Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurland's Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1854.

Herausgegeben

von

Pastor K. Neinthal.

Dorpat.

Druck von Heinrich Laakmann.

Inhalt.

Vorwort Nr. 1.

I. Geschichtliches, Geographisches und Statistisches.

1. Offener Brief an die Mitglieder des Ehstländischen literärischen Vereins zu Reval. Nr. 2. 3. 4.
2. Entgegnung auf die „Zeitfragen" in Nr. 48 des Inlands v. J. 1853. Nr. 3.
3. Ueber eine wichtige Urkundensammlung in Finland. Von A. Schiefner. Nr. 7.
4. Zur Charakteristik der Zeit vor 62 Jahren. (Von Oberpastor Berkholz in Riga) Nr. 8.
5. Die Fabrikarbeiter. Ein Bericht aus Finland Nr. 9. 10.
6. Die Wald- und Luftboten. Aus der livländ. Sagenwelt. Von A. P . . . r. Nr. 10. 11. 15. 16. 17. 18.
7. Die letzten Zeiten des Rigaschen Bischofs Albert I. (Von 1223—1229). Nr. 16. 17.
8. Zur Erinnerung an Alexander v. Rennenkampff. Nr. 18.
9. Die Waräger in Reval. Nebst einem kurzen Anhang über das Hasenspicken und spanische Literatur. Von Eduard Pabst. Nr. 18.
10. Bericht über die erfolgreiche Benutzung der Schwefelwasserquellen zu Kemmern im Gouv. Livland während der Saison des Jahres 1853. Nr. 20.
11. Die letzte Reise des Bischofs Philippus v. Naceburg, Anno 1215. Nr. 20.
12. Zur Erinnerung an Dr. Claus Mohr. Nr. 21.
13. Aus Harrien in Ehstland. Ein Blick auf das Jahr 1853. Von E. Weber. Nr. 22. 23.
14. Ueber Heinrichs des Letten neuen Hafen auf Oesel. Von Eduard Pabst. Nr. 23. Bemerkungen über diesen Aufsatz. Von Alb. v. Burhöwden. Nr. 28.
15. Sage über die Entstehung der zerelschen Kirche auf der Insel Oesel. Von Eduard Pabst. Nr. 24.
16. Verordnungen des Arensburgschen Raths gegen den Aufwand seiner Bürgerschaft in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Nr. 25. 26.
17. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehstländischen Collegii allgemeiner Fürsorge. Von C. A. Jordan. Nr. 26. 27. 28. 29. 30.
18. Aus den Memoiren eines Livländers (1810—1812). Nr. 32.
19. Die Namen der Düna. Nr. 34. 35.
20. Auch ein Votum in rebus Osilianis. Von J. v. Dittmar. Nr. 34.
21. Der Badeort Dubbeln. Nr. 37. 38.
22. Eine Meinung über die Lage der lettischen Burg Gercike. Nr. 38.
23. Schilderungen des Ehstnischen Volksstammes in den Ostsee-Ländern. Nr. 42. 43.
24. Zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken Nr. 43.
25. Die Einnahme der Vesten Rositten und Lützen im J. 1626. Nach polnischen Denkschriften. Nr. 44.
26. Ueber den Ursprung des Kirchspiels Nissi in Harrien. Nr. 46.
27. Die Karaiten in Rußland. Von R. J. Wunderbar. Nr. 47. 48.
28. Erste Drainirung in Ehstland. Von Graf Keyserling. Nr. 49.
29. Zustand der Kurischen Bauern. Nr. 49.
30. Ideen zur Gründung eines Wohlthätigkeits-Comités in Dorpat. Nr. 49.
31. Einiges über die im 17. Jahrhundert in Livland besitzlich gewesene gräfliche Familie v. Thurn, Tassis u. Valsassina. Nr. 50.
32. Historisches zum ehemaligen bischöflichen Schlosse Kirrumpä und Einiges über die Gründung der Stadt Werro. Nr. 52.

II. Literärisches.

1. Hindeutungen auf ein wünschenswerthes populäres Lehrbuch der Landwirthschaft für bäuerliche Landwirthe unserer Ostseeprovinzen. Nr. 1. 2.
2. De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit etc. Sergius Uvarow. 1853. Lit. Anz. (Fortsetzung). Nr. 2. 3. 5.
3. Beethoven et ses trois styles, par M. de Lenz. St. Petersburg 1852. Nr. 4.
4. Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland, nebst einigen statistischen Angaben von Reinh. Bar. Uexküll. Reval, 1853. Lit. Anz. Nr. 4. 6 und Sp. 687.
5. Etwas über den Mitauschen Kalender. Von J. Nikolitsch. Nr. 5.
6. Ueber Wesen und Inhalt der physikal. Geographie. Von Prof. Dr. Kämtz. Nr. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 14.
7. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehstland. Nr. 6. 7. 8.
8. Entgegnung und Erklärung auf die „Erklärung und Bitte" des Freiherrn Emil von der Ropp in Nr. 5 des Inlands. Von N. Graf Rehbinder. Nr. 8. — Replik hierauf. Nr. 21. — Ein letztes Wort auf die „Replik" in Nr. 21 des Inlands. Nr. 23.
9. Musenalmanach der Ostseeprovinzen Rußlands für das Jahr 1854, den edlen Frauen gewidmet von N. Graf Rehbinder. Nr. 9.
10. Paul Flemming. Von Jegór v. Sivers. Nr. 11.
11. Ueber die Abschreckungs- oder Androhungs-Theorie Feuerbachs. Von Prof. Dr. W. Ziegler. Nr. 12. 14. 16.
12. Etymologieen, den Herren C. v. T. und B—s gewidmet Nr. 12.
13. Dr. Erdmann Gustav v. Bröcker. Nr. 13.
14. Die Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg. Nr. 14. 15.
15. Der Komet des gegenwärtigen Frühjahrs. Von Dr. Mädler. Nr. 15.
16. Phantasieen im Concert für die Verwundeten zu Dorpat am 31. März. Einem mitwirkenden Freunde zugeeignet. Nr. 16.
17. Ueber die deutsche Rechtschreibung russischer Eigennamen. Nr. 19.
18. Scriptores rerum Livonicarum. Bd. I. 1853. Bd. II. 1848. Lit. Anz. Nr. 19. 22.
19. Bericht über die ersten in Neurußland angestellten Impfungen der Rinderpest. Herausgegeben von dem wissenschaftl. Comité des Ministeriums der Reichsdomänen. St. Petersburg, 1854. Nr. 20.
20. Gedicht zur Hochzeit Melchior Dreilings am 11. Febr. 1650 zu Riga. Mitgetheilt von Eduard Pabst. Nr. 23.
21. Bildung angehender junger Landwirthe. Von Neidemeister. Nr. 24.
22. Klagen einer Kinderseele. Gedicht. Nr. 24.
23. Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken. Mitgetheilt von R. J. Wunderbar. Nr. 24.
24. In sel'ger Nacht, Sei ihr dieses Glas gebracht! Von Eduard Pabst. Nr. 26.
25. Zeitschriften in Kurland. Nr. 27.
26. Beim Begräbniß eines kleinen Kindes, 1724. Nr. 28.
27. Regesten des aus dem alten deutschen Herrenstande hervorgegangenen Geschlechts Salza. Lpz., 1853. Lit. Anz. Nr. 29.
28. Die neueste Ausgabe der livländischen Reimchronik. Von Eduard Pabst. Nr. 30. 31. 32. 33.
29. Kahvirune. Das Lied vom Kaffé, nach dem finnischen Naturdichter Petter Makkosetta. Nr. 31.
30. Witoloraudа. Ein litthauisches Heldengedicht. Nr. 33. 34.
31. Dr. Ernst Carus. Von Dr. Adelmann. Nr. 35.
32. Fried. Maximilian v. Klinger (1753—1831). Von Jegór v. Sivers. Nr. 36. 37.
33. Ueber einige seltene Livonica. Mitgetheilt aus der Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg. Nr. 36.
34. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von Lisch und Beyer. 1853. Nr. 39 und 40.
35. Schon einst erklang euch froh vernomm'ne Kunde. Gedicht von Eduard Pabst. Nr. 39.
36. Ueber Selbstbiographieen. Nr. 40.
37. Ueber die Aussprache der Buchstaben und Wörter in Livland. Nr. 41.
38. Dialog zwischen zwei Freunden der ehstnischen Sprache. Nr. 41.
39. Einige Mißgriffe im etymologischen Wörterbüchlein des Herrn Pastor Ahrens. Von A. Ahlquist. Nr. 44.
40. Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schließung durch Iwan Wassiljewitsch III. im J. 1494. Von N. G. Riesenkampff. Dorpat, 1854. Lit. Anz. Nr. 45.
41. Aus einem Tagebuche. Nr. 45.
42. Ueber ehstnische und finnische Bibelreform. Von A. Schiefner. Nr. 46.
43. Die Entstehung der Hasencharte. Ehstnisch. Nr. 46.
44. Was heißt wilkerkaare wilkelista? Von Kreutzwald. Nr. 47.
45. Der Tugendbund. Schauspiel in 4 Akten von J. L. Lit. Anz. von Jegór v. Sivers. Nr. 48.
46. Kurzgefaßte deutsche Schulgrammatik, von G. Hausmann. Reval, 1853. Lit. Anz. Nr. 48.
47. Bruchstück aus der 3. Scene des 2. Aufzugs der Tragödie: „Sfopie Schuisky" von Jankowsky. Uebers. v. W. v. Berg. Nr. 49.
48. Paul Flemming. Auf Herrn Timothes Poli neugebornen Töchterlein's Christinen ihr Absterben. Aus dem älteren Deutsch des Originals umgesetzt von Eduard Pabst. Nr. 50.
49. Einige Bemerkungen über den Namen Lüda und die Kalewidensage. Von G. M. Santo. Nr. 51.
50. Archiv für die Naturkunde Liv.-Ehst- und Kurlands, 1. Band. Dorpat, 1854. Nr. 52.
51. Drei Gedichte von Eduard Pabst. Nr. 52.

III. Miscellen.

Correspondenznachrichten, Repertorium der Tageschronik u. s. w. sind im alphabetischen Register.

Alphabetisches Register.

Abel, Pastor in Kiew, 25jähr. Amtsjubiläum desselben. 61.
Adelmann, Dr.: Ernst Carus. Festrede. 35.
Allerhöchstes Handschreiben an den Kurländischen Adel. 238.
Anstellungen, s. Personalnotizen.
Apothekenverkauf, Verordnung darüber. 704.
Archangel:
Verzeichniß der dortigen reformirten Prediger von 1660 bis 1822. 679.
Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands. 517. 565. 587 und Nr. 52.
Arensburg.
Anstalt für arme und verwahrloste Kinder. 801.
Auction gestrandeter Waaren. 164.
Kriegsnachrichten. 446. 460. 686.
Mineralschlammbäder. 332.
Stadtarzt, Anstellung eines solchen. 195.
Verlegung der Kreisrentei nach Pernau. 283.
Arrasch, Pastorat, Versteigerung der weil. Pastor Kybeschen Büchersammlung daselbst. 601.
Arrowal, Gut, Errichtung von Kriegshospitälern daselbst. 283.
Auszeichnungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen, Orden 2c. 14. 31. 287. s. auch unt. d. Personalnotizen.
Baldohn.
Badesaison 462.
Baltischport.
Schifffahrt. 298.
Bauer, F. G. R., biographische Notizen über denselben. 443.
Beförderungen, s. Personalnotizen.
Belohnungen, s. Auszeichnungen.
Berckholz, G. W., über dessen Nachlaß ausgeschriebener Concurs. 284.
Berichtigungen. 16. 32. 64. 88. 104. 120. 136. 184. 256. 304. 368. 384. 416. 432 468. 504. 520. 536. 656. 708. 724. 836. 868.
Bernsteinfischerei im Angernschen See. 194.
Bibelgesellschaft, kurländische. 236
Bolderaa.
Eisgang. 268.
Schifffahrt. 219. 249.
Bornspolz, Plato. 283.
v. Bröcker, Mittheilungen über seinen Besuch in der Feuerwehr zu Berlin. 45.
—, Dr. Erdm. Gust. Nr. 13.
Buschhof.
Ernte- und Witterungsbericht. 682.
v. Burhöwden, Alb., Bemerkungen zu dem Aufsatz: Ueber Heinrich des Letten neuen Hafen auf Oesel. Nr. 28.
Cambecq, L., Zur Erinnerung an Alex. v. Rennenkampff. 50.
Carus, Marie. 14.
Cremon.
Concert von W. Vollard. 380.
Kurland.
Abgang der für den Kriegsdienst bestimmten jungen Leute von Mitau. 164.
Adels-Familien, die um Pässe zur Reise ins Ausland nachgesucht haben. 82.
Allerhöchster Dank an den Adel. 719.
Ansiedelung der Juden. 397.
Bauerverfassung. 62.
Bernstein. 81. 350.
Bevölkerung im Anfange des J. 1854. 316.
Chaussée-Steuer auf der Mitau-Grihwenschen Chaussée. 82.
Cholera 619.
Consistorium, Herbstjuridik. 636.
Creditkasse. 196.
„Kurische Könige." 755.
Drainröhren-Pressen und Drain-Anlagen. 31.
Erntebericht. 831.
Gefängniß-Comitéen, neue Organisation derselben. 116.
Hagel-Assecuranz-Verein. 362.
Hebräer-Comité. 831.
Hebräer-Gemeinden, Abgaben derselben. 834.
Jagen, das, in den Kreisforsten nur auf Schießzettel erlaubt. 450.
Kronsförster und Unterförster, denselben auszuzahlende Belohnungsgelder. 784.
Landtag. 114.
Landtagswahlen. 768.
Mißernte im Illuxtschen Kreise. 45.
Poschlin für die Einfuhr hebräischer Bücher. 654.
Proviantlieferungen. 755.
Sparkasse des Creditvereins. 499.
Torge über das aus den Kronsforsten zum Verkauf bestimmte Bau- und Brennholz. 603.
Volksschulwesen. 62.
Kurländischer Hagel-Versicherungs-Verein. 718.
Dagdensche Salzquellen. 448.
Demidowsche Preise. 198. 606.
Diebstähle. 620.
Dissertationen, in Dorpat erschienene. 254. 319 399. 670.
v. Doppelmair, G., Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums in Riga. 331.
Dorpat.
Armenspeisung. 116.
Begräbnißfeier des Herrn Curators. 648.
Belagerung der Stadt am 14. Juli 1704. 477.
Bibelstunden von Schwartz, fortgesetzt. 349.
Branntweinlieferanten, Versammlung derselben. 634.
Concert von Stigelli 150; zum Besten der Verwundeten 237; von Gehrmann 270; von Liebermann 652; von Frankenstein 683; von Studirenden zu einem wohlthätigen Zwecke. 735.
Domruine. 701.
Einwohnerzahl. 101.
Eisgang. 235.
Fählmann's Grab mit einem Kreuz geschmückt. 477.
Feier des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin. 282;
— des Krönungsfestes. 583.
— des Allerhöchsten Namensfestes. 289.

Friedländer's (Prof.) Abschied. 331.
Gymnasium, Dimissions-Actus. 864.
—, Stiftungstag desselben. 652.
Hahn, Missionair. 549.
Holzhandel. 667.
Hülfsverein. 282.
Leichen plötzlich Verstorbener dürfen aus dem Kreise in's Kriegshospital abgeliefert werden. 396.
Lockenberg's goldene Hochzeit. 703.
Mädler's Vorlesungen über die Erde. 765.
Markt, deutscher. 163. 177.
Morgensterns Bildniß in der Univ.-Bibliothek. 235.
Notizen aus den Kirchenbüchern, s. zum Schluß der einzelnen Nummern.
Photographisches Atelier v. E. Ignatius. 282.
Rappoche Künstlergesellschaft. 683.
Schrammsche Tuchfabrik, dem Pensionsfond Dörptscher Stadtbeamten übergeben. 652.
Universität.
Anstalten derselben. 15.
Appellations- und Revisions-Gericht. 131.
Auerochs im zoologischen Cabinet. 80.
Ehren-Doctoren. 735.
Neubauten an den Gebäuden derselben. 498. 683.
Personal der Docenten und Beamten. 14. 46. 515. 520. 621. 690. 814. 864.
Populäre Vorträge. 62. 652.
Preisaufgaben. 118.
Preisvertheilung. 844.
Stipendien, zur Erinnerung an das 50jähr. Jubelfest gegründete. 45. 46 100. 832.
Studirende, immatriculirte. 14.
—, Zahl derselben. 14.
Vorlesungen, Verzeichniß derselben. 63. 82. 533. 550.
Veterinärschule. 98.
Dorpatscher Lehrbezirk, statistische Nachrichten über denselben aus den Jahren 1852 und 1853. 668.
Dubbeln.
Concert. 497.
Ueber die Localität ꝛc. des Ortes. 545.
Dünamünde.
Belagerungszustand. 223. 233.
Dyresen, Joh. 681.
Ehrenbezeugungen, s. Auszeichnungen.
Ehstland.
Allerhöchster Gnadenbrief an den Adel des Gouvernements. 586.
Bibelgesellschaft. 351.
Burhöwdensche Schützencompagnie zur Küstenvertheidigung. 268.
Kopfsteuerbetrag in den verschiedenen Städten. 166.
Krugstaxe. 300. 531. 739.
Landtag. 100. 129.
Marine-Miliz, Bildung einer solchen zur Beschützung der Küsten des finnischen Meerbusens. 254.
Postcommunication zwischen Reval, Weißenstein und Tormahof. 351.
Postfourage-Repartition. 668.
Progon auf der Poststraße von Jewe über Reval nach Pernau erhöht. 300.
Rekruten-Empfangs-Commissionen. 129.
Loosung nach Aemter-Classen. 130.
Ritterschaft, Bewilligung von Summen zur Equipirung junger Edelleute, die sich zum Kriegsdienst bereit erklärt. 129. 148.
Ehstländischer Hülfsverein. 235.
Einfuhrzoll für Baumöl und Kaffee herabgesetzt. 299.
Entlassungen vom Dienste, s. Personalnotizen.
Fellin.
Analyse des Brunnenwassers von Schöler. 411.
Anwesenheit Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch. 563. Gedicht, bei Gelegenheit derselben geschrieben. 604.
Concert von A. Gehrmann. 235.
Theater. 380. 445.
Thierschau. 446.
Ueber Bleigewinnung. 634. 681.
Feuer-Assecuranz-Compagnieen, Russische. 62.
Friedrichsstadt.
Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 283.
de la Gardiesches Familienarchiv, Nachricht über dasselbe. 461.
Gawesen, daselbst von J. Schneider ertheilter Unterricht in der Spiritus-Fabrikation, Destillation und Bierbrauerei. 755.
Gesellschaften.
Curländische für Literatur und Kunst. 298. 621. 706.
Curländisches Provincial-Museum. 365.
Dorpatsche Naturforscher-Gesellschaft. 14. 590.
Ehstländischer landwirthschaftlicher Verein. 769.
Ehstländische literärische in Reval. 238. 689.
Finländische für Wissenschaften. 317. 398.
Gelehrte ehstnische in Dorpat. 87. 132. 182. 271. 318. 397. 567. 621. 707. 771. 851.
Gesellsch. für Gesch. und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements in Riga. 46. 86 118 151. 286. 300 670. 770. 784. 786. 818. 829. 851.
Goldingensche landwirthschaftliche. 734. 779.
Hagel-Assecuranz-Verein. 14.
Livl. ökonomische und gemeinnützige Societät. 14.
Livl. Schafzüchter-Verein. 14.
Naturforschender Verein in Riga. 64. 131. 182. 301. 397. 401. 706. 786. 832.
Russische geoprophische in St. Petersburg. 606. 785. 802.
Verein zur Versicherung der Gebäude auf dem flachen Lande. 14.
Graduirte, s. Promovirte.
Grißgaln, Einweihung des neuerbauten Be- und Schulhauses. 716.
Grobin.
Statistische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 164.
Grohmann W., Pastor, 25jähr. Amtsjubiläum desselben. 100.
Groß-Essern.
Ein Bauer als Geigenfabrikant. 462.
Güterbesitzwechsel, Landverkauf, Arende- und Kauf-Ausbote in Livland: 166. 224. 238. 252. 270. 284 299. 316. 350 464. 479. 517 636. 668 704. 717. 768. 783. 817. 850.
in Ehstland: 166. 167. 196. 450. 499. 654. 718. 850.
in Kurland: 115. 179. 254. 285. 818. 850.
Haysal.
Badeanstalten. 364. 478.
Kopfsteuer pro 1854. 351.
Hasenpoth.
Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 194.
Hausmann, G., Kurzgefaßte deutsche Schulgrammatik. Reval, 1853. Lit. Anz. Nr. 48.
Hebräer.
Ansiedelung derselben im südlichen Rußland. 332.
Denselben ertheilte Erlaubniß, sich von der Natural-Rekrutenpflichtigkeit loszukaufen 284.
Hebräer-Gemeinden. 831.
Lichtsteuer derselben in Kurland. 335.
Heimannsches Stipendium. 785.
Helsingfors, Universität.
Docenten. 864.
Kellgren's Antritts-Vortrag. 832.
Preisvertheilung der histor. philolog. Societät. 802.
Jacobstadt.
Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 164.
Weeqmannsche Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt. 516.
Witterungsbericht. 861.
Jaegelmühle, Dachpappenfabrik. 220.
v. Jannau, Consistorialrath, Darbringung von Charpie und Binden. 334.
Jewe.
Concert. 236.
Nordlicht. 129. 236.
Truppendurchmärsche. 220.
Jordan, C. A., die Anstalten Eines Kaiserlichen ehstländischen Collegii allgemeiner Fürsorge. Nr. 26. 27.
Journalistik:
inländische: 622. 638. 654. 739. 819. 833. 867.
russische: 16.
ausländische: 32. 88. 168. 184. 304. 399. 468. 502. 671. 723. 820.
Jürgensberg, Einweihung der dortigen neuen Kirche. 704.
Kalleten, Gut, Wirbelwind daselbst. 668.
Kallmeyer, C. F. W., 25jähr. Amtsjubiläum desselben. 531.
Kalnzeem, Kronsgut, Bau eines neuen steinernen Bethauses daselbst. 516.
Kämtz, Dr., Ueber Wesen und Inhalt der physikalischen Geographie. Nr. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 14.
Kegel, Gut, Brand daselbst. 654.
Kemmern, das Schwefelbad im J. 1854. 750.
Kirchenchronik. 319. 605. 637. 865.
Kirchhof, Apotheker, Herbarien. 349.
v. Klebeck, J. u. B., in der curländ. Adels-Matrikel verzeichnet. 768.
Koslow, Dr., demselben zu Ehren in Kiew gegebenes Abschiedsmahl. 62.
Kreutzwald, Was heißt wikkerkaare wikkelista? Nr. 47.
Kron-Bauern, Regeln für die Aufnahme derselben in den Militärdienst. 298.
Kunda, Gründung eines Bauerschullehrerseminars daselbst. 195.
Lais C., noch ein Blick auf den merkwürdigen Klinkerfüschen Kometen. Nr. 5.
Laiwa-Kanal. 668.
Landeswahlen
in Livland: 477. 863.
„ Ehstland: 147.
Libau.
Armen-Versorgungs-Anstalt. 300.
Kreis-Rentei nach Goldingen translocirt 270.
Kriegsnachrichten. 686.
Meteorologische Beobachtung. 782.
Raub russischer Handelsschiffe durch die Engländer. 334.
Rhederei. 179.
Schifffahrt. 167. 236. 269. 298. 430.
Schmahlsche wohlthätige Stiftungen. 31. 252.
Sparkasse. 850.
Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 222.
Witte und Hueckscheß Waisenhaus. 465.
Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt. 719.
Livland.
Abgabenbetrag in den Städten pro 1854. 222.
Abschätzung der Immobilien in den Land- und Kreisstädten. 463.
Adelsconvent. 237.
Agrar- und Bauer-Verordnung. 63. 102. 682
Allerhöchstes Handschreiben an den Adel des Gouvernements. 450.
Ausländer, die in die russische Unterthänigkeit getreten sind, sollen zu den Städten des Livl. Gouv. angeschrieben werden. 30.
Beiträge der Bauerwirthe für die Gebietsschullehrer. 252.
Blattern im Werroschen Kreise. 364.
Ernteberich. 831.
Estafettenpost, neu errichtete. 396.
Feuerschäden. 529. 620. 684. 717. 817.
Flußschifffahrt im J. 1853. 334.
Hagelschläge. 450. 517. 586. 620.
Hofgericht, Herbst-Juridik desselben. 586.
Kirchspielsgerichte. 382.
Kriegsnachrichten. 684.
Landschulwesen. 80. 81.
Landtag. 222.
Landtagswahlen. 443. 585.
Patriotische Gaben. 347.
Poststationen zwischen Dorpat u. Werro. 464.
Reglement für die Gouvernements- Bau- u. Wegecommission. 619.
Rekruten-Aushebung. 683.

Statistisches über den Gesundheitszustand in Livland im J. 1853. 428.
Zur Statistik der Landbevölkerung und Landwirthschaft Livlands im J. 1853. 537. 391.
Zur Statistik der Verbrechen in Livland im J. 1853. 549.
Tabelle der Lehranstalten und Lernenden im J. 1853. 465.
Taxe für die Verpflegung kranker Untermilitärs. 166.
Truppenmärsche. 617,
Uebersicht der Finanzen der Städte Livlands. 498.
Verbot der Zulassung von Untermilitärs in Trinkhäusern. 31.
Viehseuchen. 517. 817.
Wolfsjagden. 739.
Zahl der Geborenen, Confirmirten, Copulirten und Gestorbenen in den evangel.-luth. Propstbezirken Livlands im J. 1853. 463.
Livländische Gouvernements-Zeitung. 634.
Luther, Chr., Weihnachtsgruß. 7 Predigten. 719.
Mädler, Dr. H., der Komet des gegenwärtigen Frühjahrs. Nr. 15.
Meks, Gut in Ehstland, Versteigerung von Hornvieh daselbst. 252.
Melville, C. W., zum Direktor der Libauschen Wittwen- und Waisen Versorgungs-Anstalt erwählt. 236.
Meteorologisches Tagebuch der Sternwarte Dorpat. 16. 32 48. 62. 88. 120. 136. 168. 184. 240. 256. 288. 320. 336. 368. 400. 416. 452. 484. 536. 608. 624. 640. 672. 692. 708. 724. 740. 772. 788. 820. 852.
Mitau.
Armen-Comité, Jahres-Rechnung desselben. 414.
Auction von Marmor-Kunstgegenständen. 222.
Verloosung derselben. 298.
Cholera. 533. 583. 601. 619. 635. 653. 668.
Darbringung der hebräischen Kaufmannschaft zum Besten des Vaterlandes. 236.
Dorotheen-Töchter-Schule, Gebäude desselben. 131.
Feuerschaden. 462.
Handel. 163. 315.
Kaserne. 269.
Kinderbewahranstalt. 284.
Köhlersches Stift. 395.
Kronsforst, Trockenlegung desselben. 333.
Pflasterung der Straßen. 718.
Rappoche Künstlergesellschaft. 753.
Schulgebete in den hebräischen Krons- und Privatschulen. 113.
Städtische Einnahmen und Ausgaben pro. 1853. 269.
Städtische Notizen. 116.
Synagogengebäude, Umbau desselben. 283.
Taxe der gemietheten Equipagen. 718.
Theater. 381. 395. 412. 428. 449. 478.
Transport-Comptoir. 334.
Witterungsberichte. 165.
Wohlthätigkeits-Anstalten. 755.
Mitausche Zeitung. 31.
Mittheilungen und Nachrichten für die evangel. Geistlichkeit Rußlands. 181.
Mohr, Claus. Zur Erinnerung an denselben. Nr. 21.
Moller, Th. 283.
Musenalmanach der Ostseeprovinzen, über das in demselben abgedruckte Gedicht: „Am Neujahrsabend." 78.
Narwa.
Alterthümer der Stadt. 783.
Märkte. 636.
Rettungsanstalt für arme Kinder. 269.
Nekrolog.
Alopäus, A. 788. — v. Ammossow, J. 724.
v. Baumgarten, D. 656. — Berednikow. 788. — Berezky, F. 104. — v. Berg, P. 835. — Beitler, J. 820. — Bernhard, Fr. H. 352. — Bernewitz, F. H. 504, Bernewitz, F. P. Chr. 535. — Bernewitz, W. J. 656. — Bertholdt, J. G. 535. — Birkenfreund, C. 256. — Birkenbaum, K. 756. Bistram, A. 256. — Bleske, D. 592. — Bogdansky, J. 639. — Boldt, G. F. 352. — Bolton, N. 740. — Brehmer, J. F. 400. — v. Bröcker, E. G. 168. — Brühl. 724. — Bruhn, C. W. 224. — Bruun, Ph. J. 224. — Bruun, A. 607. — Bucham, L. A. 224. — Budinzow, H. 868. — Budinzow, J. J. 656.
Cajander. 724. — Calvör, F. 724. — Capenhagen. 724. — Carus, E. A. 224. — v. Craffström, G. Nr. 37. — v. Czudnochowski, T. L. 468.
Delwig 804. — v. Doerper, E. 32. — Downar, Ad. 787. — Downar, R. 756. v. Dreßler, K. 451. — Dreimann. 692. — v. Düsterloh, F. 852.
Eichholz, R. 640. — Ekkof, J. H. 672. — Elöner, J. 288. — v. Essen, E. 104.
Fehst, J. E. 852. — Feyerabend, C. A. 368. — v. Fircks, C. 740. — v. Fischbach, C. 756. — Fischer. 868. — v. Frank, F. 672. — Franz, G. D. 607. — Frey, C. F. 820. — Freybusch, J. J. 368. — v. Freymann, G. 520. — Friede E. 568. — Friedrichs, P. 452. — Fursmann. 724. — Fuß, G. 431.
Gebhardt, S. 504. — Geelhaar, L. H. 240. Germann, F. 104. — v. Gerstenmeyer, G. 256. — Gertner, M. F. 32. — Gnauth, E. 852. — Großmann, W. 640. — Grube, J. G. J. 788. — Grunze, S. B. 756.
Hagedorn, J. 835. — v. Hahn, Fr. 320. — Hahr, C. 772. — Haller, G. 639. — Hannerd, G. E. 671. — Haß, 868. — Hasselström, A. J. 835. — Herrmann, C. Th. 535. — v. Hertel, Th. Ch. 416. — Heydtmann, C. A. 592. — v. Heyking, 607. — v. Heyking, Ch. u. N. 868. — Högerstädt, 724. — Höppener, Th. C. 592. — v. Hörner, F. W. Ch. 656. — Hörschelmann, C. 568. — v. Heine, A. 692.
Jacobsohn, C. 607. — Johannson, Ch. 288. — Jehnson, J. H. 592. Jürgenssen, A. A. 103.
v. Kade, A. 592. — Kallmeyer, K. F. W. 624. 738. — v. Kapp-herr, G. Chr. 535. — Karamsin, A. 468. — Kardo-Ssyssojew, J. P. 708. — Kellback, G. W. 320. — Kiens, W. 835. — v. Klein, H. 104. — v. Kleist, J. G. 304. — v. Kleist, L. 336. — Klingenberg, 724. — Kluge, J. Ch. 432. — v. Knorring, J. F. 868. — Kommarowski, D. 400. — v. Königsfels, C. A. 804. — Kontschack, J. G. E. 835. — v. Korff, F. 671. — Korff, Th. 624. — Kraft. 852. — v. Kraus, E. G. A. G. 724. — Krause, J. E. 336. v. Krehmer, H. 256. — Kröger, E. R. 724. — v. Kroneck, F. A. 740. — Kruus, P. H. 432. — Kummerow, A. 772. — Kyber, J. F. 640.
Laaland, J. 255. — Lais, B. 640. — v. Langhammer, Ch. 200. — v. Lenz, J. R. 152. — v. Lestocq, F. 701. — Lichtenstein, O. 640. — Linde, J. A. 708. — v. Liphart, E. G. 16. — v. Löwis of Menar, H. A. M. 708. — v. Luhmann, A. 188. — Lütkens, A. P. 656.
Maï, A. 656. — Masing, A. 304. — v. Maydell, M. 852. — Medem, P. Graf 48. — Melart, Ch. F. 240. — Merkle, E. W. 168. — Meyer, A. G. 820. — Meyer, A. H. 352. — Michaelson, J. G. 592. — Minckner, J. G. 288. — v. Mirbach, L. 640. — Model, O. 820. — v. Mohrenschild, F. J. 104. — Mügge, E. W. 708. — Mursitsch. 692.
Neumann, G. H. 740. — v. Nothhelfer, R. 168.
Orlog, P. W. 224.
Pacht, R. 484. — Pankalos, Dr. med. 484. 639. — Pantenius, F. 607. — Poorten, J. A. 592. — Porthan, Ch. E. 288. — Prietz, A. E. 692. — Printz, G. 788.
v. Ramm, R. 288. — Redelin, G. 835. — Reimers, E. 624. — v. Reinthal, J. K. 504. — v. Rennenkampff, A. 288. — Renner, A. 592. — Rettwig, R. 152. — Richter, J. W. 535. — Riesenkampff, D. F. 656. 836. — Römhild, J. A. 868. — v. Rönne, R. 592. — v. Rosen, Fr. 352. — Rouffet, A. 240. — v. Rüdiger, W. 468. — v. Russau, A. 368. — v. Rutenberg, E. 48.
Schubert, E. A. 640. — Schmieden, F. A. G. 432. — Schmiesing J., 288. — Schmidt, A. S. 820. — Schmidt, F. 384. — Schmidt, J., 592. 640. — Schnobel, J. Ch. Fr. 152. — Schöler, C. R. 724. — Schubbe. W. 671. — Schultz, F. 32. 103. 119. 134. — Schultz, J. G. 672. — Schultz, M. L. 592. — Schultz, W. 607. — Schwabe, D. E. 535. — v. Schweder, G. 400. — Schychowsky, J. O. 607, — Sielmann, B. J. 672. — Simonis. 868. — v. Smitten, C. 835. — Sörensen, H. 336. — v. Spalte, Ch. 592. — v. Staël-Holstein, C. 272. — v. Staël-Holstein, L. 672. — Stauwe, C. G. 624. 640. — Stauwe K. E. 607. — v. Stempel, K. 288. — Stender, F. W. 400. — Stern, B. 199. — v. Sternberg, G. 520. — v. Styr, K. 624.
Taube, J. H. G. 336. — Thilo, G. A. 193. — Thrämer, K. G. 502. — Timroth, C. W. 708. — v. Toll, C. W. 368. — v. Toll, P. 256. — Trettenbacher, K. 535.
Vanlembrouk, J. B. J. 655.
Wachter, Dr. J. G. A. 272. — Wagner F. 352. — Wagner F. W. 384. 452. 708. — v. Wakulsky, L. 103. — Wallenburger, C. 483. — Werther, Dr. C. 288. — Wilberg, Ch. D. 607. — v. Wilcken, Fr. 468. Willmann, J. A. F. 432. — de Witte H. J. C. 607. — Wolff, J. 708. — Wolkenau, J. 756. — Wolter, L. J. 256. — Wroblewsky, F. 336.
Zehr, J. E. 820. — Zeitz, C. G. G. 484. — Zielack, J. J. 400. — Zoege v. Manteuffel, M. 104.
Neubad.
Einladung zur Miethe der dortigen Badequartiere. 281.
Frequenz. 445.
Neu-Koikül, Gut, Brand der dortigen Wassermühle. 334.
Nikolitsch, J., Etwas über den Mitauschen Kalender. Nr. 5.
Nottbeck, Architect. 283.
Odessa, Geschichte der Stadt. 197.
Oesel.
Kriegsnachrichten. 530. 546. 583.
Oeselscher Adel, wohlthätige Stiftungen desselben. 63.
Orden s. Auszeichnungen.
Ostseeprovinzen.
Abgaben zum Besten der protestantischen Kirchen. 102.
Accisesteuer der Städte. 863.
Allerhöchster Dank für die Bereitwilligkeit zu Darbringungen während des Krieges. 151.
Anstalten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge. 850.
Arenden. 397.
Ausfuhr von Rindvieh, Schaafen und Pferden über die Gränze gegen Oestreich u. Preußen verboten. 414.
Branntweinspachten. 830.
Branntweinsverkauf nach den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno. 365.
Einfuhrzoll für Zucker. 317.
Eintritt in die Kaufmannsgilden. 830.
Erklärung der Ostseegouvernements in den Kriegszustand. 165.
Fortsetzung des Gesetzbuchs für dieselben. 80.
Getreideexport von 1826—1851. 195,
Korrespondenz in der Nordischen Biene. 381.

Quartiergelder an Militärbeamte. 830.
Regulirung der Kronsgüter. 285.
Rekruten-Aushebung. 102. 179.
Rekruten-Loosungs-Reglement, neues. 518.
Statistische Uebersicht der Mineral-Quellen und Seebäder in Liv-, Ehst- und Kurland und ihre Frequenz von 1848—1852. 637.
Untermilitärs, Tabelle über die Zahlung für Verpflegung und Beerdigung derf. 45.
Verordnung über neugebaute Häuser. 352.
Pabst, Ed., die Waräger in Reval. Nr. 18.
—, Ueber Heinrich's des Letten neuen Hafen auf Oesel. Nr. 23.
—, Gedicht auf die Hochzeit Melchior Dreilings am 11. Febr. 1650 zu Riga. Nr. 23.
—, Sage über die Entstehung der Zerelschen Kirche auf der Insel Oesel. Nr. 24.
—, In sel'ger Nacht
Sei Ihr dieses Glas gebracht! Nr. 26.
—, Die neueste Ausgabe der livländischen Reimchronik. Nr. 30. 31. 32. 33.
—, Schon einst erklang euch frohvernomm'ne Kunde. Gedicht. Nr. 39.
—, Drei Gedichte. Nr. 52.

Pernau.
Concert. 845.
Eisgang. 332.
Hädrichs Gesangstunden für Kinder. 478.
Handel und Schifffahrt. 253. 282. 298. 395. 667.
Kopfsteuer pro. 1854. 166.
Kreisrentei nach Fellin verlegt. 396.
Lantzki's Unterricht im Crayon-Zeichnen. 530.
Leichenkasse „die Hülfe". 817.
Verein der Armenfreunde. 284.
Verein zur Unterstützung von Wittwen, Waisen ꝛc. 717.
Verkauf von Holz aus den Wäldern des ersten pernauschen Forstdistrikts. 817.
Versteigerung verschiedener der St. Nikolai-Kirche gehörigen Effecten. 282.
Personalnotizen. 15. 31. 32. 46. 47. 82. 167. 183. 199. 224. 240. 254. 272. 286. 302. 319. 335. 367. 399. 415. 431. 466. 483. 502. 520. 534. 552. 568. 590. 607. 622. 674. 691. 707. 720. 739. 755. 771. 787. 803. 819. 832. 852. 865.
Pinkenhof, Gut, Aufstellung eines neuen Altars und einer Kanzel in der dortigen Annenkirche. 445.
Polangen.
Mehlvorschüsse an die dortigen ärmsten Juden. 252.
Verordnung über die Pässe der Fuhrleute. 384.
Pörrafer, Gut, neuer Flachsmarkt daselbst. 850.
Privat-Erzieher und Hauslehrer, Pensionen und einmalige Unterstützungen an dieselben. 179.
Promovirte. 15. 451. 690.
Provincial-Codex der Ostseegouvernements, Fortsetzung desselben. 333.
Quint, Violinverfertiger. 784.
Rehbinder, N. Graf, Musenalmanach für das J. 1854. Nr. 9.
Rekrutenaushebung, 12. theilweise. 603.
Reval.
Vollmann's merkantilischer Lehrkursus. 601.
Briefe in die Heimath über den gegenwärtigen Krieg. 461. 478.
Catharinenthal. 332. Diligencen zwischen dort und Reval. 364.
Clodt v. Jürgensburgsches Familienlegat. 845.
Courier-Posten, temporäre. 316.
Diebstahl im Makarowschen Hause. 617. 753.
Einfuhr von Branntwein. 830.
Erbauungs-Bibliothek. 738.
Feier des Jahrestags der Vereinigung der Stadt mit Rußland. 737.
Feier des Stiftungstages der Univ. Dorpat. 862.
Grundsteinlegung zur Alexander-Newsky-Kirche. 447.
Handelsbarken, von den Engländern genommen. 349.
Holzverkehr. 754. 845.
Kinder-Rettungshaus, Stiftungstag desselben. 349.
Kriegs-Nachrichten. 447. 516. 548. 565. 584. 601. 653. 685. 717. 767. 845.
Löschanstalten. 250. 531.
Moick, D., schwedischer Consul für Reval. 164.
Postcomptoir, Verlegung desselben. 268.
Postenlauf. 818.
Prämien-Vergütung an die Eigenthümer der auf der Reeperbahn abgerissenen Häuser. 395.
Quartier-Prästanden. 550. 620.
Rhede, Bedeckung derselben mit Eis. 129.
Ripke, J. N. Pastor Diakanus zu St. Nikolai. 147.
Ritter- u. Domschule, neues Pensionsgebäude. 164; Wiedereröffnung derselben 363; abermalige Schließung wegen der ausgebrochenen Masern-Epidemie. 448.
Rittermann's patriotische Darbringung. 782.
Rückkehr der verlegt gewesenen Behörden. 782.
Seebade-Anstalt, Eröffnung derselben. 411.
Städtische Abgaben. 351.
Strandung des amerikanischen Schiffes „Strelna". 351.
Taxe für die Fuhrleute. 499.
Theater. 251.
Truppen, Eintreffen derselben. 220.
Verein für Männergesang. 753.
Witterung. 332. 845.
Wohlthätigkeitsanstalten. 164.
Zank's merkantilischer Lehrkursus. 164.
Zolleinnahmen, 10% derselben der Stadt auf noch 6 Jahre bewilligt. 179.
Riga.
Ammenbureau. 193.
Ansprache hinsichtlich des neu einzuführenden Gesangbuchs im J. 1810. 11. 25.
Armendirektorium. 223.
Auction. 163. 178.
Ausfuhrhandel. 43.
Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse. 30.
Badeorte, Ausbot von Quartieren für den Sommer. 267.
Bibel-Gesellschaft. 602.
Börsen-Comité, neue Pratikulair-Anleihe desselben. 379.
Brand in der Vorstadt. 334.
Branntweins-Reinigungs-Apparat von Haase. 80.
Brennholz. 166.
Bürgerwahlen. 284.
Concerte. 178. 460. 601.
Confirmirte. 350.
Dämme gegen Versandung der Düna-Mündungen. 331.
Dampfboote der Rostocker Compagnie, einer Abgabe unterworfen. 165.
Dampfschiff „Düna". 30. 234.
Domschule, öffentliche Prüfung. 459.
Dreschmaschine von Garret. 814.
Dünafloßbrücke. 297.
Eisenbahn nach Dünaburg. 331.
Eisenhandel. 463.
Eisgang. 249.
Erdriß in der St. Peterburger Vorstadt. 163.
Ernten. 599.
Fuhrleute. 680.
Fischersches Erziehungs-Institut, 50jähr. Jubiläum desselben. 219.
Frauenverein. 282.
Freiwilligen-Corps. 363.
Fuhren. 701.
Gesangbuch, neues. 28. 651. 683.
Gesellschaft der Euphonie. 764.
Gildeschragen. 79.
Gildestube. 379. 846.
Griechisch-rechtgläubiges Consistorium. 410.
Gymnasium.
Dimissions-Aktus. 459.
50jähr. Jubiläum desselben. 651.
Hahn, K. H., Missionair. 394.
Handel. 115. 178. 220. 281. 297. 331. 363. 410. 427. 497. 514. 581. 599. 679. 715. 749. 799. 843.
Handels-Consuln. 223.
Handels-Schifffahrtschule. 620. 754.
Hospital. 267.
Johanniskirche. Einweihung der neuen Orgel derselben. 701. 715.
Johannismarkt. 444. 581.
Johannistermin. 444.
Kanonenböte für die Marine-Miliz. 348. 394. 427.
Kaiserlicher Garten. 331. 497.
Kauf-Krepostur-Kunden. 830.
Kaufleute, Zahl derselben im J. 1853. 195.
Kirchen, Offenstehen derselben auch an den Wochentagen. 163.
Kleinkinder-Bewahranstalt. 166.
Literär.-pract. Bürgerverbindung. 30.
Löbmann's Institut für Violinspiel. 651.
Markt. 233.
Materialien-Plätze am Düna-Ufer, Räumung derselben. 233.
Mineralwasseranstalt. 331.
Möbel-Magazin. 829.
Napiersky. 165.
Nicolai-Stiftung. 765.
Olga-Industrie-Freischule. 768.
Petrikirche, Altarbild derselben. 393.
Petri-Kirchenschule. 363.
Pleskodahlsche Anstalt für verwahrloste Kinder. 684. 844.
Realclasse der 2. Kreisschule. 681.
Regeln für die Rekrutenstellung. 149.
Risleys bewegliches Riesenbild des Mississippistroms. 735.
Saatwrake 704.
Schenkung an 11 Schulen der Stadt. 315.
Schifffahrt. 313. 380. 395.
Schlammkasten. 395.
Schragen. 199.
Schröder, Handlungshaus, Schiffe desselben von den Engländern gekapert. 281.
Schwan-Apotheke, verkauft. 220.
Schwarz, L., Oberdirigirender der wissensch. Expedition nach Ost-Sibirien. 429.
Schwegerling's Automaten. 634.
Seehund. 735.
See-Miliz. 636.
Sonntags-Schule. 297.
Sfadownikow's Vermächtniß. 425.
Stadt-Unterofficiere, Competenz derselben. 281.
Stadtwache, Officiere derselben. 334.
Stadtwaisenhaus. 849.
Sterbekasse (Menschenliebe.) 715.
Straßenpflasterung. 223.
Stuben von Münster u. Soest. 79.
Theater. 297. 411. 445. 460. 515. 530. 601. 617. 632. 681. 701. 715. 765. 813.
Untergang des „Neptunus". 297.
Unterstützungs-Kasse für Musiker-Wittwen und Waisen 267. 800.
Urbarmachung eines Morastes. 515.
Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Jungfrauen. 783.
Verloosung zum Besten verwundeter Krieger. 349.
Verstorbene (im Auslande) russische Unterthanen. 563.
Victoria regia, beim Kunstgärtner Wagner zur Blüthe gebracht. 459.
Waarentransporte über Königsberg und Memel. 149.
Wagner's Fabrik von Strohhüten. 814.
Wasserleitungen, städtische. 44. 583.
Wegnersche Bettfedern-Reinigungs-Maschine. 634.
Witterungsbericht. 763.
„Wohlthätige Beisteuer". 459.
Wollmarkt. 561.
Wöhrmannscher Garten. 115. 329.
Rigasche Bibelgesellschaft. 270.
Rigascher Meerbusen, Kriegsoperationen auf demselben. 564.
Rinderpest, Einimpfung derselben. 284. 285. 323.
Rujen.
Sommerwohnungen daselbst ausgeboten. 235.
Santo, G. M., als Präsident der gelehrten

ehstnischen Gesellschaft für 1854 bestätigt. 182.
—, Einige Bemerkungen über den Namen Linda und die Kalewidensage. Nr. 51.
Schiefner, A., Ueber eine wichtige Urkundensammlung in Finland. Nr. 7.
—, Ueber ehstnische und finnische Bibelreform. Nr. 46.
Schlock.
Fund alter Münzen. 530.
Geschichte des Orts. 815.
Dr. Kappeller's Wirksamkeit. 781.
Kirche, neue evangel.-lutherische. 130; Einweihung derselben. 781; zur Geschichte der alten. 195.
Schloß-Segewoldsche Gebietslade bestohlen. 395.
Schneider, J., s. Gewesen.
Schoden in Litthauen.
Witterungsbericht. 396.
Schopping, Rittmeister, Baron. 333.
Schriften, in den Ostseeprovinzen erschienene. 133. 183. 287. 302. 414. 430. 466. 691. 705. 721. 866.
Seifenberger Torf, untersucht von G. Fritsch. 267.
Sessau, Gut. Umbau der dortigen lutherischen Kirche. 384.
v. Sivers, J., Paul Flemming. Nr. 11.
—, Frdr. Max. v. Klinger. Nr. 36. 37.
—, Der Jugendbund. Schauspiel in 4 Akten von J. L. Lit. Anz. Nr. 48.
Sivers, Mosaikarbeiter. 283.
v. Stromberg, Chr., das Haus Battory. 465.
Subbath, Feuerschaden. 635.
Timm's russisches Kunstblatt. 197.
Torgel, Einweihung der neuen lutherischen Kirche. 736.
Ueckül, N. Baron, Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland. Lit. Anz. Nr. 4. 6 u. Sp. 687.
Ulmann's Mittheilungen und Nachrichten. 85. 480. 499.
Unglückschronik. 179.
Universitäten, die zu Kasan u. Charkow. 765.
Uvarov, S., de Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Lit. Anz. Nr. 2. 3. 5.
Vereine s. Gesellschaften.
Walk.
Handwerks-Aemter. 829.
Weber, E., Aus Harrien in Ehstland; ein Blick auf das Jahr 1853. Nr. 22. 23.
Weißenstein.
Anordnung von Markttagen. 316.
Windau.
Handel und Schifffahrt. 383.
Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 179.
Versandungs-Arbeiten. 180.
Wolmar.
Pastor Walter's 25jähr. Amtsjubiläum. 881.
Wunderbar, R. J., Geschichte der Juden. Lit. Anz. 117. Nachträgliche Bemerkungen. 196.
—, Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken. Nr. 24.
—, die Karaiten in Rußland. Nr. 47. 48.
Ziegler, B., Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbachs. Nr. 12. 14. 16.
Zigra, J. H., Technologische Beschreibung der verschiedenen Veredlungsarten älterer und neuerer Zeit in Beziehung auf die Gartenkunde. 14.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 28. März 1855. R. Linde, Censor.

Het
[illegible]
2055

№ 1. Montag, den 4. Januar. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redakteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Neunzehnter Jahrgang.

I. Vorwort.

Am Anfange des vorigen Jahres schloß das Vorwort zum 18. Jahrgange des Inlands mit der Hoffnung, daß diese Wochenschrift künftighin keines Vorwortes mehr bedürfen werde. Dennoch beginnt auch dieser Jahrgang wieder mit einem einleitenden Worte an unsre verehrten Leser, so wie an diejenigen, die wir gerne noch künftig zu Lesern gewinnen möchten, und denen vielleicht ein günstiger Zufall dieses erste Blatt des neuen Jahrganges in die Hände bringt. Möge dann, was wir hier zu sagen haben, dazu geeignet sein, dem „Inland" diejenige Theilnahme, mit der wir sein Erscheinen so gern ermuthigt sehen möchten, auch bei Denen zu wecken, die bis jetzt dieselbe ihm entzogen haben.

Zunächst macht schon der Umstand, daß die Nr. 49 des vorigen Jahres die Anzeige brachte: Das Inland wird zu erscheinen aufhören! und daß dieser Anzeige bald darauf die Nachricht von der ferneren Fortdauer der Zeitschrift folgte, eine Erklärung über die seltsame Erscheinung nöthig, die sich dem Publikum in dem Schwanken eines Blattes zwischen „Sein oder Nichtsein" darbot. Wenn ein altes deutsches Sprichwort sagt: Begehrst Du von den Menschen gelobt zu werden, so stirb! und wenn dieses Sprichwort in der That durch die Erfahrung als ein wahres Wort bestätigt wird, daß der Tod so manches Menschen uns erst seinen Werth richtiger erkennen und seine Mängel billiger beurtheilen läßt; so konnte das Publikum leicht glauben, es wolle das „Inland" auch, durch eine Nachricht von seinem nahen Ende, dieses Vortheils genießen, da ja allerdings auch manche nicht lebende Wesen manche Einrichtungen und Unternehmungen mit dem Menschen das Schicksal theilen, erst dann als nützlich anerkannt zu werden, wenn sie aufgehört haben vorhanden zu sein, und wenn man die Lücke bemerkt, die durch das Aufhören einer bis dahin unbeachteten Thätigkeit entstanden ist. — Auch ist dem als verstorben angezeigten „Inland" wirklich bereits ein Nachruf zu Theil geworden, dessen gütiger Verfasser dem Blatte sogar manches Lob gespendet hat, welches dasselbe erst zu verdienen wünscht, wie ja auch am Rande des Grabes oft schon das zum Gegenstande des Nachruhms wird, was der Verstorbene im besten Falle zu vollbringen sich eben nur vorgenommen hatte.

Indeß hat weder die freundliche Wärme, mit welcher der erwähnte Nachruf auf die Lücke hindeutete, die durch das Aufhören des „Inlands" wirklich entstehen konnte, dasselbe aus den kalten Schauern des Todes wieder ins Leben zurückgerufen, noch ist eine listige Berechnung des Vortheils, den eine Todesnachricht bringen würde, die Ursache eines plötzlichen, künstlich herbeigeführten Starrkrampfes gewesen.

Es ist vielmehr Alles ganz natürlich zugegangen und zwar in folgender Weise. Umstände, deren weitläuftigere Auseinandersetzung zu viel mit dem Ein mal Eins zu thun haben würde, als daß sie unsre verehrten Leser wirklich interessiren könnte, veranlaßten die Redaction des Blattes zu dem Gedanken, daß es für das Gedeihen desselben vielleicht förderlicher sein möchte, dasselbe einer anderen Pflege zu übermissen. Allein das Vergnügen, das „Inland" zu redigiren, ist nicht so groß, daß sich auch nur irgend Jemand hezugedrängt hätte, um einen Garten zu bearbeiten, dessen Früchte, wenn er überhaupt deren trägt, dem Gärtner kein Gericht auf seinen Tisch liefern. — Da meinte denn die Redaction: es möge nun doch wohl des Blatte Stunde geschlagen haben, in der es zu andern welken Blättern hinabsinken solle. Mangel an Theilnahme war es eigentlich nicht, wodurch dieser düstere Gedanke hervorgerufen wurde, insofern dieser Mangel etwa durch der an Abonnenten sich bethätiget. Es war im Gegentheil die Zahl derer, welche sich dadurch für die Herausgabe des „Inlands" interessirten, daß sie selbst etwas für verausgabten, größer geworden als in nächstfrühen Jahren. Indeß ist es unsrer Wochenschrift bei Zurücklegung ihres 18. Lebensjahres freilich auch eben so ergangen, wie heranwachsenden Söhnen überhaupt. Es wird zur Bestreitung größerer Kosten zum täglichen Lebensunterhalt und zur Beförderung des Fortkommens in der Welt nöthig, und wir machen kein Geheimniß daraus, daß eine Verrin-

gerung der Abonnenten allerdings die Existenz des jugendlichen Lebens bedrohen, aber auch eine bedeutende Vermehrung derselben immer noch keine Aktien-Dividende ergeben würde. — Zunächst sind nun die Sorgen, die ein Vater dann empfindet, wenn er beim Abschlusse des Jahres überrechnet, wieviel ihn sein Söhnlein gekostet hat, als beseitigt anzusehen, und auch die, noch größere Sorge, daß das Blatt so Vielen eben nur als bedrucktes Papier gilt, u. daß von manchem der Betrag für dasselbe nur als ein Beitrag für eine ziemlich hoffnungslose Existenz in seinen Ausgaben notirt werden möchte, ist durch die lebhafte Theilnahme beschwichtiget worden, die sich von vielen Seiten her in Beziehung auf das Fortbestehen desselben kund gegeben hat.

Wir fürchten bei diesem Geständniß nicht, daß man dem „Inland" spöttisch vorwerfen könnte, es gehe zu sehr darauf aus, in allen Stücken seine Achtzehnjährigkeit zur Schau zu tragen, indem es sich gebehrdet habe wie ein junges Mädchen, welches sogleich unter dem grünen Moose ruhen will, wenn es einmal bei einem Balle übersehen worden ist, oder wie einer unsrer modernen Jünglinge, der am Weltschmerz zu sterben droht, weil die Welt nicht aus Erstaunen über seinen neuesten Anzug aus den Angeln gewichen ist, und die doch am Ende beide sich's gefallen lassen, auf dieser unvollkommenen Erde noch weiter fortzuleben. So oft wir auch mit unserm Blatte selbst den Scherz getrieben haben, daß wir sein Dasein mit dem eines heranwachsenden Menschen verglichen, so wissen unsre Leser doch sehr wohl, daß eine Zeitschrift stets nur ein abstractes Wesen bleibt, welches die Eigenthümlichkeiten und Unarten concreter Persönlichkeiten nicht an sich tragen kann. Dazu sind die Männer, auf deren Thätigkeit das allwöchentliche Erscheinen unsres Abstractums beruht, bereits so weit in den Decennien des Lebens vorgeschritten, daß man bei ihnen nicht füglich die jugendlichen Krankheiten des Weltschmerzes voraussetzen darf. Vielmehr haben dieselben mit derjenigen Bedachtsamkeit, die eben so sehr ihrem längst über die Gränze der Jünglingsjahre hinausgeschrittenen Alter, als der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen war, die Gründe sorgfältig erwogen, aus denen die Aufrechterhaltung dieses Archives aus dem Leben der Gegenwart für die Zukunft dieses Organes zur Mittheilung aus der Heimath in die Fremde wünschenswerth und selbst unter Sorgen und unbelohnten Mühen eine Pflicht sein könne. — Sie haben erkannt, daß das Fortbestehen des einmal bestehenden Blattes, wenn auch schwierig, so doch möglich; das Entstehen eines neuen Unternehmens von gleicher Tendenz aber, wenn auch nicht unmöglich, so doch sehr fraglich erscheint. — Sie haben gefühlt, daß der Tod des Blattes, sähe er auch nur einem sanften Einschlafen ähnlich, doch für Viele, die ihr Heimathsländchen lieb haben, kein schmerzloser würde gewesen sein; und eben darum, weil sie glaubten, daß man den Boten, der allwöchentlich mit seinen Neuigkeiten aus den verschiedensten Städten und Gegenden unsrer Ostseeprovinzen an den Frühstückstisch des wohlwollenden Lesers herantritt, doch wirklich schmerzlich vermissen könnte, wenn man nicht an den fernen Säumen unsres großen vaterländischen Reiches gar nichts weiter aus den heimathlichen Lebenskreisen mehr

vernehmen sollte, als was in langen Fristen kurze Briefe bringen, eben darum tritt das Blatt noch einmal seinen Botengang wieder an und tritt getrost auch dem zur Mode gewordenen Urtheile entgegen, daß es ja eben so gar wenig bringe, so leer an pikanten Artikeln, so einförmig historisch, so wenig wissenschaftlich oder so wenig unterhaltend sei. Es tritt diesem Urtheile nicht mit der Keckheit eines 18jährigen Bürschchen's entgegen, welches dadurch, daß es sich unter die Kritik nicht beugen will, nur zu deutlich beweiset, daß es schon unter der Kritik ist; nein, es wird vielmehr von der Redaction dem lesenden Publikum aufs neue mit dem Bewußtsein vorgeführt, daß man sich auch im vorigen Jahrgange redlich bemühet hat, frühere Winke über Inhalt und Haltung nach Möglichkeit zu benutzen, und daß man aus dem enggezogenen Kreise des Mittheilbaren dasjenige mit Sorgfalt ausgewählt hat, was den aus so mannichfaltigen Individualitäten bestehenden Leserkreis irgend ansprechen konnte. — Dabei bleibt allerdings auch das ein Trost für uns, daß diejenigen unser Blatt am lautesten tadeln und am vornehmsten geringschätzen, die es gar nicht lesen, so wie diejenigen über die Eintönigkeit seines Inhaltes klagen, die vielleicht nur einmal im Jahre zufällig eine Nummer in einer Conditorei in die Hand bekommen, und nun statt einer unterhaltenden Novelle eine historische Untersuchung, oder statt der erwarteten wissenschaftlichen Abhandlung eine Mittheilung über Landwirthschaft finden, oder statt politischer Pikanterieen, nach welchen in unsern Tagen die meisten Zeitschriftleser so heftig verlangen, wie das Gellert'sche Kind nach der Scheere, eine einfache Darlegung dessen, was in unsern Gränzen Heilsames zur Förderung des allgemeinen Wohles geschieht. Trifft es sich nun gar, daß auch die Tageschronik oder die Korrespondenz nur solche Gegenstände, Verhältnisse oder Personen berührt, welche dem zufälligen Leser fern stehen oder ganz unbekannt sind; enthält der Nekrolog nicht eben den Namen eines Onkels, den er beerbte, so findet er das Blatt inhaltsleer und ohne Interesse, weil es so wenig Rücksicht auf seine Interessen genommen hat. Wir trösten uns über solche Urtheile und hoffen, daß die wirklichen Leser des „Inlands" nicht in dieselben einstimmen werden. Wir hoffen von denselben vielmehr das Zeugniß zu erhalten, daß nichts Bedeutendes, was sich in unsren Ostsee-Gouvernements zugetragen, was den Einwohnern derselben Freude oder Leid gebracht, was Segen gespendet oder von dem geistigen und Kunstleben in unsern Gegenden Zeugniß ablegte, unbesprochen geblieben ist. Wir wiederholen, daß wir den Theil, welcher in unserem Blatte die zweite Stelle einnimmt, für den wichtigern und eigentlich bedeutenden Theil unsrer Wochenschrift ansehen, und daß wir wünschen, es möge diese Wichtigkeit der Tageschronik und Correspondenz-Artikel weder von unsern Lesern, noch von unsern verehrten Mitarbeitern übersehen werden. Hier wird nicht nur der reiche Stoff für die specielle Geschichte unsrer Heimath aufgehäuft, der unsren Nachkommen einst um so willkommner sein wird, da die Kraft aller Geschichte eben im Speciellsten liegt, sondern hier drängen sich auch die Mittheilungen zusammen, die in der Nähe fälschlich für unbedeutend gelten, während sie dem weitentrückten Sohne der Heimath die Schwingen darreichen, um sich an die theuren Stätten seiner Jugendträume zurückzuversetzen. — Wenn im verflossenen Jahrgange z. B. die freundliche Mittheilung von der Einweihung einer neuen Orgel in der Kirche zu Odenpä ihre Stelle fand, so las Mancher vielleicht die so ansprechend geschriebene Notiz mit Gähnen und meinte: ich weiß es ja schon lange, daß man dort an einer Orgel baute! oder ein andrer sagt unwillig: was kümmert mich die Orgel? kenn' ich doch weder den Ort, noch dessen Bewohner! Wenn nun aber dieselben Zeilen Dem in die Hand kommen, der einst, als er in Dorpat seinen Studien oblag, auch in den lieblichen Gegenden von Odenpä und Heiligensee am Genusse der schönen Natur sich erquickte; wenn ihm diese Zeilen jetzt, wo tausende von Werststrecken zwischen ihm und seiner Heimath liegen, die ganze liebliche Landschaft wieder vor sein Auge zaubern, wenn er das Landkirchlein von bekannter livländischer Bauart auf der Höhe, daneben den grünen Schloßberg mitten im waldumkränzten, seengeschmückten, blühenden Thale vor sich sieht, da drängen sich die Gestalten der heimischen Landleute um ihn her, da tritt er im Geiste mit in die Kirche ein und die neuen Orgeltöne, die der Andächtigen Herz erheben, sie ziehen mit stiller Gewalt auch in sein Herz und mit Thränen in den Augen empfindet er Rückerts tiefe Worte nach:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar.
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!

O du Heimathflur, o du Heimathflur!
Laß zu Deinem seel'gen Raum,
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum!

Aergert Dich's nun noch, etwas lesen zu müssen, was Dir, dem hier am Orte Wohnenden gleichgültig erscheint, wenn Du der Stunde süßer Rührung gedenkst, die Deinem fernen Bruder dadurch bereitet wird? — Willst Du noch den Weinstock mißachten, willst Du seiner Pflege Dich entziehen, in dessen unscheinbarer Beere ein Segen für hunderte Deiner Heimathsgenossen liegt? Wir bitten deshalb recht dringend um möglichst reichliche Mittheilung von Allem, was irgend Bemerkenswerthes an den verschiedenen Orten unsrer Gouvernements sich zuträgt. — Möge Jeder, der unsrem Blatte durch solche Correspondenzartikel die Erfüllung seiner Botenpflicht erleichtern will, dieselben mit der Vorstellung schreiben, als rede er zu einem weit entfernten Freunde, der nach Lebensbildern aus der Heimath sich sehnet: und der Artikel wird dann jederzeit den rechten Inhalt und den rechten Ton haben.

Es muß und wird dem „Inland" allerdings als eine ernste Pflicht gegen seine Leser erscheinen, daß auch der erste Theil, wozu die Pfleger desselben den Stoff nicht dem täglichen Leben entnehmen können, wirklich einem anmuthigen Blumengarten gleichen möge. Das Inland hofft auch im verflossenen Jahrgange Manches gebracht zu haben, was nicht ohne allen Werth gewesen ist und es bittet nur, das freundlichst zu berücksichtigen, daß es bei dem eifrigsten Be-

streben, Allen Alles bieten zu wollen, was nur überhaupt seine Tendenz zu bieten verstattet, doch nicht in jeder einzelnen Nummer Jedem grade das bringen kann, was ihm nur eben zusagt. Oft kömmt es ja doch nur darauf an, daß der geneigte Leser sich nicht von der Ueberschrift des Artikels abschrecken läßt, um unerwartet eine nicht unwillkommene Belehrung oder eine Unterhaltung zu finden, die er nur eben auf diesem oder jenem Felde des Wissens noch nicht gesucht hatte. — Für die Unterhaltung unsrer Leser ist im vergang. Jahrgange mehr als sonst durch belletristische und poetische Original-Arbeiten gesorgt worden. Die Hapsal'sche Badenovelle hat gewiß durch ihren Humor, so wie der „Zigeuner" durch eine lebhafte Darstellung angesprochen und selbst von den historischen Lebensbildern, die in den Mittheilungen aus einem Tagebuche (Nr. 40) und aus einem alten Tagebuche aus dem 16. Jahrhunderte gegeben worden sind, dürfen wir wohl behaupten, daß sie als künstlerische Arbeiten erkannt werden können. Ganz besonders gilt dies von den an das Album academicum sich anlehnenden „Reminiscenzen" (in Nr. 18. 19.), die als meisterhafte Charakterschilderung gewiß auch den Lesern, die beim Nachschlagen der betreffenden Nummern des Albums auf einen ihnen ganz fremden Namen stießen, doch einen wahrhaft poetischen Genuß gewährt haben. — Sehr gern würde das „Inland" seine Spalten für ähnliche novellistische Arbeiten öffnen, besonders wenn dieselben sich mit inländischen Stoffen beschäftigen.

Was die im engeren Sinne so zu nennenden poetischen Versuche anlangt, so kann das Inland an die damit gefüllten Spalten nicht ohne die bange Besorgniß denken, daß es zu viel und zwar zu viel des Guten gegeben habe. — Insbesondere haben russische Dichtungen (von Puschkin u. Frau v. Pawlow) durch ihre Uebersetzer das Schicksal jener Frau erfahren, von der im Evangelium erzählt wird, daß sie Viel erlitten habe von vielen Aerzten. — Hoffentlich wird im neuen Jahrgange nur selten, eine Lücke dazu bleiben, um die Original-Dichter und die Leser zugleich in ähnlicher Weise büßen zu lassen.

Wenn das „Inland" so eben beginnt, seinen eignen Inhalt zu recensiren, so könnte man leicht glauben, es sei durch die vielen (nicht weniger als 22) literärischen Anzeigen und Kritiken dazu fortgerissen worden, die es in seinen Spalten einherschreiten sah. Es sind meist wissenschaftliche Werke die in diesen literärischen Anzeigen besprochen wurden, und zwar zumeist solche, deren Verfasser unserer heimathlichen Gegenden nahe angehören. Mehrere der ersten Beurtheiler haben ihre Recensionen mit ihrem Namen unterzeichnet, was dem „Inland" hoffentlich als ein Fortschritt zum Besseren wird angerechnet werden, da ganz gewiß den Kritiken selbst schon darum einen höheren Werth giebt, weil die Competenz des Beurtheilers nicht selten schon aus seinem Namen erkannt wird, in sofern derselbe über seine Stellung zu dem wissenschaftlichen Gebiet, auf dem die beurtheilte Schrift sich bewegt, uns außer Zweifel läßt. Nur zwei von den gegebenen Beurtheilungen haben eine weitere Erörterung ver-

anlaßt, nämlich die des Neukirch'schen Dichter-Canon und die Anzeige der russischen Grammatik von Eserno Ssolowiewitsch. Bei beiden Besprechungen ist indeß die würdige Ruhe nicht vermißt worden, die einer Verhandlung streitiger Ansichten auf dem wissenschaftlichen Boden geziemt und die literärischen Klopffechtereien, für welche früher nicht selten das „Inland" als Arena dienen mußte, sind jetzt, Gott sei Dank, verschwunden. In Beziehung auf Schulbücher und Schriften von öffentlich angestellten Lehrern möchten wir allerdings noch wünschen, daß die Herren Beurtheiler lieber eine streng wissenschaftliche Zeitschrift zu ihren Kritiken wählen möchten.

An die Beurtheilungen einzelner literärischer Erscheinungen schlossen sich allgemeine literär-historische Bemerkungen u. Umrisse, von denen die über die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen seit 1800 uns einen nicht geahnten Reichthum an Produktionen dieser Art in ansprechender Uebersicht vorführte. Daß auch die Faustsage mehrfach besprochen wurde, könnte vielleicht zu wenig inländisch gefunden werden; indeß bleibt doch die rege Theilnahme an der auswärtigen Literatur ein nicht unerfreuliches Zeichen des inländischen geistigen Lebens.

Mit vielem Eifer wurde in mannichfaltiger Weise die Geschichte unseres Landes vertreten, indem theils werthvolle biographische Notizen (so aus dem Leben der Generale Rüdiger, Klinger, Wrangel und Korff und des Gelehrten Leopold v. Buch) theils willkommene Beiträge zur Ortsgeschichte, theils Bilder und Notizen aus dem Volksleben gegeben wurden. An Urkunden brachte das „Inland" diesesmal nur drei Aktenstücke, von denen das eine, der Brief einer Brigitten-Nonne aus dem J. 1498, auch als ein Sittengemälde aus jener Zeit gelten kann. Spärlicher war die Geographie bedacht und nur für die Kunde der Insel Oesel ist ein umfassenderer Aufsatz eingesandt worden. Die geographisch-historisch-etymologischen Kuriositäten hatten wohl eine zu große Ausdehnung (sie zogen sich durch 13 Nummern hindurch!) und enthielten vielleicht zu viel eigentlich gelehrte Bemerkungen, als daß wir hoffen dürften, daß ihnen die Mehrzahl der Leser bis ans Ende hin die verdiente Aufmerksamkeit mit völliger Ausdauer geschenkt haben werde.

Einige sprachliche Bemerkungen (besonders die Beleuchtung der sieben Sprachunarten u. s. w.) gaben dankenswerthe Hinweisungen auf die nothwendige Sorgfalt im Gebrauche unserer Sprache, eine Sorgfalt, welche leider nur zu oft in unsern neuern Druckschriften besonders in Zeitblättern vernachlässigt und bald der Flüchtigkeit, bald einer das Fremde, vornehmlich das Französisch, nachäffenden Ziererei aufgeopfert wird.

Aus dem naturwissenschaftlichen, ökonomischen und astronomischen Gebiete ist Mehreres zur Mittheilung gekommen, wovon wir hoffen dürfen, daß es nicht ohne Interesse selbst für die Leser gewesen sein wird, die weder Landwirthe sind, noch mit den betreffenden Wissenschaften sich gründlich zu beschäftigen Gelegenheit haben. Wen sollte nicht der Boden, auf dem wir uns bewegen, und die Natur um uns her interessiren, und wer sollte nicht gern von den Sternen, die über unsren Häuptern glänzen, das belehrende Wort sachkundiger Männer mit Theilnahme lesen?

Einige anziehende Mittheilungen aus dem Auslande (z. B. Professor Mädler's Reiseberichte und seine Unterredung mit Leverrier) nahm das „Inland" um so lieber in seine Spalten auf, weil der im Auslande reisende Inländer doch immer dem Inlande angehört, dessen Lese-Publikum sich wohl gern mit um den Gereiseten drängt, und ihm das Lichtwehrsche: und nun erzähle recht hörbegierig zuruft. — Im Namen aller dieser Leser danken wir recht herzlich für die gemachten Mittheilungen und bitten alle von Reisen Heimgekehrten recht dringend um — mehr.

Näher liegen uns freilich Besprechungen über die Zustände der **Gegenwart** und über wirklich inländische Verhältnisse, deren richtige und besonnene Beleuchtung wir stets als dankenswerthe Gabe begrüßen werden. Daß unter dem Local-Wichtigen auch die Universitäts-Jubelfeier ihre Nachklänge gefunden hat, werden die verehrten Leser ganz natürlich finden und manches darauf Bezügliche hatte, selbst von fernher (z. B. aus Kiew) kommend, einen so lauten, muntern Klang,

daß es uns recht zu Herzen drang.

Den Aufsätzen vermischten Inhaltes, d. h. eines solchen, den wir keinem wissenschaftlichen Gebiet zuweisen können, zählen wir unter andern die Controversen zu, die durch den Brief des alten Letten vom vorigen Jahre her hervorgerufen worden sind, und worin der Segen eines verständigen Schul-Unterrichtes als ein Gut dargestellt wurde, dessen Besitz billig Keinem verkümmert werden soll. Hierher gehört auch der Scherz über Sundermangeln (der einzige im ganzen Jahrgang), der nur, um allgemein verstanden zu werden, leider um 300 Jahre zu spät kam. Zu Balthasar Rüssow's Zeiten hätte der Bruder Niederdeutsche auf allgemeineres Verständniß hoffen dürfen! Die es verstanden haben, danken gewiß dem Hrn. Verf. herzlich für die gelungene Form, so wie für den wohlbegründeten Inhalt.

Vielleicht giebt diese kurze Uebersicht dessen, was das „Inland" im verflossenen Jahre seinen Lesern bieten konnte, einen Beweis dafür, daß für Mannichfaltigkeit der Gaben gesorgt war, und das ist ja eben die Aufgabe des Blattes, in seinem ersten Theile die mannichfaltigen Regungen des geistigen Lebens in unsrer nächstgelegenen Heimath zur Anschauung zu bringen, so wie sein zweiter Theil die vielgestaltigen Ereignisse des äußerlichen Lebens zur Sprache bringt. Die Fassung des Gegebenen ist eine wissenschaftliche gewesen, ohne durch eigentlich gelehrte Behandlung der betreffenden Gegenstände dem größeren gebildeten Lehrkreise unzugänglich zu werden, und indem wir den Männern der Wissenschaft, welche uns solche Aufsätze zukommen ließen, den herzlichsten Dank dafür aussprechen, daß sie es nicht verschmähen, ein größeres Publikum, als

das ihrer akademischen Zuhörer Theil an dem Reichthum ihres Geistes nehmen zu lassen, wiederholen wir den Wunsch, daß noch Mehrere dasselbe thun möchten, damit das Blatt, welches so nahe an der Quelle eines Weisheitsbrunnens grünt, gelabt von den Tropfen dieser Quelle, um so frischer grünen möge. — Wir wissen es wohl, daß diese Männer an andern Orten und in Schriften, welche der Gelehrsamkeit dienen, das Zeugniß von dem geistigen Leben abzulegen berufen sind, welches in unserer Universitätsstadt blühet; wir wissen es, daß ihre nächste Pflicht ihnen gebietet, vor ihren durch die gehörige Vorbildung empfänglichen Zuhörern die Schätze der Weisheit auszubreiten; allein, wenn andre gelehrte und der Wissenschaft auch in ihren Berufskreisen treuergebene Männer, zum Theil aus weiter Ferne her, zum Theil aus einem Berufsleben voller Anstrengungen heraus, uns doch zuweilen einen Beweis davon zukommen lassen, daß sie sich mit dem ganzen Lese-Publikum unsres Blattes genugsam verbunden fühlen, um zur allgemeinen Belehrung oder Unterhaltung auch ihren Beitrag zu liefern: so dürfen wir wohl hoffen, daß sich in unsrer nächsten Nähe die Zahl derer vermehren werde, die in unsrem „inländischen" Sprechsaale dann und wann das Wort nehmen. — So nur können wir unsrer Aufgabe in einer uns selbst befriedigenden Weise genügen, und daß uns dieses gelingen möge, ist beim Beginne des neuen Jahrganges unser aufrichtiger Wunsch und wird stets unser ernstliches Bestreben bleiben. Ob es uns gelingen wird, darüber entscheide am Ende des Jahres der Leser billiges und freundliches Urtheil. —.—

II. Hindeutungen

auf ein wünschenswerthes populäres Lehrbuch der Landwirthschaft für bäuerliche Landwirthe unserer Ostseeprovinzen (in Fragen und Antworten).

Schon im Jahre 1848 theilte unser „Inland" (Spalte 762) seinen Lesern mit, daß nach der (in russ. Sprache) gedruckten Rechenschaft des beim Domainen-Ministerium bestehenden gelehrten Comité über die Zuerkennung der Preise für die (eingegangenen 27 Antworten auf die) von ihm für das Jahr 1847 aufgestellten (drei) Preisaufgaben die zur Lösung der Aufgabe der „Abfassung eines populären Lehrbuchs der Landwirthschaft in Bezug auf die Verhältnisse des Bauernstandes in einer beliebigen Gegend Rußlands" (unter 11 Antworten, von welchen noch einer eine silberne Medaille und noch sieben eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil wurde) eingegangene Beantwortung (in deutscher Sprache) mit der Devise: „Eine blühende Landwirthschaft ist des Vaterlandes Wohl," verfaßt vom Agronomen (Wilhelm) Reidemeister, als allen Ansprüchen genügend, die große goldene Medaille (von 150 Ducaten) erhalten habe. (Außer den obbenannten Ehrenzeichen war auch eine kleine goldene Medaille von 50 Ducaten ausgesetzt.)

Aus der erwähnten uns vorliegenden Rechenschaft werde hier noch herausgehoben, daß als unerläßliche Bedingung für die Beantwortung jener Aufgabe festgesetzt war,

daß die Abhandlung, ohne allgemeine theoretische Grundsätze zu berühren, rein praktische, einfach und kurz dargestellte Belehrungen enthalte und daß sie einen vollständigen Unterricht in allen Zweigen der Landwirthschaft darbiete, vollkommen verständlich für diejenige Classe von Lesern, für die sie bestimmt sei.

Ferner führen wir an die in der „Rechenschaft" enthaltene Beurtheilung der Reidemeister'schen Schrift, wörtlich Folgendes besagend:

„Von den in Bezug der dritten Aufgabe endlich über „die Abfassung eines allgemein faßlichen Unterrichts in der Landwirthschaft verfaßten Schriften „liefert das Werk in deutscher Sprache mit der Devise: „Eine blühende Landwirthschaft ist des Vaterlandes Wohl, in drei Theilen, einen vollständigen Unterricht im Feldbaue, der Viehzucht, dem Garten- und dem „Weinbau und der Seidenzucht des südlichen Rußlands. „In den diesen fünf Zweigen der Landwirthschaft gewidmeten Abschnitten seiner Schrift behandelt der Verfasser „alle dem zum Werk schreitenden praktischen Landwirthen „aufstoßende Fragen; jede dieser Fragen beantwortet er „auf die bündigste Weise; er erklärt die Gründe seiner „praktischen Rathschläge; giebt die Mittel zur Ausführung „derselben an die Hand; weiset die Werkzeuge nach, die „bei einer Arbeit am nützlichsten gebraucht werden können, „u. liefert Abbildungen von denselben; endlich stellt er die Mittel „zur Bewahrung u. zum Gebrauch der verschiedenen Erzeugnisse „dar, und begleitet so den unerfahrenen Landwirth auf jedem „Schritte bei der Ausführung jeder der ländlichen Arbeiten; „in dem Abschnitt über die Viehzucht, in welchem auch die „Zucht der Schafe und des Geflügels ihre Stelle findet, „giebt der Verfasser außerdem die Mittel zur Erhaltung „und Wiederherstellung der Gesundheit der Thiere an. In „der Anordnung des ganzen Werkes ist diejenige Reihenfolge beobachtet, in welcher die Fragen von selbst beim „Verrichten der ländlichen Arbeiten aufstoßen; aus der „Lösung einer jeden Frage erkennt man aber an dem „Verfasser eine vieljährige Erfahrung, treue Beobachtung „und eine daraus folgende gründliche und genaue Kenntniß mit den örtlichen Zuständen und Bedürfnissen des „südlichen Rußlands*), für welches er seinen ganzen Unterricht bestimmt. Zu diesa drei wichtigen Vorzügen gesellen sich beim Verfasser noch hinzu: a) eine theoretische „Bildung, durch welche er mit allen, auch den neuesten, „durch Erfahrung bewährten Beobachtungen und Entdeckungen bekannt ist; b) ein seltener praktischer Tact, welcher alles „Ueberflüssige vermeidet u. sich ausschließlich dem unumgänglich „Nothwendigen zuwendet, und c) eine ungewöhnliche Gabe, „seinen Gegenstand kurz und selbst für einfache Landleute „vollkommen verständlich vorzutragen. Und gerade an einem „solchen Werke hat es am meisten gefehlt. Nach einigen unbedeutenden, in Bemerkungen des Comité gemäß gemachten Verbesserungen kann dieses Werk im deutschen Origi-

*) Dies bezeugt das verstorbene correspondirende Mitglied des „gelehrten Comité (der auch durch Harthausen bekannte Mennonit), „Korn", welchem der Comité die vorläufige Durchsicht des Werks „übertragen hatte."

„nal zur Anleitung dienen für die südlichen deutschen Ko„lonisten und in einer russischen Uebersetzung für die im „Süden Rußlands errichteten landwirtschaftlichen Lehr-Wirth„schaften. Auf solche Weise, die Vorzüge des durchgesehe„nen Werkes anerkennend, fand der Comité, daß es vollstän„dig allen Forderungen des Programmes entspricht und hat „deshalb dem Verfasser einstimmig die große goldene „Medaille zuerkannt."

Hinzufügen können wir aus Privatnachrichten, daß diese Schrift auf Kosten des Domänen-Ministeriums in deutscher und, nach der von der Odessaschen landwirthschaftlichen Gesellschaft für das südliche Rußland veranstalteten Uebersetzung, in russischer Sprache (auf etwa 40 Bogen mit vielen Holzschnitten, mit Abgabe von 600 Exemplaren zum Besten des Verfassers) gedruckt und höchst wahrscheinlich schon im Mai des Jahres 1854 erscheinen wird, und daß der Verf. auch schon von dem Comité für die jüdischen Ansiedelungen im südlichen Rußland um seine Einwilligung angegangen worden, daß das Werk gleich nach seinem Erscheinen auch in das Jüdisch-Teutsche übersetzt werden könne.

Welchen Bewohner unserer Ostseeprovinzen aber, der sich einigermaßen für die Sache interessirt, fällt es nicht beim Lesen dieser so höchst günstigen Beurtheilung des (in Frage und Antwort verfaßten) Lehrbuchs der Landwirthschaft für Bauern des südlichen Rußlands sogleich ein, daß schon seit Jahren, seitdem zuerst eine verbesserte agrarische Gesetzgebung auch sofort ein regeres Leben und Streben der bäuerlichen Bevölkerung für ihren Grundberuf hervorrief, daß schon seit Jahren auch die tüchtigsten unserer Landwirthe das Bedürfniß eines solchen populären Lehrbuchs der Landwirthschaft für unsern Bauersmann vielfach geäußert haben, ja selbst die zur Ausführung eines solchen Werkes nöthigen Geldmittel herbeizuschaffen sich bereit erklärten, deren Erforderniß allerdings gesteigert wird durch die örtlich sehr verschiedenen Wirthschaftsverhältnisse, bedingt durch die großen Gewässer, Moräste und andere locale physische Einwirkungen, die wieder eine gründliche und umfassende Kenntniß aller Gegenden der Ostseeprovinzen verlangen, daher bedeutende Reiseausgaben hervorrufen, die nicht immer die Sache eines Einzelnen sein können. Allen, die sich für

diese gewiß höchst wichtige und bei dem immer mehr unter unsern Bauern zunehmenden Anerkennen der ihnen vom Gesetz nun gebotenen Mittel selbstständige kleine Grundbesitzer zu werden, sehr dringenden Angelegenheit interessiren, wird es daher angenehm sein zu erfahren, daß der ebenso bescheidene, wie anspruchslose Verfasser jenes Lehrbuchs der Landwirthschaft für Bauern des südlichen Rußlands sich gegenwärtig und vielleicht für immer in unserer Mitte (in Dorpat) aufhält, und daß er nicht abgeneigt sein würde, wenn sich einige Unterstützung bei dem Unternehmen fände, ein gleiches Werk für die Bauern unserer Ostseeprovinzen ein bäuerlich-landwirthschaftliches katechetisches Lehrbuch für hiesige Verhältnisse, zu bearbeiten, wozu er durch die genaueste Kenntniß unserer Localverhältnisse gewiß nicht weniger befähigt ist, da er, bevor er später seinen Aufenthalt im südlichen Rußland nahm, schon hier in Livland als Eingeborner eine Reihe von Jahren hindurch die Landwirthschaft praktisch betrieben und auch in Kurland und Litthauen sie durch eigene Anschauung kennen gelernt hat.

Schreiber dieses kann durchaus keine Autorität in solchen Angelegenheiten sein, es bedarf aber auch in diesem Falle gerade gar keiner Autorität, und glücklich würde er sich schon schätzen, wenn er auch bloß durch die Anregung eines so wichtigen Gegenstandes seinem Vaterlande einen kleinen Dienst erwiesen haben solle. Nur das glaubt er im Sinne des Verf. hinzufügen zu müssen, daß ein derartiges Buch auch wohl einen Abschnitt über Be- und Entwässerung, finnländ. Urbarmachung der Moore, über Waldzucht der kleinen Grundbesitzer und einem Abschnitte, wie über die bäuerliche Haus- und Hofwirthschaft, bäuerliche Diätetik, so auch über moralisches Verhalten (angepaßt vielleicht der trefflichen „Haustafel" des alten Luther), endlich über das bäuerliche Bauwesen enthalten müßte, der letztere auch hinweisend auf die Mittel zu größerer Feuersicherheit der Gebäude durch entsprechendes Material der Wände und vielleicht selbst in Lehmziegeln nicht unausführbare gewölbte Decken und Dächer in cementirten oder leicht mit Stroh überdeckten Spitzgewölben à la Prinz Albert, wenn nur das dabei nicht ganz entbehrliche Eisen aus England, wo es fünfmal billiger ist, als hier (cf. St. Petersburg. Zeitung von 1852 S. 1166 über die Eisenproduction der verschiedenen Länder) zu haben wäre.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Riga, den 26. Decbr. Die in unseren Stadtblättern von dem Vorstande der städtischen Geistlichkeit Riga's ergangene Ansprache an die Glieder der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden hinsichtlich des neu einzuführenden Gesangbuchs veranlaßt uns zur Mittheilung des unveränderten Textes der gedruckten Ansprache, welche am 4. Juli 1810, dem Tage des Säcular-Festes der Unterwerfung Livlands und Riga's unter Rußlands Scepter, vor Einführung des jetzt noch gebräuchlichen Gesangbuchs an die Glieder der Evangelischen Gemeinden Riga's erlassen wurd. Diese kleine Schrift hat sich in so wenigen Exemplaren erhalten, daß das Inland als Archiv für die Geschichte der Evangelischen Kirche in diesen Provinzen sie der Nachwelt aufzubewahren geeignet sein möchte. Der wörtliche Text lautet:

„An die lutherischen und reformirten deutschen Einwohner Riga's.

Zu Riga's schönem Tage bieten auch wir hiesigen evangelisch-christlichen Prediger denjenigen unsrer Mitbürger, die mit uns in kirchlicher Verbindung stehn, eine freundliche Gabe und ein bleibendes Denkmal dar. Wir kundigen hiermit die Vollendung einer Arbeit an, welche schon als das Werk unsrer vierjährigen gemeinschaftlichen Bemühungen und mehrjährigen Vorbereitungen, auf jene liebreiche Aufnahme rechnen darf, welche ja dem redlichen guten Willen und dem gewissenhaften Fleiße wohl nie so leicht ganz versagt werden.

Es war eine neue Auflage des Riga'schen Gesangbuchs nöthig. Ein Anhang mußte durchaus gemacht werden, schon wegen der Confirmations-Lieder, die jetzt jährlich neu gedruckt werden mußten; und dann auch um so mancher andern kirchlichen und religiösen Bedürfnisse willen, für die

bei der ersten Bearbeitung unsers neuen Gesangbuchs schon darum nicht ganz nach Wunsche hatte gesorgt werden können, weil es damals noch nicht passende Lieder dafür gab. Wenn also das seitherige Gesangbuch auch ganz unverändert geblieben wäre, so hätte Ankauf und Einband des Anhangs doch auf jeden Fall eine Ausgabe nöthig gemacht. Der Beschwerlichkeit zu geschweigen, zwei Bücher mit in die Kirche nehmen zu müssen. Wird denn nun auch jetzt die Anschaffung eines ganz neuen Gesangbuchs etwas mehr kosten als der Anhang gekostet hätte: so hätten wir gegen unsre geliebten Mitbürger doch in der That eine Ungerechtigkeit begangen, wenn wir dadurch uns hätten abhalten lassen; so würde man sich doch an Gott und seinem Schicksale versündigen, wenn man in einer Stadt, wo fast in allen Ständen, wer da arbeiten will und kann seinen guten Verdienst findet, und wo die Aermeren auch mehrere und mannichfaltige Annehmlichkeiten des Lebens genießen, als sie das in sehr vielen Gegenden Deutschlands stellen können — wenn man in unserm Riga es drückend finden wollte, für ein vollkommneres Hülfsmittel der Erbauung einige Ohrte auszugeben. Dazu kommt, daß ja mehrere Monate hingehn werden, ehe das neue Buch in den Kirchen eingeführt wird, und daß bereits dafür gesorgt ist, daß wenigstens in der ersten Zeit in den Kirchen Exemplare vorhanden sind, welche den Bedürftigen, die sich noch keine Bücher haben anschaffen können, zum Gebrauche während des Gottesdienstes geliehen werden.

Nachdem denn also das livländische Ober-Consistorium, schon im Jahre 1802, für das Land die Bearbeitung eines neuen Gesangbuchs eingeleitet hatte, so trat die Stadt Riga, die bekanntlich ihre eigne kirchliche Verfassung hat, späterhin auf die deshalb an sie ergangne Einladung, als eine neue Auflage des Riga'schen Gesangbuchs nöthig geworden war, aus den oben angeführten Gründen dem Unternehmen gleichfalls bei, und es bildet sich, nach Maaßgabe verschiedener dabei mitwirkender Umstände, nach und nach die unterzeichnete Commitee. Diese giebt nun hier von ihrer Arbeit Rechenschaft.

Unsre Mitbürger werden, auch unerinnert, es uns zutrauen, daß wir Anderes und Mehreres als das Seitherige gewiß nicht gegeben haben, bloß um dieß zu thun. Wir haben es uns viel Zeit und Mühe kosten lassen, die wir uns ja wohl hätten ersparen oder auf andre Arbeiten verwenden können, wofern uns nicht nun eben diese als nützlich und nothwendig erschienen wäre: zumal da Einige, auf die der größere Theil der Arbeit fiel, ohnehin schon viel beschäftiget sind. Sodann muß man das nicht aus der Acht lassen: So wie Riga Luthers Kirchenverbesserung, im vierten Jahre schon, nachdem sie angefangen hatte, bei sich aufnahm, so war unsre Stadt auch eine der ersten mit, welche bei der dringend gewordenen Nothwendigkeit neuer Gesangbücher ein solches bei sich einführte. Da war es nun nicht bloß natürlich, sondern sogar Pflicht, daß, um den Uebergang zu erleichtern, so manches Lied und so mancher Ausdruck stehen blieb, die man jetzt nicht mehr gebraucht, oder an denen man wohl gar Anstoß nimmt, vielleicht selbst von Seiten der Gedanken, oder doch wegen der Redens-Arten. Konnte man nun schicklichere Ausdrücke wählen und an die Stelle von Liedern, die jetzt niemand mehr singt, bessere setzen: so war das ja wohl für die gute Sache ein offenbarer Gewinn. Ferner hat unsre evangelische Kirche in diesen, seit der Bearbeitung des Neuen Rigischen Gesangbuchs verflossenen, beinahe dreißig Jahren abermals einen ansehnlichen Zuwachs von zum Theil sehr schönen neuen geistlichen Liedern erhalten. Diese haben wir kennen zu lernen gesucht; und zu diesem Behufe nicht bloß nahe an 100 eigentliche neue Gesangbücher und Privat-Liedersammlungen uns verschafft, sondern auch mehrere hunderte von Büchern und Sammlungen vermischten Inhalts durchgesehn, wo wir hoffen konnten, etwas Brauchbares zu finden.

Was sich da nun uns darbot, warum hätten wir es nicht benutzt sollen? Und dieß um so mehr, da wir aus der Erfahrung wissen, daß ihr, liebe Mitbürger, viele von diesen neuen Liedern schon bei Confirmationen und andern Gelegenheiten, wo wir einzelne drucken ließen, oder wenn wir auf der Kanzel oder bei Amtsreden sie brauchten, mit Andacht und Freude aufgenommen habet. Wo es für manche Materien an Liedern fehlte, haben Einige von uns selbst auch deren verfertiget. So wie uns auch von Andern schätzbare ungedruckte Beiträge mitgetheilt worden sind."

(Schluß folgt.)

Tageschronik.

Riga. Von dem Veteranen der Garten-Künstler des Reichs, dem ehrwürdigen Greise J. H. Zigra, der durch viele nützliche, ins Russische, Polnische u. s. w. übersetzte Schriften über Gartenbau, Obst- und Baumzucht, Blumen-Cultur u. s. w. in weiten Kreisen Anerkennung gefunden hat, ist so eben eine Monographie unter dem Titel: Technologische Beschreibung der verschiedenen Veredlungs-Arten älterer und neuerer Zeit, welche zur Vermehrung und Erhaltung der Gewächse angewandt werden (nebst 13 lithographirten Tafeln) im Manuscripte beendigt und wird nächstens erscheinen.

Dorpat. In der bevorstehenden Marktzeit werden im Locale der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät die General-Versammlungen dieser Gesellschaft, des Livländischen Schafzüchter-Vereins, des projectirten Vereins zur gegenseitigen Versicherung der Gebäude auf dem flachen Lande in Livland gegen Feuersgefahr, des Hagel-Assecuranz-Vereins u. s. w. stattfinden. Auch die Dorpatsche Naturforscher-Gesellschaft hält in dieser Zeit ihre statutenmäßige öffentliche Versammlung.

Dorpat. Die Leipziger Illustrirte Zeitung brachte in einer ihrer letzten Nummern unter „Musik" einen Bericht über das 7. Gewandhausconcert in Leipzig. In demselben heißt es: Fräulein Marie Carus, Tochter des Professors Carus in Dorpat, sang aus Webers „Euryanthe" die Cavatine: „Glöcklein im Thale" und aus Rossinis „Barbier von Sevilla" die Arie „Una voce." Die Erscheinung der jungen Künstlerin war eine liebenswürdige und wohlthuende, gegenüber dem verbildeten und manierirten Wesen so vieler unserer modernen Sängerinnen, und die Anerkennung, die das Publikum in reichem Maaße ihr spendete, darf sie wohl ermuthigen auf der Bahn ihres Berufs.

Universitäts und Schulchronik.

Den ordentlichen Professoren der Dorpatschen Universität, Staatsräthen von Samson-Himmelstiern und Claus, ist für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Mühwaltung der St. Annen-Orden 2. Classe allergnädigst verliehen worden.

Nach dem am 12. Decbr. v. J. öffentlich vorgetragenen Bericht der Dorpatschen Universität zählte dieselbe 28 ordentliche Professoren, darunter 1 stellvertretender, 2 außerordentliche Professoren, von denen 1 stellvertretender, 6 Privatdocenten, 12 Lehrer der Sprachen und Künste und 34 sonstige Beamten u. Officianten. — Die Zahl der Studirenden betrug nach dem zuletzt aufgenommenen Verzeichniß derselben 712, von denen 116 zur theologischen, 108 zur juristischen, 293 zur med., 90 zur historisch-philologischen, 105 zur physico-mathematischen Facultät gehören und 250 aus Livland, 62 aus Ehstland, 149 aus Kurland, 241 aus andern Theilen des Reiches und 10 aus dem Auslande gebürtig sind. Im 1. Semester 1853 wurden 91, im 2. 94 Studirende immatrikulirt, darunter 6 vom Rigaschen, 11 vom Mitauschen, 8 vom Dorpatschen, 6 vom Revalschen Gymnasium und 4 von der Ritter- und Domschule zu Reval mit dem Zeugniß der Reife Entlassenen. In den klini-

schen Anstalten wurden im Laufe des Jahres 1853 ärztlich behandelt: in der therapeutischen Abtheilung 175 stationaire, 2337 ambulatorische und 1119 poliklinische Kranke; in der chirurgischen Abtheilung 146 stationaire, 661 ambulatorische u. 187 poliklinische Kranke; in der geburtshülflichen Anstalt wurden 61 Frauen entbunden und 32 Frauen poliklinisch. Außerdem wurden 7 kranke Frauen in dieser Anstalt ärztlich behandelt und 620 kranke Kinder poliklinisch; in der unter der Leitung des Professors der Staatsarzneikunde stehenden Abtheilung des hiesigen Kreishospitals wurden 666 stationaire Krankheitsfälle zum Unterricht für die Medicin-Studirenden benutzt, 26 gerichtliche Obductionen verrichtet und zu pathologisch-anatomischen Demonstrationen 55 Leichenuntersuchungen angestellt. — Am 12. Decbr. 1853 zählte die Univ.-Bibliothek 86,106 Bände, das physikalische Cabinet 907 Apparate, das chemische Cabinet 1722 Apparate, das zoologische Cabinet 10,476 Naturalien, das mathematische Cabinet 118 Apparate, die Sternwarte 149 Instrumente, das öconomisch-technolog. Cabinet 1186, das architectonische Cabinet 268, die Samml. für menschl. Anatomie 1454, die Samml. für vergleichende Anatomie 1943, das pathologische Cabinet 1030, das mineralogische 16,325, das Kunstmuseum 13,382, das Centralmuseum vaterländischer Alterthümer 2407, die Zeichnenanstalt 2860, die pharmacognostische Sammlung 1025, das pharmaceutische Institut 1952 Gegenstände und der botanische Garten 14,718 Arten und Varietäten lebender Pflanzen und Sämereien.

Seit der letzten Mittheilung im Inland Nr. 38, Sp. 812 und 813 sind auf der Dorpatschen Universität bis zum Schlusse des Jahres 1853 annoch promovirt worden: zum Magister der Theologie: Alex. v. Oettingen; zu grad. Studenten der Theologie: Const. Jürgensen aus Ehstland, Andreas Schulmann aus Kurland, Christian Doll aus Bessarabien und Adam Haberkant aus Warschau; zu Candidaten der Rechtswissenschaft: Alex. Lasch aus Livland und Joh. Lysander aus Kurland; zu grad. Studenten der Rechtswissenschaft: Ernst Baron Delwig und Emil v. Berens aus Livland; zum Candidaten der diplomatischen Wissenschaften: Nic. Deppisch aus Orel; zum Candidaten der hist.-philol. Facultät: Wilh. v. Reutern a. Kurhessen; zum grad. Stud. derselben Fac.: Amandus Freymann aus Livl.; zu Magistern der physiko-math. Fac.: Georg Gerstfeld u. Rich. Wisznewski; zum Cand. derselben Fac.: Carl Peterson aus Livland; zu Doctoren der Medicin: Ernst Krause, Ernst Schröder, Theodor Meyer und Moritz Harten aus Livland, Ludw. Rengarten aus Kurland; zu Aerzten: Leop. Cohn aus Livl., Gust. Bahrt und Adolph Lehmkuhl aus Ehstland, Jul. Kleinenberg, Alb. Sieber und Nic. Borck aus Kurland, Justin Franzkiewicz aus dem Kownoschen; zum Operateur: Dr. Ernst Krause; zum Accoucheur: Dr. Clemens Pabo; zu Kreisärzten: Dr. Ernst Krause und Dr. Ernst Schröder; zu Provisoren der Pharmacie: Burch. Ilisch, Franz Holm, Ferd. Aßmuth, Theod. Laaland, Wilh. Petersen, Gust. Schultz und Gust. Beck aus Livland, Nic. Goeldner und Carl Schiemann aus Kurl.; zu Apothekergehülfen: Carl Gust. Wachsmuth, Adolph Liphard, Jul. Fried. Stoppenhagen und Joh. Theod. Kahl aus Livl., Joh. Houriet aus dem Auslande; zur Hebamme: Charl. Birkenberg aus Livland.

Personalnotizen.

Bei der St. Wladimir-Universität zu Kiew wurde der Dr. med. Mering als Adjunkt für den Lehrstuhl der Staats-Arzneikunde, bei dem pädagogischen Haupt-Institute der Pastor der Evangelisch-Lutherischen St. Johannis-Kirche, Laaland, als Religionslehrer Protestantischen Glaubensbekenntnisses an Stelle des auf seinen Wunsch entlassenen Pastors Frommann; die außerordentlichen Professoren desselben Instituts, Steinmann und Blagoweschtschenski, zu ordentlichen Professoren ernannt. Bei der Moskwaschen Universität erhielt der stellvertr. außerordentliche Professor für den Lehrstuhl der Geburtshülfe, Frauen- und Kinder-Krankheiten, Dr. med. Koch die außerordentliche Professur.

Der Director des Kownoschen Gymnasiums, Coll.-R. Trautvetter, wurde zum Podolischen Gouvernements-Schulen-Director, der Architekt des Kasanschen Lehr-Bezirks, Titulair-Rath Heß, zum stellv. außerordentlichen Professor der Architektur bei der Kasanschen Universität, der außerordentliche Professor der Moskwaschen Universität, Polunin, zum ordentlichen Professor des von ihm bekleideten Lehrstuhls der Anatomie und pathologischen Physiologie ernannt, der Adjunkt derselben Universität, Jerschow, zum stellvertretenden außerordentlichen Professor in der physico-mathematischen Facultät. (Journal des Min. der V.-A. Novemberheft.)

Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Novemberheft, enthält: I. Verordnungen und Veränderungen im Ressort des Ministeriums der Volks-Aufklärung. II. Ueber den Gang der Gesetzkunde in Rußland und über die Resultate ihrer gleichzeitigen Richtung. (Schluß dieses Aufsatzes) von Stanislawski. Ueber die Nothwendigkeit der Wissenschaften zum Erfolge der Künste und Gewerbe, von Vonberg. Übersicht der Russischen Gesetzkunde für die erste Hälfte des Jahres 1853, von Sacharow. Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für das zweite Vierteljahr 1853. Nachweisungen der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Beobachtungen in den mathematischen, physicalischen und Natur-Wissenschaften. Miscellen. Bibliogr. Anzeiger.

Nekrolog.

Am 22. Decbr. Morgens um 3 Uhr verschied zu St. Petersburg im 75. Lebensjahre der Senior der Familie von Liphart, der ehemalige Livländische Landmarschall und Ritter Carl Gotthard v. Liphart, gewesener Inhaber des von seinem Großvater, weiland Garderittmeister Carl von Liphart, unter dem 26. Septbr. 1776 errichteten „Rathshof-Neuhausen'schen Majorats," das er bereits vor einer Reihe von Jahren seinem ältesten Sohne, dem Livländischen Landrath Gotthard von Liphart, abtrat. Der Verstorbene war nach einander auch Besitzer der in verschiedenen Kirchspielen belegenen Güter: Rojell, Torma mit Padefest und Lillastfer, Condo, Saarjerw und Sutti, Sennen u. s. w., ehemals Dörptscher Kreisdeputirter, Senior nach dem im Jahre 1829 erfolgten Tode seines Vaters, des Landraths Reinhold Wilhelm von Liphart.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St.	n. St.	b. +10 R.	Bar. Minim.	Bar. Maxim.	Therm.	Wind.	Witterung.
28. Dec.	9. Jan.	27.	11,23	— 12,6	—12,3	NO	trübe, d. Nacht heiter
29	10	28.	1,75	— 18,0	—16,5	SO	heiter
30	11		2,12	— 17,5	—16,4	NO	heiter
31	12		3,45	— 20,5	—12,8	SO	trübe
1. Jan.	13		3,12	— 15,7	—13,3	O	trübe
2	14		4,61	— 15,7	—12,2	SO	heiter
3	15		5,29	— 19,6	—11,7	SO	trübe, Stüm.

Berichtigungen.

In dem Aufsatze: De Bulgarorum utrorumque origine etc. Nr. 52 Sp. 1080 Z. 30 lies vultu saevo et foedissimo. — Z. 33 lies adolevissent. — Z. 48 lies Pasiphaë. — Z. 48 und 55 lies Gharnakuthiun. — Sp. 1081 Z. 17 lies Moses von Chorene. Z. 19 lies Wartabied.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Conditors H. W. Felschau Tochter Annette Ottilie; des Malermeisters A. F. Frischmuth Tochter Johanna Emilie Adelaide; des Tischlermeisters J. A. Schlenckrich Tochter Dorothea Maria Constantie.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Pastor zu St. Matthäi August Heinrich Hirschhausen mit Malvina Bertha Tyron.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Stud. astron. Johann Kuster, alt 28 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 4. Januar 1854.
(Nr. 2.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 2. Montag, den 11. Januar. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redakteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Die auswärtigen Leser werden ersucht, die Pränumeration zu 6 Rbl. pro Exemplar direct an die Redaction unter der Adresse des Unterzeichneten einzusenden, da das Dörptsche Postcomtoir kein Exemplar befördert, für welches nicht die Zeitungssteuer mit 1½ Rbl. berichtigt worden.

Pastor *C. Reinthal*,
Redacteur des Inlands.

I. Offener Brief.

An die Mitglieder des Ehstländischen literärischen Vereins zu Reval.

Als ich vor 1½ Jahren die Heimath wiederum verließ, um in weiter Ferne meinen neuen Wirkungskreis anzutreten, hinterließ ich zugleich mehr als ein Versprechen, Freunden gegeben, die der Ehstl. literärische Verein im Verlauf von 2½ Jahren mir näher gebracht, für die Zukunft mit ihnen in schriftlichen Gedankenaustausch zu treten. Wohl jeder von uns, meine HH., hat an sich erfahren, wie bald solche Versprechen vergessen werden. Doch nein! — Vergessen habe ich das gegebene Wort nicht, nur verdrängt war die Erinnerung daran durch fortwährend drängende Berufsgeschäfte, und zum Beweise dessen erlauben Sie mir, m. HH., ihnen hiemit ein Lebenszeichen von mir zu geben.

Noch als Mitglied des literär. Vereins hatte ich in einem Vortrage über die historisch-statistische Stellung Neu-Rußlands zu den übrigen Theilen des Reichs das Vergnügen, bei mehreren Mitgliedern desselben Anklang und Interesse für die Sache zu finden. Gegenwärtig durch amtliche Verhältnisse wiederum in jenes Land der gewaltigen, aber noch wenig ausgebeuteten Hülfsquellen versetzt, mache ich mir das Vergnügen, den damals abgerissenen Faden wieder aufzunehmen und, ihn an die Verhältnisse der Gegenwart anknüpfend, in das specielle Gebiet der Landwirthschaft hinein fortzuspinnen. Landbau, die Basis des Gedeihens der Nationen, giebt den Völkern Kraft und Mittel, sich zu einer höhern Culturstufe emporzuarbeiten. Dieser Gedanke bilde das Bindeglied zwischen meiner frühern allgemeinen und der vorliegenden speciellen Entwickelung der culturhistorischen Momente Süd-Rußlands.

Laut Instruction für die landwirtschaftlichen Lehr-Anstalten Rußlands sind die Directoren derselben verpflichtet, jährlich einen Theil der ihren Lehr-Kreis zugezählten Gouvernements zu bereisen, um mit den Zuständen und Bedürfnissen der Landwirthschaft fortwährend bekannt zu bleiben. In dieser Absicht und um zugleich die landwirthschaftliche Ausstellung in Cherßon zu besuchen, wählte ich für dieses Jahr eine Excursion nach W. und begab mich demnach, von einem Zögling der Anstalt begleitet, am 18. August auf die Reise. Mein Weg führte mich zunächst durch die Mariupolschen deutschen Colonieen in's Taurische Gouvernement, in welchem ich, der Richtung in die Krym folgend, die Molotschna-Colonieen, mehrere der besten Landwirthe und Schafzüchter, Simpheropol und die schöne Südküste der Krym besuchte, von wo, in Jalta mich einschiffend, ich zu Dampfschiff über Sewastopol mich nach Odessa begab, und von dort über Nicolajew, Cherßon, durch die Taurischen und Jekaterinoslawschen Steppen zurück auf die Farm, wo ich am 5. October anlangte. Diese Angabe

hielt ich für nothwendig, um anzuzeigen, von welcher Gegend im Allgemeinen hier die Rede sie; im Besondern aber soll verhandelt werden über die meist ebene Gegend zwischen dem untern Lauf des Dnjepr und dem Schwarzen und Asowschen Meer. Die ganze Sachlage der Landwirthschaft dieser für die Zukunft Rußlands bedeutenden Provinzen darzulegen, wäre die Aufgabe eines umfangreichen Werkes und ist dieselbe demjenigen, der sich für Verhältnisse der Art speciell interessirt, aus verschiedenen Journal-Artikeln mehr oder minder bekannt: für die Spalten weniger Blätter aber erlauben Sie mir eine geringere Aufgabe mir zu stellen und die Fortschritte der Landwirthschaft Neu-Rußlands während des letzten Lustrum zu besprechen, was mir in sofern nicht schwer fällt, als ich seit einem Decennium unausgesetzt den Erscheinungen in dieser Sphäre Schritt für Schritt gefolgt bin. Es liegt in der Natur der Dinge, daß eine Gattung menschlicher Beschäftigungen, wie die hier zu besprechende, welcher vorzugsweise eine ungebildete und weniger bemittelte Menschenclasse obliegt, nur langsamen Schrittes vorwärtsschreiten kann, woher wir jede, auch noch so geringe Verbesserung derselben mit Freude begrüßen müssen, weil eine solche den Beweis liefert, daß sie beginnt, Gemeingut des Volks zu werden. Denn wir alle wissen, wie schwer es hält, wie viel Vorurtheile zu besiegen, wie viel Hindernisse zu beseitigen sind, bis eine, wenngleich sehr nützliche, Einrichtung, so zu sagen, in's Mark und Blut der niedern Schichten einer Bevölkerung übergeht.

Betrachten wir das so eben bezeichnete Länder-Gebiet in landwirthschaftlicher Beziehung näher, so zerfällt dasselbe je nach der Art der Bodenbenutzung im 3 Abtheilungen: in der westlichen derselben, dem Dnjeprowschen und der einen Hälfte des Melitopolschen Kreises, herrscht die Viehzucht vor, in der östlichen Hälfte des letztern und im Berdjanskischen Kreise überwiegt der Ackerbau, wie auch in einem geringen Theil des Alexandrowschen Kreises, während im Allgemeinen im Jekatherinosl. Gouv. sich Ackerbau und Viehzucht mehr oder minder die Waage halten. Fragen wir nach der Ursache dieser verschiedenen Art der Bodenbenutzung, so liegt sie zum Theil in der Beschaffenheit des Bodens, namentlich im westlichen Theil, wo der Boden den Ackerbau ungleich weniger begünstigt, als die Viehzucht. — Wenden wir also unsre Blicke zunächst dem

Ackerbau

zu. Es freut mich, sagen zu können, daß in Beziehung auf diesen Culturzweig die schönsten Siege über ein widerstrebendes Clima sind errungen worden. Es würde mich hier zu weit vom Ziele abführen, die Vortheile für hiesige Verhältnisse des Vierfelderspstems der Colonisten mit sogenannter schwarzer Brache genauer auseinanderzusetzen; es genüge die Bemerkung, daß in den letzten Jahren von den Colonisten Versuche gemacht wurden mit dem Dreifelderspstem (ebenfalls mit Schwarzbrache), deren Erfolge sehr befriedigend ausfielen, da das durch dasselbe erzielte Getreide sowohl einen reicheren Ertrag, als auch schwereres Korn lieferte.

Der Preis des Landes ist während des letztverflossenen Lustrum bedeutend gestiegen; im westl. Theil dieser Steppen,

wo die Viehzucht vorherrscht, schwankt gegenwärtig der Preis zwischen 6 u. 8 R. S. u. ging nicht über 10 R., während in den Ackerbau treibenden Kreisen derselbe auf 12, sogar auf 15 R. stieg. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die hohen Getreidepreise der letzten Jahre bei guter Ernte, und die Leichtigkeit des Absatzes in die nahe gelegenen Hafenstädte sind anziehend und es steht daher auch ferner eine rasche Zunahme der Bevölkerung zu erwarten. In gleichem Verhältniß, wie der Preis des Landes, ist auch der jährliche Miethzins desselben gestiegen, am auffallendsten in den deutschen Colonieen, wo man für eine Deßätine frischen Ackerlandes bis 6 R. jährlich Zins zahlt, während in den Dörfern der Domainen-Bauern der Preis nicht über 2 R. steigt. Der Grundzins für Viehweide ist schon bis 50 Kop. gestiegen, so daß die großen Schäferei-Besitzer beginnen, ihre Schafheerden zum Don zu treiben, wo das Land noch einen geringen Werth hat. Der höhere Werth des Landes ist ein Beweis, daß die Bewohner genannter Steppen wohlhabender geworden sind und die Cultur des Landes im Fortschritt begriffen ist.

Düngung der Felder ist auf dem reichen Steppenboden fast unbekannt, theils weil noch frisches Land genug vorhanden ist, theils weil der Düngstoff meist als Brennmaterial verbraucht wird; nur in den Colonieen, wo der Acker alljährlich unter dem Pflug ist, hat man seit etwa 10 Jahren denselben zu düngen angefangen und zwar in den letzten Jahren vorzügliche Erfolge davon gehabt. Als Fortschritt der Landwirthschaft in der Krym muß bezeichnet werden, daß die Gebirgs-Tataren, welche früher nur Roggen und Gerste säeten, durch die hohen Getreidepreise bewogen, in den letzten Jahren angefangen haben, mit Erfolg rothen Weizen zu bauen.

Das fast ausschließliche Zugthier für den Ackerbau der Steppe ist der Ochse, nur in den deutschen Colonieen pflügt man mit Pferden, deren Vorzug in vielen landwirthschaftlichen Arbeiten unbestritten ist, namentlich hier bei den großen Entfernungen der Felder von den Dörfern. Im Allgemeinen läßt sich in dieser Beziehung seit den letzten Jahren kaum eine Veränderung wahrnehmen: im Einzelnen dagegen muß ich eines bedeutenden Fortschritts erwähnen.

In mehreren, den deutschen Colonien benachbarten Dörfern am Molotschna-Fluß haben die Domainen-Bauern in den letzten Jahren sich große deutsche Frachtwagen angeschafft, welche sie zum Einführen des Heues u. Getreides mit Pferden benutzen, wodurch diese Arbeiten ungemein erleichtert und beschleunigt werden. Im Jahr 1845 stellte der damalige Chef der Taurischen Domainen-Verwaltung, Baron Rosen, die Land-Posten auf den Fuß des übrigen Postwesens, wodurch die Pferde der Bauern geschont und mehr zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzt werden können; als Frucht vorzüglich dieser Einrichtung sehen wir den eben genannten Fortschritt im Landbau und es wäre sehr zu wünschen, daß man im Cherßonschen und Jekatherinoslawschen Gouvernement diesem Beispiel in Einrichtung der Posten folgte.

Hinsichtlich der Aufbewahrung des Getreides überzeugt man sich immer mehr von der Unzweckmäßigkeit der Getreide-Gruben (Silo's); der Hamster macht gern von der Seite

Oeffnungen in dieselben, wodurch sich Feuchtigkeit in das Getreide zieht und dasselbe verdirbt. Am meisten sind die Silo's gegenwärtig noch bei den Nogayern im Gebrauch.

Von landwirthschaftlichen Maschinen sind neuerdings in häufigen Gebrauch gekommen: Getreide-Reinigungs-Maschinen von verschiedener Construction. ꝛc. Die Maschinen zum Abschlagen der sogenannten Steppnadel (Stipa capillata), einer Pflanze, welche auf Ur-Steppen durch ihre scharfen Nadeln bisweilen der Schafzucht sehr gefährlich wird, scheint wegen ihrer Schwere keine practische Brauchbarkeit zu haben, da sie bis dahin noch so geringe Anwendung gefunden. Besser scheint sich dazu zu qualificiren die Potemkinsche Mäh-Maschine, mit welcher letzten Herbst in dieser Beziehung die ersten Versuche gemacht worden. Die mit der einspännigen Viktorowschen Mähmaschine auf alle Arten von Getreide auf der Jekatherinoslawschen Farm angestellten Versuche fielen ungünstig aus, besonders wegen der Schwere derselben und weil sie das Getreide nicht regelmäßig niederlegt; dieselben Resultate ergaben sich aus den Versuchen der Mennoniten und des Grafen Cancrin. Bessere Resultate lieferte die zweispännige Potemkinsche Mäh-Maschine aus Kremenschug, welche Hoffnung giebt, nach geringer Abänderung wirklich praktisch brauchbar zu werden. Bei den Mennoniten mähte dieselbe in 12 Stunden 6 Deß. Weizen ab, wobei ein Mann, ein Knabe und 5 Weiber beschäftigt waren, welche das Getreide in Garben banden.

Zum Anbau von Futterkräutern scheint das Clima der Steppe zu trocken; Versuche sind mit mehreren derselben angestellt worden, allein von allen haben bisher nur der Roggen und die blaue Luzerne Erfolg versprechende Resultate gegeben. (Fortsetzung folgt.)

II. Literärische Anzeige.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis historicorum et philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus magistri rite obtinendi causa publice defendet cand. Sergius Uvarov. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII.

(Fortsetzung)

Wenn wir auch voraussetzen, daß der Stier nicht die gewöhnliche Benennung der Bulgaren bei den Armeniern war, in der Sage aber emblematisch gebraucht wurde, so fehlt auch dieser Voraussetzung aller Grund. Das Volk — der Verfasser der Sagen — würde sich dann nicht so hart und sonderbar ausgedrückt haben, weil die Volkssagen überhaupt einfach und naiv sind und fast niemals allegorische Ausdrücke enthalten.

Das ungebildete Volk drückt sich so aus, wie es denkt und glaubt. Wenigstens ist dies in den von unsern Schriftstellern angeführten Sagen bemerkbar.

Der König Erwand, wie aus den Sagen zu ersehen ist, war beherzt, hatte einen athletischen Körperbau und

eine Wildheit und Grausamkeit in dem Blicke. Ueberdies war der Urheber seines Lebens unbekannt.

Wenn wir diese Umstände mit dem bei einer Frau abstoßenden Körperbau, der Häßlichkeit des Gesichts, der zügellosen Wollust seiner Mutter, die Niemand heirathen wollte, zusammenstellen, so wird sehr begreiflich, daß das abergläubige Volk fast glaubte, Erwand sei wirklich aus einer unnatürlichen Vermischung seiner von den Menschen verworfenen Mutter mit einem Stiere geboren (wie einst Minotaurus).

Ferner theilt der armenische Geschichtschreiber über den König Erwand Folgendes mit: „Man sagt (in den Liedern „oder schriftlichen Traditionen), daß Erwand einen wilden „grausamen Blick hatte, und deßhalb die vorsichtigen „Diener des Königs morgens früh die Gewohnheit hatten, „Granitsteine Erwand gegenüber zu halten. Und diese „Steine, sagt man, platzten von der Grausamkeit seines „Blicks. [6]).

Aus dieser Erzählung zieht H. von Uvarow den Schluß, daß der Name Erwand nichts anders als der (verstümmelte) slavische Name Jarowid, (Яровидъ), und die eben erwähnte Erzählung — ein Commentar dieses Namens sei.

Diese Annahme ist unbegründet.

Wie die Sage zeigt, war die Mutter Erwands eine Armenierin aus dem arsacidischen Geschlechte. Sie gebar, wie man annehmen muß, aus einer ungesetzlichen Verbindung (mit wem, war unbekannt) zwei Kinder, die sie selbst erzog und den einen Erwand, den andern Erwaz nannte.

Als eine Armenierin aus der regierenden königlichen Dynastie mußte sie ihnen armenische Namen geben. Sie konnte ihnen nicht fremde slavische Namen beilegen, und zwar solche (wie Яровидъ), welche nur ein Slave geben kann. Die Mutter Erwands aber war, wie gesagt, nicht Slavin und nicht verheirathet, lebte nicht mit dem illegalen Vater ihrer Kinder, von dem diese letzten ihre Namen hätten erhalten können. Sonst wäre die oben erwähnte Sage nicht entstanden. Folglich erhielten Erwand und Erwaz von ihrer Mutter, bei welcher, wie die Sage zeigt, sie heran wuchsen, armenische Sprache, Namen und Erziehung. In der That, daß es zwischen Erwand und Jarowid (Яровидъ) keine Beziehung giebt, unterliegt keinem Zweifel. Erwand ist bei den Armeniern unter dem Namen Erwands des Zweiten bekannt, denn er ist der Zweite in der Reihe der armenischen Könige, der diesen Namen trägt. Erwand der Erste, Sakawakiaz (der Kurzlebende) genannt (weil er nur 4 Jahre von 566 bis 570 vor Christo regierte), war aus der Dynastie von Haik. Er ist derselbe armenische König, von dem Xenophon im 2. und 3. Buche seiner romantischen Cyropädie erzählt, ohne den Namen zu erwähnen. Er ist der Vater des Königs Tigranes I., des Zeitgenossen und Freundes des Cyrus, von dem derselbe Xenophon in den Büchern 3 — 8 spricht

---

6) Moses von Chor. II. 42.

Außer bei dem Syrier Mar Ibas von Cadina, der anderthalb Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung seine Geschichtsbücher schrieb, aus denen Moses v. Chorene vorzüglich den Inhalt des ersten und eines Theils des zweiten Buches seiner Geschichte schöpfte, und welcher den Erwand im I. Buche 22. Capitel erwähnt (bei Moses von Chorene), kommt der Name Erwands des Ersten in dem ältesten, diesem Könige selbst (reg. 566 — 570) gleichzeitigen und von Moses in seiner Geschichte im II. Buche 62. Capit. aufbewahrten armenischen Liede vor.

Wenn Erwand ein armenischer Name war und schon in Armenien ungefähr 570 Jahre vor Christi Geburt und 446 Jahre vor der Einwanderung der bulgarischen Colonie existirte, wie konnte er der im ersten Jahrhunderte nach Chr. Geb. gebildete und dem armenischen Könige von den Bulgaren gegebene slavische Name Jarowid (Яровидъ) sein? Ein Jeder sieht ein, daß Erwand und Jarowid zwei ganz verschiedene Namen sind und nichts Gemeinschaftliches unter einander haben. Männer mit wildem, grausamem Blicke konnten ebenso wohl bei Slaven als auch bei den Armeniern und andern Völkern vorkommen. Wenn bei den Slaven der Name Jarowid (Яровидъ) existirte und der Mann, der ihn hatte, unbekannt ist, so giebt dieser Umstand keinem das Recht, diesen Namen einer zu einer fremden Nation gehörenden Person nur darum zuzueignen, weil die Eigenschaft seines Blicks der Bedeutung des slavischen Namens entspricht. Wir haben gesehen, daß der Name Erwand, den der erwähnte König von seiner Mutter erhielt, keinesweges der slavische: Jarowid ist, sondern ein schon viele Jahrhunderte vor diesem Könige und vor der Einwanderung der bulgarischen Colonie in Armenien vorkommender armenischer Name. Wir werden gleich sehen, daß auch die Sprache, die Erwand von seiner Mutter erhalten hatte, und in der er sprach, die armenische war. Dies bestätigen, außer den, dem Erwand II. selbst gleichzeitigen, Geschichtschreibern die Benennungen der von ihm selbst gebauten Städte.

Hr. von Uvarov, der seiner Methode getreu den Erwand in Jarowid verwandelte, fügt hinzu: licet itaque et Erovandagerd pro urbe Jarovidi accipere, quippe quam ipse exstruxerit pariter atque Erovandachad (Seite 80). Also Erwandagerd scheint dem Verfasser nichts mehr und nichts weniger als das slavische Jarowidograd (Яровидоградъ) zu sein, so wie Erwandaschad — Jarowidosad (Яровидосадъ).

Um über die Wortforschung des Herrn von Uvarov eine Vorstellung zu haben, betrachten wir die Benennungen Erwandagerd und Erwandaschad nacheinander. Erwandagerd besteht aus dem Erwand und gerd. Erwand, meint Hr. von Uvarov, ist Jarowid (Яровидъ); gerd ist das slavische градъ oder городъ. Also Erwandagerd — городъ Яровида oder Яровидоградъ. Gerd, bemerkt er (Seite 79), scheint, obgleich es für eine Stadt gebraucht wird, und sich im alten (armenischen) Dialecte findet, doch nicht ein armenisches Wort zu sein. Warum es ihm so scheint, hält er nicht für nothwendig zu sagen. Ging diese Ueberzeugung aus seinen Kenntnissen in

der armenischen oder andern orientalischen Sprachen hervor, oder war es für seine antiphilologische Untersuchungen sehr bequem, wenn gerd nicht ein armenisches Wort wäre? Um die Wahrheit nicht zu verletzen, müssen wir gestehen, daß in der armenischen Sprache wirklich nie ein Wort wie gerd vorkommt. Denn den Namen der Stadt, von der die Rede ist, schreibt und spricht man nicht Erwandagerd, wie H. von Uvarov unrichtig schreibt, sondern Erwandakert, was etwas ganz anderes ist; weil Kert, oder wie die Griechen und Römer schreiben χερτα, certa, ein Wort der Armenischen Sprache ist.

(Fortsetzung folgt.)

III. Hindeutungen

über ein wünschenswerthes populäres Lehrbuch der Landwirthschaft für bäuerliche Landwirthe unserer Ostseeprovinzen (in Fragen und Antworten).

(Schluß.)

Was die Sprache eines solchen Buchs betrifft, so müßte es natürlich für die s. g. deutschen Ostseeprovinzen Rußlands in ihren beiden Landessprachen, der lettischen und der ehstnischen, gegeben werden; zur Anfertigung einer ehstnischen Uebersetzung aber wäre auch schon ein bewährter Kenner der Sprache (der Hr. Uebersetzer der Agrarverordnung), wie wir hören, bereit. Aber auch in deutscher Sprache müßte es zu haben sein, denn es ist endlich doch auch wohl einmal Zeit, daß auch unter unsern kleinen Landwirthen, welche gewiß über die Hälfte, vielleicht zwei Drittel alles Grundes und Bodens des Landes in Händen haben, es intelligente Leute gebe. Diese würden aber fürs Erste immer nur aus den intelligentern, den des Deutschen kundigen Ständen herkommen können, wenn, wie es den Anschein hat, es auch unter diesen vielleicht allmählig aufhört, zur Schande zu gereichen, wenn ein Landwirth nicht Besitzer oder Pächter eines Ritter-Gutes ist, sondern etwa selbst auch nur auf einem Bauerngute von dem gesetzlichen Minimum eines Achtel-Hakens durch Intensivität einer bescheidenen Bauer-Wirthschaft die Extensivität zu ersetzen suchen würde. — Daß auch die Gesetzgebung das Uebertreten von Personen der höhern Stände in den Bauernstand im weitesten Sinne im Auge hat, sieht man aus der Bestimmung der Agrarverordnung, daß in diesem Falle die Standes-Rechte solcher Personen nicht verloren gehen sollen. In der Praxis würde freilich die Zunftgenossen wenigstens von der Benutzung eines solchen Rechts schon das zurückschrecken, wenn von ihren Standesrechten das Recht, die Rekrutenstellung mit einer gewissen Geldzahlung von jeder Seele abzuleisten, nur dann von den Bauergemeinen anerkannt würde, wenn die zu diesen gehörigen Zunftgenossen aus den Bauergemeinen völlig austreten und in Städten sich anschreiben lassen, während Art. 273 der A.-V. ausdrücklich auch Zunftgenossen als Mitglieder des Bauernstandes im weitesten Sinne benannt, für welche nach Analogie der Bürgerokład-Bücher in Beil. E. daselbst die Landgemeinen besondere Zunftokład-Bücher einrichten können.

Mit der Zeit, wenn unsere Bauerschulen dem Bauern auch für sein Gewerbe Unterricht werden gegeben haben (welche gewiß höchst wünschenswerthe Sache noch neulich ein Artikel unserer Gouvts.-Zeitung zur Sprache brachte), mit der Zeit werden freilich wohl auch aus dem Bauernstande selbst intelligente Leute ihres Fachs hervorgehen, aber auch diesen würde gewiß noch ein viel weiteres Feld des Fortschrittes sich öffnen, wenn ihnen in ihren Schulen auch Kenntniß der deutschen Sprache beigebracht, und so das ganze weite Feld der gewerblichen Literatur der Deutschen aufgeschlossen wurde. Daß solche Deutsch verstehende Nationale sich so, wie es jetzt zuweilen geschieht, ihrer Nationalität schämen, kann ja auch wohl einmal aufhören, wie ja auch bei denjenigen Finnländern, die zugleich Swedisch verstehen, eine solche falsche Scham keinesweges zu

finden sein soll, solche vielmehr sogar einen gewissen Stolz auf ihre Herkunft fühlen sollen. Daß verschiedene Nationalitäten neben einander bestehen sollen, liegt gewiß ebenso, wie überall in der Natur in der Einheit zugleich die unendliche Mannigfaltigkeit sichtbar ist, in dem Plane der Weltregierung, die jedes Volk mit ihm eigenthümlichen Vorzügen beschenkte, welche zu existiren aufhören würden, wenn seine Nationalität fortzubestehen aufhörte. Herrscht nicht gerade in den Städten, den Gegenden auch unsers Vaterlandes, wo die verschiedensten Volksthümlichkeiten unbeschränkt zusammentreffen, auch das regste, das thätigste Leben, das schon im Aeußern bei allen Einzelnen Reichthum und Wohlsein hervorruft? Und für den innern Menschen gilt ja das Wort des Herrn: In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Korrespondenz.

(Schluß des in der vorigen Nr. abgebrochenen Korrespondenzartikels d. d. Riga 26. Decbr.)

Es kommt nun wohl Alles darauf an, welches Neue, und wie das Alte hier gegeben worden ist. Wir haben uns wenigstens bemüht, den Grundsatz stets im Auge zu behalten: „Ein Gesangbuch soll für Alle sein!“ Das heißt nicht: Ein jeder Christ soll alle seine Vorstellungen von Religion, und nur seine Vorstellungen in einem solchen Buche finden; Jeder, auch wer vielleicht kaum lesen kann, soll jeden einzelnen Ausdruck ohne Nachdenken verstehen können. Mag es sein, daß Manche dies gefordert und Manche auch wohl so etwas versucht haben: dies zu leisten ist eine baare Unmöglichkeit. „Ein Gesangbuch muß für Alle sein,“ heißt: Die Religions-Lehren darin dürfen nicht vorgestellt sein, bloß so wie etwa der eine und der andere von den Predigern, die daran arbeiten, sie erklärt; und eben so wenig weder bloß nach den alten, noch bloß nach den neuen Büchern, sondern einzig und allein nach der Bibel und der Vernunft. Wenn letztere nun, wie das in unsern Zeiten besonders geschieht, jener ihre Aussprüche verschieden auslegt, so müssen in einem allgemeinen Erbauungs-Buche die Ausdrücke so viel möglich so gewählt sein, daß kein biblischer und vernünftiger Christ seine Vorstellungen darin geradezu widerlegt findet, sondern daß ein jeder jedes Lied mit Erbauung auch für sich singen kann. Doch mag es in der Sammlung allerdings auch ganze Lieder geben, die, bei den verschieden erklärten Glaubenslehren, die eine oder die andre Ansicht merklicher begünstigen. Ein Lied ist ja nicht dazu da, gewisse Wahrheiten gleichsam zu erforschen und so oder so zu bestimmen, sondern durch das, was man in den Hauptsachen in der Religion glaubt, Gemüth und Willen zur Gott-Ergebung, Pflichten-Treue und Zufriedenheit zu verwenden.

Dazu gehört nun allerdings, daß man versteht, was man singt. Aber da heut zu Tage mehrere Menschen, als sonst, ihren Geist bilden durch Unterricht und Lesen, so können die Ausdrücke der Büchersprache jetzt auch von Mehreren, als vormals, verstanden werden. In unsrer Stadt kommt dazu, daß in den meisten Kirchen gerade die sogenannten Gebildeten für gewöhnlich den größern Theil der Versammlung ausmachen; da die Personen aus den niedern Ständen ihren Gottesdienst entweder in andern Sprachen halten, oder auch (was freilich eine gar auffallende Erscheinung, aber doch unleugbar ist,) gleichgültiger gegen die Religion sind, als die besser Unterrichteten. Wir dürften also, wir mußten gewissermaßen, mehrere von solchen Liedern aufnehmen, die zunächst mehr für Gebildetere zu sein scheinen. Aber theils werden doch auch diese von jedem, der sich nur einige Mühe geben will, verstanden werden, theils sind wir den Ungeübten, in Ansehung einzeler ungewöhnlicher Worte, dadurch zu Hülfe gekommen, daß wir ein Register von dergleichen beigefügt haben, in welchem sie erklärt werden.

Wir würden es aber so wenig vor uns selbst als vor Gott verantworten können, wenn wir bei unsrer Arbeit die Ungeübteren und weniger Unterrichteten aus den Augen verloren hätten. Im Gegentheile! Das ehrenvollste und uns willkommenste Lob unsers neuen Gesangbuchs wünschen und verhoffen wir uns aus der engen stillen Kammer der armen Wittwe, vom Arbeits-Stuhle des einsamen Handwerkers, von Krankenbetten und (was unser Luther für eine gute Predigt zur Bedingung machte,) vom Bettler an der Thüre. Für die Noth und Sorgen und des Herzens geheimen Kummer, für das Leben der Entbehrungen und Mühen hauptsächlich ist es, daß wir gearbeitet haben. Wen die Welt nicht kennt oder nicht beachtet, wer mit sich und seinem Schmerze und seinem Gotte allein sein will oder muß, dem wollten wir Gottes-Worte des Trostes und der Erhebung im herzlichen Bruder-Tone geben. Darum haben wir insbesondre so viele Lieder von Liebe und Vertrauen zu Gott, vom Gebete, von Kreuz und Trost, von Tod und Ewigkeit.

Ihretwegen hauptsächlich mit ist das neue Gesangbuch auch beträchtlich stärker geworden, als wir anfangs es zu machen gedachten. Aber eine Anzahl Bogen mehr durften weder in Hinsicht auf die Bequemlichkeit noch auf den Preis uns abhalten, wenn dadurch der innere Gehalt des Buchs beträchtlich gewann. Auch haben wir eben deswegen nicht bloß durchaus alle Lieder unsers seitherigen Gesangbuchs, von denen es nur irgend wahrscheinlich war, daß ein christliches Gemüth sich seither wahrhaft daran erbauen konnte, beibehalten, sondern wir haben auch aus alten Gesangbüchern einen Vorrath trefflicher alter Lieder zusammengebracht, die wir bloß mit den durchaus nöthigen Weglassungen und Abänderungen hier geben, ganz in der simpeln, treuherzigen und kräftigen Sprache unsrer frommen Alten. Ja! es sind sogar deshalb manche Lieder unsers seitherigen Gesangbuchs wieder mehr auf das Alte zurückgebracht worden; mit Hinsicht auf das gebildete Publicum in der Ueberzeugung: daß gerade der ächte Schönheitssinn auch das Alte, in seiner eigenthümlichen Gestalt, nach Verdienst zu schätzen weiß. Kurz! wir glauben mit einer gewissen Zuversichtlich-

keit unsre Gemeinden bitten zu können: Macht euch mit dem neuen Gesangbuche recht bekannt, und es wird sich euch von selbst empfehlen.

Aber dieser fleißige Gebrauch des neuen Gesangbuchs ist es nun hauptsächlich, welchen wir gern recht nahe ans Herz legen möchten. Insbesondere für die Wieder-Belebung der fast ganz erstorbenen Haus- und Familien-Andacht; und für die jetzt unter uns gewöhnlichen häuslichen Religions-Feierlichkeiten. Taufen und Trauungen finden gegenwärtig zu dem bei weitem größeren Theile, Leichen-Begängnisse fast ohne alle Ausnahme in den Häusern statt. Da wird es denn nun jedem Verehrer christlicher Andacht nicht bloß, sondern schon jedem Freunde eines gewissen Ernstes und Anstandes schon oft auch aufgefallen sein, wie sehr es den gewöhnlichen Versammlungen dieser Art an Feierlichkeit und sittlicher Würde mangelt. Gewiß würde für diese, wenigstens zu den Viertelsstunden der eigentlichen Religions-Handlung selbst, viel gewonnen werden, wenn, nach der bei unsern Vorfahren herrschenden und auch jetzt noch auf dem Lande üblichen Sitte, vor und nach der Rede des Predigers (oder auch bei Beerdigungen, wo kein Prediger zum Geleite aufgefordert worden, zur Vorbereitung auf das Wegtragen des Sarges) einige Verse gesungen würden. Zuweilen ist das, z. B. bei Trauungen, schon geschehen, und wer dabei zugegen gewesen erinnert sich gewiß des guten Eindrucks, den es machte. Freilich müßten, zu diesem Behufe, unsre Gemeinden überhaupt auch des Singens und der Melodieen kundiger sein, als es leider jetzt bei uns der Fall ist, und bei der so seltnen Haus-Andacht der Fall seyn kann. Aber da der Sinn für religiösen Gesang so eben durch die Bemühung einiger würdigen Männer unter uns wieder aufgeregt wird, auch von den Schulen aus, so steht zu hoffen, daß jenem Hindernisse bald wird abgeholfen werden. Und wir läugnen es nicht, daß die mehrern herzerhebenden alten Melodieen, die wir in das neue Gesangbuch wieder aufgenommen haben, und die freilich im Anfange vielleicht Schwierigkeiten machen können, gerade mit dazu dienen sollen, die Neigung für den Kirchen-Gesang, für den die größten Musikkenner ja eine so tiefe Verehrung hegen, neu zu beleben.

Schließlich noch von dem beigefügten Gebetbuche ein Wort zu sagen, so ist dies kürzer als das vorige, weil wir es nur auf Gebete solches Inhalts eingeschränkt haben, von denen sich mit Gewißheit erwarten läßt, daß sie, wenigstens von einem Theile unsrer Gemeinden, werden gebetet werden. Und da den Gebildeteren zu diesem Behufe so viele andre Hülfsmittel zu Diensten stehn, auch für sie vielleicht nächstens, von Einem unter uns, ein eignes neues Communionbuch gesammelt werden wird; so haben wir uns bei den Gebeten, nach ihrem Inhalte sowohl, als in ihrer durchaus faßlichen Sprache, eingeschränkt bloß auf diejenigen Classen von Christen, welche, außer dem Gesangbuche, kein andres Andachtsbuch sich anzuschaffen im Stande sind, hoffen jedoch, daß die Gebete darum doch auch für andre fromme Gemüther erwecklich sein werden.

Gebe nun Gott seinen Segen, daß ihr, Geliebte Gemeinde-Glieder, an dem neuen Gesangbuche einen Freund haben und schätzen mögt, der in euren Arbeiten euch ermuntert und stärkt, zu allem Guten erweckt, vor Verirrungen warnt oder von ihnen zurückführt; mit dem ihr euch freuet, wenn es euch wohl ergeht, der euch tröstet in Sorge und Noth, und der insbesondere bei euren Söhnen und Töchtern früh wecke und gedeihlich pflege den eben so sehr beseligenden als veredelnden Sinn für das Heilige und Ewige. Möge das Buch, mit seinen Geister-Stimmen, auf euerm Wege durchs Leben euch zurufen: „Der Herr hat gesagt, ich will dich nicht verlassen noch versäumen! Kämpf' einen guten Kampf und halte Glauben, auf daß dir beigelegt werde die Krone der Gerechtigkeit!“ Möge es,

als Bote des Himmels, an eurem Sterbe-Bette euch erfreuen mit der Erinnerung: „Selig sind die in dem Herrn sterben; der Geist spricht: daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!“ Möge, wenn der Tag dieser Jahrhunderts-Feier einst fröhlich wiederkehrt, in den Büchern des Himmels ein reicher Schatz verzeichnet stehn von Glaube, Liebe, Hoffnung, die unser Riga in Jesu Christo, durch dieses neue Buch der Andacht auch, gewonnen hat.

Riga, d. 4. Julius 1810. Albanus. Bergmann. Berkholz. Collins. Grave. Müller. Sonntag. Thiel.

Tageschronik.

Riga. In dem Stadtblatt hat der Herr Superintendent Dr. P. A. Poelchau folgende Anzeige erlassen.

Rigasches Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus. (Druck und Verlag von W. F. Häcker, privilegirtem Stadtbuchdrucker).

Nachdem das unter obigem Titel erschienene Gesangbuch bereits öffentlich angekündigt, zum Verkaufe dargeboten und mithin jedem Theilnehmenden leicht zugänglich ist, hält der Unterzeichnete in seiner amtlichen Stellung sich für verpflichtet, in einigen wohlgemeinten Worten sich in diesen Blättern über dasselbe auszusprechen und es den Evangelisch-Lutherischen Gemeinden unseres Ortes angelegentlich zu empfehlen, — vorläufig zu vorurtheilsloser, ruhiger Ansicht und fleißiger, häuslicher Benutzung.

Ueber die Veranlassung zur Entstehung dieser Liedersammlung und die Grundsätze, nach welchen die Bearbeiter derselben verfahren sind, giebt das Vorwort in allgemeinen, für die Leser aus der Gemeinde bestimmten Mittheilungen die erforderliche Auskunft. Da aber Vorreden gewöhnlich das Schicksal haben, nur von Wenigen ausnahmweise gelesen und beachtet zu werden, so dürfte es nicht überflüssig sein, das Wesentliche aus jenem Vorworte hier zu wiederholen.

Das im Jahre 1810 zum kirchlichen Gebrauche eingeführte Gesangbuch war nach vierzig Jahren bis auf wenige Exemplare vergriffen. Die Prediger, denen es oblag, den unter solchen Umständen drohenden Verlegenheiten und Störungen vorzubeugen, machten daher auf ihren in den Jahren 1849 und 1850 gehaltenen Synoden die Gesangbuchsangelegenheit zu einem Hauptgegenstande ihrer Berathungen. Die Ausführung des nahe liegenden Gedankens, einen unveränderten Abdruck des bisherigen Gesangbuchs zu besorgen, stellte sich bald bei gewissenhafter Beachtung des gegenwärtigen Standes der theologischen Wissenschaft, des in größeren Kreisen erwachten christlichen Bewußtseins und des damit im Zusammenhange stehenden wahren kirchlichen Bedürfnisses als nicht zeitgemäß dar. Es wurde daher beschlossen, unter Benutzung des bisherigen Rigaschen Gesangbuches, der bekannten Ulmannschen Sammlung geistlicher Lieder, des im Jahre 1829 unter der Redaction von Neander, Schleiermacher, Theremin und Anderen erschienenen Berliner Gesangbuches und anderer älterer und neuerer Liederschätze ein den gegenwärtigen Bedürfnissen der Gemeinden dieses Ortes entsprechendes neues Gesangbuch zu bearbeiten, welches die Lehre und den Trost des geoffenbarten göttlichen Wortes nach dem treuen Bekenntnisse der Evangelisch-Lutherischen Kirche in seinen Liedern wiedergeben sollte.

Diese Arbeit ist nun vollzogen und das so entstandene Buch unter dem oben angezeigten Titel erschienen. Es enthält zunächst eine größere Anzahl jener heiligen Gesänge älterer Zeit, die mit Recht zu den Kleinoden unserer Kirche gezählt werden und schon Millionen frommer Herzen zur Erquickung und zum Troste gedient haben, wie namentlich die Lieder von Luther, Paul Gerhardt, Rist, Joach. Neander, Joh. Scheffler und Anderen. Auch die Zeitgenossen und persönlichen Freunde Luther's, Justus Jonas und Paul Eber, so wie der Reformator Riga's, Andreas Knöpken, sind, wenn auch Jeder nur mit Einem Liede, würdig vertreten. — Aus dem bisherigen Gesangbuche sind in diese neue Sammlung mehr als ein hundert und fünfzig Lieder aufgenommen, und unter diesen die beliebtesten und am meisten bekannten, die seit mehren Generationen jeder Kirchengänger auswendig kann, zur Vermeidung jedes Anstoßes in unveränderter Lesart, wie z. B.: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, — „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“, — “Dein Reich ist nicht von dieser Welt“, — „Nun danket Alle Gott“, — „Höchster Gott, wir danken dir“, und andre mehr. — Endlich enthält die in Rede stehende Sammlung einen reichen Schatz von Liedern, die nach dem Jahre 1810 gedichtet oder bekannt geworden sind und ihren Weg in die vorzüglichsten Gesangbücher der evangelischen Länder und Städte Deutschlands längst gefunden haben, Lieder, welche beweisen, daß die Harfe Davids auch in unseren Tagen noch tönt, und die in einem Gesangbuche der Gegenwart nicht fehlen dürfen, wie die Lieder von Albert Knapp, Sachse, Spitta, Victor Strauß, E. M. Arndt, Puchta, Bahnmaier, Hopfensack, Grüneisen, Harleß und Anderen.

Der Anhang giebt ein „Handbuch zum kirchlichen und häuslichen Gottesdienst, welches enthält 1) Ordnung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen; 2) die alten und die neuen Perikopen; 3) die Leidensgeschichte des Herrn in Predigttexten für die Passionszeit; und 4) Gebete, und zwar tägliche Gebete, Tischgebete, Festgebete, Beicht- und Communiongebete, Gebete in Trübsal, Krankheit und in der Nähe des Todes.

Nimm nun, lieber Leser, das Buch, dessen Inhalt dir hiemit in aller Kürze dargestellt ist, und lies es; aber lies es zu rechter Stunde, in rechter Stimmung, etwa wenn du am Morgen erwacht bist und deine Seele im Gebete zu deinem Gott und Vater erhoben hast, oder am Abende, ehe du zum Schlummer dich niederlegst, wenn du durchdrungen bist von dem Gedanken an die Gnade und Treue deines Gottes, die du unter der Mühe und Arbeit des Tages erfahren hast, — und dann laß dein Herz und dein Gewissen urtheilen und sprechen. Nehmt, Aeltern, das Buch und traget es in eure Häuser, und lasset es nicht fehlen unter den Gaben, die ihr euren Lieben darreichet zu des Christfestes heiliger Feier. Nimm, christliche Gemeinde, das Buch, das dir im Glauben und in der Liebe dargereicht wird, nimm es auf mit Vertrauen und in Frieden.

Wäre aber Jemand, der nicht lesen will, und ohne gelesen zu haben doch urtheilt und verwirft, so bitte und mahne ich: Lieber, störe nicht dies Gotteswerk; es ist ein Segen darin!

Wenn nur die hiemit ausgesprochenen herzlichen Bitten und Mahnungen freundliche Erhörung finden, so sind wir schon getrost; denn dann ist auch der Zeitpunkt nicht fern, wo Viele aus unseren Gemeinden, bei aller Pietät für unser bisheriges Gesangbuch, doch kommen und sprechen werden: Lasset die heiligen Gesänge, die wunderbar zu unseren Herzen dringen, lasset sie nun auch in unseren Gotteshäusern erschallen! Das walte Gott!

Riga. Am 6. December, dem hohen Namensfeste Seiner Kaiserlichen Majestät, und am darauf folgenden Sonntage, den 13. December, wurden in der hiesigen Cathedrale die feierlichen Dank- und Gebet-Feste für die glücklichen Siege der Russischen Land- und Seemacht über die Türken abgehalten. Näheres theilt die Livl. Gouvts.-Zeitung Nr. 97 darüber mit. — Die Affaire bei Issaktschi, welche Festung von Russischen Kanonierböten im Schlepptau der Dampfschiffe Ordinarez und Pruth beschossen wurde, hat dem von W. Timm in St. Peters-

burg herausgegebenen Russischen Kunstblatte (Nr. 36) zur bildlichen Darstellung gedient. — Das der Rigaschen Kaufmannschaft gehörige Dampfschiff „Düna,“ im Jahre 1845 ganz aus Eichenholz auf den berühmten Werften der Herren Curling Young & Cp. in London erbaut, 106 Commerz-Lasten groß, gekupfert, 7½—8 Fuß tief mit der Ladung gehend, das eine doppelte mit oscillirenden Cylindern versehene Maschine von 80 Pferdekraft aus der renommirten Werkstatt der Herren John Penn & Sohn in London und zwei im Jahre 1849 aus der Werkstatt des Herrn F. Wöhlert in Berlin gelieferte Röhrenkessel mit messingenen Siederöhren hat, soll verkauft werden.

Die letzte Nummer der Stadtblätter des Jahres 1853 enthält eine ausführliche Berichterstattung über die Leistungen der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung. Zum Director wurde abermals der seitherige, Oberpastor Taube, zum neuen Sekretair an Stelle des nach Dorpat gegangenen Mag. juris August Bulmerincq der Candidat der Rechte Alexander Blumenbach erwählt. Zur großen Freude der Subscribenten auf die im hiesigen Verlags-Comptoir von E. Frantzen herausgegebenen „Scriptores rerum Livonicarum“ ist so eben die vierte und letzte Fortsetzung, enthaltend Ditleb von Alnpeke und Auszug aus der Deutsch-Ordens-Chronik (Bogen 29—37) nebst Titelblatt, Inhalts-Verzeichniß zum ersten Bande und Subscribenten-Verzeichniß erschienen. Somit sind die zwei vollständigen Bände dieses Unternehmens glücklich abgeschlossen. Der Jahreswechsel hat unsere Local-Blätter abermals mit Namen von Ablösenden gefüllt; bei aller Ueberlieferung an diese Zeitungs-Spalten nimmt das Neujahrs-Beglückwünschen eher zu, als ab.

Riga. Die zweite Ausstellung landwirthschaftl. Erzeugnisse u. Fabrikate für den 7. Ausstellungs-Bezirk des Reichs, nämlich die Gouvts. Liv-, Ehst- und Kurland, mit Hinzuziehung der Gouvernements Kowno und Wilna hat hier vom 16. bis zum 25. November stattgefunden. Jedoch hat sich bei derselben fast nur das Livländische Gouvernement betheiligt. Die Zahl der Exponenten betrug 63 und die der ausgestellten Gegenstände 501 für den Gesammtwerth von circa 12,646 Rub. 99 Cop. S. M. Bei der so geringen Concurrenz, namentlich hinsichtlich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, hat die Ausstellungs-Commission auch nicht alle von dem Ministerio ausgesetzte Prämien vertheilen können, und namentlich 2 goldene, 2 große und 1 kleine silberne Medaille, so wie einen Theil der zur Vertheilung bestimmten Geldsumme um so mehr zurückbehalten müssen, als für eigentliche Fabrik-Erzeugnisse reglementsmäßig dergleichen Prämien nicht ertheilt werden können. Die Livländische Gouvernements-Zeitung Nr. 98 giebt das namentliche Verzeichniß der Prämien und Belobigungs-Attestate.

Livland. Unter dem 18. Septbr. v. J. hat der Herr Finanz-Minister dahin Entscheidung getroffen, daß die in die Russische Unterthänigkeit getretenen Ausländer gemäß dem Art. 1400 des IX. Bandes der Reichs-Gesetze über das Ständerecht (Ausg. von 1842) ohne Einwilligung der Gemeinden zu den Städten des Livländischen Gouvernements anzuschreiben sind, weil diese Städte keine besonderen Privilegien hinsichtlich der Anschreibung zum Abgaben-Oklad genießen. In Folge dessen ich von der Livländischen Gouvernements-Reg. 83 Personen, die sich zur Verzeichnung bei Livländischen Stadtgemeinden ohne deren Verantwortung gemeldet haben, die Weisung ertheilt, ihre Anschreibung binnen der drei ersten Wochen des neubegonnenen Jahres zu besorgen; nach 62 anderen Personen, deren Aufenthaltsort für den Augenblick unbekannt ist, sollen die nöthigen Nachforschungen angestellt werden, um ihnen die Verordnung zu eröffnen und ihre Anschreibung gleichfalls herbeizuführen.

Livland. Der Herr Minister des Inneren hat sich veranlaßt gesehen, den Allerhöchsten Befehl vom Jahre

1850, wonach die Regeln, betreffend das Verbot der Zulassung von Unter-Militairs in Trinkhäuser, allörtlich auszudehnen und keine Untermilitairs ohne schriftliche Bescheinigung der Compagnie-, Escadrons- oder Batterie-Commandeure darüber, daß sie zum Ankaufe von Branntwein für die Commandos abgeschickt worden, in Trinkhäuser einzulassen sind, in Erinnerung zu bringen, und den Herrn General-Gouverneur um die Anordnung ersucht, daß solcher Befehl in den Ostsee-Gouvernements genau erfüllt und die Uebertretung gesetzlich geahndet werde.

Kurland. Die letzten Nummern der Kurländischen landwirthschaftlichen Mittheilungen für das Jahr 1853 enthalten einen Bericht des Wiesenbautechnikers Böttger an den Dirigirenden des Kurländischen Domainenhofs, Baron Offenberg, über seine in landwirthschaftlicher Hinsicht durch Deutschland übernommene Reise. Hauptzweck war nähere Kenntniß der berühmtesten Fabriken von Drainröhren-Pressen und der großartigsten Drain-Anlagen einzelner Gutsbesitzer. Hauptmomente für die Kenntnisse eines tüchtigen Draineurs sollen sein: a) die Ermittelung der des Drainirens bedürftigen Flächen; b) die Ermittelung, wie viel Fuß tief die Drains gelegt werden müssen und wie viel Fuß die Röhrenstränge von einander entfernt zu legen sind; c) die Anfertigung, so wie die Qualität der Röhren. In ersteren beiden Beziehungen wurden Isterbies in Niedersachsen, Roggow im Mecklenburgschen und Proskau in Schlesien besucht; hinsichtlich des letzten Punktes wurden die Königliche Ziegelei in Joachimsthal bei Neustadt-Eberswalde und die des Privatgutes Runow in Pommern als die besten benannt. Die besten Maschinen liefert die Hartmannsche Fabrik in Berlin.

Im Juli d. J. wurde eine über Riga angekommene doppeltwirkende Whitehead'sche Drain-Röhren-Maschine aus der Hartmann'schen Fabrik in Berlin, anerkannt die leistungsfähigste der Maschinen, an ihren Bestimmungs-Ort, nämlich auf das dem Landesbevollmächtigten Baron von Hahn gehörige Gut Postenden bei Talsen gebracht; Mitte August konnte mit der Röhrenfabrikation begonnen werden. Es ist 3 Wochen hindurch mit der Maschine gearbeitet worden, u. 10 Menschen sind täglich beschäftigt gewesen; in dieser Zeit konnten 38,000 Röhren von verschiedener Dimension angefertigt werden. Außerdem ist die 4. Woche zum Trocknen und Pflegen der in der letzten Zeit gepreßten Röhren erforderlich gewesen. Sobald die Röhren ausgebrannt waren, wurde mit den Drain-Arbeiten, und zwar am 14. October, begonnen. Da es schon spät im Jahre war, so wurden von einem drainbedürftigen Stück Landes nur 3½ Loosstellen in Angriff genommen. Im nächsten Frühjahre sollen diese Arbeiten (in 2 Brennöfen, 2 Trocknen-Scheunen u. s. w.) fortgesetzt werden. Eine Loosstelle kostet ungefähr 7 Rubel S.-Mze.

Mitau. Der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Herrn Gouvernements-Chef, Titulärrath von Reibnitz, ist als Aufseher des Mitauschen Schlosses, und der Candidat der Kais. Universität Dorpat, Graf Koskull, als jüngerer Beamte für besondere Aufträge beim Herrn Gouvernements-Chef mit dem Range eines Collegiensekretärs angestellt wurde.

Mitau. Dem Herrn Dr. med. Gläser in Zabeln wird unter dem 19. Decbr. vom Chef des Curländischen Gouvernements der Dank der Oberverwaltung für seine während der Cholera-Epidemie in Zabeln bewiesene Thätigkeit zu erkennen gegeben.

Mitau. Unsere Zeitung erscheint vom Jahre 1854 an drei Male wöchentlich, offenbar eine Verbesserung.

Liban. Unter den vielen wohlthätigen Stiftungen, welche der im vorigen Jahre verstorbene ehemalige hiesige

Bürgermeister Schmahl in seinem Testamente für Libau begründet hat, ist auch die alljährliche Austheilung einer Summe von 450 Rbl. S.-Mze. an Arme jedes Glaubens anzuführen. An 244 Bedürftige konnten diesmal Gaben von 50 Cop. S.-Mze. bis 12 Rbl. S.-Mze. vertheilt werden. (Lib. Wochenbl.)

Personalnotizen.

Der Magister der Kais. Universität zu Dorpat, Schrenck, ist bei der Kais. Akademie der Wissenschaften mit den den Adjunkten der Akademie zustehenden Rechten und Vorzügen angestellt worden.

Zur Belohnung eifriger Pflichterfüllung ist dem Prediger zu Lais, Consistorialrath Dr. von Jannau, dem dimittirten Prediger u. Propst, Consistorialrath Rücker zu Klein St. Johannis, dem Prediger zu Erlaa, Propst Weyrich, dem Krons-Kirchspielsprediger, Consistorialrath Neander zu Mitau und dem Prediger der Reformirten Gemeinde zu Mitau, Cruse, das am 26. Mai 1843 Allerhöchst gestiftete goldene Brustkreuz Allergnädigst verliehen worden.

Am 13. December wurde in der St. Jacobi-Kirche in Riga nach erfolgter höheren Bestätigung von Sr. Magnificenz dem Livländischen Herrn Generalsuperintendenten zum Pastor von Rüggen ordinirt der Predigtamts-Candidat Wold. Thörner.

Für 35jährigen untadelhaften Dienst im Klassenrange sind zu Rittern des St. Wladimirordens vierter Klasse Allergnädigst ernannt worden: der Schriftführer des Mitauschen Gouv.-Postcomtoirs, Peter Fedorow, der Translateur des Ehstl. Ohrrlandgerichts, Andr. Hörschelmann, der Aufseher der Mitauschen Zollstastawa, Wass. Karabizyn, und der Sekretär des Tuckumschen Landgerichts, George Paul.

Ausländische Journalistik.

Aus Livland und über Livland (namentl. üb. Rathlef's Orogr. und Hydrogr.) von Jegór von Sivers, in Blätter f. literar. Unterhaltung 1853 Nr. 42.

In F. W. Gubitz Jahrbuch Deutscher Bühnenspiele, 33. Jahrg. f. 1854. (Berlin, Vereinsbuchhandlung) ist wieder abgedruckt: Rizzio, Trauerspiel in 5 Akten von R. Graf Rehbinder.

Nekrolog.

Mitte December starb zu Reval der Titulair-Rath und Ritter Magnus Ferdinand Gertner, alt 61 Jahr.

Am 20. December auf der Forstei Andummen bei Talsen der dortige Unterförster, Titulair-Rath Ernst von Doerper, im 67. Lebensjahre.

Die Livländische Gouvernements-Zeitung Nr. 7 und 98 enthält den ausführlichen Nekrolog des Livländischen Hofgerichts-Raths, Staatsraths und Ritters Ferdinand Schultz, worauf in Nr. 52 des Inlands bereits aufmerksam gemacht worden ist.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St.	n. St.	b. +10 R.	Bar. Minim.	Bar. Maxim.	Therm. Wind.	Witterung.
4. Jan.	16. Jan.	28.	4,57 —	11,7 —	10,6 SO	trübe
5	17		3,64 —	11,8 —	10,3 SO	trübe
6	18		3,48 —	16,3 —	8,5 SO	trübe
7	19		1,09 —	12,0 —	5,0 SO	trübe, Schnee
8	20		3,09 —	7,0 —	1,3 SO	trübe, Thau
9	21		3,71 —	3,7 —	0,7 SO	trübe, Thau
10	22		2,71 —	2,7 —	1,0 SW	trübe, feiner Regen

Berichtigungen,

Nr. 1 Sp. 16 Z. 3 v. o. l. „Rownoschen" st. „Kownoschen."

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Revisors A. P. Jacobson Tochter Villarsia.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters A. A. Sundgren Sohn Hugo Arnold Amandus, alt 2½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Maria Adamson, alt 50 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 11. Januar 1854.
(Nr. 6.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 3. Montag, den 18. Januar. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Neunzehnter Jahrgang.

I. Entgegnung.

Die Nummer 48 des Inlands v. vor. J. enthält unter dem Titel „Zeitfragen" einige Betrachtungen über die Geldpachten der Livländischen Bauern. Der Herr Verfasser spricht hierbei die Ansicht aus, daß die Einführung der Geldpachten nicht nur mit Schwierigkeiten verbunden, sondern auch höchst bedenklich sei. Zur Begründung dieser Ansicht wird insbesondere hervorgehoben, daß viele Knechte, welche bisher bei den Bauerwirthen Beschäftigung gefunden, entlassen werden müßten, dadurch aber ein bei uns nicht gekanntes Proletariat entstehen würde, und daß der Bauer, welcher jetzt Producent und Consument zugleich sei, als Pächter schwerlich einen Markt für seine überschießenden Naturalien finden würde, derselbe daher den Vorkäufern in die Hände fallen müßte.

Obgleich nicht verkannt werden kann, daß der Einführung der Geldpachten in Livland mancherlei Schwierigkeiten, wie dies mehr oder minder bei allen durchgreifenden Neuerungen, zumal auf dem Gebiete der Landwirthschaft, der Fall, entgegentreten, so können doch die Bedenken, auf welche der Herr Verfasser ein besonderes Gewicht legt, nicht füglich die Ansicht begründen, daß die Umwandelung der Frohne in Geldpacht unzeitig oder unausführbar sei.

Zur Bearbeitung des Grund und Bodens ist eine bestimmte Menschenkraft erforderlich. Die Größe dieser Kraft ist nur bedingt durch die Größe des Aufwandes, welchen die Cultur des Bodens erheischt. Steigt diese intensiv oder extensiv, so steigt auch das Bedürfniß nach einer größern Menschenkraft. Durch Ablösung der Frohne wird die Cultur des Bodens nach keiner Seite hin geschwächt; es kann daher in dem Erfordernisse der Menschenkraft keine Aenderung eintreten, mithin auch nicht befürchtet werden, daß die Einführung der Geldpacht einen Ueberschuß an Leuten zur Folge haben werde. Es ist allerdings wahr, daß der zur Frohne verpflichtete Bauerwirth ein größeres Gesinde zu unterhalten hat, als der Geldpächter eines Bauerhofes, weil dieser dem Hofe nicht weiter dienstbar ist, sondern nur einer Kraft bedarf, welche zur Bearbeitung seines Pachtstückes erforderlich ist. Hieraus folgt aber nicht, daß dadurch ein Theil der ackerbauenden Bevölkerung werde erwerblos werden. Dieselbe Kraft, welche bisher für die Landwirthschaft aufgewandt worden, bleibt auch fernerhin nothwendig. Anders gestaltet sich nur die Art und Weise der Benutzung dieser Kraft. Während der Gutsherr bisher seine Hofsländereien von den Bauerwirthen bearbeiten ließ und diese zur Leistung der Frohne ein größeres Gesinde halten mußten, ist derselbe bei der Geldpacht verbunden, das Hofsfeld durch Knechte bearbeiten zu lassen. Die Kraft, über welche der Bauerwirth bisher zu gebieten hatte und die ihm bei der Geldpacht überflüssig geworden, wird also jetzt von dem Gutsherrn in Anspruch genommen. — Der Einwand, daß bei dieser Umwandelung die zahlreichen Familien, die ältern und schwächern Individuen, welche bisher bei den Bauerwirthen ein Unterkommen gefunden, von diesen entlassen und nicht für den Hofsdienst werden benutzt werden, ist von gar keiner Bedeutung. Schwache und arbeitsunfähige Glieder finden sich in jeder Gemeinde und unter allen Verhältnissen. Wie dieselben bisher in ihrer Genossenschaft den erforderlichen Unterhalt gefunden, wird ein solcher ihnen auch ferner zu Theil werden. Der Theil dieser Classe, welcher noch arbeitsfähig, wird eine seinen Kräften entsprechende Beschäftigung finden, sei es beim Pächter, sei es beim Gutsherrn; der Theil aber, welcher nicht mehr erwerbsfähig, wird in ähnlicher Weise, wie früher, von der Gemeinde versorgt werden. Uebrigens hat die Erfahrung gelehrt, daß nur in den seltensten Fällen die Geldpächter einen Theil ihres Gesindes, das sie zur Zeit der Frohne besaßen, entlassen. Die Ursache ist eine zwiefache. Einerseits ist dem Knechte der Dienst auf dem Hofe unbequem, so daß er es vorzieht, beim Geldpächter zu bleiben und sich mit einem weit geringeren Lohne, als er vom Gutsherrn erhalten könnte, zu begnügen. Andererseits verwendet der Geldpächter eine größere Sorgfalt auf die Nutzung seiner Pachtstelle und bedarf daher für die Cultur seines Bodens einer größern Arbeitskraft, als früher. Durch die Einführung der Geldpacht wird

also nicht ein Ueberschuß an Arbeitskraft gewonnen, sondern es tritt vielmehr nicht selten ein Mangel ein. Es ist Thatsache, daß in einzelnen Gegenden, sowohl Kur- als Livlands, die Gutsherren nur mit großen Opfern die nöthige Arbeitskraft zur Bearbeitung der Hofsfelder haben erlangen können. — Der Herr Verfasser bestreitet zwar, daß der Geldpächter den Ackerbau besser und rationeller, als der Fröhner, betreiben werde; die Erfahrung legt es jedoch mit Evidenz an den Tag. Dort, wo an die Stelle der Frohne die Geldpacht getreten, wird das Bauerland in derselben oder in ähnlicher Weise wie das Hofsland bearbeitet. An vielen Orten, namentlich in Kurland, haben die Geldpächter die Mehrfelderwirthschaft eingerichtet und sich in den Besitz der Vortheile gesetzt, welche eine sorgfältigere Cultur des Bodens gewährt. Dieser Fortschritt ist ebenso erfreulich, wie leicht erklärbar. So lange der Bauer Frohndienste zu leisten hatte, war seine Thätigkeit getheilt und die Aufmerksamkeit auf sein Grundstück durch den Aufwand an Zeit und Kraft, welchen der Grundherr in Anspruch nahm, abgezogen. Als Geldpächter wendet er alle seine Kräfte ausschließlich seinem Grund und Boden zu; die Pacht nöthigt ihn, so viel Früchte, als nur möglich, zu gewinnen, um den Zins aufbringen zu können; er lernt den großen Werth der eigenen Kraft immer mehr erkennen und die eigene Erfahrung oder das Beispiel anderer weckt ihn allmählig aus der bisherigen Trägheit und Indolenz. Dieser Fortschritt kann nicht allenthalben gleich sein und nicht plötzlich eintreten. Der Uebergang zum Bessern ist stets mit vielen Schwierigkeiten verbunden und geht nur sehr allmählig vor sich, die Vorliebe für das Althergebrachte setzt in der Regel dem Neuen Widerstand entgegen und läßt das Gute, das in dem Neuen liegt, verkennen. Es wird daher dadurch nichts bewiesen, daß einzelne Pächter wieder zur Frohne zurückgekehrt sind. Ebenso wenig kann gegen die Geldpacht geltend gemacht werden, daß der Bauer die bessere Landwirthschaft noch nicht kenne und sich noch nicht die nöthigen Mittel geschafft habe. Wie soll der Bauer eine bessere Wirthschaft kennen und schätzen lernen, wenn die Ablösung der Frohne und die Einführung der Geldpachten nicht erfolgt? So lange das frühere Verhältniß dauert, so lange bleibt der Bauer in derselben Abhängigkeit, in derselben Trägheit und Indolenz. Aus dieser kann er nur erweckt werden durch die Selbständigkeit, welche ihm die Geldpacht gewährt. Eine Mittelstufe zwischen der Frohne und der Geldpacht giebt es nicht. Die Geldpacht nicht wollen oder dieselbe für unzeitig halten heißt daher den bisherigen Zustand der Frohne perpetuiren.

Das zweite Bedenken, welches gegen die Einführung der Geldpacht hervorgehoben worden, scheint ebenfalls keine besondere Bedeutung in Anspruch nehmen zu können. Zunächst muß dem widersprochen werden, daß der Bauer gegenwärtig Producent und Consument zugleich sei. Als Fröhner verbraucht auch der Bauer nur einen Theil des Ertrages; den andern verwerthet er, theils um sich die Bedürfnisse, welche er zum Betriebe des Ackerbaues und zu seinem Lebensunterhalt nöthig hat, anzuschaffen, theils um die Abgaben zu bezahlen. Er hat daher von jeher einen Markt

gehabt, wo er seine Produkte abgesetzt, und braucht somit einen solchen nicht mehr zu suchen, um als Geldpächter den Ueberschuß seines Ertrages zur Aufbringung der Pach zu verwerthen. Derselbe Markt, auf welchen er als Fröhner seine geringen Produkte geführt, wird ihm auch, wenn er Geldpächter, den größeren Ertrag seines Bodens abnehmen. Denn es kann wohl nicht in Frage gestellt werden, daß die erhöhte Produktion ihre Consumenten finden werde. Die außerordentlich hohen Preise, welche in Livland, im Vergleich zu anderen Gegenden des Reichs, für alle Arten von Cerealien gezahlt werden, liefern dafür einen untrüglichen Beweis. Livland besitzt nicht nur zwei Handelsstädte, Riga und Pernau, die einen großen Theil der Produkte, sowohl des eigenen Landes, als vieler anderer Provinzen an sich ziehen und verschiffen, sondern es befinden sich außerdem acht Städte und zwei Marktflecken im Lande, die einen günstigen Absatzweg für die Erzeugnisse des Bodens bieten. Aber auch selbst dort, wo der Markt weit entfernt, oder aus andern Gründen ein Absatz der Rohprodukte schwierig ist, kann dieses Argument nicht gegen die Geldpacht geltend gemacht werden. Dasselbe kann vielmehr nur die Nothwendigkeit begründen, für eine Verbesserung der Communicationsmittel Sorge zu tragen, oder aber den Pächter veranlassen, solche Früchte aus seinem Boden zu gewinnen, deren Transport mit geringeren Schwierigkeiten verbunden ist. Uebrigens ist es nicht der Ackerbau allein und ausschließlich, der den Fröhner oder Geldpächter ernährt; derselbe betreibt in Livland außerdem die Vieh-, Pferde- und Bienenzucht, den Gartenbau und die Fischerei. Die meisten der aus diesen Zweigen gewonnenen Produkte lassen sich leicht verführen und finden oft in der nächsten Umgebung ihren Absatz.

Schreiber dieses ist nicht Landwirth, hat aber zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß überall da, wo die Geldpachten mit Vorsicht und Umsicht eingeführt werden, nicht nur der Pächter in kurzer Zeit alle Schwierigkeiten der neuen Wirthschaft überwunden und mit raschen Schritten einem größeren Wohlstande entgegengeht, sondern auch der Gutsherr nicht unbedeutende materielle Vortheile aus der Aufhebung der Frohne gezogen. Die Verbesserung des Bodens und eine verständigere Nutzung der Pachtstelle kommt ebenso dem Geldpächter, wie dem Gutsherrn zugute. Der Gewinn an Arbeitskraft, welcher dem Fröhner bei Bestellung der Hofsländereien durch Zeitverlust verloren gegangen, gereicht beiden zum Nutzen. Wenn auf einzelnen Gütern die Einführung der Geldpacht nicht diese Vortheile zeigt, oder gar Uebelstände hervorruft, so liegt die Schuld daran wohl ausschließlich oder vorzugsweise in der Art und Weise, wie die Umwandelung bewerkstelligt worden. Dieselbe kann nicht nach einem und demselben Muster vollzogen werden, sondern unterliegt vielfachen Modificationen, welche die eigenthümlichen lokalen Verhältnisse bedingen. Vereinzelte Erscheinungen, die wol gar nur durch die Wahl unzweckmäßiger Mittel hervorgerufen werden, dürfen nicht einen Maaßstab für die Beurtheilung des Ganzen geben, das Unwesentliche darf nicht an die Spitze gestellt werden, Schwierigkeiten, die leicht zu überwinden, dürfen nicht abschrecken, den Weg zu betreten, der allein und mit Nothwendigkeit zum Bessern führt. Die Aufhebung der Frohne ist eine nothwendige Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft. So lange jene nicht erfolgt, können die materiellen Vortheile dieser nur zum Theil empfunden werden. Erst dann, wenn die Frohne vollständig abgelöst worden, wird der Bauer zur vollen Selbständigkeit und zum Bewußtsein der eigenen Kraft gelangen; erst dann, wenn er diese Selbständigkeit errungen, wird er sich zum Wohlstande erheben und alle die materiellen und sittlichen Vortheile genießen, welche mit dem Wohlstande verknüpft sind und durch denselben gewonnen werden.

II. Offener Brief.

An die Mitglieder des Ehstländischen literärischen Vereins zu Reval.

(Fortsetzung)

Von den Zweigen der Viehzucht kommt, als dem Ackerbau zunächst stehend, zuerst in Betracht die

Rindviehzucht,

welche durch Seuchen in den zwei letzten Jahren bedeutende Verluste erlitten hat. Doch — wie jedes Uebel auch seine gute Seite hat — haben die Erfahrungen der letzten Jahre von der Zweckmäßigkeit des Absperrungssystems vollkommen überzeugt und die Bauern noch dazu von der Nothwendigkeit der Anwendung des Pferdes zu vielen landwirthschaftlichen Arbeiten. In der Entstehung und Verbreitung der verheerenden Viehseuche spielt eine Hauptrolle der Zustand der Viehtränken und in dieser Beziehung muß ich bemerken, daß in den letzten 5 Jahren die Colonisten und manche Gutsbesitzer es sich haben angelegen sein lassen, die Tränken zu verbessern und die Zahl derselben zu vermehren. Interessant für den Beobachter ist es, den Lauf dieser Seuche zu verfolgen. Sie erscheint in unsern Gegenden gewöhnlich aus W. und verbreitet sich, dem Laufe der Tschumaken-Wege folgend, in der Richtung nach O.; sie überwintert gern in großen Dörfern und sucht im folgenden Jahre diejenigen Dörfer heim welche sie das Jahr vorher verschonte; ohne Absperrung bleibt selten ein Dorf frei von derselben. Nach einer Reihe von (3 bis 5) Jahren erscheint die Seuche wiederum aus W., selten kehrt sie aus O. zurück. — In den Colonieen verbreitet sich mehr und mehr die ausgezeichnete Cholmogorysche Race, von welcher die Ochsen als tüchtiges Zugvieh gerühmt werden; doch in Beziehung auf Ausdauer bei der Arbeit, bei der Seuche und unzureichender Bestallung kommt keine Viehrace dem Steppenvieh gleich. Zur Verbesserung der einheimischen Race haben die Molokaner 5 Zuchtstiere aus Ungarn kommen lassen. Die Ungarische Race wird schon seit längerer Zeit im Cherßonschen Gouv. vom Obrist Delacour gezüchtet; so schön das Aeußere, namentlich die Hörner dieser Thiere, so ist doch als Zugvieh die hiesige Landrace weit vorzuziehen.

Die Schafzucht.

Im Allgemeinen kann man die in den Jahren 1848 bis 49 erlittenen Verluste der Schafzucht in den Steppen noch nicht als verschmerzt ansehen, obgleich dieselbe im Einzelnen bei den meisten großen Schafzüchtern in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat. Früher war man vorzüglich darauf bedacht, die Anzahl der Thiere möglichst zu vermehren, neuerdings dagegen bringt man bedeutende Opfer, um Feinheit, Ausgeglichenheit u. Reichthum der Wolle zu paaren. So z. B. hat Hr. Philibert dieses Jahr eine Anzahl der schönsten Zuchtböcke und Mutterschafe aus Sachsen und Oestreich kommen lassen, von welchen eine bedeutende Verbesserung der Heerden in kurzem sich erwarten läßt. Einen guten Ruf ferner erhält sich die große Schäferei des Herzogs von Anhalt-Köthen, welche jährlich eine Menge edler Zuchtthiere an die Schäferei-Besitzer weithin verkauft. Der Wollpreis ist hier seit 1848 constant und bedeutend gestiegen; gegenwärtig preist geschwemmte Wolle 12 — 13 R. In den Colonieen hat die Schafzucht in letzter Zeit zu Gunsten des Ackerbaues an Umfang eingebüßt, was man als Fortschritt in der Bodenbenutzung ansehen muß; die Qualität dagegen hat bedeutend gewonnen.

Die Pferdezucht

wird in größerem Maaßstabe betrieben im Cherßonschen und Jekatherin. Gouv., als im Taurischen, doch auch im letztern bewegt sich dieser Culturzweig vorwärts. So z. B. hat Hr. Philibert aus der Türkei 3 arabische Vollblut-Hengste eingeführt, von welchen er im laufenden Jahre bereits schöne Fohlen erhalten hat. Die Pferde der Colonisten sind, wenngleich groß, doch verhältnißmäßig schwach gebaut, weshalb sie seit einigen Jahren, und zwar mit gutem Erfolg, Hengste aus dem Gestüte des Grafen Cancrin zur Verbesserung ihrer Race anwenden. Seit 1851 hat die Regierung in den 3 genannten Gouvts. eine Anzahl Zuchthengste in allen Kreisen vertheilt; die guten Folgen dieser Maßregel begannen bereits bemerkbar zu werden. Zu den die Pferdezucht in den Steppen begünstigenden Umständen muß man auch den rechnen, daß der Preis dieser Thiere in den letzten Jahren gestiegen ist, wodurch Kosten und Mühe des Producenten jetzt besser belohnt werden. Mithin sehen wir gegenwärtig die Pferdezucht in Süd-Rußland merklich im Aufschwung begriffen. Sogar die Nogayer haben den Verlust fast ihrer sämmtlichen Tabunen im Winter 1848 auf 49 zum großen Theil wieder ersetzt. Als Grund der neuen Zucht benutzten sie die Ueberreste ihrer eignen tatarischen Race, welche sich durch Ausdauer und Leichtigkeit auszeichnet, indem sie die fehlenden Hengste, ihrem richtigen Takte folgend, aus der Donischen Race wählten, welche ebenfalls jene Eigenschaften tüchtiger Reitpferde besitzt.

Gartenbau und Waldanpflanzung

gehören in der Steppe, wo letztere fast eine gartenmäßige Bearbeitung des Bodens in Anspruch nimmt, zusammen. Während im Norden Rußlands der Landmann im Schweiß seines Angesichts Waldboden in Ackerland umzuwandeln bemüht ist, findet im Süden gerade der umgekehrte Fall statt. Hier ist das meiste Land ohne alle weitere Vorbereitung trefflicher Ackerboden und wir finden die menschliche Hand, wenn auch im Allgemeinen noch selten, damit beschäftigt, letztern in Waldboden umzuschaffen.

Der Gartenbau, eine der ersten Blüthen der Landwirthschaft, hat in den letzten 5 Jahren in der Steppe

allerdings Fortschritte gemacht. In der Krym nimmt die Zahl der Obstgärten mit jedem Jahre zu, langsamer gehts damit in der Steppe, wo man jedoch unablässig damit beschäftigt ist, die edleren Obstsorten und andere zarte Gewächse aus dem milderen Clima der Krym überzusiedeln und einheimisch zu machen. In Nikolajew sah ich in einem der Marine-Verwaltung gehörigen Garten, durch deutsche Hand ausgeführt, eine sinnreiche Benutzung des in den Steppen oft so sehnlich gewünschten Regenwassers: bei schwach geneigter Lage des Gartens sind dort systematisch niedrige Wälle aufgeworfen, welche den Abfluß des Regenwassers hindern, das somit ganz oder zum größten Theil den Obstbäumen und Weinreben zugute kömmt. Diese Art künstlicher Bewässerung haben die Colonisten an der Molotschnaja soeben begonnen auch bei sich in der Steppe einzuführen. Die Gemeinde-Obst-Plantage der Colonisten, gegründet bald nach der ersten Ansiedlung, besteht jetzt 40 und einige Jahre; im Laufe der letzten 5 Jahre ist ein großer Theil der damals gepflanzten Apfel- und Birnenbäume vor Alter eingegangen, so daß man das höchste Alter, welches dieselben in der Steppe erreichen, auf 40 Jahre schätzen kann. Auf dem Gute des noch jugendlich kräftigen Grafen St. Priest, welcher bereits vor 40 Jahren Gouverneur in Cherßon war, am Schwarzen Meer in der Nähe von Perekop, sind die Einkünfte vom Obstgarten in den letzten Jahren dadurch bedeutend erhöht, daß man das daselbst früher vorherrschende Sommerobst durch Pfropfen in Winterobst verwandelt hat.

Von nicht geringem Interesse in wissenschaftlicher Beziehung ist es, den Einfluß zu beobachten, welchen die östliche Lage auf die Vegetation der in den Gärten üblichen Bäume hat. Die weiße Akazie z. B., welche in der Gegend von Odessa, Nikolajew, Cherßon und im westlichen Theile der Taurischen Steppe vortrefflich gedeiht, leidet an der Molotschnaja, besonders an offnen Plätzen, bisweilen von den Frühlingsfrösten; 70 Werst weiter östlich in den Mariupolschen Colonieen ist dies schon keine Seltenheit mehr, während dieser Baum noch 25 Werst weiter östlich, auf der Jekatherinoslawschen Farm, fast jährlich mehr oder minder abfriert. Während am Pfirsichbaum unweit Genitschesk (bei Hrn. Philibert unmittelbar am Asowschen Meer) treffliche Früchte zeitigen, fror dieser Baum an der Molotschnaja 50 Werst weiter nach O. mit der Wurzel aus. Der Aprikosenbaum, welcher an der Molotschnaja vortrefflich gedeiht, will in einer Entfernung von 70 Werst östlich nicht mehr fort, trotz den sorgfältigen Versuchen, welche die Mariupolschen Colonisten in Anpflanzung desselben gemacht. Außer der östlichen Lage hat natürlicher Weise Einfluß auf das Gedeihen der zarteren Gewächse auch die Nähe des Meeres und der Grad der Cultur des Landes. Je mehr eine waldlose Gegend angebaut und mit ausdauernden Bäumen bepflanzt wird, desto mehr gewinnt sie an der Eigenschaft, zarteren Gewächsen Schutz und Gedeihen zu gewähren; deshalb sollte man in wenig bebauten Gegenden, in welchem Fall der größere Theil der Steppen sich befindet, mißglückte Versuche im Acclimatisiren zarter Gewächse nach einigen Jahren wiederholen.

In Beziehung auf den Gartenbau müssen auch die

Fortschritte erwähnt werden, welche man in hiesiger Gegend im Trocknen des Obstes gemacht. Im verwichenen Winter machten die Colonisten an der Molotschnaja den ersten Versuch mit der Sendung von getrocknetem Obst zum Verkauf nach Moskwa; da der Erfolg befriedigend ausfiel, so läßt sich erwarten, daß dieser Erwerbszweig guten Fortgang haben werde. — Wohl jeder Obstzüchter hat mit Schmerz erfahren, daß nicht selten heftige Winde im Sommer die Aussichten auf eine reiche Obsternte mehr oder weniger vernichten, wobei der Verlust um so größer ist, als das grünabgeschlagene Obst in der Regel zu nichts nütze ist. Solch ein Verlust ist um so fühlbarer, wenn, wie in der Krym, bei ausgedehntem Obstbau eine große Menge der Bewohner alle ihre Existenzmittel aus demselben bezieht. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet muß man eine von H. Maurer in der Krym gemachte Entdeckung als wichtig für den Gartenbau bezeichnen, wenngleich diese Art, das Obst zu trocknen, schon früher bekannt war, doch — meines Wissens — nur beim Trocknen reifen Obstes. Das grünabgefallene Obst der edlen französischen Birnsorten (Virgouleuse, St. Germain) kochte Herr Maurer leicht in Wasser ab, schnitt es zur Hälfte und trocknete es an der Luft. Die auf diese Weise erhaltene Frucht erwies sich als sehr wohlschmeckend. (Schluß folgt.)

III. Literärische Anzeige.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis historicorum et philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus magistri rite obtinendi causa publice defendet cand. Sergius Uvarov. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII.

(Fortsetzung.)

Stephanus von Byzanz meint in seinem grammatisch-geographischen Wörterbuche, das unter dem Namen περὶ πόλεων bekannt ist, daß das Wort kert in der parthischen Sprache eine Stadt bedeutet. Aber Hesychius von Alexandria, der in den Untersuchungen der Wörter geschickter ist, als die Anderen, sagt in seinem Glossarium, daß kert ein armenisches Wort ist und eine Stadt bedeutet. Beide irren sich, indem sie kert für eine Stadt halten. Kert, wie abad der Perser, heißt eigentlich gemacht, gebaut oder das Gemachte, das Erbaute, das Errichtete und stammt von dem Verbum kertel — machen, bauen, errichten ab. Dieses kert ist eins von den ältesten armenischen Wörtern und ist in der armenischen Sprache seit den uralten patriarchalischen Zeiten gebraucht. Aber es ist nicht armenischen Ursprunges und stammt von dem persischen Verbum kardan oder kerdan — machen [7]). Darum irrt sich Stephanus von Byzanz nicht ganz, indem er das

7) Man vergl. das große armenische akademische Lexicon, von den Mechitaristen bearbeitet. Venedig 1836—1837. 2. Bd. in M. 4.

Wort kert für parthisch hält. Warscheinlich verstand er unter dem Namen parthisch — persisch; denn seit der Entstehung des parthischen Kaiserthums wurden die Perser bei den Griechen und Römern oft unter dem gemeinschaftlichen Namen Parther bekannt. Auch Hesychius irrt sich nicht ganz, indem er kert für ein armenisches Wort hält, weil kert, wie gesagt, bei den Armeniern schon in den uralten patriarchalischen Zeiten im Gebrauch war und nicht in seiner ursprünglichen Gestalt in die armenische Sprache übergegangen ist, wie z. B. die Wörter Dracht, Dast und andere, sondern zu der Zahl der ganz armenisirten Wörter gehört, indem aus dem persischen kardan oder kerdan das armenische kertel, aus kard oder kerd — kert entstanden ist.

Dieses kert kommt in manchen zusammengesetzten Wörtern vor z. B. hraschakert — wunderbar gebaut, Cerakert — Handarbeit, Manufaktur, Astuazakert — von Gott gemacht, gebaut u. s. w. Mit Eigennamen zusammengesetzt behält kert dieselbe Bedeutung, z. B. die Benennungen der Städte, Dörfer und Schlösser. — Wardanakert, Wagharschakert, Wasakakert, Erwandakert bedeuten das von Wardan von Wagharsch, von Wasak, von Erwand Erbaute. Wäre kert das slavische градъ oder городъ, so konnte dieses Wort nur in denjenigen Benennungen vorkommen, welche den Städten gehören, während das kert, wie ein armenisches Wort, seiner Bedeutung gemäß nicht nur in den Benennungen der Stätte, sondern auch der Festungen, der Schlösser (Dastakert), Dörfer, Gebäude, Wälder (Chosrowakert) vorkommt.

Dieses Wort kommt zuerst in der armenischen Sprache in der Benennung eines ungefähr im Jahre 1941 vor Chr. Geb. gebauten Dorfes Zolakert [8]) vor; dann in der Benennung der Stadt Schamiramakert (das von Schamiram, d. h. Semiramis Erbaute), des jetzigen Van, dessen Gründung [9]) in das Jahr 1744 vor Christo fällt.

Diese alte armenische Benennung Schamiramakert (das von Semiramis Erbaute oder der Bau, das Werk der Semiramis) bestätigt die Worte des Diodorus Siculus, welcher (Buch 2, Seite 128, Ausgabe von Wesseling, Amsterdam 1746), nachdem er von den verschiedenen Bauten der Semiramis erzählt hat, schreibt, daß viele von ihr in Asien errichtete Gebäude noch bis jetzt bestehen und die Werke der Semiramis heißen.

Das kert kommt auch in der Benennung der Stadt Tigranakert (bei den Griechen Τιγρανόκερτα, bei den Römern Tigranocerta) vor, welche nach Moses von Chorene [10]) von Tigranes I., dem Freunde und Zeitgenossen

8) Moses von Chor. B. I. Cap. 12.

9) Ueber den Bau und die Monumente der Stadt Schamiramakert vergl. Moses Chor. B. I. Cap. 16. Die Lieder des alten Armeniens, von Mikirtitsch Emin. Moskau 1850. Fr. Ed. Schulze, Memoire sur le lac de Van et ses environs, im Journal Asiatique, Paris 1840, Avr., Mai, Juin. p. 260—323. Ritters Erdkunde von Asien Th. IX S. 977—993. Th. X. S. 302—319. —

10) Moses von Chor. B. I. Cap. 30.

des Cyrus, ungefähr 555 Jahre vor Christo, gebaut und so genannt wurde. [11])

Aus allen diesen Benennungen ist ersichtlich, daß das Wort kert nicht ein bulgarisches ist und auch nicht sein kann, weil es a) seiner Bedeutung nach vom slavischen градъ oder городъ verschieden ist, b) in der armenischen Sprache 1817, 1620 und 428 Jahre vor der Einwanderung der Bulgaren in Armenien vorkommt und c) von einem ursprünglichen ächt persischen Worte abstammt.

Betrachten wir jetzt den Namen Erwandaschat, den Hr. von Uvarow unrichtig Erowantaschat schreibt. Nec posteriori nomini deest ejusmodi commentarius, sagt er (Seite 80), qui Slavicum id demonstret fuisse; conjungit enim cum eo nemoris descriptionem, ita ut, prope invitus, de hortis Jarovidi (Яровидосадъ) cogites. —

Um die ganze Grundlosigkeit dieser Meinung zu sehen, braucht man sich nur an Moses von Chorene selbst zu wenden. Erwand, sagt dieser, gründete auf einem felsigen, von allen Seiten von dem Araxes bespülten Hügel eine mit Mauern umgebene Stadt, mit einem starken, mit vieler Kunst befestigten Schlosse, und nannte sie Erwandaschat u. s. w. [12]).

Weder in demselben Capitel, in dem er von Erwandaschats Gründung spricht, noch im vorhergehenden und nachfolgenden sagt Moses auch nur ein einziges Wort von einem Garten oder Walde. In der That auf einem nicht großen, von allen Seiten vom Araxes bespülten felsigen Hügel, wo Erwandaschat — mehr eine Festung als eine Stadt — lag, konnten nicht Waldungen oder Gärten existiren, und damit fällt der Grund, warum Erwandaschat in Яровидосадъ verwandelt werden sollte, von selbst weg. In Armenien gab es eine Menge von Städten, Dörfern, Festungen und Schlössern mit der Endung schat, z. B. Artaschat, Zarischat, Wassakaschat, Aschtischat und viele andere. Sollen wir annehmen, daß sie alle von den Bulgaren deshalb, weil in ihnen Gartenanlagen waren, mit solchen Namen belegt wurden? Aber es waren viele solche Städte und Dörfer schon lange vor der Ansiedelung der Bulgaren in Armenien so genannt. Wodurch kann Hr. von Uvarov diesen Umstand erklären? Wir wiederholen: Die auf bloßer Consonnanz beruhenden Etymologieen geben selten sichere Resultate.

Das armenische Wort schat, größtentheils mit Eigennamen zusammengesetzt, bedeutet Ort oder Platz, Sitz, Residenzplatz, z. B. Erwandaschat, Artaschat, Zarischat, heißt Sitz oder Residenzplatz des Erwands, des Artaschas, des Zaras u. s. w. Die Bedeutung des Wortes

11) Obgleich Strabo im XI. Buche und Plutarchus in der Lebensbeschreibung von Lucullus die Gründung und die Benennung dieser Stadt Tigranes dem Großen (dem Zweiten in der armenischen Geschichte), dem Verwandten und Bundesgenossen des Mithridates zuschreibt, so hat doch dieser nur die Stadt erneuert, welche von dem ersten Tigran 555 vor Christo gegründet war. Denn Moses, der dies mittheilt, entnahm seinen Bericht aus Mar Ibas von Cadina, dieser letztere aber lebte lange vor dem zweiten Tigranes. —

12) Mos. v. Chor. Bd. II. Cap. 39.

schat lehren selbst Agathangelus (lebte 286 — 342) und Moses [13]) bei der Erklärung des Namens Aschtischat [14]).

Wir müssen dasselbe bei den Namen Aschtischat u. Artaschat, bei den Griechen und Römern *Agrágara*, Artaxata, bemerken, was wir von den Namen Zolakert, Schamiramakert und Tigranakert gesagt haben. Aschtischat und Artaschat existirten in Armenien noch vor der Einwanderung der bulgarischen Colonie, besonders Artaschat, welches so von dem Namen des Statthalters Armeniens Artaschas (bei den römischen Schriftstellern Artaxias) genannt und nach Strabo (Buch XI.) und Plutarchus (in der Lebensbeschreibung des Lucullus) vom Hannibal, ungefähr 184 Jahre vor Chr. Geb., also 61 Jahre vor der bulgarischen Einwanderung, in Armenien gebaut wurde. Folglich kann schat sowohl seiner eigenthümlichen Bedeutung, als auch dem Alter nach nicht das slavische садъ sein.

Die Stadt Bagaran ist auch von Erwand II. gebaut und so genannt. Ihr Name ist rein armenisch und heißt Platz der Götzen, so genannt, weil Erwand dort viele Tempel baute und alle Götzenbilder aus Armawir dahin versetzte [15]).

Aus allem diesem ist zu schließen, daß, wie der Name Erwand's selbst, so auch die von ihm den erbauten Städten gegebenen Benennungen armenisch sind und keineswegs bulgarisch sein können.

Merkwürdig ist, daß H. von Uvarov, den Moses im Irrthum glaubend und seinen Worten einen vollkommen fremden Sinn unterlegend, es nicht für nöthig hält, zu berücksichtigen, daß Moses sich der glaubwürdigsten und den erzählten Ereignissen gleichzeitigen historischen Quellen bediente. So z. B. giebt er die Geschichte von Erwand

13) Agathangelus, Geschichte Armen. Auflage von Constantinopel 1709. S. 362. Mos. v. Chor. Bd. II. Cap. 14.

14) Der Name Aschtischat besteht aus den Wörtern Aschtu. Schat. Aschtstammt vom persischen Worte Aschti, das Versöhnung, d. h. Ende der Gebete und der Opferung, bedeutet. Schat, wie gesagt, bedeutet einen Platz oder Ort: also Aschtischat heißt Platz der Opferung. So wurde ein Dorf in der Provinz Taron wegen der häufigen Götzenverehrungen und Opferungen in seinem sehr berühmten Tempel genannt.

15) Moses, Buch II. Cap. 40. Saint-Martin, Mémoires sur l'Armenie. T. I. p. 122 und 297.

nach den Tempelgeschichten des Olympius, eines heidnischen Priesters zu Ani (in Armenien), der in der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts unter den Königen Erwand und Artasches lebte. So sagt Moses, nach der Erzählung der Geschichte des Erwands: „Dies Alles erzählt uns Olympius, ein heidnischer Priester zu Ani, der Tempelgeschichten und viele andere Werke verfaßte, ganz richtig und genau, aus denen wir noch Anderes zu erzählen haben, und deren Richtigkeit auch die persischen Bücher und die armenischen Lieder der Vipasanen [16]) bestätigen. [17])"

Aus diesen Worten ist ersichtlich, daß Moses drei verschiedene Quellen unter der Hand hatte: 1) Tempelannalen der Stadt Ani, 2) historische Vipasan-Gesänge und 3) persische Geschichtsbücher, die alle unter einander übereinstimmten. — Wenn die Meinung des Hrn. von Uvarov richtig wäre, d. h. wenn in der That Erwand und sein Vater Bulgaren gewesen und die von ihm gegründeten Städte mit bulgarischen Namen benannt wären, so könnte dieser Umstand auf keine Weise in den armenischen Gesängen von Erwand übergangen worden sein; da doch in ihnen viele weit unwichtigere Dinge nicht verschwiegen werden.

Endlich mußte gewiß ein so wichtiges Ereigniß die Aufmerksamkeit wenigstens des gebildetsten u. einsichtsvollsten Theiles der Nation — der Priesterschaft — auf sich ziehen und, wenn es überhaupt geschehen war, in den Tempelannalen erwähnt werden. Doch nichts Derartiges fand Moses in den vielen armenischen Gesängen über Erwand, noch in den persischen Geschichtsbüchern, noch in den Tempelgeschichten von Ani; und die Ursache davon liegt darin, daß weder Erwand noch sein Vater Bulgaren, noch die Benennungen der von ihm erbauten Städte der bulgarischen Sprache entlehnt waren. (Schluß folgt.)

16) Vipasan bezeichnet einen epischen Dichter. So wurden in Armenien die Volksdichter genannt, welche mit historischer Genauigkeit, wenn auch mit poetischen Ausschmückungen, die Thaten und das Leben der Fürsten und die Begebnisse im Vaterlande besangen. Auszüge aus ihren Gesängen bietet Moses an mehreren Stellen seiner Geschichte. Ueber diese Vipasan-Gesänge vergleiche man die ausgezeichnete Forschung von Mikirtisch Emin unter dem Titel: Die Lieder des alten Armeniens, herausgeg. in Moskau. 1850.

17) Moses, B. II. Cap. 48.

Tageschronik.

Riga. Der Ausfuhrhandel unserer Stadt im letztverflossenen Jahre betrug über neunzehn Millionen Rbl. S. Mze., die Zahl der angekommenen Schiffe mehr als 2000. Das Haus G. W. Schröder & C° verschiffte über 3 Millionen, die Handelsfirmen Hill Gebrüder und Mitchell & C°, jedes über 2 Millionen, die Firmen Westberg & Co und A. Hill & C° über 1 Million, J. A. Rücker & Co, Woehrmann und Sohn, Cumming & Co und Brandt Gebrüder über 500,000 Rbl. S. M., 14 Firmen über 100,000 Rbl. S. Mze., 22 Firmen über 10,000, 9 über 1000 Rbl. S. M. Im Ganzen betheiligten sich bei der Verschiffung 54 über See handelnde Firmen (aus- und inländische Gäste, Kaufleute erster u. zweiter Gilde). Außerdem verschifften 7 Firmen noch für 1867 Rbl. S. M., und an Schiffsbedarf und Passagier-Gut gingen 57,670 Rbl. S. M. ins Ausland.

Riga. Ueber die städtischen Wasserleitungen der Gegenwart und deren Nutzen für Fabrik-Anlagen, größere Vertheilung und Benutzung der Wassermassen, Vereinigung der Straßen, Reinheit der Atmosphäre und den öffentlichen Gesundheitszustand giebt das Extrablatt zur Rigaschen Zeitung Nr. 6 einen unterhaltenden und belehrenden Aufsatz. Zweck desselben ist, die Nothwendigkeit der Anwendung von Dampfkraft bei Wasser-Hebemaschinen und Leitungsröhren augenscheinlich zu machen. — Hier sind Pferde die bewegende Kraft. Die Leser des Inlands werden sich erinnern, daß der von dem ehemaligen hiesigen Kaufmanne und Aeltesten der großen Gilde, Richard Hunt (gest. 1835), bereits vor 50 Jahren entworfene und der Stadt-Obrigkeit vorgelegte Plan, die hiesige,

vor bald zwei Jahrhunderten durch Melchior Fuchs, Melchior Dreyling und Gotthard von Vegesack gegründete Wasserkunst durch Dampfkraft in Bewegung zu setzen, in dem Aufsatze: Einiges zur Geschichte der Rigischen Wasserkunst nebst einer kurzen Beschreibung derselben vor acht Jahren im Inland (Eilfter Jahrgang, herausg. von Professor Dr. v. Rummel 1846 Nr. 14) ausführlichst besprochen und die ganze, damals (1824) gegen diesen Plan motivirte Beschlußnahme mitgetheilt wurde. Jetzt möchte es an der Zeit sein, diesen Plan wieder aufzunehmen und dem Andenken des Aeltesten Hunt die verdiente Genugthuung zu bereiten, daß sein unter vielem Widerspruche zu Grabe geläutetes Project als neuerstanden von einer neuen Generation begrüßt werde. Freilich gehört dazu eine gewisse Selbstverläugnung, die das Gute und Nützliche der neuen Unternehmung nicht aus sich selbst, sondern aus den durch einen verstorbenen Mitbürger angeregten Ideen zu schöpfen hat.

Dorpat. Der emeritirte Professor, Staatsrath Dr. von Bröcker, giebt als Vorläufer seiner bereits vor längerer Zeit angekündigten Schrift über die Feuerwehr in der hiesigen Zeitung Mittheilungen über seinen Besuch in der Feuerwehr zu Berlin, die durch das Ministerial-Rescript vom 16. Jan. 1851 neu gegründet worden ist. Als Resultat seiner Beobachtungen stellt der Herr Verfasser den Satz auf, daß „die Städte, die nicht die „Mittel haben, um ein eigenes kostbares Brand-Com„mando zu halten, durch die Anstalten in Berlin dazu be„wogen werden sollten, gegen eine jährliche Vergütung die „Laternen-Anstecker, Nachtwächter, Wagenknechte, Kirchen„leute, mit Ausnahme der für die Feuerglocke nöthigen, „nach Umständen auch die Gassenkehrer zur Brandmann„schaft zu ziehen und sie durch Nummern den Spritzen „zuzutheilen.

Dorpat. Nach der Senats-Zeitung Nr. 2 haben der Akademiker Wirkliche Staatsrath von Lenz, der Staatsrath Hippius, der Hofrath Witte, der Hofrath Dr. Frohbeen und der Pastor Moritz um die Allerhöchste Bestätigung des von den in St. Peteroburg lebenden Zöglingen der Universität Dorpat zur Erinnerung an das funfzigjährige Jubelfest derselben gestifteten Stipendiums gebeten. Das am 27. November Allerhöchster Bestätigung gewürdigte Statut befindet sich in der Beilage zur Senats-Zeitung Nr. 2 abgedruckt.

Kurland. In Berücksichtigung der vorigjährigen Mißernte im Illurtschen Kreise ist den von derselben betroffenen Bauer-Gemeinden die Rückzahlung der in den Jahren 1845, 1846, 1847 aus der Krons-Casse empfangenen, im Winter 185⅔ zu bezahlen gewesenen Vorschüsse bis zum Ablauf der 20jährigen Darlehnsfrist — ohne Renten — gestundet worden. Der Gouvernements-Obrigkeit ist die nöthige Wahrnehmung übertragen. (Allerh. best. Min. Com.-Beschl. vom 26. Novbr. 1853. Journal des Min. des Inneren. Decemberheft.)

Liv-, Ehst- und Kurland.

Nach der durch die Senats-Zeitung Nr. 3 publicirten Tabelle über die für das Jahr 1854 festgesetzten Kosten der Bezahlung für die Aufnahme von Unter-Militairs in die Krankenhäuser der Collegien allgemeiner Fürsorge und für die Beerdigung der Verstorbenen sind im Livländischen Gouvernement täglich 30 K. S. M. für die Verpflegung und 1 R. 15 K. S. für die Beerdigung, im Ehstländischen 21 K. S. M. für die Verpflegung und 1 R. 15 K. für die Beerdigung, im Kurländischen 35¼ K. für die Verpflegung, 1 R. 15 K. für die Beerdigung zu zahlen.

Miscellen.

Nach einem Privatschreiben aus St. Petersburg feierten am 12. Decbr. v. J. 120 in der Residenz wohnhafte ehemalige Zöglinge Dorpats das Stiftungsfest der Universität unter dem Praesidio ihres in allen Beziehungen gleich rüstigen Seniors, des Akademikers Wilhelm von Struve. Bei dieser Gelegenheit wurde die zahlreiche Versammlung durch die frohe Botschaft überrascht, daß die am 12. Decbr. 1852 beim Jubelfeste der Hochschule von dem Dr. med. Frohbeen angekündigte und im Namen aller Commilitonen in St. Petersburg auf den Fest-Altar zu Dorpat niedergelegte Stipendien-Stiftung am 27. Novbr. v. J. der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt ist. Das ursprünglich niedergelegte Capital hat 5000 R. S. M. betragen, ist aber bereits durch neue Beiträge vermehrt worden. Die Administration besteht aus 5 in St. Petersburg seßhaften ehemaligen Zöglingen Dorpats, je nach den einzelnen Facultäten. Alljährlich am 12. Decbr. findet Rechenschafts-Ablegung und General-Versammlung statt, in der die Wahlen vollzogen werden.

Universitäts- und Schulchronik.

Nachdem der Cand. der Theologie Alex. v. Oettingen bereits im Novbr. v. J. zum außeretatmäßigen Privatdocenten ernannt worden, ist derselbe von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung am 22. December v. J., gemäß der Würdigung des Conseils, in dem gelehrten Grade eines Magisters bestätigt worden. — Der Professor der Cameral- und Finanzwissenschaften, Staatsrath und Ritter Dr. Eberh. Friedländer ist am 9. December v. J. von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung in der Würde eines Professors emeritus bestätigt und durch den Allerhöchsten Tagesbefehl im Civilressort v. 25 Decbr. v. J. des Dienstes entlassen worden. — An Stelle des zum Amte eines stellvertretenden Notairs des Derpatschen Ordnungsgerichts übergeführten gewesenen Canzellisten der Universitäts-Bibliothek, Romeo Kieseritzky, ist der bisherige Canzellist des Conseils, Hugo Kapp, ernannt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements zu Riga, am 5. und 6. Decbr. 1853.

a) Allgemeine vorbereitende 184. Versammlung, am 5. Decbr. 1853, Nachmittags um 5 Uhr.

Der Sekretär legte das von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung eingegangene October-Heft und eine von dem Herrn Hofgerichtsrath v. Bötticher durch Se. Excellenz den Herrn Präsidenten Dr. jur. v. Tiesenhausen dargebrachte Schwedische Silbermünze vom Könige Karl XI. vom Jahre 1662 der Versammlung vor und verlas ein von dem Vorstande des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung eingelaufenes Schreiben, welches zu einem Tauschverhältniß der von jenem Vereine herausgegebenen Publikationen gegen Zusendung unserer Mittheilungen auffordert.

Für die Sammlungen der Gesellschaft gingen seit der letzten Monats-Sitzung bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz ein: von Herrn Konsistorialrath Pastor Weise ein Beitrag zu der Sammlung von Alterthümern; von Sr. Excellenz dem Herrn Landhofmeister von Klopmann mehrere kleinere Kurländische Gelegenheitsschriften; von dem Direktor des Germanischen Museums, Dr. Freiherrn von und zu Aufseß, Bericht über die Jahres-Konferenz des Germanischen Museums im September 1853, 12 S. 8.; Organe des Germanischen Museums, 3 S. 8.; nach wie vor, von dem Herrn Stadtbuchdrucker Häcker die in dessen Typographie erschienenen kleineren Schriften und Gelegenheitsblätter; die 4. und letzte Lieferung der Scriptores rerum Livonicarum.

Herr Staatsrath Dr. Napiersky theilte einen Korrespondenz-Artikel des Herrn Pastors Kallmeyer mit und überreichte zwei von demselben dargebrachte Münzen, nämlich eine von dem O. M. Cyse von Rutenberg und eine von der Stadt Wisby gepräqte, für die Sammlungen der Gesellschaft. Außerdem übergab derselbe Namens des Herrn Akademikers Staatsraths Sjögren den Sonderdruck von dessen Bericht über seine im Sommer 1846 unternommene Reise nach Liv- und Kurland zur Untersuchung der Reste der Liven und Krewingen und zeigte den Eingang von literärischen Zusendungen der Korrespondenten unserer Gesellschaft, des Herrn Staatsraths v. Busse, des Herrn Kollegienraths Dr. Walther in St. Petersburg und des Hrn. Freiherrn von Bohlen auf der Insel Rügen an, deren Mittheilung er sich für die am folgenden Tage abzuhaltende öffentliche Versammlung vorbehielt.

Der stellvertretende Herr Schatzmeister Dr. Buchholtz legte hierauf der Versammlung den Cassa-Bericht für das Jahr 1853 vor.

Hierauf wurde die Wahl der acht Direktoren fur das nächste Verwaltungs-Jahr angestellt und es traf dieselbe die bisherigen, nämlich Se. Excellenz den Herrn Landrath Graf Stackelberg auf Ellistfer, Se. Excellenz den Herrn Rector magnif. Wirkl. Staatsrath Dr. Haffner, Se. Excellenz den Hrn. Landrath u. Ehren-Schul-Inspektor Kollegienrath Friedrich von Buxhöwden auf Oesel, den Herrn Bürgermeister, Konsistorial-Präsidenten Staatsrath Dr. Friedr. Georg von Bunge in Reval und den Herrn Superintendenten und Vicepräsidenten des Stadt-Konsistoriums Dr. Poelchau in Riga, Se. Excellenz den Kurländischen Herrn Landhofmeister und Konsistorial-Präsidenten Baron F. E. v. Klopmann, Se. Excellenz den Herrn Generalmajor Carl v. Schulinus, den Herrn Rathsherrn Otto Müller.

Zum Schatzmeister wurde erwählt Herr Staatsrath Constantin von Kieter.

Zum Ehren-Mitgliede der Gesellschaft wurde ernannt: Herr Dr. Freiherr von und zu Aufseß, Gründer des Germanischen Museums in Nürnberg.

Durch Ballotement wurde unter die Korrespondenten der Gesellschaft aufgenommen: Herr Ludwig Baur, großherzogl. Hessischer geheimer Archivar im geheimen Haus- und Staats-Archiv und Direktor des großherzoglichen Kabinetsarchivs, erster Sekretär des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen, Ritter mehrer Orden und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften.

(Schluß folgt.)

Personalnotizen.

Außer den in der vorigen Nummer den Inlands namhaft gemachten Geistlichen haben für eifrige Pflichterfüllung das am 26. Mai 1843 Allerhöchst gestiftete Brustkreuz von Gold noch Allergnädigst erhalten: die Römisch-Katholischen Pfarr-Verweser zu Reval, Ewers, u. zu Libau, Besner, der Religionslehrer Röm.-Kath. Confession am Gymnasium zu Witebsk, Geistliche de Walden, der Rigische Superintendent Dr. Poelchau, der Religionslehrer am Revalschen Gymnasium, Pastor Huyn, der Propst von Westharrien in Ehstland, Fick, der Prediger auf der Bergseite der Wolga, Consistorial-Rath Conradi, die Divisions-Prediger von Poltawa, Gerich, von Mohilew, Consistorial-Rath Sack, der Prediger zu Kiew, Abel, der Prediger des Kirchspiels Ruckoe in Ehstland, Carlblom, im Saratowschen Gouvt, Hölz, im St. Petersburgschen Gouvt, Sonni. (Allerh. Befehl vom 5. Novbr. 1853. Journal des Ministeriums des Inneren. Decbr.-Heft). Der jüngere Ordinator des Revalschen Militair-Hospitals, Tit.-Rath Luther, ist außer seiner gegenwärtigen Funktion zum Arzte mit den Rechten des Staatsdienstes beim Ehstländischen Cameralhofe, der Stadtarzt in Pusa (Gouvt. Moskwa), Tit.-Rath Kade, außer dieser Funktion zum Arzt bei der dortigen Kreisschule, der Veterinair-Arzt des St. Petersburgschen Gouvernements, Hofrath Feyermann, zum älteren Veterinair-Arzt des Gouvts. Poltawa, die Frauen Koch und von Klugen, erstere zur Hebamme in Koselez, letztere in Sewastopol, der Arzt Hahn zum Ordinator bei dem Krankenhause des Charkowschen Collegiums allgemeiner Fürsorge, der Provisor Hoffmann als Gehülfe des Apothekergartens in Lubny (Gouvt. Poltawa); als Gehülfe bei den Gott wohlgefälligen Anstalten des Kurskischen Collegiums allgemeiner Fürsorge Sternheim, als Wilnascher Gouvernements-Procureur der Rath der Kownoschen Gouv.-Reg., Staatsrath Vogel, zum Kreisarzt von Slytschew der Nischny-Lomowsche Stadtarzt Schockhoff, zum Kirilowschen der außeretatmäßige Arzt der St. Petersburgschen Polizei, Tit.-Rath Ellenbogen, zum Orenburgschen der Sterlitamansche Kreisarzt, Tit.-Rath Freund, zum Stadtvoigt in Nowochoperskt der im Jahre 1816 aus dem Dragoner-Reg. Sr. Kais. Hoheit des Großf. Const. Nicol. entlassene Major von Reichardt, zum Accoucheur der Podolischen Med.-Verw. der Gouv.-Arzt des Bessarabischen Dom.-Hofes., Stabsarzt Coll.-Ass. Stolzenburg, zum Operateur der Jaroslawschen der stellv. Operateur, Hofrath Schoenebeer, ernannt worden.

Nekrolog.

Zu Mitau starb in den letzten Tagen des alten Jahres der Ritterschafts-Secretair Eduard von Rutenberg. Thätiges Mitglied der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, widmete er seine Mußestunden hauptsächlich der Beschäftigung mit Poesie, versuchte sich in manchen Schöpfungen seiner Muse und war nicht bloß thätiger Mitarbeiter an den früheren belletristischen Beilagen zum Inland, sondern versah die älteren Jahrgänge auch mit Correspondenzen aus Mitau.

Die Kurländische Gouvernements-Zeitung meldet das am 10. Januar erfolgte Ableben des Geheimenraths Grafen Paul Medem, gewesenen Kaiserlich Russischen Gesandten am K. K. Hofe zu Wien, Kammerherrn, Großkreuzes des St. Wladimir-Ordens II. Cl., des St. Annen- und St. Stanislaus-Ordens I. Cl., des weißen Adler-Orden Ritters, Großkreuzes des Parmaschen Constantinischen St. Georgen-, des Oesterreichischen St. Leopold-Ordens I. Cl., des Hessen-Darmst. Ludwigs-Ordens I., des Preußischen Rothen Adlerord. II. Cl. 2c. 2c. Im Staatsdienste seit dem 17. Sept. 1822, Geheimerath seit dem 25. März 1843. Die Gräflich Medemsche Linie von Elley verliert in ihm ihr Haupt. Geb. den 2/9. Januar 1800 als der älteste Sohn des Reichsgrafen Christoph Johann Friedrich von Medem auf Elley, Blieden, Durben, Schmen, Abgunst, Grünfeld, Abgulden, Duhren und Jordanig, und der Gräfin Marie Louise, geb. Gräfin Pahlen, und Freiin von Astrau, trat er die Herrschaft Elley in Kurland nach dem im Jahre 1838 erfolgten Tode seines Vaters, letztverstorbenen Bruders der Herzogin Dorothea von Kurland, an.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
11. Jan.	23. Jan.	28. 3,22 —	1,6 —	1,0	W	trübe, feiner Regen
12	24	2,29 —	1,3 —	1,3	W	trübe
13	25	2,10 —	2,8 —	2,4	SW	trübe
14	26	1,33 —	3,3 +	0,0	SW	trübe
15	27	2,49 —	2,3 —	0,1	NW	trübe
16	28	4,15 —	2,3 —	8,0	NW	trübe
17	29	27.11,11 —	2,6 —	5,5	S	trübe.

Literärische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen der Ostseeprovinzen findet sich vorräthig:

Praktisches Handbuch der Rindviehzucht,

oder vollständige Anleitung

zur Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes.

Für Landwirthe des nördlichen Rußlands, besonders aber der St. Petersburg zunächstliegenden Gouvernements.

Von **Karl Jordan**, praktischem Landwirthe.

Mit 47 in den Text gedruckten Figuren u. 11 lith. Taf. mit 111 Abbild. Von dem Kais. Ministerio der Reichsdomänen mit der großen goldenen Medaille gekrönte Preisschrift.

Preis geb. 2 Rbl. 60 K. S.

Prolegomena

zur Geschichte der Menschheit

von **O. Kienitz.**

Erste Lieferung.

Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kais. Universität Dorpat.

Dorpat, VIII u. 52 S. gr. 4. Preis 75 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schmieds Peterson Tochter Olga Maria.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Gehülfe des Directors der hiesigen Sternwarte Cand. astron. Carl Gottfried Georg Lais mit Helene Lais.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: das Fräulein Julie Nelke, alt 25 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 18. Januar 1854. (Nr. 10.) R. Linde, Censor.

(Druck von H. Laakmann.)

№ 4. Montag, den 25. Januar. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur E. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Beethoven et ses trois styles, par M. de Lenz,

T. I. et II. St. Pétersbourg chez Bernard. 1852.

„Hatte ich Talent," fragte Beethoven sterbend Hummeln. Keiner gab eine so erschöpfende Antwort als Lenz in dem obigen Werk. Seltsam! Nicht das schreibefertige und schreibelustige Deutschland lieferte das Gediegenste über seine beiden größten Tondichter: über Mozart, den Göthe und über Beethoven, den Shakespeare in der Musik. Rußland that es durch Ulibyschew und Lenz und wie ein Kurländer Amenda Beethovens liebster Freund war, ist ein Livländer, Lenz, sein beredtester Bewunderer, sein gründlichster Commentator. Daher das Aufsehen, das dessen Werk in Rußland, Deutschland, England, Frankreich erregte, das sich im Journal de St. Petersbourg, in mehreren Russischen Blättern, in der Rigaschen Zeitung, im Journal des débats, der Revue des deux mondes, der Union, in mehreren Englischen Journalen, in der Preußischen und Allgemeinen Zeitung mehr oder weniger ausführlich und lobend aussprach. Daher die huldvollen Gnadenschreiben, deren der Verfasser vom König von Preußen, der Großherzogin von Weimar und der Großfürstin Olga k. H., der verwittweten Königin von Holland und dem Herzog von Koburg, wohl bekannt als Componist, gewürdigt wurde, und wir sagen nicht zuviel in der Versicherung, daß bis hiezu kein Livländer ein Werk geschrieben, welches sich einer derartigen allgemeinen, weitverbreiteten Aufnahme und vielseitigen Beachtung rühmen könnte. Eine abermalige Beurtheilung der schon soviel besprochenen Schrift wäre hier am unrechten Orte, um aber dem Rechte eines Berichterstatters nichts zu vergeben, stehe hier doch eine Rüge, der Tadel eines einzigen Buchstabens. Der Verfasser heißt Wilhelm, französisch Guillaume, also „G. de Lenz" und nicht wie auf dem französischen Titelblatt „W. de Lenz" als hieße er Woldemar oder Werner. Das erinnert an Voltaire, der als Recensent eines Buchs auch nur einen Buchstaben, den letzten verwarf, das n im fin. Das war ein literairisches Todesurtheil, hier aber würde man gern vom Lenz'schen Werke nach Verdienst viel, sehr viel Rühmliches sagen, wenn eine besondere verwandtschaftliche Stellung zum Verfasser es erlaubte. Solches ist nun nicht der Fall, daher denn auch kein Urtheil, weder tadelnd noch lobend, wohl aber einige Ergänzungen, die vielleicht bei einer sehr bald zu erwartenden zweiten Auflage oder deutschen Umarbeitung benutzt werden könnten.

Beethoven war der Sohn eines armen Musikers in der Capelle des Churfürsten von Cöln. Sein Vater behandelte ihn rauh und roh; der Knabe ging nur mit Widerwillen und unter Zwang an die Musik, und doch machte schon der zwölfjährige Knabe Aufsehen. Bach's und Händel's Großartigkeit entzündete in ihm die heilige Flamme des Genies. In seinem zwanzigsten Jahre reiste er nach Wien einzig und allein, um den von ihm hoch bewunderten Mozart zu sehen. Dieser forderte ihn gleich bei der ersten Bekanntschaft auf, doch zu spielen. Beethoven that es, improvisirte etwas, sah aber mit Aerger wie Mozart mit einer erkünstelten Gleichgültigkeit zuhörte. Dieser glaubte nämlich, es sei ein lange vorbereitetes, eingeübtes Kunststück. Beethoven bemerkte das und erbat sich ein Thema. Mozart gab ihm einen sehr schwierigen Fugensatz auf, den er mit Leichtigkeit, Reichthum und Schwung der Ideen so durchführte, daß der Meister seiner Umgebung zurief: „behaltet diesen jungen Mann im Auge, der wird einst von sich reden machen!"

Nulla dies sine linea, war Beethovens Devise, und er gab täglich mehr als eine: sie war die Zauberformel, die zahllose Kunstschöpfungen ins Leben rief. Als die

großartigste gilt nach des Meisters eignem Dafürhalten die **Missa solennis, Op. 123**, und doch konnte dieses Tonwerk ohne Gleichen keinen Verleger finden; er bot dasselbe deswegen den europäischen Höfen für 50 Dukaten Honorar an. Nur der Kaiser von Rußland und die Könige von Frankreich, Preußen und Sachsen gingen darauf ein. Preussischer Seits soll man bei ihm unter der Hand angefragt haben, ob ihm nicht ein Orden lieber sei, aber Beethoven zog die 50 goldenen Denkmünzen dem einen Ritterkreuz vor. Göthe, bei dem er wegen Uebersendung der Messe anfragte, antwortete ihm gar nicht: da möchte ein Fanatiker der Musik das veni creator spiritus anstimmen. Von dem Beifallsorkan, der in Wien bei der ersten Aufführung losbrach, so wie von den Sphärenklängen selbst, vernahm der Anwesende, leider gänzlich taube Oberpriester Polyhymniens durchaus gar nichts, und mußte durch Umdrehen auf den sich gewaltig gebährenden Enthusiasmus aufmerksam gemacht werden.

Beethoven ist dahin, heimgekehrt dorthin, von wo er seine Melodieen holte. Das deutet das ihm von seinem Vaterlande zu Bonn am **11** Aug. **1845** gesetzte Denkmal an, sein Standbild von Erz. In heutiger Kleidung, von einem faltenreichen Mantel künstlerisch verdeckt, steht der Großmeister da, wie er eben eine Eingebung aus höherer Geisterwelt empfangen, bereit, sie mit dem Griffel in der rechten Hand in seinem Notenbuche zu verewigen. Stirn, Augen, Mund haben das Gepräge des Genies, dessen unerreichtes Wirken auf vier Feldern des Piedestals, die Symphonie, die lyrische Tragödie, die kirchliche Musik und die Phantasie, andeuten. Auch in Wien deckt ein schönes Monument auf dem Kirchhofe die irdische Ruhestätte des Unsterblichen. Ein würdiges Denkmal setzte ihm Lenz in seinem Werk: „Beethoven et ses trois styles", und manchem Leser wird es gewiß nicht unlieb sein, einiges über den Verfasser selbst zu erfahren.

Wilhelm v. Lenz, Sohn des Hofraths u. Ritters A. W. v. Lenz, wurde in Riga **1809** geboren, und genoß zunächst eine mit großer Liebe und Umsicht besorgte Erziehung im Aelternhause, den späteren Unterricht von Quarta bis Prima im Rigaschen Gymnasio. Schon früh verkehrte er mit den ausgezeichnetesten Musikern der Stadt und nahm Theil an ihren Trios, Quartetten; durch sie entwickelte sich zeitig und immer mehr sein Sinn für die Tonkunst. Latein und Griechisch genügten seiner Zukunft nicht; er mußte auch der neuern Sprachen Herr werden und dieses gelang ihm insbesondere mit der französischen, wie sein vorliegendes Werk erweiset, und die vielen von ihm verfaßten Journalartikel. **1827** kam er nach Genf in die treffliche Pension des Predigers Bouvier, in der u. a. auch die Grafen Stackelberg, Söhne des russischen Gesandten, erzogen wurden. Er durchwanderte Anfangs mit seinem Landsmann und Freund Döbner, dann allein die ganze Schweiz und deren verborgenste Schluchten. Darauf verlebte er 6 Monate in Paris, und hatte dort das Glück, von Liszt unterrichtet zu werden, Liszt machte große Augen, wie er dem Schreiber dieses selbst erzählte, als eines Morgens ein ihm ganz fremder junger Mann einen Stoß Noten brachte (Webersche Compositionen) und im feurigsten Enthusiasmus ihm rieth, alles Uebrige bei Seite zu legen. Der Meister gewann seinen Schüler lieb und rühmt sich seiner. Das Pariser Conservatorium entzückte den musikalischen Schwärmer durch die nie übertroffene Aufführung Beethovenscher Symphonien. Lenz ging nun über London und Holland nach Dorpat, um sich hier der Rechtswissenschaft zu widmen, voll und voll der tiefen Eindrücke, die auf ihn die nähere Bekanntschaft mit Liszt, Rossini, der Malibrau, Cramer und mit Moschelles, der ihm in London Stunden gegeben, gemacht hatte. Es verdient gewiß Achtung, daß ihm unter solchen Erinnerungen noch Sinn, Lust, Kraft für das trockne juristische Studium blieb, ja er lag diesem von **1829—31** schon aus Pietät gegen seinen Vater mit der eifrigsten Anstrengung ob, und erfreute sich dabei der besondern Leitung und Gunst des Professors Clossius, mit dem er noch in späterer Zeit in einem wissenschaftlichen Briefwechsel stand. „In Dorpat," schreibt er, „habe ich am meisten gelernt und auch russisch gearbeitet." Er übersetzte die peinliche Halsgerichtsordnung Carl's V. und die beiden letzten Titel der Pandecten in diese Sprache; beide Arbeiten sind noch ungedruckt. Dorpat hatte vielseitigen und sehr wohlthätigen Einfluß auf ihn. Der romantische Dom nährte in ihm auf einsamen Spaziergängen unter schattigen mysteriösen Baummassen seine erste schwärmerische Liebe zur Kunst und regte Vorgefühle und Ahndungen über den großen Meister auf, den er einst durch seine Denkschrift verherrlichen sollte, Ahndungen die in ihm das unvergeßliche Liphart'sche Quartett unter Davids Leitung, das er nur dem berühmten Müllerschen nachsetzte, zunächst geweckt hatten. Immer lichter, immer begeisternder trat ihm in diesem Beethoven's hoher Genius entgegen. Einige Zeit studirte er nun noch in Moskwa und begab sich von da **1832** mit dem berühmten Parish Alvars, dem Liszt auf der Harfe, nach Constantinopel, wo er einen genußreichen Sommer im Umgange mit dem russisch-kaiserlichen Gesandten Buteniew verlebte, und bisweilen mit ihm und dem Gesandtschaftsrath Ustinow Beethovensche Trios bei dem k. k. Internuntius, B. Stürmer, spielte. Dieser versah ihn mit den erfolgreichsten Empfehlungen für Wien, durch die er namentlich Czerny, Bocklei und andere musikalische Notabilitäten näher kennen lernte. **1833** erhielt er in St. Petersburg eine amtliche Anstellung und wurde im Verlauf der Zeit zum Staatsrath und Ritter des St. Annenordens zweiter Classe befördert. Er hatte das Glück in sehr bedeutenden Häusern bekannt zu werden, insbesondere beim Grafen Michel und Mathieu Wielhoursky, den gefeierten Autoritäten in der Tonkunst, und wurde von ihnen in ihrem gastlichen Hotel gern gesehen. Zwanzig Jahre hindurch war ihm dasselbe eine hohe, ja die höchste Schule: Haydn, Mozart und Beethoven waren ganz eigentlich die Penaten dieses Kunsttempels, in welchem Liszt, Vieurtemps, Lipinski, Maurer, und wer könnte die Kunstgeweihten alle nennen, als ihre Priester den Opferdienst hatten. Auch Lenz gewann dort eine höhere Weihe. **1842** besuchte er Tyrol, dann Paris, wo er 5 Monate blieb und Chopin's Unterricht genoß, und **1845** nochmals Paris auf 4 Monate. Von dort bereiste er ganz Spanien und

kehrte dann über Gibraltar und Rom in die Heimath zurück. „Wenn einer eine Reise macht, so kann er was erzählen," sagt der Dichter Claudius und so hat denn auch unser vielgereister Lenz, ohne sich zu nennen, in seinem „Tagebuch eines Livländers, Wien bei Gerold **1851**." Schilderungen von Moskwa, Konstantinopel, Madrid, gegeben und geschichtliche Mittheilungen über die Gemälde-Gallerie in Madrid aus dem geheimen königlichen Archiv, die er dem Herzog von Rianzares, Gemahl der Königin Christine, verdankte. Jetzt wäre es wohl an der Zeit, etwas über sein neuestes Werk „Beethoven et ses trois styles" zu sagen. Wir begeben uns des Worts und überlassen es den competenten Kritikern, Berlioz, J. Janin, L. Kreuzer, Scudo. Hören wir sie wenigstens im Auszuge!

Berlioz sagt in einer ausführlichen Beurtheilung vom **11.** August **1852** im Journal de débats. „Da haben wir ein Buch für Musiker, ein sehr interessantes. Des Verfassers unermüdliche, zwanzigjährige Forschungen in ganz Europa haben ihm sehr anziehende und im Allgemeinen wenig gekannte Notizen über Beethoven und seine Werke verschafft. Einige seiner Anekdoten haben noch den Werth, daß sie manche musikalische Anomalien in den Schöpfungen des großen Tondichters erklärlich machen, über die man bisher keinen Aufschluß hatte." Am Ende heißt es: „ich breche ab, ich habe genug gesagt, genug, wie ich hoffe, um in den Bewunderern Beethoven's das Verlangen zu wecken, das Werk des Hrn. von Lenz kennen zu lernen. Ich füge nur noch hinzu, daß er außer den vorzüglichen Eigenschaften eines Kritikers und Biographen, die er an den Tag legt, im Katalog und der Klassifikation der Werke des Meisters ein gewissenhaftes Streben zeigte, mit welchem er alles Bezügliche studirte und viel Kenntniß, die ihn bei seinen Forschungen leitete."

Das sagt der erste Kritiker in Frankreich, vielleicht überall in der musikalischen Welt.

J. Janin, der vielgeltende Feuilletonist im Journal de débats beginnt seine Anzeige unter dem **14.** Juni **1852** mit den Worten: „der gelehrte Kritiker ist ganz durchdrungen von einer Leidenschaft, die durch nichts zurückgeschreckt wird. Aus dieser ist ein Werk hervorgegangen, ein tüchtiges Werk, die feinste Forschung, etwas Treffliches über die ganze Leistung des Meisters."

Scudo in der Revue des deux mondes vom **15.** Aug. **1852** bezeichnet das Lenzsche Werk als ein merkwürdiges, nützliches, interessantes.

Leon Kreuzer meint in der Union 8. Nov.: „Vom Standpunkt der höhern Kritik erscheint das Werk des Hrn. v. Lenz sehr beachtenswerth, unmöglich vermag man mit mehr Geschmack und Schwung zu analysiren. Die Kataloge sind auf eine bewundernswürdige Weise zusammengebracht. Herr v. Lenz hat sich um die Tonkunst sehr verdient gemacht."

Vor solchen Aussprüchen kompetenter Kunstrichter schweige der Laie, doch sei es ihm schließlich noch vergönnt, hiebei einen Brief der Bettina und einen Auszug aus einem drei Bogen langen Briefe von Liszt als Beilage und Belege mitzutheilen. Bröcker.

„Weimar, den 30. October 1852.

Ich habe Ihr Buch hier gelesen: Liszt hatte es mir in den Tagen meines kurzen Aufenthalts hier geliehen und mir die Stellen bezeichnet, wo auch mein Gedächtniß in diesem klaren Strom liebender Wahrheit mit aufgenommen wird. Beethoven, der während meines Aufenthaltes in Wien (es war im Mai **1810**) unendlich freundlich gegen mich war, suchte mich jeden Tag in meinem kleinen Zimmer auf, das ein großer Maiblumenstrauß durchduftete; ich sehnte mich diesen Duft stets athmen zu können und überlegte nicht, wie es nur das Ergießen seiner Gedankenfluthen war, was mich so seelig machte; ich hoffte aufs nächste Jahr, wo sie wieder blühen würden, aber da war Beethoven fern; eine leise Ahnung überkam mich, daß seine Gegenwart, seine Reden mich damals so glücklich gemacht hatten. Dies regte die volle Begeisterung in mir auf, die sich in verborgenem Denken an ihn befriedigte. Da wurde ich eifersüchtig — ich mochte nichts mehr von seiner Musik hören aus Furcht, es könne vielleicht nicht in seinem Sinn wiedergegeben sein. Einmal hörte ich eine Symphonie — es war im Jahr 22 — ich ward ganz trunken, mir fiel — seltsam — das Jahr **1811** ein, wo ich in einer Herbstmondnacht durch den Reingau gereist war und auch den Rhein die leeren Weinfässer hatte hinabschwimmen sehen und in den Kellern Kienfackeln brannten um die Weingährung zu dämpfen, damit ihr Duft nicht die Menschen erschlage, sagte der Postknecht. Alle diese Erinnerungen kehrten mir während der Symphonie wieder, aber von ihr selbst hatte ich keine Erinnerung, nur die Weingährung, die mir durch den Kopf brauste. Noch in derselben Nacht zeichnete ich auf Schiefer 10 Bachantinnen, die trunken an den Altären umher liegen, der kühne Bachus trägt die betäubte Psyche aus der weinumrankten Halle und rettet sie aus dem gährenden Weinduft — jetzt prangt diese bachische Erweckung schlafender Naturkräfte in der Spitze von Göthe's Monument.

Diese wenigen Zeilen schrieb ich heute aus dankbarer Erkenntniß, daß Sie meiner gedenken wollten.

Bettina.

Weymar, 2. Décbre 1852.

Mad. Bettina d'Arnim a voulu constater par quelques lignes la très-bonne impression que la lecture de Votre livre lui a faite. Je Vous les envoie ci-jointes. Artistes et amateurs, professeurs et élèves, critiques et virtuoses, compositeurs et théoriciens, tous auront leur gain à faire de Votre livre et leur part à prendre dans ce festin d'instruction attrayante que Vous leur avez préparé. Que de traits ingénieux, de touches vives, de coups bien assenés, d'images neuves et judicieusement adoptées n'aurais-je pas à citer. Dans Votre argumentation et les preuves intrinsèques et extrinsèques que Vous produisez, que de poids — sans lourdeur, de densité — sans empesage, de forte et saine critique — sans pédantisme.

Les idées foisonnent dans ce style incisif, brillant, refléchi et abrupte tour-à-tour où l'érudition vient rehausser et assurer les jets d'une imagination vivace et

luxuriante. A toute la finesse, aux subtiles devinations propres au génie slave, Vous alliez la patience investigatrice et les doctes scrupules qui caractérisent les explorateurs germaniques et tout Vous réussit à merveille et quoi que l'on puisse dire sur telle ou telle lacune de Votre travail et quelque fondé que l'on se prétende à Vous chicaner sur la distribution de Vos matériaux, il est un mérite capital qu'on ne saurait Vous refuser sans injustice: celui d'avoir bien compris Beethoven et d'avoir réussi à rendre Votre imagination adéquate à la sienne par la pénétration intuitive des secrets de son génie. F. Liszt.

II. Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland

nebst einigen statistischen Angaben von Reinhold Baron Uexküll. Reval bei Carl Ströhm 1853, mit einem Vorwort und Inhaltsverzeichniß nebst 2 lithographirten Tafeln. 104 S. gr. 4. Preis 2 Rbl. 60 Kop. S.-M.

Se. Excellenz der Herr General-Major und Ritter Baron R. v. Uexküll-Güldenband, dessen Name manchen gediegenen Aufsatz von seinem frühern Gute Kui aus in der russischen landwirthschaftlichen Zeitung zierte und dessen Probe sehr glücklicher metrischer Nachbildung von Puschkin's gefeierten Dichtungen in diesen Blättern den Wunsch ihrer vollständigen Mittheilung rechtfertigten, hat in dem vorliegenden Werke seinen Landsleuten eine reiche Gabe zum Feste bescheert. Denn da seit dem Jahre 1840, als die letzte gedruckte ehstländische Landrolle angefertigt wurde, von 554 Gütern bereits 334, also viel mehr als die Hälfte in die Hände anderer Besitzer übergegangen sind, ganz abgesehen von den mancherlei Veränderungen, welche durch Abtheilung von Dörfern, Hoflagen, Mühlen, Waldstücken, besetzten und unbesetzten Landstellen und durch deren Veräußerungen mit dem Bestand und Umfang mehrerer Güter vorgegangen, so war die Anfertigung eines neuen Verzeichnisses des gegenwärtigen Land- und Güterbesitzes in Ehstland bereits ein dringendes Bedürfniß geworden, dem die sorgfältige Arbeit des Hrn. Verf. in erfreulicher Weise abgeholfen hat. Aber nicht allein dadurch, sondern auch durch seine dazu gelieferten historischen Beilagen und die nicht minder jedem rationellen Landwirth in Ehstland wichtigen, im Anhange hinzugefügten verschiedenen statistischen Nachrichten hat der geehrte Verf. sich den aufrichtigsten Dank unseres mehrfach dabei betheiligten Publikums in reichem Maaße verdient. Es kann indessen das Verdienst dieser mühevollen Arbeit keineswegs schmälern, wenn wir bei genauerer Beleuchtung aller einzelnen dazu gehörigen Bestandtheile, noch einzelne Bemerkungen und Wünsche hinzuzufügen uns erlauben.

So erwarteten wir namentlich unter der Rubrik Rittergüter nur solche ausschließlich verzeichnet zu finden, doch sind in deren Zahl auch die verschiedenen Kirchenländereien und Pfarrdörfer, Hospital- und Stadt-Güter, Kais. Appanage- und Domainen- oder Güter der hohen Krone,

und selbst manche Hoflagen und abgetheilte Landstellen mit aufgenommen, letztere aber dennoch nicht vollständig, sondern nur die, von welchen sich bereits Angaben ihrer Hakengröße u. Seelenzahl vorfanden, während alle andere Landstellen, deren öffentliche Abgaben sich weder nach Hakenoch Seelenzahl berechnen lassen, ganz ausgeschlossen worden sind, daher man auch keinen vollständigen Ueberblick über die gegenwärtige Vertheilung alles Landbesitzes in Ehstland erlangen kann, was freilich die Weglassung der Namen der gegenwärtigen Inhaber nicht bloß an Kirchen- u. Pfarrländereien sondern auch aller Landstellen ohnehin unmöglich gemacht haben würde. Bedauern müssen wir dies aber schon aus dem Grunde, weil uns dadurch, der gehoffte Nachweis über den 10 bis 12 Jahre bedeutend zugenommenen Grundbesitz der untern Stände u. besonders betriebsamer freigelassener Bauern in Ehstland entgangen ist. Auch über den Begriff der nicht in die Zahl der Rittergüter mit aufgenommenen s. g. Beigüter werden schwerlich Alle mit dem Verfasser einverstanden sein. Denn wenn er selbstständige Güter eines und desselben Besitzers nach dessen zufälliger Benutzung des einen von ihm in der Regel selbst bewohnten Guts als Hauptgüter und die andern nebenbei gelegenen Güter als Beigüter bezeichnet und deshalb diese letzteren (47) aus der Zahl der Rittergüter ausscheidet und nur ihre und des Hauptguts vereinigte Hakenzahl angiebt, so kann dies die Besitzer doch nicht hindern, sobald sie es angemessen finden, ihre Beigüter als selbstständige Rittergüter wieder abzutheilen und zu veräußern, da sie durch die Art ihrer zeitweiligen Benutzung an sich ihre ursprüngliche Natur nicht einbüßen können, so lange sie ein Areal von mindestens 30 Tschetwert Aussaat in jedem Felde für den Hof behalten, wie das Allerh. bestätigte Gutachten des Reichsraths v. 2. Aug. 1829 vorschreibt. Da manche Güter theilweise zu verschiedenen Kirchspielen gehören, so gewinnt man durch iher Verzeichnung mit der ganzen Hakenzahl nur zu einem Kirchspiele häufig keine richtige Uebersicht über die Zahl der Güter und Haken der verschiedenen Kirchspiele und über die Rechte und Pflichten solcher Güter in Beziehung auf die nächstgelegenen Kirchen, zu deren Sprengel sie mitgehören. Auch die hierauf bezügliche Unterscheidung der beim Consistorio aufgegebenen Hakenzahl jedes einzelnen Kirchspiels, welche von der in der Ritterschafts-Canzellei zur Berechnung der Landesabgaben, Laden- und Bewilligungsgelder angezeigten Hakenzahl häufig sehr differirt, ist eben so wie die Unterscheidung der verschieden zu berechnenden Land- und Strandhaken vieler an der See gelegenen Güter in dem neuen Güter-Verzeichniß nicht berücksichtigt und zugleich die Rubrik der Hakenzahl zur Schwedenzeit weggeblieben, welche die früher gedruckten Landrollen und namentlich auch die letzte vom Jahre 1840 zur Vergleichung der frühern mit der gegenwärtigen Größe der Güter mit enthielten. Hiedurch und durch die in der letzterwähnten Landrolle beigefügten Stationen, über welche Briefe nach den einzelnen Gütern zu befördern sind, in Anmerkungen aber angegebenen Stationen, nach welchen die einzelnen Güter ihre Postfourage zu liefern haben, was in der neuen Landrolle so wenig berücksichtigt ist, als die neue Repartition

der Pflicht zur Besserung der Heerstraßen auf die einzelnen dazu mit verpflichteten, wenn auch weit davon entfernten Güter, so wie auch durch Weglassung des Rechtstitels und der Besitzzeit der gegenwärtigen Inhaber, läßt die neue Landrolle bei allen sonstigen Vorzügen, doch noch manche Ergänzung zu wünschen übrig. Bis solche erfolgt, bleibt aber die Landrolle von 1840 in ihrer bisherigen praktischen Anwendung noch unentbehrlich. Dagegen ist in dem neuen Güter-Verzeichniß die genaue Angabe der wenigen (14) in Ehstland noch vorhandenen alten Pfandgüter und der Zeit, wann die sich darauf beziehenden Pfand-Contracte ablaufen, sehr zweckmäßig und gewiß Vielen erwünscht. Die kürzeste Dauer eines solchen Contracts erstreckt sich bis zum Jahre 1862, die längste aber noch bis zum Jahre 1890. Nur das nicht mit berücksichtigte, den Richterschen Erben bei der Restitution des Gutes Neuenhoff bei Hapsal am 16. Mai 1734 Allerhöchst confirmirte und auf deren Nachfolger im Besitz, zuletzt am 1. Jul. 1822, unverändert übergegangene Erbpfandrecht möchte kaum anders, als mit Allerhöchster Genehmigung wieder in Eigenthum zu verwandeln sein, wenn den Besitzern daran gelegen wäre. Sehr praktisch hat der Herr Verfasser die neue Landrolle mit Blättern zum Eintragen künftigen Besitzwechsels der Güter durchschießen lassen, wozu schon das verflossene Jahr 1853 (bei mehr als 44 Gütern) vielfache Gelegenheit gegeben hat, wobei zugleich sowohl der neue Besitztitel, als auch der von den Contrahenten festgesetzte Werth der Güter mit oder ohne ein Inventarium gerechte Berücksichtigung gefunden hat. Während die Hakenzahl von Ehstland sich nach der Landrolle von 1840 auf 6909 $\frac{163}{720}$ H. belief, giebt die neue Landrolle solche ohne Zweifel auf den Grund genauerer Vermessung und Taxation einzelner Güter nunmehr zu 6915 $\frac{11}{100}$ H. an. — Eine neu hinzugefügte Rubrik giebt in erfreulicher Weise, nach den vorhandenen Guts-Charten, auch Aufschluß über den Flächenraum der einzelnen Güter nach Quadrat-Werften; doch hat hierin noch keine völlige Genauigkeit erzielt werden können, die nun nach neuer Vermessung vieler Güter zu erwarten steht, weshalb auch der Hr. Verf. um Mittheilung der Ergebnisse solcher genaueren Vermessungen der Güter bittet, um sein Werk durch deren nachträgliche Mittheilung möglichst zu vervollständigen. Bei Mittheilung der Zahl der nach der letzten Umschreibung vom Jahre 1852 zu jedem Gute gehörigen landpflichtigen männlichen Seelen, ist auch die Seelenzahl nach den Revisionslisten von 1816 und 1834 zur Vergleichung in besondern Rubriken mit angeführt. Es ergiebt sich daraus, daß die ehstnische Bevölkerung des Landes, welcher auch die schwedische Bevölkerung einzelner kleiner Inseln und der Halbinsel Nuckö beizuzählen ist, in 36 Jahren von 99,143 auf 126,970 m. S., trotz wiederholter Verheerungen durch Ruhr- und Cholera-Epidemieen und reichlich wiederholter Rekrutenaushebungen, gestiegen und nach den Berechnungen des Hrn. Verf. um 28,2 pCt. gewachsen ist. Merkwürdig aber ist, daß während die Zahl männlicher Seelen von 1816 bis 1834 um 23 pCt., d. h. um 22,839 zugenommen, sie sich von 1834 bis 1852 nur um 4971 Köpfe, also bloß um etwas über 4 pCt.

vermehrt hat. Es ist daher noch nicht, wie 1834 zu erwarten war, wenn die Population sich in den folgenden eben so wie in den vorhergehenden 18 Jahren vermehrte, die Bedingung des ehstl. Bauergesetzbuchs von 1816 § 585 eingetreten, nach welchem dem ehstl. landpflichtigen Bauer erlaubt sein sollte, außer den Grenzen des Landes zu weilen, Pacht- und Dienstverträge einzugehen, sobald die Zahl männlicher Revisions-Seelen in Ehstland 140,000 übersteige. Und wiewohl die Bedingung des § 587 ebend. längst eingetreten, daß, sofern die Gesammtzahl landpflichtiger Bauern die Zahl von 120,000 m. S. überstiegen, die überschießende Menge Bauern sich auch in den Städten u. Flecken des Gouvts. (mit Pässen der Gouvts-Regierung und des jedesmaligen Ritterschaftshauptmanns) ansiedeln und selbst anbauen können, so ist diese Bestimmung des Gesetzes doch keineswegs bisher in Anwendung gekommen, vermuthlich weil die Bauern es vorziehen, sich von ihren Gemeinden Jahrespässe zum Aufenthalt in den Städten zu erkaufen und einen ansehnlichen Theil ihres Erwerbs daselbst auf die Vermehrung der Depositа ihrer heimischen Gebietsladen zu verwenden. (Schluß folgt.)

III. Offener Brief.

An die Mitglieder des Ehstländischen literärischen Vereins zu Reval.

(Schluß.)

Der Zweck, weshalb man in der Steppe Waldbäume anpflanzt, ist bis dahin noch je nach der Bildungsstufe der Bevölkerung eine verschiedene. Der russische Bauer pflanzt sich einen Baum vors Haus, um sich dereinst seines Schattens zu freuen; geschieht das Pflanzen auf Anordnung der Verwaltungs-Behörde, so ist der Zweck dabei Verschönerung der öffentlichen Plätze, der Kirchhöfe und der Dorfs-Aemter. Reellen Nutzen erzielte man bisher nur durch Anpflanzung der Sandweide, um den Flugsand (im Dnjeprowschen Kreise) zu binden und zugleich Nutzholz zu allerlei Flechtwerk zu erhalten. Anders bei den deutschen Ansiedlern, die der Schatten gebenden Bäume schon die Fülle in den Dörfern haben. Ihre Waldanlagen gaben ihnen schon jährlich Nutzholz und Brennmaterial. Im Laufe von 5 Jahren, zwischen 1844 und 48, hatte ich Gelegenheit aus der Krym gebrachte Sämereien verschiedener Baum- und Straucharten an die Steppenbewohner des tauriſchen Gouv. zu vertheilen. Auf meiner Reise durch jene Gegend hatte ich diesmal das Vergnügen, einige kleine Haine, entstanden aus jenen Sämereien, anzutreffen, in welchen eine Baumart (Bignonia latalpa) mit den riesenhaften Blättern besondere Aufmerksamkeit verdient, da sich nicht voraussetzen ließ, daß dieser zarte Baum die rauhen Winter der Steppe vertragen würde.

Weniger gedeihlich, als dem Obst- und Waldbau, ist das trockene Klima der Steppe dem Gemüsebau, der dessenungeachtet in den letzten Jahren Fortschritte gemacht hat. Mit ungleich mehr Erfolg wird der Gemüsebau im gebirgigen Theil der Krym betrieben, wo künstliche Bewässerung leichter ist. Bei den Tataren daselbst hat die Kartoffel seit 1851 die Gränze des Gartens überschritten und sich auf dem Felde heimisch gemacht.

Bekannt ist, daß nirgend in Rußland der

Seidenbau

im letzteren Jahrzehent raschere Fortschritte gemacht hat, als in der Kolonie an der Molotschnaja, wo das Jahr 1851 bisher den größten Ertrag an gehaspelter Seide gab, namentlich 200 Pud; weniger günstig war diesem Culturzweige der Jahrgang 1852, in welchem 140 Pud Seide gewonnen wurde, und im laufenden Jahre fiel der Ertrag noch geringer aus, da durch die späten Frühlingsfröste ein großer Theil der Maulbeerbäume ihr Laub einbüßte. Durch Vervollkommnung der Haspel-Maschinen gewinnen die Colonisten jetzt ein besseres Produkt, dessen Preis in 5 Jahren von 3¼ Rbl. auf 5 Rbl. 15 Kop. pr. Pfund gestiegen ist. Die Seide der Mennoniten gewann auf der Londoner Ausstellung eine Preis-Medaille. Außer der Colonie hat im Taurischen Gouv. der Seidenbau nur wenig Eingang gefunden unter den Domainen-Bauern, namentlich bei einigen Tataren und Kleinrussen. Während der Seidenbau im Jekatherinosl. Gouv. nur als Rarität bei einzelnen Gutsbesitzern erscheint, wie z. B. bei der Baronesse Korff, hat er bei den freien Bauern im Cherßonschen Gouv. eine weit größere Verbreitung gefunden, wobei aber bemerkt werden muß, daß wegen Unvollkommenheit der Abhaspelung das Produkt noch sehr roh ist, wie die Cherßonsche Ausstellung erwies.

Mit gutem Erfolge wird die

Bienenzucht

betrieben in der Krym und in der Nähe der größeren Flüsse Süd-Rußlands. Auf der hohen Steppe ist der Ertrag von derselben geringer da, wo die Felder beständig unter dem Pflug gehalten werden, wie bei den Colonisten. Dessenungeachtet haben die Mennoniten neuerdings einen Gemeinde-Bienen-Garten angelegt und die Aufsicht über denselben einem Zögling aus der Schule des bekannten Bienenzüchters Prokopowitsch anvertraut.

Zum Zweck der Weinbereitung wird im europäischen Rußland der

Weinbau

betrieben in der Umgegend von Astrachan, im Lande der Donschen Kasaken, im westlichen Theil des Cherßonschen Gouvernements, vorzüglich aber in der Krym und Beßarabien; in den übrigen Gegenden, wo die Rebe noch gedeiht, hat man es bisher nur bis zu Tafeltrauben gebracht. Seit 1850 hat die Rebe bei den Colonisten mehr Eingang gefunden und ist, wie die Cherßonsche Ausstellung erwies, neuerdings auch in die Salzsteppe der Nogayer gedrungen. In der Krym gewinnt der Weinbau jährlich an Ausdehnung; vor und während der diesjährigen Weinlese fand sich leider auch dort in mehreren Weinbergen, vorzugsweise auf dem weißen Muskat, die so sehr gefürchtete Traubenkrankheit ein, welche den Wein-Ertrag dieses Jahres nicht wenig beeinträchtigt hat.

Der Tabaksbau

wird in der Krym in großem Maaßstabe betrieben, scheint mir aber im Verlauf der letzten 5 Jahre keinen Zuwachs erhalten zu haben; die Producenten klagen über schwachen Absatz und niedrige Preise. Dagegen hat dieser Culturzweig in der Steppe bedeutend zugenommen, namentlich bei den Mennoniten, welche im J. 1849 nur 44 Pud, 1852 dagegen 971 Pud ernteten.

Die Cultur roher Länder beginnt mit Viehzucht und

Ackerbau; erst wenn bei dichter werdender Bevölkerung die nothwendigsten Bedürfnisse befriedigt worden, wenn bei Anhäufung größerer Capitalien verfeinerte Bedürfnisse bei der Bevölkerung erwachen und sich mehren, erst dann wenden sich Capitalien und Kräfte dem

Fabrikwesen

zu. Seit etwa 20 Jahren besteht bei den Mennoniten eine Tuchfabrik, an welcher gerügt werden muß, daß die Vortheile der neuesten Erfindungen im Fabrikwesen daselbst noch nicht in Anwendung gebracht worden sind. Das glänzendste Resultat der letzten Jahre in dieser Sphäre finden wir in Odessa, wo die Gebrüder Hrn. Gomme eine Dampfmühle in colossalen Dimensionen erbaut haben, welche mit solchem Erfolg arbeitet, daß sie im Verlauf von 2 Jahren die bedeutenden Kosten der Erbauung schon ersetzt hat. Weniger Aufsehen machen, aber auch geringeres Capital verlangen die Tretmühlen, welche die Colonisten in den letzten Jahren, auch außerhalb des Bereichs der Colonieen, in Städten und Dörfern angelegt haben, — der Nutzen aber ist verhältnißmäßig nicht minder groß, denn beide Arten von Mühlen erfüllen dieselbe Bestimmung: den Menschen zu befreien von der oft lästigen und kostspieligen Abhängigkeit von der Natur, indem sie die unzuverlässigen Wasser- und Windmühlen ersetzen.

Es ist in der That sehr auffallend, daß das an Viehzucht aller Art so gesegnete Süd-Rußland bisher noch keine Lederfabrik hatte; die rohen Felle werden meist in andere Gouvts. ausgeführt, um in bearbeitetem und verarbeitetem Zustande wieder zurückzukehren. Erst 1852 wurde diesem lange schon gefühlten Mangel in etwas abgeholfen, indem Hr. Pascal bei Cherßon eine Fabrik anlegte zur Anfertigung verschiedener Arten von Leder. In demselben Jahre wurde von den Mennoniten eine Eisengießerei in kleinem Maaßstabe errichtet, welche bisher wenn auch nicht viel gearbeitet, so doch insofern sehr wohlthätig gewirkt hat, als in derselben die bei der Feld-Arbeit zerbrochenen gußeisernen Theile der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen an Ort und Stelle abgegossen werden können, wodurch viel Zeit und Geldmittel erspart werden, welche ehemals nothwendig waren bei Sendungen zu den entfernten großen Gießereien. — Auf dem Vorwerk des bekannten (nunmehr verst.) Joh. Cornies hat dessen Schwiegersohn, H. Wiebe, seit 2 Jahren eine Kachelfabrik in Gang gebracht, deren Produkt in keiner Weise dem aus Charkow bezogenen Fabrikat nachsteht.

Indem ich, meine HH., hier die von mir gemachten Reisenotizen abbreche und Sie mit dem verschone, was zum richtigen Verständniß eine genaue Kenntniß der Oertlichkeit voraussetzt, schließe ich in der Hoffnung, daß ich Manchem minder ehemaligen Genossen durch die über den Süden Rußlands gegebenen Nachrichten eine Lücke gefüllt, Manchem vielleicht eine Stunde unterhaltender Lectüre bereitet, bei Mehreren aber ein gegebenes Versprechen eingelöst habe. Sollte Jemand von Ihnen über irgend einen Gegenstand nähere Auskunft wünschen, so bin ich gern bereit, in wie weit es mir die Zeit erlauben wird, dieselbe zu geben und füge zu dem Zwecke hier meine Adresse bei.

Jekatherinoslawsche Farm, W. Baumann.
den 6. Dec. 1853.

Korrespondenz.

Kiew, am 9. December beging unser Hochverehrter Herr Pastor Abel (vgl. Alb. Acad. Nr. 1538) sein 25jähriges Amtsjubiläum. Schon früh am Morgen brachte ihm der hiesige Singverein ein Ständchen. Dem 70. Liede erster Folge in der unter dem Namen Orpheus bekannten Liedersammlung hatte ein mit Dichtertalent begabtes Mitglied des Singvereins folgende einfachen und passenden Worte untergelegt:

„Klinge
Lied, vom Herzenshauch durchweht,
Durch die Morgenlüfte schwinge
Dich als Glöcklein zum Gebet;
Rufe mit den Engelschaaren:
Heil dem Manne allezeit,
Der seit fünfundzwanzig Jahren
Sich dem Dienst des Herrn geweiht!

Töne
Unser Glückwunsch dann hinein:
Mög' der Himmel alles Schöne
Auf den Lebenspfad ihm streun';
Ihm, der auch in unsrem Kreise
Schon so manches Jahr gelehrt,
Wie nach Martin Luther's Weise
Man den lieben Gott verehrt.

Schalle
Kleines Lied zum Gottesthron,
Durch die weiten Himmel halle
Wie ein Vaterunserton:
Schenk dem Diener Deiner Wahrheit,
Herr, noch lange, was uns frommt,
Daß durch ihn Dein Wort in Klarheit
Dann in unsre Herzen kommt."

Eine Stunde später überreichten die Kirchenvorsteher mit dem Kirchenhaupte an ihrer Spitze dem Jubilar ein aus St. Petersburg vom Generalconsistorium eingegangenes Beglückwünschungsschreiben und im Namen der Gemeinde einen äußerst geschmackvoll gearbeiteten silbernen Pokal. Daß nun dieses unsrem Herrn Pastor gelungen ist, dafür zeugen die vielen ihm an diesem seinem Ehrentage von Einzelnen dargebrachten Freundschaftsbeweise, die gewiß noch zahlreicher gewesen sein und sich massenhafter kundgegeben haben würden, wenn sie ein offizielles Organ gefunden hätten. Bis zum späten Nachmittage wurde das Pastorat nicht leer von Glückwünschenden, unter denen sich sogar angesehene Männer anderer Confessionen befanden. Und in der That, mag immerhin grade in der evangelischen Kirche die Lehre ein Hauptmoment der religiösen Erziehung sein, nicht minder wichtig ist ohne Zweifel das Beispiel eines unbescholtenen Wandels, wie es unser verehrter Herr Pastor der ihm anvertrauten Heerde gibt, wenn diese nur darauf achten wollte. Um 3 Uhr hatten sich 18 Gemeindeglieder, welche alle der gebildeten Classe angehörten und unter denen sich namentlich fast alle bei der hiesigen Universität angestellten Lutheraner befanden, in einem Privatlokale zu einem für den Jubilar veranstalteten Festessen versammelt. Leider hatten die Anordner dieses Mahles erst zu spät die Ueberzeugung gewonnen, daß dasselbe bei sorgfältigerer Nachfrage eine weit größere Theilnahme gefunden haben würde, denn es meldeten sich unaufgefordert Viele zu demselben, denen jedoch nicht mehr gewillfahrt werden konnte, weil sowohl das Lokal, wie auch die übrigen Veranstaltungen sich nicht mehr ändern ließen. Um so rückhaltsloser war der Jubel der wenigen genaueren Freunde des Gefeierten. Nachdem der Herr Rector der Universität, Staatsrath und Ritter Dr. v. Trautvetter, die Gesundheit des Jubilars ausgebracht hatte und eine Ansprache in Versen von Einem der Anwesenden vorgelesen worden war, antwortete der Herr Pastor mit wenigen ebenso einfachen, wie herzlichen Worten. Heitere Gespräche hielten die Versammelten bis nach Mitternacht beisammen und Alle nahmen die Erinnerung eines froh verlebten Tages mit nach Hause.

Am 22. December gaben die bisherigen Collegen und zahlreichen Freunde dem die hiesige Universität verlassenden Professor und zum Vicedirector des medicinischen Departements ernannten Staatsrathe und Ritter, Dr. Koslow (vgl. Alb. Acad. Nr. 3237), ein solennes Abschiedsmahl im Lokale der hiesigen Adelsgesellschaft. Von der weit verbreiteten Wirksamkeit des Herrn Koslow, wie von der Liebe und Freundschaft, die er sich in derselben zu erwerben gewußt hat, gaben die 76 Theilnehmer an diesem Mahle ein deutliches Zeugniß. So schmerzlich es ist, einen so tüchtigen Gelehrten und braven Freund aus unsrer Mitte scheiden zu sehen, eben so sehr müssen diejenigen, die Herrn Koslow genauer kennen, und viele Einwohner dieser Stadt, die sich ihm persönlich verpflichtet fühlen, sich darüber freuen, daß er nun in einen Wirkungskreis tritt, der nicht nur seiner Thätigkeit ein weiteres Feld eröffnet, sondern bei seiner Gelehrsamkeit, Geschäftskenntniß und Menschenfreundlichkeit von ihm auch gewiß zum Heile unsres großen Vaterlandes ausgefüllt werden wird.

Tageschronik.

Dorpat. Die von den Herren Professoren Kämtz, Petzholdt und Schmidt im October v. J. begonnenen öffentlichen technischen Vorträge, welche durch die akademischen Winterferien unterbrochen wurden, werden nunmehr fortgesetzt werden.

Kurland. Auf die Bitte des Kurländischen Adels, die Bauern des Gouvernements bei den Grundlagen ihrer gegenwärtigen Verfassung zu belassen, ist die Allerhöchste Erlaubniß erfolgt, die Beprüfung der Frage über die Organisation des Zustandes der Kurländischen Bauern bis zur allendlichen Bestätigung der im Jahre 1849 auf sechs Jahre versuchsweise eingeführten Livl. Agrar- und Bauer-Verordnung und bis zur Bestätigung des gegenwärtig der Beprüfung unterliegenden Projekts eines Reglements für die Ehstl. Bauern zu vertagen (Journ. d. Min. d. Jun. Decbrheft).

Das Volksschulwesen in Kurland hat sich so erfreulich gestaltet, daß im Jahre 1851 abermals 13 neue Schulen hinzugekommen sind, von welchen 5 am meisten den Kirchenschulen zu entsprechen scheinen. In den 91 lettischen (lutherischen) Parochieen Kurlands bei einer Bevölkerung von 416,000 Seelen waren 10,521 Schüler in 244 Schulen unterrichtet worden. Nur in 13 Parochieen waren noch keine Schulen vorhanden. (Ullmann's Mittheilungen und Nachrichten, Bd. IX. Heft 6 S. 592).

Nach einem Aufsatze im December-Hefte des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten sind bei den Russischen Feuer-Assecuranz-Compagnieen im St. Petersburgschen Gouvernement versichert für 160 Millionen Rbl. S. M., im Moskwaschen für 50 Millionen, im Cherßonschen (mit Inbegriff der Odessaschen Stadtbefehlshaberschaft) für 20 Millionen Rubel Silber Münze, zwischen 2 und 5 Millionen unter anderen Gouvernements auch in Liv- und Kurland, zwischen 1 und 2 Millionen unter verschiedenen Theilen des Reichs auch in Ehstland. Beigefügt ist dem Aufsatze, der eine geschichtliche Entwickelung des Feuer-Assecuranz-Wesens im ganzen Reiche giebt, eine illuminirte Karte, auf der die entsprechenden Zahlen-Verhältnisse durch besondere Schattirungen angegeben sind. Das Land der Donischen Kasaken hat die geringsten Versicherungen, nämlich für den Werth

von 7000 Rbl. S. M. Bekanntlich existirten unter der Regierung des Kaisers Alexander I. mit Ausnahme der auf Gegenseitigkeit gegründeten in einzelnen Städten der Ostseeprovinzen keine Feuer-Assecuranzen, die erst 1827 ihren Anfang nahmen.

Der Oeselsche Adel bestimmte im Jahre 1852 ein Kapital von 17,500 Rbl. S. M. zur Unterhaltung von vier jungen Oeselschen Edelleuten aus den Renten dieses Kapitals im Militär-Dienste und von drei anderen auf Universitäten. Außerdem bestimmte der Oeselsche Adel 1600 Rbl. S. M. zum Besten des Landhospitals und bewilligte den kranken Unter-Militairs der 3. Grenadier-Division 600 warme Wannenbäder auf der Insel. Die Arensburgschen Schlammbäder wurden im Laufe des Jahres von 298 Personen benutzt.

Die Commission zur Einführung der Livl. Agrar-Verordnung führte dieselbe 1852 in 12 Kirchspielsgerichtsbezirken durch Berechnung des Landes ein. In 14 Kirchspielen war bloß auf einigen Gütern die neue Ordnung noch nicht eingeführt, und in 2 Kirchspielsberichtsbezirken hatte die Abtheilung des Gehorchslandes noch nicht stattgefunden. Schriftliche Kontrakte sind gleichfalls noch nicht überall eingeführt. Die Bauer-Rentenbank konnte im Jahre 1852 ihre Wirksamkeit beginnen, und an dieselbe gelangten bereits 40 Gesuche wegen Bewilligung eines Credits von 50,000 Rbl. S. M.

Verzeichniß der vom 20. Januar bis zum 9. Juni 1854 zu haltenden halbjährigen Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

I. Theologische Fakultät. Dr. Carl Keil, St.-R., P.O., wird 1) das Evangelium Lucä unddie Geschichte des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi nach den vier Evangelien synoptisch auslegen; 2) den ersten Theil des Propheten Jesaja erklären; 3) die chaldäische Sprache lehren nach Winer; 4) im theologischen Seminar die Weissagungen des Propheten Hosea erklären lassen.

Dr. Heinrich Kurtz, St.-R., P.O., wird lesen: 1) Geschichte des alten Bundes, nach seinem Lehrbuch; 2) der christlichen Kirchengeschichte ersten Teil, nach seinem Handbuch; 3) in der zweiten Abtheilung des theologischen Seminars wird er Olshausen's Historia eccl. veteris praecipua monumenta interpretiren lassen, und mehrere kirchenhistorische Schriften der neuesten Zeit zur Besprechung u. Beurtheilung vorlegen; 4) in der ersten Abtheilung des theologischen Seminars wird er stellvertretend Justin's des Märtyrers größere Apologie interpretiren und außerdem von den Seminaristen eigene Arbeiten aus dem Gebiete der systematischen Theologie anfertigen und beurtheilen lassen.

Dr. Arnold Christiani, H.-R., P.O., wird lesen: 1) Katechetik, nach Palmer; 2) Theorie der Seelsorge, nach Hüffell; 3) Geschichte des Kirchenliedes, vorzüglich in der deutsch-protestantischen Kirche, nach Koch; 4) die homiletischen und katechetischen Uebungen im theologischen Seminar leiten.

Die ord. Professur der Dogmatik und theol. Moral ist erledigt.

* * *

Mag. Moritz v. Engelhardt, etatmäßiger Privatdocent, wird vortragen: Theologische Encyclopädie und Methodologie, nach Harleß.

Mag. Alexander v. Oettingen, außeretatmäßiger Privatdocent, wird stellvertretend lesen: Dogmengeschichte, nach Dr. Engelhardt.

II. Juristische Fakultät. Dr. Ewald Tobien, St.-R., P.O., wird vortragen nach dem Reichsgesetzbuche (Ausgabe von 1842) u. nach dessen Quellen: 1) Russisches Privatrecht Theil 1. (Personen- u. Sachenrecht); 2) Russisches Privatrecht Theil 2. (Erb- und Obligationenrecht).

Dr. Eduard Otto, St.-R., P.O., wird: 1) Philosophische Rechtslehre, nach Gros; 2) den gemeinen Civilproceß, nach Linde; 3) Extrajudicial-Praxis, nach v. Dabelow vortragen und 4) die praktischen Uebungen seiner juristischen Gesellschaft fortsetzen.

Dr. Carl v. Rummel, St.-R., P.O., wird vortragen: 1) das liv- und ehstländ. Privatrecht, nach F. G. v. Bunge; 2) das kurländ. und piltensche Privatrecht, nach F. G. v. Bunge.

Mag. Alexander Shiräjew, K.-R., stellvertr. P.O., wird lesen: 1) Verfassung und Verwaltung des Russischen Reichs Theil 1., für Juristen, nach dem Gesetzbuch des Russischen Reichs, Ausg. v. J. 1842; 2) gemeinen und Russischen Kriminal-Proceß, für Diplomaten, nach Bauer und nach dem Gesetzbuch des Russischen Reichs (Bd. XV.)

Die ordentliche Professur des Völkerrechts und der Politik ist erledigt.

* * *

Dr. Victor Ziegler, P.E.O., wird vortragen: 1) Institutionen des römischen Rechts, nach Mühlenbruch; 2) vergleichende Jurisprudenz, mit besonderer Hervorhebung der privatrechtlichen Institute, nach den Quellen und mit Rücksicht auf Schmidt. (Schluß folgt.)

Gelehrte Gesellschaften.

Am 19. Octbr. vor. J. hielt der Naturforschende Verein in Riga seine öffentliche Jahressitzung zur Feier seines achtjährigen Bestehens. Der derzeitige Direktor, Hr. Dr. E. Merkel, eröffnete dieselbe mit einem Bericht über das 7. und 8. Gesellschaftsjahr dieses Vereins, in welchem die in diesen 2 Jahren gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge aufgezählt und die sonstigen Arbeiten der Gesellschaft näher bezeichnet werden. Es ist erfreulich, zu sehen, wie die naturwissenschaftliche Kenntniß unserer drei Ostseeprovinzen sich durch die stille, aber ausdauernde Thätigkeit dieses Vereins immer weiter verbreitet, und ein bei derselben Gelegenheit gehaltener Vortrag des Hrn. Dr. Buhse über die bisherigen Leistungen zur Erforschung der naturhistorischen Verhältnisse der Ostseeprovinzen weist nach, wie rasch man in neuerer Zeit fortgeschritten ist, nach allen Richtungen hin diese Provinzen naturwissenschaftlich zu durchforschen. Geologen und Klimatologen, Botaniker und Zoologen haben, wenn auch nicht gleichen Schrittes, jeder sein Gebiet rüstig durchwandert und die Resultate ihrer Forschungen für Mit- und Nachwelt zugänglich gemacht. Die Sitzung ward mit einem Vortrage des Hrn. Candidaten Gottfriedt geschlossen, welcher über die Veränderlichkeit der Brechbarkeit der Lichtstrahlen sprach und eine Uebersicht der wichtigsten Erschnungen gab, die Herr Professor Stockes beobachtet hat und die im Ergänzungsstande Nr. 2 des Jahrganges 1853 der Poggendorffschen Annalen mitgetheilt sind.

Berichtigungen.

Nr. 51 Sp. 1065 Z. 5 v. o. l. lenken st. locken.
„ „ „ 14 „ „ l. dennoch st. weder.
„ „ „ 19 v. u. l. Olenburg (Otig Gorodok).
„ 1066 Z. 7 v. o. l. Verbachungen st. Verloosungen.
„ 1067 „ 3 v. o. l. tilge: in neuerer und neuester Zeit.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St.	n. St.	b. + 10 R.	Bar. Minim.	Bar. Maxim.	Therm.	Wind.	Witterung.
18. Jan.	30. Jan.	27.	4,80 —	5,5 —	1,2	SO	trübe, Schnee
19	31		2,30 —	4,5 +	0,3	SO	trübe, Schnee
20	1. Febr.		3,60 —	6,1 —	2,0	W	trübe, vorübergehend heiter
21	2		2,39 —	4,7 —	0?	S	trübe, Schnee
22	3		4,72 —	4,2 —	2,6	NW	trübe
23	4		10,49 —	6,0 —	1,3	SW	trübe, vorübergehend heiter
24	5		11,76 —	5,3 —	1,3	SW	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Cand. astron. Titularrath u. Ritter L. Schwarz Sohn Emil.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Töpfermeister Alex. Mag. Kordt mit Elise Josephine Constantia Perdau. — St. Marien-Kirche: Jacob Ottosohn, Schuhmachermeister in Pernau, mit der Wittwe Anna Lukson; R. A. Silbermann, Mützenmachermeister aus Riga, mit Caroline Jenny Lindemann.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Rosalie Dorothea Bretschneider, geb. Fricke, alt 35¼ Jahr; Emil Schwarz, Sohn des Titularraths u. Ritters L. Schwarz.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 25. Januar 1854.
(Nr. 14.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 5. Montag, den 1. Februar. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Etwas über den Mitauischen Kalender.

Bei Gelegenheit des neulich erschienenen Mitauischen Kalenders auf das Jahr 1854 erlaube ich es mir, einen, wenn auch gerade nicht ganz wesentlichen, aber doch schon durch eine bedeutende Reihe von Jahren auf eine und dieselbe Art ausgeführten Theil desselben einer besonderen Berücksichtigung zu unterziehen, da er mir in seiner jetzigen Gestalt in gewisser Beziehung wenig brauchbar und anwendbar zu sein scheint. Ich meine den Russischen Kalender, welcher eine besondere Spalte neben dem Julianischen und Gregorianischen einnimmt.

Bekanntlich haben die Russen nach der Einführung des Christenthums unter dem Großfürsten Wladimir Swätoslawitsch im Jahre 988 ihren Kalender von den Griechen erhalten. Die darin vorkommenden Namen der Heiligen wurden von den Russen so ausgesprochen, wie sie dieselben von den Griechen aussprechen hörten, und da man sich genau nach dieser Aussprache richtete, so hat der Russische Kirchenkalender nur mit sehr geringen und unbedeutenden Abweichungen in slavischer Sprache wiedergegeben werden können; vielmehr stimmte sein Verzeichniß der Namen aufs genaueste mit den im griechischen Kalender angegebenen Bezeichnungen überein. Doch im Gemeinleben erlaubte man sich verschiedene im Kalender sich findende Benennungen, die durch Anhäufung von Consonanten oder durch die in ihnen vorkommenden, der russischen Sprache nicht eigenthümlichen einzelnen Laute und Diphthongen sich mit der Aussprache der Russen nicht vertrugen, dem Ohr des Russen gemäß umzuformen und nachzubilden. So entstanden Иванъ, Егоръ, Авдотья, Сидоръ, Степанъ, Акимъ, Останъ, (Астафій), Аграфена, Лукерья, Акулина, Еремей, Родивонъ u. s. w. aus Іоаннъ, Георгій, Евдокія, Исидоръ, Стефанъ, Іоакимъ, Евстафій, Агрипина, Глакерія, Акилина, Іеремія, Продіонъ, ungefähr auf eben dieselbe Weise, wie ein deutscher Bischof aus episcopus entstanden ist.

Solche Umgestaltungen von Fremdwörtern, die nothwendigerweise aufgenommen und unter das Volk gebracht werden mußten, aber nicht im Einklange mit der vom Volke gesprochenen Mundart waren, trifft man sehr gewöhnlich unter den Völkern slavischen und litthauischen Ursprungs an. Die Letten machten es ebenso, wie die Russen. Auch sie haben den Anforderungen ihres Ohres und der Melodie ihrer Sprache gemäß aus Georg, Johann, Dorothea u. s. w. Jurry, Janne, Dahrtele u. dgl. gebildet und gewöhnen sich nur mit Anstrengung an deutsche Bezeichnungen von Städten, Höfen u. s. w., oder geben ihnen eine ganz eigenthümliche Form, wie Bikfera muischa, entstanden aus Burhöwdenshof, gegenwärtig Lipping genannt, in Livland. Ganz so verfahren auch die Russen der Jetztzeit mit Fremdwörtern, und selten hört man von dem gemeinen Mann Ortsbezeichnungen, wie Schlüsselburg, Oranienbaum, Wolmar, Dünamünde, Bauske, Friedrichstadt, Neu-Jerusalem (bei Riga) u. s. w., sondern gewöhnlich: Шлюшинъ, Рамбовъ, Волперы, Денаментъ, Бовскъ, Новыя Ржки, Ерзолька.

Nur die Geistlichkeit in Rußland behielt es sich vor, die von den Griechen bei der Annahme des Christenthums empfangenen Taufnamen ausschließlich in ihrer ursprünglichen, vollständigen Form zu gebrauchen und hielt, wie es scheint, ein wachsames Auge darauf, daß bei verschiedenen kirchlichen Handlungen dieselben nur nach vorgeschriebener Weise und nach griechischer Art gesprochen wurden. Daher kommt es, daß in den Annalen, welche insbesondere von Personen geistlichen Standes abgefaßt wurden, die Namen nicht anders als mit der griechischen Aussprache übereinstimmend angeführt zu werden pflegten.

Was nun aber die Aussprache des Griechischen anbelangt, so existiren dafür zwei Methoden, von denen die eine, von Erasmus herrührend, sehr nahe der lateinischen Aussprache kommt, und die andere, durch Reuchlinus ins Leben gerufen, sehr ähnlich der Art und Weise der Aussprache ist, welche die Neugriechen gebrauchen. In Rußland ist letztere Lese- und Sprechart die allgemein gebräuchliche, und daher auch in dem Russischen Kirchenkalender die vorherrschende.

In unserem Mitauischen Kalender aber sind sämmtliche im Russischen Kirchenkalender vorkommende Benennungen

nach der von Erasmus gelehrten und angegebenen Aussprache behandelt und verzeichnet wrden. Wenn nun dieser Kalender als ein unumgängliches, in jedem Hause Kurlands zu gebrauchendes Buch anzusehen ist und als solches auch in den meisten russischen Familien, deren Anzahl bei der gegenwärtigen Einwohnerzahl russischer Herkunft nicht unbedeutend sein kann, sich Eingang verschaffen muß, so glaube ich nicht zu viel gesagt zu haben, wenn ich behaupte, daß bei der bis jetzt üblich gewesenen Behandlung des russischen Kalenders in dem Mitauischen Kalender letzterer für die Russen ganz unbrauchbar erscheint. Er müßte also, um ihren Bedürfnissen zu genügen, nicht anders abgedruckt werden, als daß die dem russischen Kirchenkalender anberaumte Spalte entweder in russischer Sprache ausgefüllt werde oder wenigstens die deutsch angegebenen Namen der Heiligen nach der Neuchlinischen Art ausgesprochen enthielte.

Abgesehen aber auch von dem Einzelnzwecke, welcher gewiß dadurch im Kalender erreicht sein würde, wenn der russische Kirchenkalender vorzugsweise in russischer Sprache abgefaßt wäre, hätte ein solcher von großem Nutzen selbst für Deutsche sein können. Diese Ansicht stützt sich auf folgende Voraussetzung. Wenn z. B. beim Verhör, bei Ausstellung von Pässen, Zeugnissen, bei der Aufnahme in die Revisionslisten der Name eines Russen richtig vermerkt werden muß und der Geschäftsführer nicht ganz vertraut ist mit der russischen Sprache überhaupt, und mit den unter den Russen gebräuchlichen Tauf- und Vaternamen insbesondere, so wird man aus seiner Angabe von Personen, wollen wir annehmen, mit den Namen: Theopompt, Polyneukt, Bukolus, Agathia, Kodratus, Herodion, Sabbas, Thalaleus, Bessarion, Acilina, Eusebius, Eustathius, Eusignius, Babylas, Thekla, Habakuk, Thyrsus, Herakleus u. dgl., welche sämmtlich aus dem Mitauischen Kalender entnommen sind, nur mit gewisser Mühe Russen erkennen, die sich nicht anders zu nennen pflegten und pflegen, als Feopompt, Polijewkt, Wukol, Agafja, Kondrati, Irodion, Sawwa, Falalei, Wissarion, Akilina, Ewßewj, Ewstafi, Ewsigni, Wawila, Fjokla, Awakum, Firs, Irakli u. s. w.

Außer einer derartigen in Vorschlag gebrachten Aufnahme des Russischen Kirchenkalenders in den Mitauischen ließe sich noch für den praktischen Gebrauch dieses Buches im Geschäftsleben anempfehlen, einen alphabetisch geordneten Anhang von den allerüblichsten russischen Taufnamen nebst deren Abkürzungen und Verkleinerungen, wie sie der gemeine Mann macht, dem Kalender beizufügen, da, wie es mir scheint, der Deutsche nicht selten in Verlegenheit gesetzt werden kann, wenn er vielleicht auf die Frage: wie heißest Du? zu hören bekommt: Iwka, Fentis, Agrocha, Jerjoma u. s. w., das soll heißen: Iwlei, Feokist, Efrosinja, Jeremei.

Die aus Griechenland zu uns herübergebrachten christlichen Namen, welche die slavischen heidnischen nach angenommener Taufe ersetzen mußten, klangen ursprünglich den Russen so fremdartig und waren für sie so bedeutungslos, daß sie darüber ihre alten bedeutungsvollen slavischen oder auch warägischen Benennungen nicht leicht vergessen konnten und nicht selten neben dem christlichen Namen ihren heidnischen behielten. So gab es unter den Großfürsten Rußlands einen Владиміръ = Василій, Изяславъ = Михаилъ, Всеволодъ = Юрій und noch andere. Während die alten Russen nach einer Erklärung sich umsahen, was wohl die Wörter Василій, Алексѣи, Софроній, Евфимія, Ефросинія, Ганкерія u. s. w. im Griechischen bedeuten mögen, waren ihnen die mit den Benennungen Ярополкъ, Всеславъ, Добронрава u. dgl. verbundenen Begriffe hinlänglich bekannt.

Mitau, den 5. Januar 1854. J. Nikolitsch.

II. Noch ein Blick auf den merkwürdigen Klinkerfüsschen Kometen.

Jener mit bloßen Augen sichtbare Komet, der im Sommer des vorigen Jahres solches Aufsehen machte, daß selbst die große Menge, deren Gedanken sonst nur an der nächsten Umgebung haften, ihren Blick verwundert gen Himmel richtete, um in banger Besorgniß die, nach ihrer Meinung, drohende Weissagung des Himmels zu erblicken; dieses Wunder des Himmels wird den Freunden der Natur, deren Seele bei solchem Anblick freudig staunend zu Gott erhoben wird, noch lebhaft in der Erinnerung leben. Gewiß mancher von denen, die dies freudige Staunen zu näherer Beobachtung drängte, um in der genauern Betrachtung ihre Seele noch mehr in die Wunder göttlicher Größe zu vertiefen, wird es aufrichtig bedauert haben, daß diese im Ganzen seltene Erscheinung nur so kurze Zeit dem Auge sichtbar blieb. Daher zweifle ich nicht, daß allen Freunden der Natur, die zur Beobachtung des Kometen keine Gelegenheit hatten, die näheren Umstände seiner äußern Erscheinung und physischen Beschaffenheit, die an andern günstiger gelegenen Orten zu erforschen möglich waren, gewiß nicht ohne Interesse sein werden.

Wir erinnern uns, daß wir den Kometen nur wenige Tage und dazu nur in der hellen Dämmerung erblicken konnten, aber trotz dem müssen wir uns glücklich schätzen, daß uns gerade die wenigen Tage vergönnt waren, wo er in seiner größten Helligkeit strahlte. Diese Helligkeit, namentlich seines Kerns, welcher wahrscheinlich durch die Nähe des Horizontes und durch gewisse atmosphärische Zustände ein sternartig funkelndes Ansehen hatte, überstieg sogar den Glanz eines Sternes 1. Größe und konnte am 20. u. 21. Aug. mit dem des Sirius verglichen werden, so daß, wenn der Komet in dunkler Nacht sichtbar gewesen wäre, er gewiß den Glanz Jupiters erreicht, wenn nicht sogar übertroffen hätte. In der Zeit dieser seiner größten Helligkeit, vom 18. bis zum 23. August, war es dem Herrn Observator Schmidt in Olmütz nicht nur gelungen den Kometen am hellen Tage aufzufinden, sondern, was bis jetzt in der Astronomie ohne Beispiel ist, 6 Tage hindurch sichere astronomische Tages-Beobachtungen anzustellen, welche selbst bei dem großen Kometen von 1811 vergeblich versucht wurden. Aber was noch besseres Zeugniß für den Glanz seines Kernes ablegt, ist, daß er dicht bei der Sonne, nur 7°,8 von derselben entfernt als einfacher sehr compacter Nebelfleck von 15″ Durchmesser, jedoch ohne alle Spur von Ausströmung oder Schweif, vollkommen deutlich gesehen wurde und am

21. und 22. August sogar durch dünnes Nebelgewölk sichtbar blieb.

Die Gestalt, in der wir ihn als hellen, leuchtenden Punkt mit einer umhüllenden Nebelmasse und langem Schweif sahen, hatte er in der steigenden Entwickelung vom unbedeutenden Nebelsterne allmählich angenommen, und formte diese immer wieder in neue Gestalten um, so daß er bei genauerer Betrachtung fast an jedem Tage ein anderes Aussehen darbot und dadurch manche Analogie mit dem Halleyschen Kometen von 1835 gewährte. Während nämlich der Komet in der ersten Hälfte des Juli zwar schon sehr hell erschien, aber noch keinen eigentlichen Kern, sondern mehrere weit von einander abstehende Lichtpunkte ohne irgend eine Andeutung von Ausströmung oder Schweif zeigte, hatten sich schon am 31. Juli die isolirten Lichtpunkte zu einem sehr hellen, rein goldgelben Kern von länglicher zur Sonne hin verwaschenen Form vereinigt und in wenigen Tagen, wo das Kernlicht so hell wurde, daß man es ungeachtet des Vollmondes mit bloßem Auge sehen konnte, begann auch die Schweifbildung. Eine nebelartige Masse bewegte sich zur Sonne hin, als ob sie von dieser angezogen würde, bewährte aber ihre selbständige Bewegung dadurch, daß sie bald darauf rechts und links umbog und den hellen Kern einhüllend, den immer länger werdenden anfänglich geraden, später gekrümmten Schweif bildete, der in einer wallenden, eigenthümlich rotirenden Bewegung begriffen war. Während der Bildung dieses Schweifes war der Kern, der bei stärkerer Vergrößerung eine fächerförmige Gestalt erkennen ließ, aus dem Centrum an den äußersten Rand der Nebelhülle gerückt und erschien mit so deutlich rothgelber Farbe, daß er mit dem nahestehenden Arcturus verglichen werden konnte. Allein am 16. und noch vollkommener am 18. Aug. stand der Kern schon ganz excentrisch auf der einen Seite, und am Schweif erkannte man rechts eine nur geringe Helligkeit zeigende Spalte, während links viel größeres Licht angehäuft war, so daß der Komet wiederum ein völlig anderes Aussehen annahm. Diese Spalte verschwand aber später gänzlich und der Schweif zeigte dafür eine im Ganzen gleichmäßig weiße Farbe, die nur in der Nähe des Kerns hell goldgelb erschien, so daß es den Eindruck machte, als ob der Schweif hier noch ganz besonders vom Kern erleuchtet werde. Um diese Zeit gewährte der Kern das wunderbarste Aussehen. Die fächerförmige Gestalt zeigte sich außerordentlich deutlich, aus deren Spitze nicht nur das hellste Licht ausströmte, sondern auch rechts und links helle, gegen die Sonne gekrümmte Bogen ausliefen, die sich so weit erstreckten, daß sie unvermerkt in den Schweif verliefen und dadurch in bestimmter Weise das Phänomen der Schweifbildung, wie es vom Kern aus eingeleitet wurde, zeigte. Herr Observator Schmidt, dem wir zahlreiche Beobachtungen dieses merkwürdigen Kometen verdanken, hat uns Messungen über die Ausdehnung der Nebelhülle, über die Größe des Kometenkerns und über die Länge seines Schweifes mitgetheilt, aus dem wir uns eine Vorstellung über die wirkliche Größe dieser von uns beobachteten Himmelserscheinung machen können. Dieser Messung zufolge war die geringste Ausdehnung der Nebelhülle vom helleren und dichteren Kern des Kometen, wenn wir den mittleren Durchmesser der Erde 1716 geographische Meilen als Maaß annehmen, 3,46 Erddurchmesser oder ungefähr 6000 geogr. Meilen lang; die Größe des Kometen-Kerns dagegen 0,23 Erddurchmesser oder 400 geogr. Meilen, welches noch nicht dem wahren Durchmesser unseres Mondes gleichkommen würde, und die Länge des Kometen-Schweifes endlich mochte in der Zeit gerade, in der wir den Kometen sahen, etwa 1500 Erddurchmesser fassen.

Dies wären die wichtigsten Resultate, die wir selbst hätten beobachten können, wenn der Komet sich nicht so rasch unserem Auge entzogen hätte. Aber während wir schon alle Hoffnung ihn wiederzusehen aufgaben, haben wir ihn unbewußt in einer eigenthümlichen Erscheinung 9 Tage später wiedergesehen; da jedoch Niemand in dieser Erscheinung den Kometen ahnte, wurde dieses merkwürdige Phänomen vielleicht nur von Wenigen beachtet. Am 21. Aug. 1853 zeigte sich einige Stunden nach Sonnenuntergang, wie sich wohl mancher erinnern wird, ein heller Lichtstreifen ähnlich einem isolirten Nordlichtstrahle, der den rothen Stern Arcturus bedeckte und an den sich später mehrere andere Strahlen anschlossen, so daß sie das oft gesehene und daher weniger beachtete Phänomen eines Nordlichts darzustellen schienen. Da aber diese Erscheinung an demselben Abende in Cambridge, Liverpool, Durham, Markree, in ganz Dänemark, Schweden und Norwegen und einigen Theilen Deutschlands gesehen wurde, kamen die Beobachter allgemein auf den Gedanken, ob sie nicht mit dem nur vor Kurzem untergegangenen Kometen in Zusammenhang stehe, da ein ähnlicher Lichtstreifen 1843 auf einen mit der Sonne untergehenden großen Kometen aufmerksam machte, dessen Schweif am dunkelwerdenden Abendhimmel wie ein isolirter Nordlichtstrahl erschien. — Und in der That nach Rümkers *) theoretischer Untersuchung ist der erste Lichtstrahl, welcher den Arctur bedeckte, unzweifelhaft der in der größern Dunkelheit sichtbar gewordene lange Schweif des untergegangenen Klinkerfuesschen Kometen, aber auch die darauf folgende nordlichtartige Erscheinung hält derselbe aus eben so streng theoretischen Gründen wol mit dem fächerartig ausgebreiteten Kometenschweif vereinbar. Dieser überraschende Zusammenhang der beiden Phänomene, wodurch uns unerwartet ein Abschiedsblick auf den scheidenden merkwürdigen Kometen zu werfen vergönnt war, wird wol Vielen, die beide zu sehen Gelegenheit hatten, die lebhafteste Freude bereiten, und die jenes letzte Phänomen nicht sahen oder beachteten, werden sich durch den nachgewiesenen Zusammenhang beider Erscheinungen nicht die Mühe verdrießen lassen, in dem vorigen Jahrgange des Inlands Nr. 34 nachzuschlagen, um sich aus den Notizen des meteorologischen Tagebuches der Sternwarte Dorpats von der wirklich auch hier beobachteten Erscheinung zu überzeugen. —

Welch ein imposantes, wenn auch rasch vorübergehendes Bild muß dieser Komet am 21. Aug. den südlich gelegenen Ländern, in welchen ohne vermittelnde Abenddämmerung bald nach Sonnenuntergang die Dunkelheit der Nacht eintritt, dargeboten haben, wenn man sich den rothfarbenen Kometen-

*) Direktor der Sternwarte in Hamburg.

kern von einem langen breiten Schweife begleitet, an dessen Ende der prachtvoll rothe Arctur funkelt, vorstellt. Zwar nur kurze Zeit konnte man den Genuß dieses Anblicks haben, denn der Komet, rastlos in seiner Bahn forteilend, mußte bald den scheinbar anderen Kometenkern Arctur, wodurch das Ganze einem merkwürdigen Doppelkometen zu vergleichen war, verlassen und immer mehr und mehr dem Horizont zurücken; dafür aber trat bald darauf, gleichsam als Entschädigung, das ebenso überraschende Bild des fächerförmig ausgebreiteten Schweifes vor das entzückte Auge. — Nach solcher Vorstellung wird wol jeder Freund der Natur nicht den Wunsch durch abergläubische Vorbedeutung zurückerängen, recht bald wieder eine ähnlich glänzende Erscheinung zu genießen, und ich schließe daher mit der Hoffnung, daß der große, in wenig Jahren zu erwartende Komet durch seine äußere Erscheinung uns ebenso reichhaltige Freude, wie überraschende wissenschaftliche Resultate darbieten möge, als der von uns in noch unbestimmter Bahn dahineilende.

Astronom C. Lais.

Dorpat, den 31. Januar.

III. Literärische Anzeige.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis historicorum et philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus magistri rite obtinendi causa publice defendet cand. Sergius Uvarov. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII.

(Schluß.)

Ferner nimmt Hr. von Uvarov nach denselben Gründen, wie vorher, an, daß die Stadt Dwin, von welcher Moses im III. Buche, 8. Cap. spricht, das slavische Двинъ sei.

Hören wir, was er in dieser Beziehung sagt: Quae de situ urbis Erovantagerd habet (Moses) maluerim ad Devin urbem referre. Notum est enim textum historiae Mosis plerumque distractum esse, singulaque capita singulis in editionibus inter se parum constare. Quod si non concedatur, quid sibi volunt *„pulchrorum oculorum pupillae“* (?) et „supercilia“ et „levitas genarum“ et *labra pulchrarum puellarum* (?) etc. cum quibus gravis auctor et hic sine dubio vetera secutus carmina, singulas situs partes comparat. (Seite 80).

Indem Hr. von Uvarov vom Texte des Moses ein so positives Urtheil fällt, sagt er hiermit freilich nichts Neues, sondern wiederholt nur einen alten Irrthum, d. h. eine von diesem Texte vor 26 Jahren existirte Meinung.

Namentlich bis zum Jahre 1827 hielten viele den Text des Moses für verdorben. Diese Meinung war daraus hervorgegangen, daß die Ausgaben des Moses bis zum

Jahre 1827 voll Fehler waren und unter einander an einigen Stellen nicht übereinstimmten.

Bis zum Jahre 1827 nämlich war die Geschichte des Moses zweimal herausgegeben. Das erste Mal in Amsterdam im Jahre 1695, das zweite Mal in Venedig [18]) im Jahre 1752. Die Ursache der Fehler und Verschiedenheiten dieser Ausgaben lag darin, daß sie beide nur nach je einer unrichtigen, fehlerhaften Handschrift [19]), ohne alle kritische Beleuchtungen abgedruckt waren und außerdem die Herausgeber eigenmächtig einige ihnen zweckmäßig scheinende Veränderungen in der Anordnung der Capitel vornahmen. Was den Text der lateinischen Uebersetzung der Engländer Gebrüder Whiston betrifft, so haben die Uebersetzer, abgesehen davon, daß der Text fehlerhaft ist, und viele andere Mängel besitzt, Vieles in demselben nicht verstanden, oder nicht so verstanden, wie es verstanden werden sollte, und deßhalb enthält die Uebersetzung außer den im Texte vorkommenden Fehlern und Unrichtigkeiten noch zahlreiche andere Mißverständnisse und Lücken [20]).

Den unermüdlichen Bemühungen der gelehrten Mchitaristen verdanken wir die erste, im Jahre 1827 erschienene, kritische Ausgabe der Geschichte des Moses, welche nach 4 alten Manuscripten mit am Ende zugefügten kritischen Bemerkungen angefertigt ist. Nachdem die Mchitaristen nach dem Jahre 1827 noch zwei andere Manuscripte erworben hatten, so veranstalteten sie im Jahre 1843 eine zweite kritische Ausgabe der Geschichte mit den übrigen Werken des Moses, welche sich von der Ausgabe vom Jahre 1827 nicht unterscheidet. Diese kritische Ausgabe wurde mit den ältesten und richtigsten Manuscripten aus der armenischen Bibliothek des Klosters Etschmiazin, im Besondern mit der durch ihr Alter und ihre Correctheit ausgezeichneten, dem armenischen Erzbischof der Stadt Achalzcha, Karapiet, gehörigen Handschrift verglichen.

Die Ergebnisse dieser Vergleichung wurden in der Tiflis'schen armenischen Zeitung „Kaukasus“ in den Jahren 1846 und 1847 veröffentlicht. Aus diesen erhellt, daß mit Ausnahme weniger Wörter und Partikeln die kritische Ausgabe der Mchitaristen sich durch die größte Genauigkeit, Treue und Uebereinstimmung mit den ältesten und genauesten Manuscripten auszeichnet. Hieraus folgt, daß der Text des Moses nicht verdorben ist, sondern nur die zwei ersten Ausgaben, welche, wie gesagt, nach je einer ungenauen Handschrift angefertigt sind, diesen Vorwurf verdienen. Ist es gerecht, über den Text eines alten Classikers nach einer oder zwei ungenauen, den spätesten Zeiten angehörigen Handschriften rasch abzuurtheilen? Wir

18) Obgleich diese Ausgabe in Venedig erschienen ist, so rührt sie doch nicht von den gelehrten Mchitaristen her.

19) Siehe die Vorrede zur Ausgabe der Geschichte des Moses von Chor. von den Mchitaristen. Venedig, 1827 S. 2.

20) J. M. Chahan de Cirbied et F. Martin, Recherches curieuses sur l'histoire ancienne de l'Asie, puisée des mscr. orientaux de la bibl. impérial. Paris 1806. 8. Pl. Sukias Somal, arcivescovo di Siunia et abbate di S. Lazaro, Quadro della storia litteraria di Armenia. Venezia. 1829. 8.

werden gewiß mit Nein antworten. Ein genauer fehlerfreier Text wird aus kritischer Vergleichung vieler und correcter Manuscripte gewonnen, was auch durch die Bemühungen der Mchitaristen in den Jahren 1827 und 1843 gelungen ist.

Es könnte genügen, auf diese Ausgabe zu verweisen, um die unbegründete Meinung des Hrn. von Uvarov zu widerlegen, welche darin besteht, daß das von Moses über Erwandakert Erzählte auf Dwin nur aus der Ursache übertragen wird, weil Dwin einige Aehnlichkeit mit dem slavischen Двинъ hat. Aber wir wollen diese aus den alten Volksgesängen entnommene Beschreibung Erwandakerts anführen, um durch sie selbst die Unhaltbarkeit des Ausspruchs des Hrn. von Uvarov darzuthun.

„Von dem Dastakert [21]), welches Erwandakert genannt wird.“

„Mir ist es angenehm, von dem schönen Dastakert Erwandakert zu reden, welches derselbe Erwand auf eine „schöne und reizende Weise erbaut hat; denn die Mitte „des großen Thales erfüllte er mit Einwohnern und „schönen Bauten, glänzend wie ein Augenstern. Um die „Wohnungen ist eine Sammlung von blühenden und wohl„riechenden Blumengärten, wie um den Augenstern der „ganze Zirkel des Auges ist. Die zahllosen Weingärten „sind wie ein schöner und dichter Bogen von Augenwim„pern. Die kreisförmige Lage des nördlichen Theiles „dieser Weingärten gleicht den Augenbraunen junger und „schöner Mädchen; von der südlichen Seite ist die ebene „Fläche der Felder den schönen blühenden Wangen gleich. „Der Fluß mit seinen Ufern, wie ein halbgeöffneter Mund, „stellt die beiden Lippen dar; und diese schöne Lage „scheint auf die hoch gelegene Königsresidenz „zu schauen; es ist wahrhaft ein reiches prächtiges Kö„nigliches Dastakert“ [22]). Bis zum Ende des Capitels wird von Erwand gesprochen.

Abgesehen davon, daß der Text des Moses nicht verdorben ist, daß in keiner alten oder neuen Handschrift, in keiner Ausgabe diese Beschreibung sich auf Dwin bezieht, finden sich in eben dieser Beschreibung selbst sehr deutliche Gründe, welche allein genügen, um die Behauptung des Hrn. von Uvarov zu widerlegen.

1) In der Beschreibung wird, wie Jeder sieht, die Erbauung des Dastakerts dem Erwand, welcher im ersten Jahrhunderte lebte, zugeschrieben, während Dwin in der Mitte des 4. Jahrhunderts nach Chr. Geb. von dem König Chosrov II. gegründet wurde [23]).

2) Erwandakert ist nicht unter dem Namen einer Stadt oder eines Dorfes, sondern unter dem eines Dastakerts (Lust- oder Sommerschlosses bekannt [24]). In der oben angeführten Beschreibung wird Erwandakert an dreien Stellen Dastakert genannt [25]). Deßhalb kann obige Beschreibung nicht Dwin zugeschrieben werden, weil Dwin kein Dastakert, sondern eine Hauptstadt war, die Hauptstadt aber nirgends und niemals Dastakert genannt wird.

3) In der oben erwähnten Beschreibung Erwandakerts müssen folgende Worte berücksichtigt werden: und diese schöne Lage scheint auf die hoch gelegene Königsresidenz zu schauen. Unter der hoch gelegenen Königsresidenz wird Erwandaschat verstanden [26]), denn, wie die von uns angeführten Worte des Moses von der Erbauung Erwandaschats zeigen, war diese Hauptstadt auf einem steilen, von allen Seiten vom Araxes bespülten Hügel gegründet. Wenn er also sagt, daß das Dastakert auf die hoch gelegene Königsresidenz zu schauen scheint, so bedeutet dies, daß Erwandakert, als Lustschloß Erwands, der Hauptstadt desselben, Erwandaschat, nahe lag, was sich in der That so verhielt [27]). Folglich handelt es sich nicht um

21) Dastakert heißt wörtlich Werk der Hand, sig. etwas mit Liebe und Lust Erbautes, Errichtetes: ein Sommer-Lustschloß, ein Sommerpalast.

Dieses Wort ist persisch und wurde von den alten Persern in derselben Bedeutung wie von den Armeniern gebraucht. Bekannt ist der reiche und herrliche Lieblingsaufenthalt des Sassaniden-Königs Chosru Parviz (reg. 590—628 n. Chr. G.), Namens Dastakert, welchen der Kaiser Heraclius in seinem dritten Feldzuge gegen den genannten König einnahm und zerstörte.

Bei Theophanes (Theophanis Chronographia ed. Venetiis. fol. 1729. p. 212—214) heißt er Δασταγέρδ, bei Cedrenus (G. Cedrenus historiar. compendium ed. Im. Bekker. Bonnae. 1838. 8. T. 1. p. 731—734.) Δυσταγερδ. — St. Martin nahm dieses oft bei Moses von Chorene vorkommende Wort in einem allzu engen Sinne, woher auch einer seiner zahlreichen Irrthümer hervorging, namentlich dieser, daß er die Benennung Marmet, welche nach Moses Worten dem Lustschlosse Erwands, d. h. Erwandakert, beigelegt wird, auf Erwandaschat bezieht. (S. St. Martin Mém. sur l'Arm. T. 1. p. 121.)

Denselben Fehler hat sich der französische Uebersetzer des Moses von Chorene zu Schulden kommen lassen, welcher in seiner Uebersetzung (Moïse de Khorène Histoire d'Arménie, trad. franc. par M. P. E. Le Vaillant de Florival. Paris 1846. T. 1. chap. 46. p. 257) gleichfalls die Benennung Marmet auf Erwandaschat bezieht, obgleich er sie an einer andern Stelle (Dictionnaire historique, géographique, philologique et critique, pour servir d'annotations à l'histoire d'Arménie p. 73 et 74), wie es recht ist, Erwandakert beilegt.

Merkwürdig ist, daß auch Ritter Erwandaschat mit Erwandakert verwechselt und zwar, was das Sonderbarste ist, sich dabei auf Moses von Chorene stützend.

Namentlich hält er die Stadt, deren Ruinen an dem nördlichen Ufer des Araxes liegen, und deren Ansicht Dubois (Frederic Dubois de Montpéreux, Voyage autour du Caucase etc., en Arménie et en Criniée. Paris 1839. Atlas. II. Serie, planche 36) mittheilt, für Erwandakert, indem er sagt, daß in ihr sich jene unterirdischen Wasserleitungen befinden, von denen Moses von Chor. Buch II. Cap. 36 (38?) spreche (s. Ritter, Erdkunde von Asien. Th. X. S. 452). — Aber der geachtete und verdienstvolle Geograph hatte wahrscheinlich vergessen, daß nach Moses die unterirdischen Wasserleitungen sich nicht in Erwandakert, sondern in Erwandaschat befanden.

22) Moses von Chor. B. II Cap. 42.

23) Faust von Byzanz. B. III. Cap. 8. Moses, B. III. Cap. 8.

24) Indschidschian, Beschreibung des alten Armeniens. Venedig, 1822. S. 392 u. 393.

25) Daß in jener Beschreibung das Wort Dastakert nicht zufällig, nicht durch einen Fehler steht, beweist Moses selbst, welcher auch an andern Stellen, z. B. im II. Buche, 46. Cap. dreimal Erwandakert Dastakert von Erwand nennt.

26) Indschidschian, Beschr. S. 393.

27) Ibid.

Dwin, welches von Erwandaschat sehr entfernt in einer andern Provinz [28]) lag, zumal da die Worte zeigen, daß es nicht die Hauptstadt ist, auf welche sich jene Beschreibung bezieht, sondern ein der Hauptstadt nahe gelegenes Sommer- oder Lustschloß. Also erhellt hieraus, wie sehr Hr. von Uvarov irrt, wenn er obige Beschreibung auf Dwin bezogen wissen will, da Dwin selbst, wie gesagt, eine Hauptstadt [29]) war, nicht aber ein Dastakert.

4) Aus der oben angeführten Beschreibung geht hervor, daß Erwandakert in der Mitte eines großen Thales, dicht am Ufer eines Flusses, und zwar des Araxes [30]), gebaut war (wie auch seine Ruinen [31]) zeigen), während Dwin auf einem waldigen Hügel [32]) unweit des Flüßchens Mezamor lag [33]).

5) Von der Gründung Dwins redet Moses im 3. Buche seiner Geschichte. Es ist ganz sichtbar, daß Moses in diesem 3. Buche weder zu Ueberlieferungen oder Sagen, noch zu den Liedern seine Zuflucht nimmt, indem er solche Quellen überhaupt nur dann benutzte, wo ihm andere rein historische Quellen nicht vorlagen. Wer den Charakter und die Darstellungsart des Moses kennt, kann auf keine Weise annehmen, daß er die Beschreibung einer zu seiner Zeit ausgebauten Stadt aus den Volksliedern entlehnte, da er doch so viele historische Quellen unter den Händen hatte, ja selbst sogar Augenzeuge war.

6) Obgleich Dwin im Jahre 350 nach Chr. Geb. gebaut war, so befanden sich doch in demselben, mit Ausnahme der königlichen Paläste, sehr wenige und unansehnliche Gebäude, und überhaupt war die Stadt bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts von keinem bedeutenden Umfange. Erst in der Mitte des genannten Jahrhunderts wurde Dwin ausgebaut und verschönert [34]). —

Wenn man auch voraussetzt, daß das Lied, aus welchem die obenangeführte Beschreibung entlehnt ist, sich auf Dwin beziehe, so sehen wir doch aus dem Inhalte des Liedes selbst, daß es der blühenden Epoche Dwins, d. h. der Mitte des 5. Jahrhunderts, angehören muß. Denn vor dieser Zeit war Dwin noch nicht so prächtig, so ansehnlich und so vollkommen ausgebaut, wie das Lied es darstellt. Folglich muß das Lied zur Zeit des Moses selbst gedichtet sein. Aber es fragt sich, ob Moses, welcher das allmählige Wachsen Dwins sah, und selbst in dieser Stadt lebte, sich der kunstlosen, unbedeutenden, zu seiner Zeit entstandenen Gesänge bedient haben würde? Es versteht sich von selbst, daß wir diese Frage mit Nein beantworten müssen.

28) Vergl. die Karten des alten Armenien's, nach den alten Geographen von den Mchitaristen bearbeitet und herausgegeben in Venedig in den Jahren 1751 und 1849.

Inschidschian, Beschr. S. 462—466.

29) Faust von Byzanz B. III. Cap. 8. Moses, B. III. Cap. 8.

30) Indschidschian, Beschr. des alt. Arm. S. 393.

31) Frederic Dubois de Montpéreux, Voyage autour du Caucase etc. en Arménie et Crimée. Paris, 1839. 8. T. III. Шопенъ, Состояніе Арлянской Области при присоединеніи ея къ россійской Имперіи. С. Петерб. 1852, археологическая часть.

32) Moses, B. III. Cap. 8.

33) Faust von Byzanz, B. III. Cap. 8.

34) Thoma Arzrum. — Indschidschian, Besch. S. 466.

Außer dem ist das Lied, aus welchem die Beschreibung entnommen, nach seinem Charakter und Style ein Vipasangesang [35]). Aber diese von dem Heidenthume genährte und durchdrungene Art von Poesie erstarb in Armenien mit dem Heidenthum selbst am Anfange des 4. Jahrhunderts nach Einführung des christlichen Glaubens [36]), und wir müssen also die Worte jenes Liedes nicht auf Dwin, sondern auf eine vor Einführung des Christenthums, d. h. vor dem 4. Jahrhunderte begründete Stadt beziehen.

Einer von den armenischen Geschichtschreibern, Faust von Byzanz, lebte beinahe zur Zeit der Erbauung Dwins. Sahak und Mesrop waren ungefähr um die Mitte des 4. Jahrhunderts geboren. Der erste von ihnen wurde Patriarch, der zweite war lange Zeit Geheimschreiber u. Archivar der armenischen Fürsten am Ende desselben Jahrhunderts. Moses von Chorene wurde im Jahre 370 nach Chr. Geb., folglich 20 Jahre nach Gründung Dwins, geboren. Wäre Dwin von den Bulgaren erbaut, und, nach der Meinung des Hrn. von Uvarov, Дьвинъ genannt (doch wohl nicht ohne besondere und bekannte Ursache), so müßte dies, aller Wahrscheinlichkeit nach, wenigstens den ersten Einwohnern Dwins, also auch den oben genannten Schriftstellern, welche noch unter diesen ersten Einwohnern lebten, nicht unbekannt sein. Aber nicht einer von ihnen hat etwas auch nur Aehnliches mitgetheilt.

Moses von Chorene sagt, daß Dwin in der persischen Sprache einen Hügel bedeutet und die Stadt wurde so nach seiner Localität genannt. Denn, wie er im III. Buche 8. Capitel sagt, lag sie auf einem Hügel [37]).

St. Martin [38]) findet in der jetzigen persischen Sprache das Wort Dwin nicht. Dieses Nichtfinden von Seiten des berühmten Orientalisten giebt aber dem Hrn. v. Uvarov keinesweges das Recht, Dwin für einen slavischen Namen zu halten, da ihm jeder genügende Grund dazu, außer etwa einiger Aehnlichkeit der Namen Dwin und Дьвинъ in ihren Lauten, fehlt. Ja St. Martin selbst läugnet nicht die Möglichkeit, daß vielleicht in dem alten persischen Dialecte das Wort Dwin existirte [39]).

Unbezweifelt ist, daß dieses Wort einen Hügel bedeutete. In dieser Hinsicht konnte sich Moses, dem die persische Sprache wohl bekannt war, nicht irren.

Ferner behauptet Hr. von Uvarov (Seite 45, 46, 77, 78) daß die unter dem Namen des Moses bekannte Geographie der orientalischen Bulgaren erwähne und ihnen als Wohnsitze die Gegenden am Don zuschreibe, und fügt

35) Siehe „Die Lieder des alten Armeniens", eine Untersuchung von Mikirtisch Emin. Moskau, 1850.

36) Siehe: Geschichte der armenischen Literatur, von den Mchitaristen bearbeitet in der Wienschen armenischen Zeitung „Europa" für das Jahr 1851. № 2, S. 7.

37) Armenisch heißt ein Hügel Blur. Bei armenischen Schriftstellern wird deßhalb sehr oft nicht der Name Dwin gebraucht, sondern anstatt dessen kommt bei ihnen die armenische Uebersetzung dieses Namens Blur vor, und noch heute ist in Armenien diese letzte Benennung gebräuchlich.

38) Saint-Martin, Mém. sur l'Arm. Paris, 1818. T. I. p. 119.

39) Ibid.

hinzu, daß die benannte armenische Geographie das von den Bulgaren bewohnte Land Zaghura nenne.

Indem wir die Schlüsse übergehen, welche Hr. von Uvarov aus dieser Angabe zieht, halten wir es für unsere Pflicht zu bemerken, daß sich in der angeführten, dem Moses zugeschriebenen Geographie weder der Name Bulgaren noch die Benennung ihres Wohnsitzes Zaghura findet [40]).

Obgleich in dem Texte der Geographie des Moses von Chorene, wie ihn St. Martin in den zweiten Band seiner Memoiren unter dem Titel: „Geographie attribuée à Moïse de Khorène", Seite 338 eingereiht hat, der Name Bulgaren und die vermeinte Benennung ihres Landes Zaghura vorkommen, so ist doch offenbar, daß beide Namen von der Hand späterer Abschreiber in den Text eingefügt sind. Denn abgesehen davon, daß diese beiden Benennungen, wie auch viele andere Zusätze und Bemerkungen in allen alten und correcten Handschriften nicht gefunden werden, ist auch das Unstatthafte und Unschickliche dieser Einschiebsel so augenfällig und stören dieselben den Zusammenhang der Sätze so sehr, daß ein Kenner der armenischen Sprache es leicht wahrnehmen kann, weshalb auch in der kritischen Ausgabe dieser Geographie, welche im Jahre 1843 von den Mchitaristen besorgt ist, die Namen Bulgaren und Zaghura, so wie auch viele andere Zusätze und Bemerkungen der Abschreiber selbst, welche in den alten und zuverlässigen und großentheils auch neuern Manuscripten fehlen, ausgelassen sind.

Außerdem kann, wenn wir auch annehmen, daß der Name Zaghura, welchen Hr. von Uvarov so übereilt erklärt, indem er ihn für das slavische Заморье hält, nicht irgend ein verstümmelter, von den spätesten Abschreibern eingeschobener fremdartiger Name sei, sondern zum Texte selbst gehöre, doch auch in einem solchen Falle dieser Name, wie er armenisch geschrieben wird, die Meinung des Hrn. von Uvarov nicht bestätigen.

In der armenischen Sprache giebt es folgende allgemeine Grundregel: Der Buchstabe g in fremden Wörtern und Namen entspricht bei dem Uebertragen ins Armenische demselben Buchstaben des armenischen Alphabets (vergl. Petermann's Grammatica linguae Armeniacae. Berolini 1837. p. 24 u. 25).

Z. B. Armenisch Agap = Gr. ἀγαπη. Arm. Agon = Gr. ἀγων. Arm. Gail = Litt. gailus. Arm. Gir = Sanskrit. giri. Arm. Burgn = Gr. πυργος u. s. w.

Der Buchstabe l in fremden Namen und Wörtern entspricht, beim Uebertragen ins Armenische, entweder demselben Buchstaben, oder wird durch gh wiedergegeben (vergl. Petermann's Grammatica ling. Arm. Berolini. p. 29. St. Martin, Mém. sur l'Arménie. T. 1 p. 215). Z. B. Arm. Eghia = Elias. Agherandr = Alexander. Arm. Meghr = lateinisch mel. Arm. Agh = Gr. ἁλς, lat. sal u. s. w.

Diese Regel wird in der armenischen Sprache seit den ältesten Zeiten beobachtet und Moses von Chorene, welcher

40) Siehe: Die Werke des Moses von Chor., kritische Ausgabe von Mchitaristen. Venedig 1843.

derselben überall folgt, giebt den fremden Buchstaben g niemals durch den armenischen gh wieder. Vergebens also versichert Hr. von Uvarov zur Unterstützung seiner Meinung gegen alle Regel und ohne alle Beweise das Gegentheil (Seite 78). Wäre das Wort Zaghura das slavische Заморье, so würde der slavische Buchstabe r durch denselben Buchstaben des armenischen Alphabets wiedergegeben sein. Aber wenn er im Armenischen Zaghura geschrieben wird, so bedeutet dies soviel, daß dieses fremdartige Wort in seiner ursprünglichen Gestalt Zalura klang.

Aus angeführten Gründen folgt: 1) daß die Namen Bulgaren u. Zaghura in der Geographie des Moses nicht vorkommen, und 2) daß der Name Zaghura nicht Zagura, d. h. das slavische Заморье sein kann. Darnach fehlt es den Meinungen des Hrn. von Uvarov, welche er Seite 45, 46, 47, 78, sich auf jene Namen stützend, ausspricht, an der genügenden Begründung.

Schließlich halten wir es für nöthig, einige Worte über diese Geographie des Moses von Chorene zu sagen.

St. Martin [41]) fand, indem er diese Geographie kritisirte, daß sie Worte und Angaben enthalte, welche dem Moses zu seiner Zeit nicht bekannt sein konnten, und versicherte, daß sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht von Moses verfaßt sein könne. Aus jenen Untersuchungen schloß er, daß diese Geographie erst gegen das Jahr 950 nach Chr. Geb. verfaßt sein könne.

Aber der geachtete Gelehrte, obgleich er damals einige den spätesten Zeiten angehörige Manuscripte dieser Geographie vor sich hatte, benutzte doch ausschließlich nur die verdorbene Ausgabe derselben vom Jahre 1752 und den fehlerhaften, unkritisch von den Gebrüdern Whiston edirten Text.

Die unbegründete Meinung St. Martins widerlegte zuerst der gelehrte Mchitarist Pat. Arsen Anthimosian, und etwas später ein anderer verdienstvoller und unermüdlicher Gelehrter, der würdige Mchitarist Lucas Indschidschian. Dieser letzte hat in seinem werthvollen Werke unter dem Titel: „Alterthümer des armenischen Landes" gezeigt, daß alle von St. Martin der Geographie des Moses zugeschriebene Irrthümer vollkommen unbegründet sind, da sie in allen guten alten Manuscripten nicht vorkommen [42]).

W. A — z.

41) Saint-Martin, Mémoire sur l'epoque de la composition de la Géographie attribuée a Moïse de Khoren. in Mem. II. p. 301 — 377.

42) Siehe Indschidschian's Alterthümer. Venedig, 1835. Bd. II. Seite 301—314 Ritters, Erdkunde von Asien. Th. X. S. 566.

Erklärung und Bitte.

In dem Musenalmanach der Ostseeprovinzen für das Jahr 1854 ist unter der Ueberschrift: „am Neujahrsabend" ein Gedicht abgedruckt und meine verstorbene Schwester Nina von Dorthesen, geb. von der Ropp, als Verfasserin genannt. Der Herr Herausgeber hat keinen der Angehöri-

gen der Verfasserin um die Erlaubniß des Abdruckes gebeten. Vielmehr sind sie hiedurch um so unangenehmer berührt worden, als dieses Gedicht, einer momentanen Stimmung entsprungen, durchaus nicht der Ausdruck der heiteren Lebensanschauung ist, welche die Verewigte stets in den wolthuendsten Einklang mit dem auch sie berührenden Ernste des Lebens zu bringen wußte. Der Herr Herausgeber des Musenalmanachs wird daher die Bitte erklärlich finden, in etwaige fernere Jahrgänge nicht wiederum Gedichte aufzunehmen, die von der Verfasserin nur zur Befriedigung des eignen innern Gefühls niedergeschrieben, auch von deren Angehörigen keineswegs für die Oeffentlichkeit bestimmt worden.

Freiherr Carl von der Ropp.

Goldingen,
den 11. Januar 1854.

Korrespondenz.

Riga, den 29. Januar. Die Stuben von Münster und Soest, deren nachweisbaren fünfhundertjährigen Besitz die große und die kleine Gilde auf das verflossene Jahr versetzen konnten, waren ursprünglich Stapelhäuser der Westphälischen Städte dieses Namens. Dafür spricht nicht nur der Umstand, daß auch andere Städte des Hansabundes innerhalb der Ringmauern Riga's Höfe oder Stapelhäuser zum eigenthümlichen Besitze erhielten, wie z. B. Lübeck bereits im Jahre 1231 (Lappenberg's Geschichte der Hansa-Theil I. S. 106), sondern daß diese sog. Hansa- oder Gilden-Häuser in den Verhältnissen des damaligen Handels, Verkehrs eine wichtige Rolle spielten (ebend. S. XVII.). Die Westphälischen Städte, Münster, Dortmund, Soest, knüpften die frühesten Handels-Verbindungen mit Nowgorod und andern Gesellschaften Deutscher Kaufleute in fremden Ländern an. Soest erwarb ein besonderes Privilegium gegen das Strandrecht; Bürger von Münster erschienen zuerst in Gothland und Nowgorod; wie sollte da nicht Riga Stapelplatz für Waaren werden, die nach den genannten Städten, Osnabrück, Lippe, u. s. w. zu versenden waren. Die von den Bürgern einzelner Städte gebildeten Handels-Gesellschaften gingen also von dem Grundsatze aus, gegenseitig garantirte Etablissements zum Besten einer Stadt und einer Commune zu gründen. So treten auch die Vorsteher der städtischen Genossenschaften als Mit-Contrahenten bei der Abschließung von Handels-Verträgen auf. Die älteste Urkunde unseres Stadt-Archivs, der berühmte Handels-Vertrag zwischen dem Fürsten von Smolensk, Mstislaw Dawidowitsch, den Kaufleuten auf Gothland und der Stadt Riga 1229 nennt als Anwesende die Bürger aus Gothland, einen aus Lübeck, einen aus Soest, zwei aus Münster, zwei aus Gröningen, zwei aus Dortmund, einen aus Bremen, drei aus Riga und viele verständige Leute (Lapp. S. 13). Die solidarische Verpflichtung, welche die Repräsentanten verschiedener Handels-Communen damals übernahmen, hat im Laufe der Jahrhunderte anderen Grundsätzen der Neuzeit weichen müssen.

Riga, den 30. Jan. Wie vor einem Jahre am 2. Februar die große Gilde das Fest halbtausendjähriger Erinnerung an den Besitz ihres Versammlungs-Lokals beging, so trifft auf den Fastnachts-Termin dieses Jahres die gleiche Bedeutung eines fünfhundertjährigen bürgerlichen Organismus ein. In das Jahr 1354 fällt die erste schriftliche, bis auf die Gegenwart erhaltene Aufzeichnung der Gildeschragen. Schon Sonntag machte auf diesen Umstand aufmerksam und lieferte vor 42 Jahren Auszüge aus diesem ältesten Zeugnisse der bürgerlichen Gemeinde-Verfassung, als Proben des Sinnes und Thuns der Altvordern. In neuester Zeit hat Dr. C. E. Napiersky in seiner älteren Geschichte Riga's nicht nur einen vollständigen Abdruck des im Archive der großen Gilde aufbewahrten Plattdeutschen Originals, sondern der auch dazu gehörigen Hochdeutschen Uebersetzung, welche der Aeltermann Tönnies Frölich im Jahre 1610 anfertigen ließ, gegeben. Die neuere Redaktion und die durch die Allerhöchstbestätigte Codification der Provinzial-Gesetze in den Ostsee-Gouvernements zum größten Theile beibehaltene wörtliche Fassung sowol dieser ursprünglichen Gildeschragen, als der neben ihnen aus uralter Zeit bestandenen und zum Gesetze gewordenen bürgerlichen Gewohnheiten haben nun die älteste Grundlage der städtischen Verfassung durch alle Jahrhunderte bis auf die Gegenwart getragen. Wie in den Städten stammverwandten Ursprungs die ältesten Verordnungen und bürgerlichen Einrichtungen noch den spätesten Urenkeln als überlieferte Satzungen der Alteordern vorleuchten, so hat auch Riga in diesen Ueberbleibseln einer längst entschwundenen Zeit die Ueberlieferung vergangener Gerechtsame und in der genauen Befolgung der für die Gegenwart gesetzlich gültigen Bestimmungen eine historische Verknüpfung mit den Zeiten der ersten Gründung, denn aus dieser Zeit stammen die erst 154 Jahre später durch schriftliche Aufzeichnung niedergelegten Schragen.

Tageschronik.

Riga. Der Rigasche Bürger Haase hat unter dem 14. Decbr. bei dem Departement der Manufacturen und des inneren Handels eine Bittschrift um Ertheilung eines fünfjährigen Privilegiums auf einen von ihm erfundenen Apparat zum Reinigen des Branntweins gebeten (Handels-Zeitung.)

Dorpat. Verschiedene Blätter haben bereits über den mit Allerhöchster Genehmigung für das zoologische Cabinet der Universität erlegten Auerochsen aus dem Walde von Bialowesz berichtet. Nachdem der Conservator des Cabinets, Philippow, der an Ort und Stelle gewesen ist, den meisterhaft geschossenen Auer und zwar einen alten Stier hierher transportirt hat, werden noch einige Wochen darüber vergehen, bis das Thier, vollständig ausgestopft, dem Publikum wird vorgewiesen werden können. Professor Dr. Grube hat in einer durch die Zeitung veröffentlichten Bekanntmachung vorläufig zu diesem Termin in das Cabinet eingeladen.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Durch einen Senats-Ukas vom 29. Decbr. v. J. ist die in der zweiten Abtheilung der Allerhöchsteigenen Canzellei Seiner Kaiserlichen Majestät redigirte Fortsetzung zum Swod der örtlichen Gesetze für die Ostsee-Gouvernements, sowohl im Russischen, als im Deutschen Texte, promulgirt worden. (Sen.-Ztg. Nr. 5.)

Livland. Coll.-Rath Dr. C. Ch. Ulmann in Riga hat über den zweckmäßigen Unterricht der Bauerkinder in den Landschulen in Nr. 5 der Gouvts.-Ztg. einen ausführlichen Artikel gegeben, in welchem er die früher in demselben Blatte ausgesprochene Ansicht wiederlegt, als wenn die Dorf- oder Gemeinde-Schulen Livlands nach der Aufgabe zu streben hätten, ihre Schüler zur Ausübung ihres künftigen Berufs in der Naturkunde, und in der Theorie des Landbaus und der Gewerbe zu unterrichten. Um solche Aufgabe zu lösen, dazu wären Ackerbauschulen zu gründen allenfalls oder einzelne Individuen in den Parochial- oder Kirchspiels-Schulen zu unterweisen, deren Beispiel alsdann auf ihre künftige Umgebung wirken könnte. Die Gemeinde-Schule aber sei keine Anstalt für verwahrloste Kinder, noch lasse sich erwarten

(Hiezu eine Beilage.)

daß es die hinreichende Anzahl von Bauer-Elementarlehrern geben würde, welche im Stande wären, gründlichen Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen, worin die Bauerkinder gleich allen Elementarschülern zuerst unterrichtet werden müßten, zu ertheilen und außerdem noch in der Naturkunde nach dem neuesten Standpunkte der Natur-Wissenschaften, der Technologie und rationellen Landwirthschaft unterrichten könnten. Letztere sei den Bauern überhaupt nicht geläufig; fände sie Eingang, so geschähe es nach langen Erfahrungen und in der Nähe gesammelter Beobachtungen; aber dergleichen lasse sich durch keinen Schulzwang einimpfen; die Hauptsache sei, den tüchtigen Menschen und Christen in dem Bauern zu bilden und ihm das zu bieten, was er aus dem älterlichen Hause allein nicht schöpfen könne; Betrieb der Landwirthschaft mit allen Geräthschaften und deren bessere Benutzung sei ihm von Jugend an das Leichteste. Die Landschulen in Livland hätten auch noch mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Vieles sei erst im Werden und allmähligen Entstehen. Wenn man jetzt eine plötzliche Aenderung des bisherigen Unterrichts-Planes vornehmen wolle, so könne man den Uebergang nicht mehr vermitteln, daher sei besonnene Ausführung der bisherigen Methode zu wünschen.

Livland. Nach einem von der Gouv.-Ztg. Nr. 3 und 4 mitgetheilten Aufsatze über das Landschulwesen in historischer und statistischer Beziehung wird das erfreuliche Resultat verdeutlicht, daß seit Einführung der Livländischen Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 die Kirchspiels-Schul-Verwaltung für die Landschulen der Lutherischen Bevölkerung überall eingeführt ist. Diese Verwaltung steht unter der Controle der Kreis-Landschul-Behörden für je zwei Ordnungsgerichtsbezirke des Festlandes, und die Spitze der Schul-Administration concentrirt sich in der durch den Landtag von 1839 ins Leben getretenen Oberlandschul-Behörde, die ihren Sitz in Riga hat. Ueberall sind jetzt die Schul-Aeltesten der einzelnen Kirchspiele gewählt, welche im Verein mit dem Prediger die Aufsicht führen. Die historische Darstellung, welche einst General-Superintendent Sonntag in der Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst verlas und in Raupachs neuem Museum der deutschen Provinzen Rußlands veröffentlichte, hat für das Landschulwesen in Livland jetzt nur noch eine historische Bedeutung. Unverkennbar sind die Fortschritte der drei letzten Decennien. Im Kirchspiele Lais wurde 1821 die erste Parochial-Schule Livlands gegründet. Der dortige Prediger, Consistorial-Rath Dr. von Jannau, hat bereits 48 tüchtige auch in musikalischer Hinsicht vorzüglich gebildete Schulmeister und Küstergehülfen für andere Kirchspiele Livlands gebildet. Der Dörptsche Kreis und der Ehstnische District zeichnen sich vortheilhaft vor den Lettischen Sprengeln, besonders vor der Gegend um Riga aus, die arm an Schulen ist. Von der im Jahre 1849 bei Walk errichteten Küster-Schule, den neu eingerichteten Straf-Schulen und Schul-Kassen ist viel für die Zukunft zu hoffen.

Kurland. Ueber den an der westlichen Seegränze Kurlands gefundenen Bernstein veröffentlicht der als Landwirth u. Naturforscher bekannte Gutsbesitzer auf Papenhof bei Libau, von Fölkersahm, einen gegen das Korrespondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga, Nr. 5 des VI. Jahrgangs, gerichteten Aufsatz. Er beweist, daß in seiner Gegend, der er seit 20 Jahren angehört, besonders nach Stürmen aus Norden, der Bernstein im Seetang und durch Netzfischerei bald hochgelb, bald blaß und wiederum weißgefleckt, welche letztere Gattung die seltenste und kostbarste ist, gefunden wird. Polangen ist berühmt durch seine kunstvollen Bernstein-Arbeiten. Der Verfasser besaß vor dem am 25. Juni 1851 erfolgten Brande seines Guts-Gebäudes auf Papenhof daselbst eine Sammlung von 3000 Stück der verschiedenartigsten Bernstein-Gattungen mit Insecten, fand auch welche mit einem Wassertropfen, einem Schmetterling, Blättern, Moosen, Steinchen, Sand, Mücken, Fliegen, Käfern, Spinnen, Ameisen, selbst mit mehreren verschiedenen Insecten in der inneren Höhlung. Einzelne Stücke stiegen bis 50 Rub. im Preise. Die Ebräer der Strandgegend verkaufen die gefundenen und künstlich bearbeiteten Gegenstände (z. B. einen, statt des Edelsteins, mit einem Insekt in Bernstein gefaßten Ring) nicht nur zu vortheilhaften Preisen an die zahlreichen Strandbadegäste, sondern wissen auch auf den Jahrmärkten im Innern des Reichs, in Charkow, Kiew u. s. w. durch glückliche Speculation guten Umsatz zu machen. Die Strandbauern von Polangen, Heiligen-Aa, Papensee, Niederbartau, Perkuhnen, zahlten früher für die Berechtigung der Bernsteinfischerei eine Abgabe von 60 Kop. Slb. Mze. für die männliche Revisions-Seele, welche in neuerer Zeit, nach Aufhöhrung des Gehorchs und Eintritt der Zinszahlung, unterblieb. Die Bernsteinfischerei wird von den Strandbewohnern entweder durch Untersuchung des von der Ostsee bei Stürmen ausgeworfenen Seetangs oder in der Art betrieben, daß Männer mit Netzen in die See hineingehen und vom Meeresgrunde in der Nähe des Strandes Alles auffischen, was derselbe enthält. Der Verfasser hat neuerdings wieder eine Sammlung von gefundenem Bernstein angelegt und sucht dieselbe noch zu vermehren. Ihm wurde ein Stück angeboten, in welchem sich ein Bohrkäfer mit langen Fühlhörnern, ein zweites, in welchem sich ein in seinen Farben gut conservirter Nachtschmetterling eingeschlossen befanden.

Kurland. Die Gouvts.-Ztg. enthält ein zahlreiches Verzeichniß von Adels-Familien, welche um Pässe zur Reise in das Ausland angesucht haben.

Die in Amtedienst stehenden Personen, welche Pässe, Mandate, Podoroshnen und andere amtliche Legitimationen nachweisen, sind, wenn sie in Amtsgeschäften reisen oder mit Schießpferden befördert werden, von der Erhebung der Chaussée-Steuer auf der Mitau-Grihwenschen Chaussée sowohl hin als zurück befreit.

Mitau. Der kurländische Gouvernements-Schuldirektor hat Charpie, Compressen und Binden, welche in den kurländ. Mädchen-Schulanstalten angefertigt worden, zum Besten der Militärkranken in den Donau-Fürstenthümern dargeboten; Seine Majestät der Kaiser hat darauf den Dank in Seinem Allerhöchsten Namen dem Herrn Staatsrath v. Belago zu eröffnen und die dargebotenen Gegenstände in dem Rigaschen Kriegshospitale zu empfangen befohlen, von wo sie durch das Dünaburgsche Comissariat nach Bucharest befördert werden sollen.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort sind der Dr. med. Gustav Bröcker zum Prosektorgehülfen und der Mag. jur. August Bulmerincq zum etatmäßigen Privatdocenten bei der Juristen-Fakultät der Dorpatschen Universität ernannt worden.

Verzeichniß der vom 20. Januar bis zum 9. Juni 1854 zu haltenden halbjährigen Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

(Schluß.)

III. Medicinische Fakultät. Dr. Friedr. Bidder, St.-R. u. Ritter des St. Annen-Ordens 2. u. des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, P.O., wird lesen: 1) Allgemeine und besondere Physiologie, nach Ludwig; 2) Pathologische Anatomie, nach Förster; 3) stellvertretend wegen Erledigung der ordentlichen Professur der Anatomie: De-

scriptive Anatomie des menschlichen Körpers, Theil 1, nach Hyrtl.

Dr. Piers Walter, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. und des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, P.O. wird lesen: 1) Geburtshülfe, Th. 1, nach Busch; 2) Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten, nach Henke; 3) die geburtshülfliche Klinik leiten.

Dr. Georg Adelmann, St.-R., P.O., wird lesen: 1) den zweiten Theil der theoretischen Chirurgie, enthaltend die Krankheiten der Organe der Respiration, der Ernährung der Genitalien, der Bewegungsorgane, nach Chelius; 2) Augenheilkunde nach Desmarres.

Dr. Ernst Carus, St.-R. und Ritter des Sächsisch-Ernestinischen Verdienstordens, P.O., wird 1) die chirurgische, stationäre, ambulatorische und Poliklinik leiten; 2) den chirurgischen Operationscursus halten.

Dr. Guido v. Samson-Himmelstiern, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe und des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe, P.O., wird vortragen: 1) Civil-Medicinal-Polizei, nach Schürmayer und dem Reichsgesetzbuche, Ausg. 1842; 2) ein medizinisch-forensisches Praktikum halten; 3) die Hospitalklinik leiten.

Dr. Johann Erdmann, K.-R., PO., wird die stationäre und ambulatorische therapeutische Klinik leiten.

Dr. Rudolph Buchheim, H.-R., P.O., wird lesen: 1) der Arzneimittellehre ersten Theil, nach seinem Lehrbuch; 2) Geschichte der Literatur der Medicin, nach Häser.

Dr. Albert Krause, H.-R., P.O., wird lesen: 1) die allgemeine Therapie und den ersten Theil der speziellen Pathologie und Therapie, nach Fuchs; 2) den dritten Theil der speziellen Pathologie und Therapie, nach demselben; 3) die therapeutische Poliklinik leiten.

Dr. Carl Claus, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, P.O., wird lesen: 1) für Mediciner und Pharmaceuten: Pharmacognosie, nach Siller; 2) für Mediciner: Pharmacie, nach demselben; 3) für Pharmaceuten: den 2. Theil der Pharmacie, nach demselben.

* * *

Dr. Ernst Reißner, stellvertretender Prosector und P.E.O., wird vortragen: 1) den zweiten Theil der Anatomie des gesunden menschlichen Körpers, nach Hyrtl; 2) Mikroskopische Anatomie, nach A. Kölliker; 3) die anatomischen Präparationsübungen leiten.

Dr. Johann v. Holst, außeretatmäßiger Privatdocent, wird lesen: 1) Encyclopädie und Methodologie der medicinischen Wissenschaften, nach Choulant; 2) über Epizootien in staatsarzneilicher Beziehung, nach Bojanus.

IV. Historisch-philologische Facultät. Dr. Friedrich Neue, W. St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. und des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, P.O., wird 1) die Formenlehre der griechischen und lateinischen Sprache vortragen, vorzüglich nach Buttmann, Conr. Leop. Schneider und Carl Ludwig Struve; 2) den Tibullus erklären; 3) den Herodotus; 4) im pädagogisch-philologischen Seminar des Aeschylus Agamemnon auslegen lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren verbinden.

Dr. Eberhard Friedländer, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, P.Em., wird stellvertretend lesen: 1) Polizeiwissenschaft, mit Bezug auf Barth; 2) über die innere Verwaltung Englands, Frankreichs u. Preußens mit Bezug auf Vinke: 3) ein cameralistisches Praktikum leiten.

Dr. Michael Rosberg, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone, des St. Stanislaus-Ordens 2. und des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, außerordentl. Akademiker bei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, P.O., wird vortragen: 1) Erläuterung russischer Dichter, nach Peninsky; 2) Praktische Uebungen in Ausarbeitung russischer Aufsätze anstellen; 3)

Geschichte der russischen Literatur vortragen, nach Gretsch und Schewirew; 4) die Uebungen in der russischen Sprache im pädagogisch-philologischen Seminar leiten.

Dr. Ludwig Strümpell, K.-R., P.O., wird vortragen: 1) Logik, nach seinem „Entwurf der Logik"; 2) Geschichte der Philosophie, nach seiner Geschichte der theoretischen Philosophie der Griechen, und Reinhold; 3) im pädagogisch-philologischen Seminar wird er mit der Erörterung der Unterrichtsmethoden einzelner Lehrfächer fortfahren.

Dr. Ludwig Mercklin, K.-R. P.O., wird 1) griechische Staats- und Privatalterthümer lesen, nach K. Fr. Hermann; 2) Kunstmythologie, nach O. Müller; 3) des Plautus Miles gloriosus erklären, 4) im pädagog.-philol. Seminar Cicero's Bücher de natura deorum erklären lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Sprechen verbinden.

Die Anzeige in Betreff der auf das Lehrfach der allgemeinen Geschichte bezüglichen Vorlesungen wird später gemacht werden.

Der Lehrstuhl der russischen Geschichte ist noch nicht besetzt.

Wegen Erledigung der ordentlichen Professur der statistischen und geographischen Wissenschaften wird mit höherer Genehmigung der Lector H.-R. Dr. J. Dede stellvertretend vortragen: die allgemeine Länder- und Völkerkunde mit Rücksicht auf Bergbaus.

Mag. Julius Mikszewicz, T.-R., etatmäßiger Privatdocent, wird lesen: Volkswirthschaftslehre, nach Rau.

V. Physiko-mathematische Fakultät. Dr. Ferd. Minding, St.-R., P.O., wird lesen: 1) Dynamik, nach seinem Handbuche; 2) Wahrscheinlichkeits-Rechnung, nach Laplace; 3) über die mathematische Theorie der Elasticität fester Körper, nach Lamé.

Dr. Alexander Bunge, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, P.O., wird lesen: 1) Allgemeine Botanik, nach De Candolle; 2) Uebungen im Bestimmen und Analysiren von Pflanzen anstellen.

Dr. Heinrich Mädler, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, des St. Wladimir-Ordens 4. Classe und des Königlich-Preußischen rothen Adlerordens 3. Classe, P.O., wird lesen: 1) Mathematische Geographie mit Einschuß der astronomischen Chronologie, nach seinem Leitfaden; 2) Praktische Astronomie, nach Pearson.

Dr. Ludwig Kämtz, St.-R., P.O., wird lesen: 1) Physik, Th. 1, nach seinem Lehrbuch; 2) Gesetze der statischen Electricität, nach Murphy.

Dr. Eduard Grube, St.-R., P.O., wird: 1) zoologische Demonstrationen halten mit besonderer Rücksicht auf die Vorlesung über die allgemeine Zoologie; 2) Uebungen im Bestimmen und Zergliedern von Thieren leiten; 3) die Schnecken und Muscheln des zoologischen Cabinets erläuternd durchnehmen.

Dr. Alexander Petzholdt, K.-R., P.O., wird lesen: 1) Encyclopädie der Landwirthschaft, nach Segnitz; 2) landwirthschaftliche Betriebslehre, nach Segnitz; 3) stellvertretend: Oryktognosie, nach Naumann.

Dr. Carl Schmidt, K.-R., P.O., wird lesen: 1) Allgemeine Chemie, nach Schloßberger; 2) Stöchiometrie, nach L. Gmelin; 3) Analytische Uebungen (für Pharmaceuten) leiten.

Die ordentlichen Professuren der reinen Mathematik und der Mineralogie sind erledigt.

* * *

Dr. Hermann Asmuß, St.-R., etatmäßiger Privatdocent, wird lesen: Systematische Naturgeschichte der fossilen Wirbelthiere, nach Giebel.

Dr. Peter Helmling, etatmäßiger Privatdocent, wird vortragen: 1) Analysis, als Einleitung zur Differentialrechnung, nach Dr. Schlömilch; 2) Theorie der Curven

und Flächen, nach Senff; 3) Variationsrechnung, nach Minding und Hohl.

Carl Rathhaus, Akademiker, T.-R., praktischer Architekt der Universität, wird in den ersten drei Monaten des Semesters 1) die Elemente der Baukunst für Agronomen vortragen, nach G. Heine; 2) die architektonischen u. geometrischen Zeichnenübungen anstellen.

VI. Professor der Theologie und Philosophie für die Studirenden orthodox-griechischer Confession. Mag. Paul Alexejew, Priester, wird den Studirenden dieser Confession vortragen: 1) biblische Geschichte, nach Philaret, und Kirchengeschichte, nach Innokenti; 2) Geschichte der Russischen Kirche insbesondere, nach Philaret.

VII. Religionslehrer für die Studirenden römisch-katholischer Confession. Mag. Felix Kamieniecki. Priester, wird den Studirenden dieser Confession die Glaubenslehre, nach F. L. B. Liebermann, vortragen.

VIII. Lectionen in Sprachen und Künsten. 1) Iwan Pawlowsky, K.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe, Lector der russischen Sprache wird anstellen: 1) Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche, nach Peninsky; 2) Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, aus Schiller; 3) Conversation über schriftliche Arbeiten.

2) Charles Pezet de Corval, K.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe, Lector der französischen Sprache, wird die Syntax der französischen Grammatik lehren und Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische anstellen.

3) Amadeo Buraschi, K.-R., Lector der italienischen Sprache, wird 1) Lezioni sulle doti di una colta favella e sullo stile dell' Abate Antonio Colombo erläutern; 2) Prose e Poesie campestri di Ippolito Pindemonte übersetzen lassen und damit Uebungen im Italienisch-Sprechen verbinden.

Dr. John Dede, H.-R., Lector der englischen Sprache, wird 1) Goldsmith's Vicar of Wakefield erklären; 2) praktische Uebungen im Englisch-Schreiben anstellen.

Dr. Carl Mickwitz, Koll.-Reg., Lector der ehstnischen Sprache, wird 1) den etymologischen Theil der ehstnischen Grammatik vortragen, nach Ahrens und Fählmann; 2) die Apostelgeschichte nach den beiden Haupt-Dialecten vergleichend übersetzen lassen und damit praktische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck verbinden.

6) Hermann Clemenz, T.-R., Lector der lettischen Sprache, wird 1) die Formenlehre der lettischen Sprache nach Hesselberg und Rosenberger vortragen; 2) praktische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke anstellen.

7) August Niemenschneider, Lector der deutschen Sprache, wird 1) ausgewählte Stellen aus dem Heliand, der altsächsischen Evangelienharmonie des neunten Jahrhunderts erläutern, nach Schmeller; 2) Uebungen im deutschen Style für Nichtdeutsche veranstalten.

Literärisches.

Dr. Carl Christian Ulmann in Riga, bisheriger Herausgeber der Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußlands (IX Bde. Dorpat und Riga, 1838 — 1853), macht bekannt, daß öftere, zum Theil länger andauernde Abwesenheiten von Riga eine raschere Aufeinanderfolge der Hefte seiner Zeitschrift verhindert haben. Herr Oberpastor Consistorial-Assessor Dr. Berkholz in Riga, an den man sich gegenwärtig in Redaktions-Angelegenheiten dieser Zeitschrift zu wenden haben wird, hat einstweilen die Fortdauer des Unternehmens durch Stellvertretung zugesichert und macht bekannt daß die Mittheilungen nach dem bisherigen Plan in 6 Heften jährlich erscheinen werden.

Gelehrte Gesellschaft.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements zu Riga, am 5. und 6. Decbr. 1853.

(Schluß.)

b) Allgemeine feierliche und öffentliche 18S. Versammlung, am 6. December 1853, dem hohen Namensfeste Seiner Kaiserlichen Majestät, Mittags um 12 Uhr.

Herr Staatsrath Dr. Napiersky eröffnete die Versammlung mit einigen Worten über den steigenden Eifer für vaterländische Geschichtskunde, für den er als Beweis die im Laufe eines Jahres (vom December 1852 an) erschienenen Schriften in kurzer Uebersicht und die für vaterländisch-geschichtliche Zwecke dargebrachten Opfer der Livländischen Ritterschaft bei Ankauf der Treyschen Sammlung von Livonicis und Russicis und die für eine populäre Bearbeitung unserer Geschichte ausgesetzte Belohnung mit ehrender und dankbarer Anerkennung aufführte.

Der Sekretär stattete hierauf den statutenmäßigen Bericht über die Wirksamkeit und die Ereignisse der Gesellschaft ab, und verlas die Nekrologe der verstorbenen Mitglieder des Vereins. Es zählte die Gesellschaft am 6. December 1852 überhaupt 233 Mitglieder und zwar 26 Ehrenmitglieder, 4 Prinzipale, 31 Korrespondenten, 18 Stifter und 134 ordentliche Mitglieder; gegenwärtig beträgt die Zahl derselben 224, und zwar 26 Ehrenmitglieder, 4 Principale, 53 korrespondirende Mitglieder, 18 Stifter und 123 ordentliche Mitglieder. Durch den Tod verlor die Gesellschaft ein Ehrenmitglied, nämlich den Herrn Minister der Volksaufklärung, wirklichen Geheimerath Platon Alexandrowitsch Schirinsky-Schichmatow, und drei ordentliche Mitglieder, nämlich den Sekretär des Vogtei-Gerichts, Johann Anton Lang, den Stadt-Konsistorial-Notär, August Ferdinand de Bruyn, und den dimittirten Garde-Obristen Baron Eduard v. Schoultz-Ascheraden.

Durch freiwilligen Austritt schieden aus dem Vereine neun Mitglieder, nämlich der Herr Kirchspielsrichter Otto von Burhöwden, der Herr Bezirk-Inspektor der Reichsdomänen, Kollegienrath von Ekspar, der Herr Landgerichts Sekretär, Titularrath Duborgh, der Herr Vicepräsident Vermh. Const. von Burhöwden, der Herr dimitt. Artillerie-Lieutenant Michael Freitag von Loringhoven, der Herr dimitt. Flotte-Kapitän Carl von Burhöwden, der Lehrer des Gesanges am hiesigen Gymnasium, Herr Wilh. Bergner, der Herr Rathsherr Jul. Heinr. Bothführ und der Herr dimitt. Schulinspector Kollegien-Assessor Gawril Tweritinow. Dagegen wurden vier Mitglieder, und zwar ein Ehrenmitglied, nämlich der Herr Dr. Freiherr von und zu Aufseß, Gründer des Germanischen Museums in Nürnberg, 2 Korrespondenten, nämlich Herr Joseph Scheiger, K. K. Postdirektor für Steiermark und Kärnthen, und Herr Ludwig Baur, großherzoglich Hessischer Geheimer Archivar, und ein ordentliches Mitglied, nämlich Herr Kandidat Oskar Kienitz, in die Gesellschaft aufgenommen.

Eine Veränderung in der Besetzung des Direktoriums wurde dadurch veranlaßt, daß der bisherige Herr Schatzmeister Mag. jur. Aug. Michael von Bulmerincq im Laufe dieses Jahres aus dem Direktorium trat, worauf Herr Dr. Buchholz auch dieses Amt neben dem seinigen bis zur Wahl eines neuen Schatzmeisters verwaltete, welche in der gestrigen Versammlung vollzogen wurde und auf den Herrn Domänenhofsrath, Staatsrath Const. von Kieter, fiel.

Im Laufe des Jahres fanden 2 Direktorial- und 8 ordentliche Versammlungen statt, in welchen letzteren funf selbstständige, zum Theil sehr umfangreiche Aufsätze verlesen wurden.

Das wissenschaftliche Streben unseres Vereins hat sich auch in dem verflossenen Jahre durch die Herausgabe des I. Heftes des VII. Bandes der Mittheilungen aus der Livländischen Geschichte herausgestellt.

Die von dem Herrn Mag. jur. v. Bulmerincq in Anregung gebrachte Prämienstiftung für die Abfassung einer populären Geschichte der Ostsee-Gouvernements ist im abgelaufenen Jahre so weit gediehen daß von dem Direktorium der Gesellschaft eine literärische Publikation veröffentlicht werden konnte, welcher zufolge eine Belohnung von 1000 Rbl. S. für die Abfassung einer populären, dem gegenwärtigen Standpunkte der Geschichtsforschung angemessenen Geschichte dieser Provinzen ausgesetzt wird.

Die schon früher durch Austausch der Vereinsschriften geknüpften Verbindungen mit den in- und ausländischen Geschichte- und Alterthumsforschenden Vereinen wurden regelmäßig fortgesetzt; die bisher nur nominell bestandene Verbindung mit dem historischen Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt trat vollständig ins Leben. Auf die in diesem Jahre uns zuerst zugekommene Sendung des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin erfolgte eine Gegensendung von unserer Seite.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 6. u. 18. Januar d. J.

In der ersteren, als der eigentlichen Monatssitzung, wurde beschlossen die Generalversammlung der Gesellschaft am 18. Jan. d. J. in der Wohnung des Secretairs in bisheriger Weise abzuhalten. Die Redaktion zur Herausgabe des estn. Kalenders überreichte den so eben erschienenen Jahrg. 1854. Vom Direktor des Germanischen Museums zu Nürnb., Freiherrn von und zu Aufseß, wurde ein Bericht über die Jahres-Konferenz des Germanischen Museums eingesandt, so wie von der Redaktion des Journ. des Min. der Volksaufkl. sämmtl. Hefte des Jahres 1853, und der Hr. Magister Gottfried Weidemann übergab der Bibliothek seine Dissertation über die Pferderace der Insel Oesel. Coll.-Assessor H. Neus in Reval gab eine Nachricht von einer estn. alten Handschrift, enthaltend in mehreren Kapiteln katholische Legenden, sowie zwei Volkssagen, die aus dem schriftl. Nachlasse des verst. Schlegel entlehnt waren. Der d. z. Präsident theilte eine Antwort mit auf die von dem Redakteur des Athenäums zu Paris schriftlich eingegangene Bitte um Mittheilung estnischer Volksposieen für sein Blatt. Durch das statutenmäßige Ballotement wurden zu ordentlichen Mitgliedern aufgenommen Hr. Coll.-Assessor Carl v. Bresinsky in Dorpat und Dr. Hermann Lotze in Leipzig.

Die Generalversammlung eröffnete der derzeitige Präsident, Collegienrath Santo, mit einer Ansprache, in welcher er kurze Rückblicke auf das jüngst verfl. Jahr werfend auf die Fortschritte in jeder Beziehung überging, die dem Lande und den Bewohnern in den Ostseeprovinzen in den letzten siebenzig Jahren zu Theil geworden sind, und über das „Sonst und Jetzt" in unseren Provinzen sprach, einen Vergleich anstellend mit den in dem zu Riga 1781 im Druck erschienenen Büchelchen „Sitten und Zeit, ein Memorial an Liv- u. Estlands Väter" gemachten Beschreibungen und Schilderungen. — Nachdem hierauf der Sekretär seinen Generalbericht verlesen, welcher die Erwerbungen des Museums, der Bibliothek, die Oekonomie und die Thätigkeit der Gesellschaft bis zum Abschluß des Jahres umfaßte, schritt die Versammlung zur statutenmäßigen Wahl eines Präsidenten und Secretärs, und nach Abstimmung wurden der Hr. Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium zu Dorpat, Colleg.-Rath Gustav Moritz Santo, wiederum zum Präsidenten u. der Hr. Bezirks-Arzt der Reichsdomänen Dorp. Kreises, Emil Sachssendahl, abermals zum Sekretär, so wie zum Ehrenmitgliede: Staatsrath Prof. emer. Dr. Friedr. Kruse; zu ordentlichen: Mag. Gottfried Weidemann in St. Petersburg, Mag. Friedr. Koroll und Coll.-Rath Peter Jessen in Dorpat erwählt. Hierauf referirte Coll.-Rath Santo das Erforderliche über die im Laufe des December und Januar eingegangenen Zusendungen und Geschenke. Darunter befinden sich der 2. u. 3. Bogen des 7. Jahrg. des naturf. Vereins in Riga, die 2. u. 3. Abth. des 5. und die 1. Abth. des 6. Bds. d. Verhandlungen der archäolog.-numismat. Gesellschaft in St. Petersb., das 6. Heft der Kais. freien ökon. Gesellschaft, Jahrg. 1853, von der Red. des „Inlands" Jahrg. 1853., 2 Hefte der russ. geogr. Gesellschaft, ebendas. Buchdrucker Laakmann übergab seine estn. Druckschrift: Onsa Lutterusse iggapäwane usso öppetus ja kinnitus. 1. Thl. 1853; Dr. Bröcker verehrte dem Museum einen silbernen Siegelring, gefunden im Treidenschen Schlosse; der Sekretär: „Briefe über Reval nebst Nachrichten v. Est- und Livland 1809." Ferner wurden drei durch Kauf acquirirte estn. alte Silberschmuckfachen zur weiteren Ansicht den resp. Herrn Mitgliedern vorgelegt. Sodann verlas Pastor Reinthal seine deutsche Uebersetzung des zweiten Gesanges des von dem Herrn Dr. Kreutzwald in Werro bearbeiteten „Kallewi poeg" im Versmaaß des Originals, nachdem er vorher in einem Vorworte den Inhalt des ersten Gesanges zum besseren Verständniß kurz mitgetheilt und auf die Schwierigkeiten einer wortgetreuen Uebersetzung aufmerksam gemacht hatte. Ferner wurden aus einem Heftchen estnischer Gedichte Dörptesln. Dialectes, eingesandt von dem Pastor Holst zu Kannapäh, mehrere anziehende Stellen vorgelesen.

Neu angebahnt sind Verbindungen mit dem Gesammtvereine der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Dresden; mit dem königlich Sächsischen Vereine für Erforschung und Erhaltung vaterländischen Alterthums ebendaselbst, mit dem historischen Vereine von und für Oberbayern zu München und mit dem Alterthumsvereine zu Lüneburg; der Erfolg davon aber ist noch zu erwarten.

Die Bibliothek gewann an Bänden und Broschüren die Anzahl von 564 Nummern; der Sammlung von Bildnissen wurden 2 lithographirte Porträts hinzugefügt, die Anzahl unserer Pergament-Urkunden vermehrte sich um zwei Originale.

Die plastische Abtheilung des Museums erhielt einen Zuwachs von drei Gypsbüsten. Die numismatische Sammlung desselben wurde durch 33 Livländische Silbermünzen, eine Schwedische Silbermünze, 26 Russische Kupfermünzen, 23 kleine ausländische Silber- und 36 ausländischen Kupfermünzen vermehrt.

Der Sekretär verlas darauf den von dem stellvertretenden Herrn Schatzmeister, Dr. Buchholtz, in der gestrigen Sitzung abgestatteten Bericht über den Zustand der Kasse der Gesellschaft, und proklamirte die Namen derjenigen Herren, welche in derselben zu Direktoren für das nächste Verwaltungs-Jahr erwählt worden waren.

Herr Staatsrath Dr. Napiersky legte sodann der Versammlung drei eingegangene Mittheilungen von Korrespondenten unserer Gesellschaft vor: 1) von Herrn Staatsrath von Busse in St. Petersburg die Biographie des Grafen Magnus Ernst Dönhof, Starosten von Dorpat; 2) von Herrn Julius von Bohlen zu Bohlendorf auf der Insel Rügen eine Notiz über Johann Reinhold Patkul aus dem Jahre 1694. Diese beiden Stücke wurden in extenso verlesen; 3) von Herrn Kollegienrath Dr. C. F. Walther in St. Petersburg die Abschriften zweier die Stadt Riga betreffenden Urkunden von 1391, nach den in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek aufbewahrten Originalien. Alle drei Stücke sind zum Abdrucke in dem demnächst unter die Presse zu gebenden Hefte der Mittheilungen (VII. 2. 3) bestimmt.

Die Versammlung ging um 2 Uhr auseinander.

Die nächste Monats-Sitzung findet am 13. Januar 1854 statt.

Bibliographischer Bericht.

Ausländische Journalistik.

Lehrbuch der Kirchengeschichte zunächst für höhere Lehranstalten von Prof. J. H. Kurtz. 2 Aufl. gr. 8. geh. 80 K. Verlag von Fr. Lucas in Mitau, beurth. in Theol. Literaturblatt zur Darmstädter Kirchen-Zeitung. 1852. Nr. 101.

Valentin Ernst Löscher, von M. v. Engelhardt, — recens. in der Zeitschrift für Protestant. und Kirche, n. F. Bd. 26, H. 5. Erlangen 1853. S. 324—332.

Die neue Kunstreiterei, von v. Lenz, — in deutsche Familien-Blätter 1853. H. 11. S. 227.

Der vorliegende Mutterkuchen u. s. w. von Dr. J. Holst in Dorpat. Forts. in d. Monatsschrift für Geburtsk. u. Frauenkr. Berl. 1853. Bd. 1. H. 4. S 241—268. und H. 5. S. 328—404.

Albert Anton Vierorth (geb. 6. Sept. 1697 zu Kahle im Altenburgischen, 1721—25 Hausprediger bei Gen. Hallart in St. Petersburg, 1725, Sept. bis 1742, 17. Febr. Dompredigter in Reval, lebt darauf noch ein Jahr in Wolmarshof; vollständig in die Brüdergemeine aufgenommen und Agent derselben für Livland, † in Herrnhut 29. Sept. 1761), Biogr. in Christen-Bote 1853. Nr. 40. — Georg Gustav Sokolowski (Pred. in Roop 1815—1834), Biogr. ebend. Nr. 44. (aus dem Dorp. evang. Bl. 1835).

Berichtigungen.

Nr 4 Sp. 64 Z. 48 v. o. lies Otij st. Oty.
„ 49 — lies Verleihungen st. Verbachungen.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St.	n. St.		Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
25. Jan.	6. Febr.	27.	6,95	— 6,0	— 4,6	SW	trübe, Schnee
26	7	26	11,33	— 6,2	— 5,6	NO	trübe, Schnee, vorübergehend heiter
27	8	27	1,31	— 11,6	— 7,2	NW	trübe, gegen Abend ganz klar
28	9		4,17	— 19,0	— 12,4	NW	trübe, die Nacht klar
29	10		7,36	— 16,8	— 10,8	NW	im Ganzen heiter
30	11		9,81	— 13,7	— 10,3	NW	im Ganzen heiter
31	12	28	1,13	— 16,6	— 10,3	NW	im Ganzen heiter

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Emilie Wilhelmine Schwarz, geb. Hagen, Ehegattin des Astronomen und Ritters L. Schwarz, alt 24¾ Jahr; Fräul. Marg. Zimmerberg, Tochter des verst. Syndicus Zimmerberg, alt 17½ Jahr; Sophie Henriette Clementine Tobien, Tochter des Prof. Staatsr. Tobien, alt 3½ Jahr; Anna Helene Tetzlaff, geb. Johannsonn, Schuhmacherswitte, alt 59½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 1. Februar 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 18.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 6. Montag, den 8. Februar. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber Wesen und Inhalt der physicalischen Geographie.

Von Prof. Dr. Kämtz [1]).

Wenn ein Reisender, daran gewöhnt, seine Umgebungen mit Aufmerksamkeit zu betrachten, zum ersten Male ein Schiff betritt, um damit über das weite Meer zu fahren, so ist seine erste Beschäftigung die, daß er sich nach der Construction dieses Gebäudes erkundigt und über

1) Es sind jetzt 30 Jahre, wo wir, mein verstorbener Freund Friedrich Hoffmann und ich, unsere academische Laufbahn in Halle anfingen, er für das Fach der Mineralogie, ich für das der Physik. Kurze Zeit nach unserer ersten Bekanntschaft schlossen wir uns innig an einander und da die Wissenschaften, mit denen wir uns beide beschäftigten, sehr viele Berührungspunkte darboten, so wurden diese vielfach behandelt. Wir beide sahen es als die höchste Aufgabe an, die Gesetze unserer Wissenschaften auf die Erde als Ganzes anzuwenden. Carl Ritter's Erdkunde, auf deren Studium ich schon früher von historisch-philologischer Seite aufmerksam geworden war, während H. sie von geognostisch-geologischer Seite auffaßte, wurden für uns das Ideal und namentlich wurde die Einleitung zu der zweiten Ausgabe des ersten Bandes sehr oft von uns durchgenommen. Bald entstand bei uns der Plan, gemeinsam eine physicalische Geographie herauszugeben; Hoffmann sollte das Naturhistorische, ich das eigentlich Physicalische bearbeiten, kein Abschnitt aber ans Tageslicht kommen, ohne daß er von beiden genau durchgenommen wäre. Eben als wir die Hand ans Werk legen wollten, als die äußeren Verhältnisse für das Erscheinen des Werkes schon geordnet waren, reiste H. im Jahre 1827 auf einige Tage nach Berlin, aber schon nach wenigen Tagen erhielt er die feste Aussicht, eine Reise nach Italien zu machen. Dort verweilte er bis zum Jahre 1833, worauf er Professor bei der Berliner Universität wurde. Indessen hatte ich ruhig fortgearbeitet und einen Theil meiner Untersuchungen, freilich nach einem bedeutend erweiterten Plane, in meinem Lehrbuch der Meteorologie bekannt gemacht. Als ich Hoffmann Weihnachten 1833 in Berlin zuerst wiedersah, bildete die Wissenschaft, mit welcher wir uns gemeinsam so viel beschäftigt hatten, wieder den Hauptgegenstand unserer Unterhaltung, und wir faßten den Plan zur Herausgabe eines physicalischen Atlas, Hoffmann wollte das Geognostische übernehmen, für den zoologischen Theil war der verstorbene Wichmann in Berlin gewonnen, für den botanischen Theil hoffte H. Ernst Meyer in Königsberg zu gewinnen, während ich das Physicalische übernommen hatte. Simon Schropp ging auf die technische Ausführung mit Begeisterung ein. Hoffmann's und Wickmann's Tod vom Jahre 1836 hinderte die Ausführung des Unternehmens. Inzwischen hatte H. die großartigen Erscheinungen der Vulcane in Italien mehrere Jahre verfolgt und seine Ansichten vielfach erweitert und mit ungewöhnlichem Beifalle wurden seine Vorlesungen über die physicalische Geographie besucht. Im Frühlinge 1835, wo ich ihn kurze Zeit sprach, erzählte er mir, wie er sein früheres Heft ganz umgearbeitet habe und theilte mir später eine Abschrift mit, die er davon hatte machen lassen. Seine bald darauf erfolgte Krankheit verhinderte die weitere Ausführung dieses für seine Vorlesungen bestimmten Heftes, dieses findet sich im ersten Bande seiner hinterlassenen Schriften. Eben dieses Heft bildet den zweiten Band von Berghaus Länder- und Völkerkunde, nur daß B. einige wenig in das Ganze passende Zusätze gemacht hat. Ich glaube, dieses auch hier nachweisen zu müssen, obgleich ich es schon sogleich nach dem Erscheinen von Berghaus Arbeit gethan habe, da ich öfter nach dem Verhältnisse beider Schriften gefragt bin. Ueberhaupt hat H. das Unglück gehabt, mehrmals von B. geplündert zu werden, wie es namentlich von zwei Aufsätzen über Erdbeben und Vulcane gilt, welche sich in dem geographischen Almanach von Berghaus befinden, und welche ich in den ersten Zeilen als Arbeiten von H. erkannte.

Seit der Zeit, wo H. aus Halle fortgegangen war, hielt ich dort zu wiederholten Malen Vorlesungen über physicalische Geographie, so wie diese eine Reihe von Jahren dort, so wie hier meine angenehmste Beschäftigung ausmachte. Es liegt wohl in der Natur der Sache, daß Ideen von jüngeren Jahren, wie sie so häufig zwischen uns zur Sprache kamen, von jedem von uns beiden zwar vielfach modificirt wurden, daß sie aber doch immer den Faden bilden, an welches sich alles Uebrige anknüpft. Deshalb lege ich auch noch stets den ersten Band von H's hinterlassenen Schriften meinen Vorlesungen zum Grunde, obgleich ich in vielfacher Hinsicht davon abweiche; ob ich aber noch je dazu kommen werde, meine sämmtlichen Arbeiten zu einem Ganzen zusammen zu stellen, wird von den Umständen abhängen. — Wenn ich übrigens im Folgenden den Umfang der Wissenschaft als einen so bedeutenden angebe, so möge nur Niemand glauben, daß ich sie auf diese Weise auch wirklich in den Vorlesungen behandele, so schließe ich z. B. die Meteorologie ganz aus, Geognosie und Geologie berühre ich nur kurz, da über diese besondere Vorlesungen gehalten werden; eine vollständige Behandlung aller Gegenstände würde mehrere Semester erfordern, bei welcher Lehrer und Schüler zuletzt ermüden würden, daher bleibt nur die Auswahl übrig, und öfter ist es vorgekommen, daß ich das eine Mal einen Gegenstand ausführlich betrachtet habe, welchen ich einige Jahre später nur kurz berührte. Die Beispiele, welche ich am Schlusse des Aufsatzes über die Verbindung zwischen dem Menschen und dem von ihm bewohnten Lande gebe, sind ausführlicher mitgetheilt, als es sich für eine Einleitung in die Wissenschaft eignet; ich habe sie aber deshalb genommen, um zu zeigen, daß die Geographie noch andere Gesichtspunkte darbietet, als man in den gewöhnlichen Lehrbüchern findet.

die Gründe nachdenkt, weshalb man ihm diese und keine andere Einrichtung gegeben habe, daß er sich bemüht, das Verfahren kennen zu lernen, wodurch sein Lauf und die Länge des gemachten Weges bestimmt wird, und daß er über die Menschen, mit welchen er die Fahrt macht, so genaue Erkundigungen einzieht, als ihm zu erlangen nur irgend möglich ist. Diese Untersuchungen stellt er nicht bloß an, um zu erfahren, ob er sich diesem gebrechlichen Fahrzeuge mit Sicherheit anvertrauen dürfe, er wird dazu vorzugsweise getrieben durch das Streben, seine Kenntnisse zu erweitern, und es ist ihm erfreulich, wenn er ein ihm bis dahin fremdes Lebensverhältniß kennen gelernt hat.

Wir Menschen befinden uns in einer ähnlichen Lage gegen die Erde. Durch den Ocean des Raumes eilen wir dahin auf einem Fahrzeuge, welches nach weisen Grundsätzen gebaut ist und nach ewig unveränderlichen Gesetzen regiert wird. Es ist demnach eine der wichtigsten Untersuchungen, welche der Mensch anstellen kann, den Bau unseres Planeten und die Veränderungen zu erforschen, welche er im Laufe der Zeiten erlitten hat. Aber so wichtig und lehrreich auch diese Verhältnisse sind, so ist es doch nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit, seit man angefangen hat, sich gründlicher damit zu beschäftigen und auch noch jetzt finden dieselben keinen großen Anklang.

Es ist nämlich eine Eigenthümlichkeit des menschlichen Geistes, daß er seltener Dasjenige beachtet, was ihm zunächst liegt, sondern stets das ferner Liegende kennen zu lernen bemüht ist. Mit Gleichgültigkeit geht er neben den Umgebungen vorbei, welche ihm seit seiner Geburt bekannt sind, aber groß ist sein Sehnen, das Fremde und weit Entfernte kennen zu lernen. Diese Sehnsucht in die Fremde ist eben so bekannt, als das Sprichwort „es ist nicht weit her", um damit etwas Mittelmäßiges oder Schlechtes zu bezeichnen. Nicht bloß treffen wir diese Sonderbarkeit bei schwachen Köpfen, sondern auch die besten sind ihr unterworfen. Jahrhunderte hindurch hatten die Philosophen ihren Scharfsinn aufgeboten, um die innere Structur der Naturkörper zu ergründen und Dasjenige zu erforschen, was dem menschlichen Geiste wohl mit einem ewigen Schleier verdeckt sein wird. Keiner von ihnen aber hatte gefragt, wie geht es zu, daß ein frei gelassener Stein gegen die Erde fällt? oder nach welchen Gesetzen erfolgt dieser Fall? Zu alltäglich und zu häufig wiederkehrend war die Erscheinung, als daß es der Mühe werth geschienen hätte, viel über ihre Erklärung nachzudenken. Und doch ist diese Erscheinung so beschaffen, daß ohne genaue Kenntniß derselben keine klare Einsicht in irgend eine Bewegung und physicalische Veränderung möglich ist.

Das so eben Gesagte gilt in einem hohen Grade von der Kenntniß unserer Erde. Wir können letztere unter einem doppelten Gesichtspunkte betrachten, wir sehen sie nämlich entweder als Theil eines größeren Ganzen an oder beschränken uns bei unseren Untersuchungen auf sie allein. Im ersten Falle, wo die ganze Welt als ein harmonisches Ganze angesehen wird, von welchem die Erde nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil ausmacht, beschäftigen wir uns mit Astronomie und Kosmologie; im zweiten Falle mit Geographie, und wir verstehen unter der letzteren im

weitesten Sinne die systematische Kenntniß aller Thatsachen, welche sich auf Größe, Gestalt und Beschaffenheit der Erde und der zu ihr gehörigen Körper auf ihrer Oberfläche, so wie in ihrem Innern, in der Gegenwart, so wie in der Vergangenheit beziehen.

Wenn gleich den Menschen die eigentlich geographische Untersuchung weit näher liegt, als die astronomische, so haben sie sich doch von jeher mit der letzteren weit mehr beschäftigt. Während wir in den Schriften der Alten ungemein viele Bemerkungen über den Bau des ganzen Weltgebäudes und der einzelnen Himmelskörper finden, ist alles Dasjenige sehr dürftig, was sie über Gestalt und Beschaffenheit der Erde sagen. Lange Zeit waren durch die Arbeiten von Copernicus und Kepler die wahren Gesetze für die Bewegung der Himmelskörper bestimmt, als zuerst die Größe der Erde genauer gemessen wurde. Muß diese Thatsache zum Theil aus der vorher erwähnten Eigenthümlichkeit des menschlichen Geistes abgeleitet werden, so darf man dabei doch den Umstand nicht übersehen, daß es weit leichter ist, zu einer Uebersicht des Weltsystems zu kommen, als zu einem Ueberblicke der Erde. Während wir in heiteren Nächten die Hälfte des ganzen Himmels übersehen, während schon nach wenigen Tagen die Verrückung der Fixsterne auffällt, während der Mond schon nach wenigen Stunden eine andere Stellung gegen benachbarte Fixsterne hat und es also nur genauer Messungen bedarf, um die Gesetze dieser Aenderungen kennen zu lernen, ist das Feld, welches wir mit Einem Male auf der Erde überblicken, sehr klein; es bedarf einer großen Zahl einzelner Beobachtungen, vieler Combinationen, um nur die Beschaffenheit eines im Vergleich mit dem Ganzen sehr kleinen Landstriches kennen zu lernen, es ist die vereinte Arbeit vieler Reisenden und vieler Jahrhunderte erforderlich, um mit dem Ganzen vertrauter zu werden.

Jedoch ist seit mehreren Jahrhunderten eine solche Menge von Materialien angehäuft und diese besonders in den letzten Jahrzehnten mit solcher Kritik bearbeitet worden, daß man einen allgemeinen Ueberblick über das Ganze gewonnen und erkannt hat, daß wir ein nach einem großartigen Plane angelegtes Gebäude vor uns haben. Aber Dasjenige, was wir sehen, ist ewigen Veränderungen unterworfen und stimmt in dieser Hinsicht gewissermaßen mit organischen Körpern überein, bei denen wir es gewohnt sind, ein Wachsthum und eine Veränderung oft in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zu erkennen. Jedoch auch Das, was wir als todt anzusehen gewohnt sind, ist unaufhörlich den Wirkungen von Kräften unterworfen, welche nicht bloß die äußeren Dimensionen der Körper abändern, sondern auch die kleinsten Theile derselben nicht selten in einen anderen Zusammenhang bringen oder auch eine Abänderung der chemischen Zusammensetzung erzeugen; seitdem die Metamorphosen und Pseudomorphosen der Mineralien genauer studirt sind, erkennen wir auch bei diesen Körpern ähnliche Veränderungen als bei Pflanzen und Thieren, nur daß hier sehr oft das Wachsthum in Perioden erfolgt sein mag, für deren Länge wir keinen Maaßstab haben.

(Fortsetzung folgt.)

II. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehstland.

Schon ein flüchtiger Blick auf die äußeren Lebensverhältnisse der deutschen Sprache in unseren drei Ostseeprovinzen muß uns erkennen lassen, daß diese Verhältnisse ungünstige sind und ihr Leben kein gedeihliches hat sein können. Kaum hängt unsere Sprache durch einen schmalen Streifen mit dem Hauptgebiet der deutschen Sprache zusammen, wobei immer auch noch von den anders redenden Völkern des flachen Landes abgesehen ist, und unsere Provinzen sind nicht nur, wie die Niederlande, schon seit Jahrhunderten aus dem politischen Verbande mit Deutschland getreten und dadurch dem viel mächtigeren Eindringen fremder Einflüsse hingegeben, sondern auch von Anfang an hat das Deutsche hier nicht seine Wurzeln im Volke selbst gehabt. Von einer kleinen Anzahl Einwanderer mitgebracht, ist es nur einem Theile der Deutsch redenden Bevölkerung in fortlaufender Reihe von dem Vater auf den Sohn vererbt, ein anderer, sehr bedeutender Theil aber hat es als eine fremde Sprache — oft unvollkommen genug — erlernt oder stammt von Solchen ab, die es so erlernt haben; daher die zahllosen Nüancirungen und Mischlingsformen des Deutschen bei uns, von dem kaum noch so zu nennenden Halbdeutsch des geborenen Ehsten oder Letten bis zu dem Vollblutdeutsch des der Büchersprache vollkommen kundigen Inländers oder des eingewanderten Ausländers. Wenn es scheinen möchte, als ob von den geistig untergeordneten Völkern, deren Sprachen bei uns zwischen dem Deutschen ertönen, ein Einfluß auf dieses weniger zu besorgen wäre als etwa von dem Romanischen auf das Deutsche in den Niederlanden, der möge bedenken, wie ungünstig eben hier zum Entfalten eines kräftigen Lebens die Umstände der deutschen Sprache gewesen sind, und daß es bei einem Durcheinander mehrer Sprachen überhaupt nicht immer allein die der geistig Ueberlegenen sind, welche auf die der Anderen Einfluß üben.

Bei der großen Mannichfaltigkeit des Deutschen in unseren Provinzen ist es schwer, einen provinciellen Typus desselben zu bestimmen. Es scheint wohl billig, zunächst das von den Nichtdeutschen gesprochene Gemisch und dann die aus Deutschland mitgebrachten Mundarten der Eingewanderten auszuscheiden und sich auf die Sprache der hier eingeborenen Bevölkerung deutscher Abkunft — wenigstens in den letzten Generationen — zu beschränken. In dieser wird sich nun wohl immer noch Manches von den Provincialismen Deutschlands selbst Abweichende nachweisen lassen, und einige Bemerkungen darüber in Beziehung auf Ehstland mögen hier Platz finden.

Es ist schwerer, sich seiner eigenen Idiotismen bewußt zu werden, als fremde zu bemerken, und es ist daher allerdings mit Dank zu erkennen, wenn uns ein Anderer — wie etwa vor einiger Zeit ein Bewohner der Nachbarprovinz Livland in den pädagogischen Beilagen zum Inland — bisweilen den Liebesdienst erweist, uns auf unseren Splitter im Auge aufmerksam zu machen; es ist aber nur gar zu leicht, in die — ich möchte sagen — sprachliche Kleinstädterei zu verfallen, welche uns heißt, das Fremde nur darum für

falsch zu halten, weil es nicht so ist wie das Eigene, und darum wird mit dem Bezeichnen einer fremden Spracheigenthümlichkeit so leicht ein Tadel derselben verbunden. Diesem Umstande möge es der Leser zuschreiben, wenn die nachstehenden Bemerkungen unwillkührlich eine etwas apologetische Färbung angenommen haben.

Bei der Betrachtung unserer hiesigen Sprache müssen wir zuvörderst die gesprochene von der geschriebenen wohl unterscheiden, nicht nur weil bei jener der Mensch sich mehr im einfachen, oft wunderlich geflickten Hauskleide, bei dieser im möglichst reinen und zierlichen Festkleide zeigt, die doch am Ende auf gleiche Weise sein eigen sind, sondern auch weil in der geschriebenen Sprache die phonetischen Unterschiede der Dialekte großentheils verschwinden, da ein jeder derselben sich der Zeichen der hochdeutschen Schriftsprache bedient, aber nicht immer als Symbole für dieselben Laute, zu geschweigen noch des vielen Hörbaren in der Sprache, das für das Auge gar nicht fixirt zu werden pflegt. Absolute Idiotismen wird eine Sprache oder Mundart nicht viele haben können, sondern mehr relative, im Vergleich mit gewissen anderen. Zum Vergleich dienen uns hier am natürlichsten unser benachbartes Livland und die norddeutschen Districte, weil dort Abweichungen am auffallendsten sind, in so fern Uebereinstimmung mit ihnen am ehesten vorauszusetzen wäre.

Von der deutschen Sprache in Livland weicht die unsrige besonders im Lautlichen ab, von der in den rein deutschen Ländern, welche im Lautsystem unter einander selbst so sehr verschieden sind, unterscheidet sich die aller drei Ostseeprovinzen ganz besonders durch die vielen undeutschen Ausdrücke, welche aus dem Ehstnischen, Lettischen und Russischen entlehnt sind, und durch den unrichtigen Gebrauch anderer, welche wirklich der deutschen Schriftsprache angehören. Es giebt wohl selbst unter den Literaten von unseren Eingeborenen nicht viele, welche z. B. „bringen" und „holen" „stellen," „setzen" und „legen" — „herum" und „umher" und manches Andere dergleichen immer richtig gebrauchen; ich selbst mag mich zu diesen Wenigen nicht rechnen, wenigstens nicht in der mündlichen Rede, wo das durch das täglich gehörte Fehlergewimmel abgehärtete Ohr ein weniger genauer Beaufsichtiger ist als beim schriftlichen Gebrauch der Sprache das besser erzogene Auge. Dazu kommen denn noch manche Provincialismen, d. h. deutsche und von deutschen Wurzeln gebildete Wörter, die aber der hochdeutschen Schriftsprache fremd sind. Diese Provincialismen sind wohl größtentheils kaum für inländische Erzeugnisse zu halten, denn die deutsche Sprache hat hier keineswegs ein so kräftiges Leben, daß man ihr große Productivität zutrauen dürfte; sie sind wohl im Gegentheil durch Einwanderer aus verschiedenen Gegenden Deutschlands mitgebracht oder Ueberbleibsel des früher hier allgemein gesprochenen Plattdeutschen. Was unsere Ostseeprovinzen aus eigenen Mitteln und Kräften zur Bereicherung der deutschen Sprache schaffen, das möchten wohl nur ganz unorganische Monstrositäten sein, wie „Küsterat," „Schenkasche" u. dgl.

Die Idiotismen, welche unser ehstländisches Deutsch den fremden Nationen verdankt, bestehen meist nur in

einzelnen Wörtern und Ausdrücken, welche zum Theil wohl eigenthümliche Verhältnisse und Gegenstände bezeichnen und daher mit entsprechenden hochdeutschen Wörtern nicht ganz genau wiedergegeben werden könnten, zum größeren Theil aber aus Nachlässigkeit herübergenommen sind. Da sie, ohne Einfluß auf den Bau und Laut der Sprache, diese selbst nicht eigentlich verändert haben, sondern sie nur als ein äußerlich anhaftender Schmutz entstellen, von dem sich Jeder nach Belieben oder Vermögen frei halten darf, ohne doch dem gebildeten eingeborenen Deutschen unverständlich zu sein, so wollen wir sie hier für dieses Mal bei Seite liegen lassen und uns nur auf die Veränderungen einlassen, welche die Sprache selber erfahren haben mag.

(Fortsetzung folgt.)

III. Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland,

nebst einigen statistischen Angaben von Reinhold Baron Uexküll. Reval bei Carl Ströhm 1853, mit einem Vorwort und Inhaltsverzeichniß nebst 2 lithographirten Tafeln. 104 S. gr. 4. Preis 2 Rbl. 60 Kop. S.-M.

(Schluß.)

An das Güter-Verzeichniß schließt sich ein alphabetisches Namen-Verzeichniß ihrer Besitzer mit Angabe der Nummern, unter welchen ihre Güter verzeichnet sind, und Angabe ihrer Hakenzahl. Hieran reihen sich alphabetische Register der deutschen und der ehstnischen Ortsnamen. Eine den Besitzern der Rittergüter willkommene Zugabe bildet hienächst „die ehstl. Ritterbank und der gegenwärtige Grundbesitz der Familien." Doch ist es damit auf historische Genauigkeit hinsichtlich der seit der ältesten bis auf die neueste Zeit in Ehstland ansäßig und zur Ritterschaft gehörig gewesenen Adelsgeschlechter wohl nicht abgesehen. Denn die erste historische Periode mit den zur Ritterschaft Ehstlands gehörigen Königlichen Dänischen Vasallen, deren Namen uns in den alten Chroniken, wie in dem auf Ehstland bezüglichen Liber Census Daniae und in von Bunge's Urkundenbuch aufbehalten sind, wie namentlich Becheshoveden oder Burhöwden, Brackel, Doln oder Dollen, Farensbach, Hafvestorde oder Hastfer, Lode, Meks, More, Orges, Palinsun oder Palnisun, Polle, Rekö oder Recke, Rosen, Scherembecke od. Scharenberg, Tuve oder Taube, Vierks, Wrang oder Wrangele, wozu auch die Namen mancher nach ihren alten Besitzungen genannten Geschlechter zu zählen sind, und solche, die von ganzen Landschaften oder andern Oertlichkeiten Ehstlands ihre Namen führten, wie die Angaer, Asse, Asserien, Corbis, Imbeke, Harrien, Kiwilä, Lechtis, Lyggenus später Luggenhusen, Maidalä oder Maidell, Revele, Rosenhagen, Soksseuer, Tois, Tolks, Wesenberg ꝛc., ist in den zur Ritterschaft Ehstlands schon von 1219 bis 1346 gehörigen Familien gänzlich übergangen. Manche eben so alte Familien waren damals wohl in den Bisthümern von Riga, Dorpat, Oesel und Kurland ansäßig und wurden erst später auch in Ehstland besitzlich, wie die Adrikas, Billinkhusen, Bremen, Löwenwolde, Stael von Holstein, Tisenhusen, Ungern, Vietings oder Vietinghoffs und viele

andere mit dem deutschen Orden aus Franken und Westphalen auch nach Ehstland übergesiedelte Geschlechter, die von 1346 bis 1561 zu den Rittern und Fürsten von Harrien und Wierland gehörten. Die Namen der von 1561 bis 1710 in Ehstland ansäßig gewesenen Familien, welche sich zur hiesigen Ritterschaft zählten, ließen sich wohl um ein ansehnliches Theil vermehren, wenn man die Land- und Munsterrollen und die Protokolle der Ritterschaft und des Oberlandgerichts aus jenem Zeitraum zu Rathe ziehen wollte. Auch hätten wohl die von den Regenten Schwedens in den Freiherrnstand erhobenen vielen einheimischen Familien besonders hervorgehoben werden sollen, wie namentlich die Freiherren von Albedyll, von Bellingshausen, Budberg von Bönninghausen, Clodt von Jürgensburg, von Delwig, Fersen von Cronendahl, von Horn, von Igelström, von Kaulbars, von Köhler, von Maydell, von Mellin, von Nolcken, von der Pahlen von Astran, von Rehbinder, von Salza, von Stackelberg, Stael von Holstein, von Taube, von Tiesenhausen, von Ungern-Sternberg zu Pürkell, von Uexküll-Güldenband und Urküll genannt von Meyendorff, von Wrangell und von Wrede ꝛc. Auch die Reihefolge der von 1710 bis 1853 in die ehstl. Adels-Matrikel aufgenommenen Familien läßt eine mehrfache Vervollständigung wünschen. Denn unter den Namen der Fürsten, welche die ehstländische Ritterschaft zu ihren Mitgliedern zu zählen sich zur Ehre rechnet, vermißt man den des seiner Zeit hier sehr verehrten General-Gouverneuren von Ehstland, Prinzen von Holstein-Beck aus dem vorigen u. des Prinzen v. Holstein-Oldenburg aus dem gegenwärtigen Jahrhundert. Zu den Grafen der ehstl. Ritterschaft aber gehören unbezweifelt auch die theils in den russischen Grafenstand erhobenen, theils von der russ. Regierung ausdrücklich als Grafen des Auslandes anerkannten Familien vom hiesigen Adel, als z. B. von Adlerberg, von Anrep-Elmpt, von Baranoff, von Benkendorff, v. Brevern-de la Gardie, von Burhöwden, von Fersen, von Igelström, von Manteufel, von Mellin, von Nieroth, von der Osten-Sacken, von der Pahlen, von Rehbinder, v. Sievers, v. Speransky, v. Stackelberg, v. Steinheil, von Stenbock-Fermor u. von Stenbock-Fermor-Essen, von Taube, von Tiesenhausen, von Toll ꝛc. Auch den einst hoch gefeierten Namen des um unsere Provinzen verdienten General-Gouverneuren Marquis Paulucci, dem das Prädicat gräfliche Erlaucht verliehen war, vermißt man ungern unter der Zahl der genannten. Daß den Baronen keine besondere Rubrik gewidmet worden, kann nicht auffallen, da von der russischen Regierung nur sehr wenige Würdenträger in den Freiherrnstand erhoben, vielmehr neuerdings manchen alten Familien die Annahme des Freiherrn-Titels auch ohne ausdrückliche Verleihung und Diplome, auf bloßen Beweis genealogischen Zusammenhangs mit einem Zweige der Familie, der sich eben im Besitz dieses Titels befindet, zugestanden worden, indem keinerlei Vorrechte weiter damit verknüpft sind. Man begreift daher kaum, was der verstorbene von Fircks damit bezweckte, daß er aller Geschichte entgegen dem alten Adel unserer Provinzen das Prädicat Freiherr vindiciren wollte, welches zur Zeit der Ordensherrschaft hier sogar noch völlig unbekannt gewesen zu sein scheint. In dem uns vorliegenden Adels-

Verzeichnisse fehlen interessen wohl nur durch zufälliges Versehen die anerkannten Barone von Hahn, von Korff, von Pilar, von Rosen, von Rossillon, von Toll ꝛc., auch manche Namen vom Civil- und Militär-Dienst-Adel, die in Grundlage der Allerh. Adels-Ordnung von 1785 in das ehstländische Adelsbuch eingetragen worden und einst unter ihren Wappenbildern in dem Rittersaale mit prangten und manche noch unter denen der Kämpfer in den Freiheits-Kriegen auf den Marmortafeln daselbst glänzen. Eine wesentliche Bereicherung der heimischen Adelsgeschichte wäre jedenfalls eine vollständige Mittheilung des ehstländischen Matrikel-Protocolls von 1744 bis auf unsere Zeit mit biographischen und genealogischen Erläuterungen hinsichtlich der eingetragenen Personen und Familien.

Von vielem Interesse sind die unter der Ueberschrift: Reduction und Restitution nach kurzer Einleitung zusammengestellten Auszüge aus Land- und Munsterrollen von 1696 und 1726 zu Ende der Regierung König Carls XI. und nach dem Tode Kaiser Peters I., wonach 185 Güter mit 2404 Haken von der Krone Schweden reducirt, nach 30 Jahren aber bereits 162 Güter mit 2002 Haken den früheren Besitzern oder deren Erben wieder restituirt worden, der 1696 auf nur 369 Güter mit 4510 Haken beschränkte Privatbesitz aber 1726 sich wiederum auf 530 Güter und 6512 Haken erstreckte. Gegenwärtig gehören 7 Güter mit 104 Haken zu Domainen der Krone und 4 Güter mit 59,65 Haken in Ehstland zur Kaiserl. Appanage. — Am Schlusse des Werkes S. 64 sind die oben in dem Güter-Verzeichniß vermißten Briefadressen mit Hinweisung auf die Nummern der verzeichneten Güter kurz nachgeholt.

Von vielfachem Interesse sind die Mittheilungen des Herrn Verf. in dem statistischen Anhange seines Buchs: 1) über den Flächen-Inhalt Ehstlands, den er zu 17,428,6 Quadratwerst angiebt u. mit Einschluß auch der kleinen Inseln zu 361 Quadratmeilen berechnet; 2) über die Bevölkerung, die er nach der Revision von 1850 zu 27,836 Stadteinwohner und 9356 Mann stehenden Militärs, die Bewohner des flachen Landes aber insgesammt zu 266,204 Köpfen, im Ganzen also auf 303,396 Menschen angiebt; 3) über die Berechnung des Steuerhakens nach den verschiedenen (10) Hakenrevisionen von 1712 bis 1774 und nach den Landrollen von 1818, 1840 und 1853; ferner 4) über den besetzten oder Normal-Haken und dessen Verhältniß zum Steuer-Haken, wie 100 zu 126,7; desgl. 5) über den zu bestimmenden Werth eines Normal-Hakens Bauerland nach livl. Tarations-Princip; 6) über Bonitirung des Ackerbodens nach dem Tarations-Reglement der ehstl. adlichen Credit-Cassen-Verwaltung; 7) über die Vertheilung des Grundbesitzes, woraus sich ergiebt, daß

Ehstland nur 43 große Güter von 25 und mehr Haken, 238 mittlere Güter von 10 bis 25 Haken und 273 kleine Güter unter 10 Haken zählt, während die Landgüter im Durchschnitt in der Regel 12½ Haken enthalten; 8) über den Werth des Grundeigenthums, nach 11jährigem Durchschnitt der von 1841 bis 1851 für die in Ehstland verkauften (109) Rittergüter mit 1183,22 Haken gezahlten Kaufpreise, zu dem Gesammtwerth von 4,561,094 R. S., wonach der Werth eines Hakens durchschnittlich 3854 R. 81 K. betragen hat, und der Werth alles Grundeigenthums in Ehstland, mit Ausnahme der Städte, sich auf 26,683,705 R. S. M. berechnen läßt; 9) über den Verein zu gegenseitiger Versicherung des Eigenthums gegen Feuerschäden auf dem Lande vom 7. Septbr. 1852 bis 1. Jun. 1853, da bereits 99 Güter in den verschiedenen Kreisen 1330 Gebäude (darunter auch eine Kirche) zu dem Werthe von 891,521 R. S. M. versichert habe; 10) über das urbare Land, etwa 267,000 Dessätinen Ackerland und 369,500 Dessätinen Heuschläge, zu 2400 []Faden auf die Dessät.; 11) über das Verhältniß des urbaren Landes zu der Bevölkerung, durchschnittlich 4171 []Faden Acker u. Heuschlag auf jeden Einwohner; 12) über Getraide-Production und Bedarf an Getraide, nach der bisherigen Dreifelder-Wirthschaft, ohne Rücksicht auf den Kartoffelbau; 13) über durchschnittliche Mittelpr. einiger landwirthschaftl. Erzeugnisse auf dem Markte zu Reval von 1825 bis 1852 mit einer graphischen Darstellung des Steigens und Fallens der Preise nach Jahresdurchschnitten; 14) über Geld- und Natural-Pachten für 1172 Bauerhöfe mit 383 besetzten Haken durchschnittlich zu 181 R. 1⅛ Kop. S. M.; 15) über die Arbeitspreise zu 25¼ Kop. für einen Gespanntag und zu 10 Kop. für einen Handarbeiter zu Fuß; 16) die Landstraßen und Communicationswege, darunter 4 Post- und 5 Landstraßen nebst 16 größeren Communicationswegen, welche sich zusammen auf 1196,98 Werste erstrecken; 17) die fließenden Gewässer u. deren Quellen; 18) meteorologische Tabellen als Auszug aus ununterbrochen von 1815—1848 von dem verst. Lehrer Schieferdecker verzeichneten sorgfältigen Witterungsbeobachtungen. Hienach war in 33 Jahren die mittlere Temperatur Revals 3,389. Eine beigefügte graphische Darstellung stellt die mittlere Temperatur in jenen Jahren für Reval und St. Petersburg in anschaulicher Weise neben einander.

Doch wir schließen unsern wohl schon zu langen Bericht über den reichhaltigen Inhalt des vorliegenden Buchs mit dem Wunsche, daß es dem geehrten Hrn. Verf. gefallen möge, das Publikum bald wieder mit so gründlichen und umfassenden statistischen Mittheilungen über unser Heimathland zu erfreuen.

P.

Korrespondenz.

Dorpat, den 22. Januar. Durch einen öffentlichen Act feierte die hiesige Veterinairanstalt den Abschluß ihres 5. Lehrjahres. Der Festredner, Herr Prof. Dr. Brauell, gab eine allgemeine historische Uebersicht über die Entwickelung des Geistes, wie sie sich sowohl in der Weltgeschichte als auch in der Geschichte der Philosophie, von den Griechen an bis zur Neuzeit, ausspricht. Er suchte — theils um den so häufig verlautbarten Vorwurf, welchen der Laie der Medicin überhaupt wegen des Wechsels ihrer Theorieen macht, zurückzuweisen, theils um den Anfänger in den medicinischen Wissenschaften gegen wissenschaftliche Zweifel und dessen Folgen zu schützen — die Nothwendig-

keit dieses Wechsels darzuthun, indem er nachwies, daß alle die verschiedenen Entwickelungsphasen des Geistes in den betrachteten Hauptepochen des Menschengeschlechtes, wie in den Naturwissenschaften überhaupt, so auch in der Medicin sich abgespiegelt haben; daß die verschiedenen, von der Zeit geforderten Theorieen und Systeme nur als der Reflex der jedesmaligen Entwickelungsphase des Geistes anzusehen sind.

Nach Verlesung eines Auszuges aus dem Rechenschaftsberichte schloß die Feier mit dem Segenswunsche für den Erhabenen Monarchen, den Beschützer der Wissenschaft, und mit der Nationalhymne.

Es besuchten, im Laufe des Jahres, überhaupt 29 Zöglinge und ein Hospitant die Anstalt *). Von den Cabineten erhielt das zoochirurgische einen Zuwachs von 9 Instrumenten, so daß es jetzt 225 Nummern zählt. Für das physikalische Cabinet wurden 4 Apparate angekauft. Das zootomische und zoopathologische Cabinet enthält gegenwärtig 1545 Nummern.

Im Klinikum wurden 802 kranke Hausthiere behandelt, von denen 170 auf die stationaire, 621 auf die ambulatorische und 11 auf die poliklinische Praxis kommen; darunter: Pferde 673, Rinder 28, Schafe 4, Schweine 8, Hunde 89. — Es starben 14 Pferde, 5 Rinder, 19 Hunde, 1 Schaf.

Sectionen wurden 41 gemacht und in der Klinik 200 größere und kleinere Operationen ausgeführt. Vier gerichtliche Attestate wurden ausgestellt. Für den Bedarf der Anatomie wurden 26 und zu Operationen und Versuchen 25 verschiedene Thiere angekauft.

Recepte sind verschrieben: für das Klinikum 1003, zum Betrage von 136 Rbl. 54 Kop. S.; für den freien Verkauf 882, zum Betrage von 161 Rbl. 28 Kop. S.

In der Schmiede wurden von den Zöglingen 129 Hufeisen angefertigt und 64 Pferde beschlagen. Der stellvertretende Lehrschmied Arndt legte 1445 neue und 1500 alte Hufeisen unter.

Auf Vorstellung Sr. Hohen Excellenz des Herrn Curators des Dörptschen Lehrbezirks und mit Bewilligung des Ministeriums der Volksaufklärung und des Ministeriums der Reichsdomainen machte der Director Jessen in Begleitung der Candidaten Undritz und Gröhn und des Veterinairgehülfen Frisch eine Reise nach Neurußland. Dort wurden auf Allerhöchsten Befehl auf dem Chutar Gidirim, 41 Werst von Odessa, am Tiraspolschen Wege gelegen, die ersten Versuche in Rußland mit der Impfung der Rinderpest, unter der Leitung von sachkundigen Männern, angestellt. Die Hauptresultate der Impfung sind bereits im Journal des Ministeriums der Reichsdomainen veröffentlicht und auf Anordnung des Ministeriums soll der ausführliche Bericht gedruckt und die Impfung fortgesetzt werden.

Gedruckt ist erschienen:

1) Vom Professor Jessen:
   Die wichtigsten Huf- und Klauenbeschläge und die Hauptregeln beim Beschlagen. Im Journal der Livländischen ökonomischen Societät.
   О совершенномъ истребленіи скотской чумы.
2) Vom Professor Brauell:
   Beitrag zur Anatomie und Physiologie des Hufs. In Gurlt und Hertwigs Magazin für 1853, 4. Heft.
3) Vom Professer Unterberger:
   Mittheilungen aus dem Innern Rußlands, zunächst für Pferdeliebhaber.
   Ueber den Nutzen der Veterinairanstalt für den Landmann in der Umgegend Dorpats und über das Ver-

*) 9 Veterinairärzte, 1 Veterinairgehülfe und ein Magister traten aus, von denen die meisten schon im Dienst der Krone angestellt sind.

kehrte und Schädliche vieler hier noch bei Pferden angewandten Operationen und Curen. Im ehstnischen Volkskalender für 1854.

4) Vom Magister Gottfried Weidemann:
   „Die Oeselsche Pferderace." Dissertation.

Reval, im Januar. Die bei der Feier des Stiftungstages der Landes-Universität am 12. Decbr. 1853 im großen Saale der Börsenhalle von den zahlreich versammelten vormaligen Zöglingen dieser Hochschule in Ehstland beschlossenen Stipendien für drei unbemittelte Studirende aus dieser Provinz wurden laut Beschlusses der Versammlung vom 7. Januar d. J. unter die dazu in Vorschlag gebrachten Competenten vertheilt.

Am 18. Januar wurde der Landtag in Reval in altherkömmlicher Weise durch einen Herold mit zahlreichem Gefolge auf dem Dom und in den verschiedenen Theilen der Stadt feierlich angekündigt und ausgerufen. Nachdem sich Tages darauf der versammelte Adel in der Ritter- u. Domkirche durch die Landtags-Predigt des Hochwürdigen Herrn Generalsuperintendenten und Ritters Dr. Chr. von Rein zu den für das Wohl des Landes so einflußreichen Geschäften des Landtags würdig vorbereiten und in Andacht erbauen lassen, begab sich die ganze Corporation wieder auf das Ritterhaus, wo der bisherige Herr Ritterschafts-Hauptmann von Benkendorff, nachdem er über seine dreijährige Amtsführung die übliche Rechenschaft abgelegt hatte, den silbernen Stab in die Hände Sr. Excellenz des Herrn Civil-Gouverneuren Wirklichen Staatsraths und Ritters von Grünewaldt niederlegte. Nach der hierauf von der Ritterschaft getroffenen Wahl unter den drei von dem Landescollegio in Vorschlag gebrachten Candidaten ward der durch Stimmenmehrheit zum Ritterschafts-Hauptmann berufene vormalige Herr Kreisdeputirte Baron Constantin von Ungern-Sternberg zu Hark und Haer, Alt- und Neu-Parmel ꝛc. dem Landsraths-Collegio wiederum präsentirt und nachdem ihm der Stab von dem Herrn Gouvernements-Chef übergeben worden ihm sofort von dem Herrn Generalsuperintendenten der Amtseid feierlich abgenommen, darauf er die Glückwünsche der Versammlung empfing und sein neues Amt antrat.

Zu den schließlichen Berathungen über das neue Gesetzbuch für die ehstländischen Bauern in dem Allerhöchst im Ministerio des Innern hiezu niedergesetzten Committé sind die frühern Deputirten, Ihre Excellenzen der Hr. vormalige Landrath und Ritter Rudolph von Patkul und der Herr General-Major und Ritter Baron Reinhold v. Uexküll-Güldenband, wieder erwählt worden. Wegen der Unpäßlichkeit des letztern ist indessen vorläufig nur der erstere in Begleitung des gewesenen Protokollführers der ehstländischen Bauer-Gesetz-Commission, Herrn Tit.-Raths und Ritters Grafen Hermann von Igelström, nach St. Petersburg bereits abgereist.

Wie am 2. December v. J. zum 25jährigen Amtsjubelfest in Turgel bei dem Herrn Pastor Woldemar Grohmann, so vereinigten sich am 20. Januar d. J. in Jegelecht bei dem Herrn Prediger daselbst und Propst in Ost-Harrien, Gustav Schüllöffel, die Eingepfarrten und Prediger des Distrikts nebst vielen andern Predigern u. Freunden, dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen und ihm ihre Hochachtung und Theilnahme zu bezeugen. Die von den Amtsbrüdern bei diesen Gelegenheiten dargebrachten geschmackvoll ausgestatteten Prachtbibeln und von den Eingepfarrten dankbar verehrten silbernen großen Pokale werden den Jubilaren freundliche Zeichen der freudigen allgemeinen Anerkennung ihres würdigen Strebens u. gesegneten Wirkens im Laufe des verflossenen Viertel-Jahrhunderts für Menschenwohl und wahre Religiösität und Frömmigkeit in den ihnen anvertauten Gemeinden bleiben, und können wir nur den Wunsch hinzufügen, daß sie der Herr, dem sie alle ihre Kräfte,

wie all' ihr Denken und Thun bisher unermüdet geweiht, noch lange in Kraft und Gesundheit in dem ihnen theuer und werth gewordenen Berufe zum Wohle ihrer Mitmenschen und zur Freude ihrer Angehörigen und Freunde gnädig erhalten wolle.

Tageschronik.

Dorpat. Dorpat's Einwohnerzahl betrug am Schlusse des Jahres 1853: 12,843 und zwar 6159 männliche und 6684 weibliche Individuen. Geboren wurden in Dorpat im Jahre 1853: 415 Kinder, 230 männlichen und 185 weiblichen Geschlechts; gestorben sind dagegen 660 Personen, 353 männliche und 307 weibliche, mithin 245 Personen mehr gestorben als geboren, ein Mißverhältniß, wie es seit dem Cholera-Jahr 1848 in Dorpat nicht vorgekommen ist. Besonders groß war verhältnißmäßig die Zahl der Sterbefälle bei den Kindern im ersten Lebensjahre, nämlich 104; von 1. bis 5. Jahre starben 84 Kinder, und in einem Alter von über 60 Jahren gingen mit Tode ab 96 Personen. — Ehen wurden geschlossen: 121 — Das Mißverhältniß zwischen Geburt- und Sterbefällen ist im Jahre 1853 aber nicht sowohl der vom 10. August bis zum 28. November herrschenden Cholera-Epidemie (an welcher 140 Personen starben) allein zuzuschreiben, sondern vielmehr den vielen, auch während der Cholera-Epidemie herrschenden andern Krankheiten, wie Wechselfieber, Scharlach, Keuchhusten, Diarrhöe und Ruhr. Besonders die niedrig gelegenen Theile der Stadt wurden von diesen Krankheiten heimgesucht, wozu wohl viel das mehr als gewöhnliche Austreten des Embachflusses und die dadurch veranlaßte Ueberschemmung der niedrig gelegenen Stadttheile im Frühlinge des Jahres 1853 beigetragen haben mag. — Der höchste Wasserstand war nämlich = 12 Fuß (weniger 1 Zoll), ein Wasserstand, wie er in diesem Jahrhundert hier nicht vorgekommen ist. Wie wünschenswerth daher eine Abhülfe gegen das Austreten des Flusses ist, leuchtet hervor. Bisher aber sind, so viel bekannt ist, noch keine Projekte zur Eindeichung des Embachflusses gemacht worden und es wäre daher wohl Zeit, daß dieser so wichtige Gegenstand ernstlich in Anregung gebracht würde.

Dorpat. Die drohende Stellung, die mehrere westliche Mächte gegen unser heiliges Vaterland anzunehmen scheinen, hat hier in den uns bekannten und gebildeten Kreisen nichts weniger als Furcht oder auch nur Besorgniß erregt, vielmehr ist Alles dafür begeistert, auch an dem Kriegsruhm Theil zu nehmen, mit dem unser tapferes Heer sich auch in den bevorstehenden Konflikten bedecken wird. Unsere hiesige Jugend besteht eigentlich nur aus Lernenden, die meisten aber möchten mit Vergnügen die Bücher gegen das Schwert vertauschen, wenn nur dadurch nicht der ganze künftige Lebensplan über den Haufen geworfen würde. Wer aber fertig ist und es irgend möglich machen kann, wird nicht lange auf sich warten lassen. Einer solchen kampflustigen Stimmung sind nachstehende Strophen einer patriotischen Dichterseele unter uns entströmt und das Inland macht keine Umstände sie hier aufzunehmen, da es von ganzem Herzen den Enthusiasmus theilt, dem sie ihre Entstehung verdanken.

Drauf und Dran!

Frisch auf zum Kampf, ihr nordischen Krieger,
Frisch auf den Feind, Sinopens Sieger!
Es gilt dem Herd und dem Kaiserhaus,
Es gilt dem Glauben, es gilt der Ehre!
Drum greifet rüstig zur eisernen Wehre
Und zieht zum blutigen Reigen hinaus.
Ja muthig, ihr Krieger, drauf und dran,
Der Herr ist mit uns, er verläßt uns nicht!
Mit ihm der Sieg nie fehlen kann,
Selbst wenn auch der Britte gegen uns ficht.

Zwar dräut der Britte mit seiner Macht,
Gar stolz auf seiner Flotte Pracht,
Mit Frankreich und dem Türken im Bunde,
Der unsern Glauben stolz verhöhnt
Und noch im vollen Recht sich wähnt —
Den Heiland verspottet mit frechem Munde!
Drum muthig ihr Brüder, drauf und dran,
Der Herr ist mit uns, er verläßt uns nicht!
Mit ihm der Sieg nie fehlen kann,
Selbst wenn auch der Franke gegen uns ficht.

Einst stand der Feind in Moskau schon
In großer Zahl mit stolzem Hohn:
Sein Führer, ein Held sonder Gleichen!
Der Kampf war hart, der Kampf war schwer,
Das große, das mächtige Feindesheer
Erlag unter Rußlands Streichen.
Drum muthig, ihr Brüder, drauf und dran,
Der Herr ist mit uns, er verläßt uns nicht!
Mit ihm der Sieg nie fehlen kann,
Selbst wenn auch der Teufel gegen uns ficht.

Livland. Da nach der Livl. Agrar- und Bauer-Verordnung § 287 mehr als der 20. Theil der männlichen Bevölkerung einer Guts-Gemeinde, vom 14. Jahre hinauf gerechnet, in einem und demselben Jahre nicht das Gouvernement verlassen darf, so werden, wenn sich dennoch eine größere Anzahl dazu meldet, Diejenigen durch das Loos bestimmt, welche auswandern können und welche für dieses Jahr noch nachbleiben sollen. Männliche Individuen unter 14 Jahren und weibliche, zu den männlichen gehörige Individuen kommen hiebei nicht in Betracht; unverheirathete weibliche Gemeinde-Glieder dürfen nur als Angehörige der auswandernden männlichen Glieder vom Auswanderungs-Rechte Gebrauch machen. Zu einer Familie gehören der Mann, die Frau und Kinder beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren. Jeder einzelne Auswanderer männlichen oder weiblichen Geschlechts muß 25 R. S. M., eine Familie von 3 Personen 45 R. S. M., von 4 Personen 55 R. S. M. u. s. w. bei Nachsuchung des Entlassungs-Zeugnisses bis zum Antritt der Reise nach dem Süden des Reichs bei dem örtlichen Kirchspielsrichter deponiren. Das Gemeinde-Gericht beprüft die Familien-Verhältnisse.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Hinsichtlich der aufgeworfenen Frage über die an einigen Orten der Ostsee-Gouvernements erhobenen Abgaben zum Besten der Protestantischen Kirchen von solchen Personen, die nicht Angehörige dieser Confession sind, hat der Herr und Kaiser auf den Beschluß des Comité der Herren Minister am 29. Decbr. v. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, daß alle Personen, welche nicht zur Protestantischen Kirche gehören, zum Besten dieser Kirchen oder der Protestantischen Geistlichkeit bloß diejenigen Abgaben zu entrichten haben, welche auf der Grundlage gesetzlicher Contrakte nach dem Rechte des Besitzers, d. h. für die Benutzung von Kirchenland, beruhen; von allen übrigen Abgaben zum Besten der Protestantischen Kirchen und der Geistlichkeit derselben aber sind alle Personen, die nicht zu dieser Confession gehören, gänzlich zu befreien. (Sen. Ztg. Nr 8.)

Nach einem Allerhöchsten Manifeste vom 29. Januar soll die XI. partielle Rekruten-Aushebung nach dem Reglement von 1834 in den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs vollzogen und zwar je 9 Mann von jedem 1000 erhoben werden. Die Rekrutirung beginnt am 1. März und ist mit dem 15. April zu schließen. Da die Loosung noch nicht bei allen Ständen bis dahin eingeführt sein wird, so ist dies Mal nach der alten Ordnung zu verfahren.

Mitau. Der zum Landtage versammelte Kurländische Adel hat 30,000 Rbl. S.-M. zur Ausrüstung von 38 jungen Edelleuten bestimmt, welche in die Reihen der Krieger des Vaterlandes eintreten sollen.

Nekrolog.

Ferdinand Schultz, der Sohn des Jakobstädtschen Kaufmanns und Bürgermeisters Schultz, geb. den 11. Febr. 1796, besuchte zuerst die vaterstädtsche Kreisschule, dann seit dem August 1811 das Dörptsche Gymnasium, durchflog in zwei Jahren Secunda und Prima und bezog, hier dimittirt, im II. Semester 1813 die Dörptsche Universität, wo er bis zum Juni 1816 die Rechtswissenschaft studirte.

Nach einigen Vorbereitungen zum Staatsdienst ward er 1817 als Archivar und Registrator des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts, 1823 als Sekretär in der Kanzellei des General-Gouverneurs Marquis Paulucci angestellt und 1830 anfänglich zum stellvertretenden, dann 1832 zum permanenten Kanzellei-Director des General-Gouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland ernannt.

In diesem vielfordernden Amte, welchem er bis zum Jahr 1843 vorstand, hat er sich den Rang eines Kollegienrathes, den Annenorden III., den Stanislausorden II., den Wladimirorden IV. Klasse und das Ehrenzeichen XXV jähriger untadelhaften Dienstes erworben.

Im Jahr 1843 wurde Schultz als Regierungsrath nach Tschernigow übergeführt, trat dieses Amt jedoch nicht an, sondern verließ noch in demselben Jahre den Staatsdienst.

Erst im Herbst 1850 trat er als Rath des livländischen Hofgerichts aufs Neue in den Dienst und stand diesem Amte, in welchem er 1851 zum Staatsrath befördert wurde, bis zu seinem Tode vor.

Aus seiner glücklichen Ehe mit Charlotte geb. Füller hinterließ Schultz nur eine, bereits erwachsene, Tochter, deren sorgfältiger Erziehung und Bildung sich die Eltern mit der liebevollsten Hingebung widmeten.

Wenn man die Laufbahn des Hingeschiedenen überschaut, der eine lange Reihe von Jahren unter uns gelebt und namentlich in der bedeutenden und ehrenvollen Stellung eines Kanzellei-Directors des General-Gouverneurs gewirkt hat; wenn man dabei berücksichtigt, daß er ohne Vermögen, ohne hohe Gönnerschaft, mit einem anscheinend kalten, verschlossenen Wesen, wortkarg, unfähig den Rücken zu beugen, unfähig ein Schmeichelwort ertönen zu lassen, in den Staatsdienst trat und, nicht um ein Haar breit geschmeidigere Formen annehmend, dort, wie im Privatleben bis zu seinem Todt verharrte: so muß man folgerecht schließen, daß der Mann andere und zwar große Eigenschaften besitzen mußte, die den Ausfall äußerer Vorzüge, — durch welche oft halbes Verdienst, ja bisweilen das Verdienstlose sich in der Welt geltend zu machen versteht, — nicht nur vollständig ersetzten, sondern weit überboten. Und solche besaß er in der That.

Diese Eigenschaften aber waren: Wahrheit und Treue gegen sich selbst und Jedermann, ein, bei hoher Begabung, durch die sorgfältigste wissenschaftliche Ausbildung geläutertes Rechtsgefühl, unbeugsame Willenskraft, männliche Selbstverläugnung und Kraft im Ertragen schwerer Prüfungen, hohe Empfänglichkeit und Begeisterung für alles Große und Schöne; daher denn auch eine glühende Liebe für Freiheit, welche die Oberherrschaft des Gesetzes anerkennt; dabei unermüdliche Thätigkeit, Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und ein reiner, fleckenloser Wandel.

Von seiner hohen Begabung und unermüdlichen Thätigkeit liefern unzählige schriftliche Arbeiten seiner Amtswirksamkeit redenden Beweis. Sein Styl war edel, kernig, klar, einfach. Und so wie er mit seinem hellen Verstande und kritischen Geiste rasch jede, selbst die verwickelteste, seinen Händen übergebene Sache durch- und überschaute, in sich ordnete, sichtete, prüfte: so reihten sich in seinen Arbeiten über sie die Worte wie ächte Perlen an einander, keines zu viel, keines zu wenig, — kein Ausstreichen, kein Einschalten in seinen, den Reinschriften ähnlichen Concepten, — und plastisch erhoben sich aus solchen Arbeiten: Gedanken, Kritik, Schlüsse zu einem so harmonischen Ganzen, daß jede Arbeit für sich, je nach ihrem Umfange, ein Meisterstück der Redekunst genannt zu werden verdient. (Fortsetzung folgt.)

Eine biographische Skizze über den am 17. Novbr. v. J. verstorbenen Propst des Doblenschen Sprengels und Prediger zu Grenzhof, Otto Ernst Conrad Bursy (vgl. Inland 1853 Nr. 49 Sp. 1044), befindet sich in der Kurländischen Lettischen Ztg. Nr. 52 v. J. 1853 nebst einer ausführlichen Beschreibung seiner Bestattung.

Anfang Januar starb zu Riga die Generalin Louise von Wakulsky, geb. Dyrsen, 50 J. alt.

Am 9. Januar ebendaselbst der Aelteste der großen Gilde (seit 1847) und Inhaber der großen Tuchfabrik auf Sassenhof, Georg Adolph Thilo, im 65. Lebensjahre.

Mitte Januar zu Mitau der Gerichtsvoigt Adam Heinrich Jürgenssen.

Am 13. Januar verschied zu Hornheim im Holsteinschen, nach schmerzlichem Krankenlager, der dimittirte Kais. Russische Gardestabsrittmeister Maximilian Zoege von Manteuffel, aus Livland.

Am 19. Januar zu Riga die Gattin des dim. Bürgermeisters Fr. Germann, Julie geb. v. Schröder, nach langen Leiden, 60 Jahr alt.

In der zweiten Hälfte des Januar starb zu Reval Herr Friedrich Johann von Mohrenschild, alt 69 J.

Ende Januar starb zu Reval der dim. Artillerie-Obrist und Ritter Carl v. Essen, im 58. Lebensjahre.

Am 30. Januar starb zu Riga der Livländische Regierungsrath, Hofrath und Ritter Heinrich von Klein, im eben begonnenen 60. Lebensjahre.

Unerwartet hat ein schmerzlicher Schlag die orthodoxe Gemeinde der Stadt Dorpat getroffen. — Am 30. Januar, um 4 Uhr Nachmittags, ist der Protohierei der hiesigen orthodoxen Kirche zur Himmelfahrt Mariä und frühere Religionslehrer an der Universität, Fedor Semenowitsch Bereßki, 60 Jahr alt, mit Tode abgegangen. Er diente 36 Jahre als Priester immer mit Auszeichnung, stand aber dieser Kirche 16 Jahre vor und verwaltete sein Amt mit Festigkeit, großem Scharfsinn und einer ungemeinen Milde des Charakters, als Propst zuerst über 5 der dann als in Livland befindlichen Kirchen, — sodann (seit 1846) über 30 und mehr, — bis es nöthig wurde, die sich immer neu bildenden Gemeinden in mehrere Propsteien einzutheilen. Dessen ungeachtet blieb der Verewigte noch lange durch seine außerordentliche Einsicht, Energie und Geschäftserfahrung einflußreich in der Eparchie als Hauptperson in kirchlichen Sachen, für den Dörptschen Kreis und die Umgegend, und als Leiter der jungen Geistlichen. Für seinen eifrigen Dienst war er, außer der Verleihung des goldnen Kreuzes, dem St. Annen-Orden der 2. Klasse zugezählt und von der Synode mit einem hohen Zeichen seines Verdienstes, bei der Eröffnung der Rigischen Eparchie, belohnt worden. Sein Name wird gewiß auf den Seiten der Geschichte der orthodoxen Kirche in Livland auf immer mit Ehren verzeichnet bleiben. Die Beerdigung hat am 5. Februar unter herzlicher Trauer und Gebeten seiner Familie und seiner Gemeinde zu Gott für die Seele des Entschlafenen, und mit großer Ceremonie Statt gefunden, wobei viele Priester fungirten, — wie auch der Livländische Hr. Civil-Gouverneur und der Hr. Rektor der Universität der Bestattung beiwohnten. Gott sei ihm gnädig und verleihe ihm seine ewige Seligkeit im Himmelreich!

Am 3. Februar starb zu Riga nach langem Leiden die Gattin des Collegienraths Dr. C. Ch. Ulmann, Marie Charlotte, geb. Dahl, im 54. Lebensjahre.

Berichtigungen.

In Nr. 5 Sp. 80 Z. 6 lies „Emil" statt Carl.

In Nr. 5 Sp. 87 gehört die ganze Partie vom 3. Absatz an, der mit den Worten: „Neu angebahnt" anfängt, bis zum Schluß des Artikels auf der folgenden 88. Sp. zum Bericht der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseegouvernements in Riga und schließt sich unmittelbar an den mit Sp. 86 beginnenden und bis unten forlaufenden Bericht besagter Gesellschaft an.

Der Confirmationsunterricht der ersten Abtheil. der männlichen Jugend bei dem Ober-Pastor Bienemann beginnt Montag, den 15. Februar; die Meldung dazu wird Montag, den 8. Februar, angenommen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters E. Schönwerck Sohn Johann Arnold; des Schuhmachermeisters R. H. Frey Sohn Johann Alexander Ferdinand; des Jeremias Michelson Sohn Eduard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Kaufmann und Rathsherr Alexander Diedrich Musso mit Eleonore Emmeline Reißner, aus Riga; der Cantor der St. Johannis-Kirche Jacob Jürgens mit Pauline Amalie Dörbeck.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Fräulein Constanze Zimmerberg, Tochter des verst. Syndicus Zimmerberg, alt 19¾ Jahr. — St. Marien-Kirche: Wittwe Marie Weidenbaum, alt 60 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 8. Februar 1854. G. W. Strauß, stellvertr. Censor.
(Nr. 22) (Druck von H. Laakmann.)

№ 7. Montag, den 15. Februar. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Ueber eine wichtige Urkundensammlung in Finnland.

Von A. Schiefner.

Zu den Seltenheiten, die sich in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg befinden, gehört ein Buch, das 136 Octav-Seiten zählt und sich weder eines Titelblatts noch eines Schlusses zu freuen hat, nicht weil diese im Laufe der Zeit verloren gegangen sind, sondern weil sie vielleicht nie existirt haben. In den Buchhandel ist dieses Buch wohl auch nie gekommen und meine Nachforschungen über die Art und Weise, wie es auf die Bibliothek gerathen sei, haben auch keine Resultate gehabt. Nach einer mündlichen Angabe des Herrn Dr. Grönblad zu Helsingfors und nach einer Notiz desselben Gelehrten in den Helsingfors Tidningar 1847 Nr. 15 bin ich versucht zu glauben, daß der Titel des Werks „Handlingar upplysande Finlands äldre historie" werden sollte, das Werk selbst aber schon vor fünfundzwanzig auf Veranstaltung des durch seine Bemühungen für die finnische Sprache bekannten Lectors C. A. Gottlund zu Helsingfors in einer Druckerei des im hohen Norden belegenen Uleåborgs gedruckt worden sei. Die Einrichtung des Werks ist die eines biographischen Lexicons, und zwar in der Gestalt, daß die biographischen Notizen in größtmöglicher Kürze eine Einleitung zu den verschiedenen Actenstücken bilden, die größtentheils entweder nur auszugsweise mitgetheilt oder kurzweg beschrieben werden. Es ist sehr zu bedauern, daß das Unternehmen schon beim ersten Buchstaben des Alphabets ins Stocken gerathen ist. Denn in den vorliegenden Bogen giebt es eine solche Masse interessanter Beiträge zur Geschichte der Ostseeprovinzen im 16. und 17. Jahrhundert, wie sie nicht leicht aus irgend einer andern Quelle fließen dürfte. Wir wollen mit wenigen Worten die Namen hervorheben, welche Träger der auf die Ostseeprovinzen mehr oder minder bezüglichen Stücke sind.

von Aderkas, Magnus, der ältere benannt, vermählt mit Anna von Ungern. Ein Gesuch desselben an König Karl XI. wegen seines Erb- und Stammguts Fistel (?)*) in Livland, welches er durch seine Gemahlin erhalten hatte; insinuirt im Septbr. 1664. In einem zweiten Actenstück von demselben Jahre bittet er den König, daß das Gut nach seinem Tode den Kindern seines Bruders zufallen dürfte.

von Ahnen, Heinrich. Ein pommerscher Edelmann, war 1598 Oberst-Wachtmeister in Herzog Karl's Cavallerie. Seine deutsch geschriebenen Berichte an Herzog Karl sind datirt vom 23. Februar bis 25. October 1600 aus Weißenstein, Reval, Allenküll und Oberpahlen. Es sind deren ein ganzes Dutzend, aus denen Auszüge geliefert werden, die für die Kriegsgeschichte jenes Jahres sehr interessant sind.

Aminoff, Stepan Fedorowitsch. Russischer Bojar in Ingermannland. Er bittet die Königin Christina um drei unweit seiner Besitzungen im Koporje-Districte belegene, unbewohnte Höfe Tscheskoff, Golubowitz und Wolkoff, ein zweites Actenstück enthält ein Gesuch um Erlaubniß, seine während des Krieges davongelaufenen Bauern in Liv-, Ehst- und Ingermannland aufsuchen zu dürfen.

Anders Eriksson, war 1623 General-Statthalter von Ingermannland; unterschreibt einen provisorischen Lehrbrief für Jochim Haue am 30. Juni 1623 zu Narva.

Anders Larsson und Adam Schrapffer. Ein Brief an den Königlichen Secretär Erik Elofsson, datirt Reval den 2. Juli 1609. Sie melden, daß sie über den Feldherrn, Grafen von Mansfeld, keine Nachrichten hätten, obwohl Schrapffer, um Kunde zu erhalten, selbst nach Hapsal gereist war. Eine Anzahl französischer Reiter war in Werderhoff angekommen, wovon sogleich der Oberst Jesper Mattsson in Kenntniß gesetzt sei, um Pernau zu berennen. Das Kriegsvolk hier zu Lande wäre fast nackt und zu schlecht gerüstet, um ins Feld zu rücken. In einem andern Actenstücke nennt sich Anders Larsson im nächstfolgenden Jahre Statthalter zu Reval und Kriegs-Oberst zu Iwanogrod.

Ankarstjerna, Cornelius, Baron, Admiral-Ge-

*) (Fistehlen (?) D. R.

neral-Lieutenant, geb. in Stockholm 1655, † in Schonen 1714. Er war der Sohn eines Schiffcapitäns Diedrich Tiesen; 1692 ward er als Admiral baronisirt.

Im Jahre 1705, den 7. Juni, machte er mit 20 Kriegsgenossen, 2345 Bootsknechten und 450 Soldaten, so wie einer aus 700 Mann bestehenden Verstärkung aus Reval eine mißglückende Landung auf Retusaari (dem jetzigen Kronstadt). Ebensowenig glückte es ihm am 15. Juli, trotz einer Verstärkung von 1000 Mann aus Reval, die bei Retusaari stationirte russische Flotte zu vernichten. 1718 lag er mit der schwedischen Flotte fast den ganzen Sommer wegen widrigen Windes unthätig vor Reval; im September brachte er die ganze Armee des Generals Lybecker von der ehstnischen Küste nach Björkö. — Von ihm werden Auszüge aus vier Briefen mitgetheilt, sämmtlich aus dem Jahre 1705.

Anrep. Von dieser Familie kommen mehrere Mitglieder vor und zwar: Adolph, mit einem Brief an Herzog Carl, datirt Helmet d. 15. Decbr. 1600; Johann, in demselben Jahre, mit einem Briefe vom 15. December ebenfalls aus Helmet und am 25. December aus Ermis; Reinhold zu Heel, Landrath in Ehstland, später den 7. November 1601 schwedischer Feldmarschall, befand sich im schwed. Lager vor Dorpat und war einer von denen, die Herm. Wrangel am meisten zur Uebergabe des Schlosses an die Schweden beredete. Ein darauf bezüglicher Brief wird im Auszuge mitgetheilt.

Antonius, Barthold, Regimentsschreiber bei dem sogenannten Fuß-Dragoner-Bataillon des Parteigängers Major Daniel Luukkoinen unter König Karl XII. während des Krieges mit Rußland. Außerdem war er Privatsecretär des Majors, dessen Correspondenz er führte. In einem der acht mitgetheilten auf Begebenheiten des Jahres 1711 und 1712 bezüglichen Briefexcerpte kommt eine höchst komische Verdrehung des russischen Wortes прикащикъ vor, nämlich brigasneka.

Apollof, Johann, war seit 1689 Commandant in Nyenskans, das er den 20. April 1703 endlich den Russen übergeben mußte; im J. 1704 d. 10. Aug. gerieth er bei Erstürmung Narva's nochmals in russische Gefangenschaft und starb 1706 in Nowgorod. Von den sieben mitgetheilten Briefen, die sämmtlich aus Nyen datirt sind, ist einer vom J. 1700, die übrigen vom J. 1702.

Arvid Eriksson (Stälarm) auf Lindö und Peitz, König Sigismunds Kriegs-Oberst in Finnland und Livland, Commissarius beim Friedensschluß mit Rußland, Admiral und Generalstatthalter von ganz Finnland u. s. w. Die auf ihn bezüglichen oder von ihm herrührenden Actenstücke füllen 55 Seiten und sind eine reiche Fundgrube, namentlich für die Verhältnisse der Ostseeprovinzen zu Rußland und für die Geschichte Narva's zu jener Zeit. Eine große Anzahl der Briefe Stälarm's sind aus Narva datirt, und zwar aus den Jahren 1590—97. Einer derselben vom 10. August 1593, der an den Herzog Karl gerichtet ist, giebt Nachricht von dem großen Unglück, welches auf dem Schlosse zu Narva durch unvorsichtige Behandlung des Pulvers stattgehabt hatte. Bengt Severinsson hatte nämlich einen Ammunitions-Secretär nach Livland gesandt, um das

Pulver und andere Kriegsvorräthe zu inventiren. Dieser war nach Narva gekommen, während Stälarm nach Reval gereist war, um von Jöran Boye einige hundert Tonnen Victualien zum Bedarf der Festung zu leihen. Unterdessen fing der Zeugmeister an das Pulver zu inventiren, welches er aus dem unterirdischen Gewölbe aufs Schloß bringen ließ, wo er die Tonnen aufzuschlagen und vollzufüllen begann, um sie dann zu wiegen. Zwar hatte Nils Olofsson den Zeugmeister und die Büchsenschützen gewarnt, dabei vorsichtig zu Werke zu gehen; sie hatten aber gemeint, daß sie es genugsam verständen mit solchen Waaren umzugehen, und daß es jetzt nicht das erste Mal wäre. „Wie sie aber mit den Beilen auf die Reifen schlugen, setzte es Feuerfunken, und es flog dabei zuerst die eine Pulverkammer und darauf die zweite in die Luft und sprengte auch die über der Pulverkammer befindlichen Säle." Von dem Zeugmeister und den Büchsenschützen fand man nicht mehr als nur eine Hand. Stälarm büßte dabei 6 seiner Diener, alle seine Kleider, Rüstungen und Waffen, so wie auch all' sein Silberzeug ein. Er verspricht jedoch, das Schloß weit besser zu befestigen, als es zuvor gewesen und giebt dazu den Plan näher an. „Die Russen auf „Iwangorod erlitten auch einen großen Schaden an Leuten „u. Häusern. Durch das Instrument des Künstlers und die „Stoffe, welche Eure Fürstliche Gnaden im vorigen Herbst „hierhersandte, ist der größte Schaden sowohl auf dem „Schloß als in der Stadt angerichtet worden."

Arvid Tönnesson (Wildeman) zu Tjusterby, Statthalter in Wiburg, Nyslott, Kexholm und Nöteborg, Lagman in Karelien und über Kexholms Län, Admiral, Commissarius sowohl bei der Gränzregulirung zwischen Rußland und Schweden 1595, als auch beim Friedensschluß zu Stolbowa 1617. Die von ihm herrührenden Actenstücke sind die letzten, die abgedruckt sind. Fünf derselben sind in Reval ausgestellt und zwar in den Jahren 1597, 1599 und 1600; ein anderes vom 13. August 1595 ist von Systeräminne, d. h. an der Mündung des Schwesterbachs (Systerbäck), datirt. Im Jahre 1602 war er Commandant zu Fellin und hielt eine Belagerung durch die Polen unter Zamoiski aus. Dabei sprengte er sich selbst durch eine zur Unzeit angezündete Mine in die Luft, ohne jedoch sehr beschädigt zu werden.

Bieten nun schon die 255 im Auszuge mitgetheilten Urkunden soviel Interessantes und vielleicht anders woher schwer oder gar nicht zu erlangendes Material dar, so läßt sich leicht denken, wie kosthar die Sammlungen des Herrn Gottlund sein müssen. Wir können es nur bedauern, daß er sein Unternehmen nicht fortgesetzt hat. Möchte sich doch recht bald eine Gelegenheit zur Veröffentlichung dieser wichtigen Actenstücke darbieten. Einem glücklichen Zufalle verdankten wir neulich die Veröffentlichung eines ebenfalls im Besitz des Hrn. Gottlund befindlichen Actenstücks. Der letztgenannte Gelehrte theilte nämlich in dem letztverflossenen Sommer dem H. Bibliothekar Dr. Posselt, bei seiner Anwesenheit in Helsingfors, ein georgisches Document mit, das der Akademiker Brosset hieselbst im Bulletin der Akademie veröffentlicht hat. Es ist ein Brief des ehemaligen Königs von Imerethien und Kachethien,

Artschil, an König Carl XII., worin er um die Freilassung seines in der Schlacht bei Narva den 19. Sept. 1700 gefangen genommenen Sohnes Alexander bittet. Der Brief ist vom 2. Februar 1706 datirt, scheint jedoch nicht gleich von einem Erfolge gekrönt worden zu sein. Aus der Geschichte Imerethiens weiß man, nach Angabe des Herrn Brosset, daß der Prinz Alexander auf einer Urlaubsreise zu seinen Eltern und seiner Frau nach Moskau im J. 1710, in einem Alter von 57 Jahren, in Riga am Stein starb. „Unbekannt ist es, ob dieß auf der Hin- oder Rückreise geschah; eben so wenig weiß man, wo er bestattet worden ist". Sollte sich über den letztern Punkt nicht noch eine Nachricht in Riga auftreiben lassen?

II. Ueber Wesen und Inhalt der physicalischen Geographie.

Von Prof. Dr. Kämtz.

(Fortsetzung.)

Schon in den ersten Spuren ihres Entstehens zeigt die Geographie zwei Richtungen, die sich zwar unter einem allgemeinen Gesichtspunkte zusammenfassen lassen, meistens aber völlig getrennt und seltener neben einander behandelt worden sind. Die eine dieser Richtungen bezieht sich auf die Vorstellung von der Erde als einem Ganzen, alle einzelnen Thatsachen, welche man beobachtet, werden sogleich auf dieses Ganze bezogen und nur im Zusammenhange mit diesem betrachtet. Dieses ist die eigentlich wissenschaftliche Geographie. Die zweite Richtung bezieht sich nur auf die einzelnen Länder und es werden nur die Merkwürdigkeiten von diesen betrachtet, ohne daß man sich um die Erde als Ganzes bekümmert, und hier finden wir die ersten Anfänge der historischen und politischen Geographie.

Es bedarf wohl kaum einer weitern Ausführung, daß es gerade die wissenschaftliche Behandlung ist, durch welche die Geographie im hohen Grade lehrreich wird. Fängt gleich unsere Kenntniß der Erde mit einzelnen Thatsachen an, haben wir es gleich nur mit einer Erfahrungswissenschaft zu thun, bei welcher sich durchaus keine Gesetze a priori entwickeln lassen, so müssen doch alle diese einzelnen Wahrnehmungen sogleich auf das Ganze bezogen werden, falls uns dieselben lehrreich werden sollen und ein wissenschaftliches Gebäude statt eines bunten Chaos entstehen soll. Diese Beziehung auf das Ganze ist die eigentlich architektonische Idee, ohne welche die Entstehung der Wissenschaft nicht möglich ist; nur auf diese Art wird das Verhältniß der einzelnen Theile der Erde unter sich und zum Ganzen klar (Kant, phys. Geogr. I, 1, 10. Ritter, Erdkunde I, 8. II, 15.). Hüten wir uns daher sogleich von vorne herein, irgend etwas bei Betrachtung der Erde als groß oder klein anzusehen, ohne zugleich auf die Verhältnisse zu achten, unter denen es vorkommt. Ein Wadi Arabiens und der Nachbarländer, welcher vielleicht mehrere Monate des Jahres trocken ist, aber doch in seiner Nähe Fruchtbarkeit verbreitet, ist für jene Gegenden wichtiger, als große Ströme in andern Ländern. Eine einzelne Quelle, welche in wasserreichen Gegenden kaum beachtet wird, bestimmt in den Wüsten seit Jahrtausenden die Richtung der Karavanenstraßen. Es sind verhältnißmäßig nicht bedeutende Höhen, welche sich durch Deutschland von Osten nach Westen erstrecken, welche den Norden und Süden trennen und hier einen Gegensatz erzeugen, welcher bei Herrmann und Marbod, Welfen und Gibellinen, Protestantismus und Katholicismus und in einer Menge von Verhältnissen so entschieden auftritt[1]. Und um ein Beispiel aus unserer Nähe anzuführen, so ist der niedrige Höhenzug, welcher sich am Süd- und Ostrande der Ostsee fortzieht, dann sich in zwei Armen tief ins Innere Rußlands erstreckt, für die ganze Natur dieses Reiches bis gegen den Ural hin im hohen Grade characteristisch, denn nicht bloß werden dadurch finnische Stämme, Groß- und Klein-Russen geschieden, sondern es werden dadurch auch anderweitige Naturverhältnisse, namentlich in Beziehung auf die Vegetation, bestimmt: und doch erreicht derselbe in seinen höchsten Gipfeln kaum die Höhe von 1000 Fuß, würde also gar keine Beachtung verdienen, wofern die Größe und Bedeutung der Gegenstände nur nach bloßen Zahlen beurtheilt werden sollte.

Bei der wissenschaftlichen Behandlung der Geographie können wir zunächst auf die Dimensionen der Erde Rücksicht nehmen, ohne uns um die physische Beschaffenheit der ganzen Erde und ihrer Theile näher zu bekümmern; wir bestimmen dabei nicht bloß die Größe und Gestalt des Planeten im Ganzen, sondern suchen auch die Lage der einzelnen Punkte auf und bemühen uns zugleich so genaue Abbildungen ihrer Oberfläche zu verfertigen, als es die Natur erlaubt. Dieser Theil der Geographie heißt mathematische Geographie und er steht in genauester Verbindung mit der Astronomie, indem viele der hier zu machenden Bestimmungen nur durch genaue Beobachtungen der Himmelskörper und eine Kenntniß ihres Laufes möglich sind. Wie das der Name schon andeutet, so setzt dieser Theil der Geographie eine Kenntniß der Mathematik voraus und das Minimum, welches man aus dieser Wissenschaft fordern muß, ist sphärische Trigonometrie, aber auch damit allein wird man nicht sehr weit reichen. Denn bleiben wir nur z. B. bei der Frage nach der Größe und Gestalt der Erde stehen — und auf diese werden zuletzt fast alle Untersuchungen zurückgeführt — so läßt sich zwar das Kind befriedigen mit den gewöhnlich angeführten und bekannten Gründen, aber um nur einen derselben kurz zu berühren, so läßt sich die Erde umschiffen, welche Gestalt sie auch haben möge, wofern sie nur ein im Raume schwebender Körper ist; die einzig sichern Beweise, nämlich die Gradmessungen, verbunden mit den Pendelmessungen, so wie die theoretischen Gründe, welche aus den Gesetzen der Mechanik abgeleitet werden, lassen sich ohne höhere Analysis nicht begreifen; möge man immerhin einfach sagen, dieser oder jener Satz sei das Resultat aller Untersuchungen, namentlich wenn man diese Sätze zur Erläuterung anderer Thatsachen verwenden will; aber ein Populariss-

1) Sehr characteristisch ist die scherzhafte Bemerkung von L. v. Buch, das südliche Deutschland beginne dort, wo man anfängt, den Wein aus Biergläsern zu trinken.

ren in Schriften und Vorträgen, in welchen speciell mathematische Geographie behandelt werden soll, ist ein Unding, mir wenigstens ist es unbegreiflich, wie Gestalt und Dichtigkeit der Erde ohne höhere Analysis betrachtet werden können.

Haben wir auf diese Art die äußeren Umrisse der Erde und ihrer einzelnen Theile entworfen, so müssen wir die Physiognomie der Länder genauer studiren; es müssen die von der Natur auf der Erde errichteten Denkmale und ihre Hieroglyphenschrift betrachtet, beschrieben und entziffert werden. Erst wenn dieses geschieht, kommt wahres Leben in die Wissenschaft. Machen wir uns demnach bei dem Studium der Geographie frei von dem Vorurtheile, zu glauben, über diejenigen Theile der Erde unterrichtet zu sein, deren wohlgezeichnete und mit Namen gefüllte Charten vor uns liegen. Dieses ist nur der erste Schritt, welcher unumgänglich zu thun nothwendig ist. Die Landcharte giebt uns, sammt alle dem, was von ihr bisher in die Wissenschaft übergegangen ist, nur eine Begränzung dessen, was sie vorstellt; erst dann, wenn wir uns der innern Beschaffenheit dieses Bildes bewußt werden, kann seine Betrachtung zu einer reichen Quelle von Gedanken für uns werden; bis dahin ist es sprach- und klangloses Contrefait, das uns nicht selten irre führen kann (C. Ritter, Erdkunde II, 3. 4).

Wenn wir die innere Beschaffenheit der Erde und ihrer einzelnen Theile, so wie die gegenseitige Einwirkung derselben auf einander betrachten und dieses nicht bloß in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit, beschäftigen wir uns mit physicalischer Geographie. Wir können dieselbe ansehen als eine systematische Kenntniß der sämmtlichen Naturgesetze auf die Erde bezogen (Kant I, 1. p. 9 u. 11). Da hier von Naturkräften die Rede ist, insofern sie im Raume wirken und bestimmte Veränderungen bedingen, so heißt sie mit Recht physicalisch und dieses Physicalische muß daher stets den leitenden Faden bilden, so wie es umgekehrt das rein geographische Element ist, wodurch sie sich von der reinen Physik unterscheidet [2]).

(Fortsetzung folgt.)

2) Es wird wohl der Ansicht eines Jeden überlassen bleiben, in welchem Zusammenhange mit andern Wissenschaften er die physicalische Geographie behandeln will, und namenttich wie die einzelnen Disciplinen einander folgen sollen. Buffon, welcher seine Théorie de la terre ungefähr in demselben Sinn nahm, welchen ich hier der physicalischen Geographie gegeben habe, sagt in den ersten Zeilen: L'histoire générale de la terre doit précéder l'histoire particulière de ses productions, et les details de faits singuliers de la vie et des moeurs des animaux, ou de la culture et de la végétation des plantes appartiennent peut-être moins à l'histoire naturelle que les résultats généraux des observations, qu'on a faites sur les différentes matières qui composent le globe terrestre — — — Ich würde in Verlegenheit kommen, sollte ich physicalische Geographie behandeln, ohne Kenntniß der Naturgesetze vorauszusetzen.

III. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehstland.

(Fortsetzung.)

Von allen Provincialdialekten Deutschlands unterscheidet sich der ehstländische dadurch, daß er im Wesentlichen der Dialekt der Schriftsprache ist, welchem hier nicht, wie in Deutschland überall, noch eine besondere Volksmundart zur

Seite geht. Wenn es nun einer Seits nicht ohne großen Nachtheil ist — wovon später —, daß das Deutsche hier nur die Umgangssprache einer geringen Anzahl ist und seiner Basis und Wurzel in der Gesammtheit des Volkes entbehrt, so hat es anderer Seits doch auch den kleinen Vortheil davon, daß es nicht neben den anderen Verunreinigungen auch noch der Vermischung mit einer Volksmundart ausgesetzt ist, wie sie in Deutschland nicht bloß in der gewöhnlichen Umgangssprache, sondern auch wohl in Schriften sich zeigt. Durch diese Isolirtheit der Sprache bei uns hat sich auch die in Deutschland wohl unmögliche wie unerhörte Verwandlung aus einem Dialekt in den anderen gemacht. Die ersten deutschen Einwanderer kamen hieher vorzugsweise aus Norddeutschland und brachten die plattdeutsche Sprache mit zu einer Zeit, wo es noch keine allgemeine hochdeutsche Schriftsprache gab. Nachdem diese sich in Deutschland gebildet hatte, finden wir sie auch hier, zuerst — schon seit dem XVI. Jahrhundert — nur als Schriftsprache auftretend. In der Conversation erhielt sich das Plattdeutsche indessen sehr viel länger, und es sind noch nicht funfzig Jahre her, seitdem es ganz aufgehört hat; ich selbst habe als Kind noch Personen in meiner Verwandtschaft gehabt, welche neben dem Hochdeutschen, das sie auch kannten und sprachen, doch noch im vertrauten Kreise dem Plattdeutschen den Vorzug gaben. Manches Wort hat sich aus dem früheren Dialekt noch erhalten, dieß ist indessen keine ausschließliche Eigenheit des Ehstländischen, sondern findet sich auch im Munde gebildeter Norddeutscher, die der plattdeutschen Conversation neben der hochdeutschen noch gar nicht entsagt haben.

Eine Folge davon, daß das Deutsche bei uns nicht im ganzen Volke von jeher wurzelt, sondern gewissermaßen nur künstlich genährt wird durch Schriften, daß es mit anderen Worten fast eine todte Sprache ist, die — man mag gegen die Mißgriffe und einzelnen Ungehörigkeiten in der Sache sagen, was man wolle — fortwährend des Lehrens und Lernens bedarf, eine Folge — sage ich — hiervon ist ihre auffallende Armuth. Wie viele in Deutschland ganz gebräuchliche Wörter hört man hier nie, wenn auch ihre Bedeutung dem Gebildeten und Belesenen nicht eben fremd ist. Vielleicht ist dieß mit eine Ursache, weshalb der weniger Gebildete und Belesene leichter zu einem inländischen Fremdworte greift, als er es thun würde, wenn er sich in dem ganzen, reichen deutschen Sprachschatze vertrauter und heimischer fühlte. Wie wunderselten auch hört man hier einige von den alten guten, kräftigen deutschen Sprüchen und Sprüchwörtern, die für Leben und Charakter des Volkes so bezeichnend sind! — Sprüchwörter haben freilich neben dem characteristisch volksthümlichen in der Regel auch einen allgemein verständlichen Sinn, und der deutsche Bewohner der Ostseeprovinzen wird darum wohl auch den Sinn eines deutschen Sprüchwortes verstehen, wenn er es hört, so gut wie er auch ein französisches oder mongolisches verstehen würde; wenn es aber auf die Anwendung ankommt, so möchte ich fast behaupten, daß man eben so oft Hindeutungen auf ehstnische, lettische und russische Redeweisen hört, wie ein deutsches Sprüchwort.

Eine andere Folge des nur kümmerlichen und, wenn

ich so sagen darf, künstlichen Lebens der deutschen Sprache bei uns scheint mir das fast ganz unmodulirte Sprechen. Wenn auch eine zu starke Modulation dem Ohre allerdings unangenehm wird, wie z. B. im Schwedischen, wo das Sprechen fast ein Recitativsingen wird, nur mit dem Unterschiede, daß die wechselnden Höhen und Tiefen sich nicht genau in den gebräuchlichen musicalischen Intervallen befinden, so hat doch ein ganz unmodulirtes Sprechen auch wieder etwas sehr Kaltes und Todtes, wenn auch nicht eben Mißtönendes. Wir Ostseeprovincialen heben und senken die Stimme nur nach dem Inhalte eines Satzes, — am auffallendsten ist die Hebung am Ende eines Fragesatzes und die Senkung am Ende eines anderen, — in ganz Deutschland aber modulirt die Stimme, ganz besonders in der Volkssprache, noch auf eine ganz andere Weise, nämlich in jedem einzelnen Worte, so daß in dem ganzen Satze, nicht bloß am Ende, ein stetes Auf- und Abwogen zu vernehmen ist. Diese Modulation, welche der Sprache ohne Zweifel etwas Naives, Herzliches, Lebendiges giebt, ist zwar nicht gleich in allen Gegenden Deutschlands — am stärksten im Süden, namentlich in der Schweiz, viel schwächer im Norden — aber nirgends fehlt sie so ganz, wie bei uns. Auch in anderen Sprachen finden sich in diesem Stücke Unterschiede, die man, wenn man darauf achten will, leicht gewahr werden kann. Der Italiäner z. B. modulirt sehr stark, der Engländer und Däne schwach, der Schwede stärker vielleicht als alle Anderen.

In dem Bau unserer ehstländisch-deutschen Sprache möchte sich wenig Abweichendes auffinden lassen. Das am Ungebildeten oft gehörte „hätte" st. „hatte" ist wohl keine Verwechselung der Modi, sondern nur eine fehlerhafte Aussprache, wie auch in Norddeutschland hier und da das gemeine Volk ä st. a spricht. Im Gegentheil kann man unserem Dialekt eher eine fehlerhafte Abneigung gegen den Conjunctiv vorwerfen, und wie in Schwaben der Gebrauch des Imperfects, so ist bei uns der des Conjunctivs ein ziemlich sicheres Merkmal des Sprachgebildeten. Hiermit hängt zusammen die Liebhaberei, den Conjunctiv mit Hülfsverben zu umschreiben, welche uns Ehstländern nebst den Oeselern von einem Kritiker in den pädagogischen Beilagen zum „Inland" einmal die Benennung der „Würde-vollen" zugezogen hat. Wenn ich mich veranlaßt finde, etwas hiergegen zu sagen, so geschieht es nicht etwa, weil ich die Umschreibung für preiswürdig halte, oder gar gegen die eigene bessere Ueberzeugung für die Schwächen meiner Landsleute zu Felde ziehen will. Ich halte es im Gegentheil mit dem Spruche: „frustra fit per plura, quod fieri potest per pauciora," und glaube daher, daß man Unrecht thut, einen umschriebenen Conjunctiv zu gebrauchen, wenn Einem ein einfacher zu Gebote steht, ich meine aber,

daß jener Kritiker das Gebiet der Würdevollen viel zu eng begränzt hat. Beispiele von dem fehlerhaften Gebrauch des „Würde" werden sich leicht aus allerlei Gegenden Deutschlands anführen lassen*), und sogar in Livland selbst, dem Mutterlande des Kritikers, schreibt man, wie folgt: „es stände sehr schlecht um die wissenschaftliche und „bestimmte Unterscheidung der Naturgegenstände, wenn die „Natur bei deren Bildung keine bestimmten Gesetze befol„gen würde". — Ich weiß wohl, daß es der umschriebene Conjunctiv in Substantivsätzen ist, den man an den Ehstländern besonders auffällig findet, weil solche Sätze dadurch die Form von bedingten bekommen, und sich so zuweilen ziemlich komisch ausnehmen; aber das kommt jenen oben angeführten Sätzen weiter nicht zu Gute, und Jeder wird zugeben, daß ein Adverbialsatz eben so gegründete Ansprüche auf einen richtig gebildeten Conjunctiv hat, wie ein Substantivsatz. — Die etwas mangelhafte, vom Indicativ nicht durchgängig deutlich unterschiedene Form des Conjunctivs scheint übrigens die Veranlassung zu sein, daß man leicht im Deutschen in die deutlichere Umschreibung verfällt, und in den so nah verwandten scandinavischen Sprachen und im Englischen existiren nur noch sehr spärliche Ueberbleibsel davon, so daß man sich jetzt regelmäßig an die umschriebene Form hält.

Im Widerspruch mit der Liebhaberei für den umschriebenen Conjunctiv steht die Neigung der Ehstländer, statt des zusammengesetzten Perfects das Imperfect zu gebrauchen, vielleicht eine Folge der Beschäftigung und Vertrautheit mit einer Sprache, welche gerade in der Beziehung der verschiedenen Präterita einen von dem Deutschen durchaus abweichenden Character hat und namentlich einen Unterschied, wie zwischen unserem Imperfect und Perfect, weder macht noch kennt. Ob dieser Fehler auch in den anderen Ostseeprovinzen vorkommt, ist mir nicht bekannt, in allen dreien aber hört man häufig genug die aus dem Plattdeutschen stammende Umschreibung des possessiven Genitivs mit dem Possessivpronomen der dritten Person, z. B. „mein Mann sein Zimmer" — sonderbarer Weise buchstäblich wie im Türkischen! — oder statt dessen noch gewöhnlicher, mit einer beabsichtigten Verbesserung, pleonastisch „meines Mannes sein Zimmer," oder gar, wie ich in Kurland gehört habe, „meines Mann sein Zimmer."

(Fortsetzung folgt.)

*) Hier nur ein Paar Beispiele, die zufällig gerade vor mir liegen. „Es wäre nicht übel, wenn wir uns unsichtbar machen würden," s. bellettr. Ausland Bd. 446—448 S. 200. — „Wenn man gut suchen würde, fände man Pulver im Keller," ib. S. 167. — „Wenn Prüfungen und Leiden ihren Gatten nur so leicht betroffen haben würden, so hätte sein Leben ein Leben voll Freuden und Heiterkeit sein müssen" s. Nicolas Nickleby, übers. von C. Kolb. Bd. III.

Korrespondenz.

Mitau, im Febr. 1854. Auf hohe Anordnung des Hrn. Dirigirenden des Ministeriums der Volksaufklärung ist die Bestimmung getroffen worden, daß in den hebräischen Krons- und Privatschulen vor dem jedesmaligen Anfange und nach dem Schlusse des Unterrichts Gebete nach einem besondern beim Departement desselben Ministeriums in russischer und hebräischer Sprache angefertigten und gedruckten Formular abgehalten werden sollen, und zwar sollen diese Gebete von den an hebräischen Schulen angestellten christlichen Lehrern in russischer und von den hebräischen Lehrern in hebräischer Sprache gelesen werden.

Mitau, den 7. Febr. Der erste Termin des Kurl. Landtags, welcher am 7. Jan. begann, ward den 6. Fbr. geschlossen. Mit den aus den Verhandlungen gewonnenen,

von allen Seiten beleuchteten und sorgfältig erörterten Vorlagen (Deliberatorien) kehrten die Deputirten in ihre 33 Wahl- und Landtags-Kirchspiele zurück, und werden dann zu dem vorläufig auf den 19. April angesetzten 2. Termin mit den definitiven Instructionen ihrer resp. Committenten versehen, hieher zurückkehren. Zu ihrem Landbotenmarschall (Director der Landtags-Verhandlungen) hatten die Deputirten unmittelbar nach der feierlichen Eröffnung des Landtags den Oberhauptmann zu Mitau, Baron v. Bieting-hoff, erwählt, welcher diesem Amte bereits 1851 mit Anerkennung vorgestanden hat. Auf Kosten der Ritterschaft wurden in Folge von Kirchspiels-Beschlüssen am 31. Jan. 28 junge Leute aus dem ritterschaftlichen Verbande, welche sich zum Eintritt in die Reihen der vaterländischen Krieger gemeldet hatten, nach einem feierlichen Akte der Einsegnung in der Mitauschen St. Trinitatiskirche und nach einem im Ritterhause veranstalteten Abschiedsmahle, unter Anführung des Kammerjunkers Baron von Fircks nach St. Petersburg entlassen. In mehrfältiger Veranlassung trat um dieselbe Zeit der Landesbevollmächtigte, Baron von Hahn, seine Reise zur Kaiserlichen Residenz an. Hienächst wurden vom Landtage sub separata ratihabitione der Kirchspiele zehn, wenn gleich nicht zur ritterschaftlichen Corporation gehörende, junge Leute ausgesteuert und traten am 10. d. M. unter Anführung des Majors v. Exe nach ebenmäßiger kirchlicher Feier und Bewirthung die Reise nach St. Petersburg an.

Der unmittelbar vor Eröffnung des Landtags aus dem Leben geschiedene Ritterschafts-Secretair Eduard von Rutenberg ist nicht mit seinem noch lebenden Bruder, dem Ritterschafts-Actuar Ferdinand von Rutenberg, zu verwechseln gewesen, wie im Inland Nr. 3 Sp. 48 in Andeutungen über den plötzlich aus dem Leben Getretenen geschehen zu sein scheint. Der Verstorbene ist dem Publicum dieser Provinzen keineswegs durch die dort angeführten Leistungen bekannt geworden.

Die Erben der väterlichen Güter Cabillen und Wischeln im Goldingenschen Kreise, Geschwister Grafen Keyserling, haben im Laufe des vergangenen Monats die genannten Güter und die dazu gehörenden Höfe für 432,000 Rub. S.-Mze. an den General-Major a. D., Fürsten Otto Lieven, Erbherrn auf Blieden, verkauft.

Tageschronik.

Riga. Ein Aufsatz in der Gouvts.-Ztg. Nr. 9 giebt eine kurze Geschichte des Wiederaufbaus der hiesigen Vorstädte seit dem Kriegsjahre 1812 und der neuen Vorstadt-Anlagen. Als Ergänzung zu den gelieferten Notizen kann hervorgehoben werden, daß der 6. Sept. 1820 als Tag der Einweihung des Wöhrmannschen Gartens anzusehen ist; an diesem Tage, dem dritten Hungerkummerfeste, überreichte der Sprachlehrer Johann Fried. Baumann, der Gründerin des Gartens, der Frau Aeltestin Anna Gertrud Wöhrmann geb. Ebel, ein nur in wenigen Exemplaren gedruckt erhaltenes Weihelied, das in 21 Strophen von je vier gereimten Versen die Wohlthat, die Zierde, die Zukunft der neuen Schöpfung besingt. Die zur Erinnerung an die Großthaten der Kriegsjahre 1812 bis 1815 von der Rigaschen Kaufmannschaft errichtete Siegessäule auf dem Schloßplatze (geweiht den 15. Septbr. 1817) wurde von dem Gen.-Gouv. Marquis Paulucci nebst ihrer nächsten Umgebung unter dem 9. Oct. 1822 zur Unterhaltung und Instandsetzung der Vorstadt-Anlagen-Commission zugewiesen.

Riga. Der hiesige Einfuhr-Handel im letztverflossenen Jahre betrug an Werth für 4,247,935 Rub. S.-M. Davon importirten Th. Pychlau und Westberg & C° über zweimalhundert tausend Rubel S. M., Kriegsmann & Bulmeringq, G. W. Schröder & C°, Schaar & C° und Wöhrmann und Sohn je über 100,000 Rbl.

S. M.; der übrige Werth vertheilte sich auf 82 Handels-Firmen (darunter den Manufactur-Verein).

Dorpat. Der hiesige Herr Polizeimeister hat in Veranlassung Dessen, daß die Familien der zum Dienste einberufenen, auf unbestimmten Urlaub entlassen gewesenen Unter-Militairs für den Augenblick einer Unterstützung von Seiten des Publicums bedürftig sind, aufs Neue eine Collecte zur Armenspeisung veranstaltet. Bis zum 10. Febr. waren 7080 Portionen mit Brot, Suppe und Fleisch vertheilt.

Kurland. Den Gefängniß-Committeen ist eine neue Organisation gegeben worden, nach welcher Förderung des moralischen, sittlichen und körperlichen Wohlseins der Gefangenen, unläugbar eine Aufgabe, deren gute Durchführung von eben so hoher Wichtigkeit für die menschliche Gesellschaft, als auch überaus wohlthätig für die ihrer persönlichen Freiheit Beraubten werden muß, die Haupt-Aufgabe ist. Alle Geldmittel, welche der Staat zur Ernährung und Bekleidung der Gefangenen und zur Einrichtung und Erhaltung der Gefängniß-Locale bis hierzu hergegeben hat, sind für die Zukunft zur Disposition der Gefängniß-Committeen gestellt, und damit ist der bedeutendste Theil des mit der Pflege der Gefangenen verbundenen Geldaufwands gedeckt, doch reicht derselbe nicht aus, um auch auf die Förderung des moralischen und sittlichen Wohlseins derselben erfolgreich einwirken zu können. Für diesen so hochwichtigen Zweck muß die menschenfreundliche Wohlthätigkeit der Staatsbürger in Anspruch genommen werden, und zwar durch Beisteuern, die jeder freiwillig nach seinen Kräften darbringt.

Kurlands Bewohner haben ihren Sinn zur Förderung nützlicher und wohlthätiger Institute schon vielfach bethätigt, und sind von dem Kurl. Herrn Civil-Gouverneur in einer herzlichen Ansprache zu Beiträgen und zur Bildung von Filial-Vereinen aufgefordert worden.

Miscellen.

Zur Statistik Mitau's.

Laut officiellen Berichten sind in der Gouvernements-Stadt Mitau im verflossenen Jahre 1853 bei der Römisch-Katholischen Gemeinde geboren: 35 Kinder; darunter männliche 21 und weibliche 14. Gestorben (mit Einschluß der an der Cholera Verschiedenen): 53; darunter männliche 35 und weibliche 18. Getraut: 9 Paare.

Bei der Reformirten Gemeinde sind geboren: 10; darunter 6 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts. Gestorben: 11; darunter 4 männlichen und 7 weiblichen Geschlechts. Getraut: 4 Paare.

Bei der Ebräischen Gemeinde: Geboren: 170 Kinder; darunter 90 männlichen und 80 weiblichen Geschlechts. Gestorben: 187, davon 90 männlichen und 97 weiblichen Geschlechts. Getraut wurden 53 Paare und geschieden 4 Paare. Zur christlichen Confession traten 4 Ebräer über.

In Hinsicht der männlichen Seelenzahl der verschiedenen hiesigen ebräischen Familien ergab sich laut dem Rekrutenreihefolgebuch pro 1853 nachstehendes Verhältniß:

2	Familien,	jede	bestehend	aus	20 Seelen männl. Geschlechts.
1	"	"	15	"	"
1	"	"	13	"	"
2	"	"	12	"	"
3	"	"	10	"	"
4	"	"	13	"	"
18	"	"	8	"	"
12	"	"	17	"	"
31	"	"	6	"	"
65	"	"	5	"	"
88	"	"	4	"	"
126	"	"	3	"	"
146	"	"	2	"	"
159	"	"	1	"	"

62 Wittwen-Familien ohne männliche Seelen.

Literärische Notizen.

Herr R. J. Wunderbar, Religionslehrer an der hebräischen Kronsschule zu Mitau, hat drucken lassen: „Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland, seit ihrer frühesten Niederlassung daselbst bis auf die gegenwärtige Zeit. Nach den authentischen Quellen bearbeitet. Mitau. Hoffmann und Johannsohn, 1853 80 S. 8. 50 Kop. S." — Der Verf. hätte seine Schrift richtiger bezeichnet, wenn er sie eine Zusammenstellung der die Duldung der Juden in Liv- und Kurland betreffenden Verordnungen und Verhandlungen genannt hätte. Auch in dieser Richtung ist sie jedoch mangelhaft. Wenn der Verfasser auch die Landtagsversammlungen über die Duldung der Juden in Kurland mit vielem Fleiße gesammelt und angeführt hat, so sind ihm doch die Streitigkeiten darüber im Piltenschen Kreise fremd geblieben, wo die Kirchspiele Dondangen und Erwahlen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Juden ausweisen und sie seitdem nicht geduldet haben. Auffallend ist aber, daß er die neuern Verordnungen über ihre Rekrutenpflicht, das Verbot des Wohnens innerhalb 50 Werst von den Strand- und Zollgränzen, des Hausirens, Branntweinbrennens und Krügens auf dem Lande, u. s. w. unerwähnt läßt. Angehängt sind biographische und literärische Nachrichten über ausgezeichnete einheimische Juden. Daß der Verfasser für seine Nation Parthei nimmt, ist natürlich. Die Sprache ist einfach und ziemlich fließend, jedoch nicht ohne Fehler. Besonders sollte er vermeiden, ihr einen gelehrten Anstrich zu geben, er würde dann nicht Phrasen, wie die folgenden schreiben: „Indem ich die Geschichte der Juden — — objectiv darzustellen versucht habe, bin ich wohlbedächtig bemüht gewesen, alles dasjenige, welches bis hiezu in Bezug auf die dasigen Juden — geschrieben, disputirt oder durch Gesetze emanirt worden ist, speciell anzuführen, damit Jeder — einen klaren statistischen Ueberblick von der culturgeschichtlichen Entwickelung derselben gewinnen und daraus unparteiisch einen pragmatischen Schluß ziehen könnte." (!)

* * *

Von Petersburg aus ist durch die Consistorien sämtlichen evangel.-luth. Predigern des Reiches zu 60 Kop. S. angeboten worden: „Списокъ лютеранскихъ и реформатскихъ духовныхъ лицъ и учрежденій." (104 S. 1 Br. und 8 S. Register 8.) In Tabellenform enthält diese Schrift aus officiellen Berichten den Namen des Predigers und seiner Gemeinde und deren Seelenzahl, das Geburts- und Ordinationsjahr des erstern und den Betrag seines Gehalts. Schade, daß diese interessante Uebersicht durch viele Druckfehler und Verunstaltung von Namen (z. B. Kirchner st. Hillner Nr. 315, Kallmeyer st. Attelmeyer Nr. 290 u. s. w.) entstellt ist.

* * *

Am Ende vorigen Jahres ist endlich die letzte Lieferung der Scriptores rerum Livonicarum fertig geworden und in Riga angekommen. Wird das Inland darüber nicht bald eine ausführlichere Beurtheilung liefern?

* * *

Das Correspondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga, Siebenter Jahrgang, Nr. 4 berichtet über ein von Herrn F. Buhse unter Mitwirkung des Herrn Dr. Buchholtz angefertigtes chronologisches Verzeichniß von Schriften über naturhistorische Verhältnisse der Ostseeprovinzen und theilt den Anfang desselben mit, in welchem zuerst diejenigen Werke Berücksichtigung fanden, die sich mit der Beschaffenheit der Oberfläche beschäftigen.

Universitäts- und Schulchronik.

Preisaufgaben der Universität Dorpat für das Jahr 1854.

I. Von der theologischen Facultät.

Historia sacrae Confirmationis ennarretur et dogmatica illius natura atque indoles diligenter exponatur. — Die homiletische Aufgabe: eine Osterpredigt über das Evang. Joh. XX., 11—18 mit beigefügter ausführlicher Dispositiion.

II. Von der juristischen Facultät.

Darstellung der Rechtsverhältnisse derjenigen Personen, welche nach dem örtlichen Gebrauche in den Ostsee-Gouvernements Literaten heißen, — mit einer rechtsgeschichtlichen Einleitung und einer Vergleichung dieser Literaten mit den sogenannten Exemten des Russischen Reichsrechtes.

(Der Gebrauch der lateinischen Sprache wird für die Beantwortung dieser Preisfrage nicht gefordert.)

III. Von der medicinischen Facultät.

Lienis pondus, varia corporis conditione physiologica et pathologica, in animalium speciebus ad experimenta plerumque adhibitis accuratius definiatur, et cum pondere tum totius organismi tum aliorum organorum praesertim hepatis comparetur.

IV. Von der historisch-philologischen Facultät.

1) Platonis et Aristotelis de anima doctrinae ex utriusque philosophi scriptis exponantur atque inter se comparentur. — 2) Wiederholte Aufgabe: Das Zeitalter Peters des Großen soll in Bezug auf Russische Sprache und Literatur kritisch beleuchtet werden.

V. Von der physico-mathematischen Facultät.

1) Es sollen die einheimischen Arten der Süßwassermuscheln aus möglichst vielen Lokalitäten gesammelt und genau beschrieben werden, wobei namentlich auf die Geschlechts- und Altersverschiedenheiten, die sich in der Schale aussprechen, zu achten ist. Auch wäre es wünschenswerth, über das Zahlenverhältniß der Geschlechter Aufschluß zu erhalten. — Mit den eingehenden Arbeiten sind die genau etiquettirten Sammlungen vorzulegen, auf denen sie beruhen. 2) Wiederholte Aufgabe: Darstellung der vorzüglichsten Mittel, durch welche über die Convergenz unendlicher Reihen entschieden und die Summation convergenter Reihen bewirkt werden kann.

(Für die Beantwortung der letzten drei Fragen wird der Gebrauch der lateinischen Sprache nicht gefordert.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 186. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 13. Januar 1854.

Der Secretair legte die seit der letzten Sitzung erfolgten Zusendungen der Versammlung vor und zwar war eingegangen: von der Naturforschenden Gesellschaft in Moskau Nr. III ihres Bulletins vom Jahrgange 1853; von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung das November-Heft und die bibliographische Zugabe zu diesem Journal für das Jahr 1852; von dem Herrn Gouvernements-Schulen-Director, Collegienrath Krannhals, das Programm des Mitauschen Gymnasiums, enthaltend: Fünf Aufgaben aus der Statik von G. Blaese. Mitau 1853. 38 S. 8.

Von dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz waren für die Bibliothek folgende Gaben empfangen worden: Von dem hiesigen Naturforschenden Vereine: Correspondenzblatt für 18ɀɀ. Nr. 2 und 3; von dem Herrn Collegienrath Dr. Ulmann: Mittheilungen und Nachrichten u. s. w. 9. Bd. 4. 5. Heft; von der Geschicht- und Alterthumforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg: das 4. Heft des III. Bandes der dortigen Mittheilungen mit Begleitschreiben vom 1. October 1853; von dem Herrn Buchdrucker Hücker: die neuesten, kleineren Erzeugnisse seiner Typographie; von Seiner Excellenz dem Herrn Landhofmeister Baron von Klopmann in Mitau: verschiedene Darbringungen an Kalendern, Zeitungsblättern und dergl. zur Ergänzung von Lücken in manchen Sammlungen. Als Fortsetzung aus dem Buchladen war zugesandt: Fabricius. Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen. 3. Band. Stettin 1853. 4.

Von dem K. K. Postdirector für Steiermark und Kärnthen, Herrn Joseph Scheiger, war eingegangen ein Dankschreiben, d. d.

Gratz d. 3. Januar 1854, für dessen Aufnahme als correspondirendes Mitglied der Gesellschaft.

Herr Dr. Buchholtz berichtete, daß er dem in den Mittheilungen unserer Gesellschaft eben unter der Presse befindlichen Aufsatze des Herrn Staatsraths von Busse „über das Leben des Grafen Magnus Ernst von Dönhoff" eine Erweiterung zu geben Veranlassung genommen, in der Ansicht, daß den für Arbeiten der Art sich Interessirenden Nachrichten über die Vorfahren und Stammverwandten desselben Grafen, in so weit sie unsere Provinzen betreffen, nicht ganz unlieb sein würden; er legte diese Arbeit den Versammelten vor und machte einige weitere Mittheilungen über dieselbe. —

Herr Staatsrath Dr. Napiersky gab im Namen des Mitgliedes der Gesellschaft, Herrn Bonnell in Weißenstein, zur Bibliothek ein Exemplar von dessen Aufsatze: die Chronologie Heinrich des Letten, verglichen mit den Zeitangaben einiger russischen Chroniken, besonders abgedruckt aus den bei der Akademie der Wissenschaften erscheinenden Melanges russes Tom. II. pg. 283—354 mit Tabellen; theilte aus einem Briefe desselben einige Nachrichten über dessen gelehrte Beschäftigungen mit, welche unserer Geschichte gewidmet sind, und vertheilte einen von demselben gleichzeitig eingesandten Aufsatz, welcher die Aufschrift führt: „Heinrich der Löwe als Vorbereiter der römisch-deutschen Herrschaft in Livland" der die Aufmerksamkeit der Versammlung auf eine sehr ansprechende Weise beschäftigte.

Herr Candidat Schirren zeigte mit Hervorhebung des Abschnitts über die Ortsnamen an: A. Fr. Pott: die Personennamen und ihre Entstehungsarten. Leipzig 1853, und G. H F. Nesselmann: Litthauische Volkslieder, Berlin 1853, indem er gegen die von dem letztern als angeblich älteste hingestellte Erwähnung litthauischer Volkslieder einige um hundert Jahre ältere Anführungen nebst Mittheilungen einzelner Verse in der Chronik von Matth. Strikowski geltend machte.

Die nächste Versammlung findet am 10. Februar d. J. statt. —

Nekrolog.

Ferdinand Schultz. (Fortsetzung.)

Wenn oben seiner Empfänglichkeit und Begeisterung für alles Große und Schöne gedacht wird, so standen diese Eigenschaften im innigsten Verbande mit Schultzens vom Geiste der Poesie tief durchdrungenen Natur. — Wer würde eine solche Natur aber in dem anscheinend kalten, immer verschlossenen, wortkargen Manne des Gesetzes, des Rechts geahnet haben? Und doch erfüllte die Poesie sein Inneres mit der Allgewalt ihrer Zauber; sie und die Geschichte waren es, die ihm die Mußestunden seines stillen Alltagslebens verschönten, ihn in den Tagen der Leiden, des Kummers trösteten, stärkten, aufrichteten. Wie ihn überhaupt in den verschiedenen Gattungen der Dichtkunst das Drama und vorzugsweise das historische, in diesem aber wieder ganz besonders das heroische Element anzog: so waren alt-classische Tragödien, Shakespeare, seine Lieblinge und er räumte Schillers Feuergeist den Vorrang vor Göthes Meisterschaft ein.

Die Liebe zur Poesie muß sich schon früh in ihm entwickelt haben, denn einer seiner Freunde und Mitschüler aus Jacobstadt her erzählt: Schultz, auch als Knabe schon still, einsilbig, verschlossen, sich den Spielen seiner Mitschüler entziehend und seine Mußestunden stets mit Lectüre ausfüllend, hatte im 13. oder 14. Lebensjahre ein Theaterstück geschrieben, welches, auf einem dasigen Liebhabertheater in Scene gesetzt, ihm nicht nur belobende Anerkennung verschafft, sondern Staunen und Bewunderung erregt habe. So waren, nach dem Zeugnisse seiner Mitschüler des Gymnasiums, auch hier seine schriftlichen Arbeiten und zwar die prosaischen: durch Gedankenreichthum und Neuheit, einfache Eleganz, Präcision im Ausdruck; seine poetischen: durch erhabene Ideen und Wohllaut ausgezeichnet, während er auf das Studium der deutschen Literatur, der Geschichte und der alten Sprachen den ausdauerndsten Fleiß verwandte, die mathematischen Wissenschaften aber vernachlässigte und auch hier, seinem Charakter treu, sich nur wenigen Freunden, aber diesen wieder in seiner Weise, so anschloß, daß sie z. B. durch ein Zusammenstellen in kritischen Fällen — wie sie ja bei Schülern im gegenseitigen Conflict und sonst noch bisweilen vorkommen — eigentlich nur eine treue Hingebung ahneten, durch Worte aber nie erfuhren.

Ohne Zweifel wird Schultz im Jünglings- und Mannesalter manche poetische und wahrscheintich dramatische Arbeiten zu Stande gebracht haben; aber sein streng-kritischer Geist, der nur das Vortreffliche anerkannte, der Mittelmäßigkeit abhold, so wie seine schüchterne Bescheidenheit müssen ihn bestimmt haben, das Bearbeitete wieder zu vernichten, denn zum Leidwesen aller derer, die seine poetische Natur und seine Begabung kannten, hat sich nichts dergleichen in seinem Nachlasse vorgefunden.

Folgende Anführungen mögen seinen kritischen Kennerblick näher bezeichnen.

Ein Freund sendet ihm ein Exemplar seines im Druck erschienenen dramatischen Werks. Schultz dankt ihm in einem vom 8. September 1848 datirten Briefe für die . . . . . „Gabe, welche ich „gern mit einer gleichen erwiedern möchte, wenn ich poetische Produ-

„ctivität besäße. Was ich davon je gehabt haben mag, ist längst in „der dürren Prosa des Lebens zu Grunde gegangen". — Er spricht weiter mit Anerkennung davon, daß der Verfasser „einem anscheinend „so eckigen und spröden Stoffe nicht nur eine poetische Seite, sondern „selbst ein dramatisches Interesse abzugewinnen gewußt" — und fährt dann fort: „Vielleicht bietet ein weiteres Eindringen in denselben noch andere „Momente dar, welche den eigentlichen Kern der Tragödie in sich „schließen, „„jenes große gewaltige Schicksal, welches den Menschen „„erhebt, wenn es den Menschen zermalmt"" u. s. w. Zum Schluß heißt es:

„In einer Zeit, wie die jetzige, wo in der Nähe uns der Pest„hauch der Cholera bedroht und in der Ferne am politischen Hori„zonte sich unheimliche donnerschwangere Wolken zusammenthürmen, „ist es wohl Bedürfniß, sich in das Gebiet der Poesie zu flüchten, um „schaffend oder empfangend einen reinen Genuß zu haben und von „den Wirren der Gegenwart nicht berührt zu werden; „„denn das „„Schöne blüht nur im Gesange""".

Derselbe Freund bittet ihn, eingedenk der weltgeschichtlichen Bedeutung und des heroischen Geistes des alten Riga, er möge ihm aus der Geschichte dieser Stadt einen Stoff zur dramatischen Bearbeitung für die Rigische Bühne bezeichnen.

Schultz erwiedert ihm darauf in seinem vom 13. Juli 1849 datirten Brief unter Anderem Folgendes:

„Was Riga anbetrifft, so mache ich Sie nur auf den bekannten „Kalenderstreit aufmerksam u. s. w. Es handelt sich dabei nicht bloß um „den alten und neuen Styl, sondern im Grunde um die Wiederauf„richtung des Papstthums in Livland. Zwei Charaktere, die fana„tischen Demagogen Brink und Giese — Rigas Robespierre und „Danton — welche in dieser Geschichte die Hauptrolle spielen, könnten „vielleicht unter einer geschickten Hand eine interessante Ausbeute für „das Drama geben u. s. w. . . . Nur ist es nicht leicht, die richtige „Färbung dieser Zeit zu geben, das treue Spiegelbild derselben, die „Ideen, die Sitten des Jahrhunderts. Um sich vor Modernisirung „zu hüten, muß man sich durch historische Vorstudien ganz in den „Geist jener Zeit versenken. Gegen dieses Princip ist von ältern und „neuern Dramatikern und Romantikern viel gesündigt worden" u. s. w. Ueber das Rigische Theater sagt er: „Unsere Bühnendirection setzt „nichts in die Scene, was nicht eine gefüllte Casse erwarten läßt. „Dazu gehört nach dem Geschmack unseres Publikums vor allen Din„gen ein pikanter Gegenstand. Tragödien sind nicht beliebt; auch die „von Schiller, welche doch Anstands halber zuweilen aufs Repertoire „kommen müssen, finden ein erschreckend leeres Haus, wenn nicht „etwa darin eine famose Künstlercelebrität gastirt.

(Schluß folgt.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Februar 1854.

a. St.	n. St	b. + 10 R.	Bar. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
1 Febr.	13. Febr.	28.	4,12	— 15,7 — 3,0	NO	heiter, d. Nacht trübe
2	14		0,97	— 14,5 † 0,5	NW	trübe, in d. Nacht Stüm.
3	15	26.	9,75	— 4,6 † 0,0	W	trübe, Schnee
4	16		11,86	— 6,6 — 3,6	W	trübe, etwas Schnee
5	17	27.	5,01	— 9,3 — 3,2	SW	trübe, etwas Schnee
6	18		1,81	— 10,6 + 0,3	SW	trübe, Schnee
7	19		5,98	— 2,5 — 1,7	S	trübe, vorübergeh. heit.
8	20	27.	10,47	— 9,3 — 2,3	SW	trübe
9	21		10,58	— 6,3 — 1,6	SW	trübe, die Nacht klar
10	22	28.	2,99	— 8,0 — 1,3	SW	heiter
11	23	27.	5,97	— 8,7 — 1,3	SW	trübe
12	24		8,90	— 3,3 † 0,7	W	Schnee, heiter, merkwürdiges Nordlicht
13	25		4,03	— 6,5 † 1,3	SW	trübe, am Abend klar
14	26		4,49	— 5,0	W	heiter.

Berichtigungen.

Nr 6 Sp. 96 Z. 17 v. o. lies Astrau st. Astran.
— „ 100 „ 13 v. u. „ Schüdlöffel st. Schülöffel.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Polizei-Secretairen H. A. v. Böhlendorff Sohn Oscar Johann; des Gerbermeisters G. E. Quint Sohn Oscar Johann.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann Jacob Julius Leidloff mit Emilie Charl. Hofert; der Gerbermeister Johann Andreas Emmerich mit Louise Gertrud Ascharin geb. Heinze.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Staatsraths Dr. v. Köhler Sohn Hermann, alt 15½ Jahr; des Tischlers W. Grahe Tochter Emilie Charlotte, alt 1½ Jahr; der Dr. med. Gottfried Adolph Wachter, alt 74 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 15. Februar 1854. G. W. Strauß, stellvertr. Censor.
(Nr. 26.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 8. Montag, den 22. Februar. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Zur Charakteristik der Zeit vor 62 Jahren.

Am 25. Decbr. 1790 starb in Riga der Oberpastor an der Kronskirche zu St. Jacob, Dingelstädt, und schon am 15. Jan. 1791 war der damalige Pastor Diaconus und Rector am Lyceum, M. Karl Gottlob Sonntag, 25½ Jahre alt, zu seinem Nachfolger erwählt und von der Gouv.-Regierung, nach damaligem Gange der Dinge, bestätigt, der, 38 Jahr alt, 1803 auch, nach Dankwart's Tode, dessen vorläufiger Stellvertreter er seit 1801 gewesen war, die Livländische General-Superintendentur erhielt und in beiden geistlichen Aemtern verblieb, bis er 1811 die Oberpastorstelle an Dr. K. L. Grave abtrat und von da ab bis zu seinem Tode 1827 ausschließlich als erster Geistlicher Livlands wirkte, — einflußreich, braucht wol nicht erst hinzugefügt zu werden! Ist doch ab und zu öfters seines Namens auch in neuester Zeit in den Spalten des Inlands mit ehrender, verdienter Anerkennung gedacht worden, ein Beleg mehr für die imponirende Persönlichkeit dieses Mannes, der noch heute nach einem Menschenalter sich einer solchen ausdauernden Erinnerung erfreut. Es wäre jedenfalls interessant und belehrend, in einer eingehenden und ausführlichen Darstellung seines Lebens, Charakters und Wirkens das Bild jener Zeit, in welcher Sonntag unter uns thätig war, aus unsern Localverhältnissen vorzuführen. Die Strömungen der religiösen, philosophischen und sonstigen Anschauungen, wie sie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts über Europa zogen und auch diese Ostseeländer berührten, fanden in Sonntag's Geist einen hervorragenden Träger. Was am Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts die edelsten Köpfe und Herzen beschäftigte, wurde von ihm mit Willensenergie aus der innern Herzenssehnsucht in die äußere praktische Wirklichkeit hinübergeleitet und deshalb von gleichgesinnten Zeitgenossen freudig begrüßt. Es erstanden unter seiner Aegide und Leitung liturgische Verordnungen, neue Gesangbücher in deutscher, lettischer und ehstnischer Sprache, Katechismen u. s. w., die sämmtlich den Stempel der damaligen Zeit an sich trugen *). Alle lehnten sich an den unermüdlichen und persönlich reich begabten Beförderer alles Dessen, was Alle wünschten, denn in ihm erblickten sie das Urbild ihrer eigenen Gesinnung, das aber großartig zu realisiren Dem gern überlassen blieb, der die Kraft dazu besaß. Es ist hier nicht der Ort, beurtheilend jene Zeiterscheinungen zu betrachten, zu deren richtigen Verständigung es einer breiteren Vorlage bedürfte, als gegenwärtig gegeben werden mag. Ein Beitrag hiesiger Verhältnisse aus den 90ger Jahren des vorigen Jahrhunderts möchte folgender Brief sein, den Sonntag seinem ehrwürdigen General-Superintendenten und nächsten Vorgesetzten, Christian David Lenz, schrieb, der hier um des Inhaltes und der Form willen unsern Mitlebenden gewiß Manches zu bedenken und zu vergleichen giebt. Er lautet so:

„Magnifice,

Verehrungswürdigster Gönner!

Wenn auch nicht meine Amtsverhältnisse gegen Ew. Magnificenz es von mir forderten, so würde doch schon die Dankbarkeit für Ihre bisherige Güte und Nachsicht gegen mich in liturgischen Angelegenheiten es mir zur Pflicht machen, Ihnen „ „ vorläufige Nachricht zu geben von meiner Unterlegung „ „ „, die ich so eben zu machen im Begriff bin.

Vom künftigen Mai sollten die nun schon ins dritte Jahr ausgesetzten Wochenpredigten ihren Anfang wieder nehmen. Ein Geschäft, welches ich für das undankbarste und fruchtloseste halte unter allen, die mir meine Stelle auflegt! Selbst die Sonntagspredigten werden schlecht genug besucht; was läßt sich von den Wochenpredigten erwarten? Die bittern Klagen selbst der beliebtesten Stadtprediger können darüber die beste Auskunft geben. Vier, fünf Personen — das ist alles, worauf man rechnen kann. Und wer sind diese? Etwa Assessor Wilpert, Mamsell

*) Einsender dieses ist gar kein Anhänger seines „Rigaschen Gesangbuchs von 1810," wird aber trotzdem bis zum Tode Sonntag's Charakter, Herz und Gesinnung hochachten.

Hausdorf, ein verdorbener Handwerker, eine meiner Almosenfrauen und etwa noch ein altes Mütterchen, die in der Kirche am sanftesten schläft. Welchem von diesen nun soll ich in meinem Vortrage mich anpassen? Allen kann ichs unmöglich; also ein Theil muß darben. Ueberdem ist es eine sonderbare Sache mit Wochenpredigten in der Kronskirche. Unsre Gemeinde besteht aus Kronsofficianten, welche ihre angewiesenen Stunden haben und Sünde thun, wenn sie in die Kirche gehn, statt ihres Berufes zu warten; und ihre Weiber müssen wahrlich alle Stunden nützen, wenn sie bei den geringen Gagen sich und ihre Familien ehrlich durch die Welt bringen wollen. Endlich so ist die Gemeinde der Wochenpredigten schon entwöhnt, ohne sie zu vermissen, und wer ja Zeit und Neigung hat, in die Kirche zu gehn, kann die Stadtkirchen besuchen; wo ja, zum großen Vorschub der Salbaderei, alle Tage gepredigt wird. Denn der muß ein Engel sein, der es aushält, zehn und mehrere Jahre immer nur vor ein paar alten Weibern zu predigen und sich dabei nicht endlich zu vernachlässigen.

Mein Vortrag „ „ „ nun wird darauf hinauskommen, daß ich mich erbiete, in der Fasten Mittwochs Predigt zu halten, den übrigen Theil des Jahres aber ein Surrogat dafür zu geben. Dies besteht in einer oder zwei Erbauungsstunden fürs Gesinde. Leider Gottes wird diese so zahlreiche Classe von Christen hier gar sehr vernachlässigt. Sonntags können sie den Gottesdienst nicht besuchen, und wenn sie es thun, so kann man doch nicht auf sie allein Rücksicht nehmen. Meine Zuhörer bestehn fast meist aus Personen, die sich aus andern Gemeinden zusammen finden (denn die Kronsofficianten besuchen meist gar keine Kirche), warum soll ich ihnen die Geistesnahrung versagen, die sie von mir erwarten? zumal da man in unsren Tagen die Gebildeteren auf alle Art muß in der Kirche zu halten suchen. Wer meine Vorträge nicht goutirt, kann ja wählen und wird unter den Stadtpredigern gewiß einen oder den andern finden, der mehr nach seinem Geschmack ist. Also fürs Gesinde besondere Vorträge! Entweder in zwei Stunden die Woche, einmal fürs männliche und einmal fürs weibliche, oder, weil Herr Pastor Dankwart meinte, dies könnte als etwas Ungewöhnliches auffallen, beide in einer Stunde. Lieber sähe ich aber jenes, um alle Unordnungen zu vermeiden. Das werde ich nun dem Kirchencollegium überlassen. Den Vortrag selbst werde ich nicht von der Kanzel halten, sondern so, daß ich neben den Stühlen, in denen sie sitzen, herumgehe. Eigentliche Reden über ganze Materien werde ich nur selten halten, sondern meistens ein Stück aus der Bibel oder ein Lied zum Grunde legen, auch einzelne Materien aus dem vortrefflichen hannöverschen Katechismus (den ich unentgeltlich austheilen werde) zum Grunde legen, damit sie immer einen Leitfaden haben. Die biblische Geschichte gedenke ich vorzüglich zu nützen. Ich kenne leider unser Publicum. Findet diese Einrichtung auch anfangs Beifall, so wird er sich doch verliehren, wärs auch nur aus dem Grunde, weil er eine Zeitlang etwa gedauert hat! Aber das soll mich nicht irren. Und wenn ich nur drei Personen vor mir habe, so weiß ich, in welchem Tone ich zu ihnen reden muß und kann doch hoffen *etwas* Gutes zu stiften. Und wenn ich einen Betteljungen von

der Straße hereinnehme und ihm eine Stunde lang etwas vom Christenthum beibringe, so thue ich etwas Nützlicheres, als wenn ich rebus sic stantibus eine Wochenpredigt halte. Beinahe hätte ich eine Hauptsache vergessen! Meine Absicht geht hauptsächlich mit dahin, wenn ich erst die Leute werde an mich gewöhnt und ihr Zutrauen erworben haben, allmählig die Katechisation einzuführen; wovon ich mir aber anfangs durchaus nichts darf merken lassen, um nicht abzuschrecken.

Ew. Magnificenz sehn, ich gewinne bei dem Tausche nichts. Nicht bloß daß ich zwei Stunden für eine wähle, sondern jeder Sachkundige begreift leicht, daß mir als einem jungen Manne, der immer mit der modernen Literatur fortzugehn sucht, zwei Predigten gewöhnlichen Styls leichter werden müssen, als eine Stunde des populairen Vortrags, der für jene Stunden nothwendig ist. Was ich zu gewinnen hoffe ist — mehr Nutzen und wahre Erbauung.

Ich empfehle mich der Fortdauer Ihres Wohlwollens und bin Ew. Magnificenz

ganz ergebenster Verehrer

Riga, Decbr. 1791. Sonntag."

Hieran schließe ich eine Bitte, wenn sie jetzt noch 1854 zu erfüllen ist! Das Archiv der Jacobi-Kirche in Riga, an der Sonntag als Prediger 22 Jahre gewirkt hat, befindet sich im Besitz einer reichen Sammlung von Briefen, zum Theil der bedeutendsten Persönlichkeiten jener Zeit; aber nur wenige Concepte seiner eigenen Briefe finden sich vor. Von seinen Zeitgenossen, die von Sonntag Briefe empfingen, leben nur noch die Wenigsten. Es könnte aber doch der Fall sein, daß von den Briefen selbst manche aufbewahrt werden als schätzbare Erinnerungen an einen ausgezeichneten Mann, der bei aller Entschiedenheit des Willens eine große Herzensdemuth und Bescheidenheit in sich trug. „Doch, es könnte sein, daß meine gute Absicht mich irre führte; die Sache mag reden!" So lauten einmal in einem Briefe seine ausdrücklichen Worte, die den Unvergeßlichen ganz bezeichnen!

Ich dächte, alle, die noch von Sonntag's Briefen welche in Händen haben, würden der Geschichte unsres Vaterlandes einen Dienst thun, wenn sie sich beeilten, dieselben dem Untergange zu entziehen und sie, soviele ihrer noch vorhanden seien, alle auf einen Ort im Original concentrirten. Ich schlage dazu die Manuscriptensammlung unserer Alterthumsforschenden Gesellschaft oder das Archiv der Jacobi-Kirche in Riga vor und bin zur Annahme gern erbötig. Oberpastor Berkholz.

Riga, im Jan. 1854.

II. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehstland.

(Fortsetzung.)

In der Aussprache einzelner Buchstaben bemerkt man von den Ehstländern manches Eigenthümliche und wird ihnen Manches von denen, welche im Besitz einer richtigen Aussprache zu sein glauben, als Fehler vorgehalten, — das Letzte indessen meistens, wie mir scheint, mit Unrecht. Nur in zwei Punkten, von denen aber gerade am wenig-

sten geredet wird, müssen wir uns, glaub' ich, schuldig bekennen, weil sie ziemlich deutlich den Charakter, der eine der Entlehnung, der andere der Ausartung an sich tragen.

Zunächst muß man in der Aussprache jedem Dialekt ein gleiches Recht zugestehen, und es ist klar, daß, wenn der eine Deutsche das lateinische pater mit „Vater" übersetzt, ein anderer mit „Voter", ein dritter mit „Fader", sie Alle in *ihrer* Sprache Recht haben, eben so gut wie der Franzose, wenn er es mit père übersetzt. Diese Berechtigung der Dialekte hört erst auf, wenn Jemand sich eines anderen Dialekts bedienen will, als des eigenen. Wenn z. B. der Wiener plattdeutsch reden will, so wird man allerdings von ihm verlangen können, daß er in die mecklenburgischen oder holsteinischen Laute nicht österreichische mische, und da nun die hochdeutsche Schriftsprache ein deutscher Dialekt ist so gut wie jeder andere, so kann man freilich auch verlangen, daß Jeder, welcher hochdeutsch spricht, sich der Eigenthümlichkeiten seines eigenen Dialekts enträußere und jedem Worte den reinen hochdeutschen Laut gebe. Hierin sind gewiß alle deutsch Redenden einverstanden, es entsteht nur die schwer zu beantwortende Frage: da das Hochdeutsche nirgends lebende Volkssprache ist, sondern nur Schriftsprache, welche Partei soll berechtigt sein zu bestimmen, wie das *geschriebene* Hochdeutsch *klingen* soll? — Gegen solche Bedenken ist man freilich bald mit der Antwort bei der Hand: da das Hochdeutsche eine Schriftsprache ist, so soll man eben so sprechen, wie man schreibt, nicht so wie man den Nachbar rechts oder links reden hört. — Aber was ist hier Wahrheit? — Jeder wird leicht einsehen, daß mit solcher Bestimmung wenig mehr als nichts gesagt ist, und daß diese Regel zu der Legion derer gehört, die leichter gegeben, als zu befolgen sind. Denn abgesehen davon, daß nur so wenig Laute von dem Einen nothwendig eben so gebildet werden müssen, wie von dem Anderen, daß vielmehr das a oder e, das k oder r u. s. w. in der einen Gegend anders klingen kann als in der anderen, abgesehen — sag' ich — von dieser durch den Bau und die Bildung der Sprachorgane selbst bedingten natürlichen Unbestimmtheit des Werthes der Schriftzeichen hat 1) auch an einem und demselben Orte notorisch nicht jedes deutsche Schriftzeichen immer denselben Laut, so daß nicht der eine Dialekt von dem andern consequente Aussprache in dem *einen* Punkte fordern darf, wenn er sie selbst in einem *andern* nicht hat. Wenn z. B. der Niederdeutsche es falsch findet, daß dem Oberdeutschen ein und dasselbe Zeichen bald s bald sch gilt, so ist er selbst eben so gut im Unrecht, da er dasselbe Zeichen bald als weiches, bald als hartes s ausspricht. 2) Wohl keine Sprache, die seit mehren Jahrhunderten geschrieben wird, steht mehr auf dem Punkte, daß man sie consequent so schreiben könnte, wie man spricht, und umgekehrt. Angenommen auch, es hätte bei der ersten Fixirung einer Schriftsprache gar kein Agiren und Reagiren von gesprochenen Dialekten Statt gefunden, und sie wäre der treue Repräsentant einer überall gleichen Volkssprache, so wird sie dies doch nicht ewig bleiben können, denn die Laute der lebenden Sprache sind wandelbar, wie alles Lebendige, die Orthographie aber hinkt den Lautveränderungen nur sehr langsam nach, denn

die einmal gebräuchlich gewordene Schreibung mag man schon darum nicht gern aufgeben, weil sie eben etwas conventionell überall Gültiges ist, bei einer Veränderung aber leicht jeder Dialekt auf seine Weise hineinpfuschen würde, und so von Einheit und Allgemeinheit weiter keine Rede sein könnte. In einigen Sprachen, besonders im Französischen und Englischen, kommt dann noch die Rücksicht hinzu, daß man die Etymologie der Wörter nicht ganz verwischen will. In Frankreich wird man sich wohl noch lange nicht entschließen, z. B. die jetzt gleich gewordenen Laute tant und temps auch gleich zu schreiben; in Spanien hat man dagegen die Rücksicht auf die Etymologie fahren lassen und nach dem Vorgange der Akademie sich der überflüssig gewordenen Schriftzeichen zum Theil entledigt; im Englischen, wo man wohl den größten Wust von unnützen Zeichen mit sich schleppt und in der Bezeichnung der Laute die größte Confusion herrscht, hat sich seit mehren Jahren schon ein Verein für Vereinfachung der Schreibeweise gebildet und eine ziemliche Anzahl Bücher in phonetischer Schrift drucken lassen, welche beim Elementarunterricht wenigstens schon ziemlich allgemein gebraucht werden; im Walachischen dagegen, welches das Alter seiner Schriftsprache nicht nach Jahrhunderten, sondern erst nach Jahrzehnten mißt, hat man umgekehrt — wenigstens so weit man sich lateinischer Schrift bedient — gleich von vorn herein die mit der Aussprache schlecht zusammen passende etymologische Schreibeweise eingeführt. Nach diesen Prämissen werden unsere Nachbarn und Fremde vielleicht toleranter sein gegen folgende Punkte, in welchen die Aussprache der Ehstländer zum Theil von der anderer deutschen Dialekte abweicht.

1) Das s sprechen wir im Anlaut vor p und t wie sch und vor Vocalen eben so hart wie vor Consonanten oder am Ende, indem wir in dem ersten Punkt den beiweitem größten Theil aller deutsch Redenden auf unserer Seite haben, in dem zweiten einen sehr großen, freilich — auffallend genug! — unsere nächsten Nachbarn, die Livländer und Kurländer, nicht. Merkwürdig ist es, daß wir gerade von den Norddeutschen, wo das Plattdeutsche Volkssprache ist, in beiden Stücken abweichen, da doch auch bei uns sonst das Plattdeutsche allgemeine Umgangssprache war. Ich glaube, daß man folgender Ansicht von dem deutschen s wenigstens innere Wahrheit und große Wahrscheinlichkeit nicht wird absprechen können, denn positive Gewißheit in solchen Dingen geben zu wollen, möchte sich wohl Niemand vermessen.

Die älteste deutsche Schrift hat nur *ein* Zeichen s, und entweder hatte die Sprache damals schon die drei Zungenaspiraten (hartes und weiches s und sch), wie sie der Norddeutsche jetzt hören läßt, bezeichnete sie aber mit einem und demselben Buchstaben, oder sie hatte für das *eine* Zeichen auch nur *einen* Laut. Das Erste ist unwahrscheinlich, denn wenn Ulfilas das weiche b und d von dem harten p und t unterschied, warum sollte er das doch ganz analog verschiedene harte und weiche s nicht auch unterschieden haben, und nun gar noch das sch? — Wenn aber die älteste Sprache nur *einen* Zungenaspiraten hatte, so mochte er wahrscheinlich in den oberdeutschen Dialekten sch lauten, in den niederdeutschen zwischen s

und sch. Für die angenommene frühere Geltung des deutschen Zischlautes — als sch oder diesem wenigstens nahe — sprechen folgende Umstände: alle deutschen Dialekte, mit Ausnahme nur einiger plattdeutschen Bezirke, sprechen im Anlaut vor Consonanten sch, wo man sonst s schrieb, nicht bloß vor l, m, n, w, wo diese Lautung auch in der hochdeutschen Schrift schon recipirt ist, sondern auch vor p und t, wie wir Ehstländer thun; auch im Inlaute hat das s denselben Laut — z. B. erscht, Fürscht st. erst, Fürst — etwa in der Hälfte aller oberdeutschen Districte, und zwar gerade da, wo das Altdeutsche nächst Ulfilas zuerst geschrieben wurde; die in früher Zeit aus dem Deutschen in die slavischen Sprachen übergegangenen Wörter werden dort mit sch st. s ausgesprochen, was namentlich im Polnischen bedeutsam ist, da hier nicht einmal zunächst an oberdeutschen Einfluß zu denken ist und das Polnische gerade an Zischlauten sehr großen Reichthum hat, so daß es gar nicht nöthig hatte, einen dem Deutschen nicht entsprechenden zu wählen (z. B. sztuka, ksztalt, koszt, reszta u. d. gl.); auch aus einer niederdeutschen Mundart läßt sich als Beleg anführen die altfriesische Schreibart ts st. k, z. B. tsese, tsin für Käse Kinn, wobei man nach dem englischen chese, chin wohl sehr geneigt ist, für das s die oben vorgeschlagene Geltung anzunehmen.

Aus dem einfachen Zischlaut entwickelt sich später ein doppelter dadurch, daß er vor Vocalen feiner und sanfter wurde, vor den härteren Consonanten aber seinen härteren, breiteren Laut behielt, also in den oberdeutschen Volksdialekten das alte sch und das mit der Mitte der Zunge gebildete indifferente, mehr harte s, in den niederdeutschen, welche durch ihre allgemeine Vorliebe für die feineren, dünneren Laute noch einen Schritt weiter gingen, das harte und das weiche reine s. — Die alte Verbindung sk wurde den Oberdeutschen, da sie das k aspiriren, leicht durch Zusammenfließen zu einem bloßen sch, wodurch sie nun diesen Laut auch vor Vocalen haben; die Niederdeutschen dagegen, welchen das s vor Consonanten sch wurde, behandelten es anfangs auch vor dem k nicht anders als vor anderen Consonanten, eben so wie die benachbarten Dänen, bei welchen sich der einfache Zischlaut noch bis jetzt nicht in zwei gespalten hat und daher — besonders in der gemeinen Volkssprache — noch gern sich zwischen s und sch hält. Später hat der größere Theil der Niederdeutschen für die alte Verbindung sk auch sch angenommen, wahrscheinlich durch Einfluß des Hochdeutschen. Nach Richly's Idioticon Hamburgense sprach man bei Hamburg vor hundert Jahren noch ska st. scha, und im Niederländischen, wo der Einfluß des Hochdeutschen fehlte, trennt man noch jetzt das s deutlich von dem folgenden Kehlbuchstaben, sogar von dem aspirirten, und spricht z. B. s-choon st. schon, eben so — nur mit weicherem ch — im benachbarten Westphälischen. Die Niederländer, welchen auf diese Weise das deutsche sch ganz abgeht, sind die einzigen Deutschen, welche dagegen das harte und weiche s in der Schrift unterscheiden (s und z), jedoch erst seit dem vorigen Jahrhundert.

So haben also nun die niederdeutschen Districte in der Aussprache des Hochdeutschen drei Zungenaspirate, ihr

eigenes weiches und hartes s und ihr neuerlich hinzugekommenes sch, die oberdeutschen dagegen, denen unsere ehstländische Aussprache sich anschließt, nur zwei, das indifferente, je nach der Eigenthümlichkeit der Individuen mehr oder weniger harte, s und das sch. — Wunderlich ist es, daß man in Ehstland, wie durch eine Art Reaction, bisweilen ein auffallend weiches s hört, wo gerade ein hartes sonst allgemein gültig ist, z. B. in Füße, persönlich, so wie die Franzosen, welche das anlautende Deutsche h nicht aussprechen, dagegen oft ein h hören lassen, wo keins hingehört.

(Schluß folgt.)

III. Entgegnung und Erklärung

auf die „Erklärung und Bitte“ des Freiherrn Emil von der Ropp in Nr. 5 des Inlands.

In dem von mir herausgegebenen Musenalmanach habe ich nur Gedichte aufgenommen, die mir zur Verfügung gestellt wurden; es mußte mir aber natürlich genügen, daß sie mir zugeschickt wurden, denn ich konnte doch nicht von jedem einzelnen Einsender einen juridischen Beweis verlangen, daß er ein Recht habe, über seine Sendung zu verfügen, daß kein Anderer ein näheres Recht besitze oder sich unangenehm berührt fühlen könne u. s. w. Das Gedicht der Frau v. Dorthesen (welche Dame, so wie ihre Angehörigen ich durchaus nicht kannte, ja selbst von ihrem Tode nicht unterrichtet war) mußte ich mich für durchaus berechtigt halten aufzunehmen, da ich es, nebst mehreren anderen Poesieen, in einem Briefe mit dem Poststempel Goldingen zugeschickt bekam, in welchem es wörtlich heißt:

„Hochgeborner Herr Graf! — Da ich mich zufällig „im Besitz mehrerer Gedichte befinde, die aus der poetischen „Ader einiger mir befreundeten Landsleute geflossen, bin „ich so frei, dieselben Ew. Hochgeboren zu übersenden, hof„fend sie werden ein Plätzchen in dem von Ew. „Hochgeb. projectirten Almanach der Ostseepro„vinzen finden.“

Der Brief ist unterzeichnet: „G..... in Curland. 1853. (nach dem Poststempel den 18. April.)

Baron .....“

Wie konnte ich nach einer so gestellten Bitte glauben, der Einsender habe kein Recht, über das Gedicht zu disponiren? Ich fordere nun den Schreiber obigen Briefes hiemit auf, als Ehrenmann seinen Namen öffentlich zu nennen und die Sache zu erklären. Den Brief bin ich gern erbötig, dem Hrn. Baron v. d. Ropp zuzuschicken, wenn er solches wünschen sollte.

Ich muß somit jeden Vorwurf entschieden zurückweisen; — denn daß ich als Herausgeber einer Sammlung nichts von den Privatverhältnissen der in derselben vertretenen Dichter, von ihren momentanen Stimmungen und ob ihre Poesieen mit ihrem sonstigen Charakter übereinstimmen, oder ob Anverwandte deren Veröffentlichung wünschen oder nicht, — daß ich davon, sage ich, nichts wissen kann und

zu wissen brauche, wird wohl Jedem begreiflich sein. Ich habe nur die eingesandten Gedichte als Gedichte zu betrachten, und finde ich sie als solche ansprechend, aufzunehmen. Wenn dem Hrn. Baron v. d. Ropp die Veröffentlichung aber so unangenehm war, hätte er ja jede weitere Oeffentlichkeit sich ersparen können; denn da er doch wohl nicht

voraussetzen konnte, daß ich mich widerrechtlich in Besitz des besprochenen Gedichts gesetzt habe, wäre eine einfache Anfrage bei mir genügend gewesen, die Sache zu erklären.

N. Graf Rehbinder.

Hapsal, den 9. Febr. 1854.

Korrespondenz.

Reval, den 13. Febr. Am 30. Januar ward der Landtag in Reval geschlossen und der über die getroffenen Beschlüsse, welche der höhern obrigkeitlichen Bestätigung bedürfen, ausgefertigte Landtagsabschied mit einer Deputation der Ritterschaft altem Herkommen gemäß dem Chef des Gouvernements überbracht und zu weiterer Verfügung übergeben. — Desselben Tages begab sich Se. Excellenz der Herr Ritterschafts-Hauptmann Baron v. Ungern Sternberg nach St. Petersburg, um daselbst an den Berathungen der Allerhöchst verordneten Commission zur Prüfung des neuen Gesetz-Entwurfs hinsichtlich der Agrar-Verhältnisse der ehstl. Bauerschaft mit Theil zu nehmen, nachdem Tages vorher auch Se. Excellenz der Hr. Gen.-Major u. Ritter Baron von Ürküll-Güldenband zu demselben Zwecke dahin abgereist war.

Auch die ehstl. Ritterschaft hat zur Equipirung junger Edelleute, die sich gegenwärtig zum Kriegsdienst bereit erklärt, ansehnliche Summen votirt, und haben sich, wie verlautet, aus den militairischen Paralleklassen der Ritter- u. Domschule gegen zwanzig junge Leute voll glühenden Eifers ihre Kräfte und Dienste dem Vaterlande zu weihen gemeldet, die übrigen aber aus andern Anstalten.

Unsere Rhede, welche bei der anhaltenden Kälte im December schon am 1. Januar d. J. mit Eis bedeckt war, das indessen in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar wieder brach und fortgetrieben ward, legte sich erst am 27. Jan. wieder zu, und ist in Folge der veränderlichen Witterung der letzten Woche seit dem 9. Febr. wieder offenes Wasser hinter unserer Doppel-Batterie. In Baltisch-Port war Tages vorher schon ein Schiff mit Südfrüchten angelangt, dessen Ladung gegenwärtig mit vielen Fuhren nach der Residenz auf dem Wege ist. Am Abend des 12. Febr. zwischen 7 und 8 Uhr erblickten wir am westlichen Himmel ein starkes Nordlicht von weißer, fast milchiger Farbe, das umgeben von unzähligen blinkenden Sternen gegen das tiefe Dunkel des Himmels im Süden merkwürdig glänzend abstach.

In Folge des Allerhöchsten Manifestes vom 29. Jan. d. J. wegen der 11ten partiellen Rekrutirung in der westlichen Hälfte des Reichs sind außer der Gouv.-Rekruten-Empfangs-Commission in Reval auch in den Kreisstädten Hapsal, Wesenberg und Weißenstein besondere Rekruten-Empfangs-Commissionen angeordnet, um das Geschäft der Rekruten-Aushebung im ganzen Lande wie in den Städten wo möglich schon zu Ostern völlig beendigen zu können.

Aus dem **Jewe**'schen Kirchspiel vom 13. Februar. Die Sonne war am 12. d. M. längst untergegangen, die Abenddämmerung zog auf; doch sie schien nicht durch die nächtliche Finsterniß überwunden zu werden. Ein schönes Nordlicht erschien gleich nach 6 Uhr Abends, das seine Helle bis gegen 9 Uhr Abends erhöhte, dann allmählig schwächer wurde, aber nach Verlauf einer halben Stunde in hellerem Scheine sich so schön entwickelte, daß die Schwingungen des Lichtes herrlich hin- und herwogten. Die ganze Nacht hindurch war der Himmel erhellt und das Nordlicht ließ sich erst am 13. früh durch das fast den ganzen Himmel erfüllende purpurne Morgenroth überwinden. — Am 12. Morgens hatten wir, wie nun schon seit 2 Wochen, Stühmwetter, Mittags 1° Wärme bei klarem Himmel, Abends 6° Kälte und am 13. bei Sonnenaufgang 7° Kälte mit Sturm und Schneegestöber.

Tageschronik.

Livland. Das einzige jenseit der Düna belegene Land-Kirchspiel Livlands, das erst 1783 durch Regulirung der Gränzen mit Kurland zum Russischen Reiche gezogene Kirchspiel Schlock, hat in dem Marktflecken gleiches Namens eine neue Evangelisch-Lutherische Kirche erhalten, deren Einweihung am 1. Febr. unter zahlreicher Versammlung u. bei Anwesenheit des Livl. Herrn Civ.-Gouverneurs, so wie des Propsts und delegirten Geistlichen des Rigischen Sprengels stattfand. Seit 10 Jahren hatte von dem Kirchspiele die benachbarte Holmhofsche Kirche benutzt werden müssen.

Ehstland. In Veranlassung einer von dem Herrn Gen.-Gouv. von Liv-, Ehst- und Kurland getroffenen und den Stadtbehörden des Ehstländischen Gouvernements zur Nichtschnur vorgeschriebenen Anordnung ist bei der für dieses Jahr befohlenen Rekrutirung eine Loosung nach Alters-Classen in folgender Ordnung eingeführt. Die erste Classe geht bis zum 25. Lebensjahre, die zweite vom vollendeten 25. Lebensjahre bis zum vollendeten 30. Jahre mit Ausnahme der Verheiratheten, wenn sie mehr als 2 Kinder haben, und die 3. Classe vom vollendeten 30. Jahre bis zur Beendigung des rekrutenpflichtigen Alters und begreift auch die Verheiratheten 2. Classe, welche mehr als zwei lebende Kinder haben. Die Abgabe beginnt mit der ersten Classe, und werden zunächst die zur ersten Classe gehörigen rekrutenpflichtigen Personen zur Loosung gezogen. Sämmtliche zu dieser ersten Classe der rekrutenpflichtigen Stadt-Gemeindeglieder, welche sich zur Zeit außerhalb ihrer Gemeinde aufhalten, sind verpflichtet, sich unverzüglich in ihre Gemeinde zurück zu begeben und sich bei der Steuer-Verwaltung zur Rekruten-Loosung zu melden. Für den bei der Loosung nicht Anwesenden wird das Loos von einem sich legitimirenden Verwandten desselben, oder wenn ein solcher sich nicht meldet, von einem der zur Loosung hinzuzuziehenden fünf Geschworenen gezogen. Diejenigen Gemeinde-Glieder, welche sich nicht zur Loosung und auch nicht bis zur Abgabe eingefunden haben, obgleich sie nach der auf sie gefallenen Nummer vorstellig zu machen gewesen wären, werden, wenn sie sich später einfinden sollten, oder sobald man ihrer habhaft wird, jedenfalls und zwar ohne Berücksichtigung jeglicher Einreden der Rekruten-Empfangs-Commission zur Abgabe auf künftige Abrechnung vorgestellt.

Literärisches.

Die **Gazeta Warszawska** v. $\frac{29.\text{ Januar}}{10.\text{ Februar}}$ 1854 Nr. 38 enthält unter Anderm folgende Notiz: In Dorpat ist erschienen: **De Bulgarorum utrorumque origine etc., scrips. Sergius Uvarov, Cand. 1853. 8°.** Der mit allen wichtigen Quellen und Hülfswerken bekannte Verfasser hat sich das Ziel gesetzt, alle Beweise zu sammeln, welche den Gedanken Wenelin's über die ursprünglich slavische Abstammung der

Bulgaren unterstützen und zugleich den Verfasser veranlaßt haben, als Vaterland der westlichen Slaven die Karpathen, als das der östlichen den Kaukasus anzunehmen.

Miscellen.

Nach dem Seiner Kaiserlichen Majestät für das Jahr 1852 von dem Herrn Minister des Innern abgestatteten Rechenschaftsberichte zählte die Lutherische Kirche im ganzen Reiche 964 Gotteshäuser, die Reformirte 12, die Zahl der Geistlichen Lutherischer Confession betrug 467, die der Reformirten 23. Nach dem Sentiment des General-Consistoriums war das Religions-Wesen der Protestanten sehr zufriedenstellend. Von den Protestantischen Glaubensbekenntnissen gingen zur Rechtgläubigen Kirche im Laufe des Jahres 384, vom Lateinischen Glaubens-Bekenntnisse zur Protestantischen Kirche 61 Personen über; außerdem wurden 19 Hebräer nach dem Ritus der Evangelischen Kirche getauft und 9 Glieder der Römisch-Katholischen Kirche, welche ihr durch die Nothtaufe angehörten, wurden in der Ev. Kirche confirmirt. Hinsichtlich der Verwaltung des Protestantischen Kirchenwesens erging der Allerhöchste Befehl, daß inskünftige für die Deutschen Kolonieen jenseit des Kaukasus keine Prediger aus dem Auslande berufen, sondern diese Stellen mit Russischen Unterthanen, vorzugsweise aber mit Krons-Stipendiaten der Dorpatschen theologischen Fakultät, besetzt werden sollen. Hinsichtlich der Beihülfe für die Protestantische Geistlichkeit und die Kirchen dieser Confession wurden folgende Anordnungen getroffen. Zur Reparatur der abgebrannten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Witebsk wurde dem dortigen Kirchenrathe eine Summe von 5000 Rbl. S. M. aus der Krons-Casse Allergnädigst zu zahlen befohlen. Für die Kapitalien der Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse des Moskwaschen Consistorial-Bezirks wurde die Zahlung von 5% aus den Reichs-Credit-Anstalten anbefohlen. Für die Prediger in Saratow wurde eine besondere Hülfs-Casse errichtet, an vielen Orten die Erhebung freiwilliger Beiträge zum Besten des Protestantischen Kirchenwesens und endlich die Erlaubniß zum Bau einer Anglicanischen Kirche in Archangel ertheilt. (Journal des Min. des Innern. Decemberheft.)

Zur Instandsetzung des Gebäudes, welches zum Locale der Mitauschen Dorotheen-Töchter-Schule dient, sind aus den Summen der Stadt-Einnahmen 847 Rbl. 34 Kop. S. M. abgelassen worden. (Ebendas. Ministerielle Verfügung vom December.)

Universitäts- und Schulchronik.

Gemäß der Wahl des Universitäts-Conseils sind von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung der Professor von Nummel als Präses und die Professoren Otto, Bidder, von Samson, Erdmann, Shirájew und Ziegler als Beisitzer des Appellations- und Revisionsgerichts der Dorpatschen Universität auf das laufende Jahr 1854 bestätigt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzungen des Naturforschenden Vereins zu Riga.

a) am 16. November 1853.

Oberlehrer Wiedemann in Reval, Pharmaceut Siering in Tuckum, Bienert (Apotheker in Reval?) beschenkten den Verein mit reichhaltigen Herbarien; Major Wangenheim v. Qualen zeigte unechte Trüffeln vor, die im Sommer 1853 bei Neubad häufig gewesen und genossen worden; Pastor Kawall in Pussen hatte ein Nest des Schneeballenstrauches eingesandt, an welchem die Eiernester eines Käfers (Galeruca viburni), dessen Larven diesen Strauch zu verwüsten pflegen, befindlich sind; L. v. Fölkersahm zu Papenhof eine Notiz über den Kurl. Bernstein, aus der das Inland (Nr. 5 Sp. 81) schon einen Auszug geliefert hat. Kandidat Gottfriedt hielt einen Vortrag über die Meerestiefe und sprach über den nach Hind in den Jahren 1856—1860 zu erwartenden großen Kometen von 1264 und 1556, und Apotheker Seezen zeigte Gutta percha im rohen und verarbeiteten Zustande vor und theilte einige Notizen über die Naturgeschichte und die Anwendung dieses Stoffes mit.

b) am 21 December 1853.

Der Director Dr. Merkel legt als Geschenk des Herrn L. v. Foelkersahm zu Papenhof vor das 3 Fuß lange Schwert eines Schwertfisches, welcher vor 2 Jahren an der Küste Kurlands gefangen worden, ferner ebendaher 17 Exemplare von Bernstein mit eingeschlossenen Insecten.

Herr Major von Wangenheim-Qualen zeigt und erläutert das im vorigen Jahre in 16 Karten erschienene Prachtwerk „Oekonomisch-statistischer Atlas des Europäischen Rußlands".

Herr Apotheker Heugel hält einen Vortrag über einheimische Kryptogamen und die bisher erlangte Kenntniß in dieser Abtheilung unserer Flora.

Der Secretair verliest in Bezug auf eine früher eingegangene Mittheilung den vom 26 Febr. 1821 datirten officiellen Bericht des Pastors Lienig zu Kokenhusen über ein daselbst angeblich stattgehabtes Erdbeben. Es stellt sich hienach als sehr zweifelhaft heraus, daß die in Rede stehende Erscheinung ein Erdbeben gewesen ist.

c) am 18 Januar 1854.

Nach Vorzeigung einiger kürzlich empfangenen Naturalien und Bücher wird ein von dem Herrn Pastor „Kawall" eingesandter Aufsatz, betitelt: „der wandernde Stein" verlesen, in welchem über die im vorigen Jahre in Kurland bei dem Dorfe Billaiken beobachtete auffallende Fortrückung eines Granitblocks auf einem der Ueberschwemmung ausgesetzten Felde berichtet und eine Erklärung dieser Erscheinung versucht wird. Herr Cand. Gottfriedt macht eine Mittheilung über einen neuen Fundort tellurischen gediegenen Eisens, der das so häufig bezweifelte Vorkommen desselben ziemlich über alle Zweifel erhebt.

Dann bespricht derselbe die bei Sonnenaufgängen in der Schweiz beobachteten Erscheinungen, welche einer Art Kimmung zugeschrieben werden und die vielleicht als Fingerzeig zur Erklärung der bei totalen Sonnenfinsternissen beobachteten Lichterscheinungen benutzt werden könnten.

Herr Dr. Merkel trägt schließlich eine von A. Vogel jun. verfaßte Rede über den Chemismus der Vegetation vor. —

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 10. Februar d. J.

Vom d. z. Präsidenten wurden die im verflossenen Januar eingegangenen schriftlichen Mittheilungen, Zusendungen und Geschenke näher bezeichnet. Dies waren von dem Naturforschenden Vereine zu Riga der 4. Bogen des siebenten Jahrganges, von der Kais. freien ökonom. Societät zu St. Petersburg das 1. Heft des Jahres 1854 nebst Sämereien, von der historisch-philologischen Klasse der Kais. Akademie der Wissenschaften ebendaselbst die 11.—14. Nummer des XI. Bandes, von Sr. Excelenz dem Hrn. Akademiker von Köppen einige Sonderabdrücke aus den Melanges russes Tom. II. „Die von Ingriern bewohnten Dörfer im St. Petersburgischen Gouvernement und Селенія обитаемыя Ижорами", von der Redaktion des Journals des Minist. der Volksaufkl. das Decemberheft, von Sr. Excellenz dem Hrn. Baron Klepmann in Mitau eine Anzahl auf die Ostseeprovinzen bezüglicher seltener Druckschriften, von dem Hrn. Dr. Schultz in Dorpat Nordiska resor och forskningar af M. A. Castrén III. Theil, enthaltend die finnische Mythologie, von dem Hrn. Pastor Reinthal der Jahrgang 1853 vom Tallorahwa kulutaja, von dem Herrn Dr. Schrenk ein Messer aus Stein, gefunden in einem Grabhügel bei Erzen im Fürstenthum Waldeck, 12 Meilen von Hameln. Hr. Assessor Otto v. d. Recke, in Goldingen, übersandte nebst einem Schreiben mehrere Münzen der schwedischen Regierungsperiode Livlands, die von einem Juden in einem eisernen Gefäße unweit der Piltenschen Schloßruine gefunden wurden, sowie mehrere metallene Antiquitäten in einem kegelförmigen Grabe auf dem Privatgute Paddern, 12 Werst von Goldingen, im Herbst vorigen Jahres zu Tage gefördert. Herr Hofrath von Sengbusch referirte über mehrere Antiquitätenfunde des Wladimirschen Gouvernements und einen mit den hier gefundenen Gegenständen anstellend, präsentirte derselbe einige zur näheren Ansicht. Collegienrath Santo verlas eine Ankündigung der baldigen Erscheinung des „Kalewi porg" nebst einigen Bemerkungen über die Estnischen Volksposieen, zugleich einen einleuchtenden Beweis führend für die Genuität solcher mit vieler Mühe gesammelten Erzeugnisse vorchristlicher Zeit, und schließlich wurde die von dem Hrn. Dr. Kreutzwald mit möglichster Treue und Nachahmung der im Estnischen vorkommenden Alliteration deutsch wiedergegebene Einleitung zum „Kalewi porg" mitgetheilt.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat December 1853.

Literärische Bekanntmachung. 1 S. 4. Riga. Müller.

Zweiter Abschnitt der dogmatisch-philosophischen Beglaubigung der evangelischen Geschichte. S. 21—44. 8. Riga. Häcker.

Evangelische Parabeln und Gedichte von Alexander Haken, Pastor zu Tambow und Räsan. Erster Band. 1853. VI und 232 S. 8. Riga. Häcker.

Rechnungsabschluß der Städtischen Sparkasse in Riga vom 30. Novbr. 1852 bis zum 30. Novbr. 1853. 1 S. fol. Riga. Häcker.

Gesänge am 4. Decbr. 1853 bei der Bestattung des Herrn Aeltesten der St. Johannis-Gilde Christoph Daniel Seyberth, geb. d. 3. Febr. 1788, gest. d. 28. Novbr. 1853. 1 S. 8.

Pasaule un daudz no ta, kas pasaulê atrohnams. 2 gramatina. Ar 15 bildêm. S. 37—76. 4. Dorpat. Laakmann. D. h. die Welt und vieles von dem, was in der Welt befindlich. 2. Heft mit 15 Abbildungen.

Gesänge am 6. Decbr. 1853 bei der Bestattung des Herrn Reepschlägermeisters Joh. Friedr. Jochumson, geb. d. 17. August 1809, gest. d. 30 Novbr. 1853. 1 S. 8. Riga. Häcker.

Statuten der Wittwenkasse des Rigaschen Baderamtes. 16 S. 8. Riga. Häcker.

Advents- und Weihnachts-Musik aus dem Oratorium; „der Messias" von Händel. 3 S. 8. Mitau. Steffenhagen.

Preis-Courant von Gemüse-, Blumen- ꝛc. Samen, welche zu haben sind bei Wagner in Riga. 12 S. fol. Riga. Müller.

An Frau Hoffmann von Majeranowska. Riga am 12. Decbr. 1853. 1 S. 8. Riga. Hartung.

Die Buchhandlung von Gust. Ad. Reyher in Mitau empfiehlt zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr auf das Vollständigste assortirtes Lager von Büchern ꝛc. 2 S. 4. Riga. Müller.

Zum goldnen Ehe-Jubelfeste des Herrn Justus Blankenhagen u. der Frau Gert. Blankenhagen geb. v. Berckholtz, am 15. Decbr. 1853 in inniger Verehrung geweiht von den Geschwistern. 3 S. 4. Riga. Schnackenburg.

Literärische Anzeige. 4 S. 8. Riga. Häcker.

Die Cholerawaise. Gedicht von Friedr. v. Nickhoff. Musik vom Kapellmeister J. J. Schramek. 8 S. 8. Riga. Hartung.

Ordnung der Betstunde am heil. Weihnachtsabend 1853. 1 S. 8. Riga. Häcker.

Theater-Almanach auf das Jahr 1854. Herausgegeben von Max Hoffmann und Julius Millo. 24 S. 8.

Mitauischer Taschenkalender für 1854. 52 S. 12. Mitau. Steffenhagen.

Preis-Courant an Sämereien, welche zu haben sind bei Julius Baer et C° in Riga. 4 S. fol. Riga. Häcker.

Переложительная табель всѣхъ иностранныхъ вѣсовъ на россійскій вѣсъ съ таблицею объ отношеніи разныхъ иностранныхъ вѣръ жидкихъ товаровъ къ россійскимъ стеканамъ. 44 S. 4. Riga. Häcker.

Weihnachtswunsch des Wagenabrufers. 1853. 1 S. 4. Riga. Häcker.

Zettelträger Neujahrslied. 1854. 1 S. fol. Mitau. Steffenhagen.

Chorgesang zu Weihnachten. 2 S. 8. Mitau. Steffenhagen.

Preis-Courant von Gemüse-, Blumen- ꝛc. Samen von Joh. Friedr. Schlicht in Riga. 8 S. fol. Riga. Müller.

Abendgottesdienst in der Martinskirche am 31. Decbr. 1853. 1 S. 8. Riga. Häcker.

Neujahrswunsch des Zettelträgers Modersbach. 1854. 1 S. fol. Riga. Häcker.

Neujahrswunsch der Tischler des Rigaschen Stadttheaters. 1 S. fol. Riga. Häcker.

Neujahrswunsch der Maschinisten des Rigaschen Stadttheaters. 1 S. fol. Riga. Häcker.

Neujahrswunsch des Dieners Joh. Simon. 1 S. fol. Riga. Häcker.

Dem verehrungwürdigen Publikum voll Ergebenheit gewidmet zum neuen Jahr 1854. 1 S. fol. Riga. Häcker.

Ergebenste Gratulation der Theater-Statisten. 1 S. fol. Riga. Häcker.

In der St. Gertrud-Kirche wird im Laufe des Jahres 1854 an folgenden Sonn- und Festtagen in Deutscher Sprache gepredigt werden. 1 S. 8. Riga. Hartung.

Gertrudes-basnizâ mehs 1854 gaddâ dewwa wahrdus sewdinajim Latweschu wallodâ schinnês swehtdeenâs un swehtkdeenâs. 1 S. 8. D. h. In der Gertrud-Kirche wird im Laufe des Jahres 1854 an folgenden Sonn- und Festtagen in Lettischer Sprache gepredigt werden.

Dörptscher Kalender für 1854. Mit sechs feinen Stahlstichen. XLVIII und 75 S. 8. Dorpat. Mattiesen.

Eesti-rahwa kalender se 1854. aasta peale pärrast Jesusse Kristusse sündimist. 45 S. 8. D. h. Ehstnischer Kalender für das Jahr 1854 nach Chr. Geb. St. Petersburg. Wingeberg.

Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland nebst einigen statistischen Angaben von R. Baron v. Uexküll. Mit 2 lithographirten Tafeln. IV und 104 S. 4. Reval. Lindfors.

Statuten der adligen Musse in Dorpat. 15 S. 8. Dorpat. Laakmann.

Einladung zu den öffentlichen Prüfungen im Gouvernements-Gymnasium und in den übrigen öffentlichen Schulen in Dorpat. 4 S. 4. Dorpat. Mattiesen.

Dörptscher Komptoir-Kalender auf das Jahr 1854. 1 S. fol. Dorpat. Mattiesen.

Einige Bemerkungen über die Aufgaben des Deutschen Sprachunterrichts auf unseren Grmnasien, von Riemenschneider, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat. Als Einladung zu den öffentlichen Prüfungen im Gouvernements-Gymnasium und in den übrigen öffentlichen Schulen in Dorpat. 16 S. 4. Dorpat. Mattiesen.

Tabelle zum Dämpfen von Spiritus zu Branntwein von 50% nach Tralles, von Friedr. v. Sivers zu Euseküll. 1 S. fol. Dorpat. Mattiesen.

Fünf Aufgaben aus der Statik. Von Blaese. 28 S. 8. Mitau. Steffenhagen.

Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußland's von 1800—1852. Von Graf Reyhbinder (Sonderabdruck aus dem Inland) 75 S. 8. Dorpat. Laakmann.

Sprachfehler der Ehstnischen Bibel. Gesammelt und den Predigern der Ehsten zu unbefangener Prüfung empfohlen von Ahrens. 94 S. 8. Reval. Lindfors.

Liturgischer Gottesdienst zur Feier der heil. Weihnacht am 24. Decbr. 1853. 2 S. 8. Dorpat. Laakmann.

Drei Weihnachtspredigten, gehalten in der Herrnhutischen Brüdergemeinde am Asowschen Meere in der Weihnachtszeit 1851 vom Pfarrer Wüst. 58 S. 8. Reval. Lindfors.

Komptoir-Kalender für 1854. 2 S. 8. Dorpat. Mattiesen.

Brieftaschen-Kalender für 1854. 6 S. 16. ebendas.

Marahwa Kalender ehk Tähtramat 1854 ajjastaja pâle pärrast Jesanda Kristuse sündimist. (Ehstnischer Kalender.) Achtzehnter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft. 50. S. 8. ebendas.

Hier folgen noch 12 Gratulations-Gedichte zum neuen Jahre, sämmtlich in Dorpat bei Laakmann gedruckt.

Nekrolog.

Ferdinand Schultz. (Schluß)

Derselbe Verfasser, nicht genugsam des ästhetischen Stoffes in den Kalenderwirren findend und durch obige Bemerkung über das Theater entmuthigt, bearbeitete darauf ein anderes Sujet aus der allgemeinen Geschichte Livlands zur Zeit der Ordensherrschaft und übersandte dem Verewigten das vollendete Drama zur Beurtheilung.

Bald darauf erhält er einen dichtbeschriebenen Bogen, welcher, wie man aus einigen Anführungen schließen kann, eine tief eindringende, auf einem gründlichen Studium der Geschichte und Dramaturgie beruhende Recension enthält und ex ungue leonem erkennen läßt.

In seinem Begleitschreiben zu dieser Recension, d. d. 3. April 1850, protestirt der bescheidene Mann, ein Kunstrichter sein zu wollen, nie habe er sich mit Dramaturgie oder einer Art Kritik abgegeben, nie für einen Kenner gelten wollen u. s. w. Daher er, um des Verfassers Vertrauen zu ehren, nur einige Gedanken über das Drama niedergeschrieben, wie sie ihm, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, eben in den Kopf gekommen wären.

In der Recension selbst heißt es:

„Ein dramatisches Gemälde aus der Zeit der Ordensherrschaft, „in welchem der Orden selbst der Schwerpunkt der Begebenheiten ist, „kann nicht gedacht werden ohne Entwicklung der Politik des Ordens. Diese läßt sich mit einigen Worten scharf bezeichnen: Maaß„lose Selbstsucht, getragen von ungemeiner Thatkraft. Daraus fließt „von selbst: Eiserne Consequenz in Verfolgung des Ziels, Rücksichts„losigkeit in der Wahl der sicher dahin führenden Mittel. Demselben „Systeme huldigt, dem Ritterthume gegenüber, auch die Pfaffheit, „nur daß bei dieser die Thatkraft sich mehr der geistigen als der phy„sischen Waffen bedienen muß. Der Character des Ordens ist durch„aus der der alten Römer, des härtesten Volks der Vorzeit. Wie das „Römerreich, mußte auch der Orden schmählich fallen, sobald seine „Thatkraft durch Entsittlichung und Verachtung aller moralischen „Grundlagen dahin gesunken war, daß sie seinem politischen Systeme „nicht mehr entsprach. In dieser Art finden wir auch in dem Drama „die Ordenspolitik aufgefaßt und wir freuen uns, daß darin die Ge„schichte mit Kenntniß und Umsicht behandelt und geschickt in die „Fabel des Stückes verwebt worden ist. Zwar ist der gewählte Zeit„punkt noch nicht der von des Ordens Verfall, dessen Katastrophe „erst ein Jahrhundert später eintritt; aber dem Kundigen entgehen „die bedenklichen Anzeichen nicht, welche, der Zukunft vorhergehend, „wie ein drohender Comet das unheilvolle Ende verkündigen. Jedoch „früher noch als der Orden — etwa 50 Jahre nach dem Zeitraume des „Dramas, — fiel in Livland das Papstthum, zum Theil unter Begünsti„gung des Ordens selbst, welcher dadurch eigentlich seine Selbstvernich-

„tung aussprach, da er seiner Stiftung und seinem Zwecke nach ein „Rüstzeug der Katholischen Kirche sein und in ihr seinen Schwerpunkt „haben sollte. In jenem Zeitraume war schon die Dämmerung ange„brochen, welche dem aufgehenden Lichte der Reformation vorherging; „die Verderbniß des Clerus, die Fäulniß der kirchlichen Zustände „wurde so schwer und tief empfunden, daß jedem Denkenden der nahe „Zusammensturz unvermeidlich erschien. Es wäre zu wünschen, der „Verfasser hätte in einigen leisen Zügen eine Andeutung der sich vor„bereitenden Umgestaltung des Kirchenthums gegeben; sein Drama hätte „dadurch an erhebender Tendenz gewonnen".

Weiter verbreitet sich der Recensent über die Composition der Fabel und meint, es sei in ihrer Wahl „der Geschichte nicht zu Gunsten des Effects Gewalt angethan", — „mag das Sujet immerhin unhistorisch sein ꝛc. . . . die ästhetische Kritik hat damit nichts zu thun; „denn der Dichter handelt hier in den Gränzen seiner Befugniß, „welche ihm gestattet, die Motive zur Schürzung und Lösung des „Knotens, wenn die Geschichte sie nicht liefert, selbst zu schaffen, „oder auch die geschichtlichen Motive zu seinem Zwecke zu potenziren".

Er bemerkt dann als Nebensache, es sei ein Anachronismus, daß in dem Stück ansäßiger Juden gedacht wäre, da man in jener Zeit keine Juden in Livland geduldet. — Er meint übrigens, die Charaktere wären gut und folgerecht durchgeführt. „In dem Erbbischof „- - - sehen wir ein natürliches Seitenstück zu dem Patriarchen in „Lessings Nathan, so wie den Gegensatz zu ihm in dem apostolisch ge„sinnten Pater — —". Ferner ist angeführt „— — (ein Fräulein) „nimmt sich freilich sentimentaler aus, als dem Zeitalter eigen war; die Zeit „des Minnegesanges und der empfindsamen Liebe war damals längst „vorüber und einer nichts weniger als zarten Sinnlichkeit gewichen; „wer will es aber dem Dichter verdenken, wenn er für ein weibliches „Wesen von edler und tiefer Empfindung die Ideal-Natur in An„spruch nimmt"?

Nun geht der Recensent auf einzelne Stellen über, wo er bald treffende Bemerkungen über Mangelhaftes oder Unklares macht, bald Ergänzungen u. s. w. wünscht. Zum Schluß heißt es:

„Was die Diction anbetrifft, so ist sie zum größten Theil rein, „fließend und edel. Die Lieder des Harfners — — könnten nationaler „gehalten sein. Ueberhaupt könnten noch hin und wieder mehr Local„farben aufgetragen werden, um Livland, das Land der Kiefern und „Birken, des Roggens und Flachses, der Seen und Sümpfe anschaulich „zu machen".

Der Verfasser, welcher das Gediegene, überall den Nerven treffende der Kritik dankbar erkannte, beeilte sich nach derselben an seinem Drama zu bessern, zu ergänzen, Scenen umzustellen oder wegzulassen u. s. w. und meldet solches dem Recensenten.

Hierauf schreibt ihm Schultz unterm 10. Mai 1850 unter Anderem folgendes:

„Sie haben also meinen harmlosen Bemerkungen die Ehre wider„fahren lassen, sie in Bausch und Bogen, oder wie es in den heutigen „Ständekammern heißt, en bloc anzunehmen. Wären diese Bemer„kungen eben so richtig als sie gut gemeint sind, so würden sie Ihnen „allerdings brauchbar sein. Da ich aber viel zu mißtrauisch gegen „meinen kritischen Beruf bin, so wünsche ich, daß sie nicht auf meine „Autorität an Ihrem Drama eine reformatio in pejus vorgenommen „haben".

„Nur über die Localfärbung noch ein Wort. Ich meine damit „nicht, daß an einer einzelnen Stelle eine geologische Schilderung ein„gerückt werde, welche als Aushängeschild der Localität dienen soll. „Ich meine vielmehr, daß diese Färbung sich auf das Ganze erstrecken „muß, um dem Leser den specifischen Character des Schauplatzes der „Begebenheiten zum Bewußtsein zu bringen. Ich gestehe freilich, daß „viele Dramatiker dieses vernachlässigen, so daß man bei ihnen ohne „die handelnden Personen nicht wissen würde, ob die Scene in Lapp„land oder in Sicilien spielt. Aber ich halte dies für einen Fehler, „weil ich glaube, daß weder die Personen noch der Ort characterlos „sein dürfen. Wo also z. B. Livland der Schauplatz ist, da denkt „man sich sogleich Nadelholzwälder, hügeliges Land, Kornfelder, Seen, „Strohdächer u. s. w. Die Naturwahrheit ist mehr als der bloße „Rahmen, sie ist die Staffage des Gemäldes und verleiht der dra„matischen Dichtung einen eigenthümlichen Reiz. Ein unerreichtes „Muster dafür ist Schillers Tell. Da steht überall die ächte natur„wüchsige Schweiz hervor. Der Leser athmet frische Alpenluft, er sieht „die Gletscher, die Seen, die grünen Matten, er hört den Kuhreihen, „das Brausen des Föhn. Freilich ist eine so großartige Natur ein „dankbareres Thema, als das stiefmütterlich begabte Livland; aber kein „Schauplatz verloren wäre. Ich rathe Ihnen noch einmal den Tell „zu lesen; vielleicht kommt Ihnen dabei eine Stimmung an, die „Ihnen einen glücklichen Gedanken eingiebt. Specielleren Rathschläge „enthalte ich mich, denn wenn ich auch richtig zu fühlen glaube, so „weiß ich doch nicht, ob ich richtig rathe. Ein Schleifstein kann wohl „ein Messer scharf machen, aber nicht selbst schneiden" u. s. w.

Mit diesem Briefe schließt sich eine Correspondenz, welche, da sie Schultzens eigene Worte und Gedanken wiedergiebt, sich besser als jede Relation dazu eignet, dem Leser das innere geistige Wesen des Hingeschiedenen zu erschließen.

Es ist hier noch anzuführen, daß er sich in seiner letzten amtlichen Stellung als Rath des Hofgerichts wohl fühlte und in seiner äußerlich wahrscheintlich nie bemerkten Weise Zuneigung und Hochachtung für seine Collegen hegte, besonders für — —. Da seine desfälligen Aeußerungen jedoch noch lebende Männer betreffen, muß der Schreiber dieser Mittheilungen, gegen den sie ausgesprochen wurden, sich deren Veröffentlichung enthalten.

Von der Feder des Verewigten ist nur dessen Uebersetzung des Handelsrechts aus dem Russischen erschienen.

„Vom Pesthauch der Cholera" ergriffen ging der Edle am 4. Juli 1853 und einige Wochen später, nach vieljährigem Krankenlager, seine Gemahlin in das Reich ewiger Ruhe ein. — Merkwürdig genug! Seinen leiblichen ältern Bruder hatte die Choleraepidemie des Jahres 1831 in St. Petersburg, seinen noch ältern Stiefbruder eben dieselbe Geißel des Jahres 1848 in Riga hingerafft.

Mögen diese wenigen Skizzen dazu dienen, den Hingeschiedenen seinen Freunden zu vergegenwärtigen; denjenigen aber, die ihn nicht kannten oder seiner Abgeschlossenheit wegen mißkannten, einen tiefern Einblick in das innere, reichbegabte geistige Leben eines Mannes zu gewähren, welcher Kur- und Livland angehörend für immer zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen, zu den Zierden beider Lande gehören wird.

E. v. Reinthal.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Februar 1854.

a. St.	n. St	Bar. d. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
15. Febr.	27. Febr.	27. 10,74	— 6,7	— 3,6	N	trübe, am Abend heiter
16	28	28. 2,38	— 13,6	— 3,8	NW	heiter
17	1. März	1,98	— 9,7	— 1,3	SW	trübe, Schnee
18	2	4,43	— 6,3	+ 1,0	W	trübe, Thauwind
19	3	2,09	— 0,8	+ 1,6	SW	trübe, später ganz heiter
20	4	0,59	— 4,0	+ 1,7	SW	trübe, Schnee, vorübergehend heiter
21	5	27. 5,64	— 2,3	— 0,3	NW	sehr veränderlich.

Literärische Anzeigen.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Handbuch der Rindviehzucht,
oder vollständige Anleitung
zur Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes.
Mit 47 in den Text gedruckten Figuren u. 11 lith. Taf. mit 111 Abbild.
Preis geb. 2 Rbl. 60 K. S.

Onsa Lutterusse iggapäwane Usso öppetus ja kinnitus. Saksa keleſt ma kele. Essimenne jaggo.
Preis geb. 65 Kop. S. M.

Koli-ramat. Essimenne jaggo. geb. 35 Kop.

Berichtigungen.

Nr. 6. Sp. 96 Z. 3 v. o. Knechten (Knappen) st. Fürsten.
— „ 97 „ 32 v. o. mehrfachen st. vielfachen.
— „ 100 „ 34 v. o. Huer, Jegelecht, st. Haer.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Mey Sohn Julius Gustav.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Universitäts-Kanzellist Jacob Friedrich Mühlberg, alt 72¾ Jahr; des verstorbenen Syndicus Zimmerberg Tochter Eugenie, alt 8¼ Jahr; des Schuhmachermeisters A. Beckmann Töchter Alide Amalie, alt 6 Monat. — St. Marien-Kirche: Verw. Rentmeisterin Caroline Elisabeth Kieseritzky, geb. Unruh; Schneidergeselle Jacob Daniel Johannson, alt 33 Jahr.

Bei der St. Marienkirche beginnt der deutsche Confirmanden-Unterricht erster Klasse am 8. März. — Confirmation am Palmsonntage.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 22. Februar 1854. (Nr. 30.)
G. W. Strauß, stellvertr. Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 9. Montag, den 1. März 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur E. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Fabrikarbeiter.

Ein Bericht aus Finnland.

In dem großen östlichen Kaiserreiche entwickelt sich die Fabrik-Industrie seit Kurzem, doch in ziemlich raschem Aufschwunge, wo die gegebenen Verhältnisse ihr günstig sind. Man hat vielfach behauptet, Rußlands Fabriken seien Treibhauspflanzen, durch Hülfe der Regierung und durch hohe Schutzzölle ins Leben gerufen. Sie wurden zwar durch dieselben unterstützt, fanden aber auch in localen Verhältnissen hinreichenden Grund zur Entstehung. Einige Provinzen des Reichs sind schon fast übervölkert, wenn nicht im Verhältniß zu ihrer Bodenfläche, doch zu deren Ertragsfähigkeit und zur gegenwärtigen Cultur des Bodens, und in diesen bestand schon lange die häusliche Industrie, dort war und ist's noch neben anderen Gewerben besonders der Webestuhl, der im langen Winter dem Ertrage des Pfluges zu Hülfe kommt. Ferner sieht man über den nördlichen Theil Rußlands und dessen Ostseeländer einen Theil jener Bevölkerung als Maurer, Zimmerleute, Erdarbeiter, Gemüsegärtner u. dgl. verbreitet, die größtentheils im Winter in ihre Dörfer zur häuslichen Industrie zurückkehren. Aus diesen Provinzen kommen vorzugsweise die Arbeiter zu den Fabriken. Der weite Bezirk der „schwarzen Erde" trägt zwar reiche Ernten, aber noch konnten die künstlichen Communicationen im Reiche den Mangel an schiffbaren Flüssen nicht so weit ersetzen, um dem Ueberflusse an Bodenerzeugnissen aus allen Gegenden lohnenden Absatz außer Landes zu verschaffen und — existiren jene einst, wird dann das Ausland der übergroßen Massen von Getreide, Hanf, Flachs und Erzeugnissen der Viehzucht noch bedürfen, da sie dem alten Europa aus jungen Welttheilen in immer steigender Menge zugeführt werden? — So möge denn Rußland immerhin Fabriken haben, wo billige Nahrung der Arbeiter und andere günstige Umstände dazu führen und sich in denen Industriezweigen unabhängig machen, die den localen Verhältnissen entsprechen. —

In Rußland giebt es keine Proletarier, d. h. Menschen, welche arbeiten wollen und können, aber keine hinreichende Arbeit finden, die ihnen zu jeder Zeit den nöthigen Unterhalt gewährt; es existiren in Rußland noch keine compacte Fabrikbezirke, wo Jung und Alt an die Spindel und den Webestuhl, an den Grubenhammer und den Kohlenkarren gefesselt, und wenn diese stille stehen, dem Hunger preisgegeben sind; auch existiren nicht Fabrikbevölkerungen, die von Generation zu Generation geistig und körperlich tiefer sinken. Dennoch darf man sichs nicht verhehlen, daß die Fabrikarbeiter jederzeit und allenthalben unter Umständen leben, die sie geistig und körperlich auf eine Weise gefährden, wie der Ackerbauer nicht gefährdet ist, daß sie, dem Fabrikgeschäfte ganz und für immer hingegeben, einem trostlosen Alter entgegengehen, daß einem gedeihlichen Familienleben oft unübersteigliche Hindernisse entgegenstehen, daß ihre Kinder verwahrlost aufwachsen. — Wenn gleich in weit geringerem Grade, als anderswo, betreffen auch die russischen Fabrikarbeiter diese Uebelstände, obzwar die größte Zahl derselben nach mehr oder weniger Jahren in ihre Dörfer zurückkehrt.

Principiis obsta! So möge denn auch einem Berichte seine Stätte vergönnt sein, der aus einem Lande kommt, wo Fabrikwesen erst im Entstehen ist — aus Finnland.

Ich fand Gelegenheit im Sommer 1852 eine Fabrik kennen zu lernen, die in der kleinen Stadt Tammerfors in Finnland seit etwa 18 Jahren besteht, eine Baumwollen-Spinnerei und -Weberei. Sie kann als Beispiel dienen, wie man nicht allein zeitweiliges Wohlsein einer Fabrik-Bevölkerung befördern, sondern auch ihre Zukunft mehr oder weniger sichern könne, indem man Fleiß, Sparsamkeit, Ordnung und Sittlichkeit unter ihr weckt und unterstützt. Ich muß vorausschicken, daß Finnland in gedeihlichem Fortschritte begriffen ist und unter russischer Herrschaft einen Wohlstand erlangte, wie es ihn kaum jemals zuvor, und dann nur vorübergehend, mag gekannt haben. Der westliche Theil des Landes ist, bis ziemlich hoch nach Norden hinauf, zum Ackerbau vorzugsweise geeignet, er war vormals die Kornkammer Schwedens; der westliche ist reich an Metallen und enthält große Waldungen, die bis in den hohen Norden reichen und in nächster Zeit durch Canalverbindung zahlreicher Seen mit dem finnischen Meerbusen aufgeschlossen werden. Der mittlere Landstrich möchte in seinem nördlichen Theile weniger zum Ackerbau geeignet sein, er besitzt weniger Metalle, sein Holz hat keine Absatzwege, seine Bevölkerung scheint ärmer und hier kann einst die Fabrikindustrie einen großen Umfang erreichen, wozu die vielfach vorhandene Wasserkraft beitragen muß. In dieser Gegend liegt die Stadt Tammerfors, wo die erwähnte Baumwollen-Spinnerei und -Weberei entstand und sich im Laufe der Zeit vergrößerte. Die Arbeit in derselben ist ohne Ausnahme durch Maschinen vermittelt, welche durch Wasserkraft getrieben werden.

Die Zahl der Arbeiter war zu Anfange gering. Sie erhielten bei Erkrankung auf Kosten der Besitzer ärztliche Hülfe und die nöthigen Arzneimittel. Als im Jahre 1840 deren Zahl schon bedeutend vermehrt war und sich viele verheirathete Leute unter ihnen befanden, so errichtete man für ihre Kinder eine Kleinkinder-Schule (Bewahr-Anstalt). Man nahm Kinder von 3—10 Jahren auf. Sie bringen ihre benöthigte Nahrung mit, bleiben vom Morgen bis Abend in der Schule, wo sie ihrem Alter gemäß im Schreiben, Lesen, Rechnen (die vier Species), in dem Katechismus und in Handarbeiten nach einer der Lancasterschen ähnlichen Methode Unterricht erhalten. Da die Schule über 100 Kinder aufnehmen kann und der Arbeiterkinder weniger waren, so kamen auch andere aus der Stadt hinzu. Aus der Schule treten die meisten Kinder, wenn sie das erforderliche Alter erreicht haben, in die Fabrik ein und man erhält an ihnen Arbeiter, die an Fleiß, Gehorsam und Reinlichkeit gewöhnt sich fast immer auch durch sittliches Betragen auszeichnen.

Im J. 1839 ward eine Sparbank für die Arbeiter eingerichtet, welche bald Anklang fand. Im August 1852 enthielt sie über 4000 Silber Rubel (1 S. R. = 1 Thl. 4½ Silbergroschen preußisch). Die Direction verzinst jeden Einsatz mit 5 pC. jährlich, die geringste war zu 5 Cop. Silb. festgesetzt. Es fanden sich Weberinnen, welche von 50 bis 180 Slb. Rubel in der Sparbank besaßen. Eine derselben, 18 Jahre alt, die seit 7 Jahren in der Fabrik arbeitete, hatte sich vor einigen Jahren ein Vermögen von 170 S.R. erspart und war dann ausgetreten. Eine Weberin, die sich

verheirathete, entnahm aus der Bank gegen 150 S. R., eine andere, die krankheitshalber die Fabrik verließ, besaß 80 S. R. und kaufte dafür ein Stückchen Land mit einem kleinen Häuschen. Unter den männlichen Arbeitern sollen die Einsätze verhältnißmäßig geringer sein.

In der Stadt Tammerfors befindet sich nur eine Kirche mit einem Prediger, der abwechselnd an einem Sonntage schwedisch, am andern finnisch predigt und den Religionsunterricht der Kinder besorgt, auch jährlich schon confirmirte junge Leute bis zu einem gewissen Alter über den Catechismus examinirt, eine Regel, die für ganz Finnland gesetzlich besteht. — Im J. 1844 wurde auf Bitte der Fabrikarbeiter selbst ein besonderer Fabrikprediger angestellt, damit sie an jedem Sonntage eine Predigt in finnischer Sprache hören könnten und der Religionsunterricht in weiterem Umfange ertheilt würde, als es bisher wegen großer Zahl der arbeitenden Kinder geschehen konnte. — Die Besoldung desselben ward durch regelmäßige Beiträge der Arbeiter mit einiger Beihülfe der Fabrikbesitzer festgestellt und soll durch freiwillige Gaben der kleinen Gemeinde weiterhin beträchtlich vermehrt worden sein. — Im J. 1852 war die Zahl der Arbeiter beiderlei Geschlechts auf einige über 800 gestiegen. Die Familien der verheiratheten fügten zu selbiger Zeit dieser Zahl noch an Frauen und Kindern, die nicht in der Fabrik beschäftigt waren, über 200 Individuen hinzu, so daß gegenwärtig wohl über 1000 Menschen durch sie ihren Unterhalt finden *). Die Wirksamkeit jenes Predigers zeigt wohlthätigen Einfluß auf die Arbeiten in religiöser und sittlicher Beziehung. Als Beispiel kann Folgendes dienen. Es kamen mehrere Fälle vor, daß Arbeiter von ihnen verübte, aber unentdeckte und längst vergessene Diebereien freiwillig eingestanden und den Betrag ersetzten. Man erzählte mir, daß unter den jungen Weberinnen (gegen 300 an der Zahl; der Landessitte gemäß arbeiten nur unverheirathete in Fabriken) bisweilen uneheliche Geburten vorkommen. Die Zahl solcher gefallenen Mädchen hat jetzt bedeutend abgenommen. Die Regel, daß dieselben immer von der Fabrik ausgeschlossen werden, wird strenge aufrecht erhalten, indessen fand man sich doch in einigen Fällen bewogen, sie ihrer hülflosen Lage und bezeigter Besserung ihres Lebenswandels wegen wieder aufzunehmen. Sie mußten dann allmählig von ihrem Lohne 10 Rbl. S. in die Hülfscasse der Arbeiter eintragen und man hatte bisher alle Ursache mit dem Betragen dieser neu aufgenommenen zufrieden zu sein.

(Schluß folgt.)

*) Anmerk. Die Fabrik beschäftigt außerdem viele Fuhrleute im Lande für ihre Transporte, auch einige Eisenwerke, und ihre großen Baulichkeiten geben vielen Menschen Erwerb. — Die Bevölkerung der Stadt Tammerfors ist vom J. 1835 bis zum J. 1852 von circa 1500 Einwohnern auf 3450 gestiegen.

II. Ueber Wesen und Inhalt der physicalischen Geographie.

Von Prof. Dr. Kämtz.

(Fortsetzung.)

Indem wir nun die Erde mit allem, was sich darauf befindet, als einen Naturkörper ansehen, ist wie in allen übrigen Wissenschaften eine Terminologie nöthig, um ähnliche und unähnliche Verhältnisse aufzufassen. Eine umfassende Erklärung der verschiedenen gebräuchlichen Ausdrücke gehört weniger in die Einleitung, als in die angegebenen betreffenden Abschnitte. Aber ich kann dabei eine Bemerkung nicht unterlassen, welche sich nicht bloß auf die Geographie, sondern auch auf alle übrigen Naturwissenschaften bezieht [1]). Welchen Theil der letzteren wir auch nehmen mögen, es giebt eine Menge von Bezeichnungen, deren Bedeutung im Allgemeinen bekannt ist und bei deren Anwendung derjenige nie einen Fehlgriff thun wird, welcher sich mit dem Gegenstande ernstlich beschäftigt, die aber so beschaffen sind, daß es oft schwer wird, die Gränzen für entgegengesetzte Ausdrücke anzugeben. So weiß ein Jeder, was durchsichtige und undurchsichtige Körper sind, aber eine hinreichend lange Luftschicht würde das Sonnenlicht verschlucken, während ein hinreichend dünnes Goldblättchen das Licht durchgehen läßt. Sollen wir deshalb die Luft einen undurchsichtigen, das Gold einen durchsichtigen Körper nennen? Aehnlich ist der Gegensatz zwischen Leitern und Isolatoren der Electricität, die Terminologie in der Botanik für die Blattformen, wo in aller Strenge nicht bloß für jede Species, sondern für jedes Blatt-Individuum ein besonderer Name gegeben werden müßte, und doch entsteht aus allen diesen allgemeinen Bezeichnungen nie ein Mißverständniß für den Mann von Fach. Aehnlich ist es auch mit der Geographie. Es giebt wenig Namen, welche für große Länderstrecken so characteristisch sind, als die Bezeichnungen „Gebirge und Plateau“; wenn aber gesagt wird, daß das Gebirge von seiner Höhe aus nach beiden Seiten sogleich in die Tiefe stürzen müsse, so dürfte es auf der ganzen Erde vielleicht wenig Strecken geben, welche auf diese Bezeichnung Anspruch machen, da in der Regel doch eine geringe Breite für die horizontale Ausdehnung der höchsten Theile übrig bleibt. Selbst der allgemein gebräuchliche und verständliche Ausdruck Ebene paßt, wenn er strenge analysirt wird, höchstens auf Strecken von einigen Quadratfuß Oberfläche, zumal, wenn dabei wie gewöhnlich an die Horizontalität gedacht wird. Mißverständnisse aber werden aus solchen Namen nie entstehen, wenigstens für denjenigen, welcher sich zugleich denkend mit dem Gegenstande beschäftigt; bei der Beschreibung des Landes wird sich Niemand mit der einfachen Bezeichnung Plateau oder Gebirge begnügen, sondern er sieht dieselben nur als einfache Ausdrücke an, um daran das Uebrige anzuschließen. Bei dieser Beschreibung einzelner Länder ist es zugleich zweckmäßig, Bezeichnungen beizubehalten, welche local sind. So haben wir z. B. für die Berggipfel die Namen Kopf, Koppe oder Kuppe, Höhe, in den Alpen Horn, Spitz und Kegl, im Französischen dent, aiguille, pic, piz, im Spanischen parameros u. s. w. Wenn gleich alle diese Namen ähnliche Bildungen bezeichnen, so treten letztere doch in den verschiedenen Ländern, wo sie gebraucht werden, auch mit so verschiedenem Character auf, daß es zweckmäßig ist, diese verschiedenen Namen zu behalten.

Wenn wir nach dem Gesagten die physicalische Geographie ansehen als die Anwendung der Gesetze der Physik zur Erklärung der Erscheinungen, welche die Erde als Naturkörper darbietet, und wenn in dieser Erklärung die Ansichten Aller übereinstimmen, welche den Gegenstand bisher behandelt haben, so gehen die Meinungen jetzt sehr auseinander, wenn es sich um die Frage handelt, was man denn eigentlich unter dem Ausdrucke Physik verstehen solle. Sollen wir denselben im Sinne der Alten nehmen, welche damit alle ihre Kenntnisse von der ganzen Natur bezeichneten? oder sollen wir darunter nur dasjenige verstehen, was jetzt Physik im allerengsten Sinne ist? Aber wenn wir letzteren Gesichtspunkt festhalten und selbst noch die Chemie zur Physik rechnen, so kommen wir zwar auf eine Menge lehrreicher Gesetze, die ganze Betrachtung aber bleibt unvollkommen und lückenhaft, weicht auch in Betreff des Inhalts ganz von dem ab, was früher physicalische Geographie hieß. Sehen wir aber die Erde als einen Naturkörper an und wollen wir ihn auf dieselbe Weise behandeln, als dieses in neueren Zeiten mit so vielem Erfolge in den übrigen Naturwissenschaften geschehen ist, wo man z. B. neben der früher allein betrachteten Anatomie auch die Physiologie berücksichtigt, so müssen die Verhältnisse behandelt werden, unter denen die organischen Wesen vorkommen, zumal da selbst solchen Reisenden, die sich nicht mit Naturgeschichte beschäftigen, die verschiedene Vegetation des Hochgebirges und der an seinem Fuße liegenden Ebenen auffällt. Aber auch eine Menge Veränderungen werden durch diese organischen Wesen hervorgebracht und ich darf in dieser Hinsicht nur an die Corallenbänke der wärmeren Meere und an die Sumpf- und Deltabildung erinnern, welche ihrerseits wieder, je nach der Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse, einen verschiedenen Charakter annehmen. Werden aber einmal die organischen Wesen in der physicalischen Geographie betrachtet, so ist kein Grund vorhanden, den Menschen und das Geistige desselben auszuschließen, zumal die Veränderungen, welche durch seine Hand erzeugt werden, von bedeutender Ausdehnung sind.

Indem hier der Gegenstand in seinem weitesten Umfange aufgefaßt wird, bieten sich sogleich von selbst die gewöhnlichen Abtheilungen der Wissenschaft dar.

1) So kleinlich, zum Theile lächerlich die folgenden Bemerkungen sein mögen, so schreibe ich sie doch nicht ohne Veranlassung nieder. Als durch die Arbeiten von Humboldt und Ritter lebhafter Eifer für Geographie angeregt war, bildeten sich mehrere geographische Gesellschaften, die allerdings zum großen Theile aus solchen Mitgliedern bestanden, welche sich mit dem großen Verdienste begnügten, nur zahlende Mitglieder zu sein, welche an den Fortschritten der Wissenschaft zwar lebhaften Antheil nahmen, aber die eigentlichen Arbeiten den wenigen Mitgliedern überließen, welche den Gegenstand kannten. Eine dieser Gesellschaften wollte nun zu ihrem eigenen Zwecke eine neue Terminologie schaffen und unterwarf die v. Humboldt und Ritter einer so scharfen Kritik, daß nichts davon übrig blieb; es waren hauptsächlich die wirklich zahlenden Glieder, welche ohne Kenntniß des Gegenstandes dabei auftraten, sie selbst und ihre Anhänger haben indeß bis jetzt weder für die Wissenschaft noch für die Terminologie etwas gethan.

1) Kenntniß der festen Rinde unseres Erdkörpers. Hier werden die Gestalt und der innere Bau der Inseln und Festländer betrachtet, aber zugleich wird man hier zu der Frage nach der Dichtigkeit und Temperatur im Innern der Erde geführt. Dieser Theil der physicalischen Geographie wird mit dem Namen Geognosie und Geologie bezeichnet, je nachdem man vorzugsweise nur auf den jetzigen Zustand oder auf die Veränderungen einer früheren, so wie der jetzigen Periode Rücksicht nimmt.

2) Lehre von dem Vorkommen des Wassers auf der Erde, Hydrographie. Hier werden die Erscheinungen betrachtet, welche uns das Wasser von seinem Ursprunge in den Quellen bis zu seiner Ankunft im Meere zeigt, so wie die Strömungen, die Ebbe und die Fluth in den großen Oceanen.

3) Lehre von den Erscheinungen der Atmosphäre, Meteorologie. Hier werden die Gesetze von der Vertheilung der Temperatur, des Regens, der herrschenden Winde u. s. w. betrachtet.

Wenn nun gleich diese drei Theile in der angegebenen Folge am bequemsten aufgefaßt werden, so würde es doch völlig unmöglich sein, sie genau in dieser Ordnung abzuhandeln; wie dieses aber geschehen solle, wird am besten dem Ermessen eines Jeden überlassen. Sehen wir, wie eine jede heiße Quelle ein Vulcan en miniature ist, geben uns die Bestandtheile der Mineralquellen so viele Aufschlüsse über die Solfataren, sehen wir wie die Flüsse und Meeresströmungen noch gegenwärtig so viele Aenderungen erzeugen, welche wir in den Bildungen einer frühern Periode wiederfinden, so läßt sich die Geognosie ohne Hydrographie nicht behandeln. Aber umgekehrt ist es eben so unmöglich, mit den Quellen zu beginnen, wie dieses z. B. Otto gethan hat, weil ihre Erscheinungen wieder von geognostischen Verhältnissen abhängen. Und wenn einerseits die Regenverhältnisse auf die Vertheilung von Festland und Meer zurückgeführt werden müssen, so haben sie nicht bloß auf die Quellen, sondern auch auf das feste Gestein bedeutenden Einfluß. Denn ganz anders ist die Zerstörung der obersten Schicht der Felsen da, wo ewig eine heiße Sonne auf das nackte Gestein scheint, oder wo bei vielem Regen Flechten u. Moose mit ihren zarten Wurzelfasern tief eindringen, um von dort ihre Nahrung zu erhalten; ganz anders dort, wo das Gestein selbst in bedeutender Tiefe trocken ist, als da, wo beständig Tagewasser in das Innere dringen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehstland.

(Schluß.)

Wir geben dem g einen dreifachen Laut, als schwachen unaspirirten Kehllaut, als j und als ch. Dies mag in so fern nicht richtig sein, als es gewiß nicht die ursprüngliche Bedeutung des Zeichens g sein kann, dem man wohl nicht von vorne herein die Geltung zweier anderen Buchstaben mit gegeben hätte, welche die Schrift doch außerdem selbst noch hatte; aber von allen Deutschen sind jetzt in

der Aussprache des g wohl nur die Niederländer ganz consequent, in Deutschland selbst ist es überall, wenn nicht drei-, doch wenigstens zweideutig, so daß weder wir Ehstländer noch Andere uns in diesem Stücke etwas Sonderliches vorzuwerfen haben.

Die Confusion des g mit dem j ist übrigens schon sehr alt, und es finden sich davon schriftliche Belege aus verschiedenen Zeiten und Gegenden, nicht so für die mit dem ch, welche jetzt gerade die am meisten verbreitete ist. Die Verwechselung mit dem j findet sich gewissermaßen vorbildlich schon beim Ulfilas, welcher für das deutsche j, da das griechische Alphabet kein Zeichen dafür bot, das g aus dem lateinischen entlehnte. Im Angelsächsischen wird das j vor den tiefen Vocalen bisweilen mit ge bezeichnet (z. B. geong, geogud, abwechselnd mit jong, jugud); im Altsächsischen steht eben so gi *) (z. B. giungara), vor den hohen Vocalen auch g allein; im Friesischen findet sich umgekehrt jewa (geben), jeld (Geld), jerja (begehren) mit j st. g; im Altoberdeutschen wird von gehan oder jehan das Präsens meist gihu, des Imperfect aber jah geschrieben, später steht bisweilen ein inlautendes g statt j (z. B. ferge von ferjo, Fährmann).

Am meisten herrschend ist die Aussprache des g als j (selbst vor den tiefen Vocalen) jetzt im nordöstlichen Deutschland, und es liegt wohl sehr nahe, hier an eine Einwirkung von den früher dort herrschenden Slaven zu denken, in deren Sprache das j ein ungemein häufig vorkommender Laut ist. Die Böhmen, welche sich der deutschen Schriftzeichen bedienen, gebrauchen das g durchgängig für ihren Jodlaut.

3) In der Quantität der Vocale haben wir Ehstländer (und Ostseeprovinzialen überhaupt) manches Abweichende. Wir sagen z. B. „Wēg," „näch," was anderswo „Wĕg," „nāch" heißt. Die Quantität, welche in dem ältesten Deutsch allein gegolten haben mag, wie in den alten Sprachen, ist jedoch seit der Herrschaft des Accents, mit welchem wir jetzt (eben so wie die Neugriechen) durchaus auch den Begriff der Länge verbinden, sei es nun durch Dehnung des Vocals oder durch Schärfung desselben nebst Verweilen auf den nachfolgenden Consonanten, ein so wenig bedeutender Punkt in der Sprache geworden, daß man sich bei dem Mangel einer Bezeichnung derselben in der Schrift wohl nicht wundern darf, wenn jeder Deutsche in das Sprechen der hochdeutschen Schriftsprache, ohne an die Möglichkeit eines Verstoßes zu denken, die Quantität seines Provinzialdialektes hineinträgt, und wenn auch wir in Ehstland, wo wir neben der Schriftsprache keinen Volksdialekt haben, diese im Punkte der Quantität unbedenklich ad libitum behandeln. Wichtiger erscheint es, daß wir

4) auch in der Qualität der Vocale von anderen Deutschen und von dem geschriebenen Buchstaben abweichen. Dies ist der Fall namentlich beim e, ö und ü. Das e ist uns häufig offenes e, d. h. ä, wo andere Deutsche ein geschloßenes, d. h. reines e haben. Das e hat aber bekanntlich nicht bloß im Deutschen, sondern auch in den romanischen Sprachen beide Werthe, welche nur zum Theil im Französischen durch diacritische Zeichen bestimmt werden. Im Deutschen beruht nun der Unterschied der Dialekte in diesem Stücke nicht darin, daß etwa einige überall das e geschlossen aussprächen, sondern nur darin, daß einige es in manchen Fällen thun, wo andere es nicht thun, und da ich nicht wüßte, daß in den einzelnen Fällen irgend welche innere Gründe für das Eine oder das Andere sprächen, so kann man wohl Jedem — also auch uns Ehstländern — des Seine unverkümmert lassen. —

*) Eben so gebraucht man jetzt im Französischen ge, im Italienischen gi, um dem g vor tiefen Vocalen den Laut zu geben, den es vor den hohen hat, ohne das eingeschobene e und i selbst auszusprechen.

Nicht so dürfen wir auf unsere gerechte Sache uns verlassen bei der Aussprache des ö und ü als ein dünneres e und i. Obgleich auch in Deutschland selbst hier und da etwas der Art vorkommt — wenigstens ist mir bekannt, daß die Schlesier i st. ü sprechen — so ist dies doch wohl nur Ausartung des Lautes, veranlaßt durch Schlaffheit in der Aussprache. Man möchte es an den Ehstländern für eine Entlehnung von den Ehsten halten, bei denen das Auseinandersinken der Lippen aus einer mehr geschlossenen Lage bei der Aussprache der Vocale characteristisch ist, wenn nicht in den anderen beiden Ostseeprovinzen sich dasselbe fände. Das ä und o der Kurländer statt o und u gehört eben hierher. Wohl sicher ehstnischer Herkunft, weil ächt finnisch und sonst den Deutschen ganz fremd, ist endlich

5) die in Ehstland häufig gehörte Aussprache des doppelten u als einfaches, aber doch mit geschärftem vorhergehenden Vocal, z. B. Sónabend st. Sonnabend. Die Gewöhnung, so viele Ortsnamen — weil sie ehstnisch sind — auch mit der eigenthümlich ehstnischen Accentuation auszusprechen (z. B. Hannijöggi, Ebbafer, Esemäggi, besser wohl Hanijögi, Ebafer, Esemägi geschrieben), mag diese Accentuirung auch bei deutschen Wörtern eingeschwärzt haben; auffallend ist nur, daß sie bloß bei dem u vorkommt, ich wenigstens habe sie bei anderen Consonanten nicht wahrgenommen.

Die hier aufgezählten Eigenthümlichkeiten in der Aussprache sind nun freilich keineswegs überall gleich auffallend, sondern bei der in so mannichfaltigen Verhältnissen mit verschiedenen durch Einwanderer herübergebrachten deutschen Dialekten und mit russischen und ehstnischen Brocken gemischten Sprache zerfällt unser ehstländisches Deutsch in sehr viele Unterabtheilungen, gleichsam Familiendialekte, und so wie nach dem Stande der Bildung oder nach dem Grade der Reinheit der deutschen Abstammung die Sprache von Barbarismen und Solöcismen mehr oder weniger frei ist, so ist auch die Aussprache verschieden, und diese namentlich weniger nach Individuen als nach Familien, und wenn auch keine seit mehreren Generationen hier ansässige Familie von den Eigenthümlichkeiten in der Aussprache ganz frei ist, so treten sie doch nicht bei allen gleich stark hervor. Wenn z. B. unser verrufenes s dem Verfasser des schon erwähnten Aufsatzes in der Beilage zum „Inland" an den Ehstländern, die er in Dorpat hörte, wie drei ß klang, so wird man leicht andere finden, bei denen zur Bezeichnung zwei ß genügen, und noch andere, wo man am Ende auch mit einem allenfalls ausreicht!

Fassen wir nun zum Schlusse die hier entworfenen Züge von unserer ehstländisch-deutschen Sprache noch einmal kurz

und enger zusammen, so geben sie uns folgendes Bild. Die partie honteuse derselben bilden mancherlei Solöcismen, eine unvermeidliche Folge des hier mangelnden deutschen Bodens, in welchem die Sprache wurzeln und aus dem sie immer frisches Leben ziehen könnte, eine Folge des daraus entspringenden Mangels an sicherem Sprachbewußtsein, welcher durch Schulunterricht nicht ersetzt werden kann; zu diesen Solöcismen gesellen sich zahlreiche Barbarismen, beide jedoch in vielfachen Abstufungen, je nach der Bildung, Abstammung, Beschäftigung und Lebensweise der Individuen. Die sehr unerquickliche vollständige Aufzählung aller dieser Gebrechen konnten und mußten wir uns erlassen, weil nicht zu bestimmen ist, welche von diesen vielen Stufen — von den eben erst eingewanderten sprachgebildeten Deutschen bis zu der erst deutsch zu sprechen anfangenden ehstnischen Stubenmagd als die maßgebende und normal-ehstländische Sprache angesehen werden soll. In der Aussprache stimmt das ehstländische Deutsch auffallender Weise viel mehr mit dem von Oberdeutschen, als mit dem von Niederdeutschen gesprochenen Hochdeutsch überein, obgleich gewiß die Mehrzahl der ersten deutschen Colonisten in unseren Ostseeprovinzen Niederdeutsche waren, und deren Volksmundart, das Plattdeutsche, sogar lange Zeit hindurch hier die gewöhnliche Umgangssprache war. Wegen dieser Uebereinstimmung mit anderen Deutschen können daher die meisten Punkte, in welchen die Aussprache der Ehstländer von der ihrer Nachbarn in Liv- und Kurland abweicht, nicht gerade Fehler genannt werden, sondern nur ein Paar derselben mußten als fehlerhafte Angewohnheit bezeichnet werden. Was die Vocale betrifft, so könnten wir Ostseeprovinzialen alle uns allerdings die reine, bestimmte und wohllautende Aussprache der Norddeutschen zum Muster nehmen. Ebenfalls nicht als Fehler, aber doch als etwas von der Sprachweise in ganz Deutschland Abweichendes zu bezeichnen, ist endlich noch der gänzliche Mangel an Modulation der Stimme, welcher zwar die Rede eher wohllautend macht, dabei aber entstellt. In den Zeiten, als man bei uns noch Plattdeutsch, einen lebenden Volksdialekt, sprach, da mochte das Deutsche wohl einen anderen Klang haben.

IV. Musenalmanach der Ostseeprovinzen Rußlands für das Jahr 1854, den edlen Frauen gewidmet von N. Graf Rehbinder.

Auf phlegmatischer Bierwelle dampfen und unter windgeschwellten Zeitungen segeln die Männer vereinigter Flotten immer tiefer und tiefer in das schwarze Meer der Politik, nur euch, edle Frauen, fand der Dichter zu Hause in regerem Patriotismus Charpie zupfend oder friedlich Zeitungsenten rupfend. „Wem sollt' er unsrer Dichter Lieder bringen, den bunten Kranz, gewunden diesem Jahr," als euch, zumal eure lieben Händchen die Saat dazu gesäet oder gehegt? Das mögt ihr bedenken, ehe ihr den Kranz etwa zu wählerisch zerpflückt, und ihn schützen, wie der freundliche Spender euch im Vorwort anfleht, „vor Feind und

Neider," wenn ihr solche etwa bemerken solltet. Ist euch eine der Blumen zu welk und farblos, so habt ihr's an der belebenden Thräne des Mitgefühls fehlen lassen, erscheint euch ein anderes zu wild und verworren emporgewuchert, so habt ihr ihm die leitende Stütze versagt; ist eine nur taube Blüthe geworden, oder verkümmerte Knospe geblieben, so fehlte der segnende Sonnenstrahl, und daß endlich der Kranz so bunt geworden vor lauter einzeln neben einander stehenden Farben, so ohne alle Schattirung, diese Geschmacksverwirrung habt ihr selbst verschuldet, seit ihr wie kostbare Juwelen in allen Farben des Regenbogens spielt. Oder hatte der Herausgeber bei der Aufnahme von nur je einem Gedicht die Facetten eines Edelsteins im Auge? Eins aber kann euch mit Stolz erfüllen, daß die Ernte auf der Tagesseite des Lebens reicher, als auf dessen Nachtseite ausgefallen, denn nur wenig salbungsvolle Nachtviolen, melancholische Wasserlilien und etwas verbrauchte Hausmittelchen gegen Herzensweh und Wunden könnten die Männer euch neckend daraus vorwerfen. Ihr solltet daher den hübschen Kranz als Trophäe zu den Rosenketten flechten, mit denen ihr die Welt regiert, und das Büchelchen als Sacramentshäuschen, in dem der Dichter den fliegenden Blüthenstaub der Begeisterung als geweihtes Himmelsbrod zu süßem Nachgenuß gesammelt, auf keinem Hausalter fehlen lassen. Ja, eine Hauspostille könnt's euch werden, findet ihr doch selbst Texte zu Gardinenpredigten darin, wie „die drei Wünsche" (v. Hagemeister). Wenn ihr mit Thränen der Sehnsucht eine junge Hoffnung tauft, so weiht sie mit „Eines Wortes Macht" (A. v. K.); tritt euer Herz in die Lehrzeit, ahnend und bangend vor den Wundern des Liebesgotteswort's, so lernet „des Jägers Leid und Lust" (A. Bretschneider), „Wasserneck" (R. Grosewsky), „der blöde Schäfer" (H. Neus), „Phare" (E. v. Hülleſſem), Runebergs „Trüb' du der Jungfrau Seele nicht" (K. H. Forßberg), und repetirt das vierte Gebot mit „Die Sänger" (R. Graf Rehbinder). Drängts euch zu beten, so wählet Dorfhawins „Gott" (W. v. Medem), und weht euch der Flügelschlag eines vorüberschwebenden guten Geistes an, so begrüßt ihn mit „Was ist das Lied?" (M. v. Mädler). Wird euch das Auge müd' und trüb von Alltagsstaub des Lebensganges, so läutet euch mit dem „Glöckchen im Herzen" (Frhr. v. Kleist) ein kleines Seelenfest ein und singt mit „der ersten Lerche" (E. Weber) euch das Auge wieder hell wie „Meer- und Himmelsblau" (P. F. Seeberg). Ist's aber schon satt geworden der gaukelnden Traumbilder des Daseins, so schaut den fliehenden segnend nach mit „des Sängers Lied" (C. v. Bursy), mit der Wonne der Wehmuth „der verstimmten Leier" (F. v. Nasacken).

Reval, den 12. Febr. 1854. F. N.

Korrespondenz.

Reval, am 20. Februar. Gestern ist der Chef unsers Gouvernements, Herr Wirklicher Staatsrath und Ritter von Grünewaldt, auf Erfordern Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneuren der Ostseeprovinzen, in officiellen Angelegenheiten nach St. Petersburg abgereist.

Von Einem Wohledlen Rath dieser Stadt ward mit Zustimmung der ständischen beiden Gilden am 5. Febr. an Stelle des verstorbenen Herrn Pastors und Diaconus zu St. Nicolai, Johann Christian Luther, der Herr Pastor Justus Nicolaus Nipke zu dessen Nachfolger erwählt und ist derselbe am 14. d. M. von dem Hochwürdigen Herrn Superintendenten der Stadt und Ober-Pastor zu St. Olai, Dr. Girgensohn, in Assistenz des Herrn Ober-Pastors zu St. Nicolai, Wilhelm Bräunlich, und des Herrn Pastors Diaconus, Theodor Luther, in sein Amt feierlich eingeführt worden. Aus Reval gebürtig, erhielt Herr Pastor Nipke seine Schulbildung in den öffentlichen Lehranstalten seiner Vaterstadt, bezog 1837 die Universität Dorpat, welche er 1841 mit dem Grade eines Studenten der Theologie verließ, ward sodann eifriger Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt des Herrn Pastors Hunnius in Narva und 1844 Prediger zu Klöstiz in Bessarabien, wo ihm eine lutherische Gemeinde von etwa 4000 deutscher Colonisten aus Württemberg anvertraut war, unter welchen sich indessen auch eine Anzahl Reformirter befanden, die in jenen Gegenden keinen eigenen Seelsorger ihrer Confession haben. Unlängst hat sich Herr Pastor Nipke auch durch einen theologischen Aufsatz in Dr. Ulmann's Nachrichten und Mittheilungen für die Protestantische Geistlichkeit Rußland's der literärischen Welt vortheilhaft bekannt gemacht.

Von den Wahlen des Landtags in Ehstland bemerken wir, daß in Ostharrien dem Hakenrichter Dietrich-Baron Tiesenhausen in Kedder der Herr Coll.-Assessor Robert Leonhard von Wilken in Ilgas als Hakenrichter gefolgt ist, in Westharrien dem bisherigen Hakenrichter August von Mohrenschildt zu Nurms Herr von Ramm zu Wassalem; in Südjerven dem bisherigen Hakenrichter Trofim von Traubenberg zu Oiso Herr Ferdinand von zur Mühlen in Wahhast; in der Insel Wieck dem bisherigen Hakenrichter Woldemar Baron von Taube zu Nickholz der Herr Major und Ritter Alexander Baron von Rosen zu Lückholm. Auch ist der vormalige Ritterschafts-Secretär Herr Arthur von zur Mühlen in Piersal zum Kreisdeputirten der Landwieck erwählt worden.

Zur Besichtigung der Heerstraße von Reval bis Narva und Anordnung der nöthigen Vorkehrungen bei den Märschen der in Reval und dessen Umgegend zu erwartenden Truppen ist der Herr Regierungs-Assessor Leopold Eberhard gestern von hier abgereist. Dem Vernehmen nach werden sämmtliche nach Ehstland und Reval dislocirte Truppen unter dem Oberbefehle Sr. hohen Excellenz des Herrn Generals en Chef von Berg stehen, den wir mit seinem Stabe nach Reval erwarten.

Von Seiten der Ritterschaft Ehstland's ist in Nr. 7 der ehstl. Gouvts.-Zeitung öffentlich bekannt gemacht worden, daß laut Beschluß des Landtages 1) jedem Mitglied der ehstl. Adels-Corporation, das gegenwärtig in den Militärdienst tritt, zur Ausrüstung 500 Rbl. S.-M. bestimmt sind; 2) die gleiche Summe auch nicht immatriculirten Edelleuten, welche sich durch ihre Persönlichkeit oder ehrenvolle Antecedentien ihrer Väter und durch Beziehungen zur ehstl. Adels-Corporation empfehlen, zur Ausrüstung für den Kriegsdienst zugesichert wird; 3) verabschiedeten Officieren beim Wiedereintritt in die Reihen der vaterländischen Krieger zu ihrer militärischen Ausrüstung 1000 Rbl. S.-M. ausgezahlt werden.

Ein Kaiserliches Ehstländisches Oberland-Gericht hat in Betreff der daselbst als Pfand oder Eigenthum neuen Besitzern zuzuzeichnenden, oft namenlosen Landstücke die zweckmäßige Anordnung getroffen, daß denselben bei dem Acte der gerichtlichen Corroboration der über dergleichen Landstücke abgeschlossenen Contracte die zur Unterscheidung von anderen Oertlichkeiten beizulegenden besondern Eigennamen stets gehörig angezeigt werden, um sie genauer in den Hypothekenbüchern unter den Gütern verzeichnen lassen zu können, von welchen solche Stücke Landes abgetheilt worden sind.

Tageschronik.

Riga. Der halbtausendjährige Klang der bürgerlichen Schragen ist für die Genossen der Gilde eine Aufforderung zur harmonischen Vereinigung des angeerbten Guten mit den durch Zeit und Raum nöthig gewordenen Verbesserungen. Gewiß wird Niemand das ganze, ausgebildete, überwältigte Mittelalter in allen seinen ursprünglichen Consequenzen zur Richtschnur nehmen wollen, wenn die Forderungen des fortschreitenden Zeitgeistes ihre mächtigen Flügelschläge regen; auch kann das alte, in den Ringmauern der Stadt engumschlossene Riga unmöglich für alle Zeiten und für jedes Jahrhundert die weit über die städtische Bannmeile hinausgedehnte Ortschaft zur Dienerin der historischen Traditionen machen. Die Gewohnheit des Mittelalters, das Factische zum Rechte zu erheben, hat in allen Beziehungen städtischer Verfassung die ehrwürdige Anhänglichkeit an das Althergebrachte, Bestehende fest begründet; doch bleibt im Organismus der gesunden Kräfte die neu hinzuströmende lebendige Erscheinung nicht ausgeschlossen, sonst stockt das Blut und wird verunreinigt.

Riga. Die hiesigen Zeitungen enthalten Offerten der Spediteure in Königsberg und Memel zur See-Beförderung der über die genannten Handelsplätze ins Ausland zu dirigirenden Waarenzüge. Auch von St. Petersburg aus sind Talgtransporte auf diesem Wege expedirt worden. Während das feindliche Jahr 1812 große Züge hiesiger Einwohner nach den kleinen Städten des Livländischen Gouvernements, nach der Residenz und nach dem Innern flüchten sah, ist jetzt nicht die Rede davon, daß auch nur eine einzige Familie Riga verlassen würde. Das Jahr 1812 zeichnete sich auch durch zwei Eigenthümlichkeiten aus, Handelsstockung nach den Continental Jahren und allgemeinen Geldmangel in Folge der stockenden Verkehrs-Verhältnisse. Mit den seit 1812 allgemein gewordenen Cigarren hat auch die Umsatz-Linie ihre früheren Schranken durchbrochen, und ein früher nicht gekanntes Fabrik-System ist als ebenbürtiges Glied in die Kreise des localen Verkehrs getreten. Bloß die einige Jahre nach 1812 entstandenen Zucker-Raffinerieen haben bereits vor einigen Jahren ihre Thätigkeit zum größten Theile eingestellt, während der Ausstellungs-Bericht von 1853 alle anderen Zweige der Industrie in voller Blüthe erscheinen läßt.

Riga. Mittelst Reskripts der Livl. Couv.-Reg. vom 14. August 1852 sind die Regeln vorgeschrieben, zufolge welcher die Rekrutenstellung in den Städten des Livl. Gouvts. und somit auch in der Stadt Riga durch das Loos angeordnet sind. Unter anderen Bestimmungen lautet eine der wichtigsten dahin, daß diejenigen Gemeinde-Glieder, welche sich nicht zur Loosung einfinden und keine nach richterlicher Beurtheilung anzuerkennende Entschuldigung geltend zu machen im Stande sind, so wie auch diejenigen, welche nach der auf sie gefallenen Nummer vorstellig zu machen gewesen, jedoch bis zum Abgabe-Termin sich nicht eingefunden haben, nach ihrer Ermittelung sofort der Rekruten-Empfangs-Commission zur Abgabe auf künftige Anrechnung vorstellig zu machen sind.

Dorpat. Den vielen auswärtigen Freunden des am 22. Juli v. J. auf der Rückreise aus dem Auslande zu Riga plötzlich verstorbenen Oberlehrers der Griechischen Sprache und Literatur am hiesigen Gymnasio und Privatdocenten der altclassischen Philologie an der Universität, Dr. Claus Mohr, wird die Nachricht willkommen sein, daß die Leiche des Verstorbenen, welche damals bloß beigesetzt werden konnte, mit der letzten Winterbahn von Riga hergeführt und am 3. Februar unter großer und allseitiger Theilnahme auf dem hiesigen Kirchhofe zur Ruhe bestattet wurde. Eine Darstellung des Lebens und Wirkens des Verstorbenen aus der Feder eines seiner bewährtesten Freunde soll nächstens in diesen Blättern mitgetheilt werden.

Am letztverflossenen Sonnabend hatten wir das Vergnügen, Herrn Stigelli in einer Abendunterhaltung zu hören. Wir nehmen diesen Ausdruck nicht als bloße Redensart, sondern in seiner wahren Bedeutung: es war ein Vergnügen, ihn zu hören. Denn wenn wir auch seit unserer vorjährigen Bekanntschaft mit dem Künstler wissen, daß seine Stimme nicht mehr den Schmelz der Jugend besitzt, so hat sie doch in den Brusttönen eine Stärke und im Uebergange in das Falset eine Leichtigkeit, welche uns dafür entschädigt. Auch im Anfange dieses Concerts war ein leichter Nebel über sie ausgebreitet, allein er verschwand schon in den nächsten Nummern und nun empfanden wir die ganze Gewalt seines Vortrags. Es ist die Wahrheit, die Innigkeit der Auffassung, welche, mag er deutsch oder Italienisch singen, die Hörer hinreißt, die tadellose Reinheit und Sauberkeit, der feine Wechsel des Ausdrucks, die treffliche Aussprache, welche uns mit wahrer Spannung lauschen läßt, zumal wenn dieser Vortrag von einer so verständnißvollen, sich so genau anschmiegenden Begleitung getragen wird. Die Auswahl der Stücke war mannigfaltig; einige sahen es beifällig, andere ungern, daß das Programm zwei schon früher von ihm gesungene Lieder enthielt. Wir gehören zu den ersteren, wir wünschen neben der Bekanntschaft mit Neuem, alte liebe Erinnerungen angefrischt. So vermißten wir recht die köstliche Preghiera von Stradella, mit der Hr. Stigelli sein erstes Concert im vorigen Jahre begann und für die uns diesmal kein vollkommener Ersatz geboten ward. Die Arie aus „Guido und Ginevra" ist zart und ansprechend, „die Thräne", eine neue Composition von Stigelli, ebenfalls leicht verständlich und tiefer ergreifend; nicht so leicht folgt man den heitern neckischen Wendungen seiner „Isolina". „Die Fahnenwacht" von Lindpaintner führte uns Bilder des Kampfes vor, wie sie vielleicht die nächste Zukunft auch uns bringt; da wird manch' zartes Band zerrissen und mancher ritterliche Sinn sinkt in Nacht des Todes. Man erfreut sich dann doppelt dessen, was man noch besitzt, und so sang Mancher weiterhin mit Essen gern in feuriger Gewißheit „einen Engel nenn' ich mein". Wer noch nicht diese Gewißheit hatte, schien wenigstens bei diesen Tönen feuriger zu hoffen. So glaubten wir auf den Gesichtern der Zuhörer zu lesen. Für uns aber blieben die Schubert'schen Lieder immer die Krone: „der Neugierige", „die Taubenpost", „Gute Nacht". Die tragen ihren ganzen Werth in sich, und können sie, so gesungen, oft genug gehört, tief genug aufgenommen werden? Wir gingen von dieser einfachen, nur in einem Wechsel von Gesang- und Klavierstücken bestehenden Abendunterhaltung reicher fort, als von manchem prunkenden Concert.

Und warum konnten wir Herrn Stigelli nicht zu einer Wiederholung eines solchen Genusses auffordern? Weil der Besuch des Concerts nicht so zahlreich war, als man nach einer so langen Entbehrung von Concerten mit Recht erwarten konnte. — Man sollte doch weniger über solche Entbehrungen klagen, wenn man dargebotene Gelegenheiten nicht besser zu benutzen versteht. Unser Publicum kommt erst allmählig, wie es scheint, in die rechte Stimmung der Empfänglichkeit, es kann an Kunstgenüsse gewöhnt und von ihnen entwöhnt werden. In andern Städten sind sie immer Bedürfniß. Möge Herr Stigelli, wenn er wieder einmal von Petersburg nach London zurückkehrt, nicht dadurch abgeschreckt werden, es abermals

mit uns zu versuchen, uns vielmehr noch andere Kräfte der Italienischen Oper zuführen und dann für den jetzigen Mangel an Theilnahme reichlich entschädigt werden.

Werro. Wie überall in den Städten dieser Gouvernements, so wurde auch in Werro der Ausmarsch der auf unbestimmten Urlaub entlassen gewesenen, zum Dienste wieder einberufenen Unter-Militärs mit großer Theilnahme der Einwohnerschaft zum Erinnerungs-Feste an die Abziehenden und deren zurückbleibende Familien gestaltet. Eine kirchliche Einsegnung der Abziehenden ging hier ihrer weiteren Vorbereitung zur Reise voran.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Se. Majestät der Kaiser haben in Ansehung dessen, daß nach der Livländischen Ritterschaft und der Rigaschen Bürgerschaft auch andere Corporationen der Ostsee-Gouvernements ihre Bereitwilligkeit zu Darbringungen während des Krieges geäußert haben, Allerhöchst zu befehlen geruht, auch diesen Corporationen die Monarchische Erkenntlichkeit Sr. Majestät für ihre treuunterthänigen Gefühle und den Eifer für das allgemeine Beste zu eröffnen. (Bereits im vorigen Herbste geschah Solches von den genannten Corporationen.)

Literärisches.

Die in Warschau erscheinende Monatsschrift „Biblioteka Warszawska", welche bereits früher eine Notiz über die „Gesellschaft für Geschichte" in Riga, von Graf Przeździecki, mittheilte, enthält Bd. 2. S. 331—334 des Jahrganges 1853 eine ausführliche Kritik des „Livoniae Commentarius ab Ant. Possevino S. J. scriptus", herausgegeben im Auftrage der obgenannten Gesellschaft, Riga 1852. — Als Verfasser dieser Studie ist Professor Julian Bartoszewicz, einer der tüchtigsten Warschauer Historiker, zu nennen, und nachdem derselbe die lebhafteste Anerkennung der Verdienste des Herrn Dr. Napiersky um diese Herausgabe ausgesprochen, erwähnt er ebenso lobend der Herren Dr. Buchholtz und Cand. Schirren, als bei derselben betheiligt. Hierauf folgt die vergleichende Besprechung der genannten Schrift mit den bezüglichen polnischen geschichtlichen Quellen und der reichhaltigen, namentlich von Dr. Napiersky gelieferten Commentare und Zusätze.

Ueberhaupt wäre ein gegenseitiger Austausch von Arbeiten, die beiderseits gleiches Interesse erregen, für beide Theile zu wünschen. So manche Dunkelheit aus der Vorzeit beider Länder würde aufgehellt werden, wenn sich den hiesigen Bestrebungen auch die Arbeiten der fleißigen Forscher Warschau's anreihen möchten. W. L.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 137. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 10. Februar 1854.

Nachdem der Secretär über den Fortgang der Verhandlungen in Betreff der von der Gesellschaft ausgesetzten Belohnungen für die Abfassung der besten populären Geschichte der Ostsee-Gouvernements berichtet und die darauf bezüglichen Schreiben verlesen hatte, legte er der Versammlung als eingegangen seit der letzten Sitzung vor: von der Odessaschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer, nebst Begleitschreiben vom 29. Januar d. J., deren Записки. Томъ третій. Одесса 1852. 594 S. 4., und das von dem Herrn Gouvernements-Schulendirector, Coll.-Rath Krannhals, dargebrachte Programm des Dorpatschen Gymnasiums zu Weihnachten 1853, enthaltend: Einige Bemerkungen über die Aufgabe des deutschen Sprachunterrichts auf unserm Gymnasium von August Niemenschneider, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, Dorpat 1853. 16 S. in 4.

Für die Sammlungen der Gesellschaft waren bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz eingegangen: von Herrn Coll.-Rath Dr. Ulmann: Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands. 9. Bd. 6. Heft. Riga, 1853; vom Herrn Oberpastor Dr. Berkholz: derselben 10. Bd. 1. Heft. Riga, 1854; von dem hiesigen Naturforschenden Verein: Correspondenzblatt 18ßß Nr. 4; vom Herrn N. Akmuß: Uebersicht des Aus- und Einfuhr-Handels in Riga, 1852. kol.; von dem Vereine für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel nebst Schreiben vom 9. October 1853, mit dem Wunsche, den Austausch der Vereinsschriften auch auf die schon früheren Veröffentlichungen auszudehnen: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Bd. VI. Heft 2. Cassel. 1853; von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, nebst Schreiben d. d. Münster den 12. September 1853: Zeitschrift u. s. w. Neue Folge 4. Band. Münster. 1853. 8. Regesta historiae Westfaliae. Accedit codex diplomaticus. Bemerk. von Dr. H. A. Erhard. Münster 1847. 1851. 4.: von dem Herrn Inspector Rußwurm in Hapsal: 2 Trachtenbilder von Ruckoe und von Wichterpall und Rogö; von Sr. Excellenz, dem Herrn Landhofmeister Baron v. Klopmann in Mitau: die Kurländische Gouvernements-Zeitung fur 1852 und 1853; Landwirthschaftliche Mittheilungen für das Kurländische Gouvernement. 1844—1849; dieselben vom Jahre 1851, vom Herrn Buchhändler Lucas in Mitau; von dem Herrn Staroſten von der Ropp in Goldingen: das Libausche Wochenblatt von 1824, 25 und 31. — Aus dem Buchhandel: Reinhold Baron Uexküll. Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland nebst einigen statistischen Angaben. Rval. 1853. 4. Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte I. 1. 2 Hamburg 1841. 8. (zur Vervollständigung des ganzen Werkes.)

Herr Staatsrath Dr. Napiersky verlas einen Aufsatz des Herrn Coll.-Rathes Kästner, welcher demnächst zum Abdruck im „Inland" bestimmt ist und der „die Kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg" nach deren Berichten von 1850—1852 schildert, mit Hervorhebung der bei derselben obwaltenden Tendenzen und der Vermehrungen, die sie in so reichem Maaße gewonnen hat.

Zum Schlusse begann Herr Dr. Buchholtz aus der oben angeführten Zeitschrift für Westfälische Geschichte und Alterthumskunde Bd. IV. die Verlesung eines daselbst S. 1—91 enthaltenen Aufsatzes, auf den schon K. v. Schlözer in seinem Verfall und Untergang der Hansa und des deutschen Ordens S. 219 aufmerksam gemacht, und der eine (Regierungs-) Geschichte Walthers v. Plettenberg von J. S. Seibertz zum Gegenstande hat, aber nur nach den ältern Hülfsmitteln unserer Geschichte, zumeist nach Arndt, gearbeitet ist, ohne Benutzung von Kurtzenbaum's Plettenberg, Kienitz' Schlachten von Mahlom und Pleskau, Wurm's deutscher Colonie und deren Abfall, noch auch des Index. Am wichtigsten erscheint darin S. 89. die Anzeige von einem in Westfahlen befindlichen Gemälde Plettenbergs und S. 90. von dem ihm in Wenden durch die livländische Ritterschaft (eben jetzt erst) errichteten Denkmale.

Die nächste Versammlung findet am 10. März d. J. statt.

Nekrolog.

Am 2. Februar entschlief zu St. Petersburg die Hofräthin Rosalie Rettwig, geb. Schröder, aus Libau, im 57. Lebensjahre, nach 33jähriger Ehe.

Am 7. Februar starb zu Riga der Veteran der dramatischen Kunst und vieljährige darstellende Künstler auf dem Stadttheater zu Hamburg, Johann Reinh. v. Lenz, geb. zu Pernau den 14. Novbr. 1778. Das Inland hat vor 4 Jahren (1850 Nr. 2) eine biographische Skizze und künstlerische Würdigung dieses in weiten Kreisen rühmlichst bekannt gewordenen Heroen der Kunst aus der Feder des emeritirten Professors Staatsraths Dr. v. Bröcker gegeben. Indem wir auch auf die über ihn im Schriftsteller-Lexicon von Recke und Napiersky Bd. III. S. 50 zusammengestellten Nachrichten verweisen und die ehrende Anerkennung hervorheben, welche ihm nach seinem Tode in der am 13. Februar bei seiner Bestattung von der Domkirche aus vollzogenen Trauerfeierlichkeit zu Theil wurde, lassen wir die Erinnerung an den Menschen und Künstler bei Allen, die ihn kannten und sahen, des Andenkens an seine Wirksamkeit sich bewußt werden.

Am 11. Februar d. J. starb in Libau der Kaufmann erster Gilde und erblicher Ehrenbürger Johann Christian Friedrich Schnobel, ein sehr gebildeter, vortrefflicher und allgemein hochgeachteter Mann, vieljähriger treuer Verwalter der Libau'schen Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt. Er war aus Lübeck gebürtig und erreichte ein Alter von leider! nur 64 Jahren und 7 Monaten. Sein Andenken bleibt in Ehren!

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Schuhmachergesellen A. Holde Sohn Robert Ernst Wilhelm, alt 3 Jahr.

In der St. Marienkirche am Bußtage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmalsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 1. März 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 34.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 10. Montag, den 8. März 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

Ehe am Ausfluß der Newa in den finnischen Meerbusen, dort wo das kleine ingermanländische Städtchen Nyenschanz lag, die große Haupt- und Handelsstadt St. Petersburg gegründet wurde, wodurch eine entscheidende Veränderung in der Richtung des nordischen Waarenverkehrs vorging, gehörte die Stadt Narva, an der nordöstlichen Grenze Livlands, zu den bedeutendsten Niederlagsorten desselben. Der jetzt fast verödete Hafen war dazumal beinahe zu eng für die große Anzahl einlaufender Schiffe und die Herbergen der Stadt faßten kaum die Menge der herzuströmenden Fremden. In jener Zeit traf es sich einstmals, daß ein holländischer Schiffs- und Kaufherr, der auf der Hinreise durch ungünstige Winde lange aufgehalten worden war, wegen der inzwischen eingetretenen späten Jahreszeit sich genöthigt sah in Narva zu überwintern. Da er daheim ein junges Weib verlassen hatte, erschien ihm ein solcher unberechneter Aufenthalt höchst widerwärtig und seine Miene drückte fortwährend Kummer und Verdruß aus. Der Wirthin der Herberge „Zum Peipussee", darin er sich eingemiethet hatte, entging seine Niedergeschlagenheit nicht und da sie eine theilnehmende und dazu auch eine sehr redselige Frau war, fragte sie ihn um die Ursache. Obgleich der Holländer seinerseits so schweigsam war, wie die Mehrzahl seiner Landsleute, so stand er dennoch nicht an, ihr den Grund seines Kummers zu vertrauen, der in den letzten Tagen dadurch noch vermehrt worden, daß er vergebens auf Briefe seiner Frau gehofft hatte. Das Ausbleiben derselben verursachte ihm eine solche Angst, daß er sich entschlossen haben würde, den Rückweg zu Lande anzutreten, wenn ein solches Reisen dazumal mit so geringen Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, wie zu unserer Zeit. Aber abgerechnet, daß dies nicht der Fall war, so setzte noch außerdem der zwischen dem Könige von Schweden und der Krone Polen ausgebrochene Krieg ihm unüberwindliche Hindernisse in den Weg.

Die gutmüthige Wirthin hatte ihm mit Theilnahme zugehört und begann sodann in ihrer Redseligkeit ihm Trostgründe verschiedener Art vorzusagen, bis sie plötzlich, sich selbst unterbrechend, ausrief: „Halt, mein Herr, mir fällt etwas ein, wodurch ich euch unfehlbar nützlich werden und Nachrichten von eurer Ehefrau verschaffen kann!" Als hierauf der Holländer aufmerkte und sie bat, ihm ihre Meinung deutlicher zu sagen, fuhr sie also fort: „Ihr wißt sehr wohl, daß unser Livland hier mancherlei vor andern Ländern voraus hat. Der Boden ist ergiebig und fruchtbar, da wo er bearbeitet wird, die Wälder hingegen undurchdringlich und voll unbekannter Oeden, die der Fuß eines gewöhnlichen Menschen nicht zu durchschreiten vermag. Wir haben Früchte der Erde vollauf und in den Wäldern Thiere aller Art in größerer Anzahl, als wir zu verbrauchen im Stande sind. Dieses wißt ihr Holländer und kommt aus eurem entlegenen Lande, um gegen nicht sehr nöthige Waare wirkliche Lebensbedürfnisse einzutauschen. Was in diesen Kram gehört, ist euch bekannt. Aber um vieles Andere, was uns eigenthümlich, jedoch kein Gegenstand des Handels ist, habt ihr euch nicht bekümmert und demnach auch wohl noch nichts von unsern geheimnißvollen Wald- und Luftboten gehört?" Der Kaufherr schwieg eine Weile, dachte nach und versetzte dann: „Nein, ich weiß nicht, was ein geheimnißvoller Wald- und Luftbote ist, es sei denn, daß es ein solcher ist, der keinen Wachholderbranntwein trinkt und nichts ausschwatzt." — „Warum nicht gar! lachte die Wirthin. Ein Wald- und Luftbote zu sein, ist nicht so leicht, als ihr vorauszusetzen scheint. Es hat seine eigene Bewandtniß mit so einem Menschen und ich würde mich hüten von so etwas mit euch zu reden, wenn nicht euer tiefer Kummer mich gerührt hätte. Ein solcher Botenläufer ist gerade derjenige, der euch Kunde von eurem Weibe bringen kann. Kein Land ist ihm zu weit, kein Meer zu tief, kein Wald zu dicht, überall bringt er durch in der kürzesten Zeit; kein Hinderniß vermag ihn aufzuhalten. Er geht und kehrt wieder, schneller als ein Vogel fliegt und der Wind daherfährt." — „Ihr erzählt mir ein Märchen, Frau, sagte der Holländer mit ernster

Stimme und unveränderten Gesichtszügen." — „Nicht doch, nicht doch, es die wahrste Wahrheit, die wirklichste Wirklichkeit, rief die Wirthin, und ihr werdet es selbst erfahren. So ein Botenläufer ist ein Zaubermensch; er läßt den Leib zurück und entsendet die Seele auf Botschaft. Diese begiebt sich so schnell, als nur irgend eines Menschen Gedanken sich bewegen können, an den bestimmten Ort und kehrt mit der erhaltenen Kunde zurück, die ihr dann aus dem Munde des wiederbeseelten Botenläufers erfahrt." — „Geht, geht, sprach der Holländer, ihr behauptet zwar, daß ihr von einer wahren und wirklichen Sache redet, aber ich kann nicht sogleich daran glauben und muß mir Zeit nehmen, um darüber reiflich nachzudenken." — Dies gesagt, faßte der Kaufherr an seine Tasche, um sich zu vergewissern, ob seine Knasterdose bei ihm sei, nahm hierauf den Hut und ging in eine Schenkstube, wo die fremden Handelsleute sich zu versammeln pflegten, um eine Pfeife Taback still für sich zu rauchen und zugleich den Dampf sämmtlicher unzähliger schon gerauchter Pfeifen mit zu genießen.

Der Holländer saß hier seit einer Stunde an einem Tischchen neben einem Landsmann, sah die Rauchwolken der eigenen Pfeife und der seines Nachbars sich in den allgemeinen, weißgrauen Dunstkreis verlieren, sprach kein Wort und dachte zuweilen an Rotterdam, sein Weib und den geheimnißvollen Luftboten, von dem er so eben vernommen, als sich plötzlich zu dem schweigenden Paar ein vorlauter dritter Gesellschafter drängte. Es war dies ein deutscher Schiffer aus Stettin in Pommern, welche Stadt dazumal mit Narva einen Landesherrn, den König von Schweden, verehrte. Der Stettiner that wegen dieses Umstands, als sei er in Livland zu Hause und hieß die ihm bekannten Holländer in seiner Heimath willkommen. Unserm Kaufherrn war der Lärm des allzulauten, mit an ihn gerichteten Gesprächs unangenehm, doch da er demselben nicht mehr entgehen konnte, gedachte er wenigstens den möglichsten Nutzen daraus für sich zu ziehen. „Mein Herr, fing er an, da ihr diese Stadt wie eure Heimath betrachtet, so werdet ihr gewiß darin Bescheid wissen. Habt daher die Gefälligkeit, mir zu sagen, jedoch nur, wenn es euch keine Beschwerde macht oder gar Unkosten an Zeit veranlaßt, ob ihr von sogenannten Wald- und Luftboten habt sprechen hören und es wißt, was es mit ihnen auf sich hat?" — Der Stettiner zog bei dieser Frage sein breites Gesicht in sehr wichtige Falten und versetzte: „Mein Herr, ihr fragt mich da nach einem Umstand, der so zu sagen ein großes Geheimniß ist, mir jedoch nicht völlig verborgen und unbekannt. Wald- und Luftboten sind Menschen, denen Hexenkünste nicht fremd sind, wie denn überhaupt in diesem Lande Dinge geschehen, wovon man sich in Deutschland und Holland nicht träumen läßt. Seit undenklichen Zeiten ward in Livland Zauberei und Hexenkunst ausgeübt. Der Botenläufer, nach welchen ihr gefragt, gab es schon zu der Zeit der alten deutschen Kreuzritter, die das Land den Heiden abgewonnen haben. Man nennt sie auch die unsichtbaren Boten. Wie manches lithauisches und anderweitiges Heidenheer ist mit Hülfe solcher Kundschafter von den Rittern überrascht und aufs Haupt geschlagen worden! Ein unsichtbarer Bote zieht seinen Leib

aus wie einen schweren Sack und macht sich mit der bloßen Seele auf den Weg. Ihr könnt euch vorstellen, wie leicht er da die entferntesten Länder erreichen und die verborgensten Vorgänge erfahren kann!"

Der holländische Kaufherr hörte noch eine Weile dem gesprächigen Schiffer zu, dann schüttelte er etwas das Haupt und sprach ungläubig: „Mein Herr von Stettin sagt mir, wenn es euch beliebt, ob ihr schon selbst einen solchen Boten irgend wohin entsendet habt, oder ob es ein Anderer in eurem Beisein jemals gethan hat?" — „Nein, erwiderte der Stettiner, ich bin nie in dem Fall gewesen, dergleichen Boten zu brauchen, aber ich erinnere mich recht gut, daß mein Oheim, als ich bei ihm als Schiffsjunge diente, einst von Reval aus einen solchen Boten nach Greifswald in Pommern geschickt hat, der denn die weite Strecke in weniger als sieben Stunden zurücklegte. Welchen Gegenstand die Sendung betraf, weiß ich nicht, weil ich dazumal nur noch ein Bürschchen war und man mir nichts hierüber vertraute. Aber aus den wenigen Umständen, die zu meiner Kenntniß kamen, schließ' ich, daß es etwas sehr Wichtiges gewesen. Mein Oheim schloß sich mit dem Boten in der Kajüte ein und leerte mit ihm zwei Flaschen Rum, worauf der Fremde sich in einer Seitenkoje hinstreckte, starr liegen blieb und sichtbar ganz bleich wurde. Der Oheim war seinerseits sehr unruhig und wechselte oft seinen Sitz, seufzte und geberdete sich wie ein Verzweifelnder, wie ich das alles sehr gut durch das obere flache Fenster, das in die Kajüte hinableuchtete, sehen und vernehmen konnte. Dazwischen rief er in kurz abgebrochenen Reden: Wenn ich nur erst Gewißheit hätte, wenn ich wüßte, wie mich zu nehmen! aber so in der Finsterniß, in der Blindheit untergehn, Hab' und Leben zu verlieren, das ist hart! Endlich kam der starre bleiche fremde Mann, der in der Koje lag, wieder zu sich, sein Antlitz erhielt Farbe, er stand auf und sprach: „Ich habe deinen Auftrag ausgerichtet. Als ich in Greifswald ankam, wurde deine Sache gerade vor dem Halsgerichte verhandelt. Ich veranlaßte, daß dir eine neue Frist von zehn Tagen zur Vertheidigung vergönnt wurde. Darnach hast du zu handeln." — Ich wurde hier von meinem Beobachtungs-Posten am Fenster abgerufen und habe das weitere Gespräch nicht gehört, aber noch am Abend desselben Tages lichtete mein Oheim die Anker und ging in See, obgleich er kaum halbe Ladung hatte und in aller Eile Ballast einnahm. Wir erreichten Greifswald am achten Tage und ich habe dazumal meinen alten Vater sagen hören, daß kein Mensch so recht eigentlich zu gehörigerer Zeit angelangt sei, um den Hals aus schlimmer Schlinge zu ziehn, als mein Oheim. Er aber hatte seinen raschen Entschluß wegzusegeln nur auf die Nachricht gefaßt, die er durch den wunderbaren Luftboten erhalten."

Die Erzählung des Stettiners machte einen solchen Eindruck auf den schwankenden, ungläubigen Holländer, daß ihm die Anwendung zauberhafter Boten nicht mehr abgeschmackt schien, doch gewohnt, immer mit Vorsicht zu handeln, sagte er: „Mein Herr von Stettin, ist es euch bekannt und beliebt es euch, mir es mitzutheilen, so offenbart mir gefälligst, was euer Oheim dem Wald- und Luft-

boten für seinen Gang oder Flug, außer der Bewirthung mit der Flasche Rum, in baarem Gelde bezahlt hat?" — Verehrtester Rotterdämer, rief der deutsche Schiffer, vergebt mir, wenn ich euch sage, daß ich es nicht weiß! Ich war ja zur Zeit noch im Knabenalter, aber seitdem hab' ich wohl gehört, daß ein solcher Luftbote, nachdem die Umstände sind, sich billig finden läßt und nicht viel fordert. Nun es läßt sich das denken. Eine herumwandernde Seele verzehrt auf ihren Reisen nichts und braucht nicht Zeche noch Fuhrgeld zu zahlen. Ich glaube demnach versichern zu können, daß ein livländischer Luftschiffer in seiner Gutmüthigkeit an Botengeld kaum so viel nimmt, als in eurem theuren Niederland eine Stafetten-Zahlung beträgt." (Fortsetzung folgt.)

II. Die Fabrikarbeiter.

Ein Bericht aus Finnland.

(Schluß.)

Es konnte bei dem zahlreichen Arbeiterpersonale nicht fehlen, daß mehrere Individuen durch Krankheit kürzere oder längere Zeit ihres Erwerbes beraubt waren, ihre Ersparnisse verzehrten und in Noth und Mangel geriethen, noch schlimmer erging es den Wittwen und Waisen verstorbener Arbeiter, und die Besitzer der Fabrik konnten für solche Hülfsbedürftige nicht sorgen. Es wurde daher dem Arbeiterpersonale vorgeschlagen, eine Hülfscasse zu errichten, von der sich kein Arbeiter und keine Arbeiterin ausschließen dürfe, die denn auch am 1. August 1846 ins Leben trat. Ich lasse hier aus den gedruckten Statuten dieser Versorgungsanstalt einen Auszug folgen, wie ich ihn aus einer deutschen Uebersetzung entnahm:

„Es soll eine Versorgungscasse gebildet werden zur zeitweiligen Unterstützung kranker Arbeiter der Fabrik zu T. und um denen durch unglückliche Zufälle verkrüppelten oder durch Alter und Krankheit daselbst zur Arbeit unfähig gewordenen eine mäßige Pension zu gewähren, auch mittellosen Waisen verstorbener Arbeiter nothdürftigen Unterhalt zu verschaffen. — Die Mittel dazu sollen bestehen: 1) In den Strafgeldern, die für Versäumniß der Arbeitszeit (3 Cop. S.), für Trunkenheit (20 C. S., im Wiederholungsfalle verdoppelt), für Zänkerei, Schlägerei, unsittliches Betragen (nach Befinden der Umstände) auferlegt sind. — Die Strafgelder für schlechte Arbeit fließen nicht in die Hülfscasse, sondern in die der Fabrik. — 2) In bestimmten Beiträgen aller Arbeiter an denselben ohne Ausnahme. 3) In freiwilligen Gaben."

„Für die festen Beiträge wird folgendes Schema bestimmt: die erste Classe der Arbeiter im Alter von 12 bis 15 Jahren zahlt ¼—½ Cop. Silb., die von 15—20 Jahren 1 Cop., die von 20—40 Jahren 1½ Cop., die von 40 Jahren und darüber 2 Cop. Silb. wöchentlich. Um sogleich einen ersten Fond zu bilden, schießen die Fabrikbesitzer die Summe (145 R. S.) ein, welche in den letzten 1½ Jahren an Strafgeldern eingegangen waren. Aus diesen Mitteln wird jeder kranke Arbeiter der Fabrik unter Berücksichtigung seiner Verhältnisse unterstützt. — Da zu erwarten steht, daß die jährlichen Einnahmen die Ausgaben übersteigen, so ist der Ueberschuß zu Ende jedes Jahres in die Sparbank zu Lingen, bis derselbe auf 200 R. S. angewachsen ist, worauf diese Summe in eine der Reichsbanken zur Verzinsung eingetragen werden soll. — Sobald ein Arbeiter die Fabrik verläßt, verliert er jeden Anspruch auf Unterstützung seitens der Anstalt und erhält auch keinen Ersatz für seinen geleisteten Beitrag, weil er während seines Dienstes zur Unterstützung berechtigt war. — Jeden Sonnabend sind die Beiträge von den Vorstehern einzusammeln und dem Buchhalter der Fabrik abzugeben, der über Einnahmen und Ausgaben der Versorgungsanstalt ein besonderes Cassabuch und ein Journal zur Eintragung der Gesuche und Unterstützung und der Beschlüsse über dieselben führt. — Die Anstalt wird von einem Ausschusse von 7 Mitgliedern verwaltet; der Buchhalter ist beständiges Mitglied, die anderen 6 wählen die Arbeiter aus ihrer Mitte. Zwei derselben treten jährlich aus, bleiben jedoch wählbar; stimmfähig bei der Wahl sind jeder Arbeiter und jede Arbeiterin nach zurückgelegtem 20. Jahre. — Die 6 Vorsteher sind gehalten, jede Anmeldung Hülfsbedürftiger genau zu prüfen und zu berathen, wie groß die jedesmalige Unterstützung sein soll. Dazu ist eine Versammlung derselben an jedem Sonnabende nach Schluß der Arbeit bestimmt; zu jedem gültigen Beschlusse ist die Zustimmung von wenigstens 4 Vorstehern erforderlich und sie haben denselben im Journale zu unterschreiben. Dieses wird der Direction der Fabrik vorgelegt, die es ebenfalls unterschreibt und die Auszahlung verfügt. — Es steht dem Arbeiterpersonale frei, eine Revision der Rechnungsführung dieser Anstalt zu verlangen und es hat dann unter sich 5 Revisoren zu ernennen, denen dies Geschäft obliegen soll, dessen Resultat den Dirigirenden der Fabrik berichtet wird."

„Im Falle, daß einst der Betrieb der Fabrik eingestellt wird, so muß das angesammelte Capital der Versorgungsanstalt dem Kirchenrathe der Stadt Tammerfors zur Verwaltung übergeben werden, mit der Bedingung, daß selbiges in der Bank stehen bleibe und daß dessen Zinsen nach der Anordnung, welche der letzte Verwaltungs-Ausschuß vor seiner Auflösung getroffen hat, den hülfsbedürftigen Arbeitern der Fabrik ausschließlich zu Gute komme, so lange noch einer derselben existirt. Wenn endlich keiner solcher bedürftigen Arbeiter beiderlei Geschlechts mehr am Leben ist, so soll das ganze vorhandene Capital an die Armencasse des Kirchenraths zu Tammerfors verfallen."

Die Resultate dieser Versorgungs-Anstalt zeigten sich im Laufe der 6 Jahre ihres Bestehens sehr günstig. Bei der vermehrten Arbeiterzahl stiegen auch die Beiträge zur Casse, der die Besitzer der Fabrik zur Aufmunterung während einiger Jahre Geschenke an Geld hinzufügten. — Es würde nicht allein allen Hülfsbedürftigen die nöthige Unterstützung gewährt, sondern der Ueberschuß hatte gegen Ende des J. 1852 schon ein Capital von circa 2,500 R. S. gebildet, welches dem Statut gemäß in der Reichsbank verzinslich niedergelegt war. Man erzählte mir, daß viele nicht unbedeutende Summen vertheilt wurden, so an eine Familie, deren Vater und Mutter längere Zeit über krank lagen, 90 R. S., an einen einzelnen kranken Arbeiter 30

R. S., auch erhält eine Wittwe 30 R. S. jährlich als lebenslängliche Pension. — Erfreulich war die Bemerkung, daß bei alljährlich zunehmender Zahl des Arbeiterpersonals die Summe der Strafgelder verhältnißmäßig von Jahr zu Jahr abnahm.

Es war der Direction nicht entgangen, daß die meisten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowohl viele derjenigen, die in der Stadt wohnten, als besonders solche, die aus nahe gelegenen Dörfern jeden Morgen früh in die Fabrik kamen und mit Ausnahme einiger Ruhestunden bis zum Abend daselbst beschäftigt blieben, gute und warme Nahrung entbehrten. Besonders bemerkte man, daß die Weberinnen, die bei sehr geringer körperlicher Bewegung am Webstuhle *stehen*, oft kränkelten, namentlich nicht selten bleichsüchtig wurden. Sie wohnen zwar alle in der Stadt, zu 2—3 zusammen, es fehlte ihnen aber die Zeit, sich gute Nahrung zu bereiten, daher viele sich von Brot und Caffee nährten. (In Finnland ist der Genuß des Caffee unter dem Landvolke noch mehr verbreitet, als in Rußland das Theetrinken.) Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde im J. 1849 ein Local eingerichtet, in welchem gegen 200 Menschen speisen können und eine Wirthin übernahm es, für die Arbeiter, zu fest bestimmten, möglichst billigen Preisen gute Speise zu bereiten. Diese für ein scheinbar dringendes Bedürfniß berechnete Anstalt fand jedoch weniger Anklang, als man erwartete. Kaum 200 Personen benutzten sie im letzten Jahre und unter diesen wiederum mehrere, welche Speiseportionen in ihre Wohnung abholten, was auch gestattet ist. Eine Portion Fleischsuppe mit Kartoffeln oder eine Portion dicker Grütze mit gesalzenem Fisch kosten, nebst schwarzem Roggenbrote, eine jede 45 Cop. Silber wöchentlich, im Locale genossen.

Ich erfuhr seit meinem Besuche in T., daß die Besitzer der Fabrik mit Ausführung eines Planes beschäftigt sind, von der sich ein gutes Resultat erwarten läßt. Man hatte schon lange einen auffallenden Unterschied in dem äußeren Ansehen der arbeitenden Kinder wahrgenommen, von denen einige reinlicher und besser gekleidet waren und besser genährt aussahen, als andere bei gleichem Lohne. Die Nachforschung ergab, daß die bleichen Gesichter und die zerlumpte Kleidung eine Folge schlechter Sorge von Seiten der Eltern war. Es fanden sich Beispiele, daß solche ihren Kindern den sauer erworbenen Wochenlohn am Sonnabende abnahmen und größtentheils in Branntwein vertranken. Andere verwendeten ihn für den Haushalt ihrer oft zahlreichen Familie, während sie selbst müssig gingen oder vielleicht wegen Krankheit nicht arbeiten konnten. Dadurch geschah es, daß manche Kinder im Winter schlecht gekleidet und hungrig in die Fabrik geschickt dort ohne Frühstück bleiben mußten und nach der Arbeit Mittags die erste Mahlzeit erhielten, aus trocknem Brote und einem gesalzenen Fische bestehend. Abends war die Kost nicht besser, wenn überhaupt etwas gereicht wurde. — Da Ermahnungen selten fruchteten, so soll jetzt ein Asyl für 60 Kinder, 30 Knaben und 30 Mädchen, errichtet werden, wo dieselben, von den pflichtvergessenen Eltern getrennt, Wohnung, Kost und Kleidung erhalten und ihnen eine einfache Erziehung zu Theil werden soll, während sie, wie

bisher, in der Fabrik arbeiten. Zwar wird der Lohn solcher Kinder (von 12—15 Jahren) die Kosten ihres Unterhalts nicht ganz decken, die Besitzer stehen jedoch nicht an, ein solches Asyl ins Leben treten zu lassen, um zu vervollständigen, was bisher schon für ihre Arbeiter geschah. Es wird bereits ein geräumiges Gebäude zu diesem Zwecke aufgeführt, wo selbst ein s. g. Waisenvater nebst seiner Frau die Aufsicht über die Kinder führen soll. Ihre Nahrung erhalten sie in der Speiseanstalt.

Es ergiebt sich aus obiger Darstellung, daß die Besitzer der Fabrik in T. allerdings jährlich eine bedeutende Summe ihrerseits für die Arbeiter verwenden müssen, diese wird aber bei dem gegenwärtigen bedeutenden Umfange des Geschäfts dadurch großentheils ersetzt, daß ein Arbeiterpersonal besteht, welches in Ordnung, Redlichkeit, Fleiß und Geschicklichkeit ausgezeichnet sein soll, daher sich auch die Erzeugnisse dieser Fabrik einen sehr guten Ruf erworben haben. Der jährliche Bedarf an neuen Arbeitern wird in bester Auswahl leicht gedeckt, da sich eine große Zahl Menschen zur Fabrik drängt, die angenommen ihre Lehrzeit bei sehr geringem Gehalte abwarten; außerdem liefert die Kinderschule ein gutes Contingent. Der Abgang ist übrigens wegen Anhänglichkeit der Leute an die Fabrik nicht groß, er besteht besonders aus Weberinnen, die sich verheirathen, um ihre Ersparnisse an den eigenen Herd zu verwenden. Einen solchen kann sich auch jeder Arbeiter in einer Reihe von Jahren schaffen, wenn er fleißig und sparsam ist, da urbares Land in seiner Heimath noch billig ist.

Die schöne Lage der Stadt T. und ihrer Umgebung in der s. g. finnischen Schweiz lockte bereits nicht wenige Reisende an ihre stillen Seen, an ihre Granitfelsen, ihre tobenden Wasserfälle und dunkeln Tannenwälder. Wer von ihnen Genuß darin finden möchte, eine zufriedene und wohlbehaltene Fabrikbevölkerung kennen zu lernen, der besuche gleich mir die Baumwollen-Spinnerei und -Weberei daselbst.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß es im großen russischen Reiche viele Anstalten giebt, die wohl verdienten, vom übrigen Europa gekannt zu sein — man kennt aber Rußland dort größtentheils nur aus Berichten flüchtiger Reisenden, die mit wenigen Ausnahmen eben nur flüchtig sind. Ich will als Beispiele die Kleinkinderbewahranstalten anführen, deren sich gegenwärtig in Petersburg 19 (die Kinder erhalten in denselben ihr Mittagsessen, ohne dafür etwas zu zahlen), in Moskau 8 oder 9, in jeder Gouvernementsstadt wenigstens eine, in manchen kleineren Städten ebenfalls, auch in Sibirien, in Tobolsk und Irkutsk welche vorfinden. In letzter Zeit wurde in Kiachta, an der chinesischen Grenze, eine solche für Kinder von Mohamedanern eröffnet. — Sie sind bei weitem nicht die einzigen Anstalten, die den menschenfreundlichen Sinn der Regierung und einer großen Zahl der Bewohner Rußlands beweisen.

N. N.

III. Ueber Wesen und Inhalt der physicalischen Geographie.

Von Prof. Dr. Kämtz.

(Fortsetzung.)

4) Will man die Lehre vom *Magnetismus der Erde* nicht als einen Abschnitt der Meteorologie ansehen, so bildet er den vierten Theil dessen, was sich auf die Betrachtung der unorganischen Verhältnisse der Erde bezieht. Denn diese Untersuchung in die Experimentalphysik verweisen und aus der physicalischen Geographie verbannen, ist durchaus unmöglich; denn einerseits bilden die magnetischen Verhältnisse einen wichtigen Theil von dem, was man das Leben unseres Planeten nennen kann, andererseits werden zu einer vollständigen Erforschung derselben eine Menge von Vorkenntnissen erfordert, welche recht eigentlich in die physicalische Geographie gehören, zumal wenn der Zusammenhang mit klimatischen Erscheinungen, von welchen sich von Tage zu Tage mehr Spuren zeigen, weiter erforscht sein wird, als es bis jetzt der Fall ist[1]).

5) und 6) Wenn wir die organischen Wesen nicht von unserer Betrachtung ausschließen, so erhalten wir zwei besondere Abschnitte, *Geographie der Pflanzen* und *Geographie der Thiere*. Obgleich wir von beiden schon in älteren Schriften eine Menge Notizen finden, so sind sie doch erst seit einer verhältnißmäßig kurzen Zeit wissenschaftlicher bearbeitet, aber die Schwierigkeiten bei ihrer Behandlung sind so groß, daß dasjenige, was wir darüber besitzen, verhältnißmäßig unvollkommen ist. Aber seitdem die Species-Macherei nicht mehr die Hauptbeschäftigung der Naturhistoriker ist, seitdem die Physiologie von Pflanzen und Thieren sorgfältiger studirt wird als früher, ist man sehr häufig auf diese Untersuchungen geführt worden und wir haben eine Menge trefflichen Materiales erhalten, welches nur einen gründlichen Bearbeiter erwartet. Aber auch bei diesen beiden Theilen zeigt es sich, wie innig die Theile der physicalischen Geographie mit einander verbunden sind. Denn da ein großer Theil der Thiere in Betreff ihrer Nahrung auf Pflanzen angewiesen sind, so hängt ihr Vorkommen von dem Vorkommen der letzteren ab, ja manche Thiere sind auf eben so enge Districte eingeschränkt, als die Pflanzen, auf und von denen sie leben. Andererseits giebt uns die Beobachtung der Lebensweise vieler Thiere Aufschluß über die Erscheinungen, welche wir in den Bildungen einer frühern Periode erkennen. Ich erinnere hier nur daran, daß Buckland manche Thatsachen, die er in den Knochenhöhlen von England gesehen hatte, nur dadurch erklären konnte, daß er die Sitten der Fleischfresser in London beobachtete; sowie, daß Murchison das Vorkommen der Fische und Mollusken in dem Sandsteine Rußlands mit den ähnlichen Verhältnissen in Verbindung setzt, unter welchen diese Thierklassen noch jetzt vorkommen.

7) Wollen wir den Menschen nicht zu den Thieren rechnen, sondern nehmen wir zugleich auf das Geistige in ihm Rücksicht, so erhalten wir noch einen letzten Theil, welcher von der *geographischen Verbreitung des Menschen* handelt (Anthropogeographie) und sich nun an dasjenige anschließt, was man gewöhnlich *politische Geographie* nennt.

Indem wir diese letzteren, auf die organischen Wesen bezüglichen Theile behandeln, ist eine Betrachtung aller derjenigen Körper nöthig, welche auf der Erde vorkommen. Jedoch darf dieses nicht sowohl eine Registratur derselben sein, sowie sie in systematischen Werken über Naturgeschichte vorkommt und in diesen Schriften, wo die Körper nach ihrer Aehnlichkeit behandelt und zusammengestellt werden, nothwendig vorkommen muß, vielmehr müssen wir dieselben stets mit Rücksicht auf den ganzen Erdball betrachten und namentlich nachzuweisen bemüht sein, weshalb die organischen Wesen nur in einzelnen Gegenden der Erde erscheinen und unter welchen Bedingungen sie hier erscheinen. Dabei muß die Herrschaft, welche die bewegenden Kräfte der Natur und der Mensch sich über die organischen Wesen durch Verminderung oder Vermehrung zu erwerben wußten, geographisch und historisch verfolgt werden[2]). Führen diejenigen Zonen, welche die Verbreitung der unorganischen Körper des Mineralreiches angeben, zu gewissen allgemeinen geologischen Phänomenen, und da, wo sie von den Menschen benutzt werden, in die Kunstgeschichte, so wie in die älteste Culturgeschichte festsitzender Völker zurück: so scheinen dagegen die Lebensgürtel, welche die Heimath der nutzbarsten Gewächse und Thiere bezeichnen, über die frühere Entwickelungsgeschichte der Völkermassen einiges Licht zu verbreiten, indem sie mit denselben auf ihren Zügen wanderten, wobei sich letztere selbst öfter von Station zu Station veränderten, ihre geologische Sphäre erweiterten u. selbst wohl, auch nachdem die Völker vom Schauplatze der Geschichte abgetreten waren, ohne weitere Pflege u. Schutz von Menschenhand, ihr neugewonnenes Naturleben für jüngeren Völkeranflug fortsetzten (Ritter, Erdkunde I, 16)[3]).

(Fortsetzung folgt.)

---

1) Ich erinnere hier außer einer Menge bekannter Thatsachen daran, daß es wohl interessant ist, daß die Rechnung von Hrn. Mag. Wisniewsky über die Temperaturvertheilung auf der Erde in niederen Breiten des südlichen atlantischen Meeres eben so eigenthümlich gestaltete Curven gleicher Wärme gegeben hat, als sie schon früher für die magnetische Horizontalkraft gefunden waren, ohne daß sich bis jetzt über ihren Zusammenhang etwas sagen läßt.

2) Gewaltige Aenderungen in den Handels- und Culturverhältnissen gingen oft von kleinen Anfängen aus. Viele der älteren Leser werden sich noch erinnern, wie in ihrer Jugend die Klage geführt wurde, die Baumwolle würde durch Flachs verfälscht. Aber die ungeheure Cultur der Baumwolle in den Vereinigten Staaten ist ja kaum 40 Jahre alt.

3) Von manchen Pflanzen ist es bekannt, wie sie durch den Menschen weit über die Gränzen ihres ursprünglichen Vaterlandes verbreitet wurden. Ich erinnere in dieser Hinsicht an die Roßkastanie, den Calmus (Acorus calamus), die Acacie (Robinia pseudacacia) u. unter den Culturpflanzen an den Buchweizen, welcher von den Mongolen nach Europa gebracht wurde. Von verwilderten Culturpflanzen sind vorzugsweise bedeutende Reisfelder zu erwähnen, welche an den Flüssen Brasiliens gefunden werden.

Korrespondenz.

Riga. Herr Titulär-Rath Böttiger referirt in dem Korr.-Bl. des naturforschenden Vereins 1854 Nr. 5. über den in der Nacht vom 17. auf den 18. Dec. 1853 in der St. Petersburger Vorstadt geschehenen Erdriß, der von mächtigem, kanonenschußähnlichem Knallen begleitet wurde.

In unsern Stadtblättern wird der gewiß sehr zu beherzigende Wunsch ausgesprochen, es mögen auch die evangelischen Kirchen außer der Zeit des Gottesdienstes bei Tag dem Publicum offenstehen. Abgesehen von dem religiösen Ziele solchen Vorschlages, würden die Fremden, welche Riga oft nur für wenige Tage besuchen, sehr gern die Realisirung dieses Wunsches durch eine kleine Spende zum Besten der Kirchendiener oder der Armen unterstützen.

Am 4. März und an den folgenden Tagen hat im Saale der St. Johannis-Gilde eine große Auction von Marmor-Kunstgegenständen stattgefunden.

Dorpat, den 25. Februar. Nach gewohnter Weise, wenn gleich später als sonst, liefern wir über den Umsatz auf unserem sog. deutschen Jahrmarkt, der wie gewöhnlich vom 7. bis zum 28. Januar stattfand, auch dieses Jahr statistische Angaben, mit Vergleichung der vorjährigen Ziffern, und zwar die letztern (in welche sich durch einen andern Berichterstatter bedeutende Irrthümer eingeschlichen hatten, indem der Betrag der angeführten Waaren um den Betrag der unverkauft gebliebenen, der Budenmiethen und (7000 R. S.) mehr durch ein Versehen zu groß angegeben worden) zugleich theils berichtigend, theils ergänzend. Es wurden nämlich:

1) russische Waaren:

	angeführt:		davon blieb unverkauft:	
	1854.	1853.	1854.	1853.
	Slb.-Rbl.		Slb.-Rbl.	
in Wolle für .	14,950.	15,830.	10,800.	11,000.
Baumwolle .	27,800.	29,100.	17,900.	20,850.
Hanf u. Flachs	16,000.	16,000.	10,780.	11,980.
Seide u. Halbs.	27,600.	24,600.	20,640.	19,500.
Pelze für . .	34,000.	34,500.	33,900.	33,700.
Andere Rauchwaar.	11,000.	11,000.		
Leder	8,000.	7,300.	5,100.	4,950.
Metall . . .	9,100.	9,800.	6,400.	7,350.
Fayence, Porcellan u. Glas	24,100.	22,000.	15,300.	12,700.
Zucker für .	12,000.	14,000.	15,700.	16,100.
Seife	1,500.	1,100.		
Wachs . . .	350.	400.		
Tabak . . .	3,700.	3,000.		
Papier . . .	5,100.	2,400.		
	193,000.	191,030.	136,520.	138,130.

2) ausländische Waaren:

in Wolle für .	8,800.	9,750.	41,600.	47,900.
Baumwolle .	870.	900.		
Hanf u. Flachs	13,000.	12,850.		
Seide	5,600.	5,000.		
Gewürze . .	4,100.	3,700.		
Caffe	3,000.	2,700.		
Thee	4,100.	5,800.		
Buchar. Waar.	2,000.	1,500.		
persische . .	800.	600.		
verschiedene andere .	21,600.	19,650.		
	63,870.	62,450.		
insgesammt also Waaren für	256,870.	253,480.	178,120.	186,030.
Die Budenmiethe betrug .	4,254.	4,174.		

(Forts. folgt.)

Aus dem **Odenpäschen.** Am Sonnabend d. 20. Febr. hat es bei ziemlich starkem Schneefall in unserem Kirchspiele gewittert. Zwei starke Donnerschläge sind zu hören gewesen. Solches bezeugen die hiesigen Bauern aus verschiedenen Theilen des Kirchspiels. Wie damals das Barometer und Thermometer stand, weiß ich leider nicht anzugeben.

Arensburg. Am 18. Febr. sind hier die aus den gestrandeten Schiffen „Gudin" und „Anna" geborgenen Waaren verauctionirt worden. Die Tücke des Meeres hatte uns in dieser ernsten Zeit meist Delikatessen zugeführt, als c. 1000 Fl. eingemachter Früchte und Gemüse, 120 Fl. Trüffeln, 500 bis 400 Kisten Champagner-Wein.

Reval. Herrn Detloff Moick ist wegen Ablebens des schwedischen Consuls hierselbst, Herrn Berg, die einstweilige Verwaltung des schwedischen Consulats in Reval übertragen worden.

Mit dem Anfang des Schuljahres im August d. J. soll das neue Pensionsgebäude der ehstl. Ritter- und Domschule eröffnet werden.

General-Superintendent Dr. Rein stattet dem ungenannten Geber von 126 R. für die Domwaisen öffentlichen Dank ab. — Zu den Zwecken des Frauen-Vereins bei uns wird eine Verloosung stattfinden, zu welcher die Huld der Kaiserlichen Familie werthvolle Beiträge gespendet hat.

Herr N. G. Zanck kündigt hier einen merkantilischen Lehrkursus an.

Kurland. Die Kreisstadt Grobin giebt in der Kurl. Gouv.-Ztg. Nr 15. pro 1853 ihre städtischen Einnahmen mit 1970, ihre Ausgaben mit 1383 R., die Stadt Jacobstadt in Nr. 16 ihre Einnahmen mit 2000, ihre Ausgaben mit 2489 Rbl. an.

Mitau. Wie in den meisten Gauen unseres großen Kaiserreichs stimmt auch bei uns Bellona die Leier der Poeten, hier ruft sie stürmisch zum Kampf, dort ergeht sie sich schon in rauschenden Siegesklängen, dort stellt sie Kreuzes- und Halbmonds-Bund an den Pranger (Zuschauer Nr. 7503), in fast zu weichen Tönen läßt sich in Nr. 23 der neuen Mitauer Zeitung C. J. unter der Ueberschrift „Sehnsucht" hören, selbst in „Latweeschu Awises" Nr. 9 erscheint ein „Hurrah" von K. Hgnbrgr. Zwei in die nächste Woche fallende, für Kurland bedeutende Tage lassen den Jubelruf hinzumischen: am 14. März 1799 erfolgte der Allerhöchste Ukas, der Hebräer und Christen in Kurland fast gleichstellte, am 16. März 1795 unterwarf sich Kurland dem russischen Scepter.

Die 41 jungen Leute, nicht nur Söhne von Edelleuten, sondern auch von Predigern und aus andern Ständen, welche der kurländische Adel zur Armee sendet, verließen Mitau am 10. Febr. nach einem reichen Festmahle und einer Ansprache des Adelsmarschalls und des Mitauschen Predigers, wobei Jedem von ihnen eine Bibel eingehändigt wurde; außerhalb Mitau's rief ihnen noch ein vierstimmiger Gesang den Abschiedsgruß zu.

Optikus O. Richter aus St. Petersburg hat sein großartiges Lager von optischen, mathematischen, meteorologischen und anderen Instrumenten im kurischen Hause ausgebreitet: ein Kompliment für den wissenschaftlichen Geist, der bei uns walten soll.

21. Febr. In der Umgegend von Mitau zeigt sich wenig Roggen und derselbe ist selbst zu 108 bis 112 Rbl. für $\frac{1}{118}$ Pf. nicht zu erstehen; Weizen halten die Inhaber zurück, ebenso Hafer und Gerste, wovon viel im Lande zu Brennzwecken verbraucht wird, letzteren kann man unter 35 Rbl. für $\frac{104}{105}$ Pf. augenblicklich nicht stellen. Flachs wird jetzt in der Umgegend bedeutend für Memel aufgekauft, selbst hierher kommen Grenzjuden, die Lieferungen dahin abschließen und Litthauen wiederum mit Salz und Kolonialen versehen, so daß der Salz-Absatz gänzlich bei uns stockt.

Mitau, den 25. Februar. In der hiesigen Umgegend nehmen wir eine ungeheure Masse von Schnee wahr; auch hat das Eis der Aa und Drirne in diesem anhaltenden Winter eine bedeutende Dicke und Consistenz erhalten, so daß wir nicht ohne Grund eine ziemlich große Ueberschwemmung im Frühjahr muthmaßen.

In verschiedenen Gegenden Kurlands, besonders bei Schrunden und Libau, klagen die Landleute sehr über den daselbst gegenwärtig in hohem Grade empfundenen Futter-Mangel, so daß sie dem Frühling mit der größten Sehnsucht entgegensehen.

Tageschronik.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Allerhöchster Ukase an den Dirigirenden Senat, d. d. 21. Februar, für gut erachtet, in den Kriegszustand zu erklären: das Gouvernement St. Petersburg, die Gouvernements Ehstland und Livland, das Gouv. Archangel, das Königreich Polen und die Gouvts. Kurland, Kowno, Wilna, Grodno, Volhynien und Podolien. Den Oberbefehl erhält in Ehstland der Generaladjutant von Berg, in Livland der Generalgouverneur Generaladjutant Fürst Italiiski Graf Ssuworow-Rimnikski, mit den Rechten von Kommandeurs abgesonderter Korps in Kriegszeiten für die Zeit des Kriegszustandes, in Kurland der Oberbefehlshaber der activen Armee, Generalfeldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch von Eriwan, mit denselben Rechten, während seiner Abwesenheit vom Königreiche Polen aber der Kommandirende des Grenadier-Korps und 1. und 2. Infanterie-Korps, Generaladjutant Graf Rüdiger.

Livland. Riga. Vor 25 Jahren begann der namhafteste Gelehrte hiesigen Orts seine öffentliche Wirksamkeit als Schuldirector. Unterdessen in einem zweiten Amte vom J. 1851 an wirksam geworden, erfreut er sich der Anerkennung vieler Gelehrten des In- und Auslandes und hat manches große wissenschaftliche Verdienst. Obgleich in Riga geboren und erzogen, war er dennoch durch sein früheres Amt, als Prediger auf dem Lande, der Vaterstadt für einige Zeit entfremdet, bis das Erscheinen des zweiten Bandes des allgemeinen Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikons der Provinzen Liv-, Ehst- und Kurland (Mitau 1829) ihn dem von gleicher Liebe für das Werk beseelten, zu gemeinschaftlicher Herausgabe desselben ihm enge verbundenen Staatsrath Dr. J. F. v. Recke auch räumlich näher brachte und in dieser Annäherung die Zwecke des Unternehmens gefördert und erweitert wurden. Seitdem hat er in ununterbrochener Reihenfolge der letzten 25 Jahre die Wissenschaft sich zur Aufgabe gestellt, Riga in Verbindung mit vielen Wohnsitzen gelehrter Männer gebracht und durch Wort und Beispiel überall auf gewissenhafte Benutzung der Zeit, fleißige Uebung der Kräfte des Geistes und unermüdliche Forschungen in den durch ihn hauptsächlich erschlossenen Hallen der vaterländischen Geschichte eingewirkt.

Riga. Se. Majestät der Kaiser haben am 29. Decbr. 1853 Allerhöchst zu befehlen geruht, von den Dampfbooten der Rostocker Kompagnie, welche die Schifffahrts-Verbindung zwischen St. Petersburg, Riga und Rostock unterhalten, die Erlegung der Tonnengelder und der sämmtlichen Schiffs-Abgaben in Riga drei Mal während der Navigation, zur Verbesserung des Hafens, zu erheben.

Die Kleinkinder-Bewahranstalt in der Moskauschen Vorstadt hieselbst hatte pro 1853 mit Einschluß der jährlich von der Handlungskasse bewilligten 500 R. eine Einnahme von 670 R. und eine Gesammt-Ausgabe von 606 R., und stellte sich der Kapitalbestand der Anstalt ult. 1853 auf 5779 R. Die Zahl der die Anstalt besuchenden Kinder ist auf 60 festgesetzt.

Ein vaterländisches Gedicht von Turgeniew hat soeben

bei uns zwei Bearbeiter gefunden, W. S — y im Extrabl. z. Zuschauer Nr. 7506 unter dem Titel „Palmerston und Louis," und Th. Perwitz im Extrabl. zur Rig. Ztg. Nr. 48 als „auf den Krieg der Gegenwart".

Die livl. Gouvts.-Reg. verpflichtet (Nr. 693.) die Verwaltungen der publ. und priv. Güter dieses Gouvernements, darüber zu wachen, daß das zum Verkauf in der Stadt Riga bestimmte Brennholz in der (Pat. v. 28. Apr. 1851 Nr. 45.) Länge von 1 Arschin aufgehauen werde.

Von dem Gute Rujen-Großhof (Besitzer H. Kirchspielsrichter G. von Krüdener) sind c. 88. Thlr. Bauerland in 3 Grundstücken an die Bauern Libbe Prande und Jahn Schulz und den Apoth. G. Tietgens für zus. 9431 R. verkauft worden, worüber ein 3monatl. Proclam, vom 8. Febr. 1854 an, ergeht. — Das Rittergut Planhof im Trikatenschen Kirchsp. wird zur Arende ausgeboten. Termin der 15. März c. in Riga.

Von dem Gute Versohn im Wendenschen Kreise sind Bauergesinde von 10 bis 30 Thlr. zu verkaufen.

Von dem Gute Sepkull (Besitzer Kirchspielsrichter Armin von Samson) ist das Gesinde Grundull (24 Thl. 28 Gr.) dem Bauer Jakob Hinzenberg für 2500 R. verkauft worden, worüber ein Proclam ergeht.

Pernau. Die Kopfsteuer-Abgaben der Pernauschen Stadtgemeinde pro 1854 betragen für die steuer- und rekrutenpflichtige Seele im Zunft-Oklade 6,23, im simplen Bürger- 4,23, im Arbeiter-Oklade 3,93, für die bloß steuerpflichtige Seele resp. 3,82 und 3,52 K.

Von der livl. Gouvernements-Regierung wird bekannt gemacht, daß für den Unterhalt von kranken Untermilitärs in den unter dem livl. Kolleg. d. allg. Fürs. stehenden Krankenhäusern pro Tag zu 30 K., für die Beerdigung eines in diesen Krankenhäusern gestorbenen Unter-Militärs 1 R. 15 K. zu zahlen ist.

Die Oeselsche Bauerbank-Commission beabsichtigt einen Getreideankauf von c. 1400 Tschwt. Roggen und 800 Tschwt. Gerste, Termin d. 9. und 11. März in Arensburg.

Ehstland. In Ehstland beträgt die Kopfsteuer für 1854: Bei der Unterstadt Reval für die zur Canuti-Gilde gehörenden Zunftgenossen 2,58, für die übrigen Zunftgenossen, für die Bürger 3,88, für die freien Leute 3,16, die Stadt-Bauern 2,55; bei dem Dom zahlen Zunftgenossen und Bürger 3,54, freie Leute 3,16, Stadt-Bauern 1,67.

Bei der Stadt Wesenberg, Weißenstein, Baltischport.

Zunftgenossen	3,25.	4,47.	3,42.
Bürger	3,67.	4,13.	3,58.
freie Leute	3,32.	3,50.	3,44.
Stadt-Bauern	1,94.	2,20.	1,92.

Das Gut Ochto im Kegelschen Kirchspiel ist nebst Ad- und Dependentien für 28,571,43 R. von den Erben des Majoren Kasimir Baron von Meyendorff am 8. März 1853 dem Baron Konrad von Meyendorff cedirt worden, worüber jetzt das Proclam ergeht. — Das Gut Mehhekülll und die Landstelle Warmesaar im Turgelschen Kirchsp. sind, das erste von dem Propst Ferd. Gebhardt für 23,500 R., die letzte von der Pröpstin Wilh. Gebhardt geb. v. Glehn für 1,500 R. am 21. Jan. 1854 dem Lieut. Baron Karl Gustav von Schilling in Pfandbesitz verkauft worden, worüber das Proclam ergeht.

Kurland. Der kurländische Domainenhof macht bekannt, daß beim Forst-Institute der neue Kursus mit dem 10. August d. J. beginnt, die Jahres- und Entlassungs-Prüfungen im Mai-Monat stattfinden, in der 3. Klasse der Ingenieur-Topographen-Kompagnie spätestens bis zum 15. Mai beendigt worden, die Aufnahme-Examina dagegen für die in die 2. und 3. Klasse Eintretenden vom 1. Mai an stattfinden und für die erste oder unterste Klasse solcher Termin bis zum 10. August verlängert werden soll. —

Derselbe Domainenhof wird am 8. März d. J. die Verpachtung der Hoflagen Kannenecken, Lemsern und Granteln auf 24 Jahre, und Neuhof bei Alschwangen und Usmaiten auf 12 Jahre von 1854 ab vertorgen. — Das kurländische Oberhofgericht bietet das Gut Groß-Versteln nebst Neuhof zu Kauf oder Erbpfandbesitz aus, Termin der 20. April c. in Mitau.

Die Hofsriege des Krongutes Pleppenhof im Doblenschen Kreise brannte am 16. Jan. c. mit allen darin befindlichen Getreide-Vorräthen auf, sie war für 800 R. versichert, der Schaden wird aber auf 2492 R. berechnet.

Libau. Vom 24. Jan. bis 26. Febr. d. J. sind 18 (seit Eröffnung der diesjährigen Navigation 23) Schiffe, von welchen 3 dän., 1 holländ., 1 lüb., die übrigen russische, hier eingelaufen, von ihnen waren 6 mit Salz beladen.

Literärische Anzeige.

Inhaltsverzeichniß der livl. Gouvernements-Regierungs-Patente für 1852 und 1853. Riga, Zeitungsexped. 1854. 50 K. S. Der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, von Joh. Wolfg. Böcler, weil. Past. zu Kusal in Ehstland und des Konsistorii in Reval Assessor; mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen beleuchtet von Dr. Fr. R. Kreutzwald, herausg. und mit Vorwort begleitet v. A. J. Sjögren. St. Petersburg. 1854. bei Eggers. 161 S. 8. 60 K. S.

Die Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat hat die beiden ersten Hefte des Archivs für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands herausgegeben. Das in der ersten Serie (mineralogische Wissenschaften nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung) erschienene Heft des ersten Bandes (Dorpat, bei Laakmann) enthält S. 1—112 die Abhandlung von Dr. A. G. Schrenk: Uebersicht des oberen silurischen Schichtensystems Liv- und Ehstlands, vorzüglich ihrer Inselgruppe, welche bereits 1852 in einem Sonderabdrucke erschien; dann folgt eine im Januar 1854 vorgetragene Abhandlung des Cand. Adolph Göbel über den heilsamen Meeresschlamm an den Küsten der Insel Oesel; das Heft der zweiten Serie (biologische Naturkunde) enthält: Flora der Insel Moon, nebst orographisch-geognostischer Darstellung ihres Bodens, von Fr. Schmidt.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen: Als Assessor des Hasenpothschen Kreisgerichts ist der Edelmann v. Krummes mittelst Allerh. Tagesbefehls vom 14. Febr. bestätigt; der verabsch. Garde-Second.-Lieut. Greigh als Beamter in der Kanzlei der Kriegsgouverneurs von Riga, Generalgouverneurs u. s. w. als Gouvts.-Secr. angestellt; der als Rechnungsführer der curl. Meßcommission dienende v. Orgies-Rutenberg zum Provinzial-Secretär ernannt worden.

Beförderungen: Der Dirigirende des Rigaschen Zollamts, v. Grosschopff, zum Staatsrath; der Oberarzt am Stadthosp. in Mitau, Dr. Gramkau, der Dirigirende des Libauschen Zollamts, Peters, zu Collegienräthen; der Accoucheur bei der livl. Med.-Behörde, Dr. Irmer, das Mitglied des Libauschen Zollamts, v. Magnus, zu Hofräthen; der Ordin. am Milit.-Hosp. in Reval, Palmzweig, die Stadtärzte: zu Wolmar, Girgensohn, zu Lemsal, Mans, und zu Hapsal, Dehio, der weltl. Assessor des rigaschen evangel.-luth. Stadtconsistoriums, Berkholz, der Beamte zu bes. Auf. beim Chef des Revalschen Zollbezirks, Wistinghausen, der Packhausaufseher dess. Zollamts, Heinrichsen, zu Coll.-Assessoren; der Kanzleibeamte des livl. evang.-luth. Consistoriums, Strauch, der Packhausaufsehergehülfe des Revalschen Zollamts, Heinrichsen, der jüng. Schiffsmesser des Rigaschen Zollamts Ruszezyo, zu Coll.-Secretären; der Translateur des Windauschen Zollamts, Pawlow, die Beamten in der Kanzlei des Chefs des Revalschen Zollbezirks, Peremilowski, des Rigaschen Zollamts, Reyher, des Arensburgschen, Hesse, z. Gouvernementssecr.

Dienst-Entlassungen: Der Beamte zu bes. Auftr. beim Chef des Revalschen Zollbezirks, Coll.-Ass. Wistinghausen; der Tischvorsteher der livl. Gouvts.-Reg., Coll.-Secr. v. Brudermann; der Walksche Postmeistersgehülfe, Gouvts.-Secr. Drewitz.

Dem ehem. Prof. der Kais. Univ. Dorpat St.-R. Kruse ist die seiner Function eigenthümliche Uniform zu tragen gestattet worden.

Bibliographischer Bericht.

Ausländische Journalistik.

In den „Blättern für literarische Unterhaltung" 1853. Nr. 42. October. S. 999 u. 1000.

1) „Aus Livland und über Livland" II. Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Ehst- und Kurland von Dr. E. Rathlef.
Ebendaselst 1853. Nr.

2) „Der Held unserer Zeit, kaukassche Lebensbilder" von Michael Lermontoff, Deutsch von August Bolz, angezeigt von Jegór v. Sivers.
In der: Illustrirten Leipziger Zeitung 1853. Nr. 524 S. 39.
Carl August Varnhagen von Ense, biographisch-literarische Skizze (mit Portrait in Holzschnitt nach einer Photographie) von Jegór v. Sivers.
Ebendaselbst: 1853. Nr. 525. S. 60.
„Ein Gang durch das neue Museum" von A. v. Sternberg und Richard Fischer's „Ueber Protestantismus und Katholicismus in der Kunst" (mit 3 Holzschnitten) angezeigt von Jegór v. Sivers.
In den Blättern f. liter. Unterhaltung 1853. Nr. 14. S. 325 und 326. Beurtheilung der Beiträge von Jegór v. Sivers, für die beiden Musenalmanache von Dr. Gruppe und Dr. Schad.
In „Gützkow's Unterhaltungen am häuslichen Herd" 1883. Eine Novelle aus Centralamerika von Jegór v. Sivers.
Nr. 23. S. 353—361.
— 24. — 374—381.
— 25. — 389—393.

Nekrolog.

In Riga sind in der dritten Februarwoche d. J. gestorben: der Aelteste der St. Johannis-Gilde, Tischlermeister G. F. Schrenck, 73 J., der Musiker E. W. Mertke, 71 J.; am 18. Febr. der Titulärrath u. Ritter Adam v. Luhmann, 74 J.; am 21. Febr. der dim. Major u. Ritter Reinhold von Rothhelfer, 71 Jahr alt.

Am 4. März verschied in Dorpat einer der bravsten Männer unseres Ortes, der Prof. emer. Dr. jur. Erdmann Gustav v. Bröcker, im überschrittenen 69. Lebensjahr, der seines Lebens ganze Thätigkeit und alle Neigungen seines tief fühlenden Herzens mit warmer Liebe unausgesetzt den inländischen Interessen gewidmet hat, von allen Ständen tief betrauert, nicht allein seiner Famile Hort, sondern auch der Armen langjähriger Vater und Pfleger, seiner zahlreichen Freunde aufrichtiger und bereitwilliger Freund. Das „Inland" erwartet einen Nekrolog aus der Feder eines seiner vielen Freunde.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
22.Febr.	6.März	28. 0,04	— 7,0	— 4,0	NW	heiter
23	7	4,76	— 11,5	— 0,5	NW	heiter
24	8	27.11,92	— 7,8	+ 1,8	SW	trübe
25	9	7,06	— 9,5	+ 1,8	SW	trübe, starker Thau
26	10	7,28	— 0,7	+ 2,2	SW	trübe
27	11	2,20	— 0,3	+ 2,4	NW	trübe, feiner Regen
28	12	7,73	— 0,5	+ 0,6	NW	trübe, Thau am Abend klar
1.März	13	28 4,21	— 7,6	+ 1,8	SW	heiter
2	14	7,39	— 7,3	+ 2,9	S	heiter
3	15	8,85	— 6,5	+ 2,7	SW	heiter
4	16	7,35	— 6,6	+ 2,3	N	heiter
5	17	5,90	— 5,5	— 2,1	SO	heiter
6	18	3,51	— 7,3	+ 1,5	NW	heiter, am Mittag leicht bewölkt.
7	19	2,93	— 8,2	+ 1,5	SO	heiter

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schneidergesellen Wilh. Grünberg, Zwillings-Töchter Sophie und Marie. — St. Marien-Kirche: des Cand. ph. J. Fr. Thomson Sohn Johann Axel Gottfried.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Eduard Anton Justus Schramm mit Laura Alwine Heimberger; der Arrendator von Haselau Adolph Hermann Stude mit Katharina Elisabeth Jürgenson, geb. Stahl.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der ehemalige Disponent Johann Peterson, alt 61 Jahr; des Schneidergesellen Grünberg Zwillings-Töchter Sophie und Marie; der Handlungs-Commis Hugo Metzke, alt 21¼ Jahr; des Gärtners Karl Reinhold Tochter Karoline Marie, alt 1 Jahr. — St. Marien-Kirche: Professor emer. Staatsrath und Ritter Dr. Erdmann Gustav von Bröcker, alt 69 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 8. März 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 39.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 11. Montag, den 15. März 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Holländer zwei Krüge Bier getrunken und eine größere Anzahl Pfeifen geraucht hatte, als er Worte gesprochen, ging er in tiefen Gedanken nach Hause. Der Umstand mit dem Luftboten lag ihm schwer im Kopfe. „Wenn es auch nur leere Schwindelei mit solchen Boten sein sollte, sprach er zu sich selbst, so wage ich etwa nur ein doppeltes Briefporto und kann auch nicht mehr einbüßen, hingegen aber, wenn das Vorgeben richtig, in kürzester Zeit nothwendigste Nachrichten erhalten. Wer weiß denn, ob die Polacken und Kaschuben nicht alle Briefe auffangen, auf die ich so vergeblich warte!" Er trat in die Thür seiner Herberge, gerade als es sieben Uhr schlug, was eine unglückliche Stunde für ihn gewesen sein muß. Im Vorhause begegnete ihm die Wirthin, die gerade ganz allein war, daher er es für gelegene Zeit hielt, sofort seine Bitte anzubringen, ihm baldigst einen Luftboten zu verschaffen. Die Frau versprach es und der Holländer legte sich zuversichtlichen Muthes schlafen, da er nunmehr die Aussicht hatte, bald Nachrichten von seinem Weibe zu erhalten.

Am andern Morgen, als er Thee trank und eben die siebente Pfeife rauchte, ward leise an seine Thür geklopft. Er rief nicht gleich das „Herein!", sondern erwartete ein wiederholtes Klopfen, um gewiß zu sein, daß er sich nicht irre. Erst als er ein solches deutlich vernommen, erfolgte sein Ruf und auf denselben trat ein langer, hagerer Mann in einem dunkelfarbigen, abgetragenen Rocke in die Stube, der mit einer etwas scheuen und demüthigen Miene sich verbeugte. Da der Holländer ihn nicht anredete, sondern ruhig ansah, sprach der Fremde mit einer schwachen, beklommenen Stimme also: „Lieber Herr, ihr sollt einen Menschen verlangt haben, der euch eine vertrauliche Botschaft in kurzer Zeit ausrichten könnte; ich bin gekommen, euch hiezu meine Dienste anzubieten!" — Der Holländer betrachtete die ausgehungerte Gestalt und den abgeschabten Rock des Boten mit Wohlgefallen. „Der Mann, dachte er bei sich, ist gewiß billig in seiner Forderung und wird sich auch noch abhandeln lassen; dafür bürgt seine sichtbare Armuth und furchtsames Wesen. Hierauf, nach zwei oder drei langsamen Pfeifenzügen, sagte er ihm laut: „So ist's, mein lieber Freund, wenn ihr das seid, was man hier zu Lande einen Wald- und Luftboten, oder auch einen stillen und unsichtbaren Boten nennt, so habe ich euch allerdings ein Geschäft zu übertragen, nämlich eine Reise in eurer Art nach Rotterdam, einer Stadt an der Maas in den vereinigten Niederlanden. Jedoch, ehe wir etwas weiteres darüber verabreden, sollt ihr mir euren Namen sagen und dann müssen wir über das von mir an euch zu zahlende Botengeld einig werden. Der Bote nannte sich Dürrleib, und den Handel über das Botengeld wußte der Holländer so geschickt zu führen, daß der magere, abgetragene Mann sich bewegen ließ, für drei Thaler Albertus seine Seele nach Rotterdam auf die Wanderung zu senden. Als dies abgemacht war, wollte ihm der hierin zufriedengestellte Kaufherr noch ein starkes Briefpacket an seine Frau und verschiedene Handelsfreunde einhändigen, die der Luftreisende aus Gefälligkeit mitzunehmen hätte, aber der Bote weigerte sich dessen, versichernd, daß sebst die Ueberbringung eines lauten, in Worten ausgedrückten Grußes ein zu materieller Auftrag für ihn sei, indem er sich darauf beschränken müsse, die Gegenstände in der Fremde, auf die er seine Aufmerksamkeit zu richten habe, bloß geistig aufzufassen und darauf nach der Rückkehr zum irdischen Leibe das also Wahrgenommene und Erforschte der Wahrheit gemäß in vernehmliche Worte einzukleiden.

Der Rotterdamer, dem die letzte Rede des Boten nicht sehr verständlich erschienen war, was er jedoch zum Theil der hochdeutschen Mundart und Ausdrucksweise desselben beimaß, ergab sich gleichwohl in die Nothwendigkeit, den schweren Brief durch die Post zu befördern und seine jetzige Erwartung auf mündlich von seinem Weibe zu erhaltende Nachrichten zu beschränken. Als dieses alles nunmehr berichtigt war, bat der Bote um die Erlaubniß, die Wächterin seines Leibes, während dessen entseelten Zustandes, herbeizurufen. Da der Holländer nichts dagegen ein-

zuwenden hatte, führte der Bote eine kleine bleiche Frau in das Zimmer, die er zugleich als seine eheliche Lebensgefährtin vorstellte. Jetzt wurden einige Vorbereitungen getroffen, die Fenster verhängt, Kerzen angezündet und der wunderbare Wagehals, der die weite Reise beginnen sollte, in des Holländers Bett gebracht. Darauf setzte sich die Frau ihrem ausgestreckt liegenden Manne zur Seite, legte ihm die Hand auf die Herzgrube und schien leicht dagegen zu drücken. Es erfolgte hierauf in seiner Brust ein Geräusch, wie das Nöcheln eines Verscheidenden, so daß der Holländer sich davor entsetzte, doch es dauerte nicht lange und Dürrleib ward still, sein Gesicht bleich und der Leib athemlos, starr und kalt, wie der eines Gestorbenen.

Der Holländer stopfte sich eine Pfeife und dachte: man kann doch sonderbare und sehr schwierige Sachen für sein schweres Geld zu sehn bekommen! Er rauchte die erste Pfeife aus, stopfte sich eine zweite und dritte, trank dazu ein großes Glas süßlichen Biers, stopfte sich die vierte und fünfte Pfeife, trank noch ein zweites Glas Bier, fuhr langsam mit der flachen Hand über die sorgenvolle Stirn und zog bedächtig zum erstenmal die Uhr aus der Tasche. Siehe da, es waren acht Stunden vergangen und die Rückkunft des Luftboten mußte, laut Abmachung, bald erfolgen. Es dauerte auch nur wenige Augenblicke, so ließ sich ein leichtes Geräusch vernehmen, wie das Gezisch eines Zugwindes, der durch schmale Spalten fährt, und das Gesicht Dürrleibs fing an sich zu beleben. Seine magere Frau, die ihm treu zur Seite gesessen, rieb ihm jetzt hastig die Fußsohlen, und der Luftbote, nach einem tiefen Athemzuge, erwachte aus seiner Erstarrung.

Er sprang alsbald munter auf seine Füße, räusperte sich und erstattete folgenden Bericht: „Mynheer, ich habe, nach abgelegtem Leibe, eurem Auftrage gemäß, so schnell wie ein flüchtiger Gedanke in das rothe Haus unter dem Zeichen des blauen Delphins an der innern Gracht zu Rotterdam mich verfüget, dort nach eurem Eheweibe, der Frau Cornelia van der Peer, geforscht und vernommen, wie es um sie überaus schlecht stehe. Ihr, Mynheer van der Peer, habt nämlich, bevor ihr von Rotterdam abgesegelt seid, für einen van der Vlugt gegen hohe Zinszahlung Bürgschaft übernommen und zu eurer Sicherstellung ein Kastenpfand erhalten, dessen Werth zwar mehr als die Bürgschaft beträgt, aber von der Art ist, daß es vor Gericht nicht zulässig war. Dieses Kastenpfand habt ihr darauf also verwahrt und aufgehoben, daß es eure Hausfrau keineswegs finden kann. Jetzt ist vor zwei Monaten der Fall eingetroffen, daß der van der Vlugt in der von ihm übernommenen, durch euch verbürgten Leistung zahlungsunfähig geworden ist, daher seine Gläubiger sich an euch, den Bürgen, erholen wollen. Die Gerichte haben ihr Recht dazu anerkannt und es ist eure liegende und fahrende Habe zu Rotterdam und wo sie sonst sich findet unter Beschlag gelegt und soll nach wenigen Tagen öffentlich verkauft werden. Da sitzt nun eure wackre Hausfrau Cornelia trauernd daheim, schaut mit Thränen in den Augen zu den blauen, grünen und gelben Fensterscheiben des rothen Hauses hinaus und betet, auf daß sie bald und noch zu rechter Zeit eure Rückkunft erlebe, oder

daß ihr wenigstens Kunde sendet, wo ihr das Pfand geborgen habt, damit sie solches ohne Verzug in baares Geld umsetze und euer Haus und anderweitiges Eigenthum vor öffentlicher Versteigerung bewahre, da in dergleichen Fällen, wenn von Gerichtswegen und eilig verkauft wird, nur schlechte Preise, weit unter dem Werthe der Sachen, zu erwarten sind.“

Der Holländer hatte diesen Bericht unter manchem Seufzer angehört, schwieg eine Weile nachdenklich und sagte dann: „Mein schätzbarer Freund, hier sind die drei Albertsthaler, die ihm für seine Bemühung versprochen und zugesagt worden sind. Da er nunmehr selbst weiß, in welcher zerrüttenden Verwirrung meine Vermögensumstände sind, wird er billigen Anstand nehmen, von mir noch ein Trinkgeld zu erwarten über den verabredeten Lohn, aber einen aufrichtigen Dank enthalte ich ihm deshalb nicht vor und werde vielleicht Gelegenheit finden, solchen zu bethätigen. Hiermit wäre also alles zwischen uns abgemacht und wir vor der Hand geschiedene Leute; aber nach reiflicher Erwägung erachte ich für nöthig, an ihn eine Frage zu stellen. Sag' mir, lieber Freund, wie ist er zu seiner Kunst gekommen, und vermag er Andern darin Unterricht zu geben, ich meine für Geld und gute Worte, so daß diese, nach nicht langer Zwischenzeit, auch in den Stand gesetzt werden, einen Luftbotendienst zu verrichten?“

Dürrleib antwortete darauf rasch und ohne sich viel zu bedenken: „Versteht sich, daß die Kunst eines solchen Botenläufers sich weiter mittheilen läßt; bin ich doch nicht der erste und nicht der letzte, der sie gekannt hat oder kennen wird. Aber der Unterricht darin ist ein verwickelter, schwieriger und mit Gefahren verknüpfter. Er beginnt damit, daß man anfangs als ein Währwolf umherläuft, wobei man von unsern vielen jagdliebenden Junkern leicht erschossen werden kann. Hat man es gelernt in einen Währwolf ein- und auszufahren, so beginnt der weitere Unterricht, da man denn im Walde als ein bloßer Irrwisch oder Irrlicht umherirrt, bis man es gefaßt hat, in hoher Luft, oft bei schwerer Witterung, seinen vom Leibe abgelösten geistigen Menschen zusammenzuhalten und ihm die gehörige Richtung zu geben. Dabei gehört es zu den Hauptbedingungen, daß derjenige, der die Kunst erlernen will, ein geborner Livländer sei. Nur ein Kind dieses Landes, das seine besonderen Eigenthümlichkeiten hat, kann die vielleicht erst hier entstandene, jetzt aber noch viel gepflegte Kunst, mit Glück erlernen.“

(Fortsetzung folgt.)

II. Ueber Wesen und Inhalt der physicalischen Geographie.

Von Prof. Dr. Kämtz.

(Fortsetzung.)

Längst waren die Verfasser der geographischen Lehrbücher bemüht, auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen, aber die Art der Behandlung ist so beschaffen, daß wohl kaum etwas Elenderes gedacht werden kann, als dasjenige, was in den Schriften von Stein und Consorten vorkommt.

Wird in einem Lande etwa einmal ein Vogel geschossen, der dort sehr selten angetroffen wird, so geht diese Nachricht aus den Zeitungen wohl in ein solches Lehrbuch, damit ist aber auch dieses Thier zu der Ehre gekommen, in allen folgenden Schulbüchern eine Rolle zu spielen und der Schüler muß eine Thatsache lernen, welche unrichtig ist. Dagegen Thiere, welche weit häufiger vorkommen und welche gerade zur Characteristik der Natur des Landes dienen, werden nicht erwähnt. Es scheint aber beinahe, als ob die Mehrzahl der geographischen Lehrbücher es sich zur Aufgabe gemacht hätte, keine Characteristik des Landes geben zu wollen. Dieses gilt namentlich von der Terrainkunde. Wir finden wohl in den ausführlicheren Schriften dieser Art eine Menge von Höhen einzelner Berge, nichts wird aber über ihren Zusammenhang gesagt, ob wir isolirte Gipfel haben, welche, neben einander liegend, bis zu ihrem Fuße geschieden sind, oder ob es eine Bergkette oder ein Plateau sei, darüber kein Wort. Alles dieses wird der Landkarte überlassen, die aber oft eben so ungenau ist und sich nur bemüht, zwischen den Gebieten verschiedener Flüsse, z. B. in Rußland, Berghöhen zu ziehen, welche an Höhe ebenso bedeutend erscheinen, als die Alpen des mittleren Europa und dadurch schon beim ersten Unterrichte dem Kinde ein falsches Bild einprägen. Das, was gewöhnlich von diesen Lehrbüchern gerühmt wird, ist die Angabe der statistischen Nachrichten, aber hier sieht man bei einer näheren Prüfung in der Regel, wie ein Schriftsteller seine Vorgänger abschreibt, ohne selbst bis zu den Quellen dieser Nachrichten zurückzugehen. Der Geschäftsmann, welcher in dieser Hinsicht etwas wissen will, kann diese Angaben nie gebrauchen. Wenn man ferner erwägt, daß diese statistischen Angaben ihrer Natur nach veränderlich sind, daß sie aus einer Masse einzelner Mittheilungen hervorgegangen sind, welche theils absichtlich, theils aus Dummheit [1]) verfälscht sind, so muß wohl ein Jeder alle diese Größen mit sorgfältiger Kritik benutzen, wenn er sie überhaupt benutzen kann. Daher z. B. die bedeutend abweichenden Angaben über die Finanzverhältnisse so vieler Staaten in gleichzeitig erscheinenden Werken, die zum Theil mit größerem Fleiße bearbeitet sind; daher die Angaben von Gewerben und Fabriken, selbst Schulen, an einzelnen Orten, welche dort seit Decennien nicht mehr existiren. Es darf nur ein Jeder das erste beste Handbuch der Geographie vornehmen, in welchem Dinge dieser Art die Hauptsache bilden, und er wird von seinem Wohnorte mindestens eine Unrichtigkeit finden, die Summe aller dieser Unrichtigkeiten, mit deren Erlernen die Schüler gequält werden, ist denn doch zuletzt eine bedeutende Größe. Von all den vielen Dingen, die der Schüler in Beziehung auf Gewerbe einzelner Orte lernen muß, bleiben zuletzt allenfalls nur Schneider, Schuster und Bäcker als wirklich vorhandene Gewerbe übrig.

1) Es gehört nicht hieher, dieses weiter auseinander zu setzen, Nur ein Beispiel möge genügen. In einer statistischen Tabelle, in welcher Jeder angeben sollte, was er im Laufe des Jahres geschlachtet habe, hatte Jemand geschrieben, er habe einen halben Ochsen geschlachtet. Es dürfte für den Staatsmann eben so schwer sein als für den Naturforscher, nachzuweisen, was aus der andern Hälfte geworden sei.

Es giebt wohl wenig Gegenstände, welche für den denkenden Menschen so viel Reiz haben, als die Betrachtung des Menschen selbst, und wenn wir ihn in Verbindung mit seinem Wohnsitze betrachten und dieses nicht bloß in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit thun, so ergeben sich viele Gesetze, welche für den Philosophen eben so wichtig sind, als für den Naturforscher. Selbst schon auf den isolirten Menschen, welcher mit wenigen Nachbarn in Berührung kommt, machen die Umgebungen einen so gewaltigen Eindruck, daß er ihnen kaum zu widerstehen vermag. Denn es giebt, wie sich Humboldt sehr schön ausdrückt, eine Sprache der Natur, die keiner Wissenschaft bedarf, um entziffert zu werden, die unmittelbar dem Gemüthe verständlich wird. Der Erfolg dieser Einwirkung spricht sich, gleich der Wirkung der Musik, durch Gefühlsstimmungen aus, die unter verschiedenen Bedingungen anders werden. Fühlt sich wohl ein Jeder anders gestimmt an einem reißenden Bergstrome im engen Thale, oder in einer weit ausgedehnten Ebene mit Kornfeldern, oder am Meeresufer, oder im Innern dichter Wälder, so wird wohl leicht begreiflich, daß Eindrücke der einen oder andern Art, welche Generationen hindurch auf die Bewohner einer Gegend gemacht werden, dem National-Charakter einen Anstrich geben, welcher zum Theil Ursache wird, daß sich dieses Volk von andern unterscheidet, ohne daß wir bis jetzt noch im Stande sind, eine genügende Ursache dieser Einwirkung anzugeben.

Da der Mensch mit seiner Existenz auf das Land angewiesen ist, welches er bewohnt, so werden durch die Natur des letzteren seine nächsten Beschäftigungen bedingt. In den Lehrbüchern der Geschichte werden sehr häufig drei Stufen angeführt, welche die Menschheit nach und nach zu durchlaufen habe. Die ersten Menschen wären Jäger (oder Fischer) gewesen, darauf hätten sie sich genöthigt gesehen, die Thiere zu bändigen, aber als den Hirtenvölkern der Raum für ihre Heerden zu eng geworden wäre, hätte man sich veranlaßt gesehen, Ackerbau zu treiben, und nach der ersten Anlage fester Wohnsitze hätten sich die übrigen Künste von selbst gefunden. Eine recht schöne Vorstellung, welche vielleicht auch richtig sein mag, wenn wir die Menschheit im Ganzen betrachten und erwägen, daß der Nomade nicht selten der Vermittler sehr entfernter Gegenden wird, welches aber gewiß nicht richtig ist, wenn wir dasselbe Volk in derselben Gegend betrachten, da namentlich diese Mittelstufe des Nomaden gewöhnlich übersprungen wird. Da wo große Flüsse oder weit ausgedehnte Wälder bei einer schwachen Bevölkerung den Fischfang oder die Jagd begünstigen, finden wir vorzugsweise Jägervölker, welche plötzlich zum Ackerbau und andern Gewerben übergehen, wofern Boden und Klima dieses gestatten; Gegenden aber, welche theils durch klimatische Verhältnisse, theils durch Bodenbeschaffenheit nur ungewisse und schlechte Ernten bedingen, werden in der Regel eine schwache Bevölkerung und zwar Nomaden haben. Die alten Deutschen gingen vom Stande der Jäger zu dem der Ackerbauer über; die Entdecker der neuen Welt waren nicht wenig erstaunt, als sie hier Jäger und Ackerbauer, aber keine Spur von Hausthieren fanden. Der Lappe ist eben so Nomade, als der Bewohner auf den weit aus-

gedehnten Ebenen von Ungarn, oder der Schweizer des Hochgebirges, welcher sich mit dem Ertrage seiner Heerden nicht bloß sein Getreide, sondern auch alle übrigen Bedürfnisse eintauscht.[2]) Da, wo Abraham mit seinen Heerden weidete, finden wir auch jetzt Nomaden, während in dem benachbarten Aegypten und Mesopotamien von jeher Ackerbauer wohnten. Daß dabei anderweitige Verhältnisse zuweilen Abänderungen erzeugen können, bedarf wohl kaum eines Beweises, aber stets werden diese in Vergleich mit dem Ganzen unbedeutend sein. So wurden in früheren Zeiten bei Kola und andern Orten Versuche gemacht, welche die Möglichkeit zeigten, dort Getreide zu bauen. Jetzt sind diese ganz aufgegeben, denn der Ertrag des Fischfanges ist weit bedeutender, die Bewohner haben einen Wohlstand erlangt, zu welchem sie nie durch Ackerbau gekommen sein würden, und es ist ja eine bekannte Thatsache, daß nicht bloß die Küsten des weißen und Eismeeres hinreichend Mehl haben, sondern daß von dort aus ein großer Theil Norwegens damit versorgt wird. Auf der andern Seite ist gewiß, daß die Gegenden am untern Uralfluß, so wie an der Wolga einst sich durch Anbau auszeichnen werden, sobald eine dichtere Bevölkerung nicht mehr vom Handel mit Caviar u. s. w. existiren kann. (Schluß folgt.)

III. Paul Flemming, (1609—1640.)

Von Jegór v. Sivers.

(Bruchstück aus einem zu anderweitiger Veröffentlichung vorbereiteten Manuscript.)

Sehen wir von der nur selten an das Poetische streifenden Reimchronik Ditlep von Alnpeke's und von einigen satyrischen und epigrammatischen Gedichten ab, welche aus der Ritterzeit Livlands aufbewahrt werden, so ist Paul Flemming der erste, welcher deutsche Poesie in die Ostseeprovinzen Rußlands und bald darüber hinaus durch das ganze Reich bis nach Persien ertönen ließ.

Wenn Flemming in Deutschland den verdienten Ruf seiner Zeit nicht fand und alle Lorbern dem dichterisch minderbegabten Opitz lassen mußte, auf dessen Ruhm er neidlos, ja mit patriotischem Stolze blickte, wenn sein poetisches Genie keinen Einfluß, wie Opitzens klüger berechnendes Formtalent, auf die deutsche schöne Literatur üben sollte, so gehört er doch um so mehr jenem Dichterkreise an, den wir vorführen, als sein Talent und Charakter auf der bekannten Reise durch Rußland, deren Beschreibung wir seinem Gefährten Olearius verdanken, zur Ausbildung gelangte.

Dem Drange, die Welt in ihren entlegenen Theilen kennen zu lernen, boten die Gesandtschaften des Herzogs Friedrich von Holstein 1633 an seinen Schwager, den Zaren Michael Feodorowitsch, und im Jahre 1635 an den persischen Hof des Schachs Sefi willkommene Gelegenheit.

Die wüsten Verhältnisse seines deutschen Vaterlandes, deren er mit Schamröthe gedenkt, waren nicht geeignet, ihn an die heimatliche Scholle zu fesseln, welcher er doch aus der Ferne mit anhänglicher Liebe gedachte. „Diese Reise," sagt Gervinus, „gab ihm die Weltkenntniß, die seine dichtenden Zeitgenossen zu wenig, nahm ihm den Gelehrtendünkel, den sie zu viel hatten."

Sachsen, seine Heimat, folgte mit Theilnahme und Liebe dem Dichter auch in die Ferne und lauschte gerne seiner Feldschalmei, wie sein Freund Schuwarth singt. In Dresden wurde er neben dem dort lebenden Seußius hochgeschätzt; was Opitz in Preußen, war er in Meißen, schreibt sein Freund Timotheus Polus, Professor der Dichtkunst in Reval, aus dessen dortigem Aufenthalt nicht mit Unrecht schon damals auf rege Theilnahme für deutsche Poesie in den Herzogthümern Ehst- und Livland sich schließen läßt, und in der That genossen auch Flemmings Gedichte, deren mehrere als fliegende Blätter in Reval gedruckt wurden, vielfache Verehrung.

Die persönliche Liebenswürdigkeit des Dichters trug mancherlei zu seiner Anerkennung bei. „Er ist," sagt Gervinus an anderem Ort, „der schönste Charakter unter all' den weltlichen Dichtern des Jahrhunderts." Seine Lieder streifen oft an die Minnesänger, denen er durch gemüthlichen, treuherzigen Ton und Wärme der Empfindung sich näherte, und hierdurch unterschied er sich von den übrigen gleichzeitigen Dichtern, bei denen künstliche Form und berechnender Verstand vorwaltet.

Zachariä, Schwab, Franz Horn, Wilhelm Müller, Varnhagen von Ense, welche über Flemming geschrieben, stimmen sowohl in Betreff der poetischen Begabung, als seines persönlichen Charakters lobend überein.

Gelegenheitsgedichte und geistliche Lieder, von denen letzteren Mancherlei in protestantischen Kirchengesangbüchern sich frisch erhalten, bilden die größere Menge seiner Werke. Er zog vor, seine Gefühle in Lieder zu kleiden, und verschmähte den damals modernen Alexandriner. — Die mannigfaltigen Reiseerlebnisse, die Strandung auf der Insel Hochland im finnischen Meerbusen, sein Revaler Aufenthalt, die Reise durch Rußland, der Glanz großer fremder Städte, namentlich Moskaus, das kaspische Meer mit seinen Stürmen, der Kaukasus, den neuester Zeit ein anderer deutscher Dichter, Bodenstedt, in seiner ganzen Pracht enthüllte, der Glanz der Hauptstadt Persiens, Sehnsucht in die Heimat, Liebe und Freundschaft boten seiner Muse den Stoff. Die Reise brachte seiner Neigung manchen Wechsel und er besang neben der Sophia und Olympia (Weisheit und Klugheit) auch seine Balthia, oder die baltischen Sirenen, wie er jenen Universalnamen selbst erläutert, seine Rubella und Rorolane, unter denen er die Schönen von Reval und in Rußland verstand, und die blendende Schönheit der Zirkasserinnen, welche ihn zum Bade einluden.

Ein frühzeitiger Tod, dessen Keim auf der persischen Reise sich entwickelt hatte, raffte ihn in seinem 31. Jahre hin, nachdem er mit einer Revalenserin, Anna Niehusen, der Tochter eines Kaufmanns daselbst, verheirathet in Hamburg sich niedergelassen hatte.

Die damalige Dichterweise, welche bis auf Klopstock bei den besten Dichtern in Geltung blieb, ist zu verschieden von der unsrigen, als daß wir beim Lesen Flemmingscher Gedichte ungestörtem Genusse uns hingeben dürften. In seinen geistlichen Liedern erinnert er ab und zu an Paul Gerhard, seinen Zeitgenossen.

2) Die ganze Schweiz erzeugt weit weniger Getreide, als sie nöthig hat.

Korrespondenz.

Livland.

Dorpat, den 25. Februar. (Schluß des in der vorigen Nummer abgebrochenen Artikels, den Dörptschen Jahrmarkt betreffend.)

	1854	1853
Es wurden also Waaren verkauft insgesammt für Slb.-Rbl.	78,750	67,450.
Handeltreibende waren angereist	90	89.
Außerdem mit Kleinigkeiten und ein Weinreisender	4 1	

Die Zahl der Handeltreibenden, so wie der Werth der angeführten Waaren war demnach im J. 1854 nur wenig, der Werth der verkauften Waaren dagegen nicht unbedeutend größer als im Jahre vorher.

Von den angereisten Handeltreibenden des J. 1854 hatten angebracht Waarenlager:

mit	1.	wovon aus	2. aus	3. aus	4. Größe aus
Manufacturw.	12	1 Ptrsb. 3 Reval 2 Pernau	1 Mitau 3 Jarosl.	1 Ptrsb. 1 Lodz in Polen 1 Jarosl.	—
Leinausschließl.	1	—	—	—	—
Tuch	1	—	1 Ptrsb.	—	1 Ptrsb.
Pers.Manuf.-W.	1	—	—	—	1 Ptrsb.
Bucharischen	1	—	—	—	1 Ptrsb.
Modewaaren	4	1 Ptrsb.	—	1 Ptrsb.	1 Reval 1 Riga
Putzsachen	2	—	—	—	2 Riga
Corsetten	1	—	—	—	1 Riga
Posamentirw.	1	—	—	—	1 Ptrsb.
Parfums	1	—	—	—	1 Ptrsb.
Pelzen	4	2 Ptrsb.	1 Ptrsb. 1 Riga	—	—
Kleidern	4	—	1 Ptrsb.	2 Ptrsb. 1 Riga	—
Mützen	2	—	—	2 Riga	—
Handschuhen	2	—	—	—	2 Riga
Damenschuhen	1	—	—	1 Wilna	—
Stiefeln	3	—	1 Ptrsb.	2 Twer	—
Gummiwaaren	1	—	—	1 Ptrsb.	—
Galanterie und Kurzwaaren	14	1 Mitau	2 Riga 1 Pernau	3 Riga 2 Reval 2 Tschor.	1 Werro 4 Riga 4 Riga
Kramwaaren	18	—	1 Riga 1 ?	1 ? 1 ?	1 Twer 2 Pleskau 1 Tschor. 5 ?
Bürsten	2	—	—	—	2 Riga
Sieben	1	—	—	—	1 Lublin
Posen	1	—	—	—	1 Riga
Nadeln	1	—	—	—	1 Mitau
Stahlwaaren	4	—	1 Mosk. 1 Wlad.	1 Tula —	1 Nishni —
Optischen u. mech. Gegenständen	3	—	—	1 Ptrsb. 1 Reval 1 Mitau	—
Bildern u. Kunstsf.	2	—	—	1 Riga 1 Reval	—
Büchern	1	—	—	1 Ptrsb.	—
Fayance, Porcellan u. Glas	2	2 Riga	—	—	1 Reval
Glas ausschließl.	2	—	—	—	1 Jarosl. 1 Riga
Eingem. Früchten	1	—	—	—	—
	94	12	16	28	38

oder überhaupt mit Waarenlagern:

aus	1.	2.	3.	4. Größe	zusammen
Petersburg	4	4	7	4	19
Moskau	—	1	—	—	1
Riga	2	4	8	18	32
Reval	3	—	4	2	9
Mitau	1	1	—	1	3
Pernau	2	1	—	—	3
Werro	—	—	—	1	1
Tschorna	—	—	2	1	3
Pleskau	—	—	—	2	2
Twer	—	—	2	1	3
Jaroslaw	—	3	1	1	5
Wladimir	—	1	—	—	1
Nishni	—	—	—	1	1
Tula	—	—	1	—	1
Wilna	—	—	1	—	1
Lublin	—	—	—	1	1
Lodz	—	—	1	—	1
Von versch. Ort.	—	1	1	5	7
	12	16	28	38	94

Außer den Kaufleuten waren während des Jahrmarkts aus der Fremde anwesend 2 Photographen und 2 Gesellschaften von Taschenspielern (wovon 1 niedern Ranges aus St. Petersburg), 1 von Seiltänzern, 1 von Kunstreitern. Ein Schnelläufer, sogar ein Wettlauf desselben mit einem Einwohner Dorpats, war zu sehen, doch wer den Kampfpreis von 50 Rbl. S. erhielt, ist nicht bekannt geworden. — Oeffentliche Concerte fanden ungewöhnlicher Weise kein einziges während des diesjährigen Jahrmarkts statt, wohl aber einige Bälle in den beiden geschlossenen öffentlichen Gesellschaften der adlichen und der bürgerlichen Musse, in der dritten, der Resourcen-Gesellschaft, keiner. — Sonstige öffentliche Vergnügungen gab es nicht.

Livland. Riga. Der Handel mit Roggen war in der letzten Zeit ziemlich lebhaft, eine Lebhaftigkeit indessen, die auf geschwundenes Vertrauen hindeutet, indem Verkäufe aus zweiter Hand gewissermaßen erzwungen wurden; anfang erließ man $\frac{119}{118}$ und $\frac{116}{117}$ Pfd. zu 80 R., später $\frac{118}{117}$ Pfd. à 79 und 78 R. und zuletzt à 75 R. Es gingen im Ganzen an 900 Last um; Käufer waren meist Exporthäuser, wir sahen aber auch ein paar hundert Last in die Hände eines inländischen Lieferanten übergehen, der gleichzeitig auch für hierliegenden alten russischen $\frac{114}{115}$ Pfd. 92 R. bewilligt haben soll und dazu noch kaufen will; Forderungen sind indessen höher. Mai-Roggen bleibt vergebens ausgeboten; zu 71 R., wozu aber keine Abgeber, wäre noch zu placiren gewesen. In den übrigen Getreidegattungen ist nichts umgegangen. Obgleich so der Handel darnieder liegt, unterläßt doch Riga's kunstsinnige Einwohnerschaft nicht, Gemüth und Börse freudig den Eindrücken der Kunst zu öffnen. Die Ausstellung und Auction von Kunstgegenständen aus Marmor und bunten Steinen im Saale der St. Johannis-Gilde erfreut sich der lebhaftesten Theilnahme, die etruscischen Vasen, Farnesischen und anderen Schalen, die Gruppen und Einzelfiguren von grünem Marmor, Canovas Meisterwerke, die Löwen nach dem Grabmale der Erzherz. Christina in Wien, der Wolf und Eber nach der Gruppe im Palazzo Pitti zu Florenz, die Mosaik-Tische bilden den Hauptgegenstand der gesellschaftlichen Gespräche. Herrn Marcus' Concert hat auch gewiß wenige Zuhörer unberührt gelassen, und mit dem aufrichtigsten Danke im Herzen folgten am 13. Febr. die Freunde, wie die Jünger der Schauspielkunst dem Sarge unseres nimmer zu hoch zu schätzenden Joh. Reinh. v. Lenz, von dem Fr. v. Riekhoff im Rig. Z. 51, E. Beil. mit gewandter Feder ein Lebens- und Charakterbild entwirft.

Ehstland. Dagö. Auf den Gütern Dago-Putkas und Emmast ist eine bedeutende Anzahl Ochsen bis zum 15. März käuflich zu erstehen.

Kurland. Die Windausche Stadt-Kämmerei giebt in der Kurl. G.-Z. Nr. 19 ihre Einnahmen pro 1853 auf 4218,44 R., ihre Ausgaben für dass. J. auf 4305,16 R. an; in der Specification figurirt das Stadthospital mit resp. 1270,74 und 1245,38 R.

Die aneinander gränzenden Güter Lossenbeck mit dem Vollwerk Dünhof, Groß-Lossen mit dem Vollwerk Steinfeld und Tabor im Illurtschen Kreise werden zusammen oder auch einzeln zum Verkauf ausgeboten; die Hofsfelder haben zusammen 532 Lofst. Ackerland in jedem der 3 Felder, liegen in einer Breite von 5 Werst an der Düna und gegenüber der projectirten Riga-Dünaburger Eisenbahn.

Mitau. Wir haben schon in der vor. Nr. des Inl. bemerkt, wie kriegsfreudig man hier ist: aus allen Ständen treten Jünglinge hervor, das Schwert zu ergreifen; die Mit. Ztg. Nr. 26 giebt einen guten Nath, aus dem wir die prägnanteste Stelle hervorheben:

„Fasse Herz und greif zum Schwerte,
Schmettre Heidenschädel ein!
Nur auf dieser Lebensfährte
Kann Dir Dank gespendet sein."

Tageschronik.

Ein Allerhöchster Befehl vom 25. Febr. c. bestätigt die Verordnung über Pensionen und einmalige Unterstützungen an Privat-Erzieher und Hauslehrer, deren Wittwen und nachgelassene Kinder, an Hauslehrerinnen und deren Waisen.

Livland. Bei der gegenwärtigen XI. theilweisen Rekruten-Aushebung in Livland werden für den Militärdienst in natura gestellt: von der Stadt Riga 104, der Rigaschen Ebräer-Gemeinde 2, dem Rigaschen Stadt-Patrimonialgebiet 25, dem Gerichtsflecken Schlock 11, den Städten Wolmar 5, Lemsal 5, Wenden 5, Walk 7, Dorpat 26, Werro 10, Pernau 7, Fellin 8 und Arensburg 5, von den Gütern und Pastoraten des festen Landes 2784, denselben der Insel Oesel 198, zusammen 3202 Rekruten.

Riga. Die erbl. Ehrenbürgerin Reimers geb. Thonn hieselbst hat 1000 R., die Rigaschen Lotsen haben 250 R. zum Besten unserer verwundeten Krieger dargebracht. Se. Kaiserl. Majestät hat hierüber Allerh. zu befehlen geruht: zu danken. Für Pleskodahl sind im Februar 83 R. S. als Geschenk eingegangen.

Feuerschäden: am 6. Jan. ein Gesinde unter dem Gute Rodenpois, Schaden an 1990 R.; 25. Jan. 2 Häuser des Tit.-R. Graßmann unter Neu-Bilderlingshof im Rigaschen Kreise, Schaden 2000 R.

Ehstland. Se. Majestät der Kaiser haben Allerh. zu befehlen geruht: daß das der Stadt Reval im Jahre 1826 auf 6 Jahre verliehene und später bis zum 1. Jan. 1854 hinausgedehnte Recht 10% von der Revalschen Zoll-Einnahme zu beziehen noch auf 6 Jahre mit der früheren Bedingung des minim. von 4571,42 und des max. von 8,571,42 R. S. verlängert werde.

Kurland. Die Libausche Rhederei besaß Ende 1852 28 Schiffe von 3292 Roggenlast; dazu kamen durch Kauf 3, durch Neubau 3; giengen aus durch Verkauf 3, durch See-Verlust 1. („Claudine Marquise Paulucci," Rheder Sörensen & Co, auf der Reise von Riga nach

der Nordsee nach dem 24. Aug. spurlos verloren gegangen); blieben für 1854 30 Schiffe von 3270 R. L. Gebaut sind in Libau im J. 1853 7 Schiffe (4 für Riga, 3 für eigne Rechnung) von 770 R. L. Von jenen 30 Schiffen Libaus gehören den Herren Sörensen & Co 9 von 1112, Friedr. Hagedorn 4 von 565, J. E. Gamper 5 von 560, Alexdr. Buchhoff 5 von 263, Jens Koch 2 von 170, Joh. Seebecks Erben 1 von 230, H. J. Node 1 von 200, Joh. Schnobel 1 von 70, U. F. Heimberg 1 von 60, Heinr. Bruschat 1 von 40 R. L.

Zu den Versandungs-Arbeiten bei Windau sollen auf einen Tag 7000 Arbeiter mit Schaufeln und Beilen gestellt und 200,000 Ellern-Setzlinge angeführt werden.

Literärisches.

Adolf Böttger, der bekannte Dichter und Uebersetzer der sämmtlichen Werke Byrons, hat sein neuestes in Leipzig erschienenes episches Gedicht „Habana" unserem Landsmann, Jegór v. Sivers, gewidmet. Die vorgedruckte Dedication lautet:

Die Wintersonne warf dunkelroth
Auf's Schneefeld den letzten Schimmer —
Ich saß am Kamin von Flammen umloht
Still sinnend im einsamen Zimmer.

Da klopft es plötzlich — Du tratest herein,
Ein Fremder aus nordischen Landen —
Ich sah Dir ins Auge — sein offener Schein,
Er löste die fesselnden Banden.

Wir plauderten bald uns nahe verwandt
Beim Flackern traulicher Kerzen,
Wir schüttelten uns treuherzig die Hand
Und warm ward's Beiden im Herzen.

Du kehrtest zurück in den deutschen Schnee
Aus tropischen Lenzparadiesen,
Noch rauschten im Ohr Dir die Wogen der See
Und des Urwald's blühende Riesen.

Ich lauschte begeistert jeglichem Wort,
Als tönten mir heilige Psalmen,
Du trugst mich über den Ocean fort
Zur Küste mit wogenden Palmen.

Dir folgt' ich durch der Savannen Glut,
Durch stürzende Wolkenbrüche,
Ich tauchte' in des Blütenwalds würzige Flut,
In berauschende Wonnegerüche.

Der lichtblaue Himmel — wie lockt er mich
Im Bananenschatten zu liegen,
Wo auf wundersam schillernden Blumen sich
Smargdene Kolibri's wiegen.

Wo Cacao und Indigo schießt empor,
Wo der Kaffe röthet die Beere,
Du führtest mich in die Cabanen von Rohr
Zu den Insulanern am Meere. — —

— Da brachst du ab — 's war Mitternacht —
Ich aber blieb schwelgend in Träumen. —
Frost schüttelte mich, — als ich erwacht,
War's deutsch in den heimischen Räumen.

Seit jener Stunde durchzuckte mich licht
Der Zauber der Tropengefilde —
Die Liebe Habana's, sie ward zum Gedicht,
Dir send' ich „die liebende Wilde!"

A. Böttger.

Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, 10. Bds. 1. Heft. Herausgegeben durch Consist.-Assessor Dr. C. A. Berkholz. Riga 1854. 102 S. 8. Dieses Heft enthält unter der Rubrik: Abhandlungen und Aufsätze: 1) Die Berufung Mose's, von Prof. Dr. Kurtz. Der geistvolle Kirchenhistoriker behandelt seinen Gegenstand auf eine Weise, daß man sich bis zum Schluß auf das lebhafteste angezogen fühlt und mit behaglicher Befriedigung das Buch aus der Hand legt. Die Charakterzeichnung Mose's, die Beleuchtung der ihn umgebenden Verhältnisse, die Hinweisung auf die unmittelbare Einwirkung Gottes, der alle Umstände zur Ausführung seines Planes zur Rettung Israels aus Aegyptischer Knechtschaft sichtbar lenkt, die eingestreuten Bemerkungen über die Wunder und deren symbolische Bedeutung, Alles ist mit festen, kräftigen Zügen ausgeführt und stellt ein sprechendes Bild jener Zeit dar, in der die Keime zu der großen Zukunft vorbereitet werden. 2) Das letzte Mahl unseres Herrn Jesu Christi von Prof. Dr. M. G. v. Paucker. Dieser kurze Aufsatz stellt die Uebereinstimmung der vier Evangelien in Beziehung auf die Leidensgeschichte des Herrn in's hellste Licht und weist durch eine sehr scharfsinnige Combination nach, daß das letzte Mahl des Erlösers und das Fußwaschen an einem und demselben Donnerstag Abend stattgefunden habe und Letzteres, veranlaßt durch den Streit der Jünger über den Vorrang, dem Ersteren gefolgt sei. Beigegeben ist eine übersichtliche Harmonie der Synoptiker unter einander und mit Johannes. Alsdann unter der Rubrik: Literärisches 1) Zwei neue Predigten des Hrn. Prof. Erdmann zu Halle, besprochen von P. Seeberg, Pastor zu Schlock. Die besprochenen Predigten sind beide vom Jahre 1853, die eine in Berlin herausgekommen: „Die Wunder sonst und jetzt," die andere in Halle: „Der Glaube an den dreieinigen Gott." Herr P. Seeberg erklärt diese Predigten für verfehlt, weil sie streitige Punkte im Glauben zu vermitteln versuchen u. durch geistreiche Betrachtungen den Geist unterhalten und spannen, ohne ihn zu erbauen und zur Andacht zu stimmen. 2) Karl Hesselberg's, eines jungen Theologen, nachgelassene Schriften, nebst seiner Biographie, herausgegeben von P. Seeberg, Pastor zu Schlock. Mitau 1853, angezeigt von Pastor A. Döbner zu Kalzenau. Karl Hesselberg hatte von 1842—46 in Dorpat studirt und war am Schlusse seines Universitätsstudiums Kandidat der Theologie geworden. Durch ausgezeichnete Geistesgaben u. liebenswürdige Eigenschaften des Charakters war er bald der Liebling seiner Lehrer und man kann wohl sagen des ganzen Dörptschen Publikums geworden, welches sehr oft Gelegenheit hatte, ihn predigen zu hören. Seine Predigten zeichneten sich in der That durch Innigkeit des Glaubens, Wärme der Empfindung und Einfachheit und Klarheit der Darstellung aus u. verriethen eine so vertraute Bekanntschaft mit den Gefühlen und Bedürfnissen des Herzens, daß jeder Zuhörer belehrt und erbaut wurde und vollkommen befriedigt von dannen ging. Dieser hoffnungsvolle junge Mann wurde im Jahre 1848 auf einer Ferienreise ein Opfer der Cholera. Hr. Pastor Döbner sagt in seiner Anzeige, daß dieses Bändchen der nachgelassenen Schriften des Verewigten mit einem dazu gegebenen biographischen Abriß dem Leser einen Einblick in ein reiches, jugendlich frisches und geistig reges Leben eröffne, ein Leben, das einem Frühlingsgarten gleiche, worin Tausende der verschiedenartigsten Pflanzen fröhlich aufsprossen, getragen von fruchtbarem Boden, angeweht von milder Himmelsluft, gelockt von einer reinen Sonne, und worin tausend Kelche sich emporrichten, den Thau des Morgens, die zauberische Luft der ersten Frühlingstage zu trinken, und tausend Augen sich öffnen, um zu schauen, wie freundlich der Herr ist. Er findet es angemessen, daß der Herausgeber eine Reihe von Briefen des Verf. aus den J. 1842 bis 1848 an Verwandte und Freunde mit aufgenommen hat, bedauert aber, daß er in dem Buche auch die Skizze des Trauerspiels Stüssi zugleich der Oeffentlichkeit übergeben, „eines dichterischen Ergusses, dem man es ansieht, daß er einer frühern Zeit angehört und nicht in das vollendete Bild paßt." Als Vorwort sei ein classischer Trostbrief des frühern Professors zu Dorpat, Dr. F. A. Philippi, an Hesselbergs Mutter nach dem plötzlichen Hinscheiden ihres Gatten und ihres Sohnes vorangestellt. — Das Heft der Mittheilungen schließt unter der Rubrik Nachrichten mit einem „Rückblick auf die 15 Jahre des Bestehens der „Mittheilungen," nebst Hinblick auf die Zukunft derselben" von C. A. Berkholz. Das zweite Heft dieses Jahrganges verspricht der Hr. Herausgeber wo möglich am 10. März d. J. erscheinen zu lassen.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium zu Dorpat, Kollegienrath Gustav Moritz Santo, ist von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung zum Präsidenten der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft für das laufende Jahr bestätigt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga. am 15. Februar 1854.

Herr Apotheker Heugel fuhr in seiner Auseinandersetzung „der einheimischen Flechten (Lichenes Lin.)" fort und behandelte insbesondere die Gattung Parmelia, von welcher er die von ihm in der umgegend Riga's beobachteten Arten und Abarten in charakteristischen Exemplaren vorlegte. Herr Dr. Buhse verlas einen von Herrn Pastor Kawall eingesandten Aufsatz „über die Dünafischwehre bei Linden in Kurland," als Beitrag zu den verschiedenen Arten des Fischfanges in den Ostseeprovinzen. — Derselbe referirte über die Druckschrift: Untersuchungen über die Brandpilze und die durch sie verursachten Krankheiten der Pflanzen mit Rücksicht auf das Getreide und andere Nutzpflanzen, von A. de Bary, Berlin, 1853. Indem er durch Vorzeigung der hier behandelten, dem Landwirth so lästigen und seine Ernten gefährdenden kleinen Pilze, in natura und in bildlichen Darstellungen, die schönen und wichtigen Untersuchungen in jenem Werke zu erläutern suchte, hob er die Bedeutung desselben zur Aufstellung der vielen noch unerledigten Fragen in Bezug auf die Brand- und Rostkrankheiten der Gewächse und die Möglichkeit ihrer Verhütung hervor.

Sitzung der gelehrten Esinischen Gesellschaft zu Dorpat, am 10. März d. J.

An Geschenken und Zuschriften waren im verflossenen Monat eingegangen von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsk. zu Riga des siebenten Bandes erstes Heft der „Mittheilungen," von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Aufkl. zu St. Petersburg das Januarheft, von der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft ebendaselbst das sechste Heft vom „Вестникъ." von dem Herrn Prof. Dr. Wilh. Schott in Berlin seine in der Akademie der Wissenschaften daselbst gelesene Abhandlung „das Zahlwort in der Tschudischen Sprachenclasse, wie auch im Türkischen, Tunguisischen und Mongolischen," Berlin 1853. 4., von dem Herrn Lehrer Ecke in Arensburg eine wohlgelungene Abzeichnung eines messingenen alten Taufbeckens zu Karmel auf Oesel, welches viel Aehnlichkeit mit dem in Schwedenitz aufbewahrten Becken hat und von einem F. v. Berg 1598 der Kirche zu Karmel verehrt worden ist, von dem d. z. Präsidenten 12 Urkunden Carl Gustav's, der Hedwig Eleonore u. Carl's XI., enthaltend Instructionen für den Schwedischen Grenzcommissarius Wallwyk zur näheren Bestimmung der Grenzen nach dem Frieden zu Kardis von 1659—1673. Nach Mittheilung eines Schreibens der Smithsonian Institution zu Washington legte die Redaction der „Verhandlungen" den resp. Herren Mitgliedern das erste Heft des 3.

Bandes als die Presse verlassend zur nähern Ansicht vor. Jegór v. Sivers zu Heimthal übersandte 12 in der Umgegend von Heimthal bei Fellin gesammelte estnische Volkslieder mit jedesmaliger Angabe des Namens des Mittheilers; Kronslandmesser Lagos dagegen drei estnische alte Zauberformeln, sowie die hochpoetische Sage von „Koit" und „Ämmarik," niedergeschrieben estnisch nach der Erzählung des Tarwastschen Bauern Andres Rennesk im Dorfe Ülleutse; ein schlagender Beweis gegen die, welche die Genuinität solcher Volkspoesieen in neuester Zeit angestritten haben wegen der angeblichen Schwierigkeit, solche Mittheilungen aus dem Munde eines Nationalen zu erhalten. Staatsrath Prof. emerit. Dr. Kruse hielt einen Vortrag über die Güter des St. Michaelis-Klosters in Reval, nach den im Revalschen Ritterschafts-Archive befindlichen altdänischen Urkunden, verglichen mit denen im Liber Census Daniae angegebenen Bestzungen. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommmen der Herr Jegór v. Sivers zu Heimthal und der Herr Bezirks-Inspectorgehülfe Cand. Carl Zilchert in Dorpat. —

Personalnotizen.

Dienstanstellungen: Herr Ferd. von zur Mühlen, als Hakenrichter des Südjerwschen Districts, v. Baron Alexdr. von Rosen zu Lückholm, als solcher der Insular-Wiek, haben nunmehr ihre Aemter angetreten. Der Coll.-Secr. Wechmetjew ist als Gehülfe des Executors und die Kanzellisten Theod. v. Hrabetzki und Adam v. Rottbeck sind als Tischvorsteher-Gehülfen der ehstländischen Gouvernements-Regierung angestellt worden. Der Kaufmann Woldemar Dultz ist als Rathsherr in der Stadt Walk von der Livl. Gouvernements-Regierung (28. Jan.) bestätigt. — Dr. Th. Meyer hat sich in Riga als practischer Arzt niedergelassen.

Dem Zimmermann P. Baumann in Mitau ist für die aufopfernde Hülfe, welche er bei der Feuersbrunst im Herzogshofschen Stuhrmann-Gesinde (Dec. 1853) geleistet, die Anerkennung Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen zu Theil geworden.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckschriften.

Monat Januar 1854.

Miniatur-Wandkalender auf 1854. Reval, gedr. bei Lindfors Erben.

Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft *). 30 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Gesänge zur Beerdigung des wohls. Fräul. Julie Nelke, geb. zu Reval am 3. Juni 1828, gest. am 13. Jan. 1854. 3 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Außerdem 4 Neujahrsglückwünsche bei Laakmann gedruckt und 6 dergl. bei Mattiesen gedruckt.

Ein Lettischer Kalender auf das J. 1854. 45 S. 4. St. Petersburg, Wingeberg.

*) Das in diesem Verzeichniß befindliche Schriftchen: Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft enthält eine kurze Geschichte der Entstehung dieser Gesellschaft, als eines Filialvereins der livl. gemeinnützigen u. ökonom. Societät, S. 1—16. Am 30. Mai 1851 richteten die Lehrer der Dorp. Universität Dr. v. Bunge, Dr. Kämtz, Dr. Schrenk, Dr. Asmuß, Dr. Schmidt, Dr. Buchheim, Dr. Petzholdt, Dr. Mädler, Dr. Reichert und Dr. Grube ein Schreiben, welches auch von dem Präsidenten der Livl. gemeinnützigen und ökonom. Societät, C. E. v. Liphart, unterzeichnet war, an diese Societät und sprachen darin den Wunsch aus, sich als einen naturhistorischen Filialverein derselben anzuschließen, dem die Aufgabe übertragen sei, das Werk einer physikalisch-naturhistorischen Erforschung und Beschreibung Livlands zu leiten und zu fördern. Die livl. gemeinn. und ökon. Societät ging bereitwilligst auf den Vorschlag ein, ließ sich das Statut der Gesellschaft im Jan. 1852 vorlegen, acceptirte dasselbe und legte es höherer Genehmigung vor. Am 4. April 1853 erfolgte die Allerh. Bestätigung des Statuts. Am 28. Septbr. dess. Jahrs versammelte sich die Gesellschaft zur Besetzung der wichtigsten Aemter aus ihrer Mitte und erwählte den Hrn. Präsidenten der gem. u. ökon. Gesellsch., C. E. v. Liphart, zum Präsidenten, die Hrn. DD. Bunge, Grube und Schrenk zu Mitgliedern des Direktoriums und letzteren zugleich zum Secr. der Gesellschaft. Die Gesellschaft giebt eine Zeitschrift in zwanglosen Heften heraus unter dem Titel: Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- u. Kurlands u. außerdem ein Journal unter dem Titel: Sitzungsberichte der Dorp. Naturforscher-Gesellschaft. Zugleich wird im Lokal der livl. gemeinn. u. ökon. Societät ein Museum angelegt, in welchem inländ. Naturprodukte in systemat. Ordnung aufbewahrt werden sollen, so wie eine Bibliothek von Werken, welche die Kenntniß des Inlandes in irgend einer Weise zu fördern im Stande sind. Auf diese geschichtl. Darstellung folgt das Statut der Gesellschaft selbst in 56 Paragraphen.

Drei Preis-Courante von Rigaschen Kunstgärtnern.

Fünf Beerdigungslieder, in Riga gedruckt (darunter ein lettisches).

Dsihwa maise. Ohtru drikke. Riga 1854. 8 i. Das Brot des Lebens. 2. Aufl. 290 S. 8. Riga, Müller.

Wezzaka-mihlestibu, d. i. Elternliebe. 1 S. 4. Mitau, Hoffmann.

Anninas zeeschana, d. i. Anna's Leiden. 1 S. 4. ebendas.

Ordnung des Hauptgottesdienstes nebst den Perikopen für die evang.-lutherischen Kirchen Rußlands. 25 S. 8. Riga, Häcker.

Ein Geburtstags-Gedicht.

Ein Weihnachtslied, der Kinderbewahranstalt in Riga gewidmet.

Zur Gründungsfeier der Lehranstalt des Hrn. Dr. C. Bornhaupt in Riga.

Masa Bihbele. Tas irr: Swesti Stahsti no ta wezza Sehrpilles Mahzitaja Stendera. Zettorta reise drikketi, d. i. Biblische Geschichte des alten Selburgschen Predigers Stender. Vierte Aufl. 551 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Ka Martiņsch Lutters apustuku tizzibas spihdumu atjaunojis no Gaujenes draudse mahzitaja Ludw. Heerwagen, d. i. Wie Martin Luther das Apostolische Glaubenslicht erneuert, vom Prediger zu Adsel, Ludw. Heerwagen. 15 S. 8. Riga, Müller.

Riga Rathhaus den 11. Aug. 1852. (Bestätigte Zusätze zu den Statuten der Concordien-Stiftung vom 11. Oct. 1852.) 2 S. 8. Riga, Häcker.

19. Jahresbericht der Curl. Abth. der evang. Bibelgesellschaft in Rußland für das J. 1853. 16 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Preekschrakſti Latweeschu behrneem, kas gribb mahjâs mahzitees rakstiht, no R. Elste, d. i. Vorschriften für lettische Kinder die das Schreiben zu Hause erlernen wollen, von R. Elste. 5 S. 4. Riga, Deutsch.

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. Große romantische Oper von Richard Wagner. Riga 1854. 28 S. 8. Riga, Hartung.

Ausländische Journalistik.

In der Novellenzeitung 1852 Nr. 44. S. 284: „Sprachliches Abenteuer" von Jegór v. Sivers.

Ebendaselbst: 1853. Nr. 8. S. 116. „Sklavenzustände auf der Insel Cuba", von Jegór v. Sivers.

Literärische Anzeigen.

W. Gräff's antiquar. Buchhandlung in St. Petersburg bietet an: Olearius, orientalische Reisebeschreibung ꝛc. Schlesw. **1647**; Strauſſen's Reise durch Griechenland, Liefland, Moskau ꝛc. Amsterd. **1678** fol. **11½** Rbl.; Arndt, liefl. Chronik, 2 Bde., Halle **1747** fol., 2 Rbl.

Berichtigung.

In Nr. 10 Sp. 166 Z. 29 v. o. statt: resp. 3,82 und 3,52 lies: resp. 3,82, 3,82 und 3,52 R.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Maxim.	Therm. Minim.	Wind.	Witterung.
8. März	20. Mz.	28. 4,15	— 8,6	+ 0,6	SO	heiter
9	21	27. 10,39	— 8,3	+ 1,3	N	trübe, Schnee
10	22	6,38	— 3,5	— 1,0	SW	trübe, Schnee
11	23	4,90	— 4,7	— 2,6	NW	Schnee, vorübergehend heiter
12	24	5,55	— 7,6	+ 1,0	N	trübe, vorüberg. heiter
13	25	5,18	— 8,7	+ 0,8	SO	trübe, am Abend heiter
14	26	5,93	— 8,3	— 3,5	NO	heiter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Professors J. F. J. Erdmann Tochter Emmy Louise; des Schönfärbers R. A. Wellmann Sohn Friedrich Eduard Robert. — St. Marien-Kirche: des A. Dorbeck Sohn Emil; des Kirchendieners Müller Sohn Magnus Eduard Jacob Johann.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die verw. Majorin Sophie v. Sivers geb. Stegemann, alt 84 Jahr; des Landgerichts-Archivaren N. Politour Sohn Nicolai Carl, alt 5¾ Jahr. — St. Marien-Kirche: des A. Dorbeck Sohn Emil, alt 4 Tage; des Jean Valois Wittwe Anna, alt 67 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 15. März 1854.
(Nr. 43.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 12. Montag, den 22. März 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbach's.

Von Prof. Dr. B. Ziegler.

Seit dem Ende des vorigen und seit dem Anfange unseres Jahrhunderts gelangten, auf dem Gebiete des Strafrechts, allgemeine wissenschaftliche Principien zur Anerkennung, der innere, oft verdeckte, Zusammenhang der einzelnen Lehren wurde näher untersucht, die Auctorität bestehender Gesetze, gegenüber der unbegränzten Willkühr früherer Zeiten, wurde von neuem den Richtern eingeschärft, in der ganzen Behandlung der Strafrechtswissenschaft ging eine folgenreiche Umgestaltung vor. Ein s. g. allgemeiner Theil, und dies ist ein besonderes Verdienst der neuern Richtung, wurde mit der Entwicklung der Lehren von der Natur des Verbrechens, des Strafgesetzes, der Strafen und deren Anwendung begründet. Und in Wahrheit, man muß die systemlose und unlogische Anordnung der allgemeinen strafrechtlichen Lehren eines Westphal[1]), Quistorp[2]), ja eines Kleinschrod[3]) selbst kennen lernen, um sich eine Vorstellung von dem Eindruck zu machen, den Feuerbach's geniale Schriften auf die gebildetern Zeitgenossen hervorbringen konnten. Vor allem aber waren es die Ansichten von dem rechtlichen Grund und Zweck der Strafe, von dem Grundprincip, das der Staat bei Bestrafungen zu befolgen habe, welche die Aufmerksamkeit des juristischen Publicums auf sich zogen.

Indem ich hier in gedrängtem Ueberblick eine kritische Darstellung der obersten strafrechtlichen Grundsätze Feuerbach's zu geben versuche, scheint es angemessen zu sein, bevor ich zu ihrem besondern Inhalt weiter fortgehe, einige Bemerkungen von allgemeinerer Bedeutung voranzusenden.

Ohne Strafe ist keine rechtliche Ordnung und Sicherheit, und ohne diese keine höhere sittliche That möglich, wodurch erst das Leben der Menschen Werth und Bedeutung erhält. Diese edlere geistige Richtung, im Vergleich mit dem allgemeinen Wohl, als dem mit dem Rechte Identischen, ist eine jener höheren Wirkungen, die der Eintritt in den Staat, als in einen sittlichen Organismus, hervorbringt. Darum darf aber nicht der Einzelne, z. B. der unmittelbar Verletzte, welcher in der Regel vornehmlich seine Privatinteressen wahrnehmen wird, das Recht zu strafen besitzen, sondern ausschließlich der Staat. Allein, auf welchen Rechtsgrund sich die Strafgewalt des Staates stütze, ob und welche Zwecke die Strafe zu erreichen habe, welche Bedingungen über die Strafbarkeit entscheiden, ja welches der Maßstab sei zwischen Verbrechen und Strafe, — das sind Fragen, deren Wichtigkeit unverkennbar ist, von denen die meisten Grundsätze über Bestrafung abhängen, und durch die wir unmittelbar auf das eigentliche Gebiet des großen Streites geführt werden.

Viele Schriftsteller nämlich gehen bei der Strafe von keinem bestimmten für die Rechtsordnung zu erreichenden Zweck aus, sondern stellen der Thatsache des Verbrechens die Strafe, einzig um der Gerechtigkeit willen anwendbar, als ein nicht weiter zu beweisendes Gebot der Vernunft gegenüber, als eine an sich nothwendige, gerechte und verdiente Folge einer rechtswidrigen Handlung, ohne alle Rücksicht auf die durch die Strafe zu erzeugende Wirkung. Dieses ist der Grundcharacter der s. g. absoluten Strafrechtstheorieen, welche nach den verschiedensten Richtungen hin von Kant[4]), Henke[5]), Richter[6]), Hegel[7]), Abegg[8]) u. s. w. näher und mit Scharfsinn ausgebildet

1) E. C. Westphal, das Criminalrecht. 1785.

2) J. C. v. Quistorp, Grundsätze des peinl. Rechts. 6. Auflage, 1796.

3) G. A. Kleinschrod, systematische Entwickelung der Grundbegriffe und Grundwahrheiten des peinl. Recht. 1794.

4) J. Kant, metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, 2. Auflage, 1798, S. 226 ff.

5) W. E. Henke, Handbuch des Criminalrechts und der Criminalpolitik, 1823 § 3 ff.

6) H. Richter, das philosophische Strafrecht, begründet auf die Idee der Gerechtigkeit, 1829, S. 98 ff.

7) W. F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1833, § 82.

8) J. F. H. Abegg, Lehrbuch der Strafrechtswissenschaft, 1836, § 37, 48, und die verschiedenen Strafrechtstheorieen in ihrem Verhältnisse zu einander und zu dem positiven Rechte und dessen Geschichte, 1835, § 10, 19 ff.

worden sind, deren besondere Darstellung aber gänzlich außer den Gränzen meiner Abhandlung liegt.

Andere Rechtslehrer dagegen suchen das Strafrecht des Staates, mit Umgehung des Princips der Gerechtigkeit, durch positive Rechtsgründe zu begründen und die Strafe als Mittel eines für Gegenwart und Zukunft zu erreichenden vernünftigen Zwecks zu rechtfertigen. Die Theorieen dieser Schriftsteller nennt man relative, welche wiederum in zwei Hauptclassen zerfallen: in die Sicherungstheorieen und in die s. g. gemischten oder syncretistischen Systeme. Der gemeinschaftliche Character der Sicherungstheorieen besteht aber darin, daß der Staat, als die Gesellschaft zum Rechtsschutz, berechtigt und verpflichtet ist, von seinen Gliedern Störungen ihrer Rechte abzuwenden, die Strafe als ein Sicherungsmittel ist dazu bestimmt, begangene Rechtsverletzungen möglichst auszugleichen, künftigen Beleidigungen vorzubeugen, das Gemeinwesen und die Einzelnen für die Zukunft vor Verbrechen zu schützen. An der Spitze der Sicherungstheorieen steht Feuerbach's Abschreckungs- oder Androhungssystem, wie er es in mehreren Schriften[9]) mit Geist und glänzendem Scharfsinn festgestellt, und in seiner Anwendung durch alle strafrechtliche Lehren des allgemeinen Theils durchgeführt hat.

Als Feuerbach auftrat, fand er die s. g. unmittelbare Abschreckungstheorie vor, deren Vertheidiger, wie Filangieri[10]), Gmelin[11]), Klein[12]), nur die nothdürftigsten Gedanken zusammenzubringen vermochten. Wer ein Verbrechen begeht, so sagte man, dürfe und müsse mit einem sinnlichen Uebel öffentlich belegt werden, damit dadurch alle andere Bürger, als mögliche künftige Beleidiger, von widerrechtlichen Handlungen abgehalten, der Staat durch die Strafe gesichert und die Rechtsordnung aufrecht erhalten werde. — Diese rohe Strafrechtsansicht bedarf heutzutage kaum einer ernstlichen Widerlegung. Denn hiernach soll die abschreckende Wirkung, welche die Zufügung des Uebels auf die Gemüther der übrigen Bürger hat, der rechtliche Grund der zu vollziehenden Strafe sein, der Verbrecher wird nicht bestraft wegen seiner innern Verschuldung, sondern als ein Abschreckungsmittel für die bösen Neigungen seiner Mitbürger gemißbraucht.

Weit umfassender, tiefer, alle frühern Bearbeitungen weit hinter sich zurücklassend[13]), hat Feuerbach seine Abschreckungs- oder psychologische Zwangstheorie zu begründen versucht. Um nämlich die Nothwendigkeit eines psychologischen Zwangs im Staate zu beweisen, geht er davon aus, zur Aufrechthaltung der rechtlichen Ordnung sei ein Zwang überhaupt nöthig, physischer Zwang aber dazu nicht hinreichend, der die nähere Kenntniß von jeder bevorstehenden Verletzung zu seiner Wirksamkeit erfordere. Hieraus folge, daß die andere Art des Zwangs, der psychologische, als der Beleidigung vorhergehend, zur Anwendung kommen müsse. Der Beweis nun der Rechtmäßigkeit dieses Strafzwangs wird darauf gegründet, daß der Grund und die Triebfeder alles Begehrens gesetzwidriger Handlungen, aller Bestimmung der Willkühr in dem Reiz und in der Lust an der Handlung selbst liege, die zum Unrecht antreibende Sinnlichkeit müsse daher nach ihrer eigenen Natur, nach ihrem eigenen Gesetz unterdrückt werden. Das Gesetz der Sinnlichkeit sei also das Gesetz der Lust, unmöglich könne der sinnliche Mensch zu einer Handlung vermocht werden, die Unlust zur Folge habe, und so müsse der Staat eine Anstalt treffen, durch die jedem Einzelnen, im Fall einer rechtswidrigen Handlung, ein positives Uebel drohe, das größer sei, als die sinnliche Unlust, die für ihn aus der Unterlassung des Unrechts, aus der Nichtbefriedigung des innern Antriebs entspringe. Hierzu bedürfe es aber zunächst eines Gesetzes, das ein sinnliches Uebel androhe, und sodann der Vollziehung dieses Gesetzes in jedem einzelnen Fall. Beides sei erforderlich, weil das Gesetz an und für sich nur eine rechtliche oder ideale Ordnung begründe, die erst durch die Vollziehung Realität empfange, wogegen die bloße Zufügung des bürgerlichen Strafübels, ohne vorhergegangene gesetzliche Androhung, nicht hinreiche, denn erst durch das Gesetz existire die allgemeine Ueberzeugung, die Zufügung werde nicht nur in dem einzelnen Fall, sondern in allen ähnlichen Fällen erfolgen. Dieser Zwang sei nun durchaus zuvorkommend und schütze zugleich die unersetzlichen Rechte, denen der nachfolgende Zwang gar wenig entspreche, ja er sei anwendbar in jedem Fall, der Staat brauche die bevorstehende Rechtsverletzung nicht vorherzuwissen. So ergebe sich der Begriff der bürgerlichen Strafe (poena Forensis), bei welcher man den Zweck der Androhung der Strafe, alle Bürger, als mögliche Verbrecher, vom Verbrechen abzuschrecken, und den Zweck der Zufügung derselben, die Wirksamkeit der gesetzlichen Drohung zu begründen, unterscheiden müsse[14]). — Bei der Frage endlich nach der rechtlichen Möglichkeit der

9) Vgl. P. A. Feuerbach, Revision der Grundsätze und Grundbegriffe des positiven peinl. Rechts, 1799, S. 56 ff., ferner die Strafe als Sicherungsmittel vor künftigen Beleidigungen des Verbrechers, S. 92, Lehrbuch des peinl. Rechts § 8 ff.

10) G. Filangieri, System der Gesetzgebung IV. S. 19 ff.

11) C. G. Gmelin, Grundsätze der Gesetzgebung über Verbrechen und Strafen, 1785, S. 35.

12) E. F. Klein, Grundsätze des gemeinen peinl. Rechts, 1796, § 10.

13) Es ist eine bizarre Behauptung einzelner Feinde Feuerbach's (vgl. Gerstäcker im N. Arch. des Crim.-R. VII. S. 419), die ihm nicht nur die Originalität der Grundideen seiner Theorie absprechen, sondern auch annehmen, dieselbe sei vor ihm bereits von J. H. Böhmer, Michaelis und Andern ebenso dargestellt worden. — Allerdings ist einem so wissenschaftlichen Mann, wie Feuerbach es war, ein Haschen nach originellen Sätzen nicht in den Sinn gekommen; ihm war nur zu bekannt, daß der innere Werth einer höheren wissenschaftlichen Leistung in der ganzen Composition des Stoffs und in der logischen Consequenz der leitenden Grundgedanken besteht, und gerade hierin ist Feuerbach musterhaft.

14) Diese wichtige Unterscheidung übersieht Luden, Handbuch des Strafrechts, 1847, S. 44, in seiner sehr rhapsodischen Darstellung dieser Strafrechtstheorie gänzlich. Auch ist es sicher nicht zu billigen, wenn er hier, ebenso wie Heffter, Lehrbuch des Criminalrechts, S. 6, und Andere, ganz allgemein von einer Generalprävention spricht. Denn Grolman's Präventionstheorie hat, wie weiter unten näher gezeigt werden soll, in manchen Fällen, z. B. bei ihren absoluten Sicherheitsstrafen, gar nicht den Zweck der Prävention durch Abschreckung, sie will vielmehr auf andere Weise, als durch Abschreckung, den Rechtsverletzungen und der durch dieselben dem Staate drohenden Gefahr vorbeugen.

Strafe, behauptet Feuerbach, gerecht sei in soweit jeder Zwang, als er zum Schutz eines Rechts angewendet und gegen denjenigen gerichtet werde, welcher die Verletzung des Rechts beabsichtige. Dieses lasse sich nun von dem psychologischen in der Androhung enthaltenen Zwang gewiß annehmen, wogegen der in der Zufügung enthaltene Zwang zwar nicht auf einer stillschweigenden Einwilligung des Bedrohten beruhe, die ja dem durch seine Sinnlichkeit beherrschten Verbrecher geradezu widerstrebe[15]), sondern die Rechtfertigung jenes Zwangs liege darin, daß, wer ein Recht habe, Jemanden zu zwingen, auch das Recht haben müsse, ihn wirksam zu zwingen, ein unwirksamer Zwang sei in der That ein Widerspruch. Nicht ohne Grund kann man daher die Theorie Feuerbach's die Androhungstheorie nennen, nach welcher die Zufügung der Strafe nur zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Drohung dient und einzig durch die vorhergehende Drohung gerechtfertigt wird.

(Fortsetzung folgt.)

15) Es ist daher übereilt, wenn Köstlin, Neue Revision der Grundbegriffe des Criminalrechts, S. 809 behauptet, Feuerbach stehe in der Mitte zwischen Kant, mit dem er die Ableitung des Rechtsgesetzes aus der Vernunft theile, und zwischen Fichte, dessen Vertragsprincip er ursprünglich anerkannt habe. Um aber die völlige Grundlosigkeit dieser Meinung Köstlin's ins Licht zu stellen, bin ich genöthigt, auf die Principien des vertragsmäßigen Strafsystems überhaupt zurückzugehen, die unter andern Werner im N. Arch. des Crim.-R., 1845, S. 144 ff. gänzlich übersehen hat. Der Rechtsgrund der Strafe nämlich stützt sich hiernach auf einen Vertrag, der zum rechtlichen Schutz der Staatsmitglieder nöthig ist, und zwar auf einen allgemeinen Bürgervertrag, welchen jeder Unterthan bei seinem Eintritt in den Staatsverband, ausdrücklich oder stillschweigend, eingeht. Allein diese Idee ist, abgesehen von andern Gründen, schon deshalb verwerflich, weil der Staat auch das Recht hat, Ausländer zu bestrafen, die im Inlande Verbrechen begehen und die jenen Vertrag nicht mit abgeschlossen haben können. (Der Einwand Martin's freilich und Anderer, welche meinen, der Staat dürfe nach dieser Vertragstheorie nur Eigenthumsstrafen, nicht Lebensstrafen verhängen, weil der einzelne Mensch kein Einwilligungs- oder Verfügungsrecht über die unveräußerlichen Rechte habe, wie z. B. über das Leben, über die Integrität des Körpers u. s. w. — dieser Einwand, sage ich, ist allerdings sehr irrig und gründet sich auf eine falsche Erklärung von D. 9 2 ad l. Aquil. fr. 13 pr., worin Ulpian keineswegs die rechtliche Macht läugnet, die das Individuum über sein Leben und seinen Körper hat, sondern mit Fug nur behauptet, daß Niemand ein dingliches Recht an seinen Gliedern habe.) Fichte, Grundlage des Naturrechts nach Principien der Wissenschaftslehre, II. § 20, schlug daher einen andern Weg ein und ging davon aus, daß jeder Verbrecher durch Begehung einer rechtswidrigen Handlung an und für sich alle Bürger- und Menschenrechte verliere. Zum Behuf der Abwendung eines so großen Verlustes fingire man ihm zum Besten, er habe mit dem Staate einen Abbüßungsvertrag abgeschlossen, dessen Wirkung darin bestehe, daß, soweit es die öffentliche Sicherheit zulasse, an die Stelle der Rechtlosigkeit mildere Strafen treten, er selbst die Bürger- und Menschenrechte wiedererlangen und so der Staat seine Unterthanen sich so viel als möglich erhalten könne. — Allein abgesehen davon, daß diese Theorie auf die wahre Schuld und auf die Natur des verbrecherischen Willens keine Rücksicht nimmt: so ist der Satz „jeder Verbrecher verliert alle seine Rechte" durchaus nicht erwiesen, und jene ganze Fiction, ohne ein positives Gesetz, juristisch undenkbar.

II. Ueber Wesen und Inhalt der physicalischen Geographie.

Von Prof. Dr. Kämtz.

(Fortsetzung.)

Es war eine schöne Idee der Griechen, den Hermes zugleich zum Boten der Götter und zum Gott der Kaufleute zu machen, und einer der größten Dichter dieses Volkes läßt den gefesselten Prometheus fast nur mit diesem Gotte und den Oceaniden verkehren. Denn in der That sind es die durch die Natur bedingten Handelsverhältnisse, welche auf den Entwickelungsgang der Völker den größten Einfluß haben und den Menschen antreiben, sich zum Herrn der Naturverhältnisse zu machen. Denn wenn gleich die Natur Vieles thut und vermag, so ist sie es doch nicht allein, welche alle Bedingungen erfüllt, vielmehr treibt sie den Menschen nur zu einer Anstrengung seiner Kräfte und fordert dringend die Mitwirkung der letzteren. Daher bleibt auch der Einfluß der Naturverhältnisse nicht zu allen Zeiten gleich, sondern mit dem Gange der Cultur bemerken wir auch hier Veränderungen. Ja nie zeigt sich der Geist des Menschen größer, als in dem Kampfe mit der Natur, wenn er mit den Mitteln, welche sie ihm liefert oder andeutet, sie selbst zwingt, sich seinem Willen zu unterwerfen und ihm Reichthümer zu geben, welche sie ihm für alle Zeiten schien rauben oder verbergen zu wollen. In dieser Hinsicht sind die Arbeiten der alten Babylonier und Aegypter, um die Thäler ihrer Flüsse zu erweitern und den stets drohenden Einbruch der Wüste zu verhindern, die der Holländer, um über die Meereswogen den Boden zu erobern, die der Venetianer, um die Lagunen von Rialto zu befestigen und hier den Grund ihres Staates zu legen, merkwürdige Beispiele dessen, was Geduld und ausdauernder Fleiß über die Natur vermögen; zugleich aber zeigen sie uns, wie ein Nachlassen der letzteren die Verhältnisse ganz ändert. Ein großer Theil von Aegypten und Babylonien ist wieder zur Wüste geworden und Sicilien, einst Roms Kornkammer, hat ein nicht viel besseres Loos gehabt, so wie Venedigs Schicksal in dem Momente eine andere Wendung nahm, wo eine reiche Aristokratie mit Neid jeden Fremden an der freien Ausübung seiner Kräfte hinderte.

Durch diese Anstrengung menschlicher Kräfte und die damit nothwendig verbundenen Fortschritte der Cultur werden die Naturbedingungen wieder vielfach abgeändert. Urwälder und Sümpfe verlieren dadurch ihre Bedeutung, wovon uns die Vereinigten Staaten Nordamerikas ein so schönes Beispiel liefern. Die Meere, welche einst für so starke Gränzen der Länder galten, haben ihre Bedeutung in dieser Hinsicht verloren, seit eine verbesserte Nautik zeigte, wie man sie leicht überschreiten könnte, und während sie früher den Völkerverkehr hinderten, dienen sie jetzt vorzugsweise zur Vermittelung desselben. Ganz dasselbe gilt von den Straßen, welche quer durch die Gebirge geführt sind. Je weiter man den Gegenstand verfolgt, desto mehr erkennt man, daß nicht allein die nachbarliche Lage der Länder entscheidend ist, daß Länder, die in weit größeren Distanzen liegen, weit wichtiger für einander sein können, sobald mit den Fortschritten der Cultur die Verbindungsmittel verbessert sind. Daher kann eine kleine Insel mitten im Meere

für die Verbindung der Continente von weit größerer Bedeutung werden, als große Ländermassen, wovon uns die Sandwichs-Inseln ein so schönes Beispiel liefern. Wie schnell aber durch diese erleichterten Verbindungen Orte sich heben können, welche lange Zeit ohne Bedeutung waren, davon liefert uns San Francisco ein lehrreiches Beispiel.

Zugleich sehen wir in diesen Verhältnissen auch den Grund, weshalb Orte, welche lange Zeit bedeutend waren, durch äußere Umstände in ein Nichts versinken können. Schriftliche Ueberlieferungen und Denkmale zeigen uns, wie die Produkte Hindostans und der Inseln bei Hinter-Indien seit den ältesten Zeiten einen wichtigen Gegenstand des Welthandels ausmachten, eben so wie es noch jetzt der Fall ist; aber je nachdem der Handel seinen Weg nahm, hoben sich manche Orte schnell zu Ansehen und Macht, während andere in Nichts versanken. Im hohen Alterthume ging der Handel von Hindostan nach jenen Inseln auf dem graden Wege durch die Malaccastraße, dorthin zogen nicht bloß die indischen Handelsflotten, sondern auf diesem Wege gingen auch die Kolonien friedlicher Ackerbauer und buddhistischer Priester. Aber nur auf der Ostküste Sumatra's finden wir Urberreste dieser Unternehmungen, während sie auf der Westküste dieser Insel ganz fehlen. Dadurch wuchsen manche Orte an der Malaccastraße bis zu bedeutender Größe, unter denen Acheen vorzugsweise zu nennen ist. Denselben Weg verfolgten später die Araber und Portugiesen, nachdem sie Herren von Decan geworden waren. Aber als um 1600. englische und holländische Schiffe direct von Europa kamen, so verlor die Malaccastraße an Bedeutung und der Handel nach unserm Welttheile wurde fast allein durch die Sundastraße geführt. Eben so schnell, als sich Batavia hob, eben so schnell sank Acheen. Erst seit die Engländer Herren von Hindostan geworden sind, ist die uralte Handelsstraße wieder in ihre vollen Rechte getreten und daraus erklärt sich das rasche Aufblühen von Pulo-Pinang und Sincapore (vgl. Meinecke in Berghaus' Annalen Nr. 97 S. 153).

Sehr oft allerdings entscheidet mehr der Zufall oder andere Umstände über das Aufblühen eines Ortes, während ein benachbarter Ort sinkt. So mag es in Aegypten in den frühesten Zeiten gewesen sein, wo nach der Reihe mehrere Orte eine hohe Bedeutung erlangten, aber alle sind so gelegen, daß von ihnen ein Thal durch die Bergkette nach dem rothen Meere führte. Auf dieselbe Weise haben Ninive, Babylon, Seleucia, Ktesiphon und Bagdad eine gleich günstige Lage für den Welthandel; politische Stürme bereiteten der einen dieser Städte den Untergang, aber bald erhob sich eine andere zu Macht und Ansehen. Durch die Caravanenverbindung dieser Gegend mit der Küste des Mittelmeeres mußten die Phönizier schnell zu Reichthum und Ansehen gelangen, bis nach dem Falle von Tyrus Alexander der Große, die Verhältnisse unter einem umfassenderen Gesichtspunkte überblickend, als es bis dahin möglich gewesen war, die nach ihm benannte Stadt anlegte, welche dann, von den Ptolemäern mit Liebe gepflegt, sich nicht bloß durch ihre großen Handelsunternehmungen und ihre Verbindung dreier Welttheile auszeichnete, sondern auch ein blühender Sitz der Wissenschaften wurde.

Durch eben diesen Handel erlangten später die italienischen Städte, namentlich Amalfi, Genua und Venedig, Reichthümer und Macht, und hier war es, wo nach langer Finsterniß die Wissenschaften im christlichen Europa zu erblühen anfingen, nachdem die Chalifen in Bagdad und Spanien ihren gänzlichen Verfall verhindert hatten. Als jedoch fast gleichzeitig Aegypten von den Türken erobert und der Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung, sowie America entdeckt wurden, da wendeten sich die Unternehmungen nach einer andern Richtung, diese Städte sanken und mit ihnen zugleich eine Menge Orte in Deutschland, wie Nürnberg u. s. w., welche bis dahin als weitere Stationen gedient hatten. Ganz dasselbe zeigt sich in unserer Nähe. So wie Venedig durch den Isthmus von Suez, so war die Insel Gothland Vermittlerin des Handels, welcher durch die Wolga nach dem fernen Osten führte. Die Kaufleute von Wisby rüsteten große Flotten aus und gaben der Welt das Gesetzbuch von Wisby, welches für das Seerecht dasselbe geworden ist, als die Pandecten für das bürgerliche Recht Europas. Als aber 1370 diese Stadt von Waldemar III. zerstört war, ging der Handel auf die Hansa über, welche zu derselben Zeit ihre Bedeutsamkeit verlor, als die italienischen Städte.

(Schluß folgt.)

III. Etymologieen,

den Herren E. v. T. und B—s gewidmet.

Nicht bloß in Europa, wie kürzlich in diesen Blättern auf eine eben so geistreiche wie überzeugende Weise dargethan ist, sondern auch in der neuen Welt findet man zahlreiche Spuren von den dereinst so ausgebreiteten Völkerschaften der Letten und Ehsten, welche nur der rohe Eingriff einer herrschsüchtigen Ritterverbindung hinderte, sich zu den ersten Culturvölkern der Welt emporzuschwingen. Eine kleine Probe, wie sie sich mir zuerst darbot, wird den unwidersprechlichen Beweis liefern, daß in uralter Zeit die südliche Hälfte Amerika's von Ehsten, die nördliche von Letten besetzt war. Eine genauere Untersuchung der Sprachen der Eingebornen, welche ich den Herren Etymologen angelegentlichst empfehle, wird dieses Resultat zu mathematischer Gewißheit erheben und auch für gegenwärtige Gestaltung der ehstn. und lettischen Sprache nicht ohne Bedeutung sein.

Acapulco — vom ehstn. akna, Fenster, und pulk, Pflock, weil die Bewohner dieser Gegend ihre Fenster nur mit Pflöcken oder hölzernen Gittern gegen die Schlangen sichern. Reichere befestigen ein Stück durchsichtigen Zeuges davor gegen die Moskitos.

Campeche — v. ehstn. Kamlias, lett. Kammas, Scholle, Butte.

Carakas — v. harrakas, Elster. Das h glich früher wohl in der Aussprache dem k; vgl. Grimm d. Gramm.

Chuquisaca — von kuk, Hahn, und sagge, oft, wegen des häufigen Schreiens eines dem Hahn ähnlichen Vogels.

Guanahani — von kanna, Huhn, und hanni, Gans, wegen einer Art Möwe, die dem Huhn ähnlich ist und auf den Bahama-Inseln sehr häufig sich findet.

Guyana — von Kuhhi, Heuschober, wegen des reichen Heuertrags.

Honduras — von hunt, Wolf und ohrá, Schwanz, weil man daselbst viele weiße Wölfe findet, deren Schwänze die Einwohner zum Schmuck und als Zeichen der Tapferkeit gegen jene Raubthiere um den Hals tragen.

Inkas — v. ing, hing, Seele, weil die Inkas als allein mit Seelen begabte Wesen angesehen und verehrt wurden. Vgl. K. Ritter Vorhalle und Yngvi Frey.

Merida — v. merima, schmieren, lett. smehrêt, wegen des schlüpfrigen und sumpfigen Erdreichs.

Paraguay — von Parakel, Perrekelle, einem alt-ehstn. und finnischen Gott, jetzt für Teufel gebraucht. Vgl. Paraley, sonst pargelayde und Pargel in der Wiek.

Parnahyba — von pern, Linde, u. hirw, Hirsch, Lama.

Patagonien — von pat, Sünde, und kon, Frosch, oder konal, Nolle, oder kong, Verdeck, oder γόνυ, Knie. Alle diese Bedeutungen passen vortrefflich auf das sündhafte Geschlecht der Patagonier.

Potosi — von pot, Topf, weil das Silber dort in Töpfen aufbewahrt wird.

Tehuantepec — von te, Weg, und wandi-pik, Pech zum Bestreichen der Schiffstaue, weil man daselbst treffliches Harz findet.

Californien — vom lettischen kalns, Berg, und purwis, Morast, wegen der Wasserlöcher, in denen das Gold gefunden wird.

Labrador — v. lett. labbi, gut, und durwis, Thür.

Nicaragua — von nika, böse, und rags, Horn, Klippe, von einer sehr gefährlichen Klippe im See Nicaragua.

Popocatepetl — v. ehstn. pohja, Grund und russ. тепла́й, warm, weil er aus seinem Grunde warmes Wasser aufwirft.

Saskatschawan — vom lett. sa, auf, zusammen, und skattiht, schauen.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Eine für das Gemeinwohl unserer Stadt höchst nothwendige Anstalt, das Ammenbüreau, hat soeben Ergänzungen zu ihrem Reglements-Entwurf v. 4. Oct. 1827 erhalten. Jede Frauensperson, welche sich in Riga als Amme verdingen will, meldet sich im Ammenbüreau mit einem Scheine ihres Ortspredigers, der Namen der Person und ihres Mannes, falls sie verheirathet, Datum der letzten Niederkunft, ob das jüngste Kind lebt und zuverlässigen Leuten zur Pflege übergeben ist, oder wann und woran es gestorben ist, enthält (der Hr. Prediger soll einer Person, die an Krämpfen oder Epilepsie leidet, oder dem Trunke ergeben ist, oder schwere Verbrechen begangen hat, oder einen die Ammenpflichten beeinträchtigenden Character besitzt, einen solchen Schein nicht ertheilen, oder doch dieser Umstände in dem Scheine erwähnen). In dem Büreau trägt die Hebamme die angegebenen und andere aus mündlichem Examen sich ergebende Data in ein Schnurbuch, namentlich wird, falls die Person schon früher Ammen- oder andere Dienste geleistet hat, ein Attestat über solche verlangt und Erkundigung über das Verhalten der Person eingezogen. Dann untersucht die Hebamme den Gesundheitszustand der Person und wird diese je nach dem Befunde als „angenommen" verzeichnet, oder dem Arzte des Ammenbüreaus vorgestellt, oder sofort abgewiesen. Wünscht nun Jemand eine Amme zu erhalten, so kann er solche aus den im Schnurbuche als angenommen verzeichneten Personen auswählen, worauf die Amme nach erneuerter Besichtigung mit einem neuen Attestate von Seiten des Arztes und der Hebamme (Taxe 1½ R.) versehen wird; nach geleistetem Dienste muß aber die Dienstherrschaft das Verhalten und den Gesundheitszustand der Amme attestiren. Die Polizei ist verpflichtet, durchaus keine Ammen zu dulden, welche nicht mit einem Scheine des Ammenbüreaus versehen sind.

Am 13. März feierte das v. Fischersche Lehr- und Erziehungs-Institut das Fest seines 50jährigen Bestehens. — Am 18. März waren 121 Jahre seit Einweihung der reformirten Kirche in der Marstallstraße (1733) verflossen; der 27. März ist der Gründungstag unseres naturforschenden Vereins (1845).

Kurland.

Mitau. Ad vocem Kriegslieder sind wir heute bereit, einen das beigelegte Epitheton jedenfalls rechtfertigenden „poetischen Erguß einer jungen Dame Mitau's" aus uns. n. Z. Nr. 29 mitzutheilen:

Auf, sammelt euch, ihr tapfern, treuen Schaaren,
Es gilt der Kampf nicht eitlem, nicht'gem Streit.
Es gilt das Recht, es gilt den Glauben wahren,
Und Rußland's Volk ist dazu stets bereit.
Es kämpfet muthig, gegen wen's auch sei,
Bleibt seinem Gott und seinem Kaiser treu!

Wer fechten kann, mag in die Reihen treten,
Es kämpft der Muth, wo Rußlands Banner weht.
Die wir nicht kämpfen können, laßt uns beten,
Gar viel vermag ein gläubiges Gebet.
Ganz Rußland nehme Theil am heil'gen Krieg,
Der rechten Sache schenket Gott den Sieg!

Ja, Brüder, hoch laßt unser Banner fliegen
Für Gott und Kaiser und für's Vaterland!
Wie damals, werden wir auch diesmal siegen.
Ist Frankreich unsre Macht noch nicht bekannt?
Was Rußland kann, wir zeigten's ihnen doch!
Es ist dasselbe alte Rußland noch.

Mag Frankreich drum zum ernsten Kampf sich rüsten,
Es überzähle seine stolzen Reih'n,
Mag England sich mit seiner Flotte brüsten,
Mit uns ist Gott, der Sieg wird unser sein.
Auf, zieht mit Gott denn kühn zum Kampf hinaus,
Ihr kehrt als Sieger ruhmbedeckt nach Haus.

Die Freunde der schönen Literatur werden sich am 20. März des Todes unseres begabten Landsmannes, des Oberhofgerichtsraths Ulrich Freiherrn v. Schlippenbach, am 20. März 1826, erinnert haben.

Die Bernsteinfischerei in dem Angernschen See ist seit dem vorigen Sommer an 2 Gesellschaften jüdischer Pächter verpachtet worden, von denen die eine 900, die andere 1100 Rubel für 2 Jahre zahlt. Wie es heißt, finden bis jetzt diese Unternehmer nicht ihre Rechnung dabei und haben hiezu nur erst die Kosten der Arbeit decken können. Man hat übrigens überhaupt auch Stücke bis zu 20 und 24 Loth schwer gefunden und einzeln mit 8, 10 bis 12 Rbl. S. bezahlt. Merkwürdig ist auch, daß beim Suchen nach Bernstein den Suchenden Stücke bereits bearbeiteten Bernsteins in die Hände gefallen sind, Beweis, daß vor gewiß recht langer Zeit dort größerer Verkehr und eifriges Suchen nach Bernstein gewesen, wie denn auch vormals die Mündung des Seeabflusses bedeutender, für Schiffe zugänglich gewesen sein und an derselben sich, wie man sagt, ein Waaren-Magazin befunden haben soll. Da nun auch die Nohje, oberhalb, weiter endlich mehr nördlich die Irbe eine tiefe, für Schiffe zugängliche Mündung gehabt haben soll, so würden das fernere Bestätigungen für die allmälige Hebung der Küsten oder des Küstenlandes sein. Nuno bietet ähnliche Erscheinungen des Sichhebens.

Die Hasenpoth'sche Stadt-Kämmerei giebt (in der curl. Ct.-Z. Nr. 20) pro 1853 ihre Einnahmen mit 1582,42, ihre Ausgaben mit 1469,87 R. S. an.

Tageschronik.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten giebt in seinem Januarheft d. J. folgende Tabelle über den Getreideexport aus den russischen Ostseehäfen von 1826 bis 1851.

	Weizen	Roggen	Gerste (Tschetwerte)	Hafer
im J. 1826 .	22,234	62,255	149,981	127,244
— 1827 .	22,554	427,481	162,718	531,670
— 1828 .	109,765	578,475	165,297	27,184
— 1829 .	543,085	582,454	159,078	105,521
— 1830 .	305,227	653,441	131,210	95,591
— 1831 .	592,908	950,251	197,111	328,094
— 1832 .	232,184	867,545	282,459	33,885
— 1833 .	21,992	196,848	79,659	2,879
— 1834 .	1,338	48,125	56,047	1
— 1835 .	606	8,529	10,152	
— 1836 .	3,233	9,490	36,656	1,660
— 1837 .	7,658	165,432	48,639	159,590
— 1838 .	49,180	411,722	94,315	25,950
— 1839 .	160,048	651,690	171,594	310,125
— 1840 .	13,109	43,412	142,186	103,345
— 1841 .	16,990	63,665	79,960	9,545
— 1842 .	7,200	140,314	114,272	29,211
— 1843 .	4,195	211,272	159,090	4,128
— 1844 .	5,407	136,437	200,486	24,766
— 1845 .	15,694	47,011	7,602	2,705
— 1846 .	52,590	916,116	25,254	97,476
— 1847 .	622,765	1,507,022	122,582	960,744
— 1848 .	235,187	123,423	129,409	174,785
— 1849 .	20,240	175,429	260,225	240,450
— 1850 .	81,985	293,579	199,612	224,059
— 1851 .	19,665	510,937	244,180	363,758
Zusammen	3,162,946	9,791,534	3,409,879	3,966,164

Livland.

Riga. Zu der 1. Gilde haben 37, zur 2. 127, zur 3. 414 Kaufleute, zusammen 578, gegen 575 im J. 1853, gesteuert; als Inhaber von Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, Garküchen und Traiteuren haben sich 66, von Badstuben 8 aufgegeben.

In Dorpat ist die Stelle eines Lehrers der Schwimmkunst bei der Universität zum Concurs angeschlagen.

Für Arensburg ist unterm 10. Novbr. 1853 ein Stadtarzt mit einem dem Gehalte der Kreisärzte entspechenden Gehalte aus der Stadtkasse angeordnet worden.

Zur Geschichte der Kirche in Schlock (vgl. Inl. d. J. Nr. 8 Sp. 130) liefert Past. Seeberg in Latweeschu Awises Nr. 11 einige Notizen: die alte Kirche war 1744 aus Holz und Ziegeln erbaut worden und mußte, da sie sehr baufällig geworden, 1844 abgerissen werden; darauf versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienste theils auf dem Kirchhofe in einer Scheune, theils in der Holmhoffschen Kirche (Fallas basniza). Der Bau einer neuen Kirche begann im Herbst 1851 mit Unterstützung der Hohen Regierung und von Collecten; die Kirche erhielt ein Metalldach, war im Winter 18$\frac{52}{53}$ vollendet und wurde am 31. Jan. c. in Gegenwart des Herrn Civil-Gouverneurs eingeweiht, Gen.-Sup. v. Klot öffnete die Thür und hielt die Einweihungsrede, Pastor loci Seeberg predigte lettisch über Jesaja 54, 7—13 und deutsch, zum Schluß bestiegen die Musiker den Thurm und es ertönte von der Höhe herab das Lied „Nun danket Alle Gott."

Ehstland.

In Folge Landtagsbeschlusses der ehstländ. Ritterschaft im Jan. d. J. soll in Kuda im Merjamaschen Kirchspiele ein Bauerschullehrerseminar für 12 Zöglinge, statt des zu St. Georg c. zu Alexandrahof eingehenden, gegründet werden.

Die seit 1770 in Wirksamkeit befindlichen Regeln für die Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse des Kegelschen Kirchspiels sind in so weit ergänzt worden, daß auch den volljährigen in großer Dürftigkeit lebenden Kindern von Predigern dieses Kirchspiels Unterstützungen verabreicht werden können.

Das im Jerwschen Kreise und St. Marien-Magdal. Kirchspiele belegene Gut Erwita, nebst Ad- und Dependentien mit Ausschluß der Hoflagen Ammuta und Tammik, ist durch Erbtheilungstransact vom 21. Mai 1853 für 89,400 R. S. an die Frau Garde-Stabscapit. Baronin Anna von Wrede, geb. Baronesse von Salza, übertragen worden, worüber ein Proclam ergeht.

Kurland.

Mitau. Nach dem Rechnungsabschluß des Kurländischen adlichen Güter-Kreditvereins vom 1. Juli 1853 sind bis dahin verzinsliche Kurländische Pfandbriefe emittirt worden für 8,278,400 Silberrubel und waren unverzinsliche asservirt für 100,350 S. R., zusammen 8,378,750, während der reglementsmäßige Taxenwerth der Vereingüter betrug 8,521,850 S. R. Nach dem Etat betrug der Kassenbestand damals 135,297 Rbl. 1 Kop. S. M.

Literärisches.

Wunderbar's Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland, seit ihrer frühesten Niederlassung daselbst bis auf die gegenwärtige Zeit, Mitau, 1853, ist in Nr. 7 dieser Blätter S. 117 bereits vorläufig besprochen worden. Den dort gemachten Bemerkungen können noch die folgenden hinzugefügt werden. Wenn in den Pactis Subjectionis de anno 1561 die Bedingung festgestellt wurde, daß den Hebräern in ganz Livland zu keiner Zeit Commerzen zu treiben oder Zölle und Accise zu haben gestattet werden solle, so kann dieser Punkt nicht für einen Beweis Jüdischer Niederlassungen vor dem Jahre 1561 gelten, sondern ist nur der Ausdruck einer gerechten Besorgniß vor künftiger möglicher Invasion der Juden aus Litthauen und Polen. Auch thut der Verf. dem s. g. Litthauisch- (soll heißen Polnisch-) Livland zu viel Ehre an, wenn er behauptet, daß in diesem Theile des alten Livlands sich die Juden unmittelbar nach dem Jahre 1561 niedergelassen hätten; denn dieses s. g. Polnische Livland erhielt seine Benennung erst um ein ganzes Jahrhundert später, als es durch den Frieden von Oliva an die Krone Polen kam. Der Aufenthalt in der Stadt Riga aber war während der ganzen Schwedischen Periode nicht nur den Juden, sondern überhaupt allen Fremden, Schotten, Engländern u. s. w. verboten, die sich daher nur in der Nähe der Stadt, auf Inseln, Holmern u. s. w. aufhalten konnten (daher Hasenholmsche Engländer u. s. w.); daß alte Jüdische Kirchhöfe bei der Stadt Riga vorhanden sind, beweist eben nur, wie es einzelnen Individuen gelungen sein mag, in der Nähe der Stadt Aufenthalt zu finden. So wurden für Ermordung einer Jüdin und ihres Knechts 1734 in Riga zwei Kaufgesellen, Keßler und Bergler, hingerichtet (Rig. Stadtbl. 1854 Nr. 6 S. 46). Die Geschichte der Riga'schen Schutzjuden aber beginnt erst mit dem Jahre 1764. (Provincialblatt für Kur-, Liv- und Ehstland 1838 Nr. 24 S. 94 in dem durch mehrere Nummern fortlaufenden Aufsatze: Kurze historische Uebersicht der Juden-Duldung in Riga, als Antwort auf den in Nr. 103 und 104 der allgemeinen Zeitung des Judenthums, herausgegeben von Dr. L. Philippson, Erster Jahrgang 1837, abgedruckten Brief aus Riga vom 1$\frac{4}{5}$ Novbr.) Der Verf. hätte mit Zugrundelegung des hier gebotenen Materials andere Aufschlüsse, als die in seiner Schrift mitgetheilten, erhalten. Auch in Kurland begann nach Cruse's Kurland unter den Herzögen die Einwanderung erst in der letzten Periode der Herzoglichen Regierung; die Ausbreitung und Vermehrung der Eingewanderten nahm aber rasch zu. Unter den gelehrten Hebräern, welche sich schriftstellerisch bekannt gemacht haben, ist übergangen L. Elcan, Mitglied der Gesellschaft der Hebräischen Literatur-Freunde in Königsberg und Berlin, Rabbiner zu Riga: „Rede an die hiesige Hebräische Gemeinde, veranlaßt durch den hergestellten Frieden mit Schweden, gehalten in der Synagoge an dem Thorafest den 19. Septbr. 1790. Zum Besten der Armen gedruckt. Riga, bei Georg Friedrich Keil, privilegirtem Buchdrucker," 6 unpagg. Bll. 8. (Diese Schrift fehlt freilich auch im Schriftsteller-Lexicon.) Abraham Zadig, Jüdischer Nation, geb. zu Breslau, studirte zu Halle, erwarb sich daselbst die medicinische Doctor-Würde, kam nach Kurland, lebte einige Jahre als practischer Arzt in Bauske und später in Riga. Nachdem er Rußland verlassen hatte, ließ er sich am 24. Decbr. 1802 in der St. Elisabeth-Kirche seiner Vaterstadt, sammt seinem 6jährigen Sohne, taufen, wurde 1808 Leibarzt der Königin von Westphalen, auch 1812 Ritter des Ordens der Westphälischen Krone, nannte sich nun August Theodor Zanth und lebte später zu Lissa bei Breslau. Diese Lebens-Umstände sind in dem Livl. Schriftsteller-Lexicon Bd. IV. S. 597 enthalten, woselbst auch seine zahlreichen Schriften aufgeführt sind. Nach dem von Dr. Liborius Bergmann herausgegebenen Rigaschen Adreßbuche von 1790 war Dr. Zadig damals der jüngste der 16 practicirenden Aerzte Riga's (außerdem gab es 9 Wundärzte). Ein besonderes Verdienst um Riga hat Zadig sich durch eine kleine Schrift erworben, welche zwar im Livl. Schriftsteller-Lexicon unter seinen übrigen Schriften nicht aufgeführt ist, aber nach sicheren Nachrichten von ihm herrührt. Er ließ nämlich im Jahre 1790 bei J. C. D. Müller, ohne Nennung seines Namens, drucken: „An das Rigische Publicum," 15 S. 8. In dieser kleinen Schrift richtete der Verfasser einen allgemeinen Aufruf an die Bürger Riga's zur Gründung eines Krankenhauses, an dem es damals gänzlich fehlte. Durch ihn angeregt, erhielt diese Idee binnen Frist eines Jahrzehents praktische Ausführung und Zadig ist somit als wichtige historische Person in der Geschichte der Armen- und Kranken-Anstalten Riga's aufzuführen.

Miscellen.

Eine kurze Geschichte der Stadt Odessa mit besonderer Hervorhebung der Verdienste des Herzogs von Richelieu um ihr Emporblühen befindet sich im III. Bde. der von der Odessa'schen historischen Gesellschaft herausgg. „Memoiren". Richelieu bekleidete von 1803 bis zum Ende des Jahres 1815, nach ihm seit dem 1. Jan. 1816 Graf Langeron, des Vorgängers Freund und Landsmann, das Amt eines Stadt-Oberbefehlshabers. Ihnen folgten Tregubow (1820), Graf Gurjew (1822), Neidhardt (1825), Bogdanowski (1828), Graf Pahlen (1828) u. s. w. Vergl. die Geschichte Odessa's von Skalkowski. Die im Jahre 1839 gestiftete Odessa'sche Gesellschaft für Gesch. u. Alterthümer steht unter dem besonderen Schutze Sr. Kais. Hoheit des Großf. Cesarewitsch Thronfolgers und erhält einen jährlichen Zuschuß von 1428 Rbl. S. M. aus dem Reichsschatze. Die am Schlusse des Aufsatzes angehängte statistische Uebersicht ist eine willkommene Ergänzung des über diesen Gegenstand gesammelten Materials. Vergl.: Zur Topographie und Statistik von Odessa, von Julius v. Hagemeister, in den Dorp. Jahrbüchern, Bd. III, Riga u. Dorpat 1834. S. 255—266.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm enthält in Nr. 1 des Jahrg. 1854 den Stab des Statthalters im Kaukasischen Gebiete, Fürsten Woronzow, eine herrliche Reiterschaar der hervorragendsten Befehlshaber aus der

Umgebung des Fürsten, Alle in trefflichen Portraits dargestellt, nebst zahlreichen Begleitern zu Fuß in der Landestracht und Bewaffnung; Nr. 2 giebt die Portraits der gebliebenen Stabsoffiziere Warpachowski und Schestnow, die Aufstellung der genommenen Türkischen Flaggen im See-Kadetten-Korps und eine Darstellung des Seetreffens vom 5. Nov. 1853, in welchem die Dampf-Fregatte Wladimir das Türkisch-Aegyptische Dampfschiff Perwas-Bachre nahm; Nr. 3 zeigt die Portraits der beiden in Russische Gefangenschaft gerathenen verwundeten Befehlshaber, des Vice-Admirals Osman-Pascha und des Fregatten-Kommandeurs Adil-Bei, u. enthält eine komische Scene eines Türkischen Rekrutenzugs; Nr. 4 versetzt die Leser nach Achalzych u. Sinope; Nr. 5 giebt heiteren Bildern den Raum und zeigt die Rachel, so wie Nr. 6 verschiedene Scenen aus dem Kukolnikschen Drama: Die „Marketenderin," nach der Vorstellung auf dem Alexander-Theater am 25. Januar 1854.

Gelehrte Gesellschaft.

Aus dem Bericht über die 22. Zuerkennung der Demidowschen Preise in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, den 23. Mai 1853.

Einer ehrenvollen Erwähnung sind gewürdigt: Esthnische Volkslieder, Urschrift und Uebersetzung von H. Neus. Reval 1850—1852, und: Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, Liv- und Kurlands, von Wiedemann und Weber. — Den 1. Preis erhielt die Geschichte des Krieges zwischen Rußland und Frankreich im Jahre 1799, herausgg. auf Allerhöchsten Befehl, 5 Bände mit 8 Theilen, der 1. vom Gen.-Lieut. Michailowski-Danilewski, die übrigen 7 vom Obr. Miljutin. — Den 2. Preis erhielten: 1) Abriß der Geschichte des See-Cadetten-Corps, von Cap.-Lieut. Th. Wesselago. St. Petersb. 1852 2) Mit Hinzufügung von 600 bis 800 R. zur Herausgabe des ganzen Werks mit den nothwendigen Plänen und Vervollständigungen: die Newa und Nyenskanz, oder Einleitung in die Geschichte St. Petersburgs; von Andr. Hipping (M. S. von 476 S., russisch); diese erste Arbeit in Rußland bildet den 2. Theil einer schon 1836 schwedisch erschienenen Schrift desf. Vfs., ein dritter M. S. Bd. enthält die bezüglichen Original-Documente. Herr Propst Hipping, früher Hausbibliothekar beim verstorbenen Kanzler Grafen N. P. Rumjanzow, hat gewissenhaft alle schon vor zwanzig Jahren bekannten Quellen der russischen, deutschen und schwedischen Literatur zur Bearbeitung seines Stoffes benutzt. Sein gegenwärtiges Werk behandelt die Geschichte Nyen's im 17. Jahrhunderte und enthält, außer einer interessanten Schilderung von dem innern Zustande Ingermanlands in dieser Zeitepoche, eine Reihe historischer Thatsachen über die Gründung der Stadt durch Gustav Adolph, die administrativen Maßregeln der Königin Christine, die Eroberung der Festung durch den Zar Alexei Michailowitsch im Jahre 1657, die Rückkehr Ingermanlands unter schwedische Oberherrschaft durch den Frieden von Kardis (1661) bis zur endlichen Einverleibung des Landes in das Russische Reich (1703) und der Gründung St. Petersburgs auf den Trümmern von Nyenskanz; sodann aber noch eine Menge historischer Facta und Angaben von localem Interesse, welche der Geschichtsforschung einen neuen bis jetzt noch unbetretenen Pfad zu eröffnen versprechen. 3) Tagebuch des Generals Patrick-Gordon während seiner Kriegsdienste unter den Schweden und Polen 1655—1661, und seines Aufenthalts in Rußland 1661—1699, veröffentlicht von Dr. M. C. Posselt. 3 Bde. 1849—1852. Schon im Jahre 1789 hatte der Beschützer der Wissenschaften, Graf A. S. Stroganow, vier Bände derselben von den Erben des Verfassers angekauft und dem Historiographen Müller abgetreten, welchem es gelang, im Archive des Auswärtigen Collegiums noch zwei andere Bände aufzufinden; alle sechs Bände wurden von der Kaiserin Katharina II. dem Reichs-Archiv einverleibt, aber immer fehlte noch ein bedeutender Theil des Manuscripts. In den Papieren der Grafen Ostermann fand sich nur die russische Uebersetzung eines einzigen Abschnitts (vom Jahre 1684 bis 1685) und die deutsche Bearbeitung von Strietter ist nie im Druck erschienen; aber einzelne in verschiedenen Zeitschriften abgedruckte Bruchstücke dieses Tagebuchs reizten die Wißbegierde aller Freunde der vaterländischen Geschichte. Endlich übernahm Hr. Posselt, schon bekannt durch ein Werk über die Beziehungen Peters des Großen zu Leibnitz, die Fortsetzung der Strietter'schen Arbeit, und seinem Eifer und seiner Beharrlichkeit gelang nicht nur die Vollendung, sondern auch eine sehr bedeutende Vervollständigung desselben, durch eine Menge von Documenten, die er sich aus Genf von den Nachkommen des berühmten Admirals zu verschaffen wußte. 4) Geognostische Karte des St. Petersburger Gouvernements von Prof. Kutorga. 5) Die Thierwelt in den Gouvernements des Kiewschen Lehr-

bezirks, Lief. 1—4. Kiew 1850—1852, vom Prof. Keßler. 6) Skizze der orographischen Verhältnisse Liv-, Ehst- und Kurlands, ein orographischer Versuch des Oberl. Dr. Rathlef. Reval 1852. Trotz ihres bescheidenen Titels enthält diese Schrift, nach dem Zeugnisse der Herren Akademiker Struve und Helmersen, eine Menge interessanter und belehrender Facta, welche zur Lösung einer der schwierigsten Aufgaben der Geographie dienen. Es ist leichter für den Beobachter eine gebirgige Gegend aufzufassen und dem Gedächtnisse einzuprägen, mit ihren schroffen Gegensätzen, mit ihren ragenden Schneegipfeln und scharfgeschnittenen Thälern, als ein Land zu zeichnen, wo die Berge kaum Hügel zu nennen sind, und der Höhen- und Tiefenunterschied fast unmerklich ist, wo daher auf jeden noch so unmerklichen Niveauwechsel geachtet werden muß, um dadurch ein Relief der Gegend zu erhalten, welches, durch die Beschaffenheit des Bodens erzeugt, seinerseits wiederum die Richtung der Ebenen, Thäler und Ströme bedingt. Ein solches Land aber sind eben die Ostsee-Provinzen, eine Verlängerung der Nord-Germanischen Fläche, und alle die angedeuteten Schwierigkeiten mußten sich hier dem Verfasser darbieten, welche zu besiegen ihm nur durch gründliches Studium und kritische Prüfung der vorhandenen Materialien und eigene, zu wiederholten Malen angestellte Untersuchungen und Beobachtungen gelingen konnte. Das ganze Werk läßt sich in drei Theile scheiden: den orographischen, hydrographischen und chartographischen, und dieser letztere enthält zwei Charten und neun Bergdurchschnitte, vom Verfasser selbst entworfen und lithographirt von Delius in Berlin. „Der Inhalt dieses Werkes und die umsichtsvolle Bearbeitung des Materials haben die Wissenschaft und Kenntniß der Ostsee-Provinzen um einen wesentlichen Schritt vorwärts gerückt; es ist die erste bedeutende Arbeit dieser Art in dem Bereiche der russischen Geographie und es steht zu hoffen, daß sich bald auf diesem Pfade auch die übrigen Theile des Reiches Nachahmer und Nacheifrer finden werden."

Personalnotizen.

Dienstanstellungen: Der H.-R. L. A. Schlau ist (28. Februar) zum Livländ. Regierungsrath, der Coll.-Secr. Kamenski zum Beamten zu besond. Auftr. beim Rigaschen Kriegs- und General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Curland ernannt worden; der T.-R. v. Rosen ist als Adelsdeputirter der ehstländ. Gouvern.-Bau- und Wegecommission bestätigt worden.

Dienstentlassungen: Der ält. Canzleidirectorsgehülfe des livländ. Civ.-Gouv. T.-R. Weiß.

Nekrolog.

Am 15. Aug. 1854 starb zu Odessa der Director der dortigen ebräischen Schule, erbl. Ehrenbürger Bazilius (Bezalel) Stern. Geboren zu Anfange dieses Jahrhunderts zu Tarnopol in Gallizien, bildete er sich schon in frühester Jugend zu jener Reife des Urtheils und Charakters, zu jener gediegenen Wissenschaftlichkeit aus, die ihn später in seinem neuen Vaterlande, Rußland, so wohlthätig wirken ließen. Es geschah dies durch Selbststudium sowohl, als unter Leitung des rühmlichst bekannten Joseph Perl. — Anfangs Lehrer an der Perlschen Musterschule zu Tarnopol, zog er schon im J. 1829 nach Rußland, wo die hohe Regierung bald seinen Werth erkannte und ihm eine seines Talentes und seiner Thätigkeit würdige Anstellung als Director der Odessaer Ebräerschule verlieh. Es galt in diesem Berufe viele bei den Ebräern eingewurzelte Mißbräuche abzustellen, eine intelligente, den Fortschritten der Zeit angemessene Lehrmethode einzuführen u. die Schule zu einem wahrhaften Bildungsinstitute zu erheben. Diese Aufgabe erfaßte Stern aufs Gewissenhafteste. Unter seiner Direction vermehrte sich das Ansehen der Schule, deren Schülerzahl bis auf circa 500 stieg. Das Vertrauen, welches seine Redlichkeit und seine Kenntnisse einflößten, überwand die Vorurtheile der altjüdischen Partei gegen die Schule, und die höheren ebräischen Stände verschmähten es nicht, ihre Kinder dahin zu schicken. Als anerkannter Archäolog und als Mitglied der Odessaer Gesellschaft für Alterthumskunde, wandte er seinen Eifer vorzüglich der vaterländischen Archäologie zu, wobei er sich ganz besonders ein großes Verdienst bei Erforschung der Karaitischen Grabmäler erwarb, die er mehrmals im Auftrage Sr. Erlaucht, des Herrn General-Gouverneurs Grafen Woronzow, mit dem besten Erfolge unternahm. Im Jahre 1853 wurde derselbe auf Anordnung des Herrn Ministers der Volksaufklärung nach St. Petersburg berufen, um der z. Z. bei diesem Ministerium Allerhöchst verordnet gewesenen Rabbinerversammlung beizuwohnen. Schon früh belohnte die hohe Regierung ihn für seine eifrige Thätigkeit und Verdienste durch die Ernennung zum Ehrenbürgerstande und durch Verleihung gewisser Rechte und Immunitäten. Er wirkte hier mit ununterbrochenem Eifer beinahe 25 Jahre. Körperliche Leiden — zu denen sich noch in den letzten Jahren der Verlust manches ihm theuern Wesens gesellte — ließen ihn im Jahre 1852 von der Verwaltung der Schule zurücktreten. Er wollte sich nun ganz von jeder öffentlichen Thätigkeit zurückziehen, sich und seinen Studien leben, da erreichte ihn sein Geschick, das ihn auf ein langwieriges Schmerzenslager hinwarf und ihn dann dem frühen Tode Preis gab. Er starb, und die Thränen seiner Glaubensgenossen, das Bedauern der Bewohner Odessa's (denn unter allen Klassen und Confessionen hatte er Freunde) folgte ihm in die Gruft. Stern's Persönlichkeit war eine der liebenswürdigsten und, trotz seiner Einfachheit in Kleidung und Benehmen, imponirend. Sein Organ war klangvoll und angenehm, sein Gespräch erheiternd. Er war dabei ein zärtlicher Gatte und Vater, ein treuer Freund. Seine Wissenschaftlichkeit ist von einem großen Kreise gelehrter Männer des In- und Auslandes, mit deren er in Verbindung stand, anerkannt worden. Er war Meister in den alten Sprachen, besonders aber in seiner uralten Vätersprache, dem Hebräischen, die er mit Virtuosität handhabte und deren verschlungene grammatische Regeln er mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit entwirrte. Die Geschichte war seine Lieblingswissenhaft und besonders die Urgeschichte der Slaven und der Nationen, die in der Völkerwanderung auf den Schauplatz treten. Ein heißer, nie gestillter Wissensdrang, ein unermüdlicher Fleiß trieb ihn, fort und fort die geheimsten Schichten der Wissenschaft zu erforschen, und der Aufsuchung der Wahrheit war sein ganzes Leben gewidmet. W.

— Den 25. Januar c. starb in Kronstadt der dim. Rittmeister Christian v. Langhammer, geb. 1774.

Die Rig. Stadtblätter enthalten in Nr. 10 einen Nekrolog des am 4. März verstorbenen Prof. emer. St.-R. v. Bröcker, von B.

Literärische Anzeige.

Reglement für das Rigasche Ammenbüreau, Riga, Zeitungsexped. 1854. 20 K. S.

So eben hat die Presse verlassen und ist in den Buchhandlungen von E. J. Karow und Th. Hoppe in Dorpat zu haben:

Verhandlungen

der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat.

Dritter Band. Erstes Heft.

(Mit 2 lithographirten Tafeln.)

Inhaltsverzeichniß.

1) Untersuchung über das richtige Datum einer vom Papst Gregor IX. für den Schwertbrüder-Orden ausgestellten Urkunde. Von Collegienrath Sanko. 2) Ueber zwei sehr merkwürdige bei der St. Johannis-Kirche zu Dorpat befindliche alte Taufbecken. Von weil. Pastor Boubrig. 3) Ein Bruchstück aus der Geschichte der Esten. Von Kreisarzt Dr. Schultz. 4) Einiges über die Quellen zur Herausgabe eines Münzverzeichnisses, so wie über mehrere bis jetzt noch nicht bekannt gemachte Schillinge und Artiger des ehemal. Bisthums Dorpats. Von Emil Sachssendahl. 5) Zwei alte Gräber bei Kurküll in Estland. Von Coll.-Ass. Rocks. 6) Reval's ältester Estnischer Name Lindanisse, vom Estnischen Standpunkte beleuchtet. Von Kreutzwald. 7) Kruse, über die Burg Soontagena in Estland und deren Umgegend, nebst Dr. Wendt's Beschreibung und Plan der Burg. 8) Ankündigung der baldigen Erscheinung des Kalewi-Poeg, eines estnischen Nationalepos, nebst einigen Bemerkungen über die estnische Volkspoesie. Von G. M. Sanko. 9) Zur Geschichte der Gesellschaft, vom 18. Januar 1847 bis zum 18. Januar 1853. Von E. Sachssendahl.

Der Druck des ersten Heftes zweiten Bandes des

Liv-, Esth- und Kurländischen

Urkundenbuchs

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. *F. G. v. Bunge.*

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters A. Königsmann Sohn Georg Alexander Julius, alt 3 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Pedells Michelsen Ehefrau Emilie Gerdrute, alt 36 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 22. März 1851. R. Linde, Censor.
(Nr. 47.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 13. Montag, den 29. März 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reintahl und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Dr. Erdmann Gustav von Bröcker.

Wenn in diesen Blättern eines Mannes gedacht werden soll, der oft Anderer in denselben gedachte, und dem es eine angenehme Pflicht war, Verdienste Anderer anzuerkennen, so geschieht Solches nicht blos, um hierdurch einem treuen Mitarbeiter eine verdiente Anerkennung werden zu lassen, sondern weil der Verstorbene seiner ganzen Eigenthümlichkeit und seinem Wirken nach ein Inländer war. Die Liebe zum Vaterlande hatte in seinem Herzen tiefe Wurzel geschlagen, und diese bewahrte er sich bis in seine letzten Lebenstage hinein als das schönste Erbtheil seiner jugendlichen Zeit. Was auch immer das Vaterland betraf, dem war auch sein Interesse zugewandt. Nicht blos die heimischen Verhältnisse überhaupt, sondern auch Jeder und Alle, die mit ihm einer Scholle entstammten, waren von seiner herzlichsten Zuneigung ergriffen. Das wesentliche Vorwalten seines Herzens (dem auch die Vaterlandsliebe entstammt) in seiner Eigenthümlichkeit, war für diese bezeichnend. Sein Herzensreichthum erwarb ihm nicht blos viele Freunde, sondern söhnte ihn auch bald wieder mit Anderen und Andere mit ihm aus. Die vorwaltende Güte seines Herzens wird ihm auch ein freundliches Andenken bei der Nachwelt sichern. Und so ist es dem Schreiber dieser Worte, dem sich auch einst der Heimgegangene freundlichst zuneigte, eine angenehme Aufgabe gewesen, eine Lebensskizze desselben zu entwerfen, die dazu beitragen möchte, das Andenken eines guten Menschen in Ehren zu halten.

Erdmann Gustav v. Bröcker ward geboren zu Riga den 18. November 1784[1]). Sowol sein Vater als Großvater hatten sich der juristischen Laufbahn gewidmet. Ersterer war Hofgerichts-Secretaire in Riga, letzterer Landgerichts-Secretair zu Dorpat. In dem väterlichen Hause herrschte ein reges gesellschaftliches Leben und daher ward denn der Sohn frühzeitig zur ungestörten ersten Schulbildung zu einem Landprediger auf Pölwe, unweit Dorpat, gegeben, hierauf bezog er die Domschule zu Riga und wurde von derselben zur Universität Dorpat im J. 1803 dimittirt. In Dorpat widmete er sich bis zum J. 1805 juristischen Studien[2]) und verbrachte diese Jahre in einem Kreise lieber Freunde, mit denen er auch im späteren Leben innigst verbunden blieb. Zur Fortsetzung seiner Studien bezog er die Universität Heidelberg, und unternahm nach Beendigung derselben eine größere Reise durch Deutschland und Frankreich. Als er im September des Jahres 1806 nach Riga zurückkehrte, schien es ihm selbstverständlich, seine Dienste der städtischen Behörde der Vaterstadt zu widmen. Den 12. October 1806 ward er Notair des Riga'schen Raths und im Jahre 1810 Secretaire der Landvogtei desselben, von welchem Amte er auf sein Gesuch am 15. Oct. 1820 honorifice entlassen ward.[3])

v. Bröcker hatte als Geschäftsmann, besonders in seiner Stellung als Secretaire der Landvogtei, einen ausgedehnten Wirkungskreis, indem dieser Behörde nicht nur oblag, die Civilstreitigkeiten der Bewohner der weitläuftigen Vorstädte Riga's zu entscheiden, sondern derselben damals auch die Polizeigewalt für das Patrimonialgebiet der Stadt competirte. Außerdem wurden noch v. Bröcker Geschäfte außerhalb seines Wirkungskreises, namentlich die Ausarbeitung eines Entwurfs einer Feuer- und Brandordnung und einer Bau-Ordnung für die Städte und Vorstädte Riga's übertragen, welche Entwürfe hochobrigkeitlich genehmigt u. publicirt wurden[4]).

War nun v. Bröcker schon durch seinen Beruf hinreichend beansprucht, so verlangte doch seinem frühzeitig ausgebildeten Gemeingeiste nach unmittelbarer Bethätigung für die gemeinnützigen Interessen der Vaterstadt. Und so ward er denn im Jahre 1812 zunächst Mitglied der für solche Zwecke gestifteten literärisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga. In dieser wirkte er im Verein mit seinen besten Zeitgenossen, Generalsuperintendent Sonntag, Oberpastor Liborius v. Bergmann, Gouvernements-Schuldirector Albanus und Oberpastor Grave. Der ausgesprochene Zweck des Vereins war nach dessen Stiftungsurkunde vom 26. Nov. 1802: „gemeinnützige Kenntnisse an dem

1) Siehe v. Bröcker's Lebens-Abriß in v. Recke's u. Napiersky's Schriftstellerlexicon S. 270 u. fg.

2) Siehe Album academ. der Kais. Universität Dorpat. Nr. 56.

3) v. Bröcker's Laufbahn beim Rig. Rathe war den einzelnen Aemtern nach folgende: am 12. Octbr. des Jahres 1806 ward er Notär der Kirchen u. milden Stiftungen, am 3. April 1807 Notär der Krepostexpedition, am 22. April 1807 Notair des Kämmerei- und Amtsgerichts, am 11. Octbr. 1807 Notär des Landvogteigerichts, am 13. Octbr. 1807 Archiv-Secretär, am 17. Octbr. 1810 Secretär des Landvogteigerichts.

4) Beide Verordnungen erschienen zu Riga im J. 1820. Die erste 65 S. 4., die letztere 59 S. 4.

Orte, an dem die Verbindung sich befindet, unter ihren Mitbürgern, denen es an Zeit, Kraft, Mitteln und Gelegenheit zur Erwerbung derselben fehlt, zu verbreiten. In dieser Absicht wollte sie jedes gemeinnützige Resultat des menschlichen Wissens, Denkens und Erfindens auf das praktische und bürgerliche Leben anwenden“ [1]). Im Jahre 1807 beschloß indeß der Verein, „um größere Thätigkeit unter den Mitgliedern zu wecken, seine Bestrebungen auf ein weiteres Feld des Wissens und namentlich auch auf Gegenstände der Moral, Medicin, Poesie, des Handels, Ackerbau's, der Geschichte und Geographie zu lenken;“ im Jahre 1815 beschloß derselbe „sein Bestreben literärischer, pädagogischer, moralischer und staatsbürgerlicher Gemeinnützigkeit zuzuwenden“ [2]).

v. Bröcker war seiner ganzen Eigenthümlichkeit nach ein sehr passendes Mitglied für diesen, literärisch-praktischen, Verein, denn er war literärisch-praktisch. Er war Literat, aber was er sich geistig errang, sollte auch immer wieder bald im praktischen Leben verwerthet werden. Hierzu trieb ihn nicht blos sein vorwaltend praktischer Sinn, sondern der innerste Drang seines Herzens: zu wirken und zu schaffen für die Stadt und die Mitbürger, denen er nicht blos durch seine Geburt, sondern durch eigene, freie Neigung so ganz ergeben war. Zu solchem Wirken war er aber seiner Herzenseigenthümlichkeit nach vor Anderen besonders dadurch befähigt, daß er der Kränkung, die ihm durch Verkennung seines wohlgemeinten Strebens widerfuhr, nicht lange achtete, sondern getrost immer wieder von Neuem begann, gerne vergebend und vergessend und dadurch, daß er, der sich Allen, die mit ihm einem Ziele entgegenstrebten, schon um dieser Gemeinsamkeit willen, ohne Weiteres anschloß, auch Allen sich nahe glaubte und war, und daher als ein Allen Befreundeter, leicht Differenzen, die zwischen Einzelnen entstanden waren, ausgleichen konnte. So wirkte er zu Gunsten der Sache, ihm persönlich widerfahrenes Unrecht, um der Sache willen, gerne vergessend und zu gleicher Gesinnung Andere erweckend. Er erkannte in der Eintracht die Macht und förderte die Macht durch die Bewirkung der Eintracht. Aus seinen einzelnen Leistungen ist aber zu ersehen, wie einerseits die Lebhaftigkeit seines Geistes, der, durch Lesen von Schriften oder Umgang mit anregenden Geistern, bald diesen bald jenen Gedanken erfaßte, und andrerseits sein Bedürfniß, überallhin zu beleben, zu fördern und zu wirken, seine Bestrebungen nicht ausschließlich an ein einzelnes Gebiet fesselte, sondern bald hierhin, bald dorthin lenkte. Trotz dieser im Allgemeinen bezeichnenden Eigenthümlichkeit sind es dennoch einige Interessen besonders, denen er nicht blos als Mitglied des Vereins, sondern auch überhaupt, denen er nicht blos damals, sondern auch bis in seine letzte Lebenszeit mit besonderer Vorliebe sich zuwandte. Alles, was das Vaterland und Vaterländisches betraf, zu fördern, war ihm Herzensaufgabe; literärisches Leben suchte er durch Wort und Schrift zu verbreiten, zu verallgemeinern, der Kunst huldigte er in treuer Zugeneigtheit. Dann aber wandte er sich, auch gerne für das gemeinnützige

1) Siehe Geschichte der Allerhöchst bestätigten literärisch-prakt. Bürger-Verbindung zu Riga. Riga 1852. S. I.

2) Ebendas. S. 2.

Wohl der Mitbürger im engeren Kreise wirkend, dem Armen- und Gefängnißwesen, sowie der Organisation von Feuerlöschanstalten zu. Inwieweit nun v. Bröcker nach den angedeuteten Beziehungen als Vereinsmitglied thätig war, soll zunächst dargelegt werden.

Die liter.-prakt. Bürger-Verbindung hält zur Förderung ihrer Zwecke nicht nur berathende Versammlungen, sondern es dient derselben auch ein literärisches Organ: das Rigische Stadtblatt, das indeß nicht nur das von dem Verein ausgehende, sondern überhaupt geistiges Leben und gemeinnützige Bestrebungen in und aus weiteren Kreisen zu wecken und fördern strebt. v. Bröcker war nach diesen drei Beziehungen hin thätig. Er wirkte in den Versammlungen durch lebhaften Vortrag, oft auch durch die piquanten Wendungen in seiner Rede, deren Wirkung er wol zu berechnen verstand. So fesselte er zunächst den Zuhörer und gewann ihn dann, wann es die Ausführung eines Vorschlags galt, durch sofortige Darstellung der Möglichkeit derselben in den örtlichen Verhältnissen. Solches eifriges und praktisches Wirken erwarb ihm das Vertrauen der Vereinsglieder. Drei Jahre nach seinem Eintritt in den Verein ward er in den leitenden Ausschuß desselben berufen [3]). Als Mitarbeiter an dem Stadtblatt förderte er durch kurze, die Sache stets in leichtfaßlicher Weise darstellende Aufsätze die unmittelbaren Interessen der Bürger-Verbindung. Endlich betheiligte er sich, auch ohne zunächst dem Zweck des Vereins zu dienen, sonst bei dem Stadtblatte durch vielfache Aufsätze verschiedenartigen, ernsten und launigen Inhalts. Wie in seinen Vorträgen, so wußte v. Bröcker auch in seinen schriftlichen Leistungen dem Gegenstande immer eine eigenthümliche, die öffentliche Aufmerksamkeit anregende Seite abzugewinnen.

An einzelnen Leistungen sind hervorzuheben: in den Versammlungen proponirte v. Bröcker, in Beziehung auf die Förderung literärischer Interessen, eine Einsammlung von Beiträgen zum Behuf des Ankaufs der von dem Riga'schen Gelehrten, Brotze, während 50 Jahre veranstalteten Urkundensammlung aus alter Zeit von großem historischen Werthe, um, bei günstigem Erfolge der Einsammlung und hierdurch gebotener Ermöglichung des Ankaufs, den literärischen Schatz der Stadtbibliothek zu schenken, und somit Riga zu erhalten [4]). Dieser Vorschlag und anderweitige wiederholte Anregungen hatten die Ausführung desselben zur Folge [5]). Den Kunstsinn und die Kunstbestrebungen Riga's wollte er durch den Vorschlag einer öffentlichen Ausstellung seltener Gemälde, die sich im Besitze von Privatpersonen befanden, fördern. Die Ausstellung fand in Folge dieses Vorschlags im Jahre 1820 statt [6]). Zur Förderung der Mittel für wohlthätige Zwecke proponirte v. Bröcker: „die Neujahrsvisiten durch eine Gabe zu solchen Zwecken abzulösen.“ Die Ausführung erbrachte der Waisenschule der Verbindung ihr Grundcapital und die noch immerfort

3) Rig. Stadtblätter. Jahrgang. 1815. S. 404.

4) Rig. Stadtbl. Jahrg. 1829. Siehe eine Beschreibung der Brotzeschen Samml. in den R. St. Bl. Jahrg. 1820. S. 261 u. fg.

5) Siehe hierüber Mittheilungen aus dem Gebiete der Gesch. Liv-, Esth- und Curlands. Riga 1845. Bd. III. S. 387.

6) Rig. Stadtbl. Jahrg. 1829. S. 34.

bestehende Sitte vermehrt dasselbe [1]). Zu gleicher Förderung proponirte v. Bröcker: „daß die Einsammlung freiwilliger Beiträge für die Armenanstalten Riga's nicht, wie bisher, durch Besoldete, sondern durch Glieder der Gilden Riga's und vornehmlich durch Mitglieder der Bürger-Verbindung bewerkstelligt werden sollte.“ Der Erfolg war: daß die Beiträge den bisherigen Betrag bedeutend überstiegen. Neun Jahr hindurch unterzogen sich dieser Mühewaltung die Glieder der Verbindung und als diese, um zunächst für ihre eigenen Zwecke Beiträge zu sammeln, mit der Einsammlung aufhörten, sammelten bis auf den heutigen Tag Glieder der beiden Gilden [2]). Für das Gefängnißwesen wirkte er hier zunächst nur durch den einen Vorschlag: „den Bekleidungen der Gefangenen ein Abzeichen zu geben, damit das Einfangen der entflohenen erleichtert werde.“ Dieser Vorschlag erfreute sich des Beifalls höherer Autoritäten und ward ausgeführt [3]). In Bezug auf das Feuerlöschwesen, um das v. Bröcker sich für Riga durch den Entwurf einer hochobrigkeitlich eingeführten Brandordnung ein bleibendes Verdienst erworben hatte [4]), proponirte derselbe die Bildung eines freiwilligen Rettungscorps. Die Ausführung dieses Vorschlags, für den das Reglement bereits entworfen war, unterblieb wegen der bald darauf hochobrigkeitlich erfolgenden Einführung des Brandcommandos [5]). Für die bereits angeregten, aber noch nicht ausgeführten Bestrebungen des Vereins wirkte v. Bröcker durch öffentliche Besprechung und Empfehlung derselben im Stadtblatt. Er übergab im Jahre 1820 dem Publicum einen detaillirten Plan zu einer Sparcasse in Riga [6]) und forderte im Jahre 1821 wiederholt zur Einführung derselben auf, durch Darstellung der Erfolge einer Sparcasse an und für sich [7]), und an den Orten, wo sie bereits eingeführt war [8]). 1824 rief der Verein die Sparcasse in's Leben [9]). In Veranlassung eines von einem Vereinsmitgliede vorgeschlagenen Färbemittels, das dem Fortschreiten der Feuersbrunst durch Dämpfung der Flammen Einhalt thun sollte, — indem mit demselben der Verbrennung ausgesetzte Gegenstände bestrichen wurden [10]), — gab v. Bröcker eine geschichtliche Entwickelung ähnlicher Versuche und unterzog den Vorschlag zugleich einer Beprüfung [11]).

Für seine oben angedeuteten Hauptinteressen wirkte v. Bröcker gleichfalls durch das Stadtblatt. Zunächst wirkte er für die Vaterstadt. Er beabsichtigte unter der Rubrik „zur Statistik Riga's“ einen ganzen Cyclus von Aufsätzen zur Besprechung der gemeinnützigen Unternehmungen Riga's zu geben. Er schrieb über das von dem Königl. Dänischen Consul N. Kriegsmann gestiftete Krankenhaus für Seeleute [12]), über die Rettungsanstalt [13]) und das Comptoir der Reichs-Commerzbank zu Riga [14]). Unter der Ueberschrift „Sehenswürdigkeiten in Riga aus der neueren Zeit“ beschrieb er das Ritterhaus [15]), das Zeughaus in der Citadelle, die Militair-Waisenanstalt und den Bellancasterschen Unterricht in der Citadelle [16]), die Sternwarte auf dem Schloßthurm, den Altar und das Altarblatt in der Domkirche, die Stadtbibliothek, das vaterstädtische Museum, das Hänsel'sche Museum [17]) und die Sassenhof'sche Tuchfabrik [18]). Außerdem schrieb er über die Jesus-Kirche [19]) und das neue Stadtgefängniß und Polizeihaus in Riga [20]). Auf die Geschichte Riga's bezog sich ein Vortrag über den Ursprung des Wortes Riga [21]) und ein kleines historisches Genrebild: „ein weiblicher Wachtmeister und Ritter des eisernen Kreuzes in Riga“ [22]). Aus Riga stammende Personen verfolgte er mit Interesse und gab, um auf deren Lebensschicksale aufmerksam zu machen, den Mitbürgern kurze Lebensskizzen. So z. B. der „Maler Ernst Bosse in Rom“ [23]) und der „Maler Ernst Bosse, Professor der Academie der schönen Künste zu Florenz“ [24]) und der „Rigaer auf Barbados“ [25]). Gerne entwarf er auch Skizzen über in Riga wirkende Personen bei festlichen Gelegenheiten, so z. B. über den Künstler August Heinrich Porsch, bei Gelegenheit dessen Jubiläums [26]). Was er in den im Auslande erscheinenden Schriften an Daten, die auf Riga Bezug hatten, fand, theilte er dem Publicum mit, und fügte dann in der Regel einige Erläuterungen hinzu. So excerpirte er in den Stadtblättern aus F. A. Brockhaus' Leipziger Handwörterbuch der Handlungs-, Comptoir- und Waarenkunde einen Artikel über Riga's Handel, den er für die zu erwartende nächste Auflage des Werkes zu berichtigen versprach [27]), und aus einer Leipziger Zeitschrift: „über die Taucher-Compagnie in Riga und St. Petersburg“ [28]). Alles Locale erregte von Bröcker's Aufmerksamkeit und gab ihm zu Betrachtungen Veranlassung, die, nach einer in der Regel kurzen, aber treffenden Darstellung des gegenwärtigen Zustandes, kurz angedeutete Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft enthielten. Von solchen Aufsätzen sind besonders die über den Riga'schen Johannis-Jahrmarkt [29]) und der über die Weihnachtsbuden [30]) hervorzuheben, die, außer einer gegen sonst übliche Zahlenregister sehr frisch abstechenden, lebendigen Schilderung des Marktlebens, einige recht practische Winke über leicht auszuführende Verbesserungen enthalten. Ferner sein Aufsatz über die Verbesserung des Rigaschen Fuhrwerkes [31]). „Die Wünsche und Hoffnungen mancher [32]) und eines Spaziergängers [33])“ enthalten gleichfalls mehrere Verbesserungsvorschläge, namentlich wird in ihnen auch die Idee für ein an der Düna-Brücke zu errichtendes Brückengeländer angeregt. — Literärisches Leben förderte v. Bröcker vom Stadtblatt aus durch Besprechung literärischer Erscheinungen und auch hier berücksichtigte er vorzüglich die im Inlande erschienenen Schriften

1) Gesch. der lit. prakt. Bürgerv. S. 15. 2) Rig. Stadtbl. Jahrg. 1829. S. 35. u. Gesch. der lit. prakt. B. S. 14. 3) Rig. Stadtbl. Ebend. S. 20. 4) Siehe oben. 5) Gesch. d. lit.-prakt. Bgv. S. 28. 6) Rig. Stadtbl. 1820. S. 293—300. 7) Ebendas. 1821. S. 145—149. 8) Ebendas. S. 153 u. fg. 9) Gesch. der lit.-prakt. Bürgerv. S. 19. 10) Ebend. S. 28. 11) R. Stdtbl. 1820. S. 93—98. 12) Rig. Stdtbl. 1820. S. 177 u. fg. 13) R. St. 1821. S. 140 u. fg. 14) R. St. 1821. S. 131 u. fg. 15) R. St. 1821. S. 193—196.

16) R. St. 1821. S. 205—208 u. fg. 17) R. St. 1821. S. 211—216. 18) R. St. 1821. S. 254 u. fg. 19) R. St. Jahrg. 1820. S. 213 u. fg. 20) R. St. 1821. S. 106 u. fg. 21) R. St. 1829 S. 36. 22) R. St. 1821. S. 201 u. fg. 23) R. St. 1820. S. 73 u. fg. 24) R. St. 1820. S. 317—21. 25) R. St. 1820. S. 217 u. 225. 26) R. St. Jahrg. 1821. S. 113—117 u. 121—127. 27) R. St. J. 1820. S. 117. u. fg. 28) R. St. J. 1821. S. 233 u. fg. 29) R. St. J. 1820. S. 161—165 u. 1821 S. 220 u. fg. 30) R. St. J. 1821. S. 5 u. fg. 31) R. St. J. 1821. S. 18—23. 32) R. St. J. 1821, S. 137 u. fg. 33) R. St. J. 1821 S. 187 u. fg.

oder die Schriften von Inländern oder sogar solche, die auch nur auf Veranlassung von Inländern erschienen waren. Er gab eine sehr umfassende Anzeige von Dr. Merkels Erinnerungsschrift „die freien Letten und Ehsten“ [1]) und einen historisch interessanten Nachtrag zu derselben [2]). Ueber Erscheinungen auf dem Gebiet der inländischen Gesetzgebung sprach er in gemeinfaßlicher, dieselben motivirender Weise, indem er entweder auf einzuführende locale Anordnungen hinwies z. B. auf die Brand- und Bauordnung für Riga [3]), oder sie als wünschenswerth bevorwortete z. B. in seinem Aufsatze „die Progon-Tabelle, ein Beitrag zur Postverbesserung“ [4]), oder endlich eine von Privaten unternommene Zusammenstellung von Gesetzen einer Beprüfung unterzog, so z. B. „die Extracte oder merkwürdigsten Anordnungen aus der St. Petersburger Senatszeitung von den Jahren 1809 bis 1820 incl. nebst einem Hauptregister, Riga in 4.“ [5]). Für Gemeinnütziges wirkte v. Bröcker vom Stadtblatte aus, auch ohne daß die Anregung des Gegenstandes seiner Betrachtung von der lit.-prakt. Bürgerverbindung ausgegangen wäre, selbstständig; namentlich durch Besprechung neuer Erfindungen z. B. der Spar- oder Gesundheitsöfen [6]), des Schwrdischen Löschmittels [7]) oder an anderen Orten bereits eingeführter Einrichtungen, z. B. „Beschreibung der Reinigung der Wäsche durch Dämpfe in Paris und Nutzanwendung für Riga [8])“ und das „Holzcomptoir in Dorpat [9])“. Gemeinnützige Winke gab er, außer vielen anderen, in einem Aufsatze „Unzeitige Oeconomie“, in dem er vorzüglich zur Vorsicht bei dem Vertrieb der Apothekerwaaren ermahnte [10]). Außer diesen Besprechungen ernsterer Interessen erheiterte v. Bröcker seine Mitbürger durch vielfache launige kurze Unterhaltungen im Stadtblatte, die in der Regel auch Beziehung zu den Localitäten oder localen Sitten hatten.

Aber nicht blos an den Stadtblättern war v. Bröcker fleißiger Mitarbeiter, sondern auch an dem von Dr. Merkel zu Riga herausgegebenen „Zuschauer“, für den er, namentlich für den Jahrgang 1818 desselben, viele Kunstkritiken, besonders über die Leistungen des Rigaschen Theaters, lieferte [11]). In der Livona für 1815 [12]) gab v. Bröcker eine begeisterte Schilderung des 30. Juli 1814 in St. Petersburg. An Livona's Blumenkranz [13]) betheiligte er sich durch „Geschenke des Augenblicks für den Augenblick“; eine sehr erheiternde Schilderung eines geistreichen Gesellschaftsspieles.

Es ist aber noch einer größeren literärischen Leistung aus der Zeit, daß v. Bröcker in Riga lebte, zu erwähnen,

1) R. St. J. 1820. S. 336—339 u. 343—347. Merkel's Schrift erschien zu Riga 1820 bei C. F. G. Hartmann. 2) R. St. J. 1821. S. 12 u. fg. 3) R. St. J. 1820, S. 253—255 u. 325—328. 4) R. St. J. 1820. S. 311 u. fg. 5) R. St. J. 1821. S. 353 u. fg. 6) R. St. J. 1821. S. 222 u. fg. 7) R. St. J. 1819. S. 42. 8) R. St. J. 1821. S. 61 u. fg. 9) R. St. J. 1821. S. 101—104. 10) R. St. J. 1821. S. 241 u. folg.

11) Sowol bei diesen Aufsätzen, als den in den Rig. Stadtblättern enthaltenen, bediente sich v. Bröcker der Chiffre —er, wenn er nicht seinen Namen vollständig ausschrieb. Daß er solches that, erklärt er selbst in den Rig. Stadtblättern. Jahrg. 1820. S. 282.

12) S. 235 — 254.

13) Herausgg. von G. Tielemann. 1. Bdchn. Riga u. Dorp. 1818. 8. S. 257—273.

seiner Schrift: „Einiges über den Unfug mit Bittschriften [14])“. Diese Schrift erfuhr folgende öffentliche Beurtheilung. „Dieses Werk, das nicht raisonnirende Deklamationen, sondern die Erfahrungsfrüchte und reichhaltigsten Gesetzeskenntnisse eines praktischen Geschäftsmannes enthält und dahin abzweckt, einem Unfug entgegen zu wirken, der durch Versuche auf die humansten und redlichsten Gesinnungen der Sicherheit des Eigenthums und der Ruhe des Staatbürgers sehr nachtheilig werden kann, ist in dieser Hinsicht nicht blos Beamten der Rechtsbehörden, sondern auch Allen und Jeden, die in täglichen Geschäften oft genöthigt werden, wider unbefugte und streitsüchtige Supplikanten sich zu vertheidigen, als eine Sammlung der Waffen zu solcher Vertheidigung bestens zu empfehlen“ [15]). Auch in Riga bereits faßte v. Bröcker seinen Plan zur Herausgabe eines Jahrbuchs für Rechtsgelehrte in Rußland, kündigte denselben umständlichst an und forderte zur Betheiligung an demselben durch Arbeiten auf [16]). Wir werden Gelegenheit haben auf dieses literärische Unternehmen weiter unten zurückzukommen.

Daß ein Mann, wie v. Bröcker, der allen freundlichst zugeneigt war, der nie absichtlich schadete, sondern gern nützte, ein warmes Interesse für seine Vaterstadt und Mitbürger hatte, geistig erregt und geistig belebt, an den Erscheinungen der Literatur, Kunst, des gemeinnützigen Lebens sich gerne betheiligend und die Früchte, die er durch seine Ausbildung gewann, gerne durch Wort und Schrift verwerthend, endlich von einer nicht gewöhnlichen heiteren und glücklichen Laune, die nicht so leicht, trotz aller Geschäftssorgen und sonstigen betrübenden Erfahrungen, getrübt werden konnte, — in allen Kreisen Riga's gerne gesehen wurde, erklärt sich leicht. Aber auch v. Bröcker weilte gerne in seiner Vaterstadt, deren allseitigen Interessen er sich so ganz ergeben hatte. Wenn wir dessenunerachtet ihn im October 1820 um seinen Abschied beim Rigaschen Rathe einkommen und ihn gleichzeitig sich zum Verlassen Riga's anschicken sehen, so war das ein seit Jahren vorbereiteter aber immer wieder hinausgerückter Plan. v. Bröcker hatte durch seine angestrengte Thätigkeit in seinem Geschäftsleben an seiner Gesundheit wesentlich gelitten, und was seine Leiden schon längst erforderten, was aber seine Liebe zum Dienste der Vaterstadt immer wieder hinausgerückt sehen wollte, überwog jetzt endlich, und so schied er von dem Rath seiner Vaterstadt, nach einem 14jährigen Dienst. Die Ausführung dieses Entschlusses ward ihm nicht leicht, ja um so schwieriger, als sich ihm in Riga keine Aussichten auf einen anderen, weniger umfangreichen, geschäftlichen Wirkungskreis eröffneten, und ihm dennoch nicht blos seine Liebe zu einer geschäftlichen Thätigkeit, sondern auch seine pecuniairen Verhältnisse den Eintritt in einen neuen geschäftlichen Wirkungskreis erforderlich machten. So mußte denn v. Bröcker Riga verlassen, es war eine gebieterische Nothwendigkeit. Schweren Herzens verließ er die Vaterstadt und die geliebten Freunde, nicht

14) Riga 1817. 35 S. 4.

15) R. St. J. 1817. S. 250.

16) R. St. J. 1821. S. 249 u. fg.

leicht trennte er sich von den Interessen, denen er in Riga sich gewidmet hatte und entsagte dem Treiben einer größeren Stadt, für deren mannigfaltige Beziehungen er so gerne und so viel angeregt und gewirkt hatte. Aber auch Riga sah ihn ungerne scheiden, es verlor einen treuen Mitbürger, der der Vaterstadt von ganzem Herzen ergeben war und es gerne durch die That, überall wo er es konnte, bethätigte. Ungerne sah man den rechtlich denkenden und offenen Mann aus dem Geschäftsleben scheiden, ungerne den zu gemeinnützigem Wirken stets bereiten, ungerne endlich den gefälligen Rathgeber, den treuen Freund, den heiteren Gesellschafter. Es fehlte dem Scheidenden auch nicht an öffentlich ausgesprochener Anerkennung. Der Verein, für den er so vielseitig und unermüdlich gewirkt, ernannte ihn zum Ehrenmitgliede, um noch in der Ferne mit ihm verbunden zu bleiben. Sonntag, der geachtetste seiner Zeitgenossen, widmete ihm einen Nachruf, der Riga's Gesinnungen Ausdruck verleihen sollte: „Indem die Stadtblätter denn hiermit sich genöthigt sehen, anzuzeigen, daß Riga auf die Hoffnung, Herrn v. Bröcker wieder in seinen Mauern zu sehen, vor der Hand wenigstens, Verzicht leisten muß, halten sie es für ihre Pflicht, diesem ihrem eifrigsten Fürsorger und thätigsten Mitarbeiter der letzten Jahre nicht blos dafür ihren Dank zu bezeigen; sondern auch den der gesammten Vaterstadt, für seine mannigfaltigen staatsbürgerlichen, wie gesellschaftlichen Verdienste; und insbesondere für sein lehrreiches Beispiel: wie Geschäftsgeist mit Literatur- und Kunst-Sinn, Staats- und Landes- mit Reichs-Patriotismus würdig und freundlich sich vereinigen läßt“ [1]). Auch v. Bröcker nährte die Hoffnung, einst nach Riga zurückkehren zu können, aber diese Hoffnung sollte ihm nicht in Erfüllung gehen. Wenn aber auch Ferne von der Vaterstadt, so behielt er doch bis an seine letzten Lebenstage ein warmes Interesse für dieselbe. So möge denn auch Riga stets gerne des Mannes gedenken, der für dasselbe fühlte und wirkte, als er Riga einst unmittelbar verbunden war, und dessen ganzes Wesen noch später sich so sehr belebte, wenn er der in Riga verlebten Zeit, der verlassenen Freunde, vor Allem aber der geliebten Vaterstadt gedachte; ja möge Riga seiner auch gerne gedenken, wenn auch die meisten, die einst Zeugen seines Wirkens waren, ihm vorangegangen sind zu der ewigen Ruhe, und dann auch, wann die wenigen der damaligen Zeitgenossen, die ihn überlebten, ihm einst nachgefolgt sind.

Als v. Bröcker's Gesundheit wiederhergestellt und gekräftigt war, sehnte er sich nach amtlicher Beschäftigung. In Dorpat war der seitherige Ober-Secretaire des Rathes, August Friedrich Schmalzen, zum Dörptschen Kreis- und Oeconomie-Fiscal ernannt worden, und durch diesen Amtswechsel die Stelle des Ober-Secretairen, mit dem zugleich das Amt eines Notarius publicus verbunden war, — vacant worden. v. Bröcker bewarb sich um dieselbe im December 1821, im Januar 1822 ward er gewählt und höheren Ortes bestätigt, und im Februar trat er sein neues Amt an. So begründete sich v. Bröcker in Dorpat seine zweite Heimath, in welcher ihm, durch seine eheliche

1) R. St. 1822. S. 59.

Verbindung mit dem Fräulein Schultz, aus welcher Ehe ihm 3 Söhne und eine Tochter erwuchsen, auch das Glück einer eigenen Häuslichkeit ward.

In die Stadt, in der er einst als Jüngling den ersten ernsteren Studien obgelegen, und mit lieben Freunden eine geistig genußreiche Zeit und auch manche andere heitere Stunde verlebt hatte, kehrte er jetzt mit dem alten treuen Herzen, aber gereift durch mehr denn 14jährige amtliche Wirksamkeit im Dienste der Rechtspflege, gereift durch vielfache gemeinnützige Wirksamkeit für die Beziehungen zu seinen Mitbürgern, gereift durch vielfach anregenden Umgang und durch ein längeres Leben in weiteren, größeren Verhältnissen. Auch hier kamen ihm, der auch hier gerne zum Allgemeinen beitrug und den neuen Mitbürgern nützte, Liebe und Vertrauen entgegen, und so ward er denn an die Spitze des achtbaren Vereins berufen, der sich des Armenwesens in Dorpat mit so sichtlichen Erfolgen annimmt, des Hülfs-Vereins. Mehrere Jahre wirkte er für denselben.

v. Bröcker war mit dem Antritt seines neuen Amtes gewissermaßen in der alten, gewohnten Thätigkeit, bei der praktischen Rechtspflege, verblieben. Aber das Leben inmitten einer von geistigen Anregungen getragenen und gehobenen Stadt, der Umgang mit geistig angeregten, zu den höchsten Bahnen des Wissens strebenden Männern mußte in ihm, der geistig angeregt und erregt war, und der stets eine hohe Achtung der Wissenschaft überhaupt, und eine treue Liebe der seinigen insbesondere bewahrt hatte, — den Wunsch erwecken: schon durch sein tägliches Wirken höherem geistigen Streben sich zugeführt zu sehen und die praktischen Erfahrungen, die er in einer vieljährigen Praxis gesammelt, zum Nutzen und Frommen der heimischen Universität, durch ein Lehr-Amt an derselben, verwerthen zu dürfen. Daher wagte er denn, nach mehr denn 17jährigem praktischen Wirken, im Jahre 1825 einer ganz neuen Laufbahn sich zuzuwenden. Er ging von der Pflege der Praxis zu der der Theorie über. Im März 1825 beschloß er seine Thätigkeit beim Dörptschen Rath und wurde auch aus dieser seiner amtlichen Stellung honorifice, mit Danksagung und Anerkennung seines Fleißes, ausgezeichneter Kenntnisse und bewiesener Rechtschaffenheit entlassen. Um aber an der Universität als academischer Lehrer seine Thätigkeit beginnen zu können, fehlte ihm noch ein Requisit: die Würde eines Doctors der Rechte. Diese erlangte er von Königsberg aus durch seine Schrift: „Maleficus ob fugam e carcere graviter puniendus est“ [2]). In Erfüllung seiner Wünsche ward er als außerordentlicher Professor des Provinzialrechts am 27. Juni 1825 bestätigt. Am 31. Juli begann er seine academischen Vorlesungen mit einem einstündigen Vortrage: „über die Kunst zu inquiriren“ aus welchem er an demselben Tage, aber 25 Jahre später, einige Bruchstücke gedruckt erscheinen ließ [3]). v. Bröcker hatte sich einer neuen Form des Wirkens zugewandt, der Gegenstand aber blieb zunächst der alte. In einer vieljährigen Praxis war er durch seine tägliche Berufsgeschäfte immer dem Gebiete

2) Regiom. 1825. 80 S. 8.

3) Vgl. Inland J. 1850. S. 481—484 u. 560.

des Provinzialrechts zugewandt gewesen und hatte vorzüglich processualistische Erfahrungen sammeln müssen. Diese verwerthete er auch zunächst durch seine Lehrthätigkeit, indem er vorzüglich dem Processe seine Lehrvorträge widmete. Eine, aber dem Gegenstande nach, ihm gänzlich neue Laufbahn betrat er im Januar **1831**, wo er die ordentliche Professur des positiven Staatsrechts, Völkerrechts und der Politik erhielt. Die Pflege dieser, seiner Praxis sowol, als seiner bisherigen Lehrthätigkeit entfernter gewesenen Wissenschaften mußte ihm, der noch dazu damals schon dem 50sten Jahre nahe rückte, vielfache neue Schwierigkeiten bereiten. Erklärlich bleibt es aber, daß der 17jährige Praktiker auch in dem neuen Lehrberufe, bei seiner vorwaltenden und ihm bereits durch vieljährige Gewohnheit eigenthümlich gewordenen praktischen Richtung, gerne das Praktische aufsuchte und hervorhob. Daß er ferner mit besonderer Vorliebe die unmittelbar praktischen Fächer pflegte und auch noch fernerhin Vorträge über den ihm lieb gewordenen bürgerlichen Proceß hielt, in denen er, durch Mittheilungen der aus seinem früheren Wirken gewonnenen Früchte, sich für die Zweige der bürgerlichen Rechtspflege nützlich machen zu können glaubte. Ja es sollte der Rechtspflege derUniversität selbst, und ihren verschiedenen Behörden ein Gewinn daraus, daß v. Bröcker viele Jahre Praktiker gewesen, erstehen, denn er wirkte gerne und überall, wo auf dieses sein Wirken Anspruch erhoben wurde, der Universität sich nun mit seinem ganzen Herzen und Wissen ganz so zuneigend, wie einst der geliebten Vaterstadt. Hierzu war ihm besonders auch durch seine amtliche Stellung Gelegenheit geboten. In den Jahren **1832**, **1836**, **1841**, **1843**, **1844** und **1845** bekleidete er das Decanat der Juristen-Facultät und war als Decan zugleich auch Mitglied des Universitätsgerichts; in den Jahren **1833**, **1838**, **1842**, **1846** und **1849** Präses des Appellations- und Revisionsgerichts der Universität. Wie in seiner ganzen juridisch-praktischen Wirksamkeit, so zeichnete v. Bröcker sich auch hier durch einen strengen Rechtssinn aus, der überall das Beste und das Wahre wollte und erstrebte.

Sein Eifer in der Wahrnehmung der ihm übertragenen Pflichten ward durch die Gnade des Allergnädigsten Monarchen belohnt. v. Bröcker war ein begeisterter Verehrer des hohen Kaiserhauses. Dieser seiner Verehrung gab er erkennbaren, bleibenden Ausdruck in seiner Festrede: „Alexander der Gesetzgeber[1])." So mußte er denn mit dankerfülltem Herzen die Allerhöchsten Gnadenerweisungen empfangen. Schon im Februar **1829** ward v. Bröcker das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet, im März **1833** ward er Allergnädigst zum Ritter des St. Annenordens 3. Classe ernannt, **1835** zum Coll.-Rath, **1839** zum Staatsrath befördert und **1850** im Februar zum Ritter des St. Annenordens zweiter Classe.

Im Verhältnisse zu seinen Berufsgenossen bewährte v. Bröcker die Gesinnungen, die ihn durch sein ganzes Leben begleiteten und die aus dem herzlichsten Wohlwollen,

1) Feierrede gehalten am 21. April 1827 im großen Hörsale der Kaiserlichen Universität Dorpat. Riga, 1827. Siehe die lobende Anzeige derselben im Ostseeprovinzialblatte J. 1827. Nr. 12.

das Jedem zu nützen und Niemandem zu schaden trachtete, entsprangen. Selten schloß er sich einem einzelnen derselben besonders und näher an, aber überall, wo man seine Dienstleistungen in Anspruch nahm, wo er helfen konnte, half er mit vollem Herzen und unermüdetem Eifer. So mußte ihm auch denn hier vielfach Zuneigung werden.

Seinen Schülern gegenüber war v. Bröcker gerne ein väterlicher Freund, bewahrte sich im Umgange mit ihnen auch im späteren Alter ein jugendliches Herz und übte gerne Milde, wo es ihm vergönnt war. Daher bewahren ihm auch seine Schüler, die im großen Reiche weit zrrstreut sind und von denen manche schon hohe Staatsämter bekleiden, ein freundliches Andenken, und jeder, der später in die Stadt zurückkehrte, wo einst der Lehrer dem Schüler freundlichst sich zugewandt hatte, suchte, in der Erinnerung dieser Zeit, gerne den alten freundlichen Mann auf, dem der Schüler nicht entfremdet war, sondern dessen Lebensschicksale er mit warmem Interesse auch ferner verfolgt hatte.

Wenn nun v. Bröcker nach 25jähriger academischer Wirksamkeit sich mit dem Allergnädigst verliehenen Titel eines Professors emeritus in das Privatleben zurückzog, so folgte ihm doch dahin die Liebe seiner Berufs-Genossen und die dankbare Zuneigung seiner Schüler, welchen Gesinnungen das Fest Ausdruck verlieh, das Collegen und Schüler, nach seinem Ausscheiden aus der Universität, dem Jubilar veranstaltet hatten, und aus dessen Beschreibung wir nur den Schlußwunsch hervorheben wollen: „Möge die Erinnerung an diesen Tag, der so viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit brachte, noch recht lange den hochverehrten Jubilar erfreuen und auch in Zukunft dazu beitragen, seine wohlwollenden Gesinnungen zu dem ihm lieb und werth gewordenen Wirkungskreise zu erhalten".[2]) Und wer v. Bröcker in seinem späteren Privatleben näher stand, wird es wohl bezeugen können, daß er diese Gesinnungen bis zu seinem letzten Lebenstage erhielt, daß er mit Interesse das Wirken der Universität verfolgte, daß er, einer der ältesten Zöglinge derselben, mit herzlichster Rührung ihren 50jährigen Ehrentag beging, und mit freudiger Hoffnung von dem Gedanken erfüllt war, daß der Erbe seines Namens den seinigen in den Annalen der Universität fortleben lassen sollte; ja, daß er zum Gedeihen der Universität, so viel er aus seinem Privatleben vermochte, auch noch ferner gerne beitrug, wie er solches äußerlich und bleibend erkennbar in dem Aufsatze: „Zur Würdigung der Kaiserlichen Universität Dorpat" darlegte[3]).

Ehe wir nun aber einen Rückblick auf v. Bröcker's letzte Jahre thun, wollen wir derjenigen literärischen Leistungen gedenken, die aus derZeit seines Aufenthalts in Dorpat herrühren, so weit solche nicht schon in der vorstehenden Schilderung erwähnt wurden.

Schon in Riga hatte v. Bröcker den Plan zur Herausgabe eines Jahrbuchs für Rechtsgelehrte Rußlands gefaßt und veröffentlicht.

Nach diesem sollte das Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Rußland enthalten:

2) Inland. 1850 Nr. 52.

3) Inland. 1850 Nr. 30.

1) Eine Darstellung bestehender Rechtsverhältnisse und Anordnungen;
2) Die Justiz betreffende Vorschläge;
3) Merkwürdige Fälle des Civil- und Criminalrechts;
4) Urtheile auswärtiger Zeitschriften über Gegenstände des einheimischen Rechts, nebst etwa erforderlicher Widerlegung;
5) Anzeigen von in- und ausländischen Rechtsschriften, insofern letztere in einer Beziehung zur inländischen Rechtspflege stehen;
6) Die jährlichen Verordnungen in gedrängter Kürze;
7) Miscellen, enthaltend Belohnungen, Anstellungen, Todesfälle ausgezeichneter Beamten und Gelehrten; hie und da biographische Notizen über sie; Zweifel, Erfahrungen, Beobachtungen aus dem Geschäftsleben, Rechtsfragen und Meinungen. [1])

Aus dem vorgelegten Plan ist ersichtlich, daß auch in diesem Unternehmen sich die vorwaltende praktische Richtung v. Bröcker's aussprach. Es erschienen von diesem Jahrbuch zwei Bände, **1822** und **1824**. v. Bröcker lieferte zu denselben folgende Aufsätze. Aus dem Gebiete der Legislation: „Russische Gesetzgebung" [2]). Aus dem Gebiete des Provinzialrechts: „Ist in den Ostseeprovinzen Alles der nach russischen Gesetzen ganz uneingeschränkten Verjährung unterworfen?" [3]) Aus dem Gebiete des Criminalprocesses: „Ueber die Reversalien in Verhören" [4]). „Die Anrechnung der Haft als Strafe," [5]) „das Beneficium perhorrescendi seu recusationis auch im Strafproceß" [6]), „eine Art von curatela absentis im Criminalproceß" [7]). Aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin: „Ueber ärztliche Befundscheine, mit besonderer Hinsicht auf die russische Gesetzgebung" [8]). Aus dem Gebiete der Polizei: „Ansichten über Polizei, Polizei-Wissenschaft und Polizeirecht" [9]). Außerdem lieferte von Bröcker unter dem Titel „Literärische Notizen" Uebersichten inländischer Bestrebungen auf dem Gebiete des Rechts, und sowohl Ansichten über das Rechtsstudium, als auch Bearbeitungen inländischer Rechtsfragen [10]), viele kleine Aufsätze unter dem Titel „Andeutungen aus verschiedenenRechtsgebieten" [11]), und außerdem biographische Skizzen, namentlich über Dr. Karl August Wilhelm Schröter, Professor des Criminal-Rechts und Processes, der römischen Rechtsgeschichte und juristischen Literärgeschichte zu Dorpat [12]), und über Professor Friedrich Lampe. Mitarbeiter an diesem Jahrbuch waren, außer einigen Ungenannten, die Professoren: v. Reutz, [13]) Dabelow [14]) und Kunitzin [15]); die Praktiker: Se. Exc. der wirkl. St.-Rath und Ritter Baron Rosenkampf [16]), Se. Excellenz der Hofgerichts-Vice-Präsident Samson v. Himmelstiern [17]), der Coll.-Rath Baron Ungern Sternberg [18]), der Livl. Gouv.-Procureur Hofrath und Ritter v. Petersen [19]), der Gouv.-Secretaire Nielsen [20]),

1) R. St. 1821. S. 249 u. fg. 2) Bd. I. S. 117 u. fg. 3) Bd. I. S. 245. u. fg. 4) Bd. I. S. 278 u. fg. 5) Bd. II. S. 303 u. fg. 6) Bd. II. S. 312 u. fg. 7) Bd. II. S. 318 u. fg. 8) Bd. I. S. 1—54. Auch besonders abgedruckt Riga 1822. 53. S. 8. 9) Bd. II. S. 338 u. fg. 10) Bd. I. S. 225—238 und Bd. II. S. 265 u. fg. 11) Bd. I. S. 331 u. fg. und Bd. II. S. 320 u. fg. 12) Bd. I. S. 220 u. fg. 13) Bd. I. S. 66 u. fg. 14) Bd. I. S. 160 u. fg., S. 185 u. fg. S. 288 u. fg. Bd. II. S. 233 und 249 u. fg. 15) Bd. I. S. 120 u. fg. Bd. II. S. 105 u. folg. 16) Bd. I. S. 131 u. fg. 17) Bd. II. S. 1 u. S. 196 u. fg. 18) Bd. I. S. 173 u. fg. 19) Bd. II. S. 57 fg. 20) Bd. I. S. 54 u. fg., Bd. II. S. 165 u. fg. S. 172 u. fg.

die Docloren der Rechte Hetzel [21]) und L. Cambecq [22]); endlich aus den Nichtjuristen: Se. Magnificenz der General-Superintendent und Ritter Dr. Sonntag. Daß im Vereine mit solchen Kräften das Jahrbuch, das etwas leisten wollte, auch etwas leisten konnte, ist ersichtlich, und so wollen wir denn hier nur, als einen Beweis der Anerkennung, die das Unternehmen und das Unternommene schon damals fanden, das Urtheil eines Zeitgenossen anführen. Ehe das Jahrbuch erschien, kündigte Sonntag dasselbe in ähnlicher Weise wie der Unternehmer, den Inhalt gebend, an und fügte hinzu: „der Herausgeber, selbst schon als erfahrener Geschäftsmann und geistvoller Schriftsteller bekannt, hat Mitarbeiter aus allen drei Provinzen" [23]). Ein ferneres Urtheil von Demselben, als Herausgeber der Stadtblätter, bespricht den ersten Band des Jahrbuchs in folgender Weise: „Sträube sich ein sehr gerechtes literärisches Selbstgefühl dagegen, wie sehr es wolle: wir sind nun einmal in diesen Provinzen noch so weit zurück, daß Nachrichten aus unserer inländischen Literatur nirgends anders gegeben werden können, als in der letzten Spalte einer politischen Zeitung, mitten unter den Mauerstein- und Heerings-Ausboten eines Intelligenzblattes, oder — neben den Wochen-Listen der Stadtblätter; und daß jene Nachrichten, selbst von diesen ihren Almosen-Plätzen aus, in ihrem nächsten Umkreise auch nicht einmal überall hinkommen; daß ein Theil unserer Studirten sogar es bis zu der Resignation gebracht hat, auch nicht einmal Tages-Blätter, kurz gar nichts mehr zu lesen — als Federn, wenn rüstig Hand angelegt werden soll an irgend eine Arbeit. Einleuchtender also kann der Herausgeber der Stadtblätter die Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer literärischen Erscheinung, wie die oben angekündigte, nicht darthun, als daß er sie, und noch einige desselben Fachs, hier eben aufstellt; Er, der einem sehr verschiedenen Fache angehört. Je fremdartiger dießfalls: desto einheimischer! Zuvörderst muß man den Muth des Hrn. v. Bröcker bewundern, ein Unternehmen wie dieses Jahrbuch gewagt zu haben (obwol Referent gerne gestehen will, daß durch die Aufnahme, welche die Ankündigung beim Publicum gefunden, sein Mißtrauen gegen dieses doch zum Theil beschämt worden). Dann freue man sich seines Glücks, Mitarbeiter wie Dabelow, Nielsen, Hetzel, Ungern Sternberg schon wirklich bekommen, und einen, wie Samson, zugesichert erhalten zu haben. Am meisten ist aber das Verdienst der Ausführung selbst zu preisen. Wegen der Anordnung der Materien nun zwar eben nicht. Darüber jedoch hat der Herausgeber sich gänzlich gerechtfertigt. Aber wegen wirklicher Mannigfaltigkeit der Aufsätze, praktischer Tendenz und Beziehung derselben, und theils gründlicher Behandlung, theils geistvoller Anregung. Und von Allem diesem, was da zu loben ist, gebührt der größere Antheil Herrn v. Bröcker selbst, nicht blos, weil er die meisten Beiträge geliefert hat (von 552 Seiten des Ganzen gehören **113** ihm selbst zu), sondern auch, weil bei ihm gerade Geist,

21) Bd. I. S. 85, 176 u. Bd. II. S. 76. 22) Bd. I. S. 255 u. fg. 23) R. St. 1821 S. 422.

und Erfahrung so freundlich im Bunde stehen“ [1]). Trotz der Anerkennung, die das Unternehmen fand, trotz der Abnahme der Exemplare von Seiten des Publicums, mußte v. Bröcker — weil denn doch der Vertrieb nicht die großen Druckkosten decken konnte — nachdem er selbst schon Opfer gebracht, dasselbe aufgeben [2]). Noch wurden die ersten Bogen des dritten Bandes der Presse übergeben, aber es erschien derselbe nicht. Wie schwer v. Bröcker das Aufgeben dieses Unternehmens wurde, entnehmen wir aus seinen eigenen Worten: „Nicht ohne Kampf mit sich selbst wird er (sc. der Herausgeber) indeß von jenem Unternehmen zurücktreten, dem er lieber alle seine Kraft und Muße geweiht hätte; war ihm dabei ja doch wissenschaftliche Ausbildung der Gerechtigkeitspflege und Vorliebe für die Gesetzgebung des Vaterlandes der Zweck seines Strebens, Förderung des Gemeinwohles Leitstern seiner Thätigkeit. [3])“

Beansprucht nicht nur von den, besonders in den Fächern seiner späteren Professur, viele Zeit erfordernden Vorbereitungen für seine Vorlesungen, deren Gegenstande er nicht nur bis dahin ferner gestanden hatte, sondern für den auch durch wissenschaftliche, systematische Bearbeitung zu der Zeit, als v. Bröcker seine Vorlesungen über Politik, Völkerrecht und Staatsrecht begann (1831), wenig geleistet war, — sondern auch von seiner vielfachen amtlichen Universitätsthätigkeit, die bald nach seiner Ernennung für die erwähnte Professur begann, blieb v. Bröcker, der in solcher Weise nach zwei Richtungen hin fast ununterbrochen bis zum Ende seiner academischen Laufbahn thätig sein mußte, wenig Muße zu schriftstellerischen wissenschaftlichen Leistungen. Bei der Regelmäßigkeit, mit der er seine zahlreichen Vorlesungen abhielt, die er höchst selten und nur im dringendsten Krankheitsfall aussetzte, bei dem Eifer, mit dem er der praktischen Wirksamkeit in seinen Universitätsämtern oblag, konnte auch nur wenige Zeit ihm übrig bleiben, und wenn er diese wenigen Stunden, — bei seinem vorgerückten Alter und seinen durch angestrengte Thätigkeit leicht vermehrten Leiden, die oft auch jene behinderten, zur Erholung und Erfrischung seines Geistes dem häuslichen Kreise und geselligen Vergnügungen, namentlich auch dem Genusse der Kunst zuwandte, so genügte er nicht nur einem geselligen Bedürfnisse, das er einst im größeren Maaße in der größeren Stadt befriedigt hatte, sondern er mußte auch dem erschöpften Körper die ihm nothwendige Erholung gönnen. Aus diesen Gründen rühren denn seine größeren schriftstellerischen wissenschaftlichen Leistungen aus der Zeit her, wo v. Bröcker, als außerordentlicher Professor des Provincialrechts, auf einem ihm aus der Praxis bekannten, gepflegten Gebiete stand, und wo er noch nicht bei den Universitätsbehörden fungirte.

Betrachten wir diese Leistungen, so tritt auch aus ihnen v. Bröcker's vorwaltende praktische Richtung hervor, er strebte seine Ideen nicht nur zu begründen, sondern sie auch als ausführbar darzustellen.

1) R. St. J. 1822 S. 477 und fg.
2) Siehe hierüber v. Bröcker's Jahrbuch Bd. II Vorw. S. VII u. fg.
3) Ebendaselbst.

Selbst einst Praktiker hatte er den Mangel praktischer Vorkenntnisse bei seinem Eintritt in den praktischen Beruf und bei fortgesetztem Wirken in demselben empfunden und strebte daher als academischer Lehrer, nicht nur durch sein Wort, sondern auch durch die Schrift, diesem Mangel zum Nutzen der zu bildenden künftigen Praktiker abzuhelfen. So entstand denn in ihm die Idee eines für die Universität erforderlichen practicum juridicum, und legte er dieselbe, mit Vorschlägen zu ihrer Ausführung, in einer bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier der Universität von ihm herausgegebenen Schrift: „Practicum juridicum oder Wünsche, Hoffnungen, Vorschläge für die wissenschaftlich-praktische Ausbildung der Juristen in Rußland“ dar [1]). Mit Berufung auf Fichte's Ausspruch: „Man studirt ja nicht, um lebenslänglich und stets dem Examen bereit das Erlernte wieder in Worten von sich zu geben, sondern um dasselbe auf die vorkommenden Fälle des Lebens anzuwenden, und so es in Werke zu verwandeln; es nicht blos zu wiederholen, sondern etwas Anderes daraus und damit zu machen, es ist demnach auch hier letzter Zweck keineswegs das Wissen, sondern vielmehr die Kunst, das Wissen zu gebrauchen“ [2]), begründet v. Bröcker „die Unentbehrlichkeit „praktischer Institute, in welchen die Kunst gelehrt, mehr noch „geübt werden soll, das Erlernte zu verarbeiten und anzuwenden; solcher Vorbereitungsanstalten einstiger Berufsthätigkeit, wie sie die meisten Hochschulen, und auch unser Dorpat „für Theologen [3]), Mediciner [4]), Philologen und Pädagogen [5]), wie aber nur sehr wenige, und namentlich nicht die „unsrige, für Juristen aufzuweisen haben. Der Nutzen, „die Nothwendigkeit, die Ausführbarkeit einer derartigen „Anstalt für diese soll hier zuvörderst im Ganzen betrachtet, dann mit Hinsicht auf unsere inländischen Verhältnisse „dargethan, endlich auch noch die Verwirklichung derselben „wenigstens eingeleitet werden.“ [6]) Die sich gesetzte Aufgabe löst v. Bröcker durch den Nachweis: daß nicht blos hervorragende Rechtslehrer für die Nothwendigkeit eines solchen practicum juridicum sich ausgesprochen hätten, sondern daß dasselbe auch in Folge dieser Anregung bei vielen Universitäten bereits eingeführt sei. Namentlich von Pütter, Claproth, Martens, Martin in Göttingen, Genslex, Walch, Mittermaier in Heidelberg, v. Wening-Ingenheim in München, Schweitzer in Jena, v. Wendt in Erlangen, Schmalz in Berlin, Warnkönig in Lüttich. Endlich legt v. Bröcker die allmälige Gestaltung des Rechtsunterrichts auf den Universitäten Rußlands dar und fügt dann den Plan für ein practicum juridicum an, dessen Wirken sich an praktische Rechtsfälle anschließen, und nicht blos an der Discussion einer wissenschaftlichen Controverse genügen lassen soll.

Im folgenden Jahre (November 1828) gab v. Bröcker eine Schrift: „über das Cameral-Studium, insbesondere auf

1) Riga 1827. S. 29. 8.
2) Deducirter Plan einer zu Berlin zu errichtenden höheren Lehranst. 1817. S. 8.
3) Reglement für das in Dorpat eröffnete theol. Seminarium. Dorpat, 1822.
4) Statuten der Kais. univ. Dorpat. 1822. Cap. 9.
5) Reglement für das pädagogisch-philologische Seminarium. Dorpat, 1822.
6) v. Bröcker, practicum juridicum. S. 6 u. fg.

(Hiezu eine Beilage.)

russischen Universitäten und zunächst in Dorpat“ heraus, [1]) deren Zweck er im Vorwort in folgender Weise auseinandersetzte: „Hundert Jahre sind es gerade jetzt, daß den Cameralwissenschaften auf Hochschulen ein Lehrstuhl eingeräumt wurde. Was für sie in der Vorzeit geschah, soll hier, wenn auch nur kurz, angedeutet werden, was in der Folgezeit für sie zu thun sein mögte, ausführlicher.“ Dem von ihm gewollten Zweck gemäß wird die Entwicklung der Cameralwissenschaft und des Cameralstudiums von der ältesten Zeit herab gegeben, hierbei auch die Leistungen in Rußland für dieses Gebiet allseitig hervorgehoben und dann auf dem Grunde der historischen Entwicklung ein für Rußland's Universitäten für diesen Lehrzweig erforderlicher Studienplan dargelegt.

Außer an dem von ihm selbst herausgegebenen Jahrbuch für Rechtsgelehrte betheiligte sich v. Bröcker an der von T. K. Hartleben herausgegebenen Justiz- und Polizei-Fama [2]), und an der ursprünglich von den Professoren zu Heidelberg, Mittermaier und Zachariae, später von Mittermaier und den Professoren R. Mohl und Warnkönig zu Tübingen herausgegebenen kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes. In letzterer Zeitschrift erschien von ihm ein Aufsatz „über das russische Seerecht“ [3]); in welchem er, nach vorausgeschickter Darlegung des Nutzens vergleichender Studien auf dem Gebiete des Seerechts, das der Russischen Ostseeprovinzen darstellte. An sonstigen im Auslande erscheinenden Zeitschriften betheiligte sich von Bröcker namentlich am Morgenblatte, wo er 1822 einen Aufsatz „Andachtsübungen und Bibellesen während der Haft“ [4]) erscheinen ließ, über den sich der durch seine Leistungen auf dem Gebiete des Gefängnißwesens berühmte Nicolaus Heinrich Julius in Berlin in seinen Vorlesungen über die Gefängnißkunde [5]) in folgender Weise vernehmen läßt: „Die große Wichtigkeit einer Auswahl der dem Gefangenen darzureichenden Abschnitte der heiligen Schrift, die eigentlich nur von Geistlichen oder einzelnen Mitgliedern der Berufsvereine mit ihm gelesen und ihm erklärt werden sollte, so wie manches Andere über Aufnahme und Entlassung der Sträflinge und über die drei Zeiträume der Gefangenschaft: bis zum Geständnisse, vor dem Urtheilsspruch und während der Strafe, hat Herr Erdmann Gustav v. Bröcker sehr scharfsichtig auseinandergesetzt im Morgenblatte 1822 Nr. 258—262.“ Von inländischen Zeitschriften betheiligte sich v. Bröcker an dem von Dr. Merkel herausgegebenen Ostseeprovinzialblatte durch Correspondenzartikel [6]), auch ferner von Dorpat aus an dem Rigaschen Stadtblatte, an der Dörptschen Zeitung und insbesondere an dem „Inland.“ Für die Dörptsche Zeitung lieferte v. Bröcker außer vielem Anderen „Carlsbad in Beziehungen zu Rußland“, eine Frucht seines Aufenthalts an diesem Badeorte. In diesem Aufsatze schilderte er den Aufenthalt des Zaren Peters des Großen daselbst, sowie den anderer Glieder des hohen Kaiserhauses und mehrerer russischen Würdenträger [7]). Für das „Inland“ lieferte v. Bröcker größere Aufsätze und Correspondenzartikel aus Dorpat. In diesen Aufsätzen besprach er vorzüglich gemeinnützige Interessen und Persönlichkeiten von Inländern. Besonders thätig war v. Bröcker als zeitweiliger Redacteur des Inlands im Jahre 1840 (Mai bis September), indem er einen Aufsatz über die Heraldik [8]) und außer vielem Gemeinnützigen unter der Rubrik: „Gemeinnützige Erfindungen und Notizen“ [9]), auch größere Aufsätze, namentlich: „Die Reiseposten“ [10]); „Gefangene u. Gefängnisse“ [11]); „Kinderbewahranstalten auch auf dem Lande“ [12]); „die Blutegel als Gegenstand polizeilicher Fürsorge“ [13]), schrieb. In einem Aufsatze „Walhalla“ [14]) theilte v. Bröcker aus einer Schrift „Walhalla's Genossen, geschildert durch König Ludwig I. von Baiern (München 1842), die Urtheile Sr. Majestät über die Livländer: Gideon Ernst Freiherr von Laudon, K. K. Oestreichischen Feldmarschall und Michael Fürst Barclay de Tolly, K. Russischen Feldmarschall, die auch einen Platz in der Walhalla erhalten hatten, mit. Im Ganzen blieb aber v. Bröcker bei solchen Lebensskizzen auch in Dorpat der schon in Riga gehegten Vorliebe für Künstler getreu und schilderte vorzugsweise gerne und anziehend deren Wirken. Herauszuheben sind hier: „J. N. v. Lenz (genannt Kühne) pensionirter Schauspieler des Stadttheaters zu Hamburg“ [15]) und „Julie Hagen in Rom“ [16]) und „Julie Hagen's Atelier in München“ [17]), welcher letztere Aufsatz aus einem von v. Bröcker bei seiner Reise im Auslande der Künstlerin abgestatteten Besuche hervorging. Milde und Wohlwollen, die vorwaltenden Züge seines Charakters, characterisiren auch seine Lebensschilderungen, der leichte gewandte Styl und die lebhafte Darstellungsweise hinterlassen dem Leser ein angenehmes, wohlthuendes Gefühl. Noch in diesem Jahre [18]) (Ende Januar) lieferte v. Bröcker eine ausführliche Beurtheilung des in kurzer Zeit in der musicalischen Welt berühmt gewordenen Buches „Beethoven et ses trois styles par M. de Lenz“ [19]).

Aber nicht blos literärisch, sondern gerne auch praktisch wirkte v. Bröcker für die Kunst. Künstler fanden an ihm einen treuen, ausdauernden Beschützer und, leisteten sie Vorzügliches, einen begeisterten Bewunderer. Viele kamen auf seine Veranlassung und Aufforderung nach der Musenstadt und so müssen denn die Bewohner und Jünger derselben ihm auch dafür dankbar sein, denn ohne seine Vermittelung und seine allbekannte freundliche Aufnahme der Künstler wäre vielleicht Dorpat mancher Kunstgenuß entgangen.

Wenn wir uns nun dazu anschicken v. Bröcker in seine wenigen Jahre ruhigen Privatlebens zu folgen, so finden wir ihn auch hier nicht unbeschäftigt. Seine freiere Zeit widmete er nicht nur der Verwaltung von Privatange-

1) Dorpat, 1828. 78 S. 8.
2) J. 1825: Nr. 121—128, J. 1826: Nr. 113 und 114, Nr. 123 und 124.
3) Krit. Zeitschrift für Rechtsw. u. Gesetzgeb. d. Ausl. Heidelberg 1831. III. Bd. S. 322 u. fg.
4) Morgenblatt 1822 Nr. 258, 259, 261 und 262.
5) Berlin 1828. S. 224.
6) Siehe besonders Jahrg. 1827 und die literärischen Supplemente zu demselben. Nr. 3. „Rechtswissenschaftliche Grundrisse,“ und Nr. 17. „Zur (25j.) Jubelfeier der Universität Dorpat.“
7) Dörptsche Zeit. 1852. Nr. 5 und 6.
8) Inl. Nr. 28. 9) Nr. 5, 9, 10, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 23, 24, 25, 31, 32, 33, 34, 35, 38, 41, 44, 45, 49. 40. 10) Nr. 37. 11) Nr. 40—44. 12) Nr. 34. 13) Nr. 26 u. 32. 14) Inl. 1844. Nr. 3. 15) Inl. 1850 Nr. 2. 16) Inland 1851. Nr 9. 17) Inl. 1851. Nr. 41. 18) Inl. 1854. Nr. 4.
19) T. I. et II. St. Petersbourg chez Bernard 1852.

legenheiten, sondern auch der Führung von eigenen oder fremden Rechtsgeschäften, so zu der ihm liebgewordenen Praxis seiner ersten Berufszeit gewissermaßen zurückkehrend, ferner literärischen Beschäftigungen und größerer Betheiligung an periodischen Zeitschriften. Auch mancher andere Plan zur Herausgabe einiger größerer Schriften, namentlich über Geheimschreibekunst und die Brandordnung war vorbereitet und theilweise auch ausgeführt. In seinem Hause weilte er gerne im engen Kreise der Seinigen und einiger wenigen Freunde, aber sah und empfing auch jeden Anderen, namentlich auch den Fremden freundlichst, weidete seinen Blick an der Fröhlichkeit der Jugend und konnte so, angenehm zerstreut, bald seine Leiden vergessen.

Mit körperlichen Leiden mannigfacher Art hatte er zu kämpfen, aber er kämpfte sich durch sie hindurch. Er besaß eine seltene Kraft über sich selbst und bei jeder eintretenden geringen Linderung, war er wieder getrosten Muths und voller Hoffnung, daß sein schon frühe abgehärteter Körper die Leiden überwinden würde. Diese Zuversicht ermuthigte ihn auch, noch vor wenigen Jahren in Berlin einer schmerzhaften Operation sich zu unterziehen. Sein scheinbar rüstiger und kräftiger Körper schien ihm noch manches Jahr heiterer, ruhiger Zurückgezogenheit, in Beschäftigung mit seinen literärischen Liebhabereien und im Genusse der Kunst zu versprechen, aber seine Lebenskraft hatte sich aufgezehrt; einige schmerzensvolle Tage, in denen er die Natur mit stoischem Muthe unter den qualvollsten Leiden zu überwinden trachtete, machten seinem irdischen Leben ein Ende.

Und wenn wir nun dem lieben, wohlwollenden Manne, der sein so vielfachen und mannigfaltigen Interessen ergebenes Leben im immerwährenden Streben und Ringen hindurchführte und schloß, einen Scheidegruß nachrufen wollen, so sei es der Dank für sein vielfaches, redliches Wollen und Wirken, und der Wunsch: daß seine sterbliche Hülle sanft ruhen, seine Seele aber die Gnade finden möge, die wir Alle ersehnen und der wir Alle bedürfen!

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Seit dem 15. März erfreut sich unsere Stadt wiederum der Anwesenheit ihres verehrten General-Gouverneurs, der seit sechs Jahren mit Gerechtigkeitsliebe, Milde und Weisheit unserer Ostseeprovinzen Wohl hütet: wie konnte es da anders sein, als daß Stadt und Land des 18. März eingedenk war, an welchem Tage vor 6 Jahren Se. Durchlaucht zur Uebernahme seines hohen Amtes Riga betrat, und die zum Convent eben versammelten und sonst anwesenden Glieder des Livl. Adels bei einem Festmahle auf dem Ritterhause an demselben Tage durch den Mund Sr. Exc. des Hrn. Adelsmarschalls Baron Nolcken ihren Gefühlen Ausdruck gaben. Die Rig. Ztg. giebt in Nr. 64 eine ausführliche Beschreibung dieses Festes, dessen Klänge in den Hütten der Armen gewiß den lautesten Wiederhall fanden. — Ein Fest anderer Art hatte wenig Tage vorher viele Herzen in unserer Stadt bewegt: die Freunde und Zöglinge des v. Fischer'schen Erziehungs-Instituts für arme verwaiste Mädchen hierselbst versammelten sich am 13. März in dem resp. Schullocale, um dankerfüllt sich des am 31. Jan. 1803 verstorbenen Aeltermanns der löbl. Schwarzhäupter-Gesellschaft, Matth. Wilh. v. Fischer (geb. in Riga den 13. Juli 1747), zu erinnern, welcher ein Capital von 40,000 Rchsthl. und sein an der Schloßstr. belegenes (s. Drachenhauersches) Haus zu einer wohlthätigen Anstalt testirt hatte, die nach seinem Tode als das obbezeichnete Institut am 13. März 1804 eröffnet wurde, und in diesem halben Jahrhunderte 104 Pensionärinnen und 48 Freischülerinnen mit einem Aufwande von 131,128 R. S. Erziehung und Unterricht verliehen hat, zur Zeit 12 Pens. und 20 Freisch. in sich aufnimmt. Bei dieser Feier händigte Obpast. Taube am Schluß seiner Ansprache jedem der Zöglinge einen Ring zur Erinnerung an diesen Tag ein, sprach die älteste Pensionärin A. Hachmeister den Dank der Zöglinge gegen die Anstalt aus und redete Past. Nöltingk über Spr. Salom. 10, 7.

Zum Besten der im türkischen Kriege verwundeten Krieger haben die Riga'sche Börsenkaufmannschaft 10,000 R., u. das Rigasche Bäcker-Amt 300 R. dargebracht. Se. Majestät der Kaiser haben darüber Seine Allerh. Dankbarkeit und Wohlwollen zu eröffnen und das Geld dem Invaliden-Capital zuzuwenden befohlen.

Von der Bolderaa bringt unser Telegraph gute Nachricht: am 18. März segelten 2 Schiffe in schon flottem Wasser der Rhede zu, am 20. Morgens lagen sie vor unserm Hafen, an demf. Tage Mittags waren noch 5 Schiffe im Ansegeln, und Nachm. 4¼ Uhr waren 8 Schiffe auf der Rhede angelangt.

Handelsbericht v. 11. März. Es wurden an 300 Last Roggen per Mai-Lieferung à 72 R. mit 10% genommen und blieben dazu noch Abgeber; von Verkäufern aus dem Innern hören wir im Augenblick gar nichts. In Weizen und Gerste ist nichts umgegangen. Für Hafer bot man für's Inland bis 52 R. Cont. auf Lieferung per Mai.

Ein Kunstblatt mit den en médaillon gefaßten Portraits unseres Bühnendirectors Thomé, der Frauen Hoffmann-Majeranowska und Engst-Ellinger, der Fräul. Wilh. Müller u. Kreysel u. der HH. Butterweck, Leuthner, Weise u. Ellinger lockt die Freunde von Schauspiel und Oper an die Schaufenster unserer Buchläden; die Portraits sind ähnlich, nach der Photographie von Frank bei Hanfstängl in Dresden lithographirt (3 R. S.). — H. Ernst Günther hat die Schwan-Apotheke von H. Neese durch Kauf acquirirt.

Die Dachpappenfabrik Jägelmühle bei Riga, von Th. Bielrose, übernimmt es, Dächer in Riga und in der Umgebung von 50 Werst mit eignem Material und eignen Leuten zu decken und garantirt für die Dauerhaftigkeit eines solchen Daches auf 3 Jahre, d. i. bis zum nächsten Anstrich und wenn ihr auch dieser übertragen wird, noch für fernere 3 Jahre u. s. w.; hat ein mit guten Pappen gedecktes Dach 3 Anstriche erhalten, so soll es 50 und mehr Jahre stehen können, ohne einer Reparatur zu bedürfen.

Ehstland.

Reval. Mit dem 13. März begannen die zu uns bestimmten Truppenabtheilungen einzutreffen; bis her hörte man im März nur von Geld-Zahlungen, von Kauf und Verkauf bei unsern Handelshäusern. Den Tagelöhnern und Fuhrleuten in der Stadt und deren Umgegend hat sich ein sicherer Erwerb eröffnet. — Das schöne Chudleigh, 38 W. von Narva entfernt, ladet trotz des Kriegsgeschrei's zum kalten Bade im nächsten Sommer ein, es bietet auf dem Hofe 7, in dem 3 W. entfernten Orro 3 Quartiere zu 50 bis 100 R. an und verspricht warme Bäder und Lebensmittel zu recht billigen Preisen.

Aus dem Jewe'schen Kirchspiel vom 20. März 1854. Wir haben in den letztvergangenen Wochen eine recht bewegte Zeit verlebt und uns, nach beinahe 5 Jahren,

wieder des Anblicks so vieler schönen Truppen-Züge zu erfreuen gehabt, unter denen auch noch ein und der andere liebe Bekannte von 1849 her begrüßt und mancher liebe Verwandte auf dem eiligen Zuge von den Seinigen bewillkommt und mit Segenswünschen für die Zukunft begleitet wurde. Nachdem nun das Militär dieses Kirchspiel und diesen Kreis bereits verlassen hat, rufen wir demselben ein warmes „Glück auf!" zu und wünschen, daß es überall mit solcher Liebe empfangen werde, wie wir von demselben mit den treusten Gefühlen des Vertrauens Abschied genommen haben. Bedenkt man, daß innerhalb 18 Tage eine große Heeresmacht durch unsere Gränzen gezogen, daß täglich Einquartierungen in den an der Poststraße zunächst gelegenen Dörfern und Gütern statt fanden, daß also immer dieselben Dörfer und Bauerwirthe täglich neue Gäste zu empfangen und aufzunehmen hatten, so mußte man es in unserer Frühjahrszeit, wo Kleeten und Scheunen der Bauern ziemlich geleert sind, mit desto größerer Rührung anerkennen, wenn man die lieben Bauer-Wirthinnen so geschäftig und thätig fand, die neuen Ankömmlinge zu empfangen und es ihnen, nach alter Landessitte, in jedweder Hinsicht recht bequem und angenehm zu machen. Die Badstube wurde eingeheizt und für die einzuquartierenden Soldaten bereit gehalten, die warme Suppe dampfte im Grapen, und kaum hatten die Angelangten ihre Kleider abgelegt, als auch schon hie und da eine alte Bauer-Matrone sorgsam die auf dem Winter-Marsche durchnäßten und oft beschädigten Kleidungsstücke noch Abends beim Pergelschein trocknete und ausbesserte für die am nächsten Morgen immer wieder vorwärts Ziehenden, — eingedenk des eigenen Sohnes und ihm in weiter Ferne gleiche freundliche Aufnahme wünschend. Ging's dann am frühen Morgen wieder weiter, so waren es oft Thränen der Anhänglichkeit, der Treue und des Vertrauens, mit denen die Bauern unserer Dörfer die tapfern Krieger über die Dorfgränzen hinaus glückwünschend und segnend begleiteten. Oft war's, als hätten unsere Bauern in diesen 2 Wochen ihre eigenen Söhne und Verwandten zu freundlichem Liebesmahl aufgenommen und bewirthet.

Dieses für Reval bestimmte Truppen-Corps, das unter dem Oberbefehl Seiner hohen Excellenz, des Generalen der Infanterie u. General-Adjutanten von Berg, steht, traf auf der ersten Station Ehstlands, in Nepnik, am 27. Februar ein und schied, nachdem es in ununterbrochenen Zügen am 16. März die Station Warjel verlassen hatte, aus diesem Kreise. Die große Ordnung und Disciplin haben wir bei diesen Durchmärschen mit gebührendem Danke anerkennen müssen und freuen uns, nicht nur darüber ein anerkennendes Zeugniß abzulegen, sondern auch zu berichten, daß während dieses 18tägigen Durchmarsches nicht die geringste Klage über irgend einen Exceß laut geworden ist und daß jedes freundliche Entgegenkommen, ja das kleinste Opfer, das hier und dort dem Militär gebracht wurde, mit herzlicher Anerkennung und Dankbarkeit entgegengenommen wurde.

Den Marsch eröffneten 6 Bataillone der Reserven von der 1. Infanterie-Division, welche aus den beurlaubten erfahrenen und erprobten Kriegern der Gouvernements St. Petersburg u. Nowgorod zusammengesetzt waren u. deren mit Ehrenzeichen und Kreuzen geschmückte Brust es hinlänglich kund that, daß sie schon manchen Sieg unter unsern glorreichen Fahnen erfochten hatten. Diese Reserve-Bataillone wurden durch den Obristlieutenant v. Grothuß geführt. — Hierauf folgte die schöne 3te Garde-Division, geführt von dem General-Lieutenant Ovander und bestehend aus dem Grenadier-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm III. unter General Puschkin, dem Grenadier-Regiment des Kaisers von Oesterreich unter General Gitkoff, dem Leibgarde-Wolhynischen Regimente unter General Baron Korff, dem Leib-Garde-Litthauschen Regimente unter General Baron Salza, der Leib-Garde schweren Batterie Nr. 5, der schweren Grenadier-Batterie Nr. 6, der leichten Grenadier-Batterie Nr. 3 und einer Compagnie Sappeurs unter General Kusmin. Den Schluß machte die 2te leichte Garde-Cavallerie-Division unter dem Befehle des General-Lieutenants von Engelhardt und bestand aus dem Leib-Garde-Ulanen-Regiment Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cäsarewitsch unter General v. Kursell, der Leib-Garde leichten reitenden Batterie Nr. 3 unter Obrist Putschensky u. dem Leib-Garde-Dragoner-Regiment unter General v. Engelhardt. Die Cavallerie-Brigade führte der Brigade-General Reichel. — Außerdem sahen wir hier auch noch 3 Escadronen Kosaken vom Ural und schwarzen Meere durchziehen.

Kurland.

Mitau. Am 22. März hat auch bei uns im St. Petersburger Hôtel die große Auction von Marmor-Kunstgegenständen ihren Anfang genommen. — Latw. Awstellt eine Karte von Europa in lettischer Sprache in Aussicht.

Die Libau'sche Stadt-Kämmerei giebt pro 1853 ihre eff. Einnahmen mit 38,902,36, ihre Ausgaben mit 31,406,28 Rbl. Silbr. auf; unter den Einnahmen sind zu beachten: von dem Stadtgute Libaushof 813,27, für Badehütten am Strande 81,00, Chausséesteuer 3575,71, Revenüen von den Anstalten für Handel und Schifffahrt 13895,01, Allerhöchst bewilligte Zollersatzgelder 13896,10; unter den Ausgaben: zum Unterhalt der Anstalten für Handel und Schifffahrt 6510,45, Remonte und Gagen bei der Chaussée 2505,27, zum Unterhalt der Zuchtstiere 150,00, zur Unterhaltung der öffentl. Schulanstalten 3057,00, zur Anschaffung nützlicher Schriften für die Stadtbibliothek 98,36. — Die Pittensche Stadt-Kämmerei giebt pro 1853 ihre Einnahme auf 376, ihre Ausgabe auf 373 R. an. (Kurl. G. Z. Nr. 22.)

Die katholische Kirche in Illurt erfreut sich seit Weihnacht vor. J. zweier Glocken von 1684 und 1904 ℔., welche mit einem namentlich von Hrn. v. Sihberg und dem d. Z. Decan das. collectirten Kostenaufwande von 1139,84 R. S., aus den 1751 und 1780 von den Herren von Sihberg geschenkten und mittlerweile gesprungenen Glocken in St. Petersburg umgegossen werden sind.

Tageschronik.

Livland. Die in den Städten Livlands pro 1854 von der steuer- und rekrutenpflichtigen und der bloß steuerpflichtigen Seele zu erhebenden Abgaben ergiebt folgende Tabelle:

	Steuer- und rekrutenpflichtige.				Bloß steuerpflichtige.			
	Zunft-Oblad.	Bürger-Oblad.	Oblad der freien Leute.	Haus- und Dienstoblad.	Zunft-Oblad.	Bürger-Oblad.	Oblad der freien Leute	Haus- und Dienstoblad.
Riga	5,—	5,—	2,40	1,50	3,50	3,50	2,20	1,10
Wolmar	6,65	4,97	4,17	2, 4	4,72	4,72	3,94	1,84
Wenden	5,85	4,15	3,62	1,63	3,81	3,81	3,35	1,51
Walk	4,61	3,14	2,61	1,47	2,82	2,82	2,41	1,27
Dorpat	5,68	4,75	4,16	—	4,55	4,55	3,96	—
Werro	5, 9	3,86	3,43	1,80	3,71	3,71	3,28	1,65
Fellin	4,35	3,25	2,65	—	3,10	3, 5	2,50	—
Arensburg	4,91	3,57	3,13	1,70	3,58	3,45	3, 2	1,60
Fl. Schlock	6,50	5,15	4,—	—	5, 3	5, 3	3,89	—

Pernau (s. Inl. Nr. 10. Sp. 166).

Das livl. Landraths-Collegium hat nach dazu eingeholter Genehmigung die Versammlung des Landtages und der Interessenten des livl. adl. Credit-Vereins auf den 9. und die Eröffnung auf den 10. Mai d. J. angesetzt; indem die livl. Gouvernements-Regierung Solches der livl. Ritter- und Landschaft bekannt macht, fordert

sie deren Glieder auf, mit etwanigen auf die Bedürfnisse und Interessen der Adels-Corporation bezüglichen Vorstellungen 3 Wochen vor Eröffnung des Landtages beim Landraths-Collegio einzukommen, sich unfehlbar am 9. Mai 1854 in Riga einzufinden, bei dem Herrn Landmarschall sich zu melden und namentlich von dem Ritterschafts-Notären verzeichnen zu lassen, auch vor dem Schlusse des Landtages sich nicht ohne eingeholte specielle Erlaubniß fortzubegeben.

Die im Ehstnischen Districte bei dem Director der ehstn. Bezirksverwaltung der livl. Bauerrentenbank v. Krüdener vom 1. bis 22. April, und im Lettischen Districte auf dem Ritterhause in Riga vom 19. April bis zum 11. Mai c. einzuzahlenden Beiträge zur livl. Ritterschafts-Cassa betragen: an Landes-Abgaben*), so wie zur Unterhaltung der Kirchspielsgerichte, vom Haken der publ. Güter und der Pastorate 9,50, der privaten und Stadt-Güter 21, 12, ferner von jeder männl. Seele der Bauerschaft für die Kirchspielsgerichte 5½ C.; an Kreisbeiträgen vom Haken der priv. Güter: im Riga'schen 2,08, Wolmar'schen 1,35, Wenden'schen 1,38, Walk'schen 1,39, Dörpt'schen 1,20, Werro'schen 0,48, Pernau'schen 0,92, Fellin'schen 0,69 Rbl. S.

Da die Festung Dünamünde seit dem 20. März in den Belagerungszustand erklärt worden ist, soll mit Ausnahme der Glieder des Hafen-Bau-Comités und solcher Personen, deren Amtsgeschäfte es erfordern, Niemand ohne einen von dem Herrn Civilgouverneur Exc. zu ertheilenden Passir-Zettel nach der Bolderaa, Dünamünde und Magnusholm gelassen werden. Die Riga'sche Festung ist gegenwärtig weder in Kriegs- noch in Belagerungs-Zustand erklärt, und ist die Erklärung derselben wie in den Kriegs-, so auch in den Belagerungs-Zustand Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur anheimgestellt.

Zur Straßenpflasterung in Riga sollen außer den i. J. 1831 bestimmten 2 ⅞ Steuern von den Hausbesitzern und den von den Fuhrleuten für die Lösung von Billetten erhobenen noch folgende erhoben werden: 1) von den zünftigen Fuhrleuten 1 R., von den nicht-zünftigen 1½ R. für jedes Pferd; 2) von Equipagen sowohl der Fuhrleute, als der übrigen Einwohner (von diesen jedoch nur für je 2 Equipagen einer und derselben Art) für eine Kutsche, einen Halbwagen und großen Lastwagen 5 R., für eine Droschke und einen Korbwagen 2 R., für eine Telegge und einen kleinen Lastwagen 1 R.

Handels-Consuln in Riga 1854: E. C. v. Bulmerincq k. österr., Jul. Faucher kais. französ., J. G. Jakob Ph. Hartmann d. fr. St. Frankfurt, Mich. Hill k. brasilian., A. J. Kriegsmann k. dän., Franc. Lousada k. großbrit., J. A. Rücker k. hannov., C. Rücker hamburg. und lüb., D. H. Rücker k. belg., J. C. W. Ruetz k. baier., J. G. Schlepeler grhrz. oldenburg und brem., C. J. Schmidt k. portug., G. W. v. Schröder k. niederl., Aler. Schwartz nordamerikan., W. v. Sengbusch k. schwed. und norweg., J. J. E. Stephany k. sächs., R. Straus grhz. meklenb., G. v. Stresow k. span., G. F. Tanck k. sardin., C. H. v. Wöhrmann k. preuß.

Dem Armendirectorium (Präs. E. W. J. Grimm) sind durch eine am 16. März im Theater gegebene Vorstellung 339¼ R. S. zugewandt worden.

*) In der specificirten Berechnung sind u. A. angeführt; für Ausbreitung der Schutzblattern-Impfung für die freie ökonm. Gesellschaft in St. Petersburg die Kosten im Jahre 1853 — 1336 R. S.

Von dem Gute Rujen-Großhof (s. Inl. d. J. Nr. 10 Sp. 166.) sind wiederum 4 Bauer-Gesinde, groß c. 105⅞ Thlr. für 9896,97 R. S. verkauft worden, u. zwar: Mass-Krahn an Jakob u. Thom Bebrsing, Leies-Pellne an Jos. u. Krisch Kalning, Meschu-Dsilne an Jahn Sarring, und Sackson an Carl u. Jahn Beldau, — worüber unterm 26. Febr. c. ein Proclam ergeht.

Arensburg. Das hiesige Postcomptoir ist einstweilen aufgehoben.

Ehstland. Se. Majestät der Herr und Kaiser haben zu befehlen geruht die Festung Reval in Belagerungs-Zustand zu erklären.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Oberlehrer der Geschichte am Revalschen Gymnasium, Collegienrath Dr. Rathlef, ist von dem Hrn. Dirigirenden der Volks-Aufklärung zum stellvertretenden außerordentl. Professor der Dorpatschen Universität für das Fach der historischen Wissenschaften ernannt worden.

Bei der Universität ist die Stelle eines Kanzellisten, vorzugsweise für die Correspondenz in russ. Sprache, zum Concurs angeschlagen worden (Jahrgehalt 228, 68).

Personalnotizen.

Orden. Den St. Annen-O. II. Cl. hat erhalten der Command. des Mitauschen Garnisonbat., Maj. Münchheimer; den St. Georgen-O. IV. Cl. für 25jähr. untad.-Dienst: der kurl. Gouv.-Forstmeister Obristlieut. v. Kleist, der Platzmajor in Narva Obristlieut. Gnospelius, d. ält. Adjutant beim Stabe des Obercommandeurs in Reval, Capit.-Lieut. Kusnezow 5., der dim. Command. des Dorpatschen Inval. Comm., Maj. Stolzenwald.

Beförderungen: Die Censoren beim Censur-Comité in Riga, Krohl und Kästner, sind zu Staatsräthen befördert worden.

Dienst-Anstellungen. Der w. St. R. Jasimowitsch ist an Stelle des nach Orenburg versetzten St.-R. Rode zum Chef des Revalschen Zollbezirks ernannt worden. Der verabsch. Schlichter ist beim Mitauschen Garn. Bat. als Fähnrich angestellt worden.

Nekrolog.

In Riga starben: Mitte März der Collegiensekretär Carl Wilh. Bruhn; am 12. März der Buchdrucker Ludw. Ad. Bucham, 27 J. a. (vgl. Inl. 1853 Nr. 39 Sp. 838.); am 17. März der C.-Ass. P. W. Orloff, Beamter zu besond. Auftr. beim Rigaschen Zollbezirks-Chef.

In Odessa starb: der Prof. am Richelieu'schen Lyceum, St.-R. Dr. phil. Phil. Jakob Bruun (Alb. ac. 1666.).

Am ½ März verschied in Berlin der Dorpatsche Professor der Chirurgie u. Augenheilkunde, Staatsrath u. Ritter Dr. Ernst August Carus, 56 Jahre alt. Wir hoffen den Lesern des „Inlands" auch über diesen Lehrer an unserer Hochschule einen Nekrolog vorlegen zu können.

Berichtigung.

Nr. 10 Sp. 168 Z. 8 v. o. st. 1853 Nr. 1. 1854 Nr. 4.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Bataillonsarztes Dr. med. J. G. Lieber Tochter Melanie Caroline Louise; des Beamten beim kais botan. Garten in St. Petersburg Dr. A. G. Schrenk Sohn Oscar Nicolai; des Buchbindermeisters E. R. Willer Tochter Charlotte Adelaide Auguste. St. Marien-Kirche: des Fristur Kirber Tochter Agnes Marie; des Chr. Chrisa Sohn Carl Gottfried Johannes. — * Marie Louise.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der ehemal. Stud. med. Heinrich Carl Röber, alt 46 Jahr; die Schneidersfrau Wilhelmine Grünberg geb. Becker, alt 21¾ Jahr.

In der St. Marienkirche am Palmsonntage deutscher Gottesdienst nebst heiliger Abendmalsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 29. März 1854.
(Nr. 51.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 14. Montag, den 5. April 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nümmern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg.

Für drei auf einander folgende Jahre (1850, 1851, 1852) wurden die Jahresberichte der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg auf Allerhöchsten Befehl zum Drucke gegeben [1]) und erregten nicht bloß im russischen Publikum die lebhafteste Theilnahme, sondern fanden auch in ausländischen Blättern eine dem hohen Interesse ihres Inhalts würdige Besprechung. Wie konnte auch die gelehrte Welt ihre Aufmerksamkeit einem Institute entziehen, welches Männer, wie etwa Dr. Naumann (den Herausgeber des Serapeum), Gersdorf, Falkenstein in Dresden, Arwidson in Stockholm, oder gar einen Pertz, Lobeck, Schafarik und Hanka zu seinen Ehrenmitgliedern und Korrespondenten zählt?

Die patriotischen und wissenschaftlichen Sympathieen der Ostseeprovinzen sind hinlänglich bekannt. Ich zweifle daher nicht, manchem Leser des Inlands einen Gefallen zu thun, wenn ich im Folgenden den wesentlichen Inhalt dieser drei Berichte zusammenstelle und zu einer Zeit, wo man mit einiger Zuversicht der baldigen Veröffentlichung eines neuen Jahresberichts der K. O. Bibliothek entgegen sehen kann, den gegenwärtigen Bestand dieses merkwürdigen Instituts zur Sprache bringe.

Die K. O. Bibliothek, entstanden aus den wissenschaftlichen Schätzen Warschau's, bereichert durch die Freigebigkeit ihres steten Gönners, Sr. Majestät des Kaisers, und durch viele Darbringungen regelmäßig vermehrt durch alle in Rußland erscheinende Druckschriften und durch den Ankauf bedeutender ausländischer Werke, ist im steten und so schnellen Wachsthum begriffen, daß viele Jahre hindurch die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichten, das überaus reiche Material zu bewältigen. Die Klassifikation und Verzeichnung desselben konnte eben nur partiell bewerkstelligt werden. Bei Instituten, deren innere Organisation noch im Werden begriffen ist, pflegt die Persönlichkeit der obersten Chefs in größerem Umfange maaßgebend zu sein, als dies bei vollkommen ausgebildeten Instituten stattfinden kann. Unter der Direktion Olenin's, dessen Vorliebe für Paläographie nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die russische historische Gelehrsamkeit und auf die späteren Leistungen der Archäographischen Kommission geblieben ist, wurde die Hauptaufmerksamkeit der Manuscriptensammlung zugewandt und unter anderen der berühmte Kenner der slavischen Sprachfamilie, Wostokow, mit der Klassifikation der slavischen Manuscripte betraut. Es ist derselbe Gelehrte, der seine Befähigung zu Arbeiten dieser Art durch Herausgabe seines ausführlichen und gründlichen Manuscripten-Katalogs des Rumänzow'schen Museums rühmlich bewiesen hat [1]). — Unter der Leitung Buturlin's, der dem gelehrten Publikum durch seine Geschichte der Wirren von 1606 bis 1612 in Rußland bekannt ist, wurden die Gesammtkräfte des Personals der Bibliothek auf die Anfertigung eines Katalogs der historischen Abtheilung concentrirt und derselbe auch wirklich, zunächst auf losen Blättern, zu Stande gebracht. Das Alphabetisiren dieser Blätter ergab eine beträchtliche Zahl von Dubletten, welche jedoch erst unter der gegenwärtigen Direktion des Baron M. v. Korff mit so großem Erfolge verwerthet wurden.

Die Uebernahme der Direktion durch den Staats-Sekretair Baron Modest v. Korff (zum Schluß des Jahres 1849) ist epochemachend in der Geschichte der K. O. Bibliothek. Mit seiner Verwaltung beginnt eine Thätigkeit, die, jede Einseitigkeit vermeidend, darum doch nicht in einer unbestimmten Allseitigkeit verschwimmt, sondern durch die treffliche Kombination äußerer Formen und höherer Zwecke, materieller Mittel, errungener Resultate und wissenschaftlicher Anstrengungen das richtige Bewußtsein von der Bedeutung der K. O. Bibliothek vermittelt und dasselbe

1) Отчетъ Императорской Публичной Библіотеки за 1850 годъ напечатанъ по Высочайшему повелѣнію СПб. 1851, 55 und 12 S. in 8.

Отчетъ Императорской Публичной Библіотеки за 1851 годъ СПб. 1852, 49 und 26 S. in gr. 8.

Отчетъ Императорской Публичной Библіотеки за 1852 годъ СПб. 1853, 112 S. in 8.

1) Описаніе рисскихъ и славенскихъ рукописей Румянцовскаго Музеума, составленное А. Востоковымъ. СПб. 1842, 899 Seiten in 2 Columnen gr. 4.

möglichst vollständig zu realisiren strebt. Unter einem glücklichen Omen begann die Verwaltung des hohen Staatsmannes: Die K. O. Bibliothek wurde am 7. Februar 1850 zum Ressort des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes gezogen und dadurch unter den unmittelbaren Schutz ihres erhabenen Gönners, Sr. Majestät des Kaisers, gestellt.

Das nächste Ziel, dem die K. O. Bibliothek entgegen geführt wurde, war Gemeinnützigkeit. Die Bibliothek, die früher dem lesenden Publikum nur an 3 Wochentagen, und im Winter nur bis 3 Uhr Nachmittags, offen stand, ist gegenwärtig an allen Wochentagen im Sommer (den Julimonat ausgenommen) und im Winter bis 9 Uhr Abends und außerdem alle Sonn- und die meisten Feiertage von 12 bis 3 Uhr Nachmittags dem Publikum eröffnet. Sie kann also auch von Geschäftsmännern, die bloß über den Abend verfügen können, benutzt werden. Wirklich hat auch die Zahl der Besuche beträchtlich zugenommen. Im Jahre 1850 waren von circa 900 Lesern 14,740 Bücher benutzt worden, im Jahre 1852 von 2000 Lesern nahe an 27,600 Bücher.

Früher wechselten sich die Bibliothekare, einen Tag um den andern, beim Ausreichen der Bücher. Jetzt ist für dieses Geschäft ein besonderer Beamte angestellt. Die beständigen Leser sind dadurch mancher Erklärungen und täglich zu wiederholenden Erörterungen überhoben, während die Bibliothekare ungestört ihre Berufsarbeiten fortsetzen können. Sehr zweckmäßig ist dabei die Neuerung, daß die Titel der zum Lesen verlangten Bücher nicht, wie früher, in ein Buch, sondern auf besondere Karten geschrieben werden, die außer der Verabfolgung der Bücher noch dem Zwecke dienen, die Verwaltung der Bibliothek auf die der Bibliothek annoch fehlenden Werke, nach denen häufige Nachfrage geschieht, aufmerksam zu machen. Sie werden auch bei den jährlichen Ankäufen möglichst berücksichtigt. Diese einfache Vorkehrung erleichtert die Vervollständigung der Bibliothek nach den wirklich vorhandenen Bedürfnissen.

Das wichtigste Mittel zur Klassifikation und Benutzung der Bibliothek besteht unstreitig in der Anfertigung guter Kataloge. Diese vorlängst begonnene Arbeit ist in den letzten 3 Jahren sehr bedeutend weitergeschritten. Von den etwa 600,000 Bänden, auf welche die Bibliothek geschätzt wird, umfaßten die Kataloge vor dem Jahre 1850 etwa 65,000 Bände; in den zwei Jahren 1850 und 1851 kam die Verzeichnung von 100,000 Bänden hinzu; im J. 1852 allein von neuen fast 100,000 Bänden. Die Progression ist beträchtlich, ja überaus günstig zu nennen, wenn man sie mit der Anfertigung der Kataloge der Pariser Bibliothek vergleicht. Daselbst wurden von 1838 bis 1850 — 171,190 Titel verzeichnet und die noch übrige Arbeit des Katalogisirens auf andere zehn Jahre veranschlagt. Diese Operation erheischte zudem eine Staatsanleihe von 1,264,000 Franken oder 316,000 Rbl. Silb., während die K. O. Bibliothek zu St. Petersburg nach den dreijährigen Berichten zu diesem Zwecke nur circa 2900 Rbl. Silb. außer dem beständigen Etat verwandte und an Privatgelehrte, die sie an der Anfertigung der Kataloge Theil nehmen ließ, verausgabte.

(Schluß folgt.)

II. Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbach's.

Von Prof. Dr. V. Ziegler.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun die fortschreitende Entwickelung und Ausbildung der Idee der Strafe, wie sich die Sitten, Ehre, Selbständigkeit, ja selbst die Eigenthumsverhältnisse und die Ahndung ihrer Verletzungen ursprünglich weit mehr in der Familie, als durch die Gesetzgebung bildeten, und wie sich aus der natürlichen Selbstvertheidigung und Wiedervergeltung das spätere Criminalrecht allmählich gestaltete; so entsteht von nun an die Frage, worauf sich die Strafe in Wahrheit beziehe? Das Gefühl des Verletzten geht nicht sowohl auf die Gefahr, welche der Urheber für die Zukunft zu drohen scheint, als auf die Vernichtung des Unrechts, das ihm zugefügt ist. Nicht der Wahn ist es, der besonders bei Feigen und Wehrlosen größere Beleidigungen besorgen läßt, nicht die Furcht ist es, die entweder aus Mangel an innerer Kraft oder an gutem Recht die Vorstellung möglicher Uebel in uns übertreibt, sondern die erlittene Schmach ist es, die am Innern des Verletzten nagt und auf die Aufhebung der bestehenden Beleidigung dringt. Gegen künftiges vermuthetes Unrecht kann sich der Beleidigte mehrfach schützen, er darf den Gegner genauer in Acht nehmen, ihn ausschließen von seinem Umgange und überhaupt, soweit es statthaft ist, Verkehrungen treffen, wodurch der Verdächtige von möglichen Unbilden abgehalten wird. Dagegen endet jede Hoffnung, Geduld und Vorsorge, sobald der Unglimpf bereits besteht, aber die Ausgleichung desselben, ausgehend vom Betheiligten, würde sehr oft leidenschaftlich und ungerecht sein. Da tritt der Staat auf, der in der Anerkennung jenes unmittelbaren Gefühls zugleich jede Willkühr, Gewalt und Leidenschaft entfernt. Und gerade je objectiver wir diesen Begriff auffassen, desto nothwendiger begreift der nächste Strafgrund nur eine vorhandene Schuld, nur eine in die vergangene Zeit fallende, nicht etwa künftig zu erwartende Uebertretung. Ja jeder Versuch einer Begründung des Strafrechts, der gegen dieses erste und nothwendige Erforderniß anstößt, muß schon deshalb für mißlungen erachtet werden, und dieser Vorwurf trifft in der That auch die Feuerbach'sche Strafrechtstheorie.

Indem ich nun zu einer näheren Kritik dieser Theorie übergehe, werde ich zuerst die wichtigsten, gegen dieselbe streitenden Gründe hervorheben, sodann die innern Widersprüche und Inconsequenzen darlegen, die sich aus derselben für das ganze System mit Nothwendigkeit ergeben[16]).

16) Nur auf wenige, neuere Darstellungen und Beurtheilungen dieses Straffystems kann ich hier, nach gewissenhafter Prüfung, verweisen. So überliefert unter andern Abegg, die verschiedenen Strafrechtstheorieen (oben Note 8 cit.), manche treffliche Notizen in historischer und literärischer Beziehung, von den Feuerbach'schen Grundideen handelt er aber gar nicht besonders. Luden (Note 14 cit.) hält sich bei seiner ganzen Darstellung der verschiedenen Strafsysteme so sehr im allgemeinen, daß dadurch Niemand ein klares Bild von der obigen Theorie gewinnen wird. Köstlin (Note 15 cit.) versucht den

1) Das Recht zu strafen entsteht, nach Feuerbach, erst im Staate, ohne Erlassung drohender Strafgesetze ist es undenkbar, vor und außer dem Staate existiren keine Gesetze. Die Strafe, als ein sinnliches Uebel, wird aber aus ihrer Zweckmäßigkeit gerechtfertigt, denn es ist, so sagt er, ein Recht und eine Pflicht des Staates, schlechthin alle rechtswidrigen Handlungen zu verhindern. Aus diesem Obersatz, sobald man ihn zugiebt, ergiebt sich auch die Rechtmäßigkeit des psycholischen Zwangs. Allein der Obersatz selbst ist nicht richtig, unmöglich kann dem Staate eine solche Verpflichtung angemuthet, jenes Recht aber nur insoweit zugeschrieben werden, als der von ihm vollzogene Zwang selbst ein gerechter ist. Der psychologische Zwang ist aber kein gerechter, weil die begangene Gesetzwidrigkeit nur eine Veranlassung bildet, um den Verbrecher wegen zukünftiger Uebertretungen der Bürger zu bestrafen, der Verbrecher ist verpflichtet, ein Uebel zu dulden, damit in Andern der sinnliche Antrieb zu widerrechtlichen Handlungen aufgehoben werde, er wird also offenbar als ein Mittel zur Abschreckung aller Uebrigen betrachtet. Denn gerade da kommt, nach jener Theorie, das Strafgesetz zur Anwendung, wo es seinen Zweck für den Bestraften verfehlt hat, um möglicherweise durch die Vorstellung eines bürgerlichen Strafübels seinen Zweck bei allen andern Bürgern zu erreichen. Demnach unterscheidet sich Feuerbach von den Vertheidigern der alten, allgemein verworfenen, Abschreckungstheorie nur darin, daß von ihm der Abschreckungszweck[17]) nicht in die Zufügung der Strafe, sondern in die gesetzliche Strafandrohung gesetzt wird.

allgemeinen speculativen Zusammenhang der Strafrechtstheorieen unter einander nachzuweisen, allein er übersieht vor allem, ganz abgesehen von einzelnen, bereits oben bezeichneten Irrthümern, die praktischen Resultate und Consequenzen, worauf es auf dem Gebiete des positiven Strafrechts hauptsächlich ankommt. Ganz dasselbe gilt von Berner im N. Arch. 1845 S. 152, der unter andern die unrichtige Behauptung aufstellt, die Feuerbach'sche Theorie gebe für die Strafbarkeit culposer Verbrechen gar keinen Maßstab. Diese Bemerkung ist schon um deswillen übereilt, weil wer aus Trägheit, aus Leichtsinn, aus Frivolität, auch wider seine Absicht, andere Personen verletzt, eine Nichtachtung der Rechtsverhältnisse und einen offenbaren Mangel des gesetzlichen Willens an den Tag legt. Die Criminalculpa beruht auf einem Fehler des Willens und nicht, wie früherhin Almendingen annahm, auf einem Fehler des Verstandes; warum sollte sich die Feuerbach'sche Theorie, sofern sie überhaupt begründet wäre, nicht ebenso gut auf culpose, wie auf dolose Delinquenten beziehen? Von Preuschen, die Gerechtigkeitstheorie, 1839 S. 28, kann hier, wie mir jeder Criminalist zugeben wird, gänzlich Umgang genommen werden. Demnach bleiben im Grunde nur übrig die schätzbaren Bemerkungen Mittermaier's zu Feuerbach § 20 a., und Hepp's Darstellung und Beurtheilung der Strafrechtssysteme 1845, welche Schrift immerhin, sobald wir die breite und gedehnte Exposition außer Anschlag setzen, als eine tüchtige Materialiensammlung zu betrachten ist.

17) Biener, Geschichte des Inquisitionsprocesses, S. 6 Note 15, bemerkt, daß das Abschreckungssystem in irgend welcher Modification alles Rechtsgrundes der Strafe entbehre und das Criminalrecht nur als ein Stück der Polizeigewalt, nicht als einen Theil der Gerechtigkeitspflege darstelle. — Allein betrachten wir die Idee des allgemeinen Staatszwecks, von der alle Sicherheitstheoretiker ausgehen, so bezieht sich, im besten Fall, diese Bemerkung nicht specifisch auf das Feuerbach'sche System, sondern auf sämmtliche Sicherheitstheorieen überhaupt.

2) Den eigentlichen Rechtsgrund der Strafe sucht Feuerbach dadurch nachzuweisen, daß die Strafandrohung Niemandes Rechte verletze, sie bestehe vielmehr mit der rechtlichen Selbständigkeit des Bedrohten zusammen, werde aber das Gesetz verletzt, so müsse die gedrohte Strafe vollzogen werden, damit Niemand an der Wirksamkeit der Drohung zweifle. Also gerecht oder rechtlich möglich soll nur das sein, was mit der rechtlichen Selbständigkeit des Bedrohten zusammen besteht, Feuerbach hat offenbar mit diesem ganzen Satz nur gesagt: die Zufügung der Strafe ist gerecht, weil die Androhung gerecht ist, und die Androhung ist gerecht, weil sie gerecht ist. — Allein abgesehen davon, daß die Wirksamkeit dieses Zwangsrechts voraussetzt, daß alle Bürger eine genaue Kenntniß von der gesetzlichen Strafdrohung haben, daß sie also im gewissen Sinne gute Criminalisten sind, abgesehen ferner davon, daß sich die meisten Verbrecher auf die Hoffnung stützen, nicht entdeckt zu werden, wodurch schon in der That die Unfehlbarkeit des psychologischen Zwangs erschüttert wird: so liegt in dieser ganzen Beweisführung ein arger Sophismus verborgen. Denn die gesetzliche Androhung ist nichts geringeres, als die wirkende Ursache der Vollziehung der Strafe, das ganze Executionsrecht wird aus ihr hergeleitet, sie greift unmittelbar in die Rechtssphäre der Unterthanen ein, und es ist daher entschieden zu verwerfen, die Androhung zunächst als eine leere, nachher aber bei der Zufügung als eine wirksame zu bezeichnen.

3) Feuerbach's Abschreckungstheorie beruht überhaupt auf einer irrigen Rechtsansicht. Die ganze bürgerliche Rechtsordnung ist hiernach eine nur äußere, der Mensch ist kein geistig selbständiges, sondern einzig ein sinnliches Wesen, ein Wesen, das sich vom Thiere nur durch seinen Verstand und das Vermögen unterscheidet, Vorstellungen zu haben und in seinem sinnlichen Begehren durch Vorstellungen bestimmt zu werden. Statt also den Menschen anzuschauen, wie er sich in der Regel äußert bei vorkommenden Eindrücken, statt die verschiedenen Kräfte und Functionen des menschlichen Wesens nicht getrennt, sondern in ihrem Zusammenwirken zu begreifen, hat sich Feuerbach ausschließlich auf das Begehrungsvermögen und auf den sinnlichen Antrieb des Menschen zum Verbrechen bezogen und eine juristische Vernunft aufgestellt, die gleich sehr des Tiefsinns, als der Wahrheit ermangelt. — Zum Maßstab der Strafe hätte Feuerbach consequenterweise den sinnlichen Reiz, der die Menschen zu Verbrechen treiben kann, machen, und je stärker die sinnliche Triebfeder ist, um so härtere Strafen drohen müssen. Aber in dem äußern der Handlung spiegelt sich nicht immer der innere Sinn. Das schwerste Verbrechen kann durch ein Zusammentreffen von unglücklichen, überraschenden Umständen fast unfreiwillig oder doch ohne Bosheit begangen werden, wogegen manche geringe Vergehen von feigen oder hinterlistigen Menschen, denen es an Muth oder Gelegenheit zu schweren Verbrechen fehlt, mit dem boshaftesten Willen verübt werden. Ja wir würden manchen Menschen, der frei umhergeht, dessen Begierden und Leidenschaften, zwischen den Gränzen bürgerlicher Ordnung, im gewöhnlichen Gang

seines Lebens ruhigen Laufs vorüberziehen, verabscheuen, andererseits aber manchen Verbrecher, der sein Leben auf dem Schaffot endigt, mehr bedauern als verdammen, wären wir im Stande, die geheime Geschichte seines Lebens bis zu dem letzten entsetzlichen Ziel seiner Bahn zu verfolgen. Wollte man in allen diesen Fällen die Abschreckungstheorie ohne Rücksicht anwenden, so würde man allen bisherigen und noch geltenden Grundsätzen des Criminalrechts widersprechen. Denn alsdann müßte die stärkere sinnliche Triebfeder bei einem geringen Verbrechen strenger, als der minder böse Willen bei einer schweren Missethat, mancher Mord z. B. müßte geringer, als mancher Betrug bestraft werden. Der Richter müßte allsichtig genug sein, um sich über die Beschaffenheit des sinnlichen Anreizes bei keinem Verbrechen zu täuschen.

(Schluß folgt.)

III. Ueber Wesen und Inhalt der physicalischen Geographie.

Von Prof. Dr. Kämtz.

(Schluß.)

Es möge genügen, nur noch ein Beispiel aus Europa zu erwähnen. Zwei große natürliche Straßen durchziehen Deutschland von Süden nach Norden, die Elbe und der Rhein. Erstere führt die Produkte des fruchtbaren Böhmen, so wie der nördlichen und östlichen Gehänge des Erzgebirges, des Thüringer Waldes und des Harzes, so wie der zwischen ihnen liegenden Hochebene dem Flachlande und dem Meere zu und bringt diesen Ländern die Gaben, welche der Seemann jenseit des Oceans holt. Der Rhein setzt die mittleren Alpen, die ihn begränzenden Mittelgebirgslandschaften, die Niederlande und das Weltmeer mit einander in Verbindung. Beide Flüsse sind daher in dem Handelsverkehr des mittleren Europa jederzeit belebte und belebende Pulsadern gewesen; der Handelszug, welcher von dem Anfange der Cultur Deutschlands in steter Regsamkeit sich auf ihnen bewegte, wird diese Richtung behalten, so lange in der Mitte von Europa Handel u. Gewerbe blühen, und somit beruht die Existenz der Handelsstädte des Rheines und der Elbe auf rein geographischen Verhältnissen. Zwischen zwei so wichtigen Flüssen muß nothwendig ein Verkehr durch Querstraßen stattfinden und zwar wird der naturgemäßeste und damit zugleich der älteste und dauernd lebhafte Verbindungsweg zwischen ihnen der sein, welcher die mittleren Gegenden ihres Laufes mit einander verbindet. Da nun, wo einerseits das Rheinthal mit der breiten Ebene des unteren Mains zusammenstößt und wo andererseits zwischen dem Erzgebirge, dem Thüringer Walde und dem Harze bis zur Werra hin das Hügelland Thüringen liegt, öffnen sich die Scheidegebirge beider Flüsse gegen einander und bieten die Anfänge einer natürlichen Zwischenstraße dar, deren beiderseitige Fortsetzung und Verbindung durch die Thäler der Rhön und des Vogelsberges über Schlüchtern und Gelnhausen sich von selbst darbieten. Auf der großen Bedeutung der Elbe und des Rheines und der Verbindung beider Flüsse beruht die Wichtigkeit dieser von Frankfurt über Hanau, Eisenach und Leipzig führenden

Straße; auf ihr beruht aber auch die Bedeutung der Städte Frankfurt und Leipzig für den Handelsverkehr, denn eine so wichtige Straße muß nothwendig an ihren Ausgängen Handelsplätze haben und wenn wir hier im westlichen Theile ein Schwanken zwischen Mainz und Frankfurt, im östlichen zwischen Erfurt und Leipzig finden, so hängt dieses zum Theile von politischen Begünstigungen, zum Theile davon ab, ob sich längere Zeit ein fortdauernder, die jedesmaligen Verhältnisse durchschauender Unternehmungsgeist erhält (Kriegk in Berghaus' Annalen N. R. IV, 4.).

Die angeführten Thatsachen, welche sich noch vielfach vermehren ließen, zeigen die Wichtigkeit der Geographie und machen uns zugleich darauf aufmerksam, daß bei Betrachtung eines jeden Landes seine Weltstellung berücksichtigt werden müsse. Leider ist diese Wissenschaft lange Zeit auf eine höchst einseitige Weise behandelt worden und wird zum Theile auch noch jetzt so behandelt und darin ist auch die einseitige Beurtheilung ihres Werthes zu setzen. Wer unter Geographie nur einen Meilenzeiger und Wegeweiser für Reisende versteht, — etwas, das der Fuhrmann weit besser weiß, da es seine einzige Beschäftigung ist — wer nichts Mannigfaltigeres in ihr findet, als Dörfer, Städte, Festungen und Gränzschlagbäume, nichts Genaueres in ihr sucht, als die Zahlenangabe der Einwohner, Bäcker, Fleischer oder Gewürzkrämer, wen nichts mehr darin anspricht, als hohe Kirchen und lange Brücken, dem wird wahrlich die Geschichte auch ein Anekdotenbuch, die Medicin nur eine Salbenkunde, die Religion ein dumpfer Köhlerglaube und die Philosophie nur eine starrsinnige Behauptung einer vorgefaßten Meinung; ihm ist die Erde nur ein großes Kartoffelfeld, auf welchem ihm sein Futter reift, der Mond eine trübe Nachtlampe und die Sonne ein großer Wärmofen; er kennt nichts höheres, als die Wetterfahne und ahnt nichts tieferes, als die Viehschwemme (J. L. in Berghaus' Annalen III, 567).

Ließ man der Geographie noch einigen Werth, so sah man sie als Hülfswissenschaft der Geschichte an, indem man dadurch lernte, wo man einen Ort auf der Charte suchen sollte, wo etwa eine Schlacht vorgefallen, ein Friede geschlossen oder ein berühmter Mann geboren war. Sprechen so etwas Leute aus, welche von der Geographie und Geschichte gleich wenig verstehen, so läßt man es sich noch gefallen, wenn aber Historiker so etwas behaupten und mit einer Art Geringschätzung auf die Geographie, als auf eine Dienerin herabblicken, so verräth dieses stets einen hohen Grad einseitiger Bornirtheit und man wird sehr lebhaft an den Streit der vier Facultäten in Blumauer's Aeneide erinnert. Nie sollte man vergessen, daß alle Wissenschaften in so inniger Verbindung stehen, daß keine derselben bedeutende Fortschritte macht, ohne daß dieses auf alle übrigen, selbst sehr entfernt stehende Fächer, den größten Einfluß hat. Es liegt aber einmal in der Schwäche des menschlichen Geistes, daß er nicht alles zu umfassen vermag, daß namentlich der eigentliche Gelehrte sich auf ein specielles Fach einschränken muß, wenn er darin etwas leisten will; wie auch sein Fach beschaffen sein möge, so ist ihm dieses der Hauptgegenstand seiner Forschungen, alles übrige, wo er sich auf

eine allgemeine Kenntniß und die von anderen gewonnenen Resultate beschränken muß, dient ihm als Hülfswissenschaft. Es ist ganz gewiß, daß dem Physiker die Mineralogie nur eine Hülfswissenschaft ist, nöthig, um einige Theile seiner Disciplin durchzuarbeiten, aber eben so richtig ist es, daß dem Mineralogen die Physik nur Hülfswissenschaft ist. Wünschenswerth scheint es freilich, beides zugleich zu umfassen, dann aber wird gewöhnlich aus Jedem nur etwas Halbes, zumal da dem Mineralogen auch die Botanik und Zoologie Hülfswissenschaften sind. Selbst bei Wissenschaften, wo diese Abhängigkeit der einen von der andern noch auffallender hervortritt, zeigt sich, daß wir es mehr mit einer Coordination, als Subordination zu thun haben. Die Mathematik ist unbedenklich eine Hülfswissenschaft der Physik, so wie der Astronomie; es ist völlig unmöglich, Physiker oder Astronom zu sein ohne Kenntniß der Mathematik; umgekehrt kann Jemand sehr gut Mathematiker sein, ohne etwas von Physik und Astronomie zu verstehen. Aber man ziehe nur die Geschichte zu Rathe, so wird man sehen, wie groß die Gefahr ist, daß Mathematiker sich in unfruchtbare Speculationen vertiefen, wenn sie sich nicht an Physik oder Astronomie anschließen und dadurch die letzteren als Hülfswissenschaften ansehen. Dadurch, daß sie dieses thaten, wurden Newton, die Bernouilli's, Euler, Laplace, Lagrange u. s. w. groß. Und eben so ist es mit der Geschichte u. Geographie. Während Herodot beide gleichmäßig behandelt, fand schon frühzeitig eine Trennung beider Statt; der nächste große Nachfolger Herodot's behandelte Ereignisse seiner Zeit in Gegenden, welche seinen Lesern bekannt waren, und allmählig häufte sich das Material dergestalt an, daß Niemand im Stande war, alles zu überwältigen. Sehen wir ja selbst in der Geschichte, daß die ausgezeichnetsten Männer ihr Leben der Untersuchung eines speciellen Landes und in diesem nur eines kurzen Zeitraumes widmeten, daß aber nie etwas gewonnen ist, wenn Jemand zugleich die alte und die neue Zeit, und zwar wo möglich alle Länder mit seinem Lichte erleuchten will. Daher wurde denn namentlich auf den Universitäten, wo für die einzelnen Wissenschaften besondere Lehrer angestellt wurden, Geschichte und Geographie meistens getrennt. Der Historiker hatte auch wohl zugleich Vorträge über Geographie zu halten, da er aber hier weniger Zuhörer hatte, so sah er sie als sein Nebenfach an. Selbst da, wo eine besondere Professur für Geographie vorhanden war, wurden dem Manne noch so viele Dinge nebenbei übertragen, daß er nicht Zeit hatte, sich mit den Naturwissenschaften, der nothwendigen Grundlage der Erdkunde, zu beschäftigen. Seitdem indessen die Geographie durch Ritter und seine Schule auf eine würdige Weise behandelt ist, werden immer mehr auf den deutschen Universitäten besondere Lehrer für Geographie angestellt und diese müssen von ihrem Standpunkte aus die Geschichte eben so als eine Hülfswissenschaft ansehen, als es der Historiker umgekehrt thut, während der Statistiker sich wieder auf die Vorarbeiten des Geographen und Geschichtsschreibers stützen muß.

Da ich nur vorzugsweise über die physicalische Geographie sprechen wollte, so will ich nicht dabei verweilen, über die politische Geographie speciell Mehreres zu sagen, meine Ansichten liegen zum Theile in dem Obigen. Ich will nur noch einige Worte über das Verhältniß zu der allgemeinen Geographie im Sinne Ritter's hinzufügen. Obgleich die physicalische und allgemeine Geographie dieselben Gegenstände behandeln, so unterscheiden sie sich doch dadurch, daß bei der ersteren das Eintheilungsprincip von den Erscheinungen hergenommen wird, bei der zweiten ist auf die Lage auf der Erde zu sehen; ferner ist, wie J. Hoffmann bemerkt, die allgemeine Erdkunde naturhistorischer oder beschreibender Art, die physicalische Geographie sucht die Phänomene nicht blos zu beschreiben, sondern auch zu erklären und auf ihre Ursachen zurückzuführen. Doch dürfte es sehr schwer sein, hier eine scharfe Gränze zu ziehen und es wird stets von der Individualität abhängen, wie Jemand die eine oder die andere auffassen wird.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Zufolge höherer Anordnung sollen die am Düna-Ufer belegenen Materialien-Plätze geräumt werden. — Den Belagerungszustand von Dünamünde betreffend, wird publicirt, daß die Bewohner der in der Umgegend von Dünamünde, Bolderaa und Magnusholm befindlichen Güter von der Verpflichtung, sich mit Passirzetteln zur Fahrt nach diesen Orten zu versehen, liberirt sind.

Von der Bolderaa, den 22. März. Am 20. und 21. März wurden 6 Schiffe, 2 unter russ., 2 u. norw., 1 u. oldenb., 1 u. schwed. Flagge, in die Rinnen des Eises geholt, während 5 Schiffe wegen des Eises von der Rhede flüchten mußten, von welchen aber bis zum 22. Morgens noch 3 die Flußmündung erreichten, so daß jetzt 9 Schiffe bis zum Winterhafen geeist werden. Die Rhede ist mit großen, treibenden Eisschollen bedeckt, zwischen welchen 5 Schiffe sich nur mühsam bewegen.

Die Polizeiverwaltung hat in den verschiedenen Vorstädten 8 Quartiere zur Aufnahme armer Leute während der Eisgangszeit angewiesen.

Wenn der Markt im Augenblick noch einige Festigkeit zeigt, so liegt's an der Gewißheit der noch bestehenden Frage für's Inland, welche à 71 R. für Roggen unbefriedigt blieb, weil wieder höher gehalten wird. Von der im Winter angebrachten Gerste ist Alles in feste Hände übergegangen, doch möchte es nicht zu bezweifeln sein, daß hin und wieder noch Anerbietungen auf Lieferung gemacht werden dürften. Weizen und Hafer blieben unberücksichtigt. Hanf hatte mehrseitige Beachtung, es kam jedoch aus Mangel an Verkäufern zu keinen ansehnlichen Umsätzen; an Flachs waren die Zufuhren gering, die Umsätze sehr beschränkt.

In der am 29. März in Lübeck abgehaltenen Versammlung der Riga-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft wurde der von Riga aus gestellte Antrag auf Verkauf des Schiffes einstimmig (mit 51 Stimmen) abgelehnt und dagegen beschlossen, das Schiff vorläufig stilliegen zu lassen, aber der Direction zu überlassen, dasselbe wieder nach Riga oder anderweitig in Fahrt zu setzen, sobald dieses mit Sicherheit thunlich sei. Laut vorgelegter Abrechnung betrugen die Einnahmen im vorigen Jahre 76,093 Mark 8 Schilling Crt., die Ausgaben dagegen nur 57,295 M. 12½ Sch.; es wurde also ein Ueberschuß von 18,802 M. 11½ Sch. erzielt (nachdem schon die für eine gebesserte

Einrichtung an der Maschine verausgabten 1845 R. 1 Sch. abgerechnet worden), und beschloß die Versammlung 30 R. Crt. oder ca. 6 pCt. pr. Actie als Dividende zu vertheilen.

Für unsere Bühne ist neu engagirt Frl. Fuchs von Rostock.

Dorpat. Am 26. d. M. fand des Prof. emer. Morgenstern von Kügelgen's Meisterhand gemaltes Brustbild in der Kais. Universitäts-Bibliothek den ihm von der Wittwe des Verstorbenen bestimmten Platz.

Am 22. März entledigte sich der Embach bei Dorpat seiner Eisdecke.

In der ehstl. G.-Z. Nr. 12 werden etwanigen quartiersuchenden Ehstländern Wohnungen von 7—8 Zimmern in dem Flecken Rujen zum Sommeraufenthalt angeboten; Rujen sieht überhaupt einer nicht unbedeutenden Zukunft entgegen; wohlhabende Bauergutsbesitzer, betriebsame Handwerker und richtig speculirende Kaufleute werden aus einem Hakelwerke bald ein Städtchen werden lassen.

Fellin, am 29. März. In den nächsten Tagen steht Dorpat ein seltener und hoher Kunstgenuß bevor. Herr Andreas Gehrmann, Kammermusikus des Königs v. Schweden und Norwegen, Cellist von eben so großer Virtuosität als poetischer Auffassung und genialischer, hochbedrehter Reproduktion — auf dem Flügel begleitet von seiner noch jungen, aber die schwierigsten Sachen mit Leichtigkeit und Kraft überwindenden Gattin — wird wahrscheinlich noch im Lauf der heute beginnenden Woche in Dorpat eintreffen und dort, wo möglich, mehr als ein Koncert zu geben. Schreiber Dieses ist nicht fachmäßiger Kenner des Cellospiels, kann also nicht beurtheilen, welche Stellung Herr Gehrmann zu seinem Kunstgenossen und Landsmann Kellermann als Virtuos einnimmt. Das aber kann er bezeugen, daß er ihn in Fellin in zwei Konzerten und außerdem mehrere Mal in einem häuslichen Kreise unter immer steigendem Interesse und Entzücken, mit jedenfalls höchst seltener Virtuosität und mit echt künstlerischer Hingebung an seinen jedesmaligen Gegenstand, eine Reihe klassischer Kunstwerke ersten Ranges (namentlich von Beethoven, Bernhard Romberg und Franchomme) hat vortragen hören, und daß wenigstens die Auswahl der Kompositionen Gehrmann hoch über Kellermann (soweit wir Felliner letzteren kennen zu lernen Gelegenheit hatten) stellt.

Möge daher das musikliebende Dorpat nicht mit Gleichgültigkeit an einen Mann vorübergehen, der jedenfalls neben den Besten genannt werden muß, die es je gastlich bei sich aufgenommen hat! W. B.

Ehstland.

Der ehstl. Hülfsverein zu Reval berichtet über seine Wirksamkeit im J. 1853 wie folgt: Eingegangen zu dem Saldo v. 76,82: 1751,51 (darunter von Sr. Kaiserl. Majestät für 3 Jahre 857,16, von Ihrer Majestät der Frau Kaiserin 286,00, von den Kaiserlichen Hoheiten Nikolai und Michail Nikolaiewitsch 100,00, von Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena 86,00), Ausgaben 1340,17 R., Saldo 488,16. — 45 Personen haben monatliche Unterstützungen, 8 einmalige Gaben, 118 manatliche Brotportionen erhalten; die dem Vereine empfohlenen Kranken sind von den Aerzten unserer Stadt mit gewohnter Bereitwilligkeit und Sorgfalt behandelt worden. Der hiesige Frauenverein ist bereitwillig auf die Bitte eingegangen, den Ankauf von Wollengarn und die Austheilung von Handarbeiten zu besorgen; der Hülfsverein hat zur Förderung dieses Zweckes 200 R. beigesteuert. Von dem Kapital, welches bestimmt ist, den Armen durch Landbau Gelegenheit zum Erwerb zu geben, sind 200 R. behufs Urbarmachung eines von E. Hohen Rathe dieser

Stadt dem Verein übergegebenen wüsten Platzes verausgabt worden. — Zum Besten des Dom-Waisenhauses sind ferner (Inl. d. J. Nr. 10 Sp. 164) 125 Rbl., und zu einem besonderen wohlthätigen Zwecke 143 R. bei dem Hrn. Generalsuperintendenten hiers. eingegangen.

Jewe-Pastorat, vom 25. März. Am 17. März, bald nach Sonnenuntergang, zeigte sich hier ein Nordlicht, das den nordwestlichen Theil des Horizontes einnahm. Ueber diesem vom Nordlichte erhellten Streife sahen wir mit bloßen Augen, um 8 Uhr Abends, mehr nach Westen hin, einen Kometen, dessen mehr aufrecht stehender Schweif hell leuchtend, ja oft stark funkelnd erschien. Der Himmel war klar und wir konnten den Kometen bis 10 Uhr Abends sehen. Eben so ist er am 18., 19., 21. und 23. März hier gesehen worden, aber am letzten Tage erschien er uns, wegen des Mondlichtes, nur sehr schwach.

Kurland.

Mitau. Unsere Stadt ist gegenwärtig so besucht, wie zur Johannniszeit: von allen Gütern in Kurland sind hier Gutsbesitzer, Arendatoren und Bauerwirthe zusammengeströmt, Viele mit repartirten Rekruten, Viele zur Rückgabe der 1851 zur Fütterung übernommenen Kronspferde, deren Zahl sich auf 900 belaufen soll.

Die kurländische Bibelgesellschaft, mit 80 Hülfsvereinen pro 1853, hat in den letzten 12 Jahren 10,032 lett. ganze Bibeln, 10,330 lett. N. Test. m. Psal. tern, 1982 deutsche ganze Bibeln, 3331 deutsche N. Test. m. Pf., im J. 1853 793 ganze Bibeln und 1030 N. Test. m. Pf. vertheilt, in den 5 letzten Jahren 1351 lett. N. Test. zu dem halben Preise, näml. 15 K., verkauft. 1848 bis 1853 genoß die Gesellschaft einer Einnahme von 4399,04 R. S. Im J. 1853 belief sich die Einnahme zu dem Saldo v. vor. J. (5,68) auf 2078,25 R. (verkaufte Schriften 1318,60, von der evgl. Bibelges. 96,90, von der curl. Ritterschaft 150, von den Hülfsvereinen 396,75, von verschiedenen Gebern 146), die Ausgabe auf 1388,07 R., so daß das Saldo 695,26 R. beträgt und auf dem Leger sich 605 ganze Bibeln und 525 N. Test. befinden.

Mitau, den 25. März. Beseelt von den treuesten Unterthansgefühlen für den erhabenen Thron unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers und für das russische Vaterland haben auch mehrere Glieder der hiesigen ebräischen Kaufmannschaft eine namhafte Geldsumme freiwillig zusammengebracht und bei der betreffenden Behörde um die Erlaubniß nachgesucht, diese Summe zum Besten unserer tapfern Krieger darbringen zu dürfen. Auch hat der hiesige Rabbiner J. Jakobsohn seinerseits nicht ermangelt, sich thätig bei diesen patriotischen Gefühlsäußerungen zu betheiligen.

Mitau, den 29. März. In Folge eines seit dem Anfange voriger Woche bis hierzu brausenden Nord-Ost-Windes brachen am 24. d. M. plötzlich und bei ganz niedrigem Wasserstande die Eisdecken unserer Aa und Drixna, ohne daß die Kommunikation auch nur im geringsten unterbrochen worden wäre.

Libau. Der Oberhofgerichtsadvocat C. W. Melville ist zum Direktor unserer Wittwen- u. Waisen-Versorgungs-Anstalt erwählt worden.

Libau. Seit Anfang der diesjährigen Navigation sind bis zum 25. März eingelaufen 100 (34 russ., 26 holl., 16 dän., 11 hannov., 7 lüb., 2 meklenb., 1 preuss., 1 schwed., 2 norw.) Schiffe, von diesen 22 mit Salz belastene; ausgegangen 47 Schiffe (20 russ., 9 dän., 7 holl., 6 lüb., 4 hannov., 1 preuss., 1 hamb.).

Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 20. März wurde der livl. Adelsconvent geschlossen, nachdem er die Eröffnung des deliberirenden Convents auf den 3. Mai, die Eröffnung des Landtags auf den 10. Mai festgesetzt hatte.

Dorpat. Eine der erfreulichsten Erscheinungen in unserer Musenstadt ist die Lust und Liebe, mit welcher von unserer studirenden Jugend die Musik gepflegt wird, und wir müssen die Früchte dieser Pflege mit um so größerer Freude begrüßen, je mehr sie bei außerordentlichen Gelegenheiten dem Publicum zu Gute kommen. Eine solche war das zum 31. März veranstaltete Concert, dessen Ertrag den in den jetzigen Feldzügen verwundeten Kriegern unserer Heere zufließen sollte. Bei wem wäre nicht das Mitgefühl ihrer Leiden, ihrer durch den Drang der Umstände herbeigeführten Entbehrungen rege gewesen, wer hätte ihnen nicht seine wärmste Theilnahme geschenkt? Aber es handelte sich darum, sie zu bethätigen, Dorpat durfte nicht hinter den andern Orten des weiten Reiches zurückstehen, und wenn es anderwärts genügt, die Mildthätigkeit durch einfache Sammlungen in Anspruch zu nehmen, so ist man bei uns gewohnt, bei solchen Veranlassungen sonst vereinzelte Kräfte zu sammeln, um dem Publicum zugleich einen geistigen, einen erhebenden Genuß zu bieten. Es war vorauszusehen, daß eine großartigere musikalische Aufführung in der geräumigen Aula der Universität jenem Zweck am Besten entsprechen würde und der Erfolg hat es bestätigt. Durch das Zusammentreten unserer wackern Musiklehrer, der Herren Brenner und Mumme, welche sich auf einen Chor musikgeübter Studirenden stützen durften, und durch die bereitwillige Theilnahme geehrter Sängerinnen und anderer Dilettanten ist uns ein wahrhaft würdiges Fest bereitet worden, dessen sich wahrlich auch eine größere, an Kräften reichere Stadt nicht zu schämen gehabt hätte. Herr Brenner hatte die Wahl und Leitung für die Instrumentals, Herr Mumme für die Gesangstücke übernommen, und so entstand ein Wetteifer, bei welchem durch wohlangeordneten Wechsel eben so sehr jedes Einzelne, als das Ganze gewann.

Der erste Theil begann mit dem Adagio und Allegro spirituoso der Mozart'schen Sinfonie in C-dur Nr. 5 für großes Orchester, welchem zwei Chöre mit Soli aus dem „unterbrochenen Opferfest," der eben so edeln als selten gehörten Musik von Winter, folgten. Das eine war die Introduction, das andere das Sextett „Zieht ihr Krieger, zieht von dannen." Zwischen sie war das große Septuor in D-mol für Piano mit Instrumentalbegleitung von Hummel geschoben. Den zweiten Theil eröffnete das Andante Menuetto und Finale derselben Mozart'schen Sinfonie, daran schloß sich ein Lied von Julius Meier „Wenn fromme Kindlein schlafen gehn," bei welchem man recht den gewaltigen Eindruck von dem Piano eines vollen Chors empfinden konnte, und ein Bariton-Solo mit Chor von Curschmann „der Neapolitaner," an dieses ein Quintett für Clarinette und Streichinstrumente von A. Romberg, und den Schluß bildete das in dem Reichthum und Wechsel seiner Schönheiten unübertroffene Finale des ersten Acts von „Don Giovanni." Trugen auch alle Stücke das Gepräge tüchtigen Einstudirens, so trat der Segen solcher Arbeit doch an diesem Finale und der Sinfonie am meisten hervor. Je genauer man die Schwierigkeit kennen lernt, welche sich der Ausführung solcher Unternehmungen in den Weg stellen, um so mehr wird man uns in der vollen Anerkennung und dem Danke gegen die Dirigenten selbst, wie gegen Die, die sich unter ihren Stab gestellt, beistimmen und diesem Concert in den Annalen unserer Musenstadt eine hervorragende Stelle anweisen. Und was

ist dadurch erzielt worden? Nach Abzug der durch all seitige Bereitwilligkeit auf beinahe 77 Rbl. ermäßigten Kosten hat sich ein Reinertrag von 742 Rbln. herausgestellt, von welchem gegen 146 Rbl. durch freiwillige Beiträge zusammenkamen!

Von dem Gute Heiligensee im Odenpäschen Kchsp. (Besitzer Gen.-Maj. Wilh. v. Stryk) ist das Grundstück Neu-Blumenthal dem Schuhm. Bernh. Inselberg für 390 R. verkauft worden, worüber d. Proclam ergeht.

Kurland.

Allerhöchstes Handschreiben. An Unsern lieben und getreuen Adel des Gouvernements Kurland.

Der kurländische Adel hat sich bei Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges mit der Türkei erboten, gegen 40 junge kurländische Adlige zum Militair-Dienst zu stellen und dieselben auf seine Kosten zu unterhalten.

Indem Wir mit aufrichtiger Erkenntlichkeit dieses Anerbieten als einen neuen Beweis der Unterthanen-Treue und Ergebenheit des kurländischen Adels annehmen, ist es Uns angenehm, denselben bei dieser Gelegenheit Unseres Kaiserlichen Wohlwollens zu versichern.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet

St. Petersburg, den 15. März 1854. Nikolai.

Die Bauern der Güter Lennewarden, Alt-Pebalg und Hohenbergen haben zum Besten der im gegenwärtigen Kriege Verwundeten eine ansehnliche Quantität Charpie dargebracht.

Gelehrte Gesellschaften.

Fünfunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen Literärischen Gesellschaft zu Reval, am 10. März 1854.

Nachdem durch statutenmäßige Ballote zu ordentlichen Mitgliedern der literärischen Gesellschaft aufgenommen worden die Herren Staatsrath und Ritter Christoph v. Baranoff, Ritterschafts-Beamter Baron Nicolai v. Dellingshausen, Regierungs-Tischvorsitzer Wilhelm Greiffenhagen, stellvertr. Regierungsrath Tit.-Rath Amandus von Gyldenstubbe, Coll.-Assessor Paul v. Lilienfeldt, Coll.-Secr. Nicolai von Ramm, Lieutenant Baron Otto v. Schilling u. Cand. der Theologie Nicolai Spindler, während die Gesellschaft den Tod ihres Ehrenmitglieds, Geh. Raths und Ritters Christ. v. Beck, zu beklagen hatte und ihr der Austritt des Hrn. Domainen-Arztes Tit.-Raths u. Ritters Aug. v. Ackermann, so wie des Herrn Wieckschen Kreisgerichts-Assessors Adolph v. Rosenthal angezeigt worden, verlas der Hr. Vice-Präsident Staatsrath Paucker den von dem Hrn. Gouvern.-Secr. E. Bonnell als Schluß seiner früheren Mittheilungen zu diesem Zweck eingesandten Vortrag über des Livl. Bischofs letzte Lebens- u. Regierungsjahre und schloß damit die Versammlungen der liter. Gesellsch. für dieses halbe Jahr. — Vorgetragen waren in denselben worden von dem Hrn. Oberlehrer Dr. Weber ein Blick in die Welt der Kryptogamen, mit Vorweisung einer Centurie von Hrn. Kunstgärtner Diedrichs in Heimar mit vieler Sorgfalt aufgetrockneter Kryptogamen, über welche derselbe im Einzelnen noch näher detaillirte Auskünfte ertheilte, wobei die der Gesellschaft vor mehreren Jahren verehrten ausgezeichneten Abbildungen der von den Herren Posselt u. Ruprecht auf einer Reise um die Welt im stillen Ocean gesammelten merkwürdigen kryptogamischen Gewächse zur Vergleichung zugleich mit vorgelegt wurden.

In der folgenden Sections-Versammlung verbreitete sich Herr Oberl. Dr. Weber über die zugleich mit vorgewiesenen neuesten Illustrationen zum I. Theil von Göthe's Faust von Seibertz, mit Rücksicht auf die bekannten Umrisse u. Skizzen von Retsch, die hiezu den ersten Anstoß gegeben. Herr Oberl. Hofr. Rosenfeld theilte demnächst Einiges über die Gestaltung der Alterthumswissenschaft in Deutschland mit und wies dabei auf die Mitwirkung und Theilnahme unsers verewigten correspondirenden Mitgliedes, weil. Prof. Dr. Carl Morgenstern, hin, aus dessen Leben er alles darauf Bezügliche nach dem gedr. Vortrage des Hrn. Prof. Dr. Merckliu näher mittheilte, indem er der Gesellschaft zugleich das wohlgetroffene Bildniß des Verstorbenen zu einem Seitenstück des von ihr schon besessenen Portraits des um die Univ. Dorpat so hoch verdienten Hrn. Prof. und nachmal. Academikers, Dr. Georg Friedrich Parrot, verehrte. Hr. Oberl. Dr. Weber beleuchtete in einer folgenden Sitzung das Verhalten der Gymnasien und ähnlichen öffentlichen Schulen zum christlichen Glauben. Herr Staatsrath Dr. v. Bunge leitete später die Discussion über verschiedene von Ihering mitgetheilte Civil-Rechtsfälle. Herr Oberlehrer Pabst lieferte eine kritische Darstellung von des Dänen-Königs Waldemar II. Schlacht bei Reval im Juni 1219.

Herr St.-R. Dr. Meyer theilte das Interessanteste aus des berühmten Carus kleiner Schrift „über die Geistes-Epidemieen der Menschheit“ mit. Herr Oberl. Dr. Weber berichtete hiernächst über die Witterung des letzten Jahres im Harrischen Kreise und über deren Einfluß auf das Thier- und Pflanzen-Reich. Herr Oberl. C.-R. Hausmann theilte einige Bilder und Geschichten aus dem Schwäbischen Leben mit von O. Wildermuth; Herr Oberl. C.-R. Wiedemann desgleichen linguistische Aphorismen; Herr Schul-Directors-Gehülfe T.-R. Dr. Gahlnbäck, gab nähere Nachrichten über das Unterrichtswesen in Frankreich, nach Hahn. St.-R. Paucker brachte die provinzialrechtliche Controverse über der Kinder Rechte an des Vaters Nachlaß beim Leben der Mutter, nach Th. v. Bunge's Magister-Dissertation, zur näheren Erörterung. Herr Coll.-Secret. Fr. v. Hoppener trug seine ausführliche Geschichte des St. Brigitten-Klosters in Marienthal, unweit Reval, vor, Herr Med.-Inspector St.-R. Dr. Meyer seine Abhandlung über das Auftreten der Cholera in Ehstland i. J. 1853. Zu Anfang des Jahres 1854 behandelte Herr Oberl. C.-R. Wiedemann die Sage vom Tannenhäuser und beleuchtete deren verschiedene Bearbeitungen von der ältesten bis auf die neueste Zeit, und wurde die neueste dramatische Bearbeitung dieser Sage, von R. Wagner, auf dem Revalschen Theater desselben Abends zur Aufführung gebracht. Herr Oberl. C.-R. Wiedemann verlas demnächst einen grammatischen Aufsatz über den s. g. Satzartikel und über einige angebliche Sünden gegen die deutsche Sprache. Herr Oberl. Dr. Weber sprach über die Disciplin der Schule mit Beziehung auf Kirche und Haus. Herr St.-R. Dr. v. Bunge erörterte einige Rechtsfälle aus dem Civil-Recht. Herr Oberlandger.-Secretär Samson v. Himmelstiern verlas Archiv-Nachrichten über die Streitigkeiten zwischen der Ehstländischen Ritterschaft und Revalschen Bürgerschaft unter König Gustav Adolph, vornämlich über das St. Michaelis-Nonnen-Kloster, an welchem beide Corporationen gleich berechtigt zu sein behaupteten und auch bei dessen vom Könige anbefohlenen Umgestaltung zu einem Königl. Gymnasium gleiche Rechte beanspruchten. Herr Oberl. Dr. Weber trug die neuesten Ansichten und Controversen vor über das Seelenleben der Pflanze. Herr Oberl. C.-R. Hausmann gab eine literärgeschichtliche Einleitung und Herr H.-R. Rosenfeld verlas Richard Wagner's neueste Tragödie „Lohengrin“.

Für das Museum wurde ein silberner, wie eine Schlange gewundener Fingerring und ein silberner Halsschmuck von Ehstinnen aus alter Zeit durch den Hrn. Juvelier Dehio angekauft, auch verehrte Hr. Tit.-Rath Edm. Iversen eine römische Kupfermünze, mit der Umschrift: Constantinus, so wie einige andere ältere Bronce- und Silbermünzen der Münzsammlung geschenkt wurden; der Hr. Gen.-Lieut. von Baranoff aus Arrokull aber in Thongeschiefer versteinertes Holz darbrachte. Die öffentliche Bibliothek empfing: von dem Verein für Lübeckische Geschichte: Hr. Dr. Lappenberg's urkundliche Geschichte des Hanischen Stahlhofs in London; von der finnischen Literatur-Gesellschaft Svenskt-Finskt Handlexicon oder Ruotsalais-Suomalainen Sanakirja, Helsingfors 1853 II. 12; von Hrn. Joseph Steiger in Grätz: Andeutungen zur Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser; von Hrn. Pastor Paulsen in Ampel: 40 Lauto, nore rahwa kassuks ja römuks, ühhe ehk kahhe healega laulda, 1853, trükkitud Leipsiki linnas; von Hrn. St.-R. Dr. von Bunge: theoretisch-prakt. Erörterungen aus den in Liv-, Ehst- und Curland geltenden Rechten Bd. V. H. 4.; von Hrn. St.-R. Dr. Paucker: Archiv für die Geschichte Bd. VII. Heft 2; aus der Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg: William Henry discovery in the first sex books of the Eneis und Notes of a twelve years voyage etc.; desgl. von der Kaiserl. Bibliothek vier syrische Handschriften, beschr. von Dorn; die alt-deutschen Handschriften derselben von Dr. Rudolph Minzloff, Oberbibliothekar, und dessen Schrift über die Ausstellung von Einbänden und Titelblättern in der Rotunde der Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg; von dem Hrn. Hof-Rath und Ritter Butkowsky: Оборона Автономіи русской Несторовой отъ Напѣти скептиковъ; von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften deren neueste Bulletins de la Classe des sciences historiques, philologiques et politiques; von Hrn. Kreisschullehrer Gouvts.-Secr. E. Bonnell die Chronologie Heinrich des Letten, verglichen mit den Zeitangaben einiger russ. Chroniken; und von dem Hrn. Stadtarzt in Werro, Dr. Kreutzwald, der Ehsten abergläubige Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, von Joh. Wolfgang Böcler, mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen beleuchtet; von Hrn. Gerichtsvogt Kalk, Observations météorologiques faites à Baltisch-Port, Lat. 59°,22, Long. 22°, de Paris; von Hrn. Tit.-Rath Iversen: Trias illustrium Quaestionum Theologicarum ad art. de Peccato pertinentium prop. Henr. Stahlius, Revalia-Livo. ad d. 14. Aug. 1622. Witteb. 4.; De Decalogo, exhibens duo finalia Praecepta: de non concupiscendo diss. theolog. Johannis Trostii, Rev.-Livoni, Rostochi 1647, 4.; Thom. Cathenius, Revaliensis Ἀνθρωπολογιας seu naturae humanae disp. tertia de partibus corp. hum. dissimilaribus medii et superioris ventri. Gryphiswaldiae 1656, 4.; von Hrn. Coll.-Ass. und Ritter v. Wilhelms: Vom Zustande der Bauern in Liv- und Ehstland (von Gustav Ewers), ein Wort zu seiner Zeit, Dorpat im Decbr. 1806, und Dr. Fr. Frz. Kosegegarten Reminiscenzen: aus Napoleons, des Emporkömmlings, Kriegs- und Regentenleben. St. Petersburg 1813, und desselben Darstellung des französisch-russ. Vernichtungskrieges im J. 1812, St. Petersb. 1814. 4.; von dem Hrn. St.-R. Dr. C. E. v. Napiersky: Johann des Mittleren, Grafen zu Nassau-Katzenellenbogen, Heerfahrt nach Livland im J. 1601, von Julius Freiherrn von Bohlen, Riga 1853, 8.; von Hrn. Coll.-Rath Dr. Paucker: fünf Aufgaben aus der Statik von G. Blaese zu Mitau 1853, 8.; von Sr. Exc. dem Hrn. Landhofmeister und Ritter Baron von Klopmann, Direktor des curländ. Prov.-Museums, verschiedene ältere in Mitau gedruckte Gelegenheitsschriften; desgl. von der Kaiserl. Univ. zu Dorpat deren neuste akademische Schriften, darunter: Schrenk's Silurisches Schichtensystem von Liv- und Ehstland; M. v. Engelhardt, Darstellung des Lebens und der Schriften von Val. Ernst Löscher; von der Kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg deren Mitth.; von Hrn. Coll.-Rath Dr. Ulmann dessen Mitth. und Nachr. für die protestant. Geistlichk. ꝛc.; von Hrn. Pastor Ed. Ahrens, dessen Sprachfehler der ehstn. Bibel; von Sr. Exc., dem Hrn. General-Major u. Ritter Baron R. von Uexküll-Güldenband, dessen Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland nebst einigen statistischen Zugaben; von dem Hrn. Flott-Lieut., Grafen N. von Rehbinder, dessen Musen-Almanach der Ostseeprovinzen Rußlands; desgl. dessen Uebersicht der schönen Literatur dieser Provinzen seit dem J. 1800, und dessen neuester patriotischer Sang: Krieg, in mehreren Exemplaren zur Vertheilung unter die Mitglieder der Gesellschaft.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der C.-Secr. Franz Eberhard als Justizbürgermeister in Narva; der dim. Sekondlieurn. Bartoschewsky als stellv. Rentmeister des livl. Domänenhofs; der Coll.-Ass. Baron Const. Mengden, Sekr. f. ausw. Korresp. der poln. Bank, ist zum Kammerjunker am Kais. Hofe ernannt worden.

Beförderungen. Der kurl. Gouvernements-Adels-Marschall Baron v. Hahn zum Wirkl. St.-R.; der jüngere Gehülfe des landwirthschaftlichen Inspectors der südlichen Gouvts., Wilh. Keller, zum Tit.-Rath.

Orden. Der hl. Anna II. Cl. mit d. K. Krone; d. Commandeur des Garnison-Bat. in Reval, Obristlieutn. Titkow; derf. ohne Verzierung: der Regiments-Stabsarzt v. Inf.-Rgt. Wologda, H. R. Schreiber.

Dienst-Entlassungen. D. stellv. Postmeister in Narva T.-R. Götz; der Rendant der livl. Gouv.-Reg. C.-Secr. v. Stein.

Nekrolog.

Am 15. März starb in Libau der aus dem Kopor'schen Jägerregimente verabschiedete Capitaine Alexander Rousset, im Alter von 38 Jahren, an den Folgen des Schlagflusses.

Am 24. März daselbst, seinem Geburtsorte, der Zollberechner T.-Rath Lorenz Heinr. Geethaar, im Alter von 66 Jahren und 10 Monaten, an der Gallensucht.

Im März starb in Åbo der dortige Stadtarzt Coll.-Ass. Christoph Ferdinand Melart. (Alb. ac. Dorp. Nr. 533.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Maxim.	Therm. Minim.	Wind.	Witterung.
15. März	27. Mz.	27. 11,60 —	11,7	+ 1,3	NW	heiter, am Nachmittag trübe
16	28	8,90 —	6,3	+ 2,5	SW	trübe
17	29	10,90 —	5,2	+ 2,4	W	heiter, im NW wollen Mehrere eizen mit bloßem Auge sichtbaren Kometen gesehen haben
18	30	28. 1,90 —	8,3	+ 5,5	S	leicht bewölkt, später ganz trübe
19	31	0,73 +	0,5	+ 5,9	SO	dicker Nebel und feiner Regen
20	1 April	1,60 +	1,2	+ 4,0	S	trübe
21	2	27. 9,34 +	1,5	+ 4,8	W	trübe, starker Wind, am Nachmittag heiter; am Abend bestätigt sich das Gerücht, denn es zeigt sich wirklich in NW ein schöner, großer Komet.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kunstgärtners J. F. Bartelsen Tochter Alida Amalie Christine.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Elementarlehrer Johann Laaland, alt 61 Jahr; des Seminar-Inspektors Eisenschmidt Sohn Otto, alt 2¼ Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmachergesell Otto Wilhelm Brandt, alt 30 Jahr; Charlotte Marie Jost, alt 13 Jahr; Olga Marie Peterson, alt 3 Monat.

In der St. Marienkirche am ersten Ostertage deutscher Gottesdienst um 11 Uhr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 5. April 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 55.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 15. Montag, den 12. April 1854.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg.

(Schluß.)

Die Kataloge der K. Ö. Bibliothek haben einen wesentlichen Vorzug vor den Katalogen auswärtiger Bibliotheken. Die einzelnen Blätter nämlich, auf denen sie, wie überall, zunächst angefertigt werden, dienen zugleich als Beginn und Vollendung der Verzeichnung, indem sie mittels einer einfachen mechanischen Vorrichtung ebenso wie gebuchte Kataloge benutzt werden können, und demnach nicht bloß den Zeit- und Kostenaufwand des Umschreibens in Bücher beseitigen, sondern zugleich eine Vollständigkeit und alphabetische Genauigkeit zulassen, wie sie bei gebuchten Katalogen auch durch das sorgfältigste Nachtragen nicht erreicht werden kann. Der gebuchte Katalog kann nur periodisch vollständig und streng alphabetisch sein, der Blätter-Katalog mit mechanischer Vorrichtung ist es jeder Zeit.

Die Gemeinnützigkeit der K. Ö. Bibliothek sollte sich, nach der Auffassung der gegenwärtigen Verwaltung, nicht auf diejenigen Leser beschränken, die schon bestimmte gelehrte Zwecke und fertige bibliographische Notizen mitbringen, sondern sie sollte zugleich auch im größeren Publikum den Sinn für wissenschaftliche Lectüre wecken; die Gelehrten und Bibliographen sollten auf die vorhandenen Schätze der Bibliothek aufmerkam gemacht und sogar entferntere Kreise und abwesende Bücherfreunde hinzugezogen werden. In letzter gemeinnütziger Absicht wurden die überflüssigen Dubletten veräußert, eine Maaßregel, die zu ihrer Zeit zu viel Beachtung fand, um hier noch des Näheren besprochen zu werden. Zu Gunsten des ersten Zweckes wurde in den Sälen der Bibliothek selbst eine Ausstellung seltener und merkwürdiger Drucke, interessanter Kupfer- und Kartenwerke, Autographen ꝛc. angeordnet. Die Gegenstände dieser Ausstellung, die von Zeit zu Zeit durch andere ersetzt werden, und unter denen auch ein astrologisches Instrument Wallensteins (ein Geschenk Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helene Pawlowna) vielfach beachtet wurde, werden mit erklärenden Aufschriften versehen. Dank dieser Ausstellung hat die Besichtigung der Bibliothek einen reellen Werth für den Freund der Wissenschaft gewonnen, während er früher nur durch zufällige Zuvorkommenheit eines der Beamteten eine flüchtige Einsicht in den Inhalt der zahllosen Bücherfächer gewinnen konnte. Demnach hat auch die Zahl der Besucher bedeutend zugenommen und scheint auf die Zahl der eigentlichen Leser nicht ohne Einfluß geblieben zu sein.

Die gesteigerte Theilnahme des Publikums gab sich durch beträchtliche Darbringungen zu erkennen, die für die Jahre 1850–52 an 9000 Bände betrugen. Andere 12,024 Bände Zuwachs hat die Bibliothek der Kaiserlichen Huld zu danken, und an 15,000 Bände wurden von der Bibliothek selbst käuflich erstanden. Zu diesen nah an 36,000 Bänden (die Censurexemplare der in Rußland erscheinenden Werke, Karten, Kupferstiche und Musikalien nicht mitgerechnet) kommt noch die große Zahl von 4600 Manuscripten durch Kaiserliche Huld, 188 Manuscripten durch Privatdarbringungen und 28 durch Ankauf.

Diese Anordnungen, die ich oben mit den Ausdrücken äußerer Formen und materieller Mittel andeuten wollte, und die noch durch Angaben wichtiger Localverbesserungen, Verschönerung des Gebäudes, bequemere Ausstattung der Lesesäle ꝛc. vervollständigt werden könnten, gestatteten die Bedeutung des Instituts im Ganzen und Großen ins Auge zu fassen und dieselbe auf einen großartigen und doch einfachen Plan zurückzuführen.

Einerseits ist die K. Ö. Bibliothek eine Schatzkammer der gesammten Wissenschaft, und kein Zweig derselben darf ausgeschlossen bleiben. Da es aber unmöglich ist, nach allen Richtungen eine gleiche Vollständigkeit zu erreichen, so wurde das vaterländische Interesse in den Vordergrund gestellt: die Bibliothek soll vorzugsweise alles das aufnehmen, was in Rußland in allen Sprachen und Fächern oder im Auslande über Rußland veröffentlicht werde.

Wollen wir diesen Plan näher beleuchten.

1. Behufs ihrer allgemeinen wissenschaftlichen Tendenz knüpfte die K. Ö. Bibliothek Verbindungen mit inländischen und ausländischen Gelehrten ersten Ranges an, und

benutzte jede Veranlassung, werthvolle Acquisitionen zu machen. Werke der verschiedensten Art und besonders solche, die durch ihren hohen Preis Privatmittel übersteigen, wurden einzeln und in ganzen Sammlungen erstanden oder als Darbringungen entgegengenommen: so die Sammlungen von Pogodin, Tereschtschenko, Rour, von Berg, Korobanow, und Werke wie Martius, Flora Brasiliensis; Botta, monuments de Ninive; Goury, the Alhambra; expedition scientifique de Morée; Orbigny, Dictionnaire de l'histoire naturelle; Dingler, polytechnisches Journal; Erdmann, Journal für Chemie ꝛc., die ich bloß beispielsweise anführe.

Mit welchem wissenschaftlichen Sinne diese Tendenz verfolgt wurde, ersehen wir aus zwei Specialitäten, aus der Sorgfalt, die auf orientalische Manuscripte und auf Incunabeln verwandt wurde.

Die Manuscripte in orientalischen Sprachen sollten einen ebenso umfassenden und gründlichen Katalog erhalten, wie die Manuscripte der slavischen Sprachfamilie. Mit dieser Arbeit, die nicht minder Gelehrsamkeit, als Fleiß und Ausdauer heischt, wurde der bekannte Orientalist, Akademiker Dorn, betraut, und um den Katalog allen Gebildeten zugänglich zu machen, wurde verfügt, ihn in französischer Sprache abzufassen und durch den Druck zu veröffentlichen. Ehe jedoch dies geschehen konnte, mußte eine Schwierigkeit eigenthümlicher Art beseitigt werden. Unter den Manuscripten fanden sich siebenundzwanzig, die, in unbekannten Alphabeten geschrieben, nach der Meinung aller in Petersburg zu Rathe gezogenen Orientalisten in verschiedenen Dialecten Ostindiens abgefaßt sein mochten; doch unternahm es Niemand sie zu entziffern und ihren Inhalt anzugeben. Der Beamtete der Bibliothek, Herr Kossowitsch, selbst ein Kenner des Sanscrit und durch seine eleganten Uebersetzungen aus dieser Sprache auch dem größeren Publikum bekannt, wurde beauftragt, in London sich über diese Manuscripte Licht zu verschaffen. Seine Reise schien jedoch anfänglich erfolglos bleiben zu sollen, denn auch in London lauteten die Meinungen der Sachkundigen ebenso unbestimmt, wie in Petersburg. Endlich gelang es Kossowitsch in Komterberg einen jungen deutschen Gelehrten, Dr. Rost aus Altenburg, aufzufinden, der in der bescheidenen Stellung eines Schullehrers seine ganze Muße auf das Studium der indischen Linguistik concentrirt hat und wirklich nach fast halbjährigen Studien Idiom und Inhalt der fraglichen Manuscripte genau bezeichnen konnte. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß seine Forschungen, für die er jede Remuneration von Seiten der K. O. Bibliothek ablehnte, darum doch nicht ohne auszeichnende Anerkennung blieben.

Nachdem diese Lücke so vollständig ausgefüllt war, kam der Druck des Katalogs orientalischer Manuscripte, der über 700 Druckseiten umfaßt, wirklich zu Stande. Er zeichnet sich durch seine Ausstattung aus; eigens für denselben wurden Lettern für zehn orientalische Alphabete gegossen. Auch hat er unter den Gelehrten bereits die ihm gebührende Anerkennung gefunden.

Gleichzeitig wurde die Sammlung orientalischer Manuscripte durch einige in Alexandrien gekaufte chaldäische

Handschriften bereichert. Wie wichtig dieser Ankauf sei, möge aus nachstehendem Beispiele erhellen. Bisher kannte man in Europa von der Kirchengeschichte des Eusebius in chaldäischer Uebersetzung nur die ersten fünf Bücher, die sich im britischen Museum finden, jetzt besitzt die K. O. Bibliothek ein Manuscript vom Jahre 463, das die vier ersten und dann das 8., 9. und 10. Buch des Eusebius enthält und somit die Londoner Handschrift wesentlich ergänzt.

Die Incunabeln der K. O. Bibliothek sind gegenwärtig in eine besondere Sammlung vereinigt und durch manchen schätzbaren Kauf sowohl ganzer Drucke als einzelner ehemals fehlender Bogen und Blätter der älteren Incunabeln (eine Mühe, welcher der Herr Direktor der K. O. Bibliothek, Baron v. Korff, bei seiner Reise ins Ausland im Jahre 1851, sich selbst unterzog) bereichert worden. Auch über sie ist ein Katalog vom Bibliothekar Dr. Münzlow, und zwar mit ächt wissenschaftlicher Präcision, angefertigt worden. Um sich zu überzeugen, daß die vorliegenden Exemplare ächt seien, wurden überall die Papierzeichen untersucht, und wo dieselben unkenntlich geworden waren, durch ein besonderes Verfahren wieder hergestellt. Diese Sammlung ist wirklich als sehr reich zu bezeichnen. Es springt in die Augen, daß, je mehr man sich dem Wiegenjahre der Buchdruckerkunst nähert, desto seltener die Drucke werden, da die mechanischen Hülfsmittel der Buchdruckerei jener Zeit zahlreiche Auflagen oder rasche Aufeinanderfolge verschiedener Werke gar nicht gestatteten. Wer Incunabelnverzeichnisse nachgeschlagen hat, weiß, wie die Progression der Seltenheit alter Drucke gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts hin reißend steigt. Und doch besitzt die K. O. Bibliothek bis zum frühen Jahre 1480, bis zu welchem der erste Abschnitt des Katalogs bereits vollendet und druckfertig ist, 450 Werke!

II. Das Streben, die K. O. Bibliothek zu einem vaterländischen Institute, welches Rußlands literärische Thätigkeit in ihrer Totalität umfasse und zugleich alle auswärtigen Quellen zur Kenntniß Rußlands in sich aufnehme, auszubilden, ging direkt von der gegenwärtigen Verwaltung aus und wurde sogleich mit einer Liebe und Umsicht, die ganz dem patriotischen Zwecke entsprechen, praktisch bethätigt. Interessant ist die Methode, wie eine planmäßige Vervollständigung der Bibliothek in dieser Richtung angebahnt wurde. Ein möglichst vollständiges Register aller Werke, die sich auf Rußland beziehen, von den Beamteten der Bibliothek angefertigt, wurde in Correkturbogen allen nahmhaften Gelehrten des Inlandes und vielen im Auslande mit der Bitte mitgetheilt, dasselbe zu ergänzen und, wo nöthig, zu berichtigen. So entsteht ein Normalkatalog für zu machende Ankäufe.

Doch wurde mit diesen nicht erst auf den Abschluß des Normalverzeichnisses gewartet, sondern alles angeschafft, was sich Merkwürdiges darbot und in der Bibliothek annoch fehlte. Dabei wurde der Hauptaugenmerk auf slavonische und russische Incunabeln, so wie auf die Drucke aus der Zeit Peters des Großen gerichtet, die, zum Theil noch in Holland gedruckt, schon längst zu einer Seltenheit geworden sind. Diese Ankäufe sind in den drei Jahresberichten der Bibliothek meist nur summarisch angegeben. Ich hebe daher nur eine großartige Acquisition hervor: es ist dies die Manuscripten- und Büchersammlung des ehemaligen Professors Pogodin, die von Sr. Majestät dem Kaiser für die Summe von 150,000 Rbl. Silb. gekauft und der K. O. Bibliothek einverleibt wurde. Sie enthält nicht weniger als 2019 größerer slavonischer und russischer Handschriften, über 1000 einzelner Dokumente, an 600 Autographen, und unter den vielen Druckschriften 538 slavonischer Incunabeln und 45 Bücher aus der Zeit Peters des Großen. Unter den Manuscripten kommen fünf dem Alter des berühmten Ostromirow'schen Evangelien-Codex sehr nahe; ja das eine von ihnen ist nach Schafariks Ansicht noch älter und wäre demnach das älteste Manuscript cyrillischer Schrift. — In einer der Handschriften des XII. Jahrhunderts sind neben dem cyrillischen Alphabete auch einzelne glagolitische Buchstaben gebraucht, eine höchst seltene Erscheinung! Besonders reichhaltig ist diese Manuscriptensammlung für die Geschichte Rußlands und der russischen Kirche. Unter den Incunabeln der Pogodin'schen Sammlung nahmen die bei den Donauslaven und in Venedig veranstalteten slavonischen Drucke eine sehr wichtige Stelle ein, da sie die typographischen Leistungen jener Gegenden mit einer gewissen Vollständigkeit vertreten. Für die in Rußland gedruckten Incunabeln hat diese Sammlung gleichfalls merkwürdige Muster vorzuweisen, namentlich zwei Drucke (in Moskau 1565 und in Sabludow 1570), von denen keine anderen Exemplare bekannt sind. Diese wenigen Anführungen werden wohl hinreichen, die Freunde slavischer und russischer Literatur auf die wissenschaftliche Bedeutung der Acquisition aufmerksam zu machen.

Hiemit schließe ich meine Skizze, in der ich keineswegs beabsichtigte, den mannichfaltigen und interessanten Inhalt der drei Jahresberichte der K. O. Bibliothek vollständig wiederzugeben. Wer es wünscht, sich über dieses Institut des Näheren zu belehren, der nehme den „Wegweiser in den Sälen der K. O. Bibliothek“ [1]) zur Hand, — eine sehr anziehende Beschreibung die gleichfalls unter der gegenwärtigen Verwaltung entstanden, und in zierlicher Ausstattung mit erläuternden Illustrationen zu Gunsten des größeren Publikums veröffentlicht worden ist. — Dieser Wegweiser macht uns mit der Geschichte der K. O. Bibliothek bekannt und schildert dann den gegenwärtigen Bestand derselben nach den einzelnen Zweigen, mit Anführung der Merkwürdigkeiten, die den Sachgelehrten sowohl als den Bibliographen besonders interessiren können.

Riga im Januar 1854.

II. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

(Fortsetzung.)

„Also ein Niederländer, ein Mann, wie ich, mit niederdeutscher Sprache, der doch mit so großem Geschick weite, ferne, stürmische Meere befährt, kann die Luftfahrten

---

1) Путеводитель по Императорской Публичной Библіотекѣ. СПб. 1852; 140 Seiten in kl. 8.

ohne Segel und Kiel nicht erlernen?“ fragte der Rotterdamer etwas verdrießlich.

„Nein, einem Fremden, ich will sagen einem Ausländer darf ich diese einheimische Kunst nicht übergeben. Er wird Sie auch nicht fassen. Es begreift die luftige Lehre nur ein Livländer!“ entgegnete Dürrleib.

„Sonderbar, sonderbar!“ brummte der Holländer.

„Ihr Holländer, bemerkte Dürrleib, habt Geld und Handelsgeist; dem Livländer ist es vorbehalten, in der Luft umherzufahren.“

„Warum aber kann denn ein Holländer da nicht mitfahren?“ sagte Mynher van der Peer etwas rascher, fast ungeduldig.

„O was bloßes Mitfahren betrifft, antwortete Dürrleib, so kann es jedweder Fremde, wenn ihn ein Livländer auf seiner Fahrt als eine Fracht mitnimmt.“

„Wie meint er das?“ fragte van der Peer aufmerkend.

„Ganz einfach, versetzte Dürrleib, ein Luftbote vermag eines andern Menschen Geist, so der leibliche Besitzer desselben darein willigt, gleich einem Weingeistbereiter, aus der groben Materie des Körpers hervorzuziehn und mit sich auf den Weg zu nehmen. Er reist dann in Gesellschaft, das ist der ganze Unterschied.“

„Und ist denn keine Gefahr dabei für den also halb wegreisenden, halb zurückbleibenden Menschen?“ war des Holländers ängstliche Frage.

„Durchaus keine! fiel Dürrleibs Antwort aus, sein leiblicher Zustand ähnelt einer bald vorübergehenden leichten Ohnmacht; sein Geist aber, des beschwerenden Leibes entledigt, erlebt einen lebhaften, so zu sagen wirklichen Traum. Im Ganzen betrachtet ist es, als ob Jemand im Traumgesicht eine Reise macht; so leicht geht alles von Statten, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Reise nicht geträumt, sondern wirklich gemacht wird.“

„Das wäre!“ rief der Holländer sich die breiten Hände reibend. „Nun sage er mir, Mynher Dorlyf, fuhr er fort den Namen des Livländers aus lauter Freude niederländisch biegend, wenn ich zum Beispiel mit ihm eine Reise nach Rotterdam machte, so könnte ich daselbst meiner guten Ehefrau, der Cornelia van der Peer, mich zeigen und einiges, was sie nothwendig wissen muß, ihr mittheilen?“

„Kein Zweifel, wertheſter Herr van der Peer, sprach Dürrleib, ihr würdet eurer Frau Liebsten zu jeder Zeit, am besten aber doch in der Nacht, weil es die stilleste Zeit ist, wie ein Geist erscheinen und ihr alles offenbaren können, was ihr derselben anzuvertrauen nöthig findet?“

„Das wäre!“ rief abermals der Holländer, rieb sich die Stirn und setzte hinzu: „ich muß über die Sache noch ein Weiteres und Breiteres nachdenken. Aber eins sag' er mir gleich, lieber Dorlyf, die Kosten einer Luftboten-Reise werden dadurch nicht vermehrt, wenn der Bote in solcher Weise einen Gefährten mit auf den Weg nimmt?“

„Nein eigentlich nicht,“ erwiederte der Gefragte, „wenn der Mitgenommene nicht etwa engbrüstig ist und den Schritt des Botenläufers durch seine Schwerfälligkeit aufhält. Ist jedoch solches der Fall, so muß der Zeitverlust, wie bei jeder Verrichtung so auch hierin, nach billigem Maaße vergütet werden.“

„Nun, das wird sich finden," sagte van der Peer, sich möglichst aufrichtend und sein Asthma unterdrückend, vor der Hand haben wir genug abgemacht, aber, versteht er mich, noch nichts abgeschlossen. Morgen sei er so gut, mich wieder in der Herberge zum Peipussee, hier in meinem Zimmer unter dem Wahrzeichen: der goldne Häring, das draußen an die Thüre genagelt ist, aufzusuchen. Wir werden vielleicht mit einander ein Geschäft machen."

Dürrleib ging; van der Peer schloß die Thür hinter ihm ab, setzte sich in den Lehnstuhl an dem Tisch, rauchte langsam und erwog bedächtig das Für und Wider bei dem Vorhaben, das ihm jetzt am Herzen lag. „Ich könnte wohl, so war sein Selbstgespräch, „den Boten wieder desselben Weges mit meiner Weisung an Frau Cornelia entsenden, das wäre das Kürzeste und es ist auch anzunehmen, daß der magere Bote sich willig finden lassen wird, den Botenlauf für dieselbe Zehrung oder noch wohlfeiler zu verrichten, da er jetzt den Weg kennt und nicht mehr herumzufragen braucht; aber es ist dabei Gefahr für mich. Der Dorlyf erfährt von mir, wo mein kostbares Pfand verwahrt liegt, besieht sich den Ort für sich, sagt meiner Frau kein Wort, kehrt zurück, holt seinen schäbigen Leib und macht sich dann jetzt gleich zur Winterszeit zum Lande hinaus und auf den Weg nach den Niederlanden. So einen dürren Bettler werden die Polacken und die Kassuben eben auch nicht aufhalten. Wenn ich dann im Frühjahr mit meinem Schiff auch glücklich vor Rotterdam die Anker geworfen habe, ist Haus und Gut dahin und auch das kostbare Pfand dahin wie dieser Rauch!" Er blies einen ganzen Mund voll Rauch von sich, statt ihn, wie er oft that, niederzuschlucken. „Haus und Gut, fuhr er fort, hat das Gericht um ein Spottgeld weggegeben und mit dem Pfand ist Dorlyf schon längst nach Westindien entwichen. Was? sollte so ein armer Schlucker nicht auswandern, wenn er einen so reichen Zehrpfennig, wie mein Pfand, mit in die Fremde nehmen kann? Dann braucht er nicht für ein paar Thaler seinen Leib auszuziehn, wie ein armer niederländischer Bauer seine Holzschuhe, wenn er durch den Sumpf watet, sondern er kann, ich meine der Dorlyf, ruhig in seinem Leibe sitzen bleiben, wie ein reicher Schiffsherr in seinem Lusthause am Hafen, der die Schiffe ansegeln und wegsegeln sieht, selbst aber an keinem Segel und Steuerruder mehr rückt. Nein, van der Peer, du muß vorsichtig sein, willst du selbst einmal in einem solchen lieben Häuschen sitzen und nicht ewig in der Cajüte logiren!" Er klopfte die Asche aus der ausgerauchten Pfeife, stopfte sie wieder voll Tabak, zündete diesen an und setzte dann seine Betrachtungen fort, sie zuweilen laut aussprechend. „Es dünkt mir freilich eine gefährliche Unternehmung zu sein, so aus dem Leibe mit der Seele hinauszufahren und auf Reisen zu gehn, aber alles wohl erwogen, soll dieser Zustand nur eine Art Ohnmacht sein, eine gewöhnliche, schmerzlose Geistesabwesenheit. Daß es dem Dorlyf nicht übel bekommen ist, habe ich mit eigenen Augen gesehn. Wer nicht wagt, gewinnt nicht! in meinem jetzigen Fall ist völliger Ruin nur gar zu gewiß, wenn ich dem Unglück nicht bei Zeiten vorbaue. Viel zögern darf ich übrigens auch nicht, denn in den nächsten Tagen erfolgt gerichtliche

Beschlagnahme und baldige Versteigerung meiner Habe, also muß ich je eher je besser meiner Frau Anleitung geben, wie sie sich zu verhalten hat, um die ungestümen Forderer zufrieden zu stellen. Ja, ich muß durchaus die Luftreise nach Rotterdam machen, so bedenklich sie auch an sich ist. Das ist klar und steht fest!" Nachdem er also bei sich alles wohl erwogen hatte, schloß er mit seinen Gedanken ab, zog das Facit derselben und um nicht in neue Bedenken, Unschlüssigkeit und Zweifel zu gerathen, stand er auf, um mit heimischen Mitteln sich Muth zu der allseits bedachten Unternehmung einzuflößen. Zu dem Ende versicherte er sich zuvor, daß die von ihm vorhin abgeschlossene Thür noch immer abgeschlossen sei, öffnete dann ein Wandschränklein und zog eine langgesparte Flasche echten niederländischen Wachholderbranntweins heraus. Er setzte sich damit an den Tisch, trank langsam und schlürfend ein Gläschen des starken, berauschenden Getränks nach dem andern und fühlte sich bald erweckt und entzückt, wie ein Opiumschlucker. Heitere Bilder umgaukelten ihn, er sah seine feiste Cornelia im lieblichsten Lichte vor sich und hatte die Hoffnung, sie morgen noch deutlicher zu erblicken. Der Kopf ward ihm endlich im lautersten Wohlbehagen schwer, die Gesichte schwammen in einander, er suchte das Bett und schlief ruhig bis an den andern Morgen.

Er saß hierauf bei seinem Frühstück, trank grünen Thee und rauchte duftenden Knaster, als leise an seine Thür geklopft ward. Er horchte auf, vergewisserte sich ein zweites Anklopfen abwartend, daß es wirklich an seiner Thür und nicht anderswo geschah, und rief dann vernehmlich: herein! Dürrleib trat ein, ganz reisefertig, wie er versicherte, ausgenommen, daß er sich dazu noch durch eine Tasse Thee, Brot und Käse und ein Ei stärken möchte. Der Holländer gewährte ihm diese Bitte und hob dann an: „Mynher Dorlyf, ich habe mich aus gewissen Ursachen entschlossen die Reise nach Rotterdam diesmal mit ihm zusammen zu unternehmen und es kommt nun darauf an, über die Zahlung einig zu werden. Mich dünkt, daß er nunmehr mit zwei Albertsthalern zufrieden sein kann, da er den Weg schon kennt, daher weniger Beschwerde und an mir einen guten, zuverlässigen Reisegefährten hat."

Dürrleib, der auch nicht auf den Kopf gefallen und jetzt außerdem versichert war, daß der Rotterdamer die Reise durchaus unternehmen wolle, erwiderte: „Mitnichten, verehrter Herr van der Peer, mit solcher geringen Zahlung kann ich mich durchaus nicht zufriedengeben. Im Gegentheil, da ich noch vor Kurzem erfahren habe, wie weit und beschwerlich der Weg nach Rotterdam, wie dick und feucht die Luft ist, die man zuletzt, so ohne alle Bedeckung und Bekleidung, durchschneiden muß, so scheinen mir vier und zwanzig Albertsthaler eher zu wenig, als zu viel für solche Strapaze zu sein." Der Holländer schrie laut auf, als er diese Summe nennen hörte, indessen da Dürrleib bei einer größern Forderung beharrte und die Reise nicht aufzuschieben war, so mußte er sich entschließen, dem Boten einigermaßen nachzugeben. Er gestand ihm zehn Albertsthaler zu und versprach zugleich, unterwegs so behend und rührig zu sein, daß Dürrleib keine Ursachen haben sollte, über seine Schwerfälligkeit sich zu beklagen. (Forts. folgt.)

III. Der Komet des gegenwärtigen Frühjahrs.

Am 29. März (17. n. St.) wurde sowol hier in Dorpat als an mehreren andern Orten, wo Trübheit nicht hinderlich fiel, ein mit bloßem Auge deutlich sichtbarer geschweifter Komet am Abendhimmel, kurz vor seinem Untergange, wahrgenommen. Da bald darauf der Himmel sich trübte und erst am 2. April wieder erheiterte, so konnten erst an diesem Tage Beobachtungen versucht werden. Der stürmische Wind, der 10 Tage lang fast unausgesetzt grade aus der Gegend, wo der Komet stand, hier in Dorpat wehte, vereitelte mehrmals ihr Gelingen, indeß erhielt ich am 4., 6., 7. und 8. April Vergleichungen des Ortes mit dem benachbarten Sterne, die allerdings durch den tiefen Stand des Kometen in heller Abenddämmerung sehr erschwert waren, indeß hinreichten, um Hrn. Observator Dr. Clausen als Grundlage einer ersten Bahnberechnung zu dienen, deren parabolische Elemente die folgenden sind:

Zeit des Durchgangs durch die Sonnennähe 1854,
März 24. 12^h 13′ 20″ Mittags.
Mittlere Greenwicher Zeit.

Kleinster Abstand von der Sonne 0,276383 ($5\frac{2}{3}$ Mill. Meil.)
Aufsteigender Knoten . . 101° 28′ 42,0
Abstand des Perihels v. Knoten 315 23 2,7
Neigung der Bahn . . . . 97 12 45,9.

Mit diesen Elementen stimmen die Beobachtungen der angeführten Tage auf sehr befriedigende Weise; aber auch die späteren, am 12., 14., 15., 16. April vom Refractor erhaltenen stimmen noch so gut, daß keine Veranlassung vorliegt, eine zweite Rechnung jetzt schon vorzunehmen. Eine Abweichung im elliptischen Sinne würde voraussichtlich auch jetzt noch nicht gefunden werden, und von andern Orten des In- und Auslandes sind bis heute (den $\frac{6}{18}$ April) in Dorpat keine Ortsbestimmungen bekannt geworden.

Vom Anfang seiner Erscheinung an bewegte sich der Komet rasch nach Süden und Osten, so daß er voraussichtlich bald für uns verschwinden mußte. Die Sichtbarkeit mit freiem Auge währte nur wenige Abende. Am 12. war

er schon entschieden bloß teleskopisch und am 16. erhielt ich mit großer Mühe im Fernrohr den letzten Blick. — Am 24. wird er den Aequator passiren und von da ab nur in südlichen Gegenden, am besten jenseit des Aequators, sichtbar sein; indeß ist seine dortige Auffindung etwas zweifelhaft, da seine Entfernung sowohl von der Erde als der Sonne in rascher Progression abnimmt. Nach Herrn Dr. Clausen's Rechnung ist nämlich die Helligkeit des Kometen:

am 4. April 6,80
8. „ 4,16
12. „ 2,57
16. „ 1,64
20. „ 1,09
24. „ 0,76
28. „ 0,54
2. Mai 0,40
6. „ 0,30.

Unter diesen Umständen muß er in der ersten Hälfte des Mai auch für die stärksten und am günstigsten situirten Fernröhre unsichtbar werden. Da es nun auch nicht scheint, als sei er vor dem Perihel irgendwo auf der Erde gesehen worden, so werden die gesammten Beobachtungen nur einen kurzen Zeitraum umfassen und es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, eine Umlaufszeit aus ihnen ableiten zu können.

In den vorhandenen Kometentafeln findet sich keine Bahn, die mit der gegenwärtigen identisch sein kann. Namentlich haben die Elemente des um 1858 erwarteten großen Kometen von 1556 keine Aehnlichkeit mit ihnen.

In den ersten Abenden zeigte sich ein deutlicher, reichlich 2 Grad langer Schweif mit gradliniger Axe und regelmäßig parabolischer Begrenzung, von der Sonne direkt abgewandt. Nach dem 8. konnte ich nichts Deutliches von einem Schweife mehr bemerken. Der anfangs ziemlich scharfe, gegen 15′ im scheinbaren Durchmesser haltende Kern verlor gleichfalls an Bestimmtheit, und am 16. war nichts als eine höchst matte verwaschene Nebelmasse zu sehen, der es gänzlich an einem bestimmbaren Mittelpunkt fehlte.

Dorpat am $\frac{6}{18}$. April 1857.

Mädler.

Korrespondenz.

Livland.

Riga, den 3. April. Heute um 12½ Uhr Mittags setzte sich das Eis bei der Stadt in der ganzen Fläche des Stromes in Bewegung; es blieb aber bald am linken Ufer wieder stehen und geht jetzt nur an der Stadtseite ununterbrochen fort; der Wasserstand ist nicht hoch. — Das Publikum erfreute sich am 1. April der Bekanntmachung, daß die Abfertigung der Korrespondenz nach Arensburg, bis auf weitere Entscheidung, wie früher stattfinden wird.

Riga. Handel. Die Haltung des Roggenmarktes ist nur in sofern fester, als die Zahl der Verkäufer sich mindert und nur noch eine Kleinigkeit zu 70 R. zu haben bleibt; Käufer indessen scheuen sich noch zur Anlage dieses Preises. In Weizen und Gerste geht nichts um. Hafer hat keine Bedeutung, scheint aber nicht ohne Beachtung, da er in Reval auf 4 R. pr. Tschetwt. gestiegen sein soll.

Bolderaa. Nachdem am 28. März Abends das Eis im Golf auf 4—5 Werst vom Lande abgetrieben war, trat am Morgen des 29. ein schwerer Schneesturm aus NW. ein, der wieder die ganze Rhede und einen Theil der Düna-Mündung mit Eis bedeckte, wodurch denn auch das Wasser im Flusse stieg; am Nachmittag dess. Tages konnte man von Bolderaa aus 15 Schiffe fest im Eise eingeschlossen und 3 an der curischen Küste ankernd erblicken. Am 31. März Morgens zählte man 20 Schiffe; der NW.-Wind hielt aber an und schob die Eisschollen bis auf eine Tiefe von 16—20 Fuß zusammen, und diese wehrten den Schiffen durchaus die offene Fluß-Mündung zu erreichen. Unterdeß ging aber die Abströmung lebhaft vor sich. Am 1. April Morgens waren 22 Schiffe in Sicht und am 3. Morgens gar schon 27 Schiffe, während das Seegatt immer noch mit Eis bedeckt geblieben war.

Ehstland.

Reval. Der Herr Generaladjutant v. Berg hat dem General-Major v. Vogdt aufgetragen, bei ausbrechendem Feuer in der Stadt und der Vorstadt die obere Leitung aller Löschanstalten und die Erhaltung der Ordnung dabei zu übernehmen; zu solchem Zwecke sind ihm ein Detache-

ment Militär, die ganze Polizei, alle bei den Löschanstalten angestellten Einwohner untergeordnet und 4 Genedarmen beigegeben worden. Allen Hausbesitzern sind durch den Druck mitgetheilt und von den Kanzeln verlesen worden: Maßregeln, die für den Fall eines Bombardements hinsichtlich der Feuersgefahr zu beobachten sind, in 18 Punkten. Die Hausbesitzer sollen jegliches Geräthe und brennbare Gegenstände von den Böden wegschaffen, die Dachfenster und Bodenluken mit guten Läden verschließen, die für jedes Haus vorgeschriebenen Löschapparate in gutem Stande halten; Handwerker, welche in Holz arbeiten, sollen in ihren Werkstätten keine Späne sich aufsammeln lassen; in der Vorstadt sollen die Brunnen in gutem Zustande und leicht zugänglich sein, bei denselben eine mit Wasser gefüllte Tonne nebst 2 — 3 Spännen oder Eimern bereit stehen; zu einem zu bestimmenden Termine soll in jedem Stockwerk jedes Hauses und in jedem Kirchthurme ein genügendes Gefäß mit Wasser sich vorfinden. Für den Fall einer Feuersbrunst ist die Stadt in 7 Bezirke, mit je einer Stadtspritze, getheilt worden, zu jeder dieser Spritzen sind je 2 Glieder aus der Kaufmannschaft und der St. Canuti-Gilde zugeordnet; zu jeder in jedem Vorstadt-Quartal aufgestellten Spritze ein Mitglied der Kaufmannschaft und 2 der St. Canuti-Gilde; außerdem wird eine Militär-Hülfsmannschaft an die geeignetsten Punkte der Stadt und Vorstadt stationirt werden. Beim Beginn eines Bombardements, vor welchem Gott uns behüte, hat sich ein jedes Lösch-Commando nach seiner Station zu begeben. Kann der Hauseigenthumer das durch eine einfallende Bombe entstandene Feuer nicht allein dämpfen, so muß er sogleich die Station seines Bezirks und das nächste Detachement der Hülfsmannschaft requiriren: auch sind alle Einwohner, welche Pferde halten, verbunden, Wasser zu den Brandstätten ihres Bezirks zu führen; aus St. Petersburg werden noch Spritzen zum Succurs erwartet. Außerdem ist das ganze Amt der Stadtarbeitsleute zur Bedienung der Spritzen verpflichtet. Eine hinlängliche Zahl von Eimern, Zubern und Brandhaken ist vorhanden, so wie auf der Balance gehängte Wasserkufen; die Brandleitern und Haken sind auf 7 passende Stellen vertheilt. Die Bespannung der Spritzen besorgen der gegenw. Stationshalter Malm und der vorm. Preußfreund. Um das Retten der Effecten zu leiten, sind für jeden Bezirk besondere Beamten verordnet. Die Spritze Nr. 1. hat ihre Station an der großen Gilde (Kaufl. Gräbner u. Step. Antonow, Schuhm. Grünberg, Klempn. Ernst); Nr. 2. auf dem großen Markte (Kaufl. Ruleff u. Strecker, Uhrm. Nestler, Tischl. Mathiesen); Nr. 3. im Stadthauhof (Kfl. Feod. Lomowzow u. Rosenbaum, Böttch. Koch, Schuhm. Selmer); Nr. 4. an der großen Gilde (Kfl. Krause und Gr. Prelukin, Schm. Münkner, Schlösser Hein, z. kes. Auftr. Böttch. Born); Nr. 5. am Packhause des Zollgebäudes (Kfl. E. Bätge u. Peter Tschumikoff, Kupferschmiede Steinberg u. Nestler, Büchsenschmied Bartmer); Nr. 6. auf dem gr. Markte (Kfl. Höhlbaum, Jw. Tetjeff, Krongießer Michelsen, Schm. Päch); Schwarzhäupter-Spritze am Schwarzh. Hause (Wortff. H. Franck u. A. Elfenbein, Br. F. Kunte, N. Krich u. W. Mayer). In der Vorstadt: I. Quartal (Kfm. Kusma Schachow, Meyer Just, Färb. Macker jun.; II. Quartal (Kfm. Gr. Winogradoff, Flschr. Siebert, Schm. Greb); III. Quartal (Kfm. Pretepopoff, Flschr. Burchardt, Färb. Scharloh); IV. Quartal (Kfm. Peter Däduchin, Kupferschm. Müller, Schneider Jürgens).

Reval. Unser Theater ist am 31. März mit einem Abschieds-Benefiz für Frl. Franzieka Mayerhöfer, der großen Oper „die Puritaner", und einem Epilog, gedichtet v. Rom. Frh. v. Budberg, geschlossen worden.

Die Fahrten der Postequipagen zwischen hier und St. Petersburg werden heuer früher eröffnet als bisher;

ein Platz im Wagen kostet 16 Rbl., ein Außenplatz 10 R., 20 Pfund Gepäck sind frei.

Auf dem Gute Meks im Koschschen Kirchsp. werden am 20. April c. 100 Stück Hornvieh meistbietend verkauft werden.

Kurland.

Libau. Der hiesige Ehrenbürger Friedrich Gottlieb Schmaal hat aus seinem baaren Nachlasse testirt: 1) den 4 Kirchen Libau's zus. 100 R., 2) den Wohlthätigkeits-Anstalten a) in Lübeck dem Armen- und Waisenhause 1000 R., b) in Libau der Versorgungsanstalt 1100 R., dem Spital für arme Handwerker 100 R., den Armen verschiedenen Standes und jeglicher Confession, nach Resolution einer aus Aerzten, 2 Bürgern der großen, einem der kleinen Gilde und der Armen-Verwaltung bestehenden Commission, 450 R., zum Besten verwahrloster Kinder 200 R., c) in Grobin den Armen und Kranken 50 R., d) zur Erziehung armer Waisen weibl. Geschlechts von Libau'schen Einwohnern, mit Ausnahme der von Juden und Arbeitsleuten, ⅓ des ganzen noch übrigen Capitals (etwa 16,000 Rb.), welche Summe der Art von dem Libau'schen Stadt-Magistrat verwaltet werden soll, daß nur die Zinsen derselben verausgabt werden.

In Polangen werden den ärmsten Juden bis zum 1. Mai c. aus dem Libauschen Militär-Proviant-Magazin monatlich 25 Tschetwt. Mehl, gegen Wieder-Erstattung von 6,80 R. p. Tschetwt., verabfolgt.

Tageschronik.

Livland.

Der Nr. 22 der livl. Gouv.-Ztg. sind die Statuten der Dampfschiffahrts-Compagnie „Mediator," zur Unterhaltung einer Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen St. Petersburg, Kronstadt, Reval, Hapsal, Oesel, Riga und Libau, mit einem Capital von 300,000 R. S. in 3000 Actien, Allerhöchst bestätigt am 13. Febr. 1853, — beigefügt.

Die livl. Gouv.-Ztg. Nr. 19 veröffentlicht eine Instruction zur Anfertigung neuer Wackenbücher.

Die livl. Gouvernements-Regierung eröffnet den Kirchspiels- und Gemeinde-Gerichten des Festlandes und der Insel Oesel, die Vertheilung der Beiträge der Bauerwirthe für die Gebietsschullehrer betreffend, daß diese Beiträge, je nach der Zahl der Schüler, in den resp. Schulen verschiedener Confessionen zu vertheilen sind, die derartig zu bewerkstelligende Vertheilung selbst aber dem Gemeindegerichte unter Controle des örtl. Kirchspielsrichters übertragen ist.

Die Güter Allasch und Pullandorf (zusammen 17¼ H.) im Rigaschen Kreise sind durch Güter-Abtretungs-Transact vom 15. Dec. 1853 für 86,000 R. S. dem Landgerichts-Assessor Johann von Blankenhagen übertragen worden; die Güter Alt- u. Neu-Lasdohn (zusammen 16⅛ H.) für 85,000 R., u. das Gut Kohlhausen (6⅞ H.) für 48,000 R. S. sind mittelst Pfand-Contracte vom 6. Mai 1853 von dem dim. Assessor Ernst Friedr. von Buddenbrock auf den Kirchspielsrichter Gust. Magn. Ludw. v. Krüdener und den Casimir Baron v. Wolff übergegangen; das Gut Wissust sammt dem Streudorfe Ilmjärw od. Kolksi hat die Stabs-Capitänin Leontine v. Seck, geb. Baronin v. Laudon, am 10. Nov. 1853 für 86,000 R. S. mittelst Pfand-Cessions-Contracts von dem dim. Ordnungsrichter Theod. v. Krüdener acquirirt, — über welche Besitz-Veränderungen ein Proclam ergeht.

Das Gut Neu-Rüggen (7 1/20) im Dorpatschen Kreise hat der dim. Artillerie-Capitän Anton v. Sägernkorn mittelst Contracts vom 28. Novbr. 1853 dem dim. Garde-

lieutn. Grafen Gustav v. Igelström für 62,013 R. S. pfandweise cedirt; über welche u. s. w.

Pernau's Handel u. Schiffahrt im J. 1853

Unser diesjähriges Geschäft hat durch die im Auslande eingetretene größere Nachfrage und die hier stattgehabte frühere Ernte gegen frühere Jahre eine nicht unbedeutende Ausdehnung erhalten, und ward die Verschiffung und Löschung der Waaren, durch die Thätigkeit des Handelsstandes von günstiger Witterung unterstützt, rasch beendet. Ausgeführt wurde nämlich:

Flachs:	1852	258,537 Pud	15 Pf.
	1853 aber . . .	317,075 „	6
	1853 also mehr . .	58,537 Pud	31 Pf.
Flachsheede:	1852	55,385 Pud	27 Pf.
	1853 hingegen . .	72,802 „	—
	demnach 1853 mehr . . .	17,416 Pud	13 Pf.

Der 1854 zur Verschiffung kommende Flachs ist von kräftigem Harl und schöner heller Farbe; nur hört man hie und da über Rostflecken klagen. Allem Anscheine nach haben wir Flachs von allen sechs Gattungen zu erwarten und wenn gleich in Folge des trockenen Sommers die Aussaat nicht gleichzeitig keimte und der Flachs dadurch verschiedene Längen erreichte, so ist doch, dem Quantum nach, eine gute Durchschnitts-Ernte gewesen.

Auch die Ausfuhr von Säelein-, Schlag- und Dodersaat übersteigt die vorigjährige bedeutend.

1852 ward verschifft:

Säeleinsaat .	14,926⅔	Tschetw. od.	22,390 Tonnen.
Schlag- u. Dodersaat	1,969	„ „	2,953½ „
Zusammen 1852	16,895⅔	Tschetw. od.	25,343½ Tonn.

1853 aber:

Säeleinsaat .	19,513⅓	Tschetw. od.	29,270 Tonn.
Schlag- u. Dodersaat	1,407¼	„ „	2,110⅞ „
Zusammen 1853	20,920,⅓	Tschtw. od.	31,380⅞ Tonn.

1853 also mehr verschifft Lein- u. Schlagsaat 4,025 Tschtw. oder 6,037½ Tonn., in Folge guter Ernte von schöner Qualität. Die Vorräthe im Lande sind größtentheils geräumt, und was vielleicht noch unverkauft geblieben, dürfte als Schlagsaat und im Frühjahr als Aussaat Käufer finden. Nachsendungen sind somit nicht zu erwarten.

Ebenso war auch in diesem Jahre unser Getreidehandel belebter. Es wurden ausgeführt 1852. 1853.

Roggen	1,836	15,237½ Tschtw.
Gerste dagegen etwas weniger, nämlich	5,451	5,216½ „

Hafer kam auch in diesem Jahre zur Ausfuhr nicht vor. Von frischem Flachse fehlten bisher alle Zufuhren und eben so alle Aufträge. Indessen sind für holländische Rechnung nicht unbedeutende Getreide-Ankäufe am Platze gemacht und in Anfuhr begriffen. Die Ernte von Roggen hört man, der Qualität nach 117 bis 120 Pf. schwer, durchgängig rühmen, obgleich sie nur als gute Mittelernte in den von uns entfernteren Gegenden, in unserer nächsten Umgebung aber als mißrathen zu betrachten ist. Der Preis ist 7 R. à 7½ R. nach der Schwere des Roggens per Tschetwert. Die Gersten-Ernte ist allgemein, sowohl der Quantität als der Qualität nach, ausgezeichnet. Die letzten Ankäufe sind zu 5½ à 6 R. per Tschetwert gemacht und billiger will man auch vorläufig nicht abgeben.

Für 75pfünd. Hafer wird 3 Rbl. per Tschetwert zur Consumtion gezahlt und ist davon keine besondere Ernte gewesen, ebenso klagt der Landmann über großen Heu- und Strohmangel. Die Kartoffel-Ernte ist reichlich ausgefallen und von der Fäule nur an niedrig gelegenen Stellen zu hören.

In's Ausland wurde verschifft auf 83 Schiffen für 1,261,800,35 R. gegen 986,015,31 Rubel im Jahre 1852; nach russischen Häfen gingen Waaren für 20,303,78 R. gegen 26,801,12 im Jahre 1852. Eingeführt wurde vom

Auslande her für 108,483,63 R. *) gegen 62,926,18 R. im J. 1852; aus russischen Häfen für 143,331 R. gegen 204,023,30 R. Im Ganzen sind von ausl. und russ. Häfen angekommen 107 Schiffe und 41 Küstenfahrer, und abgesegelt 108 Sch. und 41 Küstenf.; die Schiffahrt dauerte vom 23. April bis zum 16 Novbr., den Hafen besuchten 40 russ. u. finnl., 37 engl., 14 preuß., 7 holl., 5 meklenb., 3 dän. und 2 franz. Schiffe.

Ehstland.

Unterm 2. April 1854 ist ein Allerhöchster Befehl über die Bildung einer Marine-Miliz zur Beschützung der Küsten des finnischen Meerbusens erschienen.

Kurland.

Der kurl. Domänenhof wird am 3. Mai c. die Verpachtung der Hoflagen Klein-Salwen, Neu-Schren u. Granteln auf 24 Jahre, und Usmaiten Neu-Sessau auf 12 Jahre von 1854 ab, verborgen (vgl. Inl. d. J. Nr. 10 Sp. 167).

Am 3. März brannte im Flecken Polangen die Kaserne des Clappen-Kommando's ab.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen: die Präsidenten der eingegangenen Vermessungs-Commissionen, St.-R. Kienitz in Curland, und St.-R. Stiernhielm in Livland, sind zu Gouvts.-Chefs der Regulirungen bei den Domänenhöfen in denselben Gouvts. ernannt worden (21. März). Der bisherige Arzt an dem Arbeiter-Hosp. in St Petersburg Moritz ist zu dem Departement des auswärt. Handels übergeführt worden. Angestellt worden sind: Dr. med. Ant. v. Hübbenet als Arzt bei der Kirchenschule des Charkowschen luth. Sprengels; der Arzt Wissel als Arzt auf den Gütern des Grafen Borch; der Arzt Hofer als Kirchspielsarzt in Rappel in Ehstland; der Arzt Wilh. Forsblom als jüng. Arzt bei der 7. Flott-Equipage. — Am 5. Febr. c. wurde in Wiburg der Cand. theol. G. J. N. Steger (geb. 1818) zum Pastor der luth. Gemeinde daselbst ordinirt; der Cand. jur. Germanow ist als Translateur mit dem Range eines Coll.-Secr. in der curländ. Gouvts.-Regierung, der Arzt Carl Reisner als Arzt bei der Woisekschen Spiegelfabrik in Livland; der Dr. med. Frdr. Beyer als Ordinator bei der weibl. Abth. des Arbeiterhospitals in St. Petersburg, der Veter. Andrijz als Veterinär-Arzt bei der St. petersburgischen polizeiverwaltung angestellt worden. — Der Arzt Leep. Cohn hat sich als practischer Arzt in Riga niedergelassen.

Beförderungen. Der Postdirektor in Finnland Alexander Wulffert zum W. St.-R.; der Oberseer. d. Revalschen Raths Schütz, der Beamte der ehstländ. Gouvts.-Regierung v. Lampe, der Prosector der Revalschen Kronsapotheke Berg zu Tit.-RR.; d. Beamte der ehstl. Gouv.-Reg. Iwanoff, d. Laborant der Revalschen Kronsapotheke Rottbeck zu Coll.-Secr.; d. Beamte der ehstl. Gouv.-Reg. Hansen zum Gouv.-Secr.; der Canzellist in der Dejour des Kriegs-Gouverneurs v. Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Ehst- u. Kurland, Ossipow, der Beamte der ehstl. Gouv.-Reg. Sokolowsky, der Actuar des Revalschen Raths v. Glehn zu Coll.-Registratoren.

Dem St. Annen-Orden II. Cl. ist zugezählt worden: der Past. prim. zu Parikala in Finnland Ant. Reinholm.

Dienst-Entlassungen: der Arzt an den Anstalten des Tscherngowschen Colleg. d. allg. Fürs. H. R. Fatck (31. Dec. 1853); der Commandant von Narva, Cavall. Gen.-Major v. Neußner.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

Conspectus morborum oculorum, in nosocomio chirurgico Dorpatensi ab anno 1845 ad annum 1850 observatorum, imprimis observationis Jaeschianae et myotomiae orbicularis ratione habita. Diss. inaug., quam consensu et auct. grat. Med. ordinis in Univ. litt. Caes. Dorp. ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum loco consueto publice defendet (XII. die m. Mart. auctor Gustavus Barth, Esth. Dorp. Liv, typ. viduae J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. MDCCCLIV. (47 S. in 8.)

De graviditate apparente, respectu medicinae legalis habito. Diss. inaug., quam consensu et auct. grat. Med. ord. in Univ. litt. Caes. Dorp., ut summi in medicina honores rite sibi concedantur, loco consueto publice defensurus (XV. die m. Martis) conscr. Ferd. Ziehm. Dorp. Liv., typ. H. Laakmanni. (40 S. 8.)

Observationes de operationibus plasticis, in nosocomio chir. Dorpatensi ab anno 1841 usque ad annum 1851 institutis. Diss. inaug., quam — — — ad grad. Doct. med. rite adipiscend. — — defendet (XVI. die m. Martis) Boleslaus Szokalski. Dorp. Liv, typis vid. J. C. Schünmanni et C. Mattieseni (48 S. in 8.)

*) Darunter Salz 328,541¾ Pud.

Cholerae Asiaticae in nosocomio militari, quod a. 1853 tempore aestivo in vico Krasnoje Selo institutum erat, decursus et cura. Diss. inaug., quam — — ad grad. Doct. medicinae — defendet (XIX. die m. Martis) Josephus de Kozakewiecz. Dorp. Livon. typ. viduae J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (28 S. in 8.)

De membranis serosis in cavis magnis corporis humani obviis. Diss. inaug., quam — — ad gradum Doctoris medicin. — defendet (XX. die m. Martis) Alexander Taube, Rigensis. Accedit tab. lithogr. Dorp. Liv., typis viduae J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (51 S. in 8.)

De manniti vi et indole quaedam disquisitiones, ratione habita aliarum mannae partium. Diss. inaug., quam — — ad gradum Doct. medicinae — defendet (XXX. die m. Martis) — Eduardus Gerlach, Livonus. Dorpati Livon., typis vid. J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (32 S. 8.

De mutationibus spiritus vini in corpus ingesti. Diss. inaug., quam — — — ad grad. Doct. med. — — defendet (VI. die Aprilis) Rudolphus Masing. Dorp. Livon., typ. vid. J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (34 S. in 8.)

Nekrolog.

Am 3. April c. verschied in Dorpat der Lehrer an der I. deutschen Stadt-Elementar-Knabenschule, Johann Laaland. Auf dem Felde, das zu bebauen er mit Bescheidenheit sich zugemessen, hat er vollkommen den gestellten Ansprüchen genügt und durch 25jährige Arbeit zahlreiche gute Früchte erzielt; von seiner Jugend an hat er die Achtung seiner Mitbürger besessen und sein, trotz bedrängter Lebensverhältnisse, redliches, unausgesetztes Mühen um eigne und fremde Ausbildung wird noch lange bei uns besprochen und zum Muster erhoben werden. Als Sohn eines Dorfschulmeisters des Gutes Alt-Kusthof im Kirchspiele Kambi am 26. Juni 1792 geboren, kam er, schon ein 14jähriger Knabe, nach auf dem Lande genossenem kurzen Unterricht, im Sommer 1806 nach Dorpat in eine Elementarschule, und aus dieser 1807 nach Johannis in die Kreisschule, die er in 3½ Jahren, von stets reger Wißbegier und eisernem Fleiß begleitet, durchmachte, um als Gymnasiast zur Weihnacht 1810 das väterliche Schulhaus aufsuchen zu können. Johann Laaland war, 19 Jahre alt, militärpflichtig und dem damaligen Besitzer von Alt-Kusthof, Herrn C. v. Liphart, leibeigen, — die Polizei überlieferte ihn seinem Erbherrn, und er hätte die Großartigkeit von Heerzügen, wie er sie bisher nur in den Alten gelesen, selbst durchlebt, wären ihm nicht 500 R. B. als Preis der Befreiung vom Militärdienste durch eine von seinen Mitschülern veranstaltete Collecte zugeflossen. 4½ Jahre arbeitete er, mit äußeren Entbehrungen kämpfend, im Gymnasio unverdrossen, oft erkrankend, bis er am 22 Juni 1815 mit dem Zeugniß der Reife zur Universität entlassen wurde, sich der Theologie zuwendend. Hier erlaubten es Kränklichkeit u. Mangel an Geldmitteln dem strebsamen jungen Manne nicht, den begonnenen Cursus zu vollenden; am 30. Jan. 1818 verließ er schweren Herzens die Hochschule, auch ohne sich einer bestimmten Prüfung unterzogen zu haben; das Conseil der Universität bezeugte ihm aber gern die vollkommene Zufriedenheit seiner Lehrer und Vorgesetzten mit seinem untadelhaften Wandel während seines academischen Lebens. L. kehrte nach Alt-Kusthof zurück und eröffnete in Neu-Isi, einem der Brüdergemeine gehörigen Platze, am 15. Januar 1819 eine deutsche Privat-Elementarschule für Knaben, in der er sich namentlich durch seinen glücklich angelegten Gesang-Unterricht vielen Ruf erwarb. Am 1. Jan. 1826 versetzte er diese Anstalt, mit Concession der Schulcommission, nach Dorpat, mit dem Gedanken umgehend, nochmals unter die Zahl der Lernenden an der Universität einzutreten, was er auch am 28. Aug. 1827, nach Entlassung aus dem Kopfsteuer-Oktade, ausführte. Aber die Privatschule konnte nicht aufgegeben werden, L. hatte eine Frau und 4 Kinder, er verließ das Universitäts-Studium wiederum am 10. Juni 1828 und widmete von jetzt ab alle Thätigkeit des ihm noch beschiedenen Lebens allein der Erziehung und dem Elementar-Unterricht von Knaben, die er durch ein feinfühlendes Herz und aufrichtiges Wohlwollen an sich zu ziehen verstand. Am 6. Sept. 1828 wurde er förmlich als stellv. Lehrer an der ersten Stadt-Elementarschule für Knaben recipirt und am 30. Mai 1829 als solcher bestätigt; der dam. Gouvts.-Schuldirector Rosenberger fügte seiner Vorstellung zu diesem Amte die Bemerkung hinzu: „seine Anstellung wäre für die öffentlichen Schulen in Dorpat ein großer Gewinn." 25 Jahre hat L. nun als Elementarlehrer gewirkt (nur einmal in dieser langen Zeit hat er einen Urlaub von 9 Tagen genossen), und es giebt viele Männer bei uns, die jetzt eine nicht unbedeutende Lebensstellung einnehmen und die Anfangsgründe ihrer Kenntnisse in Laaland's Schule erworben haben. Daneben hat er auch privatim Knaben zur Aufnahme in die unteren Classen des Gymnasiums vorbereitet. Die Schulobrigkeit ermangelte nicht L. ihre Erkenntlichkeit für seinen Eifer als Lehrer zu beweisen: 1832 wurde er Collegien-Registrator, 1834 und 1838 erhielt er Geldgratificationen von je 300 R. B., 1836 wurde er Gouvernements-Secretär. — Aus seiner Ehe mit Dorothea geb. Proß sind dem nun Verstorbenen, dem wir den Dank vieler Eltern und vieler Zöglinge in das stille Grab nachrufen, 3 Töchter und 3 Söhne entsprossen.

Am 7. März 1854 starb zu Tula, am Cerebral-Typhus im rüstigsten Mannes-Alter Dr. Carl Bierfreund aus Dänemark. 12 Jahre war er Arzt am Militärhospitale des Kolleg. der Allgem. Fürsorge, ausgezeichnet durch theoretische und praktische Kenntnisse in allen Fächern der Medicin.

Am 14. März 1854 starb zu Tula nach kurzem Krankenlager am Brustkrampfe, im 58. Lebensjahre und im 24. seines hiesigen Wirkens, der 2. Arzt bei der Gewehrfabrik, Traugott Jacob Wolter (vergl. Alb. Acad. Nr. 1151). Im 5. Jahre Wittwer hinterläßt er bloß einen unmündigen Sohn, der seine Ausbildung in Reval erhält. Seine Verdienste als Kirchenvorsteher der kleinen Evangelisch-Lutherischen Gemeine gehen noch auf ein künftiges Geschlecht über, indeß das gegenwärtige ihn als jovialen Gesellschafter und theilnehmenden Helfer betrauert.

Am 22. März starb in Moskau der dim. Generallieutnant Anton Bistram, 65 J. a.

In der 2. Hälfte des März starben in Reval: der Kreisdeputirte Peter von Toll, Erbherr auf Wodja, 57 J. a.; der Collegienrath Heinr. v. Krehmer, 57 J. a.

Am 31. März starb in Riga Guido v. Gerstenmeyer, dim. Lieutenant und Ritter.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Maxim.	Therm. Minim.	Wind.	Witterung.
22	3	27. 8,97	— 0,5	+ 4,3	SW	heiter, am Nachmittag trübe, auffallend große Schneeflocken, Regen.
23	4	8,34	— 0,4	+ 3,3	N	heiter, der Komet bewegt sich von der Sonne fort nach Süden.
24	5	7,76	— 2,7	+ 3,9	SW	trübe, am Nachm. heiter, in d. Nacht Regen.
25	6	7,36	+ 0,7	+ 2,9	NW	trübe, starker Wind, am Abend heiter.
26	7	1,81	+ 0,2	+ 1,8	NW	heiter, starker Sturm.
27	8	6,22	— 1,3	+ 3,6	NW	trübe, Schnee, starker, kalter Wind, am Nachmittag klar.
28	9	6,38	— 2,6	+ 3,3	SW	trübe.
29	10	4,96	+ 0,3	+ 1,9	N	Schnee, Regen, Schnee.
30	11	8,24	— 3,8	— 0,4	N	heiter, leicht bewölkt.
31	12	28. 3,54	— 5,3	+ 0,2	N	heiter, starker Wind.
1. April	13	4,12	— 5,1	+ 6,2	N	heiter, am Nachm. trübe
2	14	0,60	— 1,3	+ 6,6	NW	heiter, der Komet nicht mehr mit bloßem Auge sichtbar, ein merkwürdig großes Meteor von so lebhaftem Glanze, daß er für einen Augenblick den Himmel erleuchtet, Nordlicht.
3	15	27. 11,46	— 0,5	+ 8,7	W	heiter.
4	16	8,91	+ 0,2	+ 3,4	NW	trübe, Regen, am Abend vorübergehend heiter.

Berichtigungen und Zusätze zu Nr. 13 des „Inlands".

Sp. 206 Z. 4 v. o. l.: Himsel'sche st. Hänsel'sche.
„ 209 Z. 24 v. u. l.: ferne st. Ferne.
„ 210 Z. 13 v. o. füge zu „größeren Verhältnissen" hinzu: „zurück."
„ 213 Z. 8. v. u. füge zu „Professor Fried. Lampe," hinzu: „ordentlichen Prof. des positiven Staats- u. Völkerrechts, der Politik, Rechtsgeschichte u. juristischen Literatur zu Dorpat" (Vgl. v. Bröcker's Jahrb. für Rechtsgel. in Rußland. Bd. I. S. 287 u. fg.)

Anzeige.

Das Register zu dem vorigjährigen „Inland" hat die Presse verlassen und kann von denen, die das Inland dieses Jahr nicht halten, aus der Officin des Buchdruckers Laakmann gratis bezogen werden.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 10. April 1854.
(Nr. 60.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 16. Montag, den 19. April 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die letzten Zeiten des Riga'schen Bischofs Albert I.

(Von 1224 — 1229.)

Als die Deutschen durch die Erstürmung Dorpats im J. 1224 den Aufstand der heidnischen Eesten vollständig unterdrückt und darauf die deutsche und christliche Reorganisation der wieder unterworfnen Landschaften begonnen hatten, erneuerten sich unter ihnen selbst die früher bei der gemeinsamen Gefahr niedergehaltnen Streitigkeiten. Die Bischöfe von Riga, Dorpat und Semgallien, das rigasche Domkapitel, die Dünamünder-Mönche, die Ordensritter und die rigaschen Bürger waren vielfältig verschiedener Meinung über die Grenzen einerseits ihrer geistlichen, andrerseits ihrer weltlichen Rechte. Wer aber sollte darüber allenfalls entscheiden? das konnte nur der Papst, als der höchste Gebieter auf Erden an Gottes Statt. Außerdem dauerte der Streit mit den Dänen über die eestnischen Landschaften fort. Die deutschen Machthaber in Livland ordneten daher noch im J. 1224 einen Gesandten nach Rom ab, der den Papst Honorius III. dringend um die Sendung eines Legaten bitten sollte. Damals hatten dort die neugetauften Preußen dasselbe Gesuch vorgetragen. Honorius war um so geneigter, dasselbe zu gewähren, als ihm dadurch zugleich die Gelegenheit gegeben wurde, die neubekehrten Länder unmittelbar unter den Schutz des Stuhles Petri zu nehmen. Er übertrug das Amt eines Legaten einem Mann von edler Sittlichkeit, Frömmigkeit und wissenschaftlicher Bildung, dem Bischofe Wilhelm von Modena, aber nicht bloß für die Landschaften Livland und Preußen, sondern auch für Holstein, Eestland, Semgallien, Samland, Kurland, Wirland und für die Inseln Oeland, Bornholm, Rügen und Gothland — mit der Vollmacht, nach seinem Gutbefinden Bisthümer zu gründen und Bischöfe zu ernennen oder die schon erwählten zu weihen. Die wichtigste der an Wilhelm gegebenen Instructionen war: dafür Sorge zu tragen, daß die neubekehrten Volksstämme nicht in einem Zustande der Knechtschaft gehalten würden. Wilhelm reiste im Januar 1225 aus Italien ab, und vielleicht zuerst nach Preußen. Hier gab er zu dem vom Bischof Christian und vom Herzoge Conrad von Masovien gefaßten Beschluß, zur Bekämpfung der heidnischen Preußen einen geistlichen Ritterorden zu stiften, seine Genehmigung. Dieser neue Ritterverein erhielt den Namen: „Brüder des Ritterdienstes Christi in Preußen;" das Ordenskleid sollte ein weißer Mantel mit einem Schwert und Stern sein; letzterer zur Unterscheidung von dem Ordenszeichen der livländischen Ritter, denen der preußische Verein nachgebildet war. Der Herzog half demselben die Burg Dobrin an der Grenze Masoviens erbauen und versprach ihm die Hälfte des eroberten Landes.

Der Legat reiste darauf zur See weiter nach Livland. Der rigasche Bischof und die angesehensten Livländer erwarteten ihn zu Dünamünde und geleiteten ihn erfreut und ehrerbietig nach Riga. Nicht geringer war die Freude des Legaten, daß in dem neubekehrten Lande schon fünf Bisthümer gegründet waren, und daß zehn Tagereisen weit von Riga bis Pskow und Gercike die Herrschaft der römisch-katholischen Kirche sich ausgebreitet hatte. Doch genügte ihm nicht, in Riga die Berichte über die Geschichte und den gegenwärtigen Zustand der Bekehrung zu hören, sondern er wollte auch mit eignen Augen sehen, den Eingebornen des Landes nahetreten, ihre Bedürfnisse kennen lernen, sie aufklären, ihnen Allen die Gnadenmittel der heiligen Kirche spenden. Daher trat er in Begleitung des rigaschen Bischofs und eines großen Gefolges, aus dem

viele Personen ihm über die Landessprachen, Sitten und Gebräuche der Eingebornen Auskunft geben konnten, eine Reise an über Kubbesele, Vitisele, Lethegore durch Metsepole, Idumäa und Lettland nach Ungannien bis Odempä, von da über Fellin, Wenden und Segewolde zurück nach Riga. Eine zweite Reise machte er noch vor dem Herbst desselben Jahres 1225 über die Schlösser Holm, Ikescola, Lenewarden und Ascheraden bis Kokenhusen und von da zurück. Ueberall veranstaltete er feierliche Messen und suchte durch seine Predigten und freundlichen Ansprachen auf das Volk zu wirken und es in der Ueberzeugung zu befestigen, daß es bei rechtem Glauben auch die Pflichten mit Freudigkeit um Gottes und Christi Willen erfüllen müßte.

Während seines Aufenthaltes in Riga empfing er viele dorthin geschickte Gesandte von allen umwohnenden Nationen, auch mehre Fürsten. Den Abgeordneten der Nowgoroder und Pskowiter gab er Versicherungen der Freundschaft der römischen Kirche und bestätigte die zwischen ihnen und den Deutschen geschlossenen Verträge (die auch den Handel der lateinischen Kaufleute betrafen); Die Oeseler, Kuren und Littauer ermahnte Wilhelm, das Christenthum anzunehmen, und sie versprachen, sich gegen die christlichen Nachbarvölker friedlich zu verhalten. Den semgallischen Fürsten Westhard bewog er einen christlichen Priester in sein Land mitzunehmen. Den Streit der Deutschen und Dänen über die Landschaften Jerwen, Wirland, Harrien und die Strandprovinzen beseitigte er fürs Erste dadurch, daß er die Provinzen in seine Gewalt, d. h. in die unmittelbare Gewalt des Stuhles Petri nahm, und sie, nachdem er alle Deutschen und Dänen aus ihnen entfernt, von den ihm allein untergebenen Priestern und Kreuzfahrern besetzen ließ. Die nach Riga gekommenen dänischen Bischöfe, die wahrscheinlich die von Reval geschickten Abgeordneten waren, mußten ihm die Abtretung förmlich in besiegelten Urkunden zuerkennen.

Ferner schlichtete der Legat zu Riga viele der unter den Deutschen bestehenden Zwistigkeiten. Im Monat August z. B. entschied er, daß der Ordensmeister in den vom Bischof Hermann zugetheilten Landschaften die weltliche Gerichtsbarkeit über die Ordensbrüder und die Bewohner des Landes habe, in geistlichen Dingen aber, wie diese, unter dem Bischof stehe, der auch Appellationen von den Urtheilssprüchen des Meisters annehmen könne. Der Bischof Hermann war zu der Zeit nach Deutschland gereist, um hier von dem römischen Könige Heinrich, dem Sohne Friedrichs II., zu erbitten, daß ihm und seinem Bruder Albert ihre Länder in Livland mit der reichsfürstlichen Würde und mit der Erlaubniß, städtische Verfassungen zu gründen, bestätigt würden. Das gewährte Heinrich durch besondere Urkunden vom 6. Nov. und 1. Dec. (1225 oder 1226?). — Im December 1225 wurden vor dem päpstlichen Legaten in Livland die das rigasche Stadtrecht betreffenden Streitfragen zur Sprache gebracht, und derselbe setzte darüber Folgendes urkundlich fest: 1) die Bürger haben das Recht den Stadtrichter zu wählen, aber sie müssen den Gewählten dem Bischof zur Bestätigung vorstellen, dieser Richter erkennt über alle weltlichen Rechtssachen, auch in dem Fall, daß

sie Verträge und Vergehen solcher Leute des Ordensmeisters, des Dompropstes und des Dünamünder Abts betreffen, welche innerhalb der Stadt oder der Stadtmark, aber nicht auf den eignen Grundstücken oder in den eignen Häusern der Genannten geschlossen oder begangen sind; vielmehr haben sich die Bürger für das in den Gerichtsbezirken jener geistlichen Personen Gethane vor denselben zu verantworten; alle geistlichen Personen dagegen und die Ordensgeistlichen haben dem Stadtrichter in keiner Sache Rede zu stehen. 2) Der Bischof allein darf Münzen in der Stadt prägen lassen, nur müssen diese von demselben Gehalt und Gewicht sein, als die gothländischen. 3) Die Bürger sollen von der Eisenprobe, dem gerichtlichen Zweikampf, Strandrecht und Zoll frei sein u. s. w. Es ist wahrscheinlich, daß schon um diese Zeit das alte rigasche Stadtrecht so niedergeschrieben war, wie es in einer alten für die Revalenser und Wirländer bestimmten Urkunde sich vorfindet. Desgleichen ist zu glauben, daß vom päpstlichen Legaten noch vor dem Schluß dieses Jahres die ersten rigaschen Rathsherren, zwölf an der Zahl, eingesetzt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

II. Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbach's.

Von Prof. Dr. V. Ziegler.

(Fortsetzung.)

In den späteren, reiferen Jahren gingen an Feuerbach, an der Spitze eines obersten Gerichtshofes, fast alle Begriffe und Sätze der Strafrechtswissenschaft in den mannigfaltigsten, anziehendsten Gestalten gleichsam verkörpert vorüber. Wohl mochte ihm da so manche Folgerung seines Strafsystems immer bedenklicher, ja als ein Hinderniß der praktischen Anwendbarkeit erscheinen; was Wunder, daß er daher viele Regeln, selbst mit Aufopferung der juristischen Consequenz, zu beschränken, zu modificiren und so dem allgemeinen Bewußtsein näherzubringen versuchte? Wiederum bewirkte die nach Kant's Vorbild aufgestellte schroffe Trennung des Rechtes von der Moral, die totale Verwerfung der Willensfreiheit als Bedingung der Strafbarkeit mehrere Abwandelungen in den einzelnen dogmatischen Lehren, Abwandelungen, die in innere Widersprüche und Inconsequenzen umschlugen, von denen ich jetzt zum Schluß im Einzelnen noch handeln werde. Besteht der Feingehalt, das einzige und ausschließliche Interesse einer Strafrechtstheorie theils in der Harmonie des Ganzen zu seinen einzelnen Theilen, theils in den praktischen Resultaten für die Gesetzgebung und für die positive Wissenschaft: so mag es füglich befremden, warum man von jeher auf die folgenden Thatsachen so wenig Rücksicht genommen hat.

Betrachten wir zuerst, dem Staate gegenüber, das rechtliche Verhältniß der so verschiedenen, als wichtigen Privatrechte, deren sich Jemand freiwillig und mit Bewußtsein begeben und die er kann von einem Andern verletzen lassen: so leuchtet auf den ersten Blick ein, daß von der Zeit an, wo sich eine wissenschaftliche Behandlung des

Strafrechts allmählig Bahn brach, das Bedürfniß nach einer Individualisirung jener Rechte erwachen mußte. Es lag in der That so nahe, alle jene Güter, welche als Güter höherer Art, als sittliche und öffentliche Verhältnisse ursprünglich jenseits der Sphäre des Privatrechts liegen, ganz oder theilweise der Verfügung des Berechtigten zu entziehen, sie unter den Schutz der Strafgesetze zu stellen, und so jede Uebertretung derselben an einem Dritten zu ahnden. Der Staat hat das Recht, Handlungen mit Strafe zu belegen, welche, wie z. B. Kuppelei, Incest, Sodomie, Blasphemie u. s. w., das sittliche Leben entschieden gefährden oder auf die allgemeine Sicherheit und den Wohlstand der Bürger nachtheilig einwirken; warum sollte die Verletzung der edelsten Güter, wozu der Betheiligte seine Zustimmung gegeben, als straflos betrachtet werden? Dagegen gibt es Handlungen, die ihrer Natur nach erst dann in einem Unrechte bestehen und darum strafgesetzwidrig sind, wenn sie wider den Willen des unmittelbar Berechtigten begangen werden, es sind die Verletzungen solcher allgemeinen Rechte, welche unbeschränkt der Willensherrschaft des Individuums unterworfen sind. Gestattet daher z. B. Jemand dem Andern die Zufügung von Ehrenkränkungen, die durch irgend ein Mittel seine rechtliche Persönlichkeit in den Augen des Publikums herabsetzen können, fordert er diesen auf, ihm Sachen wegzunehmen, ihn zu betrügen, sein einsam liegendes Haus anzuzünden, u. s. w.: so werden wir in allen diesen Fällen den Begriff des Verbrechens ausschließen müssen, ja die Einwilligung ist hier, wie z. B. bei dem Precarium, eine bloße Erlaubniß und um deswillen für das Bevorstehende in jedem Augenblick widerruflich.

Von diesem Standpunkte aus wird uns allein eine Aussicht eröffnet in die so höchst verschiedenen und einander durchkreuzenden wissenschaftlichen Meinungen, welche von Alters her[18]) über die Streitfrage sind vorgetragen worden,

---

18) Mittermaier zu Feuerbach § 35 a. sagt, bereits im Mittelalter sei diese Frage erörtert worden. Allein in der Glosse (ad D. 47. 10 de injur. fr. 1 § 5) finde ich sie nirgends berührt, und St. Bonifacius, tractat. de malefic. rubr. de insultu et percussione p. 117, auf den sich Mittermaier beruft, handelt nur von den hiervon ganz verschiedenen Fällen, wo der Verletzte und wo der Staat, in dessen Interesse die Abwendung der Verbrechen liegt, unmittelbar Klage erheben können. Vielmehr ist Matthäus, de crim. Proleg. ad Lib. 47 et 48 D. cap. 3, wohl der erste, der vor mehr als zwei Jahrhunderten diese ganze Streitfrage anregte, sie aber allerdings mit sehr schlechten Gründen vertheidigte. Er sagt nämlich, es liege im öffentlichen Interesse, daß Niemand seine Rechte mißbrauche, wer sie wissentlich durch einen Andern beschädigen lasse, sei einem Verblendeten, ja einem Wahnwitzigen zu vergleichen (vgl. auch Leyser, Spec. 596 med. 10), man müsse aber in der That zwischen Unrechten und erworbenen Rechten, oder zwischen unveräußerlichen und veräußerlichen Gütern unterscheiden. Leben und Gesundheit sollen nach dem Vorbild Ulpians, D. Q. 2 ad l. Aquil. fr. 13 pr., zu den unveräußerlichen, Eigenthum und Freiheit dagegen zu den veräußerlichen Rechten gehören, nur bei den letztern trete allgemein Straflosigkeit des Verletzers ein. — Allein abgesehen davon, daß die Unterscheidung zwischen Unrechten und erworbenen Rechten, wie an einem andern Orte gezeigt werden soll, juristisch unhaltbar ist, abgesehen ferner davon, daß die Berufung auf die so oft mißverstandene Stelle des Aquilischen Gesetzes ganz entschieden verworfen werden muß (s. oben Note 15): so ist offenbar der auf sein Recht Verzichtende keinem Wahnsinnigen gleichzuachten, vgl. auch Tittmann, Handbuch der Strafrechtswissenschaft § 36, Hepp im N. Arch. des Crim.-R. XI. S. 96. (Nur ist es unrichtig, wenn Hepp hierher gleichfalls eine Ansicht Stübels zählt, welche allein die juristische Bedeutung der Verzichtleistung auf die s. g. Unrechte betrifft, und die sich dadurch augenscheinlich von der Behauptung Matthäi's unterscheidet.) Der Verzichtende wird vielmehr, je nach Beschaffenheit des zu verletzenden Rechts, aus Gewinnsucht, aus Gleichgültigkeit, aus Nachgiebigkeit, im Gefühl des Schmerzes, oder der Schande u. s. w., stets aber mit Bewußtsein seine Einwilligung geben, ja seine Willensfähigkeit ist so sehr ein nothwendiges Erforderniß, daß ohne dieselbe der Verzicht alle und jede rechtliche Wirkung verliert.

ob die Einwilligung des Verletzten den Begriff des Verbrechens aufhebe oder nicht. In unserm Jahrhundert nun wurde immer mehr die Rechtsansicht herrschend, daß bei besonders wichtigen Verletzungen die vorhergegangene Einwilligung den Thatbestand des Verbrechens nicht ausschließe. Auch Feuerbach glaubte dieser Anforderung der Zeit Rechnung tragen zu sollen, er räumte daher (eine Ansicht, welcher neuerdings Abegg, Heffter, Marezoll und viele Andere beitraten) der Einwilligung die Wirkung der Strafloſigkeit einer verletzenden Handlung nur bei den Rechten ein, über welche dem subjectiven Willen eine gültige Dispositionsbefugniß zustehe. Durch diese Behauptung kam aber Feuerbach mit seinen obersten strafrechtlichen Grundsätzen in einen unauflöslichen Widerspruch. Allein um denselben bis zur Evidenz nachweisen zu können, bin ich genöthigt, an ein höheres Rechtsprincip anzuknüpfen und auf frühere Zeiten, auf das Zeitalter der älteren Rechtslehrer, zurückzugehen. Bereits im vorigen Jahrhundert nämlich rangen, auf dem Gebiete des Strafrechts, zwei einander entgegengesetzte Systeme um die Herrschaft, welche in den neueren Zeiten nach den verschiedensten Richtungen hin weiter ausgebildet und fester begründet wurden. An der Spitze des ersten Systems stehen diejenigen, welche den Staat als ein organisches Wesen betrachten, das die Gerechtigkeit in allen Erscheinungen des zeitlichen Daseins darzustellen habe, welche also von dem Verhältniß der Strafgesetze zum Sittengesetz ausgehen, dem Strafzweck das Princip der absoluten Sittlichkeit unterbreiten, aus diesem die Strafbefugniß der Staatsgewalt ableiten, ja derselben das Recht und die Pflicht zuschreiben, durch Strafdrohungen auf die innere Ueberzeugung der Bürger einzuwirken, das moralische Verderben abzuwenden und für die Erhaltung der sittlichen Weltordnung zu wachen. Die Anziehungskraft, welche das canonische Recht auf so viele strafrechtliche Lehren geübt hat, wird nirgends sichtbarer, als in diesem System, jedenfalls aber bedarf es keines Beweises, daß hiernach alle Tödtungen, z. B. eines Schwerverwundeten, eines Todtkranken oder Lebensmüden, alle Verstümmelungen und Freiheitsberaubungen, die auf der Zustimmung des Betheiligten beruhen, selbst alle Verletzungen der sittlichen Interessen der öffentlichen Strafgewalt anheimgegeben werden. — Ganz anders nach dem zweiten System, nach welchem sich das Strafrecht des Staates auf die Sicherung des äußeren Rechtszustandes beschränkt. Hiernach ist die Thatsache einer positiven Rechtsverletzung oder eine Gemeingefährlichkeit des lädirenden Factums die Bedingung zur Verhängung einer Criminalstrafe, die logische Consequenz

fordert also Straflosigkeit in allen den Fällen, wo diese Voraussetzungen des Verbrechensbegriffs cessiren [19]).

(Schluß folgt.)

III. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

(Fortsetzung.)

Nachdem diese vorläufigen Abmachungen beendet waren, wurde die Fahrt auf den nahenden Nachmittag bestimmt, um gegen den spätern Abend in Rotterdam anzulangen. Van der Peer lud hierauf den nunmehrigen Reisegefährten ein, bei ihm ein leichtes frugales Mittagsmahl einzunehmen und dazu seine Ehefrau, welche die Wache der Leiber zu übernehmen hatte, mitzubringen. Dies alles geschah nach des Holländers Willen. Er bewirthete die Frau auf's Beste mit getrockneten Südfrüchten und schmackhaften ausländischen Nüssen, die er selbst über das Meer gebracht hatte, und nahm ihr dabei ein feierliches Versprechen ab, auf seinen in ihrer Obhut zurückzulassenden Leib wenigstens eben so sehr Acht zu geben, als auf den ihres Ehemannes. Nachdem hierauf er sich noch durch eine Tasse Kaffe und ein Glas Gin gestärkt und ermuthigt hatte, streckte er sich auf sein Bett und ließ sich, immer in den Gedanken an Hab und Gut und Pfand, das geheimnißvolle Bestreichen der Herzgrube, wie auch übriges Verfahren gefallen, worauf er gleichsam in einen unaufhaltsamen Schlaf verfiel, zuletzt nur noch dunkel empfindend, daß ihm anfangs die Füße erstarrten, dann der übrige Leib und daß endlich seinem Munde ein heißer, fast verkörperter Hauch sich entwand. An diesen Hauch knüpfte sich bald darauf sein Bewußtsein. Es hatte derselbe eine Gestalt angenommen, die ungefähr seinem eigenen Schatten glich, wenn er neben einer von der Sonne beschienenen Wand ging, nur war dieser Schatten farbig und grellen Scheins und stellte ihn daher viel deutlicher vor als der dunkle Schatten, den sein Leib im Sonnenlicht warf. Er sah sich in solcher Substanz auf dem Giebel des Hauses sitzen und Dürrleib in gleicher Gestalt neben sich. Es war ihm in der Höhe durchaus nicht schwindlich und auch sonst nicht ängstlich und er ermahnte seinen Gefährten nun, ohne weitern Aufenthalt die Reise zu beginnen. Dürrleib war sogleich damit einverstanden und so flogen sie westwärts durch die Luft mit großer Schnelligkeit. Wer die farbigen Schatten in der Nacht am dunkeln Himmel hätte ziehen sehen, wäre geneigt gewesen, sie für Nachzügler des wilden Jägers oder für Blocksbergfahrer zu halten, die zu den Hexentänzen eilten.

Obgleich alles Leibhafte abgestreift war und sie mit großer Leichtigkeit fast wie bloße Gedanken reisten, so war doch der Geist des Holländers so materiell beschaffen, daß er, nachdem mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt war, etwas zu ruhen und sich zu verschnaufen begehrte. Da dies ungefähr in der Gegend über Bremen geschah, so setzte sich Dürrleib mit ihm auf den hohen Dachgiebel der Domkirche daselbst. „Betrachtet," sprach er, „die schöne Stadt, die unter uns liegt, das ist Bremen, die Wiege Livlands. Von hier nämlich und der Umgegend gingen die wackern deutschen Männer aus, die dort im Norden eine neue deutsche Heimath gründeten, welche nun ein so großes, starkes, in Krieg und Frieden versuchtes Land geworden ist." Der Holländer hörte die Worte an, aber er dachte nur an Haus, Habe, Pfand und Frau Cornelia.

Nachdem sie eine Weile geruht, machten sie sich wieder auf den Weg und erreichten ohne weitern Aufenthalt Rotterdam, an der Maas gelegen, und darin die innere Gracht und das Haus zum blauen Delphin. Mynheer van der Peer war sehr froh, so schnell und sicher vor seiner Hausthür zu stehen, wandte sich zu seinem Reisegefährten und sprach: „He, Dorlyf, in mein Haus braucht er nicht mitzukommen, hier weiß ich Bescheid ohne ihn, und außerdem, als wir vorhin auf der Kirche in der deutschen Stadt saßen, hat er unvorsichtig die Füße in die Regenrinne gesteckt. Er würde mir jetzt die Teppiche verderben. Also ist es am Besten, wenn er hier außen bleibt und an der Gracht spazieren geht. Lasse er sich die Zeit nicht lang werden; ich werde drinnen im Hause nur so viel verweilen, als es durchaus nöthig sein wird."

Dies gesagt, ging der Holländer in sein Haus und ließ Dürrleib auf der Straße. Innen fand er alles still. Die Magd schlief ruhig in ihrem Kämmerchen unter der Treppe und die Uhr im Vorsaal schlug gleichmäßig Tik Tak und zeigte eben auf zwölf. Van der Peer freute sich über die ungestörte Hausordnung und stieg hinauf zum Schlafzimmer seiner Frau. Auch diese erblickte er schlafend, denn nachdem sie den ganzen Tag über das nahende Unglück gejammert hatte, war sie endlich, von Müdigkeit besiegt, in einen festen Schlaf versunken. Ihr Gatte wollte sie anfänglich durch freundlichen Gruß und Liebesworte wecken, aber es fand sich, daß seine Geisterstimme, ohne Wiederhall und Nachdruck im Körper, zu leise und schwach töne, um die laut schnarchende Cornelia ihrem Schlaf zu entreißen. Er gedachte jetzt irgend ein starkes Geräusch hervorzubringen, einen Stuhl umzuwerfen oder sonst dergleichen, aber mußte die Erfahrung machen, daß er zwar als Geist unbehindert durch eine verschlossene Thür und selbst durch eine Mauer dringen könne, dafür jedoch als körperloses Wesen auch nicht den leichtesten andern Körper emporzuheben oder umzustoßen vermöge. In eine seltsame Verlegenheit sah er sich versetzt. Der lieben Ehehälfte so nahe, daß er sie umfassen konnte, war er doch außer Stand gesetzt, sie aus dem Schlaf aufzurütteln oder aufzurufen. Frau Cornelia schnarchte ruhig fort und fistulirte und modulirte durch alle Töne eines gesunden Schlafs. Van der Peer, so sehr Holländer er war, biß sich vor Ungeduld in die Nägel, aber auch dieser Ausdruck seiner Aufwallung war hier nur ein Luftstreich oder Lustbiß. Die Zeit verstrich ungenutzt. Die Schläferin lag mit offenem Munde, auseinandergeworfenen Armen und rührte sich nicht. Draußen an der Gracht stand Dürrleib, fing allgemach an sich zu langweilen, winkte und machte Zeichen mit beiden Händen, um den Gefährten zu sich hinabzurufen. Van der Peer bemerkte solches und ärgerte sich über die fremde Ungeduld, die doch kein Pfand zu retten habe, aber Dürrleibs Winken brachte ihm gerade Hülfe. Der Nachtwächter von Rotterdam, den man daselbst Klappermann nennt, hatte in der Ferne den winkenden und ungewöhnlich handthierenden Menschen wahrgenommen und war darauf, im Gefühl seiner Pflicht, herangekommen. Als er aber statt eines handgreiflichen und festzumachenden Menschen nur einen farbigen Schatten, nach seiner Meinung ein Gespenst, sah, schwang er in seinem Entsetzen die ungeheure Klapper in so furchtbarer und zugleich so verkehrter Weise, daß die ganze Nachbarschaft über den plötzlichen, gräßlichen Feuerlärm aus den Betten fuhr. Dürrleib, seinerseits erschreckt über den Aufruhr, machte sich nicht aus dem Staube, aber aus der Feuchtigkeit der Rotterdamer Straßen und über alle spitzen Dächer dieser Stadt hinweg in's Freie. Die Magd, die in dem Kämmerchen unter der Treppe geschlafen hatte, war gleichfalls durch den Lärm geweckt worden und eilte hinauf zu der Frau. Es blieb dem van der Peer nichts übrig, als beim Herannahen derselben sich in eine Nebenkammer zu verbergen und die Entwirrung des Lärms, dessen Veranlassung er ungefähr errieth, geduldig abzuwarten. Frau Cornelia ward jetzt wirklich geweckt; da aber der Klappermann sich bald beruhigte und die Nichtigkeit des Feuerlärms sich ergab, so schickte sie die Magd zurück in ihre Treppenkammer und versuchte wieder einzuschlafen. Doch ehe ihr das gelang, trat ihr Ehemann aus seinem Versteck hervor und ward von ihr erblickt und erkannt.

„O hilf, gütiger Himmel, rief sie freudig aus, du mein lieber Mann hier in Rotterdam! Recht zu letzter guter Stunde kamst du an, um uns vor Unglück zu bewahren."

Er näherte sich mit den freundlichsten Gesichtsfalten, die ihm möglich waren, und setzte sich auf's Bett zu ihren Füßen. „Aber wie ist mir, schrie sie entsetzt auf, bist du es selbst, mein van der Peer, oder ist es nur dein Geist, der zu mir armen Wittib aus der andern Welt kommt? Du schaust aus wie du selbst und doch wieder anders. Es ist so still um dich und du sitzest auf dem Bette zum Theil auf meinen Füßen, ohne daß es mich drückt."

Van der Peer suchte sie auf die mildeste Weise zu beruhigen. Er erzählte ihr, wie es ihm möglich geworden, sie auf wenige Augenblicke zu besuchen, um ihr eine wichtige Entdeckung zu machen und wie hier vor ihr nicht er selbst oder nicht ganz er selbst säße, sondern nur seine Seele in einem farbigen Lichtschatten und wie unterdessen sein Leib unbeseelt in einer fernen Hafenstadt an der Ostsee läge. Frau Cornelia jammerte über solche Kunde und sagte, es ahne ihr noch ein Unglück, das ihm widerfahren würde, weil er sich freventlich mit Hexenmeistern und Schwarzkünstlern abgebe, seine Seele vom Leibe scheide und also zwiefältig durch die Welt fahre. Mynheer erschrak heftig über solche Rede, doch ermannte er sich wieder so ganz in der Nähe seines kostbaren Kastenpfands und sprach: „Sei vernünftig, Frau; vielfältig muß der Mann sein Leben daran setzen, um ein Stück Geld für alte Tage zu erringen; das ist einmal nicht anders. Hab' ich so oft mein Leben gewagt um ein Geringeres auf der ungewissen Meerfluth und zwar Monate hindurch, so kann ich es für ein paar Stunden in einer Luftfahrt wagen, um den Gewinn vieler Jahre sicherzustellen. Greine nicht, sondern höre mir zu!" Er offenbarte ihr hierauf den Ort, wo das Pfand lag und unterrichtete sie genau, wie sie zu verfahren habe, um Gläubiger und Gerichte zufriedenzustellen. Frau Cornelia hatte ihr Weinen und Schluchzen eingestellt und so aufmerksam und verständig zugehört, daß van der Peer wohl sah, wie sie ihn vollständig begriffen und er fortan nichts zu befürchten hätte. Er wollte sie dafür, bevor er Abschied nähme, zärtlichst küssen, aber er machte die Wahrnehmung, daß ein Geist sich ein solches Vergnügen versagen müsse. Der Frau war es, als führe ein Lichtschein oder ein Schatten über sie hin und van der Peer wußte bei der Umarmung nicht, ob seine Cornelia vor oder hinter ihm sei. Es war nichts zu machen, er mußte Abschied nehmen, ohne die Frau fühlbar umarmt zu haben, und sie sagte zu ihm: „Da siehst du, Mann, nur gleich mit gleich verträgt und versteht sich! Nun schaff' dir recht bald wieder einen vernünftigen Leib an!"

(Forts. folgt.)

---

19) Und in der That hat Feuerbach, Lehrbuch des peinl. Rechts § 40 der ersten Ausgabe, diese Consequenz mit sicherm juristischen Takte gezogen, erst später verfiel er hierin, seinem Strafsystem gegenüber, in die bezeichnete Inconsequenz, bei der nun nicht einmal die praktisch wichtige Frage klar wird, ob im Betretungsfall die volle Strafe des Verbrechens, oder eine mildere zu verhängen sei. Seltsamerweise wurde Feuerbach in diesem seinen Irrthum von manchen Neueren bestärkt, z. B. von Abegg, Untersuchungen aus dem Gebiete des Strafrechts, S. 63, der hierin die Folgerungen des Feuerbach'schen Grundprincips geradezu übersehen hat. — Vorläufer dieser Inconsequenz sind übrigens schon ältere Rechtslehrer, die ebenfalls von einem Sicherungssystem ausgehen, unter andern Hert, Respons. DLXIV., Kreß, Comment. in C. C. C. ad art. 134 § 4. So bemerkt Hert, eine Ehefrau habe ihrem inhaftirten Manne, auf sein ausdrückliches Verlangen, Gift zugesendet, woran er im Gefängniß gestorben sei. Nun habe man gegen sie, welche dies Factum geläugnet, auf die Tortur erkannt, die Tortur finde aber auch statt, nach der Praxis so mancher Gerichtshöfe, im Fall der voraussichtlichen Verhängung einer Freiheitsstrafe. Und Kreß weist namentlich in Beziehung auf einen Arzt nach, der zwar wissentlich, aber auf Grund inständiger Bitten, durch Mitleid bewogen, einen Kranken mit seiner Arznei, z. B. durch Opium, getödtet habe, daß ja in diesem Fall durchaus keine Gefahr den übrigen Bürgern drohe, und daß daher eine arbiträre, keine Kapitalstrafe eintreten dürfe. — Eine nähere Erörterung dieser weitaussehenden Streitfrage liegt offenbar außer den Gränzen meiner Abhandlung. Nur bemerke ich, daß die Principlosigkeit, mit der man von jeher diese ganze Lehre behandelt hat (hierher rechne ich unter andern auch die wunderlichen Ansichten Wieland's, Geist der peinl. Gesetze § 495, denen theilweise wieder Weber, Ueber Injurien und Schmähschriften I. S. 30, beigetreten ist), arge Früchte für die neueren Strafgesetzgebungen getragen hat. Diese Principlosigkeit besteht aber darin, daß man den Geist und die rechtliche Natur des germanischen Strafrechts auf Kosten des römischen Rechts, das hierin auf wesentlich andern Grundlagen beruht, ganz allgemein hintangesetzt hat. So berufen sich z. B. Wächter, Lehrbuch des Strafrechts § 59, Heffter, Lehrbuch des Criminalrechts § 38 und Andere ausschließlich auf das römische Recht, ja Hepp a. a. O. S. 239 bemerkt ganz naiv, Jedermann werde sich gewiß mit ihm freuen, wenn er sich von nun an dem positiven römischen Rechte zuwende. Eine principielle Untersuchung dieser Lehre dürfte aber den Beweis liefern, daß hierin das römische Strafrecht, und zwar in allen wesentlichen Punkten, bereits von dem Geiste unserer Zeit überschritten sei, und daß dasselbe daher einzig der historischen Anschauung anheimfallen müsse.

IV. Phantasieen
im Concert für die Verwundeten
zu Dorpat am 31. März.

Einem mitwirkenden Freunde zugeeignet.

Wie stimmt mich ernst die Harmonie der Töne,
Der jedes Ohr hier hingegeben lauscht,
Denk' ich an euch, des Vaterlandes Söhne,
Die jetzt vielleicht vom Schlachtenlärm umrauscht!
Die Saite sprang — — ein kurzes Schmerzgestöhne,
Und schon der ew'ge Frieden eingetauscht!! —
Ja! während wir der Töne Lust empfunden,
Ist mancher Krieger dort den Reih'n entschwunden.

Nie hab' ich zwar das Schlachtenroß bestiegen,
Das ungeduldig stampft mit flücht'gem Huf,
Und doch ermess' ich's, welche Reize liegen,
Im Trommelschall — in der Trompeten Ruf;
Wie hehr es ist zum Kampfplatz hinzufliegen,
Den Ruhmesdrang zum Lustgefilde schuf,
Wie Flintenknattern und Kanonenbrüllen
Mit Harmonie die Seele kann erfüllen!

Wer wollte die Gefallenen beklagen —

Nicht ihnen gelten heut' die Töne hie;
Mag sie die Woge, mag das Feld sie tragen —
Wo sie auch ruhn — mit Ehren ruhen sie!
Wo Rußlands Krieger ihre Schlachten schlagen,
Da fehlt der Lorberkranz den Schläfen nie.
O! schönster Ruhm, den Todeskelch zu trinken,
Wenn in den Staub des Feindes Banner sinken!

Wer aber mildert euch der Wunden Qualen,
Die ihr zerschmettert auf der Wahlstatt liegt,
Ihr Tapfern! die wir grüßen nur als Zahlen,
Wenn heimwärts nun der Siegesbote fliegt?
Wer kann die tausendfache Noth sich malen
Und würde von der Thräne nicht besiegt?
Ach! jede Hülfe, die bereit zu lindern,
Vermag doch solchen Jammer kaum zu mindern!

Auf, Zauberklänge! — flieht aus diesen Räumen,
Bringt dort den Armen doppelten Gewinn;
Umgaukelt sie in wilden Fieberträumen,
Zieht schmerzentilgend ein in ihren Sinn,
Und stellt auf lichter Wolke goldnen Säumen
Den Zar — das Vaterland — den Glauben hin,
Laßt sie sich neigen — und als Dankes-Zeichen
Den Helden des Verdienstes Palme reichen!

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Das hiesige Müller-Amt hat als patriotische Gabe 400 R. S. dargebracht, welche dem Invaliden-Kapital zugewendet worden sind.

Zum Besten der Unterstützungs-Kasse für Musiker-Wittwen- und Waisen ist am Charfreitage das Requiem von Cherubini in der Domkirche aufgeführt worden.

Der Stadt-Oberförster, G. Fritsch, hat den Seifenberger Torf in Bezug auf seine Heizkraft im Verhältniß zu der des Kiefernholzes untersucht. Die im Korr.-Bl. des naturf. Vereins d. J. Nr. 7. niedergelegten Ergebnisse dieser mit Präcision ausgeführten Versuche resultiren dahin, daß die Ofen- und Luft-Erwärmung des Holzes sich zu der des Torfes verhält = 1: 0,85, welches Resultat mit dem Gehalte dieser Brennmaterialien an flüchtigen und brennbaren Bestandtheilen übereinstimmt; es eignet sich demnach der Torf vorzüglich zum Heizen in einem geschlossenen Feuerraume, und wäre dieses Ergebniß den Bewohnern holzarmer, aber torfreicher Gegenden gar sehr an's Herz zu legen. Beim Kochen jedoch scheint der Torf den Ansprüchen nicht ganz zu genügen, da die ihm zum vollständigen Verbrennen nöthige hohe Temperatur in dem ihn einschließenden Feuerraume für die zu kochende Flüssigkeit, deren Temperatur nie über 100° C. steigt, nimmer erzielt werden kann. Dem Gewichte nach ist der Seifenberger Torf zum Heizen $\frac{5}{6}$, zum Kochen $\frac{2}{3}$ so viel werth als Kiefernholz.

Riga. Auf Befehl Sr. Durchl. des Herrn Kriegsgouverneurs wird von Seiten der Stadt innerhalb ihrer Ringmauern ein Lokal zu einem Hospital von 200 Betten beschafft.

Der Kriegszustand macht Miene, manche Badelustige von unserem wirthlichen Strande zu scheuchen. Daher unterlassen es unsere Badeorte nicht, öffentlich und privatim zum Besuch einzuladen, während sie bisher ihre Gäste kaum bergen konnten; besonders aber erfreut uns die officielle Anzeige vom 7. d. M., daß die in Bilderlingshof und Dubbeln befindlichen Wohnhäuser zur Militär-Einquartierung in Anspruch zu nehmen, bisher noch nicht angeordnet worden ist, auch es Niemandem verwehrt wird, an diesen Badeorten seinen Sommeraufenthalt zu nehmen. Dem, welcher durch solche Versicherungen noch nicht befriedigt wird, bietet sich Turkaln im Urküllschen Kirchspiele, etwa 40 W. von Riga entfernt, in freundlicher, waldreicher, vom Jägel-Bache bespülter Gegend, als herrliches Refugium vor einem in der Stadt zu verlebenden Sommer an. — Am 12. Apr. hat das Dampfboot „Omnibus" seine Fahrten zwischen Riga und Bolderaa begonnen, und zwar geht es an allen Wochentagen um 6, 11 und 4½ U. von Riga, um 8, 1 und 6 U. von Bolderaa ab.

Bolderaa. Am 3. April Nachmittags verschob sich das Eis in der Düna bei der Podera etwas, kam aber nicht weiter, in der See jedoch begann es von der Küste abzutreiben; am 4. Morgens wurden die Spalten im See-Eise immer größer, die eingeeisten Schiffe hielten ihre Segel flott, obschon das Seegatt selbst, namentlich der schwachen Abströmung wegen, noch nicht durchbrochen war, ein frischer Nordwind schloß sogar am Nachmittag die Spalten wieder und drängte die Schiffe hart an die Küste; so hielt es sich vom 5. bis 8. April; am 8. bildete sich endlich ein großer Spalt im See-Eise und das Dampfboot „Unity" lief hinaus, um eine norw. Schaluppe einzuschleppen. Die Rig. Ztg. vom 8. April giebt die Zahl der angekommenen Schiffe auf 12, die der ansegelnden auf 24 an; am 11. waren 18 Schiffe in Riga angelangt.

Ehstland.

Reval. Das Postcomptoir ist am 4. April nach dem an der Pernauschen Straße belegenen, der Wwe. Fahrenholz gehörigen Höfchen verlegt worden. — Die Koschsche Kirchspielspost macht vom 13. April ab wöchentlich zweimal die Tour nach Reval und zurück.

Rittmeister Th. Graf Burhöwden zu Wiems macht unter dem 31. März c. bekannt, daß er mit höherer Genehmigung zum Behufe der Küstenvertheidigung eine Schützen-Kompagnie formire und zur Kompletirung derselben noch 32 Mann brauche. Diejenigen, welche aus Liebe zum Vaterlande sich dieser Kompagnie anschließen wollen, sollen in Wiems ihren Probeschuß thun und werden darnach daselbst angestellt werden.

Den englischen und französischen in unseren Häfen befindlichen Kauffartheischiffen ist eine 6wöchentliche Frist, vom 25. April ab, zur Einnahme ihrer Ladungen und zum ungehinderten Absegeln zugestanden worden; ausnahmsweise

aber, und zwar Kriegsrücksichten halber, werden die beiden englischen Schiffe „Anna Maclister" (in Kronstadt) und „William Broderik" (in Reval) bis auf Weiteres zurückbehalten, ohne der Confiscation unterzogen zu werden.

Narva. Zum Besten der Rettungsanstalt für arme Kinder hierselbst wird am 23. April eine Verloosung verschiedener Tischuhren, Möbeln, Broderieen und anderer Werthsachen stattfinden.

Kurland.

Die Gouvernementsts-Stadt Mitau giebt in der curl. Gouvts.-Ztg. Nr. 28. pro 1853 ihre Einnahme mit 25,345 R. 35 C., ihre Ausgabe mit 25,427 R. 6 C., ihr Saldo vom J. 1852 aber mit 41,802 R. 56 C. auf; die Stadt schuldet der Reichsleihbank noch 44,176 R. 67 C. und wird diese Schuld durch die Mitauer Prästanden mit dem Jahre 1871 getilgt sein.

Mitau. Für das hiesige Gensd'armerie-Commando wird eine Kaserne nebst erforderlichen Nebengebäuden innerhalb der Stadt erbaut werden; der zu solchem Behuf zu veräußernde Platz soll ein Areal von wenigstens 2166 □Faden haben.

Libau, d. 6. April. Am 3. d. Vormittags zeigten sich in W. die ersten feindlichen — englischen — Schiffe, eine Segel- und eine Schrauben-Corvette, vor unserm Hafen. Die Segel-Corvette kehrte bald darauf südwärts, das Schraubenschiff aber steuerte mit voller Kraft gerade auf den Hafen, augenscheinlich in der Absicht, die kurz vorher ausgegangenen vier russischen Schiffe, davon das eine nach Memel, die andern aber nach Riga wollten, anzuhalten. Diese vier Schiffe kehrten aber bald wieder um und erreichten glücklich den Hafen, indeß die Dampfcorvette sich auf einer Distanz von etwa 3 Werst quer vor denselben legte und gleich darauf wieder nach See ging. Abends waren in W. beide Kriegsschiffe in weiter und Tags darauf in noch weiterer Ferne beisammen zu sehen. Gestern und heute haben sie sich nicht mehr blicken lassen.

Von Memel wird geschrieben, daß folgende vier auf der Reise nach Riga und Pernau begriffene russische Schiffe, als „Industrie," Capt. Fuhl, „John," Capt. Jost, „KatharinaCharlotte," Capt. Kallning, „KarlMagnus," Capt. Nasmussen, in der Nähe von Memel, von der englischen Schrauben-Corvette „Conflict" — wahrscheinlich derselben, die hier sich sehen ließ — aufgebracht, die Besatzung auf das feindliche Schiff genommen, und jene Schiffe unter englischer Flagge und mit englischer Besatzung in Memel eingebracht sind. Die am Bord der russischen Schiffe befindlichen Frauen und Kinder sind nachher ans Land gesetzt worden, der „Conflict" aber hat sich vor Memel vor Anker gelegt. Die englische Besatzung erzählt, daß noch sieben andere russische Schiffe nach der Kiögebucht abgeführt sind.

Vom 7. Die feindlichen Schiffe sind auch heute nicht zu sehen. Nach einem Briefe von Memel vom gestrigen Tage rühmten die Frauen von Capt. Kallning und Jost, welche man Tags vorher unfreiwillig an's Land setzte, keineswegs die Behandlung der Engländer. Die Besatzung der genommenen Schiffe waren am Bord der Fregatte im untersten Raum versperrt und hatten den gestrigen Tag noch kein Essen bekommen, den Capitainen ging es in letzter Beziehung nicht besser. Die Englische Fregatte war ganz schlecht bemannt und suchte Matrosen anzuwerben. Es kreuzen 15 englische Kriegsschiffe vor dem Hafen. Admiral Napier wird morgen erwartet. Soweit der Brief von Memel.

Nach Aussage eines heute hier vorgewesenen dänischen Schiffers, der bis Dagö hinaufgesegelt war, hatte er vor Reval viel Eis aber davor auch 13 Englische Schiffe gesehen.

Libau, den 9. April. Die gestern zur Kompletirung ihrer Ladungen auf die Rhede gegangenen Schiffe unter

neutraler Flagge sind heute Morgen von der inzwischen wiedergekehrten englischen Dampfcorvette visitirt und nicht weiter molestirt worden. Der Dampfer steuerte darauf nordwärts, die mit ihm zugleich angelangte Fregatte aber segelte nach S.

Libau. Unsere Kreis-Rentei ist nach Goldingen translocirt worden.

Jacobstadt. Nach fünfjährigem Aufenthalt verließen uns am 10. und 16. März c. der Stab der 1. Feld-Artillerie-Brigade und deren 2. schwere Batterie; der Tag des Abmarsches fand die ganze Bevölkerung unseres Städtchens auf dem Marktplatze versammelt, und nach geschehener kirchlicher Einsegnung der Scheidenden wurden diese mit einem von mehren Einwohnern bereiteten Frühstücke bewirthet.

In **Ullmahlen** bei Hasenpoth werden auch in diesem Jahre Badegäste aufgenommen.

Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 7. Febr. c. feierte die Rigasche Bibelgesellschaft ihr Jahresfest in der St. Jacobi-Kirche. Past. sen. an derselben, Berkholz, hielt die Predigt, Past. Nöltingk stattete den Bericht ab; im J. 1853 hat die Gesellschaft 1282 ganze Bibeln, 2693 N. Test., 128 Psalter und 6 hebr. A. Test. vertheilt.

Von dem Gute Allasch im Rigaschen Kreise (Besitzer Ass. Joh. v. Blankenhagen) hat der Geheimerath Graf v. d. Borch am 31. Dec. 1853 das 584½ Lofst. große Wald-Landstück Eggle-Sils für 2800 R. S. acquirirt, worüber ein Preklam ergeht. — In dem Badeorte Dubbeln brannte am 4. März das Haus des Bäckers Rosenberg nebst Kleete und Eiskeller auf; der Schaden betrug 4500 Rbl. Slb.

Dorpat. Die Mittheilung über den Cellisten Herrn Gehrmann im Inland Nr. 14 vom 5. April, welche die Aufmerksamkeit des Publicums auf ihn lenken und ihn demselben empfehlen sollte, hat leider wenig gefruchtet. Das am letztverflossenen Sonnabend in dem Saal der Ressource gegebene Concert war schwach besucht. Eine so geringe Theilnahme darf aber nie die Veranlassung sein, ein solches Concert, wenn es anders kein unwürdiges war, mit Stillschweigen zu übergehen, wir sind es im Gegentheil dem Künstler schuldig, ihm wenigstens in dem Aussprechen unserer Anerkennung einigermaßen ein Aequivalent für das zu geben, was wir ihm sonst so gern gewünscht hätten. Es liegt auf der Hand, daß ein durchaus sachverständiges Urtheil über einen Cellisten nur demjenigen zusteht, der entweder selbst ausübender Künstler auf diesem Instrument ist oder bei eigener tüchtiger musikalischer Bildung wenigstens das Spiel von vielen namhaften Cellisten zu vergleichen Gelegenheit gehabt und wir würden es für einen großen Vortheil halten? wenn sich solche Kritiker vernehmen ließen. Wir dürfen uns nicht dazu rechnen. Das aber glauben wir aussprechen zu können, daß unter allen Cellisten, die im Verlauf von 10 Jahren Dorpat besucht haben, keiner ist, der an Begeisterung für seine Kunst, an Kraft und Feuer des Vortrags Herrn Gehrmann übertrifft. Alle Schwierigkeiten der uns vorgeführten Compositionen besiegt er mit Sicherheit und Leichtigkeit: und aus welchen Kreisen sind diese Compositionen gewählt? Freilich nicht aus den Zauberkreisen jener modernen Componisten, die dem Ohr zu schmeicheln und es zu berücken wissen, sondern vor allem aus Bernhard Romberg's Schätzen! Beethoven und Franchomme waren uns noch vorbehalten. Wie mancher in dem Publicum, das sich um Herrn Gehrmann versammelt, hatte B. Romberg selbst gehört und erfreute sich nun innig an dem Wiederaufstehen dessen, der für Dor-

pat so lang geschlummert hatte. V. Romberg gilt vielen für veraltet, für undankbar, und doch haben wir kaum einen Componisten gehabt, der die Bedeutung des Cello besser gekannt und besser ausgebeutet, als er. Ist das doch eine Fülle von Ideen, in dem H-moll-Concert, die heut zu Tage mehr und mehr verschwindet, und welcher anmuthige Wechsel von Kraft und Zartheit, von Ernst und Gemüthlichkeit! Schon für die Wahl solcher Tonstücke sind wir Herrn Gehrmann großen Dank schuldig, aber freilich müssen sie auch so verstanden, so vorgetragen sein, um Eindruck zu machen. Außer den Romberg'schen Compositionen, die Herr Gehrmann vortrug, nämlich jenem Concert aus H-moll und dem Capriccio über Schwedische Lieder, hat uns am meisten das Duo von Lasekk und Kummer, nächst ihm das Duo von Benedict und Batta über Motive aus Robert dem Teufel angesprochen. Herr Gehrmann hat seine Lebensgefährtin auch zur Begleiterin seines Spiels gemacht; wenn man wüßte, in wie kurzer Zeit diese junge Dame vor sich gebracht, was sie leistet, so würde man ihre Schüchternheit sehr erklärlich finden. Es ist, als wenn sie noch nicht alles das, was sie doch mit redlichem Fleiß einstudirt, für ihr sicheres wohlerworbenes Eigenthum hielte. Bei längerem Zusammenspiel wird sich auch diese Schüchternheit verlieren. Indem wir das Künstlerpaar mit unsern besten Wünschen begleiten, bedauern wir aufrichtig, daß wir nicht sobald wieder Gelegenheit haben werden, uns an so gediegenen Compositionen zu erfreuen.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 14. April d. J.

Kollegienrath Santo, d. z. Präsident, eröffnete diese monatliche Sitzung mit einer Anzeige der im verflossenen März eingegangenen Gegenstände und brieflichen Mittheilungen Sr. Magnificenz des Hrn. Generalsuperintendenten von Livland, des Hrn. Rectors der Kaiserl. Universität und des Conseils, sowie der Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau. Uebersandt hatte die Kaiserliche freie ökonomische Societät zu St. Petersburg das 2. Heft der Mittheilungen d. J. nebst Sämereien, das Direktorium des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg den dritten Bogen des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit, der Verein für mekl enburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin den achtzehnten Jahrgang der „Jahrbücher", die Redaktion des Journals des Ministeriums der Volksaufkl. das Februarheft, der naturforschende Verein zu Riga den 5—7. Bogen des Korrespondenzblattes, Hr. Dr. Kreutzwald in Werro sein auf Verfügung der Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg gedrucktes Werk: der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen etc. mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen, Hr. Graf Rehbinder in Hapsal die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands, Sonderabdruck aus dem „Inland", sowie ein Gedicht der „Krieg", Hr. Dr. Gahlnbäck in Reval eine Kopie des Ehrenbürgerrechtsdiploms Sr. Exc. des Kommandanten v. Pakkul, übergeben bei der Feier des 25jähr. Wirkens desselben in Reval, Hr. Schulinspektor Rußwurm in Hapsal 10 Trachtenblätter zu seinem Werke über die Inselschweden, Hr. Buchdrucker Laakmann mehrere neuere Estnische Erzeugnisse seiner Officin. Ferner wurden den resp. HHrn. Mitgliedern als gekauft zur näheren Ansicht vorgelegt: die Reiseerinnerungen Castréns, sowie seine finnische Mythologie, aus dem Schwedischen übersetzt von A. Schiefner, eine Uebersichtskarte der Ostseeküste, in Berlin angefertigt, und ein halber Thaler der Königin Christina von Schweden vom Jahr 1642, von den Estinnen früher als Halsschmuck getragen. Hr. Dr. Wendt überreichte mit einer näheren Angabe eine große gegen 10 Unzen schwere, aus Kupfer und Zink bestehende Kette, gefunden im vorigen Sommer beim Steinheben auf einem Acker des Gutes Karkl, im Jammaschen Kirchspiel auf der Insel Oesel, Herrn von Nolcken gehörig. Nach Verlesung eines Artikels aus der St. Petersburger Zeitung, betreffend die Beurtheilung der Neuschen Volkslieder, von dem Hrn. Akademiker Sjögren, theilte Letter Clemenz Deutsch aus den „Zamocken" der Kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft das Bezügliche über die Liven und Krewingen des Herrn Akademikers Sjögren mit, und Staatsrath Dr. Kruse fügte diesem seine in den Jahren 1838 und 1839 gemachten Forschungen über eben diese Völkchen, theils ergänzend theils berichtigend, hinzu. Zum Schluß gab Staatsrath Dr. Kruse in einem freien Vortrage Zusätze und Berichtigungen zu seinem Aufsatze über die altestnische Burg Soontagana im 1. Heft des 3. Bandes der „Verhandlungen") und über die daselbst gefundenen Münzen Ethelred II. bis Hardicnut.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Die Mitglieder der livl. Meßcommission, H.-R. Gust. Eman. v. Krüdener und Coll.-Secr. Al. Th. Stillmark, zu Regulirungs-Executoren in Livland, der Agronom ders. Commission, T.-R. Aug. Balth. Faber, und das Mitglied der kurl. Meßcommission, T.-R. Langenfeld, zu Regulirungs-Executoren in Kurland, der bish. Wendensche Kreisfiskal, T.-R. Jensen, als Ass. der livl. Gvts.-Reg. (28. März).

Orden. Der St. Annen-O. 2. Cl. dem ält. Arzt des Gatschinaschen Stadthospitals, H.-R. Joh Chr. Schultz.

Dienst-Entlassungen. Der Controleur und Buchhalter des Rigaschen Postcomptoirs, von der 9. Cl. Trantz, der Friedensrichter des Grobinschen Kreisgerichts, G.-Secr. Rud. Baron v. Grotthuß.

Nekrolog.

Am 13. Febr. 1854 starb in Dorpat der practisirende Arzt Joseph Gottfried Adolph Wachter aus Brünn in Mähren, 74 Jahre alt, studirte in Dorpat (Alb. acad. 1163) 1817—19, wurde, noch Student, vom Prof. Eichorius am 20. Juni 1818 als stellv. Prosector bei der anatom. Anstalt in Dorpat angestellt und verwaltete diese Stelle bis zum 31. Decbr. 1819, während welcher Zeit er nach Vertheidigung seiner Diss., exhibens generalia quaedam de exstirpatione ossium eorumque partium, 43 S. 8. m. 1. K., im J. 1819 zum Dr. med. promovirt wurde. Als der verewigte Eschscholtz seine Weltreise antrat, berief ihn das Universitäts-Conseil wiederum an das Anatomicum; Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Sachkenntniß, die er während seines 2. Dienstes als Prosector vom 19. Juni 1823 bis 31. Decbr. 1830 (also auch nach Eschscholtz's Rückkehr im October 1826, der aber mit dem Ordnen der mitgebrachten Naturalien im zoologischen Cabinet beschäftigt war) an den Tag legte, und im 1. Sem. 1828 gehaltene Vorlesungen über menschl. Anatomie trugen W. den Dank seiner Vorgesetzten und im J. 1833 eine Gratification von 1000 R. B. ein. In seinen socialen Verhältnissen ein Sonderling, widmete er demnächst bis zu seinem Tode seine Zeit theils einer nicht sehr ausgebreiteten medicinischen Praxis, theils der Ausführung seiner eigenthümlichen architectonischen und horticulturistischen Ideen.

In den ersten Tagen des April starb zu Pernau Carl von Staël-Holstein, 44 Jahr alt. Er war von Geburt taubstumm, erhielt seine erste Erziehung im elterlichen Hause zu Pairt u. wurde alsdann in das Taubstummen-Institut in St. Petersburg abgegeben, von wo er nach einigen Jahren in das Taubstummen-Institut in Berlin überging. Hier wurde seine Erziehung vollendet und sein Talent für Malerei besonders unter Wach's Anleitung ausgebildet und so der Grund zu dem ungetrübten, stillen Glücke gelegt, das er in der Ausübung dieser Kunst eine lange Reihe von Jahren genossen hat, bis die Kränklichkeit seiner letzten Lebensjahre hindernd einschritt. Er kam im Jahre 1835 aus Berlin in's Vaterland zurück und brachte sich von dort die treue Lebensgefährtin mit, die ihn überlebt und in dem Bewußtsein Trost finden wird, ihr ganzes Lebensglück in aufopfernder Liebe für den Gatten gesucht und seine Leiden in der letzten schweren Prüfungszeit mit wahrer Hingebung getheilt und mit treuer Sorgfalt gemildert zu haben. Der Verstorbene besaß einen ehrenhaften Charakter, ein vortreffliches Gemüth, einen ritterlichen Sinn, eine seltene Liebenswürdigkeit im Umgange, einen feinen gesellschaftlichen Tact und so viel wissenschaftliche Bildung, als nöthig ist, um mit den gewöhnlichen literärischen Hilfsmitteln in Deutscher, Französischer und Engl. Sprache auch in der Zurückgezogenheit an den Fortschritten der Zeit theilzunehmen. Sanft ruhe die Asche des Ehrenmannes!

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Gerbermeisters J. A. Emmerich Sohn Carl Johannes. — St. Marien-Kirche: Des Hofraths, Prosectors Dyrßen Tochter Anna Friederike Sophie; des Staatsraths, Prof. Dr. Grube Sohn Max Benjamin; des Univ.-Syndicus Dr. Th. Weise Sohn Friedrich Johannes Theodor; des Rentei-Buchhalters Volkmuth Sohn Carl Friedrich Arthur; des Kürschnermeisters Kaukl Tochter Anna Charlotte Wilhelmine; des A. Rosenberg Tochter Johanna Alide.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Knochenhauermeister Friedrich Eduard Großmann mit Charlotte Dorothea Mathilde Moritz. — St. Marien-Kirche: Der Schuhmachergesell Alexander Otto Schulmann mit Beate Therese Elisabeth Jankofski.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeisters H. G. Lieber Tochter Alma, alt 3 J. — St. Marien-Kirche: Der dim. Artillerie-Kapitaine Gottfr. v. Birger, alt 86 Jahr und 2 Monate; verw. Frau Landgerichts-Secretairin Doctorin Amalie Hehn geb. Wilde, alt 70 Jahr; Wittwe Anna Thomson, alt 75 Jahr.

Der Confirmations-Unterricht der weiblichen Jugend beginnt bei dem Oberpastor Bienemann am Montag den 26. April; die Anmeldung dazu ist auf Mittwoch den 21. April Vor- und Nachmittags angesetzt.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 19. April 1854.
(Nr. 63.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 17. Montag, den 26. April. 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Die letzten Zeiten des Riga'schen Bischofs Albert I.

(Von 1224 — 1229.)

(Schluß.)

Im Januar des folgenden Jahres trat Wilhelm eine dritte Reise an: durch Jerwen und Wirland (wo er Landeshäuptlinge zu Richtern einsetzte) nach Reval. Die Dänen mußten ihm jetzt die Geißel der Eingebornen, mit Ausnahme derer von Harrien, ausliefern. Als er nach Riga zurückgekehrt war, hielt er während der Fastenzeit in der Marienkirche einen feierlichen geistlich-weltlichen Landtag, zu welchem die Bischöfe, die Stadt- und Landgeistlichen, die Ordensritter, die Lehnsträger der Kirchen und die Rigaschen Bürger berufen waren. Auf demselben erinnerte er Alle an die auf dem großen Lateranconcil gefaßten Beschlüsse, z. B. daß kein Geistlicher ein Bluturtheil fällen dürfe, daß vor keinem Gericht die Probe des glühenden Eisens zu gestatten sei, daß Niemand den Feinden des christlichen Glaubens Waffen oder Kriegsgeräth verkaufen dürfe u. a. Viele Zeit nahmen die Verhandlungen über die Bestimmung der Rigaschen Stadtmark in Anspruch. Diese war schon im December 1225 gegen den Sprengel des Semgallischen Bischofs als bis zur Semgaller Aa (von deren Vereinigung mit der Babat bis zum Meer) reichend festgestellt worden. Nun bestimmte der Legat durch eine Urkunde vom 15. März 1226, daß die Grenze an der rechten Seite der Düna von einer gewissen Stelle an, die dem Rummel gegenüber lag, in gerader Linie gegen den Rodenpoisschen See bis zur Brücke des kleinen Bachs Pitkorga und längs diesem bis zur sogenannten Landzunge an dem See sich erstrecken, an der linken Seite der Düna aber von Rummel in kürzester gerader Linie bis zum Meißefluß und von da bis zur Vereinigung der Semgaller Aa und des Babat und so auf der Mitte dieses Flusses bis zum Meere sich hinziehen sollte. Die Grenze gegen das Dünamünder Kloster festzusetzen, ward dreien zu Schiedsrichtern erwählten Männern aufgetragen, und diese setzten als solche fest: den vom Rodenpoisschen See bis zur Düna führenden Graben, und auf der linken Seite der Düna eine durch Bäume und kleine Bäche bezeichnete gebrochene Linie bis zu einer Stelle am Meer inmitten zwischen den Mündungen der Pela und der Semgaller Aa. Die andern Grenzen des Dünamünder Gebietes blieben das Meer, die Treidner Aa, die in diese aus dem Stintsee fließende Langen-Aa und der Rodenpoisische See. — Eine sehr wichtige Entscheidung des Legaten vom 11. April betraf die Theilung der künftig etwa eroberten Länder: Es sollten die Rigasche Kirche, der Orden und die Rigasche Bürgerschaft je ein Drittel erhalten, und aus diesem für die zu bildenden Kirchspiele und Kathedralen gewisse Zehnten und Dotationen ausgesondert werden. Eine Urkunde vom 20. April beseitigte alle noch übrigen Streitpunkte zwischen dem Orden und dem Rigaschen Bischof.

Nachdem der Legat auf solche Weise die Eintracht unter den Deutschen in Livland hergestellt und befestigt und zugleich ganz Livland fester an Rom geknüpft hatte, schickte er sich zur Heimfahrt an, von den Segenswünschen aller Landesbewohner geleitet, über die er selbst im inbrünstigen Gebet die Segnungen des Himmels herabgefleht hatte. Doch ward er in Dünamünde noch lange durch widrige Winde zurückgehalten. Hier erfuhr er von einem durch die Oeseler nach Schweden unternommenen Raubzuge und sah, wie dieselben die gefangenen Mädchen und Frauen zum Verkauf ausboten. Dies erzürnte ihn sehr. Daher begann er sogleich nach seiner Ankunft in Gothland, gegen die Oeseler das Kreuz zu predigen. Bereitwillig folgten seinen Worten alle lateinischen Kaufleute mit Ausnahme der Gothländer und Dänen. Auch in Livland wurde nach Kräften gerüstet. Als beim Beginn des neuen Jahres das ganze Land mit Schnee und starkem Eise bedeckt war, ließen der Bischof Albert und der Landesrath den Kriegszug gegen Oesel ansagen, und nach dem 20. Januar (1227) sammelten sich Alle am Embach: das Gefolge des Rigaschen Bischofs, die Ordensritter, die Rigaschen Bürger, die Pilger und fremden Kaufleute, die Liven, Letten und Eesten aus allen Provinzen des Festlands. Alle wohlbewaffnet und mit Proviant versehen; Albert,

Volquin und Lambert übernahmen die Anführung. Nacht einem sehr beschwerlichen Marsche über das spiegelglat gefrorne Meer begann das 20,000 Mann starke Heer die Belagerung des Oeselschen Schlosses Mone (am 30. Januar). Dies wurde von der Besatzung muthig vertheidigt, aber am 4. Februar unter schrecklichem Blutvergießen erstürmt, geplündert und verbrannt. Die Sieger zogen dann vor die Burg Waldia in der Mitte der Insel. Auch hier war die Besatzung Anfangs zum Widerstande entschlossen; da sie aber sah, wie ringsumher das Land von dem mächtigen Christenheer verwüstet und alle Hülfe abgeschnitten wurde, und da sie das Schicksal der Monenser, die alle schonungslos niedergemetzelt waren, fürchten mußte: so bat sie bald flehentlich um Schonung und um Ertheilung der Taufe. Der Bischof Albert gewährte den Frieden gern, nachdem die Söhne der Vornehmsten als Geißel gestellt waren. Nun wurde in der Burg die Fahne der heiligen Jungfrau Maria aufgerichtet, der Götze Tarapita hinausgeworfen und der ganzen heidnischen Einwohnerschaft, die aus mehren Tausenden bestand, die christliche Taufe ertheilt. Noch während dieser Handlung schickten die Oeseler aus allen andern Burgen und Districten demüthig um Frieden bittende Abgeordnete und ließen sich dann von den zu ihnen kommenden Geistlichen willig taufen. Die Neugetauften mußten jetzt auch alle gefangnen Schweden und andern Christen freigeben. So Großes vollbrachten die livländischen Deutschen in dem einen Feldzuge, was wiederholte Kreuzfahrten des mächtigen Königs Waldemar nicht vermocht. Alle kehrten dann hoch erfreut unter Lobgesängen in ihre Wohnorte zurück.

Zu der Zeit, als die Deutschen in Livland so erfolgreich für die Bekehrung der Heidenvölker und für die Erweiterung des römisch-deutschen Reichs thätig waren, verweilte der Kaiser Friedrich II. noch immer in Italien und rüstete zu dem vor zehn Jahren beschlossenen Kreuzzuge, den er im Jahre 1227 endlich unternehmen mußte, wenn ihn nicht der päpstliche Bann treffen sollte. Unter solchen Sorgen beschäftigten er und der Papst sich doch auch mit den Angelegenheiten Livlands. Der Letztere hatte im J. 1226 die von dem Legaten Wilhelm erlassenen Verordnungen bestätigt, und der Kaiser dem Schwertritterorden die vom Dorpater Bischof erhaltenen Besitzungen zuerkannt. Aber noch mehr war den Livländern vom Kaiser dadurch genützt, daß er den Lübeckern den von Friedrich Barbarossa gegebnen Freibrief erneuerte und die Stadt für eine reichsfreie, unmittelbar unter kaiserlichem Schutz stehende, also vom Dänischen Könige unabhängige erklärte, im Mai u. Juni 1226 (Eine Erklärung, durch welche Friedrich II. das wieder gut machte, was er im J. 1214 durch Preisgebung der nordelbingischen Lande am deutschen Reiche gesündigt hatte). — Es giebt viele Gründe, aus denen man vermuthen muß, daß schon um die Jahre 1226 und 1227 die Anfänge des sogenannten Hansabundes in einem viel größern Umfange bestanden, als bisher angenommen ist. Damals bildeten sich immer fester werdende Verbindungen zwischen Lübeck, Hamburg, den mecklenburgischen Städten und Fürsten, den gothischen Kaufleuten und den Livländern, welche Verbindungen auf der Gewährung gegenseitiger

Handelsfreiheit und gleicher Rechte beruhten und dabei den gegenseitigen Schutz vor Land- und Seeräubern bezweckten. Ein wie großes Gewicht bei diesen Verbindungen die Livländer hatten, geht daraus hervor, daß gerade sie mit dem größten Erfolg die Seeräuberei unterdrückten und zugleich den gewinnreichen Handel mit den Russen sicherten. Ja man möchte sagen, die Stadt Riga war der Hauptstützpunkt für diese Verbindungen. Sucht man aber lebendige Mittelpunkte für dieselben, so mag man als solche den damaligen Bischof von Riga und den Legaten Wilhelm annehmen, die ja mit den allgemeinen Interessen der Kirche auch die des Handels in so vielen Ostseeländern förderten.

Doch hatten die Norddeutschen noch gegen einen andern Feind, als die Seeräuber, zusammenzustehen, nämlich gegen den Dänischen König Waldemar. Dieser war, nachdem er in einem Vertrage den Deutschen zwischen der Elbe und Eider ihre Unabhängigkeit zugesichert und dem Grafen von Schwerin einen Theil des Lösegeldes gezahlt hatte, am 21 Dec. 1225 in Freiheit gesetzt worden; aber er hatte nun, da ihn der Papst seines Eides entband, keine Lust mehr, die übrigen Bestimmungen des Vertrages zu erfüllen, sondern wollte sich die Norddeutschen wieder unterwerfen. Anfangs war er in dem Kriege glücklich, bezwang die Ditmarsen, eroberte Rendsburg und Itzehöe. Nun schlossen die Lübecker, der Herzog Albert von Sachsen-Anhalt, die Grafen von Holstein und Schwerin einen Bund auf gegenseitige Kriegshülfe, dem der Erzbischof Gerhard von Bremen und die mecklenburgischen Fürsten beitraten; durch die Lübecker wurde dann auch eine festere Vereinigung mit den Livländern vermittelt, welche ihrerseits wieder die neugetauften Oeseler bewogen, mit ihrer Flotte Beistand leisten zu wollen. Die Entscheidung erfolgte jedoch in Nordelbingien. Die dortigen Verbündeten schlugen am 22. Juli 1227 den dänischen König beim Dorfe Bornhöved völlig aufs Haupt und nahmen dessen Bundesgenossen, den Herzog Otto von Lüneburg, gefangen. Durch diesen Sieg war die Freiheit der Landschaften und Städte im Süden der Eider gesichert, und das Regiment führte hier von nun an der Herzog Albert mit fast noch größerem Ansehn, als sein Gegner, der Graf Albert von Lauenburg, der ihm für die Freilassung das feste Lauenburg abtreten mußte. — Die Dänen in Estland, welche von Reval aus die dem Legaten Wilhelm überlassenen Provinzen wiedererobern wollten, waren ebenfalls unglücklich. Wilhelms Kapellan Johannes, der die erwähnten Provinzen verwaltete, rief die Schwertritter zu Hülfe, welche sich bald der Burg Reval bemächtigten. Dieselben benutzten die günstigen Umstände und ließen sich vom römischen König Heinrich durch eine Urkunde vom 1. Juli 1228 die Landschaften Revalien, Harrien, Jerwen und Wirland und die dort in Besitz genommenen Güter als dem deutschen Reich gehörige Besitzthümer als ihr Eigenthum bestätigen. Die beiden Bischöfe Hermann von Dorpat und Lambert von Semgallien verweilten damals in Italien, und der Bischof Albert war von den Angelegenheiten Livlands zu sehr in Anspruch genommen, als daß er gegen die Machterweiterung der Schwertritter, die ihm selbst gefährlich werden konnte, hätte Gegenschritte thun können. Er mußte damals eine Zeit lang einen Angriff

von Seiten der Nowgoroder fürchten. Ueber diese besaß noch Jaroslaw von Pereiaslawl die fürstliche Gewalt, derselbe, der im J. 1223 das Schloß Reval belagert hatte. Nach einigen Jahren friedlichen Verhaltens, in welcher Zeit er glückliche Kämpfe mit den Jämen bestanden und mehre tausend Karelier getauft hatte, beredete er im August 1228 die Nowgoroder, einen Feldzug gegen die Deutschen zu beschließen. Doch durch das aus seinen Erbländern gesammelte Heer entstand in Nowgorod, wo die Ernten schlecht gerathen waren, eine große Theurung der Lebensmittel. Die dadurch schon entstandne Unzufriedenheit unter den Bürgern nahm zu, als die Pskowiter nicht nur sich weigerten an dem beabsichtigten Feldzuge Theil zu nehmen, sondern auch mit dem Rigaschen Bischof und dem Schwerterritterorden ein Bündniß schlossen, wonach diese ihnen vierzig wohlgerüstete Männer zu Hülfe schickten. die Nowgoroder gaben nun den Feldzug auf und Jaroslaw kehrte mit seinem Heere in sein Erbfürstenthum zurück. Bald darauf brach in der Stadt ein Aufruhr gegen den Erzbischof Arßeni aus. So hatten die Deutschen fürs Erste nichts mehr von den Nowgorodern zu fürchten. — Gleichzeitig hatte das friedliche Verhältniß zwischen den Deutschen, den Fürsten von Polozk und Witebsk fortbestanden; desgleichen waren von dem Fürsten Mstislaw Dawidowisch von Smolensk, um mit den lateinischen Kaufleuten einen dauerhaften Vertrag abzuschließen, noch im J. 1228 zwei Gesandte nach Riga geschickt worden, der Pope Jeremei und der Sotzki Pantelei, die der Ordensritter Rudolph von Cossel und (der Kaufmann?) Tumasch Michailewitsch aus Smolensk in ihren Bemühungen unterstützten. Der damals schon hochbejahrte Bischof Albert erlebte den Abschluß des Vertrags nicht; er entschlief in dem Herrn am 29 Januar 1229 in dem beseligenden Bewußtsein, daß er ein großes Werk für die christliche Kirche vollbracht.

Wie stand es doch mit der christlichen und deutschen Herrschaft in den Ostseeländern jetzt ganz anders, als vor dreißig Jahren! Damals mußte er seinen in Todesangst schwebenden Glaubensbrüdern in Yrcül Hülfe bringen, ohne einen Fußbreit Landes unter den heidnischen Liven inne zu haben; dann mußte er das neugegründete Riga gegen die von allen Seiten drohenden übermächtigen Feinde schützen und von diesem festen Punkte aus unter vielen Mühen, Trübsalen und blutigen Kämpfen das Christenthum und die deutsche Herrschaft weiter verbreiten. Aber er erreichte das hohe Ziel durch seine unermüdliche Thätigkeit, durch seine staatsmännische Einsicht, durch seine großen Geistesgaben. Er hat während seines dreißigjährigen Bisthums sechsundzwanzig Fahrten über die Ostsee unternommen; dreimal ist er nach Italien gereist; und unzählbare Städte, Schlösser und Dörfer in Deutschland und Livland hat er besucht, wobei er oft zu Lande und zu Wasser große Beschwerden und Gefahren zu überstehen hatte. Durch seine Beredtsamkeit, durch die Verheißungen himmlischer und irdischer Belohnungen, durch ein kluges und würdevolles Benehmen, durch das Beispiel standhaften und feurigen Religionseifers gewann er sich viele Fürsten, Geistliche und Krieger zu Gönnern und Mitarbeitern. Durch geschickte Unterhandlungen bewog er die wilden Nachbarvölker und

die russischen Theilfürsten, theils zum friedlichen Verhalten, theils zur Bundesgenossenschaft, bis sein Werk, der christliche und deutsche Koloniestaat, stark genug war, großer Feindesmacht, sogar allen Völkern ringsum zu widerstehn. Ja ruhmvoll und gefürchtet stand jetzt Riga da! Anfangs, im J. 1204, hatte es kaum 20 Männer in die Nachbarschaft aussenden können, im J. 1228 aber führten die Rigaschen Machthaber 20,000 wohlbewaffnete Krieger gegen die Oeseler und bändigten dieses wilde Inselvolk. Niemals später haben die Livländer eine so große und tüchtige Kriegsmacht ins Feld stellen können. Daher ist Albert den größten Männern der Weltgeschichte beizuzählen, denn er hat durch die Kraft seines Geistes im Verhältniß Größeres vollbracht als jeder seiner Zeitgenossen.

III. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

(Fortsetzung.)

Als van der Peer draußen an der Gracht stand, war alles still, aber auch Dürrleib nicht mehr zu sehn. Dieser hatte in seiner Angst einen bedeutenden Vorsprung genommen. Weder in den Niederlanden, noch im deutschen Reich sich für sicher haltend, hatte er erst bei Schloß Marienburg in Preußen Halt gemacht. Hier ruhete er auf den breiten und hohen Zinnen und lauerte, ob nicht ein farbiger Schatten, von Westen her über die Weichsel und Nogat kommend, den Weg nach Livland nehmen würde. Er hatte eine geraume Zeit geduldig geharrt, als er den Holländer langsam und verdrießlich durch die Luft ziehen sah. Es wurmte diesen, einen großen Theil des Rückweges allein gemacht zu haben und doch morgen die zehn Albertsthaler für Begleitung entrichten zu müssen. Van der Peer sann nach, wie er sich wenigstens von einem Theil der Zahlung losmachen könnte. Dürrleib gesellte sich, als er seiner ansichtig geworden, unbefangen zu ihm und berichtete, durch welchen Zufall sie getrennt worden wären. Obgleich nun dem van der Peer aus dem Lärm des Klappermanns wirklicher Vortheil erwachsen und Dürrleib hinlänglich entschuldigt war, so beharrte er doch bei seiner Tücke. Schweigend zogen sie über Kurland und Livland hin und schwebten schon über Wierland, an dessen Gränze Narva liegt, als Dürrleib sich nach seinem Geburtsorte, einem schlechten Kruge bei dem Gute Wack, umsah. Dort hatte sein Vater, ein eingewanderter Deutscher, kümmerlich Krügerei ausgeübt und eine blonde, blauäugige, schlanke Tochter des Landes geheirathet. Der in Armuth aufgewachsene Sohn gedachte mit Zärtlichkeit seiner Eltern und besonders der Mutter, mit der er oft in der Gegend umhergegangen war und die ihm den Ebbaferschen Berg und das geheimnißvolle Wäldchen gewiesen, wo die heidnischen Ehsten vor grauer Zeit ihren Gott Tarapitta in der Gestalt einer großen Ohreule verehrt hatten*). Der Anblick der heimischen Gegend und die Rückerinne-

*) Nicht bloß neuere Forschungen und Folgerungen versetzen Tarapitta's oder Tarapilla's Berg und Wald nach Wierland. Schon

rung an die alten Erzählungen, zerstreuten Dürrleib, sein Flug ward etwas langsamer und diesen Augenblick benutzte der Holländer, um einen Vorsprung zu nehmen und sich rasch auf Narva herabzulassen. Er wollte zuerst und ohne Dürrleib anlangen, um dann zu sagen, er hätte den Rückweg allein und ohne seinen Beistand gemacht, daher er ihm nichts für die Rückfahrt zu zahlen habe. Zu seinem Nachtheil hatte er solches ausgedacht!

Die kleine bleiche Ehehälfte saß halb eingeschlafen bei den Leibern, als sie an einem sympathetisch nervösen Zucken derselben merkte, daß die Seelen in der Nähe seien. Es war ihr gesagt worden, daß Dürrleib als leitender Wegweiser zuerst anlangen würde; sie hielt ihm also seinen Leib bereit und entgegen. Statt dessen fuhr van der Peer rasch herab und klemmte sich gleich fest in Dürrleibs schmaler und enger Lebenswohnung. Der dicht nacheilende Dürrleib fiel dagegen wie in einen Sack in van der Peers geräumige und gemächliche irdische Behausung. Der erste wußte zuerst nicht wie ihm geschah, der letztere aber, als einer der schon früher ähnliche Reisen gemacht, merkte sogleich, was für ein Mißverständniß hier vorgegangen war, doch wußte er sich zu fassen. Ganz anders geberdete sich van der Peer.

„Was ist das", sprach er mit bebender Lippe, „das ist ja nicht mein Rock, auch nicht mein Leib; diese Hand, diese Finger und Nägel sehen ja ganz anders aus, als die meinen. Ich glaube, er Dorlyf ist in meinen Leib geschlüpft, hat von meinem Leib und meinem Rock durch Betrug Besitz genommen. Das ist schändlich, spitzbübisch. Das ist ein Unterschleif, Dorlyf, der ihn an den Galgen bringen kann."

„Ihr seid ungerecht, Mynheer van der Peer, erwiederte der glückliche Besitzer des wohlaussehenden und wohlgekleideten fremden Leibes, ihr seid sehr ungerecht, daß ihr von Betrug und Unterschleif sprecht. Wider Abrede seid ihr ja zuerst ins Zimmer und in die daliegenden Leiber gefahren, nach eigener Wahl und Willen. Ich habe nur den Leib an, den ihr mir übrig gelassen habt."

„Wie er thut und spricht, der Gauner, schrie van der Peer in Dürrleibs Leib steckend, als wenn er nichts wüßte und nichts merkte und hat doch in seinem Leben nie einen so stattlichen Leib und Rock angehabt!"

„Sachte, sachte," entgegnete Dürrleib, „Gauner lasse ich mich nicht nennen, weder wenn ich meinen eigenen, noch wenn ich einen fremden Leib anhabe."

„O barmherziger Himmel," rief der Holländer ungeduldig und vor Zorn glühend aus, „was das für Geschwätz

ist! Als wenn ihm schäbigem Kerl irgend jemals Jemand seinen Leib oder Rock hätte leihen mögen. Aber wart', ich will ihn gleich aus dem Meinigen hinausprügeln, hinausquetschen." Dies gesagt ergriff van der Peer den Dürrleib mit der linken Hand am Kragen und wollte ihm mit der rechten an die Gurgel fahren, aber es fand sich bald, daß mit den vertauschten Leibern auch die Kräfte ausgetauscht waren. Dürrleib, in dem Leibe van der Peers steckend, besaß die Kraft des Holländers und hatte bald den Angreifer gegen die Wand zurückgedrückt und preßte ihn so gewaltig, daß dieser ganz kleinlaut ward und um Nachsicht bat.

„Nun gut," sagte Dürrleib aus van der Peers Leib herausredend, „ich verzeihe euch, und damit ihr sehet, daß ich eine gutmüthige Seele bin, will ich für euch in eurem jetzigen Zustande sorgen."

Da es während solcher Begebenheiten und Verhandlungen ziemlich später Tag geworden war, trat Dürrleib in die Thür des Zimmers und rief laut nach der Wirthin des Gasthofs zum Peipussee. Als diese herbeigeeilt war, zeigte er auf van der Peer, der aber, wie man sich dessen jetzt immer erinnern muß, in einem andern, nämlich Dürrleibs, Leibe steckte, daher von allen für diesen genommen werden mußte, und sagte: „Hört, liebe Frau, hier steht Herr Dürrleib, der euch wohl bekannt ist. Er hat mir so eben einen großen Freundschaftsdienst erwiesen, wofür ich ihm sehr schulde. Ich bitte euch daher, weist ihm in eurem Hause ein gutes Zimmer an und bewirthet ihn auf's Beste. Ich zahle und hafte für Alles. Jetzt aber laßt uns hier ein Frühstück auftragen und schickt uns von euren besten Weinen."

Der Holländer wollte bei solchen Reden zwiefach aus der Haut fahren, doch da er sah, daß die Wirthin, ohne irgend einen Zweifel zu äußern, ihn für Dürrleib hielt und diesen wieder für wen er sich ausgab, so merkte er wohl, daß hier andere Saiten als Brummbaß aufzuziehen wären, und daß mit Geschrei und Gezänk nichts auszurichten sei. Er ergab sich also und hörte anscheinend gelassen zu, wie die Wirthin dem unächten van der Peer versicherte, sie würde für seinen Freund Dürrleib auf's Beste sorgen und das verlangte Frühstück sogleich bringen lassen.

Bei aller Betrübniß, die van der Peer jetzt empfand, war er sich doch mit Behagen eines Umstands bewußt, über den er heimlich jubelte. Er hatte, bevor er seine Luftreise antrat, aus Mißtrauen gegen die zurückbleibende, wachhaltende Frau all' sein Geld dergestalt versteckt, daß Dürrleib, der ihn nur äußerlich vorstellte und um die Gedanken seiner Seele nichts wußte, dasselbe aufzufinden nie im Stande sein konnte. Doch Dürrleibs Entwürfe reichten auch nicht so weit. Er war ein leichtsinniger, armer, aber gutmüthiger Mensch, der Mynheern van der Peer Schiff, Haus, Frau Cornelia und den ihm angehörigen Leib von Herzen gönnte. Er war, wie wir wissen, durch einen Zufall, ja durch Tücke des Holländers, die er halb und halb errieth, in dessen Leibes Besitz gekommen und dieser Zustand erschien ihm so seltsam ergötzlich, daß er ihn aus Kurzweil etwas verlängern wollte. Um seine eigene Haut war er dabei sehr unbekümmert und ihm ziemlich gleichgültig,

fast vor 60 Jahren geschah es. Der Verf. der „Cosmopolitischen Wanderungen durch Preußen, Curland, Liefland, Lithauen rc. in den Jahren 1795 bis 1798. Germanien (Danzig) 1801—1802. 4 Bdchn. in 8vo" — schreibt S. 611 des 3. Bdchns.: „Ehstland bildet eine weite Ebene; die größte Anhöhe ist der sogenannte Berg des Thorapilla, einige Meilen westlich von Narva. Ein dichter Hain umschließt ihn bis zum Gipfel, einst den Ehsten ein heiliger Ort" u. s. w. Die Beschreibung von Kurland, Livland, Ehstland umfaßt im 3. Bdchn. 667 Seiten.

was der erboste Holländer in seinem Zorn damit anfangen würde, indeß war er gutherzig genug, für van der Peer zu sorgen und ihm ein gutes Unterkommen im Gasthof zuzusichern.

Das Frühstück ward in die mit dem goldnen Häring bezeichnete Stube heraufgebracht und der innerlich grollende van der Peer setzte sich auf des lachenden Dürrleibs Einladung als Gast an ein Mahl, für das er doch am Ende als Wirth zu bezahlen hatte. Dieser Umstand schien ihn sehr zu peinigen. Er wußte nicht, ob er recht viel oder recht wenig essen sollte. Er war an derselben Tafel Gast und Wirth zugleich, wurde frei gehalten und mußte doch auch zahlen. Dürrleib hingegen, obgleich in fremdem Gehäuse steckend, war gänzlich unbekümmert und erfreute sich an den ausgesuchten Speisen und besonders an den theuren, vortrefflichen Weinen. Er bemerkte mit Behagen, daß

er in den breiten ansehnlichen Leib, den er jetzt besaß, weit mehr hineinthun konnte, als in seinen frühern dünnen, und daß er besonders weit mehr Wein vertrug. Van der Peer sah mit Entsetzen, wie eine Flasche theuern Burgunderweins nach der andern in seinen ihm abtrünnig gewordenen Leib geschüttet wurde und sagte endlich kläglich: „Lieber Dorlyf, wenn er so fortfährt den theuern, feurigen Wein wie Wasser zu schlucken, so ruinirt er mich an Gut und Leib. Bedenk er nur, wie viel der Wein kostet und wie sehr er das Blut entzündet. Und es ist doch mein Beutel und mein Blut, auf die er so losstürmet. Wenn er nun all' mein Geld durch die Gurgel jagen wird und dabei mein Blut so sehr erhitzen, daß es der Schlag rührt, so bin ich doch ein sehr geschlagener Mann, der um Gut und Blut gekommen ist! Wodurch hab' ich solch Mißgeschick verdient?"

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Das Haus Schröder hat par estafette die Nachricht erhalten, daß eins seiner Fahrzeuge, „die Industrie", mit Salz beladen, beim Auslaufen von Memel genommen, und mit englischem Officier und Matrosen fortgeschafft, die russische Bemannung am Bord des Kapers aber gefangen zurückgehalten worden. Später wurden drei andere Fahrzeuge desselben Hauses gleichfalls gekapert. — Am Dünaufer sind die längs den Wällen von der Sünder-Pforte ab bis zu der Schleuse an der Karlspforte befindlichen Buden abgerissen worden.

Die livl. Gouvernements-Regierung sucht einen Translateur zu den bei ihr vorkommenden Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Ehstnische.

Die Competenz der im J. 1851 eingeführten, der Polizei zugezählten Stadt-Unteroffiziere ist dahin festgestellt worden, daß sie im Allgemeinen nur Personen der untern Classen zu arretiren befugt sind, wenn solche der Aufforderung, bei der Polizei zu erscheinen, nicht Folge leisten oder auf schweren Verbrechen ertappt werden, ferner wo Gefahr im Verzuge ist, wie bei wichtigen Unglücksfällen, oder wo die Schuldigen zu jeder Rechtsbeurtheilung unfähig sind, endlich bei speciell von dem Herrn Polizeimeister oder der Polizeiverwaltung gegebenen Aufträgen, daß sie dagegen Personen anderer Stände nur in Veranlassung besonderer Vorfälle, öffentlicher Tumulte u. dergl. arretiren dürfen. (Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 28.)

Riga. Die Proben zu Wagner's berühmter Oper „Lohengrin" haben unter Leitung des Kapellmeisters Ott seit einiger Zeit begonnen, und wird das sehr schwierige Werk mit einem seinem Inhalte angemessenen Fleiße einstudirt; ebenso wird an der Ausstattung der Decorationen u. s. w. gearbeitet.

Der Badeort Neubad ladet zur Miethe der noch vielen daselbst unvermiethet stehenden Wohnungen ein; bis hiezu haben nur 8 Familien sich entschlossen, dort die Badesaison zu verbringen.

Der Adjunct des Wolmar'schen Ordnungsgerichts, v. Löwenstern, hat als patriotische Gabe 1000 Rbl. Silb. dargebracht.

Riga. Handel. Roggen hatte gar keinen Umsatz; wenn man die Forderungen herabsetzen würde, so fände das am Markt Liegende wohl Berücksichtigung. In kurischem Roggen ging auch nichts um, ebenso in Gerste, Weizen und Hafer. — Die Einnahmen der Riga-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft betrugen im vorigen Jahre 76,098 Mk. Crt., die Ausgaben 57,295 Mk.; von dem Ueberschusse kamen 6% per Actie zur Dividendenzahlung. Das Dampfschiff der Gesellschaft bleibt vorläufig still liegen, soll aber, sobald dies mit Sicherheit geschehen kann, wieder hierher oder anderweitig in Fahrt gesetzt werden.

Das hies. Stadt-Kassa-Kolleg. sucht Speicher und Bodenräume, auf denen sofort c. 3000 Tschetwert Getreide und Mehl gespeichert werden können.

Am 25. April fand, wie alljährlich, im Schwarzenhäupterhause die Verloosung zum Besten des Frauenvereins statt.

Dorpat. Der Mag. pharm. Ernst Ignatius hat bei uns ein photographisches Attelier eröffnet.

Dorpat, d. 23. Apr. Seit vier Tagen erfreuen wir uns des köstlichsten Sommerwetters, die Temperatur ist heute bis auf + 21° R. im Schatten gestiegen, obgleich gestern Abend Gewitter und Platzregen uns überraschten. Die Abhänge der ehemaligen Wälle beginnen grün zu werden, auf dem Domberge begrüßte am 21. fröhlicher Quartett-Gesang von Studenten das Aufblühen der Natur, und Jung und Alt wirft einen Sehnsuchtsblick auf ein zwangloses, freudenreiches Landleben, das gastlich mehrere Orte in unserer Umgebung uns bieten, wie Heiligensee, Camby, Cabbina, Forstei Tuigo.

Am 21. Apr. vertheidigte in der Aula der Veterinär-Anstalt Adolph Reinfeld aus Kurland, zur Erlangung der Magister-Würde, seine Abhandlung: „der Pfeiferdampf, bedingt durch behinderte Erweiterung der Stimmritze", 59 S. 8.; er ist der 2. Magister, den diese Anstalt herangebildet hat. — Heute feierte die Universität nach beendetem Gottesdienste in der Kirche den Namenstag Ihrer Majestät der Kaiserin auf gewohnte Weise durch einen festlichen Redeact. Prof. Dr. Christiani war der Festredner und entwickelte, nach Erinnerung an die hohe Bedeutung des Tages, durch historische Auseinandersetzung: „Wie die katechetische Thätigkeit der Kirche einen Maaßstab abgebe für die Beurtheilung der Intensität des Glaubenslebens."

Pernau. Am 17. März sind hier verschiedene, der St. Nicolai-Kirche gehörige Effecten, unter ihnen 12 Oelgemälde, die 12 Apostel darstellend, und eine Thurmuhr verauctionirt worden.

Am ersten Osterfeiertage wurden die Bewohner des hies. Armenhauses von milder Hand reichlich gespeist.

Am 14. April langten die ersten Schiffe hier an, 2 hannöv. und 1 holl., sämmtlich mit Ballast. — Ein zu uns bestimmtes Schiff soll von den Engländern gekapert sein.

Arensburg. Unsere Kreis-Rentei ist nach Pernau verlegt worden.

Ehstland.

Reval. Den 27. März begegnete das holl. Fahrzeug „Johannes" zwischen Gothland und Oesel 5 englischen Dampfern, darunter einem unter russischer Flagge; der „Johannes" wurde visitirt und sein Capitän erfuhr, daß die Engländer schon ein russisches Fahrzeug genommen hätten. — Am 30. März begegnete die finn. Goelette „Alma" bei Dagerort 2 Dampffregatten, deren eine, als sie sich der Goelette näherte, die russische Kriegesflagge aufhißte; die Fregatte setzte eine Schaluppe in See und vertauschte die russ. Flagge mit der englischen; dennoch kam die Goelette mit der Visitation davon.

Auf dem Gute Arrowal im Kirchsp. St. Jürgens, c. 25 Werst von Reval entfernt, werden Kriegshospitäler eingerichtet.

Kurland.

Mitau. Unsere Hebräergemeinde hat heuer 500 Lof Weizenmehl zu Osterbrod (Matzen) verbraucht. — Das Mitausche große Synagogengebäude soll in diesem Jahre umgebaut werden, und sind die Kosten solchen Umbaus auf 5459 R. 78 K. veranschlagt worden.

Ferd. Falk hat hier schon im Febr. d. J. eine Lithographie- und Typographie-Anstalt eröffnet.

Briefe aus Moskau erwähnen einiger in Rom der bildenden Kunst obliegenden Landsleute, und wir säumen nicht, die Leser des Inl. auf dieselben aufmerksam zu machen. Die Zahl derselben ist überhaupt in diesem Winter größer als im vorigen. Unweit des Monte Testaccio erhebt sich auf dem Fremden-Kirchhofe, unter der Hand des Bildhauers Schtschurupow das Denkmal K. Brylow's, aus carrarischem Marmor, mit einer Darstellung der Newa und der Tiber in Haut-relief, die Composition ist einfach, aber eben schön in ihrer Einfachheit. Von Karl Brylow's in seinem Sterbehause bei Titeni hinterlassenen Arbeiten finden die Porträts von Titori selbst und dessen Tante die meisten Bewunderer. Der Mosaikarbeiter Sivers vollendete neben anderen Arbeiten in 2 Jahren das 1 Arschin hohe, 12 Versch. breite Mosaik-Gemälde des hl. Nikolaus auf Bestellung des Tschernigow'schen Adels; durch sorgfältige Arbeit, Reinheit und Colorit steht dieses Gemälde den besten Mosaiken der Neuzeit nicht nach. Th. Moller hat sich ganz seinem Oelgemälde „Johannes auf der Insel Pathmos lehrend" hingegeben: die Figuren, fast von Lebensgröße, sind jetzt theils erst skizzirt, theils schon vollendet; Kenner halten diese ernste Darstellung des hiesigen Genre-Malers für sehr bedeutend. Einem unserer Landsleute, Plato Bornspolz, ist in Italien ein großes Unglück widerfahren: inmitten angestrengter Arbeiten, denen er sein ganzes Leben mit aller Leidenschaft für das Schöne gewidmet, hat er das Sehvermögen verloren, schon in Venedig, als er eine herrliche Copie nach Tizian vollendete, trübte sich das eine Auge, in Bologna erblindete das andere; sein beispielloser Fleiß und sein braves Herz haben ihm die Liebe Aller, die ihn kannten, zugewandt. — In Spanien weilt der Architect Nottbeck, am Orte selbst die Risse der Alhambra zeichnend.

Am 29. März strandete unter dem Gute Latschuppe an der livl. Gränze das holl. Schiff „Antin"; die Equipage wurde gerettet.

Die Stadt Friedrichsstadt giebt in der Curl. Gyts.-Z. Nr. 31. ihre Einnahmen pro 1853 auf 1592,27, ihre Ausgaben auf 1528,34 R. an.

Für die Kalnzeemsche Gemeinde im Mitauschen Kirchsp. wird ein Bethaus neu gebaut.

Tageschronik.

Livland.

Ein Allerh. Befehl vom 25. Jan. c. beschränkt die Erlaubniß, das Hornvieh zum Schutz gegen Seuchen zu impfen, auf die von der Staats-Regierung besonders dazu ermächtigten Institute und Personen.

Riga. Die Stadtbl. Nr. 15 veröffentlichen das Resultat der zu Fastnacht in den Bürgerversammlungen stattgefundenen Wahlen: Joh. Andr. Lemcke ist abermals auf 2 Jahre zum Aeltermann großer Gilde, der bish. Dockmann J. C. Neuntzig, die Bürger W. Ruetz, K. Kuchczinsky, Joh. Kopp, C. Deubner und D. H. Hernmarck sind zu Aeltesten großer Gilde, der bish. Dockmann J. D. E. Krause, die Bürger G. W. Foß, J. C. Pfeifer und P. G. Wandeberg zu Aeltesten kleiner Gilde, der Bürger G. Schröder ist zum Dockmann erwählt worden; zum Administrator der sämmtl. Schullehrer-Wittwen-Stiftungen ist der Bürger gr. Gilde C. Bergengrün, zu den der Handlungskasse der Bürger gr. Gilde A. J. Koffsky, zum Vorsteher des Konvents z. hl. Geist u. der Stiftung Kampenhausens Elend abermals d. Aelteste gr. Gilde J. K. Baumann, zum Administrator der Domschullehrer-Wittwen-Stiftung abermals der Aelteste gr. Gilde C. G. Stauwe, zum Vorsteher des Waisenhauses d. Aelteste kl. Gilde G. Kreusch erwählt worden.

Die Kinder und Intestat-Erben des verstorbenen Ernst Aug. v. Stein haben unter Vorbehalt des auszuübenden Näherrechts auf den öffentlichen Ausbot der von ihm hinterlassenen Güter Schloß Jürgensburg mit Duckern im Jürgensburgschen und Hollershof im Neuermühlenschen Kirchspiele angetragen, und wird solcher Meistbot bei dem livl. Hofgerichte am 16. 17. u. 18. August d. J. stattfinden.

Ueber den Nachlaß des am 17. Aug. 1853 auf dem Gute Heydenfeld im Lasdohnschen Kirchsp. verstorbenen Kirchspielsrichter-Adj. Georg Barthol. Berckholz ist concursus creditorum ausgeschrieben worden.

Pernau. Der Verein der Armenfreunde hierselbst giebt für das Jahr 1853 seine Rechenschaft ab: die Einnahme betrug zu dem Saldo von 1047,77, im J. 1853 3184,30, die Ausgabe 3165,95 (darunter für verschiedene Haus-Reparaturen und durch den Brand nothwendig gewordene Bauten 482,19 R.), der Capital-Bestand besteht also in 1066,12 R. baaren Geldes, ferner in dem vollständig eingerichteten Waisenhause nebst Nebengebäuden (für 2500 R. versichert), 2 Plätzen und einer Leihbibliothek von 2617 Bänden.

Kurland.

Zur Befestigung der Arrestanten im curl. Gouvt. sind pro 1854 7 Kop. täglich bestimmt worden.

Eine Allerhöchste Bestimmung vom 11. Jan. c. gestattet den Hebräern, welche 150 Werst von der Reichsgrenze entfernt wohnen, auf 3 Jahre sich von der Natural-Rekrutenpflichtigkeit mit 1000 Rbl. für jeden Rekruten loszukaufen.

Mitau. Am 23. März traf hieselbst der Korps-General v. Sievers ein, von Sr. Kaiserl. Majestät sowohl zum Chef des gesammten in Kurland befindlichen Militärs, als des Kriegsgerichts daselbst bestellt.

Mitau. Die Direction der Kinderbewahranstalt hat schon unter dem 21. Jan. c. ihren Rechenschaftsbericht pro 1853 abgestattet: die Einnahme betrug zu dem vom J. 1852 überkommenen Reste von 274,32 noch 1247,35, die Ausgabe 1180,75, und besitzt außerdem die Anstalt ein Capital von 4000 R.; es wurden 52 Kinder, von ihnen 27 ganz im Hause, 25 nur für den Tag, verpflegt.

Nach am 3. Decbr. 1853 erfolgtem Tode des Carl Freih. v. Korff fallen die in der Oberhauptmannschaft Hasenpoth belegenen Fidei-Commiß-Güter Aswiken und die freie Besitzlichkeit Kahken laut dem am 3. Juli 1845 abgeschlossenen Erbtransacte nebst Successions-Ordnung für 32,000 R. S. an den Rudolph Freih v. Korff, worüber ein Proclam ergeht.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Eine Allerhöchst am 27. Jan. c. bestätigte Verordnung über die Regulirung der Krongüter in den Ostsee-Gouvernements ist in der kurl. Gouvts.-Ztg. Nr. 29 abgedruckt.

Miscellen.

Einimpfung der Rinderpest.

Se. Majestät der Kaiser hatten auf Vorstellung des Ministers der Reichs-Domainen anzubefehlen geruht, daß Versuche mit der Einimpfung der Rinderpest gemacht werden sollten. Auf Verfügung der Obrigkeit wurden diese Versuche in dem Chutor Giderim, 41 Werst von Odessa entfernt, angestellt. Die Leitung derselben war dem Director der Veterinair-Schule in Dorpat, Herrn Jessen, anvertraut, dem mehrere andere Personen adjungirt waren. Aus den vom Journal des Ministeriums der Reichsdomainen veröffentlichten Details über die ersten Versuche der Einimpfung der Rinderpest geht hervor: 1) Die Thiere, welche einmal die natürliche Pest überstanden hatten, konnten weder durch Einimpfung, noch durch Berührung mit natürlichen Pestkranken angesteckt werden. 2) Die Thiere, welche durch Einimpfung unzweifelhaft von der Pest ergriffen waren, wurden nicht wieder angesteckt, wenn man sie mit natürlichen Pestkranken in Berührung setzte. 3) Die Einimpfung in erster Generation hatte bedeutenden Verlust zur Folge, welcher jedoch nicht dem durch die natürliche Pest angerichteten gleichkam. 4) Nach Einimpfung des Giftstoffes bei der zweiten Generation überstanden die Thiere im Allgemeinen die Krankheit so leicht, daß bei keinem derselben vollständige Anzeichen der Ansteckung hervortraten. Nichtsdestoweniger blieb die wiederholte Einimpfung an sieben Thieren ohne Erfolg. Die Vereinigung dieser Thiere mit natürlichen Pestkranken war gegenwärtig nicht möglich; es ist jedoch sehr zu wünschen, daß sie in Zukunft stattfinde. 5) Die Einimpfung des Ansteckungs-Stoffes in der dritten Generation bleibt ungewiß, wegen der geringen Zahl von Experimenten, die in Giderim angestellt werden konnten. 6) Der Herbst, vorzugsweise die Zeit der Nachtfröste, scheint der Einimpfung günstiger zu sein, als der Frühling und der Sommer.

Literarisches.

Zeugnisse des christlichen Glaubens von der evangel. luth. Geistlichkeit in Rußland, herausg. v. C. A. Berkholz. Riga 1854. Bd. III. (1 R. S.). — Fr. Günther, Predigt am Buß- und Bet-Tage, den 3. März 1854 in der Jesuskirche zu Riga gehalten. Riga 1854. (15 K.). — Jenseits der Scheeren oder der Geist Finnlands, eine Sammlung finnischer Volksmärchen und Sprichwörter, v. Dr. Bertram. Lpz. 1854. 75 K. S.

Literarische Anzeige.

A. Denffer, Gedichte; zum Besten der vielen in Goldingen durch die Cholera zu Waisen gewordenen armen Kinder. Libau 1853. (35 K.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 188. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 10. März 1854.

Der Sekretär legte das von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung eingegangene December-Heft des Jahrganges 1853 der Versammlung vor und verlas ein Dankesagungs-Schreiben Sr. hohen Excellenz des Herrn Kurators des Dorpatschen Lehrbezirks, Generals von der Infanterie G. v. Craffström, für die Uebersendung des ersten Heftes des siebenten Bandes der Mittheilungen.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz waren an Darbringungen für die Bibliothek eingegangen: von dem Vereine für die Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, nebst Schreiben d. d. Wiesbaden den 24. Nov. 1853, die Annalen dieses Vereins I. 2., 3.; II. 1—3.; III. 1—3; IV. 2. (1852); von Herrn Bär diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau I. 1—3.; Ad. Köllners Geschichte der Herrschaft Kirchheim-Boland und Stauf, Wiesbaden 1854, 8.; Denkmäler aus Nassau, 1. Heft, Wiesbaden 1852, Fol.; von dem Gesammtvereine der Deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Dresden, nebst Schreiben des d. z. Sekretärs, Prof. Dr. Löwe, d. d. Dresden, den 9. März 1854, Korrespondenz-Blatt des Gesammt-Vereins ꝛc., 1854, Nr. 5, worin der Abdruck unserer Prämien-Bestimmung für eine populäre Geschichte der Ostsee-Gouvernements; von dem hiesigen naturforschenden Vereine das Correspondenzblatt, VII. 5.; von der Ehstländischen literärischen Gesellschaft, nebst Schreiben d. d. 15. Oktober 1853, Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands ꝛc., VII. 2.; die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften; Rede am Eroffnungs-Tage der literärischen Ehstländischen Gesellschaft zu Reval am St. Johannistage 1842, gehalten von Dr. v. Madai, Dorpat 1853, 8. (Abdruck aus dem Inland 1853, Nr. 25); von den Herren Hoffmann und Johannsohn in Mitau: Skolas-grahmatiņa. Latw. wallodā partulkota no Kahnberg, Jelg. 1853, 8.; von Schmidt's antiquarischer Buchhandlung in Halle: Zeitung für Bibliotheken und Bücherfreunde, 1854, Nr. 1; von Sr. Excellenz dem Hrn. Landhofmeister Baron Kloymann in Mitau: Stammtafeln, Nachrichten und Urkunden von dem Geschlechte derer von Keyserlingk, zusammengetragen von H. A. J. Freiherrn von Keyserlingk, Berlin 1853, 4.; Kurländische landwirthschaftliche Mittheilungen, 14. Jahrgang, 1854, und ein Sonderabdruck aus dem Inland, 1853; von dem Herrn Starosten von der Ropp: Woldemar, 300 Stahsti, smeeklu stahstiņi un mihklas, Leepajā 1853, 12,; durch Herrn Inspektor Rußwurm von dem Herrn Grafen Rehbinder: dessen belletristische Literatur der Ostsee-Gouvernements Rußlands von 1800 — 1852 (Sonderabdruck aus dem Inland), 75 S. 8.

Herr Staatsrath Dr. Napiersky gab zur Bibliothek der Gesellschaft ein bei der Akademie der Wissenschaften gedrucktes Buch, das dessen Verfasser, Herr Dr. Kreutzwald in Werro, der Gesellschaft dargebracht hatte und das den Titel führt: Der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, von Johann Wolfgang Boecler, weiland Pastor zu Kusal in Ehstland und des Consistorii in Reval Assessor. Mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen beleuchtet. von Fr. R. Kreutzwald. St. Petersburg 1854, VIII. und 161 S. gr. 8. Nachdem er Einiges über Inhalt und Einrichtung dieses aus den Scriptor. rerum Livon., Bd. II., abgedruckten und von dem vertrautesten Kenner des Ehstnischen Volkslebens kommentirten Buches gesprochen, verlas er einen ihm zugesandten Aufsatz des Herrn Inspektors C. Rußwurm zu Hapsal, „Lettische Beerdigungs-Gebräuche" überschrieben, welcher eine Zusammenstellung der über den Gegenstand vorhandenen gedruckten Nachrichten enthält, für welche der Verfasser Nachträge und Berichtigungen von denen erwartet und erbittet, die die Gewohnheiten der Letten näher kennen und welche er demnächst zum Abdrucke im Inland bestimmt hat.

Hierauf verlas Herr Dr. Buchholtz den Schluß der (in der letzten Versammlung zu lesen begonnenen) Geschichte Walter's von Plettenberg von J. G. Seiberg und aus der St. Petersburgschen Zeitung, 1853, Nr. 196: Ueber die Ausstellung von Einbänden und Titelblättern in der Rotunde der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg.

Die nächste Versammlung findet am 14. April d. J. statt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. stellv. curl. Civil-Gouverneur, Kammerjunker W. St.-R., Waljujew, ist zum curl. Civil-Gouverneur ernannt worden (10. Jan. 1854). Der Lieutn. a. D. Bernh. v. Renngarten auf Sallonay ist an Stelle des Severin v. Lepkowski zum Bezirkscurator des curl. Creditvereins für Ueberlautz erwählt worden und in Function getreten. Der Assessor des Mitau'schen Oberhauptmannsgerichts, v. d. Brüggen, ist zum wirkl. Beisitzer des curl. evangel. Consistoriums ernannt worden. Der Beamte zu bes. Auftr. bei Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur, Kammerjunker C.-Ass. Baron Mengden, ist als stellv. Rath der curl. Gouvts.-Reg. (16. Decbr. 1853) angestellt worden; der verabsch. T.-R. Baron Mengden als Beamter zu bes. Auftr. bei dem Li-

bau'schen Zollbezirkschef (23. Dec. 1853); der bish. Mitau'sche Postbeamte, T.-R. Fedorow, als Riga'scher Postmeistergehülfe; der Dr. med. Pabo als jüng. Ordinator am Sewastopol'schen Seehospital; die DD.: Joh. Tietjens als Bataill.-Arzt im Grenadier-Rgt. Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Adalb. Tobien als Bataill.-Arzt im Ukrain'schen Jäger-Regiment, Jul. Lieber als Bataill.-Arzt im Carabinier-Regiment des Großherz. Friedrich von Mecklenburg, Ferd. Ziehm als Bataill.-Arzt im Grenadier-Regiment des Königs von Preußen, Wold. Szokalski als Bataill.-Arzt im Carabinier-Regiment Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, Louis Renngarten als jüng. Arzt bei dem Husaren-Rgt. des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, Gust. Bayrt als Arzt in der 2. Flott-Equipage; die Aerzte Braun als Bataill.-Arzt des Grenad.-Rgts. König Friedrich Wilhelm III., Edmund Steinhold als Bataill.-Arzt im Grenad.-Rgt. des General-Feldmarschalls Grafen Rumänzow-Sadunaiski, Const. Höggerstädt als jüng. Arzt bei dem Bug'schen Ulanen-Regt., Rob. Töpfer als Arzt bei der Verwaltung des Commandanten von Hangöudd in Finnland, Maxim. Reymann als Bataill.-Arzt im Brest'schen Inf.-Rgt., Const. Wallenburger als jüng. Ordinator beim Tiraspol'schen Kreishospital, Hugo Buschmann als Bataill.-Arzt im Carabinier-Regt. Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, Ad. Lehmkuhl als Arzt in der I., Heinr. Blumenthal in der III., Bernh. Pfeiffer in der IV., Jul. Siebert in der V. Flott-Equipage; der Dr. Ernst Lenz ist zum Kriegshosp. in Krajowa übergeführt worden; der bish. Transl. in der curl. Gouvernements-Reg., C.-Secr. Kuninski, ist als Schriftführer in dem Riga'schen Gouvernements-Postcomptoir; der bish. Buchhaltersgehülfe der curl. Gvts.-Bau- und Wege-Commission, G.-Secr. Martinow, als Schriftführer im Mitau'schen Gvts.-Postcomtoir angestellt worden; der bish. Tischvorsteher des curl. Domänenhofs, G.-Secr. Bursy, ist zum Hasenpoth'schen Bezirksinspector ernannt worden. Das parmanente Mitglied der curl. Gvts.-Bau- und Wege-Commission, Gvts.-Architect T. R. Junker, ist in gleicher Eigenschaft nach Kurśk übergeführt worden.

Beförderungen. Zum Geheimerath: der außerordentl. Gesandte und bevollm. Minister beim belgischen Hofe, Graf Chreptowitsch. — Zum Obrist: der Commandeur des Ingenieur-Commando's in Reval, v. d. Howen, der Chef der Hafen-Arbeiter in Riga, Nolcken. — 3) Von der Gränzwache: zum Major der Compagnie-Commandeur der ehstl. Halbbrigade, Schulákewitz, zu Stabscapitäns der Aufseher der curl. Halbbrig., Franzusowicz, und der Gehülfe des Aufsehers der ehstl. Halbbrigade, Jaschscholt, zum Lieutn. der Gehülfe des Aufsehers der ehstl. Halbbrig., Malinowski. — Zum Coll.-Rath: der Gehülfe des Oberarztes am Seehospital in Kronstadt, Stabsarzt Bauer. Zu Hofräthen: der Oberarzt des Reserve-Ulanen-Regts., Dannenberg, der Oberarzt des Nisow'schen Jäger-Regts., Dr. Kiehnast, der Ordinator an dem I. Militär-Landhospital in St. Petersburg, Holmer, der jüng. Lehrer am Mitau'schen Gymnasium, Guaita. Zu Coll.-Ass.: der Arzt des 13. tschernomorischen Lin.-Bataill., Kühn, der ält. Ordinator am Seehospital in Sewastopol, Birkhahn, der Arzt am Cadetten-Corps in Brest-Litowsk, Dr. Stackmann, der bei dem abgetheilten kaukasischen Corps stehende Arzt Brosniowski, der Bataill.-Arzt des Narva'schen Jäger-Regts., Lindemann. Zu Titulär-Räthen: der Inspector des Schiffsbauholzes im baltischen Bezirke, Krylow, der Tuckum'sche Schulinspector Sadoffski, der Provisor des Luzk'schen Kriegshospitals, Wrede. Zum Gouvernements-Secretär: der Windau'sche Kreislehrer Mühlenberg. Zu Coll.-Registr. die Hauslehrer in Kurland, Rosendorff, Mertens und Michailow.

Orden. Den Wladimir-Orden III. Classe erhielt der Inspector des Physicats und Arzt bei der Rechtsschule in St. Petersburg, W. St.-R. Dr. Gaugerz den St. Annen-Orden II. Classe der dim. ält. Beamte f. bes. Auftr. beim curl. Civ.-Gouv., H.-R. v. Rosenberg. Der Oberarzt des L.-G. Regiments zu Pferde, Ehrenhofmedicus Dr. Karell, hat den östr. Leopold's-Orden II. Classe und vom Könige von Preußen eine gold. Dose mit Namenszug in Brillanten erhalten.

Dienst-Entlassungen. Der Rath der curl. Gouvts-Reg, St.-R. Tiegerichs (15. Dec. 1853); der ältere Ordinator des Sweaborg'schen Seehospitals, H.-R. Dr. Igelberg; der Arzt des Mohilew'schen Kriegshospitals, Halperin.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Februar 1854.

Grahmatneeku preeks, jeb astoni stahsti kas paskubbina us Deewa zelleem staigaht no Wahzu wallodas pahrtulkoti no Elverfeld, Zelmeneku mahzitaja, A. Leitan un Meschotes-skolmeistera Thalberg. 95 S. 8. Mitau, Steffenhagen. D. h. Der Bücherfreunde Lust, oder acht Erzählungen, die die Wege Gottes wandeln lehren, aus dem Deutschen übersetzt von Pastor Elverfeld, A. Leitan und dem Mesotenschen Schulmeister Thalberg.

Predigten über die Leidensgeschichte unseres Herrn und Heilandes von A. F. Huhn. Heft I. Predigt I—XVI. 216 S. 12. Heft II. Predigt XVII—XXX. S. 217—425. Reval, Kelchen.

Uebersicht der Einnahme und Ausgabe des Vereins zur Rettung hülfloser Kinder in Mitau für das Jahr 1853. 2 S. 4. Mitau, Steffenhagen.

Der Schwur. Oper in 3 Akten von D. F. E. Auber. 30 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Jahresfeier der Rigaschen Bibelgesellschafts-Section den 7. Febr. 1854. 2 S. 8 Riga, Häcker.

Lied zur Stiftungsfeier des erneuerten Beistandes am 6. Febr. 1854. 3 S. 4. Riga, Häcker.

Die wichtigsten Regeln über den Accent der griechischen Sprache. 16 S. 8. Riga, Häcker.

Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper Loreley. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4 S. 8 Mitau, Steffenhagen.

Hurrah! frei übersetzt nach Theodor Glinka von W. Sodoffsky. 1 S. fol. Riga, Müller. (Schluß folgt.)

Nekrolog.

Am 21. März starb der Baron Karl v. Stempel, Erbbesitzer auf Reggen.

Anfangs April starb in Reval der Aelteste der St. Canuti-Gilde, Schmiedemeister Joh. Gottl. Minckner, 78 J. a.

In Mitau ist gestorben der Beamte des Kameralhofs Johann Schmiesing.

Am $^{6}/_{18}$. April verschied auf seinem Landsitze bei Warschau Jos. Elsner, ehem. Director des Warschau'schen Musik-Conservatoriums, aus Schlesien gebürtig, 84 J. a.

Am 9. April c. starb in St. Petersburg am Darmtyphus Reinhold v. Ramm, (Alb. acad. Nr. 5180.), Sohn des Landraths Clas v. Ramm zu Padis in Ehstland, geb. d. 13. März 1830 in Reval, betrat nach Besuch der Revalschen Domschule die Universität Dorpat im Jan. 1848 und wurde grad. Student der Rechtswissenschaft 1854.

Am $^{9}/_{21}$. April starb zu Oldenburg Alexander v. Rennenkampff, dessen ausführlichern Nekrolog wir uns für die nächste Nummer des Inlands vorbehalten.

In Reval starb der Zollbeamte Christian Johannson, 77 J. a.

In Riga starb der Waagenotär Christ. Ed. Porthann, 55 J. a.

Die allg. med. Central-Zeitung 1854 Nr. 2 bringt einen Nachruf an den im Dec. 1853 in St. Petersburg verstorbenen Irrenarzt, Dr. Ernst Werther, geb. in Riga 1796. (Alb. acad. Nr. 984.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte, Dorpat.

April 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Maxim.	Therm. Minim.	Wind.	Witterung.
5. April	17	28. 2,83 —	3,0	+ 4,8	N	heiter, die Nacht trübe
6	18	1,16 —	1,8	+ 7,0	W	trübe, am Abend feiner Regen
7	19	27. 11,90 +	2,3	+ 8,9	NW	trübe, feiner Regen
8	20	10,43 +	0,5	+ 12,4	NW	leicht bewölkt.
9	21	7,45 +	1,3	+ 13,2	S	heiter, leichte Streifw.
10	22	2,80 +	3,5	+ 13,6	SW	heiter, wunderschöner warmer Tag, leichte Wölkch.
11	23	7,28 —	0,3	+ 2,0	NW	trübe, kalt u. unfreundl. Wetter, etwas Schnee
12	24	27. 11,25 —	2,5	+ 2,5	N	heiter, starker kalter W.
13	25	11,54 —	4,4	+ 4,0	W	heiter, am Abend trübe
14	26	9,67 —	1,0	+ 3,7	NW	trübe, Schnee
15	27	9,08 —	0,6	+ 5,6	NW	trübe, etwas Schnee
16	28	7,51 —	0,9	+ 7,0	SO	Haufenwolken, Sonnenschein, feiner Regen
17	29	5,56 —	1,8	+ 6,7	SO	trübe, Regen
18	30	4,64 +	2,2	+ 6,8	SO	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen H. W. Barow Tochter Sophie Auguste Henriette.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Handlungs-Commis Georg Johann Robert Koch mit Friderike Eck geb. Reimers; der Arzt Wilhelm Julius Kleinenberg mit Helene Dorothea Steinhäußer.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Wittwe Sophie Harmsen geb. Worthmann, alt 73¼ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen Barow Ehefrau Anna Sophie, alt 32 Jahr.

Im Namen des General-Gouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 26. April 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 67.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 18. Montag, den 3. Mai 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur F. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Die Redaction sieht sich veranlasst, wiederholentlich zu erklären, dass anonyme Artikel nur dann aufgenommen werden können, wenn die resp. Verfasser sich der Redaction genannt haben. Es versteht sich von selbst, dass der Name des anonymen Verfassers ein Geheimniss bleibt, das nur der betreffenden Obrigkeit auf deren rechtmässiges Verlangen enthüllt wird. Pastor ***Reinthal***.

I. Zur Erinnerung an Alexander von Rennenkampff.

Auswärtige Blätter enthalten die Nachricht: „Am 9. April n. St. starb in Oldenburg an Entkräftung in dem Alter von 71 Jahren der Großherzogliche Oberkammerherr Alexander von Rennenkampff." Es ist dem Schreiber der vorliegenden Zeilen unbekannt, ob eines der Tagesblätter in unsern Ostseeprovinzen dem verewigten Landsmann eine würdige Gedächtnißtafel vorbereitet, da er aber seit fast vierzig Jahren aus der Heimath geschieden war und nunmehr fern von derselben sein Leben beschlossen hat, so wäre es nicht unmöglich, daß in der drangvollen Zeit sein Hinscheiden unerwähnt bliebe. Um dem zuvorzukommen, ergreift der Berichterstatter die Feder und sammelt über den edlen Todten die Notizen, die zu seiner Kenntniß gelangten. Alexander von Rennenkampff ward im Januar 1783 zu Schloß Helmet geboren und erhielt seine erste Bildung theils in Riga, theils in Berlin. Er fungirte eine Zeitlang als Assessor beim Pernauschen Landgerichte, gab jedoch diese Anstellung auf, studirte zu Göttingen und brachte hierauf mehrere Jahre auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien zu. Nach Rußland zurückgekehrt trat er, nach einem Versuche sich im Lehrfach nützlich zu machen, 1812 bei der allgemeinen Bewegung in Kriegsdienste, ward Rittmeister in der russisch-deutschen Legion und zugleich Adjutant des kommandirenden Generals Grafen von Wallmoden. Er machte den denkwürdigen Krieg mit und ward, nach Auflösung der Legion, als Major der Armee hinzugezählt, Adjutant beim Erbprinzen von Oldenburg, damaligen Kriegsgouverneur von Reval. Hier verlebte er einige Jahre in angenehmen Verhältnissen und begleitete 1816, aus dem Kriegsdienst geschieden, den Prinzen, der 1829 seinem Vater als Großherzog succedirte, nach Oldenburg. Er ließ sich dort ganz nieder, bekleidete successiv verschiedene Hofchargen und genoß fortdauernd das Vertrauen und die besondere Gnade des Großherzogs. — Seine Schriften sind in v. Recke's und Napiersky's Schriftstellerlexicon verzeichnet. Er schrieb leicht und mit Anmuth und seine „Umrisse aus dem Skizzenbuche (Hannover 1827)" wurden den beliebten Werken Washington Irvings gleichgestellt. In spätern Jahren gab er jedoch die Beschäftigung mit historischen, artistischen und schönwissenschaftlichen Studien auf, widmete seine Zeit den Naturwissenschaften und stand mit vielem Eifer den dahingehörigen Sammlungen des Großherzogs vor. So fand ihn 1834 der Berichterstatter zu Oldenburg, wo er ein nach seinen eigenen Angaben erbautes, reizendes Landhaus in einer freundlich gelegenen Vorstadt bewohnte. Mit dem Hofe und auch unabhängig zu seiner Erheiterung machte er vielfältige Reisen. Aus seinen Briefen erlaubt sich Ref. einige Stellen anzuführen, die ein ungefähres Bild seines Lebens und liebenswürdigen, edlen Characters darlegen. Als er nach der Vermählung der Prinzessin Amalie von Oldenburg mit dem Könige von Griechenland den Orden des Erlösers erhalten hatte und Ref. aus den Zeitungsberichten darüber die Gelegenheit ergriff, ihm dazu Glück zu wünschen, schrieb er im Februar 1837 zur Antwort: „Es ist wahrhaftig sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich unsrer nicht bloß erinnern, sondern sogar in dem unermeßlichen Gebiete der Quellen der Tagesgeschichte unsere Spuren aufsuchen und von Ihrer stolzen Newa aus an unsrer demüthigen Hunte aufzufinden nicht verschmähen und uns fühlen lassen, daß Sie uns zu den Ihrigen zählen. Wie sehr mich daher Ihr Briefchen vom 22. Januar erfreut hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nicht nichts an, als daß er Lieb' erzeigen und Treue halten kann!" sagte Hofmannswaldau. Da ich jedoch an diesem Theile Ihres Quellenstudiums mich als eine Hauptperson brüste, insofern Sie an mich schreiben

und ich wiederum Schreiber dieses bin, so bemerke ich nur, daß der baierisch-griechische Erlöser mich nicht stolz, vielmehr so verlegen gemacht hat, daß Niemand ihn an mir zu sehen bekommt." — Im November 1838 schrieb er: „Das Angenehmste auf unserer diesjährigen langen Reise war ohne Vergleich eine Zusammenkunft, die die Königin von Griechenland ihren Eltern in Bern gab. Sie ist jetzt 20 Jahr alt, eine sehr schöne Frau, geistreich und alles was man wünschen kann; hat aber eine Parteilichkeit für ihr liebes Griechenland, das sie gegen Anderes im Vergleiche ungerecht macht. Wir sprachen von den mannigfaltigen bezaubernden Schönheiten der Schweiz; ich fragte sie, ob das nicht ein schönes Königreich wäre? „Ei bewahre, hier ist ja schon Alles fertig, Nichts mehr zu thun, warum soll man sich das wünschen!" erwiederte sie. — Aus einem Brief vom Februar 1846 theilt Ref. hier eine längere Stelle mit, da Nennenkampff darin von seinen Lebensverhältnissen spricht und einer größern interessanten Reise gedenkt. „Ich werde immer ärmer in dem Herbste des Lebens, im 64. Jahre, wie ein Baum, der seine Blätter verliert. Vor 11 Jahren starb meine Frau, vor 2 Jahren meine unvergeßliche Mutter, zu gleicher Zeit meine zweite Tochter, Braut eines der edelsten jungen Männer, Baron Grote, der fast tiefsinnig darüber geworden ist. Ich denke, ich folge ihnen bald. Einstweilen lebe ich um so geselliger und häuslicher mit drei Töchtern und einem Sohne (Lieutenant im hiesigen Dienst) und einem Paar guter Freunde und gescheidter lieber Nachbarinnen, die uns ihre Abende gönnen, Stunden, die, wie gewisse Herbstblumen, noch herrlicher duften, als die meisten Frühlingsblüthen. Zu diesen Herbstblumen gehört aber auch eine unausgesetzte Thätigkeit im Naturalien-Cabinet, in den daran geknüpften Naturstudien und daraus hervorgehender weitverbreiteter Korrespondenz mit dem größten Theil Europa's. Für körperliche Bewegung sorgt sehr gütig der Großherzog mit Billard nach der Tafel. So ist für mein Wohl geistig und leiblich gesorgt, so wie ich für die ewige Glückseligkeit reichlich Belehrung aus unsern confessionellen Wirren zu schöpfen nicht ermangele. Ein lang gehegter Wunsch der Königin von Griechenland war, eine meiner Töchter, ihrer frühern Jugendgespielen, zur Hofdame zu haben! Endlich entschloß sich Elisa dazu und ich brachte sie im October vorigen Jahres nach Athen, wo die wirklich unbegrenzte Liebe und Güte der Königin ihr ein Leben bereitet, wie Elisa sich's nicht reizender denken könnte. Auch ich bin während meines fünfwöchentlichen Aufenthalts in Athen und auf Reisen im Peloponnes mit meinem Freunde Prokesch von Osten ungemein eingenommen von Griechenland, seinem seligen Himmel, seinen unzähligen Denkmalen vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende. So groß nun auch im November und December der Unterschied des Clima's von Athen und Wien war, so groß ist hier in Oldenburg der vom vorigen Winter zum diesjährigen. In jenem hatten wir vom 18. November bis 1. April fortwährend trockenen Frost, jetzt vom November an bis heute trockenes Wetter, Sonnenschein, 14° Wärme im Schatten und bereits sind in diesem Lande der Sümpfe und Nebel alle Gärten bearbeitet und besorgt, auch die

Störche wieder hier. Ist denn da wohl überhaupt vom Clima zu sprechen?" — Die Wirrsale des Jahres 1848 veranlaßten eine Unterbrechung in den brieflichen Mittheilungen, daraus obige Auszüge gegeben worden sind, und der einmal abgerissene Faden ward nicht wieder angeknüpft. Jetzt bringen Zeitungen die Nachricht, daß dies edle, für Liebe und Freundschaft warm fühlende Herz an der Entkräftung, die die Jahre herbeiführen, stille gestanden ist. Ein alter Freund des Verewigten widmet ihm dies Gedächtnißblatt, das auch in weitern Kreisen an ihn erinnern soll. Vielleicht nimmt dann ein mehr Befähigter davon Veranlassung, dem Abgeschiedenen eine ausführlichere, seiner würdige Gedächtnißtafel zu errichten. B.

III. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

(Schluß.)

Den gutmüthigen Dürrleib rührten die kläglichen Reden des Holländers und er sagte: „Nun, nun, nur getrost, mein Herr van der Peer, ich meine es nicht so schlimm. Jetzt zwar bin ich nicht in der Verfassung, um aus eurem bequemen Lebensschlafrock hinauszufahren, kann ich doch kaum auf den Füßen stehen, aber sobald ich werde ausgeschlafen haben, versuche ich es. Habt nur noch ein klein Weilchen Geduld!" Dürrleib ließ seinen, oder eigentlich van der Peers Kopf sacht gegen den Rücken des Lehnsessels zurücksinken und schlief sorglos ein. Als der Holländer ihn im festen Schlafe sah, stand er behutsam auf, durchsuchte die Taschen der eigenen Kleider, die sonderbarer Weise ihm gleichsam nicht mehr gehörten, fand darin ein von ihm vergeßenes Beutelchen mit Silbergeld, nahm es heraus und verwahrte es. Dann stellte er auch die Flaschen mit den Weinresten darin sorgsam in ein Wandschränklein und verschloß es. Kurz er suchte aus dem Schiffbruch, den er litt, das Möglichste zu retten.

Während solcher Verrichtungen des Holländers hatte Dürrleib ausgeschlafen, schlug die Augen auf, merkte die Veränderungen im Zimmer und nahm auch wahr, daß ihm die Taschen ausgekehrt worden. Alsbald kam die frühere Neckluft über ihn und er beschloß den Holländer für seinen ängstlichen Geist zu strafen. Er streckte und reckte sich gähnend in seinem Sessel und sagte: „Mynheer van der Peer, thut was ihr wollt, aber ich bin viel zu müde, um heute mich aus- und anzukleiden. Das ist zu viel verlangt. Ich will in diesem bequemen Schlafrock, den mir der Zufall verliehn, heute zu Bett gehn. Das könnt ihr mir schon gönnen, das wird euch nicht ruiniren. Bedenkt, daß ich den weiten Weg nach Rotterdam so rasch auf einander zweimal gemacht habe und der Ruhe bedürftig bin."

„Ach, lieber Herr Dorlyf, flehte der Holländer, verschiebt doch nicht eine so nothwendige Sache, als die Rückgabe meines Leibes. Ihr könnt euch leicht denken, wie eng und unzulänglich mir der eurige ist, ein so schöner, ebenmäßig ausgewachsener Leib er auch ist. Mich preßt es und zwickt es drin überall, auch kann ich keinen rechten

Schritt machen; überall zu eng. Zudem fürchte ich, weil ich sogar nicht den gehörigen Raum darin habe, daß eure Haut irgendwo von dem innern Andrang platzt und da wäre es doch Schade um eure Haut, lieber Herr van Dorlyf."

„Wird nicht platzen, wird nicht, entgegnete Dürrleib, eine gute livländische Haut kann schon etwas vertragen! Gute Nacht, Mynheer van der Peer, Morgen sprechen wir über unser Geschäft ein Mehreres." Er schritt aus der Stube in die Schlafkammer und riegelte hinter sich zu.

Van der Peer kam außer sich, wenn man diesen Ausdruck von ihm brauchen kann, denn die große Leidenschaft, in die er gerieth, entstand gerade daraus, daß er sich nicht ganz bei sich und in sich befand. Unleidlich war ihm vollends der Gedanke, daß ein Anderer eine ganze Nacht in seinem Leibe zubringen sollte, und da es noch früh am Tage war und Dürrleib nur aus Scherz und Neckerei vom Schlafengehen sprach, so faßte van der Peer in seiner Wuth den Entschluß, Dürrleib auf gerichtlichem Wege zur sofortigen Auslieferung seines ihm so gewaltsam vorenthaltenen Leibes zu zwingen. Es lebte dazumal ein berühmter Advocat in Narva, der in dem Rufe stand, auch die schwierigsten und verwickeltsten Streitsachen glücklich vor Gericht durchzuführen. Zu dem lief van der Peer, in Dürrleibs Leib steckend, auf der Stelle hin.

Der Advocat, von Geburt ein Sachse, war ein grauer Practicus, der keine Sache von sich wies, sobald sie ihm einigermaßen verwickelt erschien. „Die Verwickelungen, sprach er, sind Goldfäden; man wickelt sie sich zu einem goldenen Knäuel." Als er jedoch in seiner Vorstellung den armen, abgeschabten Schlucker Dürrleib eintreten sah, hatte er anfangs keine besondere Lust, sich mit ihm zu befassen; nachdem aber dieser Dürrleib sich für einen holländischen Schiffsherrn ausgab, dabei fertig Niederdeutsch redete und von der Vorladung des van der Peer oder eines falschen Doppelgängers desselben, der eben der eigentliche Dürrleib sei, sprach, so schien die Sache dem Advocaten gleich hinlänglich verwickelt, um sich ihrer anzunehmen. Der Client mußte vor Allem einiges Geld zu dem nöthigsten vorbereitenden Verfahren niederlegen und der gelehrte Rechtsfreund sprach ihm sodann ermunternd vor, wie das Gericht auf seinen Antrag unfehlbar auf die actio furti manifesti*) erkennen würde, was vierfache Strafe über den Dieb brächte, doch dem Kläger erschien das alles weitläuftig und verzögernd. Er verlangte schnelle Zwangsmittel auf der Stelle und so entschloß sich der Rechtsbeistand, ihn unverzüglich zum Bürgermeister zu begleiten, um dort einen Verhaftsbefehl gegen den wahren Dürrleib und dessen sofortige Hinausweisung aus dem widerrechtlich occupirten Leibe des van der Peer zu erwirken.

Der Bürgermeister, ein ernster und billigdenkender Mann, hörte die Klage aufmerksam an. Ihm waren die Wald- und Luftboten, auch stillen Renner genannt, aus den Erzählungen der Großmutter und seiner Amme und Wärterin wohlbekannt und obgleich während einer vieljährigen Amtsthätigkeit ihm kein ähnlicher Rechtsfall vor-

*) Verfahren wegen offenbaren Diebstahls.

gekommen war, so gehörte doch, nach seinem Dafürhalten, kein vorangehendes Urtheil einer Schöffenbank dazu, um auf gegenwärtige Klage sogleich einen Beschluß zu fassen, denn kein Recht schien ihm fester gegründet, als der eines Jeden auf seinen eigenen Leib. Da außerdem der Rechtsbeistand versicherte, daß Gefahr im Verzuge sei, indem der wahre Dürrleib die fremde Gestalt böslicher Weise zu Täuschungen mißbrauche, so ließ der Bürgermeister den Rathschreiber rufen und trug ihm auf, ein Mandat ohne Klausel auszufertigen, das den Dürrleib anweise, den von ihm eingenommenen fremden Leib sofort zu verlassen und in den eigenen zurückzukehren.

Während der Ausfertigung der Schrift kam der Rathssyndicus dazu. Dieser, ein feinem Jahrhundert weit vorgeschrittener Mann, verwarf sogleich in seinen Gedanken die Möglichkeit des erzählten Falls und fand den ganzen Handel abgeschmackt. Er nahm daher den Bürgermeister bei der Hand und führte ihn geheimnißvoll in die Oeffnung eines Fensters. Hier flehete er ihn an, ja keine Uebereilung begehen zu wollen. Es wäre doch, meinte er, gar zu gewagt und wider den natürlichen Lauf der Dinge, einen solchen Austausch der Leiber anzunehmen. Wie, fuhr er fort, wenn Dürrleib wirklich in Dürrleibs und van der Peer in van der Peers Leibe steckte, d. h. jeder in seinem eigenen und das ganze seltsame Vorgeben eines Austausches der Leiber wäre nur die Erfindung eines betrügerischen oder verwirrten Kopfes, so würde der Rath sich eine gar üble Nachrede zuziehn, wenn er anordnete, daß Jemand aus seinem eigenen Leibe hinausgetrieben werde!

Der Bürgermeister war schon gewohnt, dem Syndicus nachzugehen, und so ließ er sich auch jetzt den von demselben in dieser verwickelten Sache vorgeschlagenen Ausweg gefallen, nämlich Klägern und Beklagten anzudeuten, sich zu einem gutwilligen Vergleich zu vereinen. Indeß, da er schon auf die Hinausweisung des Dürrleib aus dem fremden und Einweisung in den eigenen Leib erkannt hatte, so wollte er seinen Beschluß nicht ganz zurücknehmen und ließ nur die Klausel hinzufügen, es solle zu keinen Zwangsmaßregeln geschritten werden, bevor nicht der Versuch zu einem gütlichen Vergleich gemacht sei. „Vielleicht, sagte der Syndicus, kommen die Streitführenden überein, wenn auch nicht Leiber, so doch die Kleider sich gegenseitig wieder zuzustellen und somit den Streit zu enden. Kleider machen Leute. Es ist dies zwar kein Rechtsgrundsatz, aber doch ein Ausspruch der Welterfahrung."

Der Rechtsbeistand eilte jetzt mit seinem Schützling in den Gasthof. Sie fanden Dürrleib in dem großen Withszimmer sitzen und mit schnell gemachten Bekannten sorglos würfeln. Er stand jedoch von seinem Spiele auf und führte sie in das Zimmer, das er vor der Hand das seinige nannte. Als er durch das Vorhaus schreitend einen Rathsdiener erblickte und oben die breite Auseinandersetzung des Anwalts angehört hatte, rief er ungeduldig aus: „O Himmel, ist dieser bleiche, schwammige holländische Leichnam, mit seinem breiten Knochengerippe, dem ich die Ehre anthue ihn zu beseelen, so vieler Mühe und so großen Lärmens werth! Ich liefere ihn gleich freiwillig aus. Ich will auch selbst nicht länger in einer ausländischen Haut

stecken und für einen Holländer gelten. Was hab' ich davon? Im Grunde lebt es sich in einer guten livländischen Haut am allerbesten. Aber ehe ich weiche, muß ich meine schwer verdienten zehn Albertsthaler im Sacke haben."

Van der Peer schaffte das Geld; Dürrleib steckte es in seine eigentliche Tasche, die noch an des Gegners Leibe war. Dann ließ er den Anwalt hinaustreten und verrichtete schnell die nöthigen Reibungen und Handgriffe. Die Geister rissen sich aus den uneigentlichen Leibern und fuhren in die rechten. Damit war alles in Ordnung.

So lange ungefähr die zehn durch die Luftfahrt verdienten Albertsthaler vorhielten, sah man Dürrleib lustig in den verschiedenen Trinkstuben der Stadt zechen und hörte ihn zuweilen sagen: „Es ist einem nirgends so wohl, als daheim in seinem Haus und in seiner Haut!" Bald jedoch verließ er Narva und es hieß, daß er es aus Furcht gethan, indem der Syndicus der Stadt ihm mit einer Anklage auf Zauberei und Betreibung unerlaubter magischer Künste, so wie mit dem Scheiterhaufen gedroht habe.

H. P . . r.

III. Die Waräger in Reval.

Nebst einem kurzen Anhang über das Hasenspicken und spanische Literatur.

Mitgetheilt von **Eduard Pabst.**

Mit welchem Aufwand von Gelehrsamkeit und Scharfsinn man im vorigen Jahrhundert bei uns livl. Alterthumskunde getrieben habe, davon möge folgendes Curiosum Zeugniß ablegen. Es steht gedruckt in dem Buche: „Versuch über die Alterthümer Liestands und seiner Völker, besonders der Letten, von Joh. Ludw. Börger, Pastor zu Erms in Liesland. Riga, bey Johann Friedrich Hartknoch, 1778." Der Verleger ist gewiß berühmter geworden, als der Verfasser. Wenn Dieser in seinem Vorbericht andeutet, daß er „die schöne Urkunde der kurzen Chronik Heinrichs" auch kenne, so werden wir hier eine schöne Bestätigungsurkunde dazu finden.

Wie Schade, daß die Herren Gelehrten, welche in neuerer Zeit über die Waräger und über Entstehung und Namen der Stadt Reval geschrieben, das Börgersche Werk gar nicht gekannt zu haben scheinen!

Also Börger sagt S. 40—43 Folgendes:

Harrien hatte noch eine (?) Provinz (?) Lyndanissa, und in derselben lag das Schloß Lyndanisse, dabei auch eine Stadt Rewel war (?). König Woldemar II. fand diese (?) im Jahr 1218 (?), als er hier mit einer großen Flotte ankam, und das Schloß, so schon alt war

(?). Aus dem Namen, der von Heinrich etwas verändert worden sein mag (?), sehen wir deutlich (?), daß dieses Schloß von Dänen muß erbaut worden sein. Denn Lyndanissa, Tanalin (?), Talin bedeutet alles Dänen-Schloß oder -Stadt, ein Name, den (?) Newal noch in dem Munde des Esten führet.

Laut Heinrich ließ Woldemar II. dieses Schloß abbrechen und das Jahr 1219 das noch gewissermaßen (?) stehende Schloß bauen, welches gemeinhin (?) für das erste ausgegeben wird. Dänen waren also auch dieses ersten Schlosses Erbauer. Von Mauer muß es gewesen sein, weil das Abbrechen die Arbeiter so lange beschäftigte (?), daß der König erst das folgende Jahr diesen Bau anfangen konnte (?). Nun ist die Frage: welcher König der Dänen hat dieses (?) Schloß aufgeführt? Die dänischen Schriftsteller (?) erzählen uns zwar, daß König Erich II. im Jahr 1095, durch eine Offenbarung angetrieben, das Kloster St. Michaelis dort erbaut haben soll. Aber wie hätte ein Kloster dort lange stehen können, wenn kein Schloß da gewesen wäre? Vielleicht war dieses Schloß ein Werk jener Warräger (!), die im Jahr 861 ganz Ehstland verwüsteten (!), bis Nowogrod drungen und Rußland Beherrscher gaben (Kelch. p. 64. Brandis, Hiaerne) (!). Diesen war wohl ein Schloß nöthig, wenn sie ihre Eroberungen nicht ganz aufgeben, wenn sie nach Nowogrod handlende Landesleute nicht den Raubereien der Ehsten Preis geben wollten (!). Der Abstand von der Zeit dieser Warräger, die im Jahr 861 hierher (?) gekommen sein sollen, wäre von dem Jahr 1218 eben nicht groß und betrüge 357 Jahr (!!!). Eine kurze Zeit für ein Schloß von gothischer Bauart (!!!). Wäre Dieses gewiß, so wäre es ausgemacht, daß die vornehmsten dieser Krieger Dänen gewesen. Eben diese Dänen müßten auch die Stadt Newel angeleget haben; denn Newel war da (?), und vermuthlich hatte Sorglosigkeit es verursacht, daß dieser Ort wieder in die Hände der Ehsten gekommen, die damals, als Woldemar ankam, diesen Ort inne hatten (?).

(Anmerkung. Man ist noch nicht einig, was eigentlich die Warräger für Landesleute gewesen. Laut dem Helmont (!) waren sie (?) ein Heer ex fortissimis Danorum, Suevorum et Normannorum collectus (!).)

Der Name dieser Stadt wäre auch entscheidend zu erklären. Haben Dänen sie gebaut, so kann er nicht (?) vom Regenfall, noch von Rehfell (lies Rehfall) abstammen, sondern von Ref, d. i. verborgene Felsenklippen, und foll, d. i. voll. Dieses stimmt auch mit der Gegend vollkommen überein, wo manches Schiff scheitern muß.

Soweit Börger, dessen Schiff hier leider auch gescheitert ist.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Die russ.-finnl. Brigg „Neptunus," von Lieverpool kommend und mit Salz hierher bestimmt, seit dem 15. März in uns. Golf vom Eise eingeschlossen, wurde am 17. April von demselben durchschnitten und sank c. 4 Meilen vom Hafen entfernt; die Besatzung, welche wegen Mangel an Proviant schon bereit war, das Schiff zu verlassen, rettete sich in ihren eigenen Böten und landete am 18. April bei Waarenkrug. Man sah am 19. in nordöstl. Richtung im Golf noch immer viel Eis, das den „John Bull" und den schwed. Schooner „Expedit" gefangen hielt, nach W. vom Wartthurm ist aber kein Eis mehr zu erblicken, und ist die Passage bis Domesnees gänzlich frei. Am 23. gelang es den Dampfböten „Wöhrmann" und „Johann Christoph" die sinkende Brigg zu befreien und, mit 5 Fuß Wasser im Raum, auf die Rhede zu schleppen, wo sie ausgepumpt wurde, um nachlöschung eines Theils der Ladung in den Hafen bugsirt zu werden. Am 24. April waren bei uns 94 Schiffe angekommen, 37 ausgegangen; auch langten am 16. die 3 ersten Barken aus Poreitschje an, und ist die Zahl der angekommenen Struse am 24. bis auf 22 gestiegen. — Nachdem man mit der Legung der Düna-Floßbrücke am 17. früh begonnen hatte, war dieselbe schon am 19. Abends für Fußgänger und am folgenden Tage auch für Fahrzeuge passirbar, und haben seitdem unsere Dampfböte, welche seit Wochen eine lebhafte Verbindung zwischen den Düna-Ufern unterhielten, ihre Fahrten eingestellt.

Riga. Handel. Hier liegender Roggen wurde anfangs mit 92, später mit 96 R. für russ. Waare bezahlt und ist dazu nicht mehr angeboten; kurländischer, ebenfalls gefragt, hat aber zu hohe Forderungen. Gerste und Weizen ohne Nachfrage. Hafer, russ. 75 Pfd., würde zur Verschiffung zu 60 R. Nehmer finden, bei dem Mangel an disponibeln Schiffen aber und der Voraussetzung, daß nicht mehr viele zukommen werden, sind die Frachten so in die Höhe getrieben, daß beabsichtigte Unternehmungen daran scheitern müßten. — Am 17. April waren die ersten englischen Kriegsschiffe vor uns. Hafen sichtbar, sie haben sich indeß nach kurzem Aufenthalt wieder entfernt.

Das Handlungs-Haus Jacobs & C° hiers. hat in Kowno eine Commandite errichtet und Hrn. Friedr. Weyde die Procura-Zeichnung übertragen.

Am 4. April wurden die während der Wintermonate in der hies. Sonntags- oder Luther-Schule ertheilten Lehrstunden geschlossen. Sie war von 134 Schülern besucht; Hr. Cand. Stoppelberg, die HHrn. Fromm, Litberg und Zapff ertheilten wiederum unentgeltlichen Unterricht; 43 der ausgezeichnetsten Schüler erhielten Bücherprämien. Da durch den Schragen für die Handwerksburschen in Riga ohne Kenntniß des Lesens, Schreibens und Rechnens ein Lehrling nicht als Geselle freigesprochen wird und überhaupt jeder Lehrbursche verpflichtet ist, sich die zu seinem Stande erforderlichen Schulkenntnisse anzueignen, so spricht der d. z. Inspector der Luther-Schule, Ferd. Müller, in den Rig. Stadtbl. Nr. 16 den Wunsch aus, daß eine zweite Sonntagsschule als städtische Anstalt eröffnet werde.

Am 27. April ging zum nicht contractlichen Benefiz unseres Kunst-Veterans, des Komikers Schmidt, das Lustsp. „Doctor Wespe" v. Benedix und eine Scene mit Schlußtableau und der Volkshymne aus dem berühmten Kokolnikschen Drama „das Siegesfest zu Sewastopol" über die Bühne.

Eine Quartett-Composition für Streichinstrumte von Nik. v. Wilm aus Riga hat in der Prüfung des Leipziger Musik-Conservatoriums einen so entschiedenden Sieg über die übrigen Leistungen des Abends davongetragen, daß die Leipziger musikalischen Tagesblätter diesen jungen Zögling des Conservatoriums mit reichem Lobe überschütten. Vor 2 Jahren wurde Julius Otto Grimm aus Pernau für eine Symphonie in Leipzig dieselbe Auszeichnung zu Theil.

Pernau. Von Beginn der Schifffahrt am 14. April bis zum 20. sind hier 7 Schiffe (3 hannöv., 3 holl., 1 dän.) angelangt, von diesen nur 1 beladen, mit Salz an H. D. Schmidt.

Ehstland.

Reval. Die ehstl. Gouv. Schuldirection macht bekannt, daß es jedem Zögling des Revalschen Gymnasiums und der Rev. Kreisschule gestattet werde, für die Dauer der actuellen Zustände ohne Examen als Hospitant in ein anderes Gymnasium oder in eine correspondirende Classe der ehstl. Kreisschulen einzutreten.

Die ehstl. Gouv.-Ztg. Nr. 16 bringt ein patriotisches Gedicht in russischer Sprache von einem Schützen der 2. Carab.-Comp. des L.-G. Wolhynischen-Regiments, Fedor Filonin; am 6. April befand sich dieser kampflustige Sänger bei der Zuckerfabrik nächst Reval im Quartier.

In Baltischport waren bis zum 6. April 20 Schiffe mit Waaren und 8 mit Ballast eingelaufen.

Kurland.

Mitau. Die Glieder der Mitauer hebräischen Kaufmannschaft und der hies. Rabbiner Jacobson haben bedeutende Geldsummen zum Besten unserer Krieger dargebracht.

Mitau. Die kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst hat auf Verwendung des Herrn Dirigirenden der Reichsschuldentilgungs-Commission, Geheimeraths P. v. Göze, von dem Herrn Baron Alex. v. Stieglitz zu St. Petersburg eine 6% Inscr. von 200 R. S. und von dem Wirkl. St.-Rath Anatol v. Demidow Exc. eine werthvolle Mineraliensammlung, namentlich Kupfer-Erze, aus seinen Bergwerken zu Nishnei-Tagilsk als Geschenk erhalten.

Mitau. Der Inhaber der bei uns befindlichen großen Collection von Marmor-Kunstgegenständen aus Florenz hat sich entschlossen, dieselben durch eine Lotterie zu veräußern.

Die kurl. Gouvern.-Regierung projectirt für die Stadt Mitau die Ablösung der Natural-Einquartierung durch eine Geldsteuer, versuchsweise auf 6 Jahre.

Die beiden Gr.-Essernschen Märkte zu St. Jacobi bei der Kirche zu Grösen und zu St. Franzisci im Hofe Groß-Essern werden in diesem Jahre nicht abgehalten werden.

Libau. Vom 26. März (vgl. Inl. Nr. 14 Sp. 236) bis zum 23. April sind hier 20 Schiffe eingelaufen (8 dän., 3 preuss., 2 holl., 3 mecklenb., 2 norw., 1 hannöv., 1 lüb.), von welchen keines mit Salz; und 66 ausgegangen (7 russ., 11 dän., 22 holl., 4 lüb., 6 hannöv. 2 preuss., 3 norw., 5 mecklenb., bei 6 ist die Nation nicht angegeben). — In Windau waren bis zum 6. April 2 Schiffe mit Waaren und 18 mit Ballast angelangt.

Tageschronik.

Se. Majestät der Herr und Kaiser haben, nach Kenntnißnahme der von den örtlichen Autoritäten der Gouvv. Livland und Kurland eingegangenen Berichte über die von den dortigen Ständen übernommene Verpflegung der Familien der im J. 1853 zum activen Dienst einberufenen Unter-Militärs, Allerhöchst zu befehlen geruht: „den genannten Ständen das Monarchische Wohlwollen Sr. Majestät zu eröffnen."

Die kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 32 veröffentlicht die Regeln für die Aufnahme von Kron-Bauern in den Militärdienst, welche in denselben für die Zeit des Krieges als Freiwillige einzutreten wünschen.

Mittelst am 1. April d. J. Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths ist der Einfuhrzoll für Baumöl auf 65 Kop. und für Kaffee auf 2,50 Kop. per Pud herabgesetzt worden.

Livland.

Die livl. Gouv.-Ztg. veröffentlicht in Nr. 30 die zur Vorbeugung von Unordnungen bei Fuhrenzügen auf den großen Straßen erlassenen Regeln.

Die im Dorpatschen Kreise und Thealschen Kirchsp. belegenen Güter Alt-, Neu- und Klein-Bockenhof sind am 21. Mai 1852 von den Erben des Majors Ferd. v. Peucker für 72,000 R. S. dem dim. Ordnungsgerichtsadj., Gustav Samson v. Himmelstiern, verkauft worden; — das Gut Kiddijerw im Wendauschen Kirchsp. Dorpatschen Kr. hat Aug. v. Sivers am 9. Octbr. 1853 für 39,000 R. vom Coll.-Rath Dr. Karl Schultz in Erbbesitz acquirirt, über welche Besitzveränderungen am 18. und 24. Nov. 1853 ein Proclam ergangen ist.

Uebersicht des Handels von Riga im J. 1853. — Der vorjährige Handel von Riga zeichnete sich durch eine beträchtliche Ausfuhr ins Ausland von Flachs, Hanf, Leinsamen, Holzwaaren und zum Theil auch Getreide aus. Die beständigen Nachfragen unterstützten solche Ausfuhr, trotzdem, daß die Preise und Frachten für sämmtliche Producte hoch waren und stufenweise stiegen. Die Handelswelt, sowohl die lokale als auch die auswärtige, holte dabei bedeutenden Gewinn. Beim Beginn der Navigation mangelte es an Schiffen, später aber brachten die hohen Frachtpreise und die stets bereit liegenden Ladungen eine alle Erwartungen übersteigende Anzahl von Schiffen her.

Die Schifffahrt des rigischen Hafens begann am 20. April und dauerte bis zum 12. Dec. fort, also mehr als achteinhalb Monate. Unter den eingegangenen Fahrzeugen kamen aus ausländischen Häfen 1,962; — in dieser Zahl mit voller Ladung 358, mit theilweiser Ladung 66 und in Ballast 1,538; aus russischen Häfen 151. Die Zahl der abgesegelten Fahrzeuge betrug: nach ausländischen Häfen 1,977, nach russischen 132 Schiffe. Im Vergleich mit der Schifffahrt von 1852, kamen aus ausländischen Häfen 548 Fahrzeuge mehr an, und segelten dahin 548 mehr ab. Zum Ueberwintern blieben hier 52 Schiffe und andere Seefahrzeuge. Aus den innern Gouvernements des Reiches kamen auf der Düna, mit verschiedenen Producten, 591 große und kleine Fahrzeuge an, 122 Fahrzeuge weniger als im J. 1852.

An Dampfböten kamen nach Riga: aus Stettin die „Düna" 11 Mal und die „Communikation" und „Ranger" zu einem Male; aus Lübeck: „Riga" und „Lübeck" 14 Mal; aus Wolgast: „Maria" ein Mal; aus St. Petersburg: „Alexandra" 10, „Newa" 11, „Naßlednik" 11, und „Theiß" 15 Mal; letztere aus Libau 10 Mal; die „Laura" aus Eckenäs ein Mal und die „Syrene" aus Arensburg ebenfalls ein Mal.

Ausgeführt wurde an Waaren ins Ausland für 19,000,583 Rbl., für 4,101,854 Rbl. mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Haupt-Versendungen wurden von den Häusern: Schröder u. Comp. (für 3,058,086 R.), Mitchell u. Comp. (für 2,804,921 R.), Gebrüder Hill (für 2,170,021 R.), A. Hill u. Comp. (für 1,626,850 R.) und Westberg u. Comp. (für 1,160,682 R.) gemacht.

An Flachs wurden 2,018,042 Pud verschifft, 44,580 Pud weniger als 1852; Flachsheede 58,422 Pud, 17,683 Pud mehr; Hanf 1,129,665 Pud, 176,988 Pud mehr; Hanfheede 61,803 Pud, 23,647 Pud mehr; Leinsamen 346,459 Tschtw., 99,054 Tschtw. mehr; Hanfsamen 59,378 Tschtw., 55,154 Tschtw. mehr; Hanf- und Leinöl 2,230 Pud, 1,352 mehr; Roggen 255,077 Tschtw., 16,642 Tschtw. weniger; Gerste 86,668

Tschtw., 33,742 Tschtw. mehr; Hafer 123,195 Tschtw., 121,325 Tschtw. mehr; Holzwaaren für 1,713,826 Rbl., 534,799 Rbl. mehr.

An ausländischen Waaren ist für 4,215,814 R., um 434,254 Rbl. weniger als im J. 1852, eingeführt worden: Roh-Zucker 21,394 Pud (63,725 Pud weniger als im J. 1852); Kaffe 18,523 Pud (135 Pud weniger); Salz 1,913,594 Pud (35,101 Pud weniger); Norwegische Heringe 64,640 11/32 Tonnen (2,620 Tonnen mehr).

Ehstland.

Die Krugstaxe für das zweite Quartal dieses Jahres ist folgende: ein Pfd. Brod kostet im ganzen Gouv. 2 K. S.

	1 Tschetw. Hafer		1 Pud Heu		1 Pud Stroh.
in Ost-Harrien	5,04.	—	1,25.	—	0,45.
in Süd-Harrien	5,04.	—	0,68.	—	0,18.
in West-Harrien	5,04.	—	1,25.	—	0,40.
in Allentacken	5,04.	—	1,25.	—	0,45.
in Strand-Wierland	4,80.	—	1,25.	—	0,45.
in Land-Wierland	4,80.	—	0,60.	—	0,30.
in der Land-Wiek	4,80.	—	1,25.	—	0,40.
in der Strand-Wiek	4,80.	—	0,85.	—	0,40.
in der Insular-Wiek	4,80.	—	0,70.	—	0,12.
in O.- u. S.-Jerwen	4,50.	—	0,60.	—	0,20.

Auf der Poststraße von Jewe bis Reval und von hier bis Pernau ist die Progon von 1 1/2 Kop. auf 2 1/2 Kop. pro Werst für jedes Pferd erhöht worden.

Das Geschäftslocal der ehstl. Gouvernements-Regierung ist nach Wesenberg versetzt worden.

Kurland.

Die Libausche Armen-Versorgungs-Anstalt hat im J. 1853 1) in dem Marien-Armenhause 36 Männern, 38 Frauen und 8 Kindern, 2) im Marien-Knaben-Hospiz 27 Knaben, 3) im Marien-Mädchen-Hospiz 21 Mädchen, 4) außer der Anstalt 9 Kn. und 13 Mdch. ihre Hülfe zugewendet, ungerechnet das Dienstpersonal und diejenigen, welche nur während einer kurzen Zeit in der Anstalt ein Unterkommen fanden; außerdem wurden 150 Personen und Familien mit 55,221 Pfd. Brot, 104 Perss. mit 35 1/2 R. an Geld, 162 Arme mit Medicamenten für 527,16 Rbl., 42 Personen mit 57 Faden Brennholz unterstützt. Die Jahres-Einnahme betrug 5481,29, die Ausgabe 6107,76, der Cassabestand zum J. 1854: 80,54; außerdem besitzt die Anstalt ein Capital von 7,702,67, und an ausstehenden Zinsen und Forderungen 320,03 Rbl.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 189. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 14. April 1854.

Der Sekretär legte die seit der letzten Sitzung an die Gesellschaft gelangten Zusendungen der Versammlung vor, und zwar waren eingegangen: von Sr. hohen Exc. dem Herrn Direktor der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek, Mitgliede des Reichsraths, Staats-Sekretär, Wirkl. Geheimerath Baron Modest Korff: Отчетъ Императорской Библиотеки за 1853 год. Санктпетербургъ 1854, 91 S. 8.; von Sr. Erlaucht dem Herrn Dirigirenden des Haupt-Staats-Archivs, Fürsten Michael Obolensky, ein Exemplar des von ihm herausgegebenen: Новый лѣтописецъ составленный въ Царствованіе Михаила Ѳедоровича. Москва 1853, 190 S. Text und 26 S. Beilage gr. 8.; von der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moskau Nr. IV. ihres Bulletins vom Jahrgange 1853; von der Allerhöchst bestätigten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat das 1. Heft des 3. Bandes ihrer Verhandlungen. Dorpat 1854, 107 S. 8. Er verlas hierauf folgende für die Uebersendung des ersten

Heftes des siebenten Bandes der Mittheilungen erfolgte Danksagungs-Schreiben, und zwar: von Sr. hohen Excellenz dem Herrn Minister-Kollegen der Volks-Aufklärung, Wirkl. Geheimerath A. Norow, von Sr. Erlaucht dem Herrn Präsidenten des Gesetzgebungs-Departements im Reichsrathe, Staats-Sekretär Grafen D. Bludow, von der Livl. Ritterschaft, von dem Oeselschen Landraths-Kollegium, von dem Kurl. Ritterschafts-Comité, von dem Rathe der Kaiserl. Stadt Riga und von der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moskau, und theilte ein an seine Excellenz den Herrn Präsidenten Dr. jur. von Tiesenhausen gerichtetes Schreiben mit, welches die von unserem Vereine erlassene Abfassung einer populären Geschichte der Ostsee-Gouvernements betraf.

Von dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz waren an Geschenken für die Bibliothek empfangen: von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, nebst Begleitschreiben, d. d. Breslau den 28. Decbr. 1853: Denkschrift zur Feier ihres 50jährigen Bestehens (am 17. Decbr. 1853), Breslau 1853, 4.; von dem hiesigen naturforschenden Vereine: Correspondenzblatt VII. 6.; von dem historischen Vereine von Oberpfalz und Regensburg, nebst Schreiben vom 11. Januar d. J.: Verhandlungen desselben, 15. Band, oder 7. Band der neuen Folge. Regensburg 1853; von dem Vereine für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht desselben, 18. Jahrgang. Schwerin 1853; von dem königl. Sächsischen Vereine für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, nebst Schreiben d. d. Dresden den 31. Dec. 1853: Bekanntmachung des Vereins. Dresden 1825, 8.; Statuten desselben vom 3. März 1837 nebst Beschluß vom 5. Nov. 1849. Drei Jahresberichte (1835—37), 2. Auflage. Dresden 1853, fol. Berichte über die Arbeiten (1835—1844) fol. und 8. Erster (und zweiter) Bericht über die Begründung eines Museums vaterländischer Alterthümer und Kunstwerke in den Kreuzgängen des Doms zu Freiberg. Dresden 1837, 38 S. 8. Sendschreiben des Vereins an die Freunde kirchlicher Alterthümer im Königreiche Sachsen. Dresden 1840, 8. Erbstein, alphabet. Verzeichniß sämmtlicher Handschriften, Druckschriften und Landcharten. 1849, 8. Mittheilungen des Vereins, 6 Hefte. Dresden 1835—1852, 8.; von dem Herrn Grafen Rehbinder durch den Herrn Schulinspektor Rußwurm in Hapsal: Krieg! (ein Gedicht) 3 S. 8.; von dem Herrn Oberpastor Dr. Berkholz: Dr. Ulmanns Mittheilungen X. 2.; von dem Herrn Buchdrucker Borm in Pernau: Pernausches Wochenblatt, 1854, Nr. 1—13. Aus dem Buchhandel wurde als Fortsetzung erworben: v. Bunge, Urkundenbuch II. 1.

Herr Staatsrath Dr. Napiersky übergab zur sphragistischen Sammlung der Gesellschaft, als Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Geheimeraths v. Götze zu St. Petersburg, den Abdruck eines Siegels des Livländischen Bischofs Nicolaus, nach einer auf galvanoplastischem Wege gewonnenen Type von einem Originalsigill.

Herr Kandidat Schirren verlas einen größeren Aufsatz über den Verfasser der Livl. Reimchronik, dessen gesellschaftliche Stellung einer besonderen Erörterung unterzogen wurde, nachdem die Gründe, welche bisher für den Dänisch-Ehstnischen Aufenthalt des Verfassers beigebracht worden sind, als unhaltbar dargestellt waren, da der Schwerpunkt des ganzen Gedichts vielmehr aus dem nördlichen Lande in die südlichen Ordensgebiete fiele. Im Verlaufe der Untersuchung wurde der Beruf und der Stand des Chronisten, so weit die vorhandenen Quellen es zuließen, genauer fixirt, sein Name dagegen, der in der Chronik selbst nachgewiesen wurde, als unsicher und nur hypothetisch wahrscheinlich bezeichnet.

Die nächste Versammlung findet am 12. Mai d. J. statt.

Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga. vom 15. März und 19. April 1854.

In der Sitzung am 15. März machte Herr Apotheker Seezen Mittheilungen über das Vorkommen von Gold und Platina; worauf

Herr Apotheker Frederking über die Reduction der Chromsäure durch gewisse organische Säuren, wie Citronensäure, Weinsäure u. s. w. zu Chromoxyd sprach.

In der Sitzung vom 19. April hielt Herr Apotheker Heugel einen Vortrag über die in den Ostseeprovinzen einheimischen Erysimum-Arten und wies nach, daß außer den früher bekannt gewordenen zwei Arten: Erysimum cheiranthoides L. u. E strictum Gaertn. noch das E. virgatum Roth vorkomme. Letztere Pflanze sei am Katharinendamm bei Riga öfters gefunden und früher mit E. strictum Gaertn. verwechselt worden. — Herr Dr. Buhse gab eine Darstellung von dem Zellenbau und der Wachsthumsweise der holzartigen Gewächse, insbesondere der Kiefer, Pinus sylvestris. Zur Erläuterung wurden einige Abbildungen und mikroskopische Präparate vorgezeigt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. An der St. Wladimir-Univ. zu Kiew sind als Decane auf 4 Jahre, vom 1. Januar 1854 ab, bestätigt worden: die Professs. St.-Rath Neukirch für die histor.-philolog., Iwanischew f. die juristische und Miram f. die medicinische Facultät. — Der Vice-Dir. des Med.-Dept. im Min. des Inn., St.-R. Koslow, als berathendes Mitglied des Medicinal-Raths, mit Belassung in seiner gegenw. Function (7. Apr.) — Der Cand. der Dorp. Univ., Messing, als Cancelleibeamter der Nishegorodschen adel. Dep.-Vers. mit Coll.-Secr.-Rang.

Beförderungen. Zum Wirkl. Staatsrath: der beim Stabe des Inspectors der gesammten Artillerie angestellte Dr. med. Reimer. — Zum Staatsrath der Präsident des St. Petersburgischen Börsen-Commités Banquier Baron Stieglitz; der Med.-Inspector in Tula, Rinck. — Zum Collegienrath: der Oberarzt des Gatschinaschen Stadthospitals, d. Ehren-Hof-Medicus Dr. med. Schultz. — Zum Hofrath: der ältere Tischvorst. im Dept. der inn. Beziehungen des Minist. des Aeußeren Alex. Grimm. — Zum Coll.-Assessor: der Beamte des St. Petersb. Postamts für fremde Sprachen, Holmbladt. Zum Capt.: der b. der Rigaschen Artill.-Garnison stehende Podschiwalinz zu Lieutn. die bei den Artillerie-Garnisonen stehenden, in Riga, Moschkin, in Dünamünde, Korschenewski.

Dienst-Entlassungen. Der weltl. Ass. des Riga-Wolmarschen Oberkirchen-Vorsteher-Amts, Baron Schoultz von Ascheraden.

Orden. Den St. Annen-O. II. Cl. erhielt der ält. Ordin. beim Mil.-Hosp. in Warschau, Sachs.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Februar 1854.

(Schluß.)

Der Christen Glaubens-Weg. Mit einem Stahlstich. 46 S. 8. Riga, Müller.

Skolas-grahmatina kur 100 ihsi stahstiņi arr jauhkahm mahzibahm atrohnami; no Walguntes skohlmeistera J. Kahnberg. 112 S. 8. Mitau, Hoffmann und Johannsohn. D. h. Schulbüchlein, in welchem 110 kurze Erzählungen mit gar schönen Lehren zu finden, von J. Kahnberg.

Zeenijamai Mahtei Katharina Kröger, winnas 60tā dsimtdeena 11. Febr. 1854 no mihļotajameem draugeem A. u. K. Leitan. 1 S. fol. Riga, Hartung. D. h. Der ehrwürdigen Mutter Katharina Kröger, an ihrem 60sten Geburtstage, den 11. Febr. 1854, von den sie liebenden Freunden A. und K. Leitan, dargebracht.

Sechs- und dreißigste Jahres-Rechenschaft des Frauenvereins zu Riga, 20. S. 4. Riga, Häcker.

Trauer-Gesang dem dahingeschiedenen Freunde Reinhold v. Lenz. Geweiht von Fr. v. Riekhoff und J. J. Schramek. 3 S. 8. Riga, Hartmann.

Preis-Courant von Gemüse- und Blumensamen, Obstbäumen, Fruchtsträuchern ꝛc., welche bestens empfiehlt Joh. Waldowsky in Mitau. 6 S. fol. Mitau, Steffenhagen.

Bei der Bestattung des weil. Herrn livl. Regierungsrath, Hofrath und Ritter Heinr. v. Klein, am 3. Febr. 1854 (Gesangbuchslieder). 2 S. 8. Riga, Häcker.

Polka-Tremblante aus der Oper „der verlorne Sohn" von D. F. E. Auber, für das Pianoforte arrangirt von Joseph Harzer. 3 S. 4. Riga, Deubner (Lithogr.).

Toast. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Johann Reinhold v. Lenz, geb. 14. Nov. 1778, gest. 7. Febr. 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 13. Febr. 1854 (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Rundgesang zur Stiftungsfeier der Krankenpflege am 14. Febr. 1854. 4 S. 4. Riga, Hartung.

Düna- und Donauklänge der Krankenpflege am 14. Febr. 1854. 3 S. 8. Riga, Hartung.

Der Frauenverein zu Mitau im Jahre 1853. 4 S. 4. Mitau, Steffenhagen.

Rechnungsabschluß des kurl. Kreditvereins vom 1. Juli 1853,

bekannt gemacht in Erfüllung des § 197 lit. i. des kurl. Kredit-Reglements. 1 S. fol. Mitau, Steffenhagen.

Namentliches Verzeichniß der aufs Jahr 1854 in Riga zu den 3 Gilden gesteuert habenden Kaufleute ꝛc., nebst Angaben von deren Firma's und Geschäfts-Lokalen. Riga im Januar 1854. 60 S. 8. Riga, Häcker.

Statuten der Sterbekasse des Rigaschen Sattleramts. 14 S. 8. Riga, Häcker.

Catalogue et Prix-Courant de Plantes d'Ananas disponibles en 1854 et 1855 dans l'etablissement d'horticulture à Lievenhof près de Riga, propriété de Theod. Hahr. 3 S. 4. Riga, Schnakenburg.

Preis-Verzeichniß über Samen, Knollen ꝛc., Bäume und Pflanzen bei F. Hennings. 2 S. fol. Mitau, Steffenhagen.

Aeltester Georg Friedr. Schrenck, geb. 10. März 1781, gest. 14. Febr. 1854. Gesänge bei dessen Bestattung (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Gedichte von A. Denffer, Cand. hist. Zum Besten der vielen in Goldingen durch die Cholera zu Waisen gewordenen armen Kinder. 56 S. 8. Libau, Meyer.

Pee J. Thalberg un A. L. Wiedehoeft lauloschanas Birsgallê tai 21 Wewruar 1854. 1 S. 8. Riga, Hartung. O. h. Bei J. Thalberg's und A. L. Wiedehoeft Trauung in Birsgallen am 21. Febr. 1854.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands, herausgegeben von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft als Filial-Verein der livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Erste Serie. Mineralogische Wissenschaften, nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung. Erster Band. Erste Lieferung, XII. und 128 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands ꝛc. Zweite Serie. Biologische Naturkunde. Erster Band. XII. und 62 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Bedingungen, unter welchen Pensionäre in die Anstalt des Unterzeichneten (Schmidt) zu Fellin aufgenommen werden. 1 S. 4. Dorpat, Laakmann.

Das Asylrecht in seiner geschichtlichen Entwickelung beurtheilt vom Ständpunkt des Rechts und dessen wolberechtliche Bedeutung für die Auslieferung flüchtiger Verbrecher. Eine Abhandlung aus dem Gebiete der universellen Rechtsgeschichte und des positiven Völkerrechts von Aug. Bulmerincq. 160 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Piibli Luggud. Essimenne jaggo, kus on Wanna Seâdusse sündinud aejad Piibli ramatust lühhidelt wäljakirjotud. IV. und 128 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Biblische Geschichten. Erster Theil, in welchem die Begebenheiten des alten Bundes aus der Bibel kurz zusammengestellt sind (von Pastor Masing in Mustel auf der Insel Oesel).

Piibli Luggud. Essimenne jaggo, kus on Wanna Seâdusse sündinud aejad Piibli ramatust lühhidelt wäljakirjotud, mitme öppetusse sannadega ärraselletud, ja kuhho weel on mõnda uut laulo-salmi jure pandud. Kolmatkorda trükkitud. VIII. und 208 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Biblische Geschichten. Erster Theil, in welchem die Begebenheiten des alten Bundes aus der Bibel kurz zusammengestellt und mit erläuternden Erklärungen versehen, und wozu einige selbstgedichtete Liederverse hinzugefügt sind. Dritte Auflage (von Demselben).

Jummala kümnest käsiust ja meie Issanda Jesusse Kristusse kannatamisest ja surmast. Joh. I, 17. 44 S. 8. Reval, Gressel. D. h. Von den zehn Geboten Gottes und unseres Herrn Jesu Christi Leiden und Sterben. (Eine Predigt über Joh. I, 17.)

Ausländische Journalistik.

Recensionen und Anzeigen.

Rathlef's Skizze der orogr. und hydrograph. Verh. L., E. u. C's, 1852, — in Ztschr. f. allg. Erdkunde. I. 1853. S. 379. — L. Merklini quaest. Varronianae. Dorp. 1852, in Götting. gel. Anz. 1853 Nr. 61. — A. I. Tobien, de glandul. ductibus efferentibus, Diss. in Dpt. 1853, in Schmidt's Jahrb. der in- u. ausl. Medic. 1854. Nr. 3. S. 286—288, v. Wagner. — Holst, d. vorliegende Mutterkuchen u. s. w. — ebend. S. 330—338. (Schluß folgt). v. Sickel. — Fränkel, Dr. C., de inferiorum locorum enuntiationibus, quarum altera ab altera eodem modo apta est. Dpt. 1853, — in Lit.-Centr.-Bl. f. Dtschl. v. Zarnke 1853 Nr. 46 S. 751. — Begrén, Extrauterinschwangerschaft, — in Monatsschr. f. Geburtsh. und Frauenkr. Berl. 1854. Bd. III. H. 2 S. 148. — M. Asmuß, platt-

deutsche Gedichte, Dpt. 1853, — in Blätt. f. literär. Unterh. 1854 Nr. 8. S. 146. — Prof. Dr. Keil, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Schriften des Alten Testaments. Erl. 1853., — in Leipzig. Repertorium der deutschen und ausländischen Lit. v. Gersdorff, 1853 Bd. 7. H. 5. S. 266 — 270 — Hind, die Kometen, deutsch bearbeitet mit Anmerkungen und Zusätzen von Prof. Dr. Mädler, 1854, — ebend. S. 295 — 297. v. G. A. Jahn. —

Der vorliegende Mutterkuchen u. s. w. von Dr. J. Holst in Dorpat (vgl. Inl. d. J. Nr. 5. Sp. 88.) Forts. u. Schluß, — in der Monatsschrift f. Geburtsk. u. Frauenkr. Berl. 1853. Bd. II. H. 6. S. 476—487 u. 1854, Bd. III. H. 1. S. 34—67. — Ueber die Anwendung der Zange bei zuletzt kommendem Kopfe, v. Prof. P. u. Walter in Dorpat, — in ders. Zeitschr. 1854. Bd. III. H. 2. S. 81—135. — Der Erstickungstod, bedingt durch Einathmen u. Eindringen unfreiwillig erbrochener Speisen in den Kehlkopf und in die Luftröhre, v. Prof. Dr. G. J. Bloskfeld in Kasan, — in Henke's Zeitschr. f. Staatsarzneikunde, Jahrg. 33. Erlangen 1853, H. 4. S. 271—290; — ein Fall von Mordversuch u. Selbstmord, v. dems. — ebend. S. 291—315. — Etwas über die Letten, — in Ausland 1853, Nr. 49. — Die Eisenbahn zwischen Riga u. Dünaburg; Rußlands Banken, — in Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirthschaft v. O. Hübner 1854, Nr. 9. — Directe Auflösung des Rösselsprungs v. Dr. F. Klausen, — in Archiv der Mathematik und Physik, herausgg. v. Grunert, 1853. XXI. H. 1.; über eine combinatorische Aufgabe, v. dems., — ebend.; verschiedene mathem. Bemerkungen und Aufgaben, v. dems., — ebend.; — der russ. Adel, — in Grenzboten 1853, Nr. 45; der russisch-türkische Feldzug v. 1828, — ebend. Nr. 46. — Ueber den Bau v. Peripatus Edwarsii (Schluß), von Prof. Ed. Grube, — in Archiv f. Anat., Physiol. u. wissensch. Medicin von Dr. Joh. Müller. 1853. H. 4. — Zur Erklärung einer noch unedirten Münze von Tius in Bithynien, v. St.-R. Dr. Becker in Odessa, — in Jahn's Jahrb. f. Philol. u. Pädagogik, XIX. Suppl.-Bd. H. 2. (1853). S. 189—209. — Das öffentl. Schulwesen in Rußland nach seiner Entwickelung seit Peter dem Großen, v. Prof. Dr. Thrämer, — in Mager's pädagog. Revue, Zürich 1854. Jan. 2te Abtheilung Nr. 1. S. 5—27. — Sechs Gedichte von Karl Ludwig Blum (Gedichte, Heidelb. 1853), — in Novellenztg. 1854. N. 11. — Die Insel Oesel, — in Berl. Nachr. (Haude-Spener) 1854, Nr. 93. Literärisches aus Rußland, — in Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. v. Brockhaus 1854, H. 1; ein Nachtrag zu Schnurrer's Bibl. arabica, v. St.-R. v. Dorn, — ebend. — Ueber den Cancrinit a. d. Tunkinskischen Gebirge, v. N. v. Kokscharow, — in Annal. d. Physik u. Chemie v. Poggendorff, Bd. XXX. Nr. 12, S. 613—616. — Hôpital S. Cathérine de Moscou, p. M. G. Gros, — in Gaz. des hôpitaux 1853 Nr. 154. — Die schwedische Universität in Livland, — im Fin. Litteraturblad 1853 Nr. 12. — Zur Statistik der fremden Culte in Rußland, von J. Altmann, — in Ztschr. für allg. Erdkunde von Gumprecht, Berl. 1854, Nr. 7, S. 78. — Resultate von Messungen an Kautschuk- und Bleivitriolkrystallen, von Nic. v. Kokscharow, — in Annal. der Physik und Chemie von Poggendorff, Bd. XCI. Nr. 1, S. 154—158.

Nekrolog.

Am 9. März starb zu St. Petersburg Arnold Masing, geb. auf dem Pastorate Neuhausen den 8. Aug. 1826, stud. zu Dorpat in den Jahren 1847 bis 1852 und verließ die Universität als Candidat der Rechte. Vor Kurzem hatte er eine vorläufige Anstellung bei dem St. Petersburgschen Civil-Gerichtshofe erhalten.

Am 23. April verschied in Libau der Rittmeister Joh. Gustav v. Kleist, Erbherr auf Schmaisen, 47 J. alt.

Berichtigungen.

Inl. Nr. 17. Sp. 287. Z. 42. v. ob. st. Jaschscholt l. Jaschtscholt.
— " — " — 69. — st. Tiegerichs l. Dicterichs.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Gastgebers Fr. Blumgarten Sohn Friedrich Oscar Ernst.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Stuhlmacher Johann Eduard Karlsohn mit Eleonore Helene Amalie Schmidt; der Lieutenant des 1. Cadetten-Corps Carl Torsten Friedrich v. Lode mit Severine v. Korsack. St. Marien-Kirche: Schneidergesell Hans Peter Nußbaum mit Magdalena Utsal.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Gold-Arbeiter Friedrich Hausmann, alt 35 Jahr; Regina Elisabeth Kuhlmann geb. Pobowsky, alt 43 2/3 Jahr; Verw. Amalie Juckse geb. Kauter, alt 35 2/3 Jahr. — St. Marien Kirche: Disponenten-Wittwe Marie Wallfisch, alt 76 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
N. Linde, Censor.
Dorpat, den 3. Mai 1854.
(Nr. 71.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 19. Montag, den 10. Mai 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber die deutsche Rechtschreibung russischer Eigennamen.

Russische Eigennamen mit deutschen Buchstaben richtig zu schreiben, erfordert ein getreues Wiedergeben der russischen Buchstaben mit deutschen. Es gilt als Regel, daß man diese Eigennamen so schreibe, wie man sie im Russischen buchstabirt und schreibt. Es muß darin einem bestimmten Gesetz gefolgt und alle Willkür und Unbestimmtheit vermieden werden. Nur so wird dem Lesenden die Möglichkeit geboten, das zu Lesende, so weit es angeht, richtig auszusprechen. Für alle Laute einer Sprache, wie der russischen, vollkommen entsprechende deutsche aufzufinden, ist freilich unmöglich, ja vielleicht sind als solche nur б, в, г, д, з, к, л, м, н, п, р, с, т, ф, ц, ч, ш, anzuführen. Und fände sich deren eine noch größere Zahl, so würde es, selbst bei der bestgewählten Schreibweise, dennoch unerreichbar sein, die eigentliche Aussprache der russischen Wörter wiederzugeben. Die vielen Vorschläge und Versuche, die in dieser Hinsicht gemacht sind, beweisen die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens; die meisten derselben sind unwiderruflich verschollen. Oldekop hat sich um diese Angelegenheit ein Verdienst erworben und hat in seinen Uebersetzungen und als Herausgeber der St. Petersburger Zeitung eine Schreibart russ. Eigennamen angeregt und befolgt, die noch gegenwärtig musterhaft zu nennen ist.

Verfasser Dieses ist weit entfernt zu glauben, daß gegenwärtig schon der vorliegende Gegenstand so behandelt werden könne, daß er die Ansichten Aller zufrieden stelle. Es fehlt dazu namentlich noch die nöthige Verständigung über die sog. weichen Selbst- und Mitlauter, ohne welche Verständigung eine allgemein befriedigende und consequent durchgeführte Rechtschreibung nicht erzielt werden kann. Es soll daher durch das Vorliegende der Gegenstand nur von Neuem in Anregung gebracht werden, um etwas Gelungenerem die Entstehung zu geben.

Diejenigen russischen Buchstaben und Laute, die im Deutschen am häufigsten fehlerhaft wiedergegeben werden, sind Е, ж, з, и und ій, с, ъ, ы und ый, ѣ, я, ю.

Е hat außer seiner alphabetischen Geltung noch die von Je: diese zu Anfang einer Sylbe oder nach einem Selbstlauter, jene am Ende einer Sylbe nach einem Mitlauter. Man schreibt daher unrichtig Zarskoe statt Zarskoje, Ekaterinoslaw st. Jekaterinoslaw, Nikolaew st. Nikalajew u. s. w.

Die Aussprache läßt das Е häufig wie o und iò, und statt Je wie Jo hören. Diese Nüancen sind aber wol in der deutschen Schreibweise nicht zu berücksichtigen, und man schreibe daher lieber Petr als Piòtr, lieber Ssemen und Ssemenow als Ssemiòn und Ssemiònow, lieber Jelkin als Jolkin.

Ж. Einige bezeichnen es durch ein Lateinisches G oder J, Andre durch sh, s'h, sch, s'ch u. s. w. Am unpassendsten ist wol die Bezeichnung mit einem G oder J, da sie bei lateinischer Druckschrift beständige Verwechselungen zuläßt. Läse man Jitomir wie Schitomir, so könnte man Jissakow und Jissajew auch Schissakow und Schissajew lesen. — Wählt man Sch, so wird dadurch ein Unterschied zwischen ж und ш nicht angedeutet, und wählt man sh oder s'h, so ist es doch garzu undeutsch. — Wenn man übereingekommen sein wird, die Weichheit eines Mitlauters mit einem nach links hin offenen Häkchen über demselben anzudeuten, so wird man auf die natürlichste und gefälligste Weise das ж durch s'ch wiedergeben. Ich schreibe daher S'chukowskij, S'chitomir, statt Schitomir, Shitomir, S'hitomir, Jitomir etc., und Worones'ch statt Woronesh, Worones'h, Woronesch, Woronej, Woronège etc.

З. Wir thun unrecht, diesen unserm S vollkommen entsprechenden Buchstaben durch das französische Z wiederzugeben, wie das nicht selten geschieht. Man schreibe also Sadonsk, Smijew, Selesnèw, und nicht Zadonsk, Zmijew, u. s. w.

И lautet theils wie i, theils wie Ji. So Наборскъ, Jsborsk; Иссаковъ, Jissakow. — Die Endung ій drückt man am Besten aus durch i und j. Dolgorukij, S'chukowskij.

С. Das russ. С ist ein einfacher Mitlauter, welcher

dem scharfen S der Franzosen oder unserm ß in außer, Aeußerung, Buße entspricht, nicht aber unsrem Säuselaute S, und ebensowenig unserm ſſ, welches ein doppelter Mitlauter ist. Nie hat es, wie das beim französischen S der Fall, auch die Geltung von unserm S oder dem französischen Z. Man fehlt daher sehr, wenn man dasselbe, wie es fast durchweg geschieht, mit dem deutschen S wiedergiebt. Wir lesen noch ganz gewöhnlich Smolensk, Simbirsk, Zarskoje Selo, Saltükow, Suworow, da man doch schreiben müßte Ssmolensk, Ssimbirsk, Sselo, Ssaltükow, Ssuworow. Wir lesen noch ganz gewöhnlich Korssakow, Wassiljew, Jelissawetgrad, da wir doch schreiben müßten Korßakow, Waßiljew, Jelißawetgrad. Bei einer Sylbentrennung am Ende einer Zeile müssen wir aus eben den Gründen theilen Kor-ßakow, Wa-ßiljew, Jeli-ßawetgrad, und nicht Kors-sakow, Was-siljew, Jelis-sawetgrad, wie das ſſ verlangen würde. Im Anfange eines Wortes müssen wir uns des Sſ bedienen, da wir für das ß kein großes Buchstabenzeichen besitzen.

Benutzen wir statt der gewöhnlichen Buchstaben lateinische, so thun wir am Besten denjenigen Sprachlehrern zu folgen, welche den Säuselaut ſ durch s, das ß durch ſs, und das ſſ durch ss wiedergeben. Wir würden also schreiben Korſsakow, Waſsiljew, Jeliſsawetgrad, und bei einer Sylbentrennung Kor-ſsakow, Wa-ſsiliew, Jeli-ſsawetgrad. Im Anfange eines Wortes ein Ss, z. B. Ssaltükow, Ssuworow etc. Das ss entspricht nicht dem russ. c, und sz (z. B. Busze) könnte Verwechselung mit dem russ. сц veranlassen.

Das russ. C kann nur in 2 Fällen durch unser ſ wiedergegeben werden. Erstlich da wo es mit т zu ст (unser ſt) verschmolzen ist. Man schreibe daher Konſtantin, Stepanow, Mſtißlaw, oder mit lateinischen Buchstaben Konstantin, Stepanow, Mstißlaw. — Sodann vor einem к п, ф, х, ц. Da diese Buchstaben das vorhergehende S immer scharf sprechen lassen, so kann füglich ein einfaches ſ oder s statt eines ß oder ſs gesetzt werden, da auf solche Weise die unnöthige Häufung von Buchstaben vermieden wird. Man schreibe also Skalou, Speranskij, Spizün, Ssmolensk, Ssimbirsk ꝛc. Das p erfordert vor sich ein ß, oder im Anfang eines Wortes ein Sſ oder Ss, z. B. Ssresnewskij, und nicht Sresnewskij.

In neuester Zeit hat man hier und da das russ. c durch ein franz. cedillirtes ç wiedergegeben und geschrieben Konçtantin, Mçtiçlaw, Vorçkla, Çmolençk, Çimbirçk, Çaltükow, Korçakow, Çuworow. Diese auffallende Neuerung hat wenig Anklang gefunden und wird wol bald vergessen sein.

Das doppelte russ. C (cc) in der Mitte mancher russ. Wörter giebt man durch ſſ oder ss wieder.

Ь. Bekanntlich ist dieses in der jetzigen russ. Sprache, so oft auch das Gegentheil behauptet ist, nur ein Schriftzeichen. Im Innern eines Wortes ist es, ebenso wie ъ, nur ein Sylbentheiler. In manchen solchen Fällen muß es im Deutschen durch einen Apostroph angedeutet werden, z. B. Сальины, schreib' Sal'janü, weil man es sonst wie Саляны lesen könnte; Демьянская schreib Dem'janskaja, dagegen Демянскъ schreib Demjansk.

Außerdem zeigt es die Weichheit (die sogenannte Erweichung, Mouillirung) des vorhergehenden Mitlauters an. Das Letztere hat man gewöhnlich mit unserm j wiedergegeben, z. B. Oljwiopolj. Dies verursacht theils unnöthige und ungefällige Häufung von Buchstaben und dadurch unziemliche Verlängerung des Wortes, theils allerlei Verwechselungen und Ungenauigkeiten. Man thut daher am besten, die weiche Eigenschaft des Mitlauters durch ein Zeichen anzudeuten, und zwar, entweder wie im Polnischen, durch ein schräges Strichelchen, oder durch ein nach links geöffnetes Häkchen über dem Mitlauter. Ich ziehe das Letztere vor, da es schon mehrfach in Vorschlag gebracht ist, und schreibe Ol'wiopol', L'wow, Ssusdal', Ssewastopol', Ssimferopol', Tobol'sk, Podol'sk, Wol'sk, und würde auch Waßil'jew, Waßil'kow u. s. w. schreiben, wenn nicht allgemein bisher Waßiljew geschrieben würde.

Bei manchen Schriftstellern liest man Ssewastopol', Ssusdal', Ol'wiopol' einerseits, anderseits aber, mit offenbarer Inconsequnz, Tobolsk, Podolsk, Archangelsk, Lgow, Lwow, Wolsk, Wjasma u. s. w., statt Tobol'sk, Podol'sk, Archangel'sk, L'gow, L'wow, Wol'sk, Wjas'ma.

Ы. Diesen viel besprochenen Buchstaben hat man theils durch ü, theils durch y wiedergegeben. Ich ziehe dem undeutschen y — welches in unserer Sprache den reinen i-Laut besitzt, unser ü vor, da dieses dem ы mehr, vielleicht ganz entspricht. Daß das ы anders tönt als ü, mögte in der Natur der russ. Sprache liegen, in welcher alle reinen und unreinen Selbstlauter voller und dumpfer ausgesprochen werden, als im Deutschen. Wer sollte nicht den Unterschied wahrnehmen, der zwischen einem russ. a und einem deutschen a stattfindet, zwischen russ. und deutschen e, i, o, u? Die Einstellung der Sprachwerkzeuge ist bei den Selbstlautern (und auch Mitlautern) der verschiedenen Sprachen in der Hauptsache zwar dieselbe, erleidet aber doch bei jeder besondern Sprache und jeder besondern Mundart die verschiedenartigsten Abweichungen.

Die Endung ый bezeichnet man wol am besten mit Üi, z. B. Азотный, schreib' Dsogwüi, новый Увень schreib' Nowüi Usen'.

Ъ. Man hat es da, wo es hinter einem Mitlauter steht, theils durch e, theils durch je wiedergegeben; am Anfang einer Sylbe durch Je. In gewissen Fällen hat man die Bezeichnung von è nöthig befunden (Порѣчье, geschrieben Porètschje); in noch andern die von 'ä, von 'e. Alle diese verschiedenen Schreibarten sind wol unnöthig, da es erstlich unmöglich und nur verwirrend ist, alle Schattirungen der Aussprache dieses wie auch andrer Buchstaben mit deutschen auszudrücken, und weil zweitens in der jetzigen russischen Sprache ѣ und e als Laute ganz zusammenfallen. Daher setze man für ѣ ein einfaches e, wenn es nach einem Mitlauter steht, und Je, wenn es eine Sylbe anfängt. Also Dnepr st. Dnjepr, Dnestr st. Dnjestr, Bel'skij st. Bjel'skij, Poretschje st. Porètschje u. s. w. Will man aber die weiche Eigenschaft des vorhergehenden Mitlauters anzeigen, so schreibe man Dn'epr, Dn'estr, Bel'skij, Por'etschje u. s. w.

Ю. Im Anfang eines Wortes oder nach einem Selbstlauter lautet es wie Ju, nach einem Mitlauter aber wie

iù, wobei der Ton ganz auf das u fällt und das i nur als vorschlagend gehört wird. Man bezeichnet es am besten mit ju, Ljubimow, Miljutin, Neljubin. Bei einer Sylbentrennung am Ende einer Zeile muß der vorhergehende Mitlauter nicht vom ju getrennt werden. Man theile also Mi-ljutin, Ne-ljubin, und nicht Mil-jutin u. s. w.

Я gebe man wieder durch ja. So Rumjanzow, Beljajew. Auch hier wird bei der Theilung der Sylben der vorhergehende Mitlauter nicht vom ja getrennt werden dürfen. Man theile also nicht Bel-jajew, sondern Be-ljajew, nicht Rum-janzow, sondern Ru-mjanzow. Es scheint dies selbstverständlich, und doch wird so häufig dagegen verstoßen. — Wenn man die weichen Mitlauter durch das erwähnte Häkchen andeuten wollte, so würde für ju und ja (ю, я) u und a zu setzen sein, Rum'anzow, Bel'ajew, Mil'utin, Nel'ubin. Diese Art zu schreiben ist zu neu und auffallend, um vielseitigen Anklang zu finden. Man kann ihr aber die beste Zukunft versprechen.

Seit einiger Zeit ist es Mode geworden, verschiedene russ. Eigennamen anders auszusprechen als sie geschrieben werden. Man schreibt z. B. immer häufiger statt Moskau Moskwa, (spricht dies aber statt Moskwá Móskwa aus!); statt Pleskau fast durchweg Pskow, statt Schaulen, dieser bekannten Stadt Litthauens, Schawelj, obgleich es polnisch Szavle und russ. Шавли heißt u. s. w. Weshalb schreiben und sprechen wir denn noch immer Kopenhagen, Neapel, Florenz, Warschau, Krakau? und werden die Franzosen nicht mehr Pétersbourg, Moscou, Varsovie, Londres schreiben und sprechen wollen? Es ist sicher kein Grund vorhanden, solche allgemein angenommene Benennungen zu ändern. Schreiben und sprechen wir daher fernerhin, wie bisher: Moskau, Pleskau, Schaulen, Kasan, Astrachan, Perm, Twer, Archangel, Wilna, Slaven, Serben, Sibirien, statt Moskwa, Pskow, Shawli, Kasán' oder Kasánj, Astrachan', Perm', Twer', Archangel'sk, Jaroßlawl', Wil'no, Sslawen, Sserben, Ssibirien.

II. Literärische Anzeige.

Scriptores rerum Livonicarum. Sammlung der wichtigsten Chroniken und Geschichtsdenkmale von Liv-, Ehst- und Kurland, in genauem Wiederabdrucke der besten bereits gedruckten, aber selten gewordenen Ausgaben. Riga und Leipzig in Ed. Frantzen's Verlags-Comptoir. Bd. I. 1853. XII u. 906 S. Bd. II. 1848. XXVI u. 804 S. gr. 8. nebst angehängtem Subscribenten-Verzeichniß.

So vorübergehend und zuletzt nur nebenher der vormalige Hofgerichts-Advocat, gegenwärtige Rechts-Consulent in Handelssachen und Schiffs-Dispacheur in Riga, Herr Nicolaus Eduard Frantzen aus Pernau, das Buchhändler-Geschäft in Riga, Dorpat u. Leipzig betrieben, so großes u. bleibendes Verdienst hat derselbe sich in diesem Geschäfte nicht allein um die Literatur in den Ostseeprovinzen überhaupt, sondern ganz vornehmlich auch um die Literatur

der vaterländischen Geschichte hieselbst erworben. Seinem Eifer für die Wissenschaft und Literatur und deren raschere und weitere Verbreitung in unsern Provinzen verdankten wir zuerst die Herausgabe der nur zu früh unterbrochenen, auch im Auslande noch unvergessenen „Dorpater Jahrbücher für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, besonders Rußlands" von 1832 bis 1835. Seine Liebe zu der vaterländischen Geschichte wußte alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche bis dahin sich der vollständigen Sammlung u. Veröffentlichung der wichtigsten einheimischen Geschichtsquellen fast unübersteiglich entgegengestellt hatten, und in 5 stattlichen Quartbänden treten die Monumenta Livoniae antiquae von 1835 bis 1847 ans Licht, eine Fundgrube von historischen Nachrichten aus zum Theil früher nur unvollständig bekannt gemachten, größtentheils aber noch ungedruckten Chroniken, Berichten, Rechtsbüchern, Urkunden, Recessen und andern schriftlichen Aufzeichnungen, Gedenkbüchern und Aufsätzen, welche zur Erläuterung der Geschichte Liv-, Ehst- u. Curlands dienen. Zu seinem ursprünglichen juristischen Lebensberufe zurückkehrend beharrte Frantzen doch in der Vorliebe für die Geschichte und Alterthumskunde des Vaterlandes und deren Literatur. Denn mit gewohnter Beharrlichkeit förderte er nun die mit großer Umsicht, nach dem Rathe des bewährtesten Kenners unserer heimischen Geschichte und Literatur, auserwählten wichtigsten und seltensten einheimischen Geschichtsquellen und Denkmale aufs Neue zum Druck, ohne die bedeutenden Kosten zu scheuen, welche nicht allein deren correcter und höchst sauberer Wieder-Abdruck bei Fröbel in Rudolstadt, sondern mehr noch die neue kritische Bearbeitung und wissenschaftliche Ausstattung jener seltenen Werke durch die ausgezeichnetsten Forscher und Kenner unserer ältesten Geschichte begreiflich veranlassen mußten. So liegen denn nun vor uns die oben näher bezeichneten zwei starken Bände in gr. 8. der von 1847 bis 1853 in typographischer Vollendung neu edirten Scriptores rerum Livonicarum, von denen manche selbst unsern eifrigern Geschichtsfreunden, weil unzugänglich, auch kaum mehr als dem Namen nach bekannt waren. Ihre erneuerte Vervielfältigung ist daher auch ein neues Verdienst um die Förderung vollständigerer Kenntniß unserer älteren und ältesten livl. Geschichte und deren Literatur, welches dankbar anzuerkennen vornehmlich unserm Inland eine angenehme Pflicht ist, dessen Spalten vorzugsweise den heimischen Interessen und zunächst insbesondere der Geschichte, Statistik und Literatur unserer Ostseeländer gewidmet sind, welche durch solchen Umdruck mehrfach wahrhaft bereichert worden sind. Denn im Verein mit dem würdigen Verleger haben die trefflichen Bearbeiter der neu erschienenen alten Geschichtsdenkmale weder Fleiß noch Mühe gespart, diese mit dem ganzen Apparat neuester umfassendster gelehrter Forschung auszustatten. Nicht allein das Eindringen in den Geist und in das Verständniß der alten Autoren ist dadurch wesentlich erleichtert, sondern zugleich die richtige Erkenntniß des wahren Zusammenhangs der historischen Begebenheiten, wie ihre Ursachen und Wirkungen ungemein gefördert und somit einer künftigen kritischgenauen Darstellung unserer ältesten Geschichte sehr gründlich vorgearbeitet werden. Dies gilt ganz insbesondere

von dem ersten Bande der livl. Geschichtschreiber, der die wichtigsten historischen Denkmale und geradezu die Grundlage aller livl. Geschichtschreibung uns in neuester Bearbeitung darstellt, reich ausgestattet mit literarischen Einleitungen, erläuternden Urkunden und Anmerkungen, Sach- und Wort-Registern und sprachlichen Worterklärungen, deren Ausarbeitung begreiflich sehr viel mehr Zeit erforderte, als der Wiederabdruck der minder umfassender gelehrter Erklärung bedürfenden zahlreichen kleineren Schriften des zweiten Bandes, welcher daher auch schon vor bald sechs Jahren vollständig in die Hände der Abonnenten gelangt war, während der erste Band ihnen nur in 2 Abtheilungen von 3 zu 3 Jahren nachgeliefert werden konnte. Die erste Stelle in diesem 1. Bande nehmen mit Recht als die ersten und wichtigsten historischen Denkmale des Alterthums in Livland ein: I. Origines Livoniae oder Chronicon Livonicum vetus continens res gestas trium primorum episcoporum, denen die wortgetreue deutsche Uebersetzung dieser Chronik Heinrich's des Letten von dem verst. Oberlehrer u. Privat-Docenten Hofrath Dr. Aug. Hansen zur Seite steht, welcher derselbe ein Vorwort auf XII S. vorausgeschickt u. die Dedicatio u. Praefatio des ersten Herausgebers J. D. Gruber mit einleitenden zwei Abhandlungen über den Verfasser der alten Chronik und über deren von dem ersten Herausgeber nicht ganz richtig bestimmten Zeitrechnung, welche letztere schon aus dem Inland und den Verhandlungen der gel. ehstn. Gesellsch. bekannt ist, hier aber ihrer Wichtigkeit wegen nicht fehlen dürfte. Es folgen Gruber's Argumenta libri potiora und nach dem Urtext und der Uebersetzung, die mit vielen Anmerkungen erläutert sind und einzelne Varianten anderer Handschriften berücksichtigen, auch des frühern gelehrten Herausgebers Silva documentorum, ergänzt mit Nachträgen von Dr. Hansen, nebst Zusätzen und gelehrten Bemerkungen von Dr. C. E. Napiersky, endlich ein dreifacher Index: 1) auctorum, 2) vocabulorum usus rarioris und 3) der denkwürdigen Gegenstände aus dem Texte der Origines, den Urkunden und Anmerkungen, welcher mit großem Fleiß und vieler Umsicht und Sachkenntniß zusammengestellt und für die Benutzung des ganzen Werks und zur Uebersicht der einzelnen hie und da zerstreut darin verhandelten historischen Materien von der größten Brauchbarkeit und Wichtigkeit ist.

Nur den zweien Urkunden von 1257 u. 1261, in der Silva documentorum, S. 384 u. 385 entnommenen Episcopus Vironensis Theodoricus, der vielleicht Episcopus Verdensis heißen sollte, können wir als einen andern ehstl. Bischof von Wierland, wie er S. 478 bezeichnet wird, nicht anerkennen, da unsere einheimische Geschichte von ihm durchaus nichts weiß und jene Urkunden sich nicht im mindesten auf sein Bisthum in Ehstland beziehen, vielmehr darthun, daß er in Hannover, Hildesheim, Goslar, Frankenberg ꝛc. zu Hause war und wohl nur dort, nicht bei uns etwas zu sagen hatte. Sonst aber dienen die mitgetheilten Urkunden eben sowohl zur Erläuterung der von Heinrich d. Letten erzählten Ereignisse, als zur Beglaubigung seiner Zeitangaben und ist deren Beifügung hier ganz erwünscht, obwohl sie später allerdings auch in v. Bunge's Urkundenbuch unserer Provinzen vom 13. Jahrh. wieder abgedruckt worden

sind, wo sie der Vollständigkeit wegen hingehören. Die von Hrn. Hansen wiederhergestellte Chronologie Heinrichs d. L. und deren Uebereinstimmung mit den Urkunden verleiht der gegenwärtigen Ausgabe der Origines einen wesentlichen und bleibenden Vorzug vor ihrer ersten Bekanntmachung im lateinischen Urtext, wie vor ihrer ersten Veröffentlichung in deutscher Sprache durch den weil. Conrector J. G. Arndt, dessen Uebersetzung überdies schon ziemlich veraltet ist und eine neue nöthig machte. Seine gelehrten Anmerkungen und die des ersten Herausgebers sind hier noch von dem zweiten Herausgeber bedeutend vermehrt worden. Dagegen aber hat, wegen Mangel an Zeit u. Gelegenheit, eine Vergleichung des Gruberschen Textes mit den in Reval bewahrten Handschriften jener alten Chronik nicht unternommen werden können, sondern nur mit dem Manuscript in dem Nachlaß des sel. General-Superintendenten A. Knüpffer, wozu Hr. Oberl. Pabst noch einige Varianten aus der Revalschen Handschrift mitgetheilt hatte. Er hat die Absicht, eine neue kritische Ausgabe des Textes mit neuer sorgfältiger Uebersetzung unsers Autors erscheinen zu lassen, wobei er den Vortheil gehabt, auch den ganzen gelehrten Apparat der gegenwärtigen Ausgabe mit zu benutzen, und durch seine sonstige Ausstattung und ein bequemes Format des Buchs, demselben auch in weiteren Kreisen noch Eingang verschaffen wird, als es bisher gefunden hat. Schon seine kritischen Forschungen über Meinhard, der Liven Apostel, zeigten die Zuverlässigkeit der Nachrichten Heinrich's des Letten vor denen aller seiner Zeitgenossen u. Nachfolger, die sich über Livland verbreitet. Nach ihm hat auch Herr Bonnell in Weißenstein durch sorgfältige Vergleichung der Chronologie Heinrich's d. L. mit den Zeitangaben einiger russischer Chroniken die Genauigkeit und Glaubwürdigkeit unsers Chronisten aufs Glänzendste dargethan und seine auf ihn gegründeten Forschungen und Mittheilungen über Bischof Albert's Leben u. Thaten haben bei deren Beglaubigung durch die historischen Zeugnisse der deutschen Geschichtschreiber zu demselben Resultate geführt. Um so wichtiger und dankenswerther ist Dr. Hansen's auf die Erläuterung und würdige Ausstattung der Origines gerichtete Arbeit und vielfach verwendete Zeit und Mühe, Gelehrsamkeit und Scharfsinn.

II. Ditleb's von Alnpeke livländische Reimchronik, enthaltend: „der Riterlichen Meister und Bruder zu Liefland Geschicht," nach dem Bergmann'schen Drucke mit den Ergänzungen und abweichenden Lesearten der Heidelberger Handschrift neu bearbeitet und herausgegeben (von Theodor Kallmeyer, Pastor zu Hasau und Landsen bei Windau), behauptet mit vollem Grund die zweite Stelle unter den werthvollsten livländischen Geschichtschreibern und wichtigsten Quellen unserer Landesgeschichte. Ihre vollständige neue Ausgabe konnte Niemand würdiger anvertraut werden, als dem Verfasser des sehr gelungenen „Versuchs einer Chronologie der Meister deutsches Ordens in Livland während des 13. Jahrhunderts" welcher schon 1845 die Richtigkeit und Zuverlässigkeit der meisten Zeitangaben der Reimchronik wenigstens für die 2. Hälfte des 13. Jahrh. und damit zugleich die Glaubwürdigkeit der darin geschilderten Zeitereignisse und Thaten des ritterlichen deutschen Ordens

und seiner Meister unwiderleglich nachwies. Ihm verdanken wir nun auch eine trefflich geschriebene literärisch-kritische Einleitung und den aus der Heidelberger Handschrift ergänzten vollständigen Text nach der Bergmann'schen Ausgabe, mit genauer Angabe der bedeutendsten in der Heidelberger Handschrift vorgefundenen abweichenden Lesarten und von Franz Pfeiffer in der 1844 von ihm besorgten Ausgabe des Stuttgarter literärischen Vereins mitgetheilten Conjecturen, neben denen auch die von Brotze bei seiner Abschrift der Rheimchronik angegebenen Verbesserungen des Textes benutzt sind. Herr Staatsrath Dr. Napiersky, der schon 1844 bei Gelegenheit der Secularfeier der Universität Königsberg die „Ergänzung des von Dr. Liborius Bergmann herausgegebenen Fragments einer Urkunde der ältesten livländischen Geschichte in Versen, nach der Heidelberger Handschrift jener Reimchronik, mit einem Fac-simile derselben und einigen Erläuterungen zum Druck besorgt und herausgegeben" und derselben noch eine „kurze Anzeige des Inhalts dieses Supplements nebst einigen Anmerkungen" und zugleich „Nachträge zu dem Bergmann'schen Glossarium" beigefügt hatte, vervollständigte diese werthvollen Beiträge zum richtigeren Verständniß des Textes nun dergestalt, daß jene Inhaltsanzeige als vollständige Paraphrase gleich unter denselben gesetzt und dieses ausführliche Glossar hinter den sehr dankenswerthen historischen und chronologischen „Erläuterungen (des Herausgebers) zu Ditleb's von Alnpeke Reimchronik" mit angeschlossen werden konnte, dem Herr Pastor Kallmeyer noch ein sorgfältiges Orts- und Personen-Register am Schlusse beigefügt. In solcher Weise haben die gegenwärtig ausgezeichnetsten beiden vaterländischen Historiker sich gegenseitig in die Hand gearbeitet, und damit beiderseits sich um die wissenschaftliche Ausstattung unserer Reimchronik sehr wesentlich verdient gemacht. Das Ergebniß seiner umsichtigen Forschungen über den Verf. dieser Chronik drückt deren gegenwärtiger Herausgeber in folgenden Worten aus: „Im Jahre 1296, oder kurz vorher, schrieb zu Reval ein Mann, der im Kriege mitgewirkt hatte, also wohl ein Ritter oder Lehnsträger des Königs von Dänemark war, aber aus Mittel-Deutschland, vielleicht aus Sachsen abstammte, ausgerüstet mit Sprachgewandtheit, Beobachtungsgabe und für seine Zeit beachtungswerthen Kenntnissen, unsere Reimchronik nieder und theilte in ihr Begebenheiten aus der Geschichte Livlands mit, die er einem bedeutenden Theile nach selbst erlebt hatte. Daß sein Name Ditleb von Alnpeke gewesen sei, läßt sich mit Sicherheit nicht behaupten. Wie sehr er durch seine Arbeit die Kenntniß der Geschichte des Landes und seiner Zeit überhaupt gefördert hat, lehrt eine genauere Prüfung des Inhalts seiner Schrift, welcher eine „Geschichte der Verbreitung des

Christenthums in den livl. Besitzungen des deutschen Ordens vom J. 1143 bis um das Jahr 1292" umfaßt. Der Gewinn, den die Reimchronik der Geschichte Livlands, vornehmlich in der letzten Hälfte des 13. Jahrh., bringt, beschränkt sich aber nach dem Herausgeber nicht bloß auf eine umständliche Darstellung der in diesem Zeitraume vorgefallenen Begebenheiten, sondern dehnt sich auch nach manchen andern Richtungen aus, die zur genauern Kenntniß der Zeitverhältnisse, der Völker und des Landes selbst wesentlich beitragen. Sie ist, wie Pfeiffer treffend sagt, auch für Sitten und Gebräuche ꝛc. der alten Bewohner Livlands eine Fundgrube, die dem, der zu suchen versteht, nicht unerhebliche Ausbeute gewährt. Besonders wichtig wird sie aber dadurch, daß sie durch ihre Reichhaltigkeit alle spätern Chroniken eben so sehr übertrifft, als durch ihr Alter. Nur die Chronik Heinrich's des Letten ist früher geschrieben und für ihren Zeitraum ausführlicher, reicht aber nur bis zum Jahre 1226. Dennoch bleibt unsere Reimchronik auch für jene Zeit noch neben ihr von Bedeutung. Denn sie ergänzt ihre Berichte nicht nur häufig durch einzelne bezeichnende Angaben, sondern bringt auch ausführliche Nachrichten über Begebenheiten, deren in jener nicht erwähnt wird. Die Quelle dieser Nachrichten ist zwar für die ersten Zeiten nur die Sage und Ueberlieferung erfahrener Männer, deren der Chronist erwähnt „als ich han vernommen von allen wisen luten", allein in der Hauptsache stimmen sie auch mit den von Heinrich d. L. erzählten Begebenheiten überein, wenn auch deren Zeitfolge in der Reimchronik nicht genau beobachtet worden ist, wie bei jenem, Nachtheile, die immer geringer werden, jemehr die Begebenheiten sich der von dem Reimchronisten selbst erlebten Zeit nähern. So ergiebt sich aus Urkunden, daß auch die Zeitangaben des letztern mit den Berichten über den Ordensmeister Andreas von Steierland (v. 1247 — 53) chronologisch zuverlässig werden. Auch hat die poetische Einkleidung des mitgetheilten Stoffs der geschichtlichen Wahrheit und Treue wohl keinen erheblichen Eintrag gethan, da dem Verf. mehr um eine sorgfältige Darstellung der ihm bekannten Vorfälle in Livland, als um eine kunstreiche Dichtung zu thun war, wie seine einfache Erzählung darthut. Der Hr. Herausgeber schließt seine lesenswerthe Einleitung mit treffenden „Andeutungen über den Einfluß der Reimchronik auf die spätere Darstellung der livländischen Geschichte" und hofft, daß eine durchgehende Benutzung derselben, wie er sie von Oscar Kienitz beim Beginn seiner „24 Bücher livländischer Geschichte" vergeblich erwartete, Veranlassung geben werde, ihre hohe Bedeutung für unsere ältere Geschichte vollständiger an den Tag zu legen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Seit vielen Jahren sah es an unserer Dünabrücke, bei Anfang der Schifffahrtszeit, nicht so traurig aus, wie heuer. Während z. B. im vorigen Jahre wohl 200 Schiffe und mehr den ersten Mai an unserem korn- und flachsreichen Strande begrüßten und der Tagelöhner vom Lande zuströmende Zahl doch nie die Nachfrage nach ihnen deckte, schauen jetzt die wenigen hier liegenden Schiffe trübe auf den schlaffen Handel, und wer gekommen, bereut vielleicht, daß er sich hierher aufgemacht, denn der Pfad zu glücklicher Heimkehr ist mit besonderer Klugheit und doppelter Vorsicht zu suchen, und auch den Landleuten in großem Umkreise ist der bisher gewohnte Erwerb beim Beladen der Schiffe für diesmal großentheils entzogen. Die geringe Revenue des Frauen-Vereins bei der letzten Verloosung (2946 R., dagegen 1853:

3896 R.) mag auch der schmalen Zeit zuzuschreiben sein. Stände nicht in allen Verhältnissen die Hoffnung auf die kaiserliche Kraft und Weisheit so fest, die Muthlosigkeit wäre größer. Darum lassen wir uns nicht beugen, und erfreuen uns bei Anbruch des Sommers der Eröffnung des Wöhrmannschen Parks, der Zierde Riga's, am 2. Mai, und aller großen und kleinen Belustigungsorte in der Nähe, Altona, Heinrichsohnshof und wie sie heißen mögen, die aus ihrem Winterschlafe erwacht sind. — Am 1. Mai waren hier 102 Schiffe ein- und 82 ausgegangen, auch 347 Struſen frachtbeschwert angelangt.

Ein bewährter Freund der Armen schenkte am 13. Apr. 11 Schulen unserer Stadt, der St. Petri-, St. Jakobi-, Dom- und Jesus-Kirchenschule, der Töchter-, Taubstummen- und Waisenschule der literär.-practischen Bürgerverbindung, der Olga-Schule, der Anstalt zu Pleskodahl, der städtischen Kleinkinder-Bewahranstalt und der mit ihr verbundenen Knabenschule je 50 R. S. Namentlich hat sich die Jakobi-Kirchen-Freischule für 60 Kinder der Gunst der Wohlthäter in unserer Stadt zu rühmen, im abgelaufenen Tertial sind ihr 238 R. zugewandt worden.

Ehstland.

Reval. Vor Allem Berichtigung einer verfrühten Nachricht im Inland Nr. 15 Sp. 251. Die Aufführung der zum 31. März angekündigten Vorstellung wurde abgeändert, und so unterblieb auch der zu haltende Epilog von R. v. Budberg. — Bei uns ist die Reeperbahn gänzlich abgebrochen, alle transportablen Materialien sind abgeführt und die dortigen, zum Theil recht hübschen Gärten, wie z. B. der Hippiusche, völlig rasirt; die Kriegsfreudigkeit hat alle Klassen der Gesellschaft ergriffen; neulich gab ein russischer Krieger seinen Gefühlen in Versen Luft, heute wird uns in sauberer Ausstattung ein kräftiges ehstnisches Lied gleichen Sinnes, von Petenberg hierselbst, gebracht, eine Ansprache an die Ehsten-Brüder.

Am 28. Apr. früh 4 Uhr Morgens hatte eine engl. Fregatte, 6 W. von dem Gute Wichterpall und ungefähr 20 W. von Baltischport, geankert; die Fregatte setzte 2 Böte aus, welche die Küste sondirten und dann 3 Offiziere und 20 Mann an's Land brachten. Ein Offizier zeigte einem Bauer, der gerade am Ufer befindlich war, mehre Goldstücke und wies auf die in der Nähe weidenden Schafe; der Bauer ließ sich jedoch durch dieses Anerbieten nicht verleiten, sondern trieb die Schafe eilig von der Küste fort. Die Nachricht von der feindlichen Landung verbreitete sich bald in die nächsten Dörfer, die Bauern rotteten sich zusammen, einige Soldaten der Gränzwache stießen zu ihnen, und die Engländer zogen sich vor der drohenden Haltung dieser Leute auf ihre Böte zurück, um von diesen aus einige vergebliche Schüsse zu thun. In derselben Nacht verließ die Fregatte die Küste.

Kurland.

Mitau, den 25. April. Unsere Stadt hat gegenwärtig den Anblick einer der bedeutendsten Handelsstädte, indem hier seit zwei Monaten täglich tausende von Flachs-Fuhren durchziehen, welche in Folge der politischen Verhältnisse von Riga aus anstatt zur See per Axe nach Memel expedirt werden. Auch sind hier bedeutende Quantitäten größtentheils für Rechnung Rigaer Handlungshäuser einstweilig gespeichert werden.

Die in der Rigaschen Zeitung d. J. Nr. 92 enthaltene, von hieroris den 25. März datirte Korrespondenz muß dahin berichtigt werden, daß der hiesige Rabbiner Jakobsohn nicht ermangelt sich patriotisch thätig zu betheiligen, indem er den hiesigen ebräischen Kaufleuten

diese Angelegenheit warm an's Herz legte und dieselben zur Darbringung einer namhaften Geldsumme für unsere tapfern Krieger veranlaßte. (Vergl. Inland d. J. Nr. 14 Sp. 236.)

Mitau, den 3. Mai, 1854. Am Sonntag, den 25. v. M., sind unsere sämmtlichen öffentlichen Gärten für diese Saison unter fröhlicher Musik, wobei zugleich die befiederten Sänger ihr Frühlingslied lustig anstimmten, wiedereröffnet worden. Seitdem haben wir fast täglich, und zwar meist in allen diesen Gärten zugleich (für 10 K. S. Entrée) Musik, zu welcher die gegenwärtig hier stehenden Militair-Musikchöre Gelegenheit geben. — So erwünscht nun auch diese Einrichtung Manchem erscheint, so unangenehm wird dieselbe dagegen von vielen Einwohnern, namentlich aus dem Bürger- und Handwerksstande, empfunden. Denn wenngleich der hiesige Bürger und Handwerker (welche beiläufig gesagt in Hinsicht der Liebe zur Natur und Kunst den höhern Ständen nicht viel nachstehen), um dann und wann das Vergnügen eines Garten-Concerts, einer Garten-Illumination oder Kunstproduction genießen zu können, gern eine Entrée von 20 Kop. und noch mehr entrichten möchte, so dürfte doch selbst dem Bemittelten nicht zuzumuthen sein, auch nur eine Ausgabe von 10 Kop. Slb. à Person täglich für ein solches Vergnügen zu opfern, was namentlich den mit Kindern reich gesegneten Hausvätern schwer werden dürfte, denn leider besteht hier die Einrichtung, daß fast täglich in allen hiesigen Gärten zu denselben Stunden zugleich gespielt wird. Unter diesen Umständen bleibt nun denjenigen Familien, welche die festgesetzte Entrée zu entrichten entweder nicht können oder nicht wollen, gar kein Plätzchen frei, wohin sie am Abend nach vollbrachtem Tagewerk lustwandeln könnten.

Libau. Die n. Mit. Zeitung Nr. 49 bringt zum Andenken an die ersten feindlichen Schiffe vor dem Hafen zu Libau am 3. Apr. d. J. ein Gedicht von v. Fölkersahm zu Papenhof. — Mit Bernstein ist in diesem Frühjahre unser Ostsee-Strand sehr sparsam bedacht worden.

Tageschronik.

Livland.

Von Rujen-Großhof sind wiederum 5 Bauer-Gesinde, c. 284½ Thlr. groß, an lettische Bauern für 32,182 R. veräußert worden (vgl. Inl. d. J. Sp. 224.)

Ehstland.

Reval. Vom 7. Apr. c. an werden von hier aus täglich Courier-Posten nach St. Petersburg, Hapsal und Baltischport abgefertigt, und können diese auch für Privatbriefe benutzt werden.

In Weißenstein sind vom 9. April ab 2 Markttage in der Woche angeordnet worden; ein Zeichen, wie lebhaft es durch die Kriegszeit in unserem Städtchen geworden ist.

Kurland.

Die Bevölkerung zu Anfang des Jahres 1854.

I. Steuerpflichtige Stände:		
a. Kaufleute christl. Conff. (I. G. 8, II. G. 25, III. G. 130 Fam.-Cap.)		1,009.
b. hebr. Kaufl. (II. G. 6, III. G. 271 Fam. Cap.)		2,768.
c. zünftige Handwerker		17,114.
d. Bürger, andere Ocladisten und zu Stadtgütern verzeichnete Bauern		43,903.
e. Hebräer		28,561.
f. Kronbauern } auf dem Lande		156,396.
g. Privatbauern }		292,850.
II. Zeitweilige Steuerfreie		573.
III. Völlig Steuerfreie		
a. erblicher Adel (darunter v. kurl. Indig. A. 799.)		1,481.
b. persönlicher Adel		308.
c. Geistlichkeit (rechtgl. griech.-russ. 47, evangel.-luth. u. reform. 276, röm.-kathol. 34.)		357.
d. Exemten, darunter gerechnet:		
1. nicht adlige Kronbeamten	480.	
2. Offiziers-Kinder	138.	
3. Gelehrte, Aerzte u. s. w.	1087.	
4. erbliche Ehrenbürger	165.	
5. persönl. Ehrenbürger	18.	1,888.
e. Freisassen, sog. kurische Könige		186.
f. Ausländer		889.
überhaupt		543,083

Individuen, davon 516,654 Christen und 26,129 Hebräer.

Die kurl. Gouv. Z. Nr. 34 veröffentlicht eine Cirkulär-Vorschrift des Herrn Ministers des Innern vom 4. Apr. c. über eine Reihe von Vacanzen von Stadt-, Bezirks- und Kreis-Aerzten in verschiedenen Gouvernements; derjenige Arzt, welcher sich verpflichtet, nicht weniger als 6 Jahre zu dienen, erhält bei seiner Anstellung ohne Abrechnung die Jahres-Gage, außerdem der ein Kreisarzt-Amt in einem der innern Gouvts. Uebernehmende die einfachen, in einem der privilegirten Gouvernements die doppelten Progongelder.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Mittelst Allerh. Befehls vom 9. Apr. c. ist der Zoll für die Einfuhr auf dem Landwege von Rohzucker auf 2 R. per Pud herabgesetzt und die Einfuhr von raffin. Hutzucker mit einem Zollsatze von 4 Rbl. per Pud zugelassen worden.

Wissenschaftliche Nachrichten aus Finnland.

Die finnländische Gesellschaft für Wissenschaften feierte am 30. April c. ihren Jahrestag. Der Wortführende, Prof. Woldstedt, begrüßte die Gesellschaft, der best. Secr., Prof. af Schultén, verlas den Jahresbericht, Prof. Ilmoni hielt einen Vortrag über Pandemien, insbesondere über den schwarzen Tod, und Prof. Moberg einen über die Hindernisse, welche geworfene Körper zu überwinden haben. — Dem Jahresberichte zufolge hat die Ges. im verfl. J. kein Mitglied verloren, die Zahl der Ehren-Mitglieder ist durch den stellv. General-Gouv., Gen.-Lieutn. Rokassowsky, und den Geh.-Med.-Rath Dr. Tiedemann in Frkf. a. M., so wie den Prof. emer. Dr. Sahlberg in Helsingfors, einen der Stifter der Ges., die der ordentl. Mitgl. durch den hies. Prof. der Aesthetik und neuern Liter., Mag. Cygnäus, vermehrt worden. Die revid. Statuten der Ges. unterliegen noch höheren Orts der Beprüfung. Die Ges. beginnt die Veröffentlichung einer „Uebersicht der Verhandlungen der finnl. Ges. für Wissenschaften," und hofft noch in dies. J. das 1. Heft des IV. Bandes ihrer Acta herausgeben zu können. Ein Hauptaugenmerk der Ges. ist stets die Unterhaltung regelmäßiger Barometer- und Thermometer-Beobachtungen gewesen: von 29 Orten Finnlands sind solche eingegangen, an 9 Küstenpunkten wird auch die Höhe der Wasser-Oberfläche im finnischen und bottnischen Meerbusen 2mal tägl. gemessen.

An wissenschaftl. Vorträgen wurden gehalten: Am 10. Oct. von St.-R. v. Nordmann über die Anomalieen in der Zahl der Augen bei einer Art von Blutegeln, und von Prof. Bonsdorff dess. Beobachtungen über die Cholera-Epidemie des letzten Sommers in Åbo; am 5. Dec. von dems. über dess. anatomische Untersuchungen an dem Nervensystem von Raja clavata. Am 10. Oct. theilte Prof. Woldstedt Einiges über die jüngst vollendete russisch-skandinavische Gradmessung mit,

meldete auch, daß ihm von dem Central-Observatorium in Pulkowa die Berechnung der Jahres-Parallaxe, von 2 nahe bei einander belegenen Sternen, aus 39 Bestimmungen der relativen Lage derselben übertragen worden sei, und er sie mit großer Wahrscheinlichkeit auf 0",52 berechnet habe. Prof. Arppe trug am 7. Nov. eine Arbeit über die Anilid-Verbindungen der Pyrotartarsäure (nunmehr gedruckt) vor. An dems. Tage verlas der Inspector der Lotsen- und Baken-Major Stjernereutz einen Aufsatz über Untersuchungen und Verzeichnungen der früheren Wasserhöhen, so wie über eine von ihm selbst im letzten Herbst bei Wasa bewerkstelligte Messung (kommt zum Abdruck in den Acta unter dem Titel „Angaben über die Wasserhöhe im botnischen M.-B."); derselbe hielt am 5. Dec. einen Vortrag über die Thäler, welche in bestimmter Richtung die Höhen unserer Ufer furchen. Am 6. Mai sprach Prof. Ilmoni über die wichtigsten prophylactischen Maßregeln gegen die Cholera, unter welchen er in Bezug auf finnl. Verhältnisse das Absperrungssystem, die Einwirkung auf das physische, psychische und industrielle Leben des Volkes, und die sog. Präservativ-Mittel hervorhob. — St.-R. Nordmann theilte am 6. Febr. eine Uebersicht seiner Reisen und der mit ihnen verbundenen wissenschaftl. Forschungen mit: 1824 besuchte er als Student zu naturhistorischem Zwecke die Küsten von Päijane und Ingermanland, 1828 reiste er von Fredrikshamm nach Berlin und machte von hier aus mehrere naturwiss. Ausflüge in Deutschland. 1832, nach Petersburg zurückgekehrt, ging er im Jan. 1833 nach Odessa, von hier aus besuchte er Bessarabien, die Krym, die nogayische Steppe, das asowsche Meer. Von 1835 bis 1848 in Odessa ansässig, machte er alljährlich eine botanische, zoologische oder paläontologische Excursion, namentlich befand er sich 1836 mit Unterstützung der K. Akad. der Wissensch. in St. Petersburg 8 Monate lang auf dem östlichen Littorale des schwarzen Meeres, wobei er das 8000' hohe Adsharsche Felsengebirge, bis dahin von keinem Naturforscher besucht, erstieg und daselbst 40 neue Phanerogamen entdeckte, die in Ledebour's Flora Rossica beschrieben sind; 1837 betheiligte er sich an der Demidoffschen Expedition nach Taurien; 1838 erfreute er sich einer weiten Reise ins Ausland, von Odessa über Lemberg und Olmütz nach Wien, München, Zürich, Paris, von wo aus er mit Prof. Milne-Edwards die Küsten der Normandie besuchte. Im J. 1850 ging er von Helsingfors über Stockholm und Götheborg nach Bohuslän, wo er mit Prof. Lovén einige kleine Seethiere sammelte, von hier nach Kopenhagen, Berlin, Paris und London. — Prof. Bonsdorff machte zu seinem Vortrage über die Nerven von Raja clavata vom 5. Dec. am 3. April einen Zusatz; er hat nun seine mikroskopischen Untersuchungen über das im Zusammenhang mit dem 5. Nervenpaare vorkommende Sinnesorgan vollendet und stipulirt 3 Paar Sinnesorgane an diesem Fische (das Nähere steht fürs Erste in Finl. allm. Tidn. d. J. Nr. 104).

An der Helsingforser Universität hielt am 1. Mai der Prof. e. o. für Geschichte Finnlands, Dr. Z. Topelius, seinen Antritts-Vortrag über Finnlands geographische Lage. — Bei der Rector-Wahl am 1. Mai wurden die Proff. Rein, Törnroth und Ilmoni zur Präsentation aufgeführt.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 5. Mai 1854.

Die Eröffnung dieser monatlichen Versammlung begann der d. z. Präsident mit einer Anzeige der im verfloss.nen Monat eingegangenen Zusendungen. Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufkl. übersandte das Märzheft, die Kaiserl. russische geographische Gesellschaft zu St. Petersburg das 1. Heft des Jahres 1854 vom „Вѣстникъ," die ehstländisch-literärische Gesellschaft in Reval das 2. Heft des 7. Bandes vom Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands, die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften das Bulletin XI. Jahrgang Nr. 16—21, Herr Dr. Gahlnbäck in Reval ein von einem Pickenberg abgefaßtes estnisches Lied nebst einem Abdruck des Siegels des Brigittenklosters auf Leder, Herr Cand. v. Borg einen

Keit aus Serpentin, gefunden vor fünf Jahren unter einem Baumstubben auf dem Gute Wastemois im Fellinschen Kreise, Herr Dr. Wendt mehrere weibliche Kopfbedeckungen aus verschiedenen Kirchspielen der Insel Oesel, Herr Mag. Koroll eine Revalsche Münze Carl XI. vom Jahr 1644 (1 Rundstück), gefunden im Laisschen Kirchspiel. Sodann wurden die schriftlichen Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, des Hrn. Pastors Kallmeyer, des Hrn. Staatsraths Dr. J. v. Paucker in Reval und des Hrn. Dr. Johnson in St. Petersburg verlesen und zum Schluß trug vor Hr. Collegienrath Santo den ersten Theil einer ausführlicheren Mittheilung über den Inhalt der in der Sitzung am 10. März c. (vergl. Inland Nr. 11 pag. 182) bereits der Gesellschaft übergebenen Urkunden, nebst einer Erörterung über die Aechtheit und die Bedeutsamkeit dieser bisher noch unbekannt gebliebenen Aktenstücke zur Geschichte des Cardis'schen Friedens.

Kirchenchronik.

Zum Propst des Dörptschen Sprengels ist der Prediger zu St. Marien-Magdalenen, Woldemar Mickwitz, ernannt worden. Zum Prediger in Tirsen und Wellan ist der Cand. pro minist. Nicolaus Pohrt berufen und ordinirt worden.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Mag. theol. v. Oettingen als etatmäßiger Privatdocent an der Universität Dorpat (17. April); der Mag. jur. Stieinsky als Protonotär mit T.-R.-Rang beim livl. Hofgericht (9. April); der Tischvorsitzergehülfe der ehstl. Gouv.-Reg., C.-Registr. Georg Sokolowsky, als Tischvorsitzer in derselben. Der bish. Schriftführer der Arensburgschen-Bezirks-Verw., C.-Secr. Krause, ist als stellv. Notair des Oeselschen Ordnungsgerichts bestätigt worden. — Zu Korrespondenten an den statistischen Comité's in den Gouvernements sind ernannt worden, im Witebskschen: Mag. phil. Binder, Provisor Becker; im Samaraschen der Dir. der Samaraschen Lehrferme im Kreise Nowo-Usen, Bönicke.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Dirigirende der Lehrferme zu Gorigorezk, Michelson; zum Oberst: der Gouv.-Forstmeister in Kurland, v. Kleist; zum Capitän: der stellv. gelehrte Forstmeister des Gouv. Livland, Wewell v. Krüger; zum Stabscapt.: der Gouv.-Forstmeister in Ehstland, Bochmann; zum Secondlieutn.: der Gouv.-Forstmeister in Livland, Böhlken.

Dienst-Entlassungen. Der ält. Schiffsinspector des Rigaschen Zollamts, H.-R. Everth; der ält. Sortirer bei der Zeitungs-Abth. des Rigaschen Gouv.-Postcomptoirs, T.-R. Barschewsky; der Protonotär des livl. Hofgerichts, C.-Secr. Goldmann; der Apotheker des Moskauschen Kinderkrankenhauses, C.-Secr. Faber.

Bibliographischer Bericht.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

De mutationibus spiritus vini in corpus ingesti. Diss. inaug., quam cons. et auct. grat. Medicorum ord. in Univers. lit. Caes. Dorpatensi ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum loco consueto publice defendet (d. 6. m. Aprilis) auctor Rudolphus Masing. Dorp. Liv., typ. vid. J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. 1854. (34 S. 8.)

De trimethylamino aliisque ejusdem generis corporibus. Diss. inaug. medica, quam — — ad grad. Doct. medicin. — — defendet (d. 20. m. Aprilis) Erwinus Buchheim, Budisso-Lusatus. Dorp. Liv., typ. vid. Schünm. et C. Matt. 1854. (34 S. 8.)

De variarum operationis methodorum ad corneae staphyloma radicitus tollendum prolatarum usu. Diss. inaug., quam — — ad grad. Doctoris medicinae — defendet (d. 27. m. Aprilis) Ernestus Walter, Livonus. Dorp. Liv., typ. Schün. et Matt. 1854. (64 S. 8.)

Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schließung durch Iwan Wassiljewitsch III. im J. 1494. Eine Abhandlung, verfaßt zur Erlangung der Magisterwürde von R. G. Riesenkampff. Dorpat 1854. Gedruckt bei Schünmanns Wwe. u. C. Mattiesen. 129 S. 8. (Oeffentl. vertheidigt am 1. Mai.)

De succo pancreatico. Diss. inaug. physiologica, quam consensu et auctor. gratiosi Medic. ordin. in Univ. liter. Caesar. Dorp. ad gradum Doctoris medicinae impetrandum palam defendet (die 4. m. Maji) auctor Sigismundus Kröger, Livonus. Dorp. Liv., typis H. Laakmanni. (49 S. 8.)

De phlebectasi crurum adumbratio succincta. Diss. inaug. quam — — — ad gradum Doct. med. — publice defendet (die 6. mensis Maji) Carolus de Mayer, Petropolitanus. Dorp. Liv., typis vid. Schünmanni et Mattieseni (81 S. 8.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

April 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. + 10 R.	Maxim.	Therm. Minim.	Wind.	Witterung.
19. April	1 Mai	27. 4,81	+ 2,2	+ 9,8	NW	trübe, feiner Regen
20	2	6,52	+ 1,6	+ 13,5	SW	trübe
21	3	6,72	+ 6,0	+ 13,6	SW	trübe, Regen, stark. Wind, am Ab. heiter
22	4	10,59	+ 2,3	+ 19,2	S	heiter, trübe, heft. Reg.
23	5	7,89	+ 8,0	+ 20,1	SW	heiter, Haufenwolken, auffallend heißer Tag. Abends klar, fernes Gewitter
24	6	9,07	+ 10,0	+ 18,5	SW	trübe, fernes Gewitter, heiter
25	7	10,49	+ 4,4	+ 18,4	SW	trübe, am Ab. heft. Reg.
26	8	27. 11,37	+ 7,0	+ 12,1	NW	Haufenwolk., Ab. heit.
27	9	28. 0,09	+ 3,1	+ 16,5	NO	im Ganzen heiter.
28	10	27. 10,75	+ 12,8	+ 19,8	SO	heiter, fernes Gewitter, am Abend Regen
29	11	10,77	+ 9,3	+ 19,5	S	trübe, Gewitter mit Hag. Regenb., in d. Nacht heft. Reg.
30	12	28. 0,54	+ 10,1	+ 19,1	SW	heiter, große Haufenw.
1 Mai	13	0,26	+ 8,5	+ 16,2	SW	verändert., Gewitter, in d. Nacht heftiger Regen
2	14	27. 11,56	+ 7,5	+ 14,5	SW	im Ganzen heiter.

Nekrolog.

In Riga starb Ende Aprils Friedrich Freiherr v. Hahn, 64 Jahr alt.

In Gatschina verschied am 13. März c. der dortige Prediger der deutschen und finnischen Gemeinde, Gust. Wilh. Kellback, nach kurzem Kranksein, 47 Jahr alt, betrauert von einer Wittwe und 9 Kindern, von welchen 2 nur eine Woche alte Zwillinge sind.

Literärische Anzeigen.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Handbuch der Rindviehzucht,
oder vollständige Anleitung
zur Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes.
Mit 47 in den Text gedruckten Figuren u. 11 lith. Taf. mit 111 Abbild.
Preis geb. 2 Rbl. 60 K. S.

Koli-ramat. Essimenne jaggo. geb. 35 Kop.
Teine jaggo. geb. 25 Kop.

Dusa Lutterusse iggapäwane Usso öppetus ja kinnitus. Saksa keleſt ma kele.

Püssipappa essimesse d Külla-Juttud külla rahwale. geh. 15 Kop.

Uus marahwa-söbber ehk lillekorwikenne. geh. 15 Kop.

Üks laul, kui waenlanne 1854 meie male tulli söddima.

Jürri-Neimark ja temma wiol. geh. 15 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des verst. Schneidermeisters J. G. Gieseke aus Riga Sohn Gustav Wilhelm; des Gutsbesitzers Aug. Alex. Peter v. Sivers Sohn Alfred Ferdinand Friedrich. — St. Marien-Kirche: des Fuhrmanns Adams Sohn Eduard Gotthard; * Nicolaus David Heinrich.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Kammerjunker Baron Nicolai v. Mengden mit der Baronesse Emilie Margarethe von Bruiningk.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Ida Eschscholtz, alt 23 Jahr; Julius Eduard Carlsen, alt 35 J.; des Fuhrmanns Adams Sohn Eduard Gotthard, alt 10 Tage; Schuhmachergesell H. W. Barow, alt 26 Jahr, und dessen Tochter Sophie Auguste Henriette, alt 2 Wochen.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 10. Mai 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 75.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 20. Montag, den 17. Mai 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Bericht
über die erfolgreiche Benutzung der Schwefelwasserquellen zu Kemmern im Gouvernement Livland während der Saison des Jahres 1853.

Mit jedem Jahre erwerben sich die Schwefelquellen von Kemmern einen größern und gegründeteren Ruf, und so hat denn das Publikum wohl ein Recht, einen Bericht über die jährlichen Erfolge der Badesaison zu erwarten. Es kann aber hier natürlich nicht die Rede davon sein, ins weite Horn der Fama zu stoßen und glanzvolle Kuren besonders hervorzuheben, wie selbst manche berühmte Badeorte des Auslandes nicht verschmähen jährlich in die Welt zu schicken; es kommen unter der Zahl der Kranken, die im Vergleich zu den besuchteren Bädern des Auslandes allerdings nur gering ist, auch hier jährlich solche Fälle vor und dienen den schwersten Kranken zur Ermunterung ihrer Hoffnungen; aber deren Anführung gehört nicht in den Bereich eines einfachen statistischen Berichtes, der nur eine Uebersicht geben soll. Der Kranke kann aus demselben entnehmen, welche Formen der Krankheiten besonders hier ihre Heilung finden können; er lasse sich aber durch die geringe Zahl der Genesenen nicht irre führen, denn in diesem Bericht können natürlich nur solche Kranke als genesen angeführt werden, die zum 2. oder 3. Mal das Bad besuchten und bei denen die Heilung als eine dauernde sich factisch erwies, während von der großen Zahl der Gebesserten viele gleichfalls wirklich genesen sind, über welche aber der Badearzt erst später, wenn überhaupt, genauere Nachrichten erhält.

Der Badeort wurde im vorigen Jahre von 300 Gästen besucht; hierunter waren 253 Kranke, die alle das Bad brauchten und außerdem noch theils das Wasser der Schwefelquelle, theils andere Mineralwasser aus der Anstalt für künstliche Mineralwasser in Riga tranken.

Unter diesen 253 Kranken waren die am Rheumatismus Leidenden in diesem Jahr, wie in allen früheren, besonders zahlreich vertreten. Es fanden sich nämlich zur Kur 90, also fast 40% der Gesammtzahl ein. Bis auf 4 Kranke, die ihre Kur häuslicher Verhältnisse wegen vorzeitig unterbrechen mußten, besserten sich alle; 9 genasen vollständig. Bei den meisten Kranken dieser Art war die Wirkung des Wassers in diesem Jahr eine besonders rasch in die Augen tretende, öfter gleich in den ersten Bädern sichtbare, was vollkommen den steigenden Zudrang dieser Kranken zu der Quelle rechtfertigt. Unter den Genesenen und Gebesserten sind Kranke des verschiedensten Alters und Geschlechtes; in der großen Mehrzahl Kranke, die schon jahrelang gelitten und die verschiedensten Kuren ohne Erfolg durchgemacht hatten.

Die verschiedenartigen Ausschläge waren nächst den Rheumatismen am zahlreichsten vertreten. Es kamen davon 47, an 20%, zur Behandlung, und zwar bloß langwierige, die jahrelangen Heilversuchungen getrotzt hatten. Von den sehr hartnäckigen nassen Flechten sind mehre, eingelaufenen Berichten zufolge, bis jetzt ganz frei von ihren Leiden. Auch mehre Fälle der so schwer heilbaren Schuppenflechte (Psoriesis) sind in diesem Jahr wesentlich gebessert worden und läßt sich wohl annehmen, daß, wie früher öfter vorgekommen, bei öfterer Wiederholung des Bades auch diese Kranken werden geheilt entlassen werden können. Sogar bei einem Kranken mit Elephantenausschlag (Elephantiasis tuberculosa) schwanden rasch die so sehr peinigenden Schmerzen.

An veralteter Gicht litten 37, also fast 16%. Die meisten wurden schon während der Kur wesentlich erleichtert. Eine Kranke besonders, eine junge Frau, bei der die Krankheit alle 4 Extremitäten bedeutend entstellt und fast ganz und gar zu ihren Functionen unbrauchbar gemacht hatte, kam schon während der Kur so weit, daß sie wieder etwas stehen und leichte Gegenstände mit den Händen fassen konnte. Unter diesen Kranken war auch eine Frau, die in früheren Jahren zweimal das Bad gebraucht hatte; sie mußte damals zu dem Bade gefahren werden, und konnte weder gehen noch stehen, noch ohne Hülfe essen; sie war damals ganz gesund geworden und brauchte jetzt, weil sich einige Anfänge des früheren Uebels zeigten, wieder das Bad, hoffentlich mit demselben Erfolge.

An den Folgen des Queckſilbergebrauchs und ähnlichen Krankheiten leidend brauchten 20 das Bad. Faſt alle wurden weſentlich gebeſſert. Nur einer von ihnen mußte, wegen hinzugetretener andrer Krankheit, das Bad unverändert verlaſſen.

Unter den 16 mit Rückenmarksleiden und Lähmungen Behafteten waren mehre ſehr ſchwere Fälle. Verhältnißmäßig am leichteſten wurde immer noch die Lähmung in Folge von Schlagfluß gehoben, während die in Folge von Rückenmarkskrankheiten mehr Zeit zur Einwirkung erforderte und ſchwieriger wich; doch waren grade in dieſer Saiſon von dieſen Letzteren mehre Fälle weſentlich gebeſſert, wenn auch freilich nur nach längerem Gebrauch. Beſonders bemerkbar war dieſe Beſſerung an einem alten Manne, deſſen ganzer Körper einem anhaltenden Zittern unterworfen war; bei dieſem kräftigte ſich mit dem Körper auch der Geiſt. Auch bei einem Anderen mit ähnlichem Leiden war einige Beſſerung nicht zu verkennen.

Die übrigen Kranken waren größtentheils Scrophulöſe (18), die meiſt gebeſſert wurden; dann viele mit Nervenleiden (15), die öfter der beruhigenden Wirkungen der Bäder wegen herkommen, dann mit Gelenkkrankheiten (10), von denen beſonders die mit ſteifen Gelenken noch Beſſerung verſpürten, wenn nur noch eine Spur von Beweglichkeit erhalten war, und endlich einige mit Fußgeſchwüren (2).

An alle dieſe Kranken wurden verabfolgt 7680 einfache Schwefelbäder, 230 Schwefelſchlammbäder und 500 Douchen, nebſt vielen einzelnen Schlammumſchlägen. Es ergiebt dies eine Durchſchnittszahl von 31 Bädern auf jeden Kranken. Im Allgemeinen aber kann man rechnen, daß kein etwas ſchwererer Kranker unter 6 Wochen ſeine Kur beendet, ja zuweilen iſt es nothwendig, nach einer kurzen Pauſe von 8—14 Tagen, die Kur noch länger fortzuſetzen.

Auch in dieſem Jahre wird die Anſtalt mit dem 1. Juni eröffnet werden und, wie gewöhnlich, bis zum 15. Auguſt dem Publikum zur Benutzung offen ſtehen. Beſondere Anfragen bittet man an die Commiſſion zur Verwaltung des Badeortes Kemmern in Riga zu richten. Wer ſich über den Badeort ſpecieller unterrichten will, findet genauere Nachrichten in der im J. 1847 bei N. Kymmel herausgegebenen Schrift „die Schwefelwaſſerquellen von Kemmern in Livland“ vom Unterzeichneten.

Mai 1854. Badearzt G. Girgenſohn.

II. Neuerſchienene Schrift.

In einer Zeit, die uns täglich Neues bringt, gewährt es ein um ſo größeres Intereſſe, auch einmal eine alte Idee auftauchen und zur Geltung gebracht zu ſehen. Daß dies in einem Zweige der mediciniſchen Wiſſenſchaften geſchieht, die gegenwärtig in einem ſo gewaltigen Aufſchwunge zur Neugeſtaltung begriffen ſind und daher ſo manches Alte als unbrauchbar, weil unbegründet, verwerfen müſſen, macht die Sache nur um ſo beachtenswerther.

Vor uns liegt eine Schrift unter dem Titel: „Bericht „über die erſten, auf Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers, in „Neurußland angeſtellten Impfungen der Rinderpeſt. „Herausgegeben von dem wiſſenſchaftlichen Comité des „Miniſteriums der Reichsdomainen. Mit zwei colorirten „und einer ſchwarzen Tafel. St. Petersburg 1854. „Groß-Quarto, 112 Seiten. Preis 1 Rbl. 75 Kop. S.“

Das Buch iſt ſplendid gedruckt; die ſorgfältig colorirten Abbildungen, Sectionsergebniſſe darſtellend, ſprechen überzeugend dafür, daß ſie der Natur treu entnommen ſind und die ganze Ausſtattung bekundet, daß die wiſſenſchaftliche Behörde dem Inhalte eine beſondere Wichtigkeit beigelegt hat.

Dieſer Inhalt vermochte uns eben zu der obigen Bemerkung und bewahrheitet abermals den troſtreichen Satz: daß ein guter Gedanke nicht verloren geht und wenn er auch noch ſo lange der Vergeſſenheit anheimgefallen ſchien! Drei Viertheile eines Jahrhunderts ſind dahingeſchwunden, ſeit Salchow zuerſt der Idee Worte gab, „daß die Rinderpeſt vielleicht durch fortgeſetzte Einimpfung derſelben auszurotten ſei.“ Damals waren die Kenntniſſe von dieſem verheerenden Uebel noch ſehr mangelhaft und die richtigen Tilgungsmaßregeln unbekannt. Man benutzte daher auch bald die Impfung zur Minderung des Verluſtes in den Ländern, wo die Seuche eingeſchleppt wurde und ſich Jahre lang erhielt, ſo z. B. in Holland, Dänemark und am ausgedehnteſten in Mecklenburg, wie dies die Schrift von Claus Dethleff von Oertzen, über die Inoculation der Rindviehſeuche, die 1779 erſchien, darthut. Als man aber durch das gründlichere Studium der Seuche zu der Ueberzeugung gelangte, daß ſie ſich in den nördlicher gelegenen Ländern Europas nicht von ſelbſt erzeugen könne, ſah man auch bald ein, daß nur durch das Erſchlagen des erkrankten und verdächtigen Viehes, Desinfection und ſorgfältige Hemmung des Verkehres das Uebel dort ſchnell, mit dem geringſten Verluſte und gründlich getilgt werden konnte. Die Impfung gerieth daher ziemlich in Vergeſſenheit und ward wohl gar geſetzlich unterſagt. Zwar brachte ſie, 1802, Gottlieb Richard Frank für Schleſien und 1809 Erich Viborg als Ausrottungsmittel für die Steppenländer des ſüdweſtlichen Rußlands in Vorſchlag; aber hier hatte die Veterinairwiſſenſchaft noch viel zu wenig Anſehen gewonnen, als daß ſie im Stande geweſen wäre, die Prüfung der genannten Vorſchläge herbeizuführen.

Als in Folge des Befreiungskrieges die Rinderpeſt wieder in Deutſchland eine ſo große Verbreitung gewann, trat der Profeſſor F. Ch. L. Karſten in Roſtock, 1814, noch einmal mit dem Vorſchlage auf, die Impfung wieder einzuführen, drang aber damit nicht durch, weil ſich inzwiſchen die ſchon beſprochenen Tilgungsmaßregeln noch beſſer bewährt hatten. Später kam die Impfung nur ſelten hie und da verſuchsweiſe in Anwendung, und Kreutzer ſagt in ſeinem Grundriſſe der Veterinairmedicin, Erlangen 1852, darüber:

„Eine eigentliche Schutzimpfung der Rinderpeſt, d. h. „eine Impfung, welche man zu einer Zeit vornimmt, wo „die Krankheit noch in weiter Ferne, vielleicht nur in ihrer „Heimath vorhanden iſt, kann nicht als gerechtfertigt er-

„ſcheinen und darf nicht vorgenommen werden, weil man „noch nicht in dem Beſitze eines ſo milden und kultivirten „Impfſtoffes iſt, wie bei den Schafpocken, und daher die „Krankheit bei den geimpften Thieren leicht in ihrer vollen „Intenſität ausbrechen und ſo in das Land künſtlich eingeſchleppt werden könnte.“

So richtig dieſer Ausſpruch auch für Deutſchland iſt, ſo wenig Geltung hat er doch für die Steppenländer Rußlands, wo wir ja, nach den beſten Forſchern, die eigentliche Quelle des Uebels zu ſuchen haben. Hier bleibt nur noch die Impfung als einziger Rettungsanker übrig; denn durch die ſchon bezeichneten, in andern Ländern ſo wirkſamen ſtrengen, polizeilichen Maßregeln, vermögen wir es nicht, die Rinderpeſt dort zu unterdrücken, wo ſie ſich jeden Augenblick neu entwickeln kann. Alle Vorſchläge aber, die, nach hypothetiſchen Annahmen, beſtehenden, erzeugenden Urſachen derſelben von den Heerden abzuwehren oder unwirkſam zu machen, gehören für den Augenblick noch in das Gebiet müſſiger Träume.

In den Steppen alſo müſſen wir uns den cultivirten Impfſtoff zu verſchaffen ſuchen und die kurze Einleitung des in Rede ſtehenden Berichtes, S. 1—9, giebt uns nun Aufſchluß darüber, wie die darauf abzielenden Verſuche in Rußland endlich zu Stande gekommen ſind. Die Nachſchrift von S. 99—104 bietet jedoch viel mehr: nämlich die Gewißheit, daß die Regierung es bei dieſen erſten Unternehmungen nicht bewenden laſſen, ſondern die Unterſuchungen auf wiſſenſchaftlicher Baſis und in größerem Maßſtabe fortſetzen laſſen wird.

Es liegt nicht in unſrer Abſicht, die Impfverſuche, von denen Profeſſor Jeſſen, unter deſſen Leitung ſie vorgenommen wurden, S. 9 ſelbſt ſagt: „daß er ſie nur als das A zu einem neuen Alphabete in den Tilgungsmaßregeln der Rinderpeſt betrachtet,“ hier einer ausführlichen Erörterung zu unterwerfen; wir müſſen auf den Bericht ſelbſt verweiſen. Ueber die günſtigen Reſultate haben ſchon mehrere Blätter, und unter dieſen auch das Inland in Nr. 17*) d. J. Bericht erſtattet.

Obgleich in unſern Oſtſeeprovinzen die verheerende Seuche glücklicherweiſe nicht heimiſch iſt, daher ſeltner auftritt und alſo die Impfungsangelegenheit für uns auch kein ſo unmittelbares Intereſſe darbietet, als für die Heerdeneigenthümer des ſüdlichen Rußlands, ſo verkennen wir doch die außerordentliche Wichtigkeit der Sache keineswegs und freuen uns ſehr darüber, daß die Regierung ſich ihrer angenommen hat. Indem wir der Impfung auch fernerhin den beſten Erfolg wünſchen, möge hier noch bemerkt werden, wie ſchon durch die genauere Beobachtung der Rinderpeſt an den verſchiedenſten Puncten des Reiches ein großer Gewinn für die Vermehrung der Kenntniß dieſes ſchrecklichen Uebels erwachſen muß. Wie gering dieſe in mancher Hinſicht auch gegenwärtig noch iſt, ſpricht ſich

*) Die Redaction benutzt dieſe Gelegenheit, um einen Fehler zu verbeſſern, der ohne ihre Schuld in jenem Berichte vorkommt. Nach einer Mittheilung des Herrn Directors Jeſſen muß es nämlich dort unter 6) ſtatt: „günſtiger“ — „ungünſtiger“ heißen.

ſchon darin deutlich genug aus, daß Herr Jeſſen nicht wagt zu entſcheiden, ob die Seuche in den Cherſonſchen und Beſſarabiſchen Gouvernements von ſelbſt entſteht, oder nicht. Ein früherer Aufſatz in Nr. 3 des Inlands (d. J.) [Offener Brief. An die Mitglieder des Ehſtländiſchen literäriſchen Vereins zu Reval] ſcheint faſt für das Letztere zu ſprechen. Wenigſtens deutet er, ebenſo wie der Bericht, auf die Thatſache hin, daß die Rinderpeſt dort ihre größte Verbreitung durch Anſteckung erhält, den Tſchumackenſtraßen folgt und ſelten von Odeſſa aus weſtwärts zieht, ſondern viel häufiger von Weſten nach Oſten fortſchreitet.

Der Berichterſtatter hat ſich in die Streitigkeit über das Weſen und die Claſſification der Rinderpeſt nicht eingelaſſen, vielmehr ſich damit begnügt, die gemachten Beobachtungen treu zu verzeichnen. Man kann auch mit dem Ausſpruche auf S. 9 nur einverſtanden ſein: „daß die Zeit noch nicht gekommen iſt, wo wir eine vollſtändige Beſchreibung der Seuche in jenen Ländern geben können.“ Aber der Weg iſt nun angebahnt; an die Beobachtungen von Haupt, Spinola u. A. ſchließen ſich die erwähnten in dem Berichte vielfältig ergänzend und in Bezug auf die Impfungen ganz Neues bringend an. Die Klage Lorinſers: daß die Pathologie der Rinderpeſt ohne Fundament bleibe, weil ſie in den Steppenländern nicht ſtudirt werde, verliert ihre Bedeutung.

Kommt die in Ausſicht geſtellte Errichtung von permanenten Impfinſtituten zu Stande, ſo iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß die darin gewonnenen Reſultate auch für die vergleichende Pathologie von Wichtigkeit werden müſſen. Die Medicin hat über die Begriffe: Miasma und Contagium, Endemie, Epidemie und Pandemie noch keineswegs das letzte Wort geſprochen! Die Controverſen über die Contagioſität der aſiatiſchen Cholera geben u. a. ſattſame Beweiſe davon und die Urſachen mancher Seuchen der Menſchen ſind noch in ein ebenſo myſtiſches Dunkel gehüllt, als diejenigen verſchiedener Epizootien.

Allen, die mit uns die Ueberzeugung theilen, daß die gänzliche Ausrottung der Rinderpeſt in den Steppenländern hochwichtig wäre, empfehlen wir das Buch. Gegenwärtig iſt es nur erſt aus der Druckerei des Miniſteriums der Reichsdomainen, St. Petersburg, große Morskoi, im Hauſe des Miniſters der Reichsdomainen, zu beziehen.

III. Die letzte Reiſe des Biſchofs Philippus von Raceburg, Anno 1215.

(Zugleich als Probe einer neuen Ueberſetzung Heinrichs des Letten. Von Eduard Pabſt.)

Wir ſind, o Herr, in Feuer und Waſſer kommen; aber du haſt uns herausgeführet auf dieſen feſten Fels.

Philippus, der raceburgiſche Biſchof, welcher mit dem eſtniſchen Biſchof Theodorich hineilete zur römiſchen Kirchenverſammlung [1]), wagete ſich im Som-

1) Die Lateranſynode iſt gemeint, welche Innocentius III. auf den November dieſes Jahrs ausgeſchrieben hatte.

mer des Jahres 1215 von Livland aus) mit den Pilgrimen, so nach Teutschland gingen, auf's Meer und fuhr rasch gen Gotland zu mit neun Koggen [2]). Und in der folgenden Nacht kam ein widriger Wind mit Donner, und nachdem sie den ganzen Tag hindurch groß Unwetter erlitten, wurden sie zuletzt verschlagen in einen neuen Hafen nach Oſilien.

Als nun die Oſiliſchen erkannten, daß sie von Riga gekommen, bedrängten sie Dieselben mit Krieg und schickten durch ganz Oſilien und rotteten ein großes Schiffsheer zusammen. Und Andere kamen zu Pferde und erbaueten am Ufer des Meeres Gerüste von Holz, welche sie mit Steinen anfülleten, und hatten vor, den Hafen, dessen Eingang enge war, zu verstopfen, um nach Verschließung des Hafens sie alle zu fangen und zu tödten. Die Teutschen gingen in ihren Böten oder kleineren Schiffen an's Ufer und mäheten die Saaten auf den Aeckern mit ihren Schwertern ab, ohne zu wissen, daß ein Heer am benachbarten Ufer war, und an dem andern Ufer [3]) thaten sie Tag für Tag ebenso. Zuletzt bekamen die Oſſiſchen, nachdem sie einen Hinterhalt gelegt hatten, acht von ihnen fest, erschlugen die einen, führeten die andern gefangen fort und nahmen ein Boot weg. Darob fasseten sie überdiemaßen Muth und schicketen nach allen Provinzen von Estland und sagten, sie hätten den rigiſchen Bischof mit seinem ganzen Heer festbekommen. Und kamen alle mit großem Heer.

Und als es Dämmerung ward frühmorgens, erschien das ganze Meer uns [4]) gegenüber finster, von ihren Piratschiffen wimmelnd, und sie stritten wider uns den ganzen Tag über. Und Etliche von ihnen brachten die Gerüste von Holz und alte Jachten [5]) herbei und ließen sie in die Tiefe, und hatten sie mit Steinen angefüllt, und verstopfeten uns den Eingang des Hafens. Darob von großem Schreck ergriffen meineten wir, ihren Händen nicht zu entrinnen. Auch brachten Andere aus ihnen drei sehr große Feuer aus trocknem Holze, die sie mit Thierfett angezündet und auf Gerüsten von großen Bäumen angelegt hatten. Und das erste Feuer, welches höher denn die andern brannte, ward hergetrieben über's Meer und nahete heran zu uns, und ein starker Südwind trieb es mit heftigem Andrange her über uns. Und die Esten fuhren in ihren Piratschiffen bei dem Feuer herum und warteten sein und lenketen es geradezu mitten über die Koggen her. Und waren alle Koggen zusammengebunden, damit wir uns leichter gegen die Widersacher verteidigen möchten, und um so mehr fürchteten wir, dem Feuer nicht entrinnen zu können. Und als nun selbiges Feuer, höher denn alle die Koggen, seine Flammen bis zu uns erstreckte, riefen wir den Bischof heraus aus seinem Kämmerlein, in welchem er betete bei Tag und Nacht. Und er kam und sah, daß weder Rath noch That uns helfen würde ohne von Gott. Und seine Augen und beide Hände gen Himmel gehoben,

2) Eine Art Lastschiffe. — 3) D. h. auf ihrem Ufer. — 4) Heinrich der Lette, auch in Livland bereits im Gefolge des raceburgischen Bischofs, war, wie die ganze Schilderung erweist, zugegen. — 5) Liburnas. —

betete er um Befreiung von gegenwärtigem Feuer. Und wir sahens alle, — siehe da, plötzlich schlug der Südwind um in einen Ostwind, und der Wind von Osten drehete die Windfahne, so auf dem Segel war, nach der Gegenseite und entfernete das Feuer von uns und trieb es mit aller Gelindigkeit bei den Koggen vorbei [6]) zurück von uns auf's Meer. Und benedeicten wir alle den Herrn, darum daß er uns so sichtbarlich befreiete von dem gegenwärtigen Brande. Und sie trieben das zweite Feuer her und das dritte, gegen die wir lange ankämpfeten und Wasser gossen und viel arbeiteten, die entfernete zuletzt ebenfalls der Wind von uns. Inzwischen ruderten andere Esten bei uns herum [6]) und verwundeten mit ihren Lanzen und Pfeilen mehrere von den Unsrigen, und andere kamen wiederum desselben Weges bei uns herum [6]) und schossen Steine aus ihren Peterellen [7]) über uns. Und wir waren in Furcht sowohl wegen des geschlossenen Hafens, als wegen des Ungemachs des Kampfes.

Da sprach Albert Sluk, unser Schiffer [8]): „Wenn ihr," sagte er, „geduldig folgeleisten wollet, so wird uns der Herr befreien von gegenwärtigen Gefahren. Da", sagte er, „unsere Schiffe nicht belastet sind, sondern leer, und eine mäßige Tiefe für sie zureicht, so werden wir auf einem andern Wege hinauskommen können, wenn ihr in die Böte tretet, ihr tapfern und gewapneten Mannen, und die Anker ausbringet und in die Tiefe auswerfet, dann mitten durch die Feinde wiederum zurückkehret zu uns, und die Uebrigen mit den an die Anker festgebundenen Tauen die Koggen ziehend [9]) nachfolgen, bis wir auf die Tiefe des Meeres gelangen." Und wir gehorcheten alle und zogen, bis wir hinüber waren über die Schwierigkeiten und aufs große und geräumige Meer gelangten. Die aber in den Böten die Anker ausgebracht, die Ritter und Knechte, erlitten einen gar grimmigen Anfall und wurden durch die Lanzen und Pfeile Jener, so wie auch durch Steinwürfe schwer verwundet. Die nahmen zuletzt ein gekrümmtes Eisen oder eisernen Haken mit sich, ihn auf eins der Piratschiffe auszuwerfen und dies solchergestalt zu entern. Und wurfen ihn auf eins und meineten es schon heranzuziehen; aber die Esten entflohen durch heftiges Rudern vor ihnen, und begegneten den andern Piratschiffen. Und da zur selben Stunde der Bischof dieses Gebet an die heilige Jungfrau Maria richtete: „Zeige, daß du die Mutter bist! Zeige, daß du die Mutter bist!" — zeigete sie in Wahrheit, daß sie die Mutter war. Denn jenes fliehende Pirat-

6) circum u. circa heißt bei unsrem Verfasser sehr oft bloß bei, vorbei, bei — herum. — 7) Diese Geschütze nennt Heinrich sonst immer Patherellen; vielleicht ist die Form Peterellen aber die richtigere und von petra, Stein, abzuleiten. Die revalsche Handschrift liest übrigens hier lapidibus et pedis suis statt lapides ex peterellis suis. — 8) Von Arndt und Hansen hergestellte richtige Lesart: Albertus Sluk, nauta noster; von Abschreibern und Auslegern vielfach corrumpirt. — 9) Die Anker ausbringen und auswerfen (in der Schifferſprache fugehen laſſen), dann ziehen (in der Schifferſprache wurfen) — ancoras deducere, projicere, dann trahere. Arndt und Hansen übersetzen das Erstere: die Anker aufziehen! Hiärn drückt sich so aus: „einen Anker mit sich zu nehmen, damit sie sich auswerfpen könnten, wie es die Schiffleute ausreden;" — auswerfpen = wurfen? —

schiff, welches groß war und mit vielen Männern angefüllt, jagte starken Stoßes über ein anderes her und wurde unter großem Gekrach mitten durchgespalten und füllete sich mit Wasser, und die Männer fielen in's Meer und ertranken.

Und da die Andern alle bestürzt wurden und sahen, daß wir die Tiefe des Meeres schon gewonnen hatten, rotteten sie sich zusammen am Ufer des Meeres. Und waren ihrer viele Tausende, die sowohl zu Pferde als zu Fuß zusammengekommen waren von ganz Estland und auf etwa zweihundert Piratschiffen. Und wurden gewaltig zornig auf einander mit großem Geschrei zugleich und Schlägen, darum daß sie mit zwoer Wochen Arbeiten nichts vor sich gebracht und viele von den Ihrigen, die im Meere ertranken, und manche, so von unsern Armbrustern [10]) getödtet waren, verloren hatten. Und zogen ihre Segel auf und zerstreueten sich auf dem Meere und gingen ein jeglicher fort seines Weges. Und es folgeten die Unsrigen hinter ihnen her in ihren Böten und nahmen ihnen ein größeres Piratschiff weg, das sie nach Gotland mit sich fortbrachten.

Und befreiete uns an jenem Tage die heilige Jungfrau, sowie sie auch alle Livländer bis dahin befreiet hat von all' ihren Aengsten bis auf den heutigen Tag.

Nachdem uns der Herr befreiet hatte von den Oſiliſchen, saßen wir in demselben Hafen, bis eine Zeit von drei Wochen hinter uns war, da wir tagtäglich Unwetter auf der See und wilde Stürme und widrige Winde hatten. Und war ein großer Hunger und Mangel an Speisen, und vertheilte der Bischof Alles, was er hatte, in Mildigkeit. Und wir gelobeten alle Tage Gelübde und beteten, daß uns der Herr von dieser Stätte befreien wollte. Und es geschah am Abend Mariä Magdalenä [11]), da wir schon als wie halbtodt das Responsorium sungen [12]), da wehete es von Süden, es legten sich alle widrigen Winde und gab uns der Herr einen günstigen Wind; wir spannten unsere Segel, und am folgenden Morgen gelangten wir nach Gotland.

Und stehend auf dem Steine des Altars sagte der Bischof dem Herrn seinen Dank und sprach; „Wir sind, o Herr, in Feuer und Wasser kommen: aber du hast uns ausgeführet und erquicket. Denn, Gott, du hast uns versuchet und hast uns im Feuer geläutert, wie das Silber geläutert wird; du hast uns lassen in den Strick fallen, du hast auf unsern Rücken eine Last geleget, du hast Men-

10) Die balistae und balistarii Heinrichs sind überall Armbruſte und Armbruſter oder Armbruſtſchützen! — 11) Den 21. Juli. — 12) d. h. frühmorgens; denn Reſponſorium ist der gleich auf die Frühmette folgende Gesang, den der Priester anhebt und der Chor wiederholt. —

schen lassen über unser Häupt fahren [13]): Du hast uns errettet, o Herr, aus allen unsern Fährlichkeiten und hast uns herausgeführet auf dieſen feſten Fels." Er hatte nämlich eine große Sehnsucht, zu dem Felsen, welcher Chriſtus iſt, zu kommen, und mit vielem Seufzen enthielt er sich der Feier des Meßamtes auf dem Meere, obwohl er doch einen Tag um den andern während der heiligen Handlung zuhörete [14]).

Und erfüllete endlich Gott seine Sehnsucht und schickte ihn auf derselben Reise nach Neronia [15]), wo er, von einer geringen Unpäßlichkeit ergriffen, dem Herrn seinen Geist befahl. Und wurde sein Leib begraben in dem marmornen Grabe eines ehemaligen Cardinals in dem Kloster, welches am Flusse ist, Augustiner Ordens. Und sah ein Neronienser in einer Vision eine Taube [16]), als wie ein Blitzstrahl leuchtend, von jenseits der Alpen herkommen und sich allhort zum Ausruhen niedersetzen; auch andere haben bezeugt, daß sie ähnliche englische Visionen an seinem Grabe gesehen. Und kein Wunder: — denn er war ein beständiger und standhafter Mann, daß er weder im Wohlsein noch in Widerwärtigkeit von der Sehnsucht nach Christo abgebracht werden konnte, daß er auch nicht einmal die Ordnung seiner stillen Andacht, ehe der Frühmettencursus und ehe die erste Hore des Tages beendigt war, je unterbrechen wollte, weder beim rigischen Brande [17]), da er, als Alles in Flammen stund, hat flüchten müssen von seinem Hause, noch mitten unter den Feinden auf dem Meere, noch ein drittes mal, da er von einem Wächter schwer ist verwundet worden, als er auf der Mauer bei Nacht in seinen Gebeten war. Gab ihm also Gott eine Stätte, welche er wünschete, eine feste und beständige auf einem Felſen. Möge ſeine Seele bei Chriſto und ſein Angedenken in Segen bleiben! [18])

13) Psalm 65 (66), 12. 10. 11. — 14) So glaube ich, ist diese Stelle zu verstehen; infra steht bei unsrem Verfasser sehr häufig für intra, und über communicare, zuhören, vgl. den Ducange. — 15) Das Wort hat Abschreibern und Auslegern sehr viel zu schaffen gemacht. Neronia ist aber ein Städtchen gewesen, das nördlich von Ravenna und am Po di Volano lag; es kommt schon auf der peutingerschen Tafel vor. Ich denke, die gelahrten Untersuchungen über Neronia finden hiemit ihr Ende. — 16) Columna steht gewiß für columba, und zeigt der Zusammenhang, daß hier keine Säule zu verstehen sei. — 17) In den Fasten 1215; auch das Haus des Bischofs Albert, welches Philippus während dessen Abwesenheit bewohnte, brannte damals mit ab. — 18) Daß Philippus Anno 1215 gestorben ist, bezeugt auch Albert von Stade. Nach einer Angabe bei Maſch, Geschichte des Bisthums Ratzeburg S. 113, ist der 14. November sein Todestag. Seit 1204 war er Bischof gewesen und 1211 nach Livland gekommen. Daß Heinrich der Lette ihn nach Italien begleitete, ist sehr unwahrscheinlich.

Korreſpondenz.

Livland.

Riga. Der Sommer bringt uns seine Gaben. Am 2. Mai wurde die Restauration in der Wöhrmann'schen Anlage wiedereröffnet. Erschienen auch dem Auge die an Stelle des im vorigen Herbste entfernten Theils der älteren Anlage gemachten neuen Anpflanzungen noch etwas gar zu durchsichtig, wiewohl der April zur Entfaltung des Laubes seine Kräfte möglichst angestrengt hatte, so ist doch gewiß, daß das Ganze durch die Umwandlungen sehr gewonnen hat. Die längs der Colonnade vor dem Speisesaal für ein sitzendes Publikum eingerichtete Terrasse mit ihrer Einfassung aus rothen Steinen, zwischen deren Fugen wahrscheinlich bald Schlingkräuter hervorsprießen werden, die

breite Aufgangstreppe zu den Colonnaden neben der Terrasse, der freiere, nur mit Reihen schönstämmiger Linden bepflanzte Raum zur Rechten des älteren Pavillons empfehlen sich schon auf den ersten Blick als ebenso zweckmäßige, wie zierende Veränderungen. Die Verschönerungen am Garten haben wir dem Kunst- und Handelsgärtner, Herr Göggінger, zu verdanken; seine Sachkenntniß und unermüdete Thätigkeit haben alle Schwierigkeiten der Erdarbeiten glücklich überwunden, seine geschmackvollen Einrichtungen haben das Lob bewährter Kenner. Herr Thomson begann am **11.** Mai die Reihe seiner im Park zu gebenden Concerte. Am **6.** Mai wurde der Kaiserliche Garten eröffnet, und lockte das Bollard'sche Musik-Corps viele Freunde von Natur und Kunst dorthin. Am **9.** Mai machte das Dampfboot „Omnibus" eine Fahrt nach Dubbeln. Die Mineralwasseranstalt wird am **25.** Mai eröffnet und den **8.** August geschlossen werden; frisch bereitete Mineralwasser sind bereits in der Anstalt und bei dem Hrn. Apoth. Schultz und Hrn. J. N. Caviezel vorräthig. Am **1.** Juni wird auch die Badesaison in Kemmern beginnen und die Benutzung der Bade-Anstalt daselbst bis zum **15.** August offenstehen. — Zu großer Bequemlichkeit der Vorstädter wie der Städter dient ein kleines Dampfboot von Hrn. Anton Vasen, welches vom **4.** Mai ab von **7** Uhr Morgens bis **9** Uhr Abends, außer von **1**—**2** Uhr Mittags, halbstündlich Passagiere von dem sog. hohen Damme zur Stadt und zurück für den geringen Preis von **5** und **5** Kop. à Person übersetzt.

Die Arbeiten an den Dämmen gegen Versandung der Düna-Mündung haben ihren regelmäßigen Fortgang genommen und ist namentlich der projektirte Seedamm um **100** Faden erweitert worden, und kann demnach wegen Ausführung der **2.** Hälfte des Dammes (**350** Faden) und andererseits wegen Herbeischaffung der nothwendigen Geldmittel auf dem eingeschlagenen Wege der Anleihe fortgefahren werden. — Was die Eisenbahn von Riga nach Dünaburg anlangt, so ist unter den obwaltenden Verhältnissen das Mögliche mit dem Beginne des Unternehmens geschehen. Plan und Voranschläge, sowie das Programm der Actienzeichnung, sehen angefertigt den weitern von Gesetz und Umständen vorgeschriebenen Maßnahmen entgegen.

Handel. Obgleich vor unserm Hafen kein Kreuzer bestimmt sichtbar gewesen, fängt man an zu fürchten, daß dieselben, etwa von Domesnäs aus, auf hier bestimmte Schiffe zurückweisen, da fast gar keine zukommen. Die Abladungen werden so sehr beeilt, daß wir für die Preise unserer Waaren keine feste Basis haben, indem das augenblicklich Disponible fast à tout prix genommen wird; wo aber, wie zum Landtransport nach Memel, die Versendung weniger Eile erfordert, will man hohe Preise nicht bewilligen. Der mit den Strusen angebrachte Roggen ist meist von sehr schöner Qualität. Die Zahl der bis zum **8.** Mai angekommenen Schiffe war **109**, die der abgegangenen **117**, so daß alsdann die Düna ganz frei von Schiffen war; Strusen sind bis zum **8.** Mai **454** angelangt.

Am **7.** Mai feierte der Dirigirende des Rigaschen Commerzbank-Comptoirs, Wirkl. St.-Rath Gabriel v. Doppelmair, das Fest seiner 50jährigen amtlichen Wirksamkeit. Die Theilnahme an diesem Fest wurde dem Jubilar durch die am Morgen beginnenden Glückwünsche der hies. Militär- und Civil-Autoritäten, der Kaufmannschaft, der Beamten seines Ressorts und zahlreicher Freunde in reichem Maße bewiesen, und Alles war bemüht, ihm bei diesem Feste an den Tag zu legen, welche Liebe und Verehrung er sich in unserer Stadt erworben hat.

Dorpat. Am **8.** Mai ward dem von der Universität und der Stadt scheidenden ord. Prof. der Cameral-, Finanz- und Handelswissenschaften, St.-Rath Dr. Eberhard

Friedländer, ein Abschiedsmahl gegeben; an das Leid über die bevorstehende Trennung reihte sich die dankbare Erinnerung an das viele Gute, welches Prof. Friedländer zur geistigen Entwickelung so vieler Zöglinge dieser Universität seit **1829**, so wie als Mitglied der Schulcommission von **1829** bis **1836**, und zur Hebung des Armenwesens in unserer Stadt gethan, und wohl hallte es in allen Herzen der Freunde des Scheidenden wieder, was ein Freund ihm zu diesem Feste in glücklicher Stunde gesungen.

Am Abend des **12.** Mai wurde unser Embach durch eine friedliche, buntgeschmückte Flotille belebt: mehre Glieder des Gesang-Vereins besuchten mittelst derselben den Ort der gemeinsamen Studenten-Freuden in den ersten Jahren der Universität, Quistenthal, leider von wieder rauh werdendem Wetter nicht ganz begünstigt. — Auch bei uns hat sich ein ehstnischer Kriegs-Sänger hervorgethan: A. Umblia, Colporteur dieses Blattes.

Pernau. Nachzuholen haben wir, daß das Eis der Pernau in diesem Jahr bei äußerst niedrigem Wasserstande am **7.** April ausging. — Am Sonntage des **9.** Mai machte das Dampfboot „Wariäg" auf dem Pernau-Fluße eine Lustfahrt zweimal von unserer Floßbrücke nach Tammist und hinauf bis zum Zintenhoffschen Kruge und zurück; der Unternehmer, Capt. Helenius, versprach **100** Personen aufnehmen zu können.

Arensburg, im Mai **1854**. Die heilsamen Mineralschlammbäder zu Arensburg auf der Insel Oesel werden auch in diesem Sommer dem auswärtigen Publicum zugängig sein — unter der Leitung des bei bei demselben angestellten Arztes, Herrn Hofraths Dr. Normann. Ihren Anfang nehmen die Badekuren mit dem **10.** bis **15.** Juni und währen bis zu denselben Tagen des Augustmonats, — indessen der Salon schon früher den Kurgästen geöffnet wird, und dieselben durch eine ausgezeichnete Musikgesellschaft während der Saison unterhalten werden. Unter gegenwärtigen Verhältnissen wird man wie in früheren Jahren, d. h. vor Einführung der Küsten-Dampfschifffahrt, wiederum den Landweg zum Badeorte Arensburg wählen müssen, welcher Weg über Reval oder Pernau nach Werder am Moonsunde hinführt. Passagiere und Gepäck werden von hier auf geräumigen und bequemen Fahrzeugen ohne Verzug über den Sund und dann nach Belieben durch Fuhrleute direkt oder durch die Post von Station zu Station bis zur Stadt Arensburg befördert. Hier finden die Fremden dann Verzeichnisse über vacante Quartiere sowohl bei dem genannten Arzte, als auch bei dem Herrn Rathsherrn Schulz vorliegen und können nach genommener Einsicht in dieselben und darauf folgender Besichtigung der Wohnungen selbst sofort in die letzteren einziehen auf die Dauer der ganzen Badezeit.

Ehstland.

Reval 4. Mai. Fortwährend haben wir warmes, ab und zu mit Regen abwechselndes, fruchtbares Wetter und oft Gewitter. Gras und Laub entwickeln sich zusehens. Catharinenthal, wo oft die schönen Kapellen der Garderegimenter, so wie die Krüger'sche Privat-Kapelle sich hören lassen, wird schon häufig besucht, am meisten allerdings vom Militär, unter welchen aber auch noch viel Civil, bisweilen auch noch einige Damen zu sehen sind, Badegäste aber werden in diesem Jahre wohl ganz ausbleiben.

Kurland.

Mitau, den **20.** April. Der hiesige ebräische Steuerälteste L. Rappenheim ist im September v. J. hochobrigkeitlich beauftragt worden, nach den ebräischen Colonieen Südrußlands zu reisen, um sich an Ort und Stelle von dem Zustande dieser Colonieen zu überzeugen und alle zur Förderung derselben abzweckenden Auskünfte, so wie auch geeignete Ländereien zu neuen Ebräer-Ansiedelungen zu ermitteln und darüber, laut dazu erhaltener specieller Instruction, wohin gehörig, zu berichten. Für die Dauer seiner Reise (welche circa **5** Monate gewährt hat) wurden demselben von Seiten der hohen Krone entsprechende Progon- und Diätengelder abgelassen; auch erhielt derselbe an die dortigen Autoritäten officielle Empfehlungen, ihm bei seiner Mission die nöthigen Auskünfte zu ertheilen und jeden erforderlichen Beistand angedeihen zu lassen. Derselbe hat bereits **18** ebräische Colonieen im Cherßonschen und **8** im Jekaterinaßlawschen Gouvernement besucht. Besonders fand er die ebräischen Colonisten, welche im Jahre **1840** aus Kurland auswanderten, in ihrem Ackerbaustande sehr wohlhabend und glücklich. Sie genießen das Brot ihrer eigenen Feldarbeit und trinken das Wasser ihrer selbst gegrabenen Brunnen. Ihre Häuser sind aus Bruchsteinen und Erdziegeln nach deutscher Colonisten-Art mit Frontons aufgeführt. In jedem derselben wohnen zwei Familien separirt, sehr geräumig und anständig. Sie kleiden sich deutsch, an den Werktagen ländlich und an Festtagen städtisch. Ihre Nahrung ist sehr schmackhaft und gesund und besteht aus feinem Weizen- und Roggenbrot, allerlei Gemüsen aus ihren Gärten, wie Schnittkohl, Weißkohl, Burkanen, Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Gurken, Melonen, Kürbissen und Arbusen von merkwürdiger Größe; aus dem Dnjepr haben sie Fische im Ueberflusse, namentlich Hechte, Weißfische, Sandarten und Karpfen, von **1** bis **1½** Pud an Gewicht, Milch von ihren Kühen im Ueberflusse, Fleisch incl. der auch bei ihnen eingeführten Karrobka ist zu jeder Jahreszeit zu **2** bis **2½** Cop. das Pfund zu haben. An öffentlichen und wohlthätigen Anstalten besitzen sie namentlich kein Hospital nebst einem Arzt, eine Leihbank und ein Waisengericht. Viele dieser Colonieen führen ebräische Namen, wie z. B. Nehar-tob (d. i. Schöner Fluß), Sede-menucha (Ruhefeld), Sede-laban (Weißfeld) u. s. w. Die Bevölkerung dieser sämmtlichen Colonieen beträgt circa **12,000** Seelen und hat **20** Rabbiner, welche alle Gott und dem Monarchen für die ihnen erwiesene Gnade des glücklichen Ackerbaustandes danken und preisen.

Mitau. Der Mitausche Kronsforst wird trockengelegt werden und werden im Bers-Ziepelhöfschen Kronsforste **3** Kanäle in der Gesammtlänge von **1811** Faden ausgegraben; die Kosten dieser Arbeiten sind auf c. **1700** Rbl. veranschlagt worden.

Der dim. Garde-Stabsrittmeister Baron Schopping, von dem Wunsche beseelt, seinerseits zur Erleichterung der außerordentlichen Ausgaben der hohen Regierung beizutragen, zahlte den in den Jahren **1846**—**47** den Bauern seiner Güter gemachten Vorschuß, sammt den angewachsenen Renten **27,403** R., aus seinem Vermögen, auf jede Wiedererstattung verzichtend, aus.

Mitau. Die Vergnügungen in der Villa Medem, musikalische Unterhaltungen und Kunstvorstellungen des Hrn. Friedr. Grünholz, haben begonnen.

Tageschronik.

Livland.

Nr. **31** der livl. Gouv.-Ztg. zeigt die Herausgabe der Fortsetzung des Provincial-Codex der russischen Ostsee-Gouvernements an.

Riga. Da in diesem Jahre ein Candidat aus Riga als Kronszögling in das St. Petersburgsche technologische Institut aufzunehmen ist, so werden die Aspiranten aufgefordert, sich bis zum **24.** Mai bei dem Kämmerei-Gerichte dieser Stadt zur Prüfung und Wahl persönlich zu melden.

In Folge desfallsiger Verwendung des Herrn General-Gouverneurs hat der Herr Finanz-Minister Anordnung getroffen, daß aus den en-gros Kronsmagazinen zu Rshew

im Gvt. Twer für das Gvt. Livland **40,000** Pud Salz nach Riga verabfolgt werden.

Zu Offizieren der nichtuniformirten Stadtwache Riga's sind erwählt und bestätigt worden: Rathsh. Karl Aug. Deubner zum Obrist, Rathshh. Aug. Hollander und Aug. Kriegsmann zu Majoren, Aelteste gr. G. J. G. Kasack, C. Fehrmann, Edm. v. Trompowsky, C. F. Poorten und W. Nuetz zu Capitainen.

Am **15.** April brannten in der Petersb.-Vorst. Riga's **4** Häuser nebst Nebengebäuden aus unbekannter Veranlassung ab; der Gesammtschaden beläuft sich auf **11,200** Rbl.

Dorpat. Der Herr Curator eröffnet den Dank Sr. Majestät des Kaisers den Studirenden unserer Universität, welche unter Mitwirkung Anderer am **31.** März ein Concert zum Besten der im Kriege Verwundeten gegeben haben.

Oesel. Am **11.** April strandete unter dem Gute Taggamois der mit Baumwolle, Zucker und Tabak beladene bremische Schooner „Helene;" Equipage und Ladung wurden geborgen.

Zufolge am **29.** März c. bestätigter Regulirung des publ. Gutes Blumenhof, im Kirchsp. Smilten, ist dasselbe mit **14**$^{5}/_{20}$ Haken bei Vertheilung der Landes-Prästanden zu berücksichtigen.

Unter dem Priv. Gute Neu-Koikel im Werroschen Kreise brannte am **2.** April eine Wassermühle ab, Schaden **700** R. In dems. Kreise und Pölweschen Kirchsp. herrschten unter dem Gute Moisekatz die natürlichen Blattern von Schluß October **1853** bis zum Ende März d. J., nach den officiellen Berichten waren **91** erkrankt, davon **9** gestorben.

Die Flüsse Livlands wurden im J. **1853** von **3240** verschiedenen Fahrzeugen und **4629** Flössern befahren, und betrug der Werth der verführten Waaren **6,605,497** Rbl. Silber.

Der Pastor zu Lais, Consist.-R. v. Jannau, hat auf seine Aufforderung von den Bauern seines Kirchspiels bereitete **380** Pfd. Charpie und **200** Ellen Leinwand zu Binden für die Armee dargebracht, wofür ihm das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden ist.

Ehstland.

Reval. Schon seit einiger Zeit sind im hies. Commando einige Veränderungen vorgenommen worden. Der Gen.-Adj. Gen. d. Inf. v. Berg ist bekanntlich der Commandirende sämmtlicher Truppen in Ehstland; seitdem der bish. hies. Kriegsgouvernenr, Vice-Adm. Jepantschin, zu seiner neuen Bestimmung als Commandirender der finl. Scheeren-Ruderflotille abgegangen ist, vertritt die Stelle eines Kriegsgouverneurs der bish. hies. erste Commandant, Gen. d. Inf. v. Patkull, die des Commandanten der bish. Direktor der Leuchtthürme, Gen.-Maj. Baranof, die des Platzmajors der Gen.-Maj. Tunzelmann; der hies. Hafen-Commandant, Gen.-Major Schischmarew, ist zugleich Obercommandeur des hies. Marinewesens.

Kurland.

Mitau. Von dem Diligence- und Transport-Comptoir III. Anstalt wird bekannt gemacht, daß Transporte von Waaren zwischen Mitau und Riga von nun an zu 80 K. S. per Schiff-Pfd. berechnet werden.

Libau. Am **5.** Mai erschienen zwei englische Schrauben-Kriegsschiffe, jedes von **48** und mehr Kanonen, die sich mit geöffneten Stückpforten dem Lande auf **1½** Werst nahten und mit ihren Breitseiten etwas südlich der Stadt gegenüber legten. Eines dieser beiden Schiffe war der „Amphion", commandirt von dem Capitain Cooper-Kyd, der gegen Mittag ein Bot unter Parlamentairflagge nach dem Hafen abgehen ließ. Der mitgekommene feindliche Offizier überbrachte von dem Kapitain ein Schreiben an

den „Gouverneur der Stadt," worin er die sofortige Auslieferung der sämmtlichen in dem Hafen befindlichen russischen Schiffe verlangte und die Stadt erwarten ließ, was im Weigerungsfalle entstehen könnte. Frauen und Kinder sollten entfernt und die Krankenhäuser kenntlich gemacht werden, weil man diese schonen wolle. Nach drei Stunden wollte der Officier wiederkommen und die Antwort holen. Um 3 Uhr war er unter weißer Flagge wieder in dem Hafen. Hier aber konnte ihm mündlich das nur wiederholt werden, was in dem ihm übergebenen Schreiben des Magistrats an Kapt. Cooper-Kyd schon enthalten war, daß die Stadt ganz wehrlos sei und der Wegführung der Schiffe nichts entgegensetzen könne. — Etwa eine Stunde darauf liefen 11 feindliche Böte mit gegen 200 Mann wohlbewaffneter Soldaten und Matrosen, mit 3 Kanonen, mit brennender Lunte und Brandraketen in den Hafen und gerade in den neben der Stadt befindlichen Landsee hinein, in welchen die Schiffe sich zurückgezogen hatten, um weniger bemerkbar liegen zu können. Sofort holten die Engländer — mit Hülfe des dänischen mit Gewalt hiezu benutzten Dampffahrzeuges „Geyser" — sich von diesen Schiffen acht, und zwar die folgenden, als:

St. Nicolai, Capt. Drobjasgin aus Kronstadt,
Johann Carl, „ Kuss „ Riga,
Louise Amalie, „ Aspegren „ „
Louise, „ Boskampf „ „
Polka, „ Claussen „ „
Activ, „ Müller „ Pernau,
Livonia, „ Lemmerhirt „ „
Alexander, „ Klinzenberg „ Libau,

wovon die Corvetten jedes vier ins Schlepptau nahmen und heute in aller Frühe damit nach Memel abgingen.

Der Capitain hat leider das Versprechen gegeben, nächstens wiederzukommen, um die noch übrigen Schiffe, deren noch zwölf sind, abzuholen.

Mehrere Libausche Einwohner verlassen aus Furcht vor einem Bombardement die Stadt und begeben sich nach den kleineren Städten und auf das Land.

Die hebräischen Gemeinden Kurlands haben für die 1. Hälfte des J. 1854 3000 R. an Lichtsteuer zu zahlen, und zwar:

1. in Mitau:

Zur Juden-Schule 1. Klasse. — —	376.	49.
Zur Kanzellei des kurl. Gyms.-Schuldirektors. — — —	65.	—
Für den russ. Unterricht in der Jakobstadtschen Talmud-Tora —	29.	70.
2—4. in Goldingen, Libau und Jakobstadt zu je einer Juden-Schule I. Klasse à 365. 45. — — — —	1129.	35.
5. in Dorpat: Zu Unterstützungen u. Reisegeldern den neu anzustellenden Lehrern und zu unvorherzusehenden Ausgaben — — — — — —	150.	—
	1750.	50.
6. dem Depart. der Volks-Aufklärung	1249.	50.
	3000.	—

(Journ. des Minist. des Inn. 1854. Apr. S. 292.)

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. In Stelle des entlassenen Mäklers des Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerz-Bank, C. A. Jensen, ist auf Entscheidung des Herrn Finanzministers der Rigasche Börsen-Makler Aug. Böhme als solcher bestätigt.

Orden. Der St. Wladimir-O. II. Cl. dem Gen.-Adj., Gen.-Lieutn. Baron Lieven. — Dem St. Annen-O. II. Cl. m. d. K. Kr. zugezählt: der Pastor Flittner, Religionslehrer beim 2. Cadetten-Corps in St. Petersburg, und der Vice-Präsident des evangel.-luth. Consistoriums in Moskau, Gen.-Superintdt. Huber, Religionslehrer beim 1. Cadetten-Corps in Moskau.

Nekrolog.

Am 1. Mai verschied in Libau der Baron Ludwig v. Kleist, Capitän und Ritter, Erbmajorathsherr der Gawesenschen und Sustenschen Güter.

Zu Remten, im Candauschen Kirchsp. in Kurland, starb kürzlich der Remtensche Oeconomie-Arzt Franz Wroblewsky.

Am 3 Mai starb in Riga der Aelteste der St. Johannis-Gilde, Malermeister Joh. Eduard Krause, 45 Jahr alt.

Ebendaselbst der Privatlehrer Joh. Heinr. Gottl. Taube, 34 Jahr alt.

In Libau verschied am 5. Mai, noch bevor die englischen Kriegsschiffe sich zeigten, Heinrich Sörensen, Kaufmann, erblicher Ehrenbürger, Consul und Ritter, nach schwerer Krankheit, einer der geachtetsten Männer seiner Stadt, im 53. Jahre seines thätigen und nützlichen Lebens.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Mai 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
3. Mai	15. Mai	28. 0,20	+ 5,4	+15,9	W	heiter
4	16	0,07	+ 4,9	+14,6	SW	leicht bewölkt
5	17	0,92	+ 3,8	+15,3	NO	heiter.
6	18	27. 9,94	+ 5,0	+16,4	SO	trübe, feiner Regen.
7	19	8,84	+ 8,7	+12,3	NW	trübe, Reg. am Abend heiter.
8	20	11,17	+ 2,5	+11,0	N	heiter, kühler Tag, starker Wind.
9	21	28. 0,86	+ 2,0	+12,9	NW	heiter.
10	22	28. 0,28	+ 4,4	+15,4	NO	heiter.
11	23	27.11,18	+ 7,7	+15,8	SO	trübe, Regen.
12	24	28. 0,09	+ 9,3	+11,9	NO	trübe, Regen.
13	25	0,03	+ 8,3	+12,3	NO	heiter, starker Wind, bewölkt, Regen.
14	26	27.10,11	+ 6,3	+11,7	NO	fortwährender Regen.
15	27	9,19	+ 7,4	+13,8	NO	trübe.
16	28	11,84	+ 7,5	+15,4	SW	trübe, am Abend heiter.

Literärische Anzeige.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Koli-ramat. Essimenne jaggo. geb. 35 Kop.
„ „ Teine jaggo. geb. 25 Kop.
Püssipappa essimessed Külla-Juttud külla rahwale. geh. 15 Kop.
Uus marahwa-söbber ehk lillekorwikenne. geh. 15 Kop.
Üks laul, kui waenlanne 1854 meie male tulli söddima. 2 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Ordnungsgerichts-Kanzellisten J. B. Heintz Tochter Fanny Antonie; des Tuchwalkers W. T. Pohle Sohn Julius Eduard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Past. designatus Adolph Woldemar Hansen mit Anna Caroline Emmers.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: die Schuhmachermeisters-Wittwe Gertrud Elisabeth Erich, alt 78½ J.

In der St. Marien-Kirche am Himmelfahrtstage deutscher Gottesdienst uebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr Vormittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 17. Mai 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 79.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 21. Montag, den 24. Mai 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 1½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Zur Erinnerung
an Dr. Claus Mohr.

(Geschrieben am 16. Mai.)

Heute vor einem Jahr verließ ein Mann unsre Stadt, der in derselben seine zweite Heimath gefunden, der hier in reichem Segen an der Bildung der Jugend gearbeitet und der in den Kreisen, in welche er, sei es zu ernstem Wirken oder zu dem Mitgenusse des geselligen Umganges, eingetreten, sich eine allgemeine Achtung und Liebe erworben hatte. — Er verließ mit fröhlicher Hoffnung auf glückliche Stunden seine trauliche Wohnung und den Kreis seiner lieben Freunde; denn er wollte die Stätte seiner Jugendjahre, er wollte Geschwister und Angehörige wiedersehen, wollte mit der Gattin die Genüsse einer Reise theilen, auf welche er schon lange sich im Voraus gefreut hatte. — Bewegter als es sonst bei einer Trennung für nur wenige Wochen gewöhnlich ist, nahm er am Vorabend seiner Abreise von seinen Freunden Abschied. — Ihre aufrichtigsten und wärmsten Wünsche begleiteten ihn und am frohen Wiedersehen zweifelte Niemand. — Er hat Dorpat nicht wiedergesehen! Sein Fuß betrat den Boden des ihm so liebgewordenen Livland nur wieder, um dort sein Grab zu finden. Uns ist von ihm nichts geblieben, als dieses uns theure Grab auf unsrem Friedhofe, in das wir seine Leiche versenkt haben, und das Andenken an sein Wirken und Leben unter uns, in welchem er uns so lieb geworden war. — Eine kurze Notiz nur in der Beilage zu Nr. 31 des Inlands vom 5. August des vorigen Jahres Sp. 686 brachte unter den vielen Nekrologen, mit denen in jener Zeit einer schweren Krankheitsheimsuchung die Spalten dieses Blattes angefüllt waren, auch den Verlust zur öffentlichen Kunde, den wir durch den plötzlichen Tod dieses Dahingeschiedenen erlitten haben. — Von vielen Seiten her ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß eine ausführlichere Schilderung des Biedermannes, den wir so schmerzlich vermissen, die Achtung öffentlich bezeuge, die seine Gesinnung und sein Wirken ihm gewonnen. — Mit Recht erwartete man eine solche von der Hand eines seiner nähern Freunde oder eines seiner Heimathsgenossen. — Da aber diese Hoffnung bis jetzt unerfüllt geblieben ist, so veranlaßt die Wiederkehr des Tages, an dem er unser Dorpat verließ, die Hand eines solchen, der erst seit wenigen Jahren mit ihm bekannt, ihm allerdings nahe genug gestanden hat, um seinen Werth erkennen und ihn hochschätzen zu lernen, zu dem Versuche, ein kurzes Lebensbild von Ihm noch einmal ins Gedächtniß zu rufen, wenn er ihm auch nicht so nahe gestanden, um zu solchem Unternehmen berechtigt zu erscheinen. Möge die Theilnahme am Gegenstand hierbei alle Unvollkommenheiten der Darstellung freundlich übersehen lassen.

Dr. Claus Mohr, weil. Coll.-Rath und Oberlehrer der griechischen Sprache am Gymnasium und etatmäßiger Privatdocent an der Kaiserl. Universität zu Dorpat, war geboren am 24. Juni / 6. Juli 1806 zu Horst im Herzogthum Holstein. — Dieser Ort liegt in den durch ihre Fruchtbarkeit und ihren sorgsamen Anbau berühmten Marschgegenden, und der Vater unsres Claus Mohr war dort einer von den wohlhabenden Gaarden- oder Hofsbesitzern, unter deren fleißiger Hand das Land seinen reichlichen Ertrag spendet. Mit inniger Liebe und Hochachtung redete der Vorstorbene oft und gern von seinen biedern Eltern, und fern von jener so häufig vorkommenden Thorheit derer, die sich durch aus gern als homines veteris prosapiae et multorum imaginum geltend machen wollen, schilderte er mit Vorliebe die einfachen, aber kräftigen Lebensverhältnisse, unter denen er seine ersten Jugendjahre verlebt hatte und dachte mit Selbstgefühl an die Zeiten zurück, in denen er selbst das Ackergeräth zur Hand genommen. Ist doch auch in jenen Gegenden der freibesitzliche Landmann der Mann eines geachteten und sich selbst achtenden Standes, der es kaum für eine Erhebung oder für das Eintreten in eine glücklichere Lebensbahn ansieht, wenn der Sohn den seit Jahrhunderten ererbten Boden seiner Väter verlassen und einen andern Beruf wählen will. So betrachtete auch der Vater unseres verewigten Freundes seinen Sohn als den berufenen Erben seiner Arbeit und seines Besitzes, und war dem Gedanken abhold, daß derselbe ein andres Feld bebauen sollte, als das, welches schon seit zweihundert

Jahren seinen Vorfahren die Frucht zur leiblichen Nahrung getragen. — Wohlhabenheit des kleineren Landbesitzes ist eine Grundlage wachsender Intelligenz; darum sind in Holstein die Landschulen vortrefflich und manche von ihnen führen den fähigeren Schüler auch wohl über die Grenzen einer sehr tüchtigen Elementarbildung hinaus. — So hatte sich auch Claus Mohr sehr gründliche arithmetische Kenntnisse und selbst einige Bekanntschaft mit der Stereometrie in der Landschule seines Geburtsortes erworben. — Als nun in einem Localblatte der nächsten Stadt einige mathematische Aufgaben zur kürzesten und sichersten Lösung veröffentlicht worden waren, machte er, der bereits die Schule verlassen hatte, sich an diese Lösung, sendete dieselbe anonym in das Blatt, zog aber bald, da eine weitere Discussion über den richtigen Weg zur Lösung der gestellten Aufgaben entstanden war, zur Nennung seines Namens genöthigt, die Aufmerksamkeit wissenschaftlich gebildeter Männer auf sich, die den Wunsch des talentvollen Knaben, sich den Studien zu widmen, lebhaft durch ihre Beredtsamkeit unterstützten, während der Vater von der kostspieligen Lebenslaufbahn lange nichts hören wollte.

Endlich gelang es dem Zureden des Herrn **Dr.** August Ludwig Struve, die Zustimmung des Vaters zu gewinnen und als am **2.** October **1822** der **16**jährige Claus sich des Morgens anschickte, bei der Feld-Arbeit, welche er bereits wacker in Angriff genommen, sein Tagewerk zu beginnen, ward er von dem Vater durch die Weisung überrascht: Laß das jetzt nur liegen; du sollst heute zum Prediger gehn und Latein zu lernen anfangen! In gemüthlicher Rückerinnerung an diese unerwartete Wendung seines Lebensschicksals feierte der Entschlafene am **2.** October **1847** im Kreise seiner Collegen und Freunde das **25**jährige Jubiläum seines ersten Studienbeginnes oder, wie er es selbst nannte, sein mensa-Fest. — Theils durch die Theilnahme an dem Unterricht, den die Kinder des Predigers bei einem Informator genossen, theils durch Privatunterricht, den ihm Herr **Dr.** Struve selbst ertheilte, war er bald vorbereitet genug, um in die Tertia des Gymnasiums zu Glückstadt eintreten zu können. — Sein selbstthätiger, kräftiger Fleiß ließ ihn nur ein halbes Jahr in dieser Klasse verweilen, und mit nicht minderem Eifer und glücklichem Erfolge benutzte er den Unterricht der höheren Klassen, in denen er sich auch mit der Dänischen Sprache ernstlich beschäftigte, während viele seiner Mitschüler den nicht eben beliebten Lehrgegenstand durch allerlei Unterschleife zu umgehen wußten. — Gern, sehr gern erinnerte er sich an die in Glückstadt verlebten Jahre zurück, und die Liebe, welche er für das dortige Gymnasium in seinem Herzen bewahrte, ist ein schöner Beweis davon, daß es seinem Geiste nicht nur die erforderliche Nahrung gewährte, sondern auch durch eine weise liebreiche Schulzucht seine Zöglinge bildete, wovon er selbst zuweilen in vertrauterem Kreise einzelne lehrreiche Züge mittheilte. — Als er seinem Abgange von der Schule nahe war, schrieb einer seiner Lehrer an seinen Freund, den mittlerweile **(1824)** als Professor der Therapie nach Dorpat berufenen **Dr.** Struve, daß der ihm bekannte Claus Mohr aus Horst den früheren Erwartungen entsprochen und seine Schulbildung mit sehr glücklichem Erfolge

vollendet habe, und daß er wünsche, Mathematik in Dorpat zu studiren, falls er dort Gelegenheit finden sollte, sich selbst die Mittel seiner Subsistenz zu erwerben, da er seinem Vater durch seine Studien nicht gern Ausgaben verursachen möchte. — „Laß ihn nur herkommen, sagte der berühmte Astronom Wilh. Struve zu seinem Bruder, als er gelesen, was der Lehrer über diesen hoffnungsvollen Schüler geschrieben hatte, solche Leute können wir hier wohl brauchen und es wird ja nicht schwer werden, ihm hier die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen." — So wählt die göttliche Vorsehung Männer von wohlwollender Gesinnung, um dem Jünglinge, der sich durch kräftiges, treues Streben dessen würdig macht, die Lebenswege zu ebenen und die Pforten zu künftiger, segensreicher Wirksamkeit zu öffnen! — Claus Mohr nahm im Juli **1827** Abschied von den Seinigen, die ihn bis zum Meeres-Ufer geleitet hatten, wurde mit Herzlichkeit in dem ihm aus der Heimath schon werthgewordenen Struve'schen Hause begrüßt, begann am **2.** Septbr. **1827** seine Studien auf der hiesigen Universität und fand bald die nöthige Beschäftigung, um aus deren Ertrag seinen Unterhalt bestreiten zu können. Wahrscheinlich waren es eben diese Beschäftigungen, die ihn veranlaßten, das anfänglich begonnene Studium der Mathematik mit dem der Philologie zu vertauschen, mit welcher er, durch sprachlichen Unterricht den er meist solchen ertheilte, die sich privatim für die Universität vorbereiteten, vertrauter geworden. — Vielleicht war auch durch anderweitige Anregung die Vorliebe für die altklassische Philologie bei ihm erweckt worden, denn daß er mit ganzem Herzen sich diesem Felde der Wissenschaft zugewendet hatte, war nicht zu verkennen, ohne daß dabei sein Interesse für die mathematischen Wissenschaften unterdrückt worden wäre. — Er war ein froher Student, den geselligen Freuden des akademischen Lebens nicht abhold, unter seinen Commilitonen geachtet und geliebt, nicht ängstlich in sich zurückgezogen, aber auch nicht kraftlos von dem Jugendgenusse hingenommen, sondern treu und ernst in der Erfüllung der heiligen Pflicht des studirenden Jünglings, seine Zeit wohl auszukaufen. — Auch den Pflichten, die er als Privatlehrer zu erfüllen hatte, lag er mit allem Ernste ob und war bereit, in Liebe für die Familie, die ihm in dem fremden Lande das Vaterhaus ersetzte, sich selbst solche Pflichten aufzulegen, als die Söhne seines frühesten Gönners, des Professor Struve, schon im Jahre **1828** ihren Vater verloren. — So konnte er auf seine Universitätsjahre, wenn er der frohen Stunden gedachte, die dem Jünglinge im Zusammenleben mit seinen Studiengenossen blühen, ohne Reue über verlorene Zeit oder über noch schmerzlichere Verluste zurückblicken und hatte nicht nur aus dem Vortrage trefflicher Lehrer einen reichen Schatz gründlicher Kenntnisse, sondern bei der Reife seines Charakters und bei der geistigen Selbstständigkeit, mit welcher der **21**jährige in kräftiger Selbstthätigkeit herangebildete Jüngling in das akademische Leben und in manche ernstere Lebensverhältnisse eingetreten war, einen nicht minder reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt. — Im Jahre **1830** erwarb er sich den akademischen Grad eines Candidaten der Philosophie und habilitirte sich im Mai **1832** durch Vertheidigung einer Dissertation „de nonnullis locis Ho-

ratianis" als Privatdocent an der hiesigen Universität. Zugleich setzte er, nachdem er sich im selbigen Jahre mit Elise geb. Mester verheirathet hatte, seine Thätigkeit als Privatlehrer und als Erzieher mehrerer zur häuslichen Beaufsichtigung ihm anvertrauter Zöglinge mit gewissenhafter Sorgfalt und gesegnetem Erfolge fort.

Am **1.** Juli **1837** wurde ihm das Amt eines Oberlehrers der griechischen Sprache am hiesigen Gymnasio übertragen, nachdem er mittlerweile bei einer auswärtigen Universität die philosophische Doctorwürde erworben hatte. — Hier nun hat er den Wirkungskreis gefunden, den wir als den Hauptberuf seines Lebens ansehen können. — Seines Lehrfaches vollkommen mächtig, war er ein gewissenhafter, gerechter und wohlwollender Lehrer. Sein Unterricht war sorgfältig und gründlich, und er erstrebte die Förderung seiner Schüler in seinem Lehrgegenstande nicht durch übermäßige Aufgaben, sondern durch genaue und deutliche Erklärung des Lehrstoffs; er wiederholte mit unermüdlicher Geduld, verleidete den Schülern die Lehrstunden weder durch barsche Härte, noch durch pedantische Peinlichkeit, beurtheilte ihre Mängel mit Milde und ermunterte gern da, wo er guten Willen oder einen ernsten Anfang der Besserung bemerkte. — Sehr sorgfältig war er bei der Korrektur der schriftlichen griechischen Arbeiten und er fühlte sich sogar dazu angetrieben, als akademischer Docent für Philologen ein Privatissimum einzurichten, in welchem er Uebungen im Corrigiren schriftlicher Arbeiten anstellte, um, wie er selbst sagte, ihnen gleich im Anfange ihrer Lehrthätigkeit die Erfüllung dieser wichtigen Pflicht zu erleichtern. — Bedeutend war sein Einfluß auf die sittliche Haltung der Schüler. Sie kannten den tiefen Widerwillen gegen Lüge und Betrug, gegen Unterschleif und Verstellung, der bei ihrem Lehrer aus seiner eigenen wahrhaften Gesinnung hervorging, die sich in einer Behandlungsweise der Schüler kund gab, an der nichts erkünstelt, nichts bloß angenommene Manier war. — Sein Wort, ja sein Wink schon wirkte um so sichrer, weil er stets ruhig und besonnen blieb und, selbst wenn er einen ernstlichen Tadel aussprach, nie zu leidenschaftlicher Heftigkeit sich fortreißen ließ. — Dadurch war er auch im Stande, etwa vorkommende Fehler der Schüler selbst durch seine Zurechtweisung zu beseitigen, und nur höchst selten las man von seiner Hand eine tadelnde Bemerkung im Klassentagebuche. Wo er aber dadurch strafte, wo er ein ernsteres Wort der Rüge vernehmen ließ, da fühlten es die Schüler stets lebhaft: er sei gerecht und wolle aufrichtig nur ihr Bestes.

Von dem, was **Dr.** Mohr als akademischer Docent leistete, läßt sich hier nur das erwähnen, was auch dem, der jenem Wirkungekreise gänzlich fern steht, durch Aeußerungen seiner Zuhörer zugänglich wurde. — Seine Vorlesungen wurden besonders von Theologen besucht und für studirende Mediciner veranstaltete er vieljährige Uebungen im Lateinsprechen und Lateinschreiben. Bei nicht geringer Gewandtheit im correcten lateinischen Ausdruck ist **Dr.** Mohr durch diese Uebungen Vielen sehr nützlich geworden. Ihm selbst aber gab seine Thätigkeit an der Universität einen willkommnen Anlaß zu eigenem wissenschaftlichen Fortschreiten, und wenn er die Resultate seiner Studien nur in wenigen

Druckschriften darlegte, so bezeugten es doch gelegentliche Gespräche mit seinen näheren Bekannten, daß er nicht nur mit den Fortschritten der Wissenschaften durch das Lesen wissenschaftlicher Zeitschriften bekannt geblieben war, sondern auch einzelne Schriftsteller, z. B. Juvenal, Horaz und Euripides zum Gegenstand ernster Studien gemacht hatte. — In dem Verhältniß zu seinen Kollegen zeigte sich **Dr.** Mohr stets als ein biederer und wohlwollender Mann. Gern erkannte er die Leistungen Andrer an und freute sich des Guten, was von ihnen gewirkt wurde. Er sah weder mit vornehmer Nichtachtung auf den herab, der ihm an Tüchtigkeit oder geistiger Begabung nachstand, noch suchte er den zu verkleinern, den etwa die Meinung Andrer über ihn erhob. — Er pflegte nicht nach dem Vergleich mit Andern, sondern nach den Forderungen seiner Pflicht sich zu messen, darum war er anspruchslos in Rücksicht auf sich und billig gegen Andre. — Bereitwillig helfend mit Rath und That, theilnehmend in Freud und Leid, freundlich vermittelnd, wo eine Mißstimmung hätte eintreten können, war er in dem Kreise, in dem er wirkte und lebte, eine wohlthuende und Allen lieb gewordene Erscheinung. — Seine strenge Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit rief das Vertrauen hervor, durch welches ihm manche gemeinnützige Stiftung und manche private Angelegenheit zu Berathung und Fürsorge übergeben wurde. — Wie für die Berathung des ernsten Geschäftes, so war er auch für die Theilnahme an der Freude des Lebens zugänglich. Er lebte in seiner kinderlosen Ehe sehr glücklich; sein häuslicher Kreis bot jedem, der in demselben verweilte, gemüthliche Stunden, sein eigner heitrer Sinn, sein unbefangenes Eingehen auf harmlosen Scherz machte den Umgang mit ihm leicht und angenehm, und bald wurde er denen, die zu seinem näheren Umgangskreise gehörten, ein werther und lieber, aber auch ein treuer, zuverlässiger Freund. — Er hatte für seine Freunde ein warmes Herz voll nachhaltiger Liebe, das bezeugte unter Andern die oft wiederkehrende Erinnerung an einen derselben, der ihm in die Ewigkeit voranging, an den trefflichen **Dr.** Fählmann. Es war sehr natürlich, daß ein Band innigerer Freundschaft diese beiden Männer umschloß, denn beide hatten in den einfachsten ländlichen Verhältnissen ihre ersten Jugendjahre verlebt, hatten dort den frischen und kräftigen Sinn gewonnen, der sie befähigte, sich in eigner Anstrengung und unter mancher Entbehrung den Geistesreichthum zu erringen, durch welchen sie in ihrem Berufe segensreich wirkten. — Beide hatten jene Gesinnung wahrer Humanität bewahrt, die in dem Menschen den Menschen sucht und ehrt, darum waren beide schlicht und einfach in ihrem Wesen, beide fern von eitlem Ringen nach eitlen Dingen.

Mohr war auch dem Mitgenuß geselliger Freuden im größeren Kreise nicht abhold. — Er war lange Jahre hindurch ein stets willkommenes, mit froher Heiterkeit begrüßtes und sehr geachtetes Mitglied, eine zeitlang auch einer der Direktoren der hiesigen Ressourcengesellschaft. Nie hat er einen Freudengenuß gestört, so manchen erhöht, und bei etwa vorkommenden Mißverständnissen stets durch seine ruhige Besonnenheit, seine Billigkeit und Milde den Frieden und die Einigkeit gefördert. — Gern nahm er bei

festlichen Gelegenheiten an den frohen Versammlungen Theil, durch welche entweder die Freude über irgend ein bedeutungsvolles Ereigniß sich kundgeben oder die Achtung und Liebe für eine bedeutende Persönlichkeit sich aussprechen wollte; gern gab er dann der gemeinsamen Empfindung das passende Wort als wohlgeübter lateinischer Dichter im Tone des alten Liedes der Freude. — Bei der 50jährigen Jubelfeier der hiesigen Universität, an der er so recht mit vollem Herzen Theil nahm, dichtete er sein 42stes Gaudeamus igitur. — Uebrigens hatte er auch mehrere kleine Dichtungen in deutscher Sprache geschrieben, die an gemüthvollem Inhalt und gewandter Form Manches übertreffen, was vorschnell veröffentlicht wird, während unser Mohr diese zarteren Blüthen seiner Empfindung nur in sehr vertraulichen Stunden mittheilte. Er hatte überhaupt für Poesie einen lebendigen Sinn und wußte die bessern Erzeugnisse derselben zu schätzen und zu genießen.

Wie hätte nun der kenntnißreiche Gelehrte und pflichttreue Lehrer, der wohlwollende Freund der Jugend, der anspruchslose, ruhig besonnene College, der zuverlässige Freund und der gemüthvolle Mitgenoß geselliger Freude der allgemeinen Liebe und Achtung entbehren können? Nein! Er genoß dieselbe und er genoß sie unverkümmert.

Es ist nicht immer seine eigene Schuld, wenn ein Mensch auf seinem Lebenswege auch Feinde findet, die ihn verkennen, ihn auch wohl verleumden und verfolgen und das Leben ihm verbittern; aber es ist unstreitig ein hohes Glück und ein Glück, was durch das eigene Verhalten mindestens bewahrt und auch wohl erworben wird, wenn man von einem Manne sagen kann: Er hatte keinen Feind! — Unser Mohr hatte und verdiente dieses Glück, ohne ihm je die Erfüllung irgend einer seiner Pflichten, ohne ihm auch nur das freimüthige, grade Wort oder die selbstständige Wahl seines Thuns in seinen Privatverhältnissen jemals zum Opfer gebracht zu haben. — Aber erkauft hat er dies Glück dadurch, daß er die selbstsüchtigen und leidenschaftlichen Aufwallungen stets zu bezwingen wußte, die nur zu leicht den Zündstoff abgeben, den im Verkehr mit andern Menschen ein Funke zu entzünden hinreicht, und aus dem eine Flamme hervorbricht, die des Lebens Frieden verzehrt. — Diese Bezwingung seiner selbst wurde ihm durch seine natürliche Gutmüthigkeit, die keinem Argwohne so leicht Raum gab und durch die angeborene Ruhe seines Charakters erleichtert, die ihn von jedem vorschnellen, verletzenden Urtheil, von jeder unbesonnenen Aeußerung einer unbegründeten Meinung, von jeder übereilten That zurückhielt; so wurden auf dem Acker seines Lebens die kleinen, unscheinbaren Samenkörnlein gar nicht ausgestreut, aus denen manchem Andern der giftige Lolch üppig hervorsprießt, der die besseren Früchten, die das Leben bietet, in trauriger Weise überwuchert. — Die kräftige Seele unsers Mohr erfreute sich eines sehr starken, kräftigen Körpers von einer fast unerschütterlichen Gesundheit. Seine natürliche Rüstigkeit war durch die Uebung seiner Kraft, die er in seinen Jugendjahren gehabt hatte, erhöht, und mit größerer Gewandtheit, als seine Gestalt erwarten ließ, vermochte er noch in manchen körperlichen Uebungen der

Jugend eine Anweisung zu geben. Er liebte es, durch körperliche Anstrengung sich zu erholen und in der freien Natur, für deren Schönheiten er eine große Empfänglichkeit besaß, suchte er als rüstiger Fußgänger und gewandter Reiter in den freien Wochen gern für seine Gesundheit die nöthige Stärkung.

Mehr als dies, nämlich eine rechte Erfrischung des Geistes hoffte er in den Sommerferien des vorigen Jahres zu finden, als er die Reise in seine Heimath antrat. Er hatte dieselbe von hieraus mehrere Male, zuletzt noch im Jahre 1844, aber bisher allein besucht. Jetzt wollte er sich und den Seinigen in der Heimath den Genuß dadurch erhöhen, daß seine geliebte Gattin ihn begleiten sollte. — Aber ach! wie wurden aus ihrer Erinnerung alle die freundlichen Eindrücke dieser Reise so schnell hinweggetilgt durch das schreckliche Ende derselben! Noch auf dem Schiffe, das ihn nach Riga zurückbrachte, fühlte Mohr sich unwohl, kaum war er in der Stadt angekommen, so wuchs die Gewalt der Krankheit, die so schnell ihre Opfer dahinrafft; nach wenigen Stunden war er eine Leiche. Sein Todestag war der 28. des Monats Juli. — „In diesem Monat „werde ich wohl einmal sterben, hatte er mir selbst mehr„mals gesagt, in diesem Monate ist mir alles Bedeutsame „begegnet, an seine Tage knüpft sich meine Geburt, meine „Ankunft in Dorpat, meine amtliche Anstellung, auch mei„nes Vaters Tod!“ — An seinem Sarge war in der fremden Stadt ein Amtsgenosse des Entschlafenen die Stütze der vom Schmerze fast innerlich zerbrochenen Gattin. Die Nachricht von diesem Tode war seinen Kollegen, seinen Schülern, seinen zahlreichen Freunden eine eben so erschütternde, als unerwartete. Sie wirkte wie der Blitzstrahl, der aus dem heitern Himmelsblau herniederfährt und den Baum zersplittert, an dessen Kraft und Schönheit wir uns erfreut und in dessen Schatten wir so oft geruht hatten.

Die Gattin sehnte in ihrer tiefen Betrübniß sich nach dem Troste, den Leichnam des geliebten Mannes da ruhen zu sehen, wo sein Wirken ihm die Liebe seiner Mitbürger erworben. — Sie sah das Glück ihres Lebens in die Tiefe versinken; sie wollte wenigstens das Grab desselben mit ihren Thränen benetzen. Darum hatte sie nach ausgewirkter obrigkeitlicher Erlaubniß im Januar den Sarg, der die irdischen Ueberreste unsres theuren Freundes einschließt, hierher bringen und in einer Begräbniß-Capelle unsres Kirchhofs beisetzen lassen.

Am 3. Febr. ward der Sarg in den Schooß der Erde gesenkt. — Rauh stürmte der Thauwind über die Schneegefilde, aber die Collegen alle und der Freunde viele standen im engen Raume oder vor der Thür der Capelle. Auch Frauen hatten das rauhe Wetter nicht gescheut. Die Schüler sangen die Trauergesänge und einer der Collegen sprach am Sarge folgende Worte:

„Die Erfüllung einer ernsten Liebespflicht hat uns, trauernde Anwesende, an dieser Stätte des Ernstes und der Trauer versammelt und der Weg hierher ist uns ein Schmerzensweg gewesen. — Werden wir doch an dem Grabe des Mannes, den wir mit reicher Fülle und rüstiger Kraft mit uns noch wirken gesehen, der mit fröhlicher Hoffnung auf die Freude, die seiner im Kreise der fernen Verwandten wartete, von uns Abschied genommen, und dessen Angesicht wir nicht mehr wiedergesehen haben, dessen Heimweg zum Wiederbeginn seiner Berufs-Thätigkeit so unerwartet ein Heimweg zur letzten Ruhe geworden ist; werden wir doch hier mächtiger und gewaltiger, als bei vielen andern offenen Gräbern daran erinnert, daß nur ein Schritt ist zwischen uns und dem Tode, und daß der Mensch in seinem Leben ist wie Gras und blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber wehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

„Solche Erinnerung an die Hinfälligkeit unsres Lebens und an die Nichtigkeit unsrer Kraft bleibt allezeit eine schmerzliche Erinnerung, da wir uns nur zu leicht daran gewöhnen, weit aussehende Hoffnungen an das kurze Leben zu knüpfen. — — Viele solche Hoffnungen sind auch durch den plötzlichen Tod unsres dahin geschiedenen Freundes zertrümmert und unser Gang hierher war uns nicht nur ein schmerzlicher in der Mahnung an unsre menschliche Hinfälligkeit, sondern auch in der erneuerten Erinnerung an den erlittenen Verlust. — Wie schwer dieser Verlust für die Wittwe des Entschlafenen ist, das mögen die wohl ermessen, die den stillen Frieden des häuslichen Lebens kannten, aus dem des Todes Hand den Gatten hinwegnahm. — Es ziemt mir nicht, den Schmerz, welchen die Frist weniger Monate nicht heilen, aber doch einigermaßen lindern konnte, aufs neue zu wecken; und ebenso wenig darf ich es versuchen, von der Theilnahme der Freunde und der Dankbarkeit der Schüler des Verstorbenen Trostgründe für ein Herz hernehmen zu wollen, das nur Gottes Wort zu trösten und nur Gottes Kraft wieder aufzurichten vermag.

„Welchen Verlust unsere Lehranstalt durch die unerwartete Beendigung seiner Thätigkeit erlitten, welche Verdienste er in seiner treuen und geschickten Wirksamkeit um unsre Jugend sich erworben, das hat des Vorgesetzten anerkennendes Wort bereits in amtlicher Weise als ein die Bestrebungen des Verstorbenen ehrendes Zeugniß ausgesprochen *). — Wir aber, versammelte Collegen, empfinden hier aufs neue den Schmerz über einen Verlust, den wir erlitten haben. Wir fühlen es auf neue, daß der, dessen Leib wir jetzt im Grabe bergen wollen, uns ein freundlich anregender Mitarbeiter, ein Allen wohlgesinnter Freund gewesen und daß sein milder Sinn, sein ruhiges Wort, sein besonnenes Handeln noch lange von uns gar schmerzlich vermißt werden wird. Und sollten seine vielen Freunde, die mit uns hierher gekommen, dies nicht mit uns empfinden? Sollten seine vielen ehemaligen Schüler in Zeit von wenigen Wochen schon haben vergessen können, wie er ihnen ein so sorgsamer, wohlmeinender und gerechter Lehrer gewesen? O nein, auch in dem jugendlichen Herzen wohnt die Empfänglichkeit für einen Schmerz, den ein herber Verlust uns zufügt, und dieser Schmerz hat auch eure Augen auf dem Wege zu dieser Stätte mit Thränen gefüllt.

*) Beim öffentlichen Weihnachts-Actus 1853.

„Und doch sind wir gern diesen Schmerzensweg gegangen. Wir haben jüngst in der Morgen-Andacht unsrer Schule den Abschnitt des Evangelii mit angehöret, in welchem uns erzählt wird, wie unser Heiland mit seinen Jüngern zum Grabe des Lazarus ziehet. Und als Maria, die Schwester des Begrabenen, aufsteht, dem Herrn entgegen zu gehen, da meinen die Umstehenden, sie eile zum Grabe des Bruders, um dort zu weinen.

„Ja, die Liebe zu den Dahingeschiedenen läßt uns gern dahin gehen, wo wir ihrem Andenken unsre Thränen weihen. — Ist es uns doch, als sei unser Gang zu ihrem Grabe noch ein letzter Beweis unsrer Liebe, deren Gaben den dort Ruhenden nicht mehr zu erreichen und sein Herz nicht mehr zu erfreuen vermögen! — In solcher Empfindung einer Liebe, die so gern das Andenken dessen noch ehren möchte, der allen Erweisungen derselben entrückt ist, sind wir hierher gekommen und eben darum sind wir gern gekommen. Denn die Liebe des Freundes wirft gern noch einen Blick hinab in die finstre Tiefe, die bald über des Freundes Leichnam sich schließen soll, und diese Liebe öffnet den Mund derer, die in ihrem Grabgesang dem geliebten Lehrer das letzte Opfer ihrer Dankbarkeit bringen. — Aber diese Liebe vergegenwärtigt sich ja auch so gern das Bild des Entschlafnen und so tritt uns denn auch Deine Persönlichkeit, du Dahingeschiedener, noch einmal hier lebhaft vor die Seele und wir preisen nicht Dich, sondern den, der nach seiner väterlichen Güte auch an Deinem Wesen so manche Tugend entfalten sich ließ, die uns im Umgange mit Dir erfreuet und gefördert hat. — Die anspruchslose Einfachheit, mit der unser Freund durchs Leben schritt, die kindliche Dankbarkeit, mit der er so gern auf das Vaterhaus zurückblickte, aus welchem ein früh erwachter Eifer für die Bildung seines Geistes ihn hinausführte auf die ehrenvoll durchlaufene Bahn der wissenschaftlichen Thätigkeit; sein rastloser Fleiß, seine prunklose Bescheidenheit, seine zuverlässige Biederkeit, die seine Wirksamkeit für viele wohlthätige Anstalten in Anspruch nehmen ließ und ihn für Viele zum vertrauten Berather machte: das alles sind Züge seines Lebensbildes, von denen wir wünschen, daß sie insbesondere seinen Schülern lebendig im Gedächtniß bleiben mögen.

„So sind wir denn gern den Weg hierher gekommen, um den Entschlafenen in Liebe zu ehren und sein Bild noch einmal da vor unseres Geistes Auge zu stellen, wo seine letzten Ueberreste für immer vor unsern leiblichen Augen verschwinden und von diesem Schmerzenswege kehren wir freudigen Herzens zurück. — Das Wort des halben Glaubens: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! das darf ja über keines Christen Lippe kommen. Wir wissen es ja, der Herr, der bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, der ist auch dabeigewesen, als das Herz dieses Bruders im Tode brach. Des Herrn Willen hat ihn den Todesweg gehen heißen und dieser Herr ist derselbe, der die Worte von sich sprach, die uns am Eingange dieses Saatfeldes für die Ewigkeit begrüßen. Darum freuen wir uns nicht nur, daß er hier zu seiner Ruhe gekommen ist nach seiner Arbeit, sondern weil wir wissen, daß wir unsere Todten nicht nur in das

Grab, sondern auch an das treue Herz eines gnadenreichen Erlösers legen, weil wir hier aussäen nicht auf unser Verdienst, sondern auf Gottes Gnade, so freuen wir uns auch an diesem Grabe der Verheißungen unsres Gottes.

„Und so sollen denn diese Verheißungen uns eine Freudigkeit geben, zu wirken so lange es für uns noch Tag ist; denn wie bald kommt nicht auch für uns die Nacht, da Niemand wirken kann! Möge nur alle unsre Arbeit stets ein treuer Dienst sein zur Förderung an dem Reiche des Herrn, dann mögen wir uns wohl auch, wenn die unerwartete Todesstunde nahet, mit seinem Wort trösten: „wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!“ — Möge Euer Leben hienieden, ihr jungen Zöglinge dieser Anstalt, ihr einstigen Schüler des Entschlafenen, möge es von eurer frühen Jugend an eine ernste Aussaat für die Ewigkeit sein, dann wird der Weg zu dieser ernsten Stätte, wenn er einst euer letzter Weg hienieden ist, ein Weg zu schöner Ernte werden.

„Du aber, o Herr, der Du allein allen Schmerz stillen, der Du unsre Liebe heiligen und der Du allein auch an Gräbern uns Freudigkeit geben kannst, gieb Deinen Segen uns, daß wir von diesem Wege, den wir mit Schmerz und doch in Liebe gern betraten, allesammt mit der Freudigkeit heimkehren, welche uns stärket, unsern Glauben an Dich auch in all' unsrer Arbeit zu bethätigen, auf daß auch wir dereinst leben, ob wir gleich sterben. — Amen!“

Des Seelsorgers tröstendes Wort wendete sich hierauf an das Herz der trauernden Wittwe; der letzte Segen war über dem Sarge gesprochen; Collegen und Freunde brachten ihn auf ihren Schultern zum bereiteten Grabe. — Ehe er in die Tiefe hinabschwebte, ertönte noch einmal von den jugendlichen Stimmen das Lied, welches an Gräbern gen Himmel weiset. Dem in den Schooß der Erde eingesenkten Schlummernden rief der Freund das Wort

der Liebe, der langjährige Vorgesetzte das schöne Wort der Anerkennung nach: Nathanael, ruhe wohl!

Und die Schüler sangen: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen!“ — Wir aber gingen heim, voll des Gefühles, wieviel uns das Grab geraubt. Jetzt steht es mit des Frühlings frischem Grün geschmückt und mit den Blümchen, die darauf blühen, entstieg das Bild seines Lebens vor unserer Seele. Möchte der Hand gelungen sein, die Umrisse festzuhalten von dem, was das Herz in ernster Erinnerung an ihn erfüllte, der einst der Unsrige war!

—.—

II. Replik

auf die „Entgegnung und Erklärung“ des Grafen N. Rehbinder in Nr. 8 des Inlands.

Der Herr Graf Rehbinder hat in seiner Entgegnung auf die: „Erklärung und Bitte“ des Freiherrn v. d. Nopp in Nr. 5 des Inlands sich nicht damit begnügt, die ihm in Bezug auf die Veröffentlichung eines fremden Gedichts zur Last gelegte Indiscretion durch eine wahrheitsgetreue Auseinandersetzung der dabei obwaltenden Umstände zu beseitigen, sondern fordert nur den ungenannten Uebersender des fraglichen Gedichts auf, seinen Namen durch das Inland zu publiciren. Dieser Ungenannte muß indessen die Aufforderung des Grafen Rehbinder entschieden zurückweisen, indem derselbe sich nur für verpflichtet erachtet, Demjenigen, sei es öffentlich oder brieflich, seinen Namen zu nennen, der die Mittheilung desselben zu fordern berechtigt ist, und von diesem seinem Rechte auch wirklich Gebrauch macht.

Anonymus.

Mitau d. 22. März 1854.

(Durch unvorhergesehene Umstände verspätet. D. R.)

Korrespondenz.

Livland.

Die Zahl der aus Livland dargebrachten patriotischen Gaben hat sich in letzter Zeit bedeutend vermehrt. Der Rigasche Wohlthätigkeitsverein „die Krankenpflege“ sammelte unter seinen Mitgliedern am 14. Febr., dem Stiftungstage des Instituts, 100 R. S. zum Besten der verwundeten Krieger, der Miturator der wohlthätigen Anstalten auf Alexandershöhe, Instrumentenm. Jahn, brachte zwei Tresorscheine dar, ein Ungenannter bestimmte 200 R. S. zum Besten der Kämpfer für den christlichen Glauben, die russ. Handlungscommis in Riga gaben 1000 R., Hr. v. Campenhausen zum Unterhalt einer Schützen-Compagnie 2000 R., der Baron Victor Ungern-Sternberg bestimmte 200 R. den acht ersten Gemeinen, welche von der in den baltischen Gouvernements thätigen Infanterie, Artillerie oder Flotte eines Ehrenzeichens gewürdigt werden sollten, der Dorfschulmeister Hahn aus Sissegaln endlich zum Besten verwundeter Krieger 10 R. S. Die Formation der See-Miliz in Riga haben der das. Kaufmann II. Gilde, Iwan Kowalew, mit 1000 R. und die Commissionäre der Reisepacht des Smolenskischen Gouv., Coll.-R. Wasilewsky und Coll.-Ass. Osnobischin, mit 600 R. unterstützt. Ferner ist hierherzurechnen, daß Rigasche Zunftmeister (991 R.), Fleischer-, Seiler-, Schmiede-, Müller- und Tischlergesellen zus. 1180 R. zum Besten einer von Dünamünde nach Magnusholm einzurichtenden Ueberfahrt dargebracht haben.

Riga. Die Beaufsichtigung des Baues der Kanonenböte für die Marine-Miliz, nach den vom Contre-Adm. Schantz angefertigten Rissen, sowie die Armirung derselben ist Allerhöchst dem General-Major Ssewerjukow in Riga übertragen worden. Jedes Boot wird mit 2 Kanonen nebst zugehöriger Bedienung und 32 Mann freiwilliger See-Miliz als Ruderern beschickt, die Kanoniere sind Matrosen vom activen Seedienste und von den Reserve-Compagnien; die Matrosen werden mit Gewehren, die Freiwilligen mit Beilen und ähnlichen Geräthschaften bewaffnet.

Am 11. Mai langte eine Sotnie Donischer Kosaken vom Regiment Nr. 45 unter Anführung des Majors Sawilow hier an, mit der Bestimmung, hier in der nächsten Umgebung Dienst zu thun. Gestern den 13. kam auf dem Durchmarsche nach Kurland das 44. Donische Kosaken-Regiment unter Anführung des Obristlieuten. Grekow in der Mittagsstunde hier an und wurde von Sr. Durchlaucht dem Militair-Oberbefehlshaber von Livland, Generalgouverneur Fürsten Suworow, empfangen. Nachdem es die Revue passirt hatte, wurden sämmtliche Untermilitairs des Regiments von der hiesigen Russischen Kaufmannschaft auf der Esplanade durch warme Speisen, eine Nation Branntwein und reichliche Spenden von Bier gestärkt. Gleicheitig

wurde von der Russ. Kaufmannschaft dem Offiziercorps ein Diner in den Colonnaden der Trinkanstalt des benachbarten Wöhrmannschen Parks gegeben, an dem die Autoritäten der Stadt theilnahmen und wobei die Gastgeber die herzlich theilnehmenden Gefühle vertraten, womit unsere Stadt diese aus weiter Ferne kommenden kriegerischen Söhne des großen einigen Vaterlandes begrüßte. Nach Beendigung des frohen Mahls begab sich der größte Theil der Gesellschaft in das heut überfüllte Theater. Die als Benefiz-Vorstellung gegebene Aufführung der von E. Grunwaldt für Riga lokalisirten Posse „Aline oder: Riga in einem andern Welttheile“ gab durch kriegerische Gesänge und Tänze, durch manches den Patriotismus bezeichnende Wort und Lied, durch andere charakteristische und launige Tänze, sowie durch decorative und scenische Ausschmückung den fremden Gästen, wie dem hiesigen Publicum reichliche Gelegenheit zur Kundgebung der Liebe für Thron und Vaterland, sowie zum Erguß der launigsten Heiterkeit.

Herr Apotheker Kirchhoff hierselbst übernimmt Aufträge zu im Herbst zu liefernden Herbarien für Landwirthe, Forstmänner, Wiesenbauer, Lehrer und Schüler, insbesondere der Land- und Volksschulen; ferner empfiehlt er sich zur mündlichen, schriftlichen und practischen Anweisung der Fabrikation der Waldwolle aus den Nadelblättern der gemeinen Fichte.

Da es mancherseits in Frage gestellt wurde, ob Dubbeln heuer auch Curort sein werde, macht der Badearzt Dr. E. Merkel bekannt, daß er auch während dieses Sommers sich in Dubbeln aufhalten und für eine Apotheke daselbst sorgen werde.

Zum Besten verwundeter Krieger wird von einigen russischen Damen bei uns am 23. c. eine Verloosung veranstaltet.

Schifffahrt. Bis zum 19. Mai sind 116 Schiffe angelangt und 127 ausgegangen und 452 Struse angekommen.

Dorpat. Am 15. Mai begann unser Past. Diac. W. Schwartz die Fortsetzung seiner sonnabendlichen Bibelstunden in der St. Johannis-Kirche, welche er leider von etwa Weihnacht vor. J. hatte aussetzen müssen, mit der Auslegung vom Ev. Joh. 6, 51—59.

Ehstland.

Reval. Am 9. Mai Nachmittags verließen 4 kleine russische Handelsbarken, mit Bauern aus dem Gouv. Twer bemannt, welche im Herbste von Narva mit Brettern hierher gekommen waren, unsere Rhede; kaum waren sie in die freiere See gelangt, als ein englischer Dampfer mit seinen Böten auf sie Jagd machte, und bald waren auch 2 in der Gewalt des Feindes, während die Mannschaft, bis auf einen Mann auf jedem Fahrzeuge, sich auf die kleine Insel Kors unweit Rogoniewi (auf dem Festlande, Wulf gegenüber) retteten. Graf Burhöwden brachte die Bauern und die beiden andern Fahrzeuge mit einer Abtheilung seiner neuformirten Compagnie und einigen Kosaken in Sicherheit. Die eroberten Barken wurden nebst den 2 Bauern von den Engländern fortgeführt, nachdem diese zuvor die am Bord vorgefundenen Heiligenbilder zerbrochen und ins Meer geworfen hatten!!

Das am 22. April 1845 auf dem St. Antons-Berge in der Dom-Vorstadt zu Reval als Frucht edlen Gemeinsinns in und um Reval gegründete Kinder-Rettungshaus feierte an dems. Tage dies. J. seinen 11ten Stiftungstag, bei dem gegenwärtigen Belagerungszustande, im Stillen. Nach gesungenem Eingangsliede und gelesenem Hauspsalm hielt Past. Ripke das Gebet. Darauf verlas der Hausvater den Bericht, welchem zufolge bisher in der Anstalt 133 Kinder (83 Kn. u. 50 Mdch.) verpflegt, von diesen 70 entlassen worden, 5 starben und 60 sich noch gegenwärtig

befinden; zu dem einen Wohnhaus sind noch 4 andere und eine große Werkstätte hinzu gekommen; die Hausschulden sind zum Theil, die anderen Schulden und namentlich der Zukurzschuß von 1853 von 1466,65 R. ganz mit Gottes Hülfe gedeckt, besonders hat hiefür die Anstalt zu danken dem verst. Herrn Generalen Clodt von Jürgensburg, der ihr 1000 R. S. testirte, um zum ehrenden Gedächtniß seiner Familie von den Zinsen dieses Capitals einen Zögling in ihr zu erziehen, — dem gleichfalls verst. Herrn Ovander in St. Petersburg, welcher ihr zum Besten großartige Sammlungen veranstaltete, — dem auch dahingeschiedenen väterlichen Seelsorger, Pastor Luther. In dem zur Anstalt gehörigen Institut der heranzubildenden Arbeiter der innern Mission sind gegenwärtig 8 Arbeiter; 10 Arbeiter und 5 Arbeiterinnen konnten bis jetzt zur Mitwirkung an anderen Rettungshäusern ausgesandt werden: vor 5 Jahren wurde einer, Bruder K., als Lehrer in das von H. v. Grünewaldt zu Orrisaar geleitete Bauerlehrerseminar nach Atas (oder Alexandrahof bei St. Petersb., Inl. d. J. Sp. 195.) gesandt, der jetzt an dasselbe nach Kuda versetzt worden ist, einer ging im letzten Herbste ins Pernausche ab, um dort einer Landschule vorzustehen, einer soll nächstens nach Dorpat gehen, wo unter Mitwirkung des Hülfevereins ein Rettungshaus für Kinder ins Leben gerufen werden soll. Das Gehülfen-Institut wurde von Freunden in Moskau, St. Petersburg und Reval unterstützt. Pastor Huyn hielt sodann eine Rede nach 1. Sam. 17, 32, und mit Schlußgebet, Vater-Unser und Segen wurde die Feier in dieser im Stillen arbeitenden, Großes am Einzelnen wirkenden Anstalt beschlossen. Vergl. Inl. 1852 Sp. 171.

Kurland.

Eine neue Bernsteinquelle hat sich in dem Angernschen See, drithalb Meilen von der östlichen Küste Kurlands und ebenso weit vom Rigaschen Meerbusen entfernt, aufgethan. Sein Spiegel liegt nur wenig über dem Meeresniveau erhöht. Schon beim Aufwerfen des Kanals fand man werthvolle Stücke Bernstein. Als aber das Wasser weit von seinen Ufern zurückgetreten war und der gewonnene Boden in fruchtbares Ackerland umgestaltet werden sollte, zeigte sich der Bernstein in so reichlicher Menge, daß die Arbeiter bald für 4000 Silberrubel verkaufen konnten. Die Domainenverwaltung des Krongutes Angern erkannte daraus den Werth des neugewonnenen Bodens, parcellirte ihn und verpachtete ihn so zum Bernsteingraben. (Zusch.)

Mitau. Nach längerer Unterbrechung brachte uns der Abend des 8. Mai wieder eine Theatervorstellung, für welche wir Herrn Thomé sehr verpflichtet sind.

Tageschronik.

Livland.

Zufolge bestätigter Regulirung der publ. Güter Alt-Suislep im Tarwastschen und Kastolats im Odenpäschen Kirchspiele, ist ersteres mit $11\frac{4}{20}$, letzteres mit $2\frac{14}{20}$ Haken bei Vertheilung der Landes-Prästanden zu berücksichtigen.

Von Rujen-Großhof werden wiederum (vgl. Inland d. J. Sp. 316) 2 Grundstücke, c. 18 Thlr. groß, als für 2216,67 R. verkauft angezeigt.

Riga. In den verschiedenen lutherischen Kirchen Riga's sind in diesem Jahre konfirmirt worden:

	Jüngl.	Jungfr.	Im Ganz.
St. Jakobi-Kirche, deutsche Gem.	50	32	82
Ehstnische „		2	2
St. Petri-Kirche	108	110	218
Dom-Kirche	35	39	74
St. Johannis-Kirche	74	72	146
St. Gertrud-Kirche	58	52	110
Jesus-Kirche	41	49	90
Zusammen	366	356	722

Ehstland.

Reval. Indem der Herr General-Adjutant v. Berg der Revalschen Bürgerschaft für die Bereitwilligkeit, mit der sie seinen Sicherheitsmaßregeln entgegengekommen, öffentlich seine Erkenntlichkeit ausspricht, und da die Zukunft der Stadt durchaus noch nicht verbürgt werden kann, so fordert er noch recht viele Revalsche Einwohner aus allen Ständen auf, freiwillig ihre Hand zur Hülfe bei den Löschanstalten und der zu erhaltenden Ordnung in Stadt und Vorstädten darzubieten; die Meldung zu solcher Mitwirkung findet bei dem Gen.-Maj. v. Vogt statt, der auch die nöthigen Instruktionen ertheilt.

Zur Deckung der Quartierkammer-Bedürfnisse des hier befindlichen Militärs für das 2. Tertial d. J. ist eine Repartition von 2% von dem geschätzten Werthe der Dom-, Stadt- und nach dem instruktionsmäßigen Verhältnisse der vorstädtischen Grundstücke u. s. w. einzuheben angeordnet worden. Zur Bestreitung der Kosten des Nachtwächterdienstes und der Beleuchtung in den Vorstädten ist jährlich 1% von dem taxirten Werthe der in denselben belegenen Grundstücke zu erheben.

Den beiden englischen Schiffen „Anna Maclister" und „Broderik" (vgl. Inl. d. J. Sp. 269) ist die freie Rückreise ins Ausland gestattet worden.

Am 13. April strandete das von New-Orleans nach St. Petersburg bestimmte amerikanische Schiff „Strelna" unter Ziegelskoppel; die beschädigt geborgene Ladung von 800 — 1000 Ballen Baumwolle ist am 18., das mit Kupfer verbolzte und bekleidete Wrack nebst Inventarium und Takellage am 21. Mai versteigert worden.

In der Stadt Hapsal beträgt pro 1854 die Kopfsteuer für Zunftgenossen und Bürger 5,25, für freie Leute 5,27, für Stadt-Bauern 3,07 K. (vgl. Inland d. J. Nr. 10 Sp. 166.)

Auf Allerhöchsten Befehl ist eine temporaire Post-Kommunikation zwischen Reval und Weißenstein und von Weißenstein nach Tormahof an der St. Petersburgschen Straße in Livland errichtet und am 26. April auf diesem Trakte mit nachfolgenden Stationen eröffnet worden: (von Reval bis) Awiko 15 W., — Saul 16½, — Palfer 16½, — Mustlanömme 14½, — St. Annen 16½, — Weißenstein 14, — Nurmse 13, — Paia 14½, — Oberpahlen 16, — Aido 15½, — Lais 18, — Tormahof 17 W.; jede Station ist mit 12 Pferden versehen, von welchen aber 3 stets für Kuriere und Feldjäger in Bereitschaft gehalten werden. (Wir hören, daß diese neue Posteinrichtung von Privaten bereits stark benutzt wird und wäre dadurch der Wunsch motivirt, daß sie auch für spätere Zeit uns verbliebe.)

Die ehstl. Abtheilung der Bibelgesellschaft hat auch im J. 1853 es nicht an Botschaft und Aufforderung an alle Städte und Oerter des Landes fehlen lassen, sich bei der Aussaat des Gotteswortes zu betheiligen, manche derselben zögern aber noch immer damit. Dem (Reval 1854, 31 S. 8.) erschienenen Jahresberichte zufolge wurden in dem gen. Jahre deutsche ganze Bibeln verkauft 43, verschenkt 14, N. Test. mit Psaltern verk. 95, versch. 14, — ohne Psalter verk. 7, versch. 6, Psalter verk. 5; Ehstnische ganze Bibeln verk. 516, versch. 10, N. Test. mit Psaltern verk. 2882, versch. 66, — ohne Psalter verk. 208, versch. 19, Psalter verk. 27, versch. 10. Die Einnahme betrug sammt dem Ueberschuß vom J. 1852 (1458,60) 4084 R. 10 Kop., darunter von der Charkowschen Sectionscomität der B.-G. zur Schenkung hl. Schriften an die H. B.-G. in Pönal 95 R.; die Ausgabe 2532 R. 35 Kop.; neben dem Baar-Saldo von 1551 R. 75 Kop. befinden sich auf dem Lager 128 deutsche, 2206 ehstnische, 10 finn., 2 schwed., 19 lett. hl. Schriften; der Vergleich mit 1852 ergiebt eine bedeutende Steigerung der Beisteuern zur Bibelverbreitung und des Verkaufs von hl. Schriften. Die Verwaltung

besorgt den Druck einer neuen Ausgabe der ehstnischen Bibel in 4. bei Mattiesen in Dorpat. 30 Kirchspiele: Ampel, Fickel, Goldenbeck, Hapsal, St. Jacobi, Jewe, Jörden, St. Johannis in Jerwen, St. Jürgens, Karusen, Keinis auf Dagö, Kirrefer und Leal, Kosch, Luggenhusen, Maholm, St. Marien, St. Marien-Magdalenen, St. Martens, St. Matthäi, Nissi, Nuckö, Pönal, Pühhalep, Rappel, Röthel, St. Simonis, Turgel, Waiwara, Wesenberg bilden Hülfsvereine, so daß noch 15 Kirchspiele Ehstlands eines solchen Anschlusses entbehren.

Eine deutsche Uebersetzung des im Inl. d. J. Sp. 298 angezeigten russischen Kriegsliedes von Filonin hat bereits die Presse verlassen.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Ein steineres Haus, das im Laufe eines Sommers aufgebaut worden, darf vor Ablauf eines Jahres von Beendigung des Baues an nicht von Miethern bezogen, auch nicht von außen stuckaturt werden, bei Strafe von 50 bis 300 R. (Kurl. G.-Z. d. J. Nr. 39).

Nekrolog.

Am 16. Februar verschied in Odessa Wirkl. Staatsrath Baron Friedrich von Rosen in einem Alter von 47 Jahren. Er endigte seine Studien im Lyceum zu Zarskoje-Selo im Jahre 1826 und stand von dort an beständig in Staatsdiensten, zuerst beim Departement des innern Handels, dann in Depart. der Volksaufklärung und zuletzt im Ressort des Ministeriums der Reichsdomänen, als Verwaltender des kaurischen Domänenhofes, vom Jahr 1839 an, und als Vorsitzender im Fürsorge-Komite über die ausländischen Ansiedler im südlichen Rußland, vom Jahr 1848 bis an sein Ende. Ueberall erwarb er sich den Ruf eines ausgezeichneten Administrators und Verwaltenden in staats- und landwirthschaftlichen Angelegenheiten, eines unermüdeten Beamten, eines gütigen Vorgesetzten, eines gebildeten und bescheidenen Gesellschafters und eines Ehrenmannes. Im Kreise seiner Familie war er ein seltener Gatte und Vater, welcher derselben und der Erziehung seiner zärtlich geliebten Kinder jede freie Minute widmete. Schon seit dem letzten Herbste stellten sich bei ihm die Vorboten der Schwindsucht ein. Aber der Verewigte besorgte die Dienstsachen bis an sein Ende und selbst am Vorabend desselben unterschrieb er noch mit Mühe einige Papiere. Eine Woche früher verzichtete er selbst auf sein Leben; ruhig hörte er den Ausspruch der Aerzte an, übergab seine Dienstsachen, ordnete seine Familienangelegenheiten, empfing dann das h. Abendmahl, segnete Frau und Kinder, verabschiedete sich von allen Dienstboten, berief noch mehrere Bekannte, deren er sich mit Achtung erinnerte, und entschlummerte für ein besseres Leben. Am 18. Februar wurde die irdische Hülle des Verblichenen auf dem Kirchhofe der Stadt Odessa zur Ruhe bestattet; Tausende schlossen sich dem Leichenzuge an. Hunderte der seiner Verwaltung untergeordneten Pflanzer verabschiedeten sich von der ausgesetzten Leiche ihres geliebten, väterlichen Vorgesetzten, begleiteten in tiefer Trauer den Sarg und schieden mit inniger Wehmuth vom Grabe eines Mannes, dessen rastlose Thätigkeit ihrem Wohle gewidmet war, den während eines Menschenalters Tausende als Vater und Wohlthäter dankbar ehren werden.

Der Kapitän beim Generalstabe, Felix Wagner, Sohn des Pastors sen. zu Nerft in Kurland, ist nach bei Erstürmung der Schanzen bei Tultscha am 12. März erlittenen Verwundungen bald darauf verstorben; erst 27 Jahre alt, beschloß er frühzeitig sein Leben im Dienste des Vaterlandes.

Am $\frac{19.\text{ April}}{1.\text{ Mai}}$ verschied in Wiborg Georg Fabian Boldt, Oberarzt des dortigen Militär-Hospitals, Coll. Rath und mehrer Orden Ritter, geb. in Ehstland d. 23. April 1791. Nachdem er an der medico-chirurg. Akademie zu St. Petersburg seine Studien gemacht hatte, widmete er sich dem Militär-Medicinaldienste und war am Anfange dieser seiner Laufbahn Zeuge der blutigen Schlacht bei Borodino am 26. Aug. 1812, wie des Todes des heldenmüthigen Bagration in derselben.

Am 1. Mai starb in der Forstei Grobin der Grobin'sche Kronsförster Andreas Heinrich Meyer. Er war aus Riga gebürtig und starb, nach einem vielbewegten Leben, im Alter von 73 Jahren.

Anfang Mai starb in Reval der Titularrath Friedrich Herm. Bernhard, 38 J. alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Dem. Rosalie Louise Johannson, alt 20 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Pfingsttage deutscher Gottesdienst um 11 Uhr Vormittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 24. Mai 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 83.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 22. Montag, den 31. Mai 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Aus Harrien in Ehstland.

Ein Blick auf das Jahr 1853

von E. Weber.

Da ich voraussetze, daß es manchem Freund der Natur Interesse gewährt, wenn er jetzt beim Erwachen des Frühlings einen vergleichenden Rückblick auf das wirft, was uns das vorige Jahr brachte, so erlaube ich mir dazu einige Beiträge zu liefern, indem ich Einzelnes von dem berichte, was ich in diesem Zeitabschnitt zu beobachten Gelegenheit hatte. Es bezieht sich dieses freilich nur auf einen sehr kleinen Theil des Baltischen Landes; indessen waren die Erscheinungen, wie ich später erfahren, fast in ganz Ehstland dieselben, in den übrigen Theilen des bezeichneten Landstrichs höchst wahrscheinlich günstiger, jedenfalls aber analog.

Nach einem höchst ungleichmäßigen, im Ganzen aber sehr gelinden Winter, der sich mit großen Ueberschwemmungen empfahl, begann das Leben der Natur genau um die Mitte des April. Am 13. regten sich die ersten Käfer (Carabicinen- und Staphylinus-Arten) aus ihrem Winterschlafe, am 16. sah ich den ersten Schmetterling, am 18. blühten Alnus incana, Anemone hepatica, Corylus avellana, und ich sah Züge von Kranichen mächtigen Fluges nordostwärts steuern; am 19. wurden auch die officiellen Frühlingsherolde, die Schwalben, bemerkt. So war die Zeit der Hoffnungen und Erwartungen gekommen, aber es stehen dieselben — so weit sie aufs Irdische gehen — auf gar schwankendem Grunde. Einige Zoll Regenwasser, über Frühling und Sommer regelmäßig vertheilt, hätten die Unbilden des Winters wieder gutmachen können, aber der Himmel war verschlossen, und nun steht wenigstens in einem großen Theile von Harrien das Jahr 1853 schwarz angestrichen im Kalender des armen Landmanns. In der letzten Hälfte des April (d. 21., 22. u. 28.) hatten wir noch einige Regenschauer, aber während des ganzen Mai's fiel nicht ein Tropfen; ja es waren, was in unsern Breiten, zumal in der Nähe des Meeres, fast unerhört ist, zwanzig Tage desselben ganz klar, während sich an den übrigen nur hie und da ein leichtes Gewölk zeigte. Fast ganz denselben Charakter hatte der Juni, denn einzelne kleine Strichregen (am 3., 11., 13., 15. u. 16.) dienten auch da, wo sie hinkamen, kaum um den Staub zu löschen; eine Wirkung auf die Vegetation war durchaus nicht zu bemerken. So bot die Natur schon dem Auge des Botanikers einen traurigen Anblick. Die Wiesen glichen einem mottig und schabig gewordenen Pelze und es fehlten auf denselben die feineren Gräser fast gänzlich, eben so manche farbige Lieblinge der Flora, namentlich die seltneren Orchideen. Am kläglichsten stand es um die Morastwiesen. Während der Untergrund noch bis in den Juni hinein vom Eise gebunden war, welches immer nur anhaltendem und durchdringendem Frühlingsregen zu weichen pflegt, war die schwammige Oberfläche ganz eingetrocknet, und es fehlte selbst den dürftigsten Sauergräsern an Nahrung. Mit welchem Herzen mußte erst der Landmann auf die schwindenden Hoffnungen des Jahres hinsehen! die Besorgnisse desselben wurden hie und da noch dadurch gesteigert, daß sich namentlich auf den Wiesen in der Nähe der Stadt Reval ein sehr gefräßiger Wurm oder vielmehr eine Grasraupe zeigte, deren nähere Beschreibung manchem Naturkundigen und Landwirthe interessant sein dürfte. Die Raupe (Xylina graminis L., nordische Grasraupe) ist aus dem Geschlechte der Noctuaceae (Eulen). Sie wird nur wenig über 1" lang und 1 — 2‴ dick, ist ganz glatt, schwarzbräunlich mit 3 helleren Rückenstreifen. Sie zeigte sich in diesem und im vorigen Jahre besonders auf den gutbedüngten Wiesen im Westen und Südwesten Revals in so ungeheuren Massen, daß in wenigen Tagen große Wiesenstrecken ganz wie versengt aussahen. Will man die Thiere auf den Gräsern selbst beobachten, so sieht man sich anfangs vergeblich nach ihnen um. Sie sitzen nämlich nie auf den emporgeschossenen ausgebildeten Grashalmen, sondern ganz unten am Stocke, in dem Lebensknoten der Pflanze, wo sie die jüngeren hervorbrechenden Triebe abnagen. Dabei wählen sie gern die feinsten und zartesten Gräser, namentlich die Poa-Arten, während sie die härteren, unter ihnen auch das Timothy-Gras (Phleum pratense)

unberührt stehen lassen. Was schon Bock und Strömer in Schweden beobachtet haben, fand sich auch bei uns bestätigt. Die Raupen erscheinen nicht gleich anfangs über weitere Strecken verbreitet, sondern gehen von einem Punkte aus, von wo sie sich, wie ein wachsender Strom, nach einer Richtung hinziehen. Ein betheiligter und schon darum um so genauer beobachtender Freund von mir will bemerkt haben, daß die Richtung des Zuges von Nordwest nach Südost gegangen sei, und zwar in diesem Jahre eben so wie in dem vorigen, eine Erscheinung, welche jedenfalls fortgesetzte Beobachtung verdiente. Gewiß ist, daß nur die eigentlichen Gräser eine Beute ihrer Gefräßigkeit werden; was sonst die Wiese an Kräutern erzeugt, bleibt unangetastet, ja sie nehmen sogar ihren Weg durch — freilich schon mit Halmen bestandene — Getreidefelder, ohne dieselben zu verwüsten. Ende Juni findet die Verpuppung statt. Um diese Zeit sah man das Ungeziefer in unglaublichen Massen in den Gräben und auf den Wegen liegen, welche die Wiesen durchschneiden, umschwärmt von zahllosen Lerchen und andern Vögeln, denen gewiß Jedermann gern ein „Prosit die Mahlzeit!" zurief. Was nicht die Beute dieser schwarzröckigen Naturpolizei wurde, verpuppte sich und zwar dicht über der Erde in braune ½" lange Puppen ohne Gespinnst. Der mottenähnliche Nachtschmetterling erscheint schon nach 14 Tagen; seine Vorderflügel sind graubraun, an dem Außenrande mit einer schwarzen Punktreihe, auf der Mitte ein weißer, dreigabeliger Fleck, die Hinterflügel sind gelblichbraun, schwärzlich gerändet, die Länge 6‴, die Spannbreite 14‴. Jedenfalls entwickelt sich die Brut noch in demselben Jahre, so daß die Raupe, wie die des verwandten Kornwurms (Agrotis segetum Hübn.), in der Erde überwintert. Leider aber habe ich keine Gelegenheit gehabt, den Entwickelungsgang dieses bösen Wiesenfeindes weiter zu beobachten. Nach Oken ist diese Raupe besonders eine Heimsuchung nördlicher Gegenden, indem sie bis jetzt vornehmlich in Schweden, Norwegen, Schottland, ja selbst in Grönland beobachtet worden ist. Auch Nord-Amerika soll bisweilen von dieser Landplage heimgesucht werden, und zwar hat sie das Gras daselbst einmal so abgefressen, daß man Heu aus England hinschaffen mußte. — Zur Vertilgung dieser Verwüster hat man allerlei Mittel angewandt: Wassergräben gezogen, was bei der Eigenschaft des strichweisen Wanderns nicht ganz unzweckmäßig erscheint, zur Zeit wenn der Nachtvogel schwärmt Feuer angezündet, damit sie hineinfliegen (wohl nur eine schwache Abhülfe!), endlich Schweine aufgetrieben, was sich wohl hören ließe; nur mußte in diesem Falle das Wühlen verhindert werden, was man in der Schweiz durch zeitweiliges Infibuliren des Rüssels thut. Ob die Vermuthung einzelner Landwirthe gegründet ist, daß die Grasraupe sich nur auf stark gedüngten Wiesen erzeuge, lasse ich dahingestellt sein. Hier ist sie im Jahre 1852 und 53 allerdings nur auf solchen Wiesen gefunden worden. Aber auf eine vereinzelte Thatsache läßt sich noch kein sicherer Schluß gründen. Uebrigens kommt der wirkliche Schaden, den die Raupe angerichtet hat, für das Ganze kaum in Betracht. Es sind immer nur Strecken von wenigen Quadratwersten, auf denen die Ernte um ein

Wesentliches verringert worden ist, und das ist natürlich nur für die wenigen städtischen Besitzer empfindlich, die es eben getroffen hat. Viel umfassender und fast das ganze Gouvernement betreffend sind die Verluste, welche die Dürre hervorgerufen hat. Die Heuernte fiel so schlecht aus, daß sie im Durchschnitt kaum die Hälfte des Mittelertrags darbot, demnach kaum den dritten Theil der guten Ernte von 1852. Dieser Ausfall war um so empfindlicher, als auch der Klee und das eingesäete Timothygras nur sehr mangelhaft gedieh. Die Folgen der Dürre machten sich in Bezug auf das Vieh schon im Juni und Juli geltend; denn wenn die Wiesen mageren Weiden vergleichbar schienen, so hatten die Weiden fast das Ansehen hartgetretener Tennen.

Auf trocknen Flächen, die der vollen Sonnengluth ausgesetzt waren, starben die Gräser streckenweise bis auf die Wurzel aus, so daß, als auch später Regen eintrat, sie sich auf den versengten Stellen nicht wieder erzeugten, sondern nur von den bewachsenen Rändern der kahlen Flecke nach innen zu allmählich die verdrängte Vegetation wieder vorrückte. — Erst im Spätsommer und Herbst verbesserten sich die Weiden augenscheinlich, und es ist als eine wahre Gnade anzusehen, daß der ganze Oktober beispiellos mild war und bei einer mittleren Temperatur von 4 — 5° R. und einer ununterbrochen feuchten Stimmung der Atmosphäre Wiesen und Weiden fast grüner standen, als im Frühjahre. Nichtsdestoweniger mag der Mangel an Futter während des langen Winters hie und da groß genug gewesen sein, wie denn die in vielen Dorfschaften abgedeckten Strohdächer ein nur zu sprechendes Zeugniß für die nun hoffentlich überstandene Noth ablegen.

(Schluß folgt.)

II. Literärische Anzeige.

Scriptores rerum Livonicarum. Sammlung der wichtigsten Chroniken und Geschichtsdenkmale von Liv-, Ehst- und Kurland, in genauem Wiederabdrucke der besten bereits gedruckten, aber selten gewordenen Ausgaben. Riga und Leipzig in Ed. Frantzen's Verlags-Comptoir. Bd. I. 1853. XII. u. 906 S. Bd. II. 1848. XXVI. u. 804 S. gr. 8. nebst angehängtem Subscribenten-Verzeichniß.

(Schluß.)

III. Auszug aus der Chronik des Ordens vom deutschen Hause zu St. Marien in Jerusalem, so weit solche auf Livland Bezug nimmt, mit einer Einleitung, abweichenden Lesarten, Anmerkungen und einigen Worterklärungen (von dem Hrn. Staatsrath und Ritter Dr. C. E. v. Napiersky), macht von S. 829 an den Schluß des ganzen ersten 906 S. enthaltenden Bandes der Scriptores. Der vollständige Titel dieser alten Ordens-Chronik lautet nach der in der Rigischen Stadtbibliothek aufbewahrten, auf des Bürgermeisters Franz Nyenstedt Veranstaltung 1597 copirten Handschrift, welche dem hier gelieferten Text mit Beifügung der Varianten aus der i. J. 1698 von Anton Matthäus zu Leyden besorgten ersten Druckausgabe, aus dem von Dr. Hennig gelieferten

Auszug der im Königsberger geheimen Ordens-Archive bewahrten „Chronica des hochlobwirrdigen Ritterlichen deutschen Ordens ꝛc. ꝛc." und einer Handschrift des Baron R. von Ungern-Sternberg zu Birkas mit der Ueberschrift: „Anfengkliche stifftunge des Deutschen Ordens" — zum Grunde gelegt worden, also: „Bralte vnnd ohrspränckliche Preüssische vnnd Lifflendische Cronike, wie die Lannde van den Heidenschenn Volckerenn thom Christlichem Gelouenn gebracht vnnd van Pewesten, Kayßernn vnnd Konningen myt Regenten vnd Byschoppen priuilegyret, begnadigt vnd versehen worden, wath vor regimente darinne vnd mith den Benachbardenn geforet worden, vnd sich sonstenn vor verenderinge mith vff vnd annhemungh thogedragen, ock wath vor Stede, Schlote vnd Gelegenheitt der Empter der Inne gewesen, wie hirnach volgtt." Aus ihr entlehnte Matth. Waissel 1599 seine Chronica alter Preußischer, Liffländischer und Curländischer Historien. Ihr und der vorbeschriebenen Reimchronik folgte, freilich ohne sie zu nennen, Moritz Brandis in seiner gleichzeitigen Liefländischen Chronik. Auch der um ein viertel Jahrhundert ältere Revalsche Chronist Balthasar Russow und seine Nachfolger Hiärn, Kelch, Arndt, Gadebusch u. A. haben ihre Nachrichten über die ältere Geschichte Livlands und über die verschiedenen in Livland herrschenden Ordensmeister aus jener alten Ordenschronik geschöpft. Als Quelle dieser bekanntesten und beliebtesten livländischen Geschichtschreiber gehörte daher ein wortgetreuer Auszug aller auf die Geschichte des Ordens bezüglichen Stellen von Kap. CXXVI bis Kap. CCCXIV dieser Chronik, d. h. vom Jahre 1158, da Deutsche zuerst den Hafen der Liven an der Düna erreicht und kennen gelernt hatten, bis zum Jahre 1290 und zuletzt noch von den Jahren 1528 — 1540, da die Thaten des O.-M. Eberhard von Monheim in Livland beschrieben worden, ganz wesentlich mit in diese Sammlung ältester livländischer Geschichtsquellen und Denkmale. In der Einleitung äußert der geehrte Hr. Herausgeber die Meinung, daß von Einem Verfasser des Ganzen nicht wohl die Rede sein könne, sondern daß die verschiedenen Theile der Chronik nach und nach wahrscheinlich an verschiedenen Orten, von verschiedenen Personen und aus verschiedenen Quellen zusammengestellt worden. Als solche Quellen aber weist er namentlich für die Geschichte Livlands nach: zuerst den dem Ordens-Ritter, später Hochmeister, Hartmann von Heldrungen zugeschriebenen ausführlichen Bericht über die Vereinigung des Schwerdtbrüder-Ordens mit dem deutschen Orden i. J. 1237, dessen Aechtheit wir nach Voigt's Vorgange auch in Moritz Brandis Chronik S. 127 vertheidigt finden, und dann Ditleb von Alnpeke's Reimchronik, die der Ordens-Chronist jedoch nur excerpirt hat, zuletzt aber noch eine schriftliche Darstellung der Thaten des livländischen Meisters Eberh. von Monheim von einem unbekannten Verfasser, die aber nur in diesem Schlusse der Ordens-Chronik auf uns gekommen ist. Zweckmäßig sind zur leichtern Vergleichung die Folien und Kapitel-Zahlen der Matthäusschen Ausgabe, welche den Abschriften fehlen, jedem besondern Abschnitte vorgesetzt, und dem entsprechend sind auch die am Schlusse angehängten, sehr ausführlichen und gehaltreichen Anmerkungen des Herausgebers gleich beziffert. In diesen Anmerkungen hat derselbe die Summe aller neueren Forschungen über die älteste Geschichte Livlands niedergelegt, mit genauer Anführung der betreffenden Urkunden und Schriften, welche solche begründet, so daß sie vielfach auch zur Erhärtung und Vervollständigung der Kallmeyerschen Erläuterungen der Reimchronik des Ditleb von Alnpeke dienen. Dankenswerth sind die am Schluß noch angehängten wichtigsten Worterklärungen des niederdeutschen Textes. In den zu Ende des ganzen Bandes mitgetheilten Berichtigungen von Schreibe- und Druckfehlern finden sich auch mehrere Nachweisungen noch auf die bezügliche neueste Literatur über den viel bestrittenen Familien-Namen des Bischofs Albert und über die Ableitung des Livendorfs Uexküll von dem finnischen Uuskyla ꝛc.

Der zweite Band der Scriptores rerum Livonicarum enthält nicht minder zahlreiche Gaben unsers historischen Alterthums, statt der ältesten Chroniken aus der Zeit der Gründung und Selbstständigkeit des livländischen Staatskörpers, die wir oben näher besprochen haben, jedoch nur Geschichtsbücher, welche nach dem Untergange des livländischen Ordensstaats und der katholischen Bisthümer, die ihn umgaben, erschienen und bereits selten geworden sind. Unter ihnen gebührte der Vorrang I. Chronica der Prouintz Lyfflandt, darinne vormeldet werdt, wo dat süluige Landt ersten gefunden, vnde thom Christendome gebracht ys; wol de ersten Regenten des Landes gewesen sint: van dem ersten Meister Düdesches Ordens in Lyfflandt beth vp den lesten, vnde van eines ydtliken Daden. Wat sick in der Voranderinge der Lyfflendeschen Stende, vnd na der tydt beth in dat negeste 1583. Jar vor seltzame vnd wünderlike Geschefte im Lande thogedragen hebben: nütte vnde angeneme tho lesende. Korth vnd lofflwerdich beschreuen durch Balthasar Russowen Reualiensem. Thom andern Mal mith allem Flyte auersehen, corrigeret, vorbetert, vnd mith velen Historien vormehret dorch den Autorem süluest. Gedrücket tho Bart in der Förstliken Drückerye durch Andream Seitnern 1584, nebst einem Wörterbuch von Dr. Napiersky. Wiewohl diese Chronik erst i. J. 1845 durch eine Uebersetzung aus dem Plattdeutschen von Hrn. Oberl. Ed. Pabst unserm Geschichtliebenden Publico in einer weit größeren Ausdehnung zugänglich geworden, als sich dessen plattdeutsches Original hier zu Lande wohl irgend zu erfreuen haben dürfte, so ist doch durch dessen Wieder-Abdruck nach der schon sehr selten gewordenen Barter Ausgabe allen Denjenigen, die an dem eigenthümlichen Dialekt des wackern alten Chronisten Gefallen finden und unter allen Umständen das Original auch der besten Uebersetzung vorziehen, ein wesentlicher Dienst geschehen. Da auch das Wörterbuch allen etwanigen Schwierigkeiten und Dunkelheiten des niederdeutschen Textes leicht abhilft, so ist demselben weder eine Uebersetzung, noch sind ihm erklärende Anmerkungen beigegeben, wie den Chroniken des ersten Bandes. In so weit Russow sich aber bei der ältern Geschichte Livlands und des Ordens daselbst auf die oben erwähnte Ordens-Chronik stützt, gelten die zu deren Erläuterung und namentlich zur Berichtigung ihrer Zeitan-

gaben derselben angefügten historischen und chronologischen Anmerkungen auch für ihn, ohne daß sie deshalb hier zu wiederholen gewesen. Ein Register der Orts- und Personen-Namen, mit Einfügung einiger wenigen thatsächlichen Umstände, ist eine erfreuliche Zugabe.

II. Salomon Henning's 1) Lifflendische Churlendische Chronica, was sich vom Jahr Christi 1554 biß auff 1590 in den langwierigen Moscowiterischen vnd andern Kriegen an nothdrenglicher Veränderunge der Obrigkeit und Stände in Liefland, sieder deß letzten Herrn Meisters vnd Ersten in Liefland zu Churland vnd Semigalln Hertzogen gedenckwirdiges zugetragen. Mit einer Vorrede Dr. Davidis Chytraei. Gedr. zu Leipzig, nach der Geburt Christi im Jahr MDXCIIII. und 2) Warhafftiger vnd bestendiger Bericht, wie es bißhero vnd zu heutiger Stunde in Religions-Sachen im Fürstenthum Churland vnd Semigaln in Liefland ist gehalten worden, nebenst dem Leben vnd seligen Sterben weylands des letzten Herrn Meisters vnd ersten Hertzogen zu Churland rc. Rostock gedrucket durch Augustin Ferber den Jüngern Anno MDLXXXIX. Beiden Schriften hat der Herr Herausgeber, Herr Pastor Kallmeyer, Inhaltsübersicht und Anmerkungen nebst Erklärung fremdartiger Wörter und Register am Schlusse beigefügt. — Es folgen III. nicht minder seltene Schriften, wenn auch von untergeordnetem Werth, die sich über Livlands Geschichte verbreiten. 1) Livoniae historia in compendium ex annalibus contracta a Thoma Hornero Egrano. Witebergae ex officina Joh. Lufft, Anno 1562, wo Otto von Hövel aus Westphalen diese von dem Verf. zu Pernau im Febr. 1551 dem livländischen Ordensmeister Johann von der Recke dedicirte kleine Schrift über die livländischen Ordensmeister mit einem beigefügten lateinischen Sendschreiben an seine Brüder wiederum abdrucken ließ, nebst Horner's lat. Epigrammen an den Vogt zu Sonneburg Heinrich Wulff und einer Elegie an den Bischof Johannes von Münchhausen in Kurland und Administrator des Bisthums Oesel in Livland. 2) De Sacrificiis et idolatria veterum Borussorum, Livonum aliarumque vicinarum gentium, ein als Anhang von Horner's Geschichte beigedrucktes Sendschreiben eines Joannes Menecius an den Rath des Herzogs von Preußen Dr. Georgius Sabinus nebst angeschlossenem lat. Gebet von Ph. Melanchthon. 3) Aulaeum Dunaidum continens seriem ac successiones Archiepiscoporum Rigensium in Livonia scriptum a Augustino Eucaedio, Livonio. Witeb. 1564, ein lateinisches Gedicht über die Rigischen Erzbischöfe, aus Dankbarkeit für die während seiner Studienzeit in Wittenberg vom Herzog Albert in Preußen genossenen Wohlthaten, bei Gelegenheit der Versuche, den siebenjährigen Mecklenburgischen Prinzen Sigismund August, dem die Schrift gewidmet ward, zum Erzbischof von Riga zu erheben, was bekanntlich nicht gelang. Diese sehr seltene kleine Schrift ward von dem Pastor Gustav Bergmann in Rujen 1794 in nur 14 Exempl. nachgedruckt und darnach verglichen mit dem Original, von dem sich nur ein am Schluß defectes Exemplar noch in der Bibliothek des Hrn. Dr. A. Buchholtz in Riga erhalten hat, ist hier der Wiederabdruck gemacht. 4) Dionysii Fabricii, Praepositi Pontificii Felinensis, Livonicae Historiae compendiosa series. In 4 digesta partes ab anno 1158 usque ad annum 1610. Curante Gustavo Bergmann P. R. ed. 2da auctior et emendatior. Stauno Ruiensi MDCCXCV. Diese durch wiederholten Druck des verstorbenen Pastors Bergmann in Rujen der Vergessenheit entrissene kurze Geschichte Livlands von dem eifrig katholischen Polenfreunde, Propst Fabricius in Fellin, steht um so passender an dieser Stelle, da der Verf. im 4. Theile namentlich die Geschichte seiner Zeit beschrieben, wie sie von polnischer Seite aufgefaßt und vornehmlich von dem polnischen Feldherrn Chodkiewitz, dem die Schrift gewidmet ist, gern gelesen werden mochte, — da auch solche Parteischriften von dem Historiker nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Einen Auszug daraus über die Sitten in Livland hat der Oberlehrer Pabst vor einigen Jahren übersetzt und der ehstl. liter. Gesellschaft vorgetragen. 5) Friderici Menii P. L. et histor. P. P. Syntagma de origine Livonorum. Dorpati 1632. Diese höchst seltene Schrift des durch seinen historischen Prodromus mehr bekannten Dörptschen Professors Fr. Menius ist nach dem einzigen, so viel bekannt, in der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseegouvernements noch aufbewahrten Exemplar als eine Musterschrift der Gelehrsamkeit jener Zeit abgedruckt. Angehängt ist ein Catalogus Lucubrationum Fr. Menii, wie wir in neuerer Zeit etwas Aehnliches von einem gewesenen Prof. der Geschichte in D. gelesen. 6) Summi Polyhistoris Olavi Hermelini, eloquentiae primum et poeseos, deinde juris in nova tum Livonorum Academia Dorp. Prof. publ. ord., demum Historiographi, Regi Carolo XII. a Consiliis sanctioribus, de Origine Livonorum disquisitio (anni 1695), quam propter raritatem ac praestantiam ad flagrantissima multorum desideria publicae luci restituit M. Georgius Caspari, Riga-Livonus. Lips. Anno 1717. Ein Seitenstück zu der Abhandlung von Menius, welches seiner Berühmtheit und Seltenheit wegen in dieser Sammlung nicht fehlen durfte.

IV. Für diese Abtheilung wurden die höchst selten gewordenen älteren Schriften über die religiösen Vorstellungen der Eingeborenen dieser Provinzen ausgewählt: 1. Paulus Einhorn, Fürstlich Kurländischer Superintendent, gab drei darauf bezügliche Schriften heraus, deren Wiederabdruck Herr Pastor Kallmeyer mit gewohnter Umsicht und Geschicklichkeit vorbereitet und mit einem Anhang über Leben und Schriften des Verf. versehen hat, der uns an die Aussicht erinnert, von dem Verf. der Reformationsgeschichte Kurlands auch noch eine Geschichte der Kirchen und Prediger dieses Landes zu erlangen, wie sie das mangelhafte und veraltete kirchengeschichtliche Werk von Tetsch längst wünschenswerth gemacht. Der Zeitfolge nach sind jene Schriften, welche hier in umgekehrter Ordnung und zum Theil nur in Auszügen wiederabgedruckt sind, folgende: a) Widerlegunge der Abgötterei vnd nichtigen Aberglaubens, so vor Zeiten auß der Heydnischen Abgötterey in diesem Lande entsprossen vnd bißhero im Gebrauche blieben rc., von P. Einhorn, Pred. göttl. Worts zum Grentzhoffe. Gedr. zu Riga i. J. 1627. b) Reformatio gentis Letticae in Ducatu Curlandiae. Ein christl. Unterricht, wie man die

Letten oder Vnteutschen im Fürstenthumb Churland und Semgallen von ihrer alten Heydnischen Abgötterey vnd Aberglauben zum rechten Gottesdienst, wahrer Gottesfurcht vnd ernster Meidung alles Heydnischen Gottlosen Wesens, bringen müge. Gedr. zu Riga 1636. c) Historia Lettica, d. i. Beschreibung der Lettischen Nation rc. In Verlegung Jacobi Sternbachs. Dorpat im J. 1649. 2. Warhafftige gantz erschröckliche, betrübte vnd zwar von Anfang der Welt her, wol niemaln erhörte newe Zeitung von dem großen Hunger, so sich i. J. 1602 nur allein im Fürstenthumb Semgaln J. F. D. Hertzogen Friederichen zugehörig, in Lyfflande zugetragen rc. Colligirt vnd zusammengetragen durch Fried. Engelken, gew. Pfarrer zu Zickeln im Düneburgischen Gebiet in Lyfland. Gedr. zu Königsberg in Preussen Anno Dom. MDCIII., auf des verstorbenen Gründers des Kurländischen Provinzial-Museums, Staatsraths von Recke, Wunsch hier mit abgedruckt nach dem in diesem Museum noch vorhandenen einzigen Exemplar. Des Grafen Johann von Nassau-Katzenellenbogen Heerfahrt nach Livland im J. 1601, mitgetheilt von dem Freiherrn von Bohlen 1853, gibt ähnliche Schilderungen von jenem Hungerjahre in Liv- und Ehstland, gleich der ältern Schrift von Körber und Albaum über die Pest von 1771. 3. Der einfältigen Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten rc. auf Begehren durch öffentlichen Druck mitgetheilt von Joh. Wolfgang Boecler, Pastore zu Kusall rc. Reval zu finden bei Chr. Brendeken (gedr. 1684, vom ehstländischen Consistorio confiscirt am 3. Jan. 1685, weil das Büchlein ohne dessen Censur zum Druck befördert worden), nach dem einzig noch in der ehstl. öffentlichen Bibliothek zu Reval vorhandenen Exemplar wieder abgedruckt mit einem Anhang, worin zugleich des verstorbenen Dr. Fählmann's Mittheilungen über die Mythologie der Ehsten nebst vielen darauf bezüglichen Anm. enthalten sind. Letztere möchten sich jetzt nach A. Schiefner's trefflicher Ausgabe von des zu früh dahingeschiedenen Professors in Helsingfors, M. Alexander Castrén, Vorlesungen über die finnische Mythologie wohl sehr vervollständigen lassen, so wie auch J. W. Boecler's oder richtiger des M. Joh. Forselius Schrift über der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten in der Beleuchtung des Dr. Fr. R. Kreutzwald zu Werro mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen St. Petersburg 1854, einen eben so interessanten als vollständigen Commentar bereits erhalten hat.]

V. Moscoviae ortus et progressus authore Daniele Printz a Buchau etc. Legato extraord. Gubenae Ao. 1681 gehört hierher, weil ein großer Theil seines Inhalts sich nicht sowohl auf Rußland, als vielmehr auf Livland und dessen Geschichte bezieht und das Buch so selten ist, daß sich nur eine Abschrift der hier wieder abgedruckten Ausgabe in der Gesellschaft für Geschichte rc. zu Riga erhalten hat. Auch das diesen Band schließende rothe Buch inter Archiepiscopalia, enthaltend die Acta zwischen den Erzbischoffen, Herr-Meistern und der Stadt Riga in Livland de Ao. 1158—1489 ex M. S. sel. Bürgermeisters Melchior Fuchs, woraus Friebe nur einen Auszug in den Nord. Miscellaneen von Hupel St. 26, Riga 1791 bekannt gemacht hat, existirte vollständig nur noch in dem Nachlasse des weil. Vice-Präsidenten des Justiz-Collegii Hermann v. Brevern und ist darnach mit Zustimmung seines Urenkels, des Herrn Wirkl. Staatsraths Georg v. Brevern Exc., hier zum erstenmal vollständig im Druck erschienen. So preiswürdig diese ganze Sammlung ist und so vielen Dank unser historisches Publikum Allen, welche sich bei deren Veröffentlichung aus Liebe zum Vaterlande und zu dessen Geschichte mit betheiligt haben, für deren treffliche Ausstattung in typographischer und wissenschaftlicher Beziehung gewiß freudig zollt, so bleiben doch immer noch manche Wünsche für die Fortsetzung ihrer Bemühungen zu gleichem Zwecke übrig, da auch Gustav v. Lode's und Christian Kelch's Chroniken, so wie die von Gottfried Arndt und Auszüge aus Alb. Crantz, Dav. Chytraeus, Joh. Aug. Thuanus und des neuern Grautoff's Lübeckische Chroniken rc., auch Timan Brakel's, Tilemann Bredenbach's, Caspar v. Ceumern's und Anderer historische Schriften aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert zum großen Theil unserm geschichtliebenden Publikum hier noch fehlen, die frühern Drucke und Manuscripte aber schon selten geworden sind. P.

Korrespondenz.

Livland.

Laut officieller Anzeige sind in den letzten Tagen des April die Blattern im Werroschen Kreise, in Kioma und Köllitz, ausgebrochen (vgl. Inl. d. J. Sp. 334.).

14 Werst von Riga strandete in der Düna am 25. Apr. eine mit Tabak beladene Barke; der größte Theil der Ladung wurde geborgen.

Ehstland.

Der Besitzer des Gutes Carrol im Halsalschen Kirchsp., Hakenrichter Gregor v. Brevern, hat das dem Gute Tatters innerhalb der Grenzen Carrol's zustehende Hölzungsrecht am 10. März 1850 mit 200 R. S., und am 12. Sept. 1842 das dem Gute Wrangelshof, namentlich dessen Dorfe Pechküll, innerhalb derselben Grenzen zustehende Hölzungs- und Stapelrecht mit 2285 R. 71 K. und dem bedingten Zugeständniß von 500 Faden Brennholz und 500 Faden Strauch aus dem Carrolschen Walde, für alle Zukunft abgelöst; welche Rechtsveränderungen jetzt proclamirt werden.

Kurland.

Für das Kurländische Gouvernement ist durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comite-Beschluß vom 19. April auf den Antrag des Herrn Ministers der Reichs-Domainen eine Anstalt ins Leben gerufen, wie sie für Livland seit länger als einem Jahrzehent segensreich besteht, nämlich ein auf Gegenseitigkeit gegründeter Hagel-Assecuranz-Verein für alle Guts- und Pfandbesitzer, Arende-, Pastorats- und Widmen-Besitzer, so wie sämmtliche Krons- und Privatbauern des ganzen Gouvernements. Das aus 29 §§ bestehende Allerhöchst bestätigte Statut dieser Gesellschaft ist in der Senats-Zeitung Nr. 38 abgedruckt. Bloß ¼%, im äußersten Falle nie mehr als 1% der Assekuranz-Summe bildet die Versicherungs-Prämie. Kronsbauern werden durch den Domainenhof, Privatbauern durch ihre resp. Guts- und Gemeinde-Verwaltungen in Angelegenheiten des Vereins vertreten. Vorläufig ist derselbe auf

5 Jahre organisirt und soll bei längerem Fortbestehen ein künftiger Wahl-Cyclus von 5 zu 5 Jahren für die Directions-Aemter eingeführt werden. (Senats-Zeitung.) (Dem Rig. Stadt-Patrimonial-Gebiet fehlt ein solches Institut.)

Tageschronik.

Livland.

Riga. Zur Completirung der Mannschaft des Bataillons für die bei uns gebauten Kanonierböte ist das Freiwilligen-Corps Allerhöchst am 22. April c. bestätigt und demselben die für das St. Petersburgsche See-Bewaffnungs-Corps bestätigte Einrichtung verliehen worden.

Handel. Mit unserer Schifffahrt befinden wir uns fortwährend in einem Zustande der Ungewißheit. Daß die angekündigte Blokade unseres Hafens noch nicht eingetreten ist, wird zwar dadurch constatirt, daß die neuerdings hier eingetroffenen 3 Schiffe kein einziges Kriegsfahrzeug in Sicht bekommen haben, dagegen aber wissen wir doch, daß andere auf hier bestimmte Schiffe in der Ostsee von englischen Kreuzern angehalten sind und daß ihnen die Fortsetzung der Reise nach Riga untersagt ist. So auch vernahmen wir einerseits aus Memel, daß alle nach dem 3. (15.) Mai von hier ausgehenden neutralen Schiffe, ungeachtet daß wir keine Blokade haben, aufgebracht werden sollten, andererseits weisen glaubwürdige Zeitungs-Nachrichten aus Holland u. s. w. darauf hin, wie eine solche Gefahr nicht vorausgesetzt werden könne, da nach Recht und Gebrauch den neutralen Schiffen erst durch das vor dem Hafen erscheinende Blokade-Geschwader eine Frist zum Auslaufen gestellt werden müsse. Die Natur dieser zweifelhaften Zustände erscheint um so beunruhigender nach der von der brittischen Marine ausgeführten Unternehmung auf die abgetakelten russischen Kauffahrtei-Schiffe im Hafen von Libau; die beklagenswerthen Folgen der Ungewißheit und Unsicherheit fallen aber ganz allein auf die Neutralen, indem der hiesige Handelsstand sich von allen eigenen Unternehmungen zur See fernhält. Bis zum 24. Mai sind an Schiffen eingelaufen 118, ausgelaufen 127, Strusen angelangt 456.

Die Petri-Kirchenschule hatte sich am 18. Mai wiederum (vgl. Inl. d. J. Sp. 315) eines Geschenkes von 100 R. S. von einem oft bewährten Freunde derselben zu erfreuen.

Dorpat. Es hat sich hier bei uns seit Kurzem ein neuer Erwerbszweig gefunden, der seine Entstehung der Baulust der hiesigen Einwohner und dem Unternehmungsgeist unseres Mitbürgers, des Herrn Kaufmanns Reinhold, verdankt, der sich um das Gemeinwohl unserer Stadt schon in vieler Hinsicht so verdient gemacht hat. Die Umgegend Dorpats nämlich ist nicht mehr im Stande, die verschiedenen Gattungen von Grand und Sand, welche als Baumaterial dienen, in genügender Quantität zu liefern, und diese Noth hat Herrn Reinhold auf den Einfall gebracht, vom jenseitigen Ufer des Peipus, wo sich dieses Material im Ueberfluß und von der besten Qualität vorfindet, so viel davon zu Wasser anführen zu lassen, daß unsere Bauherren an Ort und Stelle gegenwärtig den schönsten Baugrand und Bausand durch ihn für c. 15 Kop. das Tschetwert beziehen können.

Ehstland.

Aus **Reval** ist nicht viel mehr zu melden, als daß heute am 21. Mai die Ritter- und Domschule wieder eröffnet worden ist, nachdem sie seit dem 13. März d. J. gleich den übrigen Stadtschulen geschlossen worden war. Gestern Abend aber hat man noch ein paar große feindliche Schiffe von 3 und 2 Masten ganz in der Nähe von der Insel Nargen kreuzen gesehen, und das eine hatte — wahrscheinlich um den entfernteren Schiffen ein Signal zu geben, die nach Baltisch-Port hin zu sehen gewesen sein sollen, gefeuert.

Später waren die Schiffe bei eingetretenem starken Nebel in der Ferne verschwunden.

Die Diligencen zwischen hier und St. Catharinenthal werden auch in diesem Jahre nicht vermißt werden, und Herr Klewer kündigt sogar an, daß Kutschwagen, Kaleschen, leichte Wagen und dergl. für einen erträglich billigen Preis bei ihm zu Ausfahrten vermiethet werden.

Hapsal, den 18. Mai. Hier leben wir wie im tiefsten Frieden und weder von unserem Militär noch von feindlichen Schiffen ist etwas zu sehen oder zu hören; nur die eingerichtete tägliche Courierpost deutet auf eine Veränderung in den Zuständen. Daher hofft man noch immer, wenn auch die Anmeldungen bisher noch spärlich gewesen sind, auf Badegäste; man hat in diesen Tagen Badehäuser in der See aufgestellt und angefangen kalt zu baden, da wir schon am 2. Mai im Wasser 16,7° Reaumur hatten; auch die Warmbadeanstalt ist eröffnet und die meisten Quartiere in Ordnung gebracht. Wird auch der Zudrang nicht so reichlich sein, wie in den bisherigen Jahren, so wird doch für Diejenigen, welche Hapsal besuchen wollen, der Vortheil sich ergeben, daß die Theurung, zu welcher die Lebensmittel künstlich hinaufgeschraubt waren, nachlassen, theils die Miethe der Quartiere billiger gestellt werden wird, wie denn einige Wohnungen schon fast zu halbem Preise überlassen worden sind. — Eine andre Folge wird sein, daß wir die meistens sehr mittelmäßige, aber enorm theure Musik nicht werden zu unterhalten brauchen und daher auch wohl an die Stelle der großartigen Vergnügungen einfachere und weniger kostspielige Freuden treten möchten, die in früheren Zeiten Hapsal allen Besuchenden zu einem so angenehmen Aufenthalte gemacht haben.

Der Reichthum und die Fülle, welche Saaten und Obstbäume versprechen, ist außerordentlich; man erinnert sich kaum je einer solchen Ueppigkeit der Roggenfelder, die schon große Aehren zeigen, und die Birn- und Aepfelbäume prangen mit Blüthen überdeckt; wenn nur der 10. Theil derselben Frucht ansetzt und diese zur Reife gelangt, so haben wir ein bisher kaum erlebtes Obstjahr zu begrüßen. Die Witterung war aber auch sehr günstig, da die milden, warmen, sonnenhellen Tage dazwischen von Gewittern und trefflich erquickenden Regengüssen bei 15—18° Wärme unterbrochen wurden.

Außer einer vorübergehenden Landung einiger englischen Seeleute an den Küsten bei Wichterpal und dem Vorbeiziehen der Kriegsdampfer, zuweilen einem fernen Kanonendonner, haben wir von Feinden noch nichts gespürt, und die anfängliche Besorgniß hat sich verloren. Bei der Seichtigkeit unserer Gewässer, welche selbst mittelgroßen Schiffen nur eine Annäherung auf c. 10 Werst von der Stadt erlaubt, während man die nahenden Feinde schon lange vorher beobachten und nach Reval signalisiren kann, ist auch wohl ein Angriff auf unser so wenig Beute bietendes Städtchen, in welchem höchstens einige alte Küstenfahrer zu erbeuten wären, mehr als unwahrscheinlich. Höchstens könnten die Herren Offiziere Lust tragen, unsre Schlamm- und Soolbäder gegen die Nachwirkungen der Blattern u. Läusesucht, von denen die Flotte heimgesucht (gewesen) sein soll, zu benutzen oder in der Schloßruine antiquarische Forschungen anzustellen. Vor Dagö zeigte sich neulich in bedrohlicher Nähe eine Dampffregatte, welche 6 Böte mit Landungstruppen (?) aussetzte. Zu derselben Zeit sollten 3 kleine Küstenfahrer, denen man die hohen Masten abgenommen, aus einer Bucht in eine andere versteckte übergeführt werden. Die damit beauftragten Bauern, die große breite Segel aufgesetzt hatten, bemerkten die feindlichen Böte erst, als sie um eine waldige Landspitze bogen und steuerten grade auf sie los. Diese machten auf der Stelle Kehrt und zogen sich unter die Kanonen der Fregatte zurück,

aber auch diese nahm nur die Mannschaft wieder an Bord, lichtete dann die Anker und machte sich schnell davon, wahrscheinlich in der Meinung, daß diese Schifflein zur Schärenflotte gehörten oder gar Brander seien. Die Bauern führten also ungestört den ihnen ertheilten Befehl aus, und Dagö blieb von einem unangenehmen Besuch verschont.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Laut Vorschrift des Herrn Finanzministers vom 15. Mai 1854 wird es bis zum 1. October 1854 den Inhabern von Schenkerei-Pachten, Gutsbesitzern, welche Getränke-Anstalten besitzen und den Krughaltern vom Ressort der Reichsdomänen in den Gouv. Wilna, Kowno und Grodno gestattet, unter Erfüllung bestimmter Bedingungen Branntwein aus den Ostseegouvernements anzukaufen.

Literärische Notiz.

(Eingesandt.) **Kasan** im Mai 1854. So viel mir bekannt, ist in diesen Blättern über das zu Dorpat im Jahre 1849 erschienene Trauerspiel „Nizzio“ bis hiezu nichts Ausführlicheres besprochen worden. Da dieses poetische Erzeugniß indessen durch Aufnahme in Gubitz Jahrbuch deutscher Bühnenspiele in Berlin offenbare Würdigung gefunden, wir demgemäß füglich nicht anstehen dürfen, dem Werthe dieser Leistung eines unserer ausgezeichneteren vaterländischen Dichter — der uns noch unlängst mit einem, von ächt patriotischer Begeisterung eingegebenen, Liede „Krieg“ auf's Erfreulichste überrascht hat, — auch in der Heimath die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen, so steht zu hoffen, daß einige Worte eines aufrichtigen Freundes aller literärischen Bestrebungen hier freundlichen Anklang finden dürften. Vor Allem scheint es keinem Zweifel unterliegen zu können, daß „Nizzio“ das Erste und Ausgezeichnetste ist, was unsere heimathliche Literatur in diesem genre bis hiezu an den Tag gefördert. Doch Dies könnte leicht weniger als Lob des Erschienenen gelten, als als Vorwurf, daß bisher Aehnliches uns gemangelt und so glauben wir nothwendig hinzufügen zu müssen, daß „Nizzio“ eine hocherfreuliche Erscheinung sein dürfte Jedem, der mit Unbefangenheit ihn aufnimmt, und sich frei erhalten von dem gehässigen Geiste trivialer Kritik, welcher geflissentlich Schattenseiten aufsucht. Denn ein Solcher wird vielmehr das Schwierige der Aufgabe, im dramatischen Fache nur irgend zu excelliren, beherzigend, schon durch das schöne Streben des Dichters versöhnend gestimmt werden, wozu ihn außerdem bei „Nizzio“ die durchweg edle Sprache, das wohlthuende Fließende des Rythmus und die sittliche Reinheit in der Zeichnung der Fabel, gleichsam von selbst auffordert. Vielleicht gewönne das Ganze durch eine gelungene Darstellung auf der Bühne vollends die verdiente Anerkennung. Käme es doch nur auf einen Versuch an!

Staatsrath Dr. Louis Cambecq.

Gelehrte Gesellschaften.

Siebenter Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums.

Wenngleich das Directorium mit seinen Berichterstattungen an keinen festen Termin gebunden ist, so will es dennoch die Ertheilung von Nachrichten nicht länger aussetzen, damit nicht die nächste Rechenschaft zu weitläuftig werde. Die Darbringungen und Ansammlungen häufen sich auf eine sehr erfreuliche Weise. Wie sehr der Zweck dieser vaterländischen Anstalt, nämlich die dahin gehörenden Sammlungen allmählig zur größtmöglichsten Vollständigkeit zu bringen, Anklang und Unterstützung findet, läßt sich auch aus der Zahl der Mitglieder entnehmen, welche eher zu- als abgenommen hat: seit unserm letzten Berichte haben Se. Excellenz der Herr Civil-Gouverneur von Kurland, Wirkliche St.-R., Kammerherr von Walujeff, der Baron Diedr. von Behr, Erbherr von Virginahlen und Ugahlen, der Johanniter-Ritter Baron Theodor von Grotthuß, Erbherr der Wainodenschen Güter, der gelehrte Forstmeister dieses Gouvernements, Stabs-Capit. von Huene, der Garde-Artillerie-Capit. a. D. Baron Wilhelm von der Ropp und der Erbherr von Groß-Rönnen Friedrich von den Brincken, die Eintragung ihrer Namen und den jährlichen kleinen Beitrag bewilligt. Der nach allen seinen Lebensbeziehungen so ausgezeichnet gewesene, von der ganzen Provinz betrauerte Bankdirector, Kreismarschall Graf Theodor Keyserling — † den 11. August 1853 — war Mitglied dieses Vereins gewesen. Am 13. August des vergangenen Jahres ging auch die Staatsräthin Elisabeth von Recke aus der Welt; dem von ihrem verstorbenen Gemahle, Staatsrath Recke, gegründeten Museum hatte sie ihre ganze Liebe und thätigste Theilnahme angedeihen lassen, aus Pietät für den Verstorbenen und um ganz in seinem Sinne zu handeln, hatte sie nicht nur aus seinem Bücher- und Schriften-Nachlasse das Meiste an das Museum abgegeben, sondern demselben auch von sich aus eine Donation gemacht; sie war eine Wohlthäter'in der Anstalt und ihr gebührt dieses dankbare Ehrendenkmal; ihr von Schiffner sehr gut gemaltes Bild in Oel hat in dem Bildersaal einen bevorzugten Platz neben dem ihres Gemahls. Der Oberhofgerichts-Advocat Friedrich Bormann, ein vieljähriges und eifriges Mitglied des Vereins, starb am 28. Septbr. des letzten Jahres.

Ansehnlich ist der Zuwachs in der inländischen Bildergallerie und bedeutend die Vermehrung der Bibliothek nach ihren verschiedenen Abtheilungen. Eine sehr dankenswerthe Gabe des Herrn Vice-Gouvérneurs von Beclemischeff besteht in zwei Mammutzähnen und zwei Mammuthknochen, welche beim Graben des Fundaments zur Kirche des Erlösers in Moskau aufgefunden worden. Sodann hatte der Kanzleibeamte des Domainenhofes, Löhnert, — auch ein Opfer der Cholera bei ihrem letzten Auftreten, — sein reiches und sorgfältig geordnetes inländisches Herbarium, so wie eine Insectensammlung dem Museum vermacht. Dies ist aber auch alles, was wir von diesem Theile der Sammlungen berichten können. Bekanntlich giebt es kein unfehlbares Mittel, um die nach dem Leben ausgestopften Thiere den Einflüssen der Zeit zu entziehen, solche Exemplare müssen von Zeit zu Zeit erneuert werden; hier fehlen jetzt mehrere, nicht einmal sehr seltene Gattungen. Wie leicht müßte es den Jagdliebhabern und besonders den Förstern werden, hier auszuhelfen, wenn sie Interesse nehmen und die Sache von dieser Seite ansehen wollten; entscheidend dürfte eine Bevorwortung des Herrn Dirigirenden des Domainenhofes werden. — Wir kommen auf die Bildnisse und die Bibliothek zurück. In der Gemäldegallerie haben ihren Platz gefunden: das Oelbild eines der frühern Oberlehnsherrn von Kurland, August II.; des Starken, dasselbe ward in einem kläglichen Zustande für ein Weniges erkauft, indessen sehr gütig von dem Herrn Akademiker Eggink so geschickt restaurirt, daß es wie ein neues Bild erscheint. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit dem Bilde des letzten herzoglich Kurländischen Finanzraths und Rentmeisters Herrmann Friedrich Voigt, welches der Baron Victor von Rutenberg auszubessern und herzustellen die große Gefälligkeit gehabt hat. Die Mitauische Kaufmannschaft hatte dem Museum zum Eigenthum überliefert das in einem vergoldeten reichen Rahmen gefaßte Oelgemälde des Geheimeraths von Brevern, — ein Kniestück — welches sie auf ihre Kosten bei Gelegenheit des 1852 gefeierten Jubiläums des Geheimeraths von dem Maler Döring hat ausführen lassen. Einen wichtigen Zuwachs an Bildern verdankt das Museum dem Candidaten der Theologie Herrn Krause. Es sind sechs von Schorer in den 1760er Jahren gemalte Portraits Kurländischer Staatsmänner. Schorer scheint gemalt zu haben, was ihm nur sitzen wollte, und möge auch eine strenge Kritik nicht überall Kunst gewahren, so muß doch die Menge seiner Arbeiten, welche sich sämmtlich durch Aehnlichkeit auszeichnen, Bewunderung erregen. Jene Staatsmänner sind: der Kammerherr Ernst Wilhelm von der Brüggen, Erbherr von Stenden, Kapsehden und Vitzehden, geb. 1731 im Juli, † 1791, — mehrjähriger Kurländischer Landesbevollmächtigte; (s. über ihn Inl. 1850 Sp. 696); Eberhard Christoph Philipp Hahn, geb. 1718, † 1766, Hauptmann zu Candau, Erbherr von Postenden, Althef, Caltzen, Spirgen, Zerxten u. s. w., einer der Anhänger und vertrautesten Freunde des Herzogs Carl von Kurland; Diedrich Ernst von Hoyking, Erbherr der Pomuschschen Güter, geb. 1717, † 1781, successive Landbotenmarschall, Landesbevollmächtigter, auch Delegirter nach Warschau, (vergl. Inl. 1850 Sp. 311), er war der Verfasser mehrerer, besonders gegen den Tribunalrath Ziegenhorn gerichteten publicistischen Schriften gewesen; Friedrich von Mirbach, Oberhauptmann zu Selburg, Erbherr der Neuhof- und Sahrzenschen Güter; die Gebrüder Friedrich Wilhelm Schoeppingk, Mitauscher Mannrichter, Erbherr von Bornsmünde und Planeborn, geb. 1709, † 1787, und Johann Ernst Schoeppingk, Hauptmann zu Doblen, Erbherr von Islitz, später Kautzemünde genannt, und thätiger Delegirter in Warschau, geb. 1711, † 1777. Diese sechs Personen gehörten sämmtlich zu den Gegnern des Herzogs Ernst Johann Biron und Anhängern des Herzogs Carl, sogenannte Caroliner; gemalt sind sie in der die politische Partei unterscheidenden Uniform, in einem über der Brust rund geschnittenen blauen Frack mit stehendem Kragen, zu beiden Seiten mit silbernen Litzen besetzt, welche zu zwei neben einander stehen, etwa 3 oder 4 Zoll lang und am Ende mit einer kleinen Troddel versehen sind; ganz so die Aermel-Aufschläge. Die Sammlung der in großen Einbänden aufbewahrten Portraits in Stich und Lithographie wurde bereichert durch den Oberhauptmann Baron von Vietinghoff mit dem Bilde seines Bruders, Generallieutenants Adam Vietinghoff, Erbherrn von Groß-Bersen; durch den Assessor Louis von der Ropp mit dem Bilde seines im vorigen Jahre mit Tode abgegangenen Vaters Theodor von der Ropp, Erbherrn der Pokroy- und Schadowschen Güter, Mitgliedes des Museums; und durch Ihre Erlaucht die Gräfin von Creutz mit dem Bilde ihres Bru-

ders, des Generals der Cavallerie, Baron Emmerich von Offenberg. — Das Directorium hat es nicht verabsäumt, von den seit einiger Zeit so zahlreich in Deutschland eröffneten Bücher-Antiquarienhandlungen Vortheil zu ziehen, und hat mehrere hieher gehörende, selten gewordene Schriften kommen lassen, sich dabei jedoch Grenzen stecken müssen, indem die Werke durch Fracht und Zoll auf diesem Wege sehr theuer kamen. Verschiedene durchgängig sehr willkommene, jedesmal mit dem Namen des Gebers in den Verzeichnissen eingetragene Schriften verdankt das Museum der Dorpater Universität, dem Staatsrath von Bunge, dem Fräulein Anna von Brevern, dem Staroſten von der Ropp in Libau, dem General-Superintendenten Wilpert, Pastor Kientz in Libau, Probst Wagner in Nerfft, Archivar Gebauer, Buchhändler Lucas, Candidaten der Rechte Victor Wilpert, Pastor emer. Grube, Adolph Preiß in St. Petersburg, Oeconomen Felsenberg ꝛc. ꝛc. Das Directorium der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg hatte, außer den eigenen veröffentlichten Nachrichten über seltene altdeutsche und syrische Handschriften, zwei, neuerlichst in Dresden gedruckte, von unserm Landsmanne Klemm herausgegebene Schriften d.s Irländers James Henry übersandt. Herr Alexander von Loewis of Menar zu Kaipen hatte mehrere bisher fehlende Hefte von den durch die Livländische ökonomische Societät herausgegebenen Schriften übersandt, und dieser Sendung noch mehrer.s Andere angeschlossen. Herr Häcker in Riga hatte abermals von den bei ihm aus dem Druck gegangenen Schriften einige für das Museum zurückgelegt. Herr Pastor Rottermund in Libau hatte die sehr selten gewordene lettische Postille von Mancelius dargebracht. Herr Lortsch erfüllte die Bitte des Directorii durch Zustellung seiner Libauschen Dichtungen. Baron Carl von Benninghausen-Budberg verehrte ein Exemplar der Augsburger Allgemeinen Zeitung aus dem wirren Jahre 1848. Das Directorium unterläßt es nicht, die in den russisch-deutschen Provinzen erscheinenden Zeitschriften — dieses große Material zur künftigen Geschichte — anzusammeln, wobei der Güte der Herren Staatsrath v. Napiersky, Probst v. d. Launitz, Steffenhagen, Baron Sacken zu Wangen, Collegien-Assessor Persekke, Oberhofgerichts-Advocaten Gorkło, Rathsherrn Torchiani und des Custos bei dem Museum Neumann, Erwähnung geschehen darf. Mühsamer ist es die älteren jener Zeitschriften, auf deren Beisammenbringung man nicht immer genug Acht gegeben haben kann, gegenwärtig zu erlangen. Wesentlichsten Dank sind wir hiebei dem Herrn Dr. phil. A. Buchholtz, hiernächst dem Friedensrichter v. Derschau, Pastor Voigt in Sessau, Rathsherrn Schmemann, Kaufmann Schmollmann ꝛc. ꝛc. schuldig. Zur Authographensammlung hatte der Staatsrath, Ritter Dr. v. Bursy Beiträge geliefert, unter denen als besonders interessant zu nennen sind die Handschriften von Carl Johann (Bernadotte), König von Schweden, Franz Leopold Friedrich, Herzog zu Anhalt-Dessau, Louis Prince de Hesse, Eroberer von Gaëta, Beethoven, Carl Phil. Emanuel Bach, Himmel, Hoffmann, Verf. der Phantasiestücke, Hufeland, Kant, Göthe, Seume, Wieland, Graf Stollberg, Mesmer, Entdecker des thierischen Magnetismus, und Anderen. — Der Baron Otto v. Mirbach in Goldingen brachte einen mit rothen Steinchen carmoisirten, sauber gearbeiteten Stern zum weißen Adler-Orden dar, mit welchem der König von Polen den Grafen Heinrich Christian Keyserlingk geschmückt gehabt. Der Baron Victor von Rutenberg übersandte mehrere Waffenstücke, welche etwa 2 Werst von seinem Hofe Ilsenberg in Hühnengräbern endeckt worden, so wie einige Bronze-Zierrathen, Hals- und Fingerringe, Armbänder u. s. w., welche in seiner Gutsgrenze auf einem sehr hohen, ganz frei stehenden Berge, Stuppel-Kalne genannt, gefunden worden. — Herr Consul Schley in Libau verehrte ein Exemplar der zum Jubiläo Hagedorns in Libau geprägten Medaille in Silber, von welcher das Museum bisher nur ein Exemplar in Kupfer besaß. Der Rittmeister a. D. Baron S. v. Schilling brachte eine türkische Abaſe, ein silbernes 5 Kopekenstück von 1760, einen Abklatsch von einem Silberlinge, so wie eine polnische Kupfermünze aus dem Jahre 1831 dar. Zur besseren Auslegung der Münzen hat das Museum einen neuen, aus 276 Schiebfächern bestehenden, sorgfältig gearbeiteten Schrank verfertigen lassen.

Personalnotizen.

Dienst Anstellungen. Der Kammerjunker C.-R. Graf Sivers, bish. Beamter für besondere Aufträge beim Minister des Innern, zum Vice-Gouverneur in Charkow; der Cand. Carl v. d. Borg zum Secretär des Pernauschen Landgerichts; der Kaufmann Karl Ferd. Gahlnbaeck zum schwedischen und norwegischen Consul in Reval. — Der dim. Secondlieutn. Kramer als Architekt-Gehülfe mit Umbenennung zum Privinzial-Secretär, bei der Livl. Gouv.-Bau- und Wege-Commission.

Beförderungen. Zu Tit.-Räthen: der Translateur des curl. Domänenhofes Butkewicz, der früher bei ders. Palate angestellt gewesene Controleurs-Gehülfe Westermann, der Schriftführer des russ.-preuß. Grenzcommissariats Wiedemann.

Zu dem Stande der erblichen Ehrenbürger sind verzeichnet worden: 1) die Kinder des Pastors zu Smilten, Kügler, Söhne Paul Friedr. Joseph, Heinrich Eduard Theophil und Hermann Carl Gotthold, und Töchter Johanna Doroth. Auguste, Emilie Caroline

Amalie und Martha Ernestine Emilie. 2) die Kinder des Lehrers an der Rigaschen Domschule T.-R. Mälzer, Sohn Ernst Reinhold Samuel, und Töchter Charlotte Elisabeth, Sophie Antonie und Anna Julie.

Nekrolog.

Peter Christian Wilhelm v. Toll, geb. 1795 den 2. März — gest. 1854 den 12. März. Er ward im 1. Land-Kadetten-Corps in St. Petersburg erzogen und 1812 zum Leib-Garde-Grenadier-Regiment als Fähnrich ausgelassen; machte den Feldzug von 1813 und 1814 mit; befand sich bei Montmartre unter den Freiwilligen seines Regiments und erhielt den St. Annen-Orden am Degen, so wie später die Medaille für die Einnahme von Paris. — Im Jahre 1817 nahm er seinen Abschied als Second-Lieutenant. — Sein Name ist auf der Marmor-Tafel, welche auf dem Ritterhause zu Reval die Namen Derjenigen verewigt, welche in den denkwürdigen Jahren von 1812 bis 1815 fürs Vaterland fochten, mit verzeichnet. — In der brüderlichen Theilung übernahm er das väterliche Gut Wodja im Südwestlichen Districte. — Er wurde zehn Triennien nach der Reihe in die Cassen-Verwaltung der Ehstländischen Adelichen Credit-Casse erwählt, wo er als Cassirer fungirte, und auf dem extraordinairen Landtage 1853 zum Kreisdeputirten. — Den 5. August 1832 vermählte er sich mit Amalie Charlotte Elisabeth v. Wrangell, aus dem Hause Raick und Jotma, der Wittwe seines 1831 den 6. Febr. verstorbenen Bruders Julius Johann v. Toll, von welcher er 1835 den 2. Dec. durch den Tod getrennt wurde. Aus dieser Ehe ist nur ein Sohn entsprossen, Julius Wilhelm, der 1833 den 13. Juni geboren ist u. gegenwärtig als Cornet im Cürassier-Regiment des Militär-Ordens dient. — Der Vater hatte noch die große Freude, seinen Sohn vom letzten November bis zum Februar d. J. bei sich zu sehen und in ihm Eigenschaften zu finden, welche seinem väterlichen Herzen besonders wohlthaten. — Außerdem hinterließ er noch eine Stieftochter, Marie Julie Elisabeth v. Toll, welche seinen Verlust schmerzlich empfindet, da er stets der liebevollste Vater für sie gewesen war. — Sein ganzes Wesen repräsentirte die sprichwörtliche alte deutsche Redlichkeit und Treue. Die Partei- oder Lebens-Ansichten Anderer, wenn sie auch noch so schroff den seinigen entgegenstanden, fanden bei ihm nie einen bitteren oder beißenden Tadel. Der in seiner Gegenwart angegriffene Abwesende fand gewiß in ihm einen Vertheidiger oder doch einen Vermittler, indem es ihm unmöglich war, etwas Nachtheiliges von Jemandem zu glauben, wenn er nicht unumstößliche Beweise dafür hatte. Er besaß nicht den Ehrgeiz, seine Meinung Andern aufzudringen oder hervorragende Stellungen im Lande einzunehmen und vermied hiedurch manche Reibungen, denen ihm nahestehende Personen von ebenso biederem Character nicht entgehen konnten. Das Waidwerk ward sein höchster Genuß, nachdem in seinen ersten Mannes-Jahren eine unglückliche Leidenschaft seinem treuen Herzen eine tiefe und vielleicht nie vollständig geheilte Wunde geschlagen hatte. War die Jagdzeit da, so war er täglich, mit Flinte und Tasche beladen und begleitet von seinem gehorsamen Hunde, vor Sonnenaufgang schon unter Gottes freiem Himmel, wo er sich am wohlsten fühlte. Aus der ersten Zeit dieser Lebens-Periode stammt eine Antwort, die er Jemandem gab, der von ihm gehört hatte, daß er die Woche durch auf der Jagd zugebracht und ihn fragte, wie er denn seinen Sonntag feiere? — „Dann," sagte er, „schieße ich mit Glanz-Pulver."

In der ersten Hälfte des Mai starben in Reval: der dim. Rentmeister, Collegien-Assessor Carl August Feyerabend, 66¾ J. a., und der Accisebeamte Jacob Johann Freybusch, 77¾ J. a.

Am 5. Mai starb zu Katowitza bei Nowgorod der Oberst im Corps der Militär-Ansiedelungen, Alexander von Russau, aus Ehstland gebürtig, ein Nachkomme unseres Chronikers.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Mai 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
17. Mai	29. Mai	27. 11,92	† 6,3	†16,3	SO	trübe, Reg. u. Gewitter
18	30	11,67	† 9,3	†19,4	NO	trübe, heiter, Regen
19	31	11,68	† 10,3	†20,9	SO	heiter, Regen, fernes Gewitter, heiter
20	1. Juni	11,15	† 9,0	†16,7	SO	trübe, in d. Nacht Reg.
21	2	8,37	† 8,4	†16,0	NW	heiter
22	3	7,52	† 5,9	†15,7	N	heiter, am Abend u. d. Nacht hindurch fortw. Reg.
23	4	4,30	† 5,0	† 7,7	NO	Regen, starker Wind.

Berichtigungen.

Inl. d. J. Nr. 21 Sp. 350 Z. 19 v. ob. statt St. Petersb. l. St. Peters.

Nr. 21. Sp. 348 Z. 20 v. o. lies „nun auch noch" statt „nur."

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 31. Mai 1854.
(Nr. 87.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 23. Montag, den 7. Juni 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber Heinrichs des Letten neuen Hafen auf Oesel.

Von Eduard Pabst.

Sowie es ungeachtet der Arbeiten eines Gruber, Arndt und Hansen weder mit dem lateinischen Texte der Chronik Heinrich's des Letten noch mit den deutschen Uebersetzungen derselben bis jetzt erfreulich aussieht, so leidet auch die Erklärung dieser für Livlands alte Geschichte höchst wichtigen Schrift noch an gar manchen Gebrechen. Dies an einem Beispiel zu erweisen, wenn es noch nöthig sein sollte, und zugleich einem derartigen Gebrechen einigermaßen abzuhelfen, erlaube ich mir, den Lesern des Inlands meine Ansicht über den neuen Hafen auf Oesel, in welchem die Bischöfe Philipp und Dietrich sammt ihrer Begleitung die in meinem Aufsatze: die letzte Reise des Bischofs Philippus von Raceburg, Anno 1215 (Inland Nr. 20) geschilderten Abenteuer zu bestehen hatten, hier kurz mitzutheilen. Weder Gruber noch Arndt haben auch nur eine Sylbe darüber verlauten lassen, und dasselbe Stillschweigen hat Hansen in seiner neuen Ausgabe beobachtet, obgleich schon unser alter Topograph Hupel im Jahre 1782 Anlaß genug gab, sich nach gedachtem Hafen ein wenig umzuschauen.

Ob dieser der neue Hafen hieß oder ob Heinrich nur sagen will, daß es ein neuer, bisher noch nicht bekannter oder besuchter Hafen gewesen, ist ungewiß; daß jener Albert Sluk, welcher die deutschen Schiffe zuletzt durch seinen Rath rettete, den Hafen und seine Beschaffenheit aus früherer Erfahrung kannte, braucht eben nicht angenommen zu werden. Aber nicht bloß der Name, sondern auch der Hafen selber bietet dem Forscher ähnliche Schwierigkeiten, wie er sie ehemals den heimkehrenden Livlandsfahrern geboten hat. Denn wo ist jener neue Hafen zu suchen?

Hupel meint ihn wiedergefunden zu haben, nämlich da, wo die Landzunge Sworbe mit dem übrigen Oesel an einer schmalen Stelle zusammenhängt, in der Mündung des sogenannten Salm-Stromes. „Nach einer allgemeinen Sage", heißt es bei Hupel in seinen Topographischen Nachrichten von Lief- und Ehstland, Band III. S. 357 f., „war Sworbe zur Zeit der ersten Deutschen eine Insel: die Meerenge, welche ostwärts das Land abschnitt und westwärts eine große und sichere Rhede machte, wurde von Kauffartheischiffen fleißig besucht, vermuthlich am ersten von denen, welche zwischen Gothland und Riga ihre Fahrt hatten. Von diesem Hafen auf der Ostseite ist zwar heutigestages nur der kleine Strom übrig geblieben, dessen Ausfluß gänzlich verschlämmet und unbrauchbar ist, und die ehemalige westliche Rhede hat sich in Wiesen und Sumpf verwandelt: aber der Augenschein zeigt deutlich, daß ein Anwachs des Landes oder vielmehr der schon von andern Gelehrten behauptete merkliche Ablauf der Ostsee die große Veränderung hervorgebracht hat. Aus vielen Umständen läßt sich vermuthen oder vielmehr mit größter Wahrscheinlichkeit behaupten, daß der neue Hafen, dahin die Bischöfe Philipp und Dietrich mit ihren Pilgern wegen des heftigen Sturms flüchteten, wo sie dann von den Oeselanern hart gedrängt wurden, eben dieser salmsche Hafen gewesen ist. Ein des Landes Kundiger findet keine Gegend, die mit den angeführten kleinsten Umständen der erwähnten Begebenheit so genau übereinstimmt als eben diese. Man bemerke dabei noch die schmale Einfahrt und die daher möglich gewesene Versenkung, die versuchte und glücklich ausgeführte Ausfahrt auf der andern Seite, und endlich die erfolgte Abreise nach Gothland mit einem günstigen Südwind." Hupel fügt S. 364 noch hinzu: „Die Salme oder der Salm-Bach ist meist mit Sand verschlämmt und fließt nur bei hohem Wasser von Süden nach Nordosten [1] von einer See zur andern, vormals soll sie, wie vorher angezeigt wurde, schiffbar gewesen sein; ihre Länge beträgt etwa drei Werst;" — und damit stimmt so ziemlich überein, was derselbe Verfasser in seiner Gegenwärtigen Verfassung der rigaschen und revalschen Statthalterschaft S. 549 sagt. Vgl. auch Bienenstamm, Geographischer Abriß der drei deutschen Ostseeprovinzen S. 168 (nach Hüpel).

1) Nach Mellin's Charte von Oesel muß der Lauf eine etwas andere Richtung haben.

Auch Luce in seinem Beytrag zur ältesten Geschichte der Insel Oesel S. 18 weiß: „Schworbe war eine Insel, durch eine Meerenge, der Salmstrom genannt, von Oesel geschieden; diese Meerenge war schiffbar und ist, bis auf ein kleines Stück am arensburgischen Hafen, völlig verschwunden." Aehnliches bei Luce, das Schloß Mone S. 22 und in den Mittheilungen der rigischen Gesellschaft, Band V, S. 441, 459, woselbst er S. 457 gar vermuthet, Anno 1576 möge das Wasser der Ostsee so sehr zum Sinken gebracht sein, daß der Salmstrom verschwand!!

Man sieht, während Hupel in Bezug auf den ehemaligen Salmstrom von einer Sage redet, hat Luce, weniger vorsichtig, die Sage schon ganz beseitigt und giebt, was er berichtet, für ausgemacht und gewiß an, — und doch wird er's ebenfalls aus der öselschen Sage, wonicht gar etwa aus dem Hupel selber herhaben, wiewohl er von des Letzteren Annahme, jener neue Hafen sei im Salmstrom zu suchen, ebenso wenig gewußt zu haben scheint als die große Mehrzahl unserer neuen Historiker und Geographen.

Der Verfasser einer Anmerkung im Inland 1853. Spalte 322, macht davon eine Ausnahme: allein auch er, ist weit entfernt von Hupel's Vorsichtigkeit, ja er hat selbst die durch Heinrich den Letten beglaubigten Thatsachen entstellt!

Nun ist es freilich ein verzweifeltes Ding um solche alte Sagen, wie jene, daß Sworbe vormals eine Insel für sich gewesen sei; denn viele solcher sogenannten Sagen beruhen sicherlich auf keinem festeren Grunde als dem der Vermuthung, ohne daß dabei an eine wirkliche Tradition zu denken ist. Indessen möchte in vorliegendem Fall die Vermuthung ganz plausibel sein, und kommt ihr noch zu Statten, daß im Finnischen salmi ebensowohl Meerenge als Meerbucht oder Wiek, im Ehstnischen silm ebensowohl enge Passage als Einfluß aus der See bedeutet; daß man aber auch im Ehstnischen ein salm kannte, dafür zeugt außer dem öselschen Salmstrom die in den ehstnischen Volksliedern mehrfach erwähnte Jungfrau Salme, die offenbar eine Wassergöttin gewesen ist.[2]) Vgl. Neus, Ehstnische Volkslieder S. 9 (und im Inland 1852, Spalte 908).

Nun erlaube ich mir aber folgende Fragen: 1) Sind oder waren denn bei der Mündung des Salmstroms in den rigischen Meerbusen die beiden Ufer so weit von einander entfernt, daß die Deutschen, als sie an dem einen Ufer gelandet waren, die auf dem andern Ufer versammelten Feinde nicht hätten sehen können? 2) Konnten die Brander der Ehsten mit einem Südwinde in die Mündung des Salmstroms treiben, dessen Lauf von Westen nach Osten, nach Hupel's obiger Angabe gar nach Nordosten

2) In der finnischen Mythologie freilich sucht man nach ihr vergebens. — Auch das ehstnische sallum, Henkel oder Öhse oder Ohr an dem von den ehstnischen Weibern am Halse getragenen Geldstück, mag hieher gehören; was wir da mit dem Ausdruck Ohr bezeichnen, faßt der Ehste mit demselben Recht als Auge, silm, auf. Im Finnischen ist salmi von silmä (Auge) streng geschieden und doch auch hier das ä für eine Abschwächung des a zu halten; vgl. lappisch djalme, Auge. —

gerichtet ist? Und 3) konnte ein Ostwind hier die ehstnischen Brander auf das Meer treiben?

Ich denke, das sind einige wichtige Umstände, die Hupel völlig übersehen hat. Darin freilich hat er Recht, daß er unter jenen Schwierigkeiten (difficultates), über welche die deutschen Schiffe zuletzt hinübergezogen wurden, keineswegs den verrammelten Eingang des Hafens, sondern an einer andern Oeffnung des Hafens befindliche Untiefen versteht. Wollte man aber die oben angedeuteten Uebelstände dadurch zu heben suchen, daß man annähme, die salmsche Meerenge sei damals recht breit gewesen, so würde ich dagegen fragen: wie wurde es denn für die Ehsten möglich, den Eingang zu verrammeln? Dieser Eingang wenigstens war, wie der Chronist ausdrücklich angiebt, enge; auch widerspricht die ganze Darstellung des Letzteren der Annahme, die ehstnischen Brander wären innerhalb einer Meerenge herangefahren. Nein, sie kamen vom Meere her.

Wir müssen uns, um jenem neuen Hafen auf die Spur zu kommen, nach einer breiteren, obschon ebenfalls mit schmalem Eingang versehenen Hafenbucht, und zwar im äußersten Süden der Halbinsel Sworbe oder auf der Westküste Oesel's umsehen. Mir scheint kein andrer Hafen auf dieser Insel seiner Lage und Beschaffenheit nach besser zu passen als der an Sworbe's südlichem Ende, bei Sworberort oder, wie die Schiffer auch sagen, Schwalferort befindliche zerelsche Hafen. Ihn schildert derselbe Hupel, Band III, S. 372, mit folgenden Worten:

„Zum Gut Zerel gehört ein schöner Hafen, der noch nicht ganz bekannt ist (also noch ein portus novus!), aber den Schiffern, wenn sie nach Riga segeln, oft vortheilhaft sein könnte. Er hat eine gute Lage, ist geräumig, völlig sicher und tief; 60 bis 80 Schiffe haben darin Raum; von allen Seiten ist er durch das feste Land und durch umherliegende Sandreffe gedeckt, hat drei gute, gar nicht gefährliche Einfahrten, die erste südwärts unter der Baake, 10 bis 11 Fuß tief, die zwote westwärts, 13 bis 15 Fuß tief, die dritte südwestwärts längs dem großen Reff hinunter, 12 Fuß tief. Der Schooß des Hafens hat eine Tiefe von 18 bis 20 Fuß, ist durchgängig fahrbar, ohne Bänke und Klippen. Der Besitzer hat gesucht und Anstalt getroffen, diesen Hafen bekannter zu machen." Und bald nachher: „Von dieser Erdzunge geht der größtentheils mit Wasser bedeckte Sandreff in gerader Richtung südwestwärts 3 Meilen lang in die See hinein, den alle Schiffe, die in den rigischen Meerbusen fahren wollen, umsegeln. Kleinere Schiffe könnten leicht diesen Umweg vermeiden, wenn sie durch die westliche Einfahrt in den zerelschen Hafen und durch die Südereinfahrt wieder hinaus segeln würden." Vgl. auch Hupel's Gegenwärtige Verfassung ꝛc. S. 553; Bienenstamm, Geographischer Abriß ꝛc. S. 125 [3]).

Man ziehe nun noch die mellinsche Charte von Oesel zur Vergleichung herbei und wird finden, wie Hein-

3) Arndt II. S. 43, Anmkg.: „der Hafen Zerelhamn berühmt (?), den alle Schiffer, so den rigischen Meerbusen beschiffen, besuchen müssen" (?!).

rich's des Letten Angaben über den neuen Hafen auf Oesel allzumal vortrefflich auf den zerelschen Hafen passen. Daß eine von den westlichen Einfahrten desselben Anno 1215 seichter gewesen sein mag als in neueren Zeiten, wäre kein Wunder. Demnach sind denn die Deutschen, als sie von dem Angriff der Ehsten erlöset waren, nicht in der Rhede westlich vom Salmfluß, sondern an einer westlich vom zerelschen Hafen befindlichen Stelle, die der Chronist doch füglich als denselben Hafen bezeichnet, wo sie jedoch nicht mehr abgesperrt werden konnten, noch eine Zeitlang liegen geblieben und von hier, als es endlich von Süden wehete, mit halbem Winde leicht nach Wisby hinübergefahren. Jener Ostwind, der sie vor den Brandern gerettet hatte, wäre ihnen zur Abfahrt noch dienlicher gewesen, wenn er nicht, gleichsam um ein Wunder zu verrichten, lediglich zu der Errettung von den Brandern gedient und sich dann wieder gelegt hätte.

Noch sei hinzugefügt, daß eben unser Hafen es vielleicht ist, der in einer Urkunde vom Jahre 1242 erwähnt wird; s. von Bunge's Urkunden No. CLXX, und Hupel III, S. 402 (wo fälschlich das Jahr 1241 angegeben ist).

II. Aus Harrien in Ehstland.

Ein Blick auf das Jahr 1853

von E. Weber.

(Schluß.)

Wenden wir uns von der trübsten Seite unserer vorjährigen landwirthschaftlichen Verhältnisse zu den übrigen Partieen derselben, so giebt es hier freilich eben auch nicht viel Erfreuliches zu berichten. Die einzelnen Regenschauer, die im Juni und in der ersten Hälfte des Juli fielen, konnten auf den Roggen, der im Herbst durch den Wurm, im Frühling erst durch Ueberschwemmung, dann durch Dürre unsäglich gelitten hatte, nicht wesentlich mehr einwirken. So konnten die sehr undicht stehenden Halme auch nur feinkörnige Aehren erzeugen und die Ernte gab wenigstens in den südlichen Strichen Harriens, so wie in einzelnen Strichen der angränzenden Wiek ein sehr trauriges Ergebniß. Auf manchen Gütern wurde nicht der 4. Theil der durchschnittlichen Anzahl Roggenfuder eingebracht, ja manche Bauern, namentlich im Nissischen Kirchspiele, haben kaum die Aussaat eingeerntet. Wer das Vierfache in die Scheuern brachte, konnte sich glücklich preisen. In den übrigen Theilen Ehstlands stand es freilich um Vieles besser, namentlich in Jerwen und Wierland, und der im Verhältniß zu anderen Jahren vielleicht etwas geringere Ausfall der Ernte wurde durch die hohen Getreidepreise compensirt.

Das Sommergetreide hatte in seiner ersten Entwickelungsperiode natürlich auch sehr gelitten. Die Gerste war theils garnicht aufgekommen, theils hatte die aufgekommene nicht kräftig in den Schuß treiben können. Hier konnten nun die — wenn auch schwachen — Juni- und Juli-Regen freilich noch Manches wieder gutmachen; aber auf den höher gelegenen trocknen Feldern blieb die

Ernte doch unter der Mitte, während dagegen auf feuchterem Grunde und vor Allem auf cultivirtem Moorbodem der Ertrag ein reicher war. — Aehnlich stand es mit dem Hafer. Auf dürren Feldern keimte ein Theil der Saat erst nach der Ernte, und es sah manches Feld einige Wochen nach der Ernte besser aus, als vor derselben, ja es wurden einige Feldstücke Ende Septembers nochmals beerntet. Feuchter Boden gab indeß auch hier ganz andere Resultate. — Die Kartoffeln kamen schwer auf und wuchsen anfangs sehr langsam; indessen kam für sie der Regen noch zur rechten Zeit, und sie gaben einen leidlichen Mittelertrag, der freilich durch die sich fast überall zeigende Fäule sehr geschmälert wurde. Viele Landwirthe hatten gehofft, daß die anhaltende Dürre sie wenigstens vor Einem, vor der bösen Kartoffelkrankheit, bewahren würde, aber auch diese Hoffnung blieb unerfüllt: der Feind kam spät (ich bemerkte die ersten Spuren der Krankheit im Anfange des Augusts), aber er blieb nicht aus. Die Kartoffeln kamen meist leidlich in die Miethen und Keller, aber dort trat der schon früher begonnene Zersetzungsproceß überall mächtig hervor und zerstörte Vieles, was schon geborgen schien.

Nachträglich bemerke ich noch Einiges, was, obgleich weniger wesentlich, doch zu einiger Vervollständigung meines ohnehin etwas dürftigen Berichtes dienen mag. Während das Steinobst, auch sonst nicht die starke Seite unserer nördlichen Striche, in diesem Jahre sehr kärglich gerathen war, erfreuten uns die Aepfel zwar nicht durch ihre Fülle, wohl aber durch ihre verhältnißmäßig treffliche Qualität. Zur Freude aller echten Ehstländer gab es s. g. klare Aepfel in Menge, und darauf ist man hier zu Lande eben so stolz, wie einst zu Athen auf die süßesten Feigen und zu Messina auf die saftigsten Apfelsinen. Sie sind nun neben den Killo-Strömlingen einmal gewissermaßen das Wahrzeichen des Landes, und es sehnt sich der Ehstländer in der Fremde immer nach denselben, wenn er dafür auch die Purpurtraube oder die Sammtpfirsiche haben kann. Uebrigens hat diese Eigenthümlichkeit des nordischen Apfels noch immer keine rechte Erklärung gefunden. Früher meinte ich, die Ursache liege in Nacht-Frösten, auf welche sonnige Tage folgen; aber diese Vermuthung hat sich im vorigen Jahre nicht bestätigt, da bis zur Apfelreife noch gar kein Nacht-Frost eingetreten war. Von einem eigentlichen Frost kann also nicht die Rede sein, wohl aber von einem sehr niederen Thermometerstand, der, namentlich im Gegensatz zur sonnigen Wärme des Tages, auf bestimmte Organismen, und so gerade auf den vorliegenden, ganz wie Frost wirkt. Etwas nicht Unwesentliches liegt dabei gewiß in der sehr lockeren Structur des Zellgewebes beim nordischen Apfel, wie sich denn die Eigenschaft des Klarwerdens auch gerade bei den weichsten Sorten am meisten zeigt, etwas vielleicht auch an dem Mangel des Aroms; denn durch festere Structur und durch stärkeres Arom zeichnet sich eben der ausländische Apfel, der nie klar wird, vor dem hiesigen aus. Die Erscheinung selbst besteht offenbar in einer theilweisen Zersetzung des Zellgewebes durch eine Art von Weingährung, die dann sehr bald in das Stadium des

s. g. Teigwerdens übergeht. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn sich ein tüchtiger Physiolog oder Chemiker an eine gründliche Erklärung des doch immer merkwürdigen Phänomens machte. Bei der Prosa der wissenschaftlichen Erklärung bliebe die Poesie des Genusses doch immer unverkümmert.

Als bemerkenswerth erschien es mir auch, daß im verflossenen Jahre alle wildwachsenden Beerenarten, mit Ausnahme der Erdbeeren, in großer Fülle vorhanden waren, besonders alle Rubus-Arten (R. idaeus, caesius, chamaemorus), die wir demnach besonders als Sonnenpflanzen ansehen müssen, die des Regens weniger bedürfen. Dem Beerenreichthum des Sommers entsprach der Pilzreichthum des Herbstes. Mit dem im Spätsommer eintretenden Regen erschienen wie durch einen Zauberschlag zahllose Arten in Wald und Flur, eine Augenweide für den Freund dieser pikanten Speise, eine crux für den Botaniker, den die Menge der verwandten Formen schwindeln macht.

Soll ich schließlich noch einen Blick auf die Insectenwelt werfen, der ich oben nur als Feindin des Graswuchses gedachte, so war dieselbe in diesem Jahr keineswegs so reich, als man bei der trocknen Witterung hätte erwarten können. Während im Jahre 1852 mächtige Züge von Libellen die Sonne fast verdunkelten und die verderblichen Kohl- und Heckenweißlinge (Pontia brassicae e. crataegi) wie Schnee Bäume und Fluren bedeckten, zeigten sich beide Thiergattungen im Sommer 1853 nur in mäßiger, ja — namentlich die Schmetterlinge — in geringer Anzahl. Außer dem Schaden, den die Grasraupe angerichtet hat, ist mir von verderblichem Raupenfraß an Bäumen und Gartengewächsen nichts zu Gesicht gekommen. Frägt man wie sich das erklären lasse, da man doch von der vorjährigen Masse eine zahlreiche Brut hätte erwarten müssen, deren Entwickelung noch obendrein durch die Trockenheit des Jahres begünstigt zu werden schien, so werden wir auf die wunderbaren Compensationsgesetze hingewiesen, durch welche die Natur selbst ihren verderblichen Kräften ein Maß und Ziel setzt. Jene Libellen (Aeschna grandis, Libellula compressa u. quadrimaculata), die mit den Kohl- und Heckenschmetterlingen gleichzeitig erschienen, sind die schnellsten und kühnsten Insectenräuber, und von den Myriaden derselben sind wieder Myriaden der Baum- und Krautverderber getödtet worden. Während nun diese unter den Schmetterlingen aufräumten, verrichteten andere Thierchen mit weniger Aufsehen, aber mit nicht geringerem Erfolge das Geschäft der Reinigungspolizei an den Raupen. Das sind die höchst nützlichen Schlupfwespen oder Ichneumonen (namentlich Pimpla flavicans und castigator). Diese legen bekanntlich ihre Eier in die Raupen, die zwar fortleben und sich mit ihren Insassen sogar verpuppen, aber dann unfehlbar ein Raub derselben werden. Von diesen Schmarotzern bemerkte ich im Jahre 1852 ebenfalls große Massen, und sie wirkten so energisch, daß ich nur selten eine nicht angestochene Raupe fand. Will man nun aber weiter fragen, weßhalb im Jahre 1853 diese Räuber und Schmarotzer nicht überhand genommen haben, da sie doch eine so reiche Brut abgesetzt hatten, sondern

verhältnißmäßig eben so selten gesehen wurden, als die von ihnen verfolgten und gequälten Schmetterlinge, so muß ich, wenn man sich nicht damit begnügen will, daß auch sie an den Vögeln u. s. w. ihre natürlichen Feinde haben, mich auf das Göthe'sche Wort berufen:

Geheimnißvoll am lichten Tag,
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie dir nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln
und mit Schrauben,

also auch nicht mit Conjecturen!

Was uns die neubegonnene Vegetationsperiode bringen wird, wissen wir noch nicht; aber der Anfang scheint vielversprechend. Da der Herbst 1853 reich an Feuchtigkeit war, hat unser Hauptfeind, der Wurm nur wenig geschadet. Eben so verlief der Winter nicht ungünstig; denn hatte er auch nicht die nordische Strenge, aus der man gewöhnlich einen entsprechend warmen Sommer prophezeit, so verlief er doch ohne bedeutende Schwankungen, und dieses erscheint mir als etwas sehr Wesentliches. Da zugleich der Frost nicht tief gegangen ist, so können wir bei einigen Frühlingsregen auf einen gedeihlichen Graswuchs rechnen, den wir ja ganz besonders dem verkommenen und geschwächten Viehstand wünschen müssen. — Während uns nur zu oft der s. g. Frühling als ein Spätling erscheint, so will er in diesem Jahre seinem Namen Ehre machen. Schon in der letzten Woche des April stäubte die Birke, während zugleich der Kuckuck seinen Lenzesruf erschallen ließ, was ich sonst hier am Finnischen Meerbusen immer erst im Mai beobachtet habe. Dazu die frühen Gewitter, die — was sonst so oft der Fall ist — keine Kälte nach sich gezogen haben; lauter ziemlich sichere Zeichen einer dauernden Wärme. Unter diesen erfreulichen Erscheinungen aber leider auch eine — namentlich für den Baumzüchter — höchst lästige: Myriaden von Maikäfern, die sonst hier in der Nähe des Meeres nur sehr vereinzelt vorkommen. Bedenklich ist besonders ihr frühes Erscheinen — noch vor aller Blattentwickelung, denn es werden nun schon die zarten Knospen ein Raub ihrer Gefräßigkeit. Wollten wir ihnen einige Wochen naßkaltes Wetter, Sturm und Nachtfröste wünschen, so könnte dieses wieder nur auf unsere Kosten stattfinden. Darum lieber zwischen zwei Uebeln das kleinere, und die Erinnerung an die alte Lehre, daß es unter dem Monde nichts Vollkommenes giebt.

III. Ein letztes Wort

auf die „Replik" in Nr. 21 des Inlands.

Der Anonymus sagt, ich hätte mich nicht begnügt, „die mir in Bezug auf Veröffentlichung eines fremden Gedichts zur Last gelegte Indiscretion durch eine wahrheitsgetreue Auseinandersetzung der dabei obwaltenden Umstände zu beseitigen, sondern ich fordere „nur" den ungenannten Uebersender des fraglichen Gedichts auf, seinen Namen zu nennen." — Was heißt das? Wenn der Anonymus selbst zugiebt, daß ich den Vorwurf wahrheitsgetreu

beseitigt habe, wie kann ich da „nur"*) seinen Namen gefordert haben? Ich habe ihn „auch" gefordert, weil eben sein Zeugniß ebenfalls ein Beweis für meine Erklärung war. Diese Aufforderung weist nun der Ungenannte zurück, indem er seinen Namen nur dem mittheilen werde, der die Mittheilung desselben zu fordern berechtigt sei. Ich frage nun, wer hat ein größeres Recht dazu, als ich? Ich, der Herausgeber des Almanachs, der den Brief des Ungenannten mit dem Gedichte und der Bitte um Aufnahme erhielt, der das erstere abdrucken ließ, in Folge dessen beschuldigt wurde, ohne Berechtigung desselben mich bedient zu haben und also wohl den Einsender auffordern durfte, die Sache öffentlich zu erklären? Ich denke, dies wird Jedermann klar sein. Der Herausgeber eines Werks hat das erste Recht auf den Namen eines Einsenders, wenn derselbe Arbeiten einschickte, über die zu verfügen man ihm bestreitet. — Was will der Anonymus mit seiner Replik? Ich will ihn hier garnicht weiter fragen, wie es sich mit dem Gedichte: Pflanzenleben von H. Lichtenstein verhält, das sich ebenfalls bei seiner Sendung befand, und das sich, wie mir kürzlich mitgetheilt wurde, erweislich unter den ungedruckten Gedichten eines anderen verstorbenen Dichters befindet, von dem es verfaßt ist?! Entweder hatte er ein Recht, über die Gedichte zu verfügen, und dann mußte er, sobald dies bezweifelt wurde, sich nennen und es beweisen, — oder er hatte dieses Recht nicht, dann ist darüber freilich nichts mehr zu sagen.

Schließlich erkläre ich, — denn es könnte ja irgend einem Anonymus noch einmal einfallen, wiederum nach vier Monaten zu repliciren, — daß dies mein letztes Wort in einer Sache ist, von der man schon jetzt mit Recht sagen kann: Que de bruit pour une omelette!

Hapsal, den 28. Mai 1854.

N. Graf Rehbinder.

*) „Nur" für „nun auch noch", wie in der vorigen Nummer, vor Eingang dieses „letzten Worts", bereits verbessert worden, hat der Corrector zu verantworten, der das Manuscript nicht genau genug verglichen. D. R.

III. Auf die Hochzeit

Herrn Melchior Dreilings*),
beider Rechte Candidaten,
mit Magister Hermann Samson's**),
Erbherrn auf Besten, Königl. Superintendenten der Kirchen zu Livland, Pastoris primarii und Professoris zu Riga,
nachgelassener Tochter
Elisabeth,
den 11. Februar 1650 zu Riga.
Von Christianus Brasnecken
aus Preussen übersandt.
Candida Simplicitas
sive
Meliboeus Arator.
Mitgetheilt von Eduard Pabst.

Eene lange Vörred maken
Acht ick ydel Lumpery,
Ick will man gan flucks thor Saken,
Mine Meening seggen fry.

Ghy beide vertruwde Harten,
Ick wünsche juw platt und rund:
Leevet buten allen Schmarten
Gantze hundert Jahr gesundt!

Hebt juw leef van fryen Stücken,
Alß de Ape leevt syn Kind!
To Dood waer ghy juw nich drücken,
Weer juw Leeve noch so blind.

Alles moet juw wol gelingen,
Nichtes ungelücklich syn,
Dat ghy alle Jahr mögt singen:
„Nun schlap, min leews Kindelyn.

„Wn doe dyn Ogkens tho!
„So, so, so!"

*) Bürgermeister der Stadt Riga und Mitstifter der Wasserkunst daselbst, † 24. Mai 1682.

**) † 16. Decbr. 1643.

Korrespondenz.

Livland.

Zur Statistik der Landbevölkerung und Landwirthschaft Livlands, im J. 1853. Ackerbau und Viehzucht bilden überall den Hauptzweig der Beschäftigung des Livl. Bauers. Es sind nur eben sehr wenige hier und da sich zeigende Ausnahmen, wenn man den Bauer auch dem Brauerhandwerk, der Böttcherei und sonstiger einfachen Holzarbeit, dem Fuhrmannswesen u. dgl. obliegen sieht. Als Fuhrleute beschäftigen sich zumeist bloß Bauern aus dem Dörptschen und Werroschen, und im Wendenschen beschäftigen sie sich auch mit Anfertigung recht hübscher einfacher Strohstühle und sonstiger Holzarbeit. Der Rechtszustand des in ganz Livland freien Bauernstandes basirt gegenwärtig auf dem von Sr. Kaiserl. Majestät im Jahre 1849 bestätigten Gesetzbuche für denselben. Die Freizügigkeit der Bauern innerhalb des Gouvernements ist nur durch etwa noch nicht gehobene Verpflichtungen gegen die bisherige Gemeinde gehemmt. Hat nun der Bauer, der fortzuziehen beabsichtigt, diese Absicht seiner Gutsherrschaft am 10. November angezeigt, hat er keine Abgaben-Rückstände, keine Schulden an Gutsherrn und die Gemeinde oder er tilgt alle diese, so steht nichts seiner Uebersiedelung zur neuen Gemeinde am 23. April des künftigen Jahres entgegen; jedoch haftet im Todesfalle der Uebersiedelnden die bisherige Gemeinde noch bis zum 15. Juli des Jahres für ihre Abgaben bis zur nächsten Revision (B. B. O. § 322). Dabei ist aber sehr bemerkenswerth, daß die Bauern wegen restirender Abgaben, gutsherrlicher oder Gemeindeschulden oder Privatschulden nur ein Jahr zurückgehalten, beziehungsweise zur Abarbeitung derselben angehalten werden können. Kündigt also der Bauer das folgende Jahr wiederum sein altes Verhältniß und erklärt von Neuem seine Absicht, fortzuziehen, so liegt in jenen ungetilgten Schulden kein Grund mehr, ihn davon abzuhalten (B. B. O § 1160). Es wird also damit Pflicht der Gutspolizei, darauf zu wachen, daß die öffentlichen Schulden der Gemeindglieder sich nicht allzusehr anhäufen.

So können denn auch Bauern, welche auf Privatländereien leben, sich zu Kronsgütern umschreiben lassen u. s. w. Während auf dem Festland von Livland etwa nur 1/5 des Gesammt-Bauernstandes zu Kronsgütern angeschrieben ist, gehören in Oesel 2/3 aller Bauern dazu.

Die Verwandelung der Frohne in Geldpacht schreitet rasch vor und führt zur allmähligen Entwickelung eines größern Wohlstandes der Livl. Bauerschaft. Im Jahre

1852 gab es schon auf dem Festlande von Livland 5984 (für Geld) verpachtete Gesinde (jedes Gesinde mit dem durchschnittlichen Tarationswerth von 15 Thlr.*) — Im Jahre 1853 stieg diese Zahl auf 6843. Von den 6119 im Livl. Gouvernement befindlichen Kronsgesinden waren bis zum Jahre 1853 schon 2697 den Besitzern auf Geldpacht gelassen (davon 863 auf Oesel). Im Jahre 1853 wurden noch 869 Wirthe von Kronsgütern (davon 111 in Oesel) in Geldpacht gesetzt, so daß sich nunmehr schon bei mehr als der Hälfte sämmtlicher Livländischer Kronsgesinde die Frohne abgeschafft findet, während dagegen in Oesel auf Privatgütern noch kein Gesinde auf Geldpacht gegeben wurde.

Was aber den Eigenthums-Erwerb an Grund und Boden anlangt, so ist zu bemerken, daß bis 1853 nur 20 Gesinde im Gouvernement Livland in Privat-Eigenthum übergegangen waren, und in diesem letztgenannten Jahre allein noch 59 Gesinde hinzukamen. Der Wohlstand der Bauern im verflossenen Jahre ließ im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig, wie sich aus dem regelmäßigen Einfließen der Abgaben und aus den getilgten Rückständen entnehmen läßt. Nur aus dem Wendenschen Kreise benutzten einzelne Bauern das ihnen zustehende Recht, in andere Gouvernements überzusiedeln, und wanderten namentlich, nach Erfüllung aller gesetzlichen Obliegenheiten und nachdem sie die Reisemittel nachgewiesen hatten, ins Stawropolsche Gouvernement aus. (Schluß folgt.)

Riga. Durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 6. April d. J. ist auf Vorstellung des Hrn. Finanzministers dem Rigaschen Börsen-Comité abermals gestattet worden, eine neue 5procentige Particular-Anleihe von S.-Rbl. 750,000, nach Analogie der am 29. April 1852 Allerhöchst gestatteten Anleihe von 565,000 R. zum Bau des zweiten Theils des Seedammes von der Insel Magnusholm aus, welcher in 4—5 Jahren beendigt werden soll, zu contrahiren. Die Ausführung dieser Arbeiten geschieht nach wie vor unter Leitung des Allerhöchstverordneten Comité zum Ausbau des Rigaschen Hafens. Zur Verzinsung und Tilgung dieser Anleihe ist ein zweites ¼% von dem Werthe der im Rigaschen Hafen ein- und ausgeführten Waaren bis zum Jahre 1890 incl. zu erheben. Die Zinsenzahlung und successive Tilgung der auf S.-Rbl. 1000 lautenden Obligationen findet am 1. November jeden Jahres beim Rigaschen Börsen-Comité statt.

Nachdem im vergangenen Jahre die behufs der Vergrößerung der großen Gildestube angekauften Häuser, so wie ein Theil des alten Gildehauses abgetragen worden war, ist seit dem 10. April d. J. mit dem Umbau desselben begonnen worden. Der Styl des aufzuführenden Gebäudes ist durchweg altgothisch und wird dasselbe, nach dem vom Herrn Architekt Beyne in St. Petersburg angefertigten Plane, eine würdige Zierde unserer Stadt werden. Der Versammlungssaal desselben wird bei einer Höhe von 36 Fuß 5600 Quadratfuß Flächeninhalt haben und über der, in ihrer gegenwärtigen Form und Einrichtung erhaltenen Gildestube liegen. — Die Leitung des Baues steht unter einem aus sieben Gliedern zusammengesetzten Bau-Comité. — Der Bau selbst ist von hiesigen Meistern in Ausführung genommen und soll das Gebäude, mit dessen Unterbau man gegenwärtig beschäftigt ist, bis zum bevorstehenden Herbst noch unter Dach kommen.

Bei dem Abtragen des Hauses neben der kleinen Gildestube, das früher zum Kloster gehört haben soll, wurden vor Kurzem unter dem alten Fundamente Skelette in größerer Anzahl gefunden; einige darunter zwischen Kalkschichten. Es ist anzunehmen, daß dieselben 4 bis 500 Jahre alt sein mögen. Mehre von ihnen hatten die enorme Länge von 7 Fuß.

Die Livl. Gouvernements-Regierung macht bekannt, daß im künftigen Jahre keine Ausstellung der Landesproducte der Ostseeprovinzen stattfinden wird.

Am 28. Mai fand die letzte Vorstellung dieser Theater-Saison statt, „Raoul und Valentine" ging über die Bühne.

Schifffahrt. Es findet bis zur Stunde eine factische Blokade unsers Hafens nicht statt, wohl aber eine fingirte, insofern die Beschiffung desselben im Wesentlichen nur durch verschiedenartige abschreckende Publicationen gehemmt worden und demnächst dadurch, daß einige auf hier bestimmte Schiffe schon in der Ostsee durch dort begegnende Kreuzer unter dem Vorwande, daß Riga blokirt sei, an der Fortsetzung ihrer Reise gehindert wurden. — Bis zum 1. Juni sind 127 Schiffe angekommen, 127 ausgegangen, und 457 Strusen angelangt.

Cremon erfreut sich zu Pfingsten der Zusage des Herrn W. Vollard, am Sonnabend vorher, wie an den drei Feiertagen Garten-Concerte daselbst zu geben.

Fellin, 31. Mai. Am ersten Pfingstfeiertage wurde hier: „Unser Verkehr, der Kammerdiener, oder Msr. de Blé und s'Lorle", oder: „Ein Berliner im Schwarzwalde" aufgeführt. Das hiesige Lokal zu theatralischen Vorstellungen ist keineswegs dem Personal entsprechend. Ein Saal von gewöhnlicher Zimmerhöhe ist zu drei Vierteln den Zuschauern überlassen und wird zu weniger als einem Viertel von der Bühne eingenommen. Diese letztere ist 2½ bis 3 Faden breit und 1 bis 1½ Faden tief, mithin wohl genügend, um Musikus Miller mit seiner trauten Ehehälfte häusliche Scenen beglückten Ehestandes darstellen zu lassen, zur Noth könnte auch Louise und Ferdinand, nachdem sie das Gift getrunken, hinlänglichen Raum finden, ohne sich gegenseitig zu behindern, wo aber der edle Hofmarschall v. Kalb mit seiner großen Erbärmlichkeit, so wie der Präsident v. Wurm mit seinem noch größeren Hochmuth bleiben sollten, das ist schwer vorauszusehen. Es können daher auch nur Stücke gegeben werden, die kein größeres Lokal erfordern. Den ungetheiltesten und innigsten, fast möchten wir sagen unwillkührlichsten Beifall des Publikums hat sich Fräulein Burckhardt erworben, und in der That, sie erinnert an das Schönste, was man auf unseren besten Bühnen gehört und gesehen hat. Jeder Smul und jeglicher Joffel wird den Abraham Hirsch unweigerlich für seinen wirklichen Landsmann anerkennen, und er wiederum muß sagen, daß Jakob Blut von seinem Blut und Fleisch von seinem Fleisch ist, mit solcher Zungengeläufigkeit geben beide Herren Darsteller den Jargon der Juden wieder. Commissionär Hagenlocher und Henriette Vierfuß spielten mit großer Natürlichkeit und hatten ihre Rollen gut memorirt. Nach geraumer Zeit haben wir hier wieder einmal eine talentvolle und achtungswerthe Schauspieler-, man könnte sagen: Künstler-Gesellschaft.

Ehstland.

Reval. Bei Lindfors' Erben ist eine für den ehstnischen Landmann zugerichtete Erzählung des Bombardements von Odessa und der Beschießung der von Schtschegolew gegen den „waenlane" vertheidigten Uferbatterieen gedruckt worden. (8 S. 8.)

Kurland.

Im Laufe des Mai-Monats ist in der Bauschule der Oberverwaltung der Wege- und öffentlichen Bauten die Stelle eines auf Kosten der kurl. Gouvts.-Prästanden zu erziehenden Zöglings vacant geworden, und das kurl. Ritterschaftscomité fordert hierauf reflectirende Personen vom hiesigen Adel auf, sich spätestens bis zum 15. Juni c. bei demselben zu melden.

*) 1 Haken = 80 Thlr.

Mitau. Am 31. Mai c. fand die erste Vorstellung der Sommer-Saison des Mitauschen Theaters statt; die Theater-Direction hat ein Abonnement auf 20 Vorstellungen für 13 R. S. angekündigt.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Aus einer Korrespondenz in der Nordischen Biene Nr. 112 frei übertragen. Die Rigasche Zeitung hat die in englischen Blättern der Tagespresse vorhandenen Berichte über den Zustand unserer Ostseeprovinzen nur in ihrer Abgeschmacktheit enthüllt, dagegen nichts Positives über diese Gouvernements zur gründlicheren Widerlegung jener Unwahrheiten beigebracht. Deshalb fühle ich als vieljähriger Bewohner jener Gouvernements mich veranlaßt, über benannte Provinzen einige Worte zu sagen, welche das englische Zerrbild seiner entstellenden Züge entkleiden sollen. Ganz Europa habe ich durchreist, von Tornea bis Lissabon, nirgends aber fand ich in allen ihren Beziehungen so wohl organisirte und so glückliche Provinzen als die Ostseegouvernements, und diese Wahrnehmung bestimmte mich, meine in einer andern Gegend belegene mit Bauern bevölkerte Besitzung zu veräußern und mich im J. 1828 in Livland nahe bei Dorpat niederzulassen. Seit 27 Jahren habe ich jeden Sommer und 7 Jahre davon auch den Winter in Livland verbracht, indem ich nur für 6 Wochen nach St. Petersburg zurückkehrte. Während dieser Zeit besuchten mich die Chefs der Localobrigkeiten, der Ordnungsrichter (dim. Rittmeister v. Villebois) und der Landrichter (Samson v. Himmelstiern) sehr häufig, aber auch nicht einmal betrat einer von ihnen mein Haus, um etwa als Richter in Verwaltungsangelegenheiten einzuschreiten. Was dem Edelmann gesetzlich zu erfüllen obliegt, geschieht unverzüglich auf eine schriftlich erfolgte gerichtliche Requisition. Die Bauern befinden sich in sehr glücklicher Lage und wer das Gegentheil behauptet, hat entweder gar keine Vorstellung von eigentlicher Volkswohlfahrt oder sieht die hiesigen Verhältnisse durch ein gefärbtes Glas an. Wer z. B. die hiesigen Bauerwohnungen nach dem ersten flüchtigen Blick beurtheilen wollte, würde aus den Augen setzen, daß es den Bauern nicht an Mitteln fehlt, ihre Wohnungen anders einzurichten, sondern daß sie geflissentlich bei ihren altherkömmlichen Rauchstuben bleiben, da sie diese für gesunder und ihren Gewohnheiten und Beschäftigungen anpassender halten; und in der That sind wodurch? weiß ich nicht, endemische und epidemische Krankheiten unter den Bauern, wenn sie einmal, was selten vorkommt, auftreten, leichter Natur und bald vorübergehend. Während meines vieljährigen Aufenthalts in Livland habe ich bei den dortigen Bauern keine Hungersnoth erlebt, in keinem Jahre versäumten sie die Liquidation der Kronsabgaben und Landesprästanden. Auf jedem Gute befindet sich ein Bauer-Vorraths-Magazin, dessen Inhalt an Winter- u. Sommergetreide zur Konsumtion und zur Saat jährlich zweimal von dazu aus dem Adel erwählten Beamten revidirt wird. Die Landwirthschaft in den drei Ostseeprovinzen ist eine ausgezeichnete, vielleicht musterhaft zu nennende, und steht nur in einzelnen Zweigen der Viehzucht und des Wiesenbaues der englischen nach. Der Boden wird vortrefflich bearbeitet und Getreide verschiedene Art giebt es Gott sei Dank bei uns sowohl zur eigenen Konsumtion, als auch zum Verkaufe hinreichend. Mißernten ereignen sich freilich, wie überall, so auch bei uns, sie bedingten aber nie eine Hungersnoth, so 1847—51, wo der Korn-Ertrag gering war und die Kartoffelkrankheit hauste. Freilich giebt es in den Ostseeprovinzen, wie überall, günstigere und ungünstigere Lokalitäten, aber in Bezug auf die Verwaltung des Landes herrscht überall Ordnung und sorgt sowohl die Regierung als der Adel für das Wohl der Bauern. Brot aus Baumrinde und Stroh, wie es in jenem englischen Artikel heißt, kennt man in den Ostseeprovinzen nicht, und ein Proletariat ist bei uns ebenso unbekannt. Der Bauer sieht seine Ansprüche an eine altgewohnte einfache naturgemäße Lebensweise befriedigt, wenn seine Nahrung auch einem Gentleman nicht gefallen mag; Brot, Milch, Kartoffeln, Rüben, gesalzene Fische, eine Mehl- oder Grützsuppe (von den Ehsten Kört genannt) und Butter — machen die gewöhnliche Nahrung des Ehsten aus, wozu an Sonn- und Festtagen noch Fleisch hinzukommt. Als ich in Carlowa eingezogen war, ließ ich in den ersten Jahren den (hier einheimischen) Hofesleuten ebenso, wie meiner russischen Dienerschaft, Fleischsuppen, Grütze mit Oel u. dgl. auftragen; aber die Ehsten verbaten sich diese kräftigere Nahrung und wünschten lieber gesalzene Fische u. saure Milch zu erhalten. So unwahr es ist, was der englische Berichterstatter über die Nahrung der hiesigen Bauern sagt, eben so unwahr ist seine Behauptung, daß die Edelleute oft vom Hunger getrieben ihre Landsitze verlassen und in die Hafenstädte ziehen, wo zur Zeit der Schifffahrt Victualien aller Art zu billigen Preisen eingeführt würden. Im Gegentheil wohnen nirgend so viele adelige Familien auf ihren Landsitzen, als gerade in den Russischen Ostseeprovinzen, deren Landgüter mit Vorräthen aller Art so vielfach versehen sind, daß selbst Lord Palmerston zu seiner Zufriedenheit bewirthet werden könnte, wenn er unverhofft sich einfände. In der Darstellung des englischen Berichterstatters über die Zustände der Russischen Ostseeprovinzen schimmern die traurigen Verhältnisse Irlands und der Manufactur-Bezirke Englands offenbar dem Verfasser vor Augen und die hiesigen bäuerlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse entnahm er eben so seiner täuschenden Camera obscura, als die Abbildung der Städte Libau, Windau, Riga, Pernau und Reval, welche englische Schiffer besuchten und in denen sie nichts weiter gesehen haben wollen, als Zollhäuser, Börsen, Handels-Comptoire und Tabagieen! Es fehlte noch, daß die Engländer auch die Anhänglichkeit der Bewohner der Ostseeprovinzen, der Deutschen wie der Eingebornen, an den Herrn und Kaiser und das Kaiserliche Haus, so wie an ihr heiliges Vaterland in Zweifel zögen! Für Rußlands Czaaren und unser gemeinsames Vaterland, Rußland, sind die Bewohner der Ostseeprovinzen bereit, die englische Armada zu vernichten, welche jetzt an ihren Küsten Räuberei treibt! Sind der Beweise für die Anhänglichkeit der Ostseeprovinzen an den Kaiser und das Vaterland noch zu wenig? Edelmann und Bauer der Ostseeprovinzen fühlt und begreift es wohl, daß sie seit der russischen Herrschaft glücklich sind. Führt Krieg, ihr Herren Engländer, aber enthaltet euch der Lügen und Verleumdungen, die auf Euch selbst zurückfallen. Dieser Krieg legts noch mehr an den Tag, daß ihr nur krämerischen Gewinnes willen eben so mit Lügen schachert, wie mit Baumwollen- und Stahlwaaren!

Tageschronik.

Livland.

Laut officieller Bekanntmachung sind die Domicile der Kirchspielsgerichte in Livland nebst Oesel zur Zeit folgende: A. Rigasche: I. Riga, II. Judasch, III. Altenwoga, IV. Wainsell, V. Idwen, VI. Metzküll. B. Wendensche: I. Wenden, II. Odsen, III. Libbien, IV. Kudling, V. Goldbeck, VI. Adsel-Neuhof, VII. Roseneck, VIII. Neu-Karkell. C. Dörptsche: I. Kibbijerw, Kirchspiel Lais, II. Lugden, III. Pallopper, IV. Dorpat, V. Perrist, Kirchspiel Pölwe, VI. Sennen, VII. Kerjell, Kirchspiel Anzen. D. Pernausche: I. Pernau, II. Pernau, III. Alt-Vornhusen, IV. Fellin, V. Addafer, VI. Lauenhof. E. Oeselsche: I. Müllershof, II. Arensburg, III. Arensburg.

Die Glauenhofsche Gemeinde ist dem vereinigten Bisteins-Attradsenschen Gemeindegerichte zugetheilt worden.

Der Dörptsche Hülfsverein besitzt überhaupt an auf Zinses-Zins ruhenden Capitalien von verschiedenem

Alter 2333 R. 33½ K. (davon gehören speciell dem Armenhause 1000 R., der Kleinkinderbewahranstalt 1200, der Marienhülfe 80 R. und dem Schuldentilgungsfonds 53,33½), an einfach verzinsten Capitalien 15,983 R. 31 K. (davon gehörten speciell dem Marien-Waisenhause 6297 R. 44½ K., dem Alexander-Asyl 343 R., dem Armenhause 857 R. 15 K., der Armen-Industrie-Schule 1000 R. und dem Legat des Secr. Schultz zur Feier des 5. Juli 1000 R.). Von diesen verzinsten Capitalien ist eins von 1000 R. durch den Grafen Magawly im Laufe des Jahres hinzugekommen. Zu dem Saldo von 1852 = 738 R. 41½ K. kommen also Renten der verzinsten Capitalien = 840 R. 23½ K. Einnahme durch Beiträge und Geschenke von einzelnen Personen 1332 R. 47 K., durch eine Verloosung, Bazar, Vorlesungen, eine dramat. Unterhaltung 1570 R. 20 K., durch Miethzins eines Hauses 240 R., Pensionsgelder von 4 Mädchen in der Marienhülfe 132 R., Erlös aus den Arbeiten und den Gärten in den verschiedenen Anstalten des H.V. 287 R. 5 K. Mithin beträgt die coursirende Summe 4940 R. 37 K., welche der Art von den vom Hülfs-Vereine direct verwalteten, nämlich bei der Armenspeisung am 5. Juli, in dem vom Wirkl. St.-R. Moier gestifteten Armenhause (3 M. 14 Wbr.), in der vom St.-R. Baron O. v. Ungern-Sternberg gegründeten Armen-Industrie-Schule (93 Schüler unterrichtet, davon 45 im Winter auch beköstigt), in der Sonntagsschule (78 Schüler), in der Krankenpflege (4 M. 13 Wbr. verpflegt), so wie in den vom Frauenvereine besonders verwalteten Instituten, dem sog. Arbeitshause (das wiederum in eine Gesammt-Oeconomie, die Marienhülfe für 20 Mädchen, die Kleinkinderbewahranstalt für 38 Kinder und den Arbeitssaal für 6 Weiber zerfällt), dem vom St.-R. Prof. v. Engelhardt begonnenen Marien-Waisenhause (12 Pensionärinnen), dem Alexander-Asyl (von der Fürstin Lieven begonnen) (12 Knaben) und dem Wittwenhause (10 Wbr.), — ferner zur Gehaltszulage des ehstn. Elementarlehrers (28,57), zu directen Almosen des Hülfsvereins (100 R.), zum Unterhalt der Organe und der Localitäten des Hülfsvereins (185 R. 77½ K.), zur Bezahlung der Renten einer von 1846 herrührenden Schuld von 643 R. (32,15), für Arzneien an Arme (21,32), zum Ankauf von Zinspapieren verwandt worden sind, daß ein Betriebs-Capital von 300 R. S. gebildet und ein Gesammt-Saldo von 1359 R. 62½ Kop. erübrigt werden konnte. Die Namensliste des Vereins giebt 50 Mitglieder desselben auf.

Kurland.

Die kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 44 enthält die Instruction für die kurländischen Fleckenvorsteher.

Windau's Handels- u. Schifffahrtsbewegung im Jahre 1853, verglichen mit der von 1852.

Angekommene Schiffe:	1852.	1853.
Aus ausländischen Häfen	91	115
„ russischen „	5	11
Zusammen	96	126
Abgesegelte Schiffe:		
Nach ausländischen Häfen	88	112
„ russischen „	10	14
Zusammen	98	126

Ausgeführt wurde aus Windau nach ausländischen Häfen:

	1852.	1853.	
An Holzwaaren für . . .	54,405	47,900	Rub.
„ Leinsamen, für Oelmühlen	1,364	432	Tschetwert.
„ „ gereinigten .	8,791	7,212	Faß.
„ Roggen	11,457	18,992	Tschetw.
„ Gerste	8,899	21,685	„
Im Ganzen für:	201,768	299,607	Rub.

Beim Windauer Zollamte wurde bereinigt:

An Salz	22,605	34,455 Pud.
„ Heringen	3,635	2,978 Fässer.

Im Ganzen wurde an Einfuhrwaaren in Windau bereinigt:

1853 für	52,255 Rub.
1852 „	42,256 „
1853 mehr für . .	9,999 Rub.

Der Polangensche Polizeimeister macht bekannt, daß die Fuhrleute, welche bei dem gegenwärtig so lebhaften Producten-Handel, aus Kurland nach Memel als Frachtführer in großer Anzahl betheiligt sind, mit dem vorschriftmäßigen Jahres- oder Halbjahrs-Placat-Pässen versehen sein müssen, um ungehindert ihr Geschäft betreiben zu können, und daß nur Fuhrleute aus Grobin wegen der nahen Nachbarschaft das Vorrecht genießen, mit Dreitagsbilletten zugelassen zu werden *).

Auf dem Gute Sessau im Doblenschen Kreise, in der Nähe Mitau's, wird die lutherische Kirche umgebaut werden, die Kosten dieses Umbaues sind 8746 Rbl. 59 Kop. veranschlagt worden.

*) Den ausländ. Zeitungen zufolge soll die Zollkasse aus Polangen nach Krottingen transportirt sein, an einen Ort, welcher am 4. Apr. eine bedeutende Feuersbrunst erlitt, welche 46 Häuser in Asche legte.

Nekrolog.

Am 13. Mai c. verschied der verdienstvolle Pastor sen. zu Nerft in Kurland, Consistorialassessor Friedrich Wilhelm Wagner, in dem Pastorate Buschhof nach nur dreitägiger Krankheit; geb. zu Kaltenbrunn in Kurland am 20. Juni 1786, studirte Theologie von 1804 — 1807 zu Dorpat wurde 1813 Pastor zu Kaltenbrunn, ging aber von hier 1815 nach Nerft über. (Hoffentlich bringen wir nächstens einen ausführlicheren Nekrolog.)

In der zweiten Hälfte des Mai starb in Riga der Coll.-Ass. Gouvernements-Revisor Ferdinand Schmidt, 64 J. a.

Berichtigungen.

Nr. 21 Sp. 347 Z. 8 v. u. statt Dorfschulmeister Hahn lies Kirchspielsschulmeister Huhn.

Literärische Anzeige.

Der Druck des zweiten Heftes zweiten Bandes des

Liv-, Esth- und Kurländischen

Urkundenbuchs

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. *F. G. v. Bunge.*

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schuhmachers J. G. Wallin Tochter Maria Charlotte; des Oberlehrers C. W. A. Riemenschneider Tochter Rose Jeanne Alice; des Schneidergesellen N. J. Kürß Sohn Carl Emil; des Malermeisters T. F. Redlin Sohn Otto Gideon.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Provisor Alexander Georg Eck mit Dorothea Elisabeth Grauberg; der Schuhmachermeister Johann Ferdinand Löffler mit Eleonore Charlotte Luig.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Friedrich Gebhardt, alt 52 Jahr: die Frau Sophie Schaffé geb. Hermanow, alt 49¾ Jahr; des Töpfermeisters Georg Kauping Tochter Marie Alexandra, alt 3 Jahr; der Handlungs-Commis Anton Richter, alt 53 Jahr; des Tischlermeisters Friedrich Schultz Tochter Aurora Euphrosine, alt 14 Monat.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 7. Juni 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 90.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 24. Montag, den 14. Juni 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Bildung angehender junger Landwirthe.

Die jungen angehenden Landwirthe zu einem bessern, deutlichern und klarern Wissen zu führen, ist unsere heilige Pflicht, soll unser stetes und fortwährendes Streben sein; besseres und tieferes Wissen weckt den Durst, den Eifer, den Drang, das Verlangen nach mehrerem, höherem und tieferem Wissen; durch die Tiefe und hohe geistige Bildung der angehenden Landwirthe, werden sie zur Erkenntniß geleitet, daß mehr, viel mehr zu wissen, zu ergründen ihnen Noth thut, das ihnen die Empirie, die Erfahrung allein nie bieten kann. — Wie viel bleibt dem Landwirthe, dem erfahrenen, dem theoretisch ausgebildeten, nicht noch zu ergründen, zu erforschen? Liegt nicht jetzt noch das wichtige ausgebreitete Feld der Chemie meistens als eine terra incognita vor uns; machen nicht sehr oft jetzt noch theoretisch gebildete Landwirthe bedeutende Fehler in ihren Unternehmungen aus Mangel an Erfahrungen und Praxis, ebenso wie die alten Empiriker unverzeihliche Schnitzer in ihren Wirthschaften, die ihnen meistens unersetzlichen Schaden zufügen, aus Mangel an Theorie! Welchem Unparteiischen wäre diese Behauptung nicht schon vielfältig aufgestoßen? Vor mehr denn 30 Jahren wurde auch ich in der alten Schule der Empirie als Landwirth gebildet, fand aber nach einer 10jährigen Praxis, daß mir noch sehr viel, ja sehr viel fehle, obgleich man mich für ein Wunder von Landwirth ausschrie. Nicht diesen Ruf achtend, der mich nicht übermüthig und dünkelhaft machte, ging ich zur Theorie der Landwirthschaft über, und machte sie mir so viel als möglich zu eigen; dadurch wurde ich später als ausübender Landwirth gesichert gegen Fehler und Mißgriffe, gegen nachtheilbringende Unternehmungen, wurde in den Stand gesetzt mich in jeder Lage, unter jedem Verhältniß, die Lokalität ꝛc. so mannigfaltig hervorbringen, stets zu helfen und zurechtzufinden, konnte bei jeder Neuerung, bei jedem neuen Vorschlage stets das herausfinden, was nur nützlich, praktisch ausführbar, zu den Verhältnissen passend und einträglich war. Also Ihr, die Ihr zu Landwirthen im wahren Sinne des Worts Euch bilden und als solche auftreten und praktisch wirken, Euch dem Vaterlande und Euren Mitmenschen nützlich machen wollt, fangt erst mit der Praxis an, erlernt die praktische Landwirthschaft 3—4 Jahre unter der Leitung eines tüchtigen erfahrenen Wirthes, dann erst geht zur reinen und vollen Theorie über, stellt Vergleichungen an, seid aufmerksam auf das, was Euch die Theorie lehrt, ob sie mit Eurer Praxis, mit den gesammelten Erfahrungen im Einklange steht, wenn nicht, sucht Euch Licht zu verschaffen und ruht und rastet nicht eher, bis Ihr im Reinen sind, bis Ihr Aufklärung erlangt und das Ganze rein und deutlich aufgefaßt und in Euch aufgenommen habt; so nur könnt ihr gewiß sein, als tüchtige und umsichtige Landwirthe auftreten zu können, werdet gesichert sein gegen Mißgriffe und nie in Verlegenheit darüber kommen, was Ihr zu thun oder zu lassen habt, selbst in den schwierigsten Fällen, in den verwickeltsten Wirthschaftsangelegenheiten werdet Ihr immer das Praktische, Brauchbare und Nützliche herausfinden, nicht ohne Unterschied nach allem Neuen haschen und in Anwendung bringen wollen, ohne es vorher gehörig geprüft und gewürdigt zu haben.

Dem so ausgebildeten Landwirthe sind zwar zum Betriebe der eigentlichen Landwirthschaft im engern Sinne, die Hände nicht mehr gebunden, dennoch wird er oft und zwar täglich, ja stündlich straucheln und anstoßen wegen Mangel an praktischen mechanischen Kenntnissen und Fertigkeiten. Mit allen Arbeiten, die in jedes Handwerk eingreifen und jedes in sich fassen, hat der Landwirth zu thun; es ist also für jeden Landwirth von ausgedehntem Nutzen und unumgänglich nothwendig, daß er sich in irgend einem Handwerke eine gewisse Fertigkeit verschaffe und zu eigen mache. Die Beurtheilung der Arbeitskräfte bei Menschen u. Thieren, das Angeben und Ausführen von mechanischen Arbeiten, ja selbst Handanlegen und das zeigen, wie irgend eine Arbeit leichter, gewandter und schneller ausgeführt werden kann und muß, sind von großem Vortheile und ausgedehntem Nutzen in physischer und moralischer Beziehung. Wie so manchen in den mechanischen Arbeiten unbekannten und ungelenken Landwirth habe ich nicht sagen hören, daß es ihm leid sei, selbst keine Kenntnisse und Fertigkeiten in solchen Arbeiten zu besitzen, aber zu spät zur Einsicht kommen.

Auf diese meine Erfahrungen gestützt und fußend, will ich auch, so lange noch Thatkraft, noch ein Lebensfunke in mir ist, meinen jungen Gewerbsgenossen stets das Vorwärts! und immer Vorwärts! auf der praktisch-theoretischen Bahn fort und fort zurufen, daß der hochehrenwerthe Stand der Landwirthe sich endlich erhebe, und nicht immer und stets der Verachtung der andern Stände ausgesetzt bleibe, und in diesem heiligen Streben helfen Sie mir, hochwerthe Collegen, und unterstützen Sie mich nach allen Kräften, Gott wird uns helfen! Darum, Ihr ehrenwerthen landwirthschaftlichen Vereine, laßt uns vernichten, durch eine erst praktische, dann theoretische Bildung der jungen Landwirthe, die alten Veste der Empirie, lasset die jungen Landwirthe die Studien, die alle gebildeten Stände durchmachen müssen, auch durchmachen und lasset ihnen nicht das Vorrecht der geistigen Beschränktheit, der Einseitigkeit.

Reidemeister.

II. Sage über die Entstehung der zerelschen Kirche auf der Insel Oesel *).

Nach Anzeige alter Kirchennachrichten, heißt es bei Hupel III. S. 371, hat vor langer Zeit ein nach Riga handelnder Kaufmann vermöge eines in großer Lebensgefahr gethanen Gelübdes diese zerelsche Kirche von Stein erbauen lassen, obwohl jetzt von dieser Kirche nur noch die Mauern, ein den Schiffern bekanntes und wohlthätiges Seezeichen, dastehen. Hr. F. von Buxhöwden in seiner Zweiten Fortsetzung von Hagemeister's Materialien zur Gütergeschichte Livlands, S. 22, macht aus jenem Erbauer der jetzt in Ruinen liegenden Kirche einen rigischen Kaufmann und fügt hinzu, daß andern Nachrichten zufolge Ritter Clares Korever, der erste Besitzer Zerel's, auch der Erbauer der Kirche gewesen.

Man würde sehr übel thun, jene Tradition für eine solche zu halten, der irgend eine wirkliche Begebenheit zum Grunde läge. Ganz gleich oder doch ähnlich lautende Sagen wiederholen sich an vielen Stellen des In- und Auslands. Von Mustel auf Oesel, von Köppo auf Dagden, von der Laurentiuskapelle auf Wrangelsholm, von der Bremer Capelle in und dem Brigittenkloster bei Reval, von der Capelle zu Saage in Harrien, von der Capelle St. Petri oder Lagena in Allentacken, von Karolen in Livland — erschallen Sagen des nämlichen Inhalts. Und wenn Hupel sich für die zerelsche Sage auf alte Kirchennachrichten beruft, so weiß Jedermann, daß auch in solchen Nachrichten Manches vorkommt, was nichts weniger als historisch ist. Und doch — möchten in die Kirchennachrichten unserer Zeit nur auch dergleichen Stücklein aufgenommen werden: der Nachwelt würde damit mehr gedient sein, als mit —.

Zu jener Sage von der Entstehung der zerelschen Kirche findet sich in einer auf dieselbe Kirche bezüglichen andern Sage ein wenigstens im Auslande nicht minder weitverbreitetes und durch die Poesie längst und vielfach

*) Sollte etwa diese Sage sich auf jene Rettung der heimreisenden Pilger Anno 1215 (Inland Nr. 20) beziehen? P.

verherrlichtes Seitenstück, das der oben erwähnten Schrift, des Hrn. von Buxhöwden (ebenfalls S. 22) entnommen hier noch seinen Platz finden möge. Es ist eine

Sage über die Glocken der zerelschen Kirche.

In der zerelschen Gemeinde lebt noch folgende Sage:

Als die Nachricht von dem Einbruch des Feindes, der im Märzmonat des Jahres 1710 auch bis nach Zerel gelangte, so war die Gemeinde bemüht, die Glocken der Kirche zu retten. Man versenkte sie deshalb unweit der Küste unter das Eis des Meeres, und als der Feind nun wirklich anlangte, das Gut mit allen Gebäuden, sowie das Dorf Lebbaro niederbrannte, so konnte er doch die so gut bewahrten Glocken nicht finden und mußte ohne dieselben abziehen. Wie das Eis geschmolzen war, eilten die Aeltesten und Vormünder aufs Meer, an die von ihnen wohlbemerkte Stelle *), um den vermeintlich so glücklich geretteten Schatz ihrer Kirche wieder an den heiligen Ort zu bringen; aber leider war derselbe, ohnerachtet des sorgfältigsten Nachsuchens, nicht mehr aufzufinden und blieb für immer verloren. Doch nicht ganz werden sie den Bewohnern der zerelschen Küste entzogen. Denn in den stillen Mondnächten zwischen Mariä Verkündigung und dem Osterfeste ertönt der Glokenklang dem gläubigen Lauscher noch oft aus der Tiefe des Meeres und verhallet mit dem Rauschen der nie ruhenden Brandung.

So birgt, um von verwandten Sagen des Inlandes Einiges anzuführen, ein bei Padis befindlicher Morast die Glocken einer benachbarten Kirche, doch weiß ich nicht, ob der Ehste zuzeiten auch deren Klang noch vernimmt; in einem kleinen See unweit Neuhausen's hört man freilich bei stillem Wetter zuweilen noch Kirchenglocken läuten, aber — die hat der Teufel hier hineingesenkt! Auch mag die Sage in ältester und echtester Gestalt, da wo sie heutzutage von versenkten Kirchenglocken erzählt, von einem ganz andern Heilthum und Horte erzählt haben, den das Meer auch immerdar in seinem Schooße berge, seit er einmal hinuntergesenkt worden. Lassen wir inzwischen der Sage ihre Freiheit, lassen wir sie der Dichtung!

Es klingt bei Zerel's Strande
Aus tiefem Meeresgrund
Ein Glockenton gar wundersam
Herauf in heilger Stund'.

Die Glocken Memorie läuten
Einem sel'gen Gottesmann,
Der hier durch Gottes starken Arm
Dem argen Port entrann.

Ihn, der mit reicher Gnade
Der Feuers- und Wassersnoth
Und tausend Feinden Halt gebot,
Dem Hunger und dem Tod.

Hier ist dieselbe Stelle,
Da er zu Gott gefleht;
Errettet hat ihn Gott der Herr,
Sein Gott hat ihn erhöht.

*) Hatten sie vielleicht wie jener Schlaukopf auf dem Eise ein Krug eingekratzt, um die Stelle wiederzufinden? P.

Die ewige Stadt zu schauen
Gedacht' er in seinem Sinn:
Zur ew'gen Stadt der Seligen,
Gen Himmel fuhr er hin,

Zur Stadt auf festem Felsen,
Zum wahren Vaterland,
Da er den ewigsichern Port,
Den rechten Hafen fand.

Noch klingt bei Zerel's Strande
Empor aus Meeres Grund
Ein Glockenklang einmal im Jahr
In Philipp's Sterbestund'.

Es ist als sprächen die Glocken
Mit wohlvernehmlichem Schlag:
„Philippe, sei gegrüßet schön
„An deinem Ehrentag!

„Memorie woll'n wir läuten
„Dir seligem Gottesmann,
„Der längst von seinem Gott beschirmt
„Dem bösen Port entrann!“ —

Da legt des Meeres Woge
Sich nieder zu stiller Ruh'
Und horchet dem Geläut' entzückt
Wie voller Andacht zu;

Still lauschen Mond und Sternlein,
Froh lauscht der selige Mann,
Der längst, seit er die Erde ließ,
Den sichren Port gewann. —

Wie ist die Nacht so milde!
Wie wehet die Luft so lind!
Der Himmel wacht mit hellem Blick,
Die Erde schläft, sein Kind.

Und leise regt sich die Welle,
Auf der des Mondes Schein
In güld'nem Schimmer tanzt und blinkt
Wie tausend Sternelein.

Eduard Pabst.

III. Klagen einer Kinderseele.

Ich hatte ein Vög'lein, so lieb und so hold,
Das sang mir so sinnige Lieder!
Das war mir viel theurer, als Silber und Gold,
Das hatte so schönes Gefieder!

Es wollte bei mir nur, bei mir immer sein,
Als wenn es sonst weiter Nichts hätte;
Am Tage da sang es, mein Herz zu erfreu'n
Und Nachts saß es bei mir am Bette.

Doch schien selbst in meiner heißliebenden Hand
Die Luft ihm hier dumpf und beklommen;
Es war ja aus einem entlegenen Land,
Aus anderem Welttheil gekommen.

D'rum hatt' es nicht Ruhe bei Tag und bei Nacht,
Als fühlt' es ein ängstliches Sehnen;
Wie oft hat es schlaflos die Nächte durchwacht,
Durchwimmert in klagenden Tönen.

D'rum sah' es mich hier an dem feindlichen Ort
So oft an mit traurigem Blicke,
Und als nun der Herbst kam, da flattert' es fort,
Da flog's in die Heimath zurücke.

Ach, konntest du geh'n und verlassen das Herz,
Das heiß dich geliebt und nun trauert,
Nun trauert im herben, im quälenden Schmerz,
So lange sein Leben noch dauert?

Doch klag' ich dich, lieblicher Fremdling, nicht an;
Dich drückten hier schmerzliche Bande,
D'rum flogst du die leuchtenden Berge hinan
Zum heimathlich-schöneren Lande.

Ich hatte ein Vög'lein, so lieb und so hold,
Das sang mir so innige Lieder!
Das war mir viel theurer, als Silber und Gold —
Nie seh' ich mein Vögelein wieder.

Vt.

V. Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken.

Mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

Manuscripte und Inkunabeln auf der Stadtbibliothek zu Riga.

(Fortsetzung aus Nr. 20 des Jnl. 1853.)

71. Th. Nr. 562, c. Sepher Meturgamon, Aramäisch-chaldäisch-syrisch-hebräisches Wörterbuch, von Elia Levita. Jsna 1541, fol.

72. Th. Nr. 562, d. Zemach David, Hebräisch-lateinisch-spanisches Wörterbuch, von Rabbi David de Pomis, dem Spanier, Dr. der Medicin und Philosophie. Venedig, 1587, fol.

73. Th. Nr. 1676, Pirke Aboth, Sprüche der Väter, mit den Commentaren des Rambam (Maimonides) und des Don Isac Abarbanelli. Venedig, 1566, fol.; bei Messer Sorschi de Cabali.

74. Th. Nr. 1260, a. Kizur Sepher Sichronoth, d. i. Compendium des Josephus Klavius. Hebräisch und Lateinisch. Herausgegeben von Sebastian Munsterus, Basel, 1559.

75. Th. Nr. 1260, b. Hebräischer Commentar zum Decalog, von Eben Esra. Basel, 1559.

76. Th. Nr. 1260, c. Dito von demselben allegorisch gedeutet. Basel, 1559.

77. Th. Nr. 1260, d. Chaldäische Paraphrase des Decalogs. Basel, 1559.

78. Th. Nr. 1260, e. Perusch, oder: Rabbi Abraham in libro qui fasciculus myrrhae inscribitur. Basel, 1559.

79. Th. Nr. 1260, f. Biur Pirke Aboth, Commentar zum Tractat „Sprüche der Väter,“ Hebräisch und Lateinisch. Von S. Munster. Basel, 1559.

80. Th. Nr. 1260, g. Ma Schemonea hajehudim ꝛc. Eine Polemik gegen das Judenthum, von S. Munster. Basel, 1559.

81. Th. Nr. 531, a. Juchasin. Enthält eine Weltgeschichte nebst Chronik, die Juden betreffend. Von Abr. Saçut. Krakau, 1580.

82. Th. Nr. 531, b. Jmre Schefer. Encyclopädisches Wörterbuch über die in der Bibel und im Talmud vorkommenden allegorisch gebrauchten hebräischen Wörter. Von N. Altschuler. Lublin, 1602, 4.

83. Th. Nr. 744, c. Seder Olam, Hebr. Chron. von Rabbi Abr. ben Dour. Basel, 1580.

84. Th. Nr. 744, f. Tractat Tanith. Von demselben. Basel, 1580.

85. Th. Nr. 744, g. Sepher Hakabala, Hebr. Chronik. Basel, 1580.

86. Th. Nr. 744, h. Sichron dibre Romi. Hebräisch-römisches Geschichtswerk, von Rabad. Basel, 1580.

87. Th. Nr. 754, a. Schibole Leket, Heb. Commentar zum Pentateuch. Von Abr. Jehuda, Cantor zu Kremenitz. Lublin, 1611.

88. Th. Nr. 754, b. Chibure leket, Hebr. Commentar zu den Propheten und Hagiographen; von demselben. Lublin, 1611.

89. Th. Nr. 531, d. Bechinath Olam. Betrachtungen über die Welt, von Bedarschi. Prag, 1598.

90. Th. Nr. 607, a. Hebr. Chronik, seit Erschaffung der Welt bis zum Jahre 1590. Prag, 1590.

91. Th. Nr. 607, b. Desselben Werkes zweiter Theil enthält ein Compendium der allgemeinen Geschichte. Prag, 1590.

92. Th. Nr. 838, a. Hebr.-chaldäisch-aramäisches Wörterbuch, von Ludw. de Diev. Leiden, 1628.

93. Th. Nr. 838, b. Methodologie des Talmuds, von Samuel Hanagid. Leiden, 1634.

94. Th. Nr. 838, c. Dito von Isac Levi. Leiden, 1634.

95. Th. Nr. 838, d. Talmud Tr. Midoth. Handelt von der Architektur des Tempels, nebst einer Kupfertafel. Leiden, 1630.

96. Th. Nr. 838, e. Don Rabbi Joseph Jbn Jachaja, hebr. Commentar zu Daniel, nebst lateinischer Uebers. von Constantin L'Empereur ab Oppyck. Amsterdam, 1633.

97. Th. Nr. 746, a. Beer Mosche, Vocabularium nebst kurzem Commentar zur Bibel, von Moses Schärtlein. Prag, 1605.

98. Th. Nr. 746, b. Lekach-Tob. Jüdisch-deutsche Worterklärung zur Bibel. Prag, 1605.

99. Th. Nr. 1677, a. Galla Rosia. Eine Missionsschrift in hebräischer und deutscher Sprache, zur Bekehrung der Juden. Von Julius Conrad Otto, ehemaligem Rabbi, z. Z. Prof. an der Universität zu Uttorf. Stettin, 1613.

100. Th. Nr. 1677, b. Alphabetisches Verzeichniß aller gelehrten Hebräer, die seit Erschaffung der Welt bis Anno 1600 n. Chr. gelebt haben. Ebendas. 1613.

Korrespondenz.

Livland.

Zur Statistik der Landbevölkerung und Landwirthschaft Livlands, im J. 1853. (Schluß.)

Einige Zweige der Landwirthschaft nehmen in den Ostsee-Gouvernements einen besonders günstigen Aufschwung, so unter dem Ackerbau der Flachsbau und unter der Viehzucht die Schaafzucht. Die Kunst der Wiesen- und Acker-Bewässerung, die Austrocknung der Sümpfe, der Bau von Futterkräutern, — alles dieses besonders cultivirt, giebt ein erfreuliches Bild der fortschreitenden Landwirthschaft. Was insbesondere das verflossene Jahr anlangt, so war die Witterung damals den ländischen Producten wenig günstig. Namentlich der Winter $18^{54}/_{55}$ mit seinem häufigen Wechseln von Frost und Thauwetter schadete den Feldern gewaltig: in den Niederungen bildeten sich daher Eisschichten, die dem Korn um so nachtheiliger waren, als mit dem Eintritt des Frühlings nur wenig Regen fiel. Nimmt man hierzu noch die bis zum Herbst hin dauernde Dürre, in Folge deren die oberen Ackerschichten austrockneten und in den unteren die Feuchtigkeit stockte, so erklärt sich dadurch genügend, warum das Gedeihen des Winterkorns im Allgemeinen nur ein mangelhaftes sein und nur hier und da genügen konnte, wo die eigenthümliche Beschaffenheit des Bodens jenen schlimmen Witterungs-Einflüssen nicht erlag oder wo vorübergehende Regenschauer sie unschädlicher machten.

Natürlich äußerte jene mangelnde Bedingung des Regens auch auf das Sommergetreide ihren schädlichen Einfluß, und nur die Kartoffel gedieh im Ganzen gut; denn obgleich auch hier und da die bekannte Krankheit sich bei ihr zu zeigen begann, so griff dieselbe doch mehr das Kraut, als die eigentliche Kartoffel an. — Der Flachs gedieh mangelhafter, als in sonst günstigeren Jahren und auch die Leinsaat-Ernte war im Ganzen nicht gut, so daß in diesen beiden Fällen kaum ein Gewinn die Arbeit lohnte. — Mit den Wiesen sah es aber im vergangenen Jahre geradezu schlecht aus, und die durchschnittliche Ernte erreichte bloß $^1/_3$ des sonst Erzielten. Nur wo die Wiesen im Herbst 1852 überschwemmt gewesen, im Frühjahr darauf zeitig bis in die unteren Schichten aufthauten, widerstanden sie der Dürre des Jahres und gaben eine Ernte; aber solcher Wiesen gab es wenige. Die meisten haben sumpfigen Torfgrund und thauten darauf in den unteren Schichten sehr spät auf. Daß es unter so bewandten Umständen weder mit dem Klee, noch mit den Weiden besonders aussehen konnte, war erklärlich.

Wenn nun auch diese ungünstigen Verhältnisse auf die Viehzucht eine nachtheilige Rückwirkung äußern mußten, so läßt sich doch nicht übersehen, daß viele unserer Landwirthe ungeachtet dessen fortfuhren, ihre Aufmerksamkeit der Verbesserung dieses Zweiges der Landwirthschaft zuzuwenden; man strebte wie früher die Racen zu veredeln, Butter- und Käse-Production zu vervollkommnen u. s. w., und Gutsbesitzer, wie die Herren Kreis-Deputirter Kammerjunker v. Grünewaldt auf Laimetz, Assessor v. Oettingen auf Jensell und Kirchspielsrichter Zuckerbecker auf Friedrichshof, sind als besondere Vertreter dieser Bestrebungen bekannt. — Die Preise für Hornvieh waren beim großen Futtermangel selbstverständlich niedrig, Niemand befaßte sich mit dem Aufkaufen von Vieh, was sonst von verschiedenen Seiten und zu verschiedenen Zwecken geschieht, und nur auf den im October und Anfang November im Gouvernement abgehaltenen Jahrmärkten fand einiger Aufkauf von Schlachtvieh für das St. Petersburger Gouvernement statt.

Was die Schaafzucht betrifft, so muß hier Korn die Stelle des mangelnden Heu's ersetzen. Dennoch hielt diese Vertheuerung des Unterhalts nicht von der Sorge für Verbesserung der Schaafzucht ab. In den Provinzen Schlesien, Brandenburg, Sachsen wurden im Herbste 1853 Aufkäufe für die Schaafzüchtereien auf dem Ritterschaftsgute Schloß Trikaten, so wie auf einzelnen Privatgütern gemacht. So wurden namentlich für Schloß Trikaten zwei Schaafböcke für 2300 Rubel S. gekauft. So kann man denn hoffen, daß die im vorigen Jahre neubelebte Thätigkeit der Gesellschaft livländischer Schaafzüchter bald unsere inländischen Züchtereien den besten ausländischen an die Seite stellen wird.

Zum Schluß muß noch einer neu in Gang gekommenen Thätigkeit auf landwirthschaftlichem Gebiete Erwähnung geschehen. Man hat nämlich die ersten Versuche mit Entwässerung der Felder durch verdeckte Kanäle und Röhren von gebranntem Lehm (Drainage) auf Kawershof im Walkschen Kreise (dem Landrath v. Grote gehörig) und auf Korast (Gutsbesitzer Baron v. Ungern-Sternberg) gemacht. Auf beiden Gütern wurden mehrere Dessätinen feuchtkalter Aecker vollkommen entwässert, und haben auch schon mehrere Andere die zur Drainage erforderlichen Maschinen sich verschrieben, da sich doch aus den bisherigen Versuchen auch herausstellte, daß der zu den oben erwähnten Röhren nöthige Lehm bei uns vorhanden ist.

Riga. Am ersten Pfingsttage, den 30. Mai d. J., hatte die Gemeinde der St. Petri-Kirche die Freude, ihren neuen Altar mit dem längst erwarteten Altarbilde geschmückt zu sehen. Dieses Bild, ein Werk von der Meisterhand des Professors Steinle in Frankfurt a. M., Schülers von Overbeck, stellt nach dem zweiten Kapitel der Apostelgeschichte die Pfingstpredigt des Petrus dar. Der Apostel ist nach der Ausgießung des heiligen Geistes aus dem Thore des Tempelgebäudes getreten und nimmt, auf einem erhöheten Vorsprunge desselben stehend, die Mitte des Bildes ein. Zur Linken erblickt man vor und zum Theil noch in dem Thore des Tempels in etwas gedrängter Stellung die übrigen Apostel, unter welchen die Gestalten des Johannes, des Jacobus und des Andreas zu unterscheiden sind. Die rechte Seite des Gemäldes füllt die dem apostolischen Worte andächtig zuhörende Volksmenge, an welcher man in den mannigfaltigsten Gestalten und Gruppen, Gesichtszügen und Trachten, eine reiche und lebensvolle Darstellung der Schilderung des Lucas Apostelg. Kap. 2. V. 5—11 erkennt: „gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, Parther und Meder und Elamiter, und die da wohnen in Mesopotamien, und in Judäa und in Cappadocien, Pontus und Asien, u. s. w. Den Vordergrund beleben und schmücken unten zu den Füßen der Apostel zwei gesonderte Gruppen; zur linken Hand eine sitzende alte Frau und ein neben ihr stehender Knabe, und zur rechten Hand, dem Beschauer den Rücken zuwendend, doch so, daß das Profil sich unterscheiden läßt, die stolzen Gestalten eines reich gekleideten Pharisäers und eines jüngeren Schriftgelehrten Israels. Im Hintergrunde zeigt sich die Stadt Jerusalem mit ihren Häusern und Palästen, Zinnen und Kuppeln. Dadurch, daß der Künstler das Licht aus dem geöffneten Himmel, in dessen Wolken die Taube schwebt, auf diesen Hintergrund fallen läßt, tritt die Hauptfigur des Petrus in festen Umrissen, in erhabener Haltung, in apostolischer Kraft, in edlem Faltenwurfe, als eine wahrhaft monumentale Gestalt aus dem Ganzen hervor. Unter dem Bilde befinden sich auf der Wand des Altares in vergoldeten gothischen Schriftzügen die Worte, mit welchen Petrus auf die Frage seiner Hörer: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir nun thun?" — nach V. 38 die Antwort giebt: „Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heil. Geistes." — Das Bild ist 7 Fuß 6 Zoll breit und von dem Höhepunkt seines Spitzbogens bis zur Grundfläche 13 Fuß 6 Zoll hoch. Es füllt den Mittelraum eines von Eichenholz prachtvoll im schönsten, gothischen Styl geschnitzten, mit den ebenfalls aus Holz geschnitzten 12 Aposteln geschmückten Altars, zu dem das Bild in der herrlichsten Harmonie steht. Der Altar ist ein Werk des Bildhauers Stephan in Köln und kostet 2500 Thaler, Prof. Steinle erhielt 4000 Thaler. Die Grundlage dieser Summen bildete ein Capital von 1000 Rbl. S., das Frau Rathsherrin Ros. Stephany bei ihrer Silberhochzeit der St. Petri-Kirche zum gegenwärtigen Zweck übergab, und woran sich andere Beiträge anschlossen. Ein ehrenwerthes Verdienst um die geschäftliche Leitung und Vermittelung der künstlerischen Schöpfung dieser beiden Kirchenzierden erwarb sich der Kaufmann F. John in Frankfurt a. M. Die Rig. Ztg. Nr. 127 theilt ein sehr günstiges Urtheil des Herrn Majeranowsky über dieses Kunstwerk mit.

Am 24. Mai hatten wir die Freude, den Missionair Hahn die monatliche Missionsstunde in der hiesigen St. Jakobi-Kirche abhalten zu hören. Nach einer Einleitung des Herrn Oberpastors Berkholz erstattete Herr Hahn den geschichtlichen Bericht, indem er, anknüpfend an die Worte der Apostelg. 16, 9, die sittliche Noth der Heidenwelt in Süd-Afrika und die großen Hindernisse schilderte, mit welchen ein Heidenbote in jenen Gegenden zu kämpfen hat. — Die Kirche war überfüllt. — Karl Hugo Hahn wurde geboren zu Riga den 6. October 1818. Sein Vater ist der noch lebende Karl Peter Hahn, damaliger Arendator von Nahof. Seine specielle Bildung zum Missionair erhielt H. Hahn in dem Missionshause zu Barmen in den Jahren 1838—41. Im Mai 1841 verließ er Europa und gelangte nach einer 3monatlichen Reise nach der Capstadt. Er arbeitete zuerst unter dem Kl. Namaqua-Volke, später unter den Gr. Namaqua's und zuletzt unter den Ovaherero, woselbst er der Begründer der dortigen Mission und spätern Station N. Barmen wurde.

Riga, den 1. Juni. 10 Werst von Riga, an dem „Mühlgraben" genannten Ausflusse des Stintsee's in die Düna, sind 16 Kanonenböte auf Allerhöchsten Befehl gebaut worden, welche die Bestimmung haben, den Feind von den Küsten Livlands abzuhalten, und deren Mannschaft, außer dem Commandeur, den Offizieren und Matrosen der aufgegebenen Corvette „Navarin," aus 900 Milizen bestehen soll, welche theils aus den Einwohnern des baltischen Gebiets, theils aus den ihm angränzenden Gouvernements gesammelt wurden. Das so zusammengesetzte Bataillon wird von dem früheren Commandeur der Corvette „Navarin," Flott.-Capt.-Lieutn. Istomin, geführt werden und dem Herrn Obercommandirenden in Livland zur Verfügung stehen. Gemäß dem Allerhöchsten Willen Sr. Majestät war der Bau der Böte zum 1. Juni beendet und heute wurden die drei ersten derselben in Gegenwart des Herrn Generalgouverneurs, vieler Beamteten und eingeladenen Personen, welche auf 3 Dampfschiffen herbeigefahren waren, nach feierlicher Einsegnung aller 16 Böte, so wie der für Glaube, Zar und Vaterland zusammengetretenen Milizen durch Se. Eminenz den Erzbischof von Riga und Mitau, Platon, unter dem freudigen Zuruf zahlreicher aus Riga und dessen Umgebungen herzugeströmter Volkshaufen, vom Stapel gelassen. Um 5 Uhr begaben sich hierauf alle Eingeladenen zu dem in einem Zelte für 100 Personen bereiteten Mittagsmahl, auf welchem, nachdem die vom Fürsten Generalgouverneur ausgebrachten Toaste auf das Wohl Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, des ganzen Erhabenen Kaiserhauses und Sr. Kaiserl. Hoheit des Generaladmirals mit freudigem Zuruf empfangen worden waren, noch andere folgten: zum Heil der tapfern russischen Armee, des Oberbefehlshabers des baltischen Gebiets, des Erzbischofs von Riga und Mitau, des livländischen Adels, welcher die zur Ausrüstung der Kanonenböte nöthige Summe dargebracht hatte, — des Commandirenden der Corvette „Navarin", des Flügeladjutanten Capt. 2. Ranges Arkas, welcher den Grund zum Bau der Kanonenböte gelegt hatte, und der Rigaschen Kaufleute 1. Gilde, erblichen Ehrenbürger Leontjew und Philipsen, welche mit patriotischer Uneigennützigkeit und Eifer die übernommenen Arbeiten ausführten. Einer besondern Auszeichnung durch den Fürsten Generalgouverneur, wie durch den Erzbischof und alle Anwesenden erfreute sich der 55jährige Meschtschanin Stepan Michailow Sujew aus Poretschje, welcher, auf den Aufruf des vom Generaladjutanten Fürsten Suworow abcommandirten Adjutanten Rittm. von Wisin, einer der ersten zur See-Miliz erschienen war und 3 seiner Söhne mitgebracht hatte, nachdem er seine übrigen noch unmündigen 4 Söhne zum

Eintritt in den Dienst nach erreichtem gesetzmäßigem Alter bestimmt.

Die vor dem Stifts-, Neu-, Schaal-, Sünder- und Schwimm-Thore Riga's befindlichen Schlammkasten werden weiter hinaus verlegt und demnach die Abflußtrummen verlängert. Vom 1. Juni an ist die Passage durch die Sandpforte für Fahrende und Fußgänger gesperrt.

Die livl. Ritterschaft und die Vorstände der Stadt Riga haben dem Unternehmer der hier zu gründenden Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöd- und Schwachsinnige, Herrn Platz, eine jährliche Zuschuß-Summe von zusammen 500 R. S. bewilligt, und beabsichtigt H. Platz, um dieses unseren Provinzen so sehr Noth thuende Institut im August d. J. eröffnen zu können, geübte Lehrer und Pfleger der resp. Kranken in Deutschland zu gewinnen (vgl. Int. 1853 Sp. 332.).

Die literärisch-practische Bürger-Verbindung hat ihre Gemeinnütziges fördernde Aufmerksamkeit auch auf das kalte Flußbad gelenkt, und bei der Herrenbadeanstalt an der Düna-Brücke ein Freibad vorzugsweise für Handwerkslehrlinge eingerichtet.

Nach Kemmern geht vom 10. Juni an zweimal wöchentlich, am Donnerstag und Sonntag, Morgens 8 U., vom Pönigkauschen Hause jenseit der Düna aus ein Personen-Wagen (R. Pohlmann).

Schifffahrt. Bis zum 10. Juni sind 127 Schiffe angekommen und 127 ausgegangen, und 491 Strusen angelangt.

Aus der Schloß-Segewoldschen Gebietslade ist in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai c. mittelst Einbruchs eine Summe von 1129 Rbl. 69 Cop. Slb. gestohlen worden.

Pernau. Nach einer Pause seit dem 5. Mai d. J. ging am 2. Juni hier wieder ein Schiff, das 19. in diesem Jahre, ein schwedisches, mit Ballast an Jacobs & Co., ein.

Ehstland.

Den Eigenthümern solcher Häuser auf der sogenannten Reeperbahn, welche bei der russischen Feuer-Assecuranz-Comp. vom J. 1827 versichert waren und aus Kriegs-Rücksichten niedergerissen werden mußten, wird von dieser Compagnie durch Ed. Höppener & Co. hiesf. eine Prämien-Vergütung ausgezahlt.

Kurland.

Mitau. Das Köhlersche Stift für Wittwen und verwaisete Töchter von Literaten Kurlands wird mit Nächstem eröffnet werden, es fordern daher die Stifts-Curatoren zu Bewerbungen bis zum 1. Aug. d. J. auf. Die Johannis-Saison unseres Theaters hat am 2. Pfingstfeiertage begonnen. Meyerbeer's hier schon oft gehörte Oper „Raoul und Valentine" hatte, trotz der an diesem Tage gewöhnlichen Ausfahrten aufs Land in Wagen und Dampfböten, dennoch ein ziemlich zahlreiches Publikum herbeigezogen, welches nicht unentschädigt und nicht undankbar für die Leistungen der Künstler das Haus verließ. Einen noch entschiedenern Erfolg errang am 2. Abend, d. 1. Juni, die Darstellung des von Frl. Birch-Pfeiffer bearbeiteten 4actigen Schauspiels „die Wache aus Lowood". Der Theater-Ref. in der n. Mit. Z. schreibt diesen Erfolg weniger der Verfasserin, als vielmehr der ausgezeichneten Darstellung des Stückes zu, Frl. Müller, H. Weise und Fr. Ellenberger thaten sich besonders hervor. Dagegen fanden am 2. Juni das überbekannte Scribesche Intriguenstück „das Glas Wasser," in welchem Emil Devrient und Philipp Breuer als Gäste mitwirkend bei uns aufgetreten waren, und am 3. Juni Halevy's 3actige Oper „die Musketiere der Königin", da nur Tonwerke älterer, berühmter Meister oder neuerer von ganz besonderem Ruf die Mitauer mit Theilnahme empfangen, fast leere Bänke.

Wir danken Alle Gott für das fruchtbare und vielversprechende Wetter, wie wir es seit langer Zeit nicht gehabt haben; bejahrte Leute behaupten, daß sie eine so fruchtbare Witterung seit der Kriegszeit vor 42 Jahren nicht wieder erlebt hätten. Alles blüht und wächst, daß es eine wahre Freude ist. — Auf unseren städtischen Heuschlägen ist der Graswuchs ausgezeichnet, aber leider finden sich auf denselben unerhört viele Raupen, welche das Gras abfressen, daß die schwarze Erde sichtbar wird. Der Preis des Heus ist zur Zeit sehr hoch, denn auf Hunderten von großen und kleinen Wagen fahren Leute aus ganz Kurland und Litthauen hierher und nehmen die großen Flachs- und Talg-Transporte auf, welche sowohl auf der Chaussée als auch in Böten und Dampfschiffen von Riga hierhergelangen, um sie nach Memel in Preußen abzuführen. So geht es nun schon seit drei und vier Monaten ohne Unterbrechung, und alle Straßen und Wege sind stets voll Fuhren.

Die den lettischen Nihsing-Dialect redende katholische Gemeinde zu Illurt, welche bisher von dem Pfarrer zu Dweten besorgt wurde, erfreut sich jetzt in der Person des Hrn. Sorotschinski aus Schönberg eines besonderen, namentlich der lettischen Sprache wohl kundigen Seelsorgers, welche Veränderung bereits für die Gemeinde erfreuliche Früchte getragen hat.

Schoden in Litthauen, 10. Mai. Das erste Gewitter wurde hier schon vor Georgi gehört und brachte uns warme Witterung und erwünschten Regen. Am 29. April hatten wir wieder Gewitter und Regen, aber zugleich auch Hagel, welcher an manchen Orten den Roggenfeldern geschadet haben soll. — Der heftige Regen hat in anderen Gegenden die Erbsen- und Hafer-Saat von den Aeckern weggeschwemmt. Solchen Hagel — wie die größten Buschäpfel und so fest wie Eisstücke — haben wir hier seit langer Zeit nicht gehabt; an manchen Stellen hat er die Fensterscheiben zertrümmert u. die jungen Gänse erschlagen.

Tageschronik.

Livland.

Auf Anordnung des Herrn General-Gouverneurs ist zwischen Riga und Reval über Dorpat, Oberpahlen und Weißenstein eine Estafetten-Post eingerichtet worden, mit welcher gewöhnliche Krons- und Privat-Correspondence, nicht aber Werthbriefe und Päckchen täglich befördert werden.

Dorpat. Das Journ. des Minist. des Jn. 1854, Mai-Heft, enthält folgende Bestimmungen des Minister-Comité vom 6. April c. über die Beförderung der Leichen plötzlich Verstorbener aus dem Dörptschen Kreise in das Dörptsche Centralhospital behufs gerichtlicher Sectionen zu practischer Uebung der Medicin-Studirenden unter Anleitung des Professors der Staatsarzneikunde. 1) Der Transport soll mit genauer Beobachtung der § 1308 des gerichtl. medic. Ustav's Th. XIII. und § 957 des Criminal- oder Th. XV., nach geschehener äußerlicher Besichtigung der Leiche in loco, geschehen, und zwar a) wenn die resp. Polizei-Behörde es nicht für nöthig findet, daß die Leiche in loco secirt werde, b) wenn die Verwandten des Verunglückten in den Transport einwilligen. 2) Der Polizei-Arzt muß die Versicherung abgeben, daß der Leichnam durch den Transport nicht leide, der Sarg muß unter seiner Verantwortung verschlossen werden. 3) Im Allgemeinen darf solcher Transport nur zu Winters-Zeit und vorzugsweise bei Schlittenbahn geschehen.

Die Pernausche, so wie auch die in Pernau placirte Arensburgsche Kreis-Rentei sind nach Fellin verlegt worden.

Das Comité zur Förderung der Pferdezucht in Livland macht bekannt, daß am 20. Juni eine Ausstellung und Auction, am 21. die Prüfung in Livland gezüchteter Pferde der hiesigen Landrace stattfinden werde.

Die in Kioma im Werroschen Kreise ausgebrochene Blattern-Epidemie hat aufgehört, dagegen ist eine solche in den ersten Tagen des Juni in Kawershof bei Dorpat aufgetreten.

Ehstland.

Auf Verwendung des Herrn General-Gouverneurs ist es Allerhöchst unterm 7. Mai c. den Kaufleuten Revals gestattet worden, während der Kriegszeit auch im Revalschen Kreise zu handeln.

Kurland.

Der kurl. Gouvernements-Chef eröffnet zwölf in der kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 45 namhaft gemachten Personen insbesondere, den Einwohnern von Libau und Grobin, so wie allen Bewohnern Kurlands überhaupt, den Dank des Herrn Grafen Rüdiger für die gastliche Aufnahme des 1. Infanterie-Corps.

Zur Ansiedelung der Juden in Neu-Rußland werden auf ministerielle Anordnung vom 10. April 1854 von der Korobka-Steuer des kurl. Gouvernements 350 R. S. ausgezahlt. (J. d. Min. d. Inn. 1854, H. 5.)

Liv-, Ehst- und Kurland.

Ein Allerhöchster Befehl verbietet allerorts (повсюду) mit unter gutsherrlicher Botmäßigkeit (въ помѣщичьемъ владѣніи) stehenden Bauern bewohnte Privatlandbesitzlichkeiten in Arende zu vergeben, mit Belassung der eben laufenden Arende-Contracte in ihrer Kraft und Erlaubniß zur Schließung neuer Contrakte jedoch nur bis zum 1. Jan. 1857. (Bescheid des Reichsraths vom Dec. 1853.)

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung des naturforschenden Vereins zu Riga, am 10. Mai 1854.

Der Director Herr Dr. Merkel verlas eine von Herrn N. Neese eingeschickte Abhandlung über die Mortalität in Riga.

Herr Dr. F. Buhse gab eine Darstellung von dem Leben der Bäume, insbesondere der bei uns einheimischen.

Herr Dr. Merkel machte Mittheilungen aus einer von Herrn A. v. Hagemeister verfaßten und dem Vereine zugesandten Druckschrift, betitelt: über die Quellenströmung in unseren Berggegenden. Dorpat 1853. 8.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 9. Juni 1854.

Der d. z. Präsident eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die im letztverflossenen Monat eingegangenen Zusendungen und Geschenke. Diese bestanden in einem Bürger- und Geburtsbriefe des Dorpatschen Schuhmachermeisters Jürgen Daniel Lillie, ausgestellt zu Krackow im Meklenburgischen 1767, in fünf Original-Urkunden auf Papier, sich auf die Schwedischen Contributionen in Deutschland beziehend, ein Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges, aus den Jahren 1632—1648; in einem Steinhammer, gefunden vor mehreren Jahren 1½ Fuß tief in der Erde unweit des Gutes Warbus im Pölweschen Kirchspiele, durch den Herrn Dr. Kreutzwaldt in Werro; in 2 Broschüren, die Bibelverbreitung in Estland im Jahr 1853 und Lieder und Reden zur Feier des Stiftungstages der Kinder-Rettungsanstalt in Reval 1854 nebst Begleitungsschreiben des Staatsraths Dr. Paucker in Reval, enthaltend historische Vermuthungen über das im Museum der gel. Estn. Gesellschaft befindliche dänische Staatssiegel Königs Erich; in einer estnischen Beschreibung der Affaire bei Odessa, aufgesetzt von dem Secretairen des Ehstländischen Kameralhofs Russow durch den Hrrn. Dr. L. Gahnbäck; in einem Sonderabdruck eines Aufsatzes des Staatsraths Dr. Kutorga in St. Petersburg „Замѣтки о финскомъ Элементѣ С. Петербургской Губ."; in dem Aprilhefte des Journals des Ministeriums der Volks-Aufkl.; in dem zweiten Hefte des „Вѣстникъ" der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg; in den auf Kosten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften gedruckten, von den Herren F. Kreutzwald und H. Neus herausgegebenen mythischen und magischen Liedern der Esten; in der Abhandlung des Magisters Adolph Goebel über den heilsamen Meeresschlamm an den Küsten der Insel Oesel nebst Untersuchungen über die graue und gelbe Färbung in den Dolomiten und Kalksteinen der oberen Silurischen Gesteingruppe Liv- und Ehstlands (1854); in einigen Bogen des Anzeigers des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, und in mehreren estnischen Erzeugnissen der Laakmannschen Buchdruckerei, sowie in dem 8. Jahrgange der „Mittheilungen des historischen Vereins für Krain zu Laibach", und in dem Litteraturblad för allmän medborgerlich Bildning, Jahrgang 1853, von dem Redacteur S. von Elmgén in Helsingsfors. Zur näheren Ansicht wurde ferner ein acquirirter gegossener silberner Fingerring, gefunden beim Gute Nurmis, und ein gehenkelter holländischer Thaler vom Jahr 1766 mit silbernen Randverzierungen, von den Estinnen im Pernauschen früher um den Hals getragen, vorgelegt. Der d. z. Präsident machte die Anfrage: ob die in Hupel's nordischen Miscellen erwähnten schwedischen Kriegsartikel in estnischer Sprache, welche wahrscheinlich eine Uebersetzung der von Gustav Adolph gegebenen und bei Geiser Bd. III erwähnten Artikel sind, sich im Besitz der Gesellschaft befinden? Auf die verneinende Antwort des Herrn Secretairs wurde beschlossen eine Aufforderung zur Mittheilung derselben durch das Inland zu erlassen. Nach Verlesung der schriftlichen Mittheilungen des Hrn. Staatsraths Dr. Napiersky, des Hrn. Collegienraths Wiedemann und des Hrn. Pastors Hasselblatt zu Karusen, welcher letztere Bemerkungen zu dem Aufsatze über die Burg Soontagana und deren Umgegend im 1. Heft des 3. Bandes der „Verhandlungen" geliefert hatte, zu welchen wiederum der Secretair einen Aufsatz über die in Livland besitzlich gewesene mit der Grabschrift Pernau belehnte gräfliche Familie v. Thurn, Tassis und Valsassina in Folge pag. 78 der „Verhandlungen" mittheilte, so verlas Hr. Syndicus Weise folgenden interessanten Aufsatz: Ein Bild der Zeit vor zweihundert Jahren oder Livland und Dorpat um das Jahr 1654. Zum Schluß wurde noch aus dem Bulletin der Akademie aus dem 12. Theile Nr. 3 und 4 ein Artikel zur estnischen Mythologie von A. Schiefner und zwar die Aechtheit der Sage von Koit und Ammarik beweisend mitgetheilt, zu welchem Hr. Pastor Reinthal eine freie Uebersetzung der estnisch eingereichten Sage hinzufügte, sowie mehrere deutsche Uebertragungen estnischer Poesieen. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen die Herren Dr. phil. August Wilhelm Buchholtz in Riga und Friedr. Wilhelm Hasselblatt, Pastor zu Karusen in Estland.

Wissenschaftliche Nachrichten aus Finland.

Schluß des Jahresberichts der finl. Gesellschaft für Wissenschaften. (Int. Nr. 19 Sp. 318)

Am 29. Apr. 1854 verlas Archiater Törnroth eine Abhandlung über die Geologie und deren Anwendung auf Agricultur, besonders auf Bodenkunde; an dems. Tage hielt auch Prof. Geitlin die Gedächtnißrede über das verst. Mitglied der Gesellschaft, Prof. Castrén. — Am 6. Febr. hielt Prof. Arppe einen Vortrag über die Anilidverbindungen der Weinsäure und am 6. März einen über Nitranilin, beide werden durch den Druck veröffentlicht. — Prof. Moberg theilte am 13. Februar einige präliminäre graphische Verzeichnisse der Wasserhöhen-Beobachtungen in Helsingfors, Porkala, Lökö und Lyperö mit, welche sichtlich mit einander übereinstimmen, und gab am 6. März mehrfache Resultate seiner Berechnungen und Zusammenstellungen dieser Beobachtungen: im August ist das Maximum, im Juni und Decbr. das Minimum der Wasserhöhe, in specie fiel im J. 1853 die größte Höhe auf den 29. Sept., die geringste auf den 11.—20. Juni, die Breite der Schwankungen betrug 3,56', die mittlere Höhe war bei Helsingfors im Jahre

1853 um 0,995″ geringer als im J. 1852. — Am 3. April besprach derf. den Fizeauschen Ton-Apparat. Ueberhaupt wurden im Laufe des Jahres in der Gesellschaft 24 Vorträge gehalten, von welchen 11 den Actis societatis einverleibt werden sollen.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen: der Wirkl. St.-R. Mend zum Director des Medicinal-Departements des Marine-Ministeriums; d. Wirkl. St.-R. Haurowitz zum General-Stabdoctor der baltischen Flotte; der Wirkl. St.-R. Kyber zum General-Stabdoctor der tschernomorischen Flotte. — Der bish. ält. Tischvorsteher des Oeconomie-Dept. des Min. d. Innern C.-R. Waradinow zum Abtheilungs-Chef desselben Departements. — Der bish. Stadt-Arzt zu Kusnezk (Gvt. Saratow) T.-R. Keller zum Kreisarzt daselbst; der Arzt Löwenstern zum Arzt bei den Anstalten des Woronesh'schen Coll. d. allg. Fürs.; der Arzt Matthiessen zum Arzt auf den Naryschkinschen Gütern im Gouv. Saratow; der dim. G.-Secr. v. Klein als jüng. Beamter für besondere Aufträge beim Chef des livländ. Gouvernements; der grad. Stud. Villon als Canzleibeamter beim II. Depart. des Moskauschen Hofgerichts, mit G.-Secr. Rang; der bish. Ordnungsgerichts-Adj. v. Bock als Assessor des Pernauschen Kreisgerichts. An Stelle des weil. Kreismarschalls Theodor Grafen Keyserling auf Kabillen ist der Baron Leon v. Koskull zum Director des kurländischen Kredit-Vereins erwählt worden.

Beförderungen: der Director des Elisabeth- und Maria-Asyls in Pawlowsk Krannhals zum Staatsrath.

Dienst-Entlassungen: das weltl. Mitglied des evangelisch-lutherischen Generalconsistoriums, St.-R. Aberkas (23. Mai c.); der Stadt- und Polizei-Arzt in Riga, H.-R. Bärens, mit Belassung als ält. Arzt und Director des Armenkrankenhauses daselbst; d. Arzt des landwirthschaftlichen Instituts zu Gorigoredzk, C.-Ass. Schnee; d. Assessor der curl. Gouv.-Regierung, T.-R. Baron Lieven; d. Buchhalter des livl. Cameralhofs, T.-R. Palm; d. Tischvorsteher im Dep. artistischer Angelegenheiten der Wege-Communication und öffentlichen Bauten, T.-R. Birkenfeld.

Ausländische Journalistik.

Original-Aufsätze*)

Ueber die Entstehung der Landseen des Ostseegebiets, von E. Boll, — in Archiv des Vereins für Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, 1853 H. VII. — Rußland's baltische Seemacht, — in Grenzboten 1853 Nr. 49. — Lapschine Bestätigung des Doveschen Drehungsgesetzes des Windes für Charkow, — in Centralblatt für Naturwiss. und Anthropologie von Fechner, 1853 Nr. 50. — Bemerkungen über das finische Element im Gouvt. St. Petersburg (nach Kutorga), — in Ausland 1854 Nr. 14. — Sechs Gedichte von K. L. Blum, — in deutsche Familienblätter 1854 H. 4. — Die Insel Oesel, — in Mag. für Lit. des Auslandes 1854 Nr. 40. — Ueber die Darstellung der Collodiumwolle, von Carl Mann in St. Petersburg, — in n. Repertor. für Pharmacie von Buchner, Münch. 1853. Bd. 2. H. 10. S. 445—454. — Beschreibung der Jubelfeier der Univ. Dorpat am 12. und 13. Decbr. 1852, und Bericht der in der juristischen 1851, der medicinischen 1851 und 1852 und der philologisch-histor. Facultät 1852 abgehaltenen Promotionen, — in Leipz. Repertorium 1853 Bd. 4. H. 1. S. 55—61. — Méthode du calcul des fonctions elliptiques de troisième espèce, p. J. Somoff, prof. à St. Petersb., — im Journ. der reinen und angew. Mathematik von Crelle, Bd. 47. H. 3. Berl. 1853. S. 269—288.

*) auf Sp. 304 bitten wir als Z. 10 diese Ueberschrift einzuschalten.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

Ueber den heilsamen Meeresschlamm an der Küste der Insel Oesel nebst Untersuchungen über graue und gelbe Färbung in den Dolomiten und Kalksteinen der oberen Silurischen Gesteingruppe Liv- und Esthlands. Eine Abhandlung zur Erlangung der Magister-Würde verfaßt von Adolph Goebel, Assistenten am chemischen Cabinet der Universität Dorpat. Dorpat, 1854. Druck von H. Laakmann. (180 S. in 8; — öffentlich vertheidigt am 15. Mai.)

Observationes quaedem de cataractae operatione extractionis ope instituenda. Commentatio, quam consensu et auctoritate gratiosi Medicorum ordinis in Univer. liter. Caesar. Dorpatensi ad veniam legendi rite impetrandam palam defendet (die XVI. m. Maji) auctor Georgius ab Oettingen, M. D. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. MDCCCLIV. (47 S. in 8.)

Disquisitiones microscopicae de medullae spinalis textura, imprimis in piscibus factitatae. Diss. inaug., quam — — ut summi in medicina honores rite sibi concedantur — publice defendet (die XXII. m. Maji) Philippus Owsjannikow, Russus. Accedunt tabulae tres cupro expressae. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (50 S. in 8.)

Meletemata de acidi arsenicosi efficacia. Diss. inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — — publice defendet (die XXVII. m. Maji) auctor Basilius Savitsch. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (47 S. in 8.)

De hymene clauso adjunctis de sanguine menstruali retento disquisitionibus. Diss. inaug., quam — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — — publice defendet (die XXVIII. m. Maji) auctor Franziscus Hess, Rigensis. Dorpati Livon., typis viduae J. C. Schünmanni et A. C. Mattieseni. (42 S. 8.)

Additamenta amputationum ex nosocomio chirurgico Dorpatensi petita. Diss. inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — — publice defendet (die I. m. Junii) auctor Henricus Schneider. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (44 S. in 8.)

De vi magnesiae ustae alvum purgante. Diss. inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — — publice defendet (die IV. m. Junii) auctor Arminius Guleke. Dorpati Livon., typis viduae Schünmanni et C. Mattieseni. (28 S. in 8.)

De acidorum sumptorum vi in natura acorum. Diss. inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — publice defendet (die V. m. Junii) Theodorus Eylandt, Revalensis. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (30 S. in 8.)

Experimenta de excretione acidi sulfurici per urinam. Diss., inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — publice defendet (die VII. m. Junii) auctor Woldemarus Clare. Dorpati Livon. typis H. Laakmanni. (34 S. 8.)

Disquisitiones quaedam de funiculi umbilicalis cum corpore conjuncti ab eoque sejuncti mutationibus et externa umbiculi formatione. Diss. inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae impetrandum palam defendet (die VIII. m. Junii) auctor G. Fridericus a Zur-Mühlen, Livonus. Dorpati Livon., typis viduae J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (35 S. in 8.)

Nekrolog.

Am 3. April d. J. verschied zu Dubena in Kurland der dasige Pastor Friedrich Wilhelm Stender nach langjährigem Leiden. Geb. im Pastorate Seiburg am 26. Febr. 1778, studirte er auf dem Gymnasium zu Mitau und auf der Universität zu Jena Theologie, und wurde 1809 Pastor zu Dubena (ordin. am 10. Mai). Ein verdienstvoller Sohn seines verdienstvollen Vaters, erbte er von diesem die warme Liebe für sein Amt und für das Letten-Volk, welche letztere er in Latweeschu Awises, die mit T. S. unterzeichnet sind, niederlegte; außerdem enthält Grave's Magazin für protestantische Prediger 1819, S. 251 — 259 seine Rede bei der Beerdigung seines Vaters, des am 8. Nov. 1819 verstorbenen Consistorialraths und selburgschen Propstes Alexander Johann Stender. Latw. Aw. d. J. Nr. 20 ruft dem treuen, in seinem Amte ergrauten Seelsorger herzliche Worte des Dankes nach.

Am 7. Juni starb in Dorpat der Stabscapitän vom ehstländischen Jägerregimente, Dimitri Komarowski, aus dem Grodnoschen Gouvernement gebürtig, 34 Jahre alt.

Am 25. Mai starb in Riga der Coll.-Registrator Johann Jacob Zielack, 38 J. a., und am 4. Juni ebend. der Zollbeamte Jacob Friedrich Breymer.

Am 13. Juni starb in Dorpat der Stabskapitän vom Jekaterinoslawschen Infanterie-Regiment, Alexis von Schweder, 34 J. alt, ein Sohn des in Dorpat domicilirenden Ingenieur-Generals a. D. Georg von Schweder.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Mai 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
24. Mai	5. Juni	27. 4,07	† 3,0	† 4,3	NO	trübe, Regen.
25	6	27. 5,06	† 9,0	†10,7	SW	trübe, Regen.
26	7	6,41	† 2,3	†11,6	NW	trübe.
27	8	8,20	† 3,8	†12,0	NO	Haufenw. am A. heiter.
28	9	6,39	† 4,4	†11,9	NW	Reg., heft. kalter Wind.
29	10	3,72	† 5,6	†13,2	SO	trübe, Regen.
30	11	9,13	† 6,0	†15,4	NO	veränderlich, im Ganzen heiter.
31	12	27.11,17	† 6,4	†15,8	NO	im Ganzen heiter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Färbermeisters Wellmann Tochter Alide Emilie Natalie; des Schuhmachermeisters Pelzer Tochter Adeline Beata.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Disponent Heinrich Robert Düffert mit Anna Margarethe Steinberg.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters Schultz Tochter Julie Marie Helene, alt 3¾ Jahr. — Wittwe Marie Jürgensohn, alt 39 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 14. Juni 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 94.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 25. Montag, den 21. Juni 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Correspondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga. VI. 1—12. VII. 1—4.

Mit einiger Bedenklichkeit übergebe ich diesen Aufsatz Ihrem geschätzten Blatt. Man scheint übereingekommen zu sein, nur die Werke einzelner Verfasser zu beurtheilen, die Verhandlungen gelehrter Gesellschaften aber nur mit den Ueberschriften der Aufsätze anzuzeigen. Das „Inland" ist der wissenschaftlichen Unterhaltung gewidmet und wird diesen Standpunkt hoffentlich immer strenger festhalten*). Die ältere, sowie die Tagesgeschichte der Ostseeländer wird daher mit Recht die Hauptstelle einnehme. Ihr zunächst wird sich die schöne Literatur anschließen. Das Fach der Naturwissenschaft ist mehr nur ein geduldetes. Dahin einschlagende Aufsätze müssen es verstehen, außergewöhnliche Erscheinungen mit dem Zauber einer blühenden und glänzenden Sprache zu schildern, so fordert es der vielleicht etwas verwöhnte Zeitgeschmack. Darauf Anspruch zu machen, sind nun die hier folgenden Zeilen weit entfernt. Nichts desto weniger scheint es mir Pflicht, den größern Kreis der gebildeten Stände darauf aufmerksam zu machen, wie sehr der naturforschende Verein zu Riga die allgemeinste Beachtung und Anerkennung verdient. Unter ungünstigen Umständen, mit geringen Hülfsmitteln ausgerüstet, in einer Umgebung, die nur mit den Interessen des Handels und der Betriebsamkeit beschäftigt ist und im Allgemeinen nur den materiellen Genüssen wie jetzt überall huldigt, sammeln die wackern Naturforscher Riga's seit einer Reihe von Jahren unermüdet die Naturgegenstände des Landes, bringen den Standpunkt der neuern Wissenschaft durch öffentliche Vorlesungen auch dem größern Publikum näher, halten in engerm Kreise in besondern Sitzungen Vorträge, die ein rühmliches Zeugniß von dem wissenschaftlichen Eifer und der Tüchtigkeit ihrer Verfasser ablegen, geben endlich in einem Correspondenzblatt fortdauernd Rechenschaft über ihre Arbeiten. Die Anzeige der frühern Jahrgänge dieses Blattes ist versäumt worden. Ich beschränke mich daher auf den letztern.

Dr. Müller, Vegetationsgemälde von Oesel. Die Insel Oesel ist öfters Gegenstand von Beschreibungen gewesen, welche aber die vorliegende reichhaltige Darstellung nicht überflüssig machen. Es ist lehrreich zu erfahren, inwiefern das Gewächsleben einer einzelnen Gegend mit dem des übrigen Livlands übereinstimmt, die Gewächse kennen zu lernen, die ihr ausschließlich angehören, und deren Erklärung in eigenthümlichen Bodenverhältnissen und klimatischen Einflüssen zu finden. Der Verfasser beschreibt zuerst die Insel Mohn mit Bezeichnung einiger hier ausschließlich vorkommenden Gewächse. Auffallend ist der niedrige Baumwuchs. Unter dem Schutz der Blätterfülle dieser niedrigen Bäume entfalten sich in äußerster Ueppigkeit zahlreiche Blumen. Der schöne Popenbaum (pyrus intermedia) ist diesen Inseln eigenthümlich. Auf der Hauptinsel wird zuerst der südliche Theil bei Arensburg beschrieben. Durch isothermische Beziehungen und die Nähe des Meeres begünstigt ist das Klima auffallend milde. Es gedeihen hier viele Früchte feinerer Art. Pflaumen und Bergamotten findet man in allen Gärten. Die spanische Kirsche und die Reine-Claude gedeihen im Freien. Selbst den Wallnußbaum sieht man in Gärten, obgleich nur in Zwerggestalt und ohne Früchte. Die Weintraube bringt an Spalieren in günstigen Jahren ihre Früchte zur völligen Reife. Auf der Halbinsel Sworbe, südlich von Oesel gegen Kurland, erreicht die Tanne eine beträchtliche Höhe mit äußerst üppigem Nadellaub. Die malerisch vertheilten Tannengruppen machen die Halbinsel Sworbe zu einer reizenden Gegend. Der höchste Punkt von Oesel ist nördlich bei Mustel auf einer etwa 200 Fuß hohen Hügelgruppe am Seestrande. Diese Höhe gewährt die prachtvollste Aussicht über ganz Oesel und die südliche Küste von Dagoe; hier erhebt sich dicht am Ufer in mehr als 100 Fuß Höhe der Pank, eine Felswand von

*) Also auch immer mehr die stille Censur der Nichtaufnahme üben gegen die gelehrten Sprachcorrecturen, die nur in philologische Zeitschriften gehören, oder gegen Aufsätze, die das wohlfeile und ergiebige, aber unerquickliche Thema der Provinzialismen ausbeuten, oder gegen Artikel, welche (Nr. 5.) aus unbegründeten Voraussetzungen einen öffentlich ausgesprochenen Tadel herleiten.

gelbgrauem Kalkstein, die, etwa eine Werst lang, das Ansehen einer zerfallenen Burgruine hat, und bei hohem Wasser, bis an den Fuß von den Wellen bespült wird.

Seezen, über Williamson's Theorie der Aetherbildung. Die chemische Untersuchung des Verfassers führt auf eine Bestätigung der Ansicht Williamson's.

Schmidt, Untersuchung eines Mehlsurrogats. Bei dem Brodmangel 1852 in Witebsk nahmen die Bauern als Ersatz des Mehls ihre Zuflucht zu den gepulverten Wurzeln des Wasseraron (Calla palustris), ein der bekannten Zierpflanze Calla äthiopica verwandtes Gewächs. Das aus der Wurzel bereitete Pulver wird mehrmals mit Wasser ausgewaschen und sodann mit einem geringen Zusatz von Mehl zu Kuchen und Brod verbacken. Wenn entweder durch Auswaschen oder durch Rösten der scharfe Stoff der Wurzel sorgfältig weggeschafft wird, so ist der Gebrauch dieses Wurzelpulvers zu empfehlen. Schließlich bemerkt der Verfasser, daß der Abgang beim Brandweinbrennen und Bierbrauen, nämlich die Schlämpe (Brage) und der Treber (Malzteig), zu gleichen Theilen mit Getreidemehl verbacken allen übrigen Ersatzmitteln unbedingt vorzuziehen ist.

Napiersky, Eisbedeckung der Düna. Die verglichenen Jahre sind 1822 bis 1851. Die Eisbedeckung dauert 91 Tage (1827) bis 156 Tage (1831), im Mittel 131 Tage.

Reese, Böttger's Chlorbleibaum. Der nach dieser Anweisung bereitete Bleibaum erreicht in einer Stunde die gehörige Festigkeit, und ist daher zum Gebrauch bei Vorlesungen geeignet. Die Erklärung, welche Böttger von dieser Erscheinung giebt, wird berichtigt.

Kawall, der Bernsteinsee in Kurland. Ein Binnensee bei Angern liegt der Ostsee nahe und steht mit derselben durch einen kleinen Bach in Verbindung, der vor einigen Jahren vertieft und durchgegraben wurde. In Folge dessen sank der Spiegel des Sees beträchtlich. In den vom Wasser frei gewordnen Ufern fand man Bernstein in großer Menge, mehr helle als dunkle Stücke, manche von ansehnlicher Größe. Eine interessante Ergänzung zu diesem Aufsatz giebt in VII. 4. Herr L. von Fölkersahm in Bezug auf den Bernsteingewinn von Polangen bis Libau.

Reese, Eisbedeckung der Düna. Aus frühern Bestimmungen ergab sich im Mittel der Aufgang am 25. März, die Dauer der Bedeckung 124 Tage. Der Verfasser findet hier aus einer Reihe älterer Beobachtungen von 206 Jahren seit 1530 den Aufgang am 27. März, den Zugang aus 33 Jahren (1811 — 53) am 21. November.

Tiling, der rothe Schnee. Am $\frac{1}{7}$. Juni 1849 fand der Verfasser bei Ajan an der Küste des Ochozkischen Meeres im Grunde eines engen Thales rothgefärbten Schnee, den er durch das Mikroskop untersuchte. Er beschreibt die kleinen Gewächse (protococcus nivalis), die diese rothe Färbung veranlassen, und vergleicht dieselben mit Haematococcus pluvialis, unter Beifügung der hauptsächlichsten Ansichten verschiedener Schriftsteller über diese Organismen, welche namentlich durch die merkwürdigen Aufschlüsse, welche kürzlich von A. Breun über H. pluvialis geliefert worden sind, neues Interesse erhalten haben.

Kersting, Heizkraft des Torfs in der Umgegend von Riga. Die Versuche wurden mit einer sehr genauen Vorrichtung angestellt. Es wurden jedesmal 50 Pfund des Brennmaterials abgewogen, hievon $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ zur Anfeuerung in den heißen Ofen gelegt, mit wenig Spähnen entzündet und das Uebrige stückweise in gleichmäßigen Zeiträumen nachgelegt, so daß immer ein wenig rauchendes Feuer von möglichst gleicher Heftigkeit unterhalten blieb. Die Wärme dieses Feuers wurde durch die innere Kesselwand hindurch in kochendes Wasser geführt. Es bildete hier eine entsprechende Menge Dampf, welcher durch eine Oeffnung ins Freie ging. Nach $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden war alles verbrannt bis auf einen geringen Rest von etwa 1 Pfund Kohle. Der gesunkene Wasserstand, zeigte an der Skale wie viel Pfund Wasser durch 50 Pfund Brennmaterial in Dampf verwandelt und entwichen waren. Das Ergebniß war für 50 Pfund Brennmaterial:

	Brennstoff	Brennzeit	Verdampftes Wasser oder Heizkraft
Kiefernholz	40 Pfund	100 Min.	106 Pfund
Seifb. Torf	32,5 Pf.	89 „	70 „
Schleep. Torf	35,8 „	107 „	95 „

Kawall, der Damhirsch in Kurland und das Ankommen einiger Zugvögel im Frühlinge. Die Beobachtungen sind im Laufe von 22 Jahren (1830 — 51) in den Pastoraten Pussen, Ugalen und Kabillen angestellt, nach altem Styl.

	Mittel	1844	1852
Lerche	15. Febr. — 15. März	15. März	16. Febr.
Kiebitz	3—29. März	27. März	30. März
Staar	1—15. März	23. März	9. März
Wilde Taube	18—28. Febr.	16. März	12. März
Wilde Ente	15. März	27. März	
Storch	20—30. März	5. April	30. April
Bachstelze	20—30. März	31. März	24. März
Waldschnepfe	25. März—10. Apr.	1. April	
Fink	15—30. März		
Weidenschlüpfer	10. April	10. April	
Steinklatsche	1—15. April	5. April	
Schwarzkehlchen, Rothk.	24—26. April	25. April	
Rauchschwalbe	18—28. April	25. April	
Hausschwalbe	22—29. April	28. April	
Kukkuk	19—29. April	23. Apr.	28. Apr.
Wendehals	26. April		
Nachtigall	30. April — 5. Mai		
Grasmücke	21. April—13. Mai	7. Mai	
Schnarrwachtel	15. Mai	7. Mai	
Mandelkrähe	8—16. Mai	16. Mai	
Karminfink	16—23. Mai		
Schwan			23. März
Wilde Gans			25. März

Reese, die mittlere Temperatur von Riga. Aus den nachgelassenen Beobachtungen des Professors Sand von 1795—1852. Die mittlere Wärme ist von Sand selbst für die einzelnen Monate angegeben. H. Reese bemerkt, Sand habe in der Vorstadt gewohnt. Soviel ich weiß, wohnte er im Domkirchengange, wo ich den verehrungswürdigen freundlichen Mathematiker von 1805—30 öfters

besuchte. Nach Reese ergiebt sich aus diesen Beobachtungen für 35 Jahre die mittlere Wärme 5°,1 R. Nach Deeters' 7jährigen Beobachtungen war sie zu 4°,8 R. bestimmt worden.

Heugel, Entwickelung des Pflanzenkeims. Die vom Verfasser gestellten Fragen sind: in welcher Beziehung steht die chemische Erscheinung des Keimens zur Entwickelung des Embryo? Ist letztere eine Folge der erstern oder umgekehrt, oder stehen beide in gewissen Wechselbeziehungen zu einander? der Standpunkt des Verfassers ist der rein chemische. Von der eigenthümlichen Lebenskraft nimmt er Umgang, eben so wie Humboldt u. a. Denjenigen, die sich auf diesem Standpunkt befriedigt fühlen, wird der Aufsatz gewiß lehrreich sein.

Kawall, das erste Erscheinen einiger Insecten im Frühlinge 1852 in Pussen in Kurland. Gegen Ende des April fanden sich einige Laufkäfer; von Schmetterlingen Vanessa urticae und Colias rhamni erst im Mai; am 9. Mai bemerkte der Verfasser die erste Erdhummel und einige Bienen- und Wespen-Arten. Zwischen dem 14. und 17. Mai erschienen, bei zunehmender Wärme, Insecten aus verschiedenen Ordnungen, und am 18. Mai flog Libellula quadrimaculata in langen Wanderzügen ungewöhnlich zahlreich stundenlang in der Richtung von SSW nach NNO.

Sand, die mittlere Temperatur und die Barometerhöhe zu Riga (Nachtrag). Das Thermometer und das Barometer wurden um 8, 12, 10, Uhr beobachtet. Der Stand des Barometers 29 Fuß 10 Zoll par. über der Oberfläche der Düna bei der Stadt, bei 14° R., von 1795 — 1827 im Mittel 28 Zoll 0,60 Lin. par.

Reese, Eisbedeckung einiger Flüsse Rußlands, nach neuem Styl. Die Pernau (24 J.) Aufgang 17. April, der Embach (10 J.) Aufgang 31. März, Bedeckungsdauer 101 Tage. Die Düna (209 J.) Aufgang 6. April. Die Newa (116 J.) Aufgang 21. Apr. Zugang 25. Nov. Die Dwina (108 J.) Aufgang 12. Mai, Zugang 3. Nov. Der Orlik bei Orel (8 J.) Aufgang 9. Apr., Zugang 11. Decbr. Die Zna bei Tambow (12 J.) Aufgang 9 Apr., Zugang 19. Nov.

Buhse, über die bisherigen Leistungen zur Erforschung der naturhistorischen Verhältnisse der Ostseeprovinzen. Der Verfasser behandelt der Reihe nach die vorhandenen Materialien in Bezug auf die Beschaffenheit der Oberfläche, die Vertheilung der Gewässer, die Wasserstände der Düna, die Felsstructur, überhaupt die Geognosie der baltischen Länder, und die Klimatologie. Hieran schließen sich die Arbeiten über die Pflanzenwelt der Phanerogamen und Kryptogamen. Für die Thierwelt findet der Verfasser die Leistungen am wenigsten befriedigend. Er wünscht, daß es dem naturforschenden Verein bald gelingen möge, eine Fauna der Ostseeprovinzen herauszugeben. Zu der begonnenen Uebersicht der betreffenden Literatur (I. Oberflächen-Beschaffenheit) bittet der Verfasser Diejenigen, welche mit diesem Fache vertraut sind, um berichtigende und vervollständigende Mittheilungen.

Die letzte der hier angezeigten Numern ist vom 12. Jan. 1854. Ein vollständiges Verzeichniß der Mitglieder wäre zu wünschen, so wie jährlich eine abschließende Berechnung der Jahres-Mittel der Witterungsbeobachtungen.

II. Verordnungen des Arensburg'schen Rathes gegen den Aufwand seiner Bürgerschaft in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

(Mitgetheilt von dem Oeselschen Superintendenten v. Schmidt auf der Insel Moon.)

Zwar findet sich unter dieser im Raths-Archiv aufbewahrten Schrift weder Jahr noch Datum angegeben, doch läßt die darin vorkommende Erwähnung eines Königlichen Gouverneuren, mit dessen Einwilligung die Verordnungen publicirt, und eines großen Brandes, durch welchen ein Theil der Stadt eingeäschert worden, mich schließen, daß jene Aufwandgesetze nach 1645 und vor 1653 verfaßt sein müssen, weil zur Zeit der dänischen Herrschaft, nämlich vor 1645, der höchste Regierungs-Beamte Oesel's nicht, wie zur schwedischen Zeit, bis 1689, Gouverneur[1]), — sondern „Statthalter" hieß, — und weil Magnus Gabriel de la Gardie, Graf zu Leckö und Arensburg ꝛc., eines Brandes der Stadt Arensburg schon in der von ihm ausgestellten Urkunde vom 14. Aug. 1653 gedenkt, mittels welcher er seiner Stadt Arensburg — „so durch entstandene Feuersbrunst größtentheils ruinirt," — um sie wieder in bessere Aufnahme zu bringen, die Hoflage Tyrimetz und dabei befindliche 12 Haken Bauerland jure feudi donirte. — In der Meinung, daß diese Aufwandgesetze, die übrigens die gepriesene Einfachheit in den Gebräuchen der Alten gar sehr widerlegen, nicht ohne alles Interesse für die Leser des Inlands sein werden, theile ich sie hier in einem ausführlichen Auszuge mit.

„Nachdem nicht alleine in denen verwichenen schwierigen und beschwerlichen Zeiten der Zorn Gottes über diese gute Stadt fast sehr entzündet, und vielen Einwohnern ihre Häuser sammt allen Vermögen durch den großen Brand eingeäschert, sondern auch annoch seine Ruthe durch allgemeine Abnehmung der Nahrung uns hart drücket, als hätte zwar einem jedweden christlichen und frommen Biedermann gebühren wollen bei den Seinen die vor Augen schwebende Gefahr und Strafe durch Buße und ein ehrbares Leben abzuwenden. Weiln aber dem zuwider nebst andern Lästern, die übermäßige Ueppigkeit in Kleidern, wie auch der Ueberfluß an Essen und Trinken zusammt allen unhöflichen Sitten auf Hochzeiten dermaßen zugenommen, daß nunmehr Keiner der Hofart, Schwelgerei und anderer Untugenden mehr weder Maaß weiß, noch wissen will, besondern alle Gesetze frech und ungescheut verachtet und daher die Execution der Obrigkeit über die Maaße schwer gemacht wird: So hat es nicht alleine an öffentlichen Ermahnungen im Hause Gottes, umb die Gemeine zu erweichen, nicht gemangelt, besondern es hat auch mit Einwilligung Sr.

1) Nach 1689 wurde Oesel bis zum Ende der schwedischen Herrschaft von Landeshöfdingen verwaltet.

Wohlgeb. Herrlichkeit des Königl. Hrn. Gouverneuren [2]) ein E.E. Rath den Ernst angreifen, und nachgesetzte Ordnung von der Kanzel publiciren, auch die Strafe und unausbleibliche strenge Execution anhängen müssen, damit sich jedweder darnach zu richten und für Strafe zu hüten wisse.

Und zwar weiln nicht befunden, daß sich Jemand innerhalb Raths über seinen Stand und Kleidung verhalte, besondern vielmehr verspüret wird, daß sich Mancher lieber in schlechtern und geringern Habit, wie gebräulich, kleiden würde, wenn er solches nicht der Stadt, dem Rathsstuhle und seinem Stande zu Ehren thun müßte, als hat dieser Stand in so weit desto weniger Reformation nöthig.

I. Kleider-Ordnung.

A. Denen Bürgern der Kaufleute und Kaufgesellen in gemein soll verboten sein:

1) Die breite à la modische Hüte, die theuerbaren halbe und ganze Castiren (vielleich castorenen Hüte), die silberne, guldene und perlene Hutbänder.

2) Soll Keiner zobelene Hüllen tragen, welche nach Condition der Personen über 10 in 16 Rthlr. von Würden, wie denn auch die plüschenen und mit Zobeln gefütterten Röcke ihnen gänzlich verbotten sein.

3) Schlechte (schlichte) Krage ohne Nähte, Spitzen oder bunten Nähewerk in manirlichen Größe, wie auch die mittelmäßigen zwirnene Eckern werden zugelassen; die florenen Kragen aber mit den theurbaren mit Perlen gereiheten und geflochtenen Eckern werden gänzlich verboten.

4) In den Feier- und Ehrentagen wird ihnen Caffa, wie auch Atlas und ander Seidenzeug zu den Wämsern zugelassen; die plüßene Jäcke aber, vielmehr die plüßene seidene, grobgrüne, und andere theure Kleider, insonderheit aber Brockad und Atlas zum ganzen Kleide zu tragen, gänzlich verboten.

5) Die vielerlei Art dicke Nesseln für und um die Hosen, die mancherlei Coleur Linten (Bändern, ehstn. lint) auf den Hüten, Kleidern und Schuhen, die übermäßige Verbrämungen mit Posamenten und Schnüren, die à la modische französische Canten, die gulden und silberne Knöpfe, wie auch guldene und silberne oder mit Gold und Silber eingewirkte Spitzen, die newe (neue) vielfältige Hantartschen, die doppelte Schierne, und von Laken, auch andern Zeugen mit guldenen Canten staffirte Canonen, die lange scheußliche Peruquen und Touren, sollen durchaus nicht gelitten werden.

6) Zu den Mänteln soll nichts höheres als Gewand und Wollen-Grobgrün, — zu den Kragen aber und Aufschlägen, welche in keiner sammetenen Breite gemacht werden sollen, zum höchsten nur Kaffa und kein Plüß, Glatt-Sammet, Atlas und Brockad gebraucht werden.

B. Teutsche Handwerker.

1) Denen teutschen Handwerkern wird allerhand seiden Gewand, als Sammet, Kaffa, Atlas, Dammasch und dergleichen zu Kleidungen, wie auch seidene Knöpfe zu tragen gänzlich verbotten, hinkegen aber Floretgewand, welches in keinem hohen Preise, und Grobgrün zugelassen. Die Mäntel aber mögen nur bloß mit floretten Aufschlägen, nicht aber mit Caffa, anderem seiden Zeuge oder großen Köpfen staffiret werden.

2) Was sonsten denen Kaufleuten zu tragen verbotten, muß ebenmäßig von den Handwerkern verstanden werden.

3) Die ab- und zureisenden Handwerksgesellen mögen bei ihrer Kleidung, die sie anhero mit sich bringen, geduldet werden, wofern sie der Ehrbarkeit nicht ganz zuwider seien.

C. Denen unteutschen Handwerken kann wohl

ein Rock oder Wammes von Soldwedelsch, Maißnisch oder Pücklaken zu tragen zugelassen werden, die Hosen aber sollen insgemein nur von Leder oder Watman sein.

D. Kinder-Kleidung.

Mit den Kindern sollen die Eltern nicht zu früh hervorprangen, und demnach Keiner ohne Unterschied seine Kinder, wenn sie noch jung sein, in Sammet, oder köstlichen Seidengewand kleiden, noch die Mägdlein mit Perlen auszieren. In specie aber sind bei der Kinder-Tracht die altmodische Coleur-Kleider, die Kappen und Nappen auf den Köpfen, die losen Haare, die niedergeschlagenen adelichen Kragen, und was sonsten bishero für Ueppigkeit und Newrung mit den Kindern eingerissen, bei ernster Strafe verbotten.

E. Der Kaufleute Frauen und Jungfrauen Tracht.

1) Denen Frauen und Jungfrauen der Kaufleute sind auf den Werkeltagen Röcke von Grobgrün, und leidisch Turx, auf den Sonntag von Taffet, Tercionel, Dobbin, — an Festagen und auf Ehrengelagen vornehmen Frauens-Personen, wie auch den Bräuten Seiden-Grobgrün und Caffa vergönnet, sonst aber seiend die brockaden, schlechte und verblümet atlassene Kleider, wie auch die kostbare, seidene mit silbernen und güldenen Spitzen und Schnüren besetzte Unterröcke, auch die vorne aufgeschnittenen Ueber-Röcke, gänzlich verbotten.

2) Zu der Frauen und Jungfrawen Wämser wird, nach dem alten Sammet, Plueß, Brockad, Atlaß und der gleichen Seiden-Zeug gestattet, — jedoch sind hiemit die mit Zobeln gefütterte Jäcke, die á la modische adelige tief ausgeschnittene Wämßer, die silberne und guldene, auch mit Gold und Silber gewirkte Canten und Knöpfe, die übermäßige französische Spitzen, ingleichen auch die adeligen Kleidungen in den Häusern und öffentlich verbotten.

Imgleichen sollen auch die von silbernen und güldenen Stücken und Bliant gemachte Mützen, die vielfältigen colören Linten und Juwelen auf den Häuptern, Mützen und Waleken, die seidene und zwirnene Spitzen an Kragen und Tüchern, daran viel Geld verspillet wird, keinesweges verstattet noch geduldet werden.

Weiln auch die à la modische adelige tief ausgeschnittene und hinten auf dem Rücken geschnürte Kleidungen, womit gleichsam die Natur verkehrt wird, leider Gottes so sehr überhand genommen, daß hierin so geschwinde Aenderung zu machen schwer fallen wird, als wird hiemit

[2]) Wahrscheinlich Andreas Erichson Häkelhufvud, Königl. Gouverneur von 1645 bis 1648, von wo ab bis 1654 Arensburg und die Kron-Domänen des Arensburgschen Kreises eine Lehnsgrafschaft des Magnus de la Gardie ausmachten, dessen Statthalter Johann Utter war.

ein jeder Ehr-, Zucht- und Tugend-liebender Hausvater erinnert, die Seinigen dahin zu halten, daß sie sich der Ehrbarkeit befleißigen und solche Trachten ablegen, auch keine dergleichen hinführo mehr machen lassen, damit er nicht Gottes Strafe sich und den Seinigen auf den Hals laden und ziehen möge [3]).

3) Die guldene Ketten, so die Frawen am Halse tragen, sollen nicht über 8 Lohden in Gewichte halten, und wird sich eine jedwede Ehrliebende Matron hierin selbst zu mäßigen wissen.

4) Die runde zobelene Hüllen werden den Frawen zwar zugelassen, doch mit diesem Bedinge, daß sie mittelmäßiger Höhe, ohne silberne und guldene Spitzen und Schnüre gemacht, und das Paar Zobeln über 16 Rthlr. nicht von Würden seien.

5) Die Muffen sollen mit Gold und Silber nicht benähet, oder auch mit guldenen und silbernen Spitzen oder Schnüren besetzt sein, wie denn auch die mit Zobeln besetzte, weniger die ganz zobelene Muffen gelitten werden sollen.

6) Die Kragen sollen nur schlecht (d. h. schlicht) ohne Spitzen oder buntem Nähewerke seien, und werden die florene Kragen, wie auch große und mit Linten gebundene Schnuppeltücher gänzlich verbotten.

7) Die lange Hauben werden zwar ohne Spitzen und andere Neuerungen zugelassen, allein Nappen an den Hauben, die itzige abscheuliche, schwarzen Kappen, imgleichen die mit Spitzen, Perlen, Gold und Silber staffirten Hauben sind ganz verbotten.

8) Die kleine Ketten umb den Hals werden jederzeit zugelassen, doch daß Maaße gehalten werde, die perlene Riegen (wohl Reihen) aber umb den Hals und die Erme (Arme) seind Niemand erlaubt.

9) Die Frawen-Mäntel richten sich nach den Kleidungen, derowegen keine brockadene, schlechte und verblümte Atlassen-Mäntel zugelassen. Auf Ehren und Festtagen aber sind vornehmen Frawen und Bräuten seidene, grobgrüne Mäntel zugelassen, ingemein sollen sie seien von Grobgrün oder Laken.

10) Die Perlen-Riegen und Borden werden zwar denen Jungfrawen als eine Zierde um den Kopf zu tragen gegonnet, doch daß in den Perlen übermäßige Kostbarkeit vermeidet werde. Es werden aber die à la Mode mit Gold und Silber bunte Lintern und mit Perlen bewundene Risten und Walcken auf dem Haupt zu tragen gänzlich verbotten.

[3]) Die ausgeschnittenen Kleider sind den Alten stets ein Greuel gewesen. Bei einer Unterhandlung Gustav Wasa's mit den Thalmännern im J. 1527, verlangten diese, daß er doch die ausgeschnittenen Kleider an seinem Hofe nicht dulden möge.

F. Der teutschen Handwerker-Frawen und Jungfrawen Tracht.

1) Denen teutschen Handwerker-Frawen werden gefärbte Hüllen, zum Höchsten ungefärbte von 8 Rthlr. das Paar Zobeln und nicht darüber, zugelassen.

2) Die Jungfern sollen an gemeinen Tagen mit schwarzen sammetenen Borden gehen, auf Fest- und Ehren-Tagen werden ihnen von Gold gewirkte Borden gegonnet; hingegen die von guldenen und silbern Stück, Bliant und Dobbin, wie auch mit guldenen oder silbernen Spitzen besetzten Mützen, item die schwarze florene und mit Spitzen besetzte Kappen werden insgemein denen Frawen als Jungfrawen verbotten.

3) Guldene Ketten und Ermbände (Armbänder) sind sowohl Frawen als Jungfrawen zu tragen nicht erlaubet.

4) Ihre Wämmser sollen nicht höher als Laken und Grobgrün sein, die Röcke in gleichen von Wande, Saien- und Wollen-Grobgrün, und sind ihnen allerhand seidene, wie auch andere bunte vermengte, item weiße Wämser und Röcke verbotten.

5) Die Mäntel sollen sein von Wande und Grobgrün. Schnure und Spitzen sind ihnen darauf zu setzen verbotten.

G. Unteutscher Handwerker, Weiber und Töchter, wie auch teutscher Mägde Tracht.

1) Ihnen werden nur Schurztücher von hausgewebter Leinwand oder Rasche zugelassen und denen Weibern Marderen-Mützen der Haupttücher gleichfalls von hausgewebter Leinwand vergönnet.

2) Die Wämser werden nicht höher denn von gemeinem Wande oder Wollen-Damasch zugelassen, desgleichen die Röcke von Kutzboi oder schlechtem Wande, denen teutschen Mägden aber, die ein Jahr etzliche trewlich gedienet, kann hernacher etwas feinere Laken gegonnet werden.

3) Die jungferliche und niedergeschlagene Kragen, die à la modischen Borden und Linten auf dem Haupte, die stattlichen Muffen, silbernen Ketten, ächte Corallen, und newe Halsbänder, die theure und leibfarbe Strümpfe, die abgesetzte à la modische Schuhe, die Bothullen, die Nachthauben mit Spitzen, die Floren umb den Hals, die gestärketen Schwitztücher, und was dergleichen leichtfertige Ueppigkeit mehr, ist ihnen verbotten.

4) Die unteutsche Mägde sollen bei ihrer gewöhnlichen Habit verbleiben, und dieselbe zu verändern keinesweges zugelassen werden, insonderheit werden ihnen hiemit die silbernen Ketten und ächten Corallen zu tragen verbotten.

So viel von der Kleidung. (Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Se. Durchlaucht der Herr General-Gouverneur eröffnet denjenigen Personen, von welchen zusammen 6 Pud Charpie für unsere verwundeten Krieger dem Herrn Rigaschen Commandanten übergeben worden sind, seinen Dank für diese patriotische Gabe.

Von Einem Heil. Dirigirenden Synod sind 12,000 Rbl. S. zur Reparatur und zum Umbau eines steinernen Hauses für das hiesige griechisch-rechtgläubige Consistorium angewiesen worden, und wird am 5. und 8. Juli c. Torg und Peretorg über solche Bauten stattfinden.

Handel. Seit dem 1. Juni sind keine Schiffe hier eingekommen. Wir folgern hieraus, daß seit diesem Tage

eine Blokade unsers Hafens de facto eingetreten sein muß, obgleich das Blokadegeschwader sich in einer großen Entfernung aufhält, da mindestens diesseits Domesnäs keine Kriegsschiffe sichtbar geworden sind.

Auf die Nachricht, daß von hier ausgegangene Schiffe, welche der Zeit von keiner Blokade etwas wußten, durch englische Kreuzer nach Gottland aufgebracht sind, beschlossen die hier im Hafen befindlichen neutralen Schiffer aus ihrer Mitte zwei Delegirte an den Befehlshaber der brittischen Seemacht abzusenden, um zu bewirken, daß ihnen eine unbelästigte Ruckreise mit ihren vor Beginn einer facnschen Blokade eingekommenen Schiffe allenfalls in einem gewissen Termin zugesichert werde.

Unser Theater hat an Herrn Hurst aus Preßburg eine neue Acquisition gemacht.

Dorpat. Die Augsburger allg. Ztg. vom 10. Juni c. schreibt aus München von der dortigen Kunst-Ausstellung: „Unsere Augen zu blenden und unser Gemüth ruhig zu lassen, dies Verdienst theilen auch die Römischen Modellstudien des Fräul. Julie Hagen aus Dorpat, einer talentvollen Schülerin Riedel's, deren tüchtiger Naturaliemus und Sinn für brillante Lichtwerke immerhin noch einen Zusatz von feiner Charakteristik bedarf."

Unter dem Kronsgute Imjerw im Dörptschen Kreise wurde in der zweiten Hälfte des Mai ein Stück Feld von 76 Dessätinen durch Hagel zerstört, dessen einzelne Schlossen von der Größe einer Haselnuß gewesen sein sollen. — Auf der Poststation Roop zeigte sich Anfangs Juni unter den Pferden ein Lungentyphus (Typhus brocho-pneumonicus), der etwa die Hälfte der erkrankten Thiere dahinraffte.

Der Artill.-Stabs-Capitän Johann v. Stackelberg in Pleskau fordert unbemittelte Edelleute von 9½ bis 11½ Jahren aus dem Pleskauschen und Livländischen Gouvernement auf, sich zur Besetzung einer Vacanz im Pawlowschen Cadetten-Corps, in welchem auf seine Kosten 2 Zöglinge unterhalten werden, bei ihm zu melden.

Fellin. Hr. E. H. Schöler, Apotheker hierselbst, veröffentlicht in dem Corr.-Bl. des naturf. Ver. in Riga VII. Nr. 8 eine von ihm veranstaltete Analyse des Wassers aus seinem Brunnen in Fellin. Dieser, sowie alle unsere Brunnen, ist durch eine Schicht Dammerde in alten rothen, an paläontologischen Schätzen reichen Sandstein gegraben, c. 40 Fuß tief, und der Reichthum an anorganischen Bestandtheilen des Wassers entspricht, wie's scheint, solchem Boden. In 1000 Theilen Wasser fand Schöler 1,54 pM. anorganischer und fast 0,20 pM. organischer Materie. Die anorganischen Bestandtheile sind:

Kieselerde	0,9 %
Thonerde	1,1 —
schwefels. Kali	1,1 —
— Kalk	6,0 —
kohlens. Kalk	26,1 —
Chlormagnes.	19,1 —
Chlornatrium	8,6 —
kohlens. Natron	36,8 —

Außerdem fanden sich in 16 Unzen Wasser 0,277 gr. freier Kohlensäure; das spec. Gew. des Wassers ist bei + 14° R. = 1,001567, seine Temperatur + 4,5° R. bei — 2,5° Lufttemperatur. Schöler fügt dieser dankenswerthen Arbeit noch eine Analyse des Wassersteins aus den Theemaschinen, wie er sich in Fellin bildet, hinzu.

Ehstland.

Reval. Pastor Diac. zu St. Olai, Huyn, quittirt über den Empfang von 200 R. S., die von einem ungenannten Geber zu wohlthätigen Zwecken bestimmt sind.

Am 6. Juni wurde unsere Seebade-Anstalt vor der Cisternpforte eröffnet.

Kurland.

Mitau. Unsere Bühne lieferte am 4. Juni Schiller's „Maria Stuart" und befriedigte darin das Publikum vollkommen, namentlich durch Fr. Ellenberger als Elisabeth, Hrn. Weise als Leicester und Frl. Müller als Maria Stuart, so schwer auch ihr eine solche Aufgabe gewesen sein mag. Am 5. gelang es dagegen „Lucretia Borgia," Oper von Donizetti, nicht, die Zufriedenheit des Publikums zu gewinnen, was aber nicht den Darstellern, sondern nur dem Componisten in die Schuhe zu gießen ist. Am 6. mußten wir mit einer Posse von Elmar „das Mädchen von der Spule" uns begnügen, und selbst Spiel und Gesang von Fr. Hoffmann-Mazeranowska als Lenchen vermochten nicht, den Ekel über die vorgebrachten trivialen Sittenpredigten umzustimmen. Dafür konnte die Aufführung des von W. Vogel nach dem Englischen bearbeiteten Lustspiels „Witzigungen" am 7. Juni sich eines allgemeinen Beifalls erfreuen, zu welchem Frl. Müller als junge Wittwe, die Hrn. Droberg und Butterweck, die Damen Steiner und Hesse das Meiste beitrugen, und unser Publikum bewies, daß es nicht Fähigkeit und Lust verloren habe, sich den Eindrücken eines wahren Lustspiels hinzugeben. Am 8. gab man die große Oper „Lenfant prodigue," Musik von Auber. „Die Schule des Lebens," ein Schauspiel von Ernst Raupach, nach einem Mährchen, fand am 9. ein ziemlich reichliches Publikum, das mit Aufmerksamkeit der Entwickelung des Stücks wie dem Spiel der Darsteller folgte und diesen, namentlich Hrn. Weise und Frl. Müller, seine Anerkennung zollte.

Liban. Die Verwaltung unserer Kreis-Rentei ist dem Goldingenschen Kreis-Rentmeister T.-R. Worms übertragen worden.

Tageschronik.

Livland.

Statistisches über den Stand der Volksverpflegung, sowie über die Abgabenverhältnisse im Gouv. Livland im J. 1853.

Zum 1. Jan. 1854 betrug die Gesammtmasse des in den Bauervorraths-Magazinen des Festlands von Livland aufgeschütteten Getreides 567,044 Tschwt. und in den Gebietsladen befanden sich in Summa 175,618 Rbl. S. Zu derselben Zeit betrugen die Vorräthe der Oeselschen Bauerbank 897 Tschwt. Korn und die Kapitalien beliefen sich auf 33,262 Rbl. S., die Gouvernements-Versorgungs-Commission endlich hatte damals zu ihrer Verfügung 622 Tschwt. Korn, 355 Pud Mehl und 376 Rbl. 75 Kop. S. — hätte man das zusammen, so ergiebt sich ein durchaus befriedigender, keiner außerordentlichen Beihülfe bedürftiger Stand der Volksverpflegung und selbst trotz der mangelhaften Ernten des Jahres 1853 konnte mit der Abzahlung der in Mißwachsjahren gemachten Anleihen fortgefahren werden, und zwar wurden nicht bloß die bei den Vorraths-Magazinen gemachten Anleihen, wenn auch nicht mit gleichem Erfolge wie 1852 gedeckt, sondern es konnten auch auf die in den Jahren 1845 und 1846 von der hohen Krone gemachten Vorschüsse, 137,397 Rbl. 75 Kop. S. abgetragen werden. Was nun die Abgaben und verschiedenen Gefälle betrifft, so waren für das Jahr 1853 in Summa zu erheben 669,135 Rbl. 66½ Kop. S. (worunter 75,149 Rbl. 44¾ Kop. S. Restanzien aus früheren Jahren waren). Von dieser Summe wurde nun wirklich beigetrieben und zwar:

an Restanzien	42,808 R.	42¾ K.	S.
an laufenden Abgaben	561,903 „	40 „	„
ausgeschlossen an Restanzien	622 „	62 „	„
an laufenden Abgaben	9616 „	32½ „	„
Summa	614,950 „	77¼ „	„

so daß also dieses Mal die Restanzien sich auf 54,184 Rbl. 89¼ Kop. S. beliefen, was 18,964 Rbl. 55½ Kop. S. weniger als 1852 ausmacht.

Diese Restanzien vertheilen sich auf die abgabenpflichtigen Stände wie folgt:

auf die Beisass. und Zünftige	10,607 R.	69¾ K.	S.
auf den Stand der Arbeiter	2,835 „	89¾ „	„
auf die Bauern und zwar:			
die Kronsbauern	8,362 „	16¾ „	„
die Pastoratsbauern	119 „	85 „	„
die Privatbauern	32,259 „	28 „	„
Summa	54,184 „	89¼ „	„

Doch ist dabei das Erfreuliche, daß die Größe der Rückstände immer im Abnehmen ist: so betragen die Rückstände zum

Jahre 1851	— S. R. 99,667	— 1¾ K.	
„ 1852	— „ „ 82,488	— 71¾ „	
„ 1853	— „ „ 75,149	— 44¾ „	
„ 1854	— „ „ 54,184	— 89¼ „	

Die sog. Landesprästanden betreffend, welche unter Oberaufsicht des Kameralhofes von den Landrathscollegien in Livland und Oesel erhoben werden, so beliefen sich dieselben im vergangenen Jahre auf 281,915 Rbl. 57 Kop. S., d. i. auf 30,280 Rbl. S. mehr als für 1852 erforderlich gewesen war. Der Grund dieser bedeutend erhöheten Ausgabe lag in den auf den Bau und die Ausbesserung der Chausséen verwandten und die Kosten des Jahres 1852 um das Dreifache übersteigenden Kräfte. Dieser Hauptposten der Landesprästanden belief sich im Jahre 1853 auf 118,352 Rbl. 64 Kop. S.; zum Unterhalte der Postverbindungen wurden 69,900 Rbl. 48½ Kop. und zu dem der Landpolizeien 53,052 Rbl. 24¼ Kop. S. verausgabt. — Die Natural-Lasten beschränken sich wie gewöhnlich auf die Stellung von Fourage für die Postpferde, auf Podwoddenlieferung für das Militair und die Arrestanten und auf Wegebesserung. So wurde namentlich dazu von den Gutsverwaltungen 14,675 Tschwt. 23 Garn. Hafer, 146,942 Pud 25 Pfd. Heu und 15,195 Pud Stroh geliefert. Die Wegereparaturen forderten 211,126 Pferde und 171,079 Fußtage und Podwodden endlich wurden 27,198 gestellt.

(Livl. G.-Z. d. J. Nr. 42.)

Die Communicationsmittel in Livland im Jahre 1853. Chausséen giebt es in Livland im Ganzen noch wenig; die einzige ganz fertige läuft nur 65¾ Werst weit von der Kurländischen Gränze über Riga auf dem Wege nach St. Petersburg bis zur Engelhardtshofschen Station. In Bezug auf die Riga-Pleskauer Chaussée sind, so weit sie sich durch Livland zieht, die Erd- und Steinarbeiten vollendet und man hat nur noch die Ueberbrückungen in Angriff zu nehmen. Die Postwege in Livland dagegen bilden zusammen eine Strecke von 810½ Werst und befinden sich im Allgemeinen in befriedigendem Zustande; selbst da, wo ein sandiger Boden nicht geringe Schwierigkeiten der Fahrbarkeit entgegensetzt, ist man mit Erfolg bemüht gewesen, durch Auffuhr von Grand dem Uebel zu steuern. Da Livland zumeist eine Ebene ist, hat man auch selten auf den Postwegen steile Berge zu passiren; im Wolmarschen und Werroschen Kreise trifft man auf Berge, die, wenn sie auch das Fahren natürlich erschweren, es doch nirgends gefährlich machen. Die Erhaltung nicht bloß dieser Post wege, sondern auch der Communications- u. Kirchspielswege ist eine Naturallast der Einwohner. Brücken giebt es 361 und Ueberfahrten 49. Die Remonte der drei Brücken auf der Chaussée wird aus den Landespräständen gedeckt; auf Kosten der Städte werden 13 Brücken und 2 Ueberfahrten unterhalten. Eine Brücke endlich wird zur Hälfte aus den Landespräständen, zur Hälfte aus den Mitteln der Stadt Riga unterhalten.

Auf den Postwegen sind alle 20—25 Werst Stationen, deren man 1853 in Livland in Summa 42 mit 1151 Pferden zählte. Von ihnen gehören 35 dem Livländischen, 3 dem Oeselschen Adel, 2 der Stadt Riga und je 1 den Städten Arensburg und Pernau.

Die livl. Gouv-Zeitung Nr. 45 veröffentlicht das Namen-Verzeichniß derjenigen Personen, welche bei der See-miliz als Freiwillige dienen. Es sind 56 Personen, von diesen aus Livland 26, aus Ehstland 12, aus Kurland 6, aus Poretsch 12.

Kurland.

Das Mitausche Armen-Comité veröffentlicht in der kurl. Gouv.-Z. Nr. 47 seine Jahres-Rechnung über Einnahmen und Ausgaben des Gemeede-Armenhauses Rom pro 1853. Diese Anstalt besitzt in Capitalien 5635½ R.; die Einnahme betrug zu dem Baar-Saldo von 206 R. 22½ K., noch 5421 R. 57 K., darunter 2000 R. von der Steuerwaltung als Beitrag der Gemeinde; die Ausgaben beliefen sich auf 3556 R. 65½ K.; Passiva des Armenhauses = 2232 R. 88½ K. Im Laufe des Jahres sind in der Anstalt 112 Arme, 30 Kranke, 9 Blödsinnige und 32 Kinder aufgenommen gewesen und mit 75,951 Pfund Brot, die Kinder theilweise mit Suppe gespeiset worden, auch wurden zur Abhilfe der Straßenbettelei an 70 Stadt-Arme außerhalb der Anstalt 54,558 Pfund Brot und einige Geldunterstützungen verabfolgt. Von der hohen Krone ist der Armen-Anstalt ein Stück Landes zum Gemüsegarten überwiesen worden.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Auf Allerhöchsten Befehl vom 21. Mai ist die Ausfuhr von Rindvieh, Schafen und Pferden über die Gränze gegen Oestreich und Preußen verboten worden.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckschriften.

Monat März.

Zur Tempusbildung des Griechischen Zeitworts. 1 S. 4. Riga, Häcker.

Wer an Christum glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Predigt über Röm. 10, 9—11, gehalten am 13. Aug. 1853 zur Eröffnung der 19. Livl. Provinzialsynode und auf deren Aufforderung in den Druck gegeben von Adalbert Hugo Willigerod. 14 S. 4. Riga, Müller.

Sirdsmihlai Draudsenei Louise Seewald us wahrda-deenu tai 2. Merz 1854. D. h. der geliebten Freundin Louise Seewald zum Namenstage den 2. März 1854. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Circulair an sämmtliche Herren Pröpste und Prediger des St. Petersburgschen Consistorial-Bezirks. 1 S. 4. Riga, Häcker.

Jahresfeier der Rigaschen Section der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland. Am 7. Febr. 1854. 40 S. 8. Riga, Häcker.

Etablissement horticole de Monsieur Jules Jelowicki à Aresztow près Rowno. Prix-Courant pour 1854. 45 S. 12. Mitau, Steffenhagen.

Draugu wainaks, ko kappâ gulditam draugam J. Spahgam par peeminu tautas brahli pinnufschi. D. h. Freundeskranz zur Erinnerung an den verewigten Freund J. Spahg von dessen Stammesbrüdern geflochten. 72 S. 8. Mitau, Hoffmann und Johannsohn.

Ernst und Spaß muß sein am 13. März 1854. 1 S. 4. Riga, Hartung.

Mihlestibas sihme, ka ar scho lappu gohdajamam drukkera kungam Ernst Plates winna wahrda-deenâ 13. Merz 1854. D. h. Liebeszeichen, ein Blatt zum Namenstage des Herrn Ernst Plates, am 13. März 1854. 1. S. 8.

Gesänge am 11. März 1854 bei der Bestattung der Frau Doroth. Henr. Minus geb. Spiller, geb. 28. September 1792, gest. 6. März 1854 (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Am 11. März 1854. (Trauungslieder aus dem Gesangbuch.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Gesänge am 10. März 1854 bei der Bestattung der Frau Kathar. Doroth. Grebst, geb. Eiche, geb. 8. Mai 1780, gest. 6. März 1854. (Gesangbuchslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Lied zur Stiftungsfeier des Täglichen Klubs 1854. 3 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Die Musketiere der Königin. Komische Oper in 3 Akten von Halevy. 31 S. 8. Riga, Häcker.

Genrebild. 1 S. fol. Riga, Hartung.

Zilweka firds, kahda ta irr kad Deewa gohdiba tur eekschâ mahjo un kahda tad, kad us taunahm dohnahm un darbeem dohdahs (Ekesch 10 lihdsibas bildehm israhdita.) D. h. Des Menschen Herz, wie es beschaffen, wenn die Herrlichkeit Gottes drinnen wohnet, und wie es beschaffen, wenn es bösen Gedanken und Thaten nachgehet. (In 10 Gleichnißbildern dargestellt.) 45 S. 8. Riga, Hartung.

Frau Johanna Sophie Henr. Mende geb. Bähr, geb. 3. März 1800, gest. 1b. März 1854. Gesänge in der St. Gertrud-Kirche am 21. März 1854. (Gesangbuchslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Zeugnisse des christlichen Glaubens von der Evangelisch-Lutherischen Geistlichkeit in Rußland, herausgegeben von Dr. C. A. Berkholz. Dritter Band. 362 S. 8. Riga, Müller.

Gesänge am 30. März 1854 bei der Bestattung der Frau Consulentin Charlotte Amalie Stieda geb. Pauser, geb. 15. Novbr. 1784, gest. 24. März 1854. (Gesangbuchslieder.) Riga, Häcker.

Russische Feuer-Assekuranz-Compagnie, gegründet im J. 1827. 1 S. 4. Mitau, Steffenhagen.

Drei und vierzigste Rechenschaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Versorgungs-Anstalten in Riga und der dabei stattgefundenen Einnahmen und Ausgaben der Armen-Casse für das Jahr 1852. 21 S. 4. Riga, Häcker.

Gesänge am 1. April 1854 bei der Bestattung der Frau Anna Auguste Foß geb. Eichbaum, geb. 15. Febr. 1821, gest. d. 24. März 1854. (Gesangbuchslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Südsame peegel. Essimenne jutlus. Tarto lianas 1854. D. h. Herzens-Spiegel. Erste Predigt. 14 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Südsame peegel. Teine jutlus. Tarto linnas 1854. D. h. Herzens-Spiegel. Zweite Predigt. 12 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten. Herausgegeben von Dr. Friedrich Georg v. Bunge. Bd. II. Heft 1. 66 S. 4. Dorpat, Laakmann.

Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Bd. III Heft 1. Mit zwei lithographirten Tafeln. 107 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Einige Bemerkungen über die Deutsche Sprache in Ehstland (Sonderabdruck aus dem Inland.) 22 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Lühtikesed küsimised ja kostmised Lutteruse Katekismuse sannade moistmisest. D. h. Kurze Fragen und Antworten in Beziehung auf den Inhalt des Lutherischen Katechismus. 60 S. 8. Pernau, Borm.

Weihnachtsgruß. Sieben Predigten für die Weihnachts- und Epiphaniae-Zeit von Chr. Luther, weil. Prediger und Diakonus zu St. Nicolai in Reval. 102 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Statuten des Vereins der Livländischen Schaafzüchter. Dorpat 1854. ½ S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Taufl ieder (aus dem Gesangbuch.) 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Hafencapitän von Riga, Gen.-Maj. Sewerjakow, als Mitglied der Plenarversammlung der Marine-Intendantur; der bish. Ordinator des St. Marien-Magdal.-Krankenhauses, Coll.-Ass. Schröder, als Domainen-Bezirksarzt in Twer.

Das Exequatur haben erhalten Joachim Stelling als Consul der Niederlande in Libau und Carl v. Bulmerincq als Consul von Neapel in Riga.

Auf dem am 10. Mai c. zu Riga eröffneten und am 28. geschlossenen Livländischen Landtage ist verfassungsmäßig aus dem Lettischen Districte für das nächstfolgende Triennium zum Landmarschall erwählt und als solcher bestätigt worden der bisherige Convents-Adelsdeputirte Riga-Wolmarschen Kreises u. Kirchspielsrichter des zweiten Rigaschen Bezirks, Erbherr von Judasch im Kirchspiel Allasch, Christian v. Stein (aus dem Hause Ulpisch).

Der Oberhofgerichts-Advocat E. Friede hat sich in Goldingen niedergelassen.

Im Jahre 1853 sind zum Personal der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg getreten: der Coll. Secr. Stoikewitsch als Unterbibliothekar, und der Bibliothekar des Kaiserlichen botanischen Gartens Ernst v. Berg als Ehrencorrespondent. Der Apotheker Reese ist als gelehrter Apotheker bei der K. St. Wladimir.-Univ. in Kiew angestellt worden. — Der bish. Dirigirende des Revalschen Zollamts St.-R. Armstrong ist zum Chef des sibirischen Zollbezirks, — der dim. Rittmeister Howen zum Beamten für besond. Auftr. beim Chef des Revalschen Zollbezirks, als Colleg.-Secr., ernannt worden. — Gemäß stattgehalter Wahl ist v. Stryk als Adjunct des Fellinschen Ordnungsgerichts bestätigt worden.

Beförderungen. Zu Collegienräthen: Der Kanzlei-Director Sr. Durchl. des General-Gouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland v. Gerngroß, die Beamten für besond. Auftr. bei Sr. Durchl., der ältere Schmitt u. d. jüngere v. Cube. — Zum Hofrath der stellv. Rath der curländ. Gouvernements-Regierung Baron Mengden. — Zum Gouv.-Secr. d. Selburgsche Kreis-Landmesser Tanner.

Se. Kaiserl. Maj. haben Allerhöchst geruht, den gewesenen Rath des Kurl. Evang.-Luther. Consistoriums und Pastor Eduard Wahder nebst seiner Familie aus der Russ. Unterthänigkeit zu entlassen; und dem Sohne des älteren Secretairs der Russ. Gesandtschaft in der Schweiz, Coll.-Raths Struve, Alex. Struve, Allerhöchst gestattet, den Familien-Namen seines Großvaters, des Preuß. Unterthanen, verabschiedeten General-Majors im Badenschen Dienste Kalenberg mit allen Rechten der Abstammung und der Preuß. Unterthänigkeit anzunehmen; gegenwärtig ist auch die Einwilligung Sr. Maj. des Königs von Preußen hiezu erfolgt.

Der General-Major Carl Tesche ist am 7/7 Mai c. in den finländischen erblichen Adelstand erhoben worden.

Dienst-Entlassung. Der Lehrer der 1. Russ. Elementarschule in Reval Gouv.-Secr. Walker; der Assessor des Talsenschen Hauptmannsgerichts von Bohlschwing.

Universitäts- und Schulchronik.

Der bisherige ekatm. Privat-Docent, Dr. Peter Helmling, ist von dem Herrn Minister der Volks-Aufklärung, der Wahl des Conseils der Universität Dorpat gemäß, als außerordentlicher Professor der reinen Mathematik bestätigt worden.

Nekrolog.

Der Staatsrath Theodor Erhistoph v. Hertel, weltliches Mitglied des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums und Translateur bei der 2. Abtheilung des 3. Senats-Departements, wird als verstorben aus den Dienstlisten gestrichen. Geboren am 23. März 1805 zu Rennen bei Goldingen als Sohn des dortigen Arendators Daniel Christoph v. Hertel, studirte er vom II. Sem. 1826 bis zum II. Sem. 1830 in Dorpat die Rechtswissenschaft und wurde hierselbst am 3. Febr. 1831 Candidat. (Alb. ac. Nr. 2175.)

Berichtigungen.

In Nr. 24 Sp. 387 Z. 13 v. o. st. Veste l. Reste
" — " — " 17 v. o. l. Wilh. Reidemeister
" — " 395 " 12 v. u. st. Wache l. Waise
" — " 397 " 19 v. u. am Schluß derf. st., l.;
" — " 398 " 15 v. o. st. S. von Elmgén l. Sven Elmgrén
" — " — " 34 v. o. st. Grabschrift l. Grafschaft
" — " 400 " 50 v. o. l. Consistor.-Canzellist Zielack

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juni 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
1. Juni	13	9,74	+ 6,8	+ 16,0	NO	heiter, am Abend trübe.
2	14	8,89	+ 9,3	+ 19,7	SO	im Ganzen heiter schöner warmer Tag
3	15	9,77	+ 8,7	+ 19,6	SO	Haufenw., Reg. Gew'
4	16	9,30	+ 10,0	+ 19,5	O	Haufenw., ganz trübe etwas Regen.
5	17	9,99	+ 10,0	+ 18,9	NO	ganz heiter, wunderschön warmer Tag.
6	18	28. 1,12	+ 10,5	+ 21,6	NO	desgl.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Bäckermeisters J. A. Frey Sohn Arthur Christian Wilhelm Bartholomäus; des Kreisarztes Dr. C. W. Schultz Tochter Martha. — St. Marien-Kirche. Des Staatsraths, Prof. Dr. Adelmann Tochter Olga Charlotte.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der stellvertretende Prosector und außerordentliche Professor Ernst Andreas Reißner mit Elise Dorothea Corbelia Allenstein.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stabskapitain Alexis v. Schweder, alt 34 Jahr; des Färbermeisters Wellmann Sohn Friedrich Eduard Robert, alt 4½ Monat. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters Ebert Sohn Oscar Ludwig, alt 1½ Jahr; Schuhmachermeister Daniel Müller, alt 54 Jahr: Schneider Carl Georg Martinson, alt 24 Jahr; Wittwe Elise Kolberg, alt 45 Jahr; Kupferschmiedswittwe Amalie Joost, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 21. Juni 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 98.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 26. Montag, den 28. Juni 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehstländischen Collegii allgemeiner Fürsorge

nach einem Vortrage in historisch-statistischer Uebersicht des Hospitalarztes Tit.-Raths Carl August Jordan in der Allerhöchst bestätigten ehstländischen literärischen Gesellschaft vom 10. Decbr. 1852.

Wohlthun aber ist wie ein gesegneter Garten und Barmherzigkeit bleibet ewiglich. Sir. 40, 17.

In Folge der am 7. Novbr. 1775 Allerhöchst bekannt gemachten Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des russischen Reichs wurde zugleich eine der wohlthätigsten Schöpfungen der Regenten-Weisheit der großen Kaiserin Catharina II. und deren Vorsorge für ihrer Völker Glück und Wohlfahrt durch Anordnung eines Collegii allgemeiner Fürsorge in jedem Gouvernement mit eingeführt.

Nach § 380 jener Verordnungen ward diesem Collegio die Anordnung, Aufsicht und Vorsorge übertragen für öffentliche 1) Schulen, 2) Waisenhäuser, 3) Armenhäuser, 4) Verpflegung unheilbarer Kranken, 5) Kranken-Heil-Anstalten, 6) Irren-Anstalten, 7) Arbeits- und 8) Zuchthäuser.

Zur Einrichtung solcher Anstalten, wo sie fehlten, wurden jedem Collegio gleich zu Anfang aus Kaiserlicher Majestät Kasse und den Einkünften des Gouvernements, zu welchem es gehört, 15000 Rbl. zugewiesen und demselben gestattet, einen Theil dieses Geldes gegen genügende Sicherheit und Verschreibung zum Besten des Collegii verzinslich zu begeben, das Kapital aber durch Zurücklegung eines Theils der Zinsen, wie durch Annahme der von wohlgesinnten Leuten zu milden Zwecken dargebrachten freiwilligen Gaben und Vermächtnisse zu vermehren. Außer manchen andern dem Collegio später zugewiesenen Einkünften und Hülfsquellen wird ihm auch die Anlegung einer eigenen Apotheke vorbehalten, deren Gewinn zum Besten der Krankenanstalten verwendet werden sollte, ganz abgesehen von der unentgeltlichen Versorgung der einzelnen Anstalten und Beamten mit den erforderlichen Arzneien.

In Grundlage des Allerhöchsten Manifests vom 3. Juli 1783 wurden die Gouvernements-Verordnungen von 1775 mit der darin angeordneten neuen Verfassung und Verwaltung der Behörden bekanntlich auch in Ehst- und Livland eingeführt. So ward denn auch die Wohlthat eines Collegii allgemeiner Fürsorge auf die neue Revalsche Statthalterschaft Allergnädigst ausgedehnt. Am 10. Decbr. 1783 weihte der Erzbischof Gabriel von St. Petersburg gleich den übrigen neuen Behörden in Reval auch das ehstländische Collegium zu seiner gesegneten Wirksamkeit in dem demselben in dem Schloß eingeräumten Sitzungszimmer feierlich ein und schenkte darauf 500 Rubel zu den wohlthätigen Zwecken der Verwaltung. Am 18. Januar 1784 ward demnächst unter dem Vorsitz des damaligen Civil-Gouverneuren, General-Lieutenants von Grotenhielm, die erste Sitzung von den Tages vorher durch ihn dazu bestimmten Mitgliedern förmlich abgehalten. Diese waren delegirt 1) aus dem Oberlandgerichte: Baron Berend von Stackelberg aus Merhoff und Heinrich Reinhold von Vietinghoff aus Jömper und Wassifer, 2) aus dem Gouvts.-Magistrat: Wilhelm Dom und Peter Lohmann, 3) aus der Oberechtspflege: Der Lieutenant Heinrich von Höppener und Fähnrich Peter von Glehn. Ihnen war als Sekretair des Collegii zugesellt der schon früher dazu erwählte damalige Director und erster Professor an der akademischen Ritterschule auf dem Dom, nachmals Hofrath Johann Christian von Tideböhl.

1. Schulen.

Das Collegium hatte gleich in den ersten vierzehn Tagen die verzinslich anzulegenden Kapitalien an verschiedene Edelleute gegen Verschreibung sicherer Hypothek und Vorausbezahlung der Renten vergeben. Jetzt richtete es sein Augenmerk zunächst auf die öffentlichen Schulen und andere milden Anstalten des Landes und der Stadt. Um von diesen nähere Kenntniß zu erlangen, forderte es zuvörderst von dem Stadt-Magistrat in Reval und durch das ehstländische Consistorium auch von den Predigern des Landes ausführliche Nachrichten darüber, ob und welche

Schulanstalten, fromme Stiftungen und Legate in ihrem Bereiche vorhanden wären? Am 4. März 1784 gingen bereits die gewünschten Auskünfte von den Predigern der Dom- und Landkirchen ein. Der Betrag der Legate und andern Kapitalien zu wohlthätigen Stiftungen belief sich auf zusammen 25000 Rubel. Doch entbehrte fast die Hälfte der Landkirchspiele beinahe aller solcher eignen Mittel und Stiftungen, während viele andere ganz bedeutende Legate aufzuweisen hatten und auch die Landprediger-Wittwen- und Stipendien-Kasse, so wie das Dom-Waisen- und Siechenhaus einige Kapitalien besaßen, nicht minder auch die ehstnische Bücher-Verlags-Kasse, mit deren Hülfe das Landvolk nicht bloß mit Katechismen und Gesangbüchern, sondern auch mit der heil. Schrift und vielen andern nöthigen und nützlichen Büchern versorgt ward. Dagegen erfuhr das Collegium, wie es im Protokoll heißt: „mit Schmerzen," daß für Schulen nur in sehr wenigen Kirchspielen und in diesen auch nur höchst mangelhaft gesorgt sei. In Folge dessen erbat sich das Collegium in einem sehr höflichen Schreiben von der ehstländischen Ritterschaft eine gütige Auskunft darüber, was auf dem letzten Landtage rücksichtlich der Bauerschulen verhandelt und abgemacht worden sei. Zugleich wurden die Kirchen-Vorsteher und Landprediger aufgefordert, Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens bei den Bauern einzusenden. Bei der Mittheilung hierüber wurde das ehstl. Consistorium zugleich benachrichtigt, daß das Collegium aus mehreren Berichten der Landprediger ersehen habe, wie sorglos in manchen Kirchspielen die vorhandenen wohlthätigen Stiftungen und Legate verwaltet worden, da nicht allein die Zinsen öfter ganz willkürlich und nicht nach den Bestimmungen der Stifter verwendet worden, sondern auch ganze Kapitalien verloren gegangen und Hülfskassen gesprengt wären, weshalb es unerläßlich erschienen, den betreffenden Predigern und andern Verwaltern solcher Stiftungen ihre Pflichten eindringlich in's Gedächtniß zu rufen. — Von dem Consistorio gingen hierauf alsbald Vorschläge ein, die Gutsbesitzer als natürliche Vormünder ihrer Bauern zu veranlassen, Schulhäuser nebst Land oder Geld zur Unterhaltung von Schullehrern für ihre Bauern herzugeben, da sie ja von diesen fast allein den Nutzen zögen und durch gehörige Schulbildung von denselben noch viel größeren Vortheil und Gewinn zu erwarten hätten. Seien erst Schulhäuser und in ihrer Existenz vollkommen gesicherte Schullehrer vorhanden, so würden auch die Prediger gerne das Ihre dazu thun, aus ihren Bauern wohlgesittete, unterrichtete Menschen zu bilden. Was dagegen die von dem Collegio beantragte Ermahnung der Prediger zu gewissenhafterer Verwaltung der Kirchen-Legate und Stiftungen betreffe, müsse das Consistorium, da ihm kein Gesetz bekannt sei, durch welches das Collegium zu einer Controle über die Prediger berechtigt wäre, seine Einmischung in deren Angelegenheiten sich für die Zukunft alles Ernstes verbitten, zumal die unter Aufsicht des Consistorii stehenden kirchlichen Anstalten und milden Stiftungen so wohl geordnet seien, daß nur zu wünschen bleibe, daß sich in allen andern Verwaltungen stets auch solche Ordnung und Sorgfalt finden möge. Wenn aber hier und da in früherer Zeit durch Schuld der

Kirchenvorsteher einige Summen abhanden gekommen oder verringert worden, so sei deshalb schon die obrigkeitliche Hülfe zur Wiedererlangung in Anspruch genommen, und wenn man trotz rechtskräftiger Erkenntnisse des Oberlandgerichts und Executions-Mandate der Gouvernements-Regierung die betreffenden Gelder wegen Mangels an Executions-Objecten, Abwesenheit oder Tod der Schuldner nicht wiederzuerlangen vermocht, so können hierüber weder die Prediger noch das Consistorium ein Vorwurf treffen.

Die ehstländische Ritterschaft beharrte, ungeachtet wiederholter höflicher Erinnerungen, bei ihrem Schweigen über die gewünschten Nachrichten hinsichtlich ihrer zu treffenden Maaßregeln zur Errichtung von Volksschulen auf dem Lande. Auch der Revalsche Stadtmagistrat zögerte lange mit seiner Antwort auf die ihm mitgetheilten 42 umständlichen Fragen über die Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten, auch andern milden Stiftungen und Legaten der Stadt und berichtete endlich ganz allgemein und ohne sich auf speciellere Erörterungen einzulassen, daß die Stadt, wie bekannt, mit Siechen-, Zucht- und Armenhäusern, auch Wittwen-Kassen und andern wohlthätigen Stiftungen, so wie mit einem Gymnasium und andern Schulen seit Alters genügend versorgt sei, und ergab sich dabei nur ein Mangel an Krankenhäusern. Im Uebrigen berief sich der Magistrat auf seine in alter und neuer Zeit für die eigene ungefährdete Verwaltung seiner Institute erlangten Schutzbriefe und Allerhöchst bestätigten Privilegien, jede fremde Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten förmlich von sich abwehrend. Das Collegium sehe sich daher veranlaßt, bei dem derzeitigen General-Gouverneuren, Grafen Browne, um genauere Verhaltungsregeln hinsichtlich der seiner Aufsicht und Fürsorge unterliegenden öffentlichen Schul- und anderen Anstalten zu bitten. Die Antwort darauf lautete, daß dem Collegio zwar eine Auskunft über die bestehenden Anstalten, Schulen ꝛc. und deren Fonds von dem Adel der Geistlichkeit und Stadtobrigkeit nicht verweigert werden könne, daß demselben jedoch eine Aufsicht und Vorsorge hinsichtlich solcher Schulen und Anstalten nur insoweit zustehe, als die Krone bei deren Unterhaltung concurrire, dagegen solche auf Schulen und Anstalten nicht auszudehnen sei, welche von Privatpersonen oder Gemeinden gestiftet und dotirt seien und ohne Beihülfe der Krone fortbeständen, da § 581 der Gouvernements-Verordnungen ausdrücklich solche Institute davon ausgenommen, welche mit besondern Gnadenbriefen oder Privilegien versehen oder auf Kaiserl. Majestät Verordnung besonderer geistlicher oder weltlicher Jurisdiction und Leitung anvertraut worden.

Die Nothwendigkeit, dem Mangel an Kenntniß der russischen Sprache in Land und Stadt bei uns möglichst abzuhelfen, um tüchtige auch im größern Vaterlande brauchbare Staatsbürger heranzubilden, wurde von dem Collegio der allgemeinen Fürsorge hier zunächst in's Auge gefaßt. Es benutzte daher die Entscheidung des General Gouverneuren hiefür zu wirken. Denn da die akademische Ritterschule auf dem Dom zu Reval von der Krone 120 Rubel als Zulage zum Gehalt des Rectors bezog und auch dem Kaiserlichen Gymnasium hier in der Stadt ein ähnlicher Zuschuß aus der Krons-Casse zufloß, so wurde

der frühere Magistrats-Sekretair Arnold Paul Lütkens mit einem Gehalt von 400 Rbl. nur als Oberlehrer der russischen Sprache an beiden Lehranstalten von dem Collegio förmlich angestellt, ohne die Einwendungen des Revalschen Stadt-Magistrats hiergegen weiter zu berücksichtigen. Auch wurden russische Lehrer für alle 4 Kreisstädte Hapsal, Baltisch-Port, Wesenberg und Weißenstein mit einem Jahrgehalt von 50 Rubeln für jeden bestimmt, später ein solcher mit gleichem Gehalt auch im Flecken Leal angestellt. Ferner ward auf Betrieb des Collegii in Wesenberg ein neues Schulhaus erbaut, in Leal noch ein deutscher Lehrer mit gleichfalls 50 Rubeln Gehalt und in Hapsal ein anderer für die ehstnische Jugend mit 20 Rbl. Gage angestellt und noch zur Anstellung einer Mädchen-Lehrerin auf dem Dom zu Reval 50 Rubel für das Jahr bewilligt. Die in Veranlassung der am 16. Aug. 1773 vollzogenen Verlobung des Großfürsten Paul Petrowitsch mit der Hessen-Darmstädtischen Prinzessin Natalia Alexejewna erhobene s. g. Fräuleinsteuer, mit den seitdem davon aufgelaufenen Zinsen bereits 7631 Rbl. S. M. betragend, war von Ihrer Kaiserl. Majestät als Fond zur Verbesserung des Schulwesens in Ehstland dem hiesigen Collegio allgemeiner Fürsorge zugewiesen und nur die Zinsen dieses Kapitals und einiger anderen von diesem Collegio als verzinsliches Darlehn ausgegebenen Kapitale machten die Ausführung jener zum Besten der Schulen getroffenen Maßregeln damals möglich. Indessen mußte man die Stelle des so nothwendigen Oberlehrers der russischen Sprache an der akademischen Ritterschule auf dem Dom schon 1789 wieder eingehen lassen und die Zulage für den Oberlehrer dieser Sprache auch am Gymnasium wieder einziehen, um auf Allerhöchsten Befehl statt dessen eine Haupt-Volksschule mit 4 russischen Lehrern in Reval einzurichten, die noch in eben dem Jahre förmlich eröffnet viel Gutes hier in der Stadt gewirkt hat. Anfangs suchte man die russische Kaufmannschaft hier am Ort zu einem Jahresbeitrag zu den Kosten dieser Anstalt zu bewegen, und da dieses nicht gelingen wollte, auch der Stadtmagistrat sich auf nichts der Art einlassen wollte, verpflichtete der Civil-Gouverneur die Stadtverwaltung ohne Weiteres, einen Theil der Unterhaltungskosten mit zu übernehmen. Auf erhobene Beschwerde befreite sie jedoch der General-Gouverneur wieder von solcher Belastung und im Jahre 1791 mußte das Collegium selbst die bereits empfangenen Zuschüsse der Stadt wieder ersetzen und fortan die ganze Schulanstalt allein unterhalten.

Nach Aufhebung der Statthalterschaftsverfassung in Ehstland zufolge Allerh. Befehls vom 28. Novbr. 1796 fielen mit manchen veränderten Einrichtungen und Vorschriften auch viele dem Collegio früher zugestandenen Einkünfte und Zuschüsse weg. Daher wurden nun auch die in Baltisch-Port, Hapsal, Wesenberg und Weißenstein und auf dem Dom zu Reval getroffenen Schuleinrichtungen aus Mangel an Mitteln zur Unterhaltung der russischen Lehrer, wie der Mädchen Lehrerin, zumal ihre Wirksamkeit den gehegten Erwartungen nicht ganz entsprochen hatte, wieder aufgehoben. Nur die russische Hauptvolksschule in Reval wurde nach wie vor von dem Collegio allgem. Fürsorge hieselbst unterhalten, welches auch die Mittel zum Unterhalt

der Elementarlehrer in Baltisch-Port, Leal und Hapsal fortwährend hergab und über ihre Wirksamkeit die Aufsicht führte. Auch dies hörte indessen mit Einführung der von der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ausgegangenen neuen Schulordnung i. J. 1805 völlig auf, da der neuernannte ehstländische Gouvernements-Schuldirektor, nachmalige Hofrath Bogislaus von Tideböhl, die Aufsicht und Vorsorge hinsichtlich dieser Schulen übernahm. Dabei wurde die bish. Haupt-Volksschule in die russische Kreisschule umbenannt, gleich der alten Revalschen Trivialschule, welche nun als deutsche Kreisschule umorganisirt wurde. Diese besteht noch jetzt unter solchem Namen, während die frühere russische Kreisschule 1832 in zwei russische Elementarschulen getheilt ward, von denen die eine nach wie vor in dem unweit der St. Olaikirche in der Langstraße belegenen öffentlichen Schulhause verblieb, die zweite zum Besten der Einwohner in der Vorstadt eingerichtet ward. Die früher von dem ehstländischen Collegio allg. Fürsorge mit 2630 R. Bco.-Ass. getragenen Kosten zur Unterhaltung der erwähnten Schulen wurden von demselben auch ferner dazu beigetragen, obwohl es im Uebrigen von jeder weitern Verpflichtung in Absicht des öffentlichen Schulwesens im Febr. 1805 für alle Zukunft befreit ward. Da jene Gelder zum Besten der Schulen von dem Collegio aus den ihm zufließenden Ueberschüssen der Zolleinkünfte entrichtet wurden, so ward zur Vermeidung wiederholter unnöthiger Schreibereien deshalb nach wenig Jahren die Einrichtung getroffen, daß jene 2630 Rbl. B.-A. direct aus der Kronskasse, in welche die Zoll-Revenüen eingeflossen, der Schulkasse eingezahlt wurden. Damit aber hörte auch jede fernere Betheiligung des Collegii allgemeiner Fürsorge an dem Schulwesen hier völlig auf.

(Schluß folgt.)

II. Verordnungen des Arensburg'schen Rathes gegen den Aufwand seiner Bürgerschaft in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

(Mitgetheilt von dem Oeselschen Superintendenten v. Schmidt auf der Insel Moon.)

(Schluß.)

II. Verordnung in Betreff der Hochzeiten und anderer Gastgebote.

1) Anlangend die Hochzeiten und andere Gastereien, weil man hierin groß Unordnung, unnöthige Unkosten und Geldverspillungen, dadurch sich Mancher, weil Einer dem Andern nicht nachgeben will, in Armuth setzet, — bisher verspüret; — so wird erstlich der Bauersprache gemäß der vorige Verbott wiederholet, daß keinesweges die Kindtaufungs- und Begräbniß-Mahlzeiten sollen zugelassen werden bei unausbleiblicher hoher Strafe.

2) Auf Hochzeiten sollen nicht mehr als 12 Männer, 12 Frawen, 6 Jungfrawen und 6 Gesellen gebeten werden, würde Einer darwider handeln, so soll er für einer jeglichen Person, welche über dieser gewissen Zahl zukegen, einen Rthlr. erlegen [4]).

4) Ebenfalls im 17. Jahrhundert verordnete der Rigische Magistrat, in der Absicht wegen der schrecklichen Kriege dem Aufwande Schranken zu setzen, daß fernerhin auf der Hochzeit eines Großgildschen nur 90 Mannspersonen und 60 Frauenzimmer sein sollten!!!

3) Alle Hochzeiten sollen Glock **11** ihren Anfang nehmen, wie sich ein jeder gebetene Gast umb solche bestimmte Zeit wird wissen einzufinden, und nicht länger als bis Glock **10** Uhr auf den Abend deniren. Unterdessen sollen vor der Trauung keine Confitüren, Condimenta oder eingemachte Sachen, vielweniger einigerlei Getränke spendiret werden. Nach gehaltener Trauung soll auf Kaufleute-Hochzeiten nur ein Satz von 8 Essen, ohne Nachtisch, und einige Confitüren, Obst oder Kuchen, auf Handwerker-Hochzeiten aber 6 Essen aufgetragen werden, — auch kein einiger Satz denen Schaffern oder dem Organist, welches ein großer Mißbrauch, nach Hause geschickt werden. So wird auch denen **Handwerkern** Wein zu schenken verbotten, denen **Kaufleuten** aber, in währendem Essen zugelassen, jedoch deß Maaß gehalten, und nach geendigter Mahlzeit bei hoher Strafe nicht mehr aufgetragen werden [5]).

4) Im Tanzen soll eine sittsame Höflichkeit ohne vielen Drehen und Schwingen, wie auch unmäßigen Laufen (welch Zetergeschrei würden die Alten über die jetzigen Galopaden erheben!), Raufen und Schreien, in Acht genommen werden, und in währendem jeglichem Tanzen nur zwei Mal gespielet werden. — Nach geendigter Proportion, soll denen Musikanten die Zugabe oder Käse und Brod, — Käsbrod — wie man es zu nennen pflegt, zu spielen, bei **10** Rthlr. verbotten sein.

5) Denen zänkischen und muthwilligen Gästen wird hiemit gar hart verbotten, einige Unlust, Zank oder Schlägerei anzufangen oder dazu Ursache zu geben, und soll nach der Größe des Verbrechens zum Geringsten mit 50 Gulden Strafe wider sie verfahren werden.

6) Weilen auch eine große Unordnung wegen der Oberstelle verspüret wird, als sollen, sowohl in der Kirche als auf Hochzeiten, der Kaufleute-Frawen ober Handwerker-Frawen, — und Kaufleute-Töchter ober Handwerker-Töchtern, wie auch die Frühmutter unter andern ehrbaren Matronen ohne Ansehen der Person sitzen. Würde sich Jemand darwider sperren und, wie bisher geschehen, in der Kirche über die Bänke springen, oder sich sonst auf Gelagen drängen und Andere stoßen, soll wider dieselbe Andern zum Exempel mit harter Execution procediret werden.

7) Ingleichen hat E. E. Rath denen großen Unordnungen, so bei Bestättigung der Todten vorzulaufen und zu geschehen pflegen, — da bisweilen durch lange Verzögerung nicht alleine Amtspersonen, sondern auch Andere mehr ihre nothwendige Geschäfte verabsäumen müssen, — wie auch andere unnöthigen Unkosten durch folgende Verordnungen zu steuern und vorzukommen vor rechtsam befunden. Sollen demnach alle Begräbnisse des Morgens Glock **9** praecise angestellt werden, da sich denn ein Jeder auf bestimmte Zeit und Ort wird wissen hinzufügen. Zu dem Ende dann die Glocken, weil Mancher weit abgelegen, eine Viertelstunde vorher allesammt geläutet werden sollen, wornach sich ein Jeder richten und an bestimmten Orten einzustellen wissen wird. Auch soll hinführo, unnöthige Unkosten zu vermeiden, das Umbitten von Schaffern bei den Begräbnissen gänzlich abgethan und hergegen folgende Verordnung introduciret sein, daß der Hr. Pastor, so zu jederzeit predigen, und er desfalls vorher ersuchet wird, solches öffentlich abkündigen und die Leute von der Kanzel der Leichen zu folgen invitiren und anmahnen solle. Die Träger aber können durch einige gute Freunde den Tag vorher gebeten werden. Auch sollen hiermit alle Trauer-Mahle, wie auch das unnöthige Spendiren an Confectüren, Condimenten und andern Getränken vor Bestättigung der Leichen, weil viel Excesse darbei verspüret worden, in totum und bei ernster Strafe abgeschaffet und verbotten sein.

III. **Ingemein ist zu beobachten:**

1) Daß den Schneidern und andern Handwerkern, so die Ueppigkeit der Leute befördern, bei hoher Strafe und nach Gelegenheit bei Verlust ihres Amtes verbotten wird, die in dieser Verordnung verbottene Kleider und Trachten, denen sie nicht gebühren, zu bearbeiten und zu verfertigen. Und da man Böhnhasen dazu gebrauchen würde, dieselben sollen mit Gefängniß und Ausweisung aus der Stadt gestraffet werden ꝛc. ꝛc.

4) Weiln auch unmüglich, daß alle ärgerliche Newrungen und Leichtfertigkeiten in Kleidung, wie auch alle schädliche Schlemmereien und Unordnung auf Hochzeiten ausdrücklich sollten können gemeldet werden, ist in einer Summe mit dieser Ordnung alles Dasselbe, was der Alten Ehrbarkeit und guten Sitten zuwider, — verbotten und der Strafe unterworfen.

IV. **Die Execution.**

1) Damit aber desto mehr dieser vorgesetzten Ordnung von jedermänniglich nachgelebet werden möge, als wird E. E. Rath ihr Amt in Acht nehmen, und ernstlich darob sein, daß allen leichtfertigen und üppigen Newrungen bei Zeiten vorgebeugt werde.

2) Mit der Execution der Kleidung soll es also gehalten werden. Zum ersten Male, wann man bei Mannes- oder Weibes-Personen unordentliche, verbottene Kleidung siehet, soll denenselben sie abzulegen bei gewisser Strafe angedeutet werden. Zum andern Male, wann sie wiederum begriffen, soll die Strafe doppelt genommen werden, und dann zum dritten Male sollen die Kleider an das gemeine Gut ohn einige Bedenken verfallen sein. Wornach sich Jedweder zu richten und für Schaden zu hüten.

Der allmächtige gütige Gott, ein Feind aller Hofart, Liebhaber aller Demuth und Stifter der ehrbaren Ordnung regiere durch seinen h. Geist unsere Herzen und Sinne, daß wir von der Gott und Menschen scheidenden Sünde der Hoffart, wie auch von allem unmäßigen und unordentlichen Leben und Wandel abstehen und gebe der Ehrliebenden Obrigkeit eine ernste Standhaftigkeit wider den Teufel und dessen Anhang, damit dieser ehrbaren Ordnung nachgelebet und dadurch der Segen Gottes über uns und diese wehrlose Stadt und Gemeinheit wiedergebracht und erhalten werden möge. Amen!

Publicatum Arensburgk ꝛc.

Bürgermeister und Rath daselbst.

Im Arensb. Rathsarchiv finden sich noch Aufwandgesetze vom **29.** Januar **1695** und **14.** Februar **1714**; aber alle diese ernsten Bestrebungen des Ehrbaren Arensb. Raths mögen ebenso wenig gefruchtet haben, wie die schon **1543** getroffenen Anordnungen des „ganzen gemeinen Adels der Lande Lisland" auf dem Landtage „to Wolmer, woselbst auch ut dem Stifte Oesel Otto Vrkull to Fyckel, Wolmer, Treiden, Claweß Vrkull und Claweß von Vngern" erschienen waren, und wo laut damaligen Recesses unter andern Artikeln auch zur Einschränkung des Luxus beliebt wurde: Niemand von Adel solle seiner Tochter bei ihrer Verheirathung „bostickede odder bolegte siden Rocke edder Kragen mit Perlen, Sulver odder Unzgolde mitgeven, sunder de overslodigen siden Rocke, sammt allem Stroißmide Perlen, Süluer und Unzgolde, sollen sowohl by Mannern alse Frawen, henforder afgedan sin und bliven." Daß aber solcher und ähnlicher Aufwand nicht „afgedan bliv," zeigen alle späteren dagegen nöthig gewordenen Gesetze, nach denen das Uebel stets ärger um sich gegriffen zu haben scheint.

5) Wein zu trinken hielten die Alten für große Verschwendung, — desto mehr schwelgten sie in Bier. So erzählt Russow beim Ende des 16. Jahrhunderts von den adligen Kosten oder Hochzeiten auf den Gildstuben in Reval, daß dort „Einer dem Andern eine halbe oder „ganze Last (ein Maaß) der kleinen Becher mit Bier zugetrunken, und „den einen Becher stets vor dem Munde gehabt, und das Bier aus „den andern Bechern in denjenigen gegossen, den er vor dem Munde „gehabt, bis daß sie alle in einem Trunke aus waren. — Also mußte „auch der Andere ihm Bescheid thun, wollte er nicht einen kurzen „Degen in den Leib haben. Von diesem vergeudeten Bier sei die „Gildenstuben-Diele so naß geworden, daß man allewege Heu hat „darauf streuen müssen, wollte man anders darauf stehen, gehen oder „tanzen."

III.

In sel'ger Nacht
Sei Ihr dieses Glas gebracht!

Von Eduard Pabst in Reval.

Daß mit Himmels schönster Gabe
Ich das liebe Herz mir labe,
Hurtig, Knab', und schenk' mir ein
Abermals vom kühlsten Wein!

Glüht's in meiner Brust zur Linken,
Pflegt das Gläslein mir zu winken;
Mich, von Liebesgluth so krank,
Heilt ein kühler Zaubertrank.

Gruß euch, hochgelobte Wellen,
D'ran die Reben sonnig schwellen!
Eurer Trauben edles Blut
Sagt für allen Schaden gut!

Herz, was soll dein ewig Klagen?
Vater Rhein der läßt dir sagen:
„Brennst du, Narr, auch lichterloh,
„Sieh, hier fließ' ich comme il faut!" —

Nun, im allerliebsten Stündchen,
Letze dich, mein lechzend Mündchen!
Wie behagt dir solch ein Naß?
Bade dich, mein Mündchen, daß!

So erfüllst du deine Pflichten!
Mündchen, maul' nicht! Mußt dich richten
Nach des Herzens inn'rem Drang
— Hörst du? — all' dein Lebenlang!

Nah'n sich neue Liebessorgen,
Herzchen, dir am nächsten Morgen:
Sei getrost, ich weiß dir Rath:
Dein gedenkt Sie früh und spat!

Hörst zwar nimmer ihre Klage,
Ruhig scheint sie alle Tage:
Heimlich auf der Liebe Meer
Wogt ihr Herz doch hin und her!

Glaub' mir, Das will nimmer taugen!
Tret' ihr morgen unter Augen,
Sag's ihr grad' in's Angesicht:
„Süßes Lieb, vergiß mein nicht!"

Gehst du mit, Herz? Wollen fragen
Schlecht und recht, ohn' alles Zagen:
„Denkst noch meiner, süßes Maid?
„Dein gedenk' ich allezeit!

„Wenn noch länger wir uns grämen,
„Unsrer treuen Lieb' uns schämen, —
„Ob's mit Fug und Recht geschicht? —
„Liebe Seel', Das glaub' ich nicht!

„Dieser Mund und diese Mienen,
„Sprich, wozu sie dir doch dienen:
„Das allein laß mich verstehn;
„Dann so will ich weiter gehn.

„Und die Aeuglein hier, die hellen,
„Hier der Locken lichte Wellen,
„Dieser Wangen frische Pracht,
„Sprich, wozu sind die gemacht?"

Also will ich zu ihr sprechen,
Herz, und deinen Kummer rächen: —
Knabe, füll' ein neues Glas!
Meiner Hoffnung bring' ich das!

Jetzo laß uns weiter sinnen
Auf sothanes Lustbeginnen
Hier bei diesem gold'nen Wein
Bis zur tiefsten Nacht hinein!

D'roben ihr in sel'ger Ferne,
Geht und grüßt, ihr klaren Sterne,
Mir mein Lieb! In sel'ger Nacht
Sei Ihr dieses Glas gebracht!

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Der St. Petersburgsche Kaufmann erster Gilde, Ehrenbürger Firs Sadownikow, hatte durch ein Testament bestimmt, daß 125,000 Rbl. S. der Rigaer Stadtobrigkeit unter der Bedingung übergeben würden, daß dieses Capital nebst Renten bis dahin unberührt bleibe, bis die wieder zu verzinsenden Procente davon der Größe des vermachten Capitals gleich kämen; alsdann solle von der ganzen Summe auf dem Griechisch-Rechtgläubigen Kirchhofe „Aller Heiligen" in Riga für Rigasche Arme und Altersschwache, beiderlei Geschlechts, Rechtgläubiger Confession, ein Armenhaus und darin auch eine Schule für Kinder Rigascher Einwohner gegründet und endlich auch eine Kirche, nach dem Heiligen Firs benannt, erbaut werden. Der

Rigasche Kaufmann 1. Gilde, Schaar, brachte 1000 R. S. als Fundations-Capital eines in Riga zu gründenden Armenhauses dar. Auch dieses Geld wird beim Rigaschen Rathe aufbewahrt.

Die Geldmittel, auf welchen die Gründung und der Unterhalt der Nr. 24. Sp. 394. erwähnten Kanonenböte und der Seemiliz sich stützen, sind nicht unansehnlich und als freiwillige Gaben zum Schutze des Vaterlandes vor den Bedrohern seiner Wohlfahrt der Verzeichnung um so werther. Von der im Mai zum Landtage in Riga versammelten livländischen Ritterschaft wurden vor Allem 66,000 R. S. zum Bau von Kanonenböten dargebracht, darauf folgten rasch auf einander die patriotischen Gaben, welche die Formation der Seemiliz in Riga zu unterstützen bestimmt sind. Wir haben einen Theil derselben schon in Nr. 21. Sp. 347. angeführt; er betrug 1600 R. Es folgen nun von der Zunft der Rig. Masten-Waker 300 R., vom Baron Alexander v. Vietinghoff 5000 R., von der Zunft der Rig. Ligger 300 R., von dem Ehrenbürger Pfab 1000 R. Außerdem sind von den Rig. Hanf- und Flachs-Wrakern der vierte Theil der für sie von dem über die Gränze ausgeführten Flachse niederer Gattung erhobenen Abgabe zum Besten derjenigen, welche auf der baltischen Flotte sich auszeichnen werden, von dem Rig. Bürger und Schiffszimmermann Gorbaschewski 100 R. zu Militärbedürfnissen und von den Schülern der Hörschelmannschen Lehranstalt in Werro 100 R. für die verwundeten Krieger dargebracht worden; die Sp. 349 angekündigte Verloosung in Riga hat 2800 R. zum Besten der vor Silistria Verwundeten eingebracht; endlich haben der Narvasche Edelmann A. Bolton und der Ehrenbürger Gendt daselbst dem Artillerie-Ressort 5 Caronaden zur Verfügung gestellt.

Handel. Wir scheinen nun ganz von der Seeseite abgeschnitten zu sein, da sich nichts mehr von Schiffen zeigt. Der Handel verliert somit immer mehr an Interesse, denn der Landtransport, der seit einiger Zeit schon schwächer ist, hat noch nicht an Aufschwung gewinnen wollen, was größtentheils dem behinderten Wetterversandt von Memel zuzuschreiben ist. — Die Vorräthe von Hanf sind sehr reducirt; die neuen Zufuhren haben zwar begonnen, sind indessen noch sehr gering. Umsätze im Laufe der Woche waren unbedeutend, Preise erhielten sich dennoch auf 127 u. 128 R. für gewöhnl. Rein, feiner Ausschuß bedang ebenfalls 127 u. 128 u. feiner Paß 123 R. S. pr. Berk. In den übrigen Gattungen ging nichts um. — Roggen hatte wenig Geschäft, einzelne Lasten mußten hoch bezahlt werden, während man für Posten nicht mehr als 60 S.R. bewilligen wollte. Im Allgemeinen weder dringende Käufer noch Verkäufer, so daß die nächste Zeit wenig Geschäft in Aussicht stellt. In Gerste und Weizen ging gar nichts um. Hafer ebenfalls keine Kauflust für Speculation, einzelne Lasten für den Consum bedungen außerverhältnißmäßig hohe Preise. — Lein- und Hanfsaat hatte kein Geschäft. — Leinöl, seit einiger Zeit für den hiesigen Bedarf mehr beachtet und zuletzt mit 22 S. R. per Berk. bezahlt, ohne weitere Verkäufer. Die Notirungen von Flachs sind als nominell zu betrachten, es blieben zu denselben Abgeber, ohne Kauflust. — Bis zum 21. Juni sind hier 496 Struſen angelangt.

Dorpat. In Nr. 24. Sp. 393. kam das in Livland erwachende Interesse für die Drainage zur Sprache; wir mögen daher nicht unerwähnt lassen, daß in Rathshof bei Dorpat durch Herrn Cand. L. Löwen daselbst am 17 d. M. mit dem Legen von bei dem hiesigen Töpfermeister Sturm bereiteten Drains der Anfang gemacht wurde. Bereits ist der Hauptabzug zugeschüttet und das Wasser fließt, trotz der trocknen Witterung, vortrefflich; an den den Hauptabzug in einem spitzen Winkel treffenden Seitenabzügen wird gearbeitet, und sollen im Laufe des Sommers 6 Lofstellen bisher sehr unergiebigen, stets nassen Landes drainirt, dann bedüngt und mit Roggen besäet werden; um's Jahr

werden wir also die Resultate dieser Unternehmung den Lesern vorlegen können.

Pernau. Am 18. Juni, Vormittags 11 Uhr, legte an der Westküste der Insel Oesel bei dem Gränzhause Undrock eine englische Dampffregatte sich vor Anker u. setzte 4 Kanonen-Schaluppen, mit 400 Mann bewaffnet, an's Ufer, die ohne Weiteres die am Ufer befindlichen 3 Fahrzeuge des Landraths von Toll in's Schlepptau nahmen, worauf der Dampfer mit diesen Prisen den Cours nach der Insel Filsand nahm.

Ehstland.

Aus **Reval** wird unterm 16. Juni telegraphirt, daß der Feind unter kleinen Segeln kreuze, dann daß ein auf den Strand gerathenes Fahrzeug zertrümmert worden sei; bei Tolsburg communicirt der Feind mit dem Ufer mittelst Ruderfahrzeugen.

Der Ritterschaftshauptmann Baron Ungern Sternberg macht bekannt, daß wegen des obwaltenden Kriegszustandes die für diesen Sommer repartirte Landeslieferung an Spiritus an Hrn. Carl Falkmann unterbleiben muß.

Kurland.

Mitau. Theater. Der 10. Juni brachte uns den „Barbier von Sevilla," in welcher Oper Leithner, Ellinger und namentlich das trefflich eingespielte und vollzählige Personal des Orchesters sich auszeichneten. Am Freitag wurde „die Waise von Lowood" zum 2. Mal gegeben. Bei sehr besetztem Hause kam am 12. Juni Mozart's „Don Juan" zur Aufführung, die Haupt-Partieen waren in guten Händen und das Publikum wurde vollständig befriedigt, während die Vormittags-Aufführung dess. Tages, „die deutschen Kleinstädter" von Kotzebue, durchaus keinen Anklag gefunden hatte, obgleich am 13. ein Lustspiel von Altmann „zwei Häuser voll Eifersucht" sich wiederum eines ungetheilten Beifalls erfreute, der ebensowohl dem Lustspieldichter, als den Darstellern, namentlich Hrn. Butterweck, galt. Obschon also der Sonntag Vormittag ein recht volles Haus sah, füllten sich dennoch dessen Räume auch am Abend zur Aufführung der Posse „das Mädchen von der Spule," über deren Werth wir auf unser letztes Referat verweisen. Damit hatte jedoch die Reihe des zu schauenden Komischen noch kein Ende; am 14. Vormittags hatten wir das Angelysche Vaudeville „das Abenteuer in der Judenschenke" und die komische Scene „Jdienne und Zephirin", und langweilten uns bei ihnen trotz Butterweck und Frl. Gerber. Der Kngl. preuß. Hof-Naturflötist Hermann Liebermann ist hier angelangt; mit dem seltenen Talente begabt, den Ton der Flöte in dem enormen Umfange v. 2½ Octaven mit seltner Weichheit, außerordentlichem Wohlklange und in reicher Fülle von Modulationen mit dem bloßen Munde auf's täuschendste nachzuahmen, wird er sich gewiß zahlreichen Zuspruchs und aufrichtigen Beifalls erfreuen. — Die Gartenconcerte des Theater-Orchesters werden immer zahlreich besucht und finden großen Beifall.

Windau. Am 7. Juni um 11 Uhr erschienen vor unserem Hafen 2 englische Schiffe, von denen eines der „Conflict," Capt. Cumming, und verlangten durch einen Parlamentair die Auslieferung sämmtlicher im Hafen liegenden russ. Schiffe, wozu sie bis 2 Uhr Bedenkzeit ließen. Um diese Zeit kamen die Engländer mit 8 wohlbewaffneten Böten wieder, erhielten aber zur Anwort, daß sich kein einziges Schiff im Hafen befinde; sie fuhren noch etwa 1½ Werst weit die Windau hinauf, überzeugten sich von der Wahrheit dieser Erklärung und entfernten sich dann wieder.

Tageschronik.

Livland.

Statistisches über den Gesundheitszustand in Livland im J. 1853. Im Jahre 1853 gab es im Gouv. Livland überhaupt 121 Aerzte, von welchen 58 im

Dienst standen (und zwar 20 in Riga, 2 in der Festung Dünamünde, 30 in den Kreisstädten, 6 in den Kreisen auf Fabriken oder Gütern); Stadtärzte (Stadtphysici) giebt es in jeder Stadt einen, in Pernau aber 2; außerdem im Gouvernement noch 6 Zahn- und 7 Veterinärärzte. Kronsapotheken gab es im Gouv. keine; private aber bestehen in Riga 14, in Pernau 2, in Dorpat 3, in den Städten Wolmar, Walk, Wenden, Fellin, Werro, Arensburg, Lemsal, sowie auf den Gütern Rujen und Oberpahlen je eine.

Was die Pockenimpfung betrifft, so sind damit betrauter Personen 364 in Livland, wie sich denn auch die Glieder der Medicinal-Verwaltung und sämmtliche Aerzte damit befassen; überdies impfen aber auch viele Gutsbesitzer auf den Gütern selbst die Kinder ihrer Bauern. Zur bessern Verbreitung der Pockenimpfung hat die Livländ. Medicinal-Verwaltung in der Gouvernementsstadt 7 Impfungsanstalten gegründet, welche unter ihrer speciellen Aufsicht stehen. Zur Controlirung der Thätigkeit der Pockenimpfungs-Comités in den Kreisen wurde der Inspector der Medicinal-Verwaltung in alle Kreisstädte, der Operateur aber in den Walkschen Kreis abcommandirt. Geimpft wurden überhaupt im angegebenen Jahre in Livland 24,102 Personen.

Was die im genannten Jahr herrschenden ansteckenden Krankheiten betrifft, so sind besonders zu erwähnen der Scharlach, der Keuchhusten und die Ruhr, welche einen epidemischen Charakter annahmen, sich aber ungeachtet der zahlreichen Erkrankungsfälle bald verloren und endlich auch ganz aufhörten. Auch die Cholera herrschte im Jahre 1853 gleichsam als eine Fortsetzung aus dem vorangegangenen Jahre. Zum 1. Januar 1853 waren 22 Cholera-Kranke verblieben. Im Monat Januar erkrankten noch 68; von ihnen genasen 48 und starben 42, dann hörte die Epidemie auf, es blieben jedoch immer noch als Ueberreste davon katarrhalisch-gastrische Uebel, welche in Ruhr oder choleraähnliche Anfälle ausliefen, stehen. Nach Ablauf von 3 Monaten erschien alsdann die Cholera wieder, forderte ein paar Opfer und blieb dann bis zum 21. Juni wieder aus. An diesem Tage erschien sie aber in der Moskauschen Vorstadt Riga's und breitete sich bald über die ganze Stadt und auf das Land hin aus, kein Alter, kein Geschlecht schonend. Es wurden sofort temporaire Krankenhäuser eingerichtet und mit dem nöthigen Material versehen, Aerzte und Gehilfen angestellt und die Cholera-Comité's ergriffen ihre Maßregeln, um die Krankheit auf die möglichst engsten Gränzen zu beschränken. Unerachtet alles dessen erkrankten jedoch vom 21. Juni bis zum Schlusse des Jahres im ganzen Gouvernement 6887 Personen, von welchen 4504 genasen, 2578 starben und zum laufenden Jahre 5 in Behandlung verblieben. Davon waren allein in der Gouv.-Stadt Riga 2430 erkrankt, 1452 genesen und 978 gestorben.

Gerichtliche Leichenobductionen hatten im bezeichneten Jahre 146 stattgefunden.

Was das Vieh anlangt, so war der Gesundheitszustand im Jahre 1853 für dasselbe im ganzen Jahre sehr gut. Nur die Lungenseuche und die Rinderpest haben sich gezeigt. An ersterer Krankheit fielen im Rigaschen, Wolmarschen und Dörptschen Kreise zusammen nur 57 Stück Hornvieh und zwar unter diesen 26 ehe noch irgend eine medicinische Hilfe geleistet werden konnte. An der Rinderpest fielen im Rigaschen, Walkschen und Werroschen Kreise 95 Stück, darunter 37, ehe ärzliche Hilfe kam. Gegen Schluß des Jahres hörten jedoch diese Krankheiten auf.

Die Rigaschen Krankenhäuser stehen nicht unter dem Collegio Allg. Fürsorge, vielmehr unter eigenen Directionen; dahin gehören das Katholische Krankenhaus, das Stadtkrankenhaus und das von der Kaufmannschaft gegründete und unterhaltene Krankenhaus für Seefahrer. Da dieses letztere in der Mitauschen Vorstadt nicht gut

gelegen ist, brachte die Rigasche Kaufmannschaft zum Jahrestag der 25-jährigen Regierung Sr. Majestät eine Summe Geldes zum Bau eines neuen Krankenhauses dar. — Die in den anderen Städten des Gouvernements bestehenden Krankenhäuser für Militärpersonen sind dem Collegio Allg. Fürs. untergeordnet. Im Jahre 1853 fanden überhaupt in ihnen 27 Personen Aufnahme und Pflege. Die Anstalten selbst befinden sich fast alle in befriedigendem Zustande. In Oesel insbesondere besteht noch ein Landkrankenhaus mit 30 Betten und einem Irrenhause. Diese Anstalt wird aus den Einkünften eines der Oeselschen Ritterschaft geschenkten Gutes, sowie aus andern directen Mitteln des Adels unterhalten. (Livl. G.-Z. Nr. 46.)

Libau's Schifffahrt nebst Aus- und Einfuhr im J. 1853, verglichen mit denen des Jahres 1852.

Angekommene Schiffe:	1852.	1853.
aus ausländischen Häfen	149	223
— russischen Häfen	14	30
Zusammen:	163	253
Abgesegelte Schiffe:		
nach ausländischen Häfen	140	223
— russischen Häfen	28	29
Zusammen:	168	252

Aus Libau wurden nach ausländischen Häfen ausgeführt:

	1852.	1853.	
Gerste	50,962	120,337	Tschtw.
Hafer	3,668	5,002	—
Roggen	35,828	55,414	—
Weizen	405	10,938	—
Flachs	120,878	116,677	Pud.
Flachsheede	11,200	15,669	—
Leinsamen, zu Oelmühlen	11,532	12,802	Tschtw.
— zur Saat	5,571	5,158	Tonnen.
Erbsen	3,875	4,344	Tschtw.
Rohe Häute	14,880	1,051	Pud.
Holzwaaren für	10,444	10,778	Rub.
Lumpen	7	6,747	Pud.
Im Ganzen für:	923,954	1,583,736	R. S.

An Haupt-Einfuhrwaaren wurden beim Libauschen Zollamte vereinigt:

	1852.	1853.	
Salz	178,896	308,616	Pud.
Heringe	13,285	14,087	Tonnen.
Rohzucker	83	448	Pud.
Kaffe	46	239	—
Weine	865	1,270	Stekan.
	2,393	3,522	Bout.
Früchte für	11,907	14,149	Rub.
Im Ganzen für:	135,142	173,141	Rub.

Die Zoll-Einnahme betrug 157,409 Rub. 35 Kop., oder 50,180 R. 9 K. mehr als im J. 1852.

(Hand.-Ztg.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckschriften.

Monat April.

Ordnung der Abendbetstunde am Ostersonnabende 1854. 2 S. 8. Riga, Häcker.

Kas juhras-brauzejeem wehrā ja-leek. D. h. Was Seefahrer zu beobachten haben. 2 S. 8. Riga, Häcker.

Beilage Nr. 11 zum Conventions-Unkostenbuche von 1850. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Chorgesang zur Confirmation. 2 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Chorgesang zum Osterfeste. 2 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Predigt am Buß- und Bettage den 3. März 1854 in der Evang.-Lutherischen Jesuskirche zu Riga, gehalten von Fr. Günther. 31 S. 8. Riga, Hartung.

Schweizer-Kuhreigen-Polka, für das Pianoforte componirt von Joseph Harzer. 3 S. fol. Riga, Deubner.

Gesänge am 4. April 1854 bei der Bestattung des weil. Hrn. Waage-Notars Christian Eduard Porthann in Riga, geb. am 11. Oct. 1799, gest. am 18. März 1854. (Gesangbuchslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Der fleißige Rechenschüler. 8000 Aufgaben für die Grundrechnungen in ganzen Zahlen, herausgegeben von M. Fittschen. Zweite Auflage. 16 S. 8. Riga, Häcker.

Abendgottesdienst in der Martinskirche am Charfreitage 1854. 2 S. 8. Riga, Häcker.

Siebenter Bericht des Kurl. Provinzial-Museums. 2 S. 4. Mitau, Steffenhagen.

Am 10. April 1854. Gesänge bei der Bestattung der weil. Jungfrau Gertrud Helene Beyermann in Riga, geb. den 25. Januar 1834, gest. den 14. April 1854. (Gesangbuchslieder.) Riga, Häcker.

Requiem von L. Cherubini. 4 S. 8. Riga, Häcker.

Oster-Cantate für Chor, Solostimme und Orchester. Componirt von F. Löbmann. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Barmherzigkeit, Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und unserm lieben Herrn Jesu Christo. 8 S. 8. Riga, Häcker.

Kur behdâs warr palihgu atrast? D. h. Wo kann man in der Noth Hilfe finden? 18 S. 8. Riga, Häcker.

Gesänge am 16. April 1854 bei der Bestattung des weil. Klempnermeisters Christian Benjamin Hein, geb. 10. Aug. 1790, gest. den 9. April 1854. (Gesangbuchslieder.) 1. S. 8. Riga, Häcker.

Beobachtungen an der Vegetation in Riga von Nikolaus Neese. 8 S. 4. Riga, Häcker.

Geistliche Musik, aufgeführt in der St. Trinitatiskirche zu Mitau, Donnerstag den 22. April 1854. 4 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Von Dir und für Dich. Ein lyrischer Kranz. 83 S. 8. Dessau, Katzo.

Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. 22 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Liturgischer Passions-Gottesdienst am heil. Charfreitage 1854. 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Kleine Deutsche Grammatik zum Ueben und Auswendiglernen für Anfänger. Mit Zusatz eines Programms von Fragen zur Repetition und Prüfung. Von Lesebow. 5 Auflage. 56 S. 16. Dorpat, Laakmann.

Beerdigungslieder. 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Der Pfeiferdampf, bedingt durch behinderte Erweiterung der Stimmritze. Eine Abhandlung, welche zur Erlangung der Magisterwürde in den Veterinairwissenschaften verfaßt hat und öffentlich vertheidigen wird A. Reinfeld. 40 S. 8. Dorpat, Wittwe Schünmann und Mattiesen.

Püssipappa eesimessed küllajuttud külla rahwale, mis Johann Jannsen wâljaannab. Esimenne ühto. 120 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Flintenvaters erste Dorfgeschichte für die Dorfbewohner, herausgegeben von Johann Jannsen. Erster Abend.

Извѣстія изъ внутреннихъ губерній Россіи, преимущественно для любителей лошадей. Отчетъ Профессора Ветеринарнаго училища Коллежскаго совѣтника Ѳедора Унтербергера о поѣздкѣ совершенной имъ во время лѣтнихъ вакацій въ 1851 году. По распоряженію начальства переведено съ нѣмецкаго. Дерптъ 1854. 146 S. 8. Dorpat, Wittwe Schünmann und Mattiesen. D. h. Mittheilungen aus dem Innern von Rußland, zunächst für Pferdeliebhaber. Bericht des Professors der Dorpater Veterinärschule, Collegienrath Fr. Unterberger, über die von ihm in den Sommerferien 1851 gemachte Reise. Auf Verfügung der Oberbehörde aus dem Deutschen übersetzt.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen: der Contreadmiral Zebrikow II. als Hafen-Capitän in Riga. — Der bish. Tischvorstehers-Geh. des livl. Domainenhofs, Coll.-Reg. Groß, als Gehilfe des Tischvorstehers des artistischen Tisches in der livl. Gouv.-Bau- und Wege-Commission.

Orden. Den St. Wladimir-O. III. Cl. haben erhalten: der Inspector der Regulirung der Reichs-Domainen-Güter in den Ostsee-Gouvernements, St.-R. Aderkas; der der 2. Abth. der Höchsteigenen Kanzellei Sr. Maj. des Kaisers aggregirte wirkl. St.-R. v. Brevern; der ältere Beamte derselben Abtheilung, wirkl. Staatsrath Du Hamel. — Dem St. Annen-O. II. Cl. ist beigezählt worden der Rector des Rigaschen geistl. Seminars, Archidiaconus Pawel.

Nekrolog.

Am 5. Januar d. J. starb in Wilna des Director des dortigen astronomischen Observatoriums, Staatsrath George Fuß, im 48. Lebensjahre. Sohn des berühmten Mathematikers Nicolai Fuß, mütterlicher Seits ein Urenkel des berühmten Euler, wurde er am 13. December 1806 zu St. Petersburg geboren, erhielt daselbst seine erste Bildung und wurde nach beendigtem akademischen Cursus zur Universität Dorpat gesandt, um dort unter Struve's Leitung sich besonders in der praktischen Astronomie zu vervollkommnen. Im Jahre 1830 bekleidete er die Stelle eines gelehrten Astronomen bei der nach Peking gehenden Gesandtschaft und erhielt den Auftrag, im südöstlichen Sibirien die Lage mehrer Orte am Amur-Flusse zu bestimmen. Dreijährige Bemühungen wurden mit dem besten Erfolge gekrönt und die Fuß'schen Beobachtungen in den Memoiren der Akademie der Wissenschaften gedruckt. Im Jahre 1834 ging der Verstorbene mit Allerhöchster Erlaubniß als Adjunkt der St. Petersburger Universität auf längere Zeit in's Ausland, um die Sternwarten in Altona, Berlin, Königsberg und Paris zu besuchen. Nach zweijähriger Abwesenheit in's Vaterland zurückgekehrt, wurde er sogleich auf Allerhöchsten Befehl der Expedition zur Feststellung des Höhen-Unterschiedes zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere beigesellt. Drei junge Astronomen, die in Dorpat ihre Bildung erhalten hatten, Sabler, Sawitsch und Fuß, waren zur Lösung dieser verwickelten, vielbesprochenen Frage ausersehen. Das Resultat ihrer Forschungen war ein relatives, indem sich herausstellte, daß der Spiegel des Kaspischen Meeres im Jahre 1837 85½ Engl. Fuß niedriger, als der des Schwarzen Meeres war. Fuß blieb hierauf 9 Jahre hindurch in Pulkowa als Directors-Gehülfe der Haupt-Sternwarte und erhielt im Jahre 1848 seine letzte Anstellung als Director des Wilnaschen Observatoriums. Die Verbesserungen, die er hier einführte, die genauen Beobachtungen, welche er im Laufe von 5 Jahren anstellte und deren Veröffentlichung nach seinem Tode zu erwarten steht, sichern seinem Namen in der gelehrten Welt Rußlands und in den Annalen der Astronomie einen bleibenden Klang. — Sein Charakter war der liebenswürdigste und bescheidenste; nie ist in seiner nähern Umgebung ein Mißton laut geworden, den er verursacht hätte. Vermählt mit einer Tochter des verstorbenen Prof. Schmalz in Dorpat, stand er durch diese Familien-Verbindung und durch seine St. Petersburger Verwandten auch mit den Bewohnern der Ostsee-Gouvernements in vielfachen freundschaftlichen Beziehungen. (Gussew in der Wilnaschen Gouv. Ztg.)

Am 6. Februar c. starb in Turin der Hofrath und Ritter Johann August Ferdinand Willmann, geb. 1796, den 15. Dec. in Reval, als Sohn des dortigen Consulenten Aug. Wilh. Willmann und dessen Gattin Agneta Elisabeth geb. Gernet, studirte in Dorpat vom Aug. 1814 bis zum Mai 1817 die Rechtswissenschaft, wurde später Secr. des Reichs-Justiz-Collegiums und Consulent in St. Petersburg, dann älterer Translateur in dem Min. der ausw. Angelegenh., von welcher Stelle er vor mehren Jahren seinen Abschied genommen hatte.

Am 11. Juni starb in Weißenstein der Revalsche Kaufmann 2. Gilde, Paul Hermann Kruus, 39 J. alt.

Am 18. Juni verschied in Riga der erbl. Ehrenbürger, Tit.-R. Johann Christoph Kluge, 76 Jahre alt.

Am 21. Juni, Morg. 10 Uhr, entschlief in Riga nach schwerem Leiden im vollendeten 67. Lebensjahre und nach 50jährigem thätigen Wirken im Staatsdienste der Kameralhofsrath, Kollegienrath u. Ritter Friedrich August Gottlieb Schmieden. Er wird im Gedächtnisse aller Derer fortleben, die mit ihm in irgend welche Berührung kamen, denn er gehörte zu den seltenen Erscheinungen, die die Herzen der Menschen unwiderstehlich an sich ziehen und für immer zu fesseln wissen. Friede seiner Asche!

Berichtigungen.

Inl. Nr. 20 Sp. 336. Z. 7 v. o. l. Baron Louis Christoph Friedr. Heinrich Karl Werner v. Kleist, 63½ J. a.
— — Z. 17 v. o. l Kaufmann erster Gilde, kön. preußischer und kön. dänischer Consul.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Buchbindermeisters A. Sülk Sohn Johannes Adolph. — St. Marien-Kirche: Des Hrn. Dr. med. Ammon Sohn Hermann Johannes Alwil; des Verwalters Grosberg Tochter Johanna Elisabeth.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Musiklehrer aus St. Petersburg Woldemar Friedrich Gerchen mit Johanna Mabillot.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Malermeister Eduard Zinoffsky, alt 35 Jahr; der Gärtner Carl Gustav Preutel, alt 61 Jahr. — St. Marien-Kirche: Kupferschmiedes-Wittwe Amalie Joost, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 28. Juni 1854.
(Nr. 102.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 27. Montag, den 5. Juli 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen, in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Zeitschriften in Kurland.

In dem ersten Jahrgange des Inlands, von 1836 (Sp. 405 — 407), befindet sich ein Aufsatz unter gleicher Ueberschrift, allein die darin gegebenen Nachrichten sind nicht durchgängig genau, auch wird jener Jahrgang des Inlands sich wohl nur in äußerst wenigen Händen befinden, und endlich ist vor Kurzem der Verlag aller Mitauschen Zeitungen, welche sämmtlich — nur die ersten Jahrgänge derselben waren noch bei Liedthe gedruckt, — aus der Steffenhagenschen Officin hervorgegangen sind, an andere Drücker gediehen, daher es nicht überflüssig erscheinen möchte, über jene Zeitschriften, gleichsam wie über etwas Abgeschlossenes, eine vollständigere und fortgesetzte Nachricht zu ertheilen und so den Verdiensten der in so vieler Rücksicht hochachtungswerthen vieljährigen Verleger jener Blätter, der Herren Steffenhagen in Mitau, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Mitausche (politische) Zeitung.

Unter der Ueberschrift „Mitausche Nachrichten von Staats-, Gelehrten- und Einheimischen Sachen" erschien die erste in Mitau gedruckte Zeitung am 1. Octbr. 1766 und ward von dem damals bei dem Hofrath Tottien als Hauslehrer lebenden, später als Schriftsteller so bekannt gewordenen Johann George Hamann (dem Magus aus Norden) redigirt. Als derselbe sich nach Königsberg begab, schrieb sie der Rector der Mitauschen großen Stadtschule, nachherige Professor Matthias Friedrich Watson.

Bei der Gründung und fürstlichen Ausstattung des Mitauschen Gymnasii illustris — Petrinische Akademie — jetzt Gouvernements-Gymnasium, verlieh der Herzog Peter von Kurland (Artikel XXIX. der Fundationsakte vom 8. Juni 1775) dem Collegio Professorum das Privilegium, die einheimischen Kalender und Zeitungen zu verlegen. Von hier an wechselte nun jene Zeitung öfter ihren Titel. Sie nannte sich zuerst, vom 4. Juli 1775 an: Mitausche Politische und Gelehrte Zeitung unter der Aufsicht der hochfürstlichen Petrinischen Akademie." Schon im folgendene Jahre nahm sie die Ueberschrift an: „Mitausche Gelehrt und Politische Zeitung. Mit Gnädigster Freiheit." Von Nr. 53 des Jahres 1777 bis zum Schlusse des Jahres 1783 hieß sie: „Mitausche Politische Zeitung. Mit gnädigster Freiheit;" vom Anfange des Jahres 1784 aber bis zum 50 Stücke des Jahres 1795 ganz einfach: „Mitausche Zeitung mit gnädigster Freiheit." Vom 51. Stücke des Jahres 1795 bis zum Schlusse 1796 nannte sie sich wieder: „Mitausche Politische Zeitung unter der Aufsicht der hiesigen Akademie," endlich vom Anfange des Jahres 1797 bis zum Schlusse des Jahres 1810: „Mitausche Zeitung." Nach Watson hatten sich Professor Scheinschuch, sodann Professor Tiling, abermals Watson, einige Monate hindurch bis zum Juli 1805 Professor Köchy, sodann und bis 1811 Professor Cruse der Redaktion unterzogen. Seit dem Anfange 1811 nahm das Blatt den Titel an: „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rußland. Das einigermaßen größere Format und bessere Lettern ließen selbiges gefälliger erscheinen. Johann Friedrich Steffenhagen († 1812), dessen Adoptivsohn Johann Martin Peters-Steffenhagen († 1839) und des letzteren leiblicher Sohn Joh. Friedr. Wilh. Peters-Steffenhagen wußten ihrer Zeitung auch in weiteren Kreisen Eingang und Abnahme zu bereiten und besorgten selbige mit so vieler Umsicht und Sorgfalt, daß sie eine lange Zeit hindurch unter den in Rußland erscheinenden deutschen Blättern dieser Gattung vielleicht für die vollständigste gehalten werden konnte. Mit Ausnahme der Sonntage erschien täglich ein halber Bogen in Quart. Einerseits boten jedoch die Tagesbegebenheiten nicht mehr so reichen Stoff, andererseits hatte die mit vieler Geschicklichkeit redigirte Rigasche Zeitung angefangen ihren Leser-Kreis zu erweitern. Die Verleger sahen sich daher veranlaßt, mit Herabsetzung des früheren

Preises von 11 auf 6 Rubel von 1825 ab, an Stelle der bisher täglich erschienenen, nur drei Nummern in der Woche anzukündigen, mit einer Beilage einmal wöchentlich welche, theils einheimische, theils auswärtige literärische Nachrichten auf einem Viertel- oder halben Bogen bringen sollte. Diese viele lokale Nachrichten und Auszüge aus anderen Zeitschriften enthaltenden, lehrreichen Beilagen bearbeitete der Staatsrath Joh. Friedr. Recke, welcher auch wohl bei der Redaktion des Hauptblattes seit 1811 behülflich gewesen sein wird. Diese Beilagen erschienen bis 1833 in ununterbrochener Folge. Sie gingen sodann ein, weil sich um jene Zeit durch Sonntag und Merkel eine größere literärische Regsamkeit bemerklich machte und das von ihnen herausgegebene Ostseeprovinzenblatt, später Provinzialblatt, eine gleiche Richtung verfolgte. Die Mitausche Zeitung, jetzt ohne Beilagen, erschien unausgesetzt, wiewohl die Officin dabei immer weniger ihre Rechnung fand. Die so eben gerühmte größere Regsamkeit erhielt sich nicht lange auf ihrer Höhe, und in dem Verhältnisse, als das häusliche Leben unverkennbar aufwandvoller wurde, auch wohl Nöthigungen zu unfreiwilligen Beiträgen und Ausgaben sich mehrten, besann man sich immer mehr, einige wenige Rubel für ein Zeitungsblatt herzugeben. Etwa drei Jahre ndurch, vom Juli 1844 an, hatte der Collegienrath Braunschweig die Abfassung der Zeitung übernommen und ihr eine nicht wenig geistreiche und wissenschaftliche Richtung zu geben gesucht, selbige auch noch mit einem Literaturblatte (bis zum 13. April 1846, Nr. 38) versehen — allein seine Bethätigung hörte bald auf, weil die Abonnenten zu sparsam geworden waren und sich für ihn kein hinreichendes Honorar herausrechnen ließ.

Der den über Verlag der kurländischen Zeitungen zwischen dem Gouvernements-Schuldirektorate und Steffenhagen bestandene Vertrag lief im Jahre 1852 ab, und das Direktorat hielt sich veranlaßt, den künftigen Verlag der Mitauschen Zeitungen zum Meistbot zu stellen. Die Herren Hoffmann und Johannsohn, Verwalter einer neuen vor Kurzem in Mitau gegründeten Druckerei, verlautbarten ein höchstes Gebot, und so erscheint seit dem 1. Januar 1853 — bei Steffenhagen hatte das Blatt 1851 mit der Nummer 26 aufgehört — bei ihnen die „Neue Mitausche Zeitung“ wöchentlich zweimal in halben Bogen, künftig wird sie dreimal in der Woche ausgegeben werden. Der erste Redakteur derselben war der Stadt-Secretär August Neander, der spätere war und ist noch gegenwärtig der Collegien-Assessor Henny. Der Preis des Jahrganges ist 4 Rubel*).

Ausländisches Amts- und Intelligenzblatt.

Die älteren der oben beschriebenen Mitauschen Zeitungen lieferten am Schlusse ihrer Spalten jedesmal auch

*) Es sind zwar in Kurland noch einige andere periodische Schriften erschienen, wie die wahrscheinlich von Möller 1780 herausgegebene Unterhaltungsschrift, betitelt: Für Leser und Leserinnen (3 Bände, je zu 6 Heften), die von August Küttner 1784 herausgegebene Mitausche Monatsschrift (sie schließt mit dem Juni-Hefte 1785), das von J. M. Czarnewsky 1810 und 1811 (überhaupt 26 Nummern) herausgegebene kurländische Provinzialblatt, die 1829 und 1830 von

die amtlichen Bekanntmachungen, so wie die von Privatpersonen ausgegangenen Ankündigungen. Seit 1797 (vielleicht auch schon 1796, wiewohl die wenigen vorhandenen vollständigen Sammlungen erst mit 1797 beginnen) erschien, gleichfalls bei Steffenhagen, ein eigenes Intelligenzblatt, welches zuerst den Titel hatte: „Mitausche Anzeigen von allerhand dem gemeinen Wesen nöthigen und nützlichen Sachen, welche zu Jedermanns Nachricht bekannt gemacht werden.“ Statt dieses ermüdenden Titels nahm das Blatt die Aufschrift an: „Mitausches Intelligenzblatt,“ und seit 1825: „Kurländisches Amts- und Intelligenzblatt.“ Es wurden davon wöchentlich zweimal, großentheils ein ganzer, selten nur ein halber Bogen in Quart, sehr häufig noch von Beilagen begleitet, ausgegeben. Der Preis des Jahrganges war 4 Rbl. Es bestand ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1852, in welchem es mit der Nummer 80 aufhörte und der Gouvernementszeitung Platz machte, welche nach der neuen Organisation der Gouvernements-Regierung von einem besonderen Zeitungstische aus bearbeitet und bei dem Preise von 3 Rbl. zweimal wöchentlich ausgegeben, einstweilen auch noch bei Steffenhagen gedruckt wird.

Lettische Zeitung.

Seit dem Anfange des J. 1822 erscheint ein Wochen- und Intelligenzblatt in lettischer Sprache, unter der Aufsicht und besonderen Censur der in Sachen der kurländischen Bauerverordnung bestehenden Commission, unter dem Titel: „Latweeschu Awises.“ Dasselbe enthält die Befehle und Verordnungen, welche sich geradezu auf die Bauern beziehen — einheimische Nachrichten — Geld-Cours und Waarenpreise — Nachrichten über das Gerathen der Feld- und Gartenfrüchte — Angaben zur Verbesserung der Oekonomie — Belehrungen aus der Geographie und natürlichen Beschaffenheit des Vaterlandes, gerichtliche, so wie Privatankündigungen u. s. w. Dasselbe erscheint einmal wöchentlich auf einem halben Bogen in Quart, gewöhnlich mit einer eben so starken Beilage. Die Gründer und Unternehmer dieses nützlichen Blattes waren der gelehrte und thätige Pastor zu Lesten, Carl Friedrich Watson, und J. M. Peters-Steffenhagen. Nach Watson's bereits am 4. März 1826 erfolgtem Ableben übernahm der Pastor an der Mitauschen St. Annen-Kirche, Ritter Johann Christoph Köhler, die Redaktion. Der Letztere ließ sich 1837 emeritiren († in Dresden 1853 den $\frac{3}{15}$. April), worauf dessen Amtsnachfolger Wilhelm Pantenius († 1849 den 28. Juli), sodann aber der zweite Prediger an derselben Kirche, Rudolph Schultz, die Redaktion übernahm. Der Verlag dieser Zeitung ist gleichermaßen meistbietlich an die Hoffmann-Johannsohnsche Buchdruckerei gediehen, deren Ver-

Dr. E. C. v. Trautvetter im Vereine mit anderen Gelehrten herausgegebenen Quatember u. s. w.; allein alle diese Schriften hatten eine ausschließlich literärische Richtung oder sollten zur Unterhaltung und Lektüre dienen, weder die Politik noch das amtlich Wissenswürdige berührend, sie gehören daher wohl nicht in die gegenwärtige kurze Geschichte der Zeitschriften im engeren Sinne, so wenig als die wöchentlichen und die neuen wöchentlichen Unterhaltungen von J. F. Recke.

walter in der Herabsetzung des früheren Preises von 2 auf 1 Rubel das rechte Mittel getroffen zu haben scheinen, indem die Zeitung seitdem eine sehr viel größere Verbreitung auch über Kurland hinaus erfahren hat.

Landwirthschaftliche Mittheilungen für das Kurländische Gouvernement.

Die erste ökonomische Zeitschrift in Kurland ward von J. M. Czarnewsky unter dem Pseudo-Namen C. George mit dem Titel „Geoponica“ in den Jahren 1798 und 1799 bei Steffenhagen herausgegeben. Die Geoponica waren ohne Zweifel mit vielem Bedachte redigirt und fanden zu ihrer Zeit großen Beifall, hörten jedoch bald wieder auf, theils weil der Herausgeber — wie alle seine Schriften bewiesen — wenig Beharrlichkeit hatte, theils weil das Unternehmen sich auch wohl keiner großen Unterstützung zu erfreuen gehabt haben mag. Es erschienen nur 12 Stücke des ersten und 6 des letzteren Jahrganges in 8vo. Während die livländische ökonomische Societät das Publikum unausgesetzt von ihrer nützlichen Thätigkeit unterrichtete und mit der Herausgabe ihrer Repertorien und Jahrbücher fortfuhr, schwieg man hier, und dennoch war Kurland in der Vervollkommnung und Veredelung der Landwirthschaft und in der Erhöhung der Ertragsfähigkeit von Grund und Boden nicht zurückgeblieben. Endlich erschien am 1. Juli 1840 das erste Blatt der von dem engeren Ausschusse der kurländischen ökonomischen Gesellschaft (gestiftet 1837) herausgegebenen landwirthschaftlichen Mittheilungen, zuerst von Reyher, später von Lucas in Mitau verlegt. Am 1. und 15. eines jeden Monats, also jährlich in 24 Nummern, wird ein großer Medianbogen in Quart bei dem Preise von 3 Rubeln herausgegeben. Diese Zeitschrift liefert nicht nur zuvörderst einheimische Aufsätze über Entdeckungen, Erfahrungen und Versuche in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft, der Hortikultur und der Hauswirthschaft, sondern auch Auszüge aus anderen in Deutschland und sonst erscheinenden landwirthschaftlichen Blättern, desgleichen bezügliche literärische Anzeigen und Nachweisungen. In den ersten Jahren bis 1844 ward diese Zeitung successive redigirt von dem Amtsrathe Worms in Würtzau, von Dr. Lichtenstein und Buchhändler Reyher; von da ab bis 1851 von dem Collegienrathe Braunschweig, von 1852 an von dem lettischen Stadtprediger Schultz. Die Sekretäre der Gesellschaft waren bis 1840 der damalige Oberlehrer Bode, bis 1844 der Oberlehrer Pfingsten, bis 1851 Braunschweig (zugleich Redakteur), und von 1852 an der Domänenhofsbeamte H. Kupffer. Den Druck dieser Zeitung besorgen ebenfalls Hoffmann und Johannsohn. — Die in Goldingen zusammengetretene ökonomische Gesellschaft giebt keine eigene Zeitschrift heraus, sondern veröffentlicht ihre Berichte in den sonstigen inländischen Blättern.

Libausche Wochenschrift.

Diese Wochenschrift begann am 27. Septbr. 1824 und war gegründet und verlegt von dem Buchdrucker D. F. Sager. Jeden Mittwoch und Sonnabend erschien und erscheint noch ein halber Bogen in Quart, öfter mit Beilagen. Selbige liefert Gerichtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen, politische Nachrichten, kirchliche Notizen,

Wechsel-Cours, Anzeigen von eingegangenen und ausgegangenen Schiffen, die Namen der Angereisten, auch wohl kleine Erzählungen, Anekdoten, Gedichte u. s. w. Sie ist, so wie die Mitausche Zeitung in ihrer ersten Lebenszeit, Zeitung und Intelligenzblatt zugleich. Der Jahrgang kostet 4 Rubel. Nach dem Ableben Sager's am 17. März 1826 setzte dessen Wittwe, Anna Helena geborene Schlun, den Verlag fort. Vom 22. Juni 1827 an, Nr. 49 der Zeitung, heißt es in der Ueberschrift: Herausgegeben, gedruckt und verlegt von C. H. Foege. Derselbe starb den 1. Febr. 1851 und seine Wittwe setzte die Wochenschrift eine Zeitlang fort, bis sie sich am 25. Juni 1851 des Eigenthums an der Druckerei entäußerte. Seit dem 5. August 1851 Nr. 62 führt nun das Blatt die Ueberschrift: Herausgegeben, gedruckt und verlegt von Gottlieb D. Meyer. Wiewohl sich die successiven Drucker und Herausgeber jedesmal selbst als Redakteure bezeichneten, so haben dennoch während der Lebenszeit Foege's sich auch wohl andere Personen bei der Redaktion bethätigt, jedoch hat solches immer nur momentan stattgehabt, und sie können daher nicht mit Sicherheit bezeichnet werden.

Schlußbemerkung.

Um nichts unerwähnt zu lassen, kann hier an die verschiedenen von dem Dr. Peter Ernst Wilde in den Jahren 1769 und folg. als Wochenschrift herausgegebenen, zum Theil bei Steffenhagen gedruckten ärztlichen Aufsätze erinnert werden, obschon sie eben so wenig als die in der ersten Anmerkung bezeichneten Schriften hieher gehören.

II. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehstländischen Collegii allgemeiner Fürsorge.

(Fortsetzung.)

2. Waisenhäuser.

Besondere Anstalten zur Versorgung und Erziehung verwaister Kinder haben bei dem ehstländischen Collegio allgemeiner Fürsorge niemals bestanden. Wurden solche nach dem Absterben der Eltern verwaiste oder auch von sorglosen Eltern ganz hülflos gelassene oder von Armen und Kranken zum Betteln gesandte Kinder der Fürsorge dieses Collegii von der Polizei zugewiesen, so suchte das Collegium sie entweder dem Revalschen Dom-Waisenhause oder wenn dieses, wie gewöhnlich, schon völlig besetzt war und keine Zöglinge mehr aufnehmen konnte zuverlässigen Leuten in der Vorstadt für ein billiges Kostgeld zur Erziehung zu übergeben und bezahlte das zu ihrem Unterricht erforderliche Schuldgeld, bis sich Gelegeheit fand, sie anderweitig zu ihrem Fortkommen besser unterzubringen. Als das Collegium im J. 1837 veranlaßt ward, die Vorsorge für die früher besonders bestehende Alexander-Armen-Anstalt zu übernehmen, überkam es zugleich die Verpflichtung für 10 dort verpflegte elternlose Kinder zu sorgen. Diese wurden nun gleich den später dem Collegio von Zeit zu Zeit zugesandten gänzlich verlassenen und hülflosen armen Kindern unter der Aufsicht und Pflege der ordentlichsten und zuverlässigsten Armen in dem s. g. Invaliden- oder Armenhause des Collegii erzogen und zum Besuch der nächstgelegenen Elementarschulen angehalten, später aber bei recht-

schaffenen Handwerkern in die Lehre oder bei wohlwollenden Familien in den Dienst gegeben.

Zu der Errichtung eines Waisenhauses in dem Collegio allgemeiner Fürsorge ist daher hier am Orte auch keine Nothwendigkeit und in neuester Zeit kaum ein Bedürfniß vorhanden gewesen. Denn in dem schon 1725 von dem derzeitigen Oberpastor an der Ritter- und Domkirche, Christoph Friedrich Mickwitz, durch eingesammelte milde Beiträge gegründeten Dom-Waisenhause werden fortwährend an 40 bis 50 und mehr verwaiste Kinder, sowohl Knaben als Mädchen, erzogen und nehmen an dem dort ertheilten Schulunterricht oft noch 20 und mehr andere Kinder aus der Vorstadt mit Antheil. Unter der Aufsicht des Herrn ehstl. General-Superintendenten und des von ihm als Mitdirektor zugezogenen Landgeistlichen besteht dieses Waisenhaus jetzt nur durch die gegen 900 R. S.-M. Zinsen tragenden im vorigen Jahrhundert dazu gesammelten Kapitalien und späteren Legate, durch einen Jahresbeitrag der ehstl. Ritterschaft von 300 R. S.-M. und durch freiwillige Beiträge und milde Gaben des theilnehmenden Publikums ungefähr zu dem gleichen Betrage jährlich.

Auch das auf Anregung des um Reval wohlverdienten Bürgermeisters und Syndicus Carl Johann Salemann bei Gelegenheit des 300jährigen Jubelfestes der Kirchen-Reformation am 19. Octbr. 1817 zu Ehren Dr. Martin Luther's gestiftete, aus milden Beiträgen der Einwohner und manchen Vermächtnissen wohlwollender Verstorbener im J. 1832 errichtete und durch das ansehnliche Legat des weiland Herrn Superintendenten und Ritters Christian Gottlieb Mayer seit dem Jahre 1848, wie sich hoffen läßt, für alle Zukunft gesicherte Stadt-Waisenhaus*) hat im vergangenen Jahre bereits 13 Knaben und 25 Mädchen verpflegt und erzogen. Die Kosten aber betrugen mit Inbegriff der Einrichtung der neuerworbenen, für 5000 Rub. S.-M. völlig wie neu hergestellten beiden Häuser in der Dörptschen Vorstadt 2853 R. 19 Kop. S.-M.

Außer jenen zwei Waisen-Erziehungs-Anstalten Revals helfen schon seit mehr als dreißig Jahren auch zwei Armenschulen dem Bedürfniß der Jugend der untersten Klasse der Bevölkerung Revals wohlthuend ab. Gestiftet von dem früheren ehstl. Gouvts.-Schulen-Direktor, Hofrath und Ritter Christoph Baron von Stackelberg, und in seinem Sinne später gepflegt und gefördert, vornehmlich von den nun auch heimgegangenen Schul-Direktors-Gehülfen, Coll.-Assessor und Ritter Woldemar August von Schultz und Pastor-Diaconus zu St. Nicolai, Johann Christian Luther und ihnen gleichgesinnten Freunden der Armen, umfaßt die deutsche Knaben-Schule des Herrn Kenntmann in dem 1843 dazu neuerbauten geräumigen Schulhause vor der Karripforte im Durchschnitt jährlich 70 bis 80 Schüler, und die jetzt ganz ehstnische Mädchenschule der Frau des Lehrers Diesfeldt geb. Michelsohn

1) Das Kapital dieser Waisen-Anstalt beträgt gegenwärtig, mit Inbegriff des Werthes eines nach dem letzten Willen des Herrn Superintendenten dazu erkauften Landguts Wannamois und zweier bei der Stadt gelegenen und für die Zwecke der Anstalt gehörig eingerichteten Häuser, überhaupt 78366 Rbl. 96 Kop. S.-M.

jährlich zwischen 50 bis 60 Schülerinnen, welche in diesen Anstalten Unterricht in Religion und Kirchengesang und in den Anfangsgründen der Wissenschaft und Zeichenkunst erhalten.

Nicht minder wohlthätig wirkt für die zahlreiche Klasse der Arbeiter in Reval seit dem August 1839 eine Bewahranstalt für durchschnittlich 70 Kinder von meist 2 bis 7 Jahren, welche, während deren Eltern zur Arbeit von Hause abwesend sind, daselbst unentgeltlich beaufsichtigt, nützlich beschäftigt, belehrt und verpflegt werden. Die verw. Frau Senateurin Geheime-Räthin Elisabeth Baronin von Uexküll geb. Gräfin von Sievers, welche diese Anstalt auf ihre alleinigen Kosten unterhält, fand in dem verstorbenen wohlverdienten Aeltermann Carl Emanuel Saefftigen einen sehr wohlwollenden und umsichtigen Vorsteher, der für die Wohlfahrt der Kleinen in der Anstalt väterlich sorgte, und auch der gegenwärtige Vorsteher, Herr Kaufmann und Kupferschmied Steinberg, läßt sich das Gedeihen dieser Anstalt sehr angelegen sein.

In noch anderer Weise hat der in Veranlassung des Vermählungsfestes Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Cäsarewitsch Alexander Nikolajewitsch zur Stiftung einer Arbeitsanstalt hier am Orte 1841 zusammengetretene Verein einem sehr fühlbar gewordenen Bedürfnisse Abhülfe zu geben gesucht durch Errichtung eines Rettungshauses für verwahrloste Kinder, welches in einem dazu erkauften auf dem St. Antonsberge in der Dom-Vorstadt sehr wohlgelegenen und bequemen Hause bereits am 22. April 1843 seine Wirksamkeit mit bald 18 Kindern begann und unter der umsichtigen Leitung des erfahrenen Vorstehers, Herrn P. F. Bauer aus Württemberg, frühern Gehülfen des trefflichen Wiobern im rauhen Hause zu Horn unweit Hamburg, in wenig Jahren auf 36 bis 40 Knaben in 3 Familien, jede unter Aufsicht eines dazu geeigneten Gehülfen und von 18 bis 22 Mädchen in zwei besondern Familien, jede gleichfalls unter der Aufsicht einer eigenen Gehülfin, mit gesegnetem Erfolge ausgedehnt hat. In seinem mehr als 10jährigen Bestehen hat das Rettungshaus in Reval schon an mehr als 120 verwahrlosten Kindern sein Liebeswerk in anspruchsloser Stille und Verborgenheit mit unermüdetem Eifer und nie rastender Sorgfalt unter Gebet und Arbeit geübt. Es sind aber zur Anschaffung und Erweiterung des Hauses und Hofes, zum Bau und zur Einrichtung der Häuser für die völlig abgesondert angesiedelten drei Knabenfamilien und zu den Bedürfnissen des Vorstehers und seiner Familie, der Gehülfen und Gehülfinnen, wie zum Unterhalt und zur Kleidung der zuweilen mehr als 60 Zöglinge zusammen in diesem Jahrzehent bereits mehr als 36000 Rbl. S.-M. von Wohlthätern der Armen fern und nah beigesteuert worden, — worin wir einen redenden Beweis des hier herrschenden patriotischen Eifers und aufopfernden Gemeinsinns für gemeinnützige, wohlthätige Zwecke erkennen. Seit dem Sommer 1849, da die Anstalt des persönlichen Besuchs Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna gewürdigt ward, hat sie das Glück unter Hochderen besonderen Schutz gestellt zu sein, in Folge dessen auch die am 17. Septbr. 1848 dem Rettungshause in Narva unter dem Hohen Schutze Ihrer

Kaiserl. Majestät Allergnädigst verliehenen Rechte und Gesetze am 14. April 1850 mit auf das Rettungshaus in Reval übertragen worden sind.

Auch der schon am 26. April 1844 unter dem Vorsitze Ihrer Excellenz der Frau Civil-Gouverneurin Wirklichen Staatsräthin Alexandra von Grünewaldt geb. von Engelhardt in Reval gebildete Frauen-Verein errichtete nächst seinem Armen-Magazin, einer Suppen-Anstalt und einem Freitisch für einige Zöglinge der schon erwähnten Armenschule 1845 auch eine eigene Arbeitsschule und nach Ankauf des am 11. Decbr. 1847 als Frauenstift eingeweihten neuen Hauses in der Rosenkranzstraße, wozu im Jahre 1852 noch ein anstoßendes, nicht minder großes Haus zur Erweiterung der wohlthätigen Zwecke des Vereins*) von einigen Mitgliedern desselben käuflich erworben worden, auch eine Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge und eine neue Kinderbewahranstalt für etwa 25 kleine Kinder, die daselbst für die Zeit der Abwesenheit ihrer Eltern sorglich beaufsichtigt, verpflegt u. unterrichtet werden. Auch diese Wohlthätigkeits-Anstalten des Frauen-Vereins erfreuen sich seit dem Sommer 1849, da Ihre Kais. Hoheit die Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna solche in hohen Augenschein nahm und ihres gnädigen Beifalls würdigte, des besonderen Schutzes der erhabenen Fürstin.

Auf Anregung Ihrer fürstl. Durchaucht, der um jene Zeit in Reval weilenden Gemahlin des allverehrten Herrn General-Gouverneuren der Ostsee-Gouvts. u. Kriegs-Gouverneuren zu Riga, General-Adjutanten Sr. Kais. Majestät, General-Lieutenants u. Ritters, Fürsten Italiisky, Grafen Suwerow-Rimniksky, ward hiernächst durch größere Geschenke und zugefügte milde Beiträge die Stiftung einer Bewahranstalt für kleine Kinder der rechtgläubigen griech.-russischen Kirche möglich gemacht, welche unter dem Namen einer Пріюта на имя святы Мучинницы Царйды Александры zur Erinnerung an die glückliche Zeit der Anwesenheit Ihrer Kais. Majestät in Reval am 30. Aug. 1850 feierlich eingeweiht und zu ihrer segensreichen Wirksamkeit eröffnet ward. Gegenwärtig aber werden über 50 junge Mädchen und Knaben dort erzogen.

Für den Unterricht und die Erziehung der Söhne von Militär-Unterbeamten ist durch Umwandlung der alten Garnisonschule des vorigen Jahrhunderts in eine Kantonisten- und Schreiber-Schule des Halbbataillons der Militair-Kantonisten in Reval, von denen auch aus entfernten Gouvernements viele hier erzogen werden, seit bald einem halben Jahrh. hier trefflich vorgesorgt. Auch wird die am 22. Aug. 1851 zur Erinnerung an das Jubelfest der Krönung und beglückenden Regierung Ihrer Kais. Majestäten mit Allerhöchster Genehmigung von dem Rath und der Bürgerschaft in Reval gegründete Mädchenschule für Soldatentöchter einem längst gefühlten Bedürfniß hier mit der Zeit gewiß immer wohlthuender und gründlicher abhelfen, zumal wenn sich später mit dieser Schule auch ein

*) Im August 1853 hat der Frauen-Verein zu seinen Wohlthätigkeitsanstalten noch ein paar Häuser in der Dörptschen Vorstadt erworben, welche früher den Zwecken des zu Ehren Dr. Martin Luther's gestifteten Stadtwaisenhauses gedient haben (vergl. den Jahresbericht des Frauen-Vereins vom Decbr. 1853).

eigenes Waisenhaus für Töchter von Militär-Unterbeamten vereinigen ließe, wie es die Militär-Kantonistenschule gewissermaßen schon ist. Auch bleibt die Errichtung eines eigenen Waisenhauses für die nach dem Tode unbemittelter, der rechtgläubigen Kirche angehöriger Kaufleute und Bürger hülflos hinterbliebenen Knaben und Mädchen hier am Ort noch ein dringendes Bedürfniß, dem hoffentlich die wohlhabende russische Kaufmannschaft hieselbst bald abhelfen wird.

Ehstlands Kreisstädte erfreuen sich, wenn nicht in gleichem Grade und Umfange, so doch ähnlicher Waisen-Anstalten. Namentlich wurde in Weißenstein schon im Aug. 1833 unter dem Patronat des damal. Landraths, gegenw. Hrn. ehstl. Civil-Gouverneurs Wirkl. Staatsraths u. Ritters J. v. Grünewaldt und seiner um ihrer unermüdlichen Förderung christlicher Mildthätigkeit willen allgemein hochverehrten Frau Gemahlin, geb. Alexandra v. Engelhardt, vorzüglich auf ihren Betrieb ein Stadt-Waisenhaus gestiftet, das nun bereits seit 20 Jahren des Guten viel gewirkt hat. Unter der Aufsicht des Jerwschen Kreisarztes, Hrn. Hofraths Dr. Hermann v. Hesse, gedeiht diese Anstalt besonders glücklich, seit sie der umsichtigen Leitung ihres gegenwärtigen Vorstehers, Hrn. Hesse, frühern Gehülfen des Hrn. P. F. Bauer im Rettungshause zu Reval, vor mehreren Jahren anvertraut worden ist.

Auch die Kreisstadt Wesenberg genießt schon seit vielen Jahren der Wohlthat eines eigenen Armen- und Waisenhauses, welche wie die Allerh. bestätigten Zeeh'schen Wohlthätigkeitsstiftungen dieser Stadt unter der besondern Aufsicht und Vorsorge des wohlwollenden Ortspredigers, Hrn. Pastor Const. Winkler, vieler Noth und Bedrängniß der ärmeren Klasse der Bevölkerung wohlthuend abhelfen.

Wie in jenen beiden Kreisstädten ward in Grundlage der am 24. Jan. 1803 Allerh. bestätigten Schulverordnungen auch in Hapsal eine eigene Kreisschule errichtet und am 22. Jul. 1805 feierlich eröffnet, an Stelle ihrer untersten Vorbereitungs-Klasse aber trat am 1. Oct. 1814 eine besondere Knaben-Elementarschule. Neben diesen neueren Schulanstalten wirkte indessen auch die alte Hapsalsche Stadtschule für Knaben und Mädchen unter der Leitung des schon am 6. Juli 1788 angestellten Conrectors (seit 1790 Rectors) Johannes Govinius noch fort bis zu seinem nach 50jähriger Wirksamkeit am 14. Mai 1830 erfolgten Tode. Auf Betrieb des um Hapsal sehr verdienten, am 28. April 1851 verst. Kreisarztes Staatsraths Dr. Carl Abraham v. Hunnius ward i. J. 1838 eine besondere Schule für die ehstnische Jugend des Orts errichtet, welche gegenwärtig unter der Aufsicht und Vorsorge seines ältesten Sohnes, des Kreisarztes Dr. C. A. v. Hunnius, in Segen fortwirkt. Nun ist auf Anregung des eifrigen Hrn. Schul-Inspectors, Tit.-Raths Carl Rußwurm, in Hapsal an Stelle jener alten Stadtschule eine neue Stadttöchterschule errichtet und für dieselbe ein eigenes geräumiges Haus erbaut worden. Außerdem hat der genannte Hr. Kreisschul-Inspector im Sommer 1852 auch die Stiftung einer Klein-Kinderbewahr-Anstalt für Hapsal herbeigeführt, welche in Folge des längern Aufenthalts Ihrer Kais. Hoheit der Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna und Ihrer erlauchten Kinder zum Seebade in Hapsal auch des hohen Schutzes der erhabenen

Fürstin gewürdigt worden ist. Alle diese Anstalten und auch das von dem Fürsten Gregor Wolchonsky im J. 1844 zu Ehren seiner Durchl. Gemahlin geb. Gräfin v. Benkendorff unter dem Namen Marienstift gegründete Armenhaus erfreuen sich der reichen Unterstützung der alle Jahr zur Badezeit nach Hapsal ziehenden wohlwollenden Badegäste, wodurch ihre segensreiche Wirksamkeit gesichert ist.

Auch selbst mitten im Lande finden wir seit einigen Jahren an Stelle der vor 130 Jahren unter dem Gute Alp bestehenden Waisenschule jetzt den Waisenhäusern ähnliche Rettungsherbergen für verwaiste und verwahrloste Kinder der Nationalen bei den Pastoraten zu Rappel in Harrien und St. Marien-Magdalenen in Jerwen.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Wahlen des Landtags im Mai 1854. (Hier sind nur Diejenigen aufgenommen, welche bereits bestätigt worden oder überhaupt der Bestätigung nicht bedürfen.) Allgem. Wahlen. Landmarschall: Hr. Kreisdeputirte v. Stein zu Judasch. Cassa-Deputirte: die bisherigen, Hr. Direktor C. v. Transehe u. Hr. v. Rautenfeld. Bauer-Rentenbank-Verwaltung: Präsident: der seitherige, Hr. dim. Landmarschall Baron Fölkersahm. Direktor lettischen Distrikts: Hr. Assessor Baron Schoulz von Ascheraden. Direktor ehstnischen Distrikts: Hr. Ordnungsrichter von Oettingen. Kreiswahlen. Riga-Wolmar. Kreisdeputirte: die bisherigen, Hr. Kirchspielsrichter von Loewis zu Panten, Hr. Vicepräsident Baron Tiesenhausen und neugewählt: Hr. Baron Campenhausen zu Orellen. Cassa-Revidenten: H. v. Loewis zu Kaipen u. Hr. Bar. Schoulz von Ascheraden. Schulrevidenten: Hr. v. Sivers zu Nabben u. Hr. v. Bluhmen zu Lindenberg. Dörpt-Werro. Kreisdeputirte: Hr. Kirchspielsrichter v. Knorring zu Kioma, Hr. Rittmeister v. Engelhardt zu Fölkhof und Hr. Staatsrath v. Aderkas zu Rosenhof. Cassa-Revidenten: Hr. W. v. Stackelberg zu Nasin und Hr. v. Brasch zu Waimastfer. Renteneinnehmer: Hr. v. Gersdorff zu Tolama. Schulrevidenten: Hr. C. Bar. Bruiningk, u. Hr. Rob. v. Samson zu Urbs. Wenden-Walk. Kreisdeputirte: die seitherigen, Hr. v. Transehe zu Selsau, Hr. Baron Wolff zu Lysohn und neugewählt: Hr. Kirchspielsrichter v. Transehe zu Roseneck. Cassa-Revidenten: Hr. v. Hagemeister zu Alt-Drostenhof und Hr. Baron Wrangell zu Schloß Luhde. Renteneinnehmer: Hr. Ordnungsrichter v. Grünbladt u. Hr. Adjunkt v. Hirschheydt. Schulrevidenten: Hr. Baron Meyendorff zu Ramkau: u. Hr. Baron Richard Wolff zu Klein-Laitzen. Pernau-Fellin. Kreisdeputirte: die seitherigen, Hr. Graf Dunten zu Karkus, Hr. W. v. Staël zu Testama und neugewählt: Hr. Baron Vietinghof zu Cabbal. Cassa-Revidenten: Hr. v. Sivers zu Heimthal u. Hr. Bar. Ungern-Sternberg zu Sarenhof. Renteneinnehmer: Hr. Sekretär Gustav v. Samson. Schulrevidenten: Hr. Baron Pilar v. Pilchau zu Audern und Hr. Baron Theodor v. Krüdener zu Neu-Suisley.

Riga. Zwei practische Versuche patriotischen Dichter-Geistes bringt die livl. Gouv.-Z. Nr. 49, sie mögen daselbst nachgelesen werden, die biographischen Notizen über ihren Verfasser aber hier ihre Stelle finden. Ferdinand Georg Robert Bauer, jetzt 25 Jahre alt, verlor seinen Vater, einen Gutsverwalter, früh, besuchte später die Kreisschule in Wenden und mußte dort, schon 14 Jahr alt, die kümmerlichen und nicht zu billigenden Erstlinge seiner Muse mit einer Flucht aus der Schule vor der Ruthe des Lehrers büßen. B. widmete sich nun successiv der Landwirthschaft, dem Kanzellei- und endlich dem Seemannsdienste. Nach 2jährigem Seedienste aber treibt ihn die Sehnsucht auf festen Boden zurück, welcher ihn indeß auch nach Wellenart behandelt zu haben scheint, d. h. erst in die Kanzellei der Riga-Wendenschen Bezirks-Verwaltung, von dort als Postschreiber auf die Station Lenzenhof und dann weiter in Haft nach Riga und unter die drohende Rekrutenscheere brachte. Körperliche Untauglichkeit befreite B. vom Militärdienste. Noch einmal wendet er sich der Scholle zu und verwaltet die Güter Fossenberg und Klawekaln, von wo, nach etwas mehr als Jahresfrist, der Aufruf zum Eintritt unter die Milizen ihn in seine gegenwärtige Stellung als Freiwilliger in die Rigasche Seemiliz brachte.

Riga, d. 24. Juni. Seit dem 20. d. hat die Dauer unseres Johannis-Jahrmarktes begonnen. Bis jetzt aber verspricht er noch sehr wenig. Die Mehrzahl der großen steinernen und hölzernen Buden steht noch leer und die Zahl der von auswärts hergekommenen Handelsleute ist sehr gering. — Seit der ersten Begründung unserer städtischen Verfassung ist der Johannis-Termin nebst den drei übrigen Quartalen zu Ostern, Michaelis und Weihnachten der wichtigste Abschnitt für alle bürgerlichen Geschäfte. Auf dem goldenen Boden der Handwerke prägte sich seit Anbeginn der städtischen Zunftverfassung der ächte Typus mittelalterlicher Industrie aus, der in den Gilden und Innungen seine gegliederte Organisation erhielt. Daher geschah es, daß in der städtischen Gemeinde neben der St. Johannis-Kirche unsere St. Johannis-Gilde als Inbegriff der Handwerker-Zünfte dem Andenken an den Evangelisten die Erinnerung an den Schutzheiligen aller Bauleute beigesellte, als welcher Johannes der Täufer von Alters her, besonders in England, gilt. Der höchste Richter Riga's, der Königl. Burggraf in Polnischer und Schwedischer Zeit, wurde aus der Zahl der vier Bürgermeister um Johannis vom Könige ernannt. Die Anzündung der einst auch schon zur Zeit der Römer gebräuchlichen Johannis-Freudenfeuer, die Anhörung der bei den Lettischen Nationalen aus uralter Zeit herstammenden Lihgo-Gesänge, denen neuere Forschungen eine Ehstnische Sammlung mythischer und magischer Gesänge auf Lijons Freudenfest beigesellen, die Auswanderung aus den Thoren der Stadt auf die Höhenzüge zu beiden Seiten des Düna-Bettes, die Ausschmückung der Lieblings-Stätten des täglichen Verkehrs mit den Erzeugnissen der ländlichen Flur waren von jeher gebräuchlich. Unsere Vorfahren kauften ihren Jahres-Bedarf an Kräutern zu einer Zeit, wo es noch keine Apotheken, Anstalten der letzten Jahrhunderte, gab, — von dem schlichten Landmanne. Alljährlich am Vortage des Johannis-Festes fand auf dem Kubsberge (in der Gegend des jetzigen Marsfeldes) der Handels-Absatz von Kräutern, Wurzelwerk, Bäumen und Blumen statt, aus denen später unser auf den Vorabend (zwei Tage) vor Johannis zurückverlegter Düna-Krautmarkt entstand, schon in seiner Benennung vollgültig für seine ursprüngliche Bedeutung. Zu einer Zeit, in der ganze Familien des Mittelstandes, wenn sie die Thore der Stadt verlassen wollten, sich jenseits der Düna in die unbequemste Lage versetzt sahen und keine Aussicht auf Erholung hatten, war es eine Wohlthat, daß ein Unternehmer die erste Anlage eines Wirthshauses, Jerusalem genannt, unmittelbar nach der Marienmühle, rechter Hand vom Wege, besorgte; ihm folgte später Rasmus Mönbo mit der Gründung des beliebten Altona, das nun während der Jahre 1846—1852 aufgehört hatte, ein öffentlicher Vergnügungsort zu sein, nachdem Jerusalem schon zu Anfange dieses

Jahrhunderts in jede Oeffentlichkeit ausschließenden Privatbesitz übergegangen war. Der verst. Rittmeister Th. H. v. Schröder erbaute zuerst im Jahre 1809 auf der Wiese links vor dem Garten des Generalconsuls v. Wöhrmann ein großes Landhaus nebst Nebengebäuden und legte einen großen Garten an, der von dem Wiesenbache durchrieselt wurde. Als im Jahre 1811 der Brückenkopf erbaut wurde, und als 1812 die Französische Invasion die Abtragung der im Bereiche der Festung liegenden Gebäude herbeiführte, schwand diese Zierde Riga's. Nachdem die Häuser abgebrannt waren, wurden auch die Bäume niedergehauen. Viele Jahre später sah man noch die Fundamente, bis durch Wegnahme der letzten Steine die jetzige Wiese entstand. Schon 1826 konnte H. v. Bienenstamm in seinen geographischen Abriß der drei Ostseeprovinzen die Notiz aufnehmen, daß die neu erbauten Landhäuser und Gärten der Herren Th. H. v. Schröder (jetzt G. W. v. Schröder und G. F. Tanck), J. C. v. Wöhrmann (jetzt C. H. v. Wöhrmann) und J. M. Pander (jetzt G. v. Stresow) eine Zierde der Gegend bilden, welche in den letzten 28 Jahren viele neue Verschönerungen, Wegeverbesserungen und Anlagen erhalten hat. (Rig. Stadtbl. 25.)

Theater. Die Bühnen-Vorstellungen in Mitau werden mit dem letzten Juni geschlossen. Ein Theil der bisherigen Mitglieder verläßt die Bühne, um durch andere ersetzt zu werden. Als bereits neuengagirt nennt man einen Baßbuffo und lyrischen Tenor zu unsern beiden bisherigen Tenoren. Herr Ellinger macht bis zum 15. August eine Kunstreise, während seine Gattin hier das Seebad brauchen wird.

In Neubad haben sich einige 20 Familien für die Badezeit angesiedelt, doch stehen noch immer viele Quartiere dort leer und zu jeder Zeit, auch während der Saison, werden neue Ankömmlinge mit offenen Armen empfangen. Dubbeln scheint ebenfalls in diesem Jahre von Badegästen nicht überfüllt zu sein, in dem Gesellschaftshause und den Nebengebäuden sind noch einzelne Zimmer und Familienwohnungen zu haben, manches Privathaus wird noch zur Miethe ausgeboten, und das Siegertsche Musikcorps spielt vor einem wenig zahlreichen Publikum; aus Riga, Bolderaa, Bullen und Bilderlingshof bringen die Dampfböte „Communication" und „Omnibus," aus Mitau ebenfalls der „Omnibus" und „Unity," aus Mitau und Schlock das kleine Dampfbot Nr. 1 verhältnißig wenig Fremde.

In der Annenkirche auf dem Stadtpatrimonial-Gute Pinkenhof werden in diesem Jahre ein neuer Altar und eine Kanzel aufgestellt werden.

Fellin, den 24. Mai. Zwei Musen vereinigten sich in den letzten Wochen, um in unser Stillleben Abwechselung zu bringen und dem hier verkümmernden Sinn für Theater und Orchestermusik Anregung zu verleihen. Befriedigung freilich konnten uns diesmal nur Euterpe's Sänger gewähren; denn obgleich das Vollardsche Musikchor etwas schwächer als im vorigen Herbste war, so fand doch sein präcises, reines Spiel, das man bei keiner der kleineren Truppen im Lande wiederfindet, die verdiente Anerkennung und verminderte auf einige Tage den Neid, welchen Kleinstädter so leicht hinsichtlich der Kunstgenüsse gegen größere Städte hegen. Auch in Thalias Tempel trug es dazu bei, den Genuß zu erhöhen, indem es die Aufführung der „Regimentstochter," des „Dorfbarbiers" und des Singspiels „Fröhlich" ermöglichte. Es thut mir leid, über die Leistungen der Nilitz'schen Schauspielergesellschaft mit dem überschwänglichen Lobe des Maicorrespondenten nicht übereinstimmen zu können, ja, es ist kaum mehr als die Richtigkeit des von ihm angegebenen Zimmermannsmaßes der Bühne, worüber ich nicht mit ihm streiten möchte. Fern sei es von mir, zu hohe Anforderungen stellen zu wollen! Nur die Gränze möchte ich bezeichnen, welche die Gesellschaft bei der Wahl ihre Stücke nicht überschreiten darf. Dieselbe kann nicht bestimmt werden nach der Größe des Lokales, nicht nach der Erwägung, ob die Bretter zu groß oder zu klein seien für das Einherstolziren oder Hinsterben eines Helden, sondern natürlich nach den Kräften der Spieler. Betrachten wir letztere etwas näher, so ist allerdings Frl. Burkhardt die Perle der Gesellschaft; wenn auch der Naturanlage nach hauptsächlich Soubrette (trefflich z. B. als Auguste in „Guten Morgen, Herr Fischer" und als Lorle im „Schwarzwald"), verfehlt sie doch nie, durch ihren Fleiß und ihr ungezwungenes, frisches Spiel auch in anderen Rollen zum Beifall hinzureißen, und wenn ihr in der gestrigen Vorstellung „der Pariser Taugenichts" derselbe nicht zu Theil ward, so ist dies weniger ihr, als dem kläglichen Ensemble ihrer Mitspieler zuzuschreiben. Auch Mad. Nielitz ist eine brave Schauspielerin, nur verfällt sie in sentimentalen Rollen zu gern in einen weinerlichen Ton. Von Frl. Geißler und Gessau hätte man seit ihrem ersten Auftreten mehr Fortschritte erwartet, als sie wirklich gemacht haben. Mad. Kelch endlich, von Natur schon zu einer schlechten Schauspielerin prädestinirt, sollte eigentlich nie die Bühne betreten. Wenden wir uns nun zu dem männlichen Personal, so hat uns Hr. Nielitz diesmal in älteren Rollen (z. B. als Kaufmann im „Kaufmann" von Benedix) besser gefallen als in der Liebhabersphäre; jedoch leidet er noch oft an übel gesteigertem Pathos im Vortrag und an eckigen Gesten (wir denken dabei besonders an den „Liebesbrief" und an die „Badekuren"). Herr Hellwig, mit schlechtem Organ begabt und zu viel Affektation mit geringem Fleiße verbindend, hat uns manches Stück verleidet (am meisten den „Fröhlich") und nur zuweilen als Karrikatur (z. B. als Dr. Hippe) gefallen. Bei Hrn. Goldschmidt vereinigen sich Talent und Routine, um ihn, wenn auch nicht vor manchen Uebertreibungen, doch vor Verkennen seiner intriguanten und komischen Rollen zu schützen. Auch Hr. Neumann, außerdem ein tüchtiger Sänger, kann nur rühmlich erwähnt werden; der Verlust seiner Gattin ist für die Gesellschaft ein sehr empfindlicher gewesen. Herr Kelch endlich sollte das Gebiet der niederen Komik nie verlassen, da ihn eine incorrekte Sprache und störende Angewohnheiten in den höheren Conversationston hinüberbegleiten. Ueberschaut man also diese der Gesellschaft zu Gebote stehenden Mittel, so sieht man leicht ein, daß Possen und Lustspiele fast ausschließlich für dieselbe passen und zwar von letzteren am meisten die Intriguenstücke, in denen die Charaktere nur leicht angedeutet sind und die Spielenden durch die Häufung der Vorfälle und spannende Schürzung des Knotens getragen und gehoben werden.

Die Betheiligung bei der am 21. Mai von der ökon. Societät hier abgehaltenen Thierschau war eine äußerst laue. Nur 6 Pferde kamen zur Ausstellung und 11 zum Wettrennen. Das beste Zugpferd zog eine Last von 196 Pud. Die meisten Renner ermüdeten schon beim zweiten Umlauf und dasselbe Pferd, das beim Ziehen den zweiten Preis errungen hatte, bekam beim Rennen den ersten.

Arensburg, den 18. Juni. Heute Morgen zeigte sich auf der Höhe vor dem Piddulschen Hafen eine englische Dampffregatte; nach Verlauf einiger Zeit landeten im Kolinga-Hafen unter dem gleichnamigen Gute 4 englische Kanonierschaluppen, welche 400 Mann mit Flinten bewaffnet an's Ufer setzten, die sich dort aufstellten; eine gleiche Anzahl Feinde bemächtigten sich unterdessen der 4 im Hafen liegenden Prahm-Fahrzeuge (an Werth 3000 Rbl. S.), welche dem Arendator des Gutes, Landrath Eduard von Poll, gehörten. Die an's Land gesetzte Mannschaft wurde wieder eingeschifft und die Fregatte nahm mit den geraubten Fahrzeugen im Schlepptau die Richtung nach der Insel Filsand. Alles Das ging übrigens in einer halben Stunde vor sich. Später zeigte sich auch eine

andere Fregatte, welche sich aber bald zurückzog. Ein Kanonenboot, das auf die Sandbank gerieth, machte sich bald wieder flott.

Ehstland.

Reval, 25. Juni. Am 22. d. M. fügte die feindliche Flotte ihren bisherigen Heldenthaten unter unseren Augen eine neue hinzu: 2 Schiffe attaquirten mit scharfen Kanonenschüssen ein unschuldiges Holzboot, dem Beisitzer des von hier ganz nahe am Strande belegenen Gutes „Wiems" gehörig, welches Brennholz hierher bringen wollte, was es schon oft ungefährdet gethan hatte. Das Boot strengte zwar alle Kräfte an, um das Ufer zu erreichen, da es aber fortwährend beschossen wurde, ohne indessen getroffen zu werden, wohl aber bald eingeholt werden konnte, so warfen sich die wenigen Bootsleute in die kleine Jolle, welche sie bei sich führten, und retteten sich an's Ufer. Das eine feindliche Schiff setzte darauf ein Boot aus und steckte daß Holzboot sammt der Ladung in Brand. Als unsere Kosaken sich näherten, eilte Alles wieder an Bord der Schiffe, die sich auch sofort entfernten. — Am 23. früh kamen mehrere feindliche Schiffe vor Baltischport zur Blokade des dortigen Hafens an und setzten unter Parlamentairflagge einen Offizier mit Begleitung an's Land, der vom dortigen Gerichtsvogte die Herausgabe der dort liegenden Schiffe verlangte. Auf die ihm ertheilte Antwort, „daß sich dort nur 3 Kauffahrer befänden und dieselben versenkt seien," erwiederte der Officier; „auch diese könnten sie brauchen und sie würden bald wieder kommen, um dieselben zu heben, aber beim ersten Schuß auf sie, würden sie das Städtchen — das im Ganzen 310 Einwohner hat — in Brand stecken." Auf die darüber sofort hierher gegebene Nachricht wurden noch in der Nacht die nächsten Truppen nebst Artillerie dorthin dirigirt, um bei seinem angemeldeten Besuch den Feind zu begrüßen, der aber bis jetzt, Mittags 12 Uhr, noch nicht erschienen ist.

Reval, am 26. Juni. Die feindlichen Schiffe halten fortwährend Wache am Eingang unserer Rhede, u. neulich sind einige sogar näher gekommen, um das Fahrwasser wie es scheint zu sondiren und die Ufer-Batterieen zu recognosciren. Von Surup aus wurde am 12. Juni telegraphirt, daß 13 feindliche Linienschiffe und 11 Schraubendampfer einzeln fahrend in Sicht seien. Von Pakerort aus sah man am 14. Juni die feindliche Flotte nach Ost gehend, ein feindlicher Schooner und Dampfer kreuzten, sondirten und stellten Bögen über Untiefen aus.

Am 13. Juni wurde in Gegenwart der Generalität und einer zahlreichen Gesellschaft von Offizieren und Civilbeamten der Grundstein zu der Alexander-Newsky-Kirche auf dem Kirchhofe der daselbst versammelten rechtgläubigen griechisch-russischen Gemeinden in Reval unter den üblichen Feierlichkeiten gelegt.

Um 25. Juni empfing Se. hohe Excellenz, der Herr General-Adjutant und Oberbefehlshaber von Berg, die Glückwünsche des gesammten Officier-Corps und der anwesenden Civil-Behörden und Beamten zu dem hohen Feste der Geburt Sr. Kaiserl. Majestät des allgeliebten Monarchen auf dem Boulevard vor der St. Michaelis-Pforte, wo einige Compagnieen, des Litthauischen Leib-Garde-Regiments in Parade aufgestellt waren, während die Geistlichkeit die inbrünstigen Gebete für das Wohl des verehrten Herrschers und des ganzen hohen Kaiserhauses zum Himmel steigen ließ. Darauf begaben sich die Generalität mit deren Gefolge und die obersten Civil-Chargen in die russische Kathedrale zur Anhörung der Messe und Liturgie. Eine glänzende Parade der im Lager auf der anmuthigen Wiese des Hrn. Aeltermanns Falk auf dem St. Antonsberge in der Domvorstadt versammelten Truppen und später ein Diner auf dem Ritterhause beendeten das schöne Fest des durch den heitersten Himmel begünstigten Tages.

Die Ritter- und Domschule ist wegen der in der zugehörigen adlichen Pensionsanstalt ausgebrochenen Masern-Epidemie am 23. Juni bis zum 9. August d. J. geschlossen worden.

Dagö, Anfangs Juni. Auf die an mich gerichtete Anfrage hinsichtlich der Dagdenschen Salzquellen beeile ich mich, nach meiner mehr als dreißigjährigen Kenntniß dieser Insel und möglichst umfassenden Erkundigungen folgende Auskunft zu geben. Nach dem sehr reichen Archiv der gräflich de la Gardie'schen Familie, in das mir s. Z. eine genaue Einsicht gestattet war, gab es um die Mitte des 17. Jahrhunderts, etwa 1½ Werst von der Pühhalepschen Kirche, eine Saline unter einem „Salinen Inspektor," von dem nicht bloß in jenen Papieren, sondern auch in den alten Kirchenbüchern mehrfach die Rede ist. Sprechend genug zeugt davon noch heute der Name der kleinen Halbinsel Salinem (Salinen-nöm d. h. Salinen-Haide?), auf der jetzt eine Hoflage des Guts Großenhof angelegt ist und wo noch vor wenigen Jahrzehnten ein ebenso heißendes Dorf mit einem Gesinde Solago-perre (Sola-augo-perre d. h. Salz-Gruben-Gesinde?) stand. Merkwürdiger Weise hat sich jedoch im Munde des Volkes keinerlei Ueberlieferung davon erhalten, wie denn unsere Bauern überhaupt nichts von Salzgewinnung auf der Insel wissen, außer zur Zeit der Napoleonischen Continentalsperre. Als damals der Mangel in diesem nothwendigen Lebensbedürfnisse sehr drückend wurde, soll zuerst im Roicks'schen Kirchspiel ein Bauer, der zum Tränken seiner Thiere sich im Winter Seewasser holen wollte, es vorgezogen haben zu diesem Behuf am sandigen Strande ein Loch zu graben, und, als das Vieh das dort geschöpfte Wasser nicht trinken wollte und man den Grund in dem zu großen Salzgehalt desselben entdeckte, erst dieses einfach zum Würzen seiner Speise verwandt und dann es durch Einkochen noch wirksamer gemacht haben. Kaum hatte sich die Kunde davon auf der Insel verbreitet, als auch in anderen Gegenden ähnliche Versuche angestellt wurden und sich bald ergab, daß in allen 3 Kirchspielen und an den verschiedensten Punkten dieselben Erfahrungen gemacht wurden. Ueberall, wo es am flachen und sandigen Strande kahle, todte Flecke gab, die gar keine, oder nur ganz einzeln stehende (Salz-?) Pflanzen trugen, brauchte man nur eine unbedeutende Grube zu graben, um „mit Schöpf-Löffeln" ein mehr oder weniger bittersalzig schmeckendes Wasser zu sammeln, das so benutzt und in diesem Zustande auch wohl nach Oesel und anders wohin verführt, oder durch Einkochen verstärkt, ja aus dem am Ende auch ein unreines, bitteres Salz gewonnen wurde, das zum Einsalzen von Fleisch sich ganz gut anwenden ließ, den Fischen aber einen meist zu widerlichen Geschmack mittheilte. Wenn das Wasser, das man zwischen Doppeleis der See fand, dem auf angegebene Weise gewonnenen nicht wesentlich nachstand, das letztere eigentlich nur im Winter die Arbeit lohnte und solche Gruben über lang oder kurz an Salzgehalt geringer wurden und neuen Platz machte, scheint es — wenn man sich, ohne alle Sachkenntniß, ein Urtheil erlauben darf —, daß jene s. g. Salzquellen doch wohl nichts weiter waren, als niedrige Gegenden des flachen, sandigen Ufers, auf denen das Seewasser seit undenklichen Zeiten sich gesammelt hatte und immer wieder verdunstet war, während dann Regen oder neues Austreten des Meers den Bodensatz in den Sand hineingespült hatte. Freilich müssen die dafür günstigen Ortsbeschaffenheiten unseres Strandes nicht gar zu häufig gewesen sein, da bei den Gruben oft 20 und 30 Personen sich zu gleicher Zeit dazu gedrängt haben sollen, ihren Bedarf zu schöpfen, auch ist es merkwürdig und unbegreiflich, daß man solches salziges Wasser — wie gesagt — nach Oesel und ins Hapsalsche verführte, ohne daß man, so viel mir bekannt, in den dortigen, den unseren häufig so ähnlichen Strandgegenden selbst nach solchem grub.

(Hiezu eine Beilage.)

Nur auf unserer Nachbarinsel Worms soll das (und mit günstigem Erfolg) geschehen sein. — Jedenfalls gewannen unsere Bauern aber auf solche Weise im Ganzen nur mit Mühe ihren nothwendigsten Bedarf, während bald darauf Graf Steenbock, der damalige Besitzer von Emmast, die Sache auf diesem Gute mehr im Großen betreiben und in mächtigen Braukesseln ein Salz kochen ließ, das — freilich noch immer sehr unrein und mit bitterem Beigeschmack — diesen Namen eher verdiente, als der feine, feuchte, braune Gries, den die Bauern im besten Fall zu erzielen vermochten*). Der Graf begnügte sich jedoch damit nicht, sondern verschrieb bald zwei, offenbar vollkommen sachkundige Ausländer, durch die ein vor etwa 30 Jahren noch wohlerhaltenes Gradirwerk angelegt und — nach Aussage eines noch lebenden s. Z. dort verwendeten Arbeiters — in 24 Stunden 5—8 Tonnen des schönsten, reinsten, vollkommen weißen Salzes, nicht mehr aus solchen Gruben, sondern aus Wasser gekocht wurde, das zwei durch ein Tretrad vermittelst Ukrainischer Ochsen in Bewegung gesetzte Pumpen unmittelbar aus der See auf das Gradirwerk brachten. Dieses Salz soll in bedeutender Menge nach Reval und weiter verführt worden sein; die Gewinnung desselben erforderte aber, bei dem geringen Salzgehalt unsers Ostseewassers, natürlich solche Massen Feuerungsmaterial und so viel Aufwand von Arbeit, daß die ganze Sache mit der Continentalsperre ein Ende nehmen mußte und nahm.

Nachschrift. Da ich die Analyse, wegen deren ich mich nicht bloß an Dr. Gaabe, sondern auch an Apotheker Bergfeld in Hapsal gewandt, bis heute nicht erhalten habe, sie auch wohl schwerlich bekommen werde, schicke ich dieses Blatt endlich ab. Das Entscheidende ist offenbar: 1) ob überall in flachen Gegenden des Ostseestrandes sich solche Salzlauge gewinnen läßt; 2) ob (was meine bisherige Erfahrung noch unentschieden läßt) der Salzgehalt der Lauge sich durch längeres Schöpfen vermindert? Nach Untersuchungen, die Apotheker Bergfeld gestern hier anstellte, betrug das specifische Gewicht von 6 Gruben, die auf einer Strecke von etwa 100 Schritt gemacht wurden: 0,16; 0,26; 0,27; 0,44 und 0,48, während das unseres Seewassers war 0,05. Heute ergab Nr. 3 (0,27) = 0,55, Nr. 4 (0,44) = 0,45. — Alle, mit Ausnahme von Nr. 3, so wie eine heute gemachte Grube (= 0,45) liegen nur 2—3 Faden aus einander; aber die geringen (Nr. 1 und 2) wurden an beraseten Stellen gemacht.

*) Merkwürdiger Weise lagen die dortigen Salzwassergruben auf oder bei einer Erhöhung des rundum flachen Ufers, die bei den Bauern den Namen Solago laid (wie oben, oder dort und hier von sola lagga, d. h. in Dagden: Salzlake, abzuleiten?) führt. Das möchte darauf hindeuten, daß auch hier schon früher und zu einer Zeit dergleichen Salzwasser gewonnen worden ist, wo dieser Platz noch ein laid, d. h. mit Wasser umgeben war, wenigstens wurde das dortige Solago laid eben so wenig als unser Solago perre etwa erst damals so benannt. Wann das aber geschah, davon schweigt die Tradition ebenso wie davon, daß schon in früheren Zeiten dort oder hier Salz gewonnen wurde.

Kurland.

Mitau. Theater. Am 15. Juni Abends kam Auber's Oper „der verlorene Sohn" wiederum zur Aufführung. Der Dienstag Vormittag brachte uns das vielbesprochene Concert des Naturflötisten Liebermann; die Fertigkeit des Künstlers und die überraschende Wirkung seiner eigenthümlichen Productionen haben ihm die Bewunderung, wenn auch nicht die Zuneigung der Zuhörer erworben, deren Zahl übrigens nicht groß war; weit mehr sprachen die vor und nach dieser Pfeiferei gegebenen Lustspiele „Buch 3. Cap. 1." von Bahn und „Abwarten" von Alex. Wilhelmi an, namentlich das zweite. Am Abend sahen wir das Schauspiel von J. Krüger „Anne Worthman oder das Opfer der Intrigue"; besonders piquanter Verwickelungen entbehrend, konnte dieses Stück auf eine allgemeine Theilnahme zwar nicht Anspruch machen, doch ernteten Herr Ditt (Worthmann), Hr. Weise (Zimmermeister), Frl. Müller (Anna), Frl. Hesse (Clara) und Frl. Hübsch (Frau Quape) für ihr naturgetreues Spiel wohlverdienten Beifall ein; der darauf folgende Tag brachte „Figaro's Hochzeit". Am 17. Juni wurde „Sulivan", Lustsp. von Mandelzweig, gegeben, das wegen verzerrter Charakterbilder nur in einzelnen Excentricitäten gefallen konnte.

In den Kronsforsten Kurlands darf nach erneuerter Einschärfung des Domainenhofs Niemand jagen, der nicht im Besitz eines dazu ausgestellten Schießzettels sich befindet, und sind solche Legitimationen à 7 Rbl. S. bei den Kronsförstern und separirten Unterförstern, so wie bei dem kurl. Domainenhofe zu lösen.

Windau. Wir ergänzen unsere letzte Correspondenz mit der Nachricht, daß schon längere Zeit vor dem uns so drohenden 7. Juni sich 5 russ. und 1 holländ. Schiff etwa 7 engl. Seemeilen die Windau hinauf begeben hatten; die von dem engl. Capitaine Arthur Cumming „an den Gouverneur von Windau" gerichtete Aufforderung drückte aus, daß er ein Verzeichniß der russischen Schiffe im Windauschen Hafen besitze, daher fand er sich auch bewogen zur Recognoscirung bis zur Gränze des Krongutes Rothhof hinaufzufahren.

Tageschronik.

Livland.

Allerhöchstes Handschreiben an den Adel des Gouvernements Livland. Unserm lieben und getreuen Adel des Gouvernements Livland. Schon beim Beginne des gegenwärtigen Krieges haben die Edelleute der drei Ostsee-Gouvernements ihre einmüthige Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, sich und alle ihre Habe dem Throne und Vaterlande zum Opfer zu bringen; ihre lobenswerthe Gesinnung ist schon mehrfach bethätigt worden durch eifervolle Hingebung für das Gemeinwohl.

Gegenwärtig hat der Militär-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, den Wunsch des livländischen Adels zu Unserer Kenntniß gebracht, eine bedeutende Summe für Kriegs-Erfordernisse der Regierung zur Disposition zu stellen.

Indem Wir mit inniger Erkenntlichkeit diesen neuen Beweis der treuunterthänigen Gefühle jener edlen Corporation entgegennehmen, ist es Uns besonders angenehm, dem Adel Livlands die Versicherung zu ertheilen, daß Unser Kaiserliches Wohlwollen für denselben unwandelbar ist, gleichwie dessen Ergebenheit gegen Uns. Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nikolai. Peterhof, den 22. Mai 1854.

Die Livl. G.-Z. Nr. 49 veröffentlicht eine von Sr. Durchl. dem Herrn General-Gouverneur genehmigte neue Redaktion des § 142 der livl. Agrar- und Bauerverordnung von 1849, welche die Bauern bei Abschließung der Contracte vor Ueberlastung zu schützen beabsichtigt.

Hagelschläge. Nach dem Berichte des Dörptschen Ordnungsgerichts vom 10. Juni waren unter den Kronsgütern Kastolatz u. Schloß Odenpäh und dem Privatgute Hellenorm Felder durch Hagelschlag zerstört worden und namentlich unter Kastolatz 11¾ Dessät., an Werth 82 Rbl. S., unter Odenpäh 55 Dessät., abgeschätzt auf 1770 Rbl. S., und auf Hellenorm 16½ Dessät., im Werth 598 Rbl. Slb.

Ehstland.

Das Gut Pachel im Haggersschen Kirchsp. und Harriensschen Kreise ist nach dem Tode des Hakenrichters Friedrich Joh. v. Mohrenschildt mittelst Erbtheilungstransacts vom 8. März 1854 für 50,000 R. S. in den Besitz des Hakenrichters Theodor v. Mohrenschildt übergegangen.

Universitäts-Chronik.

Seit der letzten Mittheilung im Inland Nr. 1. Sp. 15. sind auf der Dorpatschen Universität promovirt worden: zu Candidaten der Theologie: Carl Grüner und Alex. Svenson aus Kurl.; zu grad. Stud. d. Theol.: Arnold Sunte, Ernst Schröder u. Alex. Böttiger aus Livl., Alfr. Reichwald aus Kurl., Jos. Glowacki aus Grodno, Julian Lothweisen aus Minsk, Rud. Zirkwitz, Ed. Fiedler u. Wilh. Winckler aus Warschau; zu Candidaten der Rechtswissenschaft: Alex. Plato aus Livl., Amad. Maczewski aus Kurl., Carl Grynreich aus Ehstl. u. Boris Utin aus St. Petersb.; zu grad. Stud. der Rechtswissensch.: Reinh. Eichholz und Albert v. Wolffeldt aus Livl., Eugen Bar. Offenberg aus Kurl. u. Reinh. v. Ramm a. Ehstl.; zu Candidaten der diplomat. Wissensch.: Georg Baron Medem aus Kurl. u. Carl Maccejewski a. Grodno; zum Magister der hist.-philol. Fac.: Nic. Riesenkampff aus Ehstl.; zu Candidaten derselben Facultät: Bernhard Lais und Theodor Stilliger aus Livl., Herm. Borck aus Ehstl., Nic. Constantinow aus St. Petersb., Arth. Horwatt u. Const. Newienski aus Minsk; zu grad. Stud. derselben Facultät: Ed. Kröger aus Livl., Fedor Buschmann u. Carl Böttlicher aus Kurl.; zum Magister der physicomathem. Fac.: Adolph Goebel aus Livl.; zu Candidaten derselben Facultät: Moritz Parrot, Georg Schulmann und Adolph Specht aus Livl.; Apollinar Nekkiewicz aus Kowno; zu grad. Stud. derselben Facultät: Gregor Pegoschoff aus Livl., Carl Waltz aus Kowno, Adam Paszkiewicz aus Wilna und Wladislaus Hrehorowicz aus Minsk; zu Doctoren der Medicin: Theod. Meyer, Alex. Taube, Rud. Masing, Ernst Walter, Franz Heß, Heinr. Schneider, Herm. Gulecke u. Friedr. v. z. Mühlen aus Livland, Jos. v. Kozakewicz aus Kurl., Gust. Barth aus Ehstland, Alexander Steinfeld aus Narva, Carl v. Mayer u. Philipp Owsjannikow aus St. Petersb., Ferdin. Ziehm aus Moskau, Bolesl. Szokalski aus Kiew, Wass. Sawitsch aus Charkow u. Erwin Buchheim aus dem Auslande; zu Aerzten: Leop. Cohn, Bernh. Pfeiffer, Carl Fehre, Herm. Schwan und Gustav Bergmann aus Livl., Carl Perlmann, Heinr. Blumenthal und Hugo Buschmann aus Kurl., Jul. Siebert, Adolph Lehmkuhl u. Ewald Hunnius aus Ehstl., Pet. Wilh. Forsblom aus Finnland, Just. Frongkewitz a. Kowno und Jos. Poznanski aus Podolien; zum Medicinal-Inspector: Dr. Carl Friedr. Wilh. Kiehnast aus Livland; zum Kreisarzt: Dr. Theod. Meyer aus Livl.; zu Provisoren der Pharmacie: Carl Reinh. Pegoschoff aus Livl., Friedr. Ew. Christ. Hesse, Rud. Bergholz u. Heinr. Zeber aus Kurl.; zu Apothekergehilfen: Reinh. Georg Kotzert, Peter Ang gen. Wilhelmsen, Conr. Paul Petersohn, Dan. Hugo Mester, Joh. Friedr. Jürgensohn, Ludw. Tieden u. Heinr. Aug. Rose aus Livl., Theophil Bienert, Adolph Deringer, Aug. Paul, Peter Theod. Friedr. Magen und Carl Christ. Alb. Hentzelt aus Kurl., Joh. Jul. Treuseldt, Friedr. Alb. Jul. Nipke, Ludw. Wold. Johannsen u. Carl Göock aus Ehstland, Joh. Engelbert Bilfeldt und Otto Franz Alb. Hermann aus dem Auslande, Carl Dipner aus d. Gouv. St. Petersb.; — zu Hebammen: Am. Carol. Hille geb. Kruhming, Anna Maria Radasewsky u. Christine Charl. Krause aus Livl. u. Amalie Klammer aus Kurl.

Nekrolog.

Am 19. April starb der Dr. med. Karl (Johann Christian) v. Dreßler, Stadtarzt, Arzt bei der adelichen Kreisschule und dem Landhospitale in Arensburg. Geboren zu Libau als Sohn des Kaufmanns Christian Friedrich Dreßler am 1. Septbr. 1788, bezog er die Universität zu Dorpat, um Medicin zu studiren, im Juli 1810. Hier war er ein muntrer Geselle und fehlte nirgends, wo Freude und Lust ihm winkten, so kam's denn auch, daß er wegen Verdachts eines Duells einige Monate im Karzer zubringen mußte, und, obgleich wegen Mangels an Beweisen ab instantia absolvirt, doch im Juni 1812 der alma mater den Rücken kehrte, um, von Vaterlandsliebe erfüllt, kühner That stets hold, sich am 17. Septbr. 1812 als Rittmeister in das

livländische Freicorps einreihen zu lassen. Als Krieger nahm er am 6. Novbr. dess. J. an dem Gefecht bei Friedrichstadt gegen die Franzosen Theil und wurde hier an der Brust verwundet und gefangen; wieder ausgelöst trat er am 1. Decbr. 1813 in das Pskowsche Kürassier-Regiment als Cornet, und machte als solcher den ruhmvollen Heerezug bis nach Paris mit, die broncene und die silberne Medaille für 1813 sich erwerbend. Der Wiener Congreß brachte der russischen Armee den Friedenszustand, den Wachedienst und das Kasernenleben. Dreßler behagte diese relative Unthätigkeit nicht, er gedachte der begonnenen wissenschaftlichen Laufbahn, nahm 1817 als Lieutenant seinen Abschied und zog, mit Caroline v. Brevern verheirathet, nach Dorpat, sich wiederum der Arzneiwissenschaft widmend, deren Wohlthaten er auch im Kriege kennen gelernt hatte. Rastlos dem gesteckten Ziele nachstrebend, voll Interesse für Wissenschaft und Kunst, stets willkommener Gesellschafter, wird er Vielen seiner Collegen im Gedächtniß geblieben sein. Am 17. Dec. 1827 erhielt er nach Vertheidigung seiner Inaugural-Diss.: De diagnosi affectionum cutanearum scorbuticarum. Dorp. 1827. 31 p. 8. die Doctor-Würde. Nun galt's als Arzt thätig zu sein, seine Kräfte dem Wohle der Mitmenschen zu weihen; die Insel Oesel zog ihn besonders an, und hat ihn bis an seinen Tod, 26 Jahre lang, an sich gefesselt. Vom 10. März 1828 bis zum 1. August 1829 verwaltete er das Amt eines Arztes an dem Landhospitale der Provinz Oesel, 1829 im Januar wurde er als Stadtarzt in Arensburg, im August als Arzt bei dem Arensburgschen Garnisons-Bataillon bestätigt, im Mai 1830 jedoch zum Rigaschen Kriegshospital als Ordinator übergeführt, von welcher Stelle er, ohne sich bei ihr eingefunden zu haben, im nächstfolgenden Juli seinen Abschied nahm. Am 31. März 1832 wurde Dreßler zum 2. mal als Arzt bei dem Oeselschen Landhospital angestellt und 1838 auch als Arzt der Arensburgschen adelichen Kreisschule attachirt. Dem Lande hat er namentlich durch zweckmäßig geleitete Maßregeln genützt, als auf einigen Kronsgütern Oesels im J. 1837 die Syphilis in großer Ausdehnung auftrat. Im J. 1848 wurde ihm die öffentliche Anerkennung seiner Verdienste durch die Vorgesetzten zu Theil.

Am 13. Mai d. J. starb im Pastorate Buschhof der Pastor zu Nerft, Friedr. Wilh. Wagner. Er war ein Sohn des Pastors zu Kalten-Brunn, Joh. Wilhelm W., wo er am 20. Juni a. St. 1786 geboren wurde, und studirte von 1802 bis 1804 auf dem Mitauschen Gymnasium und von 1804 bis 1807 in Dorpat Theologie. Nachdem er hierauf einige Zeit Hauslehrer gewesen war, ging er 1813 als Prediger nach Kalten-Brunn (voc. den 24. März, ord. den 10. Aug.) und von hier im folgenden Jahre (voc. den 17. März) als Adjunct des Pastors Gottfr. Georg Mylich nach Nerft. Nach dem Tode seines Seniors wurde er am 3. Octbr. 1815 als dessen Nachfolger eingeführt und verwaltete hier sein Amt mit ausgezeichneter Pflichttreue. Seine Gemeinde verdankt seinen Bemühungen die Errichtung mehrer Schulen und die Anschaffung einer Orgel. Als Schriftsteller ist er durch eine Anleitung zum Rechnen für lettische Schulen und sehr viele Aufsätze in der lettischen Zeitung bekannt geworden. Im Jahre 1841 wurde er durch den Stanislausorden 3. Klasse ausgezeichnet. Der vor Kurzem bei dem Sturm von Tultscha erfolgte Tod seines Sehnes Felix erschütterte die Lebenskraft des Greises tief; — er suchte bei einem Freunde Aufheiterung, wurde aber im Pastorate Buschhof von einer Krankheit ergriffen, die nach drei Tagen seinen Tod herbeiführte. Sein älterer Sohn Wilhelm Wagner ist Pastor in Setzen; — ein jüngerer unterstützte den Vater als Adjunct.

Am 17. Mai starb in Tschornaja Derewna (am Peipus-See) der Premier-Lieutn. Peter Friedrichs, Commandeur des daselbst placirten Nennalschen Etappen-Commando's, aus esthnischem Bauernstande des Pernauschen Kreises gebürtig.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

a. St.	n. St	Bar. b. + 10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
7. Juni	19. Juni	28. 1,52	+ 13,8	+ 23,4	N	heiter, drückend heiß
8	20	1,67	+ 10,6	+ 23,7	SO	dgl., Ab. leicht bewölkt
9	21	0,12	+ 12,9	+ 23,3	O	heiter, Regen u. Gew.
10	22	27. 11,24	+ 11,7	+ 22,8	SW	leicht bewölkt, Regen
11	23	28. 0,17	+ 12,0	+ 22,3	SO	bewölkt, fernes Gew., starker Regen
12	24	27. 10,91	+ 14,0	+ 20,8	SO	leicht bewölkt, Regen, fernes Gew., Nachts heit.
13	25	11,15	+ 12,3	+ 22,8	SO	leicht bew., ganz heit.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Notaire A. Wulffius Sohn Alexander; des Futteralmachermeisters J. Behre Tochter Marie Adolphine; des Seitenfensiederś C. F. E. W. Frederking Sohn Carl Eugen.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der dim. Capitain und Ritter Sigismund Baron v. Wolff mit der Gräfin Anna Caroline Ernestine v. Mellin.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Goldarbeiter Carl Gotthard Orenius, alt 40 Jahr. — St. Marien-Kirche: Dem. Emilie Juliane Mathilde Buchstädt, alt 21¼ J. — * Marie Louise, alt 4 Monat.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 5. Juli 1854.
(Nr. 106.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 28. Montag, den 12. Juli 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Bemerkungen zu dem Aufsatz:

Ueber Heinrich's des Letten neuen Hafen auf Oesel. (Inl. Nr. 23.)

Der Verfasser des Aufsatzes: „Ueber Heinrich des Letten neuen Hafen auf Oesel" im Inland Nr. 23. erwägt in demselben zuerst die Gründe für die Annahme, daß dieser Hafen zu suchen sei „auf Oesel in der Mündung des Salmstromes an der westlichen Küste der Landzunge Schworbe, wo diese mit dem übrigen Theil der Insel an einer schmalen Stelle zusammenhängt;" und kann nicht umhin zuzugeben, daß alle jene Gründe entschieden für diese Behauptung sprechen. Weiterhin will er aber diese Ansicht widerlegen, durch folgende drei Fragen:

1) Sind oder waren denn bei der Mündung des Salmstromes in den rigischen Meerbusen die beiden Ufer so weit von einander entfernt, daß die Deutschen, als sie an dem einen Ufer gelandet waren, die auf dem andern Ufer versammelten Feinde nicht hätten sehen können?

2) Konnten die Brander der Ehsten mit einem Südwinde in die Mündung des Salmstromes treiben, dessen Lauf von „Westen nach Osten," nach Hupel's obiger Angabe gar nach Nordosten gerichtet ist? und

3) konnte ein Ostwind hier die ehstnischen Brander auf das Meer treiben?

Ich erlaube mir dagegen auch ein Paar Fragen zu stellen:

Wäre es nicht, erstens, denkbar, daß die Ufer des Salmstromes, wenn auch eng, hügligt und mit Wald bewachsen waren (wie es wirklich theilweis noch jetzt der Fall ist), so daß die Ehsten, auf die fremden Schiffe lauernd, sich leicht verstecken konnten?

Und zweitens frage ich, warum läßt der Verfasser auf der einen Seite seiner Abhandlung (Sp. 370)*) den Salmstrom von „Süden nach Osten" (oder nordosten; — es ist in der Natur wohl fast nordosten) und auf der folgenden (Sp. 371 in der Frage sub Nr. 2) von „Westen nach Osten fließen?"

Da der Augenschein auch mich von der Richtigkeit der ersten Angabe überzeugt hat, nämlich daß der Lauf von Süden nach Osten gerichtet ist, so wäre somit die Richtung der Brander beidemal wohl von selbst erklärt, nämlich mit dem Südwinde mußten sie in den Hafen, mit dem Ostwinde aber aus demselben auf's Meer getrieben werden. —

Was die folgende Frage des Verfassers anbetrifft: „wie wurde es den Ehsten möglich den Eingang zu verrammeln, wenn man annähme, daß die Meerenge recht breit gewesen sei?" so ließe sich auf sie noch erwidern, daß, wie ja häufig bei dergleichen Buchten, die schiffbare Einfahrt eng hätte sein können, und daß die Ehsten nicht daran gedacht hätten, den übrigen, durch Sandbänke (difficultates) etwa unbeschiffbaren Theil der Mündung auch zu verrammeln, die Möglichkeit eines Hinüberziehens der Schiffe auf diesen seichten Stellen nicht zuvor erwägend. Doch ich will es wagen, hierüber eine andere Hypothese aufzustellen, die sich mir bei Gelegenheit einer Besichtigung dieser Gegend aufgedrängt hat: ich berufe mich außerdem auf die Aussage auch eines Augenzeugen, des Dr. Luce, in seinem „Beitrage zur ältesten Geschichte der Insel Oesel" pag. 18, wo es heißt: „Schworbe war eine Insel, durch eine Meerenge, der Salmstrom genannt, von Oesel geschieden ꝛc." und ferner auf Hupel: „die Meerenge, welche ostwärts das Land abschnitt." — Die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt noch heute die natürliche Beschaffenheit des Ortes, denn wenn die östliche Seite der frühern Meerenge auch noch jetzt etwas höher ist, als die westliche, wo der eigentliche Hafen war, so ist das Durchströmen des Wassers in älterer Zeit auch auf

*) Wo es heißt: „die Salme oder der Salmbach ist meist mit Sand verschlämmt und fließt nur noch bei hohem Wasser von Süden nach Nordosten," aus der Anmerkung unten, wo es heißt: „Nach Mellin's Karte von Oesel muß der Lauf eine etwas andere Richtung gehabt haben," läßt sich aber wohl nicht entnehmen, daß der Verfasser dadurch hätte für einen Lauf „von Westen nach Osten" entschieden werden können.

jener Seite unverkennbar. Sollten nun die Deutschen nicht vielleicht auf dieser entgegengesetzten östlichen Seite ihre Schiffe über die bewußten „difficultates," was durch Sandbänke ꝛc. immerhin sein mochte, gezogen haben? und wäre die Angabe ferner, „daß sie durch einen eintretenden Südwind gerettet worden seien," nicht auch erklärt, indem sie, glücklich die feindliche Küste nur verlassen zu können, den Wind benutzten, und den Umweg um die Nordküste von Oesel herum nicht scheuten, um Wisby zu erreichen?

Was nun die Ansicht Hupel's, „daß der Zerelsche Hafen den Schiffern noch nicht ganz bekannt gewesen, und es jetzt noch nicht sei," und den vom Verfasser daraus deducirten „portus novus" anbetrifft, so möchte ich die geneigten Leser zu einem Blick auf die Karte auffordern. Sollte von diesem südlichsten Punkte der Insel Oesel, wo somit der dem Continente und der Communication mit demselben nächste und gelegenste Hafen belegen ist, anzunehmen sein, daß er den Schifffahrern, die der Weg aus allen Theilen der Welt in den Rigischen Meerbusen, außerdem jedesmal so nahe bei der Schworbeschen Spitze (Zerelschen Hafen) vorbeiführte, länger unbekannt geblieben sei, als irgend ein anderer Hafen Oesels? ich glaube vielmehr, daß im Gegensatz zu diesem bekannten Hafen die Mündung des Salmstromes von Heinrich dem Letten „der neue Hafen" genannt worden ist. Daß ferner die Angaben über die Winde und die Richtung der Brander sich auf den Zerelschen Hafen anwenden lassen, hat wohl nur in dem Zufall seinen Grund, daß die Richtung des Zerelschen Hafens zu den Himmelsgegenden eine ähnliche ist, wie beim Salmstrome.

Albert v. Buxhöwden,
Cand. jur. utr.

II. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehstl. Collegii allgemeiner Fürsorge.

(Fortsetzung.)

3. Verpflegung der Armen u. unheilbar Kranken.

Zu Anfang der Wirksamkeit des ehstländischen Collegii allgem. Fürsorge, da es noch an den nöthigen Gebäuden zur Aufnahme von Armen und Kranken fehlte, beschränkte man sich darauf, Hülfsbedürftigen und Nothleidenden, welche die Mildthätigkeit des Collegii ansprachen, durch zeitweilige Geldunterstützungen aufzuhelfen. Schon vor 70 Jahren scheint es, ungeachtet der wohlfundirten alten Kirchen- und Armen-Anstalten, in Reval an Armen aller Art und aller Klassen nicht gefehlt zu haben, welche noch besonderer Unterstützung bedürftig waren. Unter ihnen nahm zuerst ein greiser, in Dürftigkeit gerathener Tanzmeister Lux die Hülfe des Collegii in Anspruch. Gleich Anfangs erhielt er eine Unterstützung von 5 Rubeln, später für jeden Monat 1 Rubel zu seinem nothdürftigen Unterhalt. Vor allen Dingen suchte man der damals argen Straßen-Bettelei in der Stadt zu steuern. Dazu wurden auf Veranstaltung des Collegii von Zeit zu Zeit alle Bettler vor den Buden und auf den Gassen, vor den Stadtthoren und Kirchthüren von der Polizei zusammengetrieben und aufgegriffen. Die paßlosen Landstreicher und Vagabunden wurden in das Zuchthaus

gebracht und bestraft, den hülflosen Armen und Gebrechlichen aber, wenn sie nicht in die Stadt-Siechen- u. Armenhäuser gehörten oder zu besondern Gemeinden auf dem Lande, ward ein bestimmtes Almosen regelmäßig verabreicht. Nach Verschiedenheit des Bedürfnisses und anderweitig ihnen zufließender Hülfsmittel erhielten einige dieser Armen 3 Kop. täglich, andere 20 Kop. wöchentlich, noch andere nur 50 Kop. monatlich. Sogenannte verschämte Arme (pauvres honteux oder, wie die Gotteskasten-Ordnung von 1599 sie nennt, schamele Leute, die sich ihres Herkommens wegen zu betteln schämen) empfingen zwischen 1 bis 4 Rubel monatlich. Abgebrannte, auch in Dürftigkeit und Noth hinterbliebene Wittwen und Waisen erhielten zeitweilige Unterstützungen nach Maßgabe der Dringlichkeit des Bedürfnisses und der besondern Umstände. Selbst armer Studirenden nahm sich das Collegium an und suchte ihnen, wenn sie durch Sittlichkeit, Fleiß und hervorragende Fähigkeiten dessen würdig schienen, zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung durch Verwilligung von Stipendien zu 50 bis 60 Rubeln jährlich für die Zeit ihres Aufenthalts auf ausländischen Universitäten, da es im Lande hier noch keine solche gab, hülfreich und förderlich zu sein. Die Unterstützungen von Abgebrannten, Wittwen, Waisen und armen Studirenden betrugen von 1784 bis 1794 im Durchschnitt jährlich 800 bis 900 Rubel, die der Straßen- und der Haus-Armen im Jahre meist das Doppelte, über 1700 Rubel.

Als im Jahre 1786 das Hospital des Collegii allgem. Fürsorge erbaut ward, wurden daselbst auch einige Zimmer für arme und gebrechliche Männer und Weiber eingerichtet, die dort verpflegt wurden. Ihre Zahl mehrte sich bald, besonders auch durch die Aufnahme der aus dem Hospital entlassenen unheilbaren Kranken, denen hier ein Asyl bereitet ward. Es fehlte daher alsbald an Raum, den vielen Nothleidenden dieser Art die gleiche Hülfe zu gewähren. Daher fuhr das Collegium fort, solche arme Gebrechliche und nicht zu heilende Kranke, welche in das Hospital nicht aufgenommen werden konnten, mit Geld zu unterstützen wie früher und ging in solcher Mildthätigkeit bisweilen selbst weiter, als die ihm zu solchem Zwecke zu Gebote stehenden Mittel gestatteten. Mit Aufhebung der Statthalterschaftsverfassung in Folge des Allerh. Befehls vom 28. Novbr. 1796 versiegten indessen manche Hülfsquellen des Collegii gänzlich und wurden andere Einnahmen sehr beschränkt. Allmählig mußten daher die Geldunterstützungen der Armen und unheilbaren Kranken außerhalb der Anstalt vermindert werden und endlich ganz aufhören. Statt dessen wurden später, wie noch jetzt, namentlich invaliden Militär-Unterbeamten, deren Weibern oder Wittwen und Kindern, die wegen Alters und Krankheit oder sonstiger Gebrechen dienstunfähig, hülf- und erwerblos geworden, monatliche Unterstützungen an Brot, Mehl und Grütze zu ihrem nothdürftigen Unterhalte verabfolgt, so lange sie noch im Stande waren für ihre Wohnung und Kleidung selbst zu sorgen, oder durch ihre Angehörigen sorgen zu lassen. Hörte für solche Arme und Kranke auch diese Möglichkeit auf, so mußten sie wie früher zu den unheilbaren Kranken in das Hospital aufgenommen werden. Dieses

ward dadurch bald so überfüllt, daß i. J. 1836 das Collegium sich genöthigt sah, um auch der in gleichem Maße zunehmenden Zahl hülfloser Kranken ferner Raum und Pflege zu ihrer Heilung in der Kranken-Anstalt zu gewähren, die unheilbaren Kranken und gebrechlichen Armen ganz aus dem Hospital zu entfernen und in einer nahegelegenen Privatwohnung einzumiethen. Unterdessen aber wurden die Mittel beschafft, auf dem ziemlich umfassenden Hospitalplatze ein eigenes geräumiges Invaliden- und Armenhaus von 2 Stockwerken zu erbauen, welches am 30. Aug. 1839 mit Gebet und Gesang feierlich eingeweiht ward, nachdem die außerhalb der Anstalt verpflegten Armen und Kranken dorthin übergeführt worden. Jetzt ist aber auch diese Anstalt so sehr angefüllt, daß fast eben so viele Arme und Hülflose durch monatliche Unterstützungen an Mehl und Grütze außer dem Hause versorgt, als solcher Armen, Gebrechlichen und unheilbaren Kranken in der Anstalt unterhalten und verpflegt werden. Es kann sich indessen das Collegium hiebei, wie gesagt, nur auf die Armen und Gebrechlichen aus dem Militärstande und in vorkommenden Fällen auch auf ganz hülflose Ausländer beschränken, die hier in Noth und Bedrängniß leben, ohne Familie und Gemeinde, die sich ihrer annehmen könnten. Denn alle andere Unglückliche der Art müssen nach dem Gesetze von ihren Angehörigen und in deren Ermangelung, oder wenn ihnen die Mittel dazu fehlen, von den Gemeinden, zu denen sie gehören, versorgt und verpflegt werden, ohne auf die Unterstützung der Krone Ansprüche zu haben, da die Zahl Hülfe bedürftiger ausgedienter Militär-Unterbeamten, wie ihrer Weiber und Kinder, welche darauf hingewiesen sind, wie bekannt, schon ohnedies überaus groß ist. Denn in dem Armen- und Invaliden-Hause werden gegenwärtig 7 männliche Arme verschiedenen Standes, 32 abgedankte Militär-Unterbeamte u. 32 Soldaten-Wittwen und andere altersschwache, siechе oder gebrechliche Weiber, auch 3 Knaben und 7 Mädchen, zusammen 131 Personen, unterhalten und verpflegt, außerhalb der Anstalt aber noch 27 Invaliden und 34 Soldaten-Wittwen, zusammen 61 Personen, überhaupt also 192 Arme.

Vergleicht man damit die Armenpflege in der Stadt Reval, zu welcher sich nach der letzten Revision i. J. 1850 zählen ließen:

an Ehrenbürgern u. deren Famil.,	50	männl.,	44	weibl.	Seel.
Kaufleuten „ „	325	„	242	„	„
(worunter auch 13 m. u. 12 w. Ehrenb.					
Zunftgenossen „ „	1425	„	1419	„	„
Bürgern, laut Oclad „	914	„	1089	„	„
freien Arbeitern „ „	1540	„	1779	„	„
Stadtbauern „ „	91	„	135	„	„
mit Freijahren Angeschriebenen	9	„	3	„	„
zusammen	4154	männl.,	4711	weibl.	Seel.

überhaupt also 8865 Städter.

Dazu kamen bis z. J. 1852 noch	21	„	48	„	„
überhaupt	4175	männl.,	4759	weibl.	Seel.

zusammen 8934 Städter, von denen 130 durch verwilligtes Armenrecht von der Steuerzahlung befreit worden sind. Verpflegt aber wurden in den Siechen- und Armen-Anstalten der Stadt u. Vorstadt im J. 1852 an 22 männl. und

57 weibl., zus. 79 Arme u. Kranke, außer denen noch 37 Personen wöchentliche oder monatliche Unterstützungen zu ihrem Unterhalt erhielten.

Die Einnahme der Siechen- u. Armenhäuser betrug 1863 R. 92½ K. S.
Die Kosten des Unterhalts der Armen u. Kranken aber 1324 „ 46¾ „
Daher übrig blieben 539 R. 45¾ K. S.

Aus der Steuer-Kasse aber sind im J. 1852 bezahlt worden für zahlungsunfähige Mitglieder der Gemeinde an Alimentations- und Kurkosten 2726 R. 75 K. S.-M. Es besteht außerdem für die Armen der griech.-russ. Gemeinde ein von den Curatoren des Nachlasses des Revalschen Kaufmanns Nikita Philippow Germanow unter Autorität des Raths gestiftetes russ. Armenhaus, welches am 20. Nov. 1848 in dem dazu erkauften u. bequem eingerichteten Hause in der Dörptschen Vorstadt feierlich eingeweiht und eröffnet ward. Das dazu legirte Kapital von 22,886 R. S.-M. ist durch den Ankauf und die Einrichtung des Hauses um etwa 8000 R. S.-M. verringert worden, die Zinsen aber genügen vollkommen zum Unterhalt der dort im Hause verpflegten Armen, deren Anfangs nur 4 Männer und 5 Weiber waren, 1849 aber und in den folgenden Jahren schon mehrere dort aufgenommen sind und zwar durchschnittlich stets 6 Männer und 9 Weiber.

Eine ähnliche Anstalt besteht in dem von der Domgemeinde zu Reval im J. 1851 erkauften, bei den neuen Anlagen auf dem Tönnis- oder St. Antons-Berge neben dem sogenannten Färbers-Teiche gelegenen Hause, Dom-Hospital genannt, wo gleichfalls im Durchschnitt jährlich 10 bis 15 männl. u. weibl. Gemeindeglieder, die sich ihrer Gebrechlichkeit wegen selbst zu ernähren außer Stande sind, auf Kosten der Gemeinde erhalten und verpflegt werden.

Dagegen werden in dem nächstens aus der Dom-Vorstadt nach dem 1652 von der Königin Christina der Ritter- und Domkirche geschenkten Hospitalgute Moik versetzten Dom-Siechenhause gewöhnlich etwa 15 männl. und gegen 20 weibl., zusammen in der Regel 35 greise und hinfällige oder gebrechliche Leute erhalten und verpflegt unter der Aufsicht des Oeconomus templi, welcher dem Adels-Convent der Domkirche alljährlich darüber Rechnung abzulegen hat.

Außerdem erhalten von den bei allen Kirchen des Landes eingesammelten Collectengeldern, die mehr als 300 R. S.-M. jährlich zu betragen pflegen, und etwa 150 R. Zinsen früher zurückgelegter Kapitale mehr als 80 Arme alle Monate regelmäßige Geldunterstützungen und manche andere Arme in dringenden Nothfällen einmalige größere Gaben. Auch werden bei der Domkirche noch Legate verwaltet, deren mehr als 100 R. S.-M. betragende Zinsen regelmäßig unter 8 Bedürftige alle Jahr vertheilt werden.

Eben so wohlthätig wirkt seit dem J. 1819 der ehstl. Hülfsverein in Reval, der aus dem Kaiserhause alljährlich nahe an 500 R. S.-M. bezieht, an Jahresbeiträgen und milden Gaben über 100 R. S.-M. und aus seinem Ersparungsfond an 250 R. S.-M. Zinsen empfängt. Denn gegen 50 Arme erhalten Arbeits-Material, mit dessen Verarbeitung sie sich ihre Subsistenz sichern. Etwa 40 Personen werden monatlich mit kleinen Gaben an Geld unter-

stützt und viel über 100 Arme mit monatlichen Brotportionen. Einmalige Geldspenden werden nur in dringenden Nothfällen ertheilt. Dagegen werden die Armen des Hülfsvereins im Fall zustoßender Krankheit von den Herren Aerzten unentgeltlich handelt und auch die dazu erforderlichen Arzneien werden ihnen von den Apotheken gratis verabfolgt. In anderer, nicht bloß des leiblichen, sondern auch des geistigen Elends verwahrloster Armen sich theilnehmend und vorsorgend erbarmender Weise wirkt auch der Revalsche Frauen-Verein doppelt wohlthätig.

Des Marienstifts, welches der Fürst Gregor Wolkonsky i. J. 1844 zur Versorgung der Armen in der Stadt Hapsal gegründet, haben wir schon oben gedacht; hier aber ist auch noch des von der Frau Gräfin de la Gardie ein paar Jahre später unabhängig von jenem gestifteten Armenhauses zu gedenken, wozu ihr Gemahl, der Herr Kreisrichter Magnus de la Gardie, ihr ein eigenes Haus in Hapsal eingeräumt und die nöthigen Mittel zur Versorgung der darin aufgenommenen und verpflegten Armen bereitwillig zu Gebote gestellt hatte.

Während diese Anstalt von der freien Mildthätigkeit und Vorsorge des Grafen und der Gräfin de la Gardie abhängt, jene aber von der Theilnahme und Beisteuer des Stadt-Publikums und der Seebade-Gäste unter der Direktion

eines besondern Armen-Vereins besteht und unterhalten wird, stehen die Armen-Anstalten in Wesenberg und Weißenstein unter der unmittelbaren Aufsicht und Verwaltung der Stadtobrigkeit und fließen die Mittel zu ihrer Unterhaltung zunächst auch nur aus den dazu angewiesenen Stadt- oder Steuerkassen, ohne indessen die Mildthätigkeit der Stadteinwohner von der Förderung der örtlichen Armenpflege deshalb auszuschließen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Beim Begräbniß eines kleinen Kindes, 1724,

den 31. Decembris, Abends, in Reval.

Von Christoph Friedrich Mickwitz.

(Aus der Handschrift mitgetheilt von Eduard Pabst.)

Schlaf, Kindlein, sanft und wohl!
Du hast nun abgeblühet.
Wer deine Asche siehet,
Weiß, daß er folgen soll.
Schlaf, Kindlein, sanft und wohl!

Wir schließen itzt das Jahr,
Wir schließen's mit Begraben;
Was wir verfehlet haben,
Vergrab' Gott immerdar!
So schließen wir das Jahr.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Am 26. Juni feierte das hiesige Gymnasium die Entlassung derjenigen Schüler der ersten Klasse, welche ihren Gymnasial-Cursus beendet haben, durch einen [illegible] zu demselben, so wie zu den am 21. und 22. Juni mit den einzelnen Klassen abgehaltenen öffentlichen Prüfungen, war von dem Oberlehrer des Gymnasiums, Herrn E. Overlach, „Johann Gottfried Herder als Pädagog,". 16 S. 8., erschienen. Den feierlichen Redeact selbst eröffnete der Oberlehrer der griechischen Sprache, Herr Koll.-Assessor Dolmatow, mit einem wissenschaftlichen Vortrage. Nachdem darauf die Abiturienten K. Rob. Auning, Joh. Helmsing, K. Eug. Meintzen und Rob. Albrecht Wilm in deutscher, lateinischer und russischer Sprache ihre Abgangsreden gehalten hatten, nahm der Herr Gouv.-Schulen-Direktor Koll.-Rath Krannhals das Wort, erörterte namentlich das Verhältniß der Schüler und ihrer Eltern zu den die ersteren speciell inspicirenden Lehrern und überreichte dann unter angemessener Ansprache den Abgehenden, zu denen außer den obengenannten auch noch Emanuel Nik. Wulffius, Gustav Gerhard Deeters und Joh. Herm. Val. Josephi gehören, ihre Entlassungszeugnisse. Ein Scheidegruß des Primaners M. Tunzelmann schloß die Feierlichkeit.

Die öffentliche Prüfung der hiesigen Domschule fand am 23. Juni statt.

Die unter dem Namen „wohlthätige Beisteuer" hierselbst cristirende Leichen- und Krankenkasse hat nach 15jährigen gerichtlichen Proceduren und durch dieselben eingetretenem Stillstand ihrer Wirksamkeit solche jetzt wiederum eröffnet.

In ganz Rußland sind die großartigen Kunst- und Handelsgärten Riga's bekannt, wie ihre Besitzer sich im Aus- und Inlande bei ausgedehnten Geschäftsverbindungen eines festen Kredits erfreuen. Eines dieser Etablissements nämlich hat vor Kurzem einen ganz besonderen Triumph in der Gartenbaukunst errungen. Die Herren Gebrüder Wagner, Söhne des verst. C. H. Wagner aus Neufchatel, welcher 1816 die jetzt so ausgezeichnete Garten-Anstalt in Riga gründete, haben nämlich den Beweis geführt, daß die Kultur der Victoria regia auch in mittleren Privatgärten gedeihen kann; sie haben diese Riesen-Lilie in einem verhältnißmäßig kleinen Bassin von 12 Fuß im Quadrat und 3 Fuß Tiefe am 28. Juni zur ersten vollen Blüthen-Entfaltung gebracht. Zu solchem Zwecke wurde am Weihnachtsabend 1853 frischer Samen gesäet, der am 7. Jan. 1854 keimte; von den jungen Pflanzen wurde eine am 13. März in das Bassin verpflanzt, als die Blätter 3" im Durchm. maßen, und dann beständig eine Temperatur des Wassers von 22—24° und der Luft von 28—29° R. unterhalten.

Für die hiesige Bühne ist Herr Simon aus Pest neu engagirt worden. — Am 28. Juni producirte der Naturflötist Hr. Libermann auch bei uns seine eigenthümliche Kunstfertigkeit, die besonders in dem „Karneval von Venedig" und seinem eigenen Nachtigallwalzer die Zuhörer ebenso sehr überraschte, als erfreute.

Dorpat. Im Auftrage unserer Naturforscher-Gesellschaft unternimmt der Mag. phil. Ad. Göbel während dieses Sommers eine geologisch-chemische wissenschaftliche Reise durch Liv- und Kurland und einen Theil des Pleskauschen und Kownoschen Gouvernements, und wird zu diesem Zwecke von dem stud. Grafen Eug. Keyserling begleitet.

Da es eben unsern Provinzen an einer größeren landwirthschaftlichen Anstalt gebricht, so machen wir unsere Leser auf die Anstalt zu Gorigorezk aufmerksam, welche sich schon einen bedeutenden Namen erworben hat und in vielfacher wissenschaftlicher Beziehung zu unserer Universität steht. Die Eingaben zur Aufnahme in die beiden untern Klassen dieses Instituts müssen bis zum 1. August c. dem Conseil desselben übergeben werden und findet das Aufnahme-Examen bis zum 15. Aug. statt.

Arensburg, den 30. Juni. Drei Bauern (von den Gütern Kadfell, Torkenhoff und Leo), welche sich in 3 kleinen Böten mit Roggen und Gerste nach der Insel Dagö begeben wollten, durch den Nebel aber irre geleitet wurden,

stießen auf einen Englischen Kriegsdampfer, welcher eine Schaluppe absandte, den furchtbaren Feind zu vernichten. Die Böte wurden angehalten, das Korn auf das Schiff geschafft und 2 Böte vom Dampfer in's Schlepptau genommen*), das 3. aber den Bauern zur Heimkehr gelassen. Ehe sie aber den besiegten Feind entließen, dachten die Engländer — wohl nur aus Neugierde — dessen Taschen noch zu besehen. In einer dieser Taschen fand sich einiges Kupfergeld und ein halber Rubel Silber; das Kupfergeld wurde dem rechtmäßigen Besitzer zugestellt, der halbe Rubel aber den Trophäen der Englischen Flotte beigegeben.

Ehstland.

Reval. Für das ehstnische Landvolk werden in der Lindfors'schen Officin Briefe in die Heimath über den gegenwärtigen Krieg gedruckt, von welchen bereits 2 Nummern erschienen sind. In Nr. 23 Sp. 380 haben wir des ersten dieser Briefe erwähnt, der 2. (ebenfalls 8 S. 8.) enthält die populäre Darstellung der Verwickelungen, welche dem Ausbruche des Krieges vorangingen, dann eine Beschreibung des Sieges bei Sinope, der Gefangennahme des „Tiger," des Raubes der 4 Holzböte bei Reval und der Handelsschiffe aus dem Libauschen Hafen durch die Engländer, der Affairen bei Lappvik und vor Hangöudd, endlich eine ehstnische Uebersetzung des Finloninschen Kriegsliedes. Ohne Zweifel werden diese in höchst anregender Weise verfaßten fliegenden Blätter aus der Mutterstadt Reval von unsern Nationalen, welche aus guten Gründen lebhaften Antheil an den politischen Verhältnissen nehmen, mit vielem Dank aufgenommen, und es läßt sich nur noch der Wunsch aussprechen, daß sie auch in den ehstnischen Theil Livlands ihren Weg nehmen mögen, was bisher nur sehr sparsam geschehen ist.

Der Herr Curator des Dorpatschen Lehrbezirks hat gestattet, daß diejenigen Primaner des Gymnasiums, welche ihren Cursus vollendet haben und durch die Unterbrechung des Schulunterrichts an dem Abiturienten-Examen verhindert wurden, zur allgemeinen Aufnahme-Prüfung bei der Dorpatschen Universität für das 2. Sem. d. J. Zutritt haben dürfen.

Dagö im Sommer 1854. Erlauben Sie mir hier ein Plätzchen für ein Wort zur Veröffentlichung des merkwürdigen Schicksals, welches das gräflich de la Gardiesche Familienarchiv in Dagö durch mich erlitten hat, ohne daß ich die Absicht hatte, ihm seinen Untergang zu bereiten, dem es aber höchst wahrscheinlich verfallen ist, wenn nicht vielleicht dieses Wort hier noch dazu bestimmt sein mag, es dem Meere der Vernichtung wieder zu entreißen.

Das Wohlwollen, mit dem mich der noch lebende Graf Magnus de la Gardie, bei meinem Herziehen nach Dagö, vor mehr als 30 Jahren, beehrte, ließ mich bald in Emmast, seinem damaligen Aufenthaltsort, eine große Kiste mit Papieren (etwa 4 Fuß lang und 3 Fuß breit und hoch) entdecken, deren Inhalt (in verschiedenen Sprachen, bei weitem vorwiegend aber in schwedischer und französischer) von der größten, sogleich in die Augen springenden geschichtlichen Wichtigkeit war. Unter Anderm konnte ich aus der gänzlich ungeordneten Masse eine bedeutende Anzahl (jedenfalls mehrere Dutzende!) eigenhändig ge- oder doch unterschriebener Erlasse schwedischer Monarchen des 16. und 17. Jahrhunderts herausuchen, unter denen die von Gustav Adolph besonders zahlreich waren (wer kennt nicht mehr oder weniger das Verhältniß, in dem Jacob de la Gardie zu diesem stand!), und noch wichtiger schien mir der sehr große Packen, der eine während des 30jährigen Kriegs zwischen den Gesandtschaften von Paris, dem Haag und Stockholm geführte Original-Korrespondenz enthält. Der alte, mächtige unscheinbare Kasten umschloß

*) Jedes Boot schätzt man auf 30 Rbl. S.; alle drei zusammen hatten außerdem 38 Loof Roggen und 21½ Loof Gerste geladen.

außer diesen noch so viele ähnliche reiche Schätze und eigentlich so äußerst wenig gänzlich Unwichtiges, daß der junge Pastor, der in der „ersten Liebe" zu dem allein Liebenswerthen brannte und mit St. Paulus gelernt hatte, „das, was ihm Gewinn gewesen, um Christi willen für Schaden (ja, ganz eigentlich für Schaden!) zu achten", doch bei diesem Anblick in Feuer und Flamme gerieth. Aber wenngleich ich sehr gut weiß und schon damals wußte, was unter 100 wissenschaftlich Gebildeten 99, und unter diesen auch gläubige, mir da entgegnen werden, hatte und hat mir doch 3 Mos. 10, 1 (das Gericht, das über das „fremde Feuer" erging) für jeden wahren Christen, besonders den Prediger und vollends den angehenden so ewige Bedeutung, und stand und steht es mir als Wort Gottes so viel höher, als mein Kopf und Herz und alle Welt, daß, wenn ich auch die wissenschaftliche Befähigung dafür gehabt hätte, ich mich doch nimmer selbst in diese reichen Schätze — — versenkt (!) hätte. Als daher der Graf sie mir zu freier Disposition überließ und mir die Bedingung machte, daß ich das, was nur für die specielle Geschichte seiner Familie von Wichtigkeit sei, vorher absonderte, that ich das, und erhielt dann seine völlige Zustimmung zu dem Plan, alles Uebrige zunächst dem General-Superintendenten Sonntag zuzusenden, zu dem ich von Jugend auf in mehrfacher Beziehung gestanden hatte, damit er das von Riga und den Ostseeprovinzen Handelnde (denn auch dergleichen fehlte natürlich nicht!) für sein den Letzteren gewidmetes Blatt absondern und den ganzen Rest dem damaligen Rector Ewers, dem ich in nicht ganz gewöhnlichem Grade näher zu treten während meiner zweimaligen Studienzeit in Dorpat das Glück gehabt hatte, übermachen möge. Daß nun Sonntag starb, als er (irre ich nicht) soeben die ersten Proben aus diesem Archiv mitgetheilt hatte, und Ewers die Anfrage, die ich deswegen sogleich an ihn richtete, dahin beantwortete, daß er nichts erhalten habe, daß auch die Nachfolgerin [illegible] Grave in dem Nachlaß jenes seines Schwagers und vertrauten Freundes anstellte, kein weiteres Resultat hatte, als daß wir einige wenige auffallend unbedeutende Papiere jenes reichen Archivs fanden, kann ich jetzt, nach dieser langen Reihe von Jahren, noch so wenig verschmerzen, daß ich diese Gelegenheit ergreifen mußte, meinem Herzen Luft zu machen und diese Angelegenheit, die mir — je mehr ich über dieselbe nachdenke, desto mehr in ein mysteriöses Dunkel gehüllt ist! — — endlich einmal zur Sprache zu bringen, so wenig Wahrscheinlichkeit auch ist, daß das von irgend einem Erfolg sein könnte.

Kurland.

Während wir eben die Auseinandersetzung über die Dagöschen sog. Salzquellen lesen, kommt uns im Latw. Anz. Nr. 26 des Pastors Kawall Anfrage zu Gesicht, ob und wo in Kurland sich Salzlager befinden, von welchen der weil. Prof. Ferber in Mitau († 1790) ohne Angabe des Ortes Nachricht gegeben; wir wünschen, die Antwort falle ergiebiger aus, als sie von Dagö her lautete.

Mitau. In der Nacht zum 11. Juni brach im Laboratorium der Apotheke des Herrn Schmidt Feuer aus, das jedoch, ehe es sich weiter verbreitete, glücklich gelöscht wurde; die Veranlassung blieb unermittelt.

In Groß-Essern hat sich ein Bauer als Geigen-Fabrikant hervorgethan und eine Geige dieses bisher nicht bekannten Künstlers hat die Ehre von dem zum Rigaschen Orchester gehörigen Violinisten Weller gespielt zu werden. Seinen Namen werden wir später gelegentlich mittheilen.

Baldohn. Der hiesige Cursaal ist seit dem 26. Juni eröffnet; die musikalische Unterhaltung hat die Hartmannsche Musiker-Gesellschaft und die Restauration Hr. Kangor übernommen. Der erste Sonntags-Ball fand am 4. Juli statt.

Tageschronik.

Livland.

Zahl der Geborenen, Confirmirten, Copulirten und Gestorbenen in den evangel.-luth. Probstbezirken Livland's im Jahre 1853.

Namen.	Seelenzahl.	Zahl der Kirchen.	Geboren					Confirmirt			Copulirte Paare	Gestorben				
			zusammen	männl.	weibl.	unehelich	Zwillinge.	zusammen	männl.	weibl.		zusammen	männl.	weibl.	über 90 J. alt	plötzl. Todes.
Werro . . .	59257	20	4041	2062	1979	142	87	2425	1128	1297	907	2839	1402	1437	15	55
Pernau . . .	49228	14	1456	743	713	51	19	1152	570	582	363	1092	533	559	16	8
Fellin . . .	74924	10	2431	1254	1197	76	29	1478	724	754	592	2231	1015	1216	26	32
Dorpat . . .	106495	11	1564	817	747	44	22	1450	685	765	416	1665	784	881	16	18
	289882	55	9492	4856	4636	313	157	6505	3107	3398	2278	7827	3734	4093	73	113
Riga . . .	64451	28	2236	1160	1076	44	39	1504	696	808	609	1744	904	840	29	143
Wolmar . .	75135	17	3146	1654	1492	59	65	1793	876	917	728	2113	1077	1036	23	53
Wenden . .	82235	20	3020	1526	1494	58	50	1839	839	1000	698	2155	1056	1099	25	54
Walk . . .	75033	16	2930	1485	1495	59	48	1850	1007	843	751	2003	987	1016	29	50
Stadt Riga . .	45025	8	1466	726	740	155	56	662	337	325	461	1237	646	591	40	—
Patrimonialgebiet Riga's . .	8772	6	374	189	185	16	10	218	100	118	88	306	172	134	4	27
	638551	150	22714	11596	11118	684	405	14371	6962	7409	5613	17385	8576	8809	223	420

Zur Abschätzung der Immobilien in den Livl. Land- und Kreisstädten, so wie in dem Gerichtsflecken Schlock, behufs einer verhältnißmäßigen Repartition der auf selbigen ruhenden Abgaben und Leistungen, nach dem in der Gouvernements-Stadt Riga bereits seit mehreren Jahren zur Anwendung gekommenen Princip, ist von der Livl. Gouvernements-Regierung eine aus 46 §§. in 4 Kapiteln bestehende Instruction erlassen worden. Die Livl. [illegible] zerfallen nun derselben in zwei Klassen: 1) in solche, in denen die Abschätzung der Immobilien nach dem Rein-Ertrage geschieht, Dorpat, Pernau, Wolmar, Wenden, und 2) diejenigen, in welchen die Abschätzung nach der Größe der nutzbaren Räume zu bewerkstelligen ist, als Walk, Werro, Fellin, Lemsal, Arensburg und der Flecken Schlock. In Dorpat besteht die Taxations-Kommission aus 8 Gliedern, als einem Gliede des Raths als Vorsitzer, dem in der Kommission zur Repartition der Quartier-Abgaben Sitz habenden Adels-Deputirten, dem Deputirten der Kaiserlichen Universität, einem hausbesitzlichen Mitgliede der Aeltestenbank, einem hausbesitzlichen andern Bürger großer Gilde und einem hausbesitzlichen Bürger kleiner Gilde und endlich dem ältesten Russischen und dem ältesten Ehstnischen simplen Bürger der Stadt Dorpat; in Pernau aus 7, in Wolmar und Wenden aus 6 Gliedern, in Werro, Walk, Fellin, Lemsal aus 5, in Arensburg aus 5, in Schlock aus 3 Mitgliedern. Das Rathsglied ist in allen Städten Vorsitzer; die Mitglieder sind aus beiden Gilden und den übrigen Einwohner-Klassen zu wählen.

Nach einer Mittheilung Sr. Exc. des gegenwärtigen Herrn Kurl. Civil-Gouverneurs, Staatsraths v. Walujew, über den Eisenhandel Riga's in dem Boten der Kaiserl. Russ. Geographischen Gesellschaft, Jahrg. 1852 Heft VI., kommen alljährlich circa 55,000 bis 60,000 Pud Stangeneisen aus St. Petersburg, 36,000 Pud aus Finland und 18,000 Pud von den Eisenhammern des Livl. Gouvernements (des Kaufmanns Popow in Riga, des Barons v. Taube in Rodenpois und des Barons von Wolff in Hinzenberg) auf den Rigaschen Markt. Außerdem werden nach Riga alljährlich 50,000 Pud Schienen-Eisen aus St. Petersburg, 12,000 Pud Blatt-Eisen ebendaher, 15,000 Pud Gußeisen aus St. Petersburg und Finland gebracht. Bisher bezog Riga auch noch alljährlich 1300 Pud Stahl aus England, 3000 — 4000 Pud Blasenstahl aus St. Petersburg, 18,000 Pud Nägel aus St. Petersburg und auf dem Wasserwege mit den Struren; außerdem wurde Riga mit Nägeln versorgt durch die bedeutenden Lieferungen der Henkhusenschen Fabrik auf Bellenhof; von den Malzowschen Fabriken im Gouvernement Smolensk kommen alljährlich 20,000 Pud gußeiserne Kessel nach Riga; 6400 Pud Sensen werden aus Steyermark eingeführt. Kleine Eisenwaaren, Geräthschaften u. s. w. kommen theils aus St. Petersburg und mit den Struren, theils auf dem Handelswege aus England und Deutschland. Riga bezieht davon 3800 Pud. Außerdem erhält es Manches von der Nishegorodschen Messe. Seitdem durch die im Jahre 1851 zuerst eingeführte regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen St. Petersburg und Libau die Communication zwischen diesen Hafenplätzen gestiegen ist, hat Riga aufgehört, das Eisen-Depot für einen Theil der westlichen Gouvernements zu sein, die ihren Bedarf jetzt auch über Libau beziehen. Umgekehrt wirkt dieser Umstand auch auf die Zufuhr der ländlichen Produkte; denn da der mit leeren Fuhren in die Heimath zurückkehrende Bauer seinen Bedarf für den Winter an Leder, Eisen, Stahl, Salz und anderen Gegenständen des städtischen Marktes mitzunehmen pflegt, so wird Libau künftig mehr concuriren können und größere Landzufuhr an sich ziehen. Die Gußeisen-Fabriken von Wöhrmann und Sohn, Rosenkranz und Comp. und H. Hecker bei Riga sind dem Umsatze des Roh-Materials sehr günstig.

Das Gut Berselhof (3½ H.) im Jürgensburgschen Kirchsp. ist in Folge von dem dim. Lieutn. Georg v. Seck und dessen Ehefrau Anna geb. v. Radebandt am 8. Juli 1853 abgeschlossener Erbcessions-Urkunde für 51,000 R. an deren Sohn Georg Carl Leop. v. Seck übergegangen, worüber ein Proklam ergeht.

Zwischen Dorpat und Werro sind 3 Poststationen errichtet worden, auf welchen je 12 Pferde zur Krons- wie Privat-Communication à 2½ K. S. für die Werst zur Benutzung sich befinden. Es sind: der Alt-Kusthofsche Krug — 17 W. von Dorpat, Karrilatz 14 W. vom vorigen, und Tilliorro 16 W. von Karrilatz und 18 W. von Werro.

Tabelle der Lehranstalten und Lernenden im Jahre 1853:

	Zahl der Anstalten.	Zahl der Lernenden.
a) Oeffentliche Lehranstalten:		
Die Universität Dorpat	1	634
Die Veterinärschule in Dorpat . . .	1	29
Gymnasien	2	404
Kreisschulen	12	831
Das Lehrerseminar in Dorpat . . .	1	10
Elementarschulen	59	2119
b) Privatlehr-Anstalten:		
mit dem Kursus eines Gymnasiums .	2	189
" " " einer Kreisschule . .	11	339
" " " einer Elementarschule	15	676
Mädchenschulen	49	1325
Schulen für Kinder beiderlei Geschlechts	19	653
Die Rigasche Ebräerschule	1	54
Schulen der Rechtgl. in den Dörfern .	209	4598
Lutherische Schulen in den Dörfern:		
der Kronsgemeinden . .	248	12260
der Privatgemeinden . .	684	85045
Ein geistliches Seminarium	1	95
Außerdem genießen häusl. Unterricht .		498
Zusammen	1295	107739

Von dem Gute Heiligensee im Odenpäschen Kirchsp. (Besitzer General-Major Wilh. v. Stryk) sind die beiden Trummi-Gesinder, zusammen c. 23½ Thlr. groß, den Gebrüdern Nebbane aus der Bauergemeinde desselben Gutes für 2000 R. S. verkauft worden.

Kurland.

Libau. Das Witte & Hueckesche Waisenhaus „Zur Wohlfahrt der Stadt Libau" hat im J. 1853 7535 Rbl. 91½ Kop. verausgabt, darunter für Gehalte an die Waisenhauslehrer und 6 Hülfslehrer, den Unteraufseher, den Hausarzt und 3 Direktoren 1769 R. 98 K. und als Beitrag an das Hospiz „für Hülfsbedürftige Kinder" 100 R.; an ausstehenden Kapitalien und Rückständen besitzt es 196,825 R. 87½ K., seine Mobilien und Immobilien sind auf c. 45,000 R. veranschlagt und der Kassa-Bestand beträgt 1216 R. 70½ K. Von den 31 am Schluß des Jahres 1852 vorhandenen Zöglingen wurden 8 entlassen, dagegen 9 neu zu ihnen aufgenommen.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Die ehstl. Gouv.-Z. Nr. 26 veröffentlicht den Senats-Ukas vom 18. Mai c., nach welchem die Eidesli sten der in Criminal- und Civilsachen zum Verhör und zum Zeugniß vorgeforderten Personen unterschrieben werden sollen: von dem Beeidigten, von dem resp. Geistlichen, von dem Kläger und Beklagten und von einem Mitgliede der Gerichtsbehörde, bei welcher die Sache verhandelt wird.

Literärische Miscellen.

In Berlin hat die Presse verlassen: „Das Haus Báthory" in seinen Verzweigungen bis auf den heutigen Tag. Von Christian v. Stromberg. Manuscript für Freunde des Hauses. 1853." 18 S. 4. (mit einem gemalten Kupfer). Der letztere Zusatz entzieht diese Schrift zwar der Oeffentlichkeit; — da sie jedoch bereits in größern Kreisen besprochen worden ist und eine Familie Kurlands betrifft, so möge es gestattet sein, wenigstens ihre Tendenz hier anzugeben. Der Verf. stellt sich die Aufgabe nachzuweisen, daß die in Kurland blühende Familie der Edlen von Simolin einem Zweige des Hauses Báthory entsprossen und daher diesen Namen zu führen berechtigt sei. Die Söhne des Stammvaters Briccius de Báthory, Johann I. aus Leukas, begründeten besondere Linien,

von denen die des Leukas, die Báthory von Ecsed, 1605 erlosch. Johann I. Söhne Ladislaus I. und Georg II. wurden wieder die Stammväter besonderer Linien; — von Ladislaus stammten die Báthory von Somlso, denen König Stephan Báthory von Polen angehörte, und die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erloschen. — Georg II. vermählte sich 1433 mit Sophia von Simony, gerieth aber darüber mit seinen Brüdern und Vettern in Streit und verlor seine angestammten Besitzungen. Ein Großenkel desselben, Simon, wurde Simolinus genannt, „von wegen einer aus dem Namen des Dorfes Simony, so sich auf ihn vererbt hatte, gebildeten lateinischen Formel, oder im Andenken seiner Urgroßmutter." Er behielt den Namen Simolinus bei und war ein Vorfahr des Kais. Russischen Ministers beim Herzog von Kurland, Karl Gustav Freiherrn von Simolin, von dem die in Kurland immatriculirte adeliche Familie dieses Namens abstammt. Die Beweise für diese Abstammung sind zwar nicht im Einzelnen geliefert, aber am Schlusse in einem Verzeichniß von Schriften und Urkunden zusammengestellt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Ehef des silirischen Zollbezirks, St.-R.v. Hahnenfeldt (vor Jahren Mitglied des Rigaschen Zollamtes) als Dirigirender des Zollbezirks von Odessa. Von den Zöglingen der Kaiserl. medico-chirurg. Akademie zu St. Petersburg sind Juschkewitsch beim Rigaschen und Sokolow beim Dünamündeschen Militär-Hospital als jüngere Ordinatoren angestellt worden. Der Coll.-Registr. von Schöne als Wolmarscher Postmeisters-Gehülfe. — Die Aerzte Carl Fehre und Herm. Schwan sind als jüngere Ordinatoren angestellt, Ersterer beim ersten Kriegs-Landhospital in St. Petersburg und Letzterer beim Sergiewschen Kriegshospital im Samaraschen Gouvernement. — Anstellungen von Veterinairärzten, die in der Dorpatschen Veterinairanstalt ihren Cursus als Kronszöglinge absolvirten: Conrad Drewing, als älterer Veterinairarzt bei der Palate der Reichsdomänen des Tulaschen Gouvernements; Iwan Andrejew Sergejew, als Veterinairarzt bei der nordöstlichen Lehrferme im Kasanschen Gouvernement; Carl Woldemar Leonhard Hollmann, als Veterinairarzt im Jakutskischen Gebiete; Ernst Ferd. Simons, als [illegible] Poltawaschen Gouvernements; Ernst August Theodor Wolfrom, als Veterinairarzt in dem Gouvernement Jenisseisk; Johann Ludwig Hindrichson, als Assistent bei dem Klinikum der Anstalt (hat sein Examen zum Veterinairarzte bestanden); Alexander Michael Nebbalsky, als Veterinairarzt im Stawropolschen Gouvernement; Peter Riemer, als Veterinairarzt bei der Central-Lehrferme im Tambowschen Gouvernement; Emil Johann Christoph Kiens, als Prosector-Gehülfe bei der Anstalt (nach jährigem Dienste entlassen); Christian Hermann Gustav v. Undritz, als außeretatmäßiger Veterinairarzt bei der St. Petersburgischen Polizei; Robert Wilhelm Ferehmin, als Veterinairarzt bei dem Kürassier-Regimente Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna.

Julius Schröder aus Libau (hat in Moskau studirt) hat in Pronsk im Räsanschen Gouv. eine Apotheke eröffnet.

Auszeichnungen. Den St. Wladimir-Orden III. Klasse hat erhalten der St.-R. Stoffregen, erster Sekr. bei der Kaiserl. Mission in Stuttgart; den St. Annen-Orden II. Klasse mit der Kaiserl. Krone der H.-R. Brunst, Regiments-Stabsarzt beim Pawlowschen Leibgarde-Regte. — Dem Protohierei der Rigaschen Kathedralkirche Wassili Knjäsew ist das größere Scheitelkäppchen (камилавка) verliehen worden.

Dienst-Entlassungen. Der T.-R. Wold. Bruhns, ält. Gehülfe des Dirigirenden der Gorigoretzkischen Lehrferme; der T.-R. Karabitzin, Aufseher der Mitauschen Zoll-Sastawe.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Mai 1854.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands, herausgg. von der Gesellsch. für Geschichte u. Alterthumskunde der Russ. Ostseeprovinzen. 7ten Bds. 2. u. 3. Heft. S. 280 bis 511. 8. Riga, Häcker.

Landtags-Predigt am 10. Mai 1854. Riga, Häcker.

Gesänge bei der Bestattung des weil. Aeltesten der St. Johannis-Gilde, Joh. Eduard Krause.- Am 9. Mai 1854. 1 S. 8. Riga, Müller.

Beiträge zur Heilkunde. Herausgg. von der Gesellschaft prakt.

Aerzte zu Riga. 3. Bd. 2. Lief. S. 85 bis 132. 8. Riga, Hartung.*)

Melodieen zum neuen Rig. Gesangbuche. 16 S. 8. Riga, Deutsch.

Beilage Nr. 12. zum Conventions-Unkostenbuche von 1850. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Sawai firds mihtai Seewinai Katharina par apkweizinaschanu dsimtdeenâ, 21. Mai 1854. A. Leitan. D. h. Seiner geliebten Frau Katharina z. Geburtstage. 1 S. 8. Riga. Häcker.

Epitre, dedié à Mademoiselle Isabelle de Golijefsky, le jour de l'ouverture de sa seizième année. 1 S. 4. Riga, Hartung.

Kahdas islaffitas jaukas garrigas dseefmas tai Brahku draudsibai par labbu. Zettortâ reisê drikketas. D. h. Auserlesene schöne geistliche Lieder für Genossen der Brüdergemeinde. Zum vierten Mal gedruckt. 237 S. 8. Riga, Hartung.

Alexandra Amalie Berkholz geb. Hollander, geb. 19. Oct. 1818, gest. 20. Mai 1854. (Gesangbuchelieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Lohengrün. Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. 36 S. 8. Riga, Häcker.

Leeziba. D. h. Zeugniß. Riga, Hartung. 1 S. fol.

Die Belagerung von Gent oder die Spanier in Flandern. Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. 42 S. 8. Riga, Hartung.

Landtags-Beschluß vom 22. Mai 1854. 1 S. fol. Riga, Müller.

Stamm-Register für die Familie von Tiesenhausen. 1 S. Fol. Riga, Müller.

Uus marahwa sõbber ehk tullekorwikenne. Saksa-keelest markele ümberkirjotanud A. Lokkot. D. h. Der neue Ehstenfreund oder das Blumenkörbchen. Aus dem Deutschen ins Ehstnische übertragen von H. Lokkot. 105 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Koli-ramat. Kolmas jaggo. Õppetus Jummala lomadest, mis Ma peäl on. D. h. Schulbuch. Dritter Theil. Unterricht von Gottes Geschöpfen, die sich auf der Erde befinden. 150 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Ihrem scheidenden Friedländer seine Freunde am 8. Mai 1854. 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Üks laul, kui waenlane 1854 meie maale tulli sõddima. D. h. Ein Lied als der Feind im J. 1854 unser Vaterland mit Krieg überzog. 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Anweisung zum Tapezieren. 1 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Bericht über die erfolgreiche Benutzung der Schwefelwasserquellen zu Kemmern im Gouv. Livland während der Saison des J. 1853. (Sonderabdruck aus dem Inl.) 4 S. 8. Dorp. Laakmann.

Prohwete Jona juttlus ja Ninewe rahwa pattustpõrminne Jon. 3. Sest nenda kui Jonas Ninewe rahwale on tähheks sanud, nenda peab ka innimesse poeg selle suggule ollema. D. h. Die Predigt des Propheten Jonas und die Bekehrung des Volkes in Ninive. Jon. 3. Denn so wie Jonas dem Volke zu Ninive ein Vorbild gewesen, also soll auch der Menschensohn diesem Geschlechte ein Vorbild sein. 16 S. 8. Reval, Lindfors Erben.

Jä, Jesand Kristus, heldest. D. h. Bleib, Herr Christus, gnädiglich. (3 Kirchenlieder). 2 S. 8. Dorp. Schünmanns Wittwe und Mattiesen.

Rechnungsbericht der Direktion des Dörptschen Hülfsvereins für das Jahr 1853. 4 S. 4. Dorpat, Schünmann's W. u. Mattiesen.

*) Enthält: I. Ueber die Wirksamkeit des Kreisarztes in seinem Verhältnisse zu den Gerichten, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Livländischen Gouvernements-Regierungskreise des Prof. der Staatsarzneikunde an der Univ. zu Dorpat, von Dr. v. Samson-Himmelstiern 1847—1851, Forts. S. 1—83. (der Anfang im II. Bde. derf. Beiträge zur Heilkunde S. 255—284, welcher Theil die formellen gesetzlichen Bestimmungen bei gerichtlich-medicinischen Leichenuntersuchungen enthielt). In dem vorliegenden Abschnitte werden 64 von den in den bezeichneten Jahren in jener Praxis vorgekommenen 148 Leichenöffnungen einer specialisirten Besprechung gewürdigt. 1) Durch Erhängen kamen 14 Fälle zur Untersuchung und zwar erwiesen sich 12 derselben als Selbstmord, 2 als Mord; nach tabellarischer Zusammenstellung der Resultate der Sectionen werden die das Gutachten bestimmenden Momente auseinander gehalten, und ist hier ein Artikel über die gerichtsärztliche Aufgabe bei Untersuchungen, die sich auf Tödtung beziehen, angehängt. 2) Durch auffallend schwere Körper erdrückt und erstickt, ohne Complication mit wichtigen Verletzungen, waren 2. 3) Als Ertrunkene kamen 10 gerichtliche Fälle vor und 1 außergerichtlicher. 4) Durch Kohlendunst vergiftet (erstickt) waren 3. 5) Durch Kälte umgekommen 18. 6) Durch Branntweingenuß (acute Alkoholvergiftung) hatten 17 Individuen den Tod gefunden; hier wird die Nachweisung des Alkohols durch Chromsäure und Platin, und durch Platinmohr, wie sie Professor Buchheim und Dr. Ed. Strauch (1852) angegeben, besprochen. — II. Fälle von Traumen des Auges durch fremde Körper und Verletzungen, von Dr. Fr. Bärens, S. 84—92. — III. Amputation oder Exarticulation im Tarsus? von Dr. v. Engelhardt, S. 93—106, für die Exarticulation, gegen Prof. Dr. Adelmann in Beitr. z. Heilk. Bd. II. S. 449—475. — IV. Eine Resection der Scapula, Krankengeschichte, mitgetheilt von demf. S. 107—120, wegen Caries und bedeutenden Blutextravasats unter dem Periost derselben, mit günstigem Ausgange, nebst einem Artikel über Neubildung der Knochen. — V. Miscellen u. Auszüge aus den Sitzungsprotokollen der Gesellschaft, S. 120—132. 1) Scharlach-Epidemie in Riga vom Febr. 1852 bis zum Mai 1853, behandelt 118 Kranke, von welchen 12 Kinder starben (Koffsky). 2) Anurie nach Scharlach, eine Krankengeschichte (Bornhaupt). 3) Zerreißung der Harnröhre, ein Fall, der mit Tod abging (v. Engelhardt). 4) Eclampsia puerperarum, mit Opium behandelt, ein Fall (Durlacher in Roslawl). 5) Lähmung eines Augenmuskels, ein Fall in Folge einer Kopfverletzung (Tiling.) 6) Mangel des Uterus, ein Fall (Durlacher).

Ausländische Journalistik.

Original-Aufsätze.

Die Korrespondenzparthien zwischen Arensburg und Dorpat, — in Schach-Zeitung der Berl. Schachgesellsch. 1853 S. 279, 1854 S. 230. — W. v. Lenz, — in fliegende Blätter für Musik, Leipz. 1853 H. 1 S. 58—61. — Die periodische Literatur in Rußland im J. 1854 (Journ. des Min. der Volksaufkl. 1854, Jan.), — in Mag. f. Lit. des Ausl. 1854 Nr. 55. — Altenglische Kriegsfahrten in der Ostsee und im Schwarzen Meere, — ebend. Nr. 50. — Ueber den Gypsklebeverband von N. Pirogoff in St. Petersb. (Auszug), — in deutsche Klinik 1854 Nr. 18. — Die Insel Oesel (Journ. des Min. des Innern 1853, Jan.), — in Ausland 1854 Nr. 18. — Von den Ufern der Ostsee, nebst Ansicht von Reval, — in Gartenlaube 1854, April S. 170—172. — Uebele Folgen des Ausziehens eines cariösen Zahnes nach mercurieller Behandlung, von Prof. Innosemzoff in Moskau, Medin.-Ztg. des Vereins für Heilkunde in Preußen 1854 Nr. 4. — Die jüngsten Studien über die Geschichte der Hansa, von F. W. Barthold, — in deutsche Wochenschrift von Karl Gödeke, 1854, I. Quartal. — Ein Brief von Georg Friedrich Parrot an Joh. Friedr. Pfaff, — in Sammlung von Briefen, gewechselt zwischen Joh. Friedr. Pfaff und mehren seiner Zeitgenossen, herausg. von Karl Pfaff. Lpz. 1853. — Schilderung der ehstnischen Bevölkerung im baltischen Lande, von A. Tiedeböhl (Journ. des Min. des Inn. 1854, März), — in Ausland 1854 Nr. 20, 21.

Nekrolog.

Am 12. Juni verschied in Jakobstadt der Oberhofgerichts-Advokat Friedrich Leopold v. Czudnochowski nach langem Leiden.

Am 13. Juni starb in Rybinsk der Obristlieutenant u. Ritter Wilhelm v. Rüdiger, Polizeimeister daselbst, nach schweren mehrwöchentlichen Leiden an den Folgen einer im Kampfe mit den Bergvölkern erhaltenen Wunde, 37 J. a.

Am 26. Juni starb in Riga der Kaufmann Friedr. v. Wilcken.

Zu Paris wurde in den letzten Tagen des Juni in der Russ. Kapelle bei den Elisäischen Feldern ein feierliches Todtenamt für den zu Stating am 23. Mai gefallenen Husaren-Obristen Andreas Karamsin gehalten. Sohn des berühmten Reichshistoriographen, geboren zu Moskwa den 24. October 1714, hatte er zu Dorpat in den Jahren 1832 und 1833 Diplomatie studirt, zugleich mit seinem jüngeren Bruder Alexander. Die Mutter (geb. Fürstin Wiasemski, gest. den 1. September 1851 auf dem Gute ihrer Tochter, der Fürstin Meschtscherski, Manuilowa im Jamburgschen Kreise (vergl. Inland 1851 S. 727) begleitete die Söhne auf die Universität. Seit längerer Zeit als Obrist der Garde-Artillerie zu Pferde aus dem Dienst getreten hatte er sich vor Kurzem mit der Wittwe von Paul Demidow, geb. Puschkin, verheirathet und war wieder in Dienste als Husaren-Obrist getreten, als welcher er bei Tschetate focht.

Berichtigungen.

In Nr. 13 Sp. 224 Z. 24 v. u. st. P. W. Orloff l. Paul Wassiljew Orlow.
" 26 " 432 " 2 v. u. st. Preutel l. Reutel.
" 27 " 440 " 28 v. u. st. Wiobern l. Wichern.
" — " 444 " 14 v. o. st. seine l. seine.
" — " 447 " 25 v. u. st. Bögen l. Boyen.
" — " 451 " 4 v. u. schiebe ein: (Alb. ac. Dorp. Nr. 675).
" 25 " 411 " 1 v. u. füge hinzu: auch die Krauspsche kann wieder besucht werden.
" 26 " 432 " 49 v. o. füge hinzu: dim. Cameralhofsbeamter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: * Paul Arthur; * Emmeline Natalie.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Stuhlmachergeselle Alexander August Hoffmann mit Amalie Christine Frantzen; der Beamte am Domänenhof zu Pleskau Nikolai Podernja, griechischer Religion, mit Sophie Julie Raupach geb. Frahm.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Marie Pommer, Zögling des Marien-Waisenhauses, alt 17 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 12. Juli 1854.
(Nr. 110.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 29. Montag, den 19. Juli 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redakteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Regesten des aus dem alten deutschen Herrenstande hervorgegangenen Geschlechts Salza, zugleich mit einer kritischen Zusammenstellung aller die Fürsten, Herren (Voigte), Grafen und Freiherren von Salza in Deutschland, Schweden und Rußland betreffenden Acten, Schriften und Bücher und einer die innere und äußere Geschichte des Geschlechts umfassenden literar-historischen Einleitung, auf Grund der in dem Familien-Archive, den Haupt-Staats-Archiven zu Berlin, Dresden, Gotha, Königsberg, Meiningen und Weimar, den städtischen Archiven zu Breslau, Langensalza, Lauban und Görlitz und den ritterschaftlichen Archiven zu Reval und Stockholm vorhandenen Nachrichten. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1853. X und 324 S. 8.

Der lange Titel dieses dem Königl. Schwedischen Ober-Kammer-Junker und hoher Orden Ritter Grafen Ed. Friedr. von Salza, Freiherrn zu Memm und Säby, Herrn zu Holm, Westerby ꝛc. und dem Kais. Russischen Generalen und hoher Orden Ritter Freiherrn Alexander Woldemar von Salza, Kommandanten von St. Petersburg, gewidmeten Werks bezeichnet genau nicht bloß das Thema und Material, sondern auch die Art seiner Bearbeitung und die reichhaltigen Quellen, aus denen es geschöpft und deren Lauterkeit außer Zweifel ist. Dem Orte seines Ursprungs und Verlags wie dem Aufenthalte seines uns unbekannten Verfassers nach unserm Inland allerdings fremd, gehört es doch seinem Inhalte nach bei dem historisch nachgewiesenen Zusammenhange der früher in Liv- und Ehstland heimischen, in ihren Zweigen noch in Rußland und Schweden fortblühenden Freiherren von Salza aus dem Hause Brücken mit dem uralten Dynasten-Geschlecht der edlen Herren von Salza in Thüringen, dem der weltgeschichtlich berühmte Hochmeister des deutschen Ordens Hermann von Salza entsprossen war, ganz wesentlich mit hieher. Schon die Bereicherung unserer Kenntniß von den Lebensumständen und persönlichen Verhältnissen dieses wahrhaft großen Mannes, der die höchsten Tugenden eines gläubigen frommen Christen mit den ausgezeichnetsten Eigenschaften eines tapfern, unerschrockenen Kriegers und eines umsichtigen, vielerfahrenen Staatsmannes in seltener Vereinigung in seiner hohen Stellung als Freund und Vermittler von Papst und Kaiser so oft bewährte und den Orden der Brüder vom deutschen Hause der Mutter Gottes zu Jerusalem zu einer nie geahnten Stufe von Ansehen, Macht und Ruhm nicht bloß für seine Zeit, sondern für mehrere Jahrhunderte hinaus zu erheben wußte, giebt dem Buche ein Anrecht auf die Theilnahme Aller, die sich an der Betrachtung und dem Studium eines so erhabenen, in der Geschichte aller Zeiten und Völker so seltenen Charakters erfreuen mögen. Unsere Ostseelande aber geht er noch näher an, da er durch seine Vereinigung des deutschen Ordens mit dem vom Bischof Albert in Livland gestifteten Schwertbrüderorden auf das Schicksal unserer Provinzen und auf die Gesittung und Gewohnheit, auch Sprache, Rechte und Verfassung einen mächtigen, auf Jahrhunderte in allen öffentlichen und Familien-Verhältnissen fortwirkenden Einfluß von unberechenbarer Tragweite geübt hat. Wird unsern Geschichtsfreunden schon deshalb ein Buch, das ausschließlich von ihm und seinem zahlreichen und weit verzweigten Geschlechte handelt, nicht ganz gleichgültig erscheinen, so verdient es unsere Beachtung noch viel mehr wegen der ihm zu Grunde liegenden fleißigen historischen Forschungen in öffentlichen und Privatarchiven, in allgemeinen und bloß örtlichen Schrift- und Geschichtswerken aller Art und wegen der bei ihrer Benutzung und Vergleichung bewiesenen sehr sorgfältigen Kritik, der eine genaue Kenntniß der historischen Entwickelung deutscher Rechtsverhältnisse und ohne Zweifel auch eine nähere Bekanntschaft mit den in diesem Werke besprochenen wichtigsten Oertlichkeiten in Thüringen, Schlesien und der Oberlausitz, wo die edlen Herren von Salza Jahrhunderte lang ansäßig waren, vielfach zu Hülfe gekommen ist. Nur eine solche ächt wissenschaftliche Behandlung der mehr als 450 Regesten von Urkunden über meist uns fremde oder gleichgültige Rechtsverhältnisse längst ausgestorbener Personen und Familien, die sich im Laufe der vielen Jahr-

hunderte, wenn nicht in gleicher, doch in mehr oder weniger ähnlicher Weise oft wiederholen und eine gewisse Einförmigkeit unvermeidlich machen, die am Ende ermüden muß, hat auch diese Schwierigkeit zu überwinden vermocht und der chronologischen Zusammenstellung jener alten Urkunden-Auszüge den Reiz frischer lebendiger Forschung verliehen, welcher selbst die Mühe des Sammelns und Sichtens dieses überreichen Materials vergessen macht. Denn wenngleich auch hier die Regesten nur Jahr für Jahr an einander gereiht sind, ohne inneren unmittelbaren Zusammenhang, wie wir ähnliche Urkunden-Auszüge über die Herren von Lode und deren Güter in Ehstland, Livland und auf der Insel Oesel in dem 1852 zu Reval erschienenen nur vaterländischer Adels-, Güter- und Rechtsgeschichte gewidmeten Buche finden, so hat doch der Verfasser dieses von Salzaschen Geschlechts-Buchs, durch die Hinzufügung vieler gehaltreichen Anmerkungen und bald localer, bald historisch-antiquarischer, bald genealogisch-heraldischer Erläuterungen einzelner Urkunden-Regesten seiner Arbeit einen höhern wissenschaftlichen Werth zu verleihen gewußt. Er hat dadurch den doppelten Vortheil erreicht, dem mit den Rechtsverhältnissen deutscher Standesherren in der Vorzeit weniger vertrauten Leser das Verständniß vieler Urkunden wesentlich zu erleichtern, und indem er die Aufmerksamkeit auf die mächtigsten Personen und Verhältnisse richtet oder einen Rückblick auf größere flüchtig übergangene Zeiträume thut, um daraus die wesentlichsten Momente zusammenzufassen, zugleich den historischen Zusammenhang der Ereignisse und den verwandtschaftlichen Zusammenhang der sie bewegenden oder von ihnen berührten Hauptpersonen in leichten Umrissen nachzuweisen. Außerdem bilden diese an vielen Stellen in dem Buche eingestreuten Anmerkungen und mehr oder minder gelehrten Ausführungen gleichsam Ruhepunkte für den Leser auf der weiten, mehr als tausendjährigen Wanderung von dem Dorfe Salzaha im Helmgaue des Thüringer-Landes zu den Zeiten Karl's des Großen i. J. 802, womit die Regesten beginnen (welchem Dorfe übrigens Kaiser Otto IV. erst i. J. 1212 die Rechte einer Stadt verlieh, als Hermann von Salza wahrscheinlich schon Bruder des deutschen Ordens im Morgenlande war, und welche Stadt erst um das Jahr 1580 urkundlich Langensalza heißt), bis zu dem Schlosse Memm im fernen Schweden, wo König Karl Johann den Freiherrn Eduard Friedrich von Salza besuchte, den er am 25. Febr. 1813 in den Grafenstand erhob, mit welcher Standeserhöhung die Regesten schließen. — Merkwürdig ist, daß, gerade 300 Jahre nachdem Hermann von Salza i. J. 1220 zum Meister des deutschen Ordens erwählt worden u. 1239 als Hochmeister und Reichsfürst gestorben war, der frühere Landeshauptmann von Glogau, nachher Dompropst daselbst, auch Canonicus und praelatus scholasticus in Breslau, beider Rechte Doctor Jacob von Salza i. J. 1520 zum Bischof von Breslau erwählt wurde, wobei er zugleich das weltliche Regiment als Herzog über das mit dem Bisthum verbundene Fürstenthum Neiße und Grotgau führte und nach einer reich gesegneten Amtesführung i. J. 1539 als Fürstbischof und „gleichsam als ein Vater des Landes allgemein betrauert" starb. Er ward hauptsächlich durch sein Testament und

ein darin angeordnetes Majorat „der eldesten negst gesippten Schwerdtmagen" auf dem erkauften Burglehn Volkenhain Veranlassung zur nähern Vereinigung aller verschiedenen Zweige des Salza'schen Familien-Stammes, die sich nun auch ein für alle gemeinsames viergetheiltes Wappen i. J. 1540 vom Kaiser Karl V. zu Gent in Flandern bestätigen ließen und nicht bloß besondere Versammlungen zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten des Geschlechts von Zeit zu Zeit veranstalteten, wie ein solcher Salza'scher Geschlechtstag zuletzt noch 1842 in Dresden von allen Repräsentanten der Hauptzweige des Geschlechts gehalten worden ist, sondern auch ihr eigenes Familien-Archiv und eine besondere Geschlechts-Kasse errichteten, ja auch durch Familien-Verträge und Churfürstliche, Königliche und Kaiserliche Privilegien sich eine singulaire Erbfolge in Schlesien und der Oberlausitz zu sichern wußten, nicht bloß für ihre Familienstiftungen und Majorate, sondern auch für jede gewöhnliche Erbfolge ab intestato, indem bei ihnen als Rechtsregel gilt, „daß der männliche Stamm dem andern zur Erhaltung des Geschlechts Würde und Aufnahme billig vorgezogen werde," daher denn auch die Söhne von Baarschaften und liegenden Gründen stets zwei Theile, die Töchter aber, deren seien viel oder wenig, nur einen Theil nach billiger Aestimation erhalten.

Der Raum verbietet ein weiteres Eingehen auf noch so manche interessante Einzelnheiten dieses Buchs, das durch viele hinzugefügte, meist dem Familien-Archive entnommene genaue Stammtafeln der Haupt-Branchen und einzelnen Linien und Zweige des Salza'schen Geschlechts die Uebersicht der Familien-Verzweigungen sehr erleichtert. Ihnen folgen alphabetische Verzeichnisse der Töchter von Salza, welche durch Heirath in angesehene adeliche Familien deren nähere Verbindung mit dem Salza'schen Geschlechte herbeiführten, und eben solche Verzeichnisse der zahlreichen Herrschaften, Ritter-Güter und Landbesitzlichkeiten, welche Mitglieder dieses Geschlechts sowohl in Thüringen, als in Schlesien, Böhmen und in der Oberlausitz, wie im Meißnischen und so auch in Ehstland, Livland und Ingermannland, desgleichen in Schweden besessen haben und zum Theil noch gegenwärtig besitzen. Einige Zusätze und Berichtigungen und ein ausführliches Namen- und Orts-Register machen den Schluß des Buchs. Zu einer Probe der Auffassungs- und Darstellungsweise des Verfassers sei es erlaubt, dessen Schlußbetrachtung hier wörtlich herzusetzen.

„Das sind die urkundlichen Nachrichten, welche das Geschlecht der Herren von Salza von ihrem Ursprunge bis auf die neueste Zeit betreffen. Durch die Ausbeute, welche sie für die allgemeine Geschichte, für die Länder- und Ortsgeschichte, für die Geschichte des deutschen Ordens und des deutschen Adels, so wie für die Kultur-, Sitten- und Rechtsgeschichte gewähren, treten sie aus der engen Sphäre einer bloßen Dynastiegeschichte in mehr als einer Beziehung heraus und bieten bei großer Mannichfaltigkeit von Verhältnissen und Beziehungen im Laufe so vieler Jahrhunderte einen Stoff dar, der wegen dieser allgemeinen Gesichtspunkte eine Sammlung und Sichtung, wie ihm zu Theil geworden ist, um so mehr verdiente, als auch abgesehen hiervon das Geschlecht selbst, als der Träger eines

weltgeschichtlichen Namens wegen seines alten Ursprungs, seiner lange bewahrten standesherrlichen Unabhängigkeit, seiner vielen Besitzthümer, seiner weiten Verbreitung und seiner auf Geschlechtsgenossenschaft begründeten inneren rechtlichen Verhältnisse wegen eine Bedeutung, wie nur wenige andere deutsche Herrengeschlechter erlangt hat."

Von einer bloß örtlichen Bedeutung ist für unsern heimischen Adel, daß gegenwärtig in Ehstland nur noch die Wittwe und zwei Töchter des verstorbenen Obristen und Ritters Hermann Reinhold Baron von Salza zu Erwita ansäßig sind, von welchen die ältere, Anna, Gemahlin des Garde-Stabs-Kapitains Baron Carl von Wrede, seit vorigem Jahre Erbbesitzerin jenes Gutes ist; dagegen zeitweilig in Reval Se. Excellenz der Herr Generalmajor und Ritter Carl Nicolai Baron von Salza das Litthauische Leib-Garde-Regiment commandirt. P.

II. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehstl. Collegii allgemeiner Fürsorge.

(Fortsetzung.)

4. Krankenpflege.

Auf die Heilung und Verpflegung armer Kranken in Reval richtete das Collegium der allgemeinen Fürsorge seit dem Beginn seiner Wirksamkeit fortwährend sein Hauptaugenmerk. Zu dem Ende wurden der nachmalige Hofrath Dr. Knoblock und der Stabschirurgus Slevogt schon am 30. Mai 1784 als Aerzte des Collegii förmlich angestellt, denen nach einem Jahre noch der Chirurgus Albrecht zur Hülfe gegeben ward. Bis zum October 1785 besorgten sie die Behandlung und Pflege der Kranken des Collegii in deren Privatwohnungen und zwar, bis die Mittel der Anstalt sich mehrten, ganz unentgeltlich. Dann aber ward ein geräumiges Haus in der Vorstadt für 28 Rubel gemiethet und zum Hospital für die Kranken der Anstalt eingerichtet. Dabei war die Anstellung eines Commissairs mit 50 Rubel Gehalt, eines Subchirurgus, der 40 Rubel Gage erhielt, und einer Wirthin mit 12 Rubel jährlichem Lohn nebst ein paar Kranken-Wärterinnen unerläßlich.

Dies war das erste Krankenhaus des Collegii allgemeiner Fürsorge und bei aller Mangelhaftigkeit seiner Einrichtung doch schon jetzt der Stadt von großem Nutzen, da außer den Kranken des Collegii auch andere Personen und namentlich erkrankte Dienstboten gegen festgesetzte Zahlung darin aufgenommen, ärztlich behandelt, verpflegt und geheilt wurden, zu großer Erleichterung der Dienstherrschaften, welche solche Kranke theils aus Furcht vor Ansteckung, theils in der Regel aus Mangel an Raum in ihren Wohnungen nicht beherbergen und verpflegen lassen konnten. Denn in der Stadt selbst gab es, wie ein Bericht des Revalschen Rathes darthat, damals so wenig wie jetzt ein eigenes Krankenhaus oder Civilhospital. Nur eine Salvations-Anstalt war mit den Siechen- und Armenhäusern der Stadt verbunden. Diese Anstalt aber bestand in ein paar Krankenzimmern des St. Johannisspitals an der Dörptschen Straße, welche zur Aufnahme von syphilitischen Kranken und solchen, die mit bösartigen Ausschlägen und Geschwüren behaftet

waren, eingerichtet worden und hatte ihren Namen wohl davon erhalten, daß der diese Kranken von Amtswegen behandelnde Stadt-Physikus die Ausschläge und Geschwüre durch reichliche Gaben von Quecksilber zu vertreiben suchte und dadurch die Salivation der Kranken herbeiführte.

Unterdessen erstand das Collegium allgem. Fürsorge durch gerichtlichen Zuschlag für den Meistbot von 200 Rbln. den von dem Revalschen Admiralitäts-Komptoir öffentlich zu Kauf ausgebotenen großen Platz in der Vorstadt, auf welchem sich die gegenwärtigen Kranken- und Armen-Anstalten des Collegii befinden. Dieser ziemlich ausgedehnte Platz war mit zum Theil schon ganz verfallenen Gebäuden besetzt, die zu einem früher dort bestandenen Marine-Hospital gehört hatten. Nachdem solche theils niedergerissen und durch neue Gebäude ersetzt, theils reparirt und mit den nöthigen Veränderungen zu den gegenwärtigen Zwecken hergestellt worden, konnten zu Anfang des Jahres 1786 die Kranken und Invaliden des Collegii da hinübergeführt, auch der Commissair nebst den Chirurgen und übrigen Unterbeamten mit den erforderlichen Wohnungen versehen werden. Auch ward ein festes Magazin zur Aufnahme der für die Anstalt anzuschaffenden Vorräthe an Korn und andern Materialien zur Unterhaltung und Kleidung der Kranken und Armen eingerichtet. Gegen Ende des Jahres wurde noch eine steinerne Wasch- und Badstube fertig und ein Wachhaus für die Militär-Unterbeamten, die dort verpflegt und für die, welche zur Bewachung der kranken Arrestanten dort verwendet wurden. Erst nach 10 Jahren konnte auch ein Irrenhaus mit 4 Einzelnzellen erzielt werden, in deren einer die Wärterin der Geisteskranken wohnte. Das ursprüngliche Krankenhaus umfaßte nur 3 Zimmer in einem Gebäude zur Aufnahme und Verpflegung von 15 männlichen Kranken und in einem abgesonderten Gebäude 3 Zimmer für 15 weibliche Kranken. Später wurde ein besonderes Haus zur Verpflegung kranker Arrestanten errichtet. Durch allmähliche Veränderungen und Neubauten wurde endlich auch ein besonderes Gebäude für syphilitische Kranken gewonnen und wurden die männlichen Invaliden in einem Flügel des Krankenhauses placirt, in einem geräumigen Zimmer mit 10 Betten, während die abgelebten und kranken Soldaten-Weiber und Wittwen in einem andern Gebäude 3 Zimmer mit 20 Betten einnahmen.

In den ersten Jahren wurden die Arzneien für die Kranken des Collegii der allg. Fürs. aus den öffentlichen freien Apotheken der Stadt bezogen und betrugen die Rechnungen über die gebrauchten einfachen sowohl, als zusammengesetzten Medicamente gleich Anfangs 150 bis 200 Rubel jährlich. Zwar wurde schon seit 1787 ein kleiner Vorrath von Medicamenten alljährlich für den Nothfall und die dringendsten Bedürfnisse angeschafft, doch erst i. J. 1802 wurde auf Anregung des Hospitalarztes, nachmaligen Staatsraths und Ritters Dr. Reinhold Samuel v. Winkler, zur Vermeidung des Zeitaufwandes und größerer Kosten eine eigene Apotheke im Hospital eingerichtet. In dieser wurden indessen von dem Chirurgen, der dafür eine besondere Gratification erhielt, Arzneien nur für die auf Rechnung des Collegii im Hospital behandelten

Kranken bereitet, während die für fremde Rechnung da selbst befindlichen Kranken die Medicin nach wie vor aus den Privat-Apotheken der Stadt erhielten. Erst seit dem Jahre 1831 ward auf Anlaß des Dr. Alexander von Winkler, Sohns des Vorhergenannten, auch für die fremden Kranken die erforderliche Arznei aus der Hospital-Apotheke abgelassen. Eine wesentliche Verbesserung und Erweiterung erhielt diese Apotheke unter dem folgenden Arzt, Hrn. Peter Gahlnbäck, dessen früher Tod im Jahre 1836 seinem eifrigen Wirken für das Hospital nur zu bald ein Ziel setzte. Sein Nachfolger im Amt, der gegenwärtige Oberarzt des Hospitals, Staatsrath und Ritter Dr Heinr. v. Glandorff, bewirkte die Anschaffung eines vollständigen chirurgischen Apparats für die Anstalt, woran es sehr gebrach, da, nachdem der erste Hospitalarzt Hofrath Dr. Knoblock einige chirurgische Instrumente zur Amputation und Trepanation für 12 Rubel angekauft, nachher wenig der Art weiter angeschafft worden. Auf Anregung des Herrn Oberarztes ward bei der stets zunehmenden Zahl von Kranken im Hospital im Sommer 1845 als zweiter Arzt der gegenwärtige Titulärrath Carl August Jordan angestellt, dem auch in Abwesenheit oder bei sonstiger Verhinderung des Oberarztes die Leitung des Krankenwesens in der Anstalt obliegt. Eben dieser großen Zahl von Kranken wegen reichten auch schon lange die anfänglich nur alle andere Tage dem Oberarzte zur Pflicht gemachten Besuche der Kranken nicht mehr aus, statt deren jetzt die schweren Kranken im Hospital alle Tage 2 Mal vom Arzte besucht und übersehen werden. In Abwesenheit der Aerzte hat der Chirurgus die Pflicht, den Zustand der Kranken zu beobachten und die ärztlichen Vorschriften hinsichtlich ihrer pünktlich vollziehen zu lassen. Der Subchirurgus aber hat die Pflicht, mit einem Discipel den Kranken nicht allein die vorgeschriebenen Verbände anzulegen, sondern auch die angeordneten äußeren und inneren Arzneimittel regelmäßig anzuwenden und zu verabreichen.

Schon seit 1785 war bei den Anstalten des Coll. allg. Fürsorge ein Oberaufseher angestellt, dem i. J. 1797 angemessene Wohnung in dem Hospital selbst eingeräumt werden konnte. Ihm liegt nicht allein die Aufsicht über das Hospital und Armenhaus ob, sondern auch die innere Verwaltung und das Rechnungswesen bei einer genauen Buchführung über das ihm anvertraute Eigenthum des Collegii, über die Zeit der Aufnahme und Entlassung der Kranken und der Armen, über die auf sie täglich verwendeten Kosten der Erhaltung und Verpflegung, so wie der ihnen gereichten Arzneimittel. Er hat auch für das Hospital, Komptoir die Rechnungen auszuschreiben, die erforderliche Korrespondenz mit der Polizei-Verwaltung und andern Behörden und Gemeindevorständen hinsichtlich der in den Anstalten des Collegii verpflegten Armen und Kranken zu führen und monatlich dem Collegio genaue Rechnung über seine Wirksamkeit und Geldmittel abzulegen, außerdem aber alle dessen besondere Vorschriften in Ausführung zu bringen und hierüber Bericht zu erstatten. Er hat die angemeldeten Armen und Kranken aufzunehmen und wo gehörig unterzubringen, welche ihm vom Collegio oder dessen Präsidenten

unmittelbar zugesendet oder von Seiten der Polizei der Fürsorge des Collegii anempfohlen werden, desgleichen auch die Privatkranken, um deren Aufnahme, Verpflegung und Heilung für eigene Rechnung oder auf Kosten ihrer Angehörigen oder Gemeinden das Collegium ersucht wird. Für diese Privatkranken betrugen die Verpflegungskosten bis zum Jahre 1806 täglich 14 Kopeken B. A. außer der besonders zu ersetzenden Arznei aus den freien Apotheken. Später steigerten sich jene Kosten für Wohnung, Beköstigung, Wäsche und Pflege der Kranken bis zu 15 Kopeken Silber-Münze täglich; doch verminderten sich dagegen die Kosten der Arzneien, seit diese in der Hospital-Apotheke bereitet wurden, da nur das Material der einzelnen Ingredienzien, nicht aber ihre kunstgerechte Mischung und Zubereitung weiter in Rechnung gebracht wird.

Nachstehende Uebersicht der im Hospital des Collegii allg. Fürsorge seit dem Jahre 1784 (bis zum Jahre 1852 einschließlich) behandelten Kranken zeigt deutlich, wie deren Zahl sich allmählich vermehrt hat, wogegen die Zahl der Gestorbenen im Verhältniß zu der der Genesenen sich ziemlich gleich geblieben ist.

Denn von 1784 bis Ende 1786, so lange das Krankenhaus mit 10 bis 12 Betten in einer Miethwohnung in der Vorstadt eingerichtet war, wurden jährlich 61 Kranke, von denen 10 gestorben, behandelt,

							Kranke	Gest.
						im Ganzen	182	31
v. 1787 bis E.		1791	in dem neuerb. Hosp. in			5 J.	976	200
—1792	—	1796	—	—	—	—	731	123
—1797	—	1801	—	—	—	—	975	246
—1802	—	1806	—	—	—	—	1101	206
—1807	—	1811	—	—	—	—	1074	191
—1812	—	1820	—	—	—	9 J.	1419	180
—1821	—	1826	fehlen alle Angaben über die Kranken.					
Im Jahre		1827	waren in Behandlung				203	27
—1828	findet sich nur eine Ang. v.		11	Kranken der Irrenanst.				
—1829	—	1837	wurden im Hospital behandelt				3124	362
			(also jährlich im Durchschnitt				347	40)
—1838	—	1841	zusammen in 4 Jahren				2435	233
			(im Durchschnitt also jährlich				609	58)
—1842	—	1846	zusammen in 5 Jahren				3396	331
			(im Durchschnitt also jedes Jahres				679	66)
—1847	—	1851	zusammen in 5 Jahren				3857	382
			(im Durchschnitt jedes Jahres				772	76)

Auch in den Kreisstädten Wesenberg, Weißenstein und Hapsal bestehen ähnliche Krankenheilanstalten für arme Militair-Unterbeamte und deren Weiber oder Wittwen und Kinder, welche unter Oberaufsicht des Collegii allgemeiner Fürsorge früher von dem Kreisarzte des Orts und mit Hülfe der ihm zugeordneten chirurgischen Discipeln besorgt wurden, dagegen die darin verpflegten kranken Militairs seit zehn Jahren aber, da in den genannten Städten und in Baltisch-Port auf Kosten des Kriegs-Commissariats in St. Petersburg besondere Stadtärzte angestellt worden sind, von diesen ärtzlich behandelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Livland.

Wahl der Glieder der Direktionen der livl. adelichen Güter-Credit-Societät für die nächsten 3 Jahre. Oberdirektion: Oberdirektor, der bish., Landrath Phil. Joh. v. Schultz zu A.-Calzenau; Räthe, die bish. Assessoren der lettischen Distrikts-Direktion Alex. von Vegesack zu Strömbergshof und Carl v. Brümmer zu Clauenstein, und, der bish., dim. Artill.-Lieutn. Magn. v. Tiesenhausen zu Winkelmannshof. Direktion des lettischen Distrikts: Dir., der bish., Eugen v. Transehe zu Ledemannshof; Ass.: der dim. Ordnungsrichter Major Baron Const. v. Tiesenhausen zu Aahaken, der Land-Gerichts-Ass. Wold. v. Hagemeister zu N.-Drostenhof, und, der bish., Alexander v. Transehe zu Annenhof. Direktion des ehstnischen Distrikts: Dir., der bish., Carl Samson v. Himmelstiern zu Rauge; Ass.: der Dr. A. v. Sivers zu A.-Kusthof, der dim. Ordnungsrichter Theod. v. Hüene zu Nawast und der dim. Ingenieur-Capit. Carl v. Zur-Mühlen zu Gr.-Congota.

Riga. Zu den patriotischen Gaben von hierorts ist noch folgende zu zählen: die hiesigen Kaufleute Wolkow und Kolpakow bewerkstelligten unentgeltlich den Transport von c. 2500 Pud Schießmaterialien aus der Vorstadt in die Festung, der letzte brachte außerdem 50 Rbl. S. dar.

Dorpat. Am 9. d. M. wurde unserem verewigten Dr. Fählmann auf dem Friedhofe das Kreuz aufgestellt, welches ihm seine Freunde, als Zeichen ihrer Liebe und Hochachtung über das Grab hinaus, schuldeten; das von dem Verstorbenen selbstgewählte Motto: „Kurz ist das Leben, doch lang die Kunst" bringt den bescheidenen, verdienstvollen Mann uns vor die Seele, dessen Andenken noch viele Jahrzehente überdauern wird.

Dorpat, den 14. Juli. Am heutigen Tage vor 150 Jahren sah es hier nicht so friedlich aus wie eben jetzt. Da hatten die Einwohner keine Ferien, so heiß es auch war. General Scheremetjew hatte vom 5. Juni an die Stadt eingeschlossen, etwa 500 Bomben und glühende Kugeln in dieselbe geworfen und Laufgräben gebaut; die schwedische Besatzung unter dem Befehl des Oberst Skytte hatte viel Leute verloren, unter ihnen den Oberstlieutnant Brand; die Einwohner, schon vorher durch Haussuchungen u. s. w. vexirt, befanden sich in der größten Aufregung, die Marien- und die Johannis-Kirche, das Universitätshaus und andere Gebäude waren von den Bomben arg beschädigt. Da brach der 14. Juli an, Oberst Skytte, Rath und Bürgerschaft accordirten mit dem Belagerer, die Besatzung verließ die Stadt, Wassili Apuchtin wurde Kommandant derselben. Eine Parallele zwischen damals und jetzt ziehend feiern wir in der Stille den Tag, der diese Stadt dem großen russischen Reiche einverleibt, unter dessen Adler-Fittigen sie materiell und geistig herangeblüht ist, und wohl ist er der Denkmünze werth geworden, welche der Große Peter schlagen ließ. — Am 10. d. M. und an den folgenden Tagen wurden hier große Mehltransporte nach Tschorna auf Böte geladen. Diese, wie etliche große Holzböte, dann des Kaufm. Reinhold Sandbüchsen und mit Ziegeln befrachtete Fahrzeuge beleben unsern heuer gar niedrig stehenden Embach, wobei wir den Mangel eines kleinen Dampfers und dessen Touren nach Pleskau und Sirenetz zum Nutzen des Handels mit Holz, Branntwein, Korn, Flachs, wie zum Vergnügen der Leute, welche Ferien haben, recht schmerzlich fühlen, dagegen dem Aufleben eines neuen Dampfboots auf dem Peipus-See mit Ungeduld entgegensehen. Den Pleskowitern müßte ein solches Unternehmen jedenfalls näher liegen als uns, wir hören aber, von Narva aus werde

dasselbe vorbereitet und hoffentlich schon im Herbste zur Reife gedeihen.

Pernau. Hr. Gesangdirektor Ed. Hädrich hat hier gemeinschaftliche Gesangstunden für Kinder unter 15 Jahren eröffnet, die Knaben beginnen ihren Cursus am 14., die Mädchen am 17. Juli.

P. Krumberg in Kohlhausen (Kchsp. Lösern) hat ein patriotisches Gedicht in der livl. G.-Ztg. Nr. 54 abdrucken lassen, welches die Ueberschrift „Juhras-swehrs" führt und die in der Ostsee hausende englische Flotte mit einem Meer-Ungethüm vergleicht.

Ehstland.

Hr. Secr. Russow hat soeben schon den 3. Brief in die Heimath dem ehstnischen Landvolke zugesandt, in welchem Sr. Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch-Thronfolgers Brief an Schtschegolew, die Scenen in Brahestadt und in Gamla-Carleby, zuletzt die Affaire bei Silistria am 17. Mai den wißbegierigen Lesern referirt werden. Beigefügt sehen wir von demselben Verf. ein ehstnisches Kriegslied an die Weiber, das wir den Sprachkundigen zur aufmerksamen Durchsicht sehr empfehlen wollen. J. Petenberg hat ebenfalls wieder ein ehstnisches patriotisches Lied „Trost zur Kriegszeit" drucken lassen.

Mehrere Wollproducenten in unserem Gouvernement haben sich entschlossen, die auf ihren Gütern producirte Wolle den Landweg nach Tilsit oder Memel machen zu lassen; damit solches Unternehmen gemeinschaftlich und sicherer geschehen könne, hat der Präsident des ehstl. landwirthschaftlichen Vereins, Graf v. Keyserling zu Naikül, sich zur Sammlung der abzusendenden Wollquantitäten und zur Abschließung des Verkaufs derselben erboten.

Hapsal. Bei uns lebt man bis hiezu wie im tiefsten Frieden, und nur das Zögern und theilweise Ausbleiben der stets willkommenen Badegäste bestätigt fühlbar die Zeitungsnachrichten. Trotzdem aber ist das Etablissement der größeren Badeanstalt wie früher seit dem 15. Mai eröffnet und ladet zu zahlreichem Besuche zu Schlamm-, Sool-, Sturz- ꝛc. Bädern ein; Badehäuschen zum Seebade sind ins Meer hinausgestellt und die Wohnungen warten auf Miether. Freilich ist die Kommunikation durch Dampfböte für dieses Jahr abgeschnitten, zu Lande jedoch kommt manche Familie aus St. Petersburg, Moskau und Nowgorod, und die durch Landfahrt bedingten Kosten werden reichlich durch die für dieses Jahr billigeren Quartiere und Lebensmittel ersetzt.

Kurland.

Mitau. Theater. Am 18. Juni kam „die Marmorherzen" zur Aufführung, ein Drama, nach dem Französischen von A. Bahn bearbeitet. Der 19. brachte Meyerbeer's „Propheten", in der Tollertschen Bearbeitung des Textes unter dem Namen „die Belagerung von Gent;" wenigstens der Recensent in der N. Mit. Z. fand sich nicht befriedigt und fertigt die Oper mit dem wohlfeilen Urtheil ab: viel Geschrei und wenig „Baumwolle." Am 20. gab man „die Auferstandene," ein romantisch-komisches Gemälde von Adami. Endlich ward das Publikum am 21. durch „die weiße Dame," Oper von Boildieu, wirklich befriedigt und wäre für dieselbe noch dankbarer gewesen, wenn die Bühnenmitglieder die Dialoge besser memorirt hätten. Hr. Butterweck, der allbeliebte Komiker, genoß am 22. ein Benefiz und hatte Hiller's Lustspiel „Alte Sünden" sich ausgewählt; zum Beschluß kam die Schlacht bei Sinope, nach Kukolnik's Siegesfest zu Sewastopol, zur Aufführung, das jetzt kein Theater übergehen darf, wenn es den Anforderungen seines Publikums entsprechen will. Am folgenden Tage galt das Benefiz dem weiblichen Chorpersonal: Lortzing's komische Oper „der Waffenschmied" hätte wohl

ein volleres Haus verdient, als der Kasse der Benefiziantinnen am Johannis-Abende zu Theil werden konnte. Am 24 kam die in Riga mit großem Beifall aufgenommene Posse „Aline," lokalisirt für Mitau von Butterweck als „Mitau in einem andern Welttheile" zur Aufführung, die ihren zwerchfellerschütternden Zweck nicht verfehlt haben mag. Zum 25. waren, als zum Geburtsfest Sr. Kaiserl. Majestät, die National-Hymne und darnach die Oper von Verdi „Ernani" angekündigt. Der 26. brachte zum 3. Mal „die Waise aus Lowood." Am 27. mußte „Mitau in einem anderen Welttheile" wiederholt werden. Am 28. ging zu Herrn Weise's Benefiz „die Gebieterin von Saint-Tropez," ein bactiges Schauspiel nach dem Französischen von Lembert, in Scene, das der Geschichte des Laffargeschen Gift-Mordes entnommen ist. Am 29. gab man Auber's große Oper „Fenella." Der 30. war der letzte Tag der heurigen Sommer-Saison, der das Theater zu besuchen vergönnte; wir mußten uns mit einem Lustspiel „Man sucht einen Erzieher," nach dem Französischen von Bahn, und mit einem Vaudeville „Indienne und Zephirin" begnügen.

Tageschronik.

Livland.

Die livl. Gouvernements-Regierung hat die am Schlusse des § 460 der Agrar- und Bauerverordnung enthaltene Bestimmung provisorisch aufgehoben und erkannt, daß in Betreff der öffentlichen Prästanden zu den Hofsländereien eingezogener Bauergesinde der § 133 dersf. A.- und B.-B. zur Richtschnur zu nehmen ist.

Die Güter Semershof und Marienstein sammt Appertinentien und Inventarium mit Inbegriff der Meriohorrve im Wendenschen Kreise (zus. 11¾ H.) sind nach erfolgtem Tode des weil. Kreisdeputirten und Hofgerichts-Assessors Sigism. Baron v. Wolff aus dem Hause Neu-Laitzen und dessen Ehegattin Amalie geb. v. Rautenfeldt mittels Erbtheilungstransacts vom 26. Mai 1854 für 100,000 R. S. auf Bernhard Baron v. Wolff übergegangen, worüber ein Proklam ergeht.

Von dem Gute Kerkau im Kirchsp. St. Jacobi Pernauschen Kreises (Besitzerin Gräfin Senaide v. Keyserling geb. Gräfin Cancrin) sind ein Bauergesinde von c. 14½ Thl. nebst 58 Lofst. Wald- und Weideland dem Bauer Andres Andressohn für 1350 R. S., und ein Waldstück von 14 Lofst. dem Bauer Jaan Petersohn für 56 R. S. verkauft worden.

Die Thätigkeit der Dubbelnschen Postabtheilung begann am 7. Juli.

Kurland.

Der Herr und Kaiser hat mit Allerhöchstem Wohlwollen das Schreiben des Herrn Oberbefehlshabers der in Kurland cantonirenden Truppen an den Herrn Kriegsminister vom 12. Juni d. J. über die den Truppen des 1. Infanterie-Corps von dem Adel und den andern Ständen des Kurl. Gouvernements bewiesene Freundlichkeit und die zu ihren Gunsten freiwillig übernommenen Leistungen anzuhören und Allerhöchst zu befehlen geruht: Allen, welche sich dabei betheiligt, den Dank Sr. Kaiserlichen Majestät zu eröffnen.

Behufs Einrichtung einer besonderen Druckerei bei der Kurl. Gouv.-Regierung entlehnt dieselbe auf ministerielle Anordnung vom 22. Mai 1854 aus dem Kurl. Kolleg. der allgem. Fürs. 4000 R. S. auf 8 Jahre zu 6%, und sollen Kapital und Renten durch die Einnahme der Druckerei gedeckt werden.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Auf Allerhöchsten Befehl vom 25. Mai 1854 sollen

für die gegenwärtige Kriegszeit für das 3., 4. und 5. Infanterie-Corps je ein evangl.-lutherischer und ein röm.-katholischer Prediger angestellt werden und dieselben einen Gehalt von 500 R., jenseit der Gränze von 1000 Rbl., jährlich beziehen.

Literärisches.

Dr. C. C. Ulmann's Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben von C. A. Berkholz in Riga, 10. Bd. 2. Heft. S. 103—202. 3. Heft. S. 203—298. 4. Heft. S. 299—405. — Das 2. Heft enthält in der ersten Rubrik (Abhandlungen und Aufsätze): 1) Aus der Rede bei Eröffnung seiner Vorlesungen über praktische Theologie im Januar 1853 von Prof. Dr. Christiani. Der Redner spricht sich darin über die Voraussetzungen und Erfordernisse aus, welche zu einer gesegneten Wirksamkeit im geistl. Amte nothwendig sind. Die beiden Haupterfordernisse sind ihm eine tüchtige theologische Bildung und ein warmes, der heiligen Sache der Kirche ganz hingegebenes Herz, da die hier obwaltenden besondern Verhältnisse eine seelsorgerische Thätigkeit erfordern, die den Geistlichen nach beiden Richtungen hin mehr in Anspruch nehmen, als anderwärts. Unser Raum verstattet es nicht, aus dieser schönen Rede Stellen anzuführen; wir müssen uns damit begnügen, unsere Leser auf das Heft selbst zu verweisen. 2) Ueber den Einfluß der dermaligen deutschen Gymnasialbildung auf die Charakterentwickelung der Zöglinge. Schulrede, im großen Hörsaale des Rigaschen Gymnasiums gehalten im Juni 1853 vom Oberlehrer der Religion, E. Overlach. Der Verf. weist zuerst auf die Anklagen hin, welche man gegen das höhere Schulwesen Deutschlands erhebt und die auf Abschwächung der Willenskraft, auf Verkümmerung der Thatkraft, auf Vernachlässigung der Charakterbildung, auf Verunstaltung der ethischen Persönlichkeit der Zöglinge, im Grunde also auf Verfehlung des letzten und eigentlichen Zieles aller Erziehung lauten. Alsdann stellt er, da die berührten Anklagen nur ein Produkt der Neuzeit sind und lediglich die jetzige Gestalt der Gymnasien zum Gegenstand haben, während die Vergangenheit in der Beziehung nichts auf dieselben zu bringen weiß, die bewährte Vergangenheit und die angefochtene Gegenwart dieser Anstalten nebeneinander, um durch einen Rückblick auf ihr ursprüngliches Wesen und dessen Umgestaltung die Antwort auf seine Frage und die Bestimmung zu finden, was im Fall eines ungünstigen Resultats zu thun sein möchte, um dem Uebel abzuhelfen. Zwei Pole waren es, um welche die Lebensthätigkeit der alten Deutscher Gymnasien sich bewegte, die heilige Schrift und die Schriften der Römer und Griechen. Eine eigenthümliche Combination und Paradoxie, unwillkürlich zum Widerspruch reizend und daher der Gegenstand bitteren Tadels und heftiger Angriffe fast zu allen Zeiten, und dennoch können wir nicht anders als die Weisheit unserer Väter preisen, welche in gesundem richtigem Takte gerade dieses Bildungselement ihren edelsten Lehranstalten neben der Schrift zur Basis gegeben, da wir vollkommen berechtigt sind, wenn wir harmonisch gebildete Menschen aus denselben hervorgehen sehen, den Grund davon eben in dieser Composition zu suchen. Der eine dieser Pole, die heilige Schrift, ging mit dem Umschwunge der theologischen Wissenschaft in den Deutschen Gymnasien der Neuzeit verloren, und der zweite mußte dem Realismus weichen und eine Stunde nach der andern an Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und neuere Sprachen abtreten, damit es dahin komme, wohin es nunmehr nach der prahlerischen Behauptung eines Deutschen Schulblattes wirklich gekommen ist: daß die Schule in der Entwickelung der vom Schöpfer verliehenen Anlagen und Kräfte nirgends eine Lücke zurücklässt. Jetzt wird in den Gymnasien der Saat so viel gestreut, daß kein Korn den rechten Boden mehr zu finden vermag, und was das Schlimmste, gerade die rechten Fruchtkörner am allerwenigsten. Der Dämon einer sogenannten Wissenschaftlichkeit hat auch dem humanistischen Princip auf den Gymnasien vielfach den Lebensnerv abgeschnitten, und gerade die Philologie durch ihr Dringen auf philologische Gelehrsamkeit am treulichsten dazu geholfen, die classische Bildung zu verkennen. Das Wissen ist thatsächlich auch hier das Losungswort geworden, das Wissen als letzte und höchste, als Selbstzwecke. Und damit war denn die ursprüngliche Idee der Gymnasien, nach welcher neben einer beschränkten Summe fester Kenntnisse Kraftübung die eigentliche Mitgabe der Schulen für das Leben sein soll, allseitig aufgegeben und die Bildung der Willensgestalt zu einem festen, starken, geheiligten Charakter auf die bedenklichste Weise gefährdet. Bei dem Einfluß einer einseitigen Denkthätigkeit, welche sich doch eigentlich fast keines wahrhaft sicheren Erwerbes zu rühmen vermag, welche alles Mögliche umfaßt, und doch keinem Dinge auf den Grund sieht, ist es nicht zum Verwundern, wenn in den tiefern Naturen bei dem Bewußtsein, es in keinem Fache zur wahren Meisterschaft gebracht zu haben, Kleinmuth und Mißmuth das Grab einer frischen und fröhlichen Thatkraft wird, die sanftern Naturen dagegen mit Hilfe ihres blöderen Auges sich über den tiefen Schaden ihres Geistes täuschen und den welken Blüthenkranz eines zusammengerupften Wissens zur Honigblume ihrer Eitelkeit und ihres Hochmuths machen und, wo der reelle Besitz von Kenntniß und Geisteskraft die Erwartung nicht zu befriedigen vermag, dann noch zur directen Lüge und Täuscherei ihre Zuflucht nehmen. Und ist's nicht dahin gekommen, daß die Lüge und das Scheinwesen fast ein Grundzug in der Deutschen Jugend geworden? Diese Betrachtungen führen den Verfasser auf die Nothwendigkeit einer besonnenen Reform. Es gilt hier, sagt er, den Muth der Selbstbeschränkung fassen, aus einer ungründlichen, entnervenden Vielseitigkeit heraus sich zusammenfassen zu einer energischen, gründlichen Einseitigkeit, — es gilt, in einem gewissen Sinne Idiot sein und Idioten bilden in den Augen der wissensseligen und doch so vielfach wissensarmen Zeit, um Männer zu haben für die vielgeschäftige und doch im Grunde thatenlose Zeit, — es gilt zurückkehren zu der ursprünglichen Idee der Gymnasien, aus der Vielheit zurück in die Einheit, aus der Weite in die Tiefe, in die Tiefe des klassischen Alterthums, vor Allem in der Tiefen tiefste, in die Tiefe des religiösen Lebens. Die Worte sind aus dem Herzen gesprochen und werden bei den Hörern um so tiefer ins Herz gedrungen sein, je einfacher, klarer und lichtvoller die Darstellung ist, die diese Rede auszeichnet. — 3) Nekrolog des weil. Pastor zu Arrasch in Livland, C. F. Kyber, von C. Kügler, Pastor zu Smilten. Wir entnehmen diesem reichhaltigen Nekrologe nur einige wenige Worte, um dem dürrren Bericht im Inland vom vorigen Jahre Sp. 868 einen kleinen Kranz von lebenden Zweigen anzuhängen. Kyber war kein reichbegabter Geist, sondern mußte sich Alles durch fleißiges Studium, durch anhaltende Arbeit erringen. Um so mehr zeichnete er sich durch seltene Treue und eisernern Fleiß aus. Er kaufte jede Minute sorgfältig aus, stand täglich sehr früh auf und theilte seine Zeit und alle seine Arbeit wie seine Mußestunden so sorgfältig ein, und war so peinlich ordnungsliebend, daß er nicht selten ein Pedant gescholten wurde. Was ihm aber an natürlichen glänzenden Gaben versagt war, das schenkte ihm der Herr reichlich in den Gaben des heiligen Geistes. Es brannte in ihm ein seltenes Feuer der Liebe zu seinem Heiland, das er auch nicht kläglich verbarg, um etwa der Schmach Christi zu entgehen. Man durfte keine Stunde mit ihm zusammen leben, ohne von dieser Wärme mit ergriffen zu sein. Was ihn aber besonders auszeichnete, war die reiche Gabe des Gebetsgeistes. Solcher Beter giebt es wenig. Er stand mit seinem Gott im Himmel in sehr intimem Verhältniß. Er that Alles mit Gebet. Das Gebet war sein Element, seine Herzensfreude, seine Zuflucht und sein Trost. Ein Kreis von gleichgesinnten Amtsbrüdern, mit denen er gern einigemal im Jahre zur Besprechung theologischer und kirchlicher Gegenstände zusammenkam, wird jene gesegneten Stunden nimmer vergessen, in denen ihr verewigter Freund sein volles Herz in brünstigem gläubigen Gebete vor dem

Herrn ausschüttete. Und wenn er dann zum Clavier sich setzte (auf dem er beiläufig ein Virtuos war und dem er schon als Student die wundervollsten Phantasieen entlockte) und unsere alten Kernlieder mit begeisterter Stimme vorsang, so merkte man, daß der Sänger mit dem Dichter Gleiches empfand, nach Gleichem sich sehnte. — — Von der Synode kehrte er noch gesund zurück, feierte noch das Deutsche Bibelfest mit seiner Gemeinde, war noch mit thätig bei dem Smiltenschen Lettischen Bibelfeste, wo die Gemeinde namentlich bei seinem Schlußgebete tief ergriffen war; hatte auch noch die Freude, nach langen Jahren seinen Bruder, der als Propst in der Krim wirkt, wiederzusehen und seinen ältesten Sohn in seine neue Stellung in Riga einzuführen. Doch diese Reise gab die Veranlassung zu seinem Tode. Unwohl kehrte er am Freitag den 18. Sept. in sein liebes Arrasch zurück und vermochte am Sonntage nur noch von seinem Krankenlager aus einige Paare zu kopuliren. Als es ihm immer gewisser wurde, daß er zu seinem Herrn gehen sollte, so stärkte er sich zu seinem letzten Gange noch einmal mit den Seinigen an dem Leibe und Blute seines Erlösers und erwartete dann still im Glauben und im Frieden die Stunde seiner Auflösung, die dann auch am Donnerstage früh den 24. Sept. erschien. Am darauf folgenden Sonntage war die Beerdigung unter zahlreicher Theilnahme beider tief trauernden Gemeinden (der Deutschen und Lettischen) und seiner Schüler aus Birkenruh, die an seinem Grabe dem theuren Lehrer einen Klagerus nachsangen. Der Text der beiden Leichenreden war Luc. 18, 13 „und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!" Denn so hatte er in seinem Testamente bestimmt, zum Zeugniß, daß er nur von Gnade gelebt und auf Gnade gehofft im Leben und im Sterben. — 4) Werden Beichte und Absolution überhaupt, und insonderheit den Bestimmungen der Agende zufolge, in ihrer heutigen Stellung zum heiligen Abendmahle — in unserer Kirche auch richtig gehandhabt? von Pastor Krause zu Balgallen in Kurland. Diese Frage beantwortet der bescheidene Verf. hier nicht entschieden selbst, sondern stellt sie vielmehr seinen Amtsbrüdern und bittet um ihre Entscheidung, da er von Laien oftmals die Bemerkung gehört, daß die priesterliche Sündenvergebung bei jedesmaligem Genuß des heiligen Abendmahls in denjenigen Fällen, wo die Kommunikanten sich zu Hause gehörig auf die Kommunion vorbereitet, nur störend wirke, und sich nicht aller Gründe bewußt sei, durch welche die kirchliche Praxis sich rechtfertigen lasse. — Hierauf folgt die zweite Rubrik: Zur Literatur des In- und Auslandes von C. A. Berkholz. Der Verf. spricht im Eingange den Wunsch aus, in dieser Rubrik künftig nicht nur Alles und Jedes aus der Literatur des Inlandes besprechen zu können, weshalb er die Verff. auffordert, ihre Schriften gleich beim Erscheinen derselben der Redaktion einzusenden, — sondern auch das Wichtigste aus der Literatur des Auslandes mit zu berücksichtigen, nicht um Letzteres einer eingehenden wissenschaftlichen Kritik zu unterwerfen, sondern nur den wesentlichen Inhalt mit beiläufigen Marginalien mitzutheilen. Er macht gleich in diesem Hefte den Anfang mit Druckschriften aus der Literatur des Inlandes vom verflossenen Jahre, indem er die Titel von 16 derselben anführt und darauf 8 Nummern bespricht, den Rest der Fortsetzung im folgenden Heft überlassend. Nach dem Raum, den die vorliegende Besprechung einnimmt (von S. 168 bis 182), kann man schon urtheilen, daß die bedeutenderen Erscheinungen ziemlich ausführlich behandelt werden. In der letzten Rubrik: Nachrichten wird referirt 1) über die livländische Prediger-Synode im Jahre 1853; 2) die Synode der Prediger des Rigaschen Consistorialbezirks in demselben Jahre; und sodann mitgetheilt; 3) das Verzeichniß der im I. Semester 1854 zu haltenden Vorlesungen der theol. Fakultät in Dorpat; 4) die Nachricht von Abels 25jährig. Amtsjubiläum in Kiew. (Inl. Nr. 4.); 5) von der Ausschmückung der Kirche zu Dubbena in Kurland mit einem neuen Altargemälde von dem Kurländer Carl Bähr in Dresden; 6) ein Bericht über die fremden

Religionsgemeinden in St. Petersburg für das Jahr 1851 mit tabellarischer Angabe der Geborenen, Gestorbenen, Kopulirten und Kommunikanten in jeder einzelnen Gemeinde; 7) Mittheilung, daß die diesjährige livl. (zwanzigste) Synode, wie verlautet, in Wolmar werde abgehalten werden; 8) daß in Schlock am 31. Jan. eine neue Kirche eingeweiht worden, nachdem die alte im Jahre 1844 wegen Baufälligkeit abgerissen worden war und die Gemeinde sich in der Zwischenzeit zuerst mit der Nachbarkirche zu Holmhof, später mit einer Nothkirche (auf eingegrabenen Pfosten errichteten Scheune) begnügen mußte.

(Dr. Ulmann's Mittheilungen und Nachrichten ꝛc. Riga, vom 10. März 1854.) (Schluß folgt.)

Miscelle.

Nach einem vom Bergwerk-Journal zuerst mitgetheilten und aus diesem in das neueste Heft des von der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft herausgegebenen „Boten" übergegangenen Aufsatz über den Eisenhandel im Smolenskischen Gouvernement werden jährlich allein aus den Kreisen Bjelsk und Poretschje 60,000 Pud Eisen nach Riga gebracht; die Stadt Wjäsma bereitet die Waaren zum Verkauf nach andern Orten vor. Das Smolenskische Gouvernement hat einen jährlichen Umsatz von 157,216 Pud in Eisen. Außer den zum eigenen Gebrauche bestimmten Quantitäten werden alljährlich für 60,000 Pud Nägel, Gußeisen und Stahl nach Riga geführt. Ausländische Sensen werden theils aus Oestreich über Brody und Berditschew, theils über Riga eingeführt und gehen im letzteren Falle bis Witebsk auf Böten die Düna hinauf, von dort aber zu Lande weiter. Auch werden in Ostaschkow Sensen zum eigenen Gebrauche gefertigt.

* Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Das bish. ält. Mitglied des Zollamts in Riga C. R. Baron Ungern-Sternberg als Chef des Zollbezirks von Kalisch; der Arzt T.-R. Bärnhoff als stellv. Stadt- u. Polizei-Arzt in Riga; der grad. Stud. Zinnius als Canzleibeamter mit dem Range eines Gouvernements-Secretärs beim Stadtmagistrat von Römny (G. Pultawa); der bish. Provisor an der Revalschen Kronsapotheke G.-Secr. Höck zum temporairen Kriegshospital in Tawastshus; der Dr. med. Alex. Taube als Arzt beim Bezirks-Clinicum zu Jeletz (Gouv. Orel); der Arzt Fronzkiewicz als Arzt auf den Graf Tiesenhausenschen Gütern im Gouv. Kowno. Zu Kreisshebammen in Mitau sind ernannt worden: als ältere Wiström, als jüngere Haikewicz.

Der St.-R. Kammerjunker Graf Wold. Sollogub hat sich, behufs Zusammenstellung einer Geschichte unseres gegenwärtigen Krieges mit der Türkei in Klein-Asien, bei den Detachements von Gurien und Achalzych und bei dem activen Corps des Generallieutn. Fürsten Bebutow aufzuhalten.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Gouv.-Controleur beim Cameralhofe in Esthland Krautwedel. Zum Hofrath der Assessor des livl. Cameralhofes Pychlau. Zum Tit.-R. der Pernausche Krib-Rentmeister Finck. Zum Gouv.-Secr. der Canzleibeamte des Rigaschen Zollamts Sozki. Zum Capitän der stellv. gelehrte Forstmeister des Gouv. Kurland v. Hüene.

Orden. Den St. Annen-O. II. Classe mit der Kaiserl. Krone erhielt der Kommandeur der Artillerie-Garnison in Riga Oberst Kuckel, der Gehülfe eines älteren Beamten in der 4. Abth. der Höchsteigenen Kanzellei Sr. Majestät des Kaisers St.-R. Hammer, d. Mitglied des wissenschaftlichen Comité's des Corps der Berg-Ingenieure Oberst Hofmann, d. Aufseher des Rigaschen Kriegshospitals Oberstlieutn. der Kav. Ismailow; den St. Annen-O. III. Cl. der Arzt bei der 46. Flott-Eq. C.-Ass. Dr. Kober.

Dienst-Entlassungen: d. Arzt bei dem Bau-Departement W. St.-R. Dr. med. Rittich; d. Arzt bei der 2. Flott-Eq St.-R. Stender; der jüngere Ordinator des Kalinkowschen Seehospitals H.-R Dr. Theod. Hugenberger; der Kreisarzt zu Roslawl T.-R. Rubinstein.

Nekrolog.

Am 6. Mai verschied in Stawropol der Arzt Constantin Wallenburger, geb. den 8. Nov. 1826 zu Pocrov bei Ponewesh im Gouv. Kowno als Sohn des Apothekers Johann W. daselbst. Er bezog die Universität Dorpat im Juli 1847, um Cameralia zu studiren, wandte sich aber von diesen nach zwei Jahren der Medicin zu, zugleich in das Institut der Krons-Mediciner tretend. Im Juni 1853 wurde er Arzt und als junge er Ordinator bei dem Tiraspolschen Kriegshospitale angestellt, von diesem jedoch nach 6 Monaten an das Kriegshospital zu Stawropol versetzt. Hier erlag er nach 13-ägigem Krankseim dem Typhus. Zwei Collegen aus Dorpat pflegten ihn und bereiteten dem Freundes-Leichnam das Grab, dann sandten

sie die Trauerbotschaft den fernen Geliebten des Entschlafenen zu. Friede seiner Asche, Kraft den Zurückbleibenden, die ihm anhingen!

Im Mai starb der Dr. med. Pankalos, außeretatmäßiger Arzt an dem Odessaer Stadthospitale.

Ende Juni starb in Reval der Aelteste der St. Canuti-Gilde Carl Gustav Zeitz, 71½ J. a.

Am 2. Juli starb plötzlichen Todes in St. Petersburg der Mag. phil. Raimund Pacht. Geboren am 27. Septbr. 1822 in Wolmar als Sohn des Schul-Inspektors August P. daselbst, genoß er den ersten Unterricht im älterlichen Hause und in der Geldnerschen Anstalt, und trat darauf in das Dorpatsche Gymnasium, sein Oheim, der Professor Dr. P. U. Walter, nahm ihn in sein Haus auf; stets fleißig, stets gewissenhaft war er einer der besten Schüler in jeder Classe, die er durchmachte, ein Liebling seiner Hausgenossen, seiner Lehrer, wie seiner Mitschüler. Zu Weihnachten 1840 von dem Gymnasio zur Universität dimittirt trat er als Mediciner bei derselben ein, doch sagte ihm diese Wissenschaft nicht zu und er ergriff 1843 das Studium der Mineralogie, mit allem Eifer sich ihm hingebend. Seine Commilitonen liebten und achteten ihn, er war ihnen ein warmer und besonnener Freund, nachsichtig für die Fehler Anderer, immer gern vermittelnd, immer sanft, nur laut, wenn Wahrheit und Recht in Gefahr standen verletzt zu werden. Im Sommer 1847 verließ er nach bestandenem Candidaten-Examen Dorpat, um in Berlin bei L. v. Buch, in Leipzig und in Freiberg seine Studien 1½ Jahr lang fortzusetzen; zurückgekehrt und nachdem er einige Zeit als Hauslehrer fungirt und eine wissenschaftliche Reise den Düna-Ufern Livlands gewidmet hatte erhielt er in Dorpat nach Vertheidigung seiner Dissertation „der devonische Kalk in Livland. Ein Beitrag zur Geognosie der Ostseeprovinzen. Dorpat 1849. 52 S. 8°" am 17. Dec. 1849 die Würde eines Magisters der philosophischen Fakultät. Große Geldmittel waren ihm vom Schicksal nicht beschieden, bescheiden war er in seinen Bedürfnissen, nur nach Thätigkeit begierig auf seinem wissenschaftlichen Felde. Seine Fachgenossen hatten bald erkannt, ein wie begabter, fleißiger und gewissenhafter Mann für die Wissenschaft in ihm heranwachse. — Im J. 1853 übertrug ihm die Kais. russische geographische Gesellschaft in St. Petersburg die Untersuchung des Landstriches zwischen den Flüssen Woronesh, Don und Wolga in geognostischer Hinsicht, welche er mit großer Umsicht, unter mannigfachen Mühen vom Mai bis October des Jahres zu vollkommener Zufriedenheit der Gesellschaft ausführte. Er beschloß durch diese Arbeit die im J. 1850 von v. Helmersen begonnene Untersuchung der devonischen Formation in Rußland, erweiterte Murchison's Angaben über die Ausbreitung der erratischen Blöcke und beleuchtete das Wesen des Tschernosem. Nach Petersburg zurückgekehrt wurde er Conservator des mineralogischen Cabinets der Akademie der Wissenschaften. Die Wissenschaft hat viel an ihm verloren, namentlich die Pflege der Geognosie dieser Ostseeprovinzen, denn mit treuem Sinn hing er an den vaterländischen Gauen, aus denen er auch die Erstlinge seiner literarischen Thätigkeit schöpfte.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

a. St.	n. St		Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
14. Juni	26. Juni	27.	10,9	+ 13,0	+ 24,6	NO	heiter, etwas Regen, Gewitter
15	27		9,89	+ 12,7	+ 20,8	NW	heiter
16	28		8,96	+ 11,3	+ 21,1	SW	heiter, starker Wind, leicht bewölkt
17	29		9,86	+ 11,3	+ 18,5	NW	trübe, zieml. kalt. Tag
18	30		7,86	+ 10,0	+ 18,5	NO	trübe, heiter
19	1	Juli	6,43	+ 8,5	+ 18,0	N	heiter
20	2		7,32	+ 7,7	+ 19,9	NO	Haufenwolken, heiter
21	3		9,16	+ 7,7	+ 20,0	SW	trübe, Haufenwolken
22	4		10,92	+ 10,5	+ 19,2	NW	trübe
23	5		11,80	+ 10,4	+ 21,7	NO	heiter
24	6		11,79	+ 11,4	+ 22,0	O	heiter, einige Haufenw.
25	7		11,21	+ 11,8	+ 21,6	NO	heiter
26	8		9,12	+ 11,6	+ 21,8	NW	heiter, Haufenw.
27	9		7,24	+ 10,9	+ 21,5	NW	heiter, heftiger Regen, Gewitter

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Staatsraths und ordentlichen Professors der Rechte Eduard Sigismund Tobien Sohn Alexander Johannes; des Secretären beim Revalschen Zollamt Carl Schultz Tochter Alma Julie Emilie Gottliebe; des Collegien-Assessors und Universitätsbuchhalters E. G. Wegener Tochter Adele Elise

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Doctor der Med. Anton von Hübbenet mit Karoline Wilhelmine Marie von Haffner.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Schlossermeistersfrau Auguste Luise Krick geb. Geister, alt 70 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Frey Sohn Johann Alexander Ferdinand, alt ½ Jahr; Zimmermann Johann Königsfeld, alt 48 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 19. Juli 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 114.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 30. Montag, den 26. Juli 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die neueste Ausgabe der livländischen Reimchronik.

Kopen lieber nie gschach,
Wen do er den Pabest sach;
Der Pabest gab im sinen segen. —

Wenn es einerseits hohe Zeit war, daß die livländische Reimchronik, deren zwei bisherige Ausgaben, die erste von Liborius Bergmann, Riga 1817 — lückenhaft, aber durch Napiersky 1844 vervollständigt —, die andre von Pfeiffer, Stuttgart 1844, nur einem engen Kreise von Glücklichen zugänglich geworden sind, endlich einmal für Viele herausgegeben würde, so stand andrerseits zu wünschen, daß eine neue Ausgabe mit all' den Hülfsmitteln ausgerüstet, die zum rechten Verständniß des mittelalterlichen Werkes in sprachlicher wie sachlicher Hinsicht dienen, das Licht erblicken möchte. Beides ist nun geschehen, nachdem noch zuvor, 1848, Dr. Meyer's mit Anmerkungen versehene hochdeutsche Uebersetzung, die doch unmöglich genügen kann, erschienen, zu der neuen Ausgabe jedoch, welche der Uebersetzer damals einigermaßen in Aussicht stellte, seither alle und jede Aussicht verschwunden war. Von den in Riga und Leipzig herauskommenden Scriptores rerum livonicarum ist die vierte und leider schon letzte Lieferung, deren Zustellung den Subscribenten auf das Sammelwerk freilich schon für den Beginn der Navigation 1850 halbwegs versprochen war, jetzt endlich, Ende 1853 oder Anfang 1854, aus ihren Banden erlöst worden: sie bringt die Reimchronik und als passende Zugabe einen Auszug aus der Deutschordenschronik.

Jene führt den neuen Titel: Ditleb's von Alnpeke Livländische Reimchronik, enthaltend Der Ritterlichen Meister und Bruder zu Nieflant geschicht; nach dem Bergmannschen Drucke mit den Ergänzungen und den abweichenden Lesearten der Heidelberger Handschrift neu bearbeitet und herausgegeben. — Sollte der Titel nicht etwas anders lauten müssen? Denn mit der darin enthaltenen Inhaltsangabe, welche dem der bergmannschen Handschrift später vorgeschriebenen Titel entlehnt ist, wird theils — und darauf weist der Herausgeber ja selbst S. 507 hin — zu wenig, theils aber auch — und das hatte der längere alte Titel vermieden — zu viel besagt. Was aber den Rest des neuen Titels betrifft, so ist er wiederum viel zu bescheiden. Denn wer wird bei seiner Aussage „neu bearbeitet und herausgegeben" ahnen, daß die neue Ausgabe 1) auch eine umständliche literärisch-kritische Einleitung, 2) eine dem Text auf jeder Seite gleich beigegebene Paraphrase, ferner 3) nach dem Schluß des Textes noch einen reichen Schatz von Erläuterungen und endlich noch 4) ein Glossar und ein Register enthält? — Jedoch wir wollen nicht eben tadeln, daß mehr gegeben ist, als der Titel versprochen hatte, zumal da so sehr viele Schriftsteller das Gegentheil zu thun belieben.

Man sieht, hier fehlt am gelehrten Apparat, womit man alte Classiker zu rüsten pflegt, nichts. Und wir mögen unsern Reimchronisten immerhin zu unsern alten Classikern zählen, ihn, dessen livländische Geschichten, besonders da, wo Heinrich der Lette und die Urkunden schweigen, dem kritischen Forscher so reiche Ausbeute gewähren und dessen Diction keineswegs, wie der ausgezeichnete Biograph Paul Flemmings neulich (Inland d. J., Sp. 175) vermeint hat, nur selten an das Poetische streift: — seine Geschichten sind sicherlich ebenso wichtig und interessant als gar viele von denen, welche die jetzige Zeit vorzuführen noch Fleiß und Vermögen hat, sie haben ohne Frage mehr Saft und Kraft, sind lesbarer und poetischer als hundert und aber hundert Producte moderner, schwindsüchtiger Salonsbarden. Ja, wer für unsre alte Geschichte und so Vieles, was damit zusammenhängt, noch Sinn, wer deutsche Dichtung und Sprache des Mittelalters lieb hat, wird sich mit uns über das Erscheinen der neuen Ausgabe des livländischen Reimchronisten freuen!

Die Arbeit ist mit Liebe und Fleiß gemacht: Belege dazu finden sich auf jeder Seite. Da es jedoch den Herausgebern des Werks sicherlich lieb sein wird, auch Dasjenige zu hören, was Einer nach gründlichem und all-

seitigem Studium der Reimchronik und der in ihr enthaltenen Geschichten an der neuen, reichhaltigen Ausgabe auszusetzen hat, so wollen wir Das bei näherem Eingehen auf das Einzelne im Interesse der Sache freimüthig heraussagen. Dreierlei im voraus. Vor Allem ist der Uebelstand hervorzuheben, daß zwei Gelehrte diese Ausgabe zu Stande gebracht haben (s. S. 501 und 784), wodurch die Einheit und die ganze Oekonomie des Werks nicht selten Schaden gelitten. Ferner beachte man, daß eine Reihe von Jahren zwischen der Vollendung des Manuscripts und dem Erscheinen des Drucks verflossen ist, daher denn manche inzwischen kundgewordene Forschung in den Erläuterungen zur Reimchronik nicht mehr hat benutzt werden können. Und drittens, Das sage ich nicht allein: an der Paraphrase, die mit dem Glossar Einen Verfasser hat, ist das Meiste auszusetzen. Non omnia possumus omnes.

Die 28 Seiten lange Einleitung läßt sich über die Handschriften, die Ausgaben, den Verfasser, über Inhalt, Quellen und Glaubwürdigkeit der Reimchronik aus und giebt endlich noch Andeutungen über den Einfluß der Reimchronik auf die spätere Darstellung der livländischen Geschichte. Es ist Das eine feine, saubere Arbeit, die Alles, was dahin einschlägt, gewissenhaft vorführt, den Stempel gesunder Kritik an der Stirn trägt und sich da, wo für manchen Literaturhelden die Gefahr sehr nahe lag, von germanischer und germanistischer Ueberschwänglichkeit ebenso fern hält wie von der modernen Sucht, geleckte oder ungeleckte Skizzen hinzuwerfen; es ist eine sinnige, bedachtsame Arbeit. Wenn nun der Verfasser dieser Einleitung auf S. 506 selber sagt, es lasse sich nicht mit Sicherheit behaupten, daß Alnpeke der Verfasser der Chronik gewesen, und wenn wir ebenfalls gestehn müssen, daß die Meinung, Alnpeke sei nicht der Verfasser, sondern bloß ein Schreiber oder Abschreiber des Werks, immer noch Manches für sich habe: so dürfte freilich Alnpeke's Namen so, wie er auf dem Titel dieser neuen Ausgabe sich zeigt, wohl einiges Bedenken erregen. Dazu kommt, daß, was S. 502 und nachträglich noch S. 782 f. zur Vertheidigung einer schon anno 1296 in Reval befindlichen Comthurei vorgebracht wird, uns noch keineswegs überzeugen mag, sintemal man von Dingen, welche 1343 und 1345 gegen das Ende der dänischen Herrschaft über das nördliche Ehstland möglich waren, auf einen Zustand, der ein halbes Jahrhundert früher gewesen, nicht füglich zurückschließen darf. Am meisten Widerspruch jedoch möchte die Ansicht des Verfassers (S. 511 f.) finden, daß zu den Quellen, welche der Reimchronist benutzte, keine schriftlichen Aufzeichnungen zu rechnen seien. Das ist bei den Hunderten von Abenteuern, die der Poet so umständlich besingt, bei seiner genauen Angabe so vieler Lokale und der Dauer des Regiments der livländischen Regenten geradezu undenkbar, so viel die Sage auch, namentlich aus der ersten Zeit, die wir durch Heinrich den Letten besser kennen, überliefert haben und so häufig auch der Dichter in Ausmalung des Einzelnen seiner Subjectivität gefolgt sein mag. Freilich einen solchen Vorgänger, wie ihn der preußische

Reimchronist am Peter von Duisburg hatte, finden wir für unsern livländischen Poeten nicht vor; allein es hindert ja nicht das Geringste, wenigstens kurze Notizen der Art, wie wir sie z. B. noch in der sogenannten kleinen dünamünder Chronik oder im Albert von Stade besitzen, mit zu den Quellen des Reimchronisten zu rechnen; meine ich doch, daß sich etliche derselben hin und wieder noch werden nachweisen lassen. Das Buch, von welchem der Reimchronist mehrmals spricht, mag immer sein eignes sein, aus dem er vorliest oder doch sich als den daraus Vorlesenden denkt. Aber eine mißliche Stelle ist und bleibt Vers 799. Von ihr wird später noch die Rede sein. Was die S. 520 mit Tadel angeführte Meinung des Herrn Kienitz betrifft, daß nämlich der Reimchronist keineswegs ein sicherer Führer sei von da ab, wo Heinrichs des Letten Stimme schweige, so müssen wir freilich bekennen, daß Herr Kienitz hier ganz Recht hat und daß die von Herrn Pastor Kallmeyer gründlich nachgewiesene Richtigkeit der vom Reimchronisten gelieferten Angaben, wie lange nach der Zeit des Hermann Balke ein jeglicher der livländischen Meister regiert habe, noch keineswegs auf die Richtigkeit der übrigen Angaben und Erzählungen schließen läßt. Für die bezeichneten richtigen Angaben sind ohne Frage zuverlässige schriftliche Quellen dagewesen, die ihrer Beschaffenheit wegen dem Dichter weder auszuschmücken noch gar umzumodeln bei aller poetischen Freiheit freistand. Doch warum sollte er nicht auch viele seiner unrichtigen Behauptungen ebensowohl aus schriftlichen Quellen geschöpft haben?

Ich hätte an Stelle der Herausgeber auch Alles wieder abdrucken lassen, was Mone und alsdann Napiersky und Pfeiffer in Bezug auf die Reimchronik geäußert haben. Und dann hätten Gervinus Worte über sie nicht fehlen sollen; nach Allem, was ich von den Herren Herausgebern weiß, gehören sie doch nicht zu derjenigen Partei, die, ihn dadurch gründlichst zu widerlegen meint, daß sie tüchtig auf ihn schimpft, ja, wo möglich, Gift und Galle wider ihn speit! Was im Inland 1846 Nr. 5 geschrieben stehet, Das allein wäre wieder mit abzudrucken nicht nöthig gewesen.

Der Text, welcher mit Angabe der Verszahlen (diese ebenso wie in der meyerschen Uebersetzung und genauer als bei Pfeiffer) geliefert wird, ist der des bergmannschen Druckes, doch die von Brotze genommene Copie der Handschrift sorgfältig damit verglichen worden. Letzteres war nöthig; denn — wundersam zu hören — S. 500 steht: „Leider ist es den Besorgern dieser Ausgabe nicht möglich gewesen, in die noch zu Riga befindliche bergmannsche Handschrift auch nur eine Einsicht, geschweige eine Benutzung und Vergleichung derselben mit dem Abdrucke zu erlangen; aus demselben Grunde konnten auch die Randbemerkungen in derselben (nach S. 494 sind es von einer andern Hand beigefügte kurze lateinische Anmerkungen und Jahreszahlen), die übrigens werthlos sein mögen, da sowohl Bergmann in seinem Abdrucke, als Brotze in seiner Abschrift sie weggelassen haben, nicht geliefert werden.“

Das klingt ja, als wenn ein Drache sothaner Handschrift hütete und es an einem Drachenbezwinger gefehlt hätte! — Aus der heidelberger Handschrift ist die in der bergmannschen befindliche Lücke ergänzt und eine vollständige Sammlung der abweichenden Lesearten der heidelberger Handschrift, auch was Pfeiffer an „Varianten oder Conjecturen“ bei jener Lücke beigebracht hat, gegeben, sowie auch dessen sonstige Abweichungen notirt worden sind; Dr. Meyer's Conjecturen finden sich dagegen erst im Glossar, und auch da nicht ganz vollständig, nachgeliefert. Was Pfeiffer für einen Text zu liefern versprochen hatte, weiß ich nicht; man hat es ihm sehr verdacht, daß er nicht den heidelberger Text unverfälscht abdrucken ließ und ebenso wenig den bergmannschen getreulich wiedergab. Ist es ihm aber wirklich zu verdenken, wenn er einen eigenen und doch keineswegs eigenthümlichen oder absonderlichen Text lieferte? Bergmann's Text verdient ohne alle Frage vor dem Monstrum des heidelbergischen den Vorzug: aber so lange nicht erwiesen ist — und Das sollte schwer fallen —, daß die bergmannsche die Original-Handschrift sei, bleibt es dem Herausgeber freigestellt, den reinen Text, der durch Abschreiber viel gelitten hat, nach eigenem Ermessen wieder so herzustellen, wie er ihn für den richtigen hält. Machen es die Herausgeber der antiken Classiker, machen es die der mittelalterlichen Poeten anders? Ja, wenn die neue Ausgabe dem Text eine moderne Interpunction beigiebt, ist Das nicht bereits ein Uebergang zur Emancipation von der Schrift des Abschreibers? Daß sich ein unveränderter Abdruck des heidelberger Textes nicht verlohnt hätte, zeigen die in der neuen Ausgabe beigefügten Varianten derselben, von denen man mit Fug reichlich neun Zehntel streichen könnte, zur vollen Genüge. Aber auch der bergmannsche Text ist durchaus nicht überall rein; er giebt, auch wenn die Herausgeber nicht darauf verfallen sind, noch an manchen Stellen genügenden Anlaß zu Conjecturen, und an mehr als Einer Stelle hat gerade die heidelberger Handschrift augenscheinlich die bessere Lesart.

(Fortsetzung folgt.)

II. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehstl. Collegii allgemeiner Fürsorge.

(Fortsetzung und Schluß.)

5. Die Alexander-Anstalt.

Um auch der Pflicht, für Arbeits- und Zuchthäuser in Reval zu sorgen, da es an Mitteln zur Errichtung der erforderlichen Gebäude dazu fehlte, vorläufig in anderer Weise zu genügen, bewog das ehstl. Collegium allgemeiner Fürsorge i. J. 1809 den Revalschen Magistrat, ihm die Verwaltung des in der Ritterstraße hinter der Siechen-Kirche gelegenen Stadt- Zucht- und Spinnhauses zu überlassen, unter dem Erbieten, die von den Stadtbehörden auf gewisse Zeit hingesandten Sträflinge und Vagabunden auf Kosten des Collegii daselbst zu erhalten, mit diesen Züchtlingen die Reinigung der Straßen und öffentlichen Plätze in der Stadt zu besorgen, ohne auf eine Beisteuer zur Unterhaltung der Anstalt und Reparatur des Hauses aus der

allgemeinen Stadtkasse jemals Ansprüche machen zu wollen, dagegen der Magistrat die unter Gericht befindlichen Untersuchungs-Gefangenen in einem andern dazu von der Stadt angekauften, der russischen Kirche gegenüber gelegenen Hause unterzubringen sich verpflichtete. Dieses letztere geschah allerdings, indem das Stadtgefängniß dahin übergeführt wurde, das Arbeits- und Zuchthaus hinter der Siechen-Kirche dagegen ward von dem damaligen Civil-Gouverneuren für nicht geeignet zu solchem Zwecke befunden und ließ er es daher bald nachher verkaufen. Statt dessen wies er dem Collegio der allgem. Fürsorge das von der ehstländischen Ritterschaft bei Gelegenheit der ersten Anwesenheit Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Alexander Pawlowitsch in Reval i. J. 1804 zur Errichtung eines Arbeits- und Corrections-Hauses dargebrachte, um jene Zeit auf 13,200 Rbl. Bco.-Assign. angewachsene Kapital zu diesem Zweck an. Das Collegium nahm seinen Vorschlag jedoch nach einem sorgfältig gemachten Anschlage über die Kosten der Errichtung und Erhaltung eines solchen Arbeits- und Zuchthauses nicht an und so zerschlug sich der wohlthätige Plan, auch diesem lange gefühlten Bedürfnisse unserer Stadt und Provinz abzuhelfen, aufs Neue. Der Herr Civil-Gouverneur, nachmalige Senateur Geh.-Rath und Ritter Berend Johann Baron von Uexküll, nachdem er sich der Zustimmung der Ritterschaft zu der von ihm beabsichtigten Verwendung ihres zum Arbeitshause geschenkten Kapitals durch den Herrn Ritterschafts-Hauptmann Baron von Stackelberg versichert hatte, fügte zu jener Summe noch 2 Wechsel für den Betrag von 2690 Rbl. Bco.-Ass. und kaufte sodann Haus und Garten in der Vorstadt an der großen Straße nach Pernau und richtete dieses Haus unter dem Namen der Alexander-Anstalt zu einem Armenhause für nothleidende Arme der Stadt und des Landes ein, indem die Zinsen des nach Abzug des Kaufschillings und der Kosten der ersten Einrichtung übrig gebliebenen Kapitals von 9955 R. B.-A. und jährlich eingesammelte milde Beiträge zur Erhaltung der daselbst aufgenommenen Armen verwendet wurden. Von 1810 bis 1816 verwaltete die Alexander-Armen-Anstalt auf Verfügung des Herrn Civil-Gouverneuren der Polizei-Commissär Hofrath Witt, von 1816 — 1818 der Polizeimeister Obristlieutenant und Ritter Ludwig von Toll und von 1818 — 1820 der Polizei-Commissär Capitän von Grünbladt. Dieser aber sahe sich bei der erkalteten Theilnahme des Publikums für diese Anstalt, zu deren Erhaltung wenig oder gar keine milde Gaben mehr einflossen, außer Stande, die Verwaltung unter solchen Umständen weiter fortzuführen, zumal die Gebäude der Anstalt ihrem Verfall rasch entgegen gingen und keine Mittel zu deren Herstellung in Aussicht standen. Der derzeitige Herr Civil-Gouverneur Wirkliche Kammerherr und nachmalige Geheimerath und Ritter Gotthard Wilhelm Baron von Budberg genannt von Bönningshausen sah sich dadurch genöthigt, dem General-Gouvern. General-Adjutanten und Ritter Marquis Paulucci über diese Lage der Dinge entsprechende Vorstellung zu machen. Es erging darauf von Sr. Erlaucht ein Befehl an den Rath zu Reval, die Verwaltung der Alexander-Anstalt zu übernehmen, mit der Verpflichtung, die zur Revalschen Stadt-Gemeinde gehörigen

Armen in der Anstalt ferner verpflegen zu lassen, für die zu andern Gemeiden gehörigen Armen aber einen Beitrag von 70 Rbl. B.-A. zu deren Unterhalt zuzufordern oder aber, falls derselbe verweigert werde, jene Armen ihren Gemeinden durch die Polizei zur eigenen Verpflegung in der Heimath zurückzusenden.

Der Magistrat zu Reval ernannte zwei von den Gilden dazu erwählte Männer zu Vorstehern des Alexander-Armen-Hauses, unter deren Aufsicht und Verwaltung die Anstalt sich alsbald wieder zu heben anfing. Indessen hatte der Magistrat Klage darüber geführt, daß der gewesene Civil-Gouverneur Baron von Ürküll die 1809 bei Uebernahme des Stadt-Gefängniß- und Zuchthauses von Seiten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllt habe, indem er das Haus verkauft, den Züchtlingen der Stadt aber kein anderweitiges Unterkommen beschafft und dadurch die Stadtverwaltung veranlaßt habe, das zum Gefängniß mit großen Kosten angekaufte und eingerichtete Haus in der Rußstraße nun mit neuem großen Kosten-Aufwande auch noch zu einem Zucht- und Correctionshause umbauen zu lassen. Daher fand der Herr General-Gouverneur es billig, daß zur Deckung dieser Kosten von dem Kapital der Alexander-Anstalt 7245 Rbl. B.-A. der Stadt entrichtet und von dem Collegio, dem die Oberaufsicht über das neue Zuchthaus zukomme, noch 1515 Rbl. B.-A. hinzugefügt würden. Dem Alexander-Armenhaus blieb daher nur noch ein Kapitalrest von 2690 Rbl. B.-A. übrig, mit dessen Zinsen nur wenig Arme in der Anstalt hätten verpflegt werden können, wenn nicht die aus Reval gebürtigen Kaufleute Clementz und Berg sich durch reichliche Beiträge der Armen daselbst thatkräftig angenommen hätten. Nach dem am 11. Mai 1827 erfolgten Tode des Senateurs Geh.-Raths Baron von Ürküll verwendete auch seine verwittwete Gemahlin geb. Gräfin Sivers ansehnliche, theils durch veranstaltete Collecten, theils aus eigenen Mitteln hergegebene Summen und verschiedene Naturallieferungen zur Erhaltung dieser Armenanstalt, ließ auch mit Genehmigung des Herrn Civil-Gouverneuren nicht nur die früheren Armen-Häuser wieder in guten Stand setzen, sondern auch einige andere Gebäude ganz neu aufführen. Und so geschah es, daß aus der Alexander-Anstalt ein Findel-Waisenhaus wurde an Stelle des bish. Siechen- und Armenhauses. Die Frau Geh.-Räthin Baronin von Ürküll, welche nun die Kosten dieser Anstalten fast allein trug, stellte der Gouvernements-Obrigkeit die Bitte anheim, ihr hinfort allein die Sorge für diese Wohlthätigkeitsanstalt zu überlassen, dagegen aber auch solcher für alle Zukunft ihren Namen beizulegen. Der Herr Minister des Innern zeigte sich auch auf diese ergangene Vorstellung sehr geneigt, diesem Wunsche nachzugeben, ließ sie aber ersuchen zur Sicherung der Unterhaltungskosten der Anstalten einen bestimmten Fond anzuweisen oder die nöthigen Kapitalien zu deponiren. Ohne sich auf diese Bedingung einzulassen, zog sich die bisherige Wohlthäterin der Anstalt fortan von derselben gänzlich zurück. Daher denn der dermalige Civil-Gouverneur Herr Wirkl. Staatsrath und Ritter Paul von Benckendorff die verlassene Anstalt unter die Fürsorge des Collegiums zu stellen sich veranlaßt sah. Das Collegium,

ohne Mittel dieser Anstalt einen neuen Aufschwung zu geben, beschränkte sich auf die nothdürftige Reparatur der dazu gehörigen Häuser und auf die Verpflegung der dort vorgefundenen siechen oder gebrechlichen Armen, suchte die Waisen theils anderweitig erziehen zu lassen, theils sonst für ihren Unterricht und ihr weiteres Fortkommen zu sorgen, und ließ sich nur die Entbindungsanstalt zu erhalten und zu verbessern möglichst angelegen sein. Als indessen der diesen Anstalten als Inspector vorgesetzte Herr Coll.-Sekretär Bernhard im Frühling 1847 an die Stelle des dahingeschiedenen Ober-Aufsehers der Hospital-Anstalten des Collegii allg. Fürsorge, Hrn. Coll.-Assessors Alexander v. Ritter, als Ober-Aufseher eintrat und eine abgesonderte doppelte Verwaltung zu kostspielig befunden ward, wurden auch die dort noch übrigen 17 Armen und Siechen nebst einigen Waisen der Alexander-Anstalt in das Armenhaus des Collegii übergeführt und in einem Nebengebäude dort auch ein Lokal zum Entbindungshause förmlich eingerichtet, auf welches dann auch der Name der Alexander-Anstalt übertragen worden ist. Die immer mehr verfallendkn Gebäude derselben an der Pernauschen Straße aber sind im Jahr 1848 und noch im Sommer 1853 zu einstweiligen Lazarethen für die von der Cholera befallenen Kranken mit großem Nutzen verwendet worden. Sie zu ihrem ursprünglichen Zwecke, einem Arbeits- und Correctionshause, umzubauen und einzurichten, fehlte es abermals an Mitteln. Die auf Allerh. Befehl 1850 niedergesetzte Commission zur Errichtung einer solchen Anstalt in Ehstland fand den dazu auf mehr als 12,000 R. S.-M. sich belaufenden Bauanschlag zu hoch und scheiterte an dem Geldmangel auch dieser Plan, wie die am 1. Mai 1841 bei Gelegenheit der patriotischen Freude der Einwohner Revals über die am 16. April jenes Jahres vollzogene Vermählung des geliebten Thronfolgers Cäsarewitsch Alexander Nicolajewitsch öffentlich ausgesprochenen Wünsche, durch Einrichtung eines Arbeitshauses einem dringenden Bedürfnisse für Stadt und Land Abhülfe zu geben, ohne Erfolg geblieben waren. Denn da der sich zu dem Ende bildende Privatverein ohne militärische Bewachung und obrigkeitliche Zwangsmaßregeln Arrestanten und Züchtlinge zur Arbeit anzuhalten unmöglich fand und daher sich begnügen mußte, eine Arbeitsanstalt nur für verwahrloste Kinder in dem schon oben besprochenen Rettungshause zu gründen, so war auch auf diesem Wege der gewünschte Zweck leider nicht zu erreichen. Jetzt hören wir indessen von neuen Plänen zur Verwirklichung des beregten Corrections- und Arbeitshauses von Seiten der Revalschen Stadtverwaltung in dem bisher zur Kaserne der am 1. October 1853 auf Allerhöchsten Befehl aufgelösten alten Stadtwache hinter der St. Nikolai-Kirche benutzten alten Marstall des Revalschen Raths. Ein schon vor mehr als 15 Jahren der Stadt zu wohlthätigen Zwecken vermachtes ansehnliches Legat eines ihrer nach der Residenz übergesiedelten und dort wohlhabend gewordenen Bürgers, des Perruquiers Michelsohn, das sich durch Anwuchs der Zinsen und Zinseszinsen bald verdoppelt haben wird, so wie das vor Kurzem der Stadt zu mildthätigen Zwecken hinterlassene noch bedeutendere Vermächtniß des zu An-

fang dieses Jahres hieselbst verstorbenen vormaligen Gutsbesitzers Gustav Reinhold Petsch, bürgerlicher Abkunft, werden bald ein Kapital von nahe an 20,000 R. S.-M. bilden und damit einen genüglichen Fond nicht bloß zur augenblicklichen zweckgemäßen Einrichtung, sondern auch zur dauernden Erhaltung einer solchen Wohlthätigkeitsanstalt bilden, die hoffentlich viele arbeitsfähige durch Lüderlichkeit und Völlerei dem Elende verfallene Einwohner, welche jetzt mehrentheils zuletzt nur helfen können die Steppen Sibiriens zu bevölkern, ferner zu einem regelmäßigeren, geordneteren Lebenswandel zurückführen und ihre Kräfte der Stadt erhalten wird. Ohne Zweifel wird alsdann auch das Land unter den oben erwähnten, von dem General-Gouverneuren Paulucci festgesetzten Bedingungen eines Jahresbeitrags von etwa 20 — 25 R. S. M. für jeden dort ins Arbeitshaus abgegebenen Züchtling von der Wohlthat einer solchen Anstalt mit vortheilen dürfen. Möchte so dem häufigen Versenden in Land und Stadt paßlos meist herumstreichender lasterhafter Bauern und lüderlicher Mädchen von den Bauergemeinden nach Sibirien dadurch einigermaßen vorgebeugt werden können, bis das Collegium allgemeiner Fürsorge mit Gottes Hülfe dereinst, wie wir hoffen, in den Stand gesetzt sein wird, die ihr in solcher Beziehung von dem Gesetz auferlegte Verpflichtung vollständiger noch selbst zu erfüllen.

---

6. Gegenwärtiger Bestand des Collegii allg. Fürsorge und Hülfsmittel desselben.

Die Anstalten des ehstländischen Collegii allgemeiner Fürsorge liegen in der Revalschen Vorstadt, jenseit der breiten Sandstraße zwischen den nach Dorpat und Pernau führenden Landstraßen in einer ziemlich hoch gelegenen sandigen und trockenen Ebene, umschlossen von Gemüsegärten und Kartoffelfeldern, die theils dem Collegio selbst, theils Privatpersonen gehören. Der Hofraum zerfällt durch eine von Westen nach Osten gehende schluchtartige Niederung des Bodens in eine vordere und hintere Abtheilung, welche vermittelst einer breiten steinernen Brücke zusammenhängen. Diese Niederung ist gleich einem Theil der hintern Abtheilung mit hohen und alten Bäumen ziemlich dicht bewachsen. Sie durchfließt ein kleines Gewässer, welches seinen Ursprung hauptsächlich aus der naheliegenden, von dem Laksberge aus dem Jerwekülschen See nach dem Hafen führenden Wasserleitung herntimmt. Eine kleine aus der breiten Sandstraße im rechten Winkel führende gerade Gasse mündet in dem hohen Eingangsthore zu der vordern Abtheilung des weiten Hofraums. Den in der Mitte mit Bäumen bepflanzten Rasenplatz umgeben die alten hölzernen Gebäude des Hospitals von allen Seiten im Viereck. Nur ein neueres von Stein gebautes größeres Haus steht gegenüber dem Eingange. Dieses unfaßt die Küche, Bäckerei und Waschküche und enthält zugleich die Wohnungen für den Bäcker, die Köchin und die Knechte mit ihren Familien. Rechts von dem Eingange in den Hof ist die Wohnung des Hospital-Aufsehers und des Chirurgus, daneben die Alexander-Anstalt für Kindbetterinnen, zu deren Aufnahme 6 Betten in 2 Zimmern bereit stehen, nebst der Wohnung der Geburtshelferin. Daran stößt die Beinkammer und demnächst

die Wohnung des Wachtmeisters. Zur Seite steht das Irrenhaus mit 6 Zellen für Geisteskranke und einem Zimmer zum Aufenthalt der Wärterin derselben. Daneben ist die Wohnung der beiden Lehrlinge des Chirurgen oder Feldscheergehülfen. An diese reiht sich das Magazin und eine Scheuer für die dort aufbewahrten Vorräthe des Hospitals. Links von dem Eingange zum Hospital befindet sich ein geräumiges Krankenhaus, dessen größere Abtheilung 5 Zimmer mit 28 Betten für freie männliche Kranke, die kleinere Abtheilung aber nur 2 Zimmer mit 14 Betten für freie weibliche Kranke enthält. Hieran stößt die Apotheke des Hospitals, an welche auf der andern Seite die Abtheilung für männliche an der Syphilis leidende Kranke in einem geräumigen Zimmer mit 8 Betten gränzt. An diese reiht sich in einem besondern Gebäude die Abtheilung für männliche erkrankte Gefangene in zwei großen Zimmern mit 17 Betten nebst einer Stube für die militärische Wache dieser Kranken. In einem hier anstoßenden Hause befinden sich in der ersten Abtheilung 2 Zimmer mit 17 Betten für syphilitische Weibspersonen und in der zweiten Abtheilung ebenfalls 2 Zimmer, jedoch von geringerem Umfange, mit nur 13 Betten für weibliche Kranke mit chronischen Ausschlägen und bösartigen Geschwüren. Wie hinter dem Arrestantenhause der Holzhof sich befindet, so liegen hinter dem Krankenhause der aussätzigen und syphilitischen Weiber und Mädchen die Ställe nebst der Heuscheune und Wagenremise und zuletzt die Todtenkammer.

Außer diesen Hospitalgebäuden ist in deren Nähe noch ein besonderes Lokal gemiethet und mit 12 Betten eingerichtet für solche Kranke, welche wegen der besondern Natur und unleidlichen Beschaffenheit ihrer Krankheit unter den übrigen Kranken nicht geduldet werden können. In dem zweiten abgelegenen Hofraum, zu dem die oben erwähnte Brücke über das kleine Bächlein führt, erblicken wir das i. J. 1839 erbaute stattliche Armenhaus von 2 Stockwerken. Dasselbe beherbergt gegenwärtig gegen 40 Männer, von denen mehr als der vierte Theil abgedankte Soldaten sind und 30 bis 35 siechе und altersschwache Weiber, meist Wittwen von Militär-Unterbeamten, und bei ihren Eltern verpflegte 10 Kinder von Armen, Blinden oder Lahmen und andern Gebrechlichen in dieser Anstalt. Außerdem ward in neuester Zeit hier auch 1 Zimmer für weibliche Gefangene mit 12 Betten eingerichtet, da die seit dem Jahre 1846 bedeutend zunehmende Anzahl von kranken Gefangenen in dem Arrestantenhause auf dem vorderen Hof die Verlegung der Kranken-Anstalt für weibliche Gefangene in den hintern Hof unerläßlich machte.

In den Heilanstalten des Collegii sind daher überhaupt 120 — 125 Betten zur Aufnahme und Verpflegung von Kranken eingerichtet, außer den für die Krankenwärterinnen, welche mit in den Krankenstuben schlafen, um jederzeit zur Pflege der Kranken bereit zu sein. Die Zahl der hier verpflegten Kranken beläuft sich im Jahre aber durchschnittlich auf etwa 650 bis 750 außer den vielleicht 50 Kindbetterinnen in der Alexander-Anstalt. Arme aber werden in- und außerhalb der Anstalten des Collegiums zwischen

180—200 und darunter zwischen 60—70 Personen männlichen und 120—130 weiblichen Geschlechts ernährt.

Die Verwaltung des Collegii allgemeiner Fürsorge in Ehstland besteht unter dem Präsidio des Herrn Civil-Gouverneurs Wirkl. Staatsraths u. Ritters hoher Orden Joh. Chr. Engelbr. v. Grünewaldt, aus seinem ältesten Beamten zu besondern Aufträgen, Hofrath und Ritter Andr. Baer v. Huthorn, als beständigem Ehren-Mitgliede und 2 auswärtigen Mitgliedern, dem Ritterschaftshauptmann und einem Bürgermeister, als Repräsentanten der Ritterschaft des Landes und der Stadtbürgerschaft. Die Stelle des Secretärs der Verwaltung vertritt der dem Herrn Civil-Gouverneuren als jüngerer Beamter zu besondern Aufträgen aggregirte Hr. Gouv.-Secr. Johannes v. Hiecksch, die Stelle des Buchhalters der Ober-Secr. der Gouv.-Regierung, Hofrath und Ritter Andreas v. Oldekop, die des Journalführers der Archivar der Gouv.-Regierung, Gouv.-Secr. Joh. Mich. Röhlich nebst zwei Kanzleibeamten und einem Wachtmeister. Bei den Hospital-Anstalten des Coll. allg. Fürsorge hat der Oberarzt, Hr. Staatsrath und Ritter Heinrich v. Glandorff, die Oberleitung in medicinischer Hinsicht, ihm zur Seite steht seit dem J. 1847 der 2. Arzt, Hr. Tit.-Rath Carl Aug. Jordan, während dem Hrn. Inspector der ehstl. Med.-Verwaltung in den Anstalten des Collegii allg. Fürsorge, wie in der ganzen Provinz, auf dem Lande und in den Städten, die Inspection über alle Zweige des Medicinalwesens obliegt.

Die Seelsorge für die Armen und Kranken in den Anstalten des Collegii allgem. Fürsorge, die zu keiner bestimmten Gemeinde der Stadtkirchen gehören, wird an Protestanten von dem Hrn. General-Superintendenten und Oberpastor an der Ritter- und Domkirche, an Mitgliedern der rechtgl. griech.-russ. Kirche von dem Obergeistlichen der russ. Kathedrale zur Verklärung Christi besorgt.

Die Oberaufsicht über die Hospital- und Armen-Anstalten des Collegii in administrativer Rücksicht und die Rechnungs- u. Schriftführung für das Hospital-Comtoir ist dem Oberaufseher, Hrn. Tit.-Rath Friedr. Bernhard, und die Vorsorge für die Hospital-Apotheke dem Hrn. Coll.-Secr. Heinr. Haetge anvertraut. Chirurgus des Collegii allgem. Fürsorge ist gegenwärtig Hr. Coll.-Secr. Friedr. Voß, dem 2 Subchirurgen oder Feldscheer-Discipel zugeordnet sind, die praktisch dort in einem 4 bis 5jährigen Cursus zu Chirurgen ausgebildet und dann einer Prüfung ihrer wissensch. Kenntnisse und praktischen Geschicklichkeit unterzogen werden. Endlich gehören auch eine examinirte Geburtshelferin oder Hebamme in der Alexander-Anstalt und eine Kastellanin, welche die Aufsicht über die Wäsche und über die ihr untergebenen 2 Wäscherinnen zu führen hat, nebst 10 Krankenwärterinnen zu dem amtlichen Hospital-Personal. Diesen sind noch zuzurechnen ein Bäcker nebst einem Gehülfen und eine Köchin mit ihrer Gehülfin, so wie 5 Hausknechte.

Da die Wirksamkeit des ehstl. Collegii allg. Fürsorge sich auf das ganze Gouvernement und sämmtliche dazu gehörige Städte, so wie auf die Armen und Kranken aller Stände erstreckt und ihre Anstalten alle und jede Unglückliche der Art, für welche weder ihre Familie, noch die Gemeinde, Innung oder Korporation, zu der dieselben insbesondere gehören, Vorsorge zu tragen vermag, unentgeltlich aufzunehmen und zu verpflegen verpflichtet sind, so begreift sich, daß die Unterhaltung dieser umfassenden Wohlthätigkeits-Anstalten nicht unbedeutende Geldmittel erfordert. Zu diesem Zwecke wurden 1785 von der Krone verliehen 15000 Rbl. S. M.

Im Septbr. 1784 ward, Behufs des Unterrichts in der russ. Sprache in Ehstland, die Fräuleinsteuer mit Zinsen u. Zinseszinsen hinzugefügt	7631	„ „
Dazu kam zufolge Allerh. Entscheidung ein beim Rathe der Stadt Reval aus den von allen ausgehenden Waaren zu 1 pCt., von allen eingeführten Waaren aber zu 2 pCt. seit dem J. 1776 Behufs der Unterhaltung v. öffentlichen Schulen des zu errichtenden Collegii allg. Fürsorge erhobenen Zolleinkünften angesammeltes Kapital v.	3033	„ „
An freiwilligen Beiträgen, außer dem Geschenk des Erzbischofs Gabriel, von . .	500	„ „
Die von dem Rathe zu Reval und von den beiden Gilden zusammengetragene Summe von	664	„ „
Und die von dem Corps der Schwarzenhäupter dazu beigesteuerten	921	„ „
Alle diese Summen zusammen im Betrage v.	27749	Rbl. S. M.

bildeten das Grundkapital des Collegii allg. Fürsorge, welches sich trotz aller Wechselfälle der Einnahme sowohl als der Verwaltung im Laufe von 70 Jahren auf mehr als 40,000 Rbl. S. M. gesteigert hat, so daß gegenwärtig die Zinsen dieses eigenen Kapitals jährlich 2200 Rbl. S. M. betragen, während von fremden hier

bewahrten Kapitalien kaum . . . . Zinsen z. Besten des Coll. erhoben werden.	300	„ „
Außerdem erhält das Collegium für Aufbewahrung von Spielkarten, die hier verkauft werden, 2 pCt. des Erlöses, im Durchschnitt jährlich ungefähr . . .	100	„ „
Auch werden ihm von den dort aufbewahrten gestrandeten, confiscirten, gestohlenen oder verlorenen Sachen oder deren Kaufpreis im Jahre etwa zuerkannt .	125	„ „
und hat es an ihm verfallenden Apellationsgeldern und andern kleinen Einnahmen jährlich zu erwarten	240	„ „
so wie an Strafgeldern aus den verschiedenen Gerichts- und Polizeibehörden .	393	„ „
Die Haupteinnahme aber bilden die Zahlungen für Kur u. Verpflegung von Invaliden u. Arrestanten, so wie von Privatkranken, welche nach dreijährigem Durchschnitte im Jahr zu betragen pflegen zu 15 Kop. S. M. für jede Person täglich, die Arzeneien abgerechnet, ...	8470	„ „
so daß sich nun die Jahres-Einnahme berechnen läßt auf zusammen . .	11828	Rbl. S. M.

Hiezu kam früher noch ein Zuschuß aus der Krons-Kasse zur Unterhaltung der Kanzlei und Bestreitung der Kanzleibedürfnisse des Collegii von . . . 849 R. 30 K. S.

zum Ersatz für die früher dem Collegio zugewiesenen Zolleinkünfte	1758	„ 85 „
und zur Heilung syphilitischer Frauenzimmer die Summe von	2000	„ — „
Zusammen	4608	R. 15 K. S.

Durch solche am 9. Febr. 1852 aufgehobene Unterstützung ist bei der sorgsamen Verwaltung der Geldmittel des Collegii seit dem Jahre 1837 es allein möglich geworden, binnen der letzten 15 Jahre nicht bloß den vielfachen Verpflichtungen des Collegii zur sorglichen Verpflegung der ihm zugewiesenen vielen Armen und Kranken und zur Unterhaltung der ihm abgegebenen Häuser und Pfleglinge der Alexander-Anstalt zu genügen, sondern allmählig auch die 1823 zu 6 pCt. in St. Petersburg gemachte Anleihe von 13000 Rbl. B.-A., so wie die im J. 1851 noch dazu gemachte Schuld von 3700 Rbl. B.-A. in kleineren Abträgen von Jahr zu Jahr zu berichtigen.

Die jährl. Ausgaben des Collegii zur Remonte der Häuser betragen aber gegen	500	Rbl. S. M.
Die Unterhaltung der Kanzlei und was dazu gehört erfordert jährlich . . .	1100	„ „
An jährlichen Unterstützungen und unentgeltlich verabfolgten Arzneien etwa .	240	„ „
Die Unterhaltung der Armen- u. Hospital-Anstalten aber kostet im Durchschnitt	9988	„ „
Zusammen	11828	Rbl. S. M.

Wenn mit diesen Mitteln im Jahre etwa 200 Arme, die ihre Subsistenz fast nur durch das Collegium allgem. Fürsorge gesichert sehen, und 770 bis 800 Kranke unterhalten werden, die im Hospital ihre Gesundheit größtentheils wiedererlangen oder wenigstens Linderung ihrer Leiden finden, so muß man nicht allein die wohlthätige Wirksamkeit, sondern auch die zweckmäßige Verwaltung dieser Armen- und Kranken-Anstalten mit Recht anerkennen und dankbar preisen und kann nur wünschen, daß durch milde Gaben und Vermächtnisse unsers in Werken erbarmender Nächstenliebe, wie die oben erwähnten vielen Privat-Anstalten der Wohlthätigkeit darthun, niemals ermüdenden Publikums auch das Collegium öfter als bisher geschehen freundlich bedacht und zu noch umfassenderer ausgedehnter Wirksamkeit aufgemuntert werde, die der Gott der Gnade und des Erbarmens an Allen segnen möge, welche solche Wohlthat spenden und welche derselben genießen.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Im Kaiserl. Garten versuchte am 12. und 19. Juli Herr Karius mittelst „italienischer Nächte“ dem Publikum an Vergnügungen reiche Abende zu verschaffen. Bei dunklem Himmel wird der Garten durch die mannigfaltigsten Beleuchtungsmittel feenhaft erhellt, zwei Musikchöre wechseln einander ab, mit Tanz- und Opern-Musik das Ohr berauschend, dazwischen erschallt ein doppelt besetztes Männer-Quartett des Theater-Corps, hier steigt ein Luftballon, dort wird eine Reihe lebender Bilder, unter ihnen Kriegsbilder aus der neuesten Geschichte des Vaterlandes, und ein Tivoli-Theater dargestellt, — und an Speise und Trank wird gereicht, so viel es giebt, — das heißt man bei uns eine italienische Nacht! Herr Karius führt mit großem Geschick und Glück diese Combination verschiedener Vergnügungsmittel durch, und das Publikum, durch den neuen Namen angezogen, durch den Reichthum und den Werth des Dargebotenen gefesselt, wird nicht müde die neue Unterhaltungsweise zu preisen.

Riga. Handel. Roggen hatte gar kein Geschäft, man würde zu 62 SR. willig ankommen können. Hafer dagegen fand in kleinen Partieen für die Umgegend Nehmer und der Preis hob sich auf 62 SR., wozu allem Anschein nach Kleinigkeiten noch zu placiren wären. In Weizen und Gerste geht an der Börse nichts um. Leinsaat, ohne Beachtung, würde nach Qualität der Waare von 12 bis 14 R. zu erstehen sein. Für Hanfsaat ebenfalls keine Kauflust, wäre zu 8½ R. zu haben. Hanföl dagegen scheint den Preis zu behaupten, man hat zur Versendung 84 RB. bezahlt und hält jetzt auf 93½ RB. per Berkowitz. Flachs hat zu den Notirungen Verkäufer, Käufer fehlen, obgleich ab und zu Kleinigkeiten umgehen. Salz und Häringe unbeachtet.

Dubbeln. Am 18. Juli erfreuten sich unsere Bade-Gäste eines Vocal-Concerts, das mehre Glieder des Rigaschen Theaterchor-Personals im Saale des Herrn Diewel zu Stande brachten.

Ehstland.

Reval, d. 9. Juli. Nachdem am 4. d. Abends in der Höhe hinter Nargen die feindlichen Flotten in der Zahl von einigen und 60 Fahrzeugen noch zu sehen waren, entfernten sie sich immer weiter nach Westen und sind nachher weder von hier noch von den westlichen Inseln Dagden, Oesel ꝛc. gesehen worden.

Tageschronik.

Livland.

Uebersicht der Finanzen der Städte Livlands. — Es beliefen sich die Einkünfte sämmtlicher Städte im genannten

Jahre auf	577,329 R. S.	70½ Kop.
die Ausgaben auf . .	571,486 „	85 „
Ueberschuß	5,842 R. S.	87½ Kop.

Im Vergleiche zum vorhergehenden Jahre verringerten sich demnach die Einkünfte um 4946 R. S. 96½ Kop. und die Ausgaben um 9515 R. S. 97½ Kop. Der Ueberschuß der Einnahmen im Jahre 1853 war nach Obigem 5842 R. S. 87½ Kop. und vermehrte das schon vorhandene Reserve-Kapital auf 41,892 R. S. 2¼ Kop.

Die den Städten gehörenden zinsentragenden Kapitale betrugen 73,781 R. S. 49 Kop. und die Stadtschulden 302,743 R. S. 20½ Kop., d. i. 9600 R. S. weniger als 1852. Die Gouvernementsstadt Riga hat jedenfalls die meiste Aussicht auf das Steigen ihrer Einkünfte, besonders wenn man berücksichtigt, daß die städtischen Güter Schloß Lemsal, Ladenhof und Olai im genannten Jahre gegen eine höhere Zahlung als sonst verarendirt worden sind und daß nunmehr nach einem am 6. April pr. Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten, in Erwägung des von der Stadt eingerichteten und zu erhaltenden neuen Straßenpflasters, eine neue Abgabe von Besitzern von Pferden und Equipage erhoben wird.

Die Abgaben-Restanzien in den Städten Wolmar, Wenden, Lemsal, Pernau und Dorpat haben sich verringert, in den übrigen Städten dagegen sich vergrößert. Die Gesammtsumme der Rückstände beträgt 200,598 R. S. 21½ Kop., wovon allein auf Riga 150,017 R. S. 67 Kop. kommen. Fellin hatte keine Rückstände.

Dorpat. Nach einem Allerhöchst bestätigten Plan und den in der Ober-Verwaltung der Wegecommunication und öffentlichen Bauten verificirten Kostenanschlägen soll der Bau einer Kirche und zweier Flügel des Hauptgebäudes der Dorpatischen Universität, höherer Anordnung gemäß, theilweise ausgeführt werden. Zuvörderst ist der Bau des

rechten Flügels, dessen Kostenanschlag 29,005 R. 87½ K. S.M. beträgt, zu bewerkstelligen.

Ehstland.

Reval. Der Magistrat der Stadt hat eine neue Taxe für die hiesigen Fuhrleute für die Dauer des Kriegs- und Belagerungszustandes bekanntgemacht.

Das Gut Tuddo im Jakobischen Kirchsp. und Wierschen Kreise hat Ernst v. Sivers am 26. März 1854 für 43,000 R. S. von Fr. Caroline v. Assing geb. v. Essen acquirirt, worüber ein Proclam ergeht.

Kurland.

Mitau. Nach der Rechnungsübersicht der Sparkasse des Kurländischen Kreditvereins vom 1. Mai 1853 bis dahin 1854 in der Kurländischen Gouvernements-Zeitg. Nr. 57 betragen die Einlagen gegenwärtig nach Abzug der bereits realisirten Kündigungen und ohne Berücksichtigung anderweitiger In- und Extraden 53,184 Rbl. 29½ Kop. S. (Die Sparkassen-Einlagen des Ehstnischen Distrikts von Livland sollen mehr als das Doppelte betragen.)

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni ist bei dem Cordonsause Grawe unweit Labraggen in der Hasenpothschen Hauptmannschaft ein Fischerboot nebst 2 Ankern von der Ostsee ausgeworfen worden.

Literärisches.

Dr. C. C. Ulmann's Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben von C. A. Verkholz in Riga, 10. Bd. 2. Heft. S. 103—202. 3. Heft. S. 203—298. 4. Heft. S. 299—405.

(Schluß.)

Das dritte Heft enthält unter der ersten Rubrik: Abhandlungen und Aufsätze 1) von der Wiedergeburt und ihrem Verhältniß zu den Sacramenten, von Ober-Consistorialrath Johannes Carlblom zu Nuckö. S. 203 bis 256. Im Vorwort heißt es: „Die in unseren Tagen oft besprochene Frage, ob die Taufe mit der Wiedergeburt zusammenfalle oder nicht, hat auch mich, wie so viele Andere, beschäftigt. Um zu mehrerem Nachdenken über dieselbe anzuregen und diese Frage sowohl an der heil. Schrift, als auch an unseren symbolischen Büchern zu prüfen, sende ich dies kleine Werk in die Welt. Die aphoristische Form, in welcher die Gedanken hier ausgesprochen sind, möge die freundliche Nachsicht erfahren, welche dem Stückwerk menschlichen Wissens gebührt, das zwar die Tiefen des göttlichen Worts ergreifen möchte, aber nicht immer vermag." Hierauf beginnt die Abhandlung selbst mit der Ueberschrift: „Von der Wiedergeburt oder der Geburt aus Gott und dem heiligen Geiste oder von der Gotteskindschaft einer Menschenseele." Das Ganze zerfällt in die Abschnitte 1) von der Kirche Christi; 2) von den zweierlei Arten Menschen von ganz verschiedener Abstammung und Natur, welche innerhalb der sichtbaren Kirche Christi leben; 3) vom göttlichen Samen, den des Menschen Sohn säet auf seinem Acker; 4) von der Natur und den Kräften des göttlichen Samens; 5) vom Verhältnisse des göttlichen Samens zu den Sacramenten; 6) von der Kraft des göttlichen Wortes zur Wiedergeburt einer Menschenseele; 7) von der Buße und dem Glauben; 8) von der Wassertaufe; 9) von der alttestamentlichen Beschneidung; 10) von der Johanneischen Wassertaufe; 11) von der christlichen Wassertaufe überhaupt; 12) von der christlichen Kindertaufe insbesondere; 13) von der Taufe der Erwachsenen; 14) von dem Berufe des durch Glauben und Wassertaufe Wiedergeborenen; 15) von der Geistestaufe; 16) von der Ernährung des Leibes Christi hier auf Erden; 17) Uebersicht und Schluß. Anhang (Stellen aus den symbolischen Büchern enthaltend). Jeder Abschnitt gliedert sich in selbstständige Paragraphen, die, wie in einem Kompendium, den Gedanken kurz angeben, aber sämmtlich unter einander im Zusammenhange stehen und in genetischer Ordnung auf einander folgen. Wir heben zur Probe einige Paragraphen

heraus. Abschnitt 2. § 25. „Diese beiden verschiedenen Menschenarten wachsen nach dem Gleichniß von dem Weizen und Unkraut auf einem und demselben Acker unter und neben einander. Da nun der Weizen die Gläubigen oder wahren Glieder der christlichen Kirche abbildet, so ist das unter und neben dem Weizen wachsende Unkraut, welches die Kinder der Bosheit darstellt, ebenfalls so zu deuten, daß letztere nicht bloß in der Menschheit, sondern vorzugsweise innerhalb der sichtbaren christl. Kirche sich befinden. Das spricht Johannes noch deutlicher aus, indem er von den Kindern der Bosheit sagt: „„Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns."" (Matth. 13, 24—26. 38. 1 Joh. 2, 18 19.) Innerhalb der christlichen Kirche gab es von Anfang an solche Kinder der Bosheit." (1 Joh. 2,18) § 29. „Diese beiden Menschenarten sind nun auch von verschiedener Natur. Denn der gute Same stammt vom Sohne Gottes; die Kinder der Bosheit stammen aber vom Teufel und die verschiedene Abstammung bedingt auch stets eine verschiedene Natur. Die Gläubigen sind theilhaftig geworden der göttlichen Natur." (Joh. 3 v. 6. 2 Petr. 1,4.) Abschnitt 16., 158. „Zu dieser Ernährung ist dem wiedergeborenen Menschen ein zweifaches Essen und Genießen des Fleisches und Blutes Christi gegeben und zwar: a) das Sacrament des Altars oder des Brotes und Weines, oder das heil. Abendmahl, oder das mündliche Essen und Trinken des Fleisches und Blutes Christi; b) das Wort Gottes, oder das geistige Essen des Fleisches und Blutes Christi im Glauben, oder auch das Besprengtwerden mit dem Blute Christi." — 2) Formular bei Leichenbegängnissen. Aus Bibelstellen weiter ausgeführt und so eingerichtet, daß Personalien an geeigneten Stellen eingeschaltet werden können. Dieses Formular ist schon seit längerer Zeit in St. Petersburg gebraucht worden.

In der zweiten Rubrik: Zur Literatur des In- und Auslandes wird begonnen mit einer „Uebersicht der lettischen Literatur vom Jahre 1844 an, von Pastor A. Döbner in Kalzenau, in welcher die im Laufe des Jahres 1844 erschienenen Schriften besprochen werden. In dem Vorworte heißt es: Literärische Uebersichten, wie hier eine fortlaufende in diesen Heften gegeben werden soll, haben zwar nur ein secundäres Verdienst, indem sie das, was ohnedies einem Jedem vorliegt, bloß näher zusammenrücken, Vergessenes ins Licht stellen, — doch je weiter ausgedehnt und je spärlicher angebaut das Feld ist, auf dem sie gewonnen worden, desto willkommener pflegen sie zu sein. Das Feld der lettischen Literatur, wer könnte das ein planmäßig oder auch nur fleißig angebautes nennen? — Es ist allenfalls das kärgliche tägliche Brot, das darauf für ein Volk von mehr als einer Million Individuen gewonnen wird; und es gehört ein wahrhaftes spicilegium dazu, um auf dem weiten Acker unserer vielzüngigen Reichsliteratur die lettischen Erzeugnisse herauszusuchen. Referent glaubt daher den geehrten Lesern dieser „Mittheilungen" keine unwillkommene Gabe zu bieten, wenn er die in den letztverflossenen zehn Jahren erschienenen lettischen Druckschriften ihrer Zeitfolge nach zusammenstellt; einzelne auch wohl näher charakterisirt. Er wählt gerade den Zeitraum von 1844 an, weil der um die vaterländische Literatur so hoch verdiente emeritirte Schuldirector Staatsrath Dr. C. C. Napiersky, anknüpfend an den chronologischen Conspectus seines ehrwürdigen Vorgängers in diesem Fache, des verdienstvollen Generalsuperintendenten Dr. K. G. Sonntag, uns im „Magazin der lett.-liter. Gesellschaft" (Band VII. Stück 3.) eine sehr dankenswerthe Uebersicht bis zum Schlusse des Jahres 1843 gegeben hat, und zwar in einer Vollständigkeit, wie Referent sie in keiner Weise für seine Arbeit in Anspruch nehmen kann!

Hierauf folgt: „Zur Literatur des Inlandes" von C. A. Verkholz und Ulmann (Fortsetzung des Artikels aus dem vorigen Heft). Am ausführlichsten werden hier besprochen Variantin Ernst Löscher. Eine Kirchenhistorische Abhandlung von M. v. Engelhardt. 1. Abth. Leben und kirchl. Wirksamkeit. Zur Erlangung der Würde eines Magisters der Theologie u. s. w.

(Hiezu eine Beilage.)

S. 1—162. 2. Abtheilung. Die kirchlichen Streitigkeiten. Zur Erlangung der Venia legendi u. s. w. S. 163—286. (Bei beiden Abtheilungen angehängte Thesen) Dorpat, 1853.; ferner: Die synagogale Elegie des Volkes Israel, insbesondere die Zion-Elegie Judah ha Levi's als Ausdruck der Hoffnung Israels im Lichte der heil. Schrift, von A. v. Oettingen. In 2 Abtheilungen S. 1—132 u. S. 133—211 (Zur Erlangung der Würde eines Magisters der Theol. und der venia legendi). Dorpat., 1853. — In der letzten Rubrik: „Nachrichten" werden zuerst gegeben A. aus dem Inlande: 9) Nachrichten aus dem Oeselschen Konsistorial-Bezirke von 1844 bis 1853; 10) aus Ehstland; 11) aus dem Livl. Consistorial-Bezirke pro anno 1853; 12) von der Wolga ein deutsches Friedenswort in Bezug auf reformirte und lutherische Christen, die dort zu einem und demselben Kirchspiel gehören und von einem und demselben Geistlichen bedient werden. B. aus dem Auslande, vom Berliner Kirchentage (Sept. 1853).

Das vierte Heft. Die erste Abtheilung bringt 5 Abhandlungen: 1) die Taufe unsres Herrn Jesu Christi im Jordan, von Prof. Dr. C. Fr. Keil (eine hermeneutisch-kritische Diatribe in Beziehung auf die bezüglichen Bibelstellen mit Berücksichtigung der einschlagenden Literatur). S. 299—325. 2) Die recitirende oder die exhibitive Distributions-Formel? von Pastor Maurach in Oberpahlen (vertheidigt mit dem liturgischen Comité der livländischen Synode die exhibitive Distributionsformel gegen den Herausgeber. Bd. 10. Heft 1. S. 98). S. 325—331. 3) Ueber die Confirmationspraxis im Rigaschen Consistorialbezirk, von R. Starck, Pastor an der Martins-Kirche in Riga (tadelt die in Riga usuell gewordene Trennung der Prüfung vor der Confirmationshandlung und Versetzung der Beichte vor die Confirmationshandlung und sucht dogmatisch und historisch nachzuweisen, daß das Examen aufs innigste mit der Confirmationshandlung zu verbinden sei und die Beichte entweder ganz wegfallen oder jedenfalls nach der Confirmationshandlung gehalten werden müsse). S. 331 — 346. 4) Luther's Ansicht von den „Brüdern", mitgetheilt von Consistorialrath Dr. H. v. Jannau zu Lais (aus dem Gesichtspunkte der Opposition gegen die schon seit Jahren von Seiten der livl. Synode ausgesprochenen und immer dringender werdenden Protestationen gegen den Einfluß Herrnhuts auf unsere lutherischen Bauergemeinden). S. 346—349. — 5) Viele sind berufen, wenige aber sind auserwählet, von G. Kupffer, Pastor zu Marienburg in Livland. Eine Erklärung der Gnomen Matth. 20, 16 und Matth. 22, 14 im Zusammenhange mit den Gleichnissen von den Arbeitern im Weinberge und von dem hochzeitlichen Mahl, welches ein König seinem Sohne machte. Es werden mehrere fremde Erklärungen aus Harleß Zeitschrift für Protestantismus und Kirche, Juni 1851, beigebracht und nachdem deren Unzulänglichkeit dargethan, eine neue Erklärung versucht, die uns sehr gelungen erscheint. S. 349 — 360. Der folgende Abschnitt „zur Literatur des In- und Auslandes" beginnt mit einer Fortsetzung der im vorigen Heft begonnenen Uebersicht der Lettischen Literatur von Döbner, die in vorliegendem Hefte das Jahr 1845 umfaßt, worauf der Herausgeber über zwei inländische Werke referirt, nämlich Handbuch der allgem. Kirchengeschichte von Dr. J. H. Kurtz, Prof. in Dorpat. (3. Aufl.) 1. Bd. 1. Abth. Mitau, 1853. 331 S. 8. und Lehrbuch der histor.-krit. Einleit. in die kanon. Schriften des A. T. von C. F. Keil (Dr. u. Prof. in Dorpat), Frankf. a. M. 1853. 747 S. und den Abschnitt mit dem Artikel: zur Literatur des Auslandes schließt, in welchem 28 Schriften aufgezählt werden. S. 360—385. — Der letzte Abschnitt „Nachrichten" berichtet A) aus dem Inlande über den Besuch des Missionärs aus dem Hereró-Lande in Südafrika, Carl Hugo Hahn aus Riga, am 24. Mai d. J. in seiner Vaterstadt nach 15jähriger Abwesenheit, und über die seit dem Beginne d. J. stattgehabten Veränderungen im Personal unserer Geistlichkeit; B) aus dem Auslande unter vielen sehr interessanten Mittheilungen auch über einen Besuch bei Harms in Hermannsburg (in der Lüneburger Haide) aus einem Briefe vom Mai d. J. und über einen Besuch bei den Pfarrer Löhe zu Neudettelsau (in der Nähe von Erlangen) vom März d. J. 385—405.

Ausländische Journalistik.

Recensionen und Anzeigen.

Dr. Th. v. Middendorff's sibirische Reise, Bd. II. Th. 2 Wirbelthiere. 1. Lief. St. Peterb. 1853, — in gelehrte Anzeigen v. Mitgl. der baierischen Akadem. der Wissensch. 1853, Nr. 82 u. 84, v. A. Wagner. — Wiedemann und Weber, Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehst-, Liv- und Kurlands, Rev. 1853 — im Finl. Litteraturblad 1853 Nr. 4. — Ahrens, Grammatik der ehstn. Sprache, Rev. 1853, — ebend. Nr. 5. — Jenseits der Scheeren v. Bertram. Lpz. 1854, — ebend. Nr. 8. — Lenz, experimenta de ratione inter pulsus frequentiam, sanguinis pressionem lateralem et sanguinis fluentis celeritatem obtinente, Dpt. 1853, — in Schmidt's Jahrbd. der in- und ausländ. Med. 1854 Nr. 4 S. 9—11 v. Uhle. — Prof. Buchheim, über d. Wirkung des Glaubersalzes (Arch. d. physiol. Heilk. 1854, 1.), — ebend. S. 20—23, v. Jul. Clarus. — Holst, der vorliegende Mutterkuchen ꝛc. (Schluß), — ebend. S. 48—56, v. Sickel. — Pirogoff, osteoplastische Verlängerung der Unterschenkelknochen d. der Exarticulation im Fußgelenk (dess. Klinische Chirurgie H. 1. Lpz. 1854), — ebend. S. 72—74, v. Streubel. — Blosfeld, der Erstickungstod ꝛc. (Henke's Ztschr. 1853, 4) — ebend. S. 84, v. Sonnenkalb. — Prof. Buchheim, — Lehrb. der Arzneimittellehre, Lief. 1. Lpz. 1854, — ebend. S. 103—110, v. Lehmann. — Hesselberg's nachgelassene Schriften, herausg. v. Seeberg, Mit. 1853, — im Lit. Centralblatt v. Zarncke 1853 Nr. 50, — u. im allg. Repertorium f. d. theol. Literatur u. kirchl. Statistik, v. Reuter. 1854. H. 2, S. 107—110, von Wagenmann. — Kurtz, Bibel und Astronomie, 3. Aufl. Berl. 1853, — in dem letzteren S. 97—107, v. Wilh. Neumann, — u. in theol. Literaturblatt zur allgemeinen Kirchenzeitung 1853 Nr. 150, v. Bauer. — Livoniae commentarius Gregorio XIII. ab Ant. Possevino scriptus etc. ed. Napiersky, Rig. 1852, — in Götting. gel. Anzeige 1853 St. 201, S. 2013—2016 v. G. — Beiträge zur Heilkunde, herausg. v. d. Ges. practischer Aerzte zu Riga, 1853, Bd. 2. Lief., 3, — in Leipz. Repertorium 1853 Bd 3. H. 6. S. 320. — Flora der Insel Moon, nebst orograph.-geognost. Darstellung ihres Bodens v. Fr. Schmidt, Dorpat 1854. 62 S. 8., — in botanische Zeitung 1854 Nr. 19, S. 323—327, S—l. — Militärische und vermischte Schriften von Heinr. Dietr. v. Bülow († in Riga 16. Juli 1807) u. s. w. Lpz. 1853, — in Blätter f. literar. Unterh. 1854. Apr. S. 247—250, v. C. G. v. Berneck. — Das ehstnische Nationalepos „Kallewi-poeg" von G. M. Santo, — in Finl. Litteraturblad 1854 Nr. 2. — Anwendung der Zange bei zuletzt kommendem Kopfe von Prof. Dr. P. U. Walter, — in Schmidt's Jahrbb. der in- und ausl. Med. 1854 Nr. 6. S. 328.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bisherige Aufseher der livl. Halbbrigade der Gränzwache St.-Capit. Kuschakewicz als St.-Capit. bei dem Infanterie-Regiment König von Neapel, Cand. Baron Stempel als Kanzleibeamter beim Oberhauptmannsgericht in Goldingen, der dim. G.-Secr. Attelmeyer als Kreisfiscal in Goldingen.

Orden. Den St. Annen-Orden II. Cl. erhielt: der Major Randelstädt, Commandeur der kurl. Halbbrigade der Gränzwache. Den St. Annen-Orden III. Cl.: der Inspector des botanischen Gartens in Pawlowsk T.-R. Weinmann.

Dienst-Entlassungen: der Tischvorsteher der kurl. Gouv.-Reg. Coll.-Secr. Knigge.

Nekrolog.

(Mit Ergänzungen und Berichtigungen des in den Rig. Stadtblättern Nr. 28 enthaltenen.)

Am 11. Jan. d. J. starb zu Nikolajew plötzlich, so eben von mehrstündigem Krankenbesuch an einem sehr kalten Tage in das Haus seines Schwagers zu seiner Frau zurückgekehrt, der Oberarzt am dortigen Seehospital, Staatsrath und Ritter Dr. Karl Gustav Thrämer im 55. Lebensjahre. Geboren auf dem Pastorate Ecks (Eks) bei Dorpat, in geringer Entfernung von dem Saadjerw-See und dessen zum Theil malerisch-schönen Ufern bei Saadjerw und Kukulin, dessen Fluthen, so wie der ihm entströmende Mühlbach schon den Knaben oft als Schiffer im leichten Kahn erblickten, — wo sein Vater *) das Predigtamt bekleidete und welche Pfarre seit fünf Generatio-

*) Ein Mann, dessen Liebhaberei neben seinem geistlichen Berufe mit Hülfe einiger astronomischen Werkzeuge (darunter ein Sextant, den der spätere Admiral Krusenstern aus England mitgebracht, vor dem Antritt seiner Reise um die Welt im Jahre 1802 ihm käuflich überließ und nach vielen Jahren von der Wittwe zurückkaufte) die Betrachtung des Himmels mit seinen Gestirnen war, (so daß z. B. die in Bode's astron. Jahrbuch f. 1814 S. 185—187 enthaltene, von seinem durch den Tod überraschten Freunde, dem Prof. Knorre in Dorpat, unvollendet gelassene Berechnung von dessen Beobachtung der Bedeckung

tionen in der weiblichen Linie fortgeerbt war, (Stief-)Urenkel mütterl. Seits des vornächsten Vorgängers seines Vaters, des bekannten vaterl. Schriftstellers Hupel, welcher bevor in Oberpahlen, auch in Ecks Prediger gewesen, väterlicherseits Enkel eines schlichten Landmannes **) — erhielt K. T. seine Bildung theils durch häuslichen Unterricht des Vaters, theils nach dessen im J. 1814 erfolgtem Tode im Gymnasium und durch Privatunterricht in Dorpat, wo er nach manchen versuchten anderen Lebensplänen im J. 1819 die Universität bezog, um Medicin zu studiren. Hier gelang ihm nach mehrmals wegen kleiner disciplinarischer Versehen des lebensfrohen und dabei doch wieder so ernsten Jünglings erfahrenen Abweisungen und nachdem er sogar aus Unmuth darüber und verleckt durch die glänzende militärische Erscheinung eines zum Besuch nach Dorpat gekommenen rasch emporgerückten Jugendfreundes zwischenein ein Jahr lang unter des damaligen Prof. v. Aderkas Leitung sich den Wissenschaften der Kriegskunst gewidmet, erst im Jahre 1823 durch Prof. Erdmann's (des Aelt.) Vermittelung die ersehnte Aufnahme in das medicinische Kronsinstitut, als dessen Mitglied er Ende 1826 Arzt 1. Classe wurde. Auf seinen Wunsch hierauf als Arzt bei der Flotte angestellt empfing er den Befehl zur Abreise so spät, daß bei seiner Ankunft in Kronstadt diese unter Befehl des General-Adjutanten Eserâwin ein oder ein Paar Tage vorher schon abgesegelt war; darnach 14 Tage beim Seehospital in Kronstadt beschäftigt erhielt er die Erlaubniß auf der der Flotte ins Mittel-Meer nachgesandten Brigg „Rewal" derselben zu folgen, Kopenhagen, Portsmouth, Lissabon, Neapel rc. unterwegs berührend, — doch war, als die Brigg dort anlangte, die Schlacht bei Navarino schon geschlagen. Seitdem war er, Griechenlands klassischen Boden im J. 1828 betretend, bis zur Mitte des J. 1833 bei der in den J. 1828 u. 29 auch die Dardanellen und Constantinopel blokirenden Flotte in den griechischen Gewässern als Arzt der Brigge „Rewal" u. „Achilles", die meiste Zeit aber als Arzt des auf der Insel Poros (nicht Pares, wie in beiden Ausgaben des „album academicum d. K. Univ. Dorpat" steht, denn nicht auf der Insel des parischen Marmors, sondern auf Poros, dem Kalauria der Alten, einer auch in neuester Zeit genannten Seestation, war das Hospital) für die Flotte angelegten Hospitals, doch sah er unter andern aber auch Smyrna u. viele andere Orte jener Gegenden. Hier sammelte er den Stoff zu seiner, auch in Fricke und Oppenheims Zeitschrift für die gesammte Medicin, Band 7, Hamburg 1838, S. 46—54 mit Anerkennung besprochenen (dem ihm wohlwollenden damaligen Viceadmiral Ricord, in dessen Nähe sie verfaßt wurde, dedicirten) Abhandlung: de artis medicae in Graecia statu hodierno [über den Zustand der Heilkunde im heutigen Griechenland] (Dorpati 1836, 123 S. 8.), welche Vieles in Oppenheims bekannter gleichzeitiger Schrift über die Medicin in der Türkei von Neuem bestätigte und dem durch seinen Dienst in Archangel und auf einer Reise um die Welt von ihrer persönlichen Vertheidigung abgehaltenen Vers. während seiner Abwesenheit unterm 10. Mai 1836 von der Kais. Univ. zu Dorpat das medicin. Doctordiplom brachte. Im Oct. 1833 als Arzt der Fregatte „Fürstin Lowicz" mit der Flotte unter Ricord ins schwarze Meer zurückgekehrt ging er bald darauf als Arzt zu der 8. Schiffsbauer-Equipage versetzt nach Archangel ab, doch nur kurz war hier sein Aufenthalt, denn schon im März 1834 wurde er als Arzt der 4. Flottequipage dem unter Befehl des jetzigen Contreadmirals Schanz zu einer Reise um die Welt und nach den russ.-american. Colonieen bestimmten Kriegstransportschiff „America" zugetheilt, welche Reise von Kronstadt aus am 25. Juli 1834 angetreten und glücklich beendigt wurde, so daß das Schiff schon am 18. Juli 1836 daselbst vom Herrn und Kaiser zur völligen Zufriedenheit Sr. Majestät Allerhöchst besichtigt werden konnte. Nachdem Karl T. noch vom 31. Juli dess. Jahres ab auf dem Kaiserl. Dampfschiffe „Ishora" (Ишора) den russ. Gesandten, Grafen Potocki (Потоцкій), nach Stockholm begleitet, wurde er 1837 zum Oberarzt des Seehospitals in Nikolajew ernannt, in welcher Eigenschaft er eine Zeitlang auch stellvertretend das Amt eines Oberarztes der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres bekleidete. Im J. 1849 wurde ihm der Auftrag zu Theil zum Zweck etwa möglicher Verbesserungen der Seehospitäler am schwarzen Meere die Heilanstalten St. Petersburgs u. Kronstadts in Augenschein zu nehmen. Mehre Male wurde K. T. das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet. Für 25jähr. tadellosen Dienst erhielt er das Verdienst-Zeichen, Orden (des h. Stanisl. 3., später 2. Cl., des h. Wlad. 4., der h. Anna 2. Cl.) u. Gehaltszulagen. 18 sechsmonatl. See-Campagnen, die er mitgemacht hatte, waren auch durch die Erinnerungs-Medaille für den türk. Krieg vom J. 1828 u. 1829 für ihn zur Bedeutung erhoben.

Die höchste Uneigennützigkeit war ein Hauptzug seines Charakters, so daß er z. B. bei s. mehrjähr. Aufenthalte in Griechenland von dortigen Nationalen vielfältig als Arzt in Anspruch genommen doch

des Sterns Aldebaran durch den Mond am 18. Sept. 1811 ergänzt von ihm herrührte) — wie denn ja auch Kant das moralische Gesetz in uns und den gestirnten Himmel über uns für die einleuchtendsten Beweise vom Dasein Gottes hielt, ja selbst der Erlöser so viele seiner Reden unmittelbar an Naturanschauungen anknüpft.

**) Im damals churmainzischen, jetzt weimarischen, dem „großen Hospital" in Thüringens Hauptstadt Erfurt gehörigen Dorfe Hain oder Hänigen (nicht „Hoya" wie in Napiersky's liefl. Prediger-Matrikel), dessen Geschlecht später zum Theil nach America ausgewandert dort zu bedeutendem Wohlstande gelangt sein soll.

überhaupt nur eine silb. Cigarrenspitze damals als Honorar davongetragen hatte, was denn auch der Grund, daß er bei einer, besonders in der letztern Zeit sehr ausgebreiteten, Privatpraxis seine Familie in sehr wenig bemittelten Umständen hinterlassen. — In Griechenland war es auch, wo der einst seiner Gewohnheit nach der Kühlung wegen auf dem Rücken liegend auf den Meereswellen sich Wiegende vom Sonnenstich getroffen wurde, der ihm von der Stirn bis zu den Zehen die Haut wie zu einer einzigen Brandblase versengte. — Bei seinem Leichenbegängniß in Nikolajew war, so heißt es, uneingeladen die ganze Stadt zugegen, alle Handwerker, alle Kaufleute, Personen aller Stände, die er als Kranke behandelt hatte. — Aus der Ehe mit seiner jetzigen Wittwe Elisabeth Fischer, Tochter des ehemal. Secret. der Petersb. Akad. der Wiss., Coll.-Raths Fischer, hinterläßt er zwei Söhne, von denen der eine eine Zeit lang das Dorpat. Gymnasium besuchte, und vier Töchter, der älteste Knabe bei des Vaters Tode 14 Jahr, das jüngste Töchterchen 3 Monat alt.

In der ersten Hälfte des Mai-Monats d. J. starb zu St. Johannis in Ehstland die Oberpastorin Sophie Gebhardt geb. Pöhlmann, 83½ Jahr alt.

Am 29. Mai blieb im Kampfe gegen die Türken vor Silistria der Unterfähnrich des Pragaschen Regiments, Johann Karl v. Reinthal, ältester Sohn des Bezirkschefs der Dörptschen Domänenverwaltung, Kollegienraths C. v. Reinthal, — 32 Jahr alt. Erst in diesem Jahre trat er in Kriegsdienste, nachdem er vorher im Civil angestellt gewesen war und etwa sechs Jahre lang als Kirchspielsrichter des ersten Dörptschen Bezirks fungirt hatte. Da er unverheirathet war und anderweitige Verhältnisse es ihm erleichterten, seine amtliche Stellung aufzugeben, so brachte die in den Ostseeprovinzen herrschende Begeisterung für Thron und Vaterland bei ihm leichter, als bei andern jungen Männern seiner Stellung den Entschluß zuwege, sich unter die Tapfern zu mischen, die gegenwärtig an dem Kampfe theilnehmen, der ganz Europa in Bewegung setzt. Zudem war er kein Stubenhocker, sondern hatte mit seinem Beruf als Rechtsgelehrter schon früh den Betrieb einer ziemlich ausgedehnten Landwirthschaft verbunden und die Zeit, die ihm seine Geschäfte übrig ließen, fleißig zur Jagd benutzt und seinen Körper durch Strapazen und Uebungen in ritterlichen Künsten aller Art gerade für eine militärische Laufbahn tüchtig abgehärtet. Er war ein gewandter Reiter und Fechter und seine Kugel verfehlte nicht leicht das Ziel. Leider mußte er schon im Eingange der Bahn, auf der er gewiß nicht Gewöhnliches geleistet haben würde, da er zugleich mehr Energie besaß, als im bürgerlichen Leben gerade nützlich und nöthig ist, und mit seinem eisernen Willen dort mehr am Platze war, als in den beengenden Gränzen eines friedlichen Geschäftsverkehrs, seine ritterliche Seele in den Tranchеen vor Silistria aushauchen, wo eine Kanonenkugel ihm den Kopf zerschmetterte. Er war auf dem Gute Ollustfer, das sein Vater in früheren Jahren in Arende hatte, nahe bei Fellin am 18. Oktbr. 1821 geboren, genoß den ersten Unterricht im elterlichen Hause unter der Führung eines sehr gelehrten und auch in der Musik ausgezeichneten Lehrers, besuchte alsdann successiv zwei damals in Dorpat florirende Privat-Erziehungsanstalten, später als Pensionär in einem sehr geachteten und gebildeten Hause, wo nur Französisch gesprochen wurde, bezog im 2. Semester 1839 die Universität Dorpat, studirte bis zum 1. Semester 1843 die Jurisprudenz und errang die Würde eines Kandidaten der Rechtswissenschaften am 17. Juli 1845. Mütterlicherseits war er ein Enkel des 1845 ihm vorangegangenen Kreisdeputirten Johann Erich v. Staël-Holstein, von dem das Inland Jahrg. 1851 Nr. 42, S. 734 ein treffendes Charakterbild lieferte. Dort im reineren Lichte, wo ein großer Kreis von nahen theuren Angehörigen die entfesselte Seele des Dahingeschiedenen als einen neuen Ankömmling begrüßt hat, möge die allwaltende Gnade an ihm vollenden, was irdische Unvollkommenheiten in seinem kurzen Erdenleben nicht zur Entwickelung kommen ließen!

Am 9. Juli verschied Friedrich Hans Bernewitz, Pastor zu Neuenburg bei Doblen, geboren daselbst, wo der Vater Friedrich B. Prediger war, am 28. Juni 1812, studirte in Dorpat Theologie vom 1. Sem. 1832 bis zum Juni 1835, wurde zuerst Prediger zu Candau, dann zu Neuenburg.

Berichtigungen.

Inl. d. J. Nr. 17. Sp. 288. Z. 36 v. u. st. im Dec. l. am 8. Dec.
— — Nr. 28. Sp. 468. Z. 36 v. o. setze zu Wilken: 66 J. a.
— — Nr. 28. Sp. 455. Z. 14 v. u. st. Kirchen l. Siechen.
— — Nr. 28. Sp. 459 Z. 5 v. o. st. handelt l. behandelt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Handlungs-Commis F. T. Schmidt Tochter Marie Alexandra Auguste; des Rentei-Buchhalters C. B. Medemhold Sohn Eugen Elmar Balduin. — St. Marien-Kirche: des Tischlergesellen Lehmann Tochter Rosalie Louise.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Unterofficiers-Wittwe Ilse Ansch Pakkalnick, alt 45½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Zimmermanns-Wittwe Anna Sophie Königsfeld, alt 54 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 26. Juli 1854.
(Nr. 118.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 31. Montag, den 2. August 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Possteuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Kahvirunо.

Das Lied vom Kaffé,

nach dem finischen Naturdichter Petter Mattinpoika, kerimään pitäjästä, Wiipurin Läänistä (Bauer in der Umgegend von Wiburg).

In Asien, dem fernen Wunderland,
Da wächst ein Baum, Kaffé genannt;
In kleine Schötchen eingeschlossen
Trägt er der blauen Bohnen Zelt,
Aus denen das Getränk entsprossen,
Das jetzt bezaubert alle Welt.
Ein Leckerbissen, nur zum Schmecken
Für unsre Herrn in blauen Röcken,
Ward es bei Festen nur gereicht,
Doch bald vom Müssiggang getrunken
Hat es auch Finland schnell erreicht,
Und nun will Jeder damit prunken. —
Der Kaufherr bracht' es übers Meer,
Und unsrer Herrschaft schmeckt es sehr;
Sie fanden drum es ganz natürlich,
Daß dies Getränke, fein und zierlich,
Bestimmt sei für den höhern Stand.
Für feine Herrn von Geist und Kopf,
An deren Rock nicht fehlt ein Knopf,
Die neben schönsten Geistesgaben
Auch eine Uhr in der Tasche haben
Und eine zweite an der Wand —
Die in geschmückten Häusern wohnen, —
Für solche passen Kaffebohnen;
Für saubre Lippen, reine Hände,
An denen blitzt der Ringe Gold,
Und für gemalte, prächt'ge Wände,
An denen Frauen sitzen hold
Auf zartem Sammt und blauer Seide,
Geschmückt mit einem Purpurkleide.
Doch ach! so wahr ich ehrlich bin,
Des Kaffe's Ehre ist dahin!

Ein jeder Kessel, jede Pfanne
Und jedes Töpfchen ward zur Kanne;
Man hört mit Kaffekannen rasseln
In jeder Hütte eng und klein,
Und auf dem Herd, der niemals rein,
Hörst du die Kaffebohnen prasseln.
Und mit der Kanne kam der Löffel,
(Den will von Silber jeder Töffel)
Die Tasse schlich sich hinterdrein,
Zu Schmant drängt Kännchen sich hinein,
Und für das üppige Getränk,
Des fernen Asiens bös Geschenk,
Vergeudet Mancher Hab' und Gut,
Versetzt den Rock, verkauft den Hut
Und giebt dahin den letzten Heller
Für Kaffe aus des Krämers Keller,
So lange bis der Hammer fällt
Bei der Auction ohn' all' Erbarmen
Und schonungslos dann unsern Armen
Hinaustreibt in die weite Welt.

Kaffe paßt wohl für solchen Mann,
Der Sein die Heimath nennen kann,
Der Antheil hat an Finlands Wäldern
Und seinen reichen Ackerfeldern.
Allein wie paßt zu schwarzem Bart,
Zum Schmutzgesichte Kaffe zart?
Sein Haus ist Würmern überlassen,
Das Dach fällt ein auf seine Tassen,
Und seiner nackten Kinder Schaar
Droht von der Diele — faul — Gefahr.
Die Wirthin — in gestricktem Hemd —
Mit Ruß beschmutzt hat sich die Gute —
Die Faust der Kanne angestemmt
Die andere dem Zuckerhute —
Der Wirth, der geht zerlumpt einher,
An Kleidern trägt er gar nicht schwer,
Ein großes Loch ist seine Tasche,

Der Bart hängt voller Tabaksasche
Auf den er Kaffe noch vergießt,
— Was mich für das Getränk verdrießt.
Verkauft wird nun der Wirthin Kuh,
Das letzte Kalb auch noch dazu;
Zur Schuldentilgung, Landsgebühr,
Passirt das Haus die Stubenthür.

Das alles hab' in jüngern Jahren
Ich doch wahrhaftig nie erfahren.
Bier war des Landmanns Festgetränk,
Und Brot, das edelste Geschenk
Des Himmels, nebst gesalznem Fisch
Fand sich auf jedes Bauern Tisch.
Die Suppe ward aus Kohl gekocht,
Und Schweinefleisch that man hinzu;
Wer hätt' die Suppe nicht gemocht?
Der Branntwein war bestimmt für Gäste,
Nach Wochenarbeit kam die Ruh',
Und Rokka*) schmückte unsre Feste.
Nur in den reicheren Pfarrei'n
Fand sich die Kaffekanne ein.
Der Küster hielt sie von sich fern,
So wie die ärmern Edelherrn.

Ich wollte nicht den Kaffe schmäh'n,
Des Schöpfers Werk ist wahrlich schön,
Des Körpers Labsal kann er sein,
Viel mehr als schnöder Branntewein.
Gesunder ist er als der Rumm,
Von dem der Kopf wird wüst und dumm.
Nicht ändert er des Manns Gedanken
Und bringt die Beine nicht zum Wanken,
Doch blieb er uns ein Trank für Feste
Und aufbewahrt für werthe Gäste.
Auch ich verlang' nach ihm recht sehr,
Auch meinem Gaumen schmecket er —
Besonders in der Morgen-Stunde
Behagt er trefflich meinem Munde,
Dann trink' ich ihn mit Lust und Freuden,
Dann trink' ich ihn mit Lust und Freuden,
Nur meinem Beutel schmeckt er nicht,
Der macht ein grämliches Gesicht,
Er kann die Budenherrn nicht leiden.

Anmerkung des Uebersetzers.

Das vorstehende Gedicht ist im Original alliterirt, nicht gereimt. Zur Probe hier einige Verse:

Tämä kahwi kallis juoma
Ja raskas rahoja furma
Ensin alkoi Aasiassa.

Kaswoi maassa kaunihissa
Pikkasissa pensahissa
Pjenten palkoja sisassa ꝛc. Bertram.

*) Eine Rindfleischsuppe.

II. Die neueste Ausgabe der livländischen Reimchronik.

(Fortsetzung.)

Jetzt, da wir den bergmannschen Text und die Varianten des heidelbergischen, die Abänderungen Pfeiffers und die Conjecturen der neuesten Ausgabe vor uns haben, zu denen noch die meyerschen gehalten werden mögen, steht ein Urtheil über den reinen Text frei. Was wollen wir mehr? — Wir wünschen und hoffen, daß noch mehr Handschriften mögen aufgefunden werden! Der Verf. der preußischen Ordenschronik hat eine gehabt; der kremsche Historicus Renner hat, was S. 517 hätte angemerkt werden sollen, ein paar Stellen aus unsrer Reimchronik ins Plattdeutsche übertragen oder umgemodelt und muß, wie in Bunge's Archiv V, S. 50 ff. schon erwähnt wurde, eine der heidelbergischen mehr als der bergmannschen verwandte Handschrift vor sich gehabt haben; ferner hat Brandis eine gehabt, und in Suhm's Symbolis S. 439 bis 444 sind zwei Stellen aus der Reimchronik abgedruckt, die auf eine vielleicht noch in Dänemark vorhandene Handschrift eigenthümlicher Art schließen lassen.

Sehr zweckmäßig ist die Angabe der Seitenzahlen des bergmannschen Drucks, nach denen man bisher meistens citirt hat. Meyer that Dasselbe; ob auch Pfeiffer, weiß ich nicht.

Die Interpunction des Textes ist von der, welche Pfeiffer seinem Texte gab, ganz unabhängig (s. S. 501); ob aber überall besser, kann ich nicht beurtheilen, da mir Pfeiffer's Ausgabe nicht zu Gebote steht. Aber sicherlich ist die eigenthümliche Satzbildung und Satzverknüpfung in der neuesten Ausgabe oft verkannt worden, und es ließe sich eine lange Reihe von Stellen anführen, wo die Interpunction, und zwar nicht etwa aus Gründen pedantischer Schulmeistermanier, sondern des Sinnes halber, eine andere sein muß, abgesehen von so vielen Stellen, wo sie eine andere sein darf. So sind gleich die ersten vier Verse der Chronik gänzlich falsch verstanden und interpungirt worden:

Got der himel vnd erden
Zu dem ersten lies gewerden
Vnd alles, das darinne ist,
Geschuf in vil kurtzer vrist — Punct —,

wozu es noch S. 728 heißt: gleich dieser erste Satz sei unverständlich, wenn man der durch welcher erkläre, weil dann der Nachsatz fehle (gemeint wird das Prädicat zu Got); es sei hier demonstrativ zu fassen: Gott, der ließ Himmel und Erde, oder Gott war es, der Himmel und Erde u. s. w. Allein jeder Kenner des Mittelhochdeutschen wird zu dieser Erklärung den Kopf schütteln! Das Prädicat zum Subjecte Got fehlt nicht, sondern zeigt sich Vers 9 deutlich genug, nur daß sich das Subject durch seinen Stellvertreter, das Pronomen er, abermals dabei einfindet —: „Gott, welcher Himmel und Erde im Anfang werden ließ, und Alles, was darinnen ist, in gar kurzer Frist erschuf, — Sonne, Mond und die klaren Sterne, die nach seinem Willen laufen, Thiere und Fische und Vögel — die hat er unterschieden." In der meyerschen Uebersetzung, die, wie eine Anmerkung S. 100 zeigt, der Herausgeber des Textes noch nicht kannte, steht das Richtige. Es kommen noch weit bedeutendere Abweichungen der alten Sprache von unsrer heutigen glatten Prosa vor, z. B. Vers 458 ff.: „Es war in großen Hungers Tagen: der Milde und der Weise — alle seine Speise stand um Gottes willen den Armen zu Gebote." Oder 2287 ff.: Der Bischof und des Königs Mannen — was er (nämlich der Meister) mit Denen begann, Das stimmte Alles überein," und 5813 ff.: „Die Burg, die da gebauet war, — Da waren Brüder auf geblieben." Die Sprache des gewöhnlichen Lebens bei uns erlaubt sich noch ganz ähnliche Incorrectheiten. Ja, will man Vers 6 das loufent nicht als Particip, sondern als dritte Person Pluralis verstehen — wozu man volles Recht hat —, so gehört die obige Stelle ganz in diese Klasse der Anakoluthe.

Vers 20 steht hinter einem Puncte der Dativ Allen Menschen gar curios da und weiß in seiner Verlassenheit nicht, welchem unter all den folgenden Worten er freundschaftlich sich nähern dürfe. Aber siehe da, schon Vers 15 stehen seine Freunde, die sich nach ihm sehnen und jenen Punct für einen unstatthaften Eindringling erklären. Schaffen wir denselben bei Seite — und von Vers 15 bis 33 ist Alles im schönsten Zusammenhang: „Allen Zungen ist es unmöglich, von der Größe des Wunders zu sprechen, daß Gott Mensch geworden —, (nicht nur) allen Menschen von Adam bis heute und von heute bis zum Ende der Welt: (nein), könnten alle mit einem Munde begabten Creaturen, könnte Sand, Laub und Gras sprechen —, alle diese Unzähligen könnten Gott nicht genug dafür loben." Offenbar hat der Herausgeber übersehen, daß Vers 18 bis 20 eine Parenthese ist, nach deren Schluß sich der Dativ allen Menschen wieder auf das obige Allen Zungen ist zu smal zurückbezieht. Dergleichen Parenthesen sind noch öfter verkannt worden; so Vers 308, wo der Sinn ist: „daß sie ihn sandten über See (sie hätten gern mehr Trost) um einen Bischof für das Land," wo aber unser Text wieder durch seinen Punct hinter See allen Sinn zerstört. Hier hat die meyersche Uebersetzung das Richtige. Man vgl. noch Vers 1398: „Die Eisten gaben Zehnten, In wurde wol oder we, von allem ihrem Gute", wo die Sache so deutlich ist, daß sie auch dem Herausgeber nicht verborgen blieb. Dagegen hat er Vers 2133 eine Parenthese angesetzt, wo doch keine ist, und es heißen muß: „Der Brüder Heer rückte nach; die Mode ist ein Wasser genannt: zu den Feinden hinüber auf das Land fuhren die Brüder;" hier zeigt der Text hinter Land wieder einen störrischen Punct. Das Richtige war abermals bei Meyer zu finden.

Nicht selten sind adjectivische oder adverbiale Nebensätze, auch wohl bloße Adjecte in verkehrte Verbindungen gebracht worden. So gehört Vers 42 „Wenn wir heißen Gottes Kinder" offenbar zum Folgenden, Vers 708 dagegen „was ihm doch selber nicht so hinging" zum Vorigen, — beiderwärts das Richtige bei Meyer. So muß es Vers 1223 f. heißen: „Der Meister gab die Geiseln zurück in die Wiek; dahin kamen dann die Schweden" ꝛc.; hier verbindet auch Meyer die Worte in die Wiek falsch mit dem Folgenden, hat aber Vers 2414 ff. besser als unser Text verbunden; es muß hier heißen: „von Knechten ließ man manchen frommen Degen dableiben; mit Kindern und Weibern blieb ein Theil der besten Kuren bei den Brüdern dort." Hier ist schwerlich an Kinder und Weiber der frommen Degen zu denken, die der Burg ja warten sollten.

Vers 11779 ff. heißt es:

Got von himelriche
Wart bescheiden auch sin teil.
Der in gegeben hette heil,
Do die butunge geschach.
Nicht lange sumeten sie darnach ꝛc.

Allein es ist klar, daß der dritte Vers aus einem zu Got gehörigen Relativsatze besteht, hinter teil ein Komma, hinter heil dagegen ein Punct stehen und der vierte Vers, was Meyer auch übersehen hat, sich an das Folgende anschließen muß: „nachdem man die Beute vertheilt hatte, säumeten sie nun nicht länger." Ebenso gehört Vers 2315 „Do er die huser wol besach" zum Folgenden „Mit den bischoven er do sprach;" — so richtig bei Meyer. — Vers 2422 „Do der brudere wille ergienc" hat unser Text wie Meyer gebührlich mit dem Folgenden verbunden, aber der Paraphrast hat da wieder das schlechte Theil erwählt. Vers 2347 irren sie beide, Meyer nicht.

Hier ist es Zeit, von dem mißlichen Umstande zu sprechen, daß, weil die Paraphrase und das Glossar von einem besondern Verfasser herrühren, namentlich nun die Paraphrase mit dem gegebenen Text und dessen Interpunktion nicht selten bedeutend disharmonirt, wozu noch kommt, daß, wie S. 784 ausdrücklich erwähnt wird, auch das Glossar, besonders in den ersten 2000 Versen, wieder von der Paraphrase abweicht und „Neiferes" giebt. Zähle man dazu noch allerlei sprachliche Notizen, die sich hernach bei den Erläuterungen finden. Leider ist man dieserhalb nun genöthigt, an allen Ecken und Enden zu suchen, wenn man wissen will, wie die Herausgeber denn eigentlich diese oder jene Stelle wollen aufgefaßt haben. Muß man zuweilen doch gar die Anmerkungen zur Ordenschronik dieserhalb noch ansehen, in denen sich noch einige Nachträge finden! Ich sagte schon, daß die Paraphrase viel Falsches gebe, — und Das ist nicht immer hernach verbessert worden. Wie für die Interpunction Meyer — und wahrscheinlich auch Pfeiffer — manches Richtigere an die Hand giebt, so hätte Meyer auch sonst in Sachen des Textverständnisses oft auf die rechte Fährte leiten können, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß auch er aus Uebereilung manchen argen Verstoß begangen hat; seine Conjecturen und eigenthümlichen Auffassungen werden aber, wie gesagt, mehr erst im Glossar zum Theile angeführt. Wenn nun auch im Glossar Manches berichtigt worden ist, so zeigt doch so mancher Umstand, daß der Paraphrast mit der mittelhochdeutschen Sprache viel zu wenig vertraut gewesen, ein Mangel, dem sich durch den Gebrauch noch so vieler und guter Wörterbücher keineswegs abhelfen ließ. Wer sich der Paraphrase kurzweg bedient, wird sicherlich an vielen Stellen irregeführt werden. Aber auch das Glossar hat noch manches Verkehrte, manches Mangelhafte. Die flei-

zigst beigefügten Etymologieen und primitiven Wortbedeutungen, die zum Verständniß der Reimchronik doch wenig oder nichts beitragen, hätten großentheils wegbleiben, dagegen manche Spracheigenthümlichkeiten bemerkt und für manches Wort und manche Redensart alle die Stellen citirt werden sollen, an denen sie vorkommen; dies Letztere ist in mehr als Einer Beziehung von großer Wichtigkeit, und der vielgeplagte Forscher sieht sich nun genöthigt, sich selber noch ein Glossar anzulegen. Daß die Paraphrase den einzelnen Abschnitten Ueberschriften beigegeben hat, ist sehr zu loben.

Wenn jetzt eine Reihe falsch verstandener Wörter und Worte — dabei auch mehrere Stellen, an denen die falsche Interpunction wieder mitwirkt — vorgeführt wird, so kann ihre Aufzählung natürlich eben so wenig wie die der vorher besprochenen Stellen darauf Anspruch machen, eine vollständige zu sein: es sind Proben, Belege für Das, was oben behauptet wurde, gegeben wie sie mir eben aufstießen.

Wie kann Vers 54 f. „Davon solden unser herze toben nach seiner liebe" heißen: „unser Herz sollte darob vor Freuden springen" —? Im Glossar steht neben andern Bedeutungen des Wortes toben auch: heftig wornach verlangen, aber ohne Citat.

Vers 534 wird „Die Eisten kamen durch irn rum" übersetzt: „da kamen die Esten weit her" —! Dagegen Vers 1082 „Die Eisten wol nach rume suchten von ir

lande her" — „die Esten suchten Ruhm von ihrem lande her" —! u. Vers 1564 „Sie herten vaste durch iren rum" — „sie heerten stark auf dem Wege" —! Man sieht, zweimal ist rum für Raum genommen und einmal, wo es richtig mit Ruhm gegeben wird, eine curiose Verbindung nach rume suchen ꝛc. gewagt worden! Was das Glossar unter rum und suchen bietet, ist viel zu allgemein gehalten. — Sollte es aber wirklich nöthig sein, noch anzugeben, wie jene Verse zu verstehen sind? Ebenso ist im Verse 1122 „Die Eisten kerten durch pris vrilich uf der Dutschen schar" das durch pris falsch wiedergegeben worden mit „im Wetteifer"! — Wenn Meyer jene erste Stelle übersetzt: „Die Ehsten kamen für ihren Ruhm" u. s. w., die zweite: „Die Ehsten aber nach Ruhme suchten, von ihrem Lande her führten sie Schild und Speer", die dritte: „sie heereten eilends zu eigenem Ruhm": so muß man freilich den Kopf auch dazu schütteln; doch hat er an der zweiten Stelle das von ihrem Lande her richtig an das Folgende geknüpft und die vierte Stelle nicht übel wiedergegeben: „Die Ehsten um des Ruhmes Preis sich kehrten keck auf der Deutschen Schaar." — Beiläufig will ich bemerken, daß eine Uebersetzung unserer Reimchronik mit weit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hat als eine Paraphrase derselben.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Kasan. Reminiscenz, hervorgerufen durch den in Nr. 18 (3. Mai 1854) des Inlands erschienenen Aufsatz „zur Erinnerung an Alexander v. Rennenkampff." — „So bist auch Du dahin, Du Edler, so hat Dich die „Menschheit verloren! Hast Du indessen doch gelebt für „alle Zeiten, da Du den Besten Deiner Zeit genuggethan! „Schlummre sanft nach den Mühen des Lebens! Friede „wehe um Dein Grab!" — So sagte ich mir, als ich eingangserwähnten Aufsatz gelesen. Eine Serie köstlicher Bilder aus ferner, längst entschwundener, doch nie dem Gedächtniß zu entwindender Zeit entrollte sich mit einem Male vor meinem innern Blick, und zugleich wurde ich durch das in jenem Aufsatze angegebne Datum des Ablebens Alexander's v. Rennenkampff an die für mich so düstere Gegenwart gefesselt. An demselben Tage, als jener gefeierter Greis im fernen Oldenburg sein herrliches Leben aushauchte, verschied hier in Kasan in meinen Armen mein Sohn Victor, im Begriff, den Kurs auf hiesiger Universität zu beendigen, und gingen mit diesem Tode Hoffnungen zu Grabe, die gewiß bis ins hohe Alter hinein tröstend und kräftigend mich treu begleitet hätten. — Doch ich soll ja hier nicht von meinem Schmerze reden, sondern von jener Bilderserie sprechen, die jetzt noch so lebendig mir vor der Seele schwebt! Es war im Ausgang des Monats März 1818, als ich, im Begriff, mich auf einem kleinen Kauffahrteischiffe — Kapitän Prahm — zur See nach Riga zu begeben, in Lübeck an der table d'hôte saß. Mir gegenüber hatte ein stattlicher junger Herr von etwa 55 Jahren Platz genommen. Das ganze Wesen verrieth Aristokratie, ein seelenvolles Auge, die hohe Stirn von schwarzem lockigen Haare umkränzt deuteten auf Geist, das Benehmen und die Rede auf Bildung, um den Mund spielte edle Ironie, durch entschieden sich aussprechende Gutmüthigkeit gemildert. Mit einem Worte, der Mann flößte mir das höchste Interesse an seiner Persönlichkeit ein; er fixirte mich indessen auf eine Weise, die mich anfangs genirte und zuletzt gewissermaßen verdroß. Mein Aerger sollte bald noch gesteigert werden und endlich einen Grad erreichen, der mich fast aus aller Fassung gebracht hätte. Zuerst galt das Gespräch allgemeinen Dingen, bis es zuletzt auf ein jüngst in Göttingen stattgefundenes Duell gerieth, das einen tragischen Ausgang genommen hatte, indem es dem einen Theil das Leben gekostet. Der Geopferte war ein Lübecker. Das Interesse an der Sache war höchst rege und that sich an Leuten kund, denen akademisches Treiben ein unbekanntes Eiland war. Es waren meist Kaufleute. Herr v. Rennenkampff — er war es, der mir gegenüber saß, — hörte schweigend zu. Man sprach mit bitterer Heftigkeit von einem elenden, noch dem rohen Mittelalter gehörenden Vorurtheile, für dessen Aufrechterhaltung im jetzigen Jahrhunderte die Herren Studenten eigentlich mit Kinderstrafe belegt werden sollten, und zuletzt schimpften sogar einige der Hauptwortführer auf eine mich empörende Weise und belegten die Studenten mit jenem Epitheton, das im Studentenleben das übliche Losungswort zum Blutvergießen ist. Noch hielt ich an mich. Als man indessen auf die Details der Sache kam und Jemand an der Tafel sich erlaubte, den umständlichen nähern Hergang der Begebenheit mit offenbaren Entstellungen zu erzählen, da gerieth ich aus aller Fassung und rief entrüstet: „Vor „Allem der Wahrheit die Ehre, meine Herren! Ich kenne „die Geschichte aus dem Munde glaubhafter Augenzeugen, „und so wie sie diesen Augenblick noch in Göttingen, das „ich so eben verlassen, bei allen vernünftigen Leuten lebt. „Der Gebliebene war an seinem Tode lediglich und allein „leider selbst Schuld. Jähzorn, der ihn blind machte, trieb „ihn in des Gegners Degenspitze, die ihm, dem Gefallenen, „da er zufällig mit linker Hand focht, das Herz durchbohrte." Einmal in's Reden gekommen, schilderte ich nun den ganzen Zweikampf mit jugendlicher Glut und extravagantem Interesse. Ich ging in der Unbesonnenheit so weit, daß ich mich sogar dessen rühmte, selbst Zeuge bei der Affaire

gewesen zu sein. Jetzt brach Rennenkampff mit einem Male das bei diesem Theil der Tafel-Unterhaltung bisher beobachtete Schweigen und richtete die Rede direkt an mich. Weder kann ich, noch möchte ich, wenn ich es könnte, seine Worte hier umständlich wiederholen. Er persiflirte mich auf die empfindlichste Weise, doch war sein Spott so fein und gewandt, daß ich, mich einer solchen Sprache nicht gewachsen fühlend, mit bitterm Groll im Herzen schweigen mußte. Nach gehobener Tafel trat ich auf ihn zu und bat mir seinen Namen aus, worauf er sich mit vieler Urbanität als den Großherzoglich Oldenburgschen Kammerjunker v. Rennenkampff zu erkennen gab. Ich stellte ihn jetzt förmlich über sein Benehmen gegen mich bei Tafel zur Rede, bat mir eine unumwundene Erklärung darüber aus, ob er mich zu beleidigen beabsichtigt, und was in diesem Falle ihn dazu veranlaßt habe. Er antwortete mir hierauf abermals ausgezeichnet artig, wie er mir solche Erklärung unweigerlich abstatten werde und mich überhaupt vollkommen zu befriedigen gedenke, doch wünschen müsse, daß ich ihm dazu einige Frist gewähren möchte, bis ich ihn etwas näher kennen gelernt, wozu mir auf unserer bevorstehenden gemeinschaftlichen Seereise, da er auch nach Riga abzusegeln gedenke, satisame Gelegenheit werden würde. Ich schied von ihm mit etwas ruhiger wallendem Blute. Ich weiß nicht warum, des Mannes ganzes Wesen und Haltung imponirten mir. Ich war sehr auf die Seereise gespannt. Endlich fanden wir uns auf dem Schiffe wieder, aber Rennenkampff wich mir geflissentlich aus, so daß ich mit ihm zu keinem Zwiegespräche gelangen konnte. Ihn ohne Weiteres deshalb anzureden, dazu fehlte mir der Muth, denn seine ganze edle Haltung berechtigte nicht dazu, einen Zweifel an seinem mir gegebenen Versprechen an den Tag zu legen. Endlich, etwa 24 Stunden später, trat er auf mich zu und nach einigen einleitenden allgemeinen Gesprächen über Wind u. Wetter, die Seereise im Allgemeinen, das Wiedersehen des Vaterlandes ꝛc., sagte er mir leicht hingeworfen: „Ja so, ich bin Ihnen ja über mein Benehmen gegen Sie an der table d'hôte noch Aufschluß schuldig. Sie im Entferntesten zu beleidigen, ist mir nie in den Sinn gekommen, und falls mein Betragen Sie doch verletzt haben sollte, so thäte es mir leid, ich muß mich aber dabei von aller Schuld völlig frei sprechen, da ich vielmehr die reinste Absicht dabei gehabt habe." — Ich hätte, fügte er hinzu, ihm, gleich als er mich gesehen, einigermaßen gefallen. Nur mein keckes vorlautes Wesen habe ihm nicht zugesagt; da er inzwischen ein gewisses Interesse für mich empfunden, so habe er sich gedrungen gefühlt, mir eine kleine Lection mit in die Welt zu geben. „Lassen Sie uns Freunde sein, junger Mann," fuhr er fort, „und glauben Sie mir auf's Wort, in der Weise, in welcher Sie damals in Lübeck auftraten, reüssiren Sie im bürgerlichen Leben nicht. Ich weiß aus guten Quellen, daß Sie der Wahrheit nach treu jene fatale Geschichte darstellten, und doch wäre es besser gewesen, wenn Sie damals über dieselbe geschwiegen hätten. Sie sind bloß durch meine Verwendung ziemlich schwierigen Umständen entgangen, indem man daran dachte, die freiwillig eingestandene Zeugenschaft höhern Ortes zur Sprache zu bringen, was ich glücklich verhindert habe. Sie werden viel, sehr viel noch im Leben erfahren und dann an Rennenkampff zurückdenken." (Ich bin weiter gegangen, ich habe den edlen Mann nie vergessen und noch lebt er frisch in meinem Gedächtnisse.) „Begehren Sie jetzt," fuhr er fort, „noch irgend eine Satisfaction, so bin ich zu solcher jederzeit erbötig. Billigermaßen müßten wir indessen unsere glückliche Landung in Riga abwarten, bis zu der vielleicht uns noch Mancherlei bevorsteht." Ich reichte beschämt dem Ehrenmanne die Hand und, da er mir fest ins Auge blickend, mir Ueberzeugung und Reue ansah, umarmte er mich freundlichst, und Alles war vergessen. Von nun an begannen köstliche Tage auf dem sonst trost-

losen Meere und unwirthlichen kleinen Fahrzeuge. Jeder gute Augenblick, den uns nur günstiges Wetter und stille Wogen gewährten — wenn die See hoch ging und das Schiff stark stampfte, war Hr. v. Rennenkampff meist seekrank, — wurde auf dem Deck zugebracht, und, da wir Beide ganz allein waren, mit den gemüthlichsten Gesprächen ausgefüllt. — Hier erfuhr ich denn Viel von seinem Studienleben in Göttingen, von seinen Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien und endlich von dem denkwürdigen Feldzuge in Rußland. Er erzählte auf die geistreichste und interessanteste Weise. Stundenlang, wenn wir bei einem Glase Wein in mondheller Nacht auf dem Verdeck saßen, hing mein Ohr an seinem Munde. Auch Literatur und Poesie wurde reichhaltiger Gegenstand des Gespräches. Rennenkampff mußte sich namentlich auch auf dem Felde der orientalischen Dichtung umgesehen haben. Er sang mir ein allerliebstes Persisches Lied in deutscher Uebersetzung vor, dem er eine sehr anmuthige Melodie angepaßt hatte. Der ersten Strophe erinnere ich mich noch. Sie lautete also:

„Wenn ich ein Vöglein wär',
Hätte Gefieder,
Flög' ich wohl über's Meer,
Ließe mich nieder,
Sänge Ihr Lieder.
Käme von Ungefähr
Mein trautes Liebchen her',
Dächt' nicht an Wiederkehr,
Wenn ich ein Vöglein wär'."

So verging die an sich höchst einförmige Reise wie ein schöner Traum und ich war tief bewegt, als ich von dem mir durch ein gütiges Schicksal gesandten, klugen, erfahrenen und wahrhaft edeln Reisebegleiter auf immer Abschied nahm. Ich mußte nach Kurland und er wollte, nach kurzem Aufenthalt in Riga, wieder an den Oldenburgschen Hof zurück. Er schied von mir auf's herzlichste und ich gelobte in seine Hand, daß ich seine mir unvergeßlichen weisen Lehren treu im Gedächtniß behalten und nach Kräften befolgen wolle. Nach 8 Tagen rief mich ein Geschäft wieder nach Riga zurück. Noch einmal hoffte ich meinen Mentor wiederzusehen: ich fragte nach ihm im Ritterhause, wo er abgestiegen war; er war aufs Land gereist und sollte in 14 Tagen wieder ganz fort. So sah ich ihn denn nie mehr wieder! Mit welchen Gefühlen ich jetzt, wenn gleich nach bald 37 Jahren, eingangserwähnten Aufsatz gelesen, bleibe unerörtert; meinen innigsten Dank aber sage ich dem ungenannten Verfasser für die mir unbewußt bereitete Freude!

Staatsrath Dr. Louis Cambecq.

Livland.

Riga. Handel. Wir schätzen den Umsatz in Hanf seit unserm letzten Bericht auf etwa 2 Mill. Berkowitz und ist nicht allein die Loko-Waare, sondern die im Laufe von 8 bis 10 Tagen zu erwartende zu folgenden Preisen genommen worden, als: Reinhanf à 154, 152 und 135, Ausschuß à 130, 129, 128, Paß à 123, feiner Rein à 136, 135 R., feiner Ausschuß à 134, feiner Paß à 128, gewöhnlicher schwarzer Paß à 98 und langer Tors zu 56 R. B. pr. Berkowitz. Auf Lieferung bis Mitte August zeigt sich eben nicht besondere Kauflust, Verkäufer daher auf diesen Termin nachgiebiger. Flachs hat sehr mattes Geschäft, dennoch halten Inhaber auf die Notirungen. In Roggen ging nichts um, man findet zu dem letzten Preise von 62 S.R. für $\frac{116}{117}$ Pfund willig Abgeber. Auch Hafer, vor einigen Tagen noch in Frage, ist wiederum angetragen. Von Gerste keine Rede. Weizen war am Markt, fand jedoch keine Beachtung. Lein- und Hanfsaat ebenfalls ohne Berücksichtigung. Salz und Heringe, obgleich nur geringer

Vorrath, haben wenig Nachfrage. — Von den hier noch liegenden fremden Schiffen haben bis zum 22. Juli 10 unsern Hafen mit Ballast verlassen. Die Zahl der heruntergekommenen Strusen betrug bis zu demselben Tage 505. An Schiffen sind 127 angekommen, 138 ausgegangen. — Der als Brandwacht im hiesigen Hafen benutzte Schooner „CHBTE“ wird am 30. Juli und 3. Aug. im livl. Cameralhofe verkauft werden. — Am 9. Aug. kommt die Hrn. Wilhelm Pychlau gehörige am Jägelsee auf Lappeinschem Grunde belegene Besitzung Jägelshof, einige Ländereien, die Gebäude der Wollenwaarenfabrik (welche im J. 1851 136, 1852 bis 88 Arbeiter beschäftigte und im letzten dieser Jahre für 48,800 R. S. producirte), Wohn- und Nebengebäude u. s. w. umfassend, wegen concursus creditorum zur Versteigerung, während verschiedene Maschinen, Webstühle und eine Partie Campecheholz daselbst aus freier Hand verkauft werden.

Am 25. März 1832 wurde zwischen der Stadt Riga und dem Baron Wilhelm von Medem über die Urbarmachung von 500 Loofstellen Moraستland auf dem Wege von Riga nach Mitau links von der gegenwärtigen Chaussée ein Contract geschlossen. Für die in Aussicht gestellte Entwässerung, Trockenlegung und Urbarmachung dieses Gebiets erhielt Baron Medem auf 20 nach einander folgende Jahre die unentgeltliche Benutzung des Landes. Seit zwei Jahren ist dieser Contract bereits abgelaufen. Baron Medem hielt sich später eine längere Reihe von Jahren hindurch im Pskowschen Gouvernement auf und entwässerte daselbst mehrere Moräste, gab aber die im Olaischen Gebiete bereits begonnenen Arbeiten wieder auf. — Gegenwärtig ist der in Liv- und Ehstland seit längerer Zeit thätige Wiesenbaumeister Richter auch für die Entwässerung des Stadtgebietes ins Auge gefaßt. (Rig. Stdtbl. Nr. 29.)

Hr. Lehmann vom Königstädter Theater in Berlin ist für unsere Bühne neu engagirt worden.

Dorpat. Der Roggenschnitt hat im nördlichen Livland schon am 12. Juli, dem Heinrichstage, begonnen. So groß auch im Frühjahr die Hoffnungen auf eine gesegnete Ernte waren, so sehr müssen wir jetzt dieselben herabschrauben, denn das erzielte Korn ist fein, leicht und mehlarm, hin und wieder, namentlich in der Umgebung Dorpat's, hat der Rost jegliche Entwickelung des Wintergetreides unterbrochen und selbst das Stroh unbrauchbar gemacht. Durch die vermehrte Zahl der von der Loststelle eingeführten Fuder wird im Allgemeinen die geringe Korn-Ausbeute aus jedem derselben nicht compensirt. Die Heu- und Klee-Ernte ist aber vortrefflich gewesen, und die Städter empfinden es an dem meist schlechten Fleische, da bei Futter-Reichthum nur das schlechteste Vieh von den Landleuten verkauft wird.

Ein neues Lehr- und Lern-Semester beginnt, und, dieweil bei uns fast nur Lehrende und Lernende es sind, die den modus rerum gerendarum bei sich führen, so erwacht das Leben in der Stadt nach 8wöchentlichem Scheintode, in welchem Alles, was freiwillig sich bewegen konnte und durfte, dem Staube, der Hitze, den Krankheiten der Stadt durch einen Rückzug auf das Land oder in andere, wahrscheinlich wieder heiße Städte und Städtchen aus dem Wege ging. Jetzt kehren sie wieder, die Lehrenden und Lernenden, und beide Kategorieen haben ansehnlichen Zuwachs erfahren. Der neue Lectionskatalog der Universität weist deutlich auf solchen Zuwachs hin, den wir Kaiserlicher Munificenz und der Fürsorge Sr. Hohen Excellenz des Herrn Curators verdanken. Dr. G. v. Oettingen eröffnet als etatmäßiger Privatdocent chirurgische Vorlesungen, auf solche Weise die durch Staatsrath Carus' Tod entstandene Lücke ausfüllend, und Prof. extraord. Grewingk besteigt den nach Abich's Fortgang von hier die lange Zeit über vacant gewesenen Katheder für Mineralogie. Noch sind

Prof. e. o. Rathlef als Docent der Geschichte und der etatm. Privatdoc. v. Bulmerincq zu nennen, welche beide schon im Laufe des vorigen Semesters ihre Vorlesungen begonnen haben, aber in dem im Januar herausgegebenen Kataloge noch keinen Platz fanden. Leider vermissen wir in der Reihe der Docenten, außer dem verstorbenen St.-R. Carus und dem emeritirten St.-R. Friedländer, auch Dr. v. Holst, der eine Reise ins südliche Deutschland angetreten hat. — O. v. Kienitz hat sich, nachdem er seine Schulanstalt bei Lemsal aufgegeben, hier als Privatlehrer niedergelassen; möge es dem gelehrten Historiker und Philologen bei uns wohlwerden! — Zur Schul-Chronik mag noch gehören, daß die kleine Mädchenschule der Fr. Marie Wittenberg geb. Stackmann, wegen Kränklichkeit der Vorsteherin, nach 23jährigem Bestande geschlossen worden ist. — Man ziehe keine unartigen Consequenzen, wenn ich hier anfüge, daß an dem Wege von Dorpat nach Rathshof Madame Fahl eine neue Wirthschaft eingerichtet hat, die „Novulum“ getauft worden ist, und, wenngleich der anfänglichen Erwartung, in derselben einen Kaffe- oder Milch-Garten, wie z. B. in Buen-Retiro bei Leipzig, zu finden, nicht entsprechend, doch das Bild einer gewöhnlichen Kneipe darstellen zu wollen durchaus desavouirt.

Ehstland.

Reval. 18. Juli. Am 13. d. gegen Abend waren wieder 16 feindliche Fahrzeuge in Sicht und am 14 d. deren 18, welche Uebungsmanöver vornahmen und von denen 14 bis heute einen Blokade-Posten auf der Höhe bei der Insel einnehmen. Diese Fahrzeuge sollen ihre Kranken — worunter sich gewiß viele scorbutische befinden, — einstweilen auf Nargen an's Land unter Zelte gebracht haben. Gestern gegen Abend stieg aus dem dortigen Walde ein starker Rauch auf, wahrscheinlich von einem zur Erwärmung der Patienten angemachten Feuer, denn die Abende und Nächte sind bei den seit einigen Tagen stark wehenden Nordwinden recht kalt; am 15. Abends 11 Uhr zeigte das Thermometer nur 8½ Grad +. — Obgleich sich schon viele der von hier im Frühjahr Ausgewanderten wieder eingefunden hatten, so ist doch der tägliche Anblick der in so großer Nähe kreuzenden feindlichen Schiffe und die Zeitungsnachricht von der Einschiffung der zu Landungen an den Ostseeufern bestimmten französischen Truppen für die Meisten zu schreckend und sie machen sich eiligst wieder davon. — Wie verlautet soll Se. hohe Excellenz der Commandirende der Truppen in Ehstland seine Zustimmung dazu gegeben haben, daß die hiesigen Schulen am 15 August wieder eröffnet werden, wenn es die Kriegszustände übrigens gestatten.

Kurland.

In **Jakobstadt** eröffnet am 9. August der examinirte Hauslehrer Ernst Gotthilf Weegmann (geb. zu Asperg im Königreich Würtemberg d. 2. Oct. 1818 und seit 1847 Lehrer der Mathematik an der im vergangenen Jahre eingegangenen Schul-Anstalt des Pastors von Bergmann zu Lasdohn, welche seit 1830 bestanden hatte) eine Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt; das Honorar beträgt für Schule und Pension 200, für Schule allein 60 R. S. jährlich; die Zahl der Pensionäre soll 30 nicht übersteigen.

Am 23. Juni wurde auf dem zur Mitauschen St. Annen-Kirche gehörigen Kronsgute Kalnzeem (vgl. Inl. Nr. 17 Sp. 283) der Grundstein gelegt zur Erbauung eines neuen steinernen Bethauses, da das schon baufällige Schulhaus die zahlreiche Gemeinde nicht mehr aufnehmen konnte. Pastor Conradi in Mitau ist bereit, die Unterstützungen, welche diesem Unternehmen zu Theil werden sollten, zu sammeln.

Tageschronik.

Livland.

Dorpat. Mit Bezugnahme auf den Artikel aus Mitau im Inland Nr. 30 über den Bestand der Kurländischen Sparkasse können wir aus authentischer Quelle unseren Lesern mittheilen, daß sich gegenwärtig in Zinses-Zins-Scheinen und simplen Rentenpapieren der Sparkasse des Ehstnischen Distrikts der livländischen adelichen Kreditsocietät die Summe von 125,275 R. S. in Cours befindet. Ein Artikel in dem Anhange des von der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft herausgegebenen Volks-Kalenders vom Jahre 1848, in welchem dem Landvolke die Vortheile der sichern Unterbringung kleiner Ersparnisse in populärer Sprache auseinandergesetzt werden und eine im Jahre 1850 besonders gedruckte Broschüre desselben Verfassers über denselben Gegenstand öffneten den Ehstnischen Bauern über diese Sache zuerst die Augen und seitdem steht unsere Sparkasse mit Bauern vom Lande und Dienstboten aus der Stadt im lebhaftesten Verkehr.

Hagelschläge. Am 8. Juli wurden von Hagelschlägen im Wolmarschen Kreise, unter den Privat-Gütern Königshof, Rusen-Großhof und dem Kronsgute Rusen-Torney Felder zerstört und zwar: 1) unter dem Gute Königshof, auf einem Flächenraum von 7⅔ Dess., mit einem Schaden von 157 Rbl. Slb.-Mze; 2) unter Rusen-Großhof, auf einem Flächenraum von 411 Dess., mit einem Schaden von 8229 Rbl. S.; 3) unter Rusen-Torney, auf einem Flächenraum von 110⅙ Dess., mit einem Schaden von 3597 Rbl. 50 Kop. — Ferner wurden noch zerstört am 25. Juli im Walkschen Kreise, unter dem Gute Peddeln, ein Feld mit einem Schaden von 245 Rbl. S., unter dem Gute Neu-Newold 24 Dess. Feld.

Viehseuchen. Nach dem Bericht der Livl. Med.-Verw. vom 2. Juli d. J. erkrankten im Rigaschen Kreise, unter dem Privatgute Uexküll, auf der Poststation daselbst 4 Pferde an der Rotze (malleus humidus). Die Thiere wurden sofort erschlagen.

Von dem Gute Neu-Karkel im Kirchsp. Ermes (Besitzerin Fr. v. Krüdner) ist das Bauergesinde Reine von c. 31 Thlr. dem Groß-Köpposchen Bauern Carl Laksberg verkauft worden.

Ehstland.

Reval. Die von dem Hofrath und Ritter Joseph v. Bagrinowsky erbaute neue Kirche auf dem Gottesacker der katholischen Gemeinde in Reval ist den Heiligen Josephus und Antonius geweiht worden.

Kurland.

Fünf in der kurl. Gouv.-Z. Nr. 59 namentlich bezeichneten Gutsbesitzern ist von dem Kommandirenden des Grenadier-Corps und des 1. und 2. Infanterie-Corps, Grafen Rüdiger, der Dank desselben für die gastliche Aufnahme des von Mitau nach Rutzau marschirenden 3. Bataillons des ehstländ. Jäger-Regiments eröffnet worden.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten vom 26. Mai d. J. führt ein Reglement für die Beprüfung der Gränz- und Servitut-Streitigkeiten in den Ostsee-Gouvernements ein.

Mit dem 1. Sept. d. J. tritt das durch Allerhöchst namentlichen Ukas vom 9. Juni d. J. bestätigte neue Rekruten-Loosungs-Reglement für die Gouvernements Liv-, Ehst- und Kurland in gesetzliche Kraft.

(Sen.-Ztg. Nr. 54.)

Literärisches.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands. Herausgegeben von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, als Filialverein der livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Zweite Serie. Biologische Naturkunde. Erster Band. Dorpat 1853. Druck von Heinrich Laakmann. XII. und 62 S. 8.

Hierin ist enthalten: Flora der Insel Moon, nebst orographisch-geognostischer Darstellung ihres Bodens von Fr. Schmidt. Der Verf. durchstreifte die kleine Insel im Sommer 1852 von Mitte Juni bis Mitte Juli und eine Woche zu Ende des August und im Sommer 1853 von Ausgang Mai bis Ende Juni und zwei Tage zu Ende Juli's nach allen Richtungen und konnte so die ganze Vegetationsperiode, vom Frühling bis zum Herbst, in den Kreis seiner Beobachtungen ziehen, mit Ausnahme der ersten Frühlingsflor, die ihm jedoch zum größten Theil durch die hinterbliebenen Früchte und Blätter zugänglich geblieben war. Obgleich diese Zeit zur Anfertigung eines ziemlich vollständigen Pflanzenregisters der Insel wohl auszureichen scheint, so hat ihn doch, wie er sagt, namentlich noch der letzte Tag, den er auf ihr zubrachte, und an dem er nicht weniger als acht für die Insel neue Arten fand, belehrt, daß noch nicht Alles hier gethan sei, und daß zu seinen 591 Phanerogamen und höheren Kryptogamen sich wohl noch so viele hinzugesellen möchten, daß er die Zahl 600 als den Artenbestand unserer Insel annähernd als richtig bezeichnend annehmen dürfte. Ehe der Verf. an die Aufzählung dieser Arten geht, giebt er eine Schilderung der Boden- und Vegetationsverhältnisse der Insel, wobei er von Dr. A. G. Schrenk's Uebersicht des obern Silurischen Schichtensystems Liv- und Ehstlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe, Dorpat 1852, als Grundlage ausgeht und daher die Gegenstände, deren Besprechung in dem genannten Werk er Nichts hinzuzufügen habe, nur vorübergehend erwähnt. Ihm ist die Gestalt der Insel Moon wesentlich durch drei fast parallele Erhebungswälle bedingt, welche die Nordhälfte der Insel in der Richtung von NW nach SO durchziehen. Diese Wälle fallen im Allgemeinen steil nach NO ab und senken sich allmälig nach SW über weite, öde Haidestrecken in Moräste hinab, die bis an den Fuß des nächsten Erhebungswalles reichen. Auf der Südhälfte nehmen diese Erhebungswälle eine mehr südliche Richtung an und verflachen sich allmälig; ihnen schließen sich Geschiebewälle an, welche, der Richtung jener ersteren entsprechend, in drei flache Landspitzen an der Südküste ausgehen und eben so wie diese durch Moräste getrennt erscheinen. Die Grundlage der ganzen Insel wird von Gesteinen gebildet, die dem obern Silurischen Schichtensystem angehören und fast ausschließlich aus Dolomiten bestehen; nur in den untersten Schichten des dritten Erhebungswalles erscheint kohlensaurer Kalk. — Ueber den alten Gesteinen sind diluviale Sand- und Erusmassen, so wie eine große Menge erratischer Geschiebeblöcke abgelagert. Der größte Theil der ausgedehnten Flächen im Süden, so wie die breiten Rücken der Erhebungswälle im Norden und Nordwesten der Insel sind nur von einer geringen Dammerdeschicht bedeckt und werden daher meist als trockenliegende Haiden nur zur Viehweide benutzt, während die Ansiedelungen der Bewohner und mit ihnen die angebauten Landstriche, die hinreichend bewässert sind, sich ringsum an der Küste, und dann auch noch vorzüglich an den Geschiebewällen der Südhälfte, so wie an den Ostabhängen der Nordhälfte finden. In den Moräſten entspringen kleine, im Sommer oft austrocknende Bäche, die in den Einsenkungen der Erhebungswälle herablaufen und in flache Buchten sich ausmünden, wie bei Peddast, Mäe und Lalle. Der wasserreichste Bach, der bei Großenhof vorbeifließt, entspringt im Wirakülla-Moräst zwischen dem zweiten und dritten Erhebungswalle, geht über das Ende des dritten hinweg und ergießt sich unterhalb Großenhof in eine sumpfige Meeresbucht. — Die erratischen Geschiebeblöcke liegen theils unregelmäßig umher, theils sind sie reihenweise an den Abhängen oder auf den Rücken der Erhebungs- und Geschiebewälle abgesetzt. Noch jetzt stranden bisweilen finländische Blöcke an den Küsten des Kleinen und Großen Sundes, die vom Treibeis, welches mit großer Gewalt von Norden her in diese Kanäle sich drängt,

dort abgesetzt werden. Dieselbe Ursache mochte auch in einer entfernteren Vorzeit thätig gewesen sein, in einer Zeit, wo die Einsenkungen zwischen den erhobenen Schichtenwällen noch vom Meere bedeckt waren; an den Rändern dieser Felsgrate häuft das Meer Strandwälle auf, wie noch jetzt an den Küsten geschieht, Wälle, auf deren Rücken vom Treibeis angeführte Granitblöcke strandeten, die im Laufe der Jahrhunderte reihenweise aufgestellt wurden, während andere, von dem berstenden Eise nicht mehr getragene Blöcke ohne Regelmäßigkeit auf dem Boden der Thäler sich verbreiteten oder mit den Grusmassen dahin gelangten. Nach und nach wurden nun die Einsenkungen trocken gelegt und der Absatz des Meeres auf die Küsten der Sunde beschränkt, von denen der Kleine selbst nur als die Einsenkung zwischen dem dritten Moonschen Erhebungswall und der auf Oesel gegenüberliegenden Küste Ojo-Pank anzusehen ist, welche den Moonschen Erhebungswällen parallel läuft und eine ihnen ganz entsprechende Beschaffenheit zeigt.

Von diesen allgemeinen Umrissen geht der Verf. auf eine specielle Darstellung der Bodenverhältnisse Moons über, indem er alle drei Erhebungswälle mit ihren dazwischenliegenden Senkungen nach der Reihenfolge vor unseren Blicken vorüberführt und uns auf die mannichfaltigen Abwechselungen in der Vegetation und Bodenformation aufmerksam macht und auch die kleinen Inseln Schildau im Großen Sunde und Keinast vor dem nördlichen Eingange des Kleinen Sundes mit in den Kreis seiner Betrachtung zieht. Hierauf, als auf einem in allen Punkten genau betrachteten Fundamente, zeichnet Hr. Schmidt sein Gemälde der Flora von Moon, deren Reichthum an Pflanzenarten zu dem der drei Ostseeprovinzen zusammen sich numerisch ausgedrückt wie 3 zu 5 verhält. Als die Hauptbedingungen, an welche die Mannichfaltigkeit in der Vegetation der Insel sich knüpft und denen sie ihre interessantesten Formen verdankt, hebt der Verf. hervor das die Küsten bespülende Meer und den kalkigen Untergrund der Insel. Zu diesen Hauptfaktoren treten, als weniger erhebliche, hinzu: Laub- und Nadelwälder, Wiesen, Moräste (die in Torfmoore übergehen), bebautes Land und Haiden, die alle ihren Beitrag liefern. Nur die ächte Sandvegetation und die Flora der Flüsse und Seen fehlen zum größten Theil, da nur lokale Sand-Ablagerungen und kleine Bäche auf der Insel vorkommen. Erst nachdem der Verf. den Leser durch alle Güter und Dörfer, Wiesen und Felder, Wälder und Moräste, Haiden und Wüsten geführt und auf die Vertheilung der Schätze Florens hingewiesen, wendet er sich zu der systematischen Aufzählung der 591 Arten, mit der die Abhandlung und das Heft schließt. Das Ganze ist eins der hübschesten und reichhaltigsten Naturgemälde und bildet ein so rein abgeschlossenes, in allen Theilen speciell ausgeführtes und entschieden umrahmtes Bild, daß es bei dem Leser den unauslöschlichen Eindruck eines Originalcharakters zurücklässt und ihn die kleine, bisher unbemerkte Insel Moon mit ganz anderen Augen auf der Karte anzusehen nöthigt als früher.

(Eingesandt.)

De mortuis nil nisi bene!

Mit diesem auf Ehre und Humanität gegründeten Sinnspruch schließt in Nr. 88 der Dörptschen Zeitung eine Bemerkung über den Nekrolog des Unterfähnrichs Reinthal in Nr. 30 des Inlands, ohne zu fühlen, wie wenig diese Bemerkung mit dem Sinne jenes edlen Spruches übereinstimmt. — Schreiber dieses gehört weder zu den Verwandten, noch Freunden, noch selbst Bekannten des Vorstorbenen, weiß aber, daß der Verstorbene, möge er noch soviel verschuldet haben (und wer ist schuldlos?!), doch mit seiner Vergangenheit abgeschlossen hatte, indem er eine ganz andere, gefahr- und ehrenvolle Lebenslaufbahn betrat, nicht bloß durch patriotische Gesinnung dazu vermocht, sondern hauptsächlich um in diesem zweiten Abschnitt seines Lebens, ungehindert durch frühere Verhältnisse,

sich Achtung und Ehre bei den Menschen zu erkämpfen, und — in diesem Bestreben leider zu früh den Tod fand, den Tod des tapfern Kriegers! — — — Seine Sünden sind gesühnt durch solches Bestreben, durch solchen Tod, — und dem für seinen Kaiser ehrenvoll gefallenen Krieger gebührt doch wohl eine ehrende Erwähnung im Inland, — dictirte diese auch das warmfühlende trauernde Herz eines Verwandten! — Ruhe dem Todten — Achtung den Gefühlen seiner trauernden Lieben!! —

Universitäts- und Schulchronik.

Der Bibliothekar am Institut des Berg-Ingenieur-Corps, T.-R. Mag. Constantin Grewingk, ist nach vorhergegangener Wahl des Conseils zu dem Amte eines außerordentlichen Professors der Dorpatschen Universität für das Fach der Mineralogie übergeführt worden.

Der Dr. med. Georg v. Oettingen ist als etatmäßiger Privatdocent bei der Dorpatschen Universität für das Fach der Chirurgie angestellt worden; der Kanzleibeamte des Universitätsgerichts, Gouv.-Secretär Nahr, wegen Krankheit des Dienstes entlassen.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Dr. med. Ernst Krause als Arzt beim livl. Cameralhofe und der Rigaschen Kreisrentei; der Mag. Pacht (+) als Custos des mineralog. Museums der Kais. Akademie der Wissenschaften (d. 10. Juli); der Agronom Jacobi als Tischvorstehersgehülfe bei der livl. Gouvts-Reg.; der bish. Schriftführer des Rigaschen Post-Comptoirs C.-Secr. Kuninski als Tischvorsteher in der kurl. Gouv.-Reg.; der Cand. Heinrichson als Schriftführer bei der Domanial-Bezirks-Verwaltung zu Arensburg.

Dienst-Entlassungen. Der Bürgermeister und Syndikus des Arensburgschen Magistrats, C.-Ass. v. Riekhoff; der Tischvorstehersgehülfe der livl. Gouv.-Reg., T.-R. Heydemann.

Nekrolog.

In der 2. Woche des Juli starb in Reval Gottlieb v. Freymann, 59 Jahr alt, verabschiedeter Major und Ritter.

Am 24. Juli starb auf der Poststation Jewe der dasige Posthalter Carl v. Sternberg an der Cholera.

Berichtigungen.

Nr. 29	Sp. 471	Z. 25	v. o.	l. wichtigsten st. mächtigsten.
"	— "	—	20	v. u. l. schon Meister st. wahrscheinlich schon Bruder.
"	— "	—	11	v. u. l. 310 Jahre st. 300 Jahre.
"	— "	—	10	v. u. l. 1210 st. 1220.
"	— "	—	4	v. u. l. Glogau st. Grotgau.

Literärische Anzeige.

Der Druck des dritten Heftes zweiten Bandes des

Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. *F. G. v. Bunge.*

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Klempnermeisters C. Christ. Sachsendahl Sohn Johannes Robert; des Töpfermeisters G. Kauping Sohn Georg Alfred. — St. Marien-Kirche: des Hrn. P. E. v. Stackelberg Tochter Emilie Dorothea Sophie; des Hrn. Kaufmanns Jürgensohn Tochter Marie Louise.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Gutsbesitzer von Könhof Georg Carl Reinhold von Lilienfeld mit Jeanette Eleonore von Villebois; der hies. Bürger und Bäckermeister Johann Christian Erdmann mit Christiana Florentine Schlippe aus Leipzig. — St. Marien-Kirche: Hr. Moritz Stephan Carl von Villebois mit Fräulein Martha Wilhelmine v. Wahl.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Kaufmanns-Wittwe Elisabeth Körw, alt 75 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.

Dorpat, den 2. August 1854. (Druck von H. Laakmann.)

(Nr. 122.)

№ 32. Montag, den 9. August 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redakteur E. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Aus den Memoiren eines Livländers.

(1810 — 1812.)

— — Die Pein und die Unruhe, in welche mich die häuslichen Verluste und die wenn auch unwillkürliche Theilnahme an großen Ereignissen*) gestürzt, waren in ihrer Verbindung zu erschütternd gewesen, um mich in der Einförmigkeit des Lebens einer kleinen Stadt oder einer friedlichen Provinz ausdauern zu lassen. Die Eierschale, in der man in solchen Verhältnissen sitzt, lag einmal gewaltsam zerstoßen und der flügge gewordene Vogel war nicht wieder damit zu bekleiden. Ich strebte ins Freie, ja ich schnappte so zu sagen nach Luft und hatte die Empfindung fortlaufen zu müssen, um nicht zu ersticken. Dazu kam noch, eben nicht erheiternd und Lebensluft schaffend, die gedrückte Lage, in der sich damals (1810) alle Güterbesitzer, und also auch ich, durch den gesperrten Handel, das Sinken der currenten Geldzeichen und durch das Ueberwältigende einer immer wachsenden Schuldenlast befanden. „Da wirthschafte der Henker!" dachte ich in trüben Augenblicken und sann nur immer auf Veränderung und Flucht in andere Verhältnisse.

Nachdem ich hierauf Alles wohl bei mir überlegt und die Verwaltung der Güter sichern Händen anvertraut hatte, verkaufte ich das Silberzeug, die Diamanten meiner Frau, allen kostbarern Theil der Hauseinrichtung und reiste, ein kleines Kapital in Banknoten bei mir führend, nach Petersburg. Meinen Entwürfen nach wollte ich wieder in Dienst treten, doch der Krieg mit Schweden war beendet, und der Krieg in der Türkei, der noch fortdauerte, bot mir keine lockende Aussicht. So beschloß ich in der Residenz zu bleiben und günstigere Zeiten abzuwarten.

Die Gesellschaft, die ich im Hause des Bairischen Gesandten Grafen de Bray antraf, bot mir eine heitere und geistreiche Unterhaltung. Die Karten waren dort verbannt — der Graf machte gewöhnlich eine Partie Trictrac mit dem Spanischen Minister General Pardo oder mit dem Sardinischen Gesandten Grafen de Maistre (dem berühmten Verfasser der Soirées de St. Petersbourg); die Damen saßen im Kreise oder machten Musik; man plauderte, scherzte, erzählte, las Neuigkeiten vor; kurz Jeder that ohne Zwang, wozu ihn die Neigung trieb, und die Stunden verrannen, ohne daß man es gewahrte. Die Gräfin de Bray, eine Livländerin, hatte zur Zeit ihre ganze Familie um sich versammelt. Ihre Mutter, Frau v. Löwenstern, aus dem Livländischen Zweige des Hauses, hielt sich gerade in Petersburg mit ihren drei Töchtern auf, der Gräfin Lieven und zwei noch unvermählten Fräulein, deren jüngere später den Grafen Bose heirathete. Selten sah man einen so einigen, wie durch Bande der Natur und Gewöhnung, so durch Uebereinstimmung der Gemüther verbundenen Familienkreis. Die Frau vom Hause brachte durch ihre Sanftmuth, die Zartheit und Natürlichkeit ihres Benehmens und ihren vielfach gebildeten Geist eine unbeschreibliche Anmuth in die Unterhaltung. Ihre Schwester, die Gräfin Lieven, war glücklicherweise von ihrem Mann nicht zurückgehalten worden, auch in die Residenz zu kommen, um den liebenswürdigen Kreis zu vervollständigen, den sie durch die Reize ihrer Person, ihre scheinbare Schüchternheit und die pikante Munterkeit ihres Gesprächs auf die angenehmste Weise zu beleben wußte. Die Männer, die dorthin kamen, waren meist Fremde, Diplomaten jener Zeit, deren Namen seither oft genannt worden sind. Man sah den Sächsischen Gesandten v. Watzdorf, den Grafen Hochberg, den Herrn v. Lebzeltern, dann den Boten des damaligen Kaiserreichs, den Duc de Vicence (Caulaincourt) und seinen glänzenden Schweif, die Raineval, Lajard, Rümigny u. s. w. Es erschienen aber auch Russen, Czernyschew, Lewaschew, ein tiefer Verehrer der Hausfrau, und andere; dazu viele Livländer als Angehörige des Hauses.

Unter den heiteren Abenden, die mir dort verflossen,

*) Der Livländer hatte in Wien seine Gemahlin durch den Tod verloren und war daselbst Augenzeuge der Ereignisse von 1809 gewesen, ja hatte der Schlacht von Wagram im Gefolge des Kaisers Napoleon beigewohnt. D. R.

erinnere ich mich eines derselben, wo die Gesellschaft minder zahlreich war und man auf den Einfall kam, Gespenstergeschichten zu erzählen. Eine davon fiel so fürchterlich aus, daß die Damen mit Beben auf die niedergebrannten Kerzen sahen, deren völliges Erlöschen sie allen Schrecknissen des finstern Geisterreichs hätte überliefern können. Um den Schrecken zu vermehren, warfen wir Männer verstohlene, unheimliche Blicke auf ein anstoßendes dunkles Kabinet, was den Damen ein solches Grausen einflößte, daß sie immer näher mit uns zusammenrückten und uns nicht eher weglassen wollten, als bis jenes Kabinet durchsucht und erleuchtet und ihre Kammerfrauen herbeigerufen waren, um sie in ihre Zimmer zu geleiten. Seitdem mußten wir geloben, keine Gespenstergeschichten mehr zu erzählen.

Solches war der angenehme Familienkreis, wo ich meinen Kummer allmälig zu vergessen und die nöthige Ruhe und Fassung wiederzugewinnen suchte, um mir einen künftigen festen Lebensplan vorzuzeichnen.

Außer diesem Hause besuchte ich häufig die Generalin Kutusow und mehr noch das Haus des alten Grafen Wladimir Orlow, des jüngsten der aus Katharina's Zeit bekannten fünf Brüder, welcher eine Schwester meiner Schwiegermutter zur Gemahlin hatte. Ich speiste gewöhnlich dort bei früher Zeit zu Abend, war dann um 11 Uhr im Hotel de Baviere, wo ich bis Nachts 2 Uhr verblieb. Bei dem Grafen Wl. Orlow sah man, außer den Töchtern des Hauses, den Frauen von Nowoßilzow, Panin, Davydow und der Gräfin Gregor Orlow, meist nur Sommitäten aus der glorreichen Zeit Katharina's, oder sonstige ausgezeichnete Männer, wie die Admirale Tschitschagow und Greigh, Alexis Orlow und den General Sacken, später Feldmarschall. Fremde wurden wenig zugelassen, Franzosen gar nicht: denn das Bündniß mit Napoleon war hier wie eine Demüthigung Rußlands angesehen und verhaßt, und alle Franzosen, selbst die Rheinbündler, mußten es entgelten. In diesem Kreise sah ich auch fast täglich die liebenswürdige Gräfin Anna Orlow, Alexei's des Tschesmiers Tochter und die reichste Erbin des Reichs, vielleicht Europa's. Selten war so viel persönliche Anmuth mit einem so gänzlichen Mangel an Schönheit vereinigt. Aber über dieser Anmuth, Milde und Herzensgüte und dem Edelmuth ihres Charakters vergaß man bald den Mangel äußerer körperlichen Reize, und hunderte von Bewerbern wären gleich zur Hand gewesen, wenn sie ihren Entschluß nicht laut ausgesprochen hätte, sich nie zu vermählen, weil der Gedanke ihr unerträglich war, bloß ihres Reichthums wegen gesucht zu werden. Es scheint in dieser alles ausgleichenden Welt wie ein Fluch auf jenen mit Gold und Reichthümern gesegneten Erbinnen zu liegen, ein vergiftender Gedanke, der sie von allem eigentlichen Familienglück, dem höchsten des Lebens, ausschließt, und sie einsam auf ihren Goldhaufen dahinwelken läßt; sehen wir doch ein anderes Beispiel davon in der neuesten reichen Erbin, der Engländerin Burdett-Coutts.

Wie in dem Hause Wl. Orlow's, so herrschte damals auch in den andern vornehmen Häusern des Russischen Adels große Abneigung gegen die Franzosen und überhaupt

gegen alle der Französischen Herrschaft Unterworfenen, vornämlich aber richtete sich diese Abneigung gegen die stolzen Diplomaten des Kaiserreichs. So erinnere ich mich einer ganz eigenthümlichen Manifestation derselben. Der Düc de Vicence gab einen Maskenball. Eine große Anzahl von Gästen ward eingeladen mit dem Bemerken, wenn nicht kostümirt, so doch im Domino oder Venetianischen Mantel zu erscheinen. Das auswärtige diplomatische Korps, die Fremden, unterwarfen sich der Anordnung, aber die Inländer ergriffen mit Wohlgefallen die Gelegenheit, dem hochmüthigen Kaiserboten zu zeigen, daß ihnen nichts daran gelegen, sich ihm gefällig zu erweisen, und alle Russen erschienen im gewöhnlichen Ballkostüme ohne Maske. Ich hatte nichts von solcher Verabredung vernommen und kam eben in einem Venetianer-Mantel, die Maske in der Hand haltend, als schon auf den Stiegen ein Freund mich anhielt und mir zuflüsterte: „wie sehr eine Abweichung meinerseits von dem, worauf sich alle Inländer das Wort gegeben, auffallen, ja mißgünstig beurtheilt werdkn würde.“ Ich schaffte schnell den Venetianischen Ueberwurf und die Maske auf die Seite und trat in die Gemächer im gewöhnlichen Ballkostüme. Als der Botschafter nach und nach alle Russen unmaskirt erscheinen sah und das Absichtliche darin deutlich wahrnahm, erbebte er voll innerer Wuth, mußte aber äußerlich seine Haltung behaupten, denn zu groß war die Menge, um ihr den Mißmuth blicken zu lassen. Es war ein besonderer Anblick, die Nepräsentanten des Kaiserreichs, des Rheinbundes und die tutti quanti des Napoleonischen Europa in buntfarbigen, phantastischen Gewändern einhertreten und den einfach und ernst gekleideten Inländern gleichsam ein Schauspiel geben zu sehen. Anwendungen lagen zu nahe, als daß nicht ein leises Zischeln von Ohr zu Ohr gegangen wäre, aber noch lag fern und dunkel die Zukunft, in der diese Mummerei hinterher als eine ernste Weissagung erscheinen sollte.

So schwärmte ich umher auf den Höhen der Gesellschaft, dabei öfter ins Gefolge schöner Frauen gerathend, von ihnen angezogen und begünstigt, dann wieder verlassen oder selbst loslassend, wie die Befriedigung gegenseitiger Neugierde es mit sich führte. Die Geldkrumen, die mir geblieben, hielt ich vorsichtig zu Rathe, beschränkte meine Ausgaben auf die unumgänglichsten, aber freilich immer nicht geringen Ausgaben von high life, und spielte gar nicht. Indeß half solches nur einseitig. Das hohe ungebändigte Spiel, das in der Residenz in Schwung gekommen, hatte manche mißfällige Aeußerung des Kaisers Alexander veranlaßt. Unter den entschossensten Spielern ward auch ich angeführt, obgleich ich seit einer geraumen Weile aus ihren Reihen geschieden war. Wie sollte ich den Beweis meiner Sinnesänderung führen? welche Art von Rechtfertigung sollte ich wählen? — Ich beschloß Petersburg zu verlassen und durch meine Entfernung in die Provinz die Wahrheit meiner Entschließungen zu beurkunden.

Mein stilles R . . . nahm mich auf. Ich fand, daß seine frischen Birkengründe, die ungestörte Beschäftigung mit Lectüre, die heitere Jagdlust weit dem Rennen, dem Treiben, dem Zwang des Residenzlebens vorzuziehen sei. So vergingen Monate der Ruhe und des Friedens. Darauf aber zogen Kriegsgerüchte durch meine Einsamkeit; bei der Ahnung der Zeiten, die herannaheten, schwirrte gleichsam Schlachtgetöse durch die Lüfte; über meinen Fichtenwipfeln schien mir der wilde Jäger kriegverkündend einherzubrausen, kurz mein Gemüth erbebte wie ein altes Kampfroß beim Ruf der Trompete. Der Reisewagen ward bereitet, ich rannte nach Petersburg.

Gediente Kriegsleute wurden gesucht: mein Wunsch ging also bald in Erfüllung, aber dazu mit einer Auszeichnung, die ich nicht erwartet hatte. Ehe ich noch mein Gesuch um Wiederanstellung im Heer angebracht, erhielt ich ein Handbillet vom Kriegsminister Barclay de Tolly, der mir im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers in schmeichelhaften Ausdrücken neuen Kriegsdienst anbot. Ich bezeigte eine volle Bereitwilligkeit und trat in meinem frühern Grade als Major ein. Bald darauf erhielt ich den Befehl, mich in das Hauptquartier zu begeben, das sich in Wilna versammelte.

Ich reiste mit meinem werthen Freunde und Landsmann, dem Obersten Baron von der Pahlen, nachmaligem General-Gouverneur von Livland, ab. In Reval hatten wir Angehörige zu sehen und Hausachen zu ordnen. Ich übergab R . . . und die andern Güter meinem guten Vater, der sie für mich verwalten wollte, und reiste dann mit Pahlen über Riga weiter. In Schawl speisten wir bei dem Grafen Wittgenstein, der das 1. Armeekorps befehligte, und kamen nach einer beschwerlichen Reise um die Mitte April 1812 in der Hauptstadt Litthauens an. Bald darauf traf auch Se. Majestät der Kaiser mit einem zahlreichen Generalstabe ein. Ich ward zum „ältern Adjutanten“ der 1. Armee ernannt, eine Funktion, die früher nicht bestanden hatte, und durch die ich unmittelbar bei der Person des Oberfeldherrn Barclay de Tolly beschäftigt wurde, der mir bald sein volles Zutrauen zuwandte.

II. Die neueste Ausgabe der livländischen Reimchronik.

(Fortsetzung.)

Aber gar grimmig sieht es mit Paraphrase und Uebersetzung des Verses 847 aus, wo es von Gott heißt, daß er seine Freunde nie verließ in dieheiner slachte not, was jene mit „in der Schlachten Noth“, diese mit „in irgend einer Kämpfesnoth“ wiedergiebt, daß es beide also ähnlich machen, wie mein alter Landsmann Renner, der, freilich mit Umwandlung des ganzen Zusammenhangs der Gedanken, in der schlacht unde noth paraphrasirt. Aber, um des Himmels willen, des Reimchronisten Worte besagen etwas ganz Anderes! Sie heißen übersetzt: „in irgend einer Art Noth.“ Natürlich fehlt nun im Glossar das Wort slachte. Es ist Geschlecht, Art, Schlag (ein Kerl von tüchtigem Schlag), verwandt mit schlagen in den Ausdrücken: er ist eingeschlagen, er schlägt aus der Art—, in die Art seiner Aeltern, schlägt ihnen nach, plattdeutsch: „he slecht nä jem.“ Vgl. die mittelhochdeutschen Wörter mangerslachte, allerslachte, nicheinerslachte und — deheinerslachte, dekeinerslachte.

Im Glossar lautet ein monstroser Artikel: „die für je; u. die keiner slachte not, Vs. 547, nie im Gedränge einer Schlacht.“ Das Wort dekein steht früher ganz richtig im Glossar. — Doch hievon genug! — Aber halt! Vers 1366 „Der wenic ie dekein genas“ wird übersetzt — „blieben wenige, ja keine am Leben“ —! Das Glossar unter ie bietet wieder ein buntes Allerlei.

Vers 731 „nach gotes werden bestattete man den Meister Winne;“ Paraphrase: nach Gottes Vorschrift! — wo denn wahrscheinlich werden mit worten verwechselt ist! Ja, bei Meyer: „nach Gottes Worten! Doch im Glossar richtig: „wie es sich vor Gott geziemt.“

Vers 764: „mit bruderen bescheiden;“ Paraphrase: „mit wenig Brüdern!“ Meyer: „mit Brüdern bescheiden!“ Im Glossar allerlei, doch eben nicht jenes Falsche. Das bescheidenlichen Vers 727 ist in der Paraphrase übergangen; Meyer: „bescheidentlich“, — was soll Das heißen: „bescheidentlich achtzehn Jahr ihr Haupt in Sicherheit er war“ —? — Statt in Sicherheit hat der Text sunder var; Paraphrase: „ohne Gefahr“; Glossar: „ohne Gefährde, fürwahr“! — Nein, sunder var heißt ehrlich, redlich. —

Vers 766 ff.; Das hus begreif man alzuhant,
Velin, mit behendekeit:
Das was den valschen Eisten leit;
Zu Darbet sante er bruder do:
Des waren sie zumasen vro;
Er sante brudere zu Odenpe:
Ir ungedult wart deste me.

Paraphrase: „und sogleich bemächtigte man sich mit Behendigkeit des Hauses Velin. Das verdroß die falschen Ehsten. Hierauf sandte er von seinen Brüdern welche nach Darbet; darüber freueten sie sich schon ein wenig; und wieder andere nach Odenpe; desto größer wuchs ihre Ungeduld.“ Ein Haus begrifen heißt aber es zu bauen anfangen; Vgl. die Paraphrase von Vs. 2437, von der S. 747 der Erläuterungen wieder nichts wissen will, bis denn in den Anmerkungen zur Ordenschronik, S. 879, wieder der Bedeutung erbauen das Wort geredet wird. Meyer hat es ebenfalls unrichtig und Vs. 2437 höchst zweideutig mit angreifen übersetzt; das Glossar weiß abermals vor vielen Bedeutungen keinen Rath; das zumasen vro giebt es, wie Meyer, richtig mit wenig froh wieder: — aber wie kann man nur so paraphrasiren, wie oben angegeben ist?

Eine falsche Interpunction und ein mißverstandenes Wort machen sich Vers 888 ff. bemerklich:

Die gisele er von in da nam,
Die gaben sie im an alle wer.
Das er irwunde mit dem her,
Das tet er und vur von dan, —

„Die Geisel, die er dort von ihnen nahm (verlangte), gaben sie ohne Widerstand, und was er mit seinem Heer überwinden konnte, das that er und zog von dannen,“ statt: „die Geiseln nahm er da von ihnen; die gaben sie ihm ohn' allen Widerstand, damit er umkehrete mit dem Heer. Das that er denn auch“ ꝛc. Das Richtige war bei Meyer zu finden. Wie kann denn nehmen soviel als verlangen heißen? Das irwunde ist erst im

Glossar richtig erklärt. Vgl. Heinrich den Letten XX, 6: petentes, — ut de finibus suis exirent.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Heinrich der Lette, wonicht grade hier, doch sonst häufig genug den Worten unserer Chronik adäquate Ausdrücke hat, auf die weder im Glossar noch in den Erläuterungen hingewiesen ist. So wäre bei Ebenhoe das propugnaculum und die turris lignea Heinrichs eher zu citiren gewesen als der compilirende Bangert, bei Blide und Ribalt vor Allem Heinrichs patherellus, bei Planke sein plancae, bei Koke sein coggo (während liburna bei ihm eine ganz andere Art Schiffe bezeichnet); des Reimchronisten Armbrust, im Glossar gar nicht angeführt, entspricht völlig der balista Heinrichs, die man so lange Zeit fälschlich für eine große Wurfmaschine gehalten hat; vgl. J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch h. v. Armbrust. Hagen ferner ist Heinrichs indago, Gesinde (z. B. Vers 933) sein familia; die Rossebare, 931, und die große Glocke mit ihrem Schall, 1010, finden sich ebenfalls bei ihm wieder.

Vers 918 übersetzt der Paraphrast den Ausdruck „nach gotelichem lone" durch „mit Gottes Hülfe"; Vers 1048 „Das volc sich vaste nider lie uf eine schone wise breit" mit: „Da das Volc sich breit niederließ auf einer schönen Wiese"; Vers 1052: „sie sahen zu rechte" mit; „sie sahn zum Rechten"; — kann Das Einer verstehen? Meyer verbindet das zu rechte mit dem Folgenden: „nach rechtem Maße genau die Leute liegen sollten"; was meint unser Paraphrast dazu? —

Vers 1094: Die cristen zogeten durch die wer
Die richte kegen der emere zu —

„Darnach zogen die Christen über den Flußdamm (der Aa)!" Die Erläuterungen und das Glossar scheinen mit dieser monströsen Deutung zufrieden zu sein. Ganz richtig bei Meyer: „Die Christen zogen zur Gegenwehr" ꝛc.

Vers 1244: „Die in der wic waren gemeit" — „die Wiekischen waren der Meinung" —! Besseres im Glossar, das Richtige bei Meyer.

Vers 1316: Da sah man gotes zeichen an,
Der alle die werlt berichten sol,
Der rach ist an den eisten wol,

wird übersetzt „Daran sah man ein Zeichen Gottes, das aller Welt kündete, Rache an den Ehsten sei gut gethan" —! Um des Himmels willen! und Meyer giebt Das in ähnlicher Weise wieder, und in den Erläuterungen zur Reimchronik liest man S. 738 noch überdies: „Aus Arnpeke's — Bericht erfahren wir, wie gut man das angebliche Wunder, ganz in dem katholischen Sinne jener Zeit, zu benutzen verstand; denn Vers 1316 ff. heißt es: daran sah man ein göttliches Zeichen, das aller Welt andeuten sollte: „Rache zu nehmen an den Ehsten ist recht!"—! Nein, nein, der Sinn ist ein anderer: „Daran sah man ein Zeichen Gottes; er, der über Jedermann Gericht halten wird, Der rächte es an den Ehsten wohl," — so daß Heinrichs des Letten Worte bei dieser Gelegenheit (et videntes multi admirabantur, testimonium perhibentes et vindictam dei probantes; nam et idem latro ab exercitu Christianorum statim interfectus est) denen der Reimchronik ziemlich entsprechen. —

Der Vers 1329 lautet: „Das Dorf podereial e hies," und ist übersetzt worden: „Das Dorf hieß von Alters her Podereial." Aber e kann nimmer heißen von Alters her; richtiger Meyer: früher; auch ist die falsche Deutung nicht in's Glossar hinübergekommen. Aber warum sollte das Dorf denn bloß früher so geheißen haben? Offenbar ist zu lesen: „Das Dorf podereiale hies"; die heidelberger Hdschr. liest: „Daz Dorf poderial hys".

Vers 1500: „Mit einer vil gevugen schar" — „mit einer sehr mäßigen Schaar". Das Richtige bei Meyer und im Glossar.

Vers 1544: „Mir ist als ein bast, wer drumme grein" — „mir kommt's so vor, als ob nur ein Schuft drum weinen könnte"!! Das Richtige bei Meyer und im Glossar.

Vers 1594: „Vil brunien usermase" — manche Rüstung aus der Masse!! Verführt durch Meyer's richtiges außer Maße? Verbessert im Glossar.

Vers 1705 ff. hat eine schlechte heidelberger und pfeifferſche Leseart den Vorzug in der Paraphrase bekommen und ist die Interpunction und der ganze Sinn furchtbar entstellt worden. Ich frage Jeden, ob er Folgendes verstehe: „Zwar waren die Semgallen vermessen, sie schossen Pfeile ab zugleich mit den Volzen (sic), wie man Pfeile und Spitzen zusammenthut. Die Deutschen schossen dagegen" ꝛc. —? Und Das ist später nirgends verbessert, wiewohl schon Meyer das Richtige gab. Es muß heißen: „sie schossen Vitzern, wie man den Bolzen (schießen) thut nach einer Scheibe (d. h. so treffend); Pfeile und Strahle schossen die Deutschen dagegen auf sie." Nach dem Unterschiede zwischen Vitzern, Bolzen, Pfeilen und Strahlen sucht man im Glossar vergebens; denn die Angabe, stral sei eigentlich das Eisen am Pfeil mit den Widerhaken, führt hier zu nichts. —

Vers 1716: „durch die er was geriten dar" — „durch deren Gebiet er seinen Weg dahin genommen," statt: um derentwillen er ꝛc. Das Richtige bei Meyer.

Vers 1828 f: Die Letten wolden schande han,
Sie envechten umme pris, —

„Die Letten hätten fast Schande davon getragen, doch fochten sie nacheifernd" —! Und wieder ganz anders in den Erläuterungen (S. 742): „die Letten wollten Schande haben (waren verrätherisch gesinnt), sie fochten nicht (envochten) um Lob (mit Unlust)" —! Aber, meine Herren, wie kann man nur Solches drucken lassen? Dazu noch im Glossar: „schande han wollen = feige sein" —! Das Richtige bei Meyer, der den vorigen Vers noch herzuzieht: „Bei denen vom Ehstenlande die Letten wollten Schande haben, gewönnen sie nicht den Preis", während die Paraphrase sagt: „Der Heiden wurden viele erschlagen durch die aus Ehstland." Kurz, es wird geschildert, wie Ehsten, Letten und dann auch noch die Liwen in rühmlichen Streiten wetteiferten; die guten Letten werden keineswegs getadelt, wohl aber von uns die schlechten Uebersetzer. —

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Livland.

Bemerkenswerth ist die große Zahl der in diesem Jahre vorgekommenen Feuerschäden durch Entladung von Gewittern. So sind officiell zwischen dem 15. Juni und 10. Juli allein 7 solcher Fälle angegeben, welche auf 1830⅞ Rbl. taxirt wurden, und bei deren einem, im Wolmarschen Kreise, unter dem Gute Naukschen, auch drei Menschenleben verloren gingen. — Ein Hagelschlag zerstörte am 28. Juni im Wendenschen Kreise Felder der Güter Selsau und Buzkowkaja und verursachte dadurch einen Schaden von c. 2700 R.S. — Auf der Station Roop hat die Lungenseuche bei den Pferden aufgehört.

Riga. Von der in Wolok im Saratowschen Gouv. wohnhaften, aus Riga gebürtigen, gegenwärtig sardinischen Unterthanin Grendi, geb. Kröger, sind 5 R.S. zum Besten tapferer Vertheidiger der Heimath der Geberin dargebracht worden. Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruht, dieses Geld, im Falle der Eröffnung von Feindseligkeiten gegen die Stadt Riga, seiner Bestimmung gemäß zu verwenden.

Die Kaiserl. Russische Geographische Gesellschaft zu St. Petersburg hat die Ausführung und obere Leitung der großen, seit längerer Zeit vorbereiteten wissenschaftlichen Expedition nach Ost-Sibirien einem jungen Gelehrten übertragen, der durch den früheren vorübergehenden Aufenthalt seiner Eltern auch unserer Stadt angehörig ist. Ludwig Schwarz, geb. zu Danzig den 23. Mai n. St. 1822, stud. zu Dorpat in den Jahren 1841—1846 anfänglich Oeconomie, dann Mathematik und erlangte 1849 die Würde eines Candidaten bei der philosophischen Fakultät. Zunächst als Inspektor bei der Sternwarte in Dorpat angestellt, wurde er sehr bald bei der großen Expedition nach dem Gebiete des Baikal-Sees employirt und erhielt den Auftrag, die astronomische Lage der Gegenden zur Anlegung einer neuen Sibirischen Sternwarte zu prüfen. Im Jahre 1853 nach St. Petersburg zurückgekehrt, Kaiserlich belohnt, in Dorpat durch die Verbindung mit einer Schwester der als Malerin bekannten Julie Hagen sein häusliches Glück begründend, das aber leider bald durch den Tod derselben aufgelöst wurde, ist er nunmehr dazu bestimmt, die wissenschaftliche Expedition zu leiten, welche St. Petersburg im nächsten Winter verlassen soll, um noch vor dem Frühjahre 1855 bis nach Irkutsk zu gelangen. Ihr Zweck ist, das Gebiet zwischen den Flüssen Irkut, Lena und Witim und der Jablonischen Gebirgskette, so wie der südlichen Gränze Sibiriens in astronomischer, topographischer und geognostischer Hinsicht zu durchforschen. Eine Ausdehnung ihrer Beobachtungen bis nach Daurien ist vorgesehen und ausdrücklich gestattet; Kamtschatka soll gegenwärtig erst dann in den Bereich der Forschungen gezogen werden, wenn die zureichenden Privatmittel hergegeben sind *). Vorzugsweise wird die mathematische Seite berücksichtigt werden; das Physikalische soll an die Reihe kommen, wenn die Gräflich Tschapekische, zu diesem Zwecke bestimmte bedeutende Schenkung realisirt wird. Die Expedition besteht aus: 1) dem Haupt-Astronomen als Leiter des Ganzen; 2) vier Feldmessern; 3) einem Zeichner, wozu vorläufig der Preußische Unterthan Nadde bestimmt ist; wenn seine Wahl aber nicht bestätigt werden sollte, ein anderer Künstler erwählt werden wird; 4) den nöthigen Dolmetschern, Führern u. s. w. Erstreckt die Expedition sich auch auf Kamtschatka, so wird für Geologie der Cand. Carl v. Ditmar, für Botanik der Kreisarzt Lewizki und für Mathematik ein dortiger Ingenieur zugezogen. Die Expedition ist auf 3 Jahre berechnet. In Cassa befinden sich für sie bei der Geogr. Gesellschaft 27,500 R. S.; außerdem sind 30,000 R.S. an Privatsummen zugesagt und der Kaiserliche Botanische Garten giebt jährlich 200 R.S. her. Cand. Schwarz erhält für 3 Jahre zusammen 3600 R.S., außer 1200 R.S. für Reise-Anstalten und 740 R.S. an Quartiergeldern. Die vier Civil-Ingenieure beziehen 3200 R.S. an Gehalt und 912 R.S. an Quartiergeldern; der Zeichner erhält 1500 R.S. und 1000 R.S. an Quartiergeldern. Nach Beendigung der ganzen Expedition ist Cand. Schwarz dazu beauftragt, alles gesammelte Material wissenschaftlich zu bearbeiten und zur Herausgabe vorzubereiten. Von der Expedition aus hat er, so oft es thunlich ist, an den Herrn General-Gouverneur von Ost-Sibirien und an die Kaiserliche Russische Geographische Gesellschaft zu berichten.

Der erste Tenor unserer Bühne, Hr. Ellinger, giebt gegenwärtig Gastrollen in dem deutschen Theater seiner Vaterstadt Pesth. Neu engagirt sind für unsere Bühne: Fräul. Brandstrupp von Königsberg und Fräul. Tomboſi von Kassel.

Lemsal. Auf Wunsch des in diesem Jahre versammelt gewesenen Landtages wird das Riga-Wolmarsche Kreisgericht von Lemsal nach Wolmar versetzt werden.

Beim Aufreißen des Fundamentes der alten Kirche in Schlock war von einem der Arbeiter ein Topf mit alten Schwedischen, Holländischen und Nürnbergschen Thalern und verschiedenen anderen Geldstücken gefunden worden. Nachdem der Finder schon Einiges von seinem Schatze verwerthet hatte, gelangte die Sache zur Kenntniß der Behörde und diese nahm ihm noch 122 Thaler und einige silberne Ringe ab.

Pernau. Mit dem Beginn dieses Semesters eröffnete hier N. A. Lantzki seinen Unterricht im Crayon-Zeichnen für Kinder und zwar für Knaben des Sonnabends, für Mädchen des Mittwochs.

Oesel. Am 22. Juni machten sich 6 Bauern in einem kleinen Boot mit 9 Tschetwerik Roggen aus Oesel nach Kurland auf den Weg; auf dem Wege zwischen Windau und Libau bemerkten sie aus der Ferne einen feindlichen Dampfer auf sich zukommen, welcher sie auch bald einholte und ins Schlepptau nahm. Am 3. Tag gelangte das Schiff mit seinen Leuten an die Küste Schwedens, wo unsere Gefangenen noch 23 andere feindliche Schiffe zählten; ohne daß ihnen dann eine weitere Unbill geschehen wäre, entließ man sie wieder nach Hause.

Am 28. Juni fuhren 6 Bauern von Oesel nach Dagö in einem Boot herüber, in welchem sich einige Tschetwerik Korn und wenige Lebensmittel befanden. Nicht weit von Dagö bemerkten sie ein sie verfolgendes feindliches Kriegsschiff, welches, da die Bauern nicht beilegen wollten, sondern alle Kräfte anspannten, das Ufer zu erreichen, ihnen eine Kanonenkugel nachsandte, die indessen nicht traf. Die Bauern legten bei und es erschienen 4 feindliche Matrosen an Bord, welche den Mast und die Takelage fortnahmen und das Boot alsdann ans Schleptau banden; man schlug den Weg zur schwedischen Küste ein; des andern Tages traf der Feind noch 2 weitere Bauerböte von den Inseln Dagö und Moon, welchen es nicht besser als dem erstern ging. Zehn Tage mußten nun unsere Bauern dem feindlichen Schiffe folgen, bis ihm endlich ein Dampfer begegnete, von welchem aus man ihnen ihre Pässe abverlangte. Darauf setzte man sie alle sammt und sonders ins Oeselsche Boot und entließ sie; die 2 übrigen Böte mit den geringen Ladungen blieben in feindlichen Händen.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 60.)

*) Ursprünglich war der Plan vorzugsweise auf Kamtschatka berechnet. Die Kaiserliche Geographische Gesellschaft gab schon 1852 eine kleine Schrift: сводъ инструкцій (Sammlung der Instructionen für diese Expedition) 210 S. 8. heraus, welche einer wissenschaftlichen Revision von Seiten der Akademie der Wissenschaften und sämmlicher Universitäten des Reichs unterzogen wurde.

Ehstland.

Reval. In der Vorstadt ist die Oberverwaltung aller Spritzen-Anstalten dem Befehle des Commandeurs des Revalschen Garnisons-Bataillons Obristlieutn. Titkoff untergeben worden, dem von dem Militär der Secondlieutn. Strahoff mit 1 Unteroff., 2 Tambouren und 20 Soldaten, vom Schwarzenhäupter-Corps M. Böckler und B. Kajander (deren Abzeichen: eine rothe Mütze mit schwarzer Kante und dem Schwarzenhäupter-Wappen) beigegeben sind. Die die Direktion Verwaltenden haben als Abzeichen eine Schleife von blauem und weißem Bande am linken Arm oder aber einen Ringkragen, während die Freiwilligen durch eine Schleife aus blauem und weißem Bande an der Mütze, unter ihnen die Schwarzenhäupter durch eine rothe Binde mit einem vergoldeten Eichenblatte am linken Arme und die von der St. Canuti-Gilde durch eine blaue Binde mit einem versilberten Eichenblatte geschmückt sind.

Die Pensions- und Schulanstalt der Frau v. Maydell wird mit Genehmigung Sr. Hohen Exc. des Herrn Obercommandeurs am 20. Aug. wiedereröffnet werden.

Die Unterhaltung der Stationen an der neuen Poststraße von Reval nach Weißenstein ist den bezüglichen Gutsbesitzern contractlich auf 3 Jahre, vom 10. Juli c. ab, übergeben worden. Die beiden Stationen Awiko und Saula sind zu einer im Waitschen Kruge Arro vereinigt, welche von Reval 25½, von Kisa-Palfer 22½ W. entfernt ist, und werden auf Arro 36, auf jeder der übrigen Stationen dieses Tracts jetzt 16 Pferde gehalten; ferner ist die Station Nurmse in den Sackser-Mähküllschen Krug verlegt, und dieser von St. Annen sowohl als von Paia in Livland je 16 W. entfernt, so daß man jetzt von Reval nach Dorpat fahren kann, ohne Weißenstein zu berühren, die Briefpost aber muß Weißenstein passiren.

Die Krugs-Taxe für das 3. Quartal dieses Jahres ist folgende: 1 Pfd. Brot kostet im ganzen Gouvernement 1½ Kop. Slb.

	1 Tschetw. Hafer.	1 Pud Heu.	1 Pud Stroh.
in West- u. Ost-Harrien	560 K.	50 K.	15 K.
in Süd-Harrien . .	332 „	40 „	15 „
in Land-Wierland und Allentacken . . .	504 „	50 „	15 „
in Strand-Wierland	480 „	50 „	15 „
in der Land-Wiek .	450 „	50 „	15 „
in der Strand-Wiek	400 „	40 „	10 „
in der Insular-Wiek	500 „	40 „	12 „
in Ost-Jerwen . .	540 „	50 „	15 „
in Süd-Jerwen . .	400 „	50 „	10 „

Kurland.

Am 18. Juli wurde im Pastorate Landsen ein Doppelfest so seltener Art gefeiert, daß die Prediger-Geschichte Kurlands kein zweites Beispiel davon aufzuführen im Stande sein dürfte. Es war das Jubiläum der funfzigjährigen Amtsführung des ältern Predigers daselbst, Carl Friedrich Wilhelm Kallmeyer, und zugleich seines funfzigjährigen Ehebundes mit seiner Gattin Elisabeth geb. Hillner. Obgleich in älterer Zeit und besonders in den letzten Jahren mehrere Prediger Kurlands die Freude erlebt haben, ihr funfzigjähriges Amtsjubiläum feiern zu können*), so war es doch keinem von ihnen vergönnt, während so vieljähriger Amtsthätigkeit ununterbrochen eine theure Lebensgefährtin an der Seite zu haben und mit dem Amtsfeste das schöne Fest der goldenen Hochzeit zu verbinden. — Der Jubelgreis, ein Sohn des aus Thüringen gebürtigen Dr. med. Thomas Kallmeyer, der in Kurland als Arzt eines ausgebreiteten Rufes genoß, wurde

*) 1791: Joh. Fr. Urban zu Lesten; — 1818: Dr. Herm. Fr. Dullo zu Kabillen; 1832: J. Sam. Hillner zu Angermünde; — 1853: Chr. Rosenberger zu Ringen und Joh. Georg Büttner zu Schleck; — 1854: K. Christoph Schön zu Durben.

hier am 12. Juni a. St. 1775 auf dem Gute Schworren geboren. Früh verwaiset, fand er Aufnahme und Erziehung in einem befreundeten Hause, mußte anfänglich aus Mangel an Geldmitteln der Neigung zu studiren entsagen und widmete sich zuerst dem Kaufmannsstande, bis freundliche Unterstützung es ihm möglich machte, von 1798 bis 1802 auf dem Mitauschen academischen Gymnasium und den Universitäten Königsberg und Göttingen einen theologischen Cursus zu vollenden. Nachdem er hierauf ein Jahr Lehrer am Witte-Huekschen Waisenstifte in Libau gewesen war, wurde er Pastor zu Landsen und Hasau (voc. den 8. Decbr. 1803, ord. den 5. Juni 1804, introd. den 10. Aug. d. J.), wo er sich am 14. Juli 1804 mit Elisabeth Hillner, einer Tochter des spätern Piltenschen stellvertr. Superintendenten Joh. Samuel Hillner, verband, die nun seit funfzig Jahren als treue Lebensgefährtin ihm zur Seite steht. Seine Kräfte der Leitung seiner Gemeinde widmend, für welche er ein in Kurland verbreitetes Schulbuch „behrnu mihlotais“ schrieb, und mit der Bildung von Zöglingen in seinem Hause beschäftigt, sah er seine Jahre unter Gottes Segen dahingehen, bis endlich zunehmende Körperschwäche ihn veranlaßte, 1837 den einzigen ihm gebliebenen Sohn zum Amtsgehülfen zu nehmen, ohne sich jedoch gänzlich von aller Thätigkeit zurückzuziehen. Mit großer Freude erwartete er das Eintreten seines Jubelfestes, dem jedoch im Mai d. J. eine Krankheit ein Hinderniß in den Weg legte, so daß es erst am 18. Juli, als dem auf den Jahrestag der Hochzeit zunächst folgenden Sonntage, gefeiert werden konnte. Die Feier selbst war einfach und erhebend und dem Jubelgreise durch die herzliche Theilnahme seines Kirchenpatrones, des Herrn Grafen v. Lambsdorff auf Suhrs, und sämmtlicher Eingesessenen des Kirchsprengels, so wie vieler Verwandten und Freunde aus der Nähe und Ferne innig wohlthuend. Am Vorabend und früh am Morgen versammelten sich sämmtliche Theilnehmende im Pastorate, wo der Sohn des Hauses das Morgengebet sprach, der Piltensche Propst, Consistorialrath Schmidt, im Namen seiner Diöcese einen Glückwunsch brachte und eine Deputation der Gemeinde durch den Schullehrer Hagenfeld ihre dankbaren Gefühle darlegte. Ein glückwünschendes Schreiben des kurl. Consistoriums war schon zum Ordinationstage eingegangen. Nun wendete sich die Versammlung in feierlichem Zuge zur festlich geschmückten Kirche, wo für die lettische Gemeinde Pastor von Raison aus Groß-Autz die Altarrede, und Pastor Hillner aus Angermünde die Predigt, verbunden mit einem Dankgebete im Namen des Jubelgreises, hielt. Den Deutschen Gottesdienst eröffnete Pastor Büttner aus Kabillen, worauf Pastor Kawall aus Pussen die Predigt hielt, nach welcher der Jubelgreis selbst vom Altare Gott im Gebete seinen innigen Dank für so viele ihm gewordene Gnade darbrachte und göttlichen Segen auf seine Gemeinde, den Kirchenpatron und alle, die ihm früher und jetzt Liebe und Theilnahme erwiesen, herabflehte. Nach beendigtem Gottesdienste vereinigte ein glänzendes Festmahl das Jubelpaar und sämmtliche Gäste bei dem Herrn Grafen v. Lambsdorff auf Suhrs, von wo die ganze Gesellschaft sich wieder nach dem Pastorate begab und die Festfreude unter heitern Gesprächen der Aeltern und Tanz der Jugend erst am Morgen endete.

Tageschronik.

Livland.

Der Allerhöchste Dank Sr. Kaiserl. Majestät ist laut der Senatszeitung zu Theil geworden: dem Rittmeister v. Engelhardt, welcher die durch Livland marschirenden Kosaken mit 10 Tschetw. Hafer, dem Gutsbesitzer v. Berg, der dieselben mit 450 Pud Heu versehen und der hiesigen Russischen Kaufmannschaft, welche das Offizierkorps und die Gemeinen festlich bewirthet hatte.

Kurland.

Mitau. In der russischen Gemeinde dieser Stadt sind in der ersten Hälfte des laufenden Jahres getauft 26 m., 16 w., zus. 42 Kinder, getraut 8 Paar, gestorben 37 m., 6 w., zus. 43 Personen.

Seit dem 7. Juli kamen im Friedrichstädtschen Kreise und seit dem 12. auch in Mitau Cholerafälle vor. Bis zum 16. belief sich die Zahl der Cholerakranken im Friedrichstädtschen Kreise auf 11, von denen inzwischen 4 genasen und 5 starben. Die Zahl der in Mitau bis zum 29. Juli an der Cholera Erkrankten belief sich überhaupt auf 38; — es genasen von diesen 9, starben 21 und 8 verblieben in Behandlung.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Ein Senats-Ukas vom 16. Juni publicirt ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten vom 22. Februar 1854, wonach Streitsachen über unbewegliches Vermögen, welches Stadtbewohnern außerhalb der Stadtgränze, oder Landbewohnern innerhalb der Stadtgränze angehört, bei einer combinirten Sitzung des städtischen Magistrats und der Justizbehörde des Landkreises zu schlichten sind.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der vom 30. Juli bis zum 19. Dec. 1854 an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zu haltenden halbjährlichen Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät. Dr. Carl Keil, St.-R., P. O., Decan, wird 1) das Evang. Johannis auslegen, 5st. 2) die messianischen Weissagungen des A. Test., 5st. 3) die Elemente der arabischen Sprache, nach Caspari, gramm. arab., 1st., lehren. 4) im theolog. Seminar den Brief Pauli an die Galater erklären lassen, 1st. — Dr. Heinrich Kurtz, St.-R.: P. O., 1) der Kirchengeschichte 2. Theil, 5st. 2) theologische Literargeschichte, 3st. 3) in der zweiten Abtheilung des theologischen Seminars 1st. kirchenhistorische, und stellv. in der ersten Abth. desselben 1st. dogmatische und dogmenhistorische Uebungen leiten. — Dr. Arnold Christiani, H.-R., P. O. und Univ.-Prediger: 1) Liturgie, 4st. 2) die evangelischen Perikopen des Kirchenjahrs, 3st. 3) homiletische und katechetische Uebungen im theolog. Seminar, 2st. — Die ordentl. Professur der Dogmatik und theol. Moral ist erledigt. — Mag. Moritz v. Engelhardt, etatm. Privatdocent: Einleitung in's N. Testament, 4st. — Mag. Alexander v. Oettingen, etatm. Privatdocent: Dogmatik, Th. 1, 5st.

II. Juristische Fakultät. Dr. Ewald Tobien, St.-R., P. O., Decan: 1) Geschichte des russischen Rechts, 5st. 2) russischer Civil-Proceß nebst dem Verfahren in nichtstreitigen Rechtssachen, 5st. — Dr. Eduard Otto, St.-R., P. O.: 1) Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, 4st. 2) Geschichte des deutschen Rechts, 5st. 3) deutsches Privatrecht, 5st. 4) wird er die practischen Uebungen seiner juristischen Gesellschaft 2st. zu leiten fortfahren. — Dr. Carl v. Rummel, St.-R., P. O.: 1) Geschichte des provinciellen Rechts, 5st. 2) provinciellen außerordentlichen Civil-Proceß, insbesondere Concurs-Proceß, 3st. — Mag. Alexander Shirájew, C.-R., stellv. P. O.: 1) die Verfassung und Verwaltung des russischen Reichs, Th. 2., für Juristen, 5st. 2) das gemeine und russische Criminalrecht, für Diplomaten, 2st. 3) die außerordentlichen russischen Criminalproceßarten 1st. — Dr. Victor Ziegler, P. E.O.: 1) gemeines Criminalrecht, nach Feuerbach, 5st. 2) juristische Literargeschichte, 3st. — Die ordentliche Professur des Völkerrechts und der Politik ist erledigt. — Mag. August Bulmerincq, etatm. Privatdocent: 1. Polizeiwissenschaft, für Diplomaten, 5st. 2) Handelswissenschaft und allgemeines Handels-, See- und Wechselrecht, 5st. 3) die Staatspraxis, 1st.

III. Medicinische Fakultät. Dr. Friedrich Bidder, St.-R. und Ritter des St. Annen-O. II. u. des St. Wladimir-O. IV. Cl., P. O., Decan: 1) Physiologie, 2. Hälfte, erläutert durch Experimente und mikroskopische Demonstrationen, 5st. 2) allgemeine Pathologie, 3st. 3) (stellv.) descriptive Anatomie, 2. Hälfte, 5st. — Dr. Piers Walter, St.-R. und Ritter des St. Annen-O. II. und des St. Wladimir-O. IV. Cl., P. O.: 1) Geburtshülfe, Th. 2., 4st. 2) Lehre von den Frauenzimmerkrankheiten, 4st. 3) wird er die geburtshülfliche Klinik leiten, 3st. 4) die Uebungen am geburtshülflichen Phantom anstellen lassen, 3st. — Dr. Georg Adelmann, St.-R., P. O.: 1) chirurgische Operationslehre, 5st. 2) chirurg. Verbandlehre mit Einschluß der Lehre von den Knochenbrüchen und Verrenkungen, 3st. 3) wird er stellv. die chirurgische stationäre, ambulatorische und Poliklinik leiten, täglich. — Dr. Guido v. Samson-Himmelstiern, St.-R. und Ritter des St. Annen-O. II. u. d. St. Stanislaus-O. III. Cl.: 1) gerichtliche Medicin, 4st. 2) Militär-Medicinal-Polizei, 1st. 3) wird er die Hospitalklinik leiten täglich. 4) Obductions-Uebungen, so oft sich Gelegenheit dazu darbietet, anstellen lassen. — Dr. Johann Erdmann, C.-R., P. O.: wird die therapeutische stationäre und ambulatorische Klinik leiten, täglich. — Dr. Rudolph Buchheim, H.-R., P. O.: Pharmacologie, Th. 2., 3st. 2) Receptirkunst, 1st. 3) Diätetik, 3st. 4) Geschichte der neuesten medicinischen Systeme, 1st. — Dr. Albert Krause, H.-R., P. O.: 1) specielle Pathologie und Therapie, 2. Th., 5st. 2) wird er die therapeutische Poliklinik leiten, täglich. — Dr. Carl Claus, St.-R. u. Ritter des St. Annen-O. II. Cl., P. O.: 1) Erster Theil der pharmaceutischen Chemie über die anorganischen Verbindungen, für Pharmaceuten, 3st. 2) wird er practische Uebungen im Analysiren für Mediciner und Pharmaceuten anstellen, 2st. — Dr. Ernst Reißner, stellv. Professor u. P. E.O.: 1) descriptive Anatomie, 1 Th., 5st. 2) vergleichende Anatomie, 3st. 3) wird er die anatomischen Präparationsübungen leiten, täglich. — Die zweite ordentliche Professur der Chirurgie und die ordentl. Professur der Anatomie sind erledigt. — Dr. Georg v. Oettingen, etatm. Privatdocent: theoretische Chirurgie, Th. 1, 5st.

(Schluß folgt.)

Berichtigung.

(Eingesandt.) Die Nr. 28 des Inlands bringt die Anzeige, daß in Berlin die Presse verlassen habe „das Haus Báthory von Christian von Stromberg.“ — Der Name des geehrten Verfassers hat aber einen gewichtigern Klang auf dem Felde historischer Wissenschaften, indem es Christian von Stramberg, der wohlbekannte Rheinische Antiquarius ist, aus dessen rühmlicher Feder jene Schrift geflossen, welche diplomatisch nachweist: daß die beiden denkwürdigen Gesandten, der Freiherr Carl Gustav von Simolin, accreditirter Minister beim Herzoge von Curland, — Ahnherr der noch gegenwärtig dort blühenden Familie dieses Namens, — wie dessen Bruder, der Baron Johann Matthias von Simolin, Botschafter an den Höfen London und Paris, — der getreue Beistand der unglücklichen Königin Marie Antoinette, — von Michael Comes a Báthory abstammen.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen. Der Geheimerath Senateur v. Bradke und der Stallmeister Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna, Wirkl. St.-R. u. Kammerherr Baron Rosen, als weltliche Mitglieder des evangel.-luth. Generalconsistoriums auf 3 Jahre, mit Belassung in ihren gegenwärtigen Functionen (d. 21. Juli); — der bisherige Sectionschef im Post-Departement, Wirkl. St.-R. Laube, als Vicedirector desselben Departements; — der dim. Lieutn. v. Rosen als älterer Sortirer der Zeitungs-Expedition des Rigaschen Postcomptoirs, mit Umbenennung zum Gouv.-Secr.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Dirigirende der ehstländ. Bezirks-Verwaltung der Reichsdomainen v. Berg. Zum

H.-R.: der Assessor des Taurischen Domainenhofs Hübner. Zum C.-Ass.: der Tuckumsche Domanial-Bezirks-Inspector Romanowski.

Orden. Den St. Wladimir-O. III. Cl. erhielt der Beamte für besondere Aufträge beim General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements ꝛc., St.-R. v. Richter; den St. Annen-O. II. Cl. d. ältere Beamte in der Höchsteigenen Kanzellei Ihrer Majestät der Kaiserin, St.-R. Storch.

Nekrolog.

Am 9. Mai starb in Moskau, in der Blüthe seiner Jahre, Dr. Karl Trettenbacher, Arzt am dasigen Augenspital, nachdem er seit 1½ Jahren in Folge einer Rückenmarks-Erschütterung, die er sich bei einem Sturze aus dem Schlitten zugezogen, gekränkelt hatte. Eine zahlreiche Menschenmenge geleitete den Dahingeschiedenen zur letzten Ruhestätte. Seine stete Bereitwilligkeit zur Hülfe, sein humaner, liebenswürdiger Charakter, seine außerordentliche Geschicklichkeit als Arzt und Operateur hatten ihm die allgemeine Achtung und Liebe erworben und werden sein Angedenken bei Allen, die ihn kannten, lebendig erhalten.

Am 15. Juli starb zu Maholm in Ehstland die verwittwete Pröpstin Dor. Elis. Schwabe geb. Wetterstrend, nach langdauernder schmerzhafter Krankheit.

Am 21. Juli verschied in Mitau der Rathsherr Joh. Wilh. Richter.

Am 29. Juli starb in Mitau der Buchdrucker Johann Georg Bertholdt, 40 J. a., nach kurzem Krankenlager.

Am 8 Juli starb in St. Petersburg an der Cholera der St.-Rath und Ritter Gustav Christian v. Kap-herr, geb. in St. Petersburg, als Sohn des Staatsraths Dr. med. Christian K. daselbst, am 3. Juni 1808, betrat die Universität zu Dorpat im Jan. 1827, wurde an derselben nach Vertheidigung seiner dem Hrn. Mich. von Baluganski gewidmeten Dissertation: „Investigationes quaedam in lochiorum anomalias, Dpt. Liv. 1834. 32 S. 8.“ am 15. Febr. 1834 Dr. med., darauf Arzt bei der Gesandtschaft in Persien; später trat er als Beamter für besondere Aufträge bei dem Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern ein.

Am 9. Juli d. J. starb zu Neuenburg in Kurland, nachdem er nur einen Tag krank gewesen war, der ältere Prediger daselbst, Friedrich Peter Christian Bernewitz. Er stammte aus einer alten, schon im sechzehnten Jahrhundert in Goldingen ansäßigen Familie und hat schon unter seinen Vorfahren mehre Prediger. Auch sein Vater, Johann Karl Bernewitz, war von 1762 bis 1790 lettischer Prediger in Goldingen, wo er den 22. Septbr. 1784 geboren wurde. Er besuchte zuerst das Mitausche Gymnasium und studirte dann von 1801 bis Ende 1805 auf dem Collegium Carolinum in Braunschweig und in Helmstädt Theologie, wo er sich noch besonders im Prediger-Seminar ausbildete. Nach seiner Rückkehr wurde er den 17. Mai 1806 als Pastor nach Neuenburg berufen, den 9. Juli ordinirt und den 9. Septbr. desselb. J. eingeführt und stand diesem Amte bis zu seinem Tode, gerade 48 Jahre, mit Kraft und Ausdauer, geliebt von seiner Gemeinde und Allen, die ihn kannten, vor. Seit 1808 war er mit Johanna Maria Christina Lichtenstein, Tochter des Prof. Anton August Heinr. Lichtenstein in Helmstädt, verheirathet, nach deren 1812 erfolgtem Tode er sich mit Agnese Pantenius, Tochter des Pastors Joh. Chr. Pantenius in Grünhof, verband. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie. Sein einziger Sohn erster Ehe, Hans Friedr. B., ist seit 1842 Pastor zu Kandau; — ein älterer Sohn zweiter Ehe, Ernst Ludwig August B., wurde 1844 lett. Prediger zu Durben, starb aber am 26. Mai 1845, noch ehe er sein Amt antreten konnte; — ein jüngerer Sohn, Alexander B., unterstützte den Vater seit einem halben Jahre als Adjunct im Amte.

Am ¼ Juli ist in Dresden gestorben der Collegienrath Carl Theodor Herrmann, Oberlehrer an dem Gymnasium von Dorpat vom 29. Aug. 1804 bis zum 19. Juni 1837. Ueber denselben spricht die ihm zu Theil gewordene Anerkennung der Regierung und das Urtheil der Lebenden und endlich sein schönes Lebensende Uebereinstimmendes aus. Die Regierung hat den Verstorbenen durch das Ehrenzeichen eines dreißigjährigen Dienstes, durch einen Orden und die Erlaubniß, die Pension im Auslande verzehren zu dürfen, ausgezeichnet. In Dresden aber, wohin ihn die Sehnsucht Geschwister und Verwandte nach im Ganzen vierzigjähriger Abwesenheit wiederzusehen trieb, war es unter den Beschäftigungen mit deutscher Literatur, denen mancher Aufsatz in entsprechenden Zeitschriften den Ursprung verdankt, ihm eine große Freude, nicht bloß mit hervorragenden Persönlichkeiten jener Stadt in angenehmer Bekanntschaft zu sein, sondern auch alljährlich Manche derer wiederzusehen, die in Dorpat seine Schüler gewesen waren. — Im Sommer verging kaum ein Monat, wo nicht Einer oder der Andere, der einst seinen Unterricht genossen hatte, auf der Reise ihn aufsuchte, und Alle, wenn sie inzwischen auch

zu hohen Ehren emporgestiegen waren, stellten sich als seine Schüler ihm dar und feierten mit ihm das Andenken vergangener Zeiten. — Wohl dachte er mit Sehnsucht nach Rußland zurück, was sein zweites Vaterland war und die Meisten seiner Kinder enthielt, aber die große Anschruchslosigkeit und Menschenliebe, die ihm die Herzen der Jugend zuführte, hatte ihm Umstände bereitet, die eine enge Gränze des Möglichen verzeichneten. Er überwand das hervordringende Gefühl seines Herzens durch unausgesetzte Thätigkeit und behielt dadurch noch im 81. Jahre bei allmählig abnehmender Körperkraft viel von der überwiegenden Frische des Geistes, die ihn in seinen jüngeren Jahren ausgezeichnet hatte. Es war ihm seit dem Mai dieses Jahres, wo durch Altersschwäche die Leichtigkeit körperlicher Bewegung gehemmt zu werden begann, eine Freude, wenigstens angenehmer Unterhaltung zuhören zu können. Am ¾ Juli erkundigte er sich noch bei dem vom Zeitungszimmer zurückkehrenden Sohne, ob „noch keine politische Auflösung“ sich zeige, hörte mit Theilnahme der Erzählung zu und versank dann in einen Schlaf, aus dem er für diese Zeitlichkeit nicht wiedererwachte. So hat auch das Ende seines Lebens von der Geistesfrische, die an ihn einst die Aufmerksamkeit der Jugend fesselte, Zeugniß abgelegt. Der Schmerz, den um ihn zunächst die theure Ehegattin und der Sohn empfand, wurde verklärt durch die theilnahmsvolle Huldigung der Vielen, die ihn gekannt hatten, und in unserem Vaterlande wird Mancher beim Lesen dieser Zeilen aus dankendem Herzen sprechen: Friede seiner Asche!

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juli 1854.

a. St.	n. St	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
28. Juni	10. Juli	27. 6,66	+ 11,5	+ 20,0	NW	bewölkt, heftiger Reg.
29	11	6,53	+ 11,2	+ 18,6	SW	desgl.
30	12	7,87	+ 11,3	+ 19,4	S	trübe, am Ab. heiter
1 Juli	13	8,84	+ 8,3	+ 19,8	NW	trübe, Regen
2	14	8,79	+ 11,3	+ 21,7	SO	im Ganzen heiter Gewitterregen
3	15	11,23	+ 12,1	+ 23,6	S	heiter, Haufenwolken
4	16	28. 0,12	+ 14,2	+ 22,7	NO	leicht bewölkt
5	17	27. 11,06	+ 14,8	+ 23,4	NO	heiter, Federwolken
6	18	10,64	+ 16,1	+ 23,3	NO	desgl., in der Nacht Gewitterregen
7	19	11,20	+ 14,4	+ 22,6	NO	heiter
8	20	11,86	+ 13,8	+ 20,0	NW	den ganzen Tag Reg., fernes Gewitter
9	21	28. 1,60	+ 13,5	+ 21,8	NO	heiter, etwas Regen
10	22	2,24	+ 12,0	+ 21,0	S	heiter
11	23	1,27	+ 13,5	+ 21,8	W	heiter.

Berichtigungen.

Nr. 27. Sp. 446. Z. 6 v. u. l. Arendator von Tagamois u. Besitzer von Pidbul, dim. Landrath Ritter Ed. v Toll.

Nr. 30 Sp. 504 Z. 16—20 v. u. **zu streichen.**

„ 31 „ 520 „ 36 v. o. st. Sternberg l. Sternburg.

„ 31 „ 519 „ 14 v. u. bis Sp. 520. Z. 8. v. o. Daß man einer Bemerkung es zurechnet, nicht gefühlt zu haben, während der Verfasser derselben gemeint ist, und ein Passus durch die Wörtchen: „weiß aber“ verdrängt worden ist, wolle der gütige Leser entschuldigen und dem Redakteur nicht anrechnen, der diesmal abgehalten wurde, die letzte Correctur selbst zu revidiren.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professars Dr. E. C. H. Schmidt Sohn Oscar Friedrich Heinrich; des Drechslermeisters J. C. Schleendorf Sohn Carl Ludwig. — St. Marien-Kirche: des dim. Gymnasial-Inspectors Coll.-Assessors C. E. v. Bresinsky Sohn Richard Moritz Victor.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Pastor der Colonie Wolskaja, Johannes Allendorf, mit Alexandrine v. Langhammer.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Demoiselle Caroline Gertrud Salomon, alt 77 Jahr. — St. Marien-Kirche: Pfandhalter Johann Schmidt, alt 54 Jahr; Madame Bartsch geb. Makwaier, alt 43 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck: M. Lindes, Censor.

Dorpat, den 9. August 1854.

(Nr. 126.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 33. Montag, den 16. August 1854.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Witolorauda.

Ein lithauisches Heldengedicht.

Der Dichter, der unter der obigen Benennung in wohlklingenden polnischen Versen alte Sagen und Ueberlieferungen der Lithauer in einer fortschreitenden Erzählung dargestellt hat, heißt J. J. Kraszewski. Er wird von seinen Landsleuten zu ihren besten jetzt lebenden Dichtern gerechnet und sein eben genanntes Gedicht als ein ausgezeichnetes gepriesen. Da es jedoch nicht unsere Absicht ist, das Werk in seiner Beziehung zur polnischen Literatur zu betrachten, wozu uns die tiefere Kenntniß derselben abgeht, so beschränken wir uns in solcher Hinsicht auf die bloße Bemerkung, daß, die Arbeit des Dichters, der äußern Abfassung nach, uns als eine sehr wohlgelungene erscheint und allseits eine ungemeine poetische Gabe beurkundet. Unser eigentliches Ziel bei der Besprechung der Witolorauda ist nur eine Hinweisung auf die alte lithauische Götterkunde, die der Dichter im Zusammenhange zu erfassen und zum Träger seines Gedichts zu machen gesucht hat. Wir glauben daher, daß wenn wir hier eine Uebersicht des Gedichts geben, wir dadurch vielen Lesern des Inlands eine willkommene Gabe bieten könnten, da die lithauische Vorwelt mit der lettischen verwandt ist. Noch fehlt eine ausführliche Darstellung der alten lithauisch-lettischen Götterlehre; indeß sind verdienstvolle Vorarbeiten und allgemeine Uebersichten in historischen Werken bereits vorhanden. An diese wünschten wir denn die gegenwärtige Besprechung der Witolorauda anzureihen.

Uns liegt die zweite Ausgabe der Witolorauda vor, die mit vielem typographischen Schmuck ausgestattet 1846 in Wilna erschienen ist. Der polnische Titel lautet: „Witolorauda Piesn z Podan Litwy przez. J. J. Kraszewskiego, d. i. Witolorauda ein Lied aus der Sagenwelt Lithauens. Zweite Ausgabe mit 50 Holzschnitten von Vincentius Smokowski, vormals Professor der Zeichenkunst an der Universität Wilna, und einer Tonsetzung der lithauischen Rauden und Lieder von Stanislaus Moniuschko.“ Es folgt auf dem Titelblatt zunächst ein Motto in lithauische Sprache folgenden Wortlautes:

Asz podajniusu dajnu dajneles,
Asz dajnu bernużelys;
Asz adarysiu dajnu skrineles
Palejsu yi lustely.

Dies heißt in deutscher Uebersetzung, die wir durch die gütige Mittheilung eines kundigen Freundes hinzufügen können, also:

Ich will singen Lied über Lied,
Ich des Liedes Söhnlein;
Ich will öffnen der Lieder Schrein,
Daß sie lustig fliegen [1]).

Nachdem wir hiemit die äußere Gestalt des Buchs angegeben haben, wenden wir uns zu dessen Inhalt. Es beginnt:

An Niemens Ufer steht ein heil'ger Hain,
So alt wie Lithauen selbst, wie seine Götter,
Mit blauen Armen schließt der Fluß ihn ein
Und grüner Wiesengrund liegt ihm zu Füßen.
Er steigt den Hügel an bis zu den Wolken
Und auf dem Gipfel zwischen grünen Linden,
Von wildverzweigtem Strauchwerk dicht umringt,
Darin des Himmels freie Vögel nisten
Und das des Menschen Fuß nur schwer durchdringt,
Liegt rauh gefügt ein morsches Mauerwerk,
Dem Landmann heilig; zu dem Opferstein
Der Vorwelt trägt er gern einfache Gaben,
Verbrennt sie dort, der schönen Milda [2]) opfernd.
Der Steine giebt's auch anderswo im Lande,
Der Landmann schleicht zu ihnen Nachts und schweigend
Und bringt vorsichtig die geringe Gabe:
Ein junges Zicklein, auch ein Taubenpaar,
Das er andächtig auf dem Stein verbrennt.
Dringt nicht der Rauch empor zum hohen Dungus [3]),
Vernimmt das Flehn die Göttin Milda nicht,
So wird, hofft er, Ragana's Linde sprechen [4])

1) Die obigen lithauischen Verszeilen sollen nicht etwa aus einem lithauischen Volksliede genommen sein, sondern von einem Hrn. Dowkont, der früher in Riga lebte und dort beamtet war, herrühren. — 2) Göttin der Liebe. — 3) Der Himmel. — 4) Ragana hieß die Göttin der Bäume.

Und Kaunis[5]) auch, der Kleine, es ihr sagen.
Vor Milda geht das Opfer nicht verloren,
Die Göttin ist dem Menschen stets gewogen,
Sie lohnt mit Glück und straft nur durch Vergessen.
Einmal im Jahr erblüht ihr Fest bei Kauen;
Wenn im Karwilis[6]) Laub die Bäume deckt,
Die Blumen sich in neue Kleider fügen
Und Wiesengrund mit Teppichen sich schmückt,
Dann feiert man das Fest der schönen Milda
Und um die Steine lebt und kreist Gedränge.
Doch nach dem Fest verwächst der öde Pfad,
Ein ganzes Jahr bleibt's stille um die Steine.

Nach solcher Einleitung fährt die Erzählung in gleichem Versmaaß fort; wir geben sie jedoch in ungebundener Rede und abgekürzt.

Die Nächte grauer Vorwelt sahen vor Zeiten einen Mann in kriegerischer Tracht oft aus der Burg von Kauen treten und die Ufer des Niemens entlang zum heiligen Hain der Milda hinaufwandeln. Es mochte Menes (der Vollmond) leuchten oder finsteres Gewölk am Himmel hängen, er schritt gleichmäßig den öden Pfad dahin und verlor sich im Dickicht des Hains. War es ein Bote der Kunigas (Gebietiger), der des Weges ging blutige Fehde anzusagen oder ihre Befehle zu überbringen? Dazu fehlte ihm der geweihte Stab des Boten. Oder war es ein Liebender, der heimlich zum Opferstein dringen wollte, um darauf zu opfern? Dazu fehlte es ihm wieder an Gaben; er ging mit leeren Händen. Auch war Romois, so hieß der Mann, bereits zu glücklich, um noch um Liebe zu flehen. Ihn liebte Milda selbst, die hehre Göttin, obgleich er ein Sterblicher war, mit der vollen Gluth, die sie in den Herzen der Menschen zu entzünden begabt war. So wie Romois in die Nähe des Opfersteins kam, leuchtete dieser in wunderbarem Flammenlichte und Milda sank in seine Arme. Diese Umarmungen deckten die Nächte und das ungleiche liebende Paar war lange Zeit ungestraft glücklich. Aber einstmals geschah es, daß Auşra (die Göttin der Morgenröthe) eine solche Zusammenkunft, die zu lange dauerte, gewahrte. Sie berichtete darüber dem Perkunas. Der ergrimmte Donnergott schleuderte alsbald seine Blitze auf die erbebende Erde und sandte Graitas, den Boten seiner Rache und Vollstrecker der Strafurtheile ab, den frechen Erdensohn, der seine Blicke bis zu einer Göttin erhoben, um's Leben zu bringen. Vergeblich wehrte sich Romois dem Graitas gegenüber, der ihn zuerst in der Gestalt eines Bären und darauf als Drache überfiel und tödtete.

Indeß dieses geschah, suchte Milda die Folgen ihrer Liebe, einen Sohn, vor dem Grimme Perkunas zu retten. Sie stieg zu dem Ende in das Reich des Poklos (Höllengotts) hinab, das Pragaras genannt wird. Hier gewann sie das von ihrem Manne mißhandelte Weib des Poklos, indem sie versprach die Liebe des grimmen Eheherrn ihr wieder zuzuwenden.

Denn es gehorchen der Liebe nicht bloß
Die Menschen, sondern auch Götter.

Die Höllengöttin empfing darauf den jungen Witol,

5) Got der Lieb ein Kind. — 6) Der Lenzmonat.

Sohn der Milda, und verbarg ihn leicht, denn in Pragaras (der Hölle) suchte ihn Graitas nicht.

Milda selbst, dem an sie ergangenen Rufe Perkunas gehorsam, stellte sich darauf vor sein Gericht. Es wird von dem Dichter bei dieser Veranlassung der lithauische Olymp beschrieben. Um den erhöheten Sessel des Perkunas sitzen die andern Götter schweigend und harren seines Ausspruchs. Sie alle sind gehorchend und untergeordnet dargestellt, nur Pramju, welcher das ewige Schicksal vorstellt, erscheint als eine fast unabhängige Gestalt.

Pramsu, der Vergangenheit kennt und Zukunft,
Pramsu, den Perkunas selber verehret,
Der alt wie die Welt und weise wie die Zeit ist,

erhebt seine Stimme und berichtet, daß er auf dem Stein des Verhängnisses die Zeichen erkennt und liest, die andeuten, daß Milda einst einen Erdensohn lieben wird und es muß; daher er Perkunas ermahne, ihr das Vergehn nachzusehn und zugleich der Frucht ihrer Liebe das kleine irdische Leben ungetrübt zu gönnen. Perkunas bewilligt den ersten Theil des Gesuchs, aber vom Nachsatz will er nicht das Mindeste hören. Er spricht:

„Pramsu, wenn wir es nur einmal gestatten,
So steigen die Götter hinab zu den Menschen
Und bilden uns bald ein Geschlecht von Riesen,
Das dereinst noch zum Himmel emporklimmt!"

Ohne weiter Milda's Thränen zu berücksichtigen, stößt hierauf Perkunas, von Grimm erfüllt, den Graitas mit einem Fußtritt auf die Erde hinab, damit er Witol aufsuche und tödte.

Diesen hatte inzwischen die Höllengöttin bei einem Landmanne untergebracht in der wohlbegründeten Voraussicht, daß Graitas ihn unter der großen Menge gewöhnlicher Bauerkinder nicht leicht erkennen würde. Witol erreicht auch glücklich und unentdeckt das Knabenalter. Nur sein Pflegvater, der schlichte Landmann, muß die ungewöhnliche Natur des Zöglings bewundern. Der Knabe ist mit einer ungemeinen Stärke begabt und behandelt einen Bogen, den zwei Männer kaum zu spannen vermögen, wie ein Spielwerk. Auch steht sein Sinn schon früh nach Kriegsthaten und da solche Lust in der friedlichen Umgebung der abgelegenen Hütte keine Befriedigung findet, so liegt er immerdar dem Pflegvater an, ihn mit auf die Wolfs- und Bärenjagd zu nehmen. Der Bauer, der selbst ein versuchter Jäger war, gewährt ihm endlich diese Bitte. Während sie nun in den furchtbaren lithauischen Urwald gehen, den Sitz so manchen Unthiers und übernatürlichen Spuks, war dem spähenden, arglistig lauernden Graitas ein Anschlag gelungen.

Er hatte sich zu den ewigen Spinnerinnen des menschlichen Schicksals begeben, in der lithauischen Sage zahlreicher als irgendwo vertreten. Sieben Frauen, göttlichen Ursprungs, sitzen auf sieben Steinen und spinnen und weben den Faden und die aus demselben zu fertigende Leinwand des menschlichen Schicksals. Sie heißen Werpeja, Metanti, Audietoi, Nukirptoi, Ykstaltoi, Sargietoi und Gadintoi; eine jede hat ihr eigenthümliches Geschäft bei der Anfertigung des überbunten Teppichs eines menschlichen Lebens. Sieben Weiber, wenn auch

einer überirdischen Abstammung angehörig, die im Kreise neben einander sitzen, unterlassen das Schwatzen nicht, sobald dazu Gelegenheit gegeben wird. Darauf rechnete Graitas und hoffte Unordnung und Verwirrung in das verwickelte Geschäft der sieben Spinnerinnen und Weberinnen menschlicher Geschicke zu bringen. Es gelang ihm auch solches. Als er die Frauen dahin gebracht, sich allerlei Mährlein zu erzählen, gerieth Witols Faden in schlimme Knoten, eben als er in den gefährlichen, wilden Urwald hinausgezogen war. Sein Jagdmuth trennte ihn von dem erfahrnen Pflegevater, er verirrte sich immer weiter in den Wald und bald umgaben unzählige Unthiere und Larven den unerschrockenen Knaben. Er wehrte sie sich lange ab, doch endlich zerbrach sein Jagdspieß und grauenhafter Spuk, nach seinem Blute lechzend, umtobte ihn von allen Seiten. In der Todesangst stößt Witol einen gellenden Schrei aus und alsbald erscheint ihm Hülfe.

(Schluß folgt.)

II. Die neueste Ausgabe der livländischen Reimchronik.

(Schluß.)

Vers 1876: „Des habet uch die truwe min" — mein Wort habt auch darauf"! Aber uch ist euch, hier Dativus ethicus, als wenn man sagen wollte: Habete vobis fidem meam, glaubet fest was ich euch sage. Das Glossar meint ebenfalls, uch könne auch bedeuten; ich bitte um einen Beweis. Vers 19 hat Meyer denselben Fehler begangen. Vs. 2340 „Was sal uch lange rede nu" heißt: „was soll euch lange Rede nun (dienen)?" —

Vers 2074: „In tet ir unsalde vil we," — ganz mißverstanden: „Ihre (der Russen) Härte that ihm (dem Bischof von Dorpat) weh" — ebenso falsch bei Meyer: statt: „Ihr (der Russen) Unglück (daß sie nämlich bisher gegen die Deutschen in Livland immer den Kürzeren gezogen) verdroß sie (die Russen)." Unsalde kann wohl auch das Unheil bezeichnen, das Einer anrichtet, aber in nimmer ihm, hier nur ihnen heißen. Auch im Verse 2523 „Wil gerne man in gewerte" ist das in natürlich kein Dativ Singularis.

Vers 2286: „Gotes viende heren" — „Gottes Feinde mindern"! Besseres im Glossar.

Vers 7404: „Sie liesen do irschallen" — „wie sie auch laut äußerten" — ! Noch Aergeres bei Meyer! Ir schallen sind zwei Wörter, schallen ist gloriari. —

Hiemit möge die Aufzählung unserer Belege geschlossen sein. Es sind aber absichtlich meistentheils die ersten Verstausende dazu verwendet worden, damit man zugleich sehe, ob und wie im Glossar Besserungen eingetreten sind.

Noch ließe sich fragen, warum das Fragezeichen hinter Sätzen wie Vers 138 und 1327 und die Lesart des bergmannschen Druckes Vers 669 Nugerzeke (soll heißen Nu Gerzeke), wofür unser Text Na Gerzeke giebt, weggelassen ist. Einige bessere Lesearten der heidelberger Hdf. hätten als solche wenigstens bemerklich gemacht werden sollen; dazu rechne ich z. B. Vers 449 manch iar statt manche schar, Vers 483 die 43 Jahre Meinharts, Vers 1832 sig statt strit, das aus dem vorigen

Verse herübergekommen zu sein scheint. Vers 1843 ist heiden in einer Anmerkung, Vers 1805 Natsen nur in einer Klammer bei der Paraphrase, dagegen entschiedener in den Erläuterungen als richtige Lesart gebührlichst angegeben, — ich frage, warum nicht gleich in den Text aufgenommen worden? Ausgemachte Fehler der bergmannschen Hdf. hätten in Anmerkungen verwiesen werden sollen. Man hat sich gewiß etwas zu sclavisch nach dem Schreiber derselben gerichtet, wenn Vs. 173 hatte statt hatten, Vs. 193 wolden statt wolde, Vs. 961 bruden statt brudern, Vs. 1500 gevuger statt gevuzen, Vs. 1505 cleine statt cleinen, Vs. 1551 grosen statt groser gedruckt ist. Ich gebe noch folgende Conjecturen zum besten:

Vers 73: Sumeliche (nämlich böse Heidenschaft) warf den tuvel nider," wozu das Folgende „daß er nimmer wieder gemachet ward von Menschenhand" trefflich paßt. Warum der Teufel sumeliche Götter sollte niedergeworfen haben und wie sich dazu alsdann das „daß er nimmer wieder" reimen könnte, sehe ich nicht ein. — Vers 24 Da für Das (vgl. die zwei Lesearten Vers 1295). — Vers 185 Des statt Das. — Vers 7657 timothe statt tunctve oder dunctve.

Die Umänderung von allen in alden, welche Vs. 123 Meyer stillschweigends gemacht hat, ist unnöthig. Aber wenn er Vs. 323 sint für sie, und Vers 1103 zusamne dies statt zusamne die lesen will, so läßt sich Das hören. Warum ist Dergleichen nicht angemerkt? Und — warum mögen die Verse 6629 bis 6639 wohl in der heidelberger Hdf. fehlen? — etwa weil in ihnen ein bekannter Ausfall auf die Pfaffen gemacht wird? —

Die im Glossar gewagte Aenderung des hute in mite Vs. 9226 ist gewiß richtig, wiewohl die Paraphrase noch nebst Meyer das unsinnige hute in unerhörten Weisen zu retten suchen.

Der Vers 799 hat den Herausgebern viel zu schaffen gemacht; als Beweis dazu dient, daß sie nicht weniger als viermal von ihm zu sprechen sich veranlaßt sehen: in der Einleitung (S. 511), bei der Paraphrase, im Glossar (S. 801) und in den Erläuterungen (S. 755 f.). Die Rede betrifft dort zwei estnische Personen, die mit List zweien Ordensbrüdern das Leben retteten und dafür belohnt wurden.

Eimme und Villemes ir man.
Ir beider sele ich gutes gan,
Sie hat min dicke wol gepflegen.

Die Herausgeber nun wollen min in ir (oder gar uns), hat in han verbessern oder min als Minne verstehen, — Alles zu dem Ende, um hier den Dichter nicht von sich selber reden zu lassen. Denn da er seine livländischen Geschichten noch bis zum Jahre 1290 fortführt, so kann er schwerlich — selbst wenn man gegen die Ansicht der Herausgeber jenen Vorfall in das Jahr 1223 verlegen wollte — einer von den zwei gefangenen Ordensbrüdern gewesen sein. Mone schloß daher auf treue Nachbildung eines schriftlichen Berichts, der von einem der Gefangenen herrührte. Wenn unser Erläuterer dagegen in Anschlag bringen will, es lasse sich mit der preußischen Ordenschronik aus der auf obige Verse gleich folgenden Bitte an Gott:

dinen susen segen
Gib in vor alle pine,

allenfalls schließen, die beiden Ordensbrüder seien denn doch hingerichtet worden, so ist das ein Irrthum, da sich die Bitte augenscheinlich auf die zwei estnischen Retter und keineswegs auf die zwei Ritter bezieht und die Ordenschronik sich hier arg versehen hat. Aber jene Nachbildung einer schriftlichen Quelle wäre freilich ungemein mechanisch ausgefallen. Dieser Vorwurf schwindet bei Meyer's (S. 348) von den Herausgebern nicht erwähnter Vermuthung, die Rheimchronik möge mehr als Einen Verfasser haben, um ein Bedeutendes; denn was ging's den Fortsetzer der Chronik an, wenn ein Früherer von sich in der ersten Person gesprochen hatte? Die sogenannte Gleichförmigkeit des ganzen Werkes steht der meyerschen Vermuthung gewiß nicht im Wege. —

Nun noch einige Kleinigkeiten. Druckfehler habe ich noch bemerkt in Vers 117 und bei Vers 407, wie in der Interpunction der Verse 534, 808, 878. 1251 f., 2279. In Vers 294 und 555 müssen statt der Kola wohl Kommata stehen und Vers 1111 statt des Semikolons ein Komma: denn „die Letten, den sie waren kunt" heißt doch „die Letten denen sie (nämlich die Wege) kund waren." Vers 246 lies Ir enwere statt Iren were, und Vers 547 diekeiner als Ein Wort (vgl. oben). —

Zum Glossar sei noch Folgendes angemerkt. Einige Wörter hätten noch aufgenommen werden sollen, als erlosen, Vs. 694 (bei Meyer: die Kraft lösen); gelubde, 180 und 200; noch = von jetzt an, 23; sich in wage geben, 842; rat Rad; Einen auf's Rad setzen, Grimm's Rechtsalterthümer S. 688; tier, Vs. 7, = vierfüßiges Thier, und die schon erwähnten zusammne die(s), 1103, slachte, 547, nebst diekeiner slachte = irgend einer Art, und schallen, 7404.

Das entwurchten Vs. 1151 übersetzt nicht bloß Bergmann, sondern auch unser Paraphrast fälschlich mit würgten; das Richtige steht bei Meyer. — Nicht „in hant gehn" sondern „wol in hant gehn" heißt „gut von Statten gehen"; vgl. nur Vs. 2384 und 2194. — Bei lazen fehlt die Bedeutung zulassen, 1068. — Der Artikel mertere, Marter, fehlt. Merterer wird dem Glossare nach entweder vom griechischen martyr, oder vom deutschen mertern, merteln hergeleitet; aber diese deutschen Wörter kommen doch wohl ebenfalls aus dem Griechischen! — Butunge heißt auch Vs. 9174 nicht Beute, sondern Vertheilung der Beute. — Dagen heißt nur schweigen und nicht auch vertagen, hinausschieben; es hat mit tagen nichts zu schaffen, hängt vielmehr mit tacere zusammen. — Kann Ostersee als das Meer östlich von Deutschland definirt werden? — Missewende bedeutet Vs. 486 schwerlich Fehler, Unglück, vielmehr Tadel. — Beim Artikel um: das plattdeutsche jem heißt nur ihnen und niemals ihm. — Wo sollte ummegên in der Bedeutung entgehn vorkommen? — „Der reise vro sein", Vs. 6647, ist ganz wörtlich zu verstehen und bedeutet keineswegs: sich mit dem Feldzuge begnügen. — Wie kann der vullemunt (Heidelberg. Variante der volle munt), Vs. 248,

als Neutrum angeführt werden? Auch ist es nicht aus fulcimentum, fulmentum, sondern aus fundamentum corrumpirt. — Bei neren sollte die Verbindung mit „von Jemand" zugefügt sein, Vs. 11821, = vor Jemand retten. — Went, wente für denn ist nur altplattdeutsch. — Nicht bloß beim Olearius, sondern noch heutzutage heißt der wiekische Meerbusen die Einwiek. — Bei sleifen war die Verbindung sleifen und tragen, wie 1266, anzugeben. —

Das Register endlich ist eine höchst dankenswerthe Zugabe, obwohl es sich größtentheils auf die Eigennamen beschränkt. Der Artikel Gottestheil steht darunter jedoch wie Saul unter den Propheten. Ueber die monströsen Wörter nieflant, yeflant, yflant, wozu noch die nicht mit angeführten Formen ieñflant, Vers 224, und das eyflant der heidelberger Handschrift kommen, hätte irgendwo ein Aufschluß gegeben werden sollen. Ich glaube, sie beruhen allesamt auf einer falschen Lesung, indem man das echte, aber mit etlichen Schnörkeln verzierte L als ein N oder E las. Wer das zuerst that, wer alsdann das Falsche ausdrücklich hinschrieb, Das kann ich freilich nicht nachweisen. Doch hat es nicht an Herren gefehlt, — welche Niefland mit dem nordischen Nifelheimr und mit unsern Nibelungen in Verbindung zu bringen suchten, sowie Professor Leo aus Napoleon einen modernen Nibelungen macht.

* * *

Nun sollte man meinen, daß, da bisher so Manches — und dazu noch lediglich beispielshalber — an der neuen Ausgabe unserer Reimchronik ausgesetzt worden, das ganze Werk ein wildes, wüstes Chaos sei. Ich muß aber erklären, daß Dem keineswegs so ist, sondern sich des Lobenswerthen weit mehr darin vorfindet, das alles aufzuzählen weder Nutzen geschafft hätte noch überhaupt in meinem Plane lag. Ich bin einige Partieen des schönen, mir wohlbekannten Gartens hindurch gegangen und habe mit Geduld und nach bestem Willen und Wissen einiges Gestrüpp und Unkraut ausgerauset, wie es mir eben in die Augen stach. Man wird schwerlich sagen können, daß hier der Bock zum Gärtner bestellt worden sei. Sollte ich aber hin und wieder auch edle Pflanzen mit ausgerissen haben, so mag ein verständigerer Gärtner sie wieder in die kühle Erde einsetzen, — noch sind die Wurzeln frisch und die Zweiglein und Blätter saftig grün —, und sobald ich meinen Irrthum erkannt habe, will ich nicht ablassen, die unschuldig zum Tode bestimmten Grünigkeiten früh und spat selber zu begießen mit erquickendem Naß und um des Himmels Thau, um seinen Regen und Sonnenschein für sie zu bitten.

Noch wäre von den der neuen Ausgabe beigegebenen Erläuterungen zu sprechen. Doch darüber, namentlich über den darin angestellten Versuch, unsern Reimchronisten hin und wieder mit Heinrich dem Letten zu versöhnen, sowie über Einiges, was die Chronologie anlangt, ein andermal.

Wen man das für enzünden wil,
So wirt des rouches dike vil;
Der tuot in den ougen we.
Wer den da zuo blaset me,
Unz es enzündet werde wol
Und hitze geb recht als es sol:
Das für vil genzeklichen wirt,
Das es liecht noch hiz enbirt.

(Bonerius.)

Ed. Pabst.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Die hiesigen Damen Russischer Abkunft haben 2792 R. 50 K. durch eine Lotterie gelöst und zu Gunsten der Verwundeten bei der Belagerung und dem Sturm vor Silistria dargebracht.

Dubbeln. Wir entnehmen Nachstehendes über den Badeort Dubbeln der Livl. Gouv.-Zeitung Nr. 58 u. 59. Dubbeln, auf Kronsgrund in Livland an der sogenannten kurischen Aa belegen, befindet sich auf einer schmalen Landzunge, welche der Fluß auf der einen und die See auf der andern Seite bespült. In der Mitte der Landzunge läuft ihr entlang eine mit Nadelholz bewachsene Hügelkette, deren wohlthätiger Einfluß beim scharfen Seewinde, im Augustmonat namentlich, bemerkbar wird. An heißen Tagen, wo man das Bedürfniß nach kühlender Seeluft verspürt, ist man bald drüberweg an den Strand gelangt. Die kurische Aa theilt sich bei ihrem Ausflusse in 2 Arme, von denen der eine in die Mündung der Düna ausfließt, der andere aber in die See mündet, so daß man zu Wasser auf doppeltem Wege nach Dubbeln gelangen kann, über See oder durch die Flüsse. Letzteren Weg wählen gewöhnlich die kleineren Dampfboote. Man legt die Fahrt von Riga in zwei bis drei Stunden zurück und zahlt 60 K. à Person (für Kinder und Domestiken nur die Hälfte). In Dubbeln findet man zwei Gasthäuser vor, das ältere Diewelsche und ein neueres, von einer Actiengesellschaft gegründetes. Das Actienhaus ist ein von Außen sehr stattliches Gebäude und läßt auch, was die Oeconomie, Aufwartung ꝛc. anlangt, nichts zu wünschen übrig. Ein paar Nebenhäuser bieten für Einzelne oder Familien brauchbare Wohnungen dar. Das Diewelsche Gasthaus gehört einem Privatmann, dem es seinen Namen dankt u. besteht aus einem Haupt- und mehreren Nebengebäuden. Zu diesen zahlreichen Räumlichkeiten gehören noch eine Menge Privatwohnungen und dennoch müssen bei der großen Frequenz, deren sich dieser Badeort erfreut, die Ankömmlinge, besonders am Sonnabend und Sonntag, stundenlang nach einem Unterkommen suchen. Selbst in diesem Sommer ist das einigemal der Fall gewesen. — Der ursprüngliche Zweck bei der Gründung des Orts ist längst mit den geselligen Vergnügungen in Concurenz getreten, da viele Städter ihren dasigen Aufenthalt als Erholung betrachten und die zuhause gewohnten Zerstreuungen nicht missen mögen. So giebt es denn außer Spazierfahrten u. Spazierritten zweimal wöchentlich, Donnerstags und Sonnabends, im Saale des Actienhauses Abendunterhaltungen mit Tanz, an denen jeder Badegast theilnehmen kann, u. außerdem steht es den einzelnen Familien frei, den Saal für sich in Anspruch zu nehmen, um dort einen Thee zu geben, der gleichfalls mit Musik und Tanz schließt. Die Musik spielt regelmäßig zweimal täglich, zu Mittag und Abends von 7 — 9, je nachdem die Witterung ist, im Hause oder im Freien. Nur am Mittwoch ist keine Musik, da die Kapelle für diesen Tag in einem öffentlichen Garten Riga's engagirt ist, dafür aber erscheint an diesem Tage der Prediger aus Schlock, um in der hier neuerbauten protestantischen Kirche öffentlichen Gottesdienst zu halten. Für die kleinen Park- und Gartenanlagen hat viel geschehen müssen, da Dubbeln mit seiner ganzen Umgebung nur einen mit Nadelholz bewachsenen Sandboden darbietet. Auf diesem die Fußstege und Gänge practicabel zu machen und Blumen zur Blüthe zu bringen, ist keine geringe Aufgabe. In einem Privatgarten, dem Leontjewschen, ist in dieser Beziehung Vorzügliches geleistet worden und es wäre nur zu wünschen, daß auf dem Wege von den Dampfbooten zum Actienhause und auf dem Platze vor dem Kruge die Kunst der Natur zu Hilfe kommen möchte.

Oesel. Der Besuch der Engländer an der Zerellschen Küste, am 21. Juli. Des Zerellschen Strandes und dessen Hafens ist in letzterer Zeit im Inland öfters erwähnt worden, denn nicht allein, daß demselben in Nr. 24*) dieser Zeitschrift die Ehre wiederfahren ist, der Gegenstand eines Gedichts zu werden, sondern es hat sich auch eine Controverse entsponnen, ob besagter Hafen der „neue Hafen Heinrichs des Letten" sei oder nicht? In einem der hierüber handelnden Aufsätze war auch eine, Hupels topographischen Nachrichten entlehnte, genaue Beschreibung desselben aufgenommen worden. — Ob den Engländern dieser letzte Aufsatz im Inland in die Hände gefallen sein sollte oder ob ihnen ein anderer Wegweiser zur Hand war, um sich der hiesigen Küste zu nähern, da sie doch bisher den Reff von Swalserort im weiten Kreise umschifften und dann ihren Kurs gerade auf Domesneß nahmen, mag hier nicht weiter erörtert werden, da uns noch eine dritte und die wahrscheinlichste Conjectur bleibt, weßhalb die engl. Kreuzer ihre bisherige Scheu vor den Dünen des hiesigen Strandes überwanden und demselben einen Besuch abgestattet haben, nämlich das bei ihnen vorherrschende Motiv der Habsucht und die Aussicht sich hier mit einer Prise bereichern zu können. — Am 20. Juli Abends hatten sich zwischen Zerell und Schlütershof Signal in Kurland 3 Schraubenfregatten und 3 Segelschiffe (2 Schooner und 1 Brigg) vor Anker gelegt. Ein 4. Segelschiff vereinigte sich mit der Escadre am 21. Morgens, doch waren bald, des sich erhebenden starken Ostwindes wegen, sämmtliche Segelschiffe genöthigt, die Anker zu lichten und nach der Ostsee sich zu entfernen, nur die Dampfer erhielten sich auf ihren Ankern. Während dessen wagte es ein unbeladenes kurisches Holzboot, aus dem Hafen auszulaufen, in der trügerischen Hoffnung, sich vor der drohenden Gefahr des Gekapertwerdens nach Arensburg zu retten; der heftiger werdende Wind zwang es aber eine Werst jenseit des Guts Zerell am Lebarro-Strande, ½ Werst vom Ufer, Anker zu werfen, und konnte dieser vergebliche Versuch den feindlichen Kreuzern nicht entgehen. Die nächste Fregatte heizte und nahm darauf, auf ihre gewisse Beute losgehend, ihren Kurs hierher. In weniger als einer halben Stunde hatte sie auf 2 Werst Entfernung dem Gute gegenüber beigelegt u. zwei bemannte Schaluppen ausgesetzt, die denn auch ohne Schwierigkeit das von der Besatzung verlassene Holzboot in Besitz nahmen und damit unter Segel gingen, in der Absicht dasselbe

---

*) Der in diese Nr. aufgenommene Aufsatz des Herrn Eduard Pabst, „Sage über die Entstehung der zerellschen Kirche auf der Insel Oesel," enthält im Eingange u. a.: „Nach Anzeige alter Kirchennachrichten, heißt es bei Hupel, hat vor langer Zeit ein nach Riga handelnder Kaufmann diese zerellsche Kirche von Stein erbauen lassen. Hr. F. v. Burhöwden in seiner zweiten Fortsetzung zu Hagemeister's Gütergeschichte, S. 22, macht aus jenem Erbauer einen rigischen Kaufmann. — Hierauf kann entgegnet werden, daß diese Nachrichten sich doch wohl nur auf eine und dieselbe Sage, die durch das öftere Wiedererzählen freilich die durch Hrn. Ed. Pabst gerügte unbedeutende Abweichung erlitten haben mochte, gründen dürften, denn die einzigen alten Kirchennachrichten über die Erbauung dieser Kirche, die bis jetzt in Oesel aufzufinden gewesen sind, welchen ebenfalls von dem Obenangeführten ab, da sie weder des nach Riga handelnden, noch des rigischen Kaufmanns erwähnen. Diese Nachrichten sind in einer alten Matrikel der Jammaschen Kirche enthalten, woselbst in einer von dem damaligen Pastor loci verfaßten Relation von der zerellschen Kirche Folgendes angeführt wird: Unter diesem Kirchspiele befindet sich eine Capelle, so von dem jetzo publ. [1]) Gute Zerell dependiret, daher es auch den Nahmen hat Zerell. Dieselbe Capelle ist vor fast undenklichen Zeiten von einigen daselbst gestrandeten Schiffs-Leuten erbauet, und hat anjetzo keinen Küster und keinen Schulmeister. — Pastorat Jamma den 4. September 1718, Johann Georg Holm.

1) Das Gut Zerell war damals von der russischen Krone caduciret worden, bis die Söhne der letzten Besitzerin, der Capitaine v. Flemming geb Baronesse Douvall, die das Land verlassen und nach Schweden geflüchtet waren, zurückgekehrt und das homagium geleistet hatten.

zur Fregatte zu bringen. Dieses Vorhaben gelang dem Feinde aber des schon erwähnten heftigen Gegenwindes wegen nicht, ungeachtet fast die ganze Mannschaft der Fregatte sich bei der Arbeit ablöste, um zuerst durch Laviren, dann durch Bugsiren ihren Zweck zu erreichen. Endlich gerieth das Boot zwischen dem Strandkruge und dem Cordonhause, nur wenige Schritte vom Lande, auf eine Untiefe, und liedurch wurden die Engländer genöthigt, noch ein letztes Mittel zur Erhaltung ihrer Prise anzuwenden, nämlich den Wurfanker auszubringen. — Diese ganze belebte Scene fiel vor dem Balkon des Guts-Wohnhauses vor und konnte durch einen guten Frauenhofer dem beobachtenden Auge nicht die geringste Bewegung, weder auf der schönen Fregatte, noch auf den hin- und herfahrenden Schaluppen oder auf dem Holzboote entgehen. Gegen 7 Uhr Abends waren das kuusche Boot und die dasselbe umgebenden 3 Schaluppen mit 60 Mann Matrosen und 4 Offizieren besetzt. Die Letzteren in kleidsamer Seemannstracht, in dunkelblauen, erganschließenden Röcken oder Jacken mit weißen Unterkleidern, die blauen Mützen mit rother Kante und goldener Tresse besetzt; dagegen waren die Ersteren im tiefsten Negligé, in weißen Hemden und Beinkleidern und barfuß. Unterdessen hatten sich, theils vor dem Kruge, theils im Hofe des Cordonhauses, Haufen von Bauern versammelt, die ihren Patriotismus und den verhaltenen Grimm nicht länger anschalten konnten; Worte wie: „löme nad mahha, need merre röövlid“ (schlagen wir sie nieder, diese Seeräuber) und dergl. mehr wurden in der Menge gehört, Aufforderungen wurden laut und Pläne gemacht, um in der Nacht den Versuch zur Befreiung der Prise zu unternehmen. — Die Engländer dagegen beobachteten zwar jede Bewegung auf dem Lande mit Aufmerksamkeit, so auch den nur durch eine schmale Landzunge von ihnen getrennten Hafen, ohne aber es zu versuchen, in denselben einzudringen oder zu landen; daher hielt die örtliche Gutsverwaltung es für das Zweckmäßigste, die durch die kurz vorher geschehene Plünderung und Wegnahme ihrer und ihrer Landsleute Boote auf das Aeußerste gegen die Engländer erbitterten Leute zu beruhigen und ihnen ein passives Verhalten anzubefehlen, da jede weitere Provocation nur üble Folgen für die Küstenbewohner hätte nach sich ziehen können, denn aus den kaum 100 Schritte von dem Cordonhause entfernten feindlichen Schaluppen war man jeden Augenblick einer Flintensalve, aus den nach der Küste gerichteten Stückpforten der 40 Kanonen-Fregatte einer noch ernsteren Begrüßung ausgesetzt. — So war es denn endlich Abend geworden, als die Engländer sich entschlossen, wahrscheinlich der vergeblichen Anstrengungen müde, die Prise aufzugeben und sich auf die Fregatte zurückzuziehen, welche denn bei eingetretener Dunkelheit sich von der Küste entfernte und den andern Morgen nicht mehr zu sehen war. Die beiden andern Schraubenfregatten waren schon am Nachmittage, nachdem sie mit der hier liegenden Signale gewechselt hatten, in den rigischen Meerbusen weitergegangen. — Die armen Kurländer beeilten sich darauf, ihr schon verloren geglaubtes Eigenthum wiederzubesetzen. Sie fanden die Takelage und Segel ihres Fahrzeugs vor (nur eines großen Ankers hatten die Feinde sich bemächtigt), ihr übriges Privat-Eigenthum aber, ihre Kleider, 2 Kull russ. Tabak und 80 Kop. baares Geld geraubt, die Lebensmittel im Boden des Bootes zerstreut, das Brot mit Füßen zertreten. Eine solche Handlungsweise konnte den Augen der Offiziere, die sich keinen Augenblick von der Mannschaft entfernt hatten, nicht entgangen und mußte also von ihnen geduldet worden sein. Dieses möchte daher ein neuer Beweis sein von dem Mangel an Disciplin und Ordnung auf den Kriegsschiffen des meerbeherrschenden Albions, und wehe dem Schwachen und Unbewaffneten, der ihnen in die Hände fällt! — So z. B. scheint die Besatzung der engl.

Ostseeflotte mit vielem zusammengelaufenen Gesindel vermischt zu sein. Einige hiesige Bauern, die bei einer Fahrt nach Libau (die damals von den Behörden noch nicht verboten war) von einem engl. Kreuzer gefangen, ihres Bootes und des darin befindlichen Roggens beraubt und erst nach 8 Tagen ans kurische Ufer abgesetzt wurden, sagten aus, nachdem sie sich über die schlechte Behandlung [2]) und die spärliche Kost beklagt hatten, — daß auf diesem Kreuzer die 120 Mann starke Besatzung aus nur ⅓ guter Matrosen, ⅓ Schiffsjungen und ⅓ theils alter und schwächlicher Leute, theils dem Anscheine nach entlassener Verbrecher bestanden habe. — So ist also der erste Besuch der Engländer an der hiesigen Küste noch leidlich abgelaufen, möchte es auch der letzte gewesen sein! F. B.

Ehstland.

Reval. Am 13. Juli ging eine feindliche Escadre, bestehend aus 9 Linienschiffen, 2 Fregatten und 3 Dampfern, an der Ostseite der Insel Nargen vor Anker; von dieser Escadre gehen Dampfer und Fregatten ab und kehren zu ihr zurück.

Am 14. Juli lagen bei Nargen vor Anker, unter der englischen blauen Admiralsflagge: 3 Dreidecker, von denen einer mit der Schraube; 5 Zweidecker mit der Schraube; eine Schraubenfregatte, zwei Dampf-Sloops, ein nicht großer dreimastiger Schrauben-Dampfer, ein kleiner zweimastiger eiserner Dampfer und ein Handels-Schooner.

Ein Zweidecker-Linienschiff unter französischer Flagge und ein Handels-Schooner unter dänischer Flagge.

Ruderfahrzeuge unterhalten eine ununterbrochene Verbindung zwischen der Escadre und der Insel Nargen, auf welcher der Feind Zelte errichtet hat. Bis zum 26. Juli weilt diese Escadre an derselben Stelle; die Schaluppen derselben beschäftigen sich mit Sondirungen der Einfahrt in die Rhede von Reval.

Tageschronik.

Livland.

Riga. Zur Beförderung der Ordnung im Geschäftsgange der städtischen Gemeinde-Verwaltungen und Behörden, hat das Ministerium des Innern es unter anderen für nothwendig erachtet, allen in diesen Verwaltungen und Behörden dienenden Personen, sowohl Denjenigen, welche Wahlposten bekleiden, als auch Denen, welche von der Regierung angestellt sind, eine Anleitung zur bequemeren Erlernung der vom Gesetze ihnen auferlegten Verpflichtungen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke sollen ausführliche Anleitungen für jeden Zweig der städtischen Gemeindeverwaltung herausgegeben werden. Da eine derartige Arbeit jedoch längere Zeit erfordert, so ist vorläufig auf Anordnung des Ministeriums ein Index der allgemeinen Bestimmungen für die Stadtdumen herausgegeben worden. Dieser Index, welcher eine systematische ausführliche Hinweisung auf die Artikel des Gesetz-Codex und die sich auf dieselben beziehenden Citate der vollständigen Gesetzsammlung (полное собраніе законовъ) enthält, bietet große Hilfe zur leichteren Auffindung der Gesetze und gleichzeitig ein Programm für Jeden, der sich zum städtischen Gemeinde-Dienst vorzubereiten wünscht. Vorstehendes wird in der livl. G.-Z. Nr. 61 zur allgemeinen Kenntniß gebracht, bei dem Hinzufügen, daß alle Diejenigen, welche ein oder mehrere Exemplare dieses Index zu erhalten wünschen, sich dieserhalb an das Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern zu wenden und für jedes Exemplar 50 Kop. S., sowie die Uebersendungskosten für ein Pfund beizulegen haben.

[2]) Die schlechte Behandlung äußerte sich durch Drohungen und Schläge, wenn die treugesinnten Leute auf die täglich wiederholte Aufforderung nicht eingingen, engl. Dienste anzunehmen. Der eine Derselben, ein junger, schön gewachsener Kerl, der als Knabe Gelegenheit gehabt hatte, sich einige Kenntniß in der engl. Sprache zu erwerben und zugleich ein tüchtiger Seemann war, wußte mit vieler Schlauheit nicht allein Beides vor den Feinden zu verbergen, sondern auch die Sprachkenntniß zu seinem und seiner Genossen Vortheil zu benutzen.

Riga. Livland und Kurland stehen in intellectueller, Handels- und gewerblicher Hinsicht in so vielfachen Beziehungen zu einander, daß es dem Geschäftsmann, welcher eine Bekanntmachung in die livländische Gouvernements-Zeitung einrückt, in den meisten Fällen von größtem Interesse ist, dieselbe auch einem möglichst großen Leserkreise in Kurland mitzutheilen. Mehrfach ist die Redaction dieser Gouvernements-Zeitung angegangen worden, den Abdruck von Annoncen auch in Kurland zu vermitteln. Diesem allgemeinen Bedürfnisse des hiesigen Publikums entgegenkommend, ist nunmehr mit höherer Genehmigung zwischen den Redactionen der beiden Gouvernements-Zeitungen eine Uebereinkunft getroffen worden, derzufolge jede derselben nun Annoncen entgegennimmt, die gleichzeitig für beide Gouvernements-Zeitungen bestimmt sind.

Dorpat. Der Missionär Hahn, wegen seiner Erziehung unsern Provinzen angehörig, hat vor seiner Rückreise nach Afrika, wo er schon 13 Jahre wirkt u. seit 5 Jahren unter dem Volke der Hereró in Gemeinschaft zweier Mitarbeiter thätig ist, auch Dorpat besucht und hielt am 10. Aug. in der Johanniskirche einen fast zweistündigen Vortrag, in welchem er den zahlreichst versammelten Zuhörern ein Bild von dem heidnischen Unwesen in jenen Erdgegenden gab, mehrere Völkerschaften, die Südafrika von dem Kap der guten Hoffnung an bis an den Aequator hinauf bewohnen, berannte und beschrieb und eines Stammes mit erwähnte, der sich durch seine gelbliche Hautfarbe, abweichende Sprache u. andere Eigenthümlichkeiten vor allen übrigen merklich unterscheidet u. wie ein langer, dichter Keil zwischen sie hineingedrungen erscheint mit allen Spuren fremder Abkunft, ohne selbst zu wissen, ob, wann, wie und von wo er eing wandert. Die Schwierigkeiten, mit denen er und seine Gefährten unter jenen Völkern zu kämpfen hatten, von denen manche keine Ahnung von dem Dasein weißer Menschen besaßen u. die neuen Ankömmlinge entweder für feindliche höhere Wesen oder für Zauberer hielten, deren Absichten sie nicht begreifen konnten und mit denen sie aus Argwohn und Furcht nicht allein nicht in Verkehr treten wollten, sondern denen sie auf alle mögliche Weise zu schaden trachteten, so wie die Art und Weise, welche sie beobachtet, um doch allmälig ein Verständniß mit ihnen anzubahnen, ihre Sprache zu erlernen und ihnen so nahe zu treten, daß sich ohne Zwang ein Verhältniß bildete, in welchem die Missionäre unter ihnen apostoliren konnten, entwickelte Herr Hahn von der Kanzel herab mit lauter, deutlicher Stimme und in gewandter, wohlgesetzter Rede und hat seinen Zweck gewiß erreicht, wenn er beabsichtigte, in einem einzigen, verhältnißmäßig kurzen Vortrage unter uns eine klare, deutliche Vorstellung von den Eigenthümlichkeiten der dasigen missionarischen Verhältnisse zuwege zu bringen. Er begann seinen Vortrag mit einem innigen, kernigen Gebete, knüpfte ihn an die Parabel von dem barmherzigen Samariter und schloß mit dem Vaterunser, in das die ganze große Versammlung andächtig mit einstimmte. In der Vorhalle waren Becken ausgestellt, die von den Gaben der Zuhörer sich rasch zu füllen schienen, da gewiß Niemand, der vorbeiging und Geld bei sich hatte, dem Zuge des Herzens widerstehen konnte, auch sein Scherflein dazu beizutragen, daß das Reich Gottes in jenen finstern Gegenden sich erbauen könne. Dem Vernehmen nach läßt Herr Hahn in Dorpat zwei Knaben zurück, die hier erzogen werden sollen.

Zur Statistik der Verbrechen im Gouv. Livland im Jahre 1853. Was den sittlichen Zustand des Landvolks anlangte, so bot das Jahr 1853 nur befriedigende Resultate, Kirche und Schule gingen Hand in Hand,

um nach dieser Seite hin das Wohl des Landmanns zu fördern. Einen Beweis dafür liefern die Abnahmen der Verbrechen, namentlich der schweren, gegen das frühere Jahr. Die Zahl der Morde hatte sich auf die Hälfte verringert und speciell Kindermorde kamen nur 10 vor, Brandstiftungen 4. Ein Gleiches läßt sich vom Diebstahl und Betrug sagen und den größten Theil der Verbrecher erreichte der Arm der strafenden Gerechtigkeit. Vagabunden- und Läuflingsfehler gab es 383, d. i. 155 weniger als im vorangegangenen Jahre. Von den 1673 Verbrechern, welche im Jahre 1853 vor Gericht kamen, gehörten 16 den privilegirten Ständen (Adel, Geistlichkeit, Ehrenbürger), und der bei weitem größte Theil dem Bauernstande an. Den besten Beweis für die steigende Sittlichkeit unter dem Landvolk und den Bewohnern der kleineren Städte liefert die stete Verminderung der Trunkucht und Lüderlichkeit, welche letzteren Laster eben nur in Riga ihre Stelle behaupten, wenn nicht gar sich entwickeln. Nach Sibirien wurden verschickt zur Ansiedelung nach Urtheil der Gemeinden:

a)	von Kron-bauergemeinden	2 männl.	3 weibl.,	
b)	„ Privatbauergemeinden	10	„ 7	„
c)	„ Stadtgemeinden	10	„ 2	„
	Im Ganzen	22	„ 12	„

Für schlechte Aufführung wurden zu Rekruten abgegeben auf Gemeindeschlüsse 5, auf gerichtliche Urtheile 28 Personen; — Flüchtlinge (Paßlose — Landstreicher) wurden ergriffen in den Städten 226, in den Kreisen 573, darunter einer, der aus Sibirien entflohen war. In Strafhaft befanden sich: im Arbeitshause 47, im Zuchthause 7 und in Gefängnissen an 72, in Allem 126. Was die Gefängnißhäuser anlangt, so giebt es solcher von Stein in Riga, Wolmar, Wenden, Dorpat, Werro, Pernau, Fellin, Arensburg und im Flecken Schlock, von Holz aber in Lemsal und Walk. Im Ganzen zählt man 14 Gefängnisse, von welchen 8 in besondern Gebäuden, 6 aber unter demselben Dach mit den Behörden sich befinden. In Walk wird mit eingegangener höherer Genehmigung ein neues Gefängniß gebaut werden. — Im ganzen Gouvernement giebt es nur ein Arbeitshaus, das zu Alexandershöhe bei Riga, mit einer Zuchthausabtheilung. Diese Anstalt steht unter dem Collegium Allgemeiner Fürsorge und befanden sich daselbst im Jahr 1853 in dem Arbeitshause 80 Personen männl. und 47 weibl. Geschlechts, in der Zuchthausabtheilung 9 männl. u. 2 weibl.; entlassen wurden aus ersterem 29 männl. und 18 weibl., aus letzterer 4 männliche u. 1 weibliche. Von diesen Personen befanden sich zum ersten Male in der Anstalt 82 männliche und 47 weibliche, zum zweiten Male 5 männliche und 2 weibliche und zum dritten Male 2 männliche.

Ehstland.

Reval. Um die Bestreitung der Quartier-Prästanden zu unterstützen, ist Allerhöchst am 14. Juni c. befohlen worden, der Stadt Reval zu solchem Behufe 10,000 R. S. aus der Krons-Kasse auszuzahlen.

Kurland.

Libau. Auf Entscheidung des Comité der Minister vom 25. Juni c. sollen zur Stadt Libau angeschriebenen Armen, welche in anderen Gouvernements und Städten, auch in Memel, Arbeit suchen, Pässe bis zum 1. Novbr. c. unentgeltlich ausgetheilt werden, wobei für Hebräer die bei Abreisen derselben geltenden Verordnungen in Kraft bleiben.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der vom 30. Juli bis zum 19. Dec. 1854 an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zu haltenden halbjährlichen Vorlesungen. (Schluß.)

IV. Historisch-philologische Fakultät. Dr. Friedrich Neue, W. St.-R. u. Ritter des St. Annen-O. II.

und des St. Wladimir-O. IV. Cl., P. O., Decan: 1) Geschichte der griechischen Literatur, 4st. 2) wird er die Frösche des Aristophanes erläutern, 3st. 3) die Georgica des Virgilius auslegen, 3st. 4) im pädagogisch-philologischen Seminar den Ibis des Ovidius erklären lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren verbinden, 2st. — Dr. Michael Rosberg, St.-R. u. Ritter des St. Annen-O. II. Cl. m. d. Kaiserl. Kr., des St. Stanislaus-O. II. und des St. Wladimir-O. IV. Cl., außerordentl. Akademiker bei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, P. O.: 1) Erläuterungen russischer Dichter, 5st. 2) practische Uebungen in Ausarbeitung russischer Aufsätze, 2st. 3) Geschichte der russischen Literatur, 1st. 4) Uebungen in der russischen Sprache im pädagogisch-philologischen Seminar, 1st. — Dr. Ludwig Strümpell, C.-R., P. O.: 1) Psychologie, 4st. 2) Methaphysik 4st. 3) im pädagog.-philol. Seminar Geschichte der Pädagogik, 1st. — Dr. Ludwig Merklin, C.-R., P. O.: 1) Geschichte der alten Kunst, 5st. 2) wird er Demosthenes' Rede vom Kranz erklären, 3st. 3) im pädagog.-philol. Seminar Apollodor's Bibliothek erklären lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren verbinden, 2st. — Dr. Carl Rathlef, C.-R., stellv. P. E.O.: 1) allgemeine Geschichte, Th. I., Geschichte des Alterthums, 5st. 2) römische Geschichte, 3st. — Die ordentl. Professuren der Cameral-, Finanz- und Handelswissenschaften, so wie der statistischen und geographischen Wissenschaften und der russischen Geschichte sind erledigt. — Aus dem Gebiete der vacanten Professur der statist. und geogr. Wiss. wird der Lector H.-R. Dr. Dede stellv. vortragen: die Statistik Rußlands, 5st. — Mag. Julius Mikszewicz, L.-R., etatm. Privatdocent: 1) Volkswirthschaftspflege, 5st. 2) wird er ein cameralistisches Practicum halten, 2st.

V. Physiko-mathematische Fakultät. Dr. Ferdinand Minding, St.-R., P. O., Decan: 1) Theorie der höhern Gleichungen, 3st. 2) Theorie der Zahlen, 3st. 3) über die Gesetze der Wärmeleitung, 2st. 4) Uebungen im Feldmessen, für Landwirthe, in der geeigneten Jahreszeit, 2st. — Dr. Alexander Bunge, St.-R. u. Ritter des St. Annen-O. II. Cl., P. O.: 1) pharmaceutische Botanik, 3st. 2) systematische Botanik, mit besonderer Beziehung auf die Flor Rußlands und der Ostseegouvernements, 3st. — Dr. Heinrich Mädler, St.-R. u. Ritter des St. Annen-O. II. Cl., des St. Wladimir-O. IV. Cl. und des Kgl. Preuß. rothen Adler-O. III. Cl., P. O.: 1) sphärische Astronomie nebst Astrognosie, 3st. 2) theoretische Astronomie, 3st. — Dr. Ludwig Kämtz, St.-R., P. O.: 1) Physik, Th. 2., 3st. 2) Galvanismus, 3st. — Dr. Eduard Grube, St.-R., P. O.: 1) allgemeine Zoologie, 6st. 2) Demonstrationen der Echinodermen des zoologischen Cabinets, 1st. — Dr. Alexander Petzholdt, C.-R., P. O.: 1) Technologie, 5st. 2) Geschichte der Landwirthschaft, 1st. — Dr. Carl Schmidt, C.-R., P. O.: 1) allgemeine Chemie, Th. 1., 5st. 2) Geschichte der Chemie, 1st. 3) analytische Uebungen, für Pharmaceuten, 6st. — Dr. Peter Helmling, P. E.O.: 1) Elementar-Mathematik, 5st. 2) Differential- und Integralrechnung, Th. 1., 4st. — — Dr. Constantin Grewingk, L.-R., P. E. O.: 1) Geognosie, 5st. 2) Uebungen im Bestimmen der Mineralien, Gebirgsarten und Versteinerungen, 3st. — Dr. Hermann Asmuß, St.-R., etatm. Privatdocent: kritische Revision der Reptilien, 6st. — Carl Rathhaus, Akademiker, L.-R., pract. Architect der Univ., in den 3 letzten Monaten des Semesters: 1) die Elemente der Baukunst, für Cameralisten, 5st. 2) architektonische und geometrische Zeichenübungen, 4st.

VI. Professor der Theologie und Philosophie für die Studirenden orthodox-griechischer Confession. Mag. Paul Alexejew, Priester: 1) dogmatische Theologie, 5st. 2) empirische Psychologie, 3st.

VII. Religionslehrer für die Studirenden römisch-katholischer Confession: Mag. Felix Kamieniecki, Priester: Sittenlehre, 2st.

VIII. Lectionen in Sprachen. Iwan Pawlowsky, C.-R. und Ritter des St. Annen-O. III. Cl.: 1) Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche, 2st. 2) desgl. aus dem Deutschen in's Russische, 2st. 3) Conversation über schriftliche Arbeiten, 2st. — Charles Pezet de Corval, C.-R. u. Ritter des St. Annen-O. III. Cl.: 1) Syntax der franz. Grammatik, 1st. 2) Boileau, l'art poétique, 1st. — Amadeo Buraschi, C.-R.: Uebersetzung aus dem Italienischen in's Deutsche und Uebungen im Italienisch-Sprechen, 2st. — Dr. John Dede, H.-R.: Uebersetzung aus dem Englischen in's Deutsche nebst Uebungen im Englisch-Sprechen, 1st. 2) Geschichte der englischen Literatur, 1st. — Carl Mickwitz, Coll.-Reg.: 1) Syntax der ehstnischen Grammatik, nach Ahrens, 1st. 2) Uebungen im Uebersetzen aus dem Ehstnischen in's Deutsche, im Ehstnisch-Schreiben so wie im mündlichen Vortrag, 1st. — Hermann Clemenz, L.-R.: 1) Formenlehre der lettischen Sprache, 1st. 2) practische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke, 1st. — August Riemenschneider: 1) Geschichte der neuern deutschen Literatur, 2st. 2) gothische und althochdeutsche Sprachdenkmäler, 1st. 3) deutsche Sprech- und Schreibübungen, für Nicht-Deutsche, 1st.

Personalnotizen.

Die Anstellungen Dor C.-Ass.-Klau als Stadtarzt in Arensburg (28. Juni c.); der Pastor zu Peterhof Wilh. Stahl als evangel.-luther. Prediger bei dem 3., 4. und 5. Infanterie-Corps für die Kriegszeit; der bish. Arzt an den Anstalten des Colleg. der allg. Fürs. in Witebsk, Schakenburg, als Arzt bei der Domänen-Verwaltung des Minskschen Gouvern.; der bish. Ehren-Inspektor der Kreisschule in Jaroslaw, L.-R. Michalkow, als Ehrencurator des Gymnasiums daselbst; der bish. Beamte in der Kanzlei des Moskauschen General-Gouverneurs, C.-Secr. Mich. Turgenew, als Ehren-Inspektor der Kreisschule zu Alatyr (Gvt. Simbirsk); der bish. Prof. e. o. an der Univ. zu Charkow, Dr. phys. und chem Chodnew, als ordentl. Prof. an derselben; der bish. Prof e. o. an der St. Wladimir-Univ. in Kiew, Dr. Bunge, als ordentl. Prof. der politischen Oekonomie und Statistik an derselben; der bish. Oberlehrer am Gymnasium in Kasan, Mag. Bolzani, als Adjunkt für die Professur der reinen Mathematik an der Univ. daselbst; der L.-R. Paul Rinne als ehstl. Commissarius fisci; der zcad. Stud. der Univ. Dorpat, Kröger, als Tischvorstehergehülfe beim livl. Kameralhofe.

Beförderungen. Der stellv. Samarasche Civilgouverneur Grot zum Wirkl. Staatsrath.

Ueberführungen. Der Mitausche Kreisfiskal, Coll.-Secr. Schmelling, als Assessor in der kurl. Gouvts.-Reg.; der Schriftführer des Rigaschen Gouvts.-Postkomtoirs, C.-Secr. Kuninski, als Tischvorsteher der kurl. Gouvts.-Regierung.

Orden. Den schwed. St. Olaus-O. und preuß. rothen Adler-O. II. Cl. erhielt der Direktor der Sternwarte zu Pulkowa Wirkl. St.-R. Struve; der Chef der 2. Abtheilung der Tschorno, morischen Küstenlinie, Generalmajor Wagner I., den St. Annen-O. I. Cl. mit der Kaiserl. Krone; der Beamte für besondere Aufträge beim General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, St.-R. von Richter, den St. Wladimir-O III. Cl.

Dienst-Entlassungen. Der stellv. Gehülfe des ältern Censors im Comité der ausländischen Censur, C.-Ass. Rheinbott; der Professor-Adjunkt zu Kasan, St.-R. Mel'nikow; der ordentliche Prof. zu Charkow, St.-R. Einbrodt; der ehstl. Commissarius fisci C.-R. de Galindo.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Oberlehrers J. M. Lütkens Tochter Johanna Helene Elisabeth. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen A. O. Schulmann Sohn Julius Theodor Georg.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis- und Marien-Kirche: der Gummiarbeiter Franz Schaafte mit Marie Jürgensohn.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Oberlehrersfrau Ernestine Wilhelmine Lütkens geb. v. Stein, alt 27½ Jahr; des Oberlehrers J. M. Lütkens Tochter Johanna Helene Elisabeth, alt 3 Wochen. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen A. O. Schulmann Sohn Julius Theodor Georg.

Der Deutsche Confirmanden-Unterricht bei der St. Marien-Kirche beginnt am 1. September.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 16. August 1854.
(Nr. 130.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 34. Montag, den 23. August 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Namen der Düna.

In seinem vierzehnten Sonnete des andern Buches derselben bietet P. Flemming eine Form des Flußnamens Düna, welche mir nicht nur auf die sämmtlichen sonst vorkommenden Formen desselben ein erklärendes Licht zu werfen, sondern auch geeignet scheint, einige alte geschichtliche Ueberlieferungen zu erläutern und zu bestätigen. Diese Form lautet Duine und darf keineswegs als bloß abweichende Schreibung für Düne genommen werden: einmal, weil auch Flemming unser ü sonst immer auf die uns geläufige Weise bezeichnet, und dann, weil die russische Form Двина jene schützt. Duine leitet sich aber augenscheinlich ungezwungen ab vom fries. und ländd. duynen (nsächs. dunen) anschwellen, duyninge große Fluth. Diese Form, so wie die ursprünglich niedersächsische Dune bei Heinrich dem Letten, die bei Saxo Grammaticus als Duna, zwar auf eine Weste übertragen, erscheint, würde also die Fülle und Größe des ohne Zweifel einst noch wasserreichern Flusses bezeichnen.

Die litthauische Form des Zeitworts duynen lautet, mit Wandlung des Selbstlauters in den entsprechenden Mitlauter, twinti anschwellen, was an die russische Form des Flußnamens nahe anklingt; und ein davon abgeleitetes Beiwort ist twánus fluthend, angeschwollen, das Hauptwort aber twánas Fluth, Ueberschwemmung, Anstauung eines Flusses. Daneben aber gilt auch, nur auf einen andern, nah verwandten Begriff beschränkt, eine einfachere Form tinti schwellen, aufschwellen (vom Körper), wovon wieder tánus, tánas Geschwulst, Wassersucht, dessen Mehrzahl tánai Gliedwasser bedeuten soll, abgeleitet ist. Ob nun aber und wie fern etwa der litthauische Name der Düna, der mindestens in Shemaiten begegnen möchte, mit einer der angezogenen Formen stimme, vermag ich nicht anzugeben, da in Nesselmann's Wörterbuch der litthauischen Sprache die Düna gar nicht vorkommt. Aus shemaitischen Volksliedern kennt es wohl die Flußnamen Dunaje und Dunajos, weiß aber nicht sie zu bestimmen, und klingen sie zwar an die alte Form Dune (Duna) an, so entsprechen sie doch auch dem Flußnamen Dunajetz ebenwohl, der zwar stofflich eins sein wird mit Dune, aber nicht die Düna bezeichnet. Aus sprachlichen Gründen läßt sich demnach nur behaupten, es wäre allerdings möglich, daß der alt-litthauische Name der Düna entweder, den Formen Duine und Двина genau entsprechend, zu twánas, oder selbst näher zu tánas, tánus gestimmt habe. Denn daß die Sprachen auf frühern Standpuncten der Entwickelung verschiedenartige Formen annoch unbestimmt und willkürlich zur Bezeichnung verwandter Vorstellungen benutzt, ist gewiß und hat z. B. am griechischen Zeitwort Gräfe nachgewiesen. Alte geschichtliche Zeugnisse sprechen aber zu Gunsten der Form Tana.

Bekanntlich hat uns bereits im vierten Jahrhundert vor Christus Pytheas von Massilia von dem äußersten Ende seiner erst nach dem höhern Nordwesten Europa's, dann südostwärts gerichteten Seefahrt den Flußnamen Τάναϊς überliefert und man ist nicht ohne Grund allgemein geneigt, darin die Düna wiederzuerkennen. Zwar findet sich hier im Nordosten, in Lappland, eine Tanaelf (Tanafluß); aber daß dieser dem Pytheas bekannt werden können, ist viel unwahrscheinlicher und unglaublich, wenn er auch einen Beweis dafür abzugeben scheint, daß jener Name in der That im Norden heimisch gewesen.

Ferner bringt uns der sogenannte Anonymus von Ravenna die Bemerkung, daß an den Ufern des Flusses Dina Dänen wohnten, die sich durch Schnelligkeit vor andern auszeichneten. Auch nachmals spricht Ditmar von Merseburg von schnellen Dänen (velocibus Danis) in Kiew, sie neben Petschinegen nennend, worin ihm der Annalist Saxo folgt. Daß der Ravennaer wirklich die Düna gemeint, wie man wieder ziemlich allgemein angenommen, ist auch mir nicht unwahrscheinlich; obwohl die Geschichte, ja selbst die Sage nichts davon weiß, daß hier jemals Dänen gesessen*). Berücksichtigt man nämlich,

*) Bestimmt aber unterscheidet das zuletzt von Ettmüller unter

daß es bei den Letten hergebracht ist, die Anwohner der Flüsse nach diesen letztern zu benennen, so könnte der Anonymus, falls die Düna einen Namen wie etwa Tanais führte, leicht einen Volksnamen vernommen haben, der ihn verleitet hätte, hieher Tänen zu setzen. Wie die Letten denjenigen Daugaweetis, Daugulis heißen, der an der Düna, lett. Daugawa, wohnt, benennt schon Heinrich der Lette einen Livenstamm, der an der Düna wohnte, Dunenses. Darf man nun auch für das Lettische auf eine alte Form Tana zurückgehn, so gäbe diese Tanaweetis und Tanulis, was so nahe an den Namen Dani anklingt, wie das jetzige lett. Dunkis, Däne, an das alte Dune rührt. Und mindestens zeigt uns die Geschichte an den Ufern der obern Düna in der That ein Volk, auf welches jene nähere Bestimmung, daß es sich durch Schnelligkeit vor andern auszeichnete, vollkommen paßt, ja in dessen Namen schon eben diese Eigenschaft angedeutet sein möchte. Dies sind die Alanen. Nach Ptolemaios [1]) saßen sie damals auf den waldaischen Anhöhen, also in unmittelbarer Nähe des obern Laufes der Düna, so daß der Annähme, sie möchten bis an ihn selbst gereicht haben, nichts im Wege steht. Nun hat J. Klaproth aus geschichtlichen Quellen erwiesen und Andere haben bereits beigestimmt, daß ein Stamm der Alanen sich bis jetzt erhalten und unter dem Namen der Osseten seinen Sitz im Kaukasus habe. Die Osseten sind aber schon den alten russischen Jahrbüchern bekannt und führen hier den Namen Jassen, und von diesen heißt es in der altslawischen Völkertafel, welche Schafarik [2]) abdrucken lassen: . . . Ясинь елень, d. i. der Ossete ein Hirsch. Es leuchtet ein, daß dieser Beiname für ein flüchtiges Reitervolk, wie die Alanen waren, ganz passend erscheinen mußte, sobald man sich, wie die Slawen, gewöhnt hatte, Thiernamen zur Kennzeichnung von Völkerstämmen zu verwenden. Darf man zugleich, wie ich glaube, weil die slawischen Sprachen sich vielfach alterthümlich erhalten haben, auf die jetzige russische Aussprache einige Rücksicht nehmen, so leuchtet nicht minder ein, daß eben aus dem Beinamen елень, russ. олень, sich der Volksname Alanus ebenwohl wie die Nebenform des Ptolemaios Ἀλιανός entwickelt haben wird. Sollte nun der Ravennaer, den man zwar ins neunte Jahrhundert setzt, der aber auch ältere Schriftsteller benutzte, seine Angabe dem Gothen

dem Titel Scôpes vidsidh herausgegebene angelsächsische Gedicht, welches gleichfalls in's neunte Jahrhundert gesetzt wird, aber von weit ältern Zeiten handelt, von den Dänen, die hier mehrmals und stets gleichmäßig Dene genannt sind, einen Volksstamm Deánas. Ettmüller setzt diesen letztern Namen nach den bekannten Lautgesetzen in den gothischen Dáunôs um, bemerkt, daß ihrer sonst nirgend gedacht werde, und stellt sie an die Düna. Z. 63 des Gedichts heißt es nach der Uebersetzung Ettmüller's: bei den Hronen ich war und den Deanen und bei den Headhoreamen. Ließe sich bei den Hronen etwan an Ronneburg denken und wären diese Deanen doch die Livones Dunenses oder Weinalenses (vom ehstn. Wäinä Düna: wovon unten) Heinrich's des Letten? Daß der angelsächsische Sänger bei den Iften und Idumingen (Ehsten und Ydumärn) gewesen sein will, ist bekannt.

1) Geogr. III., 5.
2) Slaw. Alterth. Deutsche Uebers. II., 692.

Markamir entlehnt haben, wie man nach Kruse [1]) fast vermuthen möchte, so könnte er gar wohl die Alanen der waldaischen Anhöhen gemeint haben; denn die Gothen, die einst die Südost- und Ostländer des baltischen Meeres beherrschten, die nachmals die Alanen zu Verbündeten hatten, konnten und mußten sie und die ganze Gegend genauer kennen. Indessen drückt sich Kruse nicht selten so unklar aus, daß selbst die von ihm ausgezogenen Stellen halb unbrauchbar werden, kann man sie nicht bei dem Verfasser selber nachlesen, und leider steht mir die Schrift des Anonymus nicht zu Gebot. Ueberdies stimmt Dina nicht zu der zwar nur erschlossenen gothischen Form des Namens Dauna.

Etwan ein Jahrhundert vor Ptolemaios kennt der vom Norden wohlunterrichtete Tacitus [2]) am südöstlichen Gestade des baltischen Meeres Aestuer, wahrscheinlich litthauischen Stammes, und östlich von ihnen bereits Fennen, unter denen ohne Zweifel die Liven und Ehsten müssen mit verstanden werden, die noch gegenwärtig, wenn auch etwas höher nach Norden gedrängt, diese Gegend inne haben und von denen die Ehsten insbesondere tief in Pleskau hineinreichen, während Letten, litthauischen Stammes, ebenso noch in Witepsk sitzen. Aber hier müssen sie einst mit den Alanen gegränzt haben und es kann nicht fehlen, Berührungen mannigfacher Art haben zwischen ihnen Statt gehabt. Müßten aber dann nicht die Sprachen von diesen Berührungen, diesem Verkehr auch jetzt noch ein Zeugniß abzulegen haben? Ohn' allen Zweifel, und es berührt sich auch in der That das entlegene und nur unvollständig bekannt gewordene Ossetische, abgesehen von seiner Verwandtschaft mit den indisch-europäischen Sprachen im allgemeinen, sowohl in der Grammatik als im Wortschatz mit den litthauischen Sprachen insbesondere und selbst mit dem unverwandten Westfinnischen [3]). Nun ist

1) Ur-Gesch. des Esthn. Volksstammes, S. 443.
2) Germ. 45 und 46.
3) Einige Beispiele. Oss. dug. balán, tag. balon, baluon Taube, litth. balandis, lett. ballodis Taube (nach Lange bulline Vogel: lat. volare?). Oss. t. bôath, d. ôath Bette; lett. weeta Stelle, Bette; litth. wëta Stelle; finn. wuodet; ehstn. woodi, orte Schlafstelle, Bette. Oss. d. dares Kleid (nach Klaproth), Tuchgewebe wie dareschoar (nach Sjögren), t. gärs Kleid, gärschor Tuchgewebe; lett. dahrbe, dehrbe, dahrna Gewand, Zeug, Tracht, M. Kleider, tehrbt kleiden, apgehrbs Kleidung, gehrbt ankleiden, litth. drápanos M. Weißzeug, weiße Wäsche, drebužis Kleid, Kleidung, drobë Leinwand, apsidaryti sich bekleiden (machen), gauras Haar; russ. карусъ Kameelhaar; lapp. karwo Kleid, Kleidung, karwos Stoff der Kleidung, karwet, karwetet bereiten; finn. karwa Thierhaar, Haarfarbe, Farbe; ehstn. karw Haar, Farbe. Oss. kachü fäth Fußspur; lett. kahja Fuß, pehda Spur. Oss. kakkag übel; lett. kaks, we kaks pfui (zu Kindern gesagt); ehstn. kakka pfui, übel; finn. kakka, lapp. kakker stercus (gr. κακός). Oss. khardüi Degen, khardüi khudsij Meer; litth. kardas Schwert; slaw. kopda kurzes breites Schwert; altn. kordi Schwert; lapp. korr Messer. Oss. kessa Sack; lett. keffa, kefcha, kafcha Schubsack (nach Lange ꝛc.); finn. kesseli, kesteli Ranzen, Beutel, geflochtener Korb; ehstn. kessel, kestel Pferdekober, Schwinge. Oss. khudsij klein, bildet auch Verkleinerungsformen, t. nal-khuds, d. -khuj männlicher Hund; lett. kuzza Hündin, kuzzens junger Hund; ehstn. kutsik, kutsikas junger Hund oder Wolf; lapp. -kuts, Weibl. -kutjen, Suffix zur Bildung von Verkleinerungsformen. Oss. ulasin athmen; lett. elpe nemt Athem holen.

den heutigen Osseten don (woneben Klaproth auch dun, eine handschriftliche Quelle auch dön bietet) Wasser, Fluß, welches nach Güldenstädt [1]) öfter Flußnamen wie Arredon, Kuredon angehängt wird und in soudonà neben soadon Quell noch die vollere, ältere Form wahrt. Und schon im Alterthum begegnet hier im Kaukasus ein Fluß Vardanus (der Kuban nach Völcker) [2]) und in der Nähe nördlich und westlich der Τάναϊς (Don), der Danapris, Danaber (Dneper), der Danister, Danaster, Danastus (Dnester), der Danubius (Donau), wofür der freilich späte Zosimus [3]) einmal geradezu wieder Τάναϊς setzt. Mag sein, daß diese verschiedenen Namen, wie aus verschiedenen Zeiten, so aus — verwandten Sprachen stammen: man wird nicht umhin können, sie aus einer Wurzel abzuleiten, aus der Sanskritwurzel tan dehnen, spannen, strotzen. Es ist aber bereits anerkannt [4]), daß von dieser Wurzel, wie das gr. τείνω, τιταίνω mit gebrochnem Selbstlauter neben ταν́ω, auch das nländ. duynen stamme. Mithin ist der Flußname Duine zusammt den anderweitigen Formen Düna, Двина, Tana eins mit jenen südlichen Namen, die nur zum Theil der Unterscheidung wegen Zusätze erhalten haben, woneben einst wohl noch die einfachere Form galt, wie Zosimus lehrt und was zu wenig beachtet ist: gerade so wie die nördlichen Alanen Osseten sind und die litthauischen Völker ihre entferntern Stammverwandten. Des Ravennaers Dina, wie man meint, eine Entstellung des nhd. Düna, das sich aber aus so früher Zeit nicht belegen läßt, wird eher entweder unmittelbar von dem litth. tinti abgeleitet, oder aus Tana geschwächt sein. Das lapp. Tana, das wohl auch im ehstnischen Flußnamen Tänasilm liegt und mir aus den finnischen Sprachen schwer zu erklären scheint, ist vielleicht, wie viel anderer fremder Stoff, entlehnt. Den Tanaqvisl der altnordischen Sage hält man für den Don, der sich bekanntlich in zwei Arme theilt; das altn. qvisl ist Zweig. Die Namen Rhudon, Eridanus, Rhodanus mein' ich hier unberücksichtigt lassen zu dürfen, obwohl auch in ihnen eine Form von Tana liegen wird. (Schluß folgt.)

1) Lehrberg, Untersuchungen S. 400.
2) Myth. Geographie der Griechen und Römer I., 214.
3) Zeuß, d. Deutschen u. d. Nachbarstämme S. 404.
4) Aufrecht u. Kuhn, Zeitschrift für vergl. Sprachkunde.

I. Die Witolorauda.

Ein lithauisches Heldengedicht.

(Schluß.)

Die Liebesgöttin, deren mannigfaltige Wege sie gerade über die höchsten Wipfel des Urwalds führten, vernimmt den Angstruf, erkennt die Stimme des Sohns und läßt sich zu ihm in einer lichten Wolke hinab. Er ist gerettet und darf zu seinem Entzücken in der himmlischen Beschützerin seine bis dahin ihm unbekannte Mutter verehren. Sie

bringt ihn hierauf, das Gefährliche einer Rückkehr in die früheren Zustände erkennend, im deckenden Nebel einer Wolke weit fort gegen das weiße Meer zu dem Oberpriester der Lithauer, dem Kriwe-Kriweito. Unter der heiligen Eiche Romowe's [1]) wandelt nunmehr Witol sicher vor Graitas blutdürstigen Anschlägen. Das Heiligthum der Landesgötter wird zu einer Freistätte für den armen verfolgten Erdensohn. Kriwe-Kriweito, ein ehrwürdiger Greis und Bruder dem Vater Witols, gerührt durch die Bitten seiner Mutter, erweist sich dem ihm zugeführten Neffen als ein väterlicher Beschützer. Romowe's Heiligthum wird vom Dichter also beschrieben:

Im weiten stillen Thal, am Flussesufer
Erhob die alten, vielgezweigten Wipfel
Einsam ein Eichbaum, einem Wächter ähnlich.
Sechswinklicht zog sich um ihn eine Mauer
Wehrmännern gleich, die Fürstenhäupter hüten.
Ein Thor nur gab in's Innere einen Zutritt,
Wo hehrer Götter furchtbar Antlitz glänzte.
Voran Perkunas, mit dem Blitz in Händen,
Der schwarze Poklos, neben ihm Atrimpos,
Ein Riese von Gestalt, Wirsaitos dann,
Und neben ihm Schneibrato und Siemennik;
Vor jedem stand sein eigner Opferstein,
Von Blut und Rauch geschwärzt, der täglich
Ein frisches Opfer, frisches Blut erhielt.
Zu Füßen lag ein Haufen von Gebeinen
Mit Asche untermischt und eingetreten.
Von außerhalb der Mauer ragten hoch
Holzstöße schichtenweis zu neuen Bränden
Am Stein Perkunas — —

Hier in der Obhut des Oheims wächst Witol auf. Kriwe-Kriweito lehrt ihn die frühesten Schicksale seines Volks kennen. Die Lithauer wohnten vor Zeiten in den Morgenlanden glücklich und sorglos, bis ihre zunehmende Zahl die alte Heimath ihnen zu eng machte. Da entschlossen sich alle jüngern Brüder, mit ihren Frauen und Kindern in die Abendländer zu ziehen, um neue Wohnorte zu suchen. Sie führten ihren Vorsatz aus und kamen gegen die Mitternacht vorwärtsschreitend an ein Meer, das sie das weiße nannten [2]) und an dessen Ufern sie sich ansiedelten. Jenes alte Geschlecht der Lithauer war ein Riesengeschlecht, aber der Wille der Götter ließ sie nach und nach, weil sie ihren Geboten entgegen handelten, zu Zwergen einschrumpfen, so wie man sie in jetziger Zeit erblickt. In den aufgewühlten alten Gräbern staunt man nur noch zuweilen die Riesengebeine der Vorfahren an. Doch auch in der Zwerggestalt fuhren die Lithauer fort gegen die Götter sich aufzulehnen. Da erweckte Pramsu, der die Welt und die mächtigen Götter selbst schuf, die Stürme und Gewässer des

1) Es gab nach Voigt's und Anderer Meinung mehrere Romowe oder heilige Haine in den alten lithauischen und preußischen Landstrecken. Das Samogitische Romowe lag unweit Eyragola, nordostwärts von diesem Orte in der Landschaft Austetten. Der Comthur von Ragnit in Preußen, Ludwig von Liebenzell, zerstörte das Heiligthum 1294 auf einem Kriegszuge, den er nach Samogitien unternahm. S. Voigt's Handb. der Gesch. Preußens I. 276.

2) Weiß heißt lithauisch und auch lettisch balt. Es ist merkwürdig, daß der alte römische Name der Ostsee, sinus codanus, der aus der lithauisch-lettischen Sprache genommenen Bezeichnung: mare baltigum (weißes Meer) gewichen ist.

Himmels. Sie stürzten auf die Erde hinab und begruben die sündigen Lithauer in unaufhaltbaren Wellen; nur zwei Menschen blieben am Leben, ein Mann und ein Weib, aber beide waren alt. Das Weib konnte nicht mehr gebären und der Mann schlich kraftlos an einer Krücke. Durch ihre Bothin, die bunte Linrmina (der Regenbogen), ließen die Götter dem Paare sagen: Nehmet die geringen Kräfte zusammen, springt über die Steine, die vor euch liegen, und jeder der Steine wird ein Mensch werden und zwar wo der Mann gesprungen ein Männlein und dort ein Weiblein wo die Sprünge der alten Frau hinübergegangen sind. Das greise Paar that nach dem Befehl. Neunmal vermochte der Mann zu springen und eben so oft das Weib. Aus den neun jungen Paaren, die dadurch entstanden, erwuchsen die neun lithauischen Geschlechter, die wir noch auf der Erde wandeln sehn [1]). Aber diese Erde lag damals wüst und unbebaut da, zerrissen von unzähligen Bächen und Seen. Sie gab fast gar keine Nahrung und lange mußten die Menschen kämpfen, um der Erde ihr kümmerliches Leben abzugewinnen. Damals lernten sie die Götter kennen und achten. In ihrer großen Noth erkannten sie Okkapirmas, das mächtige Urwesen, das durch seinen Sohn Pramsu die Welt gestaltet hat und noch ordnet. Dieser liest das ewige Schicksal von dem Steine, darauf es Okkapirmas eingehauen hat. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft ist dort enthalten. Dem ewigen Verhängniß gemäß regieret Perkunas und hält die Menschen in angewiesenen Schranken. Ihm ist als Strafmittel der Blitz überwiesen. Sotwar lenket das Licht, das die Erde bestrahlt. Atrimpos mäßigt die Gewässer. Poklos herrschet über die Unterwelt und von dort empor giebt Siemennik, wie das Verhängniß es will, fruchtbare und unfruchtbare Jahre.

In einer Reihe von Unterhaltungen entwickelte der hochbejahrte Oberpriester vor seinem aufmerksamen jugendlichen Zuhörer den Zusammenhang und die Geheimnisse des Glaubens der Urväter. Nachdem er der mächtigsten Götter, der Weltregierer gedacht, rechnete er ihm die geringern Gottheiten her, die das Leben der Menschen beherrschen, und schilderte den Dienst, der ihnen zu weihen ist und die Weise, wie denselben die Weissagungen künftiger Ereignisse zu entringen sind. Einiges daraus wollen wir hier mit den Worten des Dichters anführen:

Wenn im Lauf des Jahres wiederum Lenz ist,
Breitet Kaxwilis [2]) den grünen Teppich
Ueber die Erde zu Milda's Festen,
Der hehren, gepriesenen Göttin, deiner Mutter.
Auch wird Pergrubis [3]) im Lenz verehret,
So wie Pilwita [4]), daß sie uns Menschen
Nicht vorenthalte die süßesten Gaben.

Nachdem der alte Kriwe seinen Zögling in dem Glauben der Väter unterrichtet, übergiebt er ihm ein altes Schwert, das einem lithauischen Helden der grauen Vorzeit angehört hat, und ermahnt ihn, muthig die Fahrt des Lebens anzutreten. Diese soll beginnen, sobald der greise Kriwe sein Leben beschlossen hat. Auch fühlt er bald sein Ende herannahen, beruft die Waidelotten und zeigt ihnen den Tag an, an welchem er den üblichen Holzstoß besteigen und sich selbst verbrennen werde. Diese feierliche Handlung beschreibt darauf der Dichter ausführlich. Am Schluß derselben schreiten die Waidelotten zur Wahl eines Nachfolgers und in der heiligen Waldung regiert fortan ein verjüngter Kriwe.

Der also verwaiste Witol tritt nunmehr seine Wanderung an. Anfänglich hat er nur Raum und Wüste zu besiegen. Friedliche Landleute herbergen ihn und er geht ohne Gefahr hindurch. Aber bald erscheint Anfechtung. Er gelangt zu der Burg eines stolzen und übermüthigen Kunigas (eines Häuptlings) und besteht sein erstes Abenteuer, aus dem jedoch sein altes Heldenschwert ihn siegreich führt. Er erwirbt dadurch den Besitz eines Zauberrosses und wird durch dessen Dienst ein fabelhafter Held, der es mit jedem andern Paladine dieser Gattung vollständig aufnehmen kann. Ferne Länder, ungemessene Räume werden nunmehr mit Leichtigkeit durchirrt, bis ein Abenteuer im entlegensten Nordlande ihn um sein Zauberroß bringt und zugleich mit dem Könige dieser Strecken in ein gefährliches Zerwürfniß setzt. Der König ist ein Zauberer, seine Nordlandsrecken tapfere Degen und der unter ihnen vereinzelte Witol geräth in so augenscheinliche Lebensgefahr, daß ihm in der Noth nichts anderes bleibt, als sich an seine Mutter, die lithauische Göttin Milda, flehend zu wenden. Sie erhört ihn aus weiter Ferne, erscheint und ihre Macht, die ewige Macht der Schönheit und Liebe, schlägt die Gegner nieder. Ueber Wolken gebietend nimmt sie den geliebten Sohn in einer solchen nach Lithauen, bringt ihn wohlbehalten dahin und beschenkt ihn mit einem großen Schatze. Es ist jedoch derselbe wie der Niebelungen Hort, wie des Faffners Gold, und Witol athmet Rache und Krieg.

Ein großes Heer wird geworben und die Lithauer ziehen gen Norden, den König zu bekämpfen, der Witol nach dem Leben getrachtet hat. Er wird überwunden und soll büßen, als es einem greisen Priester des Landes gelingt, Witol durch heiße Bitten umzustimmen. Dem besiegten Könige wird verziehn und Witol tritt mit dem lithauischen Heere den Rückzug an. Solcher wird glücklich vollendet und Witol ist wieder in der Heimath, wo er sich nach Landesbrauch eine Burg oder ein festes umzäuntes Haus aus dicken Holzstämmen baut. Von hier aus besiegt er umherirrende, räuberische Riesen, des Landes Plage, und sein Ruhm wird allseits und weithin verkündet. Das Heldengedicht verwandelt sich aber plötzlich in eine anmuthige Idylle.

Witol sieht ein einfaches lithauisches Landmädchen und erglüht in heißer Liebe, nachdem er die Zärtlichkeit stolzer Fürstentöchter von sich gewiesen. Er erwartet Romussa (d. h. die Bescheidene) am Brunnen, hilft ihr Wasser schöpfen und tränkt ihre Heerde in der einfachen Weise der Vorwelt. Darauf wirbt er um sie, aber sie erröthet, schweigt und

1) Die Lithauer die um Augustowo, im jetzigen Königreich Polen, leben, haben diese Sage etwas verändert. Der Mann soll zehnmal, das Weib nur neunmal gesprungen sein. Das überzählige Männlein blieb demnach ohne Weibchen. Er begattete sich in der Folge bald mit einem unreinen Geist, bald mit einer Hündin und aus solchem schmählichen Beischlafe sind die Nachbarvölker entstanden.

2) Der Taubenmonat oder Mai. 3) Göttin des Frühlings, der Blumen. 4) Göttin des Reichthums.

entflieht. Witol sendet nunmehr nach lithauischem Brauch, den wir auch bei den Letten finden, seine feierlichen Brautwerber an die Eltern. Diese, schlichte Landleute, hören mit Staunen, aber auch mit großer Freude die Werbung des mächtigen Kunigas, der unfern ihrer Hütte sein stolzes Schloß hat. Die Boten nehmen keine Weigerung zurück und kommen darauf mit großem Gepränge wieder, mit Wagen und Pferden, die Braut abzuholen und zu ihrem Bräutigam zu führen. Dieser reitet ihr entgegen in der einen Hand glimmendes Feuer, das Sinnbild eines künftigen eigenen Herds, in der andern einen Becher voll Meth haltend. Aus diesem läßt er die Jungfrau trinken und umkreist dreimal den Wagen, auf dem sie sitzt. Sie fährt dann weiter und wird im Schlosse von aufwartenden Frauen freudig empfangen. Aehnliche Hochzeitsgebräuche findet man noch bis jetzt bei dem lettischen Landvolke.

Unterdeß ein glänzendes Vermählungsfest sich gestaltet und Tage hindurch währt, lauert der boshafte Graitas auf die ihm längst bestimmte Beute. Er berichtet dem Perkunas, wie der verfolgte, von seiner Mutter Milda aber beschützte Held ein Weib genommen habe und von ihm nunmehr eine Nachkommenschaft zu erwarten sei, die eine Zwischengattung von Halbgöttern begründen würde. Perkunas ergrimmt; er schleudert seine Blitze und tödtet Witol und seine schön gezimmerte Burg geht in Flammen und Rauch auf. Die Göttin Milda eilt herbei und empfängt den Geist ihres getödteten Sohnes. Sie umkleidet ihn mit mächtigen Fittigen und ein stolzer Aar schwingt sich in die Lüfte. Ihm folgt ein Adlerweibchen, die bescheidene Romussa. Lange Zeit zieht das Paar in den Wolken über der Erde umher, bis es auf dem Wipfel einer Eiche ein Nest baut. In diesem Nest wird ein Ei gelegt und das Adlerweibchen brütet es aus, aber nicht ein junger Aar entwickelt sich daraus, sondern ein dem Menschengeschlechte angehöriger Knabe, den die Adlermutter indeß sorgfältig füttert. Ein zufällig mit seiner Wehrmannschaft vorbeireitender lithauischer Kunigas gewahrt das Wunder, nimmt den Knaben mit sich und erzieht ihn. Dieser Knabe, in einem Adlernefte zur Welt gekommen, wird der Ahnherr eines berühmten lithauischen Fürstengeschlechts und der polnische Herodot Strykowski erzählt diese geschichtliche Ueberlieferung in seiner berühmten Historie.

So knüpft der Dichter ein Heldengedicht an eine der ältesten lithauischen Genealogieen und verbindet Geschichte und Sage, das Epos des tragischen Inhalts wegen Witols Klage (wie die Klage der Nibelungen) benennend. Wir sind seiner Erzählung gefolgt und haben durch getreuen Auszug Freunden und Gönnern der lettischen Literatur einen freien Blick in die verwandte lithauische bereiten wollen. Möge unsere Bestrebung irgend eine Frucht in dieser Hinsicht tragen. Ueber das Buch, als Product poetischer Anschauungen und Studien, haben wir schon oben unsere Meinung gesagt. Es würde uns zu weit führen und ein eigenes Buch aus einer bloßen Anzeige entstehen machen, wenn wir die einzelnen mythologischen Angaben, wie sie der Dichter gewiß nicht ohne Vorstudium in sein Gedicht aufgenommen hat, kritisch untersuchen und eine historische Begründung dazu aufstellen wollten. Das sei besondern, darauf gerichteten Studien vorbehalten. Hier folge nur noch ein Wort über des Buchs äußere Ausstattung. Es ist an derselben nichts gespart und in gerechter Berücksichtigung der Mittel, die zur Verfügung standen, ist dieselbe eine höchst zierliche zu nennen. Die illustrirenden Holzschnitte sind mit fester geübter Hand entworfen und die Darstellungen alter lithauischer Wohnungen, Waffen und Bekleidungen bewähren gründliche, eifrige Studien der entwichenen Zeiten, die ja nur wenige Spuren und Denkmäler hinterlassen haben, daher diese mit Liebe, Sorgfalt und wohlgelenkter Phantasie aufgefaßt werden mußten. Freunde alter livländischer Vergangenheit werden die Bilder und Gestalten nicht ohne Interesse betrachten und bei der Darstellung des Kunigas Naudon in der Witolorauda an die lithauischen Häuptlinge bei Heinrich dem Letten, an Dangeruthe und Westhard und andere das alte Livland einst durchtobende Kämpen lebhaft zurückdenken können. Auch geben die Illustrationen Gelegenheit, die Burg Gercike oder einen ihr der Wahrscheinlichkeit nach ähnlichen Bau, von Perkunas Blitzen entzündet, in lichten Flammen aufgehn zu sehen.

B.

III. Auch ein Votum in rebus Osilianis.

Dem Inland sind im Jahrgange 1853 Nr. 16 u. f. eine Reihe Artikel, betreffend die Insel Oesel, mitgetheilt worden, unterzeichnet A. v. Tideböhl, enthaltend topographische, historische und statistische Bemerkungen. Der Herr Verf. hat, wie Referenten bekannt ist, diese Notizen aus den zuverlässigsten Quellen zusammengestellt, an Ort und Stelle durch eigene Anschauung und mit Berücksichtigung der Meinung kundiger Landesbewohner geprüft und vervollständigt und so eine möglichst wahre Darstellung unserer insularischen Zustände geliefert. Dieses so verdienstliche Streben, einen Theil unseres Vaterlandes dem Publikum in rein objektiver Schilderung bekannter zu machen, hätte den Verfasser vor Angriffen schützen sollen; dennoch finden wir in einem Aufsatze (Inland Nr. 23 v. J. 1854) von Herrn E. Pabst die Bemerkung, der Verfasser obiger Bemerkungen sei „weit entfernt von Hupels Vorsichtigkeit gewesen, ja er habe von Heinrich dem Letten beglaubigte Thatsachen entstellt!“ — Diese Angriffe beziehen sich auf eine Anmerkung des Aufsatzes in Nr. 16 v. J. 1853, worin nach Heinrich d. L. erwähnt wird, daß die im Jahre 1215 auf Oesel landenden Bischöfe Philipp und Dietrich sich in einen Hafen flüchteten, der damals am südlichen Ufer der Insel belegen war, und nachdem sie von dort zu Wasser nach der westlichen Küste gelangt, nach der Insel Gothland gesegelt seien. — Worin liegt hier die Entstellung von Thatsachen, durch Heinrich d. L. verbürgt? Die Berechtigung zu einer solchen rügenden Bemerkung hätte doch jedenfalls nachgewiesen werden sollen. Ueberdem geht aus dem Zusammenhange hervor, daß die erwähnte Erzählung hier nur zufällig gegeben ist, gestützt indessen auf Hupels und v. Luces Autorität; es handelte sich vorzugsweise um Darstellung der geologisch merkwürdigen Erscheinung der successiven Zunahme des Landes dem Meere ge-

genüber, wodurch das Land Sworbe, in alter Zeit wahrscheinlich eine besondere Insel bildend, nunmehr als Halbinsel in unmittelbarer Verbindung zur Insel Oesel stehet. — Wenn Hupel dafür als Quelle seiner Kenntniß nur eine Volkssage angegeben und als Vermuthung hingestellt hat, während v. Luce solches als Thatsache mittheilt, so ist der Grund nicht in mangelnder Vorsicht des Letztern zu suchen, wie Herr E. Pabst gethan, sondern darin, daß Hupel seine Nachrichten aus der Ferne, aus Mittheilungen Landeskundiger schöpfte, während v. Luce als Bewohner des Landes durch eigenen Anblick aus der Formation des Bodens sich überzeugen konnte, daß bedeutende Uferstrecken unserer Insel, namentlich auch die Oesel mit Sworbe verbindende Landenge, vormals unter dem Meeresspiegel gelegen waren. — Diese Zunahme des Landes findet noch immer statt, entweder durch Abfließen der Ostsee, oder durch Erhebung des Erdbodens, wie solches namentlich an der die Inseln Oesel und Moon trennenden Meerenge, dem kleinen Sunde, bemerklich ist.

Noch vor 30 Jahren wurde derselbe häufig von Böten, mit Holz und Kalk beladen, durchschifft, was jetzt nicht mehr geschieht, weil das Fahrwasser zu seicht geworden; die Ueberfahrt von Oesel nach Moon wird aus demselben Grunde immer schwieriger, und wird, wenn dieses Phänomen in gleicher Weise fortdauert, ganz gewiß innerhalb kürzerer Zeitdauer als seit Heinrich d. L. bis heute, der kleine Sund verschwunden sein und Moon durch eine Landenge in unmittelbarer Verbindung mit Oesel im Osten stehen, wie Sworbe im Süd-Westen.

Was endlich die im Aufsatze Nr. 23 d. J. aufgestellte neue Hypothese des neuen Hafens zu Zerell betrifft, so möge deren Richtigkeit dahingestellt sein, wenngleich die Annahme Hupels, daß die Durchfahrt jener Bischöfe beim Salm-Bache stattgefunden, die wahrscheinlichere sein möchte; jedenfalls wolle Herr E. Pabst zugeben, daß auch seine Hypothese auf Unfehlbarkeit keinen Anspruch machen könne.

J. v. Dittmar.

Korrespondenz.

Livland.

Riga, 10. August. Die Rigaschen Kaufleute 2. Gilde, Ignati Botscharnikow und Nikon Wolkow, welchen von dem Herrn Generalgouverneur der Ostseegouvernements die Anschaffung des zur gesammten Uniformirung der Rigaschen Marinewehr Erforderlichen übertragen worden war, haben dem von Sr. Durchlaucht in sie gesetzten Vertrauen nicht nur völlig entsprochen, indem sie den ihnen gewordenen Auftrag im Termin, bei vollständig erreichtem Zwecke und möglichster Kostenersparung, erfüllt haben, sondern auch — da die für die obgedachte Uniformirung nöthige Summe sich auf 5298 Rbl. 58½ Kop. S. belief, die vom Livländischen Landrath Baron v. Bietinghoff zu solchem Behufe dargebrachte Summe aber nur 5000 Rbl. S. betrug — sich gedrungen gefühlt, die fehlende Summe von 298 Rbl. 58½ Kop. aus ihren eigenen Mitteln darzubringen. — Auf die allerunterthänigste Unterlegung der desfallsigen Vorstellung Sr. Durchlaucht über solchen besondern Eifer und das damit verbundene Darbringen der Kaufleute Botscharnikow und Wolkow hat der Herr und Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: den genannten Personen die Erkenntlichkeit Sr. Majestät zu eröffnen.

— Im Jahre 1853 sind nach den, dem Ministerium des Auswärtigen zugekommenen Auskünften folgende russische Unterthanen im Auslande verstorben: 1) Eugen Sabler, Sohn eines Staatsrathe, in Nizza; 2) Fürst Emanuel Golizin, in Paris; 3) Julius Rümin, Sohn eines Staatsraths, in Varese (Lombardei); 4) der Edelmann des Jekaterinoßlawschen Gouvernements, verabschiedeter Obrist Kollärewsky, in Wiesbaden; 5) der Wirkl. Staatsrath Olsufjew, in Paris; 6) der Obrist Wladimir Goräikow, in Paris; 7) die Coll.-Registrators-Frau Maria Ogarew, in Paris; 8) der Ehstländer, Missionär Karl Selgdenschlo, in Stuttgart; 9) der Semipalatinsche Kaufmann 3. Gilde Iskak Ischmuratoff, in Mekka; 10) die Frau Obristin, Fürstin Nadeschda Dolgorukow, in Heidelberg; 11) der St. Petersburgsche Ehrenbürger Ignati Egermann, in Prag; 12) der Rittmeister Alexander Helfreich, auf der Insel Malta und 13) die Admiralswittwe Anna Woinowitsch, in Triest.

Fellin, 12. August. Am 9. August Morgens um 5¼ Uhr geruhten Se. Kaiserl. Hoheit Großfürst Michail Nikolajewitsch hier anzulangen und ritten um 10 Uhr der aus Wesenberg kommenden schweren Batterie der Garde-Divisions-Artillerie entgegen. Am anderen Tage geruhten Se. Hoheit die inzwischen eingetroffenen Kanonen zu besichtigen und reisten am 10. August Abends um 10½ Uhr von hier ab. An beiden Abenden hatten die Einwohner ihre Häuser festlich erleuchtet und werden diese beiden Tagen ihnen stets unvergeßlich bleiben, da ihnen zum ersten Male das hohe Glück zu Theil geworden ist, ein Glied des allgeliebten Herrscherhauses hier zu sehen. — Mittlerweile setzten die Garde-Kavallerie-Regimenter ihren am 6. August begonnenen. Durchzug fort und gewährten ein seltenes und erhebendes militärisches Schauspiel. Die stattlichen und kräftigen Leute auf ihren schönen und munteren Pferden, denen nicht anzusehen war, daß sie schon einige Zeit auf dem Marsche zugebracht haben, erregten in hohem Grade die Aufmerksamkeit und die lebhafteste Theilnahme der Zuschauer. Jeden Abend spielte die Regiments-Musik etwa eine Stunde und war die des Chevalier-Garde-Regimentes ganz vorzüglich. Morgen verläßt uns die letzte Abtheilung, um ihrem Bestimmungsorte zuzueilen.

Tageschronik.

Livland.

Riga. Zu dem am 20. bis zum 22. Juli stattgehabten Wollmarkte waren circa 2500 Pud meist feiner Wollen zu den Preisen von SR. 27 bis SR. 20 per Pud angeführt; hauptsächlich aus Livland, nur wenig aus Ehstland und dem Innern des Landes, dagegen aus Kurland nichts. — Bei im Ganzen befriedigender Qualität und Wäsche wurden diese Wollen circa 15 pCt. unter den vorigjährigen Preisen angeboten und würden großentheils auch wohl noch billiger zu erstehen gewesen sein. — Es wurden nur circa 300 Pud gekauft, da es entschieden an Kauflust fehlte, was wohl in den gegenwärtigen, auf die Wollenwaaren-Industrie so schwer lastenden Verhältnissen seine Ursache hat.

Rigischer Meerbusen. Am 21. Juli ging eine feindliche Escadre, bestehend aus einem Segel-Linienschiffe, 3 großen Dampf-Korvetten, einer Brigg und einem Schooner unter Segel gegenüber Schlusterhof vor Anker zwischen der Kurländischen und Sworbeschen Küste. — Einzelne Kreuzer erschienen in letzterer Zeit in Sicht von Sweaborg, Windau, Pakerort, Porkala-Udd und dem Rigischen Busen,

und am 1. August sah man von Porkala-Udd aus eine kreuzende Escadre, bestehend aus einer Schrauben-Fregatte, 12 Dampfern und einem Boot.

Ehstland.

Reval. Bis zum 28. Juli hat die bei der Insel Nargen liegende feindliche Escadre auch nichts gegen die Befestigungen von Reval unternommen. Die Zahl ihrer Fahrzeuge schwankt stets zwischen 11 und 15, da einzelne Kreuzer abgehen und ankommen, vorzüglich Dampfer; die Zahl der Kreuzer hat überhaupt zugenommen.

Literärische Anzeige.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands. Herausgegeben von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, als Filialverein der livl. gemeinnützigen u. ökonom. Societät. Erste Serie. Mineralogische Wissenschaften nebst Chemie, Physik u. Erdbeschreibung. Erster Band. Erste Lieferung. Dorpat 1854. Druck von Heinr. Laakmann. XII u. 128 S. 8.

Dieses Heft enthält in der Einleitung von 12 Seiten einen Bericht über die Entstehung der Gesellschaft. Hierauf folgt ein Abdruck der bereits 1852 erschienenen und in Nr. 43 des vorigen Jahres im Inland von Dr. M. G. von Paucker in Mitau besprochenen: Uebersicht des obern Silurischen Schichtensystems Liv- und Ehstlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe von Dr. Alex. Gust. Schrenk, mit einer Einleitung, in welcher das Geständniß abgelegt wird, daß trotz vielfacher geognostischer Untersuchungen, denen dieser Strich unsers Vaterlandes unterworfen gewesen, dennoch die Felsbeschaffenheit seines Bodens noch immer nicht genau genug erforscht u. in allem erwünschten Detail bekannt sei. Es wird erinnert, daß der Norden Ehstlands, sein ganzer Küstenstrich am Finnischen Busen aus Gesteinen zusammengesetzt ist, die in der Reihe der Niederschläge unserer Erdrinde den unteren Silurischen Schichten Skandinaviens und Englands entsprechen, daß diesen ältesten Niederschlägen am Südrande Esthlands und Nordrande Livlands eine Zone jüngerer Gesteine auflegt, die mit den oberen Ablagerungen desselben Systems in den genannten Ländern parallelisirt werden kann u. dem noch späteren weiter südlich herrschenden Devonischen System Livlands als Unterlage dient, dagegen aber darauf aufmerksam gemacht, daß diese allgemeine übersichtliche Bekanntschaft mit unserem Boden nicht hinreiche, um auch nur die einfachsten Fragen zu beantworten, die sich dem Geologen, der sich damit noch nicht begnügen will, entgegentreten. Hierauf wird der Kreis der bisherigen Untersuchungen kurz beleuchtet, die einschlagende Literatur berücksichtigt u. dem Leser eine Reihe verdienstvoller Naturforscher vorgeführt, die sich mit der Untersuchung unserer Bodenverhältnisse beschäftigt haben. Wir finden hier die Namen von Ed. Eichwald, M. v. Engelhardt, E. Ulprecht, Osersky, Pander, Murchison, de Verneuil, Graf Keyserling, Kutorga, Wangenheim v. Qualen, denen sich unser Verf. nunmehr würdig anschließt. Wir erfahren auch in der Einleitung, daß Dr. Schrenk in dieser Uebersicht das Resultat zweier Fericnreisen, in den Sommern 1851 und 1852, niedergelegt hat. Im Sommer 1851 ging er von Dorpat über Pernau durch das Devonische Gebiet am Pernaufluß hinauf nach Torgel; von da durch die Kirchspiele Jacobi u. Michaelis am Nordweststrande Livlands nach Leal u. Werder und über die Insel Moon nach Oesel, von wo er auf dem kürzesten Wege wegen Wiederbeginn der akademischen Vorlesungen rasch zurückeilte. Die zweite Reise ging über Fennern nach Raikül in Südharrien, wo der Verf. in Gesellschaft des Grafen Alexander v. Keyserling einige geognostische Excursionen anstellte, alsdann, der Bande obersilurischer Gesteine folgend, über Mersama und Goldenbeck

nach Hapsal, von hier nach der Insel Dagö und endlich von dort aufs feste Land zurückgekehrt die Küste südlich hinab bis Werder, von wo der Weg wiederum über Moon nach Oesel eingeschlagen wurde. In demselben Sommer besuchte Dr. Schrenk, nachdem er aus Oesel nach Dorpat zurückgekehrt war, von letztgenanntem Orte aus die Kalklager von Laisholm, Kawo, Herjanorm u. Talkhof im Flußgebiete der Pödja und kehrte von dort zurück, ohne Oberpahlen zu berühren, da ihm aus früher angestellten Excursionen die Dolomite der dortigen Umgegend bereits bekannt geworden waren. Auf die Einleitung folgt: Petrographische Uebersicht. A. Lithologischer Charakter. 1. Untere oder Dolomitgruppe. 2. Obere oder Kalksteingruppe. B. Lagerungsverhältnisse und geographische Verbreitung. Diese ganze Abhandlung ist streng wissenschaftlich gehalten und gewährt dem Geologen vom Fach die lehrreichste Unterhaltung. Daran schließt sich ein Anhang, in welchem Einzelnes über die geologische Geschichte dieser Gegenden zur Sprache gebracht wird, das auch den Laien interessirt. Unter den Erscheinungen, die dem Beobachter die Flächen, die sein Fuß betritt, entschieden als gehobenen Meeresstrand bezeichnen, führt der Verf. namentlich an die Ablagerungen von Meeresmuscheln, die in einen subfossilen Zustande in diluvialen Sand- und Gruusmassen begraben hie und da angetroffen werden. Osersky sah sie auf der Insel Nuckö, so wie auf dem gegenüberliegenden Festlande bei Nyby und noch weiter landeinwärts auf dem Wege nach dem Kloster Padis, dem Verf. sind sie auf Oesel und Dagö bekannt geworden, und zwar unweit Piddul an der Nordwestküste Oesels, etwa eine Werst vom Meere entfernt, wo dasselbe seit Jahrhunderten nicht hingelangte, und dann auf Dagö, bei dem Pallokülla-Kruge, bei Großenhof, bei dem Pastorate Pühhalep und einige Werst von dem Gute Putkas landeinwärts. Auf der Insel Dagö giebt ein feiner weißer Meeressand überall die oberflächliche, von Rasen oder Haidetorf bedeckte Diluvialschicht ab, die bald dem anstehenden Gestein unmittelbar aufliegt, bald einem grauen plastischen Thon aufgelagert ist, der in mehreren Ziegeleien verarbeitet wird. Da wo die unterliegende Thonschicht fehlt, ist der Boden dürr und in trockenen Sommern unfruchtbar; wo dagegen eine thonige Unterlage die Gewässer längere Zeit vor dem Durchsickern aufhält, bleibt der Boden feucht und trägt eine gute Vegetation. Die mächtigsten Ablagerungen an Diluvialmassen, Sand und Thon, findet man im Südosten der Insel, im Kirchspiel Keinis, welches daher als die Kornkammer von Dagö bezeichnet wird, dagegen im Norden u. Nordwesten, im Kirchspiel Roicks, die Thonlage ganz wegfällt und der Boden daher dürr und unfruchtbar wird. Aus demselben Grunde sind aber auch die Niederungen im Innern der Insel, jene durch alte Geschiebewälle und Felsenriffe zuerst vom Meere abgeschiedenen, umschlossenen Becken, deren Grund von Thonlagern gebildet wird, in große Moräste u. Torfniederungen ausgebreitet, das Innere der Insel daher nur spärlich bewohnt. Diese Torfmassen selbst gehören auch zum Theil bereits einer älteren Bildungsperiode an, indem zuweilen fossile Thiergebeine in dem Torf eingeschlossen gefunden worden sind. So wurde dem Verf. vom Hrn. Pastor v. Seengbusch zu Pühhalep ein colossales Elenngeweih geschenkt, das sich durch spätere Untersuchungen als ein fossiles erwies, einem etwa drittehalbjährigen Individuum des Cervus alces fossilis II. v. Mey angehörig. Das lebende Elenn ist seit Menschengedenken auf der Insel nicht angetroffen worden, auch weiß die Sage der Eingeborenen von einem früheren Vorkommen daselbst nichts zu berichten.

Wie die Muschellager, die Gruus- u. Geschiebewälle ꝛc. eine wichtige Bedeutung für das Studium der jüngsten Diluvialgebilde gewinnen, so sind uns aus dem Anfange derselben Zeitperiode jene polirten u. geschrammten Felsflächen geblieben, die zur Beleuchtung des erratischen Phänomens viel beitragen müssen, sobald sie einmal auf größeren Flä-

chenräumen nachgewiesen und verfolgt worden sind. Im Gebiete unserer horizontal gelagerten Gesteine hatte sie Eichwald bei dem Gute Orriak auf der kleinen Insel Kassar südöstlich von Dagö zuerst entdeckt; später erwähnte ihrer Ofersky auf der Strecke zwischen Großenhof und dem Pastorate Pühhalep auf Dagö, so wie im Neuenhofschen Steinbruch unweit Hapsal. An letzterem Orte hat Dr. Schrenk sie nicht wahrgenommen, da sie dort erst durch Abräumen von Schuttland auf den Felsflächen sichtbar werden sollen; bei Orriak findet man sie an vielen lose liegenden Gesteintrümmern, die auf einer Seite abgeschliffen und geschrammt erscheinen. Am schönsten aber sind sie bei der Kirche Pühhalep, so wie auf dem Wege von da nach dem Pastorate und dicht bei diesem zu beobachten. Die Gesteine liegen dort überall in geebneten und polirten Felsflächen zu Tage, die stets sehr deutlich geschrammt, und zwar nach zwei Richtungen, die unter einem spitzen Winkel sich schneiden, geschrammt sind. Auf den an den Garten des Pastorats anstoßenden Felsflächen findet man diese Richtungen von NO nach SW h. 3 und von ONO nach WSW h. $4\frac{1}{2}$, und zwar sind jene, die nordöstlichen Schrammen, stets die tiefer eingeprägten, die andern durchfurchenden. Bei der Kirche sieht man die Schrammen auf einer etwas nördlich geneigten Felsfläche (dicht beim Kirchenkruge) von N nach S u. von NNO nach SSW streichen, die ersteren als die tiefer ausgeprägten. Wenn man nun die Schrammenlinien in ihrem Verlaufe genauer beobachtet, so wird man unabweislich zu der Folgerung geführt, daß die Kraft, die diese Linien eingrub, von einem ritzenden Körper ausgeübt wurde, der in einem leicht beweglichen Medium, also im Wasser, getragen ward. Nur ein grober, im Wasser über die Felsflächen hingetragener Sand oder Gruus konnte eine Abschleifung und Schrammung in den Formen, wie solche hier beobachtet werden, bewirkt haben. Man ersieht zugleich aus deutlichen Merkmalen, daß die Richtung, in welcher das schleifende Material getragen wurde, wirklich von N nach S, und nicht etwa von S nach N wirkte. Der Umstand, daß die Schrammen oft zweien bestimmten Richtungen auf einer und derselben Ebene folgen, ist durch eine eintretende Veränderung in der Richtung der Strömung leicht erklärt, und gerade eine solche Veränderung mag die Thatsache begreiflich machen, daß die Schrammen Einer Richtung regelmäßig tiefer eingeschnitten sind, als die der andern.

(Schluß folgt.)

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 11. August 1854.

Mit einigen Worten des Dankes und hieran manchen Wunsch für die Zukunft knüpfend eröffnete Hr. Kollegienrath Santo, d. z. Präsident, diese erste monatliche Versammlung der zweiten Hälfte des laufenden Jahres und theilte mit, was in den verflossenen Monaten Juni und Juli für die Bibliothek und das Museum der Gesellschaft als Geschenk eingegangen war. Die Kaiserl. russische mineralogische Gesellschaft zu St. Petersburg übersandte nebst Begleitungsschreiben den Jahrgang 1854 ihrer Verhandlungen, sowie die Kaiserl. russische geographische Gesellschaft ebendaselbst das 3. Heft vom „Вестникъ" und die Kaiserliche freie ökonomische Societät das 3. und 4. Heft ihrer „Mittheilungen"; ferner hatte das Directorium des germanischen Museums zu Nürnberg mehrere Bogen der Zeitschrift zur Kunde der deutschen Vorzeit eingesandt, sowie auch das Korrespondenzblatt des Gesammt-Vereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine Nr. 8, der naturforschende Verein zu Riga 2 Nummern seines Korrespondenzblattes, der historische Verein für Steiermark zu Gratz das 4. Heft der „Mittheilungen" 1853 nebst gedruckten Protocollsitzungen und Begleitungsschreiben. Auch die Redaction des Journals des Min. der Volks-Aufkl. betheiligte sich hiebei mit 2 Heften für den Monat Mai und Juni, Hr. Dr. Gahlnbäck in Reval mit der Uebersendung der zweiten und dritten Mittheilung der Kriegsaffairen in estnischer Sprache, dem manches poetische Erzeugniß hinzugefügt war, Herr Buchdrucker Laakmann wiederum mit den neuesten Druckschriften seiner Officin. Hr. Hofrath v. Sengbusch verehrte der Bibliothek in 4 Folobänden das interessante Werk „Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium, Lipsiae 1739, und Hr. Kollegienrath Jessen seinen gedruckten Bericht über die erste Impfung der Rinderpest in Rußland, St. Petersburg 1854. 4.

Das Museum ist diesmal auch nicht unberücksichtigt geblieben. So überreichte Hr. Kronlandmesser Lagos mehrere Waffenüberreste, die in diesem Sommer in einem Grabhügel bei einem Dorfe des privaten Gutes Ullila gefunden wurden, und den hier in einem Scharmützel des nord. Krieges gebliebenen Schweden zugehört haben: Hr. Cand. Oscar Ucke in Mitau eine Silbermünze des großen Churfürsten Friedrich von Brandenburg vom Jahr 1699, im Kownoschen Gouvernement gefunden, sowie Hr. Kreisarzt Dr. Schultz einen in Dorpat gefundenen Artiger des dorpatschen Bischofs Bartholomäus, der Secretair einen revalschen Schilling Gustav Adolphs, im Juli dieses Jahres aus dem Embachfluß, und Hr. Apotheker Sturm eine byzantinische Bronzemünze, in der Umgegend Dorpats gefunden. Kreisarzt Dr. Schultz verlas aus dem ältesten Kirchenbuche zu Sagnitz, geführt vom Pastor Rauschert im Jahr 1685, mehrere interessante historische Notizen der damals im Kirchspiel wohnhaften adlichen Familien und Mittheilungen aus dem Familienleben der Nationalen. Zum Schuß trug Pastor Reinthal Deutsch vor einige in Versen abgefaßte estnische Gedichte, deren Inhalt sich auf die Kriegsbegebenheiten jetziger Zeit bezogen. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt der dimittirte Pastor Benjamin von Bergmann zu Blussen bei Wenden.

Personalnotizen.

Beförderungen. Der Beamte für besondere Aufträge beim Generalgouverneur von Liv-, Ehst- u. Kurland, Hoge, zum Hofrath; der Journalist in der Kanzellei des Generalgouverneurs, v. Heimberger, zum Tit.-Rath; die Kanzelleibeamten in derselben Kanzellei, Tachel, v. Fabricius und Haken, zu Kollegiensekretären; der Tuckumsche Bezirks-Domanialchef, Romanowsky, zum Kollegien-Assessor; beim Kurl. Domainenhof der Tischvorsteher Harras u. der Anwalt Borkampff-Laue zu Titulärräthen, so wie der Tischvorsteher Sonne zum Kollegiensekretär. —

Dienst-Entlassungen. Der Seer. Ihrer Kais. Hoh. der Großf. Helena Pawlowna, Staatsrath Stender, mit dem Range eines Wirkl. Staatsraths. —

Ernennungen. Der Senateur Geheimerath Bradke und der Kammerherr Wirkl. Staatsrath Baron Rosen auf 3 Jahr zu weltlichen Mitgliedern des Evang.-Luth. Generalkonsistoriums mit Verbleibung in ihren bisherigen Funktionen.

Nekrolog.

Am 19. Juni d. J. starb zu Mitau der Obersecretär des Kurl. Oberhofgerichts, frühere Oberhofgerichts-Advokat, Cand. jur. Emil Friede. Geb. ebendaselbst den 17. Dec. 1811, ein Sohn des damaligen Instanz-Secretären, nachherigen Oberhofgerichts-Advokaten Friedrich Friede sen., hatte er in den Jahren 1830—1835 zu Dorpat die Rechte studirt. Bei der zu Dorpat am 30. Dec. 1833 begangenen Gedächtnißfeier des tausenddreihundertjährigen Bestehens der Gesetzeskraft der Institutionen und Pandecten des Römischen Rechts war er einer der Festredner. Die von ihm an diesem festlichen Tage gehaltene Feierrede über die Rechtsschulen und das Rechtsstudium in alter und neuer Zeit befindet sich S. 27 bis 33 der 1834 gedruckt erschienenen Gedächtnißfeier sub. Nr. 5. Er war auch Träger der Pandecten und Institutionen bei der Fest-Versammlung. (S. VII der Einleitung ebend.)

Am 22. Juni d. J. starb in St. Petersburg nach einer schweren Krankheit der Evangel.-Luther. Pastor zu St. Annen, Emil Hörschelmann, erst seit Kurzem zu Behse's Stelle dorthin gegangen, früher Prediger zu Oberpahlen in Livland; geb. auf dem Pastorate St. Jakobi bei Wesenberg den 12. Juni 1810, studirte er zu Dorpat 1832—1834 Theologie. (Später vielleicht Ausführlicheres über ihn.)

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Malermeisters A. C. A. Oberg Tochter Louise Charlotte; des Stadtwägers A. Gebhardt Tochter Annette Alwine Elise; des Schneidermeisters C. D. Simson Tochter Alide Juliane. — St. Marien-Kirche: des Gymnasial-Lehrers A. v. Trautvetter Sohn Erwin; des Instrumentenmacher-Gehülfen Mühlenthal Sohn Carl August Rudolph.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Goldarbeiter Robert Hugo Hermann mit Pauline Emilie Sparwarth zu Pernau; der ältere Veterinair-Arzt des Gouvts. Kaluga Otto Gustav Boubrig mit Caroline Wilhelmine Gebhardt aus Riga.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Alexandrine Lehmann, Tochter des verst. Dr. med. J. Lehmann zu Riga, alt 17 Jahr; die verw. Staatsräthin Catharina v. Styx geb. Wärnhoff, alt 80 Jahr. — St. Marien-Kirche: Bildhauer Hucke; des Tischlergesellen Lehmann Ehefrau Ewa, alt 30 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 23. August 1854.
(Nr. 134.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 35. Montag, den 30. August 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Dr. Ernst Carus.

(Festrede, gehalten am Krönungsfeste in der Aula der Kaiserlichen Universität Dorpat von Prof. Dr. Adelmann.)

Freudig bewegt begehen wir heute die Erinnerung eines Festes, an welchem vor 28 Jahren die Majestät unseres erhabenen Herrschers in der alten ehrwürdigen Czarenstadt durch die Weihe der Religion sich die Krone aufsetzte; — freudig schlagen unsere Herzen bei der Erinnerung, daß dieses Ereigniß, wie überall hin Wohlfahrt und Ruhm spendend, auch an unserer Hochschule unauslöschliche Spuren zurückgelassen hat. In wiefern jedes einzelne Glied derselben mitgewirkt hat, die Gedanken des Herrschers zu verwirklichen und seine Befehle zu vollziehn, dies zu verzeichnen bleibt in Zukunft den ehernen Tafeln der Geschichte, in der Gegenwart der eignen Selbstschau jedes Einzelnen unter uns überlassen, und es wäre voreilig, wollte sich jetzt schon Jemand aufwerfen, eine Specialdarlegung der Persönlichkeiten, durch deren Zusammenwirken unsere Hochschule das ist, was sie ist, zu versuchen.

Wir sind nicht mit der wunderbaren Gabe eines Sehers beglückt, welchem die zukünftigen Ereignisse, die Ernte unseres jetzigen Säens, klar wie in einem Spiegel vor Augen stehn; wir sind in unserer menschlichen Befangenheit und im Gefühle unserer Schwäche nicht befugt, über Zeitgenossen Urtheile zu fällen, denn ihre Thaten sind noch nicht vollendet, sie werden dies erst durch die oft späten Erfolge derselben. Nur Eines ist uns erlaubt: rückwärts in die Vergangenheit zu blicken und das Andenken an solche Männer zu wecken, welche dereinst mit uns im Vereine berufen waren an dem großen Baue des menschlichen Wissens mitzuarbeiten, um ihr Scherflein beizutragen zum Unterrichte einer lernbegierigen Jugend in Allem, was da gut, schön und nützlich ist.

Möge mir die Entrollung des Bildes einer Persönlichkeit, welche unserem Kreise erst vor Kurzem in ein besseres Jenseits entrückt worden ist, gestattet sein im Hinblick auf die Freundschaft, welche mich während ihres hiesigen Aufenthaltes an sie knüpfte; möge sie uns ferner ein Spiegel sein, durch welchen wir lernen können, ihre Tugenden uns zu eigen zu machen, ihre Fehler zu vermeiden.

Ernst August Carus, Dr. der gesammten Medicin, Prof. der Chirurgie an hies. Hochschule, Russ. Kais. Staatsrath, Ritter des sächsisch-ernestinischen Hausordens, wurde den $\frac{28. \text{ Juni}}{10. \text{ Juli}}$ 1797 in Leipzig geboren. Zwei berühmte Männer haben dem Namen Carus einen untilgbaren Ruhm aufgedrückt: Carl Gustav Carus in Dresden, gleich hoch stehend sowohl als Arzt, wie als Naturforscher, Physiolog und Anatom, in dessen Werken die Materie sich vergeistigt und die körperlichen Erscheinungen in das jenseitige unsichtbare All hinüberragen; ferner Friedrich August Carus in Leipzig, Professor der Philosophie an dortiger Universität, dessen Schriften über Seelenkunde nicht nur bei ihrem Erscheinen die Aufmerksamkeit und den Beifall seiner gelehrten Zeitgenossen erregten, sondern auch in unseren Tagen, trotz der Aufeinanderfolge der verschiedensten philosophischen Systeme wegen ihrer Klarheit und geistigen Schönheit ihren Werth beibehalten haben.

Ersterer war sein Vetter, letzterer sein Vater.

Die erste geistige Entwickelung des Knaben Ernst Carus überwachte der Vater selbst bis zum achten Jahre, in welchem er denselben seinem alten geliebten Schüler Ernst Tillich zur Erziehung übergab, welcher ihn 1806 in die neu gegründete Erziehungsanstalt zu Dessau aufnahm. Die von Tillich durchgeführte Erziehungsmethode hat für das ganze Leben unseres Carus die sichtbarsten Spuren zurückgelassen, die Schwärmerei des Lehrers übte den mächtigsten Einfluß auf den empfänglichen Knaben. Aus den noch vorhandenen Briefen Tillichs an Carus' Mutter, die geistig und gemüthlich reich begabte Tochter des Syndicus v. Hornemann aus Pförten in der Niederlausitz, geht hervor, daß ersterer nicht bloß die Grundlagen eines echten Wissens dem ihm anvertrauten Knaben auf eine das Gemüth vorzüglich anregende Weise beizubringen suchte, sondern auch einen hohen Werth auf die Lebendigerhaltung des Gefühles überhaupt legte. Nach Tillichs Ansicht sollte, wie es scheint, jeder Eindruck, der die jugendlichen Gemüther traf, nicht bloß eine Saite der Seele erklingen lassen, sondern wo möglich

ganze Harmonieen. So erfuhr der zehnjährige Knabe den am 6. Februar 1807 leider viel zu früh erfolgten Tod seines in vollster Lebensblüthe stehenden Vaters nicht sogleich. Tillich führte am Morgen eines schönen Frühlingstages unseren Carus auf einen Berg, suchte ihm dort unter den leisen Schauern der Natur Gott als alliebenden Vater vor die Seele zu führen und in diesem Gottgedanken das Sterben seines irdischen Vaters als ein Aufgehn in die Unendlichkeit Gottes darzustellen. Diese ersten überschwänglichen Eindrücke, welche der Knabe unter Tillich's Erziehungssystem empfing, prägten sich noch bei dem älteren Manne nach einem erfahrungsreichen Leben aus und dies um so mehr, als eine tiefe Gemüthlichkeit ihn schon als Knaben auszeichnete.

Unter derselben Anleitung lernte Carus auch die Künste lieben, besonders die ihn durchs Leben begleitende Musik, für welche er nach der Erzählung eines jetzt noch lebenden Lehrers der Dessauer Anstalt, des trefflichen Pädagogen Lindner, ursprüngliche Liebe zeigte.

Eine sicherere und nüchterne Richtung erhielt Carus' geistige Ausbildung durch Ferdinand Hand, welcher ihn nach Tillich's Tode (Ende October 1807) selbst zur Aufnahme in Schulpforte vorbereitete, während er ihn zugleich die Nikolaischule in Leipzig besuchen ließ.

Der 9. Mai 1809 war der Tag, an welchem Carus eine königliche Alumnenstelle zu Schulpforte erhielt, in jener Anstalt, welche nicht nur in Deutschland, sondern im ganzen gebildeten Europa eines wohlverdienten Rufes genießt, in welcher ausgezeichnete Lehrer, thatkräftige Staatsmänner, strenge Verfechter der christlichen Lehre, scharfe Denker und geistreiche Schriftsteller die Grundlage ihrer späteren Berühmtheit legten. Von größtem Einflusse auf Carus' späteres Leben war hier die strenge Regelmäßigkeit der klösterlichen Ordnung, welche ihm nach der Ueberschwänglichkeit Tillich's anfangs nur schlecht zu behagen schien, jedoch bald durch die Erweckung seines Ehrgefühles von Seiten der Lieblingslehrer lieb gemacht wurde. Carl Daniel Ilgen, damals Rector der Pforte, wurde noch bis in die späteste Zeit von Carus mit Verehrung und anhänglicher Liebe genannt. Dieser und der Professor tertius Adolph Gottlob Lange (später Rector) scheinen diejenigen Lehrer gewesen zu seyn, welchen die Schüler am meisten anhingen; doch gedachte Carus auch der übrigen: Schmidt, Jahn, Fleischmann, Gernhardt dankbar.

Ein wichtiger Grund, warum Carus sich so bald mit der klösterlichen Zucht Schulpfortes versöhnte, mag wohl die Aufmunterung seyn, welche das musikalische Talent der Zöglinge dort erhielt. Mit großem Eifer betheiligte sich Carus an den musikalischen Aufführungen, bei welchen er entweder als Organist oder als Hornist oder Dirigent und Componist auftrat. Ein andrer Gewinn für die Gemüthsseite Carus' war die Erwerbung neuer Freunde, die ihm fast noch neuer, und, weil gleiche Bahnen verfolgend, näher zur Seite standen, als seine früheren Gefährten in Dessau. An demselben Tage als Carus wurde der berühmte Geschichtsforscher Franz Leopold Ranke in Schulpforte aufgenommen, bald nach ihm Chr. Gfr. Ehrenberg, der Erforscher der kleinsten Wesen der Natur; es kam der

später als Mathematiker tüchtige Sause, eine wahre Freundesseele; dann Dr. Hedenus in Dresden, Prof. Alb. Braune in Leipzig, an welche er sich eben so innig anschloß, als an die vor ihm aufgenommenen Thienemann den Ornithologen, Nostiz v. Jänkendorf den Minister, v. Broizen, Gehe und viele Andere. Vor allen theuer wurden ihm aber die 1812 nach Pforte kommenden Söhne des Capellmeisters Naumann aus Dresden, welche beide, der eine als Kliniker in Bonn, der andere als Mineralog in Leipzig ihrer Erziehungsanstalt Hoffnungen auf sie im vollsten Maaße erfüllt haben. Beide, in gemüthlicher Tiefe und poetischer Erregbarkeit Carus nahe verwandt, wurden von ihm bis zum letzten Pulsschlage innig geliebt; es finden sich Briefe der Freunde aus späterer Zeit, welche beweisen, daß die Jugendneigung nichts von ihrer schwärmerischen Innigkeit verloren, wie auch die Zeit und ihre Verhältnisse sich geändert hatten.

Nach sechsjährigem Aufenthalte verließ Carus am 18. März 1815 Schulpforte, um sich am 27. April desselben Jahres unter Chr. Dan. Beck's Rectorate als Student der Philosophie und schönen Wissenschaften, besonders der Musik, in das Album der Universität zu Leipzig einschreiben zu lassen. Diesem Studium blieb er indessen nicht lange treu, indem er sich der Heilkunde zuwendete, welchem Wechsel mehrere Ursachen zu Grunde liegen mochten. In dem seinem Dissertationsprogramme beigefügten Curriculum vitae schreibt er zwar: „Musices cognitionem ex Schichtii „et Fried. Schneideri (des späteren berühmten Capell„meisters in Dessau) institutione hauriebam. Sed cum „viderem, me, quem monasterii moenia tenuissent, parum „cognovisse, quae postulari soleant ab hujus artis studi„osis, et de iis adhuc cognoscendis desperarem, ad „medicinae studium, ad quod a prima fere pueritia „singulari quodam amore ferebar, eligendam animam appuli;" doch scheint sein Entschluß, das Studium der Musik zu verlassen, besonders durch seine Mutter und Therese Huber-Forster, die Tochter des mit Carus' Vater innig befreundeten Göttinger Philologen Heyne, befestigt worden zu sein.

Als Student der Medicin verehrte Carus besonders die Professoren Rosenmüller, E. H. Weber, Bock d. Ae., Cerutti, Schwägrichen, Eschenbach, C. G. Kühn, Joerg und Kuhl als seine Lehrer und vorzüglich waren es Weber u. Kuhl, die ihn in seiner Vorliebe für Wundarzneikunde anspornten und wesentlich förderten. Carus wurde Kuhl's Famulus und Assistent und ihre gegenseitige Verbindung löste nur des alten ehrwürdigen Kuhl's Tod.

Am 30. December 1818 erhielt Carus die Würde eines Baccalaureus der Medicin, unterzog sich am 21. Novbr. 1821 dem medicinischen Doctor-Examen und wurde am 26. April 1822 nach Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: De vi naturae medicatrice in formandis cicatricibus, Pars I., zum Doctor der Medicin promovirt. Als solcher unternahm er wissenschaftliche Reisen in Deutschland, während welcher er sich besonders in Berlin und Göttingen aufhielt, um sich bei den damaligen Coryphäen der Chirurgie: Gräfe, Dieffenbach, Jüngken und Langenbeck weiter zu vervollkommnen. So trefflich ausgerüstet

erlangte er Anfangs des Jahres 1823 an der Universität Leipzig die Erlaubniß Vorlesungen zu halten und wurde am 13. Februar zusammen mit Poeppig, Fechner, Alb. Frdr. Haenel und Hasper als Dr. philosophiae artiumque liberalium magister pronunciirt. Für das Sommersemester 1823 kündigte er die ersten Vorlesungen an und zwar über Verbandlehre, Augenoperationen und einzelne chirurgische Gegenstände, letztere als Repetitorium, denen er im Wintersemester 18²³/₂₄ Verbandübungen zugesellte. — Bei seiner großen Gewissenhaftigkeit scheint er jedoch während seiner Vorträge den Mangel selbstständiger practischer Erfahrung tiefer, als er begründet war, gefühlt zu haben, so daß er sich entschloß, für einige Zeit den medicinischen Lehrstuhl zu verlassen und in Colditz, einem belebten Fabrikstädtchen Sachsens, als practischer Arzt aufzutreten, wo er sich im Frühjahre 1824 niederließ, nachdem er in demselben Jahre sich die Erlaubniß zur Ausübung der Geburtshülfe durch eine eigne Prüfung erworben.

Leider wurde er in seiner sehr ausgebreiteten Praxis im Jahre 1828 durch einen Gichtanfall lange Zeit an das Bett gefesselt, der ihn nicht nur nöthigte für längere Zeit die Bäder in Töplitz zu gebrauchen, sondern ihn auch bestimmte, die seinen Körper hart in Anspruch nehmende Landpraxis mit einer bequemeren ärztlichen Thätigkeit in Leipzig zu vertauschen. Das königl. sächsische Ministerium, welchem Carus seinen Vorsatz wieder nach Leipzig zurückzukehren und an der Universität als Lehrer aufzutreten, mittheilte, ernannte ihn im Herbste 1829 zum außerordentlichen Professor der Medicin. Im Winter desselben Jahres begannen seine Vorlesungen über Augenoperationen, Orthopädie, orthopädische Klinik, gesammte Chirurgie, Verbandlehre, welche er bis zum Jahre 1843 abwechselnd verfolgte.

Im Jahre 1836 unternahm Carus eine wissenschaftliche Reise nach Würzburg, München, Paris, Brüssel, und kehrte über Hamburg zurück, wo er bei seinem alten Freunde Fricke, ausgezeichnet durch Genialität und chirurgische Gewandtheit, der das dortige Krankenhaus in kurzer Zeit zu einem der berühmtesten in Deutschland erhob, sich einige Zeit aufhielt. Im J. 1838 unternahm er eine zweite Reise in die Schweiz, nach Mailand und Wien, wo er ebenfalls eine Reihe interessanter persönlicher Bekanntschaften anknüpfte.

Ein wesentliches Verdienst um die Bereicherung der Lehrmittel der Universität in Leipzig erwarb er sich besonders durch die Eröffnung einer zunächst privaten Poliklinik für chirurgische Kranke, an welcher sich der Professor der Chirurgie, W. Walther, von Anfang an betheiligte. Ferner errichtete er in seinem Hause eine orthopädische Heilanstalt, in welcher aus der Nähe und Ferne Hülfsbedürftige die gewünschte Befreiung von ihren Gebrechen suchten und fanden. Doch blieb diese Anstalt eine Privatsache.

Schon vom Beginne seiner practischen Laufbahn an bemühte er sich aus seinen eigenen Mitteln eine Sammlung chirurgischer Instrumente und Apparate anzulegen, welche, im Laufe der Zeit rastlos vermehrt, besonders in historischer Beziehung einen bedeutenden Werth hat und einer jeden öffentlichen Lehranstalt, welche dergleichen noch nicht besitzt, zur Zierde gereichen würde. Carus bekleidete ferner die

Stelle des Oberwundarztes an dem Georgenhospitale zu Leipzig länger als ein Decennium.

Als im J. 1842 Se. Kaiserl. Maj. gnädigst beschloß, sechs neue Lehrstühle an unserer Hochschule zu errichten, theils in der Absicht, damit durch Theilung der Arbeit jedes einzelne Fach gründlicher vorgetragen werden könne, theils weil der Fortschritt der Wissenschaften für die Wohlfahrt der Unterthanen ein tieferes Eindringen in manche einzelne Gegenstände derselben erheischte — war unser Carus einer derjenigen, auf den sich zur Besetzung des neu begründeten zweiten Lehrstuhles der Chirurgie die Aufmerksamkeit Sr. Erlaucht des Hrn. Grafen Uwarow, damaligen Ministers der Volksaufklärung, richtete. An Carus erging die Anfrage, ob er diese Professur zu bekleiden bereit sei.

So glücklich er in Leipzig gewesen war, theils durch die reiche Gelegenheit, Erfahrungen im Gebiete seiner stets von ihm mit begeisterter Liebe verfolgten Wissenschaft zu sammeln, theils durch die geselligen Beziehungen, da er alte bewährte Freunde zahlreich dort besaß, besonders seinen treuen Radius, theils durch die musikalischen Genüsse, welche ihm Leipzig bot, fehlte ihm doch eines — eine klinische Anstalt, das Endziel seiner akademischen Wünsche. Aus dieser Ursache erklärte er sich bald bereit, einen Ruf an unsere Hochschule anzunehmen, doch unter der einzigen Bedingung, daß ihm eine klinische Thätigkeit daselbst eröffnet würde.

Im Hinblick auf den für unsere Hochschule zu hoffenden Nutzen durch die Gewinnung eines Mannes, der an Jahren und Erfahrung mich übertraf, zugleich in der Ueberzeugung, daß eine bedingte Mehrzahl von Lehrern einer und derselben Wissenschaft für die Schüler derselben nur Vortheil gewährt, indem sie den Krebs jedes Wissens — die Einseitigkeit — am besten verhindert und anstatt gedankenlosen Nachbetens die Denkkraft anspannt und das Urtheil in den mannigfaltigen Controversen einer jeden Wissenschaft reift, brachte ich, der ich mit der Direction der chirurgischen Klinik bislang allein betraut war, das für mich nicht leichte Opfer, mit Carus in der Leitung dieser Klinik jährlich abzuwechseln, so wie dies auch an anderen Lehranstalten, z. B. in Paris, in ähnlicher Weise und zum großen Vortheile der Zuhörer und der Wissenschaft stattfindet.

Im Monate September 1844 wurde Carus der unsere. Kaum hier angelangt, begann er sofort seine Vorlesungen in den mannigfachen Fächern der Wundarzneikunde mit einem Diensteifer, welcher dem gewiegten Lehrer zur andern Natur geworden war, — mit einer Thätigkeit bei Tage und Nacht, deren Mangel allein ihm schon unangenehme Eindrücke bereitete. So verflossen acht Jahre schnell in der Erfüllung des Berufes, welchen Carus sich freiwillig gewählt und zur Hauptaufgabe seines irdischen Daseins gemacht hatte, und wer ihn sah, mußte glauben, daß sein gedrungener Körperbau, die Raschheit seiner Bewegungen, die Sicherheit seines Ausdruckes in wissenschaftlicher Rede den untrüglichen Stempel der Gesundheit trage, ein langes Leben und eine nützliche Thätikeit auf lange hin verheiße. Allein — in dem Buche des Schicksales war es anders beschlossen. Schon im Winter des Jahres 18⁵³/₅₄ wurde unser College durch einen bösartigen Karbunkel auf längere Zeit an das Siechbett gefesselt, ein

Merkmal des tückischen Feindes, welcher schon vier und zwanzig Jahre vorher an der Lebenspforte gepocht und scheinbar sich zurückgezogen hatte. Obgleich auch diesmal die Lebensenergie die Oberhand behielt, so konnte Carus sich doch nicht mehr ganz von diesem zweiten Schlage erholen; seine Kraft schien Anderen, wenn auch nicht ihm selbst, gebrochen und schneller als sonst eilten die Zeichen des Greisenalters heran. Im Jahre 1853, während eines Badeaufenthaltes in Reval, begannen die ersten Erscheinungen eines fürchterlichen Uebels so unzweideutig, daß Carus nicht mehr im Zweifel bleiben konnte, seine letzte Stunde sei nicht mehr ferne.

Erlassen Sie mir die Darstellung der Seelenangst der sorgsamen Gattin und der ihrem Vater mit Liebe anhängenden Kinder, — werfen wir einen Schleier über den Seelenzustand des Gefolterten, in welchem Hoffnung und Verzweiflung rasch auf einander folgten, letztere jedoch bald durch den tief religiösen Sinn des Verstorbenen niedergehalten wurde. Trotzdem daß ein durch die Vergrößerung der Zunge erschwertes Schlingen nur die nöthigste Nahrung erlaubte, trotzdem daß das Sehvermögen bei ihm in raschen Schritten abnahm, ließ er sich doch nicht bewegen seiner Thätigkeit Einhalt zu thun; oft hielt er täglich zwei Vorlesungen, wo die Zuhörer seinem zuletzt fast unverständlichen Schwanengesange nachlauschten, und oft habe ich ihn mit blutendem Munde aus dem Hörsaale treten sehen. Selbst am Anfange dieses Jahres war er Willens, seine Vorlesungen wieder zu beginnen und die chirurgische Klinik zu leiten und nahm es fast übel, als die medicinische Fakultät sich genöthigt sah, ihm seine letzten Tage zu erleichtern, indem sie ihn vorläufig von seinen Vorlesungen dispensirte.

Dieser Beschluß der Fakultät überzeugte Carus, daß auch seine wissenschaftlichen Genossen an seiner Genesung verzweifelten, und wie er früher allen Bitten der Seinigen widerstanden hatte, durch eine Reise nach Deutschland und den Gebrauch eines Mineralbades seine Gesundheit zu kräftigen, so faßte er jetzt mit fieberischer Hast den Entschluß nach Leipzig zu reisen, nicht aber um dort zu gesunden, sondern in der Carus'schen Familiengruft des dortigen Friedhofes versenkt zu werden.

Nachdem er noch unter unsäglicher Anstrengung von seinen hiesigen Freunden und Bekannten persönlich Abschied genommen, reiste er am 21. Februar von hier ab, um nie wiederzukehren; selbst sein Wunsch, in den Armen seiner alten Leipziger Freunde zu sterben, ging nicht in Erfüllung; schon in Königsberg nahmen seine Kräfte so bedeutend ab, daß er von einer Stelle zur anderen getragen werden mußte, und in Berlin angekommen hauchte er am $\frac{14}{28}$. März sein Leben in den Armen seiner Gattin und seines ältesten Sohnes, schmerzlos aus. Die anatomische Untersuchung zeigte einen rein örtlichen Krebs der Zunge bei gesundem Verhalten der übrigen Organe des Körpers, so daß die Lebenskraft nur durch die Unmöglichkeit, sich hinreichend zu ernähren, gebrochen worden.

Der Leichnam unseres Collegen wurde seinem Wunsche gemäß nach Leipzig gebracht und dort unter zahlreichem Geleite seiner Freunde der Muttererde übergeben, wobei

sich rührende Beweise der Liebe und Anhänglichkeit an den Entseelten kundgaben.

Dieses der Entwickelungsgang unseres Collegen von der Wiege bis zum Grabe. Welche Folgen hatte derselbe auf sein irdisches Dichten und Trachten, als Weltmann, Gatte und Gelehrter?

Als Mann war Carus still, nur Wenigen sich anschließend, aber diese Wenigen mit Liebe und Freundschaft umfassend, und unter diesen auch heiter im Umgange; ein leidenschaftlicher Freund wahrer Musik, bekannt und befreundet mit fast allen berühmten Tonkünstlern, denen sein gastfreundliches Haus fortwährend offenstand; ein Freund theatralischer Genüsse, besonders der höheren Oper, ein Freund gesellschaftlicher Unterhaltungen, wobei er jedoch immer mehr aufnahm, als selbst mittheilte; — nicht häufig, aber dann auch zu tüchtigen Scherzen geneigt.

Carus war zweimal verheirathet; seine erste Gattin war die Tochter des Commissionsrathes Küster in Leipzig, eine durch ihre liebenswürdige Bescheidenheit, musikalische Bildung und häusliche Thätigkeit und Leutseligkeit noch jetzt in ihrer Vaterstadt nicht vergessene Persönlichkeit, welche C. am 19. Nov. 1822 zum Altare führte und 1839 durch den Tod verlor. Fünf Kinder waren die Frucht dieser innigen Ehe, unter denen der älteste Sohn berufen erscheint den Ruhm des Carus'schen Namens fortzusetzen. — Im Jahre 1840 vermählte sich C. zum zweiten Male mit der Tochter des Medicinalrathes Dr. Sembeck in Hirschberg. Was diese als Gattin ihrem Gatten gewesen, was sie als Mutter ihren Kindern ist, darüber darf ich um so eher hinweggehn, als wohl den meisten von Ihnen Gelegenheit ward, ihre häuslichen Tugenden anzuerkennen. Ein männlicher Sprosse dieser Verbindung fiel im zarten Kindesalter der Ruhr zum Opfer.

Bei der Beurtheilung Carus' als Gelehrten müssen wir von dem Standpunkte ausgehn, welchen seine Wissenschaft einnahm, als er sich in dieselbe einzuweihen suchte. Wie alle Wissenschaften, so hat auch die Erforschung der Naturgesetze sowohl im gesunden als krankhaften Zustande die verschiedensten Phasen der Entwickelung durchlaufen und wieviele derselben stehn ihr noch bevor, bis sie sich wird rühmen können, ihrem Ziele nahe gekommen zu sein!

Diese Voraussicht mahnt uns, auf das, was vor uns geschehn, auf die Wege, welche unsere Altvordern zur Erforschung der ewigen Wahrheit einschlugen, nicht mit Hohn und Dünkel zurückzublicken, denn könnte nicht dasselbe uns von unseren Nachfolgern begegnen?

Die Zeit, in welcher C. seine Studien begann, fällt in die Regierung der Naturphilosophie, aber diese selbst war immer wieder eine Tochter ihrer Zeit und ihre Bildung wurde weniger aus sich selbst, als durch die äußeren Einflüsse bestimmt, denen sie sich nicht entziehen konnte. Während der damaligen geringen politischen Bedeutung Deutschlands, wo sich keine Gelegenheit bot, thätig in das Rad des Schicksals einzugreifen, wo nur ein unnennbares Sehnen nach einem Besserwerden in der Brust der Besseren zurückblieb und darin verborgen gehalten werden mußte, — bei dem Enthusiasmus, der sich zur Zeit der Befreiungskriege in Deutschland kundgab, bestand das Bedürfniß der

Gelehrten fort, ihren Geist nicht verdumpfen zu lassen, sondern ihn auf höhere Bahnen zu lenken. Da sie dieselben indessen auf der gedrückten Erde zu finden verzweifelten, so wandten sie sich denjenigen Regionen zu, welche dem Machthaber ungefährlich erschienen und von demselben selbst mit dem sarkastischen Ausdrucke der Ideologie bezeichnet wurden. Von Voraussetzungen ausgehend, welche selbst noch nicht bewahrheitet waren, wurde mit Hülfe von Analogieen, Dialektik, zuweilen sogar mit Hülfe der Sophistik ein System erbaut, durch welches alle Erscheinungen sowohl des gesunden, als kranken Lebens erklärt werden sollten, ja man schrieb der Natur a priori ihren Gang vor. — Es war dies ein gefährlicher Sonnenflug, aber es war eine verführerisch-schöne Zeit, namentlich für das leicht empfängliche und zum Ueberschwänglichen so leicht geneigte Gemüth der studirenden Jugend, welche dieses System nicht nur begierig erfaßte, sondern dafür schwärmte.

Nachdem die beengenden Schranken des Geistes verschwunden, welche die Naturphilosophie gegeben, nachdem der patriotische Enthusiasmus verraucht, welcher dieses System mit emporgehalten, nachdem — man verzeihe mir den Ausdruck — Deutschland wieder nüchtern geworden war, kam man bald zur Einsicht, daß man sich selbst überstiegen hatte und daß die schönen hochtrabenden Worte doch nur Worte, aber keine Thatsachen waren — und so verschwand die Naturphilosophie, von der nur selten noch Nachklänge auftauchen.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß der Dialekt, den man als Knabe gesprochen, nie gänzlich verschwindet, wenn man ihn auch um sich her nie wieder hört; ebenso erfahrungsgemäß ist es, daß die Lehren, die man als Jüngling eingesogen, dem Gedächtnisse bis zum Greisenalter eingeprägt bleiben; und dieser Satz wird durch unseren Carus bestätigt.

Freilich bewahrte die Nüchternheit und deutlichere Anschaulichkeit der chirurgischen Gegenstände an und für sich schon vor einem zu hohen Ideenflug in Erklärung der leichter erfaßbaren Erscheinungen; da aber auch hier noch des Unsicheren, Unaufgeklärten, noch nicht gehörig Erforschten genug vorliegt, konnte es nicht fehlen, daß Carus auch hier die naturphilosophische Redeweise beibehielt und wenn auch nach und nach weniger, doch immer noch in den Vorträgen über Chirurgie und Augenheilkunde, ja sogar über die nüchterne Verbandlehre anwandte. Es fiel dies um so mehr auf, da sein Vortrag nicht sehr lebhaft und fortreißend, sondern ruhig und gemessen war.

Die schriftstellerischen Leistungen des Verewigten sind nicht bedeutend. Trotz seiner ausgebreiteten Erfahrung war C. doch stets zu bescheiden und ängstlich, um als Schriftsteller selbstständig aufzutreten. Außer seiner Inauguraldissertation zur Erlangung der Doctorwürde erschienen von ihm nur die Denkschrift von Astley Cooper, über die Unterbindung der Unterleibsaorta am Menschen, in Deutscher Uebersetzung (Leipzig 1823), und in Schmidts Encyclopädie der Medicin zwei und zwanzig Artikel über Verbandlehre. Viele Materialien zu einer Darstellung der Verbandlehre waren gesammelt, C. hatte bereits eine Uebereinkunft mit einem

Verleger getroffen, so daß Dieffenbach sein Werk als das neueste aufführte, aber aus Furcht, etwas Unvollendetes zu liefern, ließ C. es nicht erscheinen. Er vertheidigte seine literärische Schweigsamkeit mit den Worten: „Nicht Worte, sondern Thaten bezeichnen den redlichen Arzt.“

Mit dem Fortschritte seiner wissenschaftlichen Fächer ging Carus rüstig weiter und keine bedeutendere Erscheinung in denselben blieb ihm unbekannt; doch nahm er das Neue nur sehr vorsichtig auf, nachdem er es an seiner reichen Erfahrung geprüft hatte. Seine ausgebreitete persönliche Bekanntschaft mit Gelehrten aller Länder erleichterte ihm dieses oft dornenvolle Bemühen und befestigte die Achtung, die er als Gelehrter und Arzt bei seinen Fachgenossen und Kranken genoß.

Zeugen dieser Achtung sind die verschiedenen Mitgliedschaften, durch welche Gelehrten-Gesellschaften ihn und sich selbst ehrten.

Carus war

1) ordentliches Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Leipzig seit 1820.
2) ordentliches Mitglied der Leipziger ökonomischen Gesellschaft seit 1823.
3) ordentliches Mitglied der medicinischen Gesellschaft daselbst seit 1829.
4) ordentl. Mitglied der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig seit 1829.
5) correspondirendes Mitglied der Kais. Königl. Gesellschaft der Aerzte in Wien seit 1843.
6) fremdes Ehrenmitglied der Königl. Belgischen Akademie der Medicin seit 1843.
7) correspondirendes Mitglied der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden seit 1844.

Als Operateur war C. sehr vorsichtig und gewissenhaft, er opferte nie diese Sicherheit einer gewissen Eleganz in der Ausführung einer Operation auf und brüstete sich nicht, dieselbe nach der Secunde zu vollenden. Ebenso gewissenhaft war er in der Nachbehandlung der Operirten, indem er sich überzeugt hielt, daß diese oft zur Heilung des Kranken einen höheren Werth besitzt, als die Operation selbst. Die Folge dieses Verfahrens war das große Glück, welches seine Operationen krönte und um welches er wirklich zuweilen beneidet werden konnte. Eine natürliche Folge dieses Glückes, abgesehen von seiner persönlichen Liebenswürdigkeit als Arzt, war das Vertrauen, welches ihm Leidende aus den untersten, so wie aus den höchsten Ständen zuführte, und die Dankbarkeit und Liebe, welche ihm folgte. Den höchsten Triumph in dieser Beziehung feierte er im Jahre 1842. Er wurde in ein erlauchtes fürstliches Haus berufen, um eine Prinzessin, jetzt die schönste Frau des Landes, dessen Krone sie trägt, von einem angebornen Male zu befreien. Gleich gewappnet mit Muth saßen die fürstliche Patientin und der Operateur einander gegenüber. Mit sicherer Hand führte Carus die delikate Operation aus und als der letzte Faden zur Vereinigung der Wundränder geschlungen war, umfing die Operirte

eine Ohnmacht, aus welcher sie jedoch bald wieder erwachte und dem doppelt glücklichen Wundarzte im Auftrage ihres Durchlauchtigen Vaters die Ritterinsignien des sächsisch-ernestinischen Verdienstordens überreichte, welche sie während der Operation in ihrer Hand verborgen hatte.

Nehmen Sie diese biographische Skizze als das, was sie sein soll: kein mit Kunst verfertigtes Redewerk, sondern als den Ausdruck meines Gefühles, eine bescheidene Blume auf das Grab des Verstorbenen, wodurch ich das Andenken an denselben ehren wollte.

Und nach Erfüllung dieser Pflicht kehren wir zurück zu den Lebenden, bitten wir den Lenker aller Schicksale, daß er den noch lange erhalte, welcher der Hort unserer Hochschule ist, und daß wir den heutigen Tag noch oft feiern mögen unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser!

Nachruf an Carus.

(Aus dem Leipziger Tageblatte.)

Als Du von uns gingst, geleitete Dich die dankbare Liebe mit einem „hoffnungsvollen Lebewohl auf Wiedersehn!“ Die Hoffnung ist schmerzlich zerronnen. — Wohl bist Du wiedergekommen in's Heimathland, das Du so ungern verlassen, aber wiedersehn sollten wir Dich nicht! Verstummt war der Mund des reichbegabten Meisters, der die ernste Wissenschaft lehrte so meisterhaft, gebrochen das Herz voll der edelsten Humanität, die es so schön verstand, dem Schmerz das Herbe zu nehmen durch Zuspruch vom Herzen zum Herzen und durch des Mitgefühls Zaubergewalt, die aus dem Auge spricht. Verschlossen bleibt uns Deines Wissens Reichthum, der uns genährt, gestorben die nimmer ermüdende Freundschaft, die uns getragen, so oft wir ihrer bedurften. — Darum grüßte Dich, den Wiedergekommenen, die Thräne des Schmerzes, darum geleitete sie Dich zur Gruft der Deinen und senkte das letzte Lebewohl nieder auf die deckende Scholle. Das „letzte“ — und dennoch auch jetzt „hoffnungsvolle Lebewohl auf Wiedersehn!“ Denn wem wie Dir die große Geisterkette zwischen hier und jenseits eine Wahrheit geworden, dem ist der Schleier des Todes keine Scheidewand, hinter der sich Vernichtung birgt, dem gilt des Wiedersehns unvertilgbarer Glaube nimmer für Hirngespinst. So: „auf Wiedersehn!“ Aber bis dahin bleibt Dir die Liebe, die Freundschaft, die Dankbarkeit, die Du so reichlich gesäet, nie kargender Meister der lächelnden, wie der ernsten Kunst und der Humanität und des Wissens!

II. Die Namen der Düna.

(Schluß.)

Wie verhält es sich aber mit dem lettischen Namen der Düna, Daugawa, der lediglich im Anlaut mit den übrigen stimmt? Ist er ihnen fremd und etwa zusammengesetzt aus dem litth. daug viel und einem verschollenen lett. awa, das dem lat. aqua, goth. ahva, ahd. aha, agf. exe wohl entsprechen und die Grundform des lett. awots Quelle sein könnte, vorausgesetzt nämlich, daß die mittelwörtliche Endung des letztern nicht auf ein Zeitwort weist: hätt' er

also ursprünglich „Vielwasser“ bedeutet? Das ist doch sehr unwahrscheinlich, um nicht zu sagen unmöglich: denn ebensowohl das entlehnte ehstn. Toug Düna, als auch das bereits angeführte und entscheidende abgeleitete lett. Daugulis Anwohner der Düna können nur auf der Grundlage einer ältern einfachen Form Daug.. ruhen. Wäre vielleicht dennoch ein Zusammenhang zwischen dem lettischen und den übrigen Dünanamen denkbar? Erwägt man, daß das Lettische, wie das verwandte Russische, in jüngerer Zeit nicht selten der Neigung nachgegeben hat, das früher gehegte und öfters stark durch die Nase gesprochene n auszumerzen: so wird man, eben weil alle übrigen Formen des Namens ein n zeigen, sich der Vermuthung nicht erwehren können, daß hier der Name früher Daunawa, oder einfacher Dauna oder Daune, nah zum gothischen stimmend, möge gelautet haben. Denn daß in einer solchen Form nichts der lettischen Zunge Widerstrebendes gelegen haben könne, zeigt der bereits angeführte litthauische Flußname Dunaje, der preußische Radaune, der wahrscheinlich unsere Form enthält, endlich das lett. Dannu pilfs Reval, welches letztere, aus dem alten Namen der Dänen hervorgegangen, zugleich den Beweis dafür liefert, daß mit dem n der stärkere Nasenton sich auch wohl ungehörig verband. Das g in Daugawa wäre dann nichts, als der vom ausgeworfenen n haften gebliebene Nasenton [1]); das au entweder eine Umstellung des litth. wa in Twana oder, was mir viel wahrscheinlicher ist, das durch Zulaut verstärkte a der ursprünglichen Form Tana, so wie nach Stender noch jetzt für und neben taws auch tauws gesagt wird; awa endlich vielleicht nur dem nhd. Dünaw, welches wohl dem jüngern Düna zu Grunde liegen wird, angeähnelt. Und es fragt sich, ob das o in dem oss. don, dōn nicht gleichfalls aus au hervorgegangen sei.

Außer Toug kennt Hupel für die Düna noch einen dorpater ehstn. Namen Wäinä, der zwar, scheint es, jetzt verschollen ist als Flußname, jedoch in den Formen wäin und wain und mit der abweichenden Bedeutung „größerer Sund“ noch im gesammten Volke lebt. Denn daß diese Formen ursprünglich ein und dasselbe sind, Wäinä ein alter und ächtehstnischer Flußname sein muß, ergiebt sich aus der eigenthümlichen Vorstellung, welche die Ehsten mit dem sinnverwandten Worte silm noch gegenwärtig verbinden. Nach Hupel's richtiger Erklärung ist nämlich silm Einfluß aus der See, enge Passage, d. i. schmaler Meerbusen, schmaler Sund; nur muß zur Deutlichkeit hinzugefügt werden, daß es auch als Flußname verwandt wird, wie es denn in der Zusammensetzung Tänasilm auf drei Flüssen, welche Landseen verbinden, in der einfachen Form silm aber auf drei kleinen in's Meer mündenden Bächen ruht im Osten Hapsals, von denen indeß die Ehsten behaupten, sie enthielten Seewasser, d. h. sie wären Einschnitte des Meers in das Land. Daß aber diese Vorstellungen nicht von heute sind, erhellt theils aus dem Finnischen, theils aus anderweitiger Ueberlieferung. Denn wenn auch Finnen und Lappen nichts von der letzten ehstnischen Verwendung des Worts zu kennen schienen, ist

1) Erklärt sich etwan ähnlich das russ. Датчанинъ, Däne?

ihnen doch salmi Meerenge und kleinere Meeresbucht, lapp. tjälme Sund. Nun führt der kleine Bach, welcher die Halbinsel Sworbe von dem festen Lande Oesels trennt und nach der Sage früher eine Meerenge gewesen, den deutschen Namen Salmfluß. Der ehstnische ist unbekannt; nichts desto weniger berechtigt das finn. salmi und der damit zusammenfallende Name der ehstn. Göttin Salme [1]) neben der überschwänglichen Anzahl deutscher Orts- und Naturnamen in Ehst- und Livland, welche ehstnische Bestandtheile in sich aufgenommen, zu der Annahme, in jenem deutschen Flußnamen müsse die alte Form des ehstn. silm liegen [2]). Schon dies allein könnte genügen, um das Alter des angegebenen Doppelbegriffs wie in silm, so im altehstn. wäina für gesichert anzuerkennen. Es findet sich jedoch noch etwas. Wie Helmold bereits sein rucenisches Meer (den rigischen Meerbusen [3]); oder käme das Haff bei Memel in Betracht?) bis nach Griechenland reichen läßt, nennt Saxo Grammaticus gerade die Düna Hellespontus, d. h. eine Meerenge, altehstn. wäinä. Nun hält und kann man es freilich für wahrscheinlich halten, daß diese Meinung im mittlern Europa aufgekommen, weil Handelsleute und Waräger erst die Düna mögen entlang geschifft und endlich bis nach Griechenland vorgedrungen sein; allein anderthalb Jahrtausende früher überliefern uns die Griechen von der Wolga eine ganz ähnliche Meinung, ohne daß bei ihnen jene Beweggründe als befriedigende Erklärung können vorausgesetzt werden. Warum denn also wär' es unmöglich, daß eine Vorstellung, wie sie im ehstn. Wäinä von der Düna thatsächlich vorliegt, einst auch von der östlichen Dwina und selbst von der Wolga gegolten und die dunkle Kunde davon wie einerseits nach Lübeck und Dänemark, so anderseits nach Griechenland den Weg gefunden? Mindestens die mythische Vorstellung eines Muttersees, ehstn. Emojärw, war dem Norden und Süden gemeinsam und, wie sich freilich nur ahnen läßt, geschichtlich vermittelt, und die Kenntniß von derselben gelangte in noch früherer Zeit zu den Griechen. Und wie, wenn die ehstnische Vorstellung von den Flüssen als Einschnitten des Meeres mit der vom Muttersee irgend

1) Ehstn. Volksl. S. 9 ff.

2) Daher auch der Ortsname Salmis bei Paucker, Ehstl. Landgüter z. Zeit d. Schweden-Herrsch.

3) Dahlmann, Forschungen auf d. Gebiet d. Geschichte I. 204.

wie zusammengehangen hätte? In der That, es scheint so gewesen zu sein. Das finn. emäwedet bezeichnet das hohe Meer, ist aber eigentlich „Mutterwässer;“ mithin wurden Flüsse und Bäche doch wohl als Kinder des Meers angesehn, ähnlich wie den Griechen das Weltmeer als Gott des Urwassers, als Okeanos für den Vater der einzelnen Gewässer, seiner Söhne und Töchter, galt. Und wenn nach Castrén [1]) eine gegen den Lauf des Flusses gehende Strömung den Finnen Ämmän wirta, der Alten Strom, heißt, wenn nach Kreutzwald [2]) der Embach den Ehsten von Osten nach Westen fließt: sollte da nicht wieder die Vorstellung, daß sie Kinder des Meers, im Hintergrunde liegen? Soviel wenigstens ist gewiß, schon dem Herodotos ward die Maietis als Mutter des Pontos Euxeinos, der Landsee, aus welchem der Hypanis entsprang, als Mutter desselben bezeichnet, und der südliche und nördliche Tanais sind sprachlich eines und dasselbe.

Und woher leitet sich Wäinä? Bei den Finnen scheint es nur als und in dem Namen des Gottes Wäinämöinen bekannt und gebräuchlich und ist hier als gleich mit wein oder ween von wesi Wasser abgeleitet worden [3]). Dies würde nicht nur trefflich zum Begriffe, sondern auch leidlich zur ehstnischen Form stimmen; reicht aber keineswegs aus, auch die lappische zu erklären, die doch um so minder unerklärt bleiben darf, als gerade die lappischen Formen nicht selten die ältesten und ursprünglichsten sind. Ich neige mich daher zu der Ansicht, daß Wäinä das in das Ehstnische übergetretene russ. Двина sei. Das Ehstnische, wie das Finnische, duldet bekanntlich keine Häufung von Mitlautern im Anlaut, weßhalb das D, wie meist in solchen Fällen, abgeworfen ward. Und daß dies in der That geschehen sei, bezeugt mir eben das lapp. wuodn, wuodna Meerbusen, größerer Busen im Landsee; denn in dem inlautenden d desselben erkenne ich für mein Theil den wohlgeborgenen vom Anlaut entwichenen Flüchtling. So stimmt aber diese lappische Form ganz nah zu der russischen Двина, die sich, wo mir recht, in den Handschriften Nestor's findet.

H. N.

1) Vorlesungen über d. finn. Myth., übertragen von Schiefner S. 45.

2) Pabst, Emma redivіva, S. 16.

3) Castrén a. a. O. S. 309.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Handel. Der diesjährige Johannis-Markt (Inl. Nr. 27 Sp. 444) ist gar ungünstig ausgefallen: in den Gängen um die Domkirche standen nur 66 Kauf- und Handelsleute (im vorigen Jahre 94), von ihnen Kaufleute hiesigen Orts 5 und aus anderen Städten 5, Handwerker u. Bürger-Olladisten 55, zur Hebräer-Gemeinde in Riga verzeichnete Personen 20, Bauern 1; der Werth sämmtlicher zum Jahrmarkt angeführten Waaren betrug 72,965 R., gegen 141,525 R. im vor. J., verkauft wurden davon für 5879 R. oder circa 14 pCt. (gegen 25,946 R. oder 18 pCt. im vor. J.), der Gesammt-Ertrag der Buden-Miethen belief sich in diesem J. nur auf 263½ R. Ein Artikel in den Rig. Stadtbl. Nr. 33 hofft von einer Verlegung des vom 20. Juni bis zum 10. Juli dauernden Johannis-Marktes auf den uralten Termin des Rig. Jahrmarktes vom 15. Aug. bis zum 5. Sept. (der Mariennesse), welcher erst 1662 verändert wurde, manche Förderung der Interessen der Käufer und Verkäufer. — Ueber den auswärtigen Handel Rigas ist zur Zeit Folgendes zu berichten: die Umsätze in Hanf vermehren sich, die Inhaber sind verkaufslustig und der Preis ist um 1 Rbl. pr. Berk. zurückgegangen (d. 5. Aug. Rein 129, Ausschuß 125, Paß 120, feiner Rein 131,152); Roggen ist ohne Umsatz, hinterliegenden will man nicht unter 60 R. erlassen und für Lieferungs-Waare pr. Mai nächsten Jahres wird nicht über 65 à 66 R. geboten; in Weizen geht nichts um, auch Gerste ist unberücksichtigt; Hafer bedang für Kleinigkeiten 68 R.; bei Flachs finden sich zu den Notirungen keine Käufer; Lein- u. Hanfsaat sind ohne Verkehr, desgleichen

ziehen Salz und Heringe keine Aufmerksamkeit auf sich. — Die Leinsaat-Reinigungs-Anstalt von D. C. Hopfenhaus ist in die neben der Saatwraake befindliche Ambarre bei der Karlspforte verlegt und die Reinigungskosten auf 30 K. S. pr. Tonne erhöht worden. — Der Liste des hiesigen Waage-Comptoirs zufolge kamen in diesem Jahr bis Ende Juli zur Ausfuhr von hier: 710,580 Pud Flachs, 6696 Pud Flachsheede, 652,954 Pud Hanf, 23,616 Pud Torse, 399 Pud Blättertabak, 11,592 Pud Oel, 23,644 Pud Talg, 1428 Pud div. Felle, 220 Pud Federposen, 2322 Pud Bettfedern und Daunen, 748 Pud Taue. In den übrigen hiesigen Handelsartikeln hatte die Ausfuhr, der Liste zufolge, mit dem Juni keinen Zuwachs erhalten. — Von den ausgeführten Waaren gingen bis ult. Juli über das hiesige Zollamt für 2,535,766 Rbl. S. gegen 8,704,217 R. S. im Jahre 1853. — Vom 12. d. M. ab wird das Kronssalz in der Bude des H. Rast in der Neustr. in Quantitäten zu 1—50 Pud à 92 K. pr. Pud verkauft.

In der St. Petersburger Handels-Schiffahrts-Schule sind im Laufe d. J. zwei Vacanzen von Seiten der Stadt Riga zu besetzen, und werden die Meldungen zur Besetzung dieser Stellen von dem Stadt-Kämmerei-Gerichte angenommen.

Wegen zu bewerkstelligender Reparaturen an der Wasserleitungs-Anstalt müssen die Pumpen in der Stadt vom Abend des 28. bis zum Abend des 30. August geschlossen bleiben.

Dorpat. Das Krönungs-Fest unserer erhabenen Kais. Majestäten am 22. d. M. beging die Universität mit feierlichem Acte. Prof. Dr. Adelmann war der Festredner und trug die oben mitgetheilte Biographie des verst. Prof. Staatsraths Dr. Carus vor. Am Abende war die Stadt erleuchtet und wurde im Garten der „Ressource" ein Feuerwerk abgebrannt. — In dem zoologischen Cabinet der Universität ist der Auerochse nunmehr aufgestellt, dessen Ankunft aus dem Bialowiczer Urwalde seiner Zeit gemeldet wurde.

Oesel. (Nachträglich.) Gegen Ende des Junimonats hatten sich 4 Bauern von der Insel Oesel auf einem Fischerboot nach Windau auf den Weg gemacht; sie führten zum Verkauf ungefähr 3 Tschwt. Roggen, an 2 Tschwt. Gerste und ein Fäßchen Killoströmlinge mit sich. Ungefähr 8 Werst von Windau bemerkten sie durch den dunklen Nebel plötzlich eine dreimastige Schrauben-Dampffregatte auf sich zukommen; sie wurden bald eingeholt und ihr Roggen und die Gerste auf das feindliche Fahrzeug geschafft, der Inhalt des Fäßchens aber vom Feinde ins Meer geworfen (!) — und sie selbst gefangen genommen. Die hier thätig gewesene Fregatte traf ein paar Tage darauf unweit Windau auf ein anderes Oeselsches Bauerboot, welches 15 Tschwt. Roggen und ebensoviel Kartoffeln mit sich führte; auch diese Ladung ward aufs Schiff geschafft u. die Mannschaft gefangengenommen. — Am 23. Juli wurde endlich ein drittes Bauerboot, auf welchem sich 5 Oeselsche Bauern, 7 Tschwt. Roggen, 2 Tschwt. Gerste und 5 Tschwt. Kartoffeln befanden, von einer feindlichen Brigg genommen, welche sich mit ihrer Beute bald mit jenem Schraubendampfer vereinigte; auch diese 5 Bauern wurden auf die Fregatte gebracht u. trafen dort ihre obengedachten Landsleute. 7 Tage brachten die Bauern — 11 an der Zahl — in der Gefangenschaft zu und litten sehr von der rohen Behandlung und dem Hunger; ihnen allen zusammen wurde täglich nur 2 Pfund durchweichter Schiffszwieback, 1½ Pfund gebratenes Fleisch und eine sehr wässerige Erbsensuppe verabreicht. Trotz aller Bitten entließen die Engländer die Bauern aber nicht vor Ablauf des achten Tages, an welchem sie sie unweit der kurischen Küste in ein kleines Boot setzten und ihrem Schicksal überließen.

In dem publ. Henselshof'schen Walde (Kchsp. Rodenpois) steht die Anlage von Terpenthin-, Theer- u. Kohlen-Oefen in größerer Zahl als bisher in Aussicht; bei der hier günstigen Wasser-Communication nach Riga läßt sich erwarten, daß die Concurrenz der Industriellen zum auf den 1. März 1855 bei dem livl. Domainenhofe festgesetzten Termin der einzureichenden Gesuche nicht gering sein wird. Im nordöstlichen Livland beweisen die großartigen Holz-Flössungen, welche der Petersb. Kaufmann 1. Gilde, Komarow, aus der Onormschen, Sarenhofschen u. andern von ihm zum Abhölzen erkauften Waldungen unternimmt, hinlänglich, wie wenig bis hiezu die kleinen Flüsse Livlands beachtet waren und welchen großen Vortheil man durch dieselben erzielen kann. Ein Besuch des Onormschen Waldes im Winter, wenn Hunderte von Arbeitern Brussen, Planken, Bretter, Brennholz zurichten, eine Fahrt nach Ommedo, wo eben Floß an Floß sich reiht und des Winkes aus Petersburg harrt, um nach Narva abzugehen, kann sehr empfohlen werden.

Ehstland.

Reval. Einem Briefe des Hrn. v. Schultz an die Redaktion der Nord. Biene zufolge beschränkt sich die Thätigkeit der den Hafen von Reval blockirenden feindlichen Flotte auf Landungen auf der von SO. nach NW. über 8 W. langen und in der Mitte 3½ W. breiten, aus einer Anschwemmung von Meersand und Granitblöcken bestehenden, an dem dem Festlande zugekehrten Strande von etwa 300 Menschen bewohnten Insel Nargen. Auf dieser werden Brunnen gegraben, Zelte errichtet, um am Tage die Equipagen auszuwettern, große Bäume gefällt, die den Weg nach England machen müssen, und der hochstämmige Kiefern-Wald, welcher bisher gehegt wurde, um als nautisches Markzeichen zu dienen und Bauholz für den hiesigen Port zu liefern, in bei der gegenwärtigen Dürre schnell um sich greifenden Brand gesteckt, so daß an den Abenden des 27. Juli und des 6. Aug. die Insel und das Geschwader mit dichtem Rauche bedeckt waren und in der Stadt ein intensiver Brandgeruch sich verbreitete. An ein Angreifen der Revalschen Festungswerke scheint der Feind aber nicht zu denken. Am 28. Juli wurden 2 Matrosen, ein Schwede und ein Rigenser, von der Besatzung des engl. Schiffes „Royal Georges", die in der Nähe der Insel Romekiwwi aufgefangen waren, hier eingebracht. Am 3. Aug. feierte die Flotte den Napoleons-Tag durch Salutschüsse und Aufziehen von Festflaggen, am 4. bewegte sie sich nordöstlich u. unternahm Uebungsmanöver, bei welchen sie sich auf 15 bis 18 Werst der Stadt näherte; dieses Hin- und Herlaviren setzte sie bis zum 10. August noch fort. — Die Cholera hat uns im Juli besucht, ist aber zur Zeit wieder abgezogen und soll nur noch auf dem Lande in einzelnen Fällen vorkommen. — Bei der Hitze ist der Wassermangel sehr bemerkbar gewesen und selbst der durch sein schönes Trinkwasser bekannte Karribrunnen genügte den Anforderungen nicht.

Narva. Die auf den 10. Aug. fallende Erinnerungs-Feier der vor 150 Jahren geschehenen Besitznahme der Stadt durch Peter den Großen wurde mit besonderer Weihe vollzogen.

Kurland.

Mitau. Wir haben in Nr. 29 Sp. 479 schon des Kaiserl. Dankes erwähnt, dessen der Adel und die übrigen Einwohner Kurlands für die Aufnahme der Truppen des 1. Infanterie-Corps gewürdigt wurden. Wir freuen uns hinzufügen zu können, daß unter thätiger Mitwirkung des Hrn. Civil-Gouverneurs nicht nur die in und um Mitau im Lager stehenden Truppen, zu welchen der Corps-Stab, die Stabe der 1. Feld-Artillerie-Brigade und zweier Regimenter gehören, ein gutes Unterkommen fanden, sondern auch der Adel 2600 Wedro Branntwein für die Soldaten auf 12 Wochen hergegeben hat, Offiziere u. Gemeine überall festlich bewirthet wurden und die Gutsbesitzer sich beeifern,

(Hiezu eine Beilage.)

Nachtlager zu geben, Podwodden zu stellen und Fleisch und Branntwein zu liefern.

Am Mitauschen Schlosse wird das vordere Portal mit Granitsteinen umgepflastert, die Ausführung dieser Arbeit ist auf 316 R. 15 K. veranschlagt worden.

Nach dem Tode des um die Förderung naturwissenschaftlicher Beobachtungen, namentlich der Meteorologie, in unseren Provinzen gewiß verdienten Mechanikers G. D. Franz hierselbst, der 29 Jahre seinem Geschäfte vorgestanden, hat dessen Sohn Julius Franz (Schreiberstr. Nr. 89) das Geschäft übernommen.

Die Cholera ist seit dem 7. Juli in Kurland, seit dem 12. Juli kamen auch in Mitau Fälle vor; die numerischen Verhältnisse, so weit sie zu uns gelangt, sind folgende:

1) in Mitau	12.—26 Juli	erkrankt	38,	genesen 9,	gestorb. 21.
	26. Jul.—2. Aug.	„	33,	„ 1,	„ 16.
	2.—9. Aug.	„	101,	„ 33,	„ 42.
	9.—16. Aug.	„	102,	„ 53,	„ 63.
	16.—23. Aug.		53,	„ 43,	„ 21.
2) im Friedrichstädtschen Kr.					
	7.—16. Juli	„	11,	„ 4,	„ 3.
	16.—31.	„ „	9,	„ 6,	„ 7.
3) im Illurtschen Kr.					
	16.—24.	„ „	4,	„ —	„ 1.
	24. Juli—5. Aug.	„	32,	„ 12	„ 15.
4) im Doblenschen Kr.					
	9.—15. Aug.	„	15,	„ 2	„ 6.
5) im Bauskeschen Kr.					
	6.—14. Aug.	„	4,	„ 1	„ 2.

Tageschronik.

Livland.

Landtags-Wahlen. (S. Inl. Nr. 27. Sp. 443.) Von den Wahlen des im Mai hier versammelt gewesenen ordentlichen Livländischen Landtags sind nachträglich noch zu erwähnen (theils schon bestätigt, theils keiner weiteren Bestätigung unterliegend): Beim Rigaschen Landgerichte zu Assessoren: Hugo v. Wolffeldt und Baron Schoultz von Ascheraden. Beim Rigaschen Ordnungsgericht: die seitherigen Ordnungsrichter W. v. Bluhmen, Adjuncten v. Staden und v. Scheinvogel. Beim Wolmarschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter v. Engelhardt zu Sehlen, Adjuncten Leonh. v. Engelhardt und Baron Loudon zu Saulhof. Beim Dörptschen Landgerichte: Landrichter Leonh. v. Brasch zu Ropkoy, Assessoren C. Zoege von Manteuffel und G. Baron von Ungern-Sternberg. Beim Dörptschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter G. v. Kruedener zu Haselau, Adjuncten Graf Manteuffel zu Schloß Ringen und G. C. R. v. Lilienfeld zu Koenhof, Notär Gouv.-Sekr. Romeo Kieseritzky. Beim Werroschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter F. v. Möller zu Jerwen, Adjuncten v. Glasenapp zu Rogosinsky und v. Möller zu Klein-Koikül. Beim Wendenschen Landgerichte: der bisherige Landrichter v. Nandelstaedt, Assessoren v. Grünewaldt zu Ramelshof, Albert v. Wolffeldt. Beim Wendenschen Ordnungsgerichte: der bisherige Ordnungsrichter Koken von Grünbladt, Adjuncten Heinrich v. Blankenhagen zu Weißenstein, Carl Baron Mengden zu Nachtigall. Beim Walkschen Ordnungsgerichte der bisherige Ordnungsrichter Friedrich Baron v. Wolff, Adjuncten Robert v. Hirschheydt und Victor v. Stryk zu Luhde-Großhof. Beim Pernauschen Landgerichte: Woldemar v. Bock als Assessor. Beim Fellinschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter Eugen v. Burhoewden, Adjuncten Baron Taube zu Hummelshof, dim. Rittmeister Alex. v. Pistohlkors. Beim Pernauschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter Otto von Derfelden zu Wildenau, Adjuncten die seitherigen Wilh. v. Gersdorff und Friedrich v. Loewis. Beim Rigaschen Kreisgerichte: die seitherigen Kreisrichter Arthur v. Freymann, Assessoren Baron Delwig und v. Sievers zu Nabben, Sekretär v. Engelhardt. Beim Wendenschen Kreisgerichte: die seitherigen Kreisrichter v. Buddenbrock, Assessoren v. Transehe zu Taurup, dim. Major v. Wrangell, Sekretär R. v. Hirschheydt. Beim Pernauschen Kreisgerichte: der seitherige Kreisrichter von zur Mühlen, Assessoren Otto v. Stackelberg zu Immasser, Gustav v. Bock zu Ninigall, Sekretär Gustav v. Samson. (Für das Dörptsche Kreisgericht sind die Wahlen noch nicht bestätigt.) Bei der Kommission zur Revision der Agrar-Verordnung für den Riga-Wolmarschen Kreis: v. Loewis zu Kaipen und v. Transehe zu Annenhof; für den Dörpt-Werroschen Kreis: Ernst Baron v. Nolcken zu Lunia und Dr. med. v. Sivers zu Alt-Kusthof; für den Wenden-Walkschen Kreis: Georg von Koskull zu Goldbeck und von Hagemeister zu Alt-Drostenhof; für den Pernau-Fellinschen Kreis: v. Helmersen zu Carolen und Kreisrichter v. zur Mühlen. Bei dem ritterschaftlichen Chaussé-Comité: Geschäftsführer Ordnungsrichter v. Bluhmen, Mitglieder Obrist v. Sommer zu Kapfer und Victor Baron Wolff zu Rodenpois; beim ritterschaftlichen Schäferei-Comité: Präsident Landrath Philipp Joh. v. Schultz zu Alt-Kalzenau, Mitglieder v. Stryk zu Tignitz und v. Lilienfeld zu Wittkop; bei dem Proviant-Comité Landmarschall v. Stein zu Judasch, die Landräthe v. Schultz und v. Grote; zur ritterschaftlichen Delegation in der Gouvernements-Versorgungs-Commission: Dr. juris August v. Oettingen; zu ritterschaftlichen Delegirten bei der Einführungs-Commission: Ernst Baron Campenhausen zu Orellen, Dr. juris Baron Tiesenhausen zu Weißensee; bei der Kommission zur Vervollständigung der Landtags-Geschäfts-Ordnung: Landmarschall v. Stein und die früheren Landmarschälle, jetzigen Landräthe v. Lilienfeld und v. Hagemeister, so wie der bisherige Landmarschall Gustav Baron Nolcken zu Kawershof; bei der Kommission zu Postirungs-Angelegenheiten: Landmarschall v. Stein, v. Hagemeister zu Alt-Drostenhof, Ordnungsrichter Koken v. Grünbladt, H. v. Kahlen zu Geistershof.

Die Herbst-Juridik des Livl. Hofgerichts wird am 13. Sept. eröffnet werden. — Das Domicil des V. Rigaschen Kirchspielsgerichts (Inl. d. J. Sp. 382) ist von Idwen nach Panten verlegt worden.

Durch Hagelschläge haben gelitten: am 25. u. 26. Juni das Gut Alt-Pebalg, wo ein Feld an Werth 4992 Rbl. 35 Kop. S. zerstört wurde; — an denselben Tagen das Gut Hohenbergen, wo ein Schaden von 1323 Rbl. 55 Kop. S. angerichtet wurde; — am 25. Juni das Gut Grothusenhof, dessen Schaden man auf 1140 Rbl. S. schätzt; — am 28. Juni das Gut Fegen, mit einem Schaden von 1100 Rbl. S.

Ehstland.

Allerhöchster Gnadenbrief an den Adel des Gouvernements Ehstland.

Unserem lieben und getreuen Adel des Gouv. Ehstland.

Der Ehstl. Adel hat in Veranlassung des gegenwärtigen Krieges auf seine Kosten 24 junge Edelleute ausgerüstet, welche den Wunsch gehabt haben, in den Kriegsdienst zu treten. Indem Wir mit aufrichtiger Erkenntlichkeit diese Bereitwilligkeit für den allgemeinen Nutzen als einen neuen Beweis der treu unterthänigen Ergebenheit des Ehstl. Adels entgegennehmen, ist es Uns angenehm, denselben bei dieser Gelegenheit Unseres Monarchischen Wohlwollens gegen ihn zu versichern. Das Original ist von Sr. Kais. Majestät Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet: „Nicolai."

Peterhof, den 25. Juni 1854.

Literärische Anzeige.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands ꝛc.

(Schluß.)

Von den Alluvialgebilden, die im Gebiete unserer oberen Silurischen Schichtengruppe angetroffen werden, erwähnt Herr Dr. Schrenk vorzugsweise den bekannten heilsamen Meeresschlamm, der Hunderte von Badegästen, mit inveterirten gichtischen und rheumatischen Uebeln behaftet, zur Sommerzeit an diese Küsten ladet, um sich hier Heilung oder Erleichterung durch warme Schlammbäder zu verschaffen. Dieser Schlamm findet sich im Innern ruhiger Meeresbuchten abgelagert, an deren Gestaden oder in deren Nähe mergelige, leicht zerstörbare Gesteine unserer Dolomitgruppe zu Tage ausgehen. So finden wir ihn bei Hapsal, im Innern der tief eingeschnittenen Meeresbucht, vorzüglich im Schutze der Insel Nuckö, an deren Südostufer, bei Schotanes, über einem seichten Meeresgrunde in Menge angehäuft; am Westufer der Insel Moon von Wachtna bis Grossenhof hinab; in der Bucht von Kielkond und am Süduser der Insel Filsand, an der Westküste Oesels; endlich in mehreren seichten Buchten der Südküste Oesels, östlich von Arensburg. In allen diesen Lokalitäten hält sich der Schlamm als eine leichte, bewegliche und schlüpfrige schwarze Masse über einem festeren grauen Untergrunde, der von fein zertheiltem grauen Thon und feinem weißen Quarzsande gebildet wird. Die Mächtigkeit dieser beweglichen Schlammschicht ist sehr verschieden, nur einige Zoll u. bis über einen Fuß betragend. Hr. Prof. C. Schmidt in Dorpat hat sowohl den Arensburgschen, als den Hapsalschen Schlamm chemisch untersucht, und nach den von ihm mitgetheilten Analysen ist derselbe aus folgenden Stoffen zusammengesetzt.

	Arensburg.	Hapsal.
Schwefeleisen	2,575.	1,961.
Kohlensaurer Kalk	1,462.	1,445.
Schwefelsaurer Kalk	0,171.	0,054.
Schwefelcalcium	0,024.	0,045.
Schwefelammonium	0,018.	—
Schwefelsaure Magnesia	—	0,036.
Chlormagnesium	0,240.	—
Chlorkalium	0,391.	0,048.
Chlornatrium	0,147.	0,165.
Phosphorsaurer Kalk, Phosphorsaure Magnesia	0,002.	0,002.
Jod- und Bromnatrium	Spuren.	Spuren.
Silikate: Kieselsäure	47,892.	
Silikate: Thonerde	3,897.	
Silikate: Eisenoxyd	1,045.	62,718.
Silikate: Kalk, Magnesia, Kali, Natron	0,300	
Organische Substanzen	2,216.	1,819.
Wasser mit Schwefelwasserstoff gesättigt	39,620.	31,799.
	100,000.	100,000.

Zum Schluß faßt Dr. Schrenk die Resultate seiner Betrachtungen zu einem allgemeinen geologischen Bilde zusammen, aus welchem man sich einen Begriff von der Ausdehnung des alten silurischen Meeres u. der Gestaltung seiner Küsten in diesen Gegenden machen kann. Offenbar hatten diejenigen Lokalitäten, in welchen wir die Gesteine unserer oberen Gruppe beobachten, eine längere Zeit hindurch unter der Bedeckung des Meeres verweilt, wo die Gesteine der untern Gruppe allein angetroffen werden; jene waren noch ein Schauplatz thierischen Lebens, das seine Reste fort und fort als kohlensauren Kalkniederschlag im Meeresgrunde absetzte, während diese schon über dem Bereich der Wogen sich befanden, mithin aller schichtenbildenden Einwirkung bereits entrückt waren. Verfolgen wir den Verbreitungsstrich dieser letztern, die unsere Dolomitgruppe ausmachen, so sehen wir solchen, aus der Gegend von Oberpahlen etwa, am Nordende Livlands und Südende Ehst-

lands in westlicher Richtung sich hinziehen, wo er, durch die engen Querthäler der beiden Sunde eingeschnitten, nach Moon u. Oesel sich fortsetzt. Am Nordsaume dieser schmalen, dem Meeresschooße entstiegenen Insel, so wie ost- u. westwärts nach ihren Enden hin fallen die Dolomitschichten mit sanfter Neigung ins Meer ab, das über diesem Felsengrund ein reiches thierisches Leben entfaltet; das tiefere Meer wird von Brachiopoden in zahlreicher Menge belebt, während über seichtern Gründen nach den Küsten zu Korallenriffe sich ansetzen. Dieser belebte Meeresgrund zog sich in einer ununterbrochenen Zone am ganzen Nordsaume der Insel hin und nahm noch eine breite Fläche beiderseits an ihren West- und Ostufern ein; nur im Süden derselben brandete ein Meer von ungemessener Tiefe, das erst später bestimmt war, ein Tummelplatz riesiger Fische der devonischen Periode zu werden. Gehen wir über diesen bevölkerten Meeresgrund in nördlicher Richtung quer fort, so begegnen wir schon in geringer Entfernung aufs Neue den Ufern eines Landes, das bereits noch früher, als unsere Dolomitinsel, dem Bereiche der Wellen entstiegen war. Es ist die untersilurische Insel Nord-Ehstlands, die sich in paralleler Richtung mit unserem südlichen Eiland hinzieht und wie dieses gegen ihr Westende hin in einem sanft gewölbten Bogen südwärts sich herabbeugt. In der fortgesetzten Richtung dieses Bogens nach Westen hin erheben sich mehrere Untiefen im Meeresgrunde, wo wir wieder inselartig angesiedelt thierisches Leben finden und dessen Niederschläge antreffen, — Worms und Dagö.

Da nun alle Niederschläge des Meeres nothwendig in horizontalen Flächen abgesetzt sein mußten, so können wir, wenn wir einzelne Theile unter nicht unbeträchtlichen Neigungswinkeln über die Meeresebene sich erheben sehen, während andere, nahe angränzende, von einem tiefen Meere überfluthet sind, eine solche Unebenheit der Bodenoberfläche nur Hebungen oder Senkungen des Meeresbodens zuschreiben, die die ursprüngliche Lage der Schichten veränderten. Wir sehen also hier zwei parallele, von West nach Ost gerichtete Linien, nach welchen eine Erhebung ursprünglich horizontal abgesetzter Niederschläge stattfand, als meerumflossene Inseln hervortreten, mit andern Worten, zwei parallele breite Falten in dem Schichtengewand unserer Erde durch eine leise und langsame Bewegung des Erdkörpers in der Gegend hervorgehoben.

Es vergeht nun ein langer Zeitraum, innerhalb dessen die Configuration unserer baltischen Inselgruppe sich wenig ändert, das thierische Leben in den ruhigen Meeresbuchten ungehindert besteht, nach und nach den Meeresgrund erhöhend, während zugleich eine langsame, doch fortdauernde Hebung des ganzen Erdtheils nach dem gleichen Endzweck hinwirkt; die Meerestiefe nimmt langsam und stetig ab u. über den Gründen, die vermöge ihrer beträchtlichen Tiefe ursprünglich nur zum Gedeihen der Brachiopodenwelt geeignet waren, siedeln sich nun Korallenbänke an. So taucht denn im Laufe der Jahrtausende allmälig der ganze Erdtheil über den Bereich der Wogen empor und wird festes Land, das nun während einer neuen langen Periode, einer Periode, welche die ganze Reihe der sekundären u. tertiären Niederschläge umfaßt, als solches besteht, öde und unwirthbar, ohne Vegetation und ohne thierisches Leben, eine ebene, breite Felsenplatte.

Gehen wir noch einen Schritt vorwärts in der Geschichte unserer Vorzeit, um uns wo möglich auch von den jüngsten geologischen Ereignissen, welche den uns beschäftigenden Erdstrich betrafen, ein anschauliches Bild zu gestalten. Nach der langen Periode der Ruhe, die zuletzt angedeutet wurde, bricht nun plötzlich eine gewaltige Katastrophe ein, welche die Erhebung eines mächtigen Gebirgszuges in dem Umfange des ganzen Kjölengebirges (in Skandinavien) mit seinen mächtigen Ausläufern zur Folge hat. Diese gewaltige Massenerhebung eines Erdtheils bringt aber noth-

wendig ein einstweiliges Nachsinken und sofortiges Wiedererheben des zunächst benachbarten zuwege, ehe die Massen in's Gleichgewicht gelangt sind. Unsere Felsenplatte sinkt demnach und wird überfluthet von gewaltigen Schlammmassen, welche das vor dem gehobenen neuen Kontinent zurückweichende Meer in Sturmfluthen süd- und südwestwärts über dieselbe hinträgt, wobei sie durch die schleifende Wirkung der härteren Geschiebe- und Grussmassen, die über sie hinweggehen, ihre letzte Gestaltung, Ausgleichung u. Politur erhält. Sie erhebt sich wieder, die Gewässer gelangen zur Ruhe und setzen ihre Schlammmassen, nach den Gesetzen der Schwere geordnet, als diluviale Detritusschichten über dem Felsengrunde ab. Allein das Maaß ihrer Erhebung kann dem in früherer Periode schon einmal erreichten jetzt nicht gleichkommen; sie muß, um dem benachbarten erhobenen Erdtheil das Gleichgewicht zu halten, jetzt ein weniger hohes Niveau erreichen; sie taucht daher mit ihren Rändern noch unter den Meeresspiegel hinab. Jetzt erst, nachdem die nordischen Trümmermassen über ungeheure Flächenräume des nordeuropäischen Kontinents abgesetzt worden sind, das Meer sich wieder geklärt hat, jetzt beleben sich seine Tiefen aufs Neue mit thierischen Organismen, deren absterbende Reste, zugleich mit mechanischen Niederschlägen von Sand u. Thon, von den schon gebildeten Driftmassen herrührend, an seinen Ufern verbreitet werden, während zugleich mächtige Felsenblöcke von dem skandinavischen Festlande, durch Eismassen getragen, über seichten Meeresgründen stranden und in Bogenlinien an den Küsten sich aufstellen. Dies ist die Dauer eines unserer eigenen Existenz zunächst vorangegangenen Zeitraums, an dessen Schluß alle Erscheinungen bereits in derselben Weise sich wiederholen, wie wir solches noch jetzt vor unsern Augen zu beobachten im Stande sind. Die frühere langsame, säkulare Hebung ist, auf demselben Flächenraume wirkend, wieder eingetreten u. der jüngste Meeresboden mit seiner jugendlichen Fauna und dem ganzen, deutlich ausgedrückten Gepräge seiner letzten Küstenconfiguration wird nach und nach an die Oberfläche gebracht. Das Land steigt, — wir sehen es augenscheinlich, denn wir finden Muscheln der Ostsee weit von ihren jetzigen Küsten und hoch über ihrem jetzigen Wasserspiegel in Sand- und Grussschichten begraben, die einst an denselben Orten das Meer absetzte, wir sehen es in der Gestaltung fast jedes Küstenstrichs, der uns die deutlichsten Spuren von einem jüngst vorangegangenen höheren Wasserstande wahrnehmen und daraus auf dessen langsame Erhebung schließen läßt. Die Ueberzeugung von einer solchen fortdauernden kontinentalen Massenerhebung drängt sich, durch das offene Auge der Beobachtung ermittelt, unabweislich dem kombinirenden Verstande auf; es wird mehr als Meinungssache und Hypothese, — das Land steigt, — u. wir graben Fluthmarken in seine Uferklippen ein, um das Maaß seiner säkularen Erhebung zu gewinnen.

Mit diesem Bilde schließt der Verf. seine interessante Abhandlung, aus der wir diejenigen Partieen, welche auch Laien verständlich sind, mit den eignen Worten des gelehrten Verf. herausgehoben haben. Unsere Leser, die sich nicht selbst mit geologischen Forschungen beschäftigen, werden aus unserer Relation gewiß so viel gewonnen haben, um manche Erscheinungen auf der Oberfläche unserer Provinzen, die sie sich bisher nicht erklären konnten, nunmehr aus einem richtigen Gesichtspunkte anzusehen, insoweit die neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete einen solchen festzustellen vermögen.

Auf diese „Uebersicht" ꝛc. des Hrn. Dr. Schrenk folgt: „Der heilsame Meeresschlamm an den Küsten der Insel Oesel." Von Adolph Goebel. Dieser Aufsatz enthält eine Analyse des Arensburgschen und Rootsikülll'schen Meeresschlamms, aus welcher sich die Zusammensetzung des reinen Schlammes an sich, gesondert von dem Untergrunde, den er bedeckt und mit welchem er gewöhnlich gemischt aufgeschöpft wird, ergeben muß. Zu dieser Analyse waren dem Verf. drei wohlverkorkte und verbundene (Bier-) Flaschen, die vom Hrn. Prof. Dr. Friedländer im Augustmonat 1852 an Ort und Stelle mit Schlamm gefüllt worden waren, eingehändigt worden. Die erste Flasche enthielt den Schlamm vom Untergrunde des Ufergrundes in Rootsikülll, an der Stelle, von welcher gewöhnlich das Material zu (Wannen-) Bädern hergenommen wird; die zweite von der oberflächlichen, unter dem Wasser befindlichen Schlammlage an derselben Stelle (Obergrund); die dritte von der großen Wiek bei Arensburg. Im vorliegenden Hefte ist der Aufsatz, welcher mit S. 113 beginnt, auf der letzten Seite 128 noch nicht beendigt. Wie müssen daher auch unser Referat hier abbrechen.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

a) Zweite Sitzung derselben d. 8. Dec. 1853.

Der Präsident legte den Entwurf für die äußere Form der den Mitgliedern der Gesellschaft zu vertheilenden Diplome vor; das Insiegel der Gesellschaft ist eine Sichel, gekreuzt mit einer Feder, mit der Umschrift: Societas naturae scrutatorum Dorpatensis agronomicae filia. — Zum Direktor der zoologischen Sammlung, mit Ausnahme der von Conchylien und Insekten, wurde Prof. Grube, zum Conservator der Conchylien und Insekten, wurde Prof. Grube, zum Conservator der Conchylien und Director der mineralogischen, geognostisch und paläontologischen Sammlungen, so wie der Bibliothek Dr. Schrenk, zum Direktor des Herbarium's Prof. Bunge erwählt.

b) Dritte Sitzung derselben d. 23. Jan. 1854 (1. regelmäßige Sitzung im Saale der Oeconomischen Societät). Dr. Grube sprach über die im Saale bereits aufgestellte Sammlung von Thierbälgen und forderte die Anwesenden zu Beobachtungen und Mittheilungen aus dem Gebiete der Lebensgeschichte und der geographischen Verbreitung der Thierwelt in den Provinzen, so wie zu gelegentlichen Beiträgen für das Museum auf. Dr. C. Schmidt sprach über die Wichtigkeit einer genauen Kenntniß der Zusammensetzung des Bodens, seiner Gesteinlagen und Quellen, auch für den Landwirthen und Techniker, und forderte zur Einsendung von Proben von Gesteins- und Boden-Arten und von Quellen auf, deren Analyse er gern ausführen wolle.

c) Vierte Sitzung derselben d. 6. April 1854. Vorgetragen wurde eine Schilderung der Flußfahrt auf dem Embach von dessen Ausfluß aus dem Wirzjärw bis Dorpat, von Gregor von Sivers. Die ökonomische Societät gab den zur Natur- und Erdkunde gehörenden Antheil ihrer Bibliothek in den Besitz des Vereins, zu welcher Grundlage der Vereins-Bibliothek das Werk von Fries und Eckström, Skandinaviens flökar, Stckh. 1836—1846, 4., als angekauft, und etliche Geschenke von Privatpersonen gekommen sind. Die zoologische Sammlung hat mehre Geschenke erhalten: vom Präsidenten einen schönen Luchs aus Neuhausen, einen 18 Tage alten Bären ebendaher, einen Steinmarder aus Rathshof, eine Eule, Strix aluco, aus Dorpat; vom Grafen v. Stackelberg zu Paggar ein fliegendes Eichhörnchen; von Ed. v. Oettingen einen alten Fischadler aus Jensell, von v. Zöckel einen solchen jungen aus Rausenhof und von stud. v. Wahl einen solchen alten, skelettirt, aus Kawast; von Dr. Sachsendahl einen Steinadler aus Oehrten in Wierland; vom Conservator Filipow mehre Vögel. — Zum Geschäftsträger der Gesellschaft in St. Petersburg wurde erwählt der Akademiker St.-R. Dr. Middendorf. — Drei Vorschläge für im nächsten Sommer auszuführende wissenschaftliche Reisen und Arbeiten auf Kosten der Gesellschaft wurden gemacht und angenommen: 1) Prof. Kämtz erbot sich, ein barometrisches Nivellement der Provinzen einzuleiten und zunächst Messungen auf dem Plateau von Odenpä und Hahnhof bis gegen das angränzende Gouvernement Pleskau auszuführen, zugleich die orographischen Verhältnisse des Landes detaillirter, als bisher geschehen, und die geognostische Beschaffenheit der nivellirten Höhen zu erforschen. 2) Cand. Fr. Schmidt sollte eine Reise machen, um Materialien zu einer geognostischen Karte von dem Boden Ehstlands zusammenzutragen, namentlich um die Gränzlinie zwischen der untern und obern Abtheilung der silurischen Schichtenfolge zu bestimmen. 3) Mag. Ad. Goebel erbot sich eine Revision sämmtlicher in Livland bekannt gewordener Mineral-Quellen zu unternehmen, von welchen vorzüglich die auf der Gypskette, zugleich der Gränze der untern und obern devonischen Schichten unserer Provinz, belegenen Schwefel- und Kochsalz- oder Chlormagnesium-Quellen zu berücksichtigen sind. Zu diesen Reisen wurde dem Direktorium ein Credit von 400 R.S. bewilligt. — Die Zahl der Ehrenmitglieder der Gesellschaft ist zur Zeit 17, die der wirklichen Mitglieder 72, die der correspondirenden Mitglieder 13.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Coll.-R. Knie als Divisions-Doctor bei der Reserve-Division des 3. Infant.-Corps; der H.-R. Kiehnast als Inspector der Medicinal-Verwaltung in Irkutzk; der

bish. Secr. des St. Petersb. luth. Consistoriums, T.-R. Ed. Hörschelmann, als weltl. Assessor dess. Consistoriums; der Arzt Ewald Hunnius als Bataillons-Arzt bei der Reserve-Division des 2. Infant.-Corps; der Veterinär Boubriz als Veterinär-Arzt des Kalugaschen Gouv.-; der bish. Tischvorstehersgehülfe in der 1. Abth. der Ober-Verwaltung des östlichen Sibiriens, Gouv.-Secr. Carl Hildebrand, als solcher in der Kosaken-Abth. derselben Verwaltung; der Gouv.-Secr. Winberg als stellv. kurl. Gouv.-Architekt.; der Coll.-Registrator Drosdow als stellv. Tischvorsteher beim Rigaschen russ. Consistorium.

Beförderungen. Zu Staatsräthen: der Prof. ord. der Dorpater Univ. Petzholdt, der Prof. o. der Charkower Univ. Demoncy, der stellv. Prof. o. der Moskauer Univ. Bodjansky, der Prof. e. o. der Petersburger Univ. Ussow, der stellv. Prof. des Demidowschen Lyceums in Jaroßlaw Fedorow, der Prof. o. der St. Petersb. medico-chirurg. Akademie Eck. — Zu Collegienräthen: der Prof. o. an der Kiewer Univ. Bunge, der Prof. e. o. an der Kasaner Univ. Th. Struve, der Consul in Stettin Schlözer. — Zu Hofräthen: der Oberlehrer am Mitauer Gymnas. Bläse, der Aufseher beim Pawlowschen Cadetten-Corps Carlblom, der ält. Secr. der livl. Gouvts.-Reg. Zwingmann, das jüng. Mitglied des Rigaschen Zollamts Baron Budberg. — Zu Collegien-Assessoren: der Oberlehrer an der Libauschen höhern Kreisschule Krajewsky, der beim Stabe der Truppen des 3., 4. und 5. Infant.-Corps stehende Dr. med. Paulson, der Arzt beim 1. Wolga-Kosaken-Reg. Caplit, der Secretär der Plenarversammlung des kurl. Cameralhofs Iwanow, der Goldingensche Bezirksinspector der Reichsdomänen v. Kleist, der Bauskesche Postmeister Werigo-Dorowski, der Gehülfe des livl. Gouv.-Postmeisters Fedorow, der ält. Gesandtschaftssecretär in Frankfurt a. M. v. Mengden. — Zu Titulär-Räthen: der ält. Secretär der kurl. Gouvts.-Reg. Stür, der Aufseher des Mitauschen Stadtkrankenhauses und der Wohlthätigkeitsanstalten des Coll. allg. Fürs. Jannau, der Bauskesche Bezirksinspector der Reichsdomänen Kienitz, der Postmeisters-Gehülfe in Libau Tanner, der Secr. der livl. Gouv.-Reg. Röder, der Controleur des livl. Coll. allg. Fürs. Stoff, der Tischvorsteher beim livl. Cameralhofe Winckler, der stellv. Journalist und Executor der livl. Meß-Commission Rudolff, der Expeditor im livl. Gouv.-Postcomptoir Wilde. — Zu Collegien-Secretären: der Tischvorsteher der livl. Gouv.-Reg. Rosengreen, der Untersuchungs-Pristav bei der Rigaschen Stadt-Polizei Johannsen, der stellv. Secretärs-Gehülfe bei ders. Truhart, der Quartalaufsehers-Gehülfe in Riga Haase, der Notär des Pernauschen Ordnungsgerichts Amende, der Translateur des Rigaschen Magistrats Stoffregen, der Obernotär beim Rigaschen Magistrat Piccardt, der Controleur bei dems. Strizky, der Actuar und Buchhalter des Arensburgschen Magistrats Rascha, der Secretär des Rigaschen Cämmerei- und Amtsgerichts Rudolff, der Controleursgehülfe im livl. Cameralhof Jelenski, der Civil-Ingenieur im livl. Domänenhofe Schepillo, der stellv. Controleur in dems. Wolter, der stellv. Controleursgehülfe in dems. Kemmerer, der Gehülfe des Dörptschen Bezirkschefs der Reichdomänen Zilchert. — Zu Gouvts.-Secretären: der jüng. Gehülfe des Kanzlei-Direktors des kurl. Civil-Gouverneurs Keipsch, der Tischvorsteher der kurl. Gouv.-Reg. Genschewitz, der Grobinsche Gefängnißaufseher Samochwalow, der Kanzleibeamte in der Kanzlei des General-Gouverneurs Saleski, der Beamte in der Kanzlei des kurl. Civil-Gouverneurs Tschuwasche, der Archivar des Mitauschen Stadtmagistrats Scheumann, der Archivar und Translateur des Jakobstadtschen Magistrats Hintzen, der jüng. Kanzlei-Direktors-Gehülfe des Civil-Gouvts-Chefs Schwech, der Notär der Rigaschen Quartier-Verwaltung Wange, der Archivar und Protocollist im Dept. f. Bauerrechtssachen beim livl. Hofgericht Walzer, der Obersecretär beim Rigaschen Magistrat Tunzelmann v. Adlerflug, der Buchhalter bei dems. Großmann, der Buchhaltersgehülfe bei dems. Klatzo, der Notär bei dems. Siecard, der dimitt. Notär bei dems. Drechsler, der Secretär des Rigaschen Waisengerichts Kröger, der Notär dess. Dietz, der Tischvorsteher des livl. Cameralhofs Mazkewitsch, der Tischvorstehersgehülfe dess. Poläkow, der Buchhalter der Kreis-Rentei zu Arensb. Schröder, der Buchhaltersgehülfe ders. zu Pernau Voigt, der Tischvorstehersgehülfe des livl. Domänenhofs Obakewitsch, der Schriftführersgehülfe des livl. Gouv.-Postcomptoirs Janowitsch. — Zu Coll.-Registratoren: die Tischvorstehersgehülfen der kurl. Gouv.-Reg. Bugen, Stulginsky und Volckmann, der Registr.-Gehülfe Eimont, der Kanzleibeamte ders. Behörde Chemelewsky, der Tischvorsteher des Tuckumschen Hauptmannsgerichts Benjuschewitsch, die Aufseher der Gefängnisse in Mitau Kannenberg und in Polangen v. Grothuß, der Kanzleibeamte des kurl. Oberhofgerichts Underowitsch, der stellv. Controleurs-Gehülfe beim kurl. Cameralhof Gens, der Kanzleibeamte in dems. Rosenberg, der Quartalaufsehers-Gehülfe der Rigaschen Stadtpolizei Stankiewitsch, der Kanzleibeamte im livl. Domänenhofe Boguschewicz, der Gehülfe des Geschäftsführers in Regulirungssachen beim kurl. Domänenhofe Mans.

In den erblichen Ehrenbürgerstand ist erhoben worden der Rigasche Bürgermeister Rob. Joachim Seuberlich, für besondere Auszeichnung im städtischen Dienste im Laufe von 30 Jahren.

Der Oberimpfer im Gouv Ehstland und Wieckschen Kreise, Eylandt, hat von der Kais. freien ökon. Gesellschaft zu St. Petersburg die silberne Medaille für Ausbreitung der Schutzblattern-Impfung in Rußland erhalten.

Dienst-Entlassungen. Der Hauptmann des Tuckumschen Hauptmannsgerichts Graf Keyserling, der Begründer und Direktor der priv. Augenheilanstalt zu St. Petersburg, Coll.-R. Dr. Strauch, der Landmesser des kurl. Gouvt., Coll.-Ass. Engelmann, der Aufseher beim Moskauschen Waiseninstitute, T.-R. Stubendorff, der jüng. Ordin. des 1. St. Petersb. Milit.-Land-Hosp. Haller, der außeretatm. Ordin. des Petropawlowskischen Krankenhauses Müller, der Notär des Rigaschen Stadtmagistrats, Coll.-Registr. Drechsler, der Stabscapitän der kurl. Halbbrigade der Gränzwache Stugin.

Die Tochter des Coll.-Reg. Undritz, Margarethe Undritz, ist ihrem Wunsche gemäß aus der russischen Unterthänigkeit entlassen worden.

Nekrolog.

In der 2. Hälfte des Mai starb zu Krons-Würzau in Kurland der Rittmeister beim Kläßigschen Husaren-Regimente Oscar Bieske, Sohn des 1847 verstorbenen ausl. Hofraths Cyrist. Olaus Bieske, Besitzers von Reyshof in Livland.

In der Kaukasischen Festung Tschir-Jurta starb im Juli d. J. der Prém.-Lieutn. vom Dragoner-Reg. Sr. Kgl. Hoh. des Kronprinzen von Württemberg, Alexander Renner, Sohn eines Kaufmanns in Jakobstadt.

Am 2. August starb in Riga der Kaufmann Ernst August Heydtmann, 48 Jahr alt.

Am 3. August starb zu St. Petersb. die verwittw. Hofräthin Christiane v. Spalte geb. Braun, 67 J. alt.

Im Anfange des August-Monats verschied in Riga die Hofräthin Therese Caroline Höppener geb. Frantzen, 65½ J. a.

Am 8. August starb zu Doblen in Kurland der dim. Kapitän August v. Kade.

An dems. Tage in Dorpat der Pfandbesitzer des Gutes Schloß Randen und Arendator der Güter Flemmingshof und Wassula im Dörptschen Kreise, Johann Schmidt, 55 J. alt.

Am 10. August starb in Mitau die Baronin Natalie v. Rönne geb. v. Bienenstamm, 61 J. a.

Am 11. August in Riga der ehem. Kaufmann Joh. Heinr. Johnson, 83 J. alt, und am 12. August ebendas. der ehem. Kaufmann Joh. George Michaelsen, 65 J. a.

Am 12. Aug. starb in Helsingfors an der Ruhr der Hauslehrer Wold. Lud. Schultz. Er war geb. in Sarenhof im St. Mariä-Magdalenä Kirchsp. Livlands am 10. Decbr. 1819, besuchte das Dorpatsche Gymnasium und wurde von demselben mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität dimittirt, auf welcher er vom 1. Sem. 1841 bis zum Sept. 1843 Medicin studirte. Mangel an Geldmitteln zur Fortsetzung seiner Studien und Neigung zum Beruf eines Pädagogen bedingten sein Scheiden von der Universität, auf welcher er sich durch Fleiß und Gradheit des Charakters die Achtung derer, die ihn kannten, erworben hatte; er fungirte nun einige Jahre als Hauslehrer im südlichen Rußland, gab darauf einige Zeit in Dorpat Privatunterricht und trat im Jan. 1849 als Lehrer in das literärischen und musikalischen Genuß in beachtenswerther Fülle bietende Haus des Commandanten von Sweaborg, General-Majoren v. Atvater, mit welchem er 1854 nach Helsingfors übersiedelte.

Am 20. August zu Riga der Pastor emeritus Joh. Andreas Poorten. Geb. den 12. Septbr. 1767 zu Riga, studirte er zu Jena von 1787 bis 1790 Theologie, wurde 1797 den 6. Januar zu Riga als Prediger von Segewold und Kempen-Filial ordinirt, woselbst er bis 1810 blieb, hierauf Prediger zu Pinkenhof und St. Annen im Rigischen Stadtpatrimonial-Gebiete, und wurde 1848 als solcher emeritirt. — Ihm war es nicht nur vergönnt, unter herzlicher Theilnahme seiner Gemeinde und vieler Mitfeiernden sein funfzigjähriges Amtsfest, sondern auch am 12. Januar 1850 das Fest der goldenen Hochzeit mit seiner im vorigen Jahre ihm vorangegangenen treuen Lebensgefährtin Charlotte Eleonore geb. Eichholz begehen zu können.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Beamte der hiesigen Universitäts-Bibliothek, Hugo Bernhard Kapp mit Emma Caroline Mathilde Grünblad, zu Ronneburg-Neuhof.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Kaufmannswittwe Dorothea Umblia geb. Kors, alt 68½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.

Dorpat, den 30. August 1854.
(Nr. 138.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 36. Montag, den 6. September 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Friedrich Maximilian von Klinger (1753—1831).

Von Jegór von Sivers.

Kein größerer Gegensatz als Lenz und Klinger! — „Lenz," schreibt Goethe, „zog als ein vorübergehendes Meteor nur augenblicklich über den Horizont der deutschen Literatur hin und verschwand plötzlich, ohne im Leben eine Spur zurückzulassen; Klinger hingegen, als ein einflußreicher Schriftsteller, als thätiger Geschäftsmann, erhielt sich noch bis auf diese Zeit (um 1818)." „Lenz war," nach Goethe, „klein, aber nett von Gestalt, ein allerliebstes Köpfchen, dessen zierlicher Form niedliche, etwas abgestumpfte Züge vollkommen entsprachen; blonde Augen, blonde Haare, kurz ein Persönchen, wie mir unter nordischen Jünglingen von Zeit zu Zeit eins begegnet ist; einen sanften, gleichsam vorsichtigen Schritt, eine angenehme, nicht ganz fließende Sprache und ein Betragen, das, zwischen Zurückhaltung und Schüchternheit sich bewegend, einem jungen Mann gar wohl anstand." „Klingers Aeußeres war sehr vortheilhaft. Die Natur hatte ihm eine große, schlanke, wohlgebaute Gestalt und eine regelmäßige Gesichtsbildung gegeben; er hielt auf seine Person, trug sich nett und man konnte ihn für das hübscheste Mitglied der ganzen kleinen Gesellschaft (welche sich um Goethe versammelte) ansprechen. Sein Betragen war weder zuvorkommend noch abstoßend und, wenn es nicht innerlich stürmte, gemäßigt." Für Lenzens Sinnesart wußte Goethe kein passenderes Wort als das englische whimsical, welches gar manche Seltsamkeiten in Einen Begriff zusammenfaßt. „Man kennt jene Selbstquälerei," heißt es an einem anderen Orte, „welche, da man von Außen und von Anderen keine Noth hatte, an der Tagesordnung war und gerade die vorzüglichsten Geister beunruhigte. Was gewöhnliche Menschen, die sich nicht selbst beobachten, nur vorübergehend quält, was sie sich aus dem Sinn zu schlagen suchen, das ward von den Besseren scharf bemerkt — beachtet, in Schriften, Briefen und Tagebüchern aufbewahrt. Nun aber gesellten sich die strengsten sittlichen Forderungen an sich und Andere zu der größten Fahrlässigkeit im Thun und ein aus dieser selben Selbsterkenntniß entspringender Dünkel verführte zu den seltsamsten Angewohnheiten und Unarten. Zu einem solchen Abarbeiten an der Selbstbeobachtung berechtigte jedoch die aufwachende empirische Psychologie, die nicht gerade Alles, was uns innerlich beunruhigt, für bös und verwerflich erklären wollte, aber doch auch nicht Alles billigen konnte; und so war ein ewiger, nie beizulegender Streit erregt. Diesen zu führen und zu unterhalten übertraf nun Lenz alle übrigen Un- oder Halbbeschäftigten, welche ihr Inneres untergruben, und so litt er im Allgemeinen von der Zeitgesinnung, welche durch die Schilderung Werther's abgeschlossen sein sollte." — Wie anders Klinger! „Er empfahl sich," schreibt Goethe, „durch eine reine Gemüthlichkeit, und ein unverkennbar entschiedener — dem Sentimentalen entschieden abgeneigter Charakter erwarb ihm Zutrauen. Auf sein ernstes Wesen war er von Jugend auf hingewiesen. Am charakteristischsten tritt er uns aus seinem Leben und seinen Schriften entgegen." — Klinger ist im Februar 1753 zu Frankfurt a. M., wo sein Vater Stadtartillerist war, geboren. Nachdem er in Gießen seine begonnenen theologischen Studien abgebrochen, trat er in Frankfurt zu Goethe in näheres Verhältniß. „Alles was an ihm war, hatte er sich selbst verschafft und geschaffen, so daß man ihm einen Zug von stolzer Unabhängigkeit, der durch sein Betragen ging, nicht verargte. Entschiedene natürliche Anlagen, welche allen wohlbegabten Menschen gemein sind, leichte Fassungskraft, vortreffliches Gedächtniß, besaß er in hohem Grade. Aber alles schien er weniger zu achten als die Festigkeit und Beharrlichkeit, die sich, ihm gleichfalls angeboren, durch Umstände völlig bestätigt hatten."

Klinger arbeitete mit Macht der sentimentalen Wertherschen Richtung entgegen. Er überzeugte sich, daß „zwei ganz entgegengesetzte Dinge in dem Menschen hausen, ein Gott und ein Thier, die sich wechselsweise ausspannen und ablösen. Zweispännig fährt doch der Mensch in den Hauptmomenten nicht, denn wenn der Gott die Zügel ergreift, steigt das Thier murrend hinten auf; faßt ihn das Thier, so muß sich der Gott ohnehin gefallen lassen, hinten

aufzutreten.“ Mit diesen Worten bezeichnet Klinger vollkommen die Kluft, die er nicht zu füllen vermochte. Ihm fehlte Goethe's Lebens-Epikureismus, der die Dinge nahm, wie sie sind, ohne das Unmögliche zwingen zu wollen. Klinger lehrt seine Gefühlsphilosophie mit dem kältesten Verstande, die durchdringendste Klarheit wechselt aber mit poetischen Phrasen, so daß er auch hier nicht ins Reine gelangte. Sein Streben war stets ein ernstes, würdiges, nur führte ihn die Treue, mit welcher er dem Wirklichen anhing, oft zu weit vom Ebenmäßigen, Schönen ab, das er im Verhältniß zu jenem gering achtete.

Goethe hatte durch Götz und Werther, welche 1773 und 1774 erschienen, in einem kecken Wurf den ganzen Kehricht der alten Hofliteratur über Bord geschleudert. Schon im selben Jahre hatte Lenz seine Lustspiele des Plautus, den „Hofmeister“ und den „Neuen Mendoza“ herausgegeben. Klinger brach mit seinem „Sturm und Drang,“ das den Schröderschen Preis gegen Leisewitzens „Julius von Tarent“ gewann, hervor und gab mit seinem Stücke der ganzen literärischen Entwickelungs-Periode ihren Namen. Bezeichnend war, daß Schröder als Preis-Thema einen Brudermord gesetzt hatte, und bezeichnend, daß das kunstgerechtere Leisewitz'sche Drama hinter dem wilderen Klinger'schen zurückstehen mußte. Doch wir übergehen den weiteren Verlauf dieser Gährungen und erwähnen nur Klinger's eigenen Antheil. „Das leidende Weib“ ist streitig zwischen Lenz und Klinger. Die geistige Verwandtschaft mit dem Werther läßt mehr noch als Fink's Beweisgründe an Klinger's Verfasserschaft zweifeln. Ungeheuerliche Laster, kolossale Tugenden, unmäßiger Redeschwulst und ein absichtlich zerrissener Schluß knüpfen dieses Stück an die überwundene Periode der Gryphius und Lohensteine an. In solchen und ähnlichen Ausbrüchen tobte Klinger's Feuer, bis es sich selbst verzehrt hatte, und durch einige mehr reflectirende Dramen treten wir in seine zweite schriftstellerische Periode vor.

Statt aller anderen erwähne ich nur noch der „Spieler“ (1780), die, nach dem Leben gezeichnet, den scharfen Beobachter und trefflichen Menschenkenner verrathen. Dieses Drama war es, das als Vorbild Schiller zu seinen Räubern begeisterte. Doch sollte Klinger später von Schiller Vortheil ernten und wir erkennen mit Vergnügen im „Günstling“ und „Rodrigo“ die ordnende Einwirkung des „Fiesco“ und „Don Carlos.“

Nun folgten, den zwei letztgenannten verwandt, im „Neuen Theater“ (1790) eine Reihe bühnengerechter Dramen, wie „Medea,“ „Aristodemos,“ „Damokles“, die jedoch nicht minder als die frühern Leistungen an Ungeheuerlichkeiten leiden. Neben dem „Thiere“ machte sich hier auch der „Gott“ in einer für den Dialog häßlich reflectirenden Breite bemerkbar. Hiermit war denn auch der Uebergang zum Roman gewonnen.

Wie die Deutschen zu jeder Zeit als ein idealisirendes Volk sich charakterisirt, so hatten sie auch diesesmal alle Schrecken der Revolution, welche Frankreich durch seine Marats, Dantons, Robespierres verheerte und versengte, auf eine äußerlich weniger erschütternde Weise verpuffen lassen. Auf den Brettern, welche in Deutschland ganz eigentlich die Welt bedeuten, wurden alle die Gräuel vollzogen, welchen die französische Nation später in der Wirklichkeit unterlag, und wie endlich die Revolution in Frankreich mit einem Kaiser über Völker abschloß, so wurde in Deutschland Goethe zum Alleinherrscher in der Literatur erhoben und verehrt. Deutschland hatte in seiner eigenthümlichen Bewegung, doch nur der Zeit nach, mit dem näher verwandten anglogermanischen Stamme in Amerika gleichen Schritt gehalten, und war längst mit seinen Erfolgen im Reinen, als Frankreich losbrach.

(Schluß folgt.)

II. Ueber einige seltene Livonica.

Mitgetheilt aus der kaiserl. öffentl. Bibl. zu St. Petersburg.

Die in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek als eine Schöpfung ihres jetzigen Directors bestehende Abtheilung der Rossica ist ganz besonders interessant für unsere Ostseeprovinzen. Denn insofern die Livonica unter den Rossicis mitbegriffen sind, so finden sich hier nach dem Maßstabe des allgemeinen Reichthums der Bibliothek manche Livonica beisammen, nach deren jedem man sonst hundert Meilen reisen könnte. Ueber einige mehr seltene, als dem Inhalt nach wichtige von ihnen mögen folgende Notizen mitgetheilt werden als bescheidene Nachträge und Berichtigungen zu Recke's und Napiersky's Schriftsteller-Lexikon.

1) Schwabe (Joh.) Цурковь московскiя. — Das Schriftst.-Lex. sagt: „Jenae 1662. Wieder aufgelegte 1710.“ „Die erste Ausgabe erschien nicht 1665, wie Gadebusch, und die zweite nicht 1720, wie Wichmann angiebt.“ Die kaiserl. öffentl. Bibliothek besitzt aber vier Ausgaben, zwei von 1665, die dritte von 1710, die vierte von 1720; sämmtlich in Jena, die beiden 1665er bei Jacob Bauhofer, die andern bei Paul Ehrich, gedruckt. Gadebusch und Wichmann behalten also Recht. Dagegen die Ausgabe von 1662, welche das Schriftst.-Lex. aufstellt, ist ein Irrthum, dessen Ursprung sich erklären läßt. Nämlich in den Ausgaben von 1710 und 1720 steht auf dem Titel: dissertatio — — quam — — ad d. 18. Octbr. anno M. DC. LXII publicae disquisitioni submittit Joh. Schwabe. Diese Zahl M. DC. LXII ist ein Druckfehler; steht doch auch in denselben Ausgaben von 1710 und 1720 unter der Vorrede des präsidirenden Professors J. E. Gerhard die richtige Jahrzahl M. DC. LXV.

2) Querela de miserrima Livoniensium clade. Ad magnificum ac generosum dominum d. Petrum Miskowski, Gnesnensem Lanciensemque praepositum ac S. R. Majestatis Poloniae vicecancellarium, dominum suum gratiosissimum. Per Anshelmum Tragum Livoniensem. Item: Precatio contra Moschos per eundem. Regiomonti Borussiae in officina Johannis Daubmanni imprimebatur anno 1562. 14 unpag. Bll. 4. Auf der Rückseite des Titelblatts: Ad Zoilum, 5 Distichen; darauf 3 Bll. Dedication an Myszkowski; Datum Regiomonti Borussiae, M. T. addictissim. Anshelmus Tragus ex Tarba Livoniae oppido; dann die Querela in Hexameter und die Precatio in sapphischen Strophen. Das Werk ist allen Bibliographen unbekannnt und dieses Exemplar vielleicht ein unicum, der Verfasser aber offenbar identisch mit dem Anselmus Boccius, der im Schriftst.-Lex. mit einem andern lateinischen Carmen vom Jahr 1588 verzeichnet steht. Wir ersehen nun, daß sein richtiger Name Bock war und daß er aus Dorpat stammte.

3) Erste Ausgabe des Thomas Horner. — Der Titel, den das Schriftst.-Lex. nicht vollständig kennt, lautet: Livoniae historia in compendium ex annalibus contracta a Thoma Hornero Egrano. De sacrificiis et idolatria veterum Livonum et Borussorum libellus Joannis Menecii. 1551. In academia Regii montis excudebat Joannes Lufft. Mense Majo. (7 unpag. Bog. 4.)

Das Werkchen des Menecius oder Meletius ist also schon hier angehängt, nicht, wie das Schrftst.-Lex. (Art. Meletius) besagt, erst der zweiten, von Otto Hövel besorgten Ausgabe. Die Ueberschrift dieses Anhangs lautet: De sacrificiis et idolatria veterum Borussorum, Livonum aliarumque vicinarum gentium, ad clariss. virum doctorem Georgium Sabinum, illustriss. ducis Prussiae consiliarium Joannes Meletius (nicht Menecius, wie in der 2. Ausgabe). Zwischen Horner und Meletius stehn in der Hövelschen Ausgabe 2 Gedichte Horner's (Ad Henricum Vulff epigramma und Ad Joannem episcopum Curonensem elegia); in der Original-Ausgabe aber findet sich nur das erste dieser beiden Gedichte.

4) Laurentius Müller. Polnische, liffländische, moschowiterische, schwedische und andere Historien, so sich unter diesem jetzigen König zu Polen zugetragen. Das ist kurtze und warhaffte Beschreibung ꝛc. Anno 1585. Am Ende: Gedruckt zu Leipzig durch Zachariam Berwaldt. In vorlegung Henningi Grossen, Buchhändlers. Anno M. D. LXXXV.“ — 15 unpag. Bog. 4. — Diese Ausgabe ist im Schriftst.-Lex. nicht angeführt.

5) Trigonum sacrum. I. Firmum Christiani salvandi fundamentum. II. Clypeus Lutheranus. III. Discursus theologicus de lectione patrum. Saluberrimo Sacrae Scripturae subsidio ut confectum, ita quoque editum a Melchiore Bilderlingio (sic), seniore, Anhaltino: Germ. pastore ecclesiae Doblenensis, ejusdem districtus praeposito et ducalis consistorii assessore in Curlandia. Rigae, typis Nöllerianis, anno 1687. 48 Seiten, 8. — Im Schriftst.-Lex. (Art. Bilterling, Melch.) nicht angeführt.

6) Epistola pastoralis, alias instructio seu monita paterna ad clerum et populum sibi commissum opera et studio illustrissimi ac reverendissimi domini d. Josephi Dominici comitis in Koźielsk Puzyna, Dei et Apostolicae Sedis gratia episcopi Livoniae et Piltinensis, post felicem in dioecesim ingressum ac expeditam in ea visitationem, formata et in lucem data anno a descensu de coelis in terram Pastoris Pastorum in utero Immaculatae Virginis, carne amicti Verbi Aeterni MDCCXLV. Vilnae, typis S. R. M. academicis Societatis Jesu. 3 unpag. Bog. 4. — Im Schriftst.-Lex. nicht angeführt.

7) Im Schriftst.-Lex. steht eine Carolomachia, Vilnae 1606, sowohl unter Boier (Laurent.), als auch unter Zawisza (Christoph.). Es fragt sich, ob das wirklich zwei verschiedene Bücher sind. Die letzten Quellen, aus denen die zwiefache Angabe geflossen ist, sind folgende: 1) für Boier: Alegambe, Bibliotheca scriptorum Soc. Jesu. Antverp. 1643, p. 295, und dasselbe Werk vermehrt und fortgesetzt von Sotwell, Romae, 1676, p. 539. 2) für Zawisza: Janozki, Von den raren polnischen Büchern der Zaluskischen Bibliothek, I. p. 86. Alle übrigen Bibliographen, die des Boier oder des Zawisza erwähnen (Henning Witte, diarium biogr. a. 1619; Placcius, theatrum anonym. Nr. 1613 u. 1614; Stiernmann, bibl. Suio-Gothica p. 293; Dunkel, Nachrichten; Jöcher; Gadebusch, Abh. p. 106, u. Livl. Bibl. I. p. 85; endlich Recke u. Napiersky), wiederholen die Worte Alegambe-Sotwell's od. Janozki's und haben das „unendlich seltene“ Buch nicht gesehn. Es ist aber in der That nur ein Buch. Die kais. öffentl. Bibl. besitzt das Zaluskische Exemplar, das nämliche, welches Janozki sah und von welchem also die Beschreibung des Schriftst.-Lex. im Art. Zawisza herstammt. Von der Hand Zaluski's, des großen Sammlers und Kenners polnischer Bücher, ist dem Autornamen des Zawisza beigeschrieben: Sub hoc nomine latet Laur. Boierus Soc. Jesu. Damit ist kein Pseudonym gemeint; denn die Person des Christ. Zawisza war eine wohl constatirte. Vielmehr verhält es sich so, daß im Jahre 1606 Boier Professor und Zawisza Student in Wilna waren, und daß das unter dem Namen des vornehmen Jünglings herausgekommene Buch eigentlich die Arbeit des redemächtigen Professors gewesen sein soll. Janozki hat die Zaluskische Anmerkung wol absichtlich nicht berücksichtigt, vielleicht aus Artigkeit gegen Zawisza's Nachkommen. Bestätigend aber ist, daß Sotwell von Boier sagt: Scripsit multa versu, sed ea aut suppresso nomine aut alieno vulgavit.

8) Von Narsius Riga devicta hat das Schriftst.-Lex. nur einen abgekürzten Titel; vollständig lautet er: Riga devicta ab augustissimo principe Gustavo Adolpho, Suecorum Gothorum Vandalorumque rege, magno principe Finlandiae, duce Esthoniae Careliaeque, nec non Jngriae domino etc. etc. carmine heroico descripta a Joanne Narssio (sic) Anastasio, Dordraco-Batavo, medicinae doctore. Rigae Livonum excudebat Gerhardus Schröder, M. DC. XXV. Auch unter der Vorrede findet sich der Name des Verfassers mit doppeltem s geschrieben.

9) Das Schriftst.-Lex. weiß von Olaus Hermelin's Examen caussarum etc., daß es auch in schwedischer Sprache erschienen sei. Diese schwedische Ausgabe ist betitelt: „Grundeligt Bewijß, huru ofanna ock orimlige the förwändningar äre, som de säkallade Sachsiske Trouppars Anförare haar så skrifftteligen som genom trycket welat utsprida, til at där met entskylla det förmodeliga och argliga Infall uti Lifland. Är 1700. 6 unpag. Bog. 4. Nach Nordberg (Leben Karls XII, Bd. I. p. 126) ist diese Schrift auch deutsch herausgekommen. Auch ist sie bei Nordberg selbst (III. p. 52 — 88) deutsch und lateinisch abgedruckt, mit folgendem deutschen Titel: „Untersuchung der Ursachen, mit welchen der General der so genannten sächsischen

Truppen seinen unvermutheten und tückischen Einfall in Liefland in seinem Berichtschreiben kund machen und beschönigen wollen.“ Das Schriftst.-Lex. hat diese „Untersuchung der Ursachen“ bei Nordberg nicht dafür erkannt, was sie ist, wie noch unten gesagt werden soll. Es hat sich auch darin versehn, daß es das Examen caussarum in den Livonicis, fasc. III p. 150 abgedruckt sein läßt. Nichts als der Titel des Werkes findet sich dort, indem Hermelin's spätere Schrift: Veritas a calumniis vindicata (abgedruckt in den Livonicis, fasc. III p. 20—150) auf jene frühere Bezug nimmt.

10) Von des Thomas Polus Livonia perfide cruentata weiß das Schriftst.-Lex., daß es auch eine deutsche Ausgabe giebt. Sie ist betitelt: „Das mit höchstem Unfug angefochtene Lieff-Land oder Rechts-beständige Fürstellung von dem feindlichen tückischen Einbruch der chur-sächsischen Kriegs-Völcker in Lieff-Land, der unpartheischen ehrbaren Welt zu reiffer Beurtheilung anheimgegeben. Im Jahr 1700.“ (1 Bog. 4.) Außerdem giebt es noch eine dem Schriftst.-Lexicon unbekannte lateinisch-deutsche Ausgabe auf gespaltenen Columnen: Livonia summa injuria impetita, vel asserta in jure declaratio de hostili et insidiosa impressione turmarum Saxo-Electoralium in Livoniam, orbis christiani sincerum et dextrum examen poscens. Anno Domini MDCC. Oder das mit höchstem Unfug angefochtene Lief-Land, das ist: Rechtsobeständige Fürstellung“ u. s. w. wie oben. (2 Bog. 4.) Der deutsche Text ist hier gleichlautend mit der erwähnten nur deutschen Ausgabe, der lateinische aber durchgängig in andern Worten und Wendungen, als die Livonia perfide cruentata. Namentlich ist es hier ein schlechteres Latein, in viel engerem Anschluß an den deutschen Text und ohne Zweifel aus letzterem übersetzt; während die Livonia perfide cruentata das erste Original sein mag oder mit der deutschen Ausgabe zugleich erschienen ist. In den Livonicis, fasc. I p. 59—79 findet sich die Livonia perfide

cruentata nebst der deutschen Version. Ebenso bei Nordberg, Bd. III p. 88--94. Das Schriftst.-Lex. zeigt letzteres auch an; doch irrt es, wenn es sagt: Die in Rede stehende Schrift sei gerichtet gegen eine „Untersuchung der Ursachen, mit welchen von dem General der sächsischen Truppen sein Einfall in Liefland beschöniget wird,“ und mit dieser zusammen stehe sie bei Nordberg p. 52 — 94. Die daselbst (p. 52—88) stehende „Untersuchung der Ursachen“ ꝛc. (Examen causarum etc.) ist nichts anders als das oben besprochene Werk Hermelin's. Beide auf einander folgende Stücke im Nordberg sind also von schwedischer Seite, und nicht das eine gegen das andere gerichtet. Das, wogegen sie beide gerichtet sind, besteht in den zwei Schriften, mit welchen der sächsische General den Krieg einleitete und welche man in den Livonicis, fasc. I p. 13 — 20 findet; vrgl. Nordberg Bd. I p. 126.

11) In epistolam regis Poloniae, quam ad celsos et praepotentes Belgii Foederati ordines de bello Livonico anno MDCCI die IX Septembr. scripserat, animadversiones subitaneae. Von diesem Werke des Olaus Hermelin giebt es zwei Ausgaben, eine in fol. (9 Bog.), die andre in 4. (2 Bog.), beide sine l. et a. Das Schriftst. Lex. weiß nur von der Folio-Ausgabe. Außer in den Livonicis, wovon das Schriftst.-Lex. Anzeige macht, finden sich diese Animadversiones subitaneae nebst deutscher Uebersetzung auch in Nordberg's Leben Karls XII., Bd. III. p. 269—292. Bei Nordberg (Bd. I p. 235 und Bd. III p. 264) wird diese Schrift dem Freiherrn von Lillieroot, schwedischem Gesandten in den Niederlanden, zugeschrieben, was wol nicht richtig ist; denn schon Stiernman, Anonymorum centuria prima, Holmiae 1724, nennt Hermelin als Verfasser. Vielleicht wurde sie von Lillieroot bei den Generalstaaten officiell eingereicht, und ließe sich daraus der Irrthum erklären. Die mit Raumverschwendung gedruckte Folio-Ausgabe könnte eigens für eine solche officielle Verwendung gemacht sein.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Unserem Mitbürger, Herrn de Robiani, ist es durch ein von ihm noch geheim gehaltenes Verfahren gelungen, die Himbeersträucher vom Juni an bis zum ersten Schnee allmonatlich zur Blüthe und Frucht im Freien zu bringen, so daß man an demselben Strauche zu gleicher Zeit Blüthen, halbreife und ganz gereifte ungewöhnlich süße Früchte während der angegebenen Jahreszeit findet; seine Sträucher tragen 2 Jahre, und Herr de Robiani ist erfreut, wenn sich Besuchende von diesem Triumph seiner Gartenkunst selbst überzeugen.

— Ernten und Handel. Die Roggen-Ernte entspricht den früheren Erwartungen nicht, ob aber dieselbe nur ⅔ einer gewöhnlichen Ernte liefern wird, wie von einigen Seiten gemeldet, muß die Zukunft lehren. Im Innern soll der Ertrag gering und die Waare sehr leicht sein. Ueber Weizen hört man so eigentlich noch keine Klagen; Gerste soll nicht besonders stehen, dagegen Hafer vortrefflich. Flachs liegt meistens in der Weiche und verspricht viel Gutes. Von der neuen Säeleinsaat erwartet man ebenfalls einen reichen Ertrag und namentlich gute Qualität, da bei der bis jetzt anhaltenden heißen Witterung die Saat zur völligen Reife kommen konnte; nur will man die Erscheinung, daß nicht allein das Getreide, sondern auch hin und wieder die Saat kleinkörnig fällt, der anhaltenden ungewöhnlichen Hitze zuschreiben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Zufuhren der neuen Säeleinsaat schon in 2 bis 3 Wochen beginnen werden, man ist daher bei der diesjährigen veränderten Exportation auf die Bewahrung des Rufes unserer Säesaat im Auslande schon bedacht; unsere Handelsbehörde, das Wettgericht, hat es für nothwendig erachtet, eine vorkehrende Maßregel zu den bereits bestehenden Einrichtungen hinzuzufügen, sowohl um Verfälschung vorzubeugen, als auch um jede Nachahmung der Tonnen zu erschweren. Zu diesem Zwecke wird bereits um eine Verordnung nachgesucht, daß landwärts auszuführende Säesaat nach Erfüllung der ihre Güte betreffenden Einrichtungen eine Plombe mit dem Stadtwappen erhalte, die, von jeder Seite auf dem Deckel der Tonne durch eine durch die Bänder gezogene eiserne Drahtschnur gehalten, vom Amte angelegt wird, so daß Oeffnung der Tonne sichtbar werden müßte. Die Genehmigung dieser Maßregel ist nicht zu bezweifeln und dürfte die Ueberzeugung eines directen Exports, den die Umstände verhindern, ersetzen. Um vermehrte Haltbarkeit der Tonnen für den Landtransport zu erzielen, dürften einige eiserne Bänder

als Zusatz zu den gewöhnlichen hölzernen zu empfehlen sein, auch verdienen die in Angriff genommenen dickeren Saat-Tonnen Beachtung.

Im Handel war es in dieser Woche ziemlich lebhaft und namentlich hatte Hanf einen Umsatz von über 3000 Berkowitz. Die geringen Anbringungen, mit herbeigeführt durch die Frage in Dünaburg, wo man 35 SR. pr. Berkowitz durchschnittlich für alle drei Gattungen bewilligte, bewirkte einen Aufschlag der Preise bis auf 154 NB. für Rein, der sich indessen bis heute nicht erhielt, da wiederum zu den nebenstehenden Notirungen angeboten wird.

Theater. Am 15. Aug. wurde das Theater mit der allbeliebten Oper Martha, Musik von Flotow, eröffnet; das Abonnement auf 180 Vorstellungen zu den üblichen Preisen beginnt mit dem 1. September. — Der Personal-Bestand ist für das Schauspiel: Frau Ellenberger Anstandsdamen und ernste Mütter; — Frau Hübsch komische Mütter; die Fräul. Kölber*), W. Müller, Schrader*, Schwarz*, Steiner Liebhaberinnen; — Fräul. Gelbke* Soubrette; — die Herren: Ditt Heldenväter; Schmidt Väter; Gnauth* Intriguant und Charakterrollen; Weise Helden; Lehmann* Liebhaber; Simon* Naturburschen; Butterweck u. Schrader Komiker; Millo Souffleur; — für die Oper: Hr. Ott Kapellmeister; Frau Ellinger, Fräul. Hedwig*, Frau Hoffmann-Majeranowska, Fräul. Wollrabe* Sängerinnen; die Herren: Ellinger, Stephan, Weidemann* Tenoristen; Hr. Leithner Bariton; die Hrn. Hurst* u. Strobel Bassisten; Hr. Schmiedecke Chor-Dirigent; Hr. Hoffmann Souffleur; 12 Damen und 14 Herren im Chor; 30 Orchester-Mitglieder; — Tanzpersonal: Hr. Reisiger* Arrangeur und Tänzer; die Fräul. Brandstrup* und Tomboft* Tänzerinnen; — Herr Bredow Theatermaler und Decorateur.

— Am 24. August gab's im Theater ein Harfen Concert des Frl. Bertha Steinhausen, Mitglieds des hies. Orchesters; Frl. B. Steinhausen und Herr C. Steinhausen erbieten sich zum Unterricht im Spiel der Harfe und des Pianoforte, so wie im Gesange.

Pernau. Der Componist von ein paar Tänzen, Georg Neumann, hat sich hier niedergelassen und beabsichtigt Unterricht im Violin-Spiel zu ertheilen.

Fellin, den 28. Aug. Von der Cholera ist bei uns und in unserem Kreise nichts zu hören.

Auf dem Pastorate Arrasch findet am 1. Septbr. und den folgenden Tagen die Versteigerung einer Bücher-Sammlung aus dem Nachlasse des weil. Pastors Kyber statt.

Ehstland.

Reval. Der Hauslehrer G. A. Bollmann eröffnet hier einen mercantilischen Lehr-Cursus. — Der Unterricht in den hiesigen Krons- und Privat-Lehranstalten für Knaben beginnt am 6. September, der in den Stadt- und Privat-Töchterschulen ebenfallfalls am 6. Septbr.

Telegr. Dep. von Dagerort, 5. Aug.: Feindliche Schiffe werden durch Dampfer nach Wbugsirt; von Tolsburg, 6. 7. Aug.: Man hört schießen, in der Richtung nach NW.

Kurland.

Mitau. Die Cholera nimmt ab, zu dem am 23. vorhandenen Bestande von 25 Kranken sind bis zum 31. hinzugekommen 18, von ihnen genasen 23, starben 11, Rest 9.

— Eine auch über Lettland hinaus interessante Erscheinung in der lettischen Literatur ist das hier vor Kurzem edirte Büchelchen „Draugu wainaks“ (Mitau 1854, 72

*) Neuengagirte Mitglieder.

S. 8.), d. h. Freundes-Kranz, — zum Andenken an den im Grabe ruhenden Jahn Spahg gewunden von seinen Stammes-Genossen. Es enthält die Biographie des Verstorbenen, welcher in dem Irmelauschen Volksschullehrer-Seminar gebildet worden war, darauf Gemeindeschulmeister und Organist zu Preekuln wurde und nach 7jähriger Amtsführung, von seinen Amtsgenossen und Allen, die ihn kannten, geliebt und geachtet in der Blüthe seiner Jahre, 28 Jahr alt, starb; ferner verschiedene Abhandlungen zur Erinnerung an Spahg, welche die Liebe ausdrücken, die er bei seiner Umgebung genossen. Im J. 1849 erschien ein ähnliches Buch zum Andenken an den ebenfalls aus dem lettischen Volke hervorgegangenen Prediger an der Rigaschen St. Johannis-Kirche, Heinr. Gottl. Pehsch, herausgegeben von A. Leitan, 65 S. 8.

Dem Kalnzeemschen Bauerwirthen Ans Dirbe und dessen beiden Töchtern wird von einem Elternpaare in Mitau für die Rettung ihres einzigen Kindes Hugo Traugott aus den Fluthen der kurischen Aa am 29. Juli in den kurl. Zeitungen öffentlicher Dank ausgesprochen.

Tageschronik.

Livland.

Der Allerhöchste Dank Sr. Kais. Majestät ist eröffnet: den Rigaschen Kaufleuten Pet. Moschkow, Grigory Kaschkin, Alex. Gerke und Neudmann, welche am 25. Juni zum Besten der Untermilitärs des Inf.-Reg. d. Prinzen von Preußen und des Rev. Jäger-Reg. 5000 Brote, 6 Tonnen Heringe, 9 Tonnen Bier und 50 Wedro Branntwein dargebracht haben.

Am 20. Septbr. wird beim livl. Domänenhofe die Verpachtung der Hofesländereien der Krongüter Awwinorm, Suick, Sellie, Kl.-Köppo, Kallie und A.-Tennasilm auf 6 oder mehr Jahre, von ult. März 1855 ab, verlorgt werden.

Die Rigasche Section der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland feierte am 7. Febr. 1854 ihr Jahresfest. Nach dem Vormittags-Gottesdienste in der St. Jacobi-Kirche versammelten sich die hiesigen Freunde der Bibelsache am Nachmittage in derselben Kirche und verlas der Secretär der Ges., Diac. am Dom, G. C. Nöltingk, den Jahresbericht. Im verflossenen Jahre war die lettische Quartbibel gedruckt worden und wird diese, einem entschiedenen Bedürfnisse der Landgemeinden abhelfend, zu höchstens 2 R. S. pr. geb. Ex. verkauft werden können. Die Ges. hat an 4 Orten in der St. Petersburger und Mitauer Vorstadt neue Detail-Depots von den heil. Schriften angelegt. Den Predigern Riga's ist es freigestellt worden, wo sie's für nöthig erachten, den von ihnen getrauten Paaren im Namen der Gesellschaft eine Hausbibel zu schenken. Verbreitet wurden im verflossenen Jahre: 1282 Bibeln (1804 lett., 464 deutsche, 5 ehstn. 6 franz., 3 engl.), 3693 N. Test. (2626 lett., 1063 deutsche, 2 franz., 1 engl., 1 poln.), 128 Psalter (2 lett., 126 deutsche), 6 hebr. A. Test. Die Einnahme betrug zu dem Saldo von 813 R. 9 K. noch 4586 R. 53 K., die Ausgabe 3469,13, so daß in der Kasse baar sich befanden 1730,49; die Ges. besitzt ferner ein Bücherlager von 1245 Bibeln, 2805 N. Test. (darunter 2 griech., 1 italien., 4 hebr., 2 span.) und 493 Psaltern, das auf 2187,80 geschätzt ist, außerdem hat sie einen Ausstand von 991,14; dagegen betragen ihre Passiva 2625 R. 34 K. Direktor der Ges. ist Coll.-R. Dr. C. C. Ulmann, Kassaführer der Kaufmann G. E. Berg. Zu der Rigaschen Section gehören 59 Hülfsgesellschaften, von welchen 54 während eines Jahres 3977 Bibeln und 1628 N. Test. verbreiteten. Es ist zu bedauern, daß die Berichte der Hülfsgesellschaften nicht zu einem bestimmten Termin bei dem Direktorium der Section einlaufen, um bessere Uebersichten aus denselben zusam-

menstellen zu können, als uns eben vorliegen. In Papendorf ist die Gemeinde bereits reichlich mit heil. Schriften versorgt, in Ascheraden ist bereits die Hälfte des Kirchspiels, in Schujen-Lodenhof sind sämmtliche Wohnstätten mit Inventarien-Bibeln versehen. In Loddiger-Treiden wird die Einnahme der Hülfsgesellsch. zur Vertheilung von heil. Schriften unter die Confirmanden verwandt. Aus Neu-Pebalg wird berichtet, daß, obschon die Bethausältesten, weil das Geschäft der Einsammlung der Beiträge aus ihren Händen in die Hand der Kirchenvormünder und Schulmeister übergegangen war, der Bibelsache alle Theilnahme entzogen hatten, doch am 14. Sept. 1853 die Anzahl der Theilnehmer und die Summe der Beiträge die aller früheren Jahre überstieg, und beschlossen wurde, nicht nur jeden Confirmanden, sondern auch jedes Brautpaar mit einer Bibel zu beschenken, falls es noch keine besitzen sollte. In Pernigel-Adjamünde haben auch Juden dem Werke Handreichung gethan. Die älteste und an heil. Schriften reichste Hülfsgesellschaft auf dem Lande ist, Dank dem Manne, der 1817 der Gemeinde Seelsorger war, Roop-Ronneburg, aber gerade von dieser ist der letzte Bericht leider vom J. 1848.

Der Dorpatsche Polizeimeister, Obristlieutn. Lwow 3, hat auf eigene Kosten den Transport von Militär-Effecten von Dorpat nach Maart im Jegelechtschen Kirchspiele Ehstlands bewerkstelligt, und ist ihm dafür die Erkenntlichkeit Sr. Kaiserlichen Majestät eröffnet worden.

Ehstland.

Die Kaufmannschaft der Stadt Pleskau und der Narvaschen Kaufmann 1. G. Pawl Orlow haben zusammen 3350 Wedro Kohl und 1027 Pud Salzfleisch zum Besten der im Gouv. Ehstland dislocirten Truppen dargebracht, und diese Lebensmittel für ihre eigenen Kosten nach Reval gestellt; Se. Majestät haben dafür Allerhöchst Seinen Dank auszusprechen geruht.

Kurland.

Am 5. und 6. Septbr. werden beim kurl. Domänenhofe die Torge über das in den kurl. Kronsforsten zum Verkauf bestimmte Bau- und Brenn-Holz abgehalten werden, aus 18 dieser Kronsforsten werden 1120 Balken, 9431 Faden Brennholz vom Stamm und 14,912 Faden Lager-Brennholz veräußert; die größten Quantitäten kommen aus dem Goldingenschen, dem Windauschen, dem Ellernschen und dem Angernschen Kronsforste.

Zu Neuhof im Frauenburgschen Kirchsp. wird der Markt in diesem Jahre und in Zukunft zu Neu-Michaelis abgehalten werden.

Die Kirche zu Dubena wird im künftigen Jahre eine Kapital-Reparatur erfahren, welche auf 2140 R. 39 K. veranschlagt worden ist.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Allerhöchstes Manifest. Von Gottes Gnaden Wir Nikolai der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

halten bei den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen für unerläßlich, die Reserve-Truppen definitiv zu formiren, — und befehlen demnach:

1) Die zwölfte reihweise partielle Rekrutirung in den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs zur Ausführung zu bringen mit Aushebung von 10 Mann auf je 1000 Seelen auf Grundlage der Bestimmungen des besondern, desfalls an den Dirigirenden Senat erlassenen Ukases.

2) Diese Aushebung hat mit dem 1. November zu beginnen und ist bis zum 15. December dieses Jahres zu Ende zu bringen.

3) Von den Hebräern, welche der Rekrutenpflicht unterliegen, sind, gemäß dem 16. Supplement zu § 685 des

Rekrutirungs-Reglements, wonach dieselben verpflichtet sind, bei jeder im Reiche verkündeten reihweisen partiellen Aushebung Rekruten zu stellen, 10 Mann von 1000 Seelen auszuheben.

Gegeben zu Peterhof am 26. August im Jahre Eintausend achthundert vierundfunfzig nach Christi Geburt, Unserer Regierung im neunundzwanzigsten. Das Original ist von Sr. Kaiser. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nikolai.

Eingesandt.

(Um 10 Uhr Abends im Casino zu Fellin geschrieben, zum Andenken des Tages — 9. Aug. 1854 — da unser geliebter Großfürst Михайлъ Николаевичъ bei uns war.)

Mel.: Heil Alexander Heil.

Heil Dir, Du Czaren Sohn
des Herrschers auf dem Thron,
den die Welt kennt.
Weilst Du auch von uns fern,
leuchtet ein heller Stern,
wir schau'n ihn freudig gern,
— Dein Antlitz, hehr.

Segen geleite Dich
heute und ewiglich,
Du theures Herz.
Nahet auch Dir ein Leid,
kehr' es sich bald in Freud',
und Dort in Seligkeit
bei'm treuen Herrn.

Ja, auf Ihn bauen wir,
Ihm nur vertrau'n wir hier
— im Völkerkrieg.
Er wird uns Sieg verleih'n,
die Feinde bald zerstreu'n
vor Seines Grimmes Dräu'n
— zu heil'gem Sieg.

Miscellen.

Der Obrist Mövius hat 5000 R. S. zur Erbauung einer kleinen lutherischen Kirche in Barnaul, Gouv. Tomsk., testirt im J. 1853.

Bei dem Gymnasium zu Kischinew wird auf höhere Anordnung vom 6. April c. ein außeretatmäßiger Lehrer der deutschen Sprache mit einem Jahrgehalt von 343 Rbl. 10 K. S. angestellt.

Im Feuilleton der Nordischen Biene Nr. 170 lesen wir unter Anderm: „Die hiesigen Einheimschen sind gute, friedliche und nur mit Ackerbau sich beschäftigende Leute, die aus ihrem Kreise nicht herauszutreten; und ich liebe die Ehsten um so mehr, weil sie die Russen lieb haben und den Deutschen und Letten vorziehen. Mit den Letten sympathisiren die Ehsten nicht sehr; sie haben mit ihnen dieselbe Religion, scheuen sich aber in nähere verwandtschaftliche Beziehungen zu ihnen zu treten, während sie mit den Russen sich gern verbinden. Rußland hat aber auch für die hiesigen Nationalen viel gethan und diese begreifen Das und geben es auf unzweideutige Art zu erkennen. Ich habe davon Beispiele gesehen und mich herzlich daran erfreut. Die Engländer u. Franzosen, welche die ganze Welt durchreisen, kennen Rußland und seine inneren Beziehungen garnicht, wie man aus ihren Aeußerungen über hiesige Verhältnisse sieht, die durchaus nicht zutreffen. Die Engländer identificiren z. B., indem sie auch hier die Verschiedenheit der Racen wiederfinden, unsere Ostsee-Provinzen nebst Finland ohne allen Grund mit ihrem Irland, welches mit Sehnsucht die Franzosen erwartet und die Engländer haßt.

Mein Gott, wie ist Das hier anders! Die Ostsee-Provinzen und Finland lieben Rußland, wie dankbare Kinder ihre Mutter, die ihnen das Leben gab und sie mit Wohlthaten überhäuft. Das ist reine Wahrheit und die Thatsachen sprechen laut und unaufhörlich dafür. Wehe den Engländern und Franzosen, welche sich hier zeigen und auf Sympathieen rechnen sollten! Sie würden sich gewaltig verrechnen. Der Ehste würde sich mit allen Waffen, die ihm irgend zu Gebote stehen, ingrimmig auf diese Feinde Rußlands werfen. In der schwedischen Armee Karls XII. wurden die Finnen und die mit ihnen stammverwandten Ehsten als die besten Soldaten betrachtet. Bei den hiesigen Bauern ist der Haß gegen die Engländer eine natürliche Folge ihrer Sympathie für die Russen. Es stimmt ganz mit ihren Gefühlen überein, daß an der Spitze unseres Gouvernements der Enkel des großen Suworow steht. Den alten Suworow kennen hier alle, und den Enkel lieben alle."

Kirchen- und Universitätschronik.

Zu geistlichen Mitgliedern des Evangel.-Luther. General-Consistoriums in St. Petersburg für das nächste Triennium sind am 9. Juli d. J. Allerhöchst ernannt: der Prediger der Lett. Kirche in St. Petersburg, Ober-Consistorialrath Julius Richter, und der Oberpastor der St. Johannis-Kirche in Riga, Wilh. Hillner. (Sen.-Ztg. Nr. 61.)

Der Cand. des Predigtamtes Joh. Gottl. Burkhardt *) ist nach erhaltener Vocation als Pastor-Adjunkt des Predigers Brehme bei der Evangelischen Stadtgemeinde von Archangel angestellt worden.

Der Kreis-Adelemarschall des Pskowschen Gouvernements, dim. Artillerie-Stabskapitän Johann Reinh. von Stackelberg, hat der Universität Dorpat ein Kapital von 5000 Rbl. S. zur Errichtung eines Stipendiums für einen Studirenden der Theologie Evangel.-Luther. Confession überwiesen. Am 29. Juni ist diese Stiftung der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden.

Am 5. Juli wurde zu Wilna die diesjährige Synode der Evangelisch-Reformirten Geistlichkeit in den westlichen Gouvernements des Reichs eröffnet; die vorjährige hatte zu Sluzk stattgefunden und war mit der Einweihung der dort neu erbauten Reformirten Kirche verbunden.

An Stelle des wegen Krankheit auf eigene Bitte in den Ruhestand versetzten bisherigen Oberpastors der deutschen Evangelisch-Lutherischen Stadtgemeinde zu Pernau, Heinr. Joh. Märtens (geb. zu Addafer in Livl. d. 5. März 1802), ist vom Pern. Rathe und den beiden Gilden verfassungsmäßig gewählt der bish. Diac. zu St. Nikolai Heinr. Girgensohn (geb. zu Wolmarshof 9. Nov. 1825, Sohn des Revalschen Superintendenten), und zum Diac. zu St. Nikolai der Predigtamts-Candidat Liborius Krüger (geb. zu Riga 31. October 1825).

Der Predigtamts-Candidat Ludwig Münder ist als Prediger an der Evang.-Luther. Gemeinde in Astrachan angestellt worden.

Literärische Anzeige.

Zum Besten der Wittwen und Waisen der im Vaterlands-Kriege von 1854 gebliebenen russ. Krieger ist erschienen: Die Anwesenheit der englischen Flotte in der Ostsee und vor Reval im J. 1801, bearbeitet vom Baron v. Fölkersahm, gedruckt in Libau bei Gottl. D. Meyer. (50 Kop.)

*) Geb. zu Gerbstädt bei Eisleben den 22. August 1812, gebildet auf dem Gymnasium zu Nordhausen 1833—38, studirte zu Halle-Wittenberg Theologie von 1838—42, war dann Hauslehrer im Großherzogthum Posen, von 1845—50 in Kurland bei Herrn von Fircks in Niegranden und in der Allschwangschen Forstei, von 1850 an Privatlehrer in und bei Riga, auch während einiger Jahre Hülfslehrer in der Lehranstalt von N. Asmuß.

Als Beilagen zur livl. Gouvts.-Ztg. sind erschienen: 1) Reglement über die Verhandlung der Gränzstreit- und Servitut-Sachen der Kronsbesitzlichkeiten in den Ostsee-Gouvernements, Allerhöchst bestätigt den 26. Mai 1854, 12 S. 4. — 2) Regeln über die Loosunge-Ordnung bei Erfüllung der Rekruten-Prästation in den Gouvv. Liv-, Ehst- und Kurland, Allerhöchst bestätigt den 9. Juni 1854, 26 S. 4., nebst 3 Bogen Formulare.

Anleitung zur Kenntnißnahme der den Beamten im Ministerium der innern Angelegenheiten gesetzlich obliegenden Verpflichtungen, I. vorläufiger Index der allgemeinen Verordnungen für die Stadt-Dumen, herausg. vom Oeconomie-Depart. dess. Minist. St. Petersb. 1854. (50 Kop.)

Es werden die Jahrgänge 1838, 1839 und 1842 der Wochenschrift „das Inland" zu Kauf gesucht, Anerbietungen nimmt die Redaction ders. Wochenschrift an.

Gelehrte Gesellschaften.

Jahres-Sitzung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft in St. Petersburg den 29. April 1854.

Nach Vorlegung des Einnahme- und Ausgabe-Budgets für die Jahre 1853 und 1854, des 1. Heftes vom „Anzeiger," der 2. Lief. der „Ethnographischen Sammlung," der VI. Lief. vom „Atlas des Twerschen Gouvts." und der vom Wirkl. Mitgl. J. W. Chanykow verfaßten Karte von dem nordwestlichen Theile Mittel-Asiens, mit astronom. Bestimmung der verschiedenen Punkte und Angebung der von Europäern schon erforschten Gegenden, wurden durch Ballotement erwählt: zum Vicepräsidenten M. N. Murawjew, zum Gehülfen dess. A. J. Lewschin, zu Conseils-Mitgliedern: K. A. Newolin und J. A. Hagemeister, zum Schatzmeister M. D. Knjaschewitsch, und zu Mitgliedern der Revisions-Commission: Fürst W. F. Odojewski, J. S. Mal'zow, P. J. Köppen, D. P. Chruschtschew, A. N. Sjawitsch, J. A. Hahn und M. A. Korkunow. — Nach Bestimmung des Conseils wurde die Konstantin-Medaille für dieses Jahr der ethnographischen Karte des europäischen Rußlands, entworfen von P. J. Köppen, zuerkannt, welche Karte für die russische Ethnographie die größte Wichtigkeit hat, sehr genau und gewissenhaft mit 10jährigem unermüdlichen Fleiß gearbeitet ist (besonders der für die Gesellschaft angefertigte Atlas), und der Wissenschaft vollkommen neue Resultate liefert. Das Wirkl. Mitglied N. N. Longinow las eine kurze, von dem Secretär der Gesellsch., W. A. Miljutin, verfaßte Uebersicht des Zustandes und der Thätigkeit derselben im Laufe des J. 1853. Das Wirkl. Mitglied J. J. Sresnewski legte eine ausführliche ethnographische Karte der von den südwestlichen Slaven bewohnten Länder vor und verlas ein Memoire über die südwestl. Slaven, deren 4 Hauptzweige die Slowenzen, Chorwaten, Serben und Bulgaren sind.

Aus dem Bericht über die 23. Zuerkennung der Demidowschen Preise in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, den 28. Mai 1854.

Von den der Beurtheilung unterbreiteten 31 Arbeiten haben den 1. Preis erhalten: 1) orthodox-griechische Dogmatik, von Sr. Eminenz dem Bischof zu Winnitza in Podolien, Makarji, 5 Bände. St. Petersb. 1849—53. 2) Die Pätinen und Pozosten Nowgorods im XVI. Jahrh., vom Prof. Newolin (Mitgl. d. Kaiserl. geogr. Ges.) St. Petersb. 1853. 3) Bereitung galvanoplastischer Lettern, nebst Beifügung von Proben, von Jochim. — Den II. Preis: 1) Theorie der Bewegung des Neptun, Kasan 1853, und: der nördliche Ural und die Ufer-Höhe Pai-Choi, Th. I. St. Petersburg 1852, vom Prof. Kowal'ski. 2) Atlas der nordwestlichen Küsten von Amerika von der Beringsstraße an bis zum Cap Corrientes und den Aleuten-Inseln, nebst Beilage einiger Stücke des nordöstlichen Gestades Asien's, St. Petersb. 1852, und: Hydrographische Bemerkungen zu diesem Atlas, ebend. 1852, von Tebenkow. 3) Neuerfundene Meß-Instrumente, Beschreibung und Anwendung derselben, M.S., von Sarubin. 4) Chronographie byzantine, von Muralt. 5) Materialien zur Mineralogie Rußlands, Th. I. von Kokscharew. — Einer ehrenvollen Erwähnung wurden gewürdigt: 1) Wörterbuch von Seemanns-Redensarten und technischen Ausdrücken an Segel- und Dampfschiffen, französischer Theil. St. Petersb. 1853, von Schulz. 2) Recherches sur les dialectes Persans, Kasan 1852, vom Prof. Beresin. 3) Geognostische Reisen in den östlichen Theil der Kirgisensteppe in den Jahren 1849 und 1851, Th. I. und 2. St. Petersb. 1851, von Wlangaly. 4) Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialekts, Reval 1853, und: Sprachfehler der Ehstnischen Bibel, ebend. 1853 von Pastor Ahrens zu Kusal. — Die goldene Medaille erhielt

der Baron Th. P. Wrangell als Zeichen der Anerkennung seiner Beurtheilung des Werkes von Tebenkow.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Assessor des livl. Kameralhofs, H.-R. Pychlau, als stellv. Rath dieser Behörde; der Student des Pskowschen geistl. Seminars Pokrowsky als Kanzleibeamter (Coll.-Registr.) beim Rigaschen russ. Consistorium; der dim. Gouv.-Secr. Jermolajew als Kanzleibeamter bei der livl. Gouv.-Reg.; der bish. Tischvorstehergehülfe des livl. Kameralhofs, Coll.-Registr. Poledschajew, als Postmeistersgehülfe in Walk.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der ältere Rath der kurl. Gouv.-Reg. Wewell v. Krüger. — Zu Collegienräthen: die Regierungsräthe der livl. Gouvts-Reg. Schlau und Tideböhl, der Regierungsrath der kurl. Gouv.-Reg. de la Croix, der Prof. ord. der Univ. zu Dorpat, Buchheim. — Zu Hofräthen: der ält. Ordinator am Kriegshospital in Helsingfors Paul Mickwitz, der Secretär des 4. Depart. des Dirigirenden Senats Dr. jur. Meykow. — Zum Titulärrath: der Architekt-Gehülfe der livl. Gouv.-Bau- und Wege-Kommission, Helmholz.

Dienst-Entlassungen. Der Prof. ord. der Moskauschen Univ., W.-St.-R. Heimann, der Lehrer an der Kaiserl. Rechtsschule St.-R. Malinowski, der Oberlehrer am Gymnasium in Archangel, Coll.-Ass. Röder.

Nekrolog.

Am 14. Juli starb in St. Petersburg an der Cholera der Prof. ord. der Botanik an der dasigen Kais. Universität, St.-R. Dr. med. et chir. Iwan Ossipowitsch Schychowsky, kath. Conf. Geboren am 12. Sept. 1800 im Smolenskischen Gouv. als Sohn eines Beamten, der später in Moskau diente, erhielt er seine wissenschaftl. Ausbildung in dieser Hauptstadt und trat darauf als Arzt im Juli 1828 in das bei der Kaiserl. Universität zu Dorpat errichtete Professoren-Institut, errang auch hier im Jahre 1829 durch Vertheidigung seiner Dissertation „de digitali purpurea," 66 S. 8., die Würde eines Dr. med., hiernach widmete er sich an derselben Universität der Botanik bis zum Jan. 1833. Auf Kosten der Krone bereiste er dann das Ausland, sich namentlich längere Zeit in Wien aufhaltend, und kehrte als Dr. phil. heim, um Professor an der Moskauer Univ. zu werden. Von hier ging er als solcher zur St. Petersburger Univ. und zu dem dasigen pädagogischen Hauptinstitut über. In den letzten Jahren machte er eine wissenschaftliche Reise durch Schweden und Finland. Mit Eifer seiner Wissenschaft ergeben, veröffentlichte er auch einige botanische Schriften, namentlich übersetzte er Alf. de Candolle's Einleitung in die Botanik (2 Bde.) und Lindley's Theorie der Gartenkunst, und gab in Auftrag des Ministeriums der Volksaufklärung eine kurze Botanik für Gymnasien nebst einem Atlas heraus. Als Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften förderte er wesentlich deren Zwecke. —

Ende Juli starb in Reval Christ. Dan. Wieberg, Aeltermann der St. Canuti-Gilde, 62¼ J. a.

Zu derselben Zeit in Mitau der General-Major und Ritter Friedrich Pantenius.

Am 7. Aug. in Mitau der Mechaniker Gotthard Daniel Franz, 57 Jahr alt.

Am 7. Aug. verschied auf dem Hemmad Bredskall bei Fredrikshamn in Finland die Frau Kommerzienrath Anna Braun geb. v. Dähn, fast 56 Jahr alt.

Am 14. Aug. die Aebtissin des St. Katharinen-Stifts zu Mitau, verwittw. Hauptmann v. Heyking, geb. Klopmann.

Am 18. Aug. erlag in Wolmar einem Brustleiden Ed. Jacobsohn, geb. am 16. Novbr. 1832 zu A.-Schwaneburg, wurde von dem Rigaschen Gymnasium zur Univ. Dorpat dimittirt, auf welcher er vom 1. Sem. 1850 bis zum Aug. 1853 dem Studium der Philologie oblag.

Am 22. Aug. starb in Mitau der kurl. Oberhofgerichts-Advocat Wilhelm Schultz. Geb. in Mitau den 21. Dec. 1796 war er stud. jur. der Dorpatschen Universität vom 2. Sem. 1820 bis zum Juni 1823.

Am 22. Aug. starb in Riga der Kaufmann und erbl. Ehrenbürger Karl Emil Stauwe, 25 Jahr alt.

Die Journale von Charkow melden das Ableben des Ingenieur-Gen.-Majors Joh. Eduard de Witte II. vom V. Bezirk der Ingenieure der Militär-Ansiedelungen. Geboren in Riga den 17. Octbr. 1798, gehörte er einer Familie an, die in der polit. u. liter. Geschichte Hollands seit Jahrhunderten einen hervorragenden Rang behauptete und in dem neugewonnenen Vaterlande Rußland seit Jahrzehnten durch Werke der Hafen-Baukunst glänzte. Seine Eltern, Obrist Jac. Ed. de Witte und Gertr. Elis. geb. v. Overbeck, hatten später auch ihren vorübergehenden Aufenthalt in Kurland und Reval. Unser Verstorbener war ein Bruder des in Moskau verstorbenen Ingenieur-Generals Peter de Witte, dessen Sohn Nicolai de Witte als Harfenspieler in Irland, dem Lande der Harfen, sich bleibende Anerkennung erwarb und durch seinen frühen Tod die Hoffnungen auf noch glänzenderen Erfolg zerstörte (s. Inland 1844, S. 174 u. S. 437), so wie des Chefs der Litthauischen Garde, Gen.-Lieut. Paul de Witte. Als Obrist der Bau-Abtheilung durch den General-Gouverneur Baron von der Pahlen nach Riga berufen, gehörte er seiner Vaterstadt im vollen Sinne des Wortes mit Liebe und Treue an. Die Leitung des Kriegshospitalbaues und des Schloß-Umbaues, die Beaufsichtigung einer sehr großen Anzahl von Krons- und Communal-Bauten, viele Verschönerungen und Verbesserungen sind von ihm ausgeführt. Kurland verdankt seiner Fürsorge den Bau der neuen Evangelisch-Luther. Kirche zu Windau und die Arbeiten zur Befestigung des Flugsandes an der Ostseeküste. Ganz besonders aber machte er sich um die Kemmernschen Anlagen verdient. Seit der ersten Begründung und später eine Reihe von Jahren hindurch als Glied der Verwaltung hat er diesen Badeort mit in das Leben gerufen. Zweimal verheirathet, verwittwete er zum letztenmal vor 10 Jahren, kurze Zeit vor seinem Abschiede aus den hiesigen Verhältnissen. Später wieder in den aktiven Dienst getreten, bewahrte er Riga ein treues Gedächtniß und hinterläßt bei Vielen ein freundliches Andenken. (Rig. S.bl. Nr. 34.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juli 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
12. Juli	24. Juli	28. 0,12	+ 12,6	+ 21,8	SW	heiter
13	25	27. 10,87	+ 11,6	+ 20,3	W	leicht bewölkt
14	26	9,45	+ 10,6	+ 18,8	SW	Haufenw.,Reg.,heiter
15	27	8,68	+ 9,3	+ 17,3	NW	Haufenwolken, heiter
16	28	9,05	+ 7,3	+ 14,8	NW	ganz trübe, sehr kalter Tag
17	29	10,29	+ 6,7	+ 16,3	NW	trübe, etwas Regen
18	30	11,52	+ 6,7	+ 16,3	NW	desgl.
19	31	11,78	+ 7,3	+ 18,3	SW	desgl.
20	1. Aug.	28. 0,56	+ 8,3	+ 20,7	S	heiter, Haufenwolken
21	2	27. 9,62	+ 10,7	+ 21,3	NO	im Ganzen heiter
22	3	8,79	+ 8,3	+ 19,4	SO	leicht bewölkt, in der Nacht Regen
23	4	8,72	+ 12,3	+ 16,9	NO	trübe, heftiger Regen
24	5	10,16	+ 9,8	+ 18,3	NO	heiter
25	6	10,53	+ 9,9	+ 19,2	NW	heiter, einzelne Wolk.
26	7	11,38	+ 10,4	+ 19,4	W	heiter
27	8	11,30	+ 10,3	+ 18,9	NW	Haufenwolken, am Abend heiter
28	9	11,14	+ 8,8	+ 19,0	SO	heiter
29	10	11,51	+ 8,5	+ 20,0	N	heiter
30	11	11,68	+ 10,0	+ 19,2	NO	heiter
31	12	28. 0,00	+ 7,7	+ 19,9	SO	Höhenrauch, trübe, in der Nacht Regen

Literärische Anzeige.

Der Druck des vierten Hastes zweiten Bandes des

Liv-, Esth- und Kurländischen

Urkundenbuchs

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. *F. G. v. Bunge.*

Bei H. Laakmann ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Söda. Wiru wanna Lauliku kenamb Kandlelugu. geh. 5 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Privatlehrers C. J. Weineck Sohn Carl Albert. — St. Marien-Kirche: des Arendators J. A. Germann Sohn Gerhard Emil.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Erbbesitzer von Großhof und Borrishof, Victor v. Stryk, mit Louise Charlotte Sophie v. Reutern; der Pastor zu Angern, Wilhelm Ludwig Bahder, mit Marie Caroline Auguste Brock; der Privatdocent Dr. med. Johannes v. Holst mit Julie Friedrike Hetsch zu Stuttgart; der dim. Unteroffizier Johann Kusma mit Marie Ustupp aus Riga. — St. Marien-Kirche: Gutsbesitzer Heinrich Kruse mit Emma Auguste Geheme.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Carl v. Rummel Sohn Adolf Ernst Carl, alt 2¾ J.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 6. September 1854.
(Nr. 142.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 37. Montag, den 13. September 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Am 7. September des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr verschied plötzlich, von einem Schlagfluß betroffen, der Herr Curator des Dorpatschen Lehrbezirkes, General der Infanterie und hoher Orden Ritter,

Gustav von Craffström,

nach eben zurückgelegtem 70. Lebensjahre. — Die angeordnete Unterbrechung des Unterrichtes in allen öffentlichen und Privatlehranstalten trug dazu bei, die Empfindung der Trauer über den Verlust, den diese Lehranstalten erlitten haben, zu verstärken und überall das Gefühl hervorzurufen, wie mit diesem Todesfalle etwas für uns Alle Bedeutungsvolles und Außerordentliches geschehen sei.

Die Leiche des Entschlafenen ruhte zunächst in einem der Gemächer seiner Amtswohnung unter dem Bilde seines Herrn und Kaisers, dem er so lange gedient hat. — Der kriegerische Helm und das im Dienste des Vaterlandes länger als ein halbes Jahrhundert getragene Schwert waren am Kopfende des letzten Ruhebettes niedergelegt und von Palmenblättern beschattet, den Symbolen des Friedens, dem wir durch die Kämpfe des Lebens entgegengehn. — Am Tage und bei Nacht wachten bei der Leiche abwechselnd Professoren und Kanzellei-Beamten der Universität und der Veterinair-Anstalt und die Lehrer des Gymnasiums. Viele Fremde kamen herbei, um die auch im Tode noch ruhigen Züge des Entschlafenen noch einmal zu schauen. — Am Freitag den 10. d. M. wurde Abends um 7 Uhr die feierliche Einsargung veranstaltet, wobei das gesammte Personal der Herren Professoren der Universität, sowie der Lehrer aller hiesigen Lehr-Anstalten zugegen war und Herr Hofrath Dr. Christiani, Professor der Theologie und Universitätsprediger, hielt hierbei eine Rede, in welcher er, anknüpfend an den Spruch: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, Gott für alles Segenevolle dankte, was er an dem Entschlafenen und durch denselben gethan hat, und zugleich darauf hinwies, wie das Liebeswerk, das die Anwesenden demselben durch ihr Gebet an seinem Sarge erweisen, in der rechten Erinnerung an das eigne Scheiden gedeihen könne zur Stärkung und Förderung im Glauben. — Darauf folgte die Einsegnung des nunmehr in seinem Sarge Ruhenden. Der Sarg wurde indeß noch nicht geschlossen, sondern erst am folgenden Morgen um 10 Uhr in Gegenwart des von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur zu der bevorstehenden Begräbnißfeierlichkeit hierher gesendeten Herrn Delegirten, und hierbei nahmen der Herr Gouvernements-Schulendirector Kollegienrath von Schröder und der Herr Director der Veterinair-Anstalt, Kollegienrath Professor Jessen, Gelegenheit, noch Worte des Dankes für Alles, was der Entschlafene in wohlwollender Gesinnung und mit männlicher Festigkeit zum Besten der Lehr-Anstalten unsres Lehr-Bezirkes gethan hat, vor den Anwesenden auszusprechen, die herbeigekommen waren, um den Sarg über dem Angesichte des Verstorbenen sich schließen zu sehen.

Eine ausführlichere Darstellung seines Lebens und Wirkens hofft dieses Blatt später geben zu können. Schließlich erlauben wir uns noch daran zu erinnern, daß mit des Herrn Curators erstem Eintritt in seinen hiesigen Wirkungskreis das erste Erscheinen des „Inlands" (am 26. Januar 1836, wo wegen der an diesem Tage erst eingetroffenen obrigkeitlichen Bestätigung die drei ersten Nummern desselben auf einmal ausgegeben wurden) genau zusammenfällt. — Es wird dasselbe in hoffentlich noch zu erlebender langer Zukunft stets der wohlwollenden Gesinnung dankbar eingedenk bleiben, die der hohe Verstorbene ihm ununterbrochen erwiesen hat.

I. Der Badeort Dubbeln.

Kohl sagt in seinem Buche über die Ostseeprovinzen: „Riga sehe aus, als hätten die Menschen eine große Stein- und Felsenmasse durcharbeitet, durchhöhlt und zu Wohnungen und Gebäuden umgestaltet; denn die Straßen, die Sack- und Quergäßchen und die Durchgänge laufen hier durcheinander, wie die Schachte und Stollen in einem Bergwerke; die Temperatur der Luft sei die einer Höhle und die Sonne habe in einige Gegenden seit Jahrhunderten nicht geschienen." Es kann nicht auffallen, daß Riga auf den Fremden, welcher zum erstenmal die Stadt betritt, einen solchen Eindruck hervorruft. Nur wenige Städte haben eine ähnliche Bauart; thurmhohe Häuser, enge, finstere Gassen, Mauern und Gräben, die das Ganze umgürten und gegen außen völlig abschließen. Unsere Altvordern umgaben ihre Städte mit Mauern und Gräben, um sie gegen feindliche Angriffe zu schützen. Sie mußten sich also auf einen möglichst geringen Raum beschränken, um die Mauern leichter vertheidigen zu können. In neuerer Zeit hat man in vielen Städten die Mauern abgetragen, durch Erweiterung des Raumes Luft und Licht gewonnen und die Häuser bequemer und wohnlicher eingerichtet. Riga hat diese Vortheile sich nicht zu Nutze machen können. Die Stadt mußte als Festung ihre Wälle beibehalten und blieb daher auf den engen Raum beschränkt, den sie sich vor Jahrhunderten zugemessen.

Die in neuerer Zeit angelegten Vorstädte tragen ein anderes Gepräge. In diesen sind die Häuser von Holz, geräumig, nur selten zwei Stock hoch; die Straßen sind breit; offene Plätze und Gärten befinden sich daselbst in großer Zahl. Da aber die eigentliche Stadt den Mittelpunkt des Lebens bildet, so ist dieselbe, trotz der großen Unbequemlichkeiten, der Sitz der Geschäftswelt und des wohlhabenden Theiles der Bevölkerung geblieben, gleichwie in Wien, wo die alte innere Stadt den Kern bildet, um welchen sich die jüngern Theile kristallisirt haben. Die Stadt umschließt in ihren Mauern nicht nur alle Behörden der Commune und Provinz, sondern auch alle Handels-Etablissements, das Theater, die Musse, so wie viele andere der Zerstreuung und dem Vergnügen geweihte Orte. Die Vorstädte sind theils durch die Festungswerke, theils durch den breiten Dünastrom weit hinausgerückt und fast eine Werst von der Stadt entfernt. Es ist daher erklärlich, daß der geschäftsthätige, an Zerstreuung und an ein buntes Treiben gewohnte Rigenser die öden Vorstädte meidet und gern die innere Stadt zum Aufenthalte wählt. Hier ist der Mittelpunkt seiner Thätigkeit; hier findet er Erholung und Zerstreuung, wenn er, von der Tagesarbeit ermüdet, ausruhen will.

Während des langen Winters, der in Riga die größere Hälfte des Jahres andauert, sucht ein Jeder, so gut es geht, durch Zerstreuung und Vergnügen eine Entschädigung für die Entbehrung, welche die rauhe Jahreszeit auferlegt. Das gesellige Leben Riga's hat eine eigenthümliche, äußerst wohlthätige Färbung, die sowohl den Ausländer, wie den Bewohner anderer Städte der Ostseeprovinzen besonders anspricht. Ein gewisser Grad von Bildung ist allgemein verbreitet; es herrscht in der Gesellschaft ein feiner

Tact, der allenthalben eine gute Erziehung verräth. Der scharfe Beobachter findet freilich, daß bei manchen eine bloß äußerliche Politur vorhanden und daß andere durch ein anmaaßendes Wesen den Mangel an tieferer Bildung zu ersetzen suchen. Diese Mängel, die sich allenthalben und in jeder Gesellschaft finden, werden aber bei einer nur flüchtigen Berührung nicht empfunden und stören nicht den angenehmen Eindruck, den die gefällige, freundliche Manier des Rigensers im geselligen Leben auf den Fremden macht.

Vor vielen anderen Städten der Ostseeprovinzen, insbesondere vor Mitau, hat Riga den Vorzug, daß seine Bewohner sich nicht kastenartig abscheiden und durch eine Trennung der verschiedenen Stände das gesellige Zusammenleben stören. In Mitau scheidet sich der Indigenats-Adel ab von dem Stande der sogenannten Literaten; diese bilden wiederum einen besonderen, nach außen abgeschlossenen Kreis, und so geht es fort bis in die untersten Schichten der Bevölkerung. Diese Trennung, welche gar keine Rücksicht auf Bildung und äußere Lebensstellung nimmt, sondern nur auf Standesunterschieden beruht, entzieht der Gesellschaft einen ihrer Hauptreize. Je verschiedenartiger die Elemente sind, aus denen eine Gesellschaft besteht, und je häufiger dieselbe in ihren Gliedern wechselt, desto mehr wird sie ansprechen und den Reiz der Neuheit bewahren. Dies ist eine der wesentlichen Ursachen, warum in größeren Städten, wo ein stetes Zuströmen neuer Elemente stattfindet, das gesellige Leben mehr zusagt und zu einer größeren Entfaltung gelangt. Den übrigen Städten der Ostseeprovinzen gegenüber kann Riga mit Recht beanspruchen, eine große Stadt genannt zu werden. Der ausgedehnte Handel bringt nicht nur einen bedeutenden Theil ihrer Bewohner in stete Berührung mit dem Auslande, sondern führt auch fortwährend viele Fremde herbei und erhält sowol im Geschäftsleben, wie in der Gesellschaft ein stets reges Interesse.

Die Bewohner des flachen Landes und der Landstädte haben häufig gar sonderbare Vorstellungen von dem Leben und Treiben der Rigenser. Sie bilden sich ein, der Handelsherr, der Geschäftsmann lebe nur dem Vergnügen, zehre in materiellem Genusse an seinem Mammon und betreibe sein Geschäft nur um der Zerstreuung willen. Wie sehr wird aber der Landbewohner oder Kleinstädter überrascht, wenn er bei längerem Aufenthalte in der Handelsstadt die Ueberzeugung gewinnt, daß hier eine größere Thätigkeit, als irgendwo in seiner Heimath herrscht! Umgeben von seinen Commis und Gehilfen sitzt der Kaufmann vom frühen Morgen bis zur späten Nachmittagsstunde in seinem düstern Comtoir und kennt weder den Feiertag, noch den Genuß der Sommerfreuden, die der andauernde Aufenthalt am Strande darbietet. Es ist die Macht der Gewohnheit und der mit der Arbeit in der Regel verbundene große Gewinn, die zur rastlosen Thätigkeit antreiben. Nach Gewinn strebt jeder von ihnen. Reichthum ist das Ziel aller Wünsche, und ist dieses erreicht, so kommt die Zeit des Genusses. Trotz der großen Thätigkeit weiß übrigens der Rigasche Handelsherr auch die nöthige Zeit für Ruhe und Genuß zu finden. Es sind ihm die Freuden der Tafel ebensowenig unbekannt, wie die übrigen Annehmlichkeiten des Lebens.

Ist der lange Winter mit seinen Freuden und Leiden

vorüber und kündigen die ersten Lerchen die Nähe des Frühlings an, dann empfindet der Rigenser ein gewisses Unbehagen im engumschlossenen Raume. Die Lust an Theater und Concerten, an Diners und Bällen ist geschwunden, und er sehnt sich hinaus ins Freie, um sich an der wiedererwachten Natur zu erfreuen und auszuruhen von den Lustbarkeiten des Winters. Emsig trifft man die nöthigen Vorbereitungen und mit dem Beginne des Mai geht's hinaus auf die Landhäuser und Höfchen, wo ein beschauliches Stillleben an die Stelle der rauschenden Vergnügungen tritt.

Obgleich die nächste Umgegend der Stadt, insbesondere der am linken Ufer der Düna gelegene Theil nur aus Landflächen, hier und da mit Nadelholz bedeckt, besteht, so haben die Rigenser dennoch die entfernter liegenden, von der Natur mehr geschmückten Landstriche verschmäht und sich in den sandigen Niederungen des linken Ufers angebaut. Was die Natur ihnen versagt, haben sie durch Kunst zu ersetzen gesucht. Reizende Landhäuser und schöne Gärten, zierlich und geschmackvoll angelegt, bilden einen eigenthümlichen Contrast zu der öden Umgebung und erscheinen wie Oasen in der Wüste. Mit der Zahl der Bevölkerung und mit dem Bedürfnisse nach einem Sommeraufenthalte ist in neuerer Zeit die Zahl der Landhäuser und Höfchen außerordentlich gestiegen. Einzelne Theile dieser Niederlassungen haben ganz den Anstrich einer Vorstadt, wie z. B. „Klein Paris." Hier sind die Häuser eng neben einander, nur durch kleine Gärten getrennt, und es wohnen daselbst einige Tausend Menschen auf einem engen Raume beisammen. Der Name „Klein Paris" soll von dem bekannten Lustspieldichter Kotzebue herrühren, welcher bei seinem Aufenthalte in Riga die Prachtliebe und den Aufwand, den die Rigenser hier trieben, damit bezeichnen wollte.

Ein großer Theil der wohlhabenden und reichen Rigenser giebt sich aber mit seinem Landhause, das alle Bequemlichkeiten eines Sommeraufenthalts darbietet, nicht zufrieden. Er muß auch noch den Strand besuchen und dort zur Stärkung seiner Gesundheit das Bad gebrauchen, oder wenigstens von Zeit zu Zeit auf einige Tage an den Vergnügungen des Badelebens Theil nehmen.

Unter allen Badeörtern des Ostseestrandes nimmt Dubbeln unstreitig die erste Stelle ein und seine bequeme Lage empfiehlt sich besonders dem Rigenser. Drei Meilen von Riga entfernt liegt Dubbeln zwischen der Ostsee und dem Aasflusse. Gegen Nordwest, Norden und Nordost wird es von dem Rigaschen Meerbusen, gegen Süden aber von der Kurischen Aa begrenzt, dergestalt, daß Meer und Fluß hier einen schmalen Erdstrich einschließen, welcher vier Meilen lang und eine sechstel bis eine halbe Meile breit ist. Auf diesem Erdstriche befinden sich außer Dubbeln noch andere Strandörter, als: Bullen, Biderlingshof, Majorenhof, Carlsbad, Assern, Refsting ꝛc. Vor allen diesen Badeörtern verdient Dubbeln den Vorzug, weil es ganz in der Nähe des Meeres belegen, von dem Ausflusse der Aa und Düna nicht unmittelbar berührt wird, trocken, nicht von Morästen umgeben ist und einen Boden besitzt, welcher eine kräftige Vegetation gestattet.

Vor 25 Jahren war Dubbeln dem größern Publikum kaum dem Namen nach bekannt. Einige Bauerhütten, die

sich zerstreut im Orte befanden, nahmen die wenigen Gäste auf, welche zur Herstellung ihrer Gesundheit genöthigt waren, fern von den Ihrigen unter den größten Entbehrungen mehre Wochen in dieser öden Gegend den Strand zu gebrauchen. War die Kur vorüber, so kehrte man freudig heim, und es nahm wohl Niemand den Wunsch mit, im nächsten Jahre den Strand wieder zu besuchen. Wie anders ist es jetzt! Die Zahl der Gäste, welche zur Bade-Saison nach Dubbeln kommen, beträgt 4 bis 5000. Mehre Hundert hübscher Wohnungen, von denen ein Theil Eigenthum der Rigenser ist, nehmen die Fremden gastlich auf. Zwei ausgedehnte Etablissements, das Actienhaus und die Restauration des Hrn. Diewel, sind der Gesellschaft geöffnet und bilden den Mittel- und Vereinigungspunct derselben. Stattliche Parkanlagen und hübsche Gärten, die zum Theil jedem Besuchenden offenstehen, zieren den Ort. Zwei Dampfer unterhalten eine tägliche Verbindung mit Riga und versorgen die Gäste mit allen Bedürfnissen, an die der Städter gewöhnt ist.

Nicht einem, sondern vielen Umständen ist das rasche Emporblühen Dubbelns und die gegenwärtige große Frequenz der Gäste zuzuschreiben. Theils ist es die Erfahrung, welche dem Arzte und dem Publikum den großen Nutzen des Seebades gelehrt hat, theils ist es unsere Lebensweise und die Schwäche der gegenwärtigen Generation, die jährlich eine große Zahl jeden Alters und Geschlechts zur Stärkung der Gesundheit oder zur Heilung von allerlei Gebrechen nöthigt, theils ist es endlich die Mode und das Bedürfniß nach Zerstreuung und Wechsel in den Lustbarkeiten.

So verschieden die Anforderungen an den Badeort und das Seebad sind, so findet doch jeder Befriedigung seiner Wünsche. Der Kranke kehrt genesen oder wenigstens gestärkt daheim, der ermüdete Geschäftsmann findet Erholung und neue Kraft zur Thätigkeit, der nach Zerstreuung und Vergnügen Suchende bleibt nicht unbefriedigt und der Wechsel in der Lebensweise und den Lustbarkeiten hat einen neuen Reiz für diejenigen, welche im Uebermaaße des Genusses sich erschöpft haben.

In neuerer Zeit ist unter den Aerzten viel darüber gestritten worden, ob die Bäder der Nordsee oder die der Ostsee den Vorzug verdienen. Zu einem Resultate ist man freilich nicht gediehen und der Streit der Herren Gelehrten hat es unentschieden gelassen, ob die Nordsee mit ihrer größeren Salzmenge, ihrer Ebbe und Fluth und ihrem mächtigen Wellenschlage die wohlthätige Wirkung hervorbringe, oder ob die Ostsee gerade durch ihren geringern Salzgehalt und durch schwächere Wellen einer größern Zahl Schwacher und Kranker Heilung bringe. Die Erfahrung, welche der Arzt, so wie der Laie in jedem Jahre zu machen Gelegenheit haben, mag uns genügen: daß die meisten, welche das Bad der Ostsee gebrauchen, gestärkt und gekräftigt heimkehren und daß es nicht einer weiten Reise an die Nordsee bedarf, um von manchem Uebel geheilt zu werden.

Wie der Dr. Sodoffsky in seiner trefflichen Schrift über das Seebad in Dubbeln nachweist, besitzt diese Strandgegend fast alle wesentlichen Eigenschaften eines guten Badeortes. Obgleich nur 3 Meilen von der Strommündung entfernt, enthält das Wasser fast ebensoviel Salz, als an-

dere, treffliche Badeörter der Ostsee. Man rechnet in Dubbeln auf 200 Pfund Wasser etwa 1 Pfund 5 Loth Salz, eine im Vergleich zur Nordsee freilich nur sehr geringe Quantität; denn dort geben 200 Pfund Wasser etwa 7 Pf. Salz. Das Wasser ist klar, frei von Schlamm und Schilf. Bei West- und Nordwind ist der Wellenschlag kräftig. Der Grund des Meeres ist fest und frei von allen plötzlichen Vertiefungen. Da das Ufer nur sehr allmählig sich abdacht, so hat man einen weiten Weg zu machen, um die nöthige Tiefe zu erlangen. Zur Bequemlichkeit der Badenden sind in neuerer Zeit Badewagen hergerichtet, in denen man eine Strecke in die See hineinfährt und die zugleich den Vortheil gewähren, daß man in ihnen vor Regen und kalter Luft geschützt ist. (Schluß folgt.)

II. Friedrich Maximilian von Klinger (1753 — 1831).

Von Jegór von Sivers.

(Schluß.)

Doch kommen wir auf Klinger zurück, der jedenfalls im Bereiche der literarischen Umwälzung in Deutschland nächst Goethe die umfassendste und dauerndste Thätigkeit entwickelte. Noch während seine dramatische Production am lebhaftesten sich bewies, beförderte er zwei Märchen: „Bambino“ (1777) und den „Goldenen Hahn“ (1785), zum Druck, welche in merkwürdiger Verschiedenheit von allen seinen bisherigen und späteren Leistungen den Wielandschen Schriften an Geist und Styl nahe verwandt erscheinen. Deutschland hatte zwar auch um diese Zeit seine kriegerischen Stürme, die aber nur an der Oberfläche hinsausten, ohne die Herzen der Völker zu bewegen. In Baiern war die regierende Wilhelmsche Linie 1777 erloschen, und weitläuftige Familien- und Erbschafts-Angelegenheiten der Kurfürsten von der Pfalz, des Kurfürsten von Sachsen und des Kaisers von Oestreich, in die der König von Preußen sich einmischte, forderten einen Proceß, der aber nicht mit der Feder, sondern mit den Waffen ausgefochten werden sollte. Klinger, der die Gelegenheit wahrnahm, trat als Lieutenant in östreichischen Militairdienst, sich eine Carriere zu eröffnen. Hier durfte zu gleicher Zeit sein unruhiger Charakter im Kriegslärm austoben. Als endlich 1780 Rußland durch eine drohende Alternative das östreichische Kabinet zum Frieden gestimmt hatte, reiste Klinger, von wichtigen Empfehlungen unterstützt, nach Petersburg, wo ihm neben einer Offiziersstelle auch die Verrichtung eines Vorlesers bei dem Großfürsten, nachmaligen Kaiser Paul, zufiel. Im Gefolge des Kaiserlichen Prinzen machte Klinger eine Reise durch Polen, Deutschland, Italien, die Schweiz, Frankreich und die Niederlande und trat nach seiner Zurückkunft als Offizier in das adliche Cadettencorps zu St. Petersburg. Durch eigene Thätigkeit empfohlen und vom Großfürsten begünstigt stieg er von Stufe zu Stufe empor, so daß ihn der Kaiser Paul bald nach seiner Thronbesteigung zum General-Major ernennen und ihm 1799 die Leitung des Cadettencorps übertragen konnte.

Auch schriftstellerisch thätig hatte Klinger während des Petersburger Aufenthaltes mehrere seiner berühmtesten Romane verfaßt. „Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt,“ in welchem er der Goetheschen Auffassungsweise huldigte, erschien 1791 zu Petersburg und Leipzig. „Die Geschichte Raphaels de Aquillas,“ ein Gegenstück zum Faust (Petersb. 1793), und „Der Weltmann und der Dichter“ (Leipzig 1798). In diesen düstern, schreckenden Spiegelbildern des Lebens, wie es in seinem Innern sich darstellte, sehen wir überall das Gute im Kampf gegen das Böse unterliegen, ja das Treffliche selbst Verderben erzeugen. Klinger, dem die Vorsehung nach seinem eigenen Geständniß ein leerer Name war, hatte nie vermocht, den Weltgang mit dem angeblichen Regiment dieser überirdischen Kraft in Einklang zu bringen. Die Veredelung des Menschengeschlechtes schien ihm eine phantastische Schwärmerei, wozu die Revolution ihm praktische Beweise in die Hand gab. Das einzige Tröstliche lag ihm darin, daß die moralische Welt für alle Zeit hinreichende Schwungkraft besitze, um nicht von dem Drucke der physischen zermalmt auf immer unterzugehen. „Daß etwas Teuflisches,“ — schreibt Klinger in den Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und Literatur — „daß etwas Teuflisches“ (ein dunkles Wort, aber es bezeichnet) „in der menschlichen Natur ist, und sich der Oberherrschaft bemächtiget, sobald es nur kann, haben wir während der französischen Revolution anschaulich genug gesehn, und es hat beinahe das Ansehen, als sei es nur dieses Teuflische, das den Sumpf bewege, in dem das Menschengeschlecht sich herumwälzt, daß nur dieses fähig sei, den Morast ein wenig wegzuräumen. Mit guten Absichten war wieder angefangen; aber sie sind allein nicht hinreichend, die Kräfte gehörig anzurühren. — Die Leidenschaften müssen zum Ziele führen, so wenig sie auch dazu geschickt sind, und nur wenn sie ausgeraset haben, fallen sie wieder auf den Zweck, den die guten Absichten angedeutet hatten. Auch dieses Werk schien ohne Teufeleien nicht gelingen zu können und prägte sich dadurch recht zum Menschenwerk — gelungen ist es nun einmal, wir mögen es nun anstaunen, bewundern oder uns davor kreuzigen und segnen. Es ist doch Menschenwerk und natürlich zugegangen, so teuflisch es aussieht. Da habt ihr die allgemeine Weltgeschichte in einem Athemzuge, in einem kurzen Compendium, wie freilich noch kein deutscher Professor seinen Zuhörern zum Leitfaden eins zugeschnitten hat.“ Klinger spottet an einer andern Stelle darüber, daß die deutschen Gelehrten noch im achten Jahre der Revolution in den Untersuchungen über das Recht der Franzosen zu revolutioniren nicht ins Reine gekommen seien. Voltaire, Montesquieu, Rousseau, Mably, Diderot, die Oekonomisten und Encyclopädisten haben die Revolution nicht gemacht, aber geleitet und geläutert. Rousseau vor Allen war Klingers Lieblingsschriftsteller und der „Emil“ sein Lieblingsbuch, für ihn das schönste, was das Jahrhundert hervorgebracht, weil er in ihm die Naturkraft, welche auf läuternde und erhebende Moral sich stützt, bewundert. Klingers Forschen und Ringen, die Urnatur wieder herzustellen, brachte ihn zu der Unruhe und Ungewißheit, die ihn, je leidenschaftlicher er suchte, desto entfernter vom Ziele abführte.

Will Gervinus Klingers Zuneigung zu Rußland und seine Schwärmerei für den Kaiser Alexander aus Klingers excentrischen Natur erklären und aus seiner Unkenntniß des Mittelstandes ableiten, so scheint mir umgekehrt die Unkenntniß des Mittelstandes aus seinem Leben am Hofe hervorgegangen zu sein, dem er des Ruhmes wegen und um die Aussicht auf einen bedeutenderen Wirkungskreis zu gewinnen sich genähert hatte. Seinem unbeugsamen Charakter mußte es — bei so viel Treue, Hingebung und Talent — gelingen, die Gnade des Kaisers Paul zu erwerben. Wie aber hätte ihn nicht der leutselige, menschenfreundliche Alexander anziehen und fesseln sollen? Man lese sein freies begeistertes Urtheil über ihn, um ganz das Verhältniß zu würdigen, in welchem er zu diesem edlen Monarchen stand. Der Kaiser Alexander, welcher die Begabung und das Streben Klingers richtig beurtheilte, ernannte ihn zum Curator des Lehrbezirks und der Universität Dorpat. Seine Wirksamkeit im Schulfache war auch in St. Petersburg vielfach beansprucht, da ihm die Oberdirection des dortigen Pagencorps, des Fräulein- und des St. Catharinen-Stifts anvertraut wurde.

Während Klingern in Rußland, insbesondere in der Petersburger gebildeten Welt und in Livland fortwährend neue Wirkungskreise sich eröffneten, in denen er für die Fortpflanzung westeuropäischer Gelehrsamkeit, Kunst und Literatur sich thätig erwies, blieben auch die alten Verbindungen im deutschen Vaterlande in Wirksamkeit, erlöschende Verhältnisse wurden wieder angefacht, neue angeknüpft.

Schien in der ersten Zeit des Aufenthalts in Weimar Goethe von früheren Freunden, wie Lenz und Klinger, abgewandt, indem er die zeitweilig Unbequemen durch Kälte entfernt zu halten suchte, ja ließ er nächsten Befreundeten, wie Schlosser, durch seinen Bedienten schreiben, ohne auch nur ein eigenhändiges Wort hinzuzufügen, so ging dieses aus einem unmäßigen Selbstgefühl hervor, wie er denn auch bei Gelegenheit eingestand, „niemals einen prätentiösern Menschen gekannt zu haben, als sich selbst.“ „Man hätte mir eine Krone aufsetzen können und ich hätte gedacht: das verstehe sich von selbst.“ Lebensklugheit bewog Goethe bald in milderem Verfahren wohlwollende verdienstvolle Freunde sich zu erhalten, und auch das Verhältniß zu Klinger gestaltete sich wieder, als er diesen durch eigenes Verdienst zu einflußreichen Aemtern emporsteigen sah. Die für die wiederangeknüpfte Freundschaft charakteristischen Verse, die Goethe ihm mit einem Bilde des elterlichen Hauses zu Frankfurt übersandte, mögen hier einen Platz finden:

An diesem Brunnen hast auch du gespielt,
Im engen Raum die Weite vorgefühlt,
Den Wanderstab aus frommer Mutter Hand
Nahmst du getrost in's fernste Lebens-Land
Und magst nun gern verloschnes Bild erneu'n,
Am hohen Ziel des ersten Schritts dich freu'n.

* * *

Eine Schwalbe hieß ins Leben
Uns verschiedne Wege gehn;
War es doch zu edlem Streben —
Drum auf frohes Wiedersehn!

* * *

Klinger wurde 1820 auf sein Ansuchen wegen hohen Alters der meisten Aemter entlassen und pensionirt, zog sich aber erst 1830 ganz aus den öffentlichen Wirkungskreisen zurück und starb ein Jahr darauf als 78jähriger Greis. Klinger war eine jener Naturen, die zu Zeiten Einsamkeit suchen, um ungestört in die Tiefe der eigenen Brust hinabzusteigen, denen es aber Lebensbedürfniß ist, mit strebsamen, anregenden und empfänglichen Menschen zu verkehren. „Der höchste Genuß,“ schreibt er in seinen Betrachtungen und Gedanken, welche Menzel mit Recht zu dem Geistvollsten in unsrer Literatur zählte, „der höchste Genuß für mich in diesem Leben war bis jetzt die Hervorbringung einiger meiner Schriften; dann ein witziger Einfall unter munter geistreichen, sich verstehenden Gästen bei Tische, der das Lachen rechter Art erweckte; oder ein kühnes Bild, ein starker, verwegener Gedanke, die plötzlich, ganz ausgerüstet, dem Geiste entsprangen, tiefen Sinn enthielten, die Zuhörer in angenehmes Erstaunen oder mit Furcht vermischte Verwunderung versetzten. Der Augenblick ist voll wahren, ästhetischen Genusses, wenn die Anwesenden nach und nach, mit noch schüchternem Blick, nach dem Manne hinsehen, der die Blitze so kühn über ihre Häupter schleudert, ohne sie zu versengen.“

* * *

Klingers Schriften sind, durch die selbst veranstaltete zwölfbändige Ausgabe von 1815 (Königsberg) und durch die Cottasche Gesammt-Ausgabe in Jedermanns Hände gegeben. Seine vortreffliche Bibliothek fiel als Geschenk der hinterbliebenen Wittwe, einer gebornen Alexejew, vor einigen Jahren der Dorpater Universitäts-Bibliothek zu.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Theater. Der Theater-Direktor, Herr Fr. Thomé, meldet in der Rig. Ztg. seinem Publikum, daß der bis zum 1. Juli 1856 hier engagirte Opernsänger Ellinger seinen vertragemäßigen Urlaub benutzt habe, um ein anderes Engagement zu schließen und somit contractbrüchig zu werden, daß er dagegen einerseits Schritte gethan habe, Herrn Ellinger zur Erfüllung seiner Pflichten zu bringen, andererseits die dadurch entstandene Lücke auszufüllen.

— In Mitau, dann in Riga hat Herr Fr. Grünholz mit seiner Gesellschaft eine Reihe von gymnastischen Vorstellungen gegeben, die die Liebhaber solcher Künste vollkommen befriedigt und auch Den interessirt haben, welcher mit Physik und Physiologie bewaffnet sie besuchte; selbst die Musikfreunde konnten sich eines Genusses beim Anhören von Herrn Maubeghe's Trommelspiel nicht erwehren, und die Moralisten hatten den lebenden Bildern keinen Vorwurf zu machen.

Ehstland.

Reval. Die Privat-, Lehr- und Pensions-Anstalt von Fr. Amalie Nitsche geb. Gausch ist nach 25jährigem Bestande wegen Krankheit der Vorsteherin eingegangen; dagegen hat Fr. Annette Klein geb. Freyholm ihre Elementarschule aus der Vorstadt in die Stadt (Goldschmiedstr. Haus Wulff Nr. 341) verlegt und am 6. Sept. eröffnet.

— Im Mai d. J. ist bei der Klasse für Russische Sprache und Literatur der Kaiserlichen Akademie der Wis-

senschaften von dem hiesigen Oberlehrer Sserno-Ssolowjewitsch, der sich schon früher auf dem Felde der Linguistik mehrfach ausgezeichnet hat, eine Sammlung von solchen Ausdrücken auf den Buchstaben ѫ eingegangen, welche im Wörterbuche der kirchlich-slavonischen und russischen Sprache ausgelassen sind, und ist diese Arbeit dem Akademiker A. Ch. Wostokow zur Prüfung übergeben worden. Bei derselben Klasse ist eine auch für unsere Provinzen interessante Arbeit des Protohirei Ssabinin „Materialien zur Vergleichung der Russischen Sprache mit dem Skandinavischen" angekündigt worden.

— Eine 2. verbesserte Auflage der Erzählung eines ehstnischen Mährchens vom Kratt, von N. Graf Rehbinder, ist in der livl. Gouv.-Ztg. d. J. Nr. 70 erschienen; die 1. brachte das Inland, da es sich mit literarischen Beilagen zu schmücken versuchte, im Jahre 1847 auf Sp. 516—520.

Kurland.

Windau. Am 14., 16. und 19. Juli sind auf unserer Rhede bei der Forstei Liberten am Wensauschen und beim Posten Leepen am Lizenthöfschen Strande Oeselsche Böte aufgefunden worden, welche die Spuren erlittener Kanonen- und Flintenschüsse an sich tragen.

Cholera. In Mitau kamen zu dem Bestande von 9 Kranken vom 31. Aug. bis zum 5. Sept. 4 hinzu, von diesen genasen 11, starben 2, Rest 4. — Im Illurtschen Kr. v. 5—23. Aug.: Bestand 8, hinzugekommen 12, davon genesen 4, gestorben 13, Rest 3. — Im Doblenschen Kreise v. 15—23.: Bestand 7, hinzugekommen 22, davon genesen 10, gestorben 9, Rest 10. — Im Bauskeschen Kr. am 14. Aug.: Bestand 1, starb, und sind weiter keine Erkrankungsfälle in dieser in früheren Epidemieen so sehr heimgesuchten Gegend vorgekommen.

Tageschronik.

Livland.

Durch einen Allerhöchstnamentlichen Ukas Sr. Kais. Majestät an den Dirig. Senat vom 7. Juli ist das im Jahre 1849 versuchsweise eingeführte Reglement für die Gouv.-Bau- und Wegecommissionen, verändert durch die im Laufe der Versuchefrist auf gewonnene Erfahrungen begründeten Modificationen, neu bestätigt und durch einen Sen.-Ukas v. 28. Juli zur allörtlichen Einführung publicirt worden. Das in 82 §§ bestehende Reglement nebst dem dazu gehörigen Etat wird durch die Gouv.-Zeitung publicirt werden; es steht bereits in der Sen.-Ztg. Nr. 64 vom 10. August. Nach der Anmerkung zu § 25 tritt in den Ostsee-Gouv. an Stelle des Stadthauptes der Gouv.-Stadt, der in der Gouv.-Bau- und Wegecommission seinen Sitz hat, deren oberster Bürgermeister (старшій Бургомистръ Магистрата), und nach der Anmerkung zu § 55 wird in den Ostsee-Gouv. die Erbauung und Erhaltung der Wege, als auf der Naturalprästande basirt, in Grundlage besonderer für dieses Landes-Gebiet bestehender gesetzlichen Vorschriften bewerkstelligt.

Ein am 5. Juli 1854 Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths setzt für die Kinder von Geistlichen und Diaconen der Rechtgläubigen und Armenisch-Gregorianischen Kirche, desgleichen für die Kinder von (Evang.-Luther. und Ev.-Reform.) Pastoren fest, daß sie zur ersten Abtheilung der in den Dienst tretenden Freiwilligen gehören und bis zur Erlangung des ersten Offiziersgrades vier Jahre dienen sollen; ferner daß sie beim Eintritt in den Militärdienst die durch das Programm vom 6. Mai 1844 eingeführte wissenschaftliche Prüfung zu bestehen haben und endlich, daß, wenn sie von den mittleren Abtheilungen der geistlichen Seminarien oder diesen Abtheilungen entsprechenden andern Lehranstalten Atteste über genügende Beendigung des Kursus in denselben beibringen, sie keinem Examen unterworfen und sowohl die Ablegung des Dienst-Examens, wie bei Producirung vorstehend benannter Atteste als Unteroffiziere, ohne Ablegung des Examens jedoch nur als Gemeine angenommen werden sollen.

(Sen.-Ztg. No. 64.)

Durch einen am 21. Juni Allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsraths ist ein Reglement hinsichtlich der Rechte, welche die Zöglinge der Rig. Handels-Schifffahrtschule genießen, promulgirt worden. Hiernach ist:

I. Zur Ergänzung der betreffenden Artikel des Swod der Reichsgesetze hinsichtlich der Zöglinge der Rig. Handelsschifffahrtschule Folgendes festzusetzen: 1) Die in dieselbe eingetretenen Söhne von Personen steuerpflichtigen Standes werden, so lange sie sich in der Zahl der Schüler befinden, von der Rekrutenpflicht befreit; 2) gleichmäßig werden sie für immer von dem Eintritt unter die Rekruten (mit Ausnahme des Falles der Abgabe auf ein gerichtliches Urtheil), von der körperlichen Bestrafung und von der Hingehörigkeit zum steuerpflichtigen Stande befreit, sobald sie von der beim Rig. Rathe niedergesetzten Examinations-Kommission für Seefahrer Attestate auf die Amtsfunction von Steuermännern und Steuermannsgehülfen erhalten.

Anmerk. Dieses Recht erstreckt sich auch auf diejenigen Zöglinge, welche früher in der Schule unterichtet und mit Attestaten auf die Functionen von Steuermännern oder Steuermannsgehülfen und Schiffern versehen worden sind.

3) Die aus der Schule ausgeschlossenen Zöglinge oder die, welche die bezeichneten Attestate nicht erhalten haben, werden in demselben Stande belassen, zu dem ihre Väter gehören, wenn sie nicht zur Rig. Matrosenzunft angeschrieben sein sollten.

II. Der Local-Obrigkeit ist die Aufsicht darüber zu übertragen, daß alle mit den bezeichneten Attestaten versehenen Zöglinge sich unverzüglich der Seefahrt widmen und daß diejenigen von ihnen, die sich dem Dienste auf Kauffahrteischiffen entziehen sollten, der ihnen verliehenen Rechte wieder verlustig gehen, ohne indessen diese letzte Bestimmung auf solche entlassene Zöglinge auszudehnen, welche durch Krankheit, Krüppelhaftigkeit oder andere, von Seiten der Obrigkeit als hinreichend anerkannte Ursachen außer Stand sein sollten, sich augenblicklich dem Seedienste zu widmen. (Sen.-Ztg. No. 63, Sen.-Ukas v. 26. Juli.)

Am 20. Aug. ist auf dem Gute Neu-Oberpahlen die Gebietslade mittelst Einbruchs durch's Fenster bestohlen worden; am 18. Aug. ist es einem Diebe gelungen mittelst Einbruchs auf dem Gute Lustifer im Oberpahlenschen Kirchsp. aus der Wohnung des dasigen Gärtners etwa 400 R. S. zu entwenden; in der Nacht auf den 1. Sept. sind in Riga vom neuen Petri-Kirchhof 4 stark versilberte Sargplatten die Beute eines Diebes geworden.

Im Werroschen Kreise in Hahnhof und Salishof, und in der Stadt Walk herrschte in der ersten Hälfte des August-Monats die Ruhr. — Am 31. Juli brannten einige Nebengebäude des Hofes Pilken im Dorpatschen Kreise (Schaden 3000 R. S.) und am 3. August das Eckersteinsche Haus in Dubbeln ab. — Durch Hagelschlag litt am 9. Juli das Gut Laudon im Wendenschen Kreise einen Schaden von 2300 R. S.

Ehstland.

Reval. Zur Deckung der Quartierkammer-Bedürfnisse des hier befindlichen Militärs für das Schlußtertial des J. 1854 ist eine Repartition von 2% von dem geschätzten Werthe der Dom-, Stadt- und, nach dem instructionsmäßigen Verhältnisse, der vorstädtischen Grundstücke, Bürger ohne Häuser, Buden, Krüge und Postofalse Dworys ausgeschrieben worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Zum Prof. der Russ. Geschichte an der Kais. Univ. Dorpat ist ernannt der Inspector beim 1. Moskauschen Cadett.-Korps und Oberlehrer der Geschichte beim 4. Moskauschen Gymnas. Dr. d. hist. Wissensch., der polit. Oeconomie und Statistik Medowikow.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst ist eine neue höchst dankenswerthe Erwerbung zu Theil geworden, indem ihr vieljähriges Mitglied, Herr Staatsrath u. m. Orden Ritter, von Diedrichs, eine vollständige Sammlung der gehaltreichen „deutschen Monatsschrift" aus den Jahren 1790 bis 1803 incl. in 42 Bänden Halbfranz mit Kupfern, ihrer Bibliothek verehrt hat. — Die Gesellschaft hat in der allgemeinen Versammlung am 5. Mai d. J. aus ihrer Mitte eine Kommission gewählt, um neue Grundlagen in Bezug auf die Lokalität und das Verhältniß zum Provincialmuseum aufzustellen. Mit Spannung sieht man diesen Verhandlungen entgegen, die neben Anderem einen erhöhten Aufschwung und eine regere Betheiligung an den wissenschaftlichen Vorträgen öffentlich zur Folge haben werden. — Zu Johannis d. J. ist ihr das Legat des weiland Pastors v. Köhler von 1000 R.S. zugängig geworden, wofür 5procentige Inscriptionen angekauft worden sind (vergl. Inl. d. J. Sp. 395). Gleichzeitig ist der letzte Rest einer Schuld bei Steffenhagen für den Druck der „Arbeiten" der Gesellschaft vollständig getilgt worden. Im nächsten Jahre kann die Gesellschaft also die Fortsetzung dieser Arbeiten wieder aufnehmen. Es werden daher die Mitglieder eingeladen, Aufsätze, deren Veröffentlichung durch den Druck gewünscht wird, in den Sitzungen demnächst vorzutragen. Diese Sitzungen haben regelmäßig alle ein oder zwei Monate am ersten Mittwoch stattgefunden, die Mittheilungen hierüber sind jedoch unterblieben, weil die Vorträge selbst hauptsächlich nur vom beständigen Secretär gehalten wurden. So auch in der letzten Sitzung vom 1. Septbr. d. J., wo der beständige Secretär mündlichen Bericht erstattete über Aufsätze in den eingegangenen wissenschaftlichen Zeitschriften und gelehrten Bülletins, unter andern: vom Professor Boller zu Wien über die Deklination in den verschiedenen finnischen Sprachen; vom Akademiker Schiefner zu St. Petersburg über das vielbesprochene ehstnische sogenannte nationale Mährchen Koit und Ämmarik; vom Astronomen Littrow zu Wien über die kürzesten Entfernungen der zwischen Mars und Jupiter befindlichen kleinen Planeten unter einander und gegen die zehn Kometen, deren Umlaufszeit bekannt ist; vom Akademiker Köppen zu St. Petersburg über den Rogwolodschen Stein, eines der ältesten russischen Denkmäler; und mehreres Andere.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 8. September 1854.

Die Eröffnung dieser monatlichen Sitzung begann mit einer Anzeige der im verflossenen Monat eingegangenen Geschenke und Zusendungen von dem d. z. Präsidenten. Es betheiligte sich hiebei die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft mit dem Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands 1. und 2. Serie, sowie den Sitzungsberichten, die finnisch-literärische Gesellschaft zu Helsingfors mit dem 2. Theil des Suomen kansan Satuja ja Tarinoita und mit der Zeitschrift „Suomi" Jahrgang 1853, die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz mit 8 Heften des neuen Lausitzischen Magazins, die Direktion des germanischen Museums zu Nürnberg mit dem ersten „Jahresbericht und 8. Bogen des „Anzeigers," die Geschichts- und Alterthumsvereine mit 2 Nummern der periodischen Blätter, die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften mit dem Bülletin Jahrgang VII. Nr. 1—8. — Geschenkt wurde von dem Herrn Kollegienrath Oberlehrer Nerling dessen Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie, Dorpat 1853, von dem Herrn Buchdrucker Laakmann Dr. Kreutzwaldt's Söda. Wiru wana Lauliku kenam kandle lugu. Tartus 1854, sowie Dr. Luce's Wahrheit und Muthmaßung, Beitrag zur ältesten Geschichte der Insel Oesel, von dem Herrn Kreisarzt Dr. Schultz eine silberne Medaille, geprägt auf Ludwig XVI. von Frankreich, und ein zusammenzuklappender russischer Obras aus Kupfer von Pelpusstrande, von dem Herrn Gutsbesitzer Viktor v. Broecker eine Achat-Kugel, von den Estinnen früher um den Hals getragen, gefunden auf seinem Gute Karrasky im Kannapäschen Kirchspiele. — Nach einer lebhaften Discussion über innere Angelegenheiten theilte Pastor Reinthal eine freie deutsche metrische Uebersetzung des Dr. Kreutzwaldtschen sowol in sprachlicher als poetischer Hinsicht anziehenden estnischen Gedichts, betitelt Söda ꝛc., abgefaßt im Gewande des alten Nationat-Volksliedes, mit. Kollegienräthe Jessen und Santo verlasen ersterer einen Artikel über die Art und Weise der Behandlung des Hufes beim Pferde, und letzterer eine volksthümliche Darstellung des bald funfzig Jahr bestehenden Dorpater Gymnasiums: beide Aufsätze sind bestimmt für den estnischen Kalender künftigen Jahres. Kreisarzt Dr. Schultz gab zuletzt aus den Blättern für literärische Unterhaltung 1854 Nr. 23 eine von dem berühmten Sprachforscher Pott in Halle geschehene Zusammenstellung von Räthseln bei verschiedenen Nationen, unter anderen auch den Esten, welche die Schlüpfrigkeit ethnologischer Combinationen darlegen sollte.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Stabscapit. Baron v. Funck als stellv. Forst-Revident für das kurl. Gouv. — Zu Deputirten orthodox-griechischer Confession bei den Behörden des kurl. Gouvts. sind ernannt worden: für Mitau der Priester der St. Simeon's-K. Alexander Nowsky, für Libau an der Nikolai-K. Jewdokim Kreschtschensky, für Windau der an der Allerheiligen-K. Johann Pospelow, für Goldingen der an der Pokrowschen-K. Simeon Popow, für Tuckum d. an der Nikolai-K. daselbst Grigor Krasnogorski, welche dem Protohierei an der Mitauschen St. Simeon's-K. Matwei Rosanow subordinirt sind; für Jakobstadt der Priester an der heiligen Geist-K. Nikolai Wassiljew, für Illurt der Priester der Alt-Grünwaldschen Nikolai-K. Walsili Kolossow, für den Illurtschen Kreis der Priester der Kopilow-Pokrowschen K. Stephan Sofino, welche dem Prior des Illurtschen Klosters, Archimandriten Joseph, subordinirt sind.

Beförderungen. Zum Hofrath: der Beamte für besondere Aufträge der VI. Cl. beim Oberdirigirenden des Postdepartements v. Schulmann. — Zum Coll.-Secr.: der Kanzleibeamte der Mohilewschen Adelsdeputirten-Versammlung v. Benckendorff.

Der Sohn des Lindenschen Krügers, Karl Freiberg, hat für eine menschenfreundliche Handlung eine silberne Medaille am St. Wladimir-Bande zum Tragen im Knopfloch erhalten.

Die K. K. Gesellschaft der Aerzte zu Wien hat am 24. März c. die Herren Dr. Bujalsky, Prof. emer. in St. Petersburg, St.-R. Dr. Karell, Ehrenhofmedicus, und St.-R. Dr. Jenochin, Leibarzt Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, zu correspondirenden Mitgliedern erwählt.

Dienst-Entlassungen. Der Prof. an dem Richelieuschen Lyceum in Odessa, St.-R. Dr. phil. Bruun; Der Assessor des Taurischen Domänenhofs H.-R. Hübener; der Forstrevident des kurl. Gouv., Lieutn. Baron v. Bohlschwing.

Den in dem Kaiserl. Russ. Kriegsdienste stehenden Gebrüdern Adolph August und Eduard Woldemar v. d. Schulenburg ist, in Grundlage des von dem röm. Kaiser Joseph II. am 26. August 1786 dem Baron Heinr. Moritz v d. Schulenburg ertheilten Grafendiploms, die gräfliche Titulatur dieses Geschlechts, mit dem Hinzufügen als Grafen des röm. Reiches, am 23. Juni c. bestätigt worden. Das Geschlecht ist gegründet durch Werner v. d. Schulenburg († 1119 im 1. Kreuzzuge in Palästina), wurde 1563 freiherrlich, 1705 30. Juli durch Kaiser Joseph I. mit dem Generallieutn. Alexander v. d. Schulenburg reichsfreiherrlich, und besteht aus der weißen und der schwarzen Linie und aus 2 freiherrlichen, nicht gräflichen, Zweigen.

Es sind bewilligt worden: der Wittwe des Rigaschen Quartal-Aufsehers T.-R. Ewerzen, Fridrike Ewerzen, eine Pension von 28 R. 59 K. vom Sterbetage ihres Gatten, den 28. Febr. 1852, an zu berechnen; der Wittwe des ält. Secretärs-Gehülfen in der Kanzlei des Herrn Generalgouverneurs, T.-R. Olschewsky, Louise Olschewsky, und deren Kindern eine einmalige Unterstützung von 300 R. S.; der Wittwe des Tischvorstehers des livl. Colleg. allg. Fürs., Gouv.-Secr. v. Stücker, Alexandra v. Stücker, und deren Sohne Leonhard eine einmalige Unterstützung von 171 R. 43 K.

Inländische Journalistik für 1854.

Patriotische Gedichte. Der russ. Miliz-Soldat, 2 Gedichte von Ferd. Georg Robert Bauer, — livl. G.-Ztg. 49, R. Ztg. 148. — Die Schlacht von Sinope (aus Kukolnik's „das Siegesfest zu Sewastopol") von Dr. Bertram, — St. Peterab. Ztg. 45, Rig. Z. 53, Dörpt. Z. 30. — Имена русскаго солдата, v. Fedor Filonin in Reval, — estl. G.-Z. 16. — Zum Andenken an die ersten feindl. Schiffe vor dem Hafen zu Libau am 3. April 1854, von von Fölkersahm zu Papenhof, — n. Mit. Ztg. 49. — Aufruf! v. C. J. in Mitau, — ib. 20. — Patriotische Gedanken-Erhebung, von N., — Rig. Ztg. 39. — An Rußlands Feinde, nach Arbusow, v. Th. Pernitz, — Rig. Ztg. 30; Auf den Krieg der Gegenwart, v. demf., ib. 48. — Laul eestima meestele, v. Petenberg, — livl. G.-Z. 43. — Krieg! v. N. Graf Rehbinder, — Rig. Z. 42, Dörpt. Z. 24. — St. Petersburg, v. F. R. — Peterab. Z. 54. — Hurrah! v. Theodor Glinka, v. demf. — Sodoffsky, — Rig. Z. 18, n. Mit. Ztg. 13, Dörpt. Z. 12; übers. v. Philalethes. Rig. Z. 30. — Palmerston und Louis, frei nach Turjeniew, v. W. S—y. — Zusch. 7506. — Betrachtungen an der Newa, v. A. T., — Peterab. Z. 114. — Die Deutschen in Rußland, v. A. Tollert, ib. 101. — Der erste Tropfen Blut, v Zachar. Topelius, aus dem Schwed. v. C. F. Meyer, — ib. 123. — Auf den glänzenden Sieg der Russen bei Sinope den 18. Novbr. 1853, v. W. Toporoff in Odessa, — Lib. Wbl. 4. — Aufruf zur Gründung einer baltischen Legion, v. —z in Mitau, — N. Mit. Z. 22. — „Europa lauscht", v. einem alten Krieger in Riga, — Peterab. Z. 55.—

Baltisches Lied, — ib. 118 u. Rig. Z. 127. — Die Christen und die Türken, — R. Z. 59. — Sieg der Treue, — Lib. Wbl. 21. — Poetischer Erguß einer jungen Dame Mitau's. — N. Mit. Z. 29. — Soldatenlied, — ib. 32. — Kreuz und Halsmond. Zusch. 7503. — Ergebenste Einladung Salz und Brot mit und zu essen! nach dem Russ., — Dörpt. Z. 34.

Gedichte anderen Inhalts. Tannhäuser, v. M. Cambecq, — Petersb. Z. 12; die Herren der Wildniß, v. dems., — ib. 13. — Meeresluft von J. G., — Lib. W.-Bl. 35. — Kennst du das Land? v. Heinr. Eduard Helmitz, — Petersb. Z. 76. — Sehnsucht, v. C. J. in Mitau, — N. Mit. Z. 23. — Glaube, Liebe, Hoffnung, v. Bernhard Schiller in Libau. — Rig. Z. 105. — Gebirgswanderung im Nebelwetter, aus dem Thüringer Walde, v. Jegór v. Sivers, — St. Peterb. Z. 89, Rig. Z. 99. — Des Seemanns Braut, v. A. Tollert, — Peterb. Z. 82. — An den Plastiker in Nr. 26 der neuen Mitauer Zeitung von diesem Jahre, v. X. in Mitau, — N. Mit. Z. 27; Madame X. sprach jüngst darüber u. s. w., — ib. 30. — Lied, v. F. M., — Petersb. Z. 85 — Lehrertrost, — Lib. W. Bl. 10. — Guter Rath eines Actenwurms, N. Mit. Z. 26. — Quodlibet der großen Straße in Mitau, — ib. 37. — Mai-Lied, nach Göthe v. W., — Lib. W Bl. 39.

Kunst. Die Rachel, v. Max Cambecq in St. Petersb., — Petereb. Z. 18. — Theater in Riga, v. C. A., — Rig. Z. 15. 21. 27. 33. 39. 42. 59. 65. 71. 74. 80. 87. 99. 105. 108. 111. 114. 116. 122. — Theater in Mitau, v. P., — N. Mit. Z. 11. 16. 69. 74; v. — e —, — ib. 55. 60 64. 65. 66. 67. 70 72. 74. — Theater in Reval ehstl. G. Z. 2. 5. 11. — Dorn's Nibelungen auf der Berl. Bühne, — Zusch. 7580. — W. v. Lenz und sein Antheil an der neuen musik. Literatur, — Rig Z. 21; — v. W. v. Lenz, — ib. 27. 30. — Die Concertgesellschaft in St. Petersb., v. dems. (Journal de St. Pétersb.), — ib. 114. — Concert von Hrn. Marcus, v. S—v, — ib. 51. — Aufführung geistl. Musik am Charfreitage in der Rig. Domkirche, — ib. 87. — Quartettunterhaltung in Riga, v. C. A., — ib. 90. — Eröffnung des Wohrmannschen Parks, 1stes Concert des Hrn. Thomson, v. dems., — ib. 105. — Concert v. Andr. Gehrmann in Riga, v. dems., — ib. 116. 119. — Concert-Anzeige für Dorpat (Gehrmann), v. W. B., — Dörpt. Z. 41; — Concerte in Dorpat, — ib 26. 29. 32. — Ein Besuch bei Beethoven im J. 1816, aus dem Tagebuche eines Kurländers, — Petersb. Z. 78. 79. — Das Gemälde im Dom zu Riga, — Petersb. Z. 3. — Das neue Altarbild in der St. Petri-Kirche in Riga von Prof. Steinle in Frankf. a. M., — Rig. Z. 127, L. G.-Z. 45. — Der Umbau der Gildestube in Riga, — Rig. St.-Bl. 21, L. G.-Z. 43 — Ueber das Princip des Schönen in der Wissenschaft, v. Prof. Alex. Nikitenko in St. Petereb, — Petersb. Z. 107. — Der Tugendbund, Schauspiel von J. L. Riga 1854, — Rig. Stadtbl. 18.

Literargeschichte. Die periodische Literatur in Rußland im J. 1854. Ж Мин. Нар. Просв. 1854, I.), — Petersb. Z. 110. 112. — Belletristische Blätter aus Rußl., u. Magazin für die Kunde des geistigen u. sittl. Lebens in Rußland, Beide 1. Jahrg. St. Petereb. 1853, rec. v J. v. S., — Rig. Z 65. — Unterhaltungsbl. für deutsche Ansiedler im südlichen Rußland, herausgg. v. Sonderegger, Jahrg. 1851—1853, angez. v. Johnson, — Mitth. der K. fr. ökon. Gesellsch. S. 159—161. — Berühmte deutsche Dichter der Gegenwart, — Adolf Böttger, v. Jegór v. Sivers, Rig. Z. 71. 74. 77. — Auszug aus dem Jahresberichte der K. öffentl. Bibliothek f. 1853, v. dem Director ders., Baron v Korff, — Petersb. Ztg. 132. 135.

Biographieen. Johann Reinhold v. Lenz, Nekrolg, — Rig. Z. 39; Nekrolog v Fr. v. Riekhoff, — ib. 51. — Nekrolog des St.-R. Dr. v. Bröcker, v B., — Rig. Stadtbl. 10, Livl G.-Z. 22. — Nekrolog des St.-R Ferd. Schulz, v. C. v. Reinthal, — Kurl. G.-Z 2 3. — Trauerkunde (Wirkl. St.-R. v. Rosen in Odessa †) v. S., — Unterhaltungsbl. f. deutsche Ansiedler im südl. Rußl. 2 — Bericht über d. wissenschaftl. Thätigkeit des Herrn Prof. Wassiljew, v. A. Schiefner, — Bull. de la cl. des sc. histor., philol. et polit. de l'Ac. Imp. des sc. de St. Petersb XI, 19.

Geschichte, Mythologie, Geographie u. Ethnographie. Der Rogwolodstein vom Jahre 1171 und die Steinschriften in der Duna, v. Koppen, — Bull. de la cl. des sc. histor. etc. XII., 3. — Untersuchung über das richtige Datum einer vom Papst Gregor IX. für den Schwertbruder Orden ausgestellten Urkunde, v. C.-R. Santo, — Verhandl. der gel. estn. Gesellsch. III., 1. S. 1—19. — Ueber 2 sehr merkw bei der St. Johannis-Kirche zu Dorp. befindl. alte Taufbecken, v. Past. Boubrig, — ib. S 20—28. — Einiges über die Quellen zur Herausgabe eines Munzverzeichnisses, so wie über mehrere bis jetzt noch nicht bekannt gemachte Schillinge und Artiger des ehem Bisthums Dorpat, v. Emil Sachsendahl, — ib. S. 38 — 44 — Zwei alte Gräber bei Kurküll in Ehstland, v. C.-Ass. Neckis in Wesenberg. — ib. S. 44 — 46. — Ueber die Burg Soontagana in Ehstland und deren Umgegend, nebst Dr Wendt's B schreibung und Plan der Burg, — v. Kruse, — ib. S. 48 — 78. — Magnus Ernst Graf von Dühnhoff, Nachrichten über ihn und sein Geschlecht, v. K. H v. Busse, — Mittheilungen a. d. Geb. der Geschich'e Liv-, Ehst- u. Kurlands, VII. S. 281 — 303; Anhang dazu v. Dr. A. Buchholtz, — ib. S. 304 — 342. — Eine Mittheilung über Johann Reinhold von Patkull aus dem J. 1694, v. J. v. Bohlen, — ib. S. 465 — 469. — Nachtrag zu den Beilagen des Verzeichnisses sämmtlicher Professoren der Universitäten Dorpat und Pernau, von Dr. A. Buchholtz, — ib. S. 493 — 495. — Beiträge zur Geschichte und Sittenschilderung der Vorzeit Riga's 1—7., — Rig Stadtbl. 2. 4. 6. 18. — Zwei Urkunden, die Stadt Riga betreffend, vom J. 1391, v. Dr. Ch. Fr. Walther, — Mitth. a. d. Geb. der Gesch. Liv-, Ehst- und Kurl. VII. S. 432—454. — Verzeichniß der Rigaschen Münzwardeine und Münzmeister von 1517—1705, v. Dr. A. Buchholtz, — ib. S. 457—461. — Peter des Großen Zimmer-Monument in Mitau, v. R. J. Wunderbar, N. Mit. Z. 12. — A. Fr. Pott, die Personen-Namen, u. G. H. Nesselmann, litth. Volkslieder, angez. v. C. Schirren, — Mitth. a. d. Geb. der Gesch. L.-, E.- u. K.'s, VII. S. 482—493. — Kleinere Beiträge zur finnischen Mythologie, v. Schiefner, — Mélanges asiatiques tirés du Bull. hist. philol. de l'Acad. etc. T. II. Livr. 2. — Eine finnische Rune aus der Nähe von Pawlowsk, — Petersb. Z. 23. — Zur ehstnischen Mythologie, v. Schiefner, — Bull. de la cl. des sc. histor., philol. et polit. etc. XII. Nr. 3. 4. — Ueber 1) Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes v. Ed. Ahrens, Reval 1853, und 2) Sprachfehler der Ehstnischen Bibel v. Ed. Ahrens, Rev. 1853, v. Sjögren, — ib. Nr. 6. — Ueber das Werk: Ehstnische Volkslieder, Urschrift u. Uebers. v. H. Neus, Reval 1850—52, v. dems. — ib. XI. Nr. 21, im Auszuge, — St. Petersb. Z. 75.

(Schluß folgt.)

Nekrolog.

Am 25. Juli starb in München Frau Theophile Baronin Korff geb. Gräfin Keyserling, 61 J. a.

Am 10. Aug. verschied der Pastor sen. zu Landsen und Hasau in Kurland, Karl Friedrich Wilhelm Kallmeyer. (Einen ausführlichen Nekrolog werden wir hoffentlich bald unsern Lesern vorlegen.)

Am 19. August starb in Dorpat die Wittwe des am 13. März 1829 ihr vorangegangenen Professors der Diätetik, Arzneimittellehre und Geschichte der Medicin, Martin Ernst v. Styr, Katharine v. Styr, 80 Jahre alt, eine Tochter des zu Riga am 10. Novbr. 1800 verstorbenen Stadt-Oberpastors und Direktors sämmtlicher Stadtschulen zu Riga, Anton Bärnhoff und der Anna v. Wiecken.

Am 30. Aug. in Riga der Aelteste großer Gilde u. erbliche Ehrenbürger Carl Gustav Stauwe, 71 J. a.

Am 7. September verschied in Dorpat der Stud. jur. Emil Reimers. Geboren in Mitau am 15. Mai 1832 erhielt er die Gymnasialbildung in seiner Vaterstadt und wurde zu Weihnacht 1852 von dem Mitauschen Gymnasium zur Universität dimittirt, auf welcher er dem Studium der Rechtswissenschaften sich widmete, bis er am obgenannten Tage ein Opfer des Typhus wurde.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

August 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
1. Aug.	13. Aug.	28. 0,24	+ 11,1	+ 18,6	SW	trübe, am Abend im Ganzen heiter
2	14	1,69	+ 10,3	+ 20,8	SW	trübe, am Ab. heiter
3	15	1,97	+ 9,8	+ 23,0	SW	heiter
4	16	0,76	+ 11,0	+ 23,3	S	heiter
5	17	0,25	+ —	+ 24,5	SO	Haufenw., ganz heiter
6	18	0,73	+ —	+ —	SW	Haufenwolken, im Ganzen heiter
7	19	28 0,75	+ —	+ —	SO	heiter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Seine hohe Excellenz, der Herr Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks, Mitglied der Oberschul-Direktion des Reichs, Ehren-Mitglied der Universität Dorpat, Präsident der Censur-Comität, General von der Infanterie und vieler hohen Orden Ritter, Gustav v. Grafftröm, im 71. Lebensjahre (geb. den 16 Aug. 1784). — Der Stud. jur. Emil Reimers aus Mitau, alt 21 Jahr; die Wittwe Elisabeth Jürgensohn geb. Puks, alt 58 J.; der Drechslermeister Wilhelm Zopf, alt 54 Jahr; der Cand. phil. Alexander Theodor Bernhard Lais, alt 27¼ Jahr.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Buchdrucker-Gehülfe Carl Ludwig Ramberg mit Elisabeth Stefanow.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 13. September 1854.
(Nr. 146.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 38. Montag, den 20. September 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Eine Meinung über die Lage der Lettischen Burg Gercike.

In einem historisch-poetischen Aufsatze, überschrieben „Gercike, fantazija," d. i. Gercike, ein Phantasie-Bild, und abgedruckt in der polnischen Zeitschrift: Rubon (Wilna, 1842, Th. 1. S. 61—76), stellt der Hr. Verf. desselben, Graf Michael von Borch, in einer abgesonderten Note die Meinung auf, daß die Burgstätte Gercike, deren Lage noch nicht mit Zuverlässigkeit ausgemacht worden sei, seiner Ansicht nach dicht an der Düna, oberhalb des Dörfleins Livenhof, welches dem Herrn Baron von Korff auf Kreuzburg gehört, mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen wäre. Er stützt seine Meinung im Allgemeinen auf die Erörterungen derjenigen livländischen Geschichtsforscher, die Gercike überhaupt in der Gegend von Kreuzburg annehmen und insbesondere auf die Oertlichkeit oberhalb Livenhof, die ihm für das frühere Dasein jenes Schlosses gerade an dieser Stelle ausdrücklich zu sprechen scheint. Auf der Specialcharte von Livland von D. G. Reymann finden wir unsererseits über Livenhof dicht an der Düna eine Ortlichkeit bemerkt, die Schloßberg benannt ist. Liegt dort wirklich eine also bezeichnete Anhöhe, so wäre dies ein Grund mehr, das alte Gercike daselbst zu suchen. Indessen ist es uns bekannt, daß der Hr. Prof. Dr. Kruse, nach langen und eifrigen Untersuchungen, die Lage von Gercike zwar auch an der Düna, aber bei der Mündung der Lurte in dieselbe, also ziemlich weit unterhalb Kreuzburg und besonders Livenhof annimmt. Auf der Charte des alten Livlands, die er seiner Urgeschichte der Ehsten beigegeben, ist zugleich in den Gränzen des nachmals so genannten polnischen Livlands der muthmaßliche Umfang des Gebiets von Gercike oder Gerzike bezeichnet und Gerzike regnum benannt. Es umfaßt ungefähr die Landschaften der spätern Ordensvogteien Rositten u. Lützen oder der jetzigen Kreise Resiza und Lüzin des Witebskischen Gouvernements. Das Schloß Gercike an der Lurte, wie Herr Prof. Kruse es annimmt und auf seiner ebengedachten Charte andeutet, liegt an der äußersten Gränzscheide des Reichs Gerzike gegen das Reich Veseeka's von Kukenois. Das wäre entfernt vom ungefähren Mittelpunkte. Nimmt man jedoch mit dem Grafen von Borch an, daß Wissewald, der Herrscher von Gercike, oberhalb Livenhof gewohnt hat, so saß er inmitten seines sogenannten Königreichs und hatte es ungefähr gleich weit von Rositten und Lützen, welche auch wohl in der grauen Vorzeit Hauptorte irgend einer Verwaltung gewesen sein werden, denn die ewigen, naturgemäßen Verhältnisse, auf localen Bedingungen beruhend, bringen meist eine gleiche oder doch ähnliche Wirkung hervor und werden vermuthlich die einwandernden Ritter veranlaßt haben, die beiden letztgenannten Burgen an denselben Orten zu errichten, wo sie schon wesentliche Niederlassungen vorfanden. — Wenn wir die Frage über die eigentliche Lage von Gercike hier wieder in Anregung bringen, so bedauern wir zugleich, daß der Herr Graf von Borch sich nicht mehr über die von ihm besprochene Oertlichkeit ausgelassen und sie näher beschrieben hat, damit vielleicht eine neue und zuverlässige Ansicht über die Lage der alten Lettenburg gewonnen werden könnte. Dazu ist aber vor allem eine genauere Kenntniß der Oertlichkeit nöthig, darauf Bezug zu nehmen wäre. Zwar hat Schreiber dieses vor Jahren auch die fragliche Gegend bereist, aber ein flüchtiges Dreigespann führte ihn zu rasch hindurch. Er wechselte Pferde in Livenhof und eilte fürder. Die Brust erfüllte andere Sorgen, als die: Wissewalds verschollenem Königssitze nachzuspüren. Jetzt bei gewonnener Ruhe, doch großer Entfernung vom Orte, die

eigene Untersuchung verbietet, will er inzwischen einen möglichen Geschichtsfreund, der Kukenois oder dem vorausgesetzten Gercike nahe wohnt und zu dergleichen Forschungen geneigt ist, auf einen wohl zu berücksichtigenden Umstand aufmerksam machen. Die alte Burg heißt bei Heinrich dem Letten Gercike und eben so in andern historischen Quellen und in deren Bearbeitungen. Aber es hat sich eine andere urkundliche Namensschreibung erhalten, eine gleichzeitige mit der Belehnung Wissewalds im Jahr **1209**, und diese in der Belehnungsurkunde selbst lautet nicht Gercike sondern Bercike. Wenn also bei Nachforschung man sich gern auf gleichlautende Ortsnamen stützt, als z. B. den des Gesindes Gerzike an der Lurte bei Stockmannshof; so scheint doch der Anfangslaut G. nicht maaßgebend zu sein, sondern eher widerstreitend. Das Original der Belehnungsurkunde befindet sich jetzt bekanntlich in der Manuscripten-Sammlung der kais. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg und ist leicht einzusehn. Abgedruckt ist die Urkunde bei Dogiel, Ziegenhorn, in den Scriptores rerum livonicarum und in v. Bunge's Urkundenbuch. Ziegenhorn, in Erwägung der Schreibung Bercike, erklärt den Ortsnamen, abweichend von andern Forschern, durch Birsen in Lithauen oder sieht in Wissewalds Burg einen am Fluß Berse in Kurland belegenen Ort. Die drei Orte und Gebiete, die Fürst Wissewald vom Bischofe Albrecht von Burhöwden im Jahr **1209** in Riga zu Lehn empfing, sind in der Urkunde genannt urbes Berzika, Autina und Zeesowe. Nur Berzike hatte neben dem bewohnten Orte eine feste Burg, die von Alberts Kriegern erstürmt ward. Diese lag an der Düna oberhalb Kokenhusen, wie man aus der Geschichtserzählung Heinrich des Letten ersieht. Es wird daher gewöhnlich angenommen, daß das jetzige Kreuzburg das alte Gercike oder Berzike sei, indessen giebts, wie schon gedacht, auch andere Schlüsse und zu den noch immer offenen Acten über diese historische Streitsache wird jetzt durch die Behauptung, daß Gercike oberhalb Livenhof zu suchen sei, eine neuerdings aufgestellte, vorläufig nicht unbegründet scheinende Einwendung eingebracht.

Nachtrag.

Die Meinung, daß Gercike bei Stockmannshof an der Lurte oder Lokſting (beide Benennungen werden dem Bache gegeben) zu suchen sei, ist schon vor geraumer Zeit von G. T. Tielemann in seinen „Bruchstücken aus einer historisch-malerischen Reise durch einige Gegenden Livlands (Livona, **1812**, S. 55) vorgetragen worden. Er schreibt also: „Uns (von Erlaa kommend) zur Rechten lief eine Kette von Hügeln, die mit Fichten und Laubholz bewachsen waren, zur Linken schien die bald nahe, bald entfernte Düna mit uns Versteck zu spielen. Nach einer kleinen Stunde erblickten wir auf einem Hügel das Hofgebäude Stockmannshof, von dem sich ein Garten mit Terrassen bis an die Landstraße hinabzieht. Wir hatten noch eben Zeit genug, um die Ueberreste einer Ruine, die links von der Heerstraße liegt, in Augenschein zu nehmen. Nur auf der einen Seite ist noch eine vier Fuß dicke Mauer stehen geblieben. Die alte Veste ist an dem Bache Lokſting, der hier bei seiner Vereinigung mit der Düna einen spitzigen Winkel bildet, erbaut worden. Kenner der livl. Alterthümer vermuthen, daß dieß das alte

Gercike sei." — Herr Prof. Kruse giebt eine noch genauere Beschreibung nebst einer topographischen Charte und einer Abbildung des Mauerüberrestes in seinen: Russ. Alterthümern. Zweiter Bericht, S. 128 folg.

II. Der Badeort Dubbeln.

(Schluß.)

Der überwiegend größere Theil der Badegäste Dubbelns besteht aus Rigensern. Da diese im Besitze aller Mittel sich befinden, die zum geselligen Leben erforderlich, so ist es natürlich, daß sie es sind, die dem Orte seine Färbung geben und in der Gesellschaft eine gewisse Oberherrschaft ausüben. Die eigenthümlichen Sitten und Gewohnheiten nimmt Jeder mit sich, wohin er auch geht. Auch die Rigenser bringen ihre besondere Art und Weise mit an den Strand. Zwei Eigenthümlichkeiten sind es vorzugsweise, die dem Fremden charakteristisch erscheinen: eine gewisse Vorliebe für das Althergebrachte und das enge Familienleben.

Auch im häuslichen Leben, ja sogar in der Toilette entschließt sich der Rigenser nur langsam, den Anforderungen der Mode nachzukommen und auch dann, wenn er sich ihnen fügt, weiß er es, auf eigenthümliche Weise das Alte mit dem Neuen zu verbinden oder letzteres nach seinem besonderen Geschmacke sich zuzurichten. So ist die Toilette zwar stets der Mode angepaßt; es wird jedoch alles Auffallende im Schnitt und in der Farbe vermieden. Eine Ausnahme hiervon macht das städtische Junkerthum. Wie in der Aristokratie des Adels, so findet sich auch in der des Geldes ein kleines Häuflein, das gewisse Vorzüge seines Standes nur äußerlich zur Schau trägt. Diese jungen Herren verfolgen gern die Mode bis in ihre äußersten Auswüchse. Die Jugend befindet sich überhaupt im Kampfe mit dem Alten und strebt nach Neuem nicht nur in der Mode, sondern auch in vielen andern Dingen; dieser Widerspruch zwischen dem Alter und der Jugend findet sich mehr oder minder allenthalben und vermittelt auf natürlichem Wege den Fortschritt. Macaulay, der berühmteste Geschichtschreiber Englands, führt selbst die Gegensätze zwischen Tories und Whigs auf die Unterschiede zurück, welche in dem gereifteren Alter und der neuen Generation liegen; denn während jenes das Bestehende erhält, sucht diese vorwärts zu gehen und das Vorhandene weiter zu entwickeln. — Es sind aber nicht bloß jene jungen Herren, die durch ihre auffällige Erscheinung die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Auch mancher Aeltere, den eine verspätete Sehnsucht an den Strand lockt, giebt sich jenes Aussehen. Er kleidet sich in alle Farben und sucht durch den steten Wechsel seiner Garderobe die Blicke der schönen Welt auf sich zu lenken und ihr zu zeigen, daß er noch immer darauf Anspruch macht, in ihrem Register unter der Zahl der Lebenden aufgeführt zu werden.

Die Familie schließt sich in Riga mehr gegen außen ab, als anderswo. Die Kreise, welche sich auf solche Weise bilden, umfassen nicht bloß die nächsten Glieder der Familie, sondern umschließen in der Regel die Gesammtheit der Verwandtschaft. Diese bildet den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens und die vielen Familienfeste geben Veranlassung zur Vereinigung. Dem Fremden wird es dadurch bisweilen schwer, in diesen Kreisen Zutritt zu gewinnen.

In Dubbeln tritt diese Erscheinung weniger zu Tage. Nur selten findet sich dort ein größerer Familienkreis beisammen; man schließt sich daher gern den Uebrigen an, und hier ist es häufig die Nachbarschaft, welche verschiedene Familien vereinigt. Während in der Stadt jeder Kreis seine besonderen Interessen und Gewohnheiten hat, wird am Strande alle Welt nur von dem einen Wunsche, sich zu amüsiren, beseelt. Man wird hier weniger von Vorurtheilen beherrscht, man ist mehr zugänglich und zieht gern Jeden in seinen Kreis, der zur Zerstreuung und Unterhaltung etwas beizutragen vermag. — Lustpartieen zu Wasser und zu Lande, Ausfahrten und Spazierritte werden häufig in großer Gesellschaft unternommen und von Zeit zu Zeit vereinigt irgend ein improvisirtes Fest mehre Familien zu einem gemeinsamen Ausfluge. Naturschönheiten finden sich weder in Dubbeln, noch in der Umgegend. Doch giebt es einzelne Plätzchen an dem Aasluſſe, wie die nahe gelegene Förstei, das Ramming-Gesinde, Walteréhof, die, vom Flusse bespült, in ihrer schattigen Kühle zum Ausruhen einladen. Auf einem solchen Plätzchen läßt sich dann die Gesellschaft häuslich nieder. Man breitet Teppiche über den Rasen und während die Frauen mit emsiger Hand Vorbereitungen zum Mittagsmahle treffen, schwärmt die junge Welt in der Umgegend umher. Man theilt sich in Gruppen, die jungen Damen winden Kränze, andere suchen geeignete Plätzchen für Spiel und Tanz. Inzwischen ist die Tafel unter freiem Himmel hergerichtet. Alles strömt nun zusammen zum einfachen Mahle, das unter Scherzen und munteren Gesprächen eingenommen wird. Der heitere Himmel, die freundliche Umgebung, die gleiche Stimmung erhöhen immer mehr den Frohsinn und die Laune. Der Mahlzeit folgen Tanz und allerlei Spiele und so geht es fort, bis die untergehende Sonne zur Heimkehr mahnt.

Der Donnerstag und Sonntag vereinigt die Badegesellschaft im Saale des Actienhauses. Jeder Gast, der eine Karte löst oder das jedesmalige Eintrittsgeld erlegt, ist zur Theilnahme an den Soiréen und der am Sonntage stattfindenden gemeinschaftlichen Mittagstafel berechtigt. Das Actienhaus bietet sehr große Räumlichkeiten und ist in geschmackvoller Weise eingerichtet. An die eine Seite des Saales, welcher mehre hundert Personen in sich aufnimmt, schließt sich eine Veranda an, die dem Zuschauer die Theilnahme gestattet. Neben dem Actienhause befinden sich einige andere, zierlich gebaute Häuser, die ihrer bequemen Einrichtung und trefflichen Lage wegen von den Badegästen sehr gesucht werden. Hübsche Parkanlagen umschließen das Ganze und erhöhen den Eindruck dieses ebenso geschmackvollen, als kostbaren Etablissements.

Das Actienhaus und seine Umgebung bilden den eigentlichen Mittelpunkt Dubbelns. Im nahe gelegenen Parke vereinigt die Musik der trefflichen Siegertschen Truppe zur Mittags- und Abendstunde einen großen Theil der Gäste. Das Actienhaus und seine Nebengebäude beherbergen stets eine große Anzahl Fremder, die nur auf einige Tage oder während eines Theiles der Saison den

Strand besuchen. In der Nähe legen die Dampfschiffe an, welche täglich eine nicht geringe Anzahl von Personen aus der Stadt herüberbringen und bei ihrer Ankunft viele Zuschauer herbeilocken. Das bunte Treiben, das während des ganzen Tages hier stattfindet, erreicht seinen Höhepunkt am Sonntage, wo ein großer Haufe sogenannter Lustfahrer den Badeort überschwemmt. Das Ganze gewinnt an diesem Tage einen fremden, städtischen Anstrich. Geputzte Leute mit fremden Gesichtern im Hut und Frack durchwandern neugierig den Ort, starren das Meer an, nehmen ein Bad, erfüllen das Gesellschaftshaus und verschwinden erst über Nacht, die sie oft im Freien oder auf dem Dampfschiffe, welches sie am folgenden Morgen wieder heimführt, verbringen. — Der Sonntag ist ein Tag der Ruhe, den man in der Stadt gewöhnlich in der Mitte seiner Familie still begeht, um sich für die nächste Woche vorzubereiten und zu stärken. Am Strande ist jeder Tag ein Festtag; jeder Tag ist dort der Ruhe, der Erholung und dem Vergnügen geweiht. Man fühlt sich daher inmitten der fremden Sonntagskinder, welche aus der Stadt herüberkommen, um ein Sonntagsfest zu feiern, fremd und unbehaglich, und mit großer Freude begrüßt man den folgenden Morgen, der den Badeort wieder in seinem alten Gewande erscheinen läßt. Das Bekannte und Zusammengehörige vereinigt sich dann wieder und man fühlt sich doppelt heimisch. Am frühen Morgen wird gebadet; um die Mittagsstunde besucht man den Park, am Abend wandert die Gesellschaft an den Strand, wo man die frische Seeluft einathmet und sich an dem Untergange der Sonne erfreut.

Unmittelbar an der See ist das Ufer flach und sandig. Hundert Schritte vom Wasserrande erhebt es sich aber zu einer Höhe von 12 bis 20 Fuß und bildet an mehren Stellen einzelne Hügel von 30 bis 60 Fuß Höhe. Der höchste dieser Hügel ist der Hufeisenberg, so genannt wegen seiner eigenthümlichen Form. Er befindet sich auf dem Wege nach Karlsbad und die schöne Aussicht auf seinem Gipfel ladet oft zu diesem weitern Spaziergange ein. Diese mit dichtem Nadelholze bewachsene Hügelkette, welche sich gegen das Ufer der Aa wieder allmählig abdacht, schützt die Wohnungen der Badegäste vor den oft sehr heftigen Seewinden.

In der Stadt ist es nur selten dem Fremden gestattet, einen Blick in das Innere des Hauses zu thun. Die Fenster sind in der Regel sorgfältig verschlossen, damit der Vorübergehende oder der Nachbar nichts belausche. Ganz anders ist es am Strande. Hier verbringt alle Welt den ganzen Tag im Freien. Jedes Haus besitzt eine Veranda, in der Regel nach Süden oder Osten gelegen und geräumig genug, allen seinen Bewohnern ein Plätzchen einzuräumen. Die Veranda ist der gewöhnliche Aufenthalt der Badegäste und nur bei sehr kalter Witterung zieht man sich in das Innere des Hauses zurück. Dort empfängt man Besuche, dort speist man zu Mittag, dort nimmt man in später Abendstunde den Thee ein. Mit Ausnahme einer nicht sehr großen Zahl geräumig und elegant eingerichteter Privatwohnungen sind die Strandhäuser Eigenthum der lettischen Dorfbewohner und bieten nicht große

Bequemlichkeiten dar. Außer einem kleinen Salon, der den mittleren Theil des Hauses einnimmt, befinden sich gewöhnlich an den beiden Seitenflügeln des Hauses einige Zimmer, die zu Schlafgemächern dienen. Diese engen Räumlichkeiten und die kleinen Entbehrungen, die der verwöhnte Städter sich auferlegen muß, sind es aber, die besonders zusagen und einen eigenen Reiz gewähren.

Auf diese Weise herrscht den ganzen Tag hindurch bis zum späten Abend ein buntes Leben und Treiben im Orte. Die ganze Einwohnerschaft bewegt sich im Freien und giebt dem Beobachter hier mehr als in der Stadt Gelegenheit, die Eigenthümlichkeiten der Einzelnen näher kennen zu lernen. Während die Einen Glanz und Luxus zur Schau tragen und nur in materiellem Genusse die Zeit verbringen, leben Andere in edler Einfachheit, mehr zugethan den geistigen Genüssen und es verschmähend, mit ihrem Reichthume zu prunken oder sich im steten Wechsel rauschender Vergnügungen zu erschöpfen.

Wenn die Badegäste Abends von der Promenade am Strande heimgekehrt, verkünden unzählige Lichter und bunte Lampen, daß die Familien wieder beisammen sind und um die Theetische unter der Veranda in traulichen Gesprächen den Schluß des Tages verbringen. Bis tief in die Nacht hinein flimmern die bunten Lichter durch die im Dorfe zerstreuten Baumgruppen und laute Stimmen und fröhliches Gelächter bekunden die allgemeine heitere Stimmung. In diesem vertraulichen Beisammensein, unter Spiel und Tanz und anderen Zerstreuungen rauschen die Tage am Strande dahin, wie die Wellen des Meeres, die bald brausend und schäumend, bald langsam und ruhig daherziehen. Die bleichen Wangen haben sich wieder gebräunt und geröthet. In Allen ist neue Gesundheit erblüht und Jung und Alt erfreut sich des Wohlseins.

Die Bade-Saison in Dubbeln, welche gewöhnlich mit dem 1. Juli ihren Anfang nimmt, dauert sechs Wochen. Ein Schauspiel ganz eigener Art verkündet den Schluß derselben. Am letzten Sonntage, in der Mitte des August, versammelt sich am Abende die Gesellschaft im Actienhause, wo zum letztenmal die fröhliche Musik zum Tanzen einladet. Gegen 11 Uhr verstummt die Musik, die Gäste

erheben sich von ihren Sitzen, bunte Lampen werden hereingetragen und angezündet, die Musikanten treten in die Mitte des Saales und es ertönt das melodische Abschiedslied. Die ganze Gesellschaft verläßt nun den Saal und wandert, das Musikchor an der Spitze, nach allen Richtungen durch das Dorf. Die bunten Lampen, welche hoch in der Luft schwebend die dunkele Nacht erhellen, verbreiten über den Zug, der sich bald schneller, bald langsamer fortbewegt, einen phantastischen Schimmer. Die Musik, bald in heiteren, bald in melancholischen Weisen sich ergehend, tönt weit durch den Ort und verkündet das Herannahen des Zuges. Hier und da sind die Wohnungen hell erleuchtet und von allen Seiten strömen die Bewohner herbei, um sich dem Zuge anzuschließen. Vor dem Hause eines jeden Directors der Badegesellschaft wird Halt gemacht und mit dem Abschiede zugleich ein herzlicher Dank für die gehabte Mühe und Sorge dargebracht. Hierauf geht es ans Meer und von dort in den Park, wo die Musik zum letztenmal ihr Abschiedslied ertönen läßt.

In den nächstfolgenden Tagen rüstet Alles zum Abzuge; beim letzten Bade wird noch eine Münze, ein Ring, oder irgend etwas Werthes ins Meer geworfen, zum Danke für die empfangenen Wohlthaten, und fort geht es dann in die nahe oder ferne Heimath. Das Dorf wird nun wieder öde, die Häuser werden geschlossen und am Ufer des Meeres sieht man nur den geschäftigen Fischer, der seine Netze auf die hohe See hinausbringt oder beutebeladen heimkehrt und mit Verwunderung auf den Sonderling schaut, der, allein im Orte zurückgeblieben, noch im späten Herbste im eisigen Meerwasser badet. Aber auch dieser verschwindet und erst nach langem Winterschlafe, wenn die Sonne ihren Gipfelpunct erreicht und der Natur neues Leben eingehaucht hat, begrüßt das heilbringende Meer aufs Neue die wiederkehrenden Gäste. Zwar haben alle die Rückkehr versprochen, doch nur ein Theil hat Wort gehalten. Einige sind in ferne Länder gezogen, andere haben auf immer von der Erde Abschied genommen. Neue Gäste haben dann die alten ersetzt und das Meer spendet jenen nun ebenso, wie einst diesen, seine Liebesgaben.

Korrespondenz.

Livland.

Mehre Frauen des Wendenschen Kreises haben zum Besten von Familien der vom Urlaub in den activen Dienst einberufenen Untermilitärs 149¾ R., ferner haben eine ungenannte Person 10 R. zum Besten von Familien der im Türkenkriege getödteten Untermilitärs, der Kaufmann Atting zu Wolmar 100 R., der Kirchspielsschullehrer Wiba 5 R. und die Zunft der Rig. Eichenholz-Wraker 100 R. zum Besten der Krieger und ihrer Familien, auch haben die Rigaschen Kaufleute Z. Gilde Artamon Nessadomow, Alex. Gerke und Nik. Modin am Geburtsfeste Sr. Kaiserl. Majestät zur Bewirthung der in Riga stehenden Truppen 36¼ Pud Rindfleisch, 1450 Brote, 1850 Schälchen und außerdem, mit andern Rig. Kaufleuten subscribirend, 50 Pud Rindfleisch, 50 Wedro Branntwein, 5 Tonnen Bier, 1 Tonne Weißkohl und 2850 Brote dargebracht, für welche Darbringungen der Allerhöchste Dank Sr. Kaiserl. Majestät eröffnet worden ist.

Der Kaufmann 3. Gilde zu Rostow, Wass. Nachmanow, hat zur Vertheilung an die Mannschaften der Baltischen Flotte 8000 Heiligenbilder mit den Abbildungen der h. Wunderthäter Rostow's dargebracht. Der Herr und Kaiser haben, auf den hierüber erfolgten allerunterthänigsten Bericht, Allergnädigst zu befehlen geruht: dem Nachmanow für diese Darbringung den Dank Sr. Majestät zu eröffnen und die Heiligenbilder nach Aufgabe zu vertheilen.

Riga. Theater. Nach der alljährlichen Sommerpause vom Ende Mai bis Mitte August, während welcher auf unserer Bühne in der Regel keine Vorstellungen stattfinden, begannen diese wieder am 15. August. Während dieser Zeit gingen in dem Personalbestand der Bühne und des Orchesters manche Veränderungen vor sich: Fräul. Schrader, für das Fach der ersten tragischen Liebhaberinnen bestimmt, ist, wie wir hören, überhaupt erst 2 Jahre bei der Bühne; sie deklamirt viel und stark, und es kann nicht fehlen, daß darunter Natürlichkeit und Wahrheit leiden, wenn auch andererseits bei der Lebendigkeit ihrer Darstellung es nicht an Momenten fehlt, die, vom natürlichen Verständniß getroffen, einen glücklichen und guten Effekt machen. Hr. Gnauth ist im besten Sinne des Wortes ein bedeutender und darstellungsgewandter Schauspieler, er hat ein ungemein volles und markiges Organ, für die Darstellung von Bösewichtern und geistig reichen, ungewöhnlichen Charakteren bedarf er aber weit mehr der Modulation, der Dämpfung, als der freien Entfaltung desselben. Fräul. Schwarz zeigt allgemeine Routine. Hr. Simon, für jugendlich-komische und Lustspiel-Rollen engagirt, ist ein gewandter, talentbegabter Schauspieler. Hr. Lehmann, jugendlicher Liebhaber, und Fräul. Kölber, jugendl. Liebhaberin, sind erst seit dem 28. August aufgetreten; letztere spielt mit gesunder Natürlichkeit als eine gewandte Darstellerin, die nicht das absichtlich macht, was wir sehen, sondern es selbst ist. Fräul. Schnabel hat, wie wir erfahren, eine gründliche musikalische Bildung als Klavierspielerin im Leipziger Conservatorium genossen und sich erst später dem Gesange gewidmet; das innere Musik-Eigenthum giebt ihrem Gesange eine gewisse Sicherheit, die der großen Befangenheit fast das Gleichgewicht hält, ihre Stimme ist aber in der höhern Octave mehr dünn und spitz, als voll und weich, und es fragt sich, ob der Charakter bei allem Fleiße eine solche Eigenschaft annehmen wird, die geeignet ist die Hörer für die Sängerin zu gewinnen. Hr. Weidemann, für lyrische Partieen engagirter Tenor, singt rein, musikalisch sicher, nicht ohne Geschmack, und der Charakter der Stimme ist im Ganzen angenehm, doch ist der Klang, je nach der Disposition des Sängers, nicht immer gleich: bisweilen sind die Töne ganz klanghaltig, leicht, frei, und er giebt das hohe A mit der Brust, zu andern Zeiten klingt der Ton gepreßt, die Höhe wird dem Sänger schwer und er falsettirt häufig. Hr. Hurst, Baßbuffo, ist ein gewandter Sänger, der nicht nur allgemeine Gesangsfertigkeit und Bildung dargelegt hat, sondern auch für sein Fach entsprechende Volubilität im schnellen Parlando-Gesange besitzt; Metallgehalt, Kraft und Ausgiebigkeit der Stimme sind bis jetzt nur in mäßigem Grade zu Tage getreten, vielleicht bringt der Sänger sie in einer Partie mit sehr getragenen Stellen deutlicher zur Geltung. Unsere erste dramatische Sängerin, Fräul. Wollrabe, die „flüchtige Nachtigall" in der Theater-Chronik genannt, ist eine mit seltener Begabung ausgestattete junge Sängerin. Ist ihr Aeußeres schon so anziehend, daß das Ohr seine Rechte darüber vergessen konnte, so steht ihre Gesangsgabe ihrer Erscheinung weniger nach. Eine weiche, biegsame, mittelstarke, schöne Stimme, eine correcte Schule, Fertigkeit, Geschmack, ein lebendiger und inhaltsvoller dramatischer Ausdruck und ein vortreffliches, weit über ihre Jahre hinausreichendes Spiel, — das Alles sind Vorzüge, welche für ihre Zukunft die schönsten Hoffnungen hegen lassen. — Das Orchester hat mancherlei Veränderungen erlitten, die indessen vielleicht noch nicht abgeschlossen sein dürften. Es kommen jetzt gar manche Irrungen, Ungleichheiten und Mängel zum Vorschein, der gleiche Zug, Strich, Hauch, mit einem Worte das ebenmäßige Ensemble ist bis jetzt noch nicht wie im vorigen Jahre vorhanden. — Zur Feier des Krönungsfestes wurde aufgeführt: „der Feind vor Odessa," dramat. Gedicht in 3 Acten von Dr. Frdr. Clem. Meyer; voran ging eine Fest-Ouverture vom Capellmeister Schrameck und zwischen dem 2. und 3. Act hörten wir einen Huldigungsmarsch von demselben Componisten. Die Sprache des dramat. Gedichts in 5füß. Jamben ist poetisch und edel, die Gedanken und Empfindungen sind von aller emphatischen Uebertreibung frei, die Reden sind dem Charakter und der Anschauungsweise der Sprechenden angemessen, und Alle geben natürliche, durch ihre Stellung und den Gang der Ereignisse gerechtfertigte Gefühle kund. Diese fanden denn auch vom 2. Act an in zunehmender

Steigerung Anklang und Echo im Herzen der Anwesenden und der dem Ganzen gezollte Beifall bildete den Uebergang in dem Ausdruck der patriotischen Gefühle des Publikums, die sich beim Schlusse kundgaben. — Unser Tanz-Personal besteht aus Hrn. Reisinger und den Damen Brandstrup und Tomboši. Wir wüßten nicht, daß je ein Tänzer hier so gefallen und zu gefallen verdient hätte, wie Hr. Reisinger. Steten Genuß gewähren die ausgezeichneten Leistungen der Frl. Brandstrup, einer lieblichen Erscheinung, deren Sicherheit, Fertigkeit und Grazie, zu charakteristischer Harmonie vereint, das Publikum bei jeder Produktion in angenehmste Ekstase versetzen und zum lebhaftesten Beifall hinreissen. Fräul. Tomboši, reizbegabt und mit Anmuth tanzend, hat sich ebenfalls des Beifalls der Schauenden zu erfreuen.

Hr. Schwegerling aus Holland hat in der großen Bude dem Wöhrmannschen Park gegenüber ein mechanisches Figüren-Theater aufgestellt, zu welchem Alt und Jung hinströmt. Die 2' hohen Automaten sind von vortrefflicher Mechanik, prächtig gekleidet und gehen und bewegen sich mit einer Natürlichkeit und ihrem Charakter angemessen, wie wir es noch nicht gesehen haben. Die Verwandlungen sind voll mechanischer Ueberraschungen. Nach dem eigentlichen Stücke kommen die Tänze, Seiltänze und akrobatischen Künste der allerliebsten Puppen, die sehr natürlich sind und mit Grazie und Fertigkeit ausgeführt werden. Dazu treten die vielfach komischen Verwandlungen der Figuren, die auf die launigste Weise aus einander herausspringen, sich zusammenfügen, Arme und Beine wegwerfen und durch stets neue Ueberraschung unaufhörliche Heiterkeit gewähren.

Die livl. Gouv.-Zeitung erscheint vom 15. Sept. an nicht mehr 2mal wöchentlich, sondern an jedem Montag, Mittwoch und Freitag Abend, ohne Erhöhung des Abonnements.

In der St. Petersb. Vorstadt hat Hr. Ferd. Wiegner eine Bettfedern-Reinigungs-Maschine aufgestellt, um Bettfedern aller Sorten gegen geringe Vergütung von Staub, Schmutz, sogar von etwa anhaftenden Ansteckungsstoffen zu befreien. So erfreulich dieses Unternehmen eines Privatmannes ist, so sehr wäre es auch zu wünschen, daß solch eine der Gesundheit einer Bevölkerung zugutkommende Anstalt von der Commune unterhalten und beaufsichtigt werde, und den Armen zu unentgeltlicher Benutzung bereit stehe.

Die hiesige Bibelgesellschafts-Section zeigt den Verkauf einer neuen lettischen Bibel-Ausgabe in 4. zu 2 R. das geb. Ex. (bei Hrn. Apoth. Löseviz) an.

In Dorpat versammelte sich am 9. Septbr. der Verein livl. Branntweinslieferanten. Es ist für die nächsten 2 Jahre beschlossen worden, ein Maximum der nach Narva zu stellenden Branntweinlieferung von 75 Eimer auf den Haken Landes zu übernehmen, die nach Pleskau aber nicht zu begränzen, und Hr. Baron v. Küster als Commissionär unter den bisherigen Bedingungen zu behalten.

Fellin. Jedes Ding hat zwei Seiten oder jedes Uebel auch sein Gutes. Dieser Satz bewährt sich auch unter den gegenwärtigen Zeitumständen. Während der Verkehr Rußlands nach außen gehemmt ist, sehen wir unsere innere Industrie sich mächtig entwickeln und Zweige derselben in Angriff genommen, die man bisher kaum beachtete oder die bei frühern Conjuncturen kaum beachtungswerth erschienen. Auf diesem Wege sind wir in kurzer Zeit schon zur Kenntniß so mancher neuen vaterländischen Hilfs- und Erwerbsquellen gelangt. Dabei hat die Regierung mit bekannter Munificenz alle hierauf bezüglichen Unternehmungen unterstützt und erinnern wir nur an die neuerdings geförderte Production von Schwefel, Steinkohle, Salpeter, Jod, Brom ꝛc. Auch unsere Ostseeprovinzen liefern dafür

ein Beispiel in der Aufmerksamkeit, welche die Regierung, behufs der Gewinnung von Blei, gegenwärtig dem Vorkommen von Bleiglanz widmet, welcher im Pillistferschen Kirchspiel des Fellinschen Kreises, auf Grund und Boden der Kronsgüter Arrosaar und Wolmarshof, sowie der Privatbesitzungen Nawast, Kabbal und Eigstfer, im devonischen und silurischen Kalkstein und Dolomit bricht. Dieses Bleiglanzvorkommen ist schon seit längerer Zeit bekannt. Zuerst sollen Schweden das Erz abgebaut haben; eine Nachricht, die Wahrscheinlichkeit gewinnt durch den Bericht mehrer Bergbeamten, welche im Jahre 1803 von der Regierung abgeschickt wurden um die bezeichnete Localität zu untersuchen und in der That Spuren früherer Arbeiten vorfanden. Derselbe Bericht (Berg-Journal in russ. Sprache 1828 IX.) lehrt uns, daß der Bleiglanz sowohl im Kalkstein selbst, als ganz besonders in der Dammerde und in letzterm Falle in Stücken vorkommt, die bis 40 Pfund wiegen. Wenn aber die Bergbeamten von 1803 zu dem irrigen Schlusse gelangten: diese Bleiglanzklumpen wären, wie die Granitblöcke, von Finnland herangeschwemmt, so muß man Solches dem damaligen Standpunkt der Wissenschaft in Rechnung tragen. Jedenfalls reichen jene Untersuchungen nicht hin um mit Gewißheit behaupten zu können, daß der Bleiglanz im Fellinschen Kreise nicht in abbauwürdiger Quantität vorkommt. — In Berücksichtigung dieses letztern Umstandes hat man von der Universität Dorpat aus höhern Orts auf die in Vergessenheit gerathenen, bezeichneten Vorkommnisse des Bleiglanzes aufmerksam gemacht. Der gegenwärtige Zeitpunkt erschien als der geeigneteste, weil die Nachfrage nach Blei groß ist und der Preis dess. von 1½ R. auf 6 R. pr. Pud gestiegen ist. Zu jeder andern Zeit hätte die Silberarmuth des 60— 65 pCt. Blei haltigen Bleiglanzes oder Schwefelbleis eine erschöpfende Untersuchung des bezeichneten Terrains nicht nothwendig erscheinen lassen, jetzt aber hat die Bleiproduction allein dem Gegenstande solche Bedeutung gegeben, daß ein höherer Bergofficier den Auftrag erhalten, die Localität genauer zu untersuchen. Vor Allem handelt es sich darum, die Stellen zu erschürfen, wo die 1803 bekannt gewordenen größeren Bleiglanzmassen anstehend vorkommen, d. i. im Muttergestein angetroffen werden. Die mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundene Lösung dieser Aufgabe kann nur durch andauernde Schurfarbeiten erreicht werden. Möge es zum Besten des Vaterlandes überhaupt und insbesondere Livlands gelingen, ein recht reichhaltiges Stockwerk zu erschürfen! Daß aber dergl. Wünsche und Hoffnungen nicht allzu gewagt sind, beweisen die überaus reichen Bleiglanzvorkommnisse im silurischen Kalksteine der Staaten Wisconsin, Jowa und Illinois, wo im J. 1839 30 Millionen Pfund Bleierz gewonnen worden, ferner ähnliche Vorkommnisse im devonischen Kalksteine von Olewianka unweit Cherin in Polen und in der Sierra de Gador (einem Theile der Alpujarras) in Süd-Spanien. Die beiden ersteren Localitäten weisen insbesondere Analogieen mit unsern Vorkommnissen auf.

Kurland.

Cholera. In **Mitau** erkrankten vom 5. bis 10. Septbr. 29, von welchen 13 starben, 16 krank verblieben.

Die Zunft der kurl. Müller hat zum Besten der vaterländischen Krieger und ihrer Familien 600 Rbl. S. dargebracht, und ist ihr dafür der Dank Sr. Kais. Majestät eröffnet worden (14. Juli c.).

Subbath. Der 19. August war für die Bewohner unseres Orts ein schwerer Schreckenstag. Um Mittagszeit brach aus dem Hause eines Goldschmieds Feuer aus. Von einem heftigen Winde angefacht, breitete es sich schnell über die meist mit Stroh oder Schindeln gedeckten Häuser aus, die Feuerbrände wurden nach allen Seiten hin weit umhergeschleudert. In kurzer Zeit standen 16 Wohnungen

und 2 Scheunen in hellen Flammen. Unser ganzer Ort war in Rauch eingehüllt, bald hier, bald dort fand das Feuer neue Stätte und Nahrung. Von den naheliegenden Gütern wurden alsbald Leute zu Hülfe geschickt; es wurde mit der größten Anstrengung gearbeitet, aber in der entsetzlichen Verwirrung, unter dem Geschrei und Wehklagen der Hausbewohner, welche ihre ganze Habe in kurzer Zeit in Asche sinken sahen, konnte nur äußerst wenig gerettet werden. Wo das Feuer einmal sich festgesetzt hatte, da vollendete es auch sein Zerstörungswerk. Gegen 100 Menschen sind obdachlos geworden und entbehren des Nöthigsten. Einige haben Zuflucht bei Nachbarn gefunden, andere haben ein nothdürftiges Unterkommen in Scheunen und Vorrathshäusern gesucht, das ihnen bei der eingetretenen kalten Witterung nur auf kurze Zeit Schutz gewähren kann. Ueberall ist Jammer und Elend. Wohl haben sich mildthätige Herzen und Hände in der Nähe geöffnet, aber die Noth ist zu groß und die Hülfe lange nicht zureichend. Darum bitten und hoffen wir, es werde auch in weiteren Kreisen unsere Noth Berücksichtigung finden, und haben die Herren Pastoren Weyrich in Riga und Schulz in Mitau ersucht, bei ihnen etwa einfließende milde Gaben freundlich entgegenzunehmen.

Tageschronik.

Livland. Die auf 900 Mann festgesetzte Größe der Rigaschen See-Miliz ist schon im Juli-Monat durch die sich meldenden Freiwilligen erreicht worden; einer Tabelle im Journ. des Min. d. Inn. d. J. Aug.-H. zufolge stellten zu derselben: die Stadt Riga 265, das flache Land des livl. Festlandes 158, das flache Land der Insel Oesel 166, der Flecken Schlock 17, die Städte Arensburg 7, Pernau 3, Wenden und Wolmar je 2, Dorpat u. Fellin je 1; das flache Land des kurl. Gouv. 43, die Städte Mitau 14, Libau 12, Jakobstadt 11, Friedrichstadt 7, Tuckum 6, Windau 5, Goldingen und Hasenpoth je 3, Pilten 1; die Städte Reval 3 und Baltischport 1, das flache Land des ehstl. Gouv. 1 Mann; und den Rest verschiedene Gouvv. Rußlands, besonders Smolensk und Räsan.

Das Gut Keysen im Wolfahrtschen Kirchsp. (12⅞ H.) ist am 6. März c. für 53,000 R. S. von dem Assessor Balth. v. Berg auf den dim. Assessor Philibert Baron Loudon übergegangen, über welche Besitzveränderung unterm 28. Juli c. ein Proclam ergeht.

Das Oesel'sche Landraths-Collegium fordert zur Besetzung der Stelle eines Obergarztes beim Oeselschen Landhospital auf (Jahresgehalt 285 R. S.).

Das Gut Kallenhof mit Sekkersbof im Wendenschen Kchsp. (2⅛ H.) ist zufolge am 27. Febr. 1854 von den Erben des weil. Staatsraths Rudolph v. Freymann abgeschlossenen Erbtheilungetraneacts von der Fr. Kirchspielsrichter Auguste v. Grotthuß geb. v. Freymann für 30,000 R. S. angekeuten worden, worüber das Proclam ergeht.

Ehstland.

In **Narva** sind an Stelle der bisher vom 9.—28. Febr. und vom 9.—23. Juli abgehaltenen Märkte zwei 3tägige vom 6.—9. Febr. und vom 20.—23. Septbr. angeordnet worden.

Kurland.

Das kurl. evangel.-luth. Consistorium hat seine diesjährige Herbst-Juridik auf die Zeit vom 5.—15. Oct. anberaumt.

Das Rabbiner-Amt in Mitau ist als vacant angegeben.

Statistische Uebersicht der Mineral-Quellen und Seebäder in Liv-, Esth- und Kurland und ihrer Frequenz von 1848—1852.

Namen.	Eigenschaft.	Zahl der Kurgäste.				
		1848	1849	1850	1851	1852
Kemmern im Rigaschen Kreise, an der Kurländischen Gränze .	Schwefelquelle	131	231	241	231	213
Arensburg auf Oesel	Seeschlammbad	18	45	50	62	298
Baldohn in Kurland	Schwefelquelle	48	143	136	145	85
Dorotheenquell in Kurland . .	"	nicht genau angegeben.				
Barbern . .	"					
Dondangen .	eisenhaltig					
Reval	Seebad . . .	175	238	200	237	200
Hapsal . . .	" . . .	175	249	584	370	200
Am Livländischen Ufer (Dubbeln, Karlsbad, Assern, Bilderlingshof)	" . . .	2807	4054	4777	4105	3407
Die Anstalt zur Bereitung künstlicher Wasser in Riga wurde besucht von		—	111	128	152	146

Universitäts- und Kirchen-Chronik.

Auf Vorstellung des Herrn Curators ist vom Herrn Minister der Volksaufklärung am 26. Mai c. die Einrichtung von 2 neuen Stipendien bei dem theolog. Seminar der Univ. Dorpat für die nächsten 4 Jahre aus den Ersparnissen dieses Seminars verfügt worden.

Zu evang.-luth. Pröpsten sind ernannt worden: für die Wilnasche Präpositur der Pastor zu Mohilew, Sack, für die Doblensche der Pastor zu Lesten, Carl Hermann Kupffer (20 u. 27. Juli c.)

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Stadtarzt C.-Ass., Tomaschewicz, als Kreisarzt in Kopys (G. Mohilew). — der F.-R. Tiesenhausen als Tischvorsteher im Medic. Depart. des Minist. des Innern. — Stoblowski als Gehülfe in der Revalschen Kronsapotheke. — Dr. med. Ernst Krause hat sich als practisirender Arzt in Riga niedergelassen.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Russ. Generalconsul in Norwegen, Mechelin. — Zu Coll.-Räthen: der Divisions-Doctor der Ref. Uhlanen-Div. Kummerau, der Regul.-Executor des livl. Gouv.-Gest. Eman. v. Krüdener. — Zu Hofräthen: der Oberarzt des temp. Militär-Hosp. zu Dünamünde, Lange, der Stabsarzt vom Butyrschen Inf.-Reg., Jäsche, der Bezirksarzt der Ackerbausoldaten, Weisse, der dim. Oberlehrer des Gymnas. zu Archangel, Röder, der ältere Cassirer des Rig. Compt. der Reichscommerzbank, Beck, d. beim St. Petersb. medico-philantrop. Comité für Arme angest. Arzt Lau. Zu Coll.-Ass.: d. Kreisarzt in Walk, Grewingk, die Stadtärzte zu Weissenstein, Frisch, und zu Rülk (G. Kurlk) H. L. Kirchberg, der Kirchspielsarzt zu Salisburg, Tonndorff, der ältere Bezirksarzt des Ponewesch'schen und Nowoalexandrowschen Domanialbezirks, Bläse, der beim Odessaschen Compt. der Reichscommerzbank angestellte Arzt Tahder. — zu T.-R.: der Stadtarzt zu Werro, Kreutzwald, der Gehülfe des ält. Secretärs der livl. Gouv.-Reg., Fleischer. — Zum Gouv.-Secr.: der Kanzleibeamte in dem Rig. Compt. der Reichscommerzbank, Kaull.

Orden. Den O. der St. Anna II. Kl. erhielten: der Ordinator am Militär-Hospital in Riga, Hofrath Dr. Böhlendorff, der Arzt bei den Mineralwäss. zu Staraja-Russa, Hofrath Dr. Rieber, der Oberarzt des Marine-Hospitals in Kronstadt, Staatsrath Lang.

Uebergeführt: der Secondlieutn. der Artill.-Garnis. zu Dünamünde, Lukaschtschuck, an dieselbe zu Hangöudd; der Gehülfe des Aufsehers der livl. Halbbrigade der Gränzwache, Stabscapt. Grodsizki, in das 6. Reserve-Bat. des Tomskschen Jäger-Reg., der Fähnrich im Mitauschen Garnis.-Bat., Schuld, in das Revalsche Jäger-Bat.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Geschichte, Mythologie, Geographie u. Ethnographie. Jenseit der Schneeen, oder der Geist Finlands, von Dr. Bertram, Lpz. 1854, rec., — Petersb. Z. 31, Rig. Stadtbl. 14. — Reval's ältester Ehstnischer Name Lindanisse v. Kreutzwaldt, — Verhandlungen der gel. estnischen Gesellschaft III., 1 S. 46. 47. — Ankündigung der baldigen Erscheinung des Kalewi-Poeg, eines estnischen National-Epos, nebst einigen Bemerkungen über die estnische Volkspoesie, von G. M. Santo, — 16 S. 78—91. — Ein Bruchstück aus der Geschichte der Esten, v. Kreisarzt Dr. Schultz, — ib. S. 28—38. — — Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland u. s. w. von Reinh. Baron v. Uexküll, Reval 1853, angez., — Mitth. der K. fr. öconom. Gesellsch. Nr. 2 von Johnson, — Rig. Stadtbl. 4. — Der bottnische Meerbusen und die russischen Alands-Inseln, — livl. G.-Z. 33, Rig. Z. 99. — Einige Geleitzeilen zu dem Entwurfe eines Weges zwischen Kola und Kandalatschar, m. 1 K. von A. Th. v. Middendorff, — Mélanges mathématiques et astronom. tirés du Bull. phys.-math. de l'Ac. Imp. etc. T. I. Livr. 6. — Brief aus Kamtschatka, v. K., — Petersb. Z. 101. 102. — Der Possad Klingy und die Kolonie Nowye Mitiritschi im Gouv. Tschernigow, v. Mechaniker Gutmann (Черниговск. губ. вѣд.), — ib. 30. 36. 39. — Guatemala. Aus den noch ungedruckten „Nefedenkwürdigkeiten" von Jegór v. Sievers, — Zusch. 7502. 7503. 7514. 7515. [Inhalt: Die Indianerstadt Trepan- (Ober-) Guatemala, Viejo. Die Vulcane de Agua, Pacaya und de Fuego, Geschichte von Antigua, Beschreibung dieser Stadt. Die Universität. Eine theolog. Dissertation aus dem Jahre 1626 über die Geburt der heil. Jungfrau. Mißfallenbezeugung der Jesuiten gegen die Aeußerungen des Doctorandi Gage, eines engl. Mönches. Beschreibung der Umgegend Guatemalas, das Plateau von Neu-Guatemala, die Hauptstadt, das Cabildo, die Wasserleitungen, Klöster, Mangel an Kunstgegenständen, verwahrloste Jugend, Erziehungsplan des Colegio de S. Jorge der Jesuiten in Kingston auf Jamaika. Eingemachte Früchte. Obst- und Gemüsemarkt. Fabrikationen. Verwendung der Staatseinkünfte. Soldaten. Straßenräuber. Nachtpolizei und Straßenerleuchtung, Stille in den Straßen der Residenz. Geselliges Leben. Gärten. Justinus Kerner's Grasstadt. Gesundheitzustand, Thermometer- und Barometerstände. Schwarzblühender Jasmin, Guatemalarose. Ein malerisches Dominikaner-Kloster. Die Geistlichkeit von Central-Amerika. Neid der Spanier und Creolen, Verfall des Landes, Unsittlichkeit. Vergiftung des Bischofs von Chiapa, Mangel an Bildung in der Gesellschaft. Apologie des weiblichen Geschlechtes. Fortschritte der Zeit. —] Staatsrath Georg Fuß, Biographie, — Rigasche Stadtbl. 24. — — Die patriotischen Gaben aus den baltischen Gouvv.. — Rig. Z. 111. — Auszug aus einem Briefe von Dorpat nach Moskau (über das dem 44. Kosaken-Rgt. in Dorpat am 1. Mai gegebene Fest), — Dörpt. Z. 66. — Das Johannisfest in Riga, — Rig. Stadtbl. 25. — Spaziergang um Mitau, — N. Mit. Z. 73. 74.

Orientalistik. Nachtrag zum Artikel über die Sprache der Zigeuner in Rußland, v. Böhtlingk, — Mélanges asiatiques etc. T. II. Livr. 6. — Ueber das Werk: Histoire de la vie de Hionenthsang et de ses voyages dans l'Inde, trad du Chinois par Stan. Julien, Paris 1853, v. Schiefner, — ib. — Die auf dem Buddhismus bezüglichen Werke der Universitätsbibl. zu Kasan, v. Wassiljew, Prof. das., — Bull. de la cl. des sc. histor., philol. et polit. etc. T. XI Nr. 22. 23. — Die muhamedanischen Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Coburg, v. Dorn, — Mélanges asiatiques etc. T. II Livr. 2. — Ueber 4 von der K. öff. Bibl. zu St. Petersb. im Jahre 1852 erworbene syrische Handschriften, v. demf., — ib. — Die Pehlewy-Münzen des asiatischen Museums der K. Akad. der Wiss. III. Arth. v. demf. — Bull. de la cl. des sciences histor., philol. et polit. etc. T. XI. Nr. 15, u. T. XII. Nr. 6. Mélanges asiatiques etc. T. II Livr. 3. — Vierzehn unedirte Samaniden-Münzen, v. P. Saweljew, — Bull. de la cl. de. sc. histor., phil. et polit. etc. T. XII. Nr. 6. — — Parerga archäologica XII. XIII., v. Stephani, — ib. T. XI. Nr. 15, Mélanges gréco-romains etc. T. I. Livr. 5. — Ueber die im südlichen Rußland gefundenen Henkelinschriten auf griechischen Thon-Gefäßen I. II., v. Paul Becker in Odessa, — Bull. de la cl. des sc. histor., philol. et polit. etc. T. XI. Nr. 20. 21. 23. 24. (zus. 46 S.), T. XII. Nr. 4. 5. (28 S.), Mélanges gréco-romains T. I. Livr. 5.

Naturwissenschaften. Das Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga, Jahrg. VI. 1852—53 u. VII. 1853 Nr. 1—4, angez. v. Dr. M. G. v. Paucker, — St. Petersb. Z. 72. — Uebersicht der naturforschenden Literatur von Liv-, Kur- und Ehstland, entworfen unter Mitwirkung des Herrn Dr. philol. A. Buchholtz von F. Buhse, Corr.Bl. des naturf. Ver. in Riga, VII. 4. 6. 8. 9. — Ueber die bish. Leistungen zur Erforschung der naturhistorischen Verhältnisse der Ostsee-Provinzen, von Dr. Buhse, — ib. 3. — Bitte um Beiträge für das Museum des naturf. Ver. zu Riga, livl. G.-Z. — — Exposé de la projection de M. Gauss, p. Bolotov, Maj. Gén., — Bull. de la cl. phys.-math. de l'Acad. Imp. d. sc. de St. Petersb. T. XIII. Nr. 1. (13 S.) — Ueber das Verhältniß des Diameters zur Kreislinie, von Oberstlieutn. Hildemann in Gatschina, — St. Petersb Z. 16. — Auflösung einer Aufgabe aus

der Mecanique analytique von Lagrange, von Ferd. Minding, — in Mélanges mathém. et astron. tirés du Bull. phys.-math. de l'Acad. Imp. d. sc. de St. Petersb. T. I. Livr. 6. (13 S.) — Rapport sur l'ouvrage: Catalogue des étoiles circompolaires, red. par Fedorenko, v. W. Struve, — ebend. (4 S.) — Rapport sur les résultats des observations sur la grande Nébuleuse d'Orion etc., v. demf., — Bull. de la cl. phys.-mathém. de l'Acad. Imp. d. sc. de St. Petersb. T. XII. Nr. 20. — Premiers élements de la comète decouverte par M. Schweizer le 8 Mars 1853, von Otto Struve, — Mélanges mathèm et astron. etc. T. I. Livr. 6. (3 S.) — Resultats d'observations des étoiles doubles artificielles, von demf., — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XIII. Nr. 3. (8 S.) — Sur les valeurs numériques des constantes qui entrent dans les formules de Laplace et de Bessel pour le calcul des réfractions astronomiques, et sur la détermination du coefficient de la réfraction terrestre, v. Prof. Sawitsch, — ebend. T. XIII. Nr. 2. (15 S.) — Ueber die Verbesserungen und die Genauigkeit der von Hevelius mit seinem großen Sextanten gemessenen Sternabstände, von L. L. Lindeloeff, — ebend. T. XII. Nr. 20. (11 S.) — Die Kometen, von Russel Hind, deutsch bearbeitet u. s. w. von Dr. J. H. Mädler, Lpz. 1854, angez. — Rig. Stadtbl. 14. — Der Komet des gegenwärtigen Frühjahrs, von Prof. Mädler, — Rig. Z. 80, Zusch. 7534, Dörpt. Z. 35. 43., livl. G.-Z. 31. — Der Wittsche Reliefglobus der Mondkugel, v. demf., — St. Petersb. Z. 7. — Die Gestalt der Erde, IV. Art. v. M. G. v. Paucker, Mélang. math. et astron. etc. T. I. Livr. 6. (42 S.), — V. Art., — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XIII. Nr. 4—6. (41 S.) — Ein einfacher Versuch, der die Umdrehung der Erde beweist, v. F. A., — Rig. Z. 36. — Untersuchungen über die Fluth und Ebbe im weißen Meere, 3. Abth. mit 1 Karte, v. Talyfin, — Mélanges physiques et chimiques tirés du Bull. phys.-math. etc. T. I. Livr. 6. (18 S.) — Ueber eine Erscheinung im Gebiete des galvanischen Leitungswiderstandes, v. A. Sawelieff, — Bull. de la cl. phys.-mathém etc. T. XII. Nr. 13 (3 S.), — Mélanges phys. et chim. etc. T. II. Livr. 1. — Untersuchungen über die Eigenschaften des galvanischen Elements, mit 1 Tafel, v. F. Petruschewsky, 1. Abth., — ebend. T. I. Livr. 6. (16 S.) — Ueber den Einfluß der Geschwindigkeit des Drehens auf den durch magneto-electrische Maschinen erzeugten Inductionsstrom, 2. Abth., mit 1 Tafel von Lenz, — ebend. (23 S.) — Experimentelle Untersuchungen über die Transversalschwingungen elastischer Metallstäbe, mit 1 K.-T., von Küpffer, — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XII. Nr. 9. (21 S.) — Mélanges aus demf. T. I. Livr. 6. (8 S.) — Rectification d'une erreur découverte dans la table de M. Regnault, rélative à la force expansive de la vapeur d'eau, v. A. Moritz, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XIII. Nr. 3 (4 S.) — Ueber die Vertheilung der Warme in verschiedenen Luftschichten nach Verhältniß ihrer Entfernung von der Erdoberfläche, von A. Sawitsch (Вѣстникъ Русск. геогр. общ. 1853, III.), — CorrBl. des naturf.-Ver. Riga 1. 2.

(Forsetzung folgt.)

Nekrolog.

Der im Mai d. J. zu Odessa verstorbene Dr. med. Pankalos (s. Inl. Nr. 29. Sp. 484) war geboren zu Mesembria auf türkischem Gebiete am 2 Febr. 1816, widmete sich nach gründlicher Vorbildung in Frankreich dem Studium der Medicin und erhielt von der Universität zu Paris am 20. Aug. 1849 das Diplom eines Doctors der Medicin (er hatte zur Promotion geschrieben: de la Myélite, Paris 1849 30 S. 4.); sodann begab er sich nach Dorpat, wo er nach längerm Aufenthalt am 9. Aug. 1851 nach Vertheidigung seiner Inaug.-Diss.: de myélitide, Dorp. Liv. 1851. 37 S. 8. zum Dr. med. promovirt wurde.

Am 14. Mai starb in St. Petersburg der Staatsrath Gabriel Haller, dim. Director der adl. Schule in Wilna, geb. 1798. Im J. 1816 war er in das Ressort der Wege-Communicationen und öffentl. Bauten unter dem Gen.-Maj. Carboniére eingetreten, darauf zeichnete er sich in Moskau und in den Militär-Ansiedelungen als Architect aus, indem er namentlich ein guter Zeichner und Mechaniker war, wie er sich auch des Wohlwollens der in Gott ruhenden Kaiserin Elisabeth Alexejewna rühmen konnte. Im Jahr 1825 wurde er Prof.-Adj. für Technologie an der Moskauer Univ., als welcher er russ. Uebersetzungen engl. Werke über Mechanik veröffentlichte und einiger gelehrten Gesellschaften Mitglied wurde. Im Jahr 1835 wurde er zum Director des Bialestockschen Gymnasiums ernannt, und darauf zum Schulinspector des weißrussischen Lehrbezirks, nach dem Tode Kistow's endlich zum Director der adlichen Lehranstalt in Wilna. Im Jahr 1852 nahm er seinen Abschied und lebte seitdem bis zu seinem Tode in St. Petersburg.

Anfangs August starb in Mitau die Schauspielerin Johanna Bogdansky.

Am 30. August in Riga der Aelteste der gr. Gilde, vieljährige Aeltermann der Kramer-Compagnie, Stifter des nach ihm benannten

Familien-Legats, erbl. Ehrenbürger Carl Gustav Stauwe. Geboren zu Wenden den 15. December 1783, der jüngste Sohn des Landgerichts-Secr. Frd. Wlh. Stauwe und der Anna Cornelia geb. Meder, gehörte er durch seine Abstammung väterlicher und mütterlicher Seits zweien Prediger-Familien Livlands an. Mehr als 50 Jahre ist er in Riga unausgesetzt und mit großer Anstrengung thätig gewesen. Seit 1824 als Beisitzer, seit 1831 als Aeltermann der Kramer-Compagnie, seit 1825 als Aeltester großer Gilde und Mitglied vieler städtischen Verwaltungen, erwarb er in reichem Maaße den Dank seiner Mitbürger. Verh. seit dem 8. Februar 1815 mit seiner ihn betrauernden Wittwe Johanna Maria Elisabeth geb. Baehr zu Menkenhof, hinterläßt er zwei Töchter und drei ins bürgerliche Leben getretene Söhne; ein vierter ging ihm gleich seinem ältesten Bruder wenige Tage im Tode voraus.

Den 31. August starb zu Bauske der Baron Ludwig v. Mirbach, früher Assessor des Hauptmannsgerichts daselbst.

Am 3. Juli starb an der asiatisch-türk. Gränze der Oberst vom Dragoner-Reg. des Feldmarschalls Fürsten Warschawski Grafen Paskewitsch Eriwanski, Woldemar Großmann.

Am 4. Septbr. starb in Riga der Kaufmann und erbl. Ehrenbürger Jacob Ferd. Kyber.

Am 5. Septbr. starb in Lemsal eines plötzlichen Todes der graduirte Student der Rechtswissenschaften Rembert Eicholz, der einzige Sohn seiner verwittweten Mutter. Geboren am 20. Febr. 1829 zu Sunzel im Rigaschen Kreise, bezog er im II. Sem. 1849 die Universität zu Dorpat und studirte auf derselben Jurisprudenz bis zum Juni 1853.

Am 5. Sept. starb zu Riga der Aelteste der kleinen Gilde, Jacob Schmidt, 60 Jahr alt.

Den 7. Septbr. starb in Mitau der Lithograph Eduard Anton Schabert, 30 Jahr alt.

Am 8. Sept. verschied in Mitau die Frau Pastorin Ottilie Lichtenstein geb. von Medem, 31 Jahr alt.

Am 10. Sept. starb in Dorpat an der Schwindsucht Bernhard Lais. Geboren in Dorpat am 10. Aug. 1827, erhielt er in seiner Vaterstadt seine Schulbildung und wurde von dem Dorpatschen Gymnasium zu Johannis 1847 zur Universität dimittirt, auf welche er dem Studium der Philologie oblag und im Januar 1853 die Würde eines Cand. philol. erwarb.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. August 1854.

a.	St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
8.	Aug.	20. Aug.	28. 0,17	—	—	S	heiter
9		21	0,79	—	+ 21,3	O	heiter.
10		22	1,46	+ 10,7	+ 22,8	S	heiter
11		23	0,64	+ 10,7	+ 22,0	S	heiter
12		24	27. 11,58	+ 11,5	+ 20,7	SW	Regenwolk., heft. Reg.
13		25	9,10	+ 11,0	+ 16,9	SO	trübe, Regen
14		26	10,00	+ 10,8	+ 17,2	S	trübe, Reg., Nachts heit.
15		27	28. 0,40	+ 8,0	+ 17,8	SO	heiter, bewölkt
16		28	0,10	+ 10,4	+ 17,4	N	bewölkt, Abends heiter
17		29	27. 11,20	+ 7,9	+ 17,2	NW	leicht bew., Nachts Rg.
18		30	9,81	+ 8,1	+ 15,2	NW	heit., Haufenwolk., helt.
19		31	8,51	+ 8,0	+ 15,8	SW	Regenwolken
20		1. Sept.	9,03	+ 8,0	+ 14,0	NW	trübe, Regen u. Gewitter, Regenbog., Hagel
21		2	28. 1,41	+ 6,5	+ 13,7	NW	leicht bewölkt
22		3	3,33	+ 5,7	+ 15,4	NW	heiter, Haufenwolken
23		4	1,76	+ 7,5	+ 14,6	SW	trube, Abends heiter
24		5	27. 9,48	+ 10,0	+ 11,8	NW	im Ganzen heiter, Reg.
25		6	7,12	+ 4,2	+ 9,8	NW	Regen, veränderlich
26		7	5,46	+ 2,0	+ 8,5	NW	desgl.
27		8	4,77	+ 4,4	+ 9,0	NW	desgl.
28		9	7,35	+ 3,3	+ 9,3	NW	desgl.
29		10	9,40	+ 2,5	+ 10,4	NW	trübe, Regen u. Hagel
30		11	11,88	+ 1,8	+ 11,3	NW	heiter, bewolkt, am Abend heiter *),
31		12	11,56	+ 3,5	+ 11,3	SW	den ganzen Tag Reg.

*) Um 11 Uhr Ab. merkwürdige Cirri (Streifwolken) von NO nach SW wie Meridianbogen über d. Himmel ausgespannt. Von Pr. Kämtz beobachtet.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters J. G. Verwendell Tochter Alma Helene Caroline; des Schneidermeisters G. F. Kajander Tochter Emmeline Alexandra Caroline.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

R. Linde, Censor.

Dorpat, den 20. September 1854.

(Nr. 150.)

(Druck von H. Laakmann.)

№ 39. Montag, den 27. September 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer, Secretairen des Vereins. 18. Jahrgang. Schwerin 1853. 8.

Der unsern historisch-antiquarischen und andern gelehrten und literairischen Gesellschaften in den russischen Ostsee-Gouvernements seit Jahren schon als Mitglied angehörige, als gelehrter Forscher deutscher Geschichte und Alterthumskunde ausgezeichnete großherzoglich mecklenburgische Archivar, Regierungs-Bibliothekar und seit Anfang v. J. auch Conservator der Kunstdenkmäler des Landes, Herr Dr. G. C. Friedrich Lisch in Schwerin, hat in dem 18. Jahrg. der von ihm herausgegebenen vorberegten Jahrbücher gleich in der ersten Abhandlung: „Andreas Mylius und der Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg in ihrer Wirksamkeit und ihrem Verhältniß zu einander" ein Seitenstück zu der in diesen Blättern schon mehrfach mit besonderer Auszeichnung besprochenen Schrift des Herrn Pastors Th. Kallmeyer geliefert: „die Begründung der evangelisch-lutherischen Kirche in Kurland durch Herzog Gotthard," — und wir dürfen wohl hinzusetzen: und seinen fürstlichen Rath und Kirchen-Visitator Salomon Henning. Denn mit eben dem Eifer, wie Andreas Mylius dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg zur Einführung und Befestigung der Kirchen-Reformation in dessen Landen mit Rath und That jederzeit behülflich war, mit demselben Eifer stand auch Salomon Henning dem Herzog Gotthard Kettler in der Einführung und Befestigung der evangelischen Lehre in Kurland durch Rath und That kräftig bei. Johann Albrecht, geb. 1525 und unter dem Einflusse seiner dem Katholicismus ergebenen Eltern bis zu seinem 14. Jahre katholisch erzogen, sog doch seitdem am Hofe seines Mutterbruders, des Churfürsten Joachim II. von Brandenburg zu Berlin, wo er mit dessen ihm an Jahren fast gleichem Sohne von einem dem Lutherthume ergebenen Gelehrten in Sprachen und Wissenschaften gemeinsamen Unterricht genoß, durchaus protestantische Grundsätze und Religionsansichten ein. Diese würden auf der Universität in Frankfurt an der Oder, die er mit seinem Vetter schon im 17. Jahre bezog und wo beiden jungen Fürsten, altem akademischen Brauche zufolge, die Rectorwürde übertragen ward, noch mehr befestigt und die Triebfedern seines fernern edelsten Strebens und Wirkens in seinem Privatleben, wie in seiner Landes-Regierung. Nachdem der junge Herzog im Herbst 1544 an den Hof seiner Eltern zurückgekehrt war, begleitete er im Jan. 1546 den Vater nach Regensburg zum Reichstage und hatte hier die Ehre, dem Kaiser Carl V. persönlich vorgestellt zu werden. Wohl ging ihm hier die Noth der Protestanten und die ihnen drohende Gefahr sehr zu Herzen, dennoch mußte er mit seinem jüngern Bruder Herzog Georg sogar noch an dem Feldzuge gegen die Fürsten des Schmalkaldischen Bundes persönlich mit Antheil nehmen. Der am 7. Jan. 1547 erfolgte Tod seines Vaters, Herzogs Albrecht des Schönen, befreite ihn jedoch von dem Zwange einer ihm fremden Politik und er hatte schon keinen Theil mehr an der für diese Fürsten so unglücklichen Schlacht bei Mühlberg an der Elbe am 24. April 1547, bei welcher der Churfürst von Sachsen Johann Friedrich nicht blos sein Land und seine Churwürde verlor, sondern auch, wie der Landgraf Philipp von Hessen, seine persönliche Freiheit einbüßte. Auch die Stadt Wittenberg mußte sich den Kaiserlichen Truppen ergeben und die Universität flüchten.

Der junge Herzog Johann Albrecht I. hatte bereits durch die Berufung des begeisterten lutherischen Gerhard Oemeken um Ostern 1547 zum Propst des noch katholischen Dom-Kapitels und zum Hofprediger nach Güstrow, ungeachtet seine Mutter, die Herzogin Anna, beim Katholicismus aufs entschiedenste beharrte, seine Vorliebe für den Protestantismus unverhüllt an den Tag gelegt. Nun zog er bald nachher auch Diedrich Malzahn, einen der gebildetsten und durch seinen festen Charakter achtungswerthesten Edelleute in Mecklenburg, der in Wittenberg und Padua studirte und sich zuerst in seinem Vaterlande für

Luther's Lehre bekannt hat, an seinen Hof und dieser führte ihm später auch den aus Wittenberg geflüchteten jungen Professor Lic. Joh. v. Luck zu, den der Herzog zu seinem Kanzler erhob. Die Ferienreise einiger Leipziger Studenten nach Nord-Deutschland im Herbst 1547 führte auch den erst 20jährigen Baccalaureus Andreas Mylius (eigentlich Müller) aus Meißen nach Strelitz, wo der junge Herzog von seinen ausgezeichneten Kenntnissen und seinem feinen Betragen erfuhr, ihn zu sich kommen ließ und sofort aufforderte, nach Beendigung seiner Studien in seinen Dienst zu treten, weil er sich in den Wissenschaften und besonders in dem reinen und schönen Ausdruck lateinischer Rede noch zu vervollkommnen wünsche und dazu der Leitung eines darin erfahrenen Gelehrten bedürfe. Schon im folgenden Jahre, da der Herzog im August von dem Reichstage zu Augsburg heimkehrte, nahm er den jungen Mylius aus Wittenberg, wo derselbe zum Magister promovirt wurde, gleich mit an seinen Hof und machte ihn im J. 1549 zuerst zum Informator seines 12jährigen Bruders Herzog Christoph, den er wie seine 4 Jahre ältere Schwester Anna in Güstrow unter seinen Augen lutherisch erziehen ließ.

Von der einflußreichsten Bedeutung war für Herzog Johann Albrecht I., nachdem am 28. Jan. 1550 sein Vetter, der Bischof Herzog Magnus von Mecklenburg, gestorben war, kurze Zeit darauf die Reise nach Königsberg zur Hochzeit des Herzogs Albrecht von Preußen, der sich zum andernmal mit der Tochter des ältern Herzogs Erich von Braunschweig und einer Mutterschwester von Johann Albrecht vermählte. Denn nicht allein verlobte er sich hier am 24. Febr. 1550 mit des Herzogs Albrecht trefflicher Tochter erster Ehe, der Herzogin Anna Sophia von Preußen, sondern er trat auch mit den protestantischen Fürsten in nähern Verkehr und schloß zuerst mit dem Markgrafen Johann von Brandenburg und mit seinem künftigen Schwiegervater ein sehr geheim gehaltenes Bündniß für die Religionsfreiheit der Protestanten und suchte im Decbr. Gelegenheit, auch den energischen Churfürsten Moritz von Sachsen für die den Schutz der Religionsverwandten zu gewinnen. Zu Dresden, Naumburg und Torgau wurden im folgenden Jahre geheime Unterhandlungen zur Verstärkung des Bundes gepflogen, dem nun auch Landgraf Wilhelm von Hessen beitrat, und der auf dem Jagdschlosse zu Lochau am 3. Oct. einen Offensivtractat und zwei Tage später auf dem Jagdschlosse zu Friedewald auch ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich herbeiführte, welches dabei von dem Gesandten Bischof de Fresse (Frarineus) vertreten ward. Wenig Monate darauf starb Herzog Heinrich der Friedfertige, welcher zwar die Sache der Verbündeten unterstützen, nicht aber selbst das Schwert erheben wollte, am 6. Febr. 1552 und Johann Albrecht hatte nun als alleiniger Regent von Mecklenburg freie Hand, mit 600 wohlgerüsteten Reitern in Begleitung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig schon in der Mitte des März-Monats von Schwerin nach Mansfeld aufzubrechen und von da nach Augsburg, während sein Bruder Herzog

Georg sich mit dem Churfürsten Moritz von Sachsen auf dem Wege dahin auch vereinigte und der früher als Kaiserlicher Feldmarschall ausgezeichnete Feldherr und Freiherr von Wartenberg Joachim v. Maltzan, von seiner Gesandtschaftsreise nach Paris zurückkehrend, sich den Fürsten mit seinem Rath und seiner Kriegs-Erfahrung nun mit anschloß. Schon am 5. April ward Augsburg genommen und acht Tage später Ulm belagert. Während der Churfürst Moritz sich mit dem römischen Könige Ferdinand zu Linz vom 18. April bis 8. Mai in fruchtlosen Unterhandlungen um einen Waffenstillstand mit dem gichtkranken Kaiser Carl V. in Tyrol mühte und darauf sein Heer am 10. Mai an die Gränze Tyrols führte, wo Herzog Georg von Mecklenburg die feste Ehrenburger Klause am 19. Mai erstürmte und den Kaiser damit zur Flucht nöthigte, befehligte sein Bruder Johann Albrecht I. das Bundesheer in Augsburg und übernahm hier auch die französischen Geiseln, welche gegen die Geiseln der Bundesfürsten, den jugendlichen Herzog Christoph von Mecklenburg und Landgrafen Philipp von Hessen, nach beendigtem Feldzuge wieder ausgetauscht und in Freiheit gesetzt wurden. Die Verbündeten zogen nach Inspruck und schon am 26. Mai begannen die Friedensunterhandlungen mit dem nach Villach geflüchteten Kaiser Carl V. und seinem Bruder König Ferdinand zu Passau. Noch von Augsburg aus befahl Herzog Johann Albrecht, des Sieges der protestantischen Sache gewiß, seinem Statthalter und Räthen in Mecklenburg: „die Abgötterei und papistischen Diener allenthalben abzuschaffen und die reine göttliche Lehre und christliche Ceremonieen aufzurichten, eine Kirchen-Visitation vor die Hand zu nehmen, evangelische Prädicanten zu verordnen und ihnen wie den Schulmeistern ziemliche Unterhaltung zu geben, alle geistlichen Lehne im Besitze derer, welche nicht Kirchendiener seien, einzuziehen, das Stift Ratzeburg einzunehmen, die Säcularisirung der Klöster fortzusetzen, keine Fehde zu dulden, ihm aber 100 Reiter nachzusenden und auf einen auszuschreibenden Landtag ihm den Ersatz der Kosten seines Feldzuges zu bewirken, weil er sich Land und Leuten zum Besten in diese Kriegshandlung eingelassen habe.“ Diese Anordnungen fanden im Lande aber keinen allgemeinen Beifall, denn während Herzog Johann Albert am 17. Juli Frankfurt zu belagern begann und sein Bruder, der tapfere Herzog Georg, am 20. den Heldentod dort fürs Vaterland starb, erklärten die Stände nach langer Berathung auf dem Landtage am 25. Juli 1552: „sie wüßten nicht, daß der Herzog diesen aus hochnöthigen Ursachen zur Beschützung des Landes vorzunehmen gedrungen worden sei, viel weniger daß er mit Jemand aus ihrer Mitte über solche hochwichtige Dinge gerathschlagt und solche mit Wissen und Vollmacht der Landstände angefangen habe,“ — und verweigerten ihm damit jeden Ersatz und sonstige Unterstützung der guten Sache. Der Herzog äußerte sich später hierüber sehr offen gegen seine Mutter: „Was in diesen Dingen von mir geschehen, ist von mir der Religion und unsers Vaterlandes Freiheit treulich gemeinet, wiewohl mir dagegen von unbilligen Leuten böser Lohn und Dank wiederfährt.“ Schon am 7. Aug. hatte er den Freiherrn Joachim

v. Maltzan aus Frankfurt nach Paris gesandt, um den König von Frankreich, welcher sich unterdessen der lothringenschen Fürstenthümer bemächtigt hatte und die Stadt Metz gegen die Kaiserlichen tapfer vertheidigte, über den in Deutschland beendigten s. g. oberländischen Feldzug und die glücklich fortschreitenden Unterhandlungen zu Passau zu berachrichtigen, zugleich auch seinen Bruder Christoph aus Frankreich wieder heimzuführen. Nachdem hierauf am 22. Aug. 1552 der Friedensvertrag zu Passau unterzeichnet worden, welcher den Protestanten unbeschränkte Religions- und Gewissens-Freiheit, den deutschen Fürsten aber die Befreiung von dem Druck der auf ihnen lastenden jesuitischen „spanischen“ Politik Oestreichs sicherte, und dem gefangenen vormaligen Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, wie dem alten Landgrafen Philipp von Hessen die Freiheit wiedergab, kehrte Herzog Johann Albert am 23. Aug. über Mainz, wo er eine ansehnliche Büchersammlung in seinem Quartier erbeutet hatte und nun in die herzogliche Bibliothek nach Schwerin bringen ließ, und über Hessen und Magdeburg nach Mecklenburg zurück. Hier wandte sich der edle Fürst, auf seines ihm bereits unentbehrlich gewordenen Freundes Andreas Mylius Anregung, wieder bald seinen geistigeren Beschäftigungen zu, welche, wie dieser sich ausdrückte: „im Feldlager hätten ruhen müssen und jetzt theils durch die Last der Geschäfte, theils durch die Rathschläge Uebelgesinnter, welche dem Herzoge die Ehre des wissenschaftlichen Ruhms nicht gönnten, verdrängt werden sollten.“ Es war dem Herzog aber ein beständiges Ziel seines Lebens, durch möglichst hohe Ausbildung aller geistigen Fähigkeiten sich den Weg zum vollen Verständniß der heiligen Schrift zu bahnen, und indem er Alles, was dem Lande irgend ersprießlich sein konnte, mit gleicher Liebe und Kraft erfaßte, suchte er auch um sich her die Gebildeten aller Klassen auf den Standpunkt zu führen, den er selbst erstrebte. Dazu war ihm Andreas Mylius einer der hülfreichsten Genossen. Durch ihn war er auch auf David Chyträus aufmerksam geworden, den er schon 1551 als 21jährigen Jüngling zum Professor nach Rostock berief und der als einer der ausgezeichnetsten Theologen seiner Zeit auf die Befestigung des evangelischen Glaubens nicht allein in Mecklenburg und in der Umgegend, sondern auch in Oestreich und in den Niederlanden großen Einfluß übte. Durch Mylius gewann der Herzog auch als ersten Rector der in dem ehemaligen Franciscaner-Kloster zu Schwerin am 10. Aug. 1553 eröffneten Fürstenschule den trefflichen Lehrer Matth. Marc. Dabercusius aus Meißen. Jene Schule wirkt noch im Segen, wie daraus zu erkennen, daß bei deren 300jähriger Jubelfeier der gegenwärtige Direktor des Gymnasiums zu Schwerin Dr. Wex am 10. Aug. 1853 die Stiftung und Geschichte dieser Anstalt nach Archivquellen ausführlich mitgetheilt hat. Nicht minder wichtig ward für die norddeutschen Landeskirchen auch die auf Befehl des Herzogs Johann Albrecht durch Prof. Dr. Joh. Aurifaber zu Rostock, die Superintendenten Joh. Niebling und Joachim Nossiophagus und den Feldprediger Ernst Rothmann im J. 1552 verfaßte, demnächst aber von Phil. Melanchthon durchgesehene und nach seiner Witten-

berger Reformation verbesserte evangelische Kirchen-Ordnung, die noch in demselben Jahre, auch 1554 und 1557 wiederholt gedruckt worden und 1562 auch in lateinischer Uebersetzung zu Frankfurt erschienen ist. Nachdem der Herzog in solcher Weise zuvörderst die Kirche und, nachdem er Mecklenburg-Strelitz mit Güstrow ꝛc. seinem Bruder Herzog Ulrich förmlich abgetreten hatte, auch den Staat in seinem Lande sogleich geordnet, darauf seinem jüngern Bruder, Herzog Christoph, die Administration des Bisthums Ratzeburg, später auch die Anwartschaft auf die Mitgehülfschaft zu einstiger Nachfolge des Erzbischofs Markgrafen Wilhelm von Brandenburg in Riga bewirkt und endlich sich ein geräumiges schönes Schloß in Wismar erbaut, „ein Musterbild des Renaissance-Styls im Ziegel-Relief-Bau“ und in gleicher Weise auch das Schloß in Schwerin vergrößern und neu ausbauen lassen, dachte er nun auch an sich selbst und seine mit großer Selbstverläugnung bis dahin aufgeschobene Vermählung mit der geliebten, edlen Herzogin Anna Sophia von Preußen, die er nun am 24. Febr. 1555 in sein stattliches und wohnlich eingerichtetes Schloß in Wismar einführte. Hier ward das Beilager in zahlreicher glänzender Fürsten-Gesellschaft mit großem Gepränge gefeiert, und hatte sein treuer Freund M. Andr. Mylius die Ehre dabei eine lateinische Festrede zu halten, die, von seiner eigenen Hand geschrieben, 6 Bogen faßte und noch gegenwärtig in dem großherzoglichen Archive zu Schwerin aufbewahrt wird. Dort haben sich auch viele Briefe von Mylius an den Herzog und von diesem an jenen in lateinischer Sprache erhalten, die der Herzog besonders liebte und in der er sich mit großer Gewandtheit ausdrückte, wie er denn auch M. Andr. Mylius häufig zur Correspondenz mit fremden Höfen und zu Gesandtschaften an solche, namentlich auch an den König von Polen, wo der Gebrauch der lateinischen Sprache gewöhnlich war, öfter benutzte. Auch schrieb Andr. Mylius lateinische Abhandlungen und Uebersetzungen von Büchern, deren Lectüre dem Herzog besonders zusagte, der ihm 1557 auch die Uebersetzung der Bibel in reinem und elegantem Latein übertrug, für ein ihm zugesichertes Honorar von 2000 Rthlrn., außer welchen er ihm bei Ueberreichung einzelner ihm in der Uebersetzung besonders wohlgelungener Theile dieser schwierigen und umfassenden Arbeit oft noch besonders reiche Geldgeschenke zukommen ließ.

(Schluß folgt.)

II. Schon einst erklang euch frohvernomm'ne Kunde!

Eduard Pabst.

Hört süßen Klang durch eure Lüfte schweben!
Auch hier, an dieses Nordens kühlem Strand,
Soll edlen Sanges Kraft die Herzen heben!
Die Muse stieg aus ihrem sel'gen Land
Auch hier hernieder. „Eures Lebens Pfade
„Beschatte,“ sprach sie, „meines Himmels Gnade!

„Laß meiner Sänger Chor in deine Hallen,
„Livonia! Nicht wende weg dein Ohr!
„Laß deine grauen Mauern wiederschallen,

„Mach' auf, geliebte Stadt, mach' auf dein Thor!
„Rauscht, Wogen, d'rein mit Lust! Lachet, ihr Auen!
„Auf, lächelt Huld, ihr minniglichen Frauen!

„Schon einst erklang euch frohvernomm'ne Kunde
„Von Herzens Wunsch, von Herzens Lust und Leid,
„Aus meines Flemmings liederreichem Munde!
„Gedenkt ihr noch der schönen alten Zeit,
„Livonia, die sich an ihm erbaute,
„Und du, o Stadt, die seine Harris schaute?

„Wie horchten hochentzückt die wack'ren Gäste,
„Wenn ich mit Macht die volle Brust ihm hob!
„Da gab es Hochgenuß! Da klang auf's Beste
„Der Manneskraft, der holden Frauen Lob;
„Von Berg zu Thal klang's wieder, lustig rauschten
„Bächlein und Meer, und alle Nymphen lauschten!

„Doch stärker bebt die Saite seiner Leier,
„Stärker sein Herz, für Freund' und Vaterland;
„Er klagt, so schmerzerregt, in heil'ger Feier
„Des Erdenglückes Maß und Unbestand. —
„Sieh, Amor naht: Der schlägt ihm andre Wunden!
„Da hat er erst den rechten Ton gefunden:

„„Des Landes Zier, so nennen deine Söhne
„„Dich, edle Stadt! kennst du die eig'ne Zier,
„„Zu deren Preis erschallen meine Töne?
„„Sei sie auch meine Zierde! für und für
„„Sind ihrem Paulus seligliche Stunden
„„In dir bei ihr, vernimm es, hingeschwunden!

„„Du süßes Mägdlein mein, o komm zu lauschen
„„An meinem Mund, nach süßer Mägdlein Art!
„„Die küssenden Korallen, die wir tauschen,
„„Sie haben mir's getreulich offenbart,
„„Daß die Musik mag ebenso erschallen,
„„Die d'roben schwebt in güld'ner Sternlein Hallen!

„„Denn immer, mag ich weinen oder lachen,
„„Holdselig Kind, du bist es, die mich lenkt;
„„Und immer, mag ich schlafen oder wachen,
„„Mein liebes armes Herz nur dein gedenkt;
„„Ja, sterb' ich einst, mir weilt, mit süßen Schmerzen,
„„Dein einzig Bild, so zart und mild, im Herzen! —

„„Durch Nacht und Graus, doch mußten Wind u. Wogen
„„Den Sänger tragen zum ersehnten Port.
„„Ihr Jauchzen scholl mir nach! Mich hat's gezogen
„„Durch Gottes weite Welt von Ort zu Ort,
„„Durch Reußen nach des Orients lichten Warten
„„Bis hin nach Irans Paradiesesgarten.

„„Wie Vieles lockte mich! Allzeit doch dachte
„„Mein Herz an euch zurück, du grüner Belt
„„Und deine Stadt! Ich kehrte heim, — da brachte,
„„Harris, dein Kuß mir mehr denn alle Welt!
„„O Lust, ein neues Haus mit dir zu gründen,
„„In deinen Armen süße Rast zu finden!

„„Noch einmal will in's deutsche Land ich gehen,
„„Noch einen Lorbeer schenke mir die Kunst!
„„Dann — sei getrost — ein freudig Wiedersehen
„„Vergönnt, wie jetzt, der guten Götter Gunst!““ —
„So schaute Orpheus einst die Theure wieder! —
„Einsam stieg er empor, mein Flemming — nieder!

„So jung und selig, seine Schläf' umwunden
„Mit frischem Kranz, ging er in's Vaterland. —
„Habt ihr Verlass'ren keinen Trost gefunden? —
„Die süßen Lieder ließ er euch zum Pfand!
„Horcht auf, sie rauschen noch auf gold'nen Schwingen
„Durch diese Lüft', euch alten Gruß zu bringen!

„Die Cither, die er schlug, sie ward geschlagen
„Vor ihm nur selten hier von würd'ger Hand;
„Und selten mocht' ein heimisch Lied behagen
„Euch Guten, seit der Meister von euch schwand.
„Wohl schwächer klang's! Doch meine schwäch'ren Söhne
„Begehren nicht, daß sie der Lorbeer kröne.

„Mag doch ein göttlich Haupt der Lorbeer schmücken!
„Zwei Aeuglein sind es, deren lichter Schein
„Der Sehnsucht Pein, der Sehnsucht Hochentzücken
„Manchem der Sänger senkten tief hinein.
„Den Kranz des Ruhmes mögen sie entbehren,
„Ein holder Blick ist einzig ihr Begehren!

„Und wär' es nicht, — das munt're Saitenschlagen
„Auch jüng'rer Sänger laßt willkommen sein;
„Und wenn die Lüft' auch leis're Stimmen tragen
„Zu eurem Ohr, o wollet sie verzeih'n! —
„Und stieg denn aller Tage Nacht schon nieder?
„Auf, Phönix, steig' aus deiner Asche wieder!

„Die Schwingen sollst du kräftiglich entfalten,
„Zur Sonn' empor den scharfen Blick gewandt!
„Laß nicht der nied'ren Erde Tand dich halten;
„Fahr' auf, fahr' auf zu jenem schön'ren Land,
„D'rin Götter thronen sammt der Götter Söhnen
„Im Glorienkranz der Klarheit und des Schönen! —

„Laß meiner Sänger Chor in deine Hallen,
„Livonia! Nicht wende weg dein Ohr!
„Laß deine grauen Mauern wiederschallen,
„Mach' auf, geliebte Stadt, mach' auf dein Thor!
„Rauscht, Wogen, drein mit Lust! Lachet, ihr Auen!
„Auf, lächelt Huld, ihr minniglichen Frauen!

Die Begräbnißfeier

Sr. hohen Excellenz des weil. Herrn Curators des Dorpatschen Lehrbezirkes, Generals der Infanterie und hoher Orden Ritters, Gustav v. Craffström, am 14. September 1854.

Am Abend des 13. September wurde gegen 7 Uhr die Leiche des hohen Verstorbenen aus der Curatorischen Amtswohnung in die St. Johanniskirche gebracht. Eine zahlreiche Versammlung hatte sich zu dieser Feierlichkeit in dem Sterbehause eingefunden und unter Vortragung der hohen Orden, mit denen der Entschlafene geschmückt gewesen, wurde unter Fackelschein der Sarg von Studirenden in das Gotteshaus getragen, in welchem er die letzte Nacht vor der Beerdigung auf erhöhtem Katafalk stehen bleiben sollte. Die Herren Professoren der Universität und die Lehrer des Gymnasiums folgten dem Sarge in feierlichem Trauerzuge unter dem Herzudringen einer großen Volksmenge. Als der Sarg in der Kirche niedergesetzt war, ertönten die Trauerlieder, welche der Sängerchor des Gymnasiums, dessen Uebungen der hohe Entschlafene so oft und gern mit freundlicher Theilnahme zugehört hatte, unter der Leitung des Hrn. Musiklehrers Mumme anstimmte, unterstützt von zwei geschätzten Dilettantinnen, durch deren Mitwirkung die würdige Ausführung einiger Gesänge möglich ward, welche dem Verstorbenen stets besonders lieb gewesen waren. Als der Gesang verklungen und die Kirche von der herbeigeströmten Menge verlassen war, wachten an dem Sarge je zwei Schulbeamte und vier Studirende gemeinschaftlich, von zwei zu zwei Stunden durch andre ersetzt. Es war ein ernster Anblick, dieser Sarg im stillen Raume der einsamen Kirche, umgeben von den aus dem botanischen Garten herbeigebrachten Gewächsen, unter denen der Entschlafene so oft und so gern umhergewandelt war, beleuchtet von dem Scheine der Kerzen, die nur die Ruhestätte erhellten, neben welcher die Ehrenzeichen, die des Dahingeschiedenen thätiges Leben errungen, die Aufmerksamkeit der Jünglinge auf seine Verdienste hinlenkte, während die Männer, die den Segen seines Thuns selbst erfahren, mit leisem Worte sich an das erinnerten, was sie zur Dankbarkeit gegen den Mann verpflichtete, an dessen Sarge ihnen die nächtliche Stunde zu einer Stunde wahrer Gedächtnißfeier wurde.

Am Dienstage den 14. September versammelten sich diejenigen, welche den Entschlafenen auf seinem letzten Wege begleiten sollten, nämlich das Gesammt-Personal der Universität, die Lehrer sämmtlicher hiesigen Lehranstalten, die Studirenden, die Zöglinge der Veterinair-Anstalt, die Schüler des Gymnasiums und sämmtlicher öffentlichen Schulen, ferner die zu der Beerdigungsfeier eingeladenen Gäste, um 12 Uhr in der Johanniskirche, welche für diesen Tag in würdiger Weise geschmückt war. Sobald die angewiesenen Plätze von dieser Trauerversammlung eingenommen waren, wurden, geleitet durch den kräftigen Männerchor der Studirenden, zwei Verse aus dem Liede: „Jesus, meine Zuversicht“ von der ganzen, überaus zahlreichen Versammlung gesungen. Darauf folgte die Trauerliturgie und Verlesung der bei feierlichen Beerdigungen in der luth. Kirche vorgeschriebenen Trauerepistel aus dem 14. Kapitel der Offenb. St. Johannis. Als hierauf noch zwei Verse des vorerwähnten Liedes gesungen worden, betrat der Hr. Universitätsprediger Prof. der Theol. Dr. Christiani die Kanzel, hielt die Leichenpredigt über das Wort der heil. Schrift, Psalm 90, V. 10 ff. und machte nach Anleitung dieses bibl. Textes: Das Leben und Sterben des Christen im Lichte des göttlichen Wortes — zum Gegenstande seiner Betrachtung mit steter Beziehung auf die Lebensführungen des hohen Entschlafenen. Nachdem hierauf der Vers: „Herr, meinen Namen schreibe ins Buch des Lebens ein ꝛc.,“ gesungen worden war, hielt Se. Excellenz der Hr. Rector der Universität Wirkl. Staatsrath Dr. Haffner dem hohen Verstorbenen die Standrede und gab in derselben nicht nur eine gedrängte Zusammenstellung der wichtigsten Lebensmomente des Entschlafenen, sondern zugleich eine Darstellung derjenigen eigenthümlichen Charakterzüge, die aus seinen Lebenserfahrungen hervorgegangen seine Handlungsweise und seine amtliche Wirksamkeit bedingten und auszeichneten. In dieser Darstellung wurde dem geistigen Auge des Hörers das Bild eines pflichttreuen, ernsten und festen und doch wohlwollenden und menschenfreundlichen Mannes vorgeführt. Während der Sarg aufgehoben ward, wurde von dem Sängerchore der Studirenden unter Leitung des Hrn. Musiklehrers Brenner ein Trauergesang angestimmt.

Der Leichenzug setzte sich hierauf in derjenigen Ordnung in Bewegung, welche durch ein gedrucktes Programm vorausbestimmt worden war. Voran ritten zwei Reihen Gensd'armes; darauf folgte als Trauermarschall, den Trauerstab tragend, Hr. St.-R. Prof. Dr. Bunge; demnächst wurde, wie es bei den Begräbnissen hoher Militairs gebräuchlich ist, das Reitpferd geführt, mit schwarzer Trauerdecke behangen; auf rothsammtenen Kissen wurden dann die Ehrenauszeichnungen u. Orden, welche dem hohen Verstorbenen zu Theil geworden waren, vorausgetragen und zwar zuerst die Medaillen, dann der St. Annen-Orden 1. Classe, ferner der weiße Adler-Orden, hierauf der Alexander-Newski-Orden in Brillanten, demnächst der St. Wladimir-Orden 1. Cl., endlich der St. Georgen-Orden 4. Cl. Die erstern wurden von vier Professoren, die beiden letztern von zwei Militairpersonen getragen und den mit diesem Ehrenamte betrauten Herren gingen je zwei Universitäts- oder Schulbeamte begleitend zur Seite.

Unmittelbar nach den Orden folgte der Sarg, von schwarzem Sammt überkleidet, mit orange-bronzirten Füßen und silbernen Handhaben und Verzierungen, unter rothsammtenem Baldachin und geschmückt mit der kriegerischen Armatur. Dem Sarge aber folgte die bei der Beerdigungsfeierlichkeit fungirende lutherische und die zur Theilnahme am Begräbniß besonders eingeladene griechische Geistlichkeit. Den Geistlichen zunächst gingen als Leidtragende der von Sr. Durchlaucht dem Hrn. General-Gouverneuren Fürsten von Suworow-Italiiski zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit hieher gesendete Delegirte: Hr. Obrist von Wakulski, der Hr. Rector magnificus der Universität, die Herren Directoren der Veterinair-Anstalt und des Gymnasiums und der Hr. Director der kuratorischen Kanzellei. Hieran schloß sich eine Abtheilung der hiesigen Compagnie der inneren Wache in feierlicher Trauerparade und dann folgten in Reihen zu je vier Personen: Die Behörden und Gilden der Stadt, so wie die übrigen eingeladenen Gäste, ferner der Hr. Prorector der Universität mit den Universitäts-Behörden, darauf die fünf Fakultäten und die Studirenden der Universität, die Zöglinge der Veterinair-Anstalt und des Elementarlehrer-Seminars, sämmtliche Schüler des Gymnasiums, der Kreisschule und der Elementarschulen.

Der Zug bewegte sich in streng innegehaltener Ordnung aus der St. Johannis-Kirche bei der Universität vorüber, über den Marktplatz und die steinerne Brücke, durch die Petersburger Straße dem Gottesacker zu. Zu beiden Seiten des Zuges, jedoch demselben ehrerbietig Raum gebend, stand und ging eine Menschenmenge, welche erwarten ließ, daß alle Einwohner Dorpat's sich herbeigedrängt hätten. Das Wetter begünstigte die ernste Feierlichkeit. Zwar deckten düstere Wolken den Himmel und kleideten den Tag selbst in ein Trauergewand, aber es regnete nicht u. die Luft war nicht zu rauh. Als der Trauerzug den Kirchhof betreten und den Platz der letzten Ruhestätte des hohen Entschlafenen erreicht hatte, erfolgte unter den üblichen militairischen Ehrenbezeugungen, nämlich der Abfeuerung dreier Salven, die Ensenkung und die vom Hrn. Prof. u. Universitätsprediger Dr. Christiani unter Assistenz der Hrn. Stadtprediger vollzogene Einsegnung, worauf während des Schlußgesanges die Anwesenden die letzte Gabe der Liebe, die drei Hände voll Erde, dem in den Schooß der Erde Versenkten mitgaben. Und als diejenigen, welche am Trauerzuge theilgenommen, vereinzelt das ernste Feld der Aussaat für die Ewigkeit verließen, als die Menge, welche herbeigeströmt war, sich zerstreut hatte, da blieben die Schülerinnen der hiesigen Töchterschulen, an deren Gedeihen der Entschlafene so oft mit gütigem Wohlwollen sich erfreut hatte, mit ihren Lehrerinnen am Grabe zurück und bekränzten dasselbe mit Blumen.

Wer aber, einsam heimkehrend vom ernsten Werke, die dem Leben entgegenreifende Jugend neben sich sah, vom Knaben an, der mit den ersten Uebungen seiner Geisteskräfte beschäftigt wird, bis zu dem Jünglinge, der in ernsten, selbstständigen Studien den Grund zu baldiger segensreicher Berufsthätigkeit legt, der fühlte es schmerzlich, daß hier zunächst eine Verwaisung eingetreten, daß der schützende Baum, unter dessen Schatten diese Jugend heranreifte, gebrochen, daß den Anstalten, welche zur Heranbildung eines kräftigen Geschlechtes und zur Förderung des wissenschaftlichen Sinnes und Lebens begründet und grade unsres kleinen Dorpats größeste Zierde sind, eine wichtige Stütze dahingeschieden sei. Wer aber von der Kirchhofshöhe hinabschauend ins Embachthal, wo die Stadt so freundlich sich ausbreitet, in der nun schon seit einem halben Jahrhundert die von der Kaiserlichen Huld und Gnade uns geschenkten Lehranstalten blühen, wer da den hellen Sonnenstrahl beachtet, der plötzlich durch die grauen Wolken brach und die Stadt mit einem hellen Licht übergoß, dem ist auch wohl das Herz mit Zuversicht u. Vertrauen erfüllt worden, auf den,

der uns allezeit geben kann, was wir bedürfen, auf den himmlischen Vater, der seiner Kinder Bitten um die wichtigsten Gaben nimmermehr unerhört läßt, auf den Herrn aller Herren, der auch der Könige Herzen lenket

wie Wasserbäche und der auch die Entschließungen unsers Landesvaters lenken wird zum Segen für uns und für die kommenden Geschlechter.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Am 16. Sept., als am Tage der vor 50 Jahren geschehenen Eröffnung des neuerrichteten Kaiserl. Gymnasiums hierselbst, fand zwar, wegen des vor wenig Tagen eingetretenen Todes Sr. hohen Excellenz, des Hrn. Curators des Dorpatschen Lehrbezirks, ebenso wie in Dorpat, keine öffentliche Feier statt; die hier anwesenden ehemaligen Schüler des Rig. Gymnasiums konnten es aber nicht unterlassen, diesen Ehrentag durch ein Diner in dem Schwarzenhäupter-Saale zu verherrlichen, zu welchem Lieder von Oberl. Eckers und Dr. Hülsen erschienen, und die in Dorpat weilenden (unter ihnen der Rector der Kais. Univ., d. Z. stellv. Curator Dr. Haffner, die Proff. DD. Tobien, Mercklin, Reißner, der emerit. Privat-Docent Dr. Köhler, der Privat-Docent Mag. v. Bulmerincq, der Univ.-Syndicus Dr. Beise, der Kreisfiscal v. Riekhoff, der Gymn.-Director v. Schröder, die Oberlehrer Nerling u. Lütkens, der Gymn.-Lehrer Graff, der H.-R. Boubrig, der Kreisrentmeister v. Schmieden, der Secr. Strauß, der Privatlehrer Friedrichsohn, der Univ.-Rentkammer-Secr. Seezen, der Univ.-Ger.-Notair Wulffius u. A.) übersandten ihrer gemeinschaftlichen Bildungsstätte als Festgabe die zu solchem Behuf verfaßte Schrift: „Aphrodite Nemesis mit der Sandale. Griechisches Erzbild des Dorpater Kunstmuseums, erläutert von Prof Dr. L. Mercklin. Mit 1 Tafel in Steindruck (Lith. von Schlater) Dorpat 1854. 16 S. gr. 4.“ (Das bezeichnete alt-hellenische Kunstwerk hatte O. F. v. Richter in Damascus erworben und dessen Vater dem Museum einverleibt.) In dem Gymnasium selbst geschah dem Tage dadurch seine gebührende Auszeichnung, daß in dem festlich geschmückten Saale der Oberl. Overlach das Gebet mit Bezugnahme auf die Feier hielt, die Schüler unter Direction des Hrn. Bergner eine Cantate ausführten, der Schuldirector E. R. Krannhals in gedrängter Kürze eine Geschichte der Anstalt vortrug, die von der vaterländischen Hochschule und den in Dorpat seßhaften ehemaligen Zöglingen des Gymn. eingegangenen Gratulationsschreiben verlas und mit Dank für das reiche Maß der von Sr. Maj. unserm Herrn und Kaiser dem Schulwesen zu Theil gewordenen Gnadenerweisungen schloß, hierauf der Primaner Häcker den Dank der Schüler für die Verdienste der Lehrer um die Jugendbildung aussprach, endlich der Privaterzieher (Apoth.) Seezen im Namen der noch lebenden Schüler früherer Zeit Dankesworte an die Anstalt richtete. — Nachträglich ist dem Director des Gymnasiums auch ein lateinisches Gratulationsschreiben von der Schulanstalt in Birkenruhe zugegangen.

Da ein den gegenwärtigen Anforderungen entsprechendes Gesangbuch für die Stadtgemeinde Riga's nöthig geworden ist und das evang.-luth. General-Consistorium bereits ein von dem hiesigen Prediger-Comité zusammengestelltes Gesangbuch für gut und brauchbar anerkannt hat, so werden nunmehr die Mitglieder der Gemeinden der hiesigen Stadt- und Vorstadt-Kirchen aufgefordert, ihre Stimmen für oder wider die Einführung des neuen Gesangbuchs vom 27. Sept. bis zum 16. Oct. bei dem Stadt-Consistorium zu verlautbaren. Hr. Superintendent Dr. P. A. Pölchau hat bei dieser Gelegenheit eine Schrift herausgegeben: „die Gesangbuchfrage in Riga. Ein Wort zur Verständigung und zum Frieden.“

Hr. F. Löbmann eröffnet ein Institut für Violinspiel, sowohl für Anfänger, als für Geübte. Es werden allwöchentlich einmal für letztere auch Uebungen im Zusammenspiel veranstaltet werden. Das Honorar ist sehr niedrig gestellt. — Für die hiesige Bühne ist neuengagirt Hr. Grevenberg von Aachen.

Dorpat. Bei der Universität werden im bevorstehenden Winter wiederum drei Professoren technische und agronomische Vorträge für das Publikum unentgeltlich halten, und zwar Prof. Kämtz über Electricität und Magnetismus, mit besonderer Rücksicht auf die Gewerbe, Prof. Schmidt über die Metalle, und Prof. Petzholdt über die technische Gewinnung und weitere Bearbeitung vegetabilischer Materialien, so wie über landwirthschaftliche, insbesondere englische Geräthe.

Dorpat. Am Stiftungstage des Dorpatschen Gymnasiums, d. 15. Sept., fand in demselben aus nahe liegenden Gründen keine besondere Feierlichkeit statt, das Conseil der K. Univ. Dorpat übersandte jedoch dem Directorium des Gymnasiums ein feierliches Beglückwünschungsschreiben.

Dorpat. Unser Gelehrten-Kreis wurde in der vor. Woche durch den Besuch des Akademikers Dr. Abich erfreut, der von 1842 bis 1844 den Lehrstuhl der Mineralogie an unserer Univ. bekleidete; nachdem er vor 11 Jahren, am 22. Aug. 1843, in seiner Festrede „über die geologische Natur des armenischen Hochlandes (Dorpat 1843. 67 S. 4.)“ die Erkenntniß derselben als den nächsten Zielpunkt seines wissenschaftl. Strebens bezeichnet, gab er am 18. Septbr. in einer Privat-Gesellschaft mit glänzender Beredtsamkeit ein anziehendes Bild von dem, was er in Kaukasien erstrebt und erkannt hat, von der geolog. Formation jenes mächtigen Gebirgsstockes, so wie den Reizen und Beschwerden, die dem Mann der Wissenschaft auf seinen Reisen dort entgegentreten.

Dorpat. Die Musik bleibt hinter den übrigen Künsten nicht zurück. Die Mundpfeife, welche bisher nur unter freien Himmel gratis, oder bei höherer Ausbildung für einige Pfennige sich hören lassen durfte, in Concertsälen und Theatern aber nur ertönte, um weniger als mittelmäßige Künstler zur Selbsterkenntniß zu veranlassen, ist nun endlich auch, Dank den Fortschritten des Jahrhunderts, zu Ehren gekommen, nämlich Concert-Instrument geworden. Hr. Liebermann, „Hof- und Naturflörist Sr. Maj. des Königs von Preußen“, gab am 21. September ein Mundpfeife-Concert, in welchem er mehrere Tonstücke berühmter Meister in gefälliger Auslage und mit großer Kunstfertigkeit pfiff und natürlich großen Beifall erntete. Wie man hört, soll nächstens auch ein Naturfagott-Concert von einem Bauchredner gegeben werden.

Am 20. Sept. wurden von den Erben des weil. Secr. Carl Ludwig Schultz die Gebäude der ehemal. Schramm'schen Tuchfabrik, nachdem sie seit 1847 großentheils unbenutzt gestanden, dem Pensionsfond Dorpatscher Stadtbeamten übergeben, welcher sie für 10,000 R. S. acquirirt hatte. Der unternehmende Kaufmann Justus Reinhold Schramm († 11. Dec. 1851, 52 J. alt) legte im Frühjahr 1837 zu dem eigentlichen Fabrikgebäude feierlich den Grundstein, im Spätherbst 1839 war der Bau beendet, und, nachdem Schramm das ehemal. v. Böhlendorffsche Haus hinzugekauft und auf dem zugehörigen Gartenplatz ein Färbereigebäude aufgeführt hatte, eröffnete er die Fabrik im J. 1840. Im December 1844 sah sich Schramm genöthigt, das ganze Geschäft, die Gebäude sammt der Fabrik-Einrichtung und den vorhandenen Rohstoffen und Fabrikaten, seinem Hauptcreditor, dem Secr. C. L. Schultz, zu

überlassen. Dieser führte das Geschäft fort, indem Matth. Knops als Pächter eintrat. Nach C. L. Schultz's Tode (d. 12. Apr. 1846) zeigten dessen Erben am Schluß des J. 1846 das Aufhören des Fabrikgeschäfts an. In den 7 Jahren seines Bestehens hatte es c. 5600 Stücke Tuch, c. 470,000 R. S. Werth, geliefert und im Durchschnitt 170 Menschen unausgesetzte Arbeit geschafft.

Im Laufe des Sommers hat das Aeußere unserer Stadt wiederum manche Verbesserungen erfahren, ein 2 Arschin breites Trottoir von Granitquadern zieht sich jetzt den am großen Markt belegenen Häusern entlang bis zur steinernen Brücke hin, und auf dem rechten Embachufer ist ein Pumpen-Werk für Flußwasser aufgeführt worden.

Ehstland.

Reval, den 18. Sept. Ein allgemeiner Trauertag für die hiesigen Schulen war der 14. Sept. d. J., an welchem dem Andenken des verewigten, um das Schulwesen in den Ostseeprovinzen so hochverdienten Herrn Curators des Dorpatschen Lehrbezirkes, Gustav v. Craffström, durch Aussetzung des Unterrichts und solenne Schulfeier die gebührende Huldigung dargebracht wurde. Wie ich höre, fand in unserm Gouv.-Gymnasium zur Gedächtnißfeier des Seligen ein förmlicher Traueract statt, bei welchem Dr. Gahlnbäck die Tagesrede hielt, während der Oberlehrer der Religion, Pastor Huhn, die religiöse Seite der Feier vertrat. Die Wahl des Tages von Seiten der Schuldirection muß als eine glückliche bezeichnet werden, da er laut später eingetroffenen Nachrichten der Beerdigungstag des Vollendeten war, und ich habe nur zu bedauern, daß die Schulfeier nicht, wie sonst, dem größeren Publikum offen stand, indem bei der hieselbst in den verschiedensten Kreisen wahrgenommenen Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste, der die Schulen so unerwartet getroffen, ein zahlreicher Zuspruch von auswärtigen Freunden der Schule vorausgesetzt werden konnte.

Kurland.

Mitau, den 20. Septbr. Unser vor einigen Tagen nach St. Petersburg gereister Gouv.-Schulendirector, St.-R. u. Ritter v. Belage, veranstaltete am 14. Sept. im Saale des Gymnasiums eine Todten-Feier zum Andenken des verstorbenen Curators des Dorpatschen Lehrbezirks, Generals von der Infanterie und hoher Orden Ritters Gustav v. Craffström.

In Mitau hat sich Iwan Timm für einige Zeit als Portraitmaler niedergelassen.

Cholera in Mitau. Zu den in Behandlung verbliebenen 16 kamen vom 10.—16. September hinzu 23, von welchen 20 genasen, 10 starben.

Tageschronik.

Ehstland.

Reval, 15. Sept. Am 13. v. M. feierte die bei Nargen liegende feindliche Flotte durch die vielen Kanonenschüsse die Einnahme der Alands-Inseln. Die Zahl der kreuzenden Segel verminderte und vermehrte sich zuweilen; so waren am 15. August nur noch 4, am 17. aber schon wieder 18 Schiffe bei Nargen, wo ebenfalls eine starke Kanonade — wahrscheinlich Salutschüsse — zu hören war. An demselben Tage wurde hier der in Asien durch General Wrangel errungene Sieg durch Dankgebete in den Kirchen und durch 101 Kanonenschüsse von den Festungswällen gefeiert, wobei die wenigen in unserem Kriegshafen liegenden Schiffe durch eine Menge bunter Flaggen und Wimpel decorirt waren. — Am 19. v. M. erhob sich ein starker Südwest, der zum Sturme sich steigerte, den im Schutze von Nargen auf sehr gutem Ankergrund liegenden 14 feindlichen Schiffen aber — welche jedoch die Stengen und obersten Raaen, so wie alles Segelwerk abnahmen — keinen Schaden verursachte.

Am 20. v. M. manövrirten 11 Kriegsschiffe, 1 Fregatte und 3 kleine Fahrzeuge zwischen Nargen, den Inseln Carlos, Wulf und Reval, zu ihnen stießen zwei fremde Kauffahrer, die ihnen Proviant zubrachten. — Am 22. wurde der Sieg unserer Waffen bei Kars in Anatolien in gleicher Art wie der Wrangelsche gefeiert; eine Illumination in Katharinenthal und ein Ball im Militär-Club erhöhten diese Feier. Am 23. v. M. besichtigte Sr. hohe Excellenz der Commandirende der Truppen in Ehstland, im Beisein der hiesigen Militär-Autoritäten, die auf dem Glacis zusammengezogenen hiesigen Löschanstalten nebst deren Bedienung und Militairbedeckung; es wurden ihnen die dazu sich gemeldeten Freiwilligen der hiesigen Einwohner vorgestellt und sie sprachen einer jeden Abtheilung ihren besondern Dank aus. — In der Nacht des 25. v. M. fiel seit lange wieder ein tüchtiger Regen, wodurch die bisherige große Hitze nicht nur sehr gemäßigt, sondern auch die Luft so abgekühlt wurde, daß am 29. Abends das Thermometer nur 4 Grad Wärme zeigte. Bei Nargen standen nur noch 9 Segel, vermehrten sich aber bald auf 14, welche am 1. d., von 9 bis 11 Uhr vormittags, das Manöver eines Seegefechts ausführten und durch eine großartige Kanonade — gegen 3000 Schüsse des schwersten Calibers und lagenweise gegeben — nicht nur einen großen Theil der schon wieder heimgekehrten Einwohner, sondern auch die Umgegend in großen Schrecken setzten. Nach sicheren Nachrichten ist diese Kanonade bis Weißenstein, 90 Werst, ja selbst bis Pernau, 135 Werst von hier, gehört worden und überall hat man sie für ein Bombardement Reval's gehalten. Am 6. d. waren viele feindliche Schiffe in Sicht, die sich am 9. d. bis auf einige und 30 Segel bei Nargen sammelten, unter ihnen auch der „Wellington“ mit Charles Napier an Bord; von ihnen fuhren zwei Dampfer am 10. d. vormittags in die Revalsche Bucht und näherten sich unseren Batterieen fast auf Schußweite, doch immer noch außer Bereich, recognoscirten die Rhede, Lage, Stärke unserer Armirung, unsere Befestigungen und kehrten, nachdem Alles aufgenommen worden, nachmittags zur Flotte zurück, von der sich einige Dampfer zum Kreuzen entfernten, so daß am 11. Septbr. mittags nur 25, abends aber schon wieder 29 Segel bei Nargen lagen und man heute 33 zählen kann.

(Rig. Z'g. Nr. 217.)

In der Nacht vom 21. zum 23. August brannte auf dem Gute Kegel, 20 W. von Reval, das Wohnhaus total ab; viele von hier dorthin Geflüchtete reiteten nur ihr Leben, haben aber — besonders der Arendator des Gutes — an ihrer Habe bedeutenden Verlust erlitten.

Das Ritterschaftsgut Kai im Jördenschen Kchsp. wird am 16. Nov. für die nächsten 12 Jahre zur Arende ausgeboten. (Ehstl. Gouv.-Ztg.)

Kurland.

Die Erhebung der Poschlin für die in dem Königreich Polen und im Auslande gedruckten, zu uns eingeführten hebräischen Bücher, 1½ Cop. pr. Druckbogen zum Besten der hebräischen Schulen, ist am 26. April d. J. durch Allerhöchste Bestätigung erneuert worden.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Die Veränderlichkeit der Brechbarkeit der Lichtstrahlen, v. Cand. Gottfriedt, — Corr. des naturf. Ver. in Riga. 3. — Meteorol. Beobachtungen in Riga Aug. 1853 bis Apr. 1854, — ebend. 1—9. — Meteorologische Beobachtungen in Mitau (März bis Oct. 1853), — ebend. 2. 5. — Uebersicht der Eisbedeckung einiger russischen Flüsse, v. Nic. Neese (Perrau, Embach, Düna, Newa, Dwina, Ortik, Sna), — ebend. 1. — Analyse des Wassers aus meinem Brunnen in Fellin, v. E. H. Schöler, — ebend. 8. — Ueber die Verbindungen des Chlors mit Jod, v. Julius Trapp, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XIII. Nr. 1. (3 S.). — Mélanges phys. et chim. etc. T. II. L. 1. — Ueber die verschiedenen Doppelsalze

der Molybdänsäure und Wolframsäure, I. Abh., v. Heinr. Struve, im Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XII. Nr. 10, — Mélanges phys. et chim. etc. T. I. L. 6. — Ueber die Anisaminsäure, v. N. Zinin, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XII. Nr. 15, — Mélanges phys. et chim. T. II. L. 1. — Ueber die copulirten Harnstoffe, von demf., — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XII. Nr. 18. (7 S.), — Mélanges phys. et chim. T. II. L. 1. — Ueber das Oel des Pulegium micranthum Claus, v. Alexander Buttlerow in Kasan, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XII. Nr. 16., — Mélanges phys. et chim. T. II. L. 1. — Sur les phénomènes de copulation et les formules qui les expriment, v. Nic. Békétoff, — Bull. de la cl. phys.-math. etc T. XII. Nr. 24 (9 S.), — Mélanges phys. et chim. etc. T. II. L. 1. — Chemische Analyse des Orthit aus Finland, von D. Mendelejew, — Verhandl. der Russ. Kaiserl. Mineralogischen Gesellsch. zu St. Petersb. S. 234 bis 239. — Materialien zur Mineralogie Rußlands, von N. v. Kokscharow, — ebend. S. 1—66 und 127—205. — Bericht über die Fortschritte im Bereiche der Mineralogie, Geognosie, Paläontologie und mineralogischen Chemie in Rußland für d. J. 1853, v. Dr. Kutorga, — ebend. S. 240—249.*) — Einige Sphärerochus und Cheirurus aus den silurischen Kalksteinen des Gouv. St. Petersburg, v. demf., — ebend. S. 105—126. — Uebersicht des obern silur. Schichtensystems Liv- u. Estlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe, von Dr. Aug. Gust. Schrenk, — Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands, herausg. von der Dorp. Naturf. Gesellsch. I. Serie. I. Bd. lief. 1. S. 1—112. — Bemerkungen über den Gokscha-See am Caucasus, in geognost., hydrograph. u. meteorolog. Beziehung, v. A. Nöschel, — Verhdl. der Kais. Mineralog. Gesellsch. S. 67—104. — Die Smaragd-Gruben des Ural und ihre Umgebung, von E. Grewingk, ebend. S. 206—233. — Neue Schmelzmethode am Ural, von Ang. Marx, St. Petersb. Z. 22. — Angebliche Erdbeben in Livland, vom L.-R. Böttiger, — Corrbl. des naturf. Ver. in Riga, 5. — Erdrisse in der St. Petersb. Vorstadt Riga's, von demf., — Rig. Stadtbl. 8,— Corrbl. des naturf. Ver. in Riga, 5. — Der wandernde Stein, von H. Kawall zu Pussen, — ebend. 6. — Notiz über den Angernschen See, von demf., — ebend. 5. — Der curl. Bernstein, v. Fölkersahm, — St. Petersb. Z. 19., Rig. Z. 39. — Heizkraft des Seifenberger Torfes, Versuche vom Oberf. Fritsch, mitgetheilt von Dr. R. Kersting, — Corrbl. des naturf. Ver. in Riga, 7.

(Fortsetzung folgt.)

*) An Vorträgen sind in den Sitzungen der Russ. Kaiserl. Mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg gehalten worden: Vom Direktor der Ges. Dr. S. Kutorga: a) über die Krystalle des Uralits; b) über den Einfluß von Murchison's, Graf Keyserling's und Verneuil's Reisen in Rußland auf die Entwickelung geognostischer und paläontologischer Forschungen unseres Vaterlandes; c) über den Rapa-Kiwi-Granit zwischen Sekülä und Lethala in Finland; d) über den zu Mühlensteinen verwendeten glimmerlosen, sehr feinkörnigen Granit bei Sekülä; e) über 4 neue Arten der Gattung Sphärerochus aus den untersilurischen Kalksteinschichten des Gouv. St. Petersburg; f) geschichtliche Uebersicht der Forschungen über die Trilobiten und über Barrands Beitrag zur Kenntniß dieser Thiere; von N. v. Kokscharow: über den Skorodit aus Beresowsk im Ural und die Combinationen seiner Krystallform; von Gen.-Maj. Stephan: über die der Gesellsch. von dem Kriegsgouverneur von Irkutsk v. Wenzel, Exc., verehrte Mineraliensammlung aus dem Tunkinskischen Gebirge; von N. P. Barbeaut de Marny: über seine geognostischen Beobachtungen im Gouv. Tula. — Präsident der Gesellsch. ist Anatole v. Demidoff, Direktor Prof. Dr. Stephan Kutorga, I. Secr. Ingen.-Obrist Dr. Georg v. Pott, II. Secr. Franz v. Wörth. — In der Casse befanden sich am Schlusse des J. 1853: 467 R. 14 K. S.

Am 21. Aug. / 2. Sept. starb in Albano der Cardinal Angelo Maï, geb. in der Diöcese Bergamo am 7. März 1782, seit dem 12. Febr. 1838 Cardinal, nach dem Cardinal Lambruschini Bibliothekar der Vaticana. Die gelehrten Zeitschriften des Auslandes werden nicht ermangeln, diesem durch seine Auffindung der Palimpsesten berühmten, auf dem historischen und philologischen Felde hochgelehrten Manne den gebührenden Nekrolog zu liefern. Für uns hat er ein specielles Interesse dadurch, daß er bei Gelegenheit des Jubelfestes der Kaiserl. Universität zu Dorpat am 12. Dec. 1827 zum Ehrendoctor der jurist. Fakultät provocirt wurde, und zwar mit folgenden Worten: „pluribus iisque gravissimis antiqui juris Romani fontibus et sagaciter „inventis et scite in lucem protractis de jurisprudentia pariter „ac de omni antiquitatis et Graecae et Romanae cognitione perm„ultis praeterea scriptis eximiis ab ipso editis locupletata praeclare meritus."

Am 3. Septbr. starb zu Reval nach dreiwöchentlichen Leiden im Alter von 56 Jahren der Revalsche Kreisrentmeister, Hofrath und Ritter Stepan Stepanowitsch Budinzow, der durch seinen 33jährigen Staatsdienst, durch seine musterhafte Geschäfts-Ordnung und Accuratesse, seinen unermüdeten Diensteifer bei jahrelanger Kränklichkeit, seine große Rechtschaffenheit und immer gleiche Gefälligkeit gegen Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, sich die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten wie seiner Dienstgenossen und Untergebenen und die Zuneigung und Dankbarkeit eines großen Theils des Publikums, das sich in seinen Geld-Angelegenheiten an ihn gewiesen sah, erworben hat, daher Viele seine Asche segnen und ihm Friede im Grabe nachwünschen, während seine Wittwe und einzige Tochter in ihm ihren treuesten und liebevollsten Versorger und Berather verloren haben und bewenen.

Am 9. Septbr. starb auf seinem Gute Gröben im Ambotenschen Kirchsp. Kurlands Franz Wilh. Christopher v. Hörner, geb. am 14. Febr. 1801 zu Ihlen im Kchsp. Auz, als Sohn des Gutsbesitzers Friedr. v. H. und der Elisabeth geb. v. Pfeiffer-Frank. Um Jurisprudenz zu studiren, betrat er die Univ. Dorpat im Sommer 1819, verließ sie aber schon nach zwei Semestern.

Am 13. Septbr. starb in Mitau Wilhelm Joh. Bernewitz, geboren den 20. Dec. 1830 zu Neuenburg in Kurland, der Sohn des Pastors Friedrich B. zu Neuenburg. Er studirte in Dorpat vom Sept. 1849 bis zum Oct. 1853 die Rechtswissenschaften und hatte vor nur wenig Monaten das Candidaten-Examen absolvirt.

Am 13. Septbr. starb in Reval der Rathsherr Diedrich Ferdinand Riesenkampff, 59½ J. alt.

In der 2. Woche des September ebenda der Aelteste des Schwarzenhäupter-Corps, Arnold Paul Lütkens, 81 J. a.

In der 1. Hälfte des Septbr. starb in Pernau Katharina Dorothea v. Baumgarten, 84 J. a.

Nekrolog.

Am 1. Juli starb in Reval an der Cholera der Fabrikdirektor Jean Benj. Isidor Vanlembrouk. Geboren zu Dünkirchen am 7/19. Sept. 1798, erlernte er anfangs bei seinem Vater das Handelsgeschäft, zog aber im J. 1825 nach Frankreich, um in der Fabrik des John Rayner in der Nähe des Städtchens Edair in der Normandie die Papierfabrikation zu erlernen. Nachdem er darauf die künstliche chemische Bleiche des Papiers in der Fabrik von Med'edon unweit London eingerichtet, übernahm er die Direktion der Papierfabrik Burghoff bei Ruremonde in Belgien, welche den Herren Magner et Co gehörte, und erwarb ihr durch verschiedene Verbesserungen die goldene Preismedaille auf der Brüsseler Industrie-Ausstellung. Bis zum J. 1842 beschäftigten ihn ferner mehre Einrichtungen von Papierfabriken in der Nähe von Stockholm und Kopenhagen, auch stand er im Begriff nach Neapel zu gehen, als ihm in Hamburg die Direktion der Donatschen Fabrik in Reval angetragen wurde, die er alsbald übernahm. Nach Donat's Tode stand er unter Hrn. G. Eggers diesem bedeutenden Geschäfte vor, allgemeiner Achtung sowohl durch seine moralischen Vorzüge, als durch seine Geschäftskenntniß sich erfreuend.

Berichtigungen.

Inl. d. J. Nr. 36. Sp. 595. Z. 14 v. o. l. Zopfliteratur st. Hofliteratur.
— — — 28 — l. Tiek's st. Fink's Beweisgründe. Nach dem Punkt in Z 29 ist der für das richtige Verständniß des Nachfolgenden nothwendige Satz einzuschieben: dagegen ist „die neue Arria" ganz im Klingerschen Geiste.
— 37. Sp. 616 Z. 27 v. u. l. aufzurühren für anzurühren.
— — 618 „ 10 v. o. l. Schwelle für Schwalbe.
— — 619 „ 26 v. o. l. 0 st. 4.
— 38. 640 „ 21 — setze zu Kyber: 57 J. a.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Prof. Helmling Tochter Marie Elisabeth Gertrud Ernestine. — St. Marien-Kirche: Des Schneidermeisters Pödder Tochter Ida Sophie Selma.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Aeltermanns-Wittwe Marie Amalie Krannhals geb. Lange, alt 60½ Jahr; die Barbiers-Wittwe Sophie Schultz geb. Schultz, aus Mitau, alt 58 Jahr; der Hutmachermeister Johann Heinrich Petsch, alt 70 Jahr; die Stabarzts-Wittwe Coll.-Assessorin Julie v. Holst geb. Rathlef, alt 52 Jahr; des Schuhmachermeisters Verwendell Tochter Alma Helene Caroline, alt 5 Wochen. — St. Marien-Kirche: Der Apothekergehilfe Casimir Raphoph, alt 30½ Jahr.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Instrumentenmacher Carl Julius Reinhold Gremplер mit Anna Catharina Dorothea Windisch; der Schornsteinfeger Johann Friedrich Ludwig Ens mit Caroline Christine Charlotte Geudtner aus Tuckum.

In der St. Marien-Kirche am Erntefeste deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 27. September 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 154.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 40. Montag, den 4. Oktober 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber Selbstbiographieen.

Hat man eben nicht Ursache darüber zu klagen, daß man von dem Recht, jede wirkliche Empfindung zu Wort kommen zu lassen, zu sparsamen Gebrauch mache, so muß man sich desto mehr wundern, daß Jeder auf Bedenken und Schwierigkeiten stößt, wenn er daran gehen will — nicht, von sich zu sprechen (denn dazu sind immer Viele zur Hand), sondern — von sich zu schreiben. Daher denn auch kein Zweig der Literatur kärglicher vertreten ist, als das Genre der Selbstbiographie. Wie kommt das, und was ist der Grund, daß der Mensch, der für die kleinsten Lebensregungen des Nächsten ein so geschärftes Auge und eine so schneidende Zunge hat, sich plötzlich gehemmt sieht, wenn es gilt, seine eigenen Empfindungen, die ihm doch die besten dünken, fremdem Urtheil preiszugeben? Darüber einige Worte fallen zu lassen, möchte sich um so mehr der Mühe verlohnen, als die ungelöste Thatsache wol Manchem wie ein schwerer Alp die Brust beklemmt, den abzuschütteln auch schon viele vergebliche Versuche gemacht sind.

Im Ganzen — die kleinen täglichen Toiletten- und Umgangsseitelkeiten abgerechnet — findet der Mensch im geschäftigen Leben zu wenig Zeit, um sich mit sich selbst zu beschäftigen. Indeß giebt es denn doch Augenblicke und Stimmungen, wo der Mensch sich besonders aufgelegt fühlt, sich selbst einen Besuch zu machen; und spürt man der Sache näher nach, so ist es ein gewisser moralischer Katzenjammer, eine Gebrochenheit der Manneskraft, die der Gemeinheit und Schlechtigkeit der nächsten Umgebung und manchen widerwärtigen Zeitverhältnissen nicht keck die Stirn zu bieten vermag, die ihn zu diesem Anlauf drängen. In solchen Augenblicken nämlich fühlt sich der Mensch besonders aufgefordert, den äußern Menschen dadurch zu betäuben, daß er sich harmlos in die Romantik seiner innern Welt versenkt und den gaukelnden Bildern seiner Phantasie Leben und Sprache einhaucht. Eine solche Schwäche befällt bisweilen die edelsten und kräftigsten Naturen und noch dazu in einem Alter, wo der Mensch noch lange nicht sich allein und den Seinigen, sondern der Menschheit angehört. Und doch wird Jeder, wenn ernste wissenschaftliche Beschäftigung und die gewissenhafteste Berufserfüllung ausreichen, es lieber mit dem „nulla dies sine linea" halten, als einen Ausweg wünschen, den Mancher in blasirtem Nichtsthun, der grobe Sinnenmensch aber darin sucht, daß er, sofern die äußern Umstände sich seinem Wunsch und Willen nicht fügen wollen, seinen Unmuth durch Zerstreuungen nach außen, sinnliche Genüsse und Ausschweifungen aller Art zu verscheuchen sucht, da seine innere Welt ihm weder Unterhaltung noch Freude zu bieten im Stande ist und er eben vor nichts so sehr zurückschaudert, als vor seinem innern Doppelgänger. Nichts desto weniger erscheint jene Schwäche unmännlich und von rechtswegen sollte der Mann von echtem Schrot und Korn von keinem andern Wahlspruch etwas wissen wollen, als von dem: Si totus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae! Wie wenig übrigens auch Ausflüchte, wie: man drischt ja doch nur leeres Stroh und erntet für all' sein Müh'n und Plackn nur Undank, Mißgunst und Verfolgung ein — für die Länge Trost und Frieden der Seele gewähren, sieht man daraus, daß der edle Mensch sich bald wieder aus der zeitweiligen Erschlaffung herausrüttelt und mit verjüngten Kräften darangeht, „Gutes zu thun und nicht müde zu werden."

Kann ich nun auch an dem Manne nicht billigen, daß sein ganzes Dasein in der Subjektivität aufgehe (denn sagt doch Zimmermann sehr wahr: wer aus sich selbst lebt, frißt an dem eigenen Herzen und zehrt an seinem Hirn, abgesehen davon, daß der, welcher sich von der Welt zurückzieht und nicht in Materialismus zu Grunde geht, stets Gefahr läuft, sich zu überschätzen), so bin ich doch weit entfernt, den so natürlichen Wunsch eines jeden Menschen: sich nach dem Tode bei Bekannten und den Seinigen in Andenken zu setzen, tadeln zu wollen. Spricht sich in diesem Wunsche doch gewissermaßen die Vorahnung der Unsterblichkeit aus und vielleicht unbewußt wird derselbe der moralische Hebel zu mancher guten Handlung und ein nicht gering anzuschlagendes Mittel zur eignen Vervoll-

kommnung! War nun vollends die Wirksamkeit eines Menschen eine segensreiche und allgemeine, dann genügt nicht mehr der stumme Grabstein, sondern man greift zum Wort, um sich das „non omnis moriar“ dauernder zu sichern.

Wie kommt es aber, so muß man verwundert fragen, daß bei dem so allgemeinen Drange, sich bei der Nachkommenschaft in Gedächtniß zu bringen, doch nur sehr Wenige diesem Triebe Genüge thun, und wenn es geschieht, doch nur mit Zittern und Zagen ans Werk gehen, obschon viele unter ihnen zu den begabtesten und einflußreichsten Männern ihrer Zeit gehören? Ein Hauptgrund dieser Unterlassung dürfte in der verzeihlichen Scheu eines jeden Menschen liegen, in seiner Selbst- und Weltanschauung irgend welche Blößen zu geben und wenn Rousseau vielleicht das einzige Beispiel des Gegentheils darbietet, so weiß man jetzt nur zu gut, daß hinter der geflissentlichen Bloßstellung der gehässigsten Seiten seines Lebens eine Eitelkeit eigener Art durchblickt, die noch dazu für keinen Leser erquicklich ist. Es walten in der Menschenseele zwei Faktoren, von denen der eine auf das eigene Ich, der andere auf die Außenwelt gerichtet ist und bald mehr nach der einen Seite hin thätig ist, bald nach der andern, oder in beiden gleichmäßig. Bis zu welcher universellen Vollkommenheit aber auch eine Subjektivität sich entwickelt haben mag, so wird sie sich doch immer im Hinblick aufs Ganze in ein Nichts verschwinden sehen. Denn worauf auch der Einzelne seinen Scharfsinn richtet: überall wird er auf den noch größeren Meister stoßen und das einzig Große und Eigenthümliche, was das Individuum etwa zu leisten vermag, wird am Ende nur darin bestehen, daß es den vorhandenen Stoff zu einem harmonischen Ganzen zu gliedern und zu bilden verstand, wie es vor ihm nicht geschehen ist. Wo soll da der Mensch den Muth hernehmen, über sein unbedeutendes Ich noch Worte zu verlieren? Wer sollte es da nicht lieber Anderen überlassen (wie wir es denn auch überall im Alterthum finden), seine Lebensgeschichte zu schreiben, um so mehr, da der fremde Blick unser innerstes Wesen in der Regel sicherer und wahrer erfaßt, als wir dies selbst vermögen. Fortwährend wechselnde Stimmungen, Anschauungen und Ueberzeugungen machen unsere Seele zu einem ewig wirbelnden Kaleidoskop, in welchem es nie zu einem fixirten Bilde kommt und Selbsttäuschung daher unvermeidlich wird, wie, um ein handgreifliches Beispiel anzuführen, der Gewohnheitslügner zuletzt seine eigenen Lügen für wahr hält. Kurz, an welcher Seite sich der Mensch auch faßt: überall stößt er auf Schwäche und Erbärmlichkeit, wobei ihn nur das Eine tröstet, daß Alles, selbst wie es ist, interessant ist. Anders der Fremde, welcher, sofern er im Leben uns nahe stand und die gehörige geistige Feinfühligkeit und Welt- und Menschenkenntniß genug besitzt, das Gesammtbild unseres Seelenzustandes weit richtiger auffaßt und Licht und Schatten weit kecker zu vertheilen vermag, als wir es selber können, ja dürfen; denn gewiß wird es nicht leicht sein, zwischen Prahlerei und zu weit getriebener Bescheidenheit die rechte Mitte einzuhalten. Und wenn ihn nicht Leidenschaft leitet und er es versteht, aus den kleinen Menschlichkeiten,

die Jeder hat, die aber leider bei der großen Menge für die Hauptsache und den eigentlichen Charakter des Menschen genommen werden, den wahren Kern unsers Wesens herauszuhülsen und in den Vordergrund zu stellen, da wird der Andere an uns auch eine Gerechtigkeit üben, die noch bewundern kann, wo sie auch nicht zu lieben vermag, ohne darum gerade in das unvermeidliche „de mortuis nil nisi bene“ zu fallen. Selbst die auch noch so versteckte Absicht, gewisse Fehler bloß deshalb zu affektiren, um noch größere Tugenden zur Schau zu stellen (z. B. aus der Unordnung und Nachlässigkeit in Kleidung und auf dem Schreibtisch, sich das Ansehn eines schönen Geistes oder eines großen Gelehrten geben zu wollen), wird von dem scharfsichtigen Beobachter durchschaut und mit Billigkeit gewürdigt werden. Welch' ungeheuerliches Lügengewebe sich aber an dem Faden einer solchen Absicht abspinnen kann, davon liegen viele erbauliche Beispiele vor. Es könnte noch mancher Zwiespalt im Menschen angeführt werden: ich will nur auf einen aufmerksam machen. So wie man bekanntlich nirgends eine so gründliche Vornirtheit antrifft als bei den größten Gelehrten, so ist es auch sonderbar, daß neben dem hellsten Verstande oft ein gewisser Blödsinn parallel läuft, der es nicht einmal merkt, wie massiv ihn der Andere parodirt und mystificirt; was daran erinnert, daß der Mensch in der Satyre und im Schauspiel sich nur selten wiedererkennt, während er umgekehrt in einem medicinischen Buche überall seinen eigenen Zustand zu finden glaubt. Immerhin kann zugegeben werden, daß unser Urtheil über den Andern nur die Reflexion von uns selbst ist, sei sie nun eine ursprüngliche oder aus dem ewig sprudelnden Quell des sich rastlos fortbildenden Weltgeistes geschöpfte: stets aber wird die Analyse einer fremden Persönlichkeit unbefangener und unparteiischer ausfallen, als wenn man selbst darangeht. Bursy's Biographie Lichtenstein's in den Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst will ich unter vielen anderen dem Inländer als Vorbild einer guten Biographie besonders empfehlen.

Fällt nun auch bei Ehrenmännern der Gedanke weg, in ihrer Selbstschau Eitelkeit, Heuchelei, Einseitigkeit und Parteigeist hervortreten zu lassen und stellen sie daher weislich ihr Ich in den bescheidenen Hintergrund, so reicht das Bewußtsein ihrer Unfähigkeit: der gesammten geistigen Errungenschaften der Zeit Herr zu werden, allein schon hin, von dem Unternehmen abzustehen. Und fühlten sie, gehoben von der Ueberzeugung, mit ihren Mittheilungen Nutzen zu stiften, wirklich den Drang, ihre Lebens- und Weltanschauungen vor eine größere Oeffentlichkeit zu bringen, so geschah dies zumeist in einem höheren Alter, wie bei Steffens, Zschocke u. a. Erst wenn man so weit ist, daß man vom Leben nichts zu erwarten und zu fürchten braucht und einem nur noch Wohgefallen an dem eigenen Dasein und an der schönen Natur (die freilich nicht bloß aus einem weißen und grünen Winter bestehen darf), Güte und Wohlwollen für die Menschheit übrigbleiben und die Hoffnungen und Ideale der Jugend sich nicht in Aschenhügel umgewandelt haben, kann man sich berufen fühlen, mit beschaulicher Weisheit die Welt und die eigenen Er-

lebnisse an der Seele vorübergehen zu lassen. Aber wie selten finden sich die genannten Blüthen zu einem so schönen Kranze vereinigt und wie oft ist nicht aufrichtiges Wohlwollen und guter Wille mit schwacher Begabung, oder die herrlichste Begabung nur mit Wohlwollen aus Princip und schlauer Berechnung gepaart! Kränklichkeit und Armuth sind gerade kein Hinderniß, im Gegentheil oft ein Sporn zur Selbstbetrachtung und geistiger Erhebung; letztere zumal ist auch am meisten geeignet, körperlich Schmerzen und Noth zum Schweigen zu bringen.

Aber auch wo man seine Lebensgeschichte so zu sagen nur für die Familie niederschreibt, will das Cur hic wol beherzigt sein: mindestens muß immer daran gedacht werden, daß es mit dem Scripta manent ein kitzlich Ding ist. Können zwar hier die Subjektivität und eine gewisse Vertraulichkeit sich schon mehr geltend machen, so muß man sich doch hüten, im Schlafrock und in Pantoffeln zu erscheinen, wobei der Spiegel über dem Schreibtisch eben nicht zu fehlen braucht; und dagegen schützt nichts so sehr, als daß man sich immerdar die ganze Welt zum Leser denkt. Ein wehliges Sichgehenlassen mit abgestandener Schönthuerei und Liebelei mit sich selbst, Kleinigkeitskrämerei und Wichtigthun mit den erbärmlichsten Lappalien, bloß um recht ausführlich und wahr zu sein, besonders aber salbungsvolles Frömmeln und Heuchelei sind freilich Klippen, die nur ein gesundes Naturell, ein guter Geschmack und eine allseitig geläuterte Bildung umgehen können. Gewiß aber ist es nicht leicht, auch hier den rechten Ton anzustimmen, selbst wo eine der allgemeinen Bildung angehörende Gewandtheit des Ausdrucks erstrebt ist. Und daß dieser Ton nicht überall ein gleicher zu sein sein braucht, ist ein billiges Zugeständniß, wenn man erwägt, wie verschieden die Denk- und Redeweise bei einzelnen Menschen sich kundthut und wie verschieden außerdem die Aufgabe sein kann, die sich eine Selbstbiographie zu lösen stellt. Wo es auf nicht viel mehr als auf ein Geburts- und Sittenzeugniß ankommt, oder wo der Werth und Charakter eines Menschen schon aus vorliegenden Schriften zu ermessen ist, da mag der Lapidarstil und die bündige protokollartige Sprache alter Chroniken am Platze sein, wie man sie im Curriculum vitae früherer Doktordissertationen, im Gelehrten-Lexikon oder in Konduitenlisten anzutreffen pflegt. Auch da, wo es gilt besonders ungewöhnliche Schicksale zu erzählen, reicht ein einfacher, allenfalls der Novelle angepaßter Vortrag aus. Wo es sich aber darum handelt, die geheimste Werkstätte der Seele aufzuschließen und die verborgensten Gedanken seines innersten Lebens zu Tage zu fördern, da wird man mindestens durch eine breite Ausführlichkeit nichts gewinnen, wohl aber durch eine feine, naive, alles vergeistigende Darstellung, mit einem Wort durch die Kunst, kleine Lebenseindrücke großzumachen, Genuß und Theilnahme wecken und sich selbst vor Spott schützen; denn wer unberufenerweise über Dinge urtheilt, der muß es sich gefallen lassen, daß man ihn auslacht und zurechtweist.

Um mit dem Ernste seiner eignen Persönlichkeit kein frevelnd Spiel zu treiben, möchte es jedenfalls als ein Wagniß erscheinen, in der Selbstbiographie den vollen Humor, diese Naivität der Wahrheit, walten zu lassen.

Soviel indessen kann immerhin gefordert werden, daß man nicht in seinem eigenen Moment aufgehe und eine naive Erinnerung an die allgemeine Menschheit nie aufkommt, dem zufolge man sich nicht auch das Gegentheil von dem denken kann, was in Sinn und That als Festes und Gegebenes dasteht. Der wahre Humor, wie ihn in unübertroffener Meisterschaft nur Shakspeare handhabt, zeigt sich in größerer Ausführung nur erquicklich in der Schilderung fremder Persönlichkeiten (z. B. bei Dickens), oder mindestens wo die eigene Person so einfältig fein objektivirt wird, daß man eine andere vor sich zu haben glaubt (wie häufig bei Göthe). Die Selbstironie der Eckensteher in Ehren, wird eine solche in einer Selbstbiographie doch schwerlich am Platze sein, weil es mißlich ist, aus dem Schein von Dummheit die Würde und Weisheit zu retten. Den weitesten Spielraum bietet das Besprechen von wissenschaftlichen Leistungen im öffentlichen Beruf oder in schriftlichen Erzeugnissen. Indeß da bei letzteren immer vorausgesetzt werden muß, daß der Mann von gründlichem Wissen und ehrenhafter Gesinnung nur dann sich zum Schriftstellern aufgefordert fühlt, wenn er überzeugt ist, einen formalen oder sachlichen Fortschritt anzubahnen, so ist eben genug, diesen Fortschritt kurz anzudeuten. Entschieden aber sind aus Selbstbiographieen Religionsansichten auszuschließen, mag man es nun mit einer auf Erbsünde und Verdammniß sich bauenden christlichen Heilsordnung, oder mit sonst was halten; weil einestheils dieselben nur ein kleines Publikum finden würden, anderntheils aber der Leser in Dingen nicht belehrt sein mag, über welche er längst seinen Glauben sich gebildet hat.

Natürlich wird es jedem Selbstbiographen darum zu thun sein, immerdar die lautere Wahrheit zu sagen, schon deshalb, weil Lüge keinen Vortheil bringen würde; denn wir glauben dem Erzähler nur so weit, als wir seinen Worten nachfühlen. Was aber ist Wahrheit, und wer hat sie schon gefunden? Was uns als Wahrheit erscheint, ist darum noch lange nicht Wahrheit für den Andern, um so mehr, da unsere eigenen Ansichten darüber, wenn auch nicht täglich, so doch häufig mit jedem neuen Lebensabschnitt sich zu ändern pflegen. Es ist betrübend, sich eingestehen zu müssen, daß viele Bücher sich deshalb nur als klassische bewähren, weil sie solche triviale Wahrheiten und Gemüthsstimmungen aussprechen, die in jeder Menschenbrust vorhanden sind, obschon nicht in Abrede gestellt werden kann, daß es Wahrheiten giebt, die für einen großen Theil der Menschheit noch verschlossen sind. So war Hamlet lange die am wenigsten verständliche Schöpfung Shakspeare's, bis später eine Stimmung durchbrach, die in Hamlet ihr Vorbild fand. Und so sind viele bewunderte Dichterwerke für Manche in einer Beziehung noch unentwickelte Völker, noch jetzt eine verschleierte Isis. Vielleicht eben so unverständlich und bizarr, wie Hamlet für eine frühere Zeit, werden Werthers Leiden, die Wahlverwandtschaften, Jean-Paulscher Humor u. s. w., die doch auch der Gefühlsstimmung einer gewissen Zeit und Oertlichkeit zusagten, unsern Nachkommen erscheinen, nachdem sie die Sympathieen dafür verloren haben.

Aber nicht ohne Andacht und die umsichtigste Erwägung sollte man an das Heiligthum treten, das die Per-

sönlichkeit eines Andern, dieses erhabenste Werk des Schöpfers, umschließt. Wer kann sich Scharfsinn und Milde genug zutrauen, um alle die zarten Regungen und Geheimnisse zu erspähen, die in der kleinen abgeschlossenen Welt eines Menschenindividuums unendlich rührig und doch gesetzmäßig und einheitlich walten! „Wie er hustet und wie er spuckt, das habt ihr ihm freilich oft abgeguckt," aber um seinen Geist zu begreifen und das feine Gespinnst seines Gemüths zu zergliedern, dazu gehört ein noch größerer Geist und ein noch vielseitigeres Gemüth, jedenfalls ein Auge, das mit mikroskopischer Schärfe die Wirkungen und Regungen zu verfolgen vermag, die jede Persönlichkeit zurückläßt und wunderbar bethätigt. Uebrigens, ist nur die Absicht eine edle, dann darf man mit seinem Urtheil eben auch nicht zu ängstlich sein und am wenigsten darauf ausgehen, es Allen rechtmachen zu wollen. Wer sollte nicht schon im geselligen Umgang von jenen langweilig-gründlichen Detailkrämern zu leiden gehabt haben, die mit der ganzen Wucht einer schwerfälligen Erörterung in jede schwunghafte Unterhaltung hineinbrechen, an jedes Wort sich anklammern und daraus Geschichten ausspinnen, die mit allen Dingen in der Welt, nur nicht mit dem Thema des Gesprächs in Zusammenhang stehen, Niemand zu Wort kommen lassen und doch mit ihrem Quatsch nie zu Ende kommen. Und doch bilden sich diese Klopffechter und unverwüstlichen Schwätzer ein, die geistreichsten Erzähler und Kritiker zu sein! Solche Leute freilich, die alles besser wissen, selbst aber nichts Vernünftiges leisten, nur Einzelnes, nie das Ganze übersehen, werden auch an Selbstbiographieen immer etwas zu mäkeln haben. Zum Glück giebt es auch Viele mit einem reichen und wohlwollenden Gemüth, die für jedes menschliche Streben die wärmste und nachsichtigste Theilnahme zeigen; und diese sind es vor allen, denen eine Selbstbiographie Genuß und Belehrung bieten wird.

Was ließe sich nicht noch Alles über dies interessante Thema beibringen! Und doch muß ich zweifelnd und kleinmüthig fragen:

Weiß uns der Leser für die Kürze Dank?
Kürze ward durch Vielheit leider lang.

— f —

II. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer, Secretairen des Vereins. 18. Jahrgang. Schwerin 1853. 8.

(Schluß.)

Die ungemeine Vorliebe des Herzogs Johann Albrecht I. für die lateinische Sprache und deren edlen gefälligen Ausdruck erklärt uns nun auch die in diesen Blättern Nr. 22 Sp. 359 unlängst besprochene, unter dem Titel Aulaeum Dunaidum zu Wittenberg im J. 1564 gedruckte, von dem wahrscheinlich pseudonymen Verf. Augustinus Eucädius in Livland, welcher bei seinen frühern Studien in Königsberg vom Herzog Albrecht in Preußen unterstützt worden sein soll, aus Dankbarkeit seinem Enkel

Sigismund August, dem erstgebornen siebenjährigen Sohne des Herzogs Johann Albrecht, von Mecklenburg, als nach dem Tode des Markgrafen Wilhelm von Brandenburg designirten Koadjutor, des präsumtiven Erzbischofs von Riga, Herzogs Christoph von Mecklenburg, in den zierlichsten lateinischen Versen zugeschriebene Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Riga und die gleichzeitig an den vielgelehrten mecklenburgischen herzoglichen Rath Andreas Mylius gerichtete lateinisch versificirte Epistel zur geneigten Beantwortung jenes Werkchens bei dem regierenden Herzog, der gewiß sein besonderes Wohlgefallen daran gehabt haben wird, wenn auch kein ausdrückliches dafür sprechendes Zeugniß auf uns gekommen ist, es wäre denn, daß ihm die Unklugheit seines Bruders Christoph die ganze Sache verleidet hätte. Denn dieser hatte durch sein unpolitisches Benehmen sich die Polen, die ihn an des verst. Markgrafen Stelle als Erzbischof in Riga einzusetzen behülflich sein sollten, dermaßen zu Widersachern und offenen Feinden gemacht, daß sie ihn förmlich belagerten und am 4. Aug. 1563 sogar gefangennahmen. Vergeblich waren die Reisen und anderweitigen vielen Anstrengungen und Bemühungen des Herzogs Johann Albrecht, den Bruder aus dieser Gefangenschaft zu befreien, bis ihn die Polen endlich im J. 1569 aus derselben entließen. In diesem Jahre ernannte der Herzog den Andreas Mylius, als seinen ältesten Rath, nicht allein zum Hofrath oder eigentlich fürstlichen Regierungsrath für die Zeit seines Lebens, sondern auch zur Theilnahme an der Berathung der „geheimen Kammmerhändel" als Kammerrath oder eigentlich Geheimerrath, und sollte derselbe außerdem die Oberleitung und Prüfung des Unterrichts der herzoglichen Söhne übernehmen. Den Unterricht selbst, besonders in der lateinischen Sprache, vertraute der Herzog dem alten Dabercusius und 1570 dem geistreichen Prof. Johannes Caselius aus Rostock, dessen gründliche Ausbildung er selbst in Italien wesentlich gefördert hatte, an, und dieser übernahm 1572 auch die Functionen des verst. Dabercusius an dem älteren talentvollern Prinzen Johann, dagegen für den geistig weniger begabten Prinzen Sigismund August der Jugend-Freund des Mylius, ein tüchtiger Schulmann, Heinrich Siberus, als Lehrer angestellt ward. Schon 1570 war Mylius vom Kaiser Maximilian II. in den Adelstand erhoben worden und 1572 begnadigte ihn der Herzog auch mit erblicher Verleihung des vacant gewordenen kleinen Lehngutes Gädebehm an der Warnow unweit Schwerin. Hiedurch wollte er die gänzliche Existenz seines vieljährigen treuen Dieners auch für die Zeit, da er selbst nicht mehr für ihn sorgen könnte, möglichst sicherstellen, und diese Vorsorge war um so wichtiger, da schon nach wenig Jahren der Herzog Johann Albrecht, nachdem er seine Söhne der Vormundschaft seines Bruders Herzog Ulrich dringend anempfohlen hatte, nach 4wöchentlichem Krankenlager am 12. Febr. 1576 verschied. Auch nach seines verehrten Herzogs Tode blieb Mylius Rath der verwittweten Herzogin Anna Sophia, welche auf ihrem Leibgedinge zu Lübz wohnte, und auch der vormundschaftlichen Regierung, die bis zum 12. Sept. 1585 fortdauerte, da Herzog Johann volljährig die Regierung selbstständig

antrat. Dieser stellte den bewährten Freund seines Vaters und erfahrenen Berather auch seiner Jugend als Kanzler an die Spitze aller Geschäfte des Landes und ernannte ihn 1586 zugleich zum Amtmann in Crivitz. Als der junge Herzog sich jedoch mit seinem Bruder Herzog Sigismund August wegen der Erbtheilung mit Mylius Hülfe gütlich auseinandergesetzt, seine Regierungs-Geschäfte geordnet und sich darauf am 17. Febr. 1588 mit der Herzogin Sophie von Holstein vermählt hatte, bei welcher Gelegenheit Mylius auch zum Holsteinischen Rath befördert wurde, bat der schon ergraute Kanzler, die Last dieses verantwortlichen bedeutenden Amts jüngeren Kräften anzuvertrauen, worauf Dr. Michael Graß Kanzler ward, Mylius aber vertrauter Hofrath des Herzogs blieb. Aber der Kummer über die viele Trauer in der Familie des geliebten Herzogs, dessen Wittwe Anna Sophie am 6. Febr. 1591 starb, dessen Bruder Herzog Christoph darauf am 3. März und sein Sohn, der regierende Herzog Johann, schon am 22. März 1592 verschied, nur wenig Tage, nachdem Mylius auch den Tod der eigenen geliebten Frau zu beklagen hatte, rieb die Kräfte des Greises auf, und nachdem er ein paar Jahre hindurch die Vormundschaft auch noch über die unmündigen Kinder des Herzogs Johann geführt, entschlief er nach ehrenvoll dem Fürstenhause geleistetem 45jährigen Dienst am 30. April 1594. Schon im J. 1571 hatte Andreas Mylius eine kurze mecklenburg. Geschichte unter dem Titel: „Genealogica oder der Hertzogen zu Mecklenburg erste Ankunft" verfaßt und seinem Gönner Herzog Johann Albrecht verehrt. Ein paar Jahre vor seinem Tode vollendete er die noch wichtigeren „Annales etzlicher fürnehmer und glaubwürdiger Geschichten und Händel, so sich bei Leben und Regierung Herrn Johann Albrechten, Hertzogen zu Mecklenburg ꝛc. zugetragen."

Wir haben uns bei dem für die Geschichte Mecklenburgs so denkwürdigen Leben und Wirken dieser beiden ausgezeichneten Persönlichkeiten vielleicht etwas länger aufgehalten, als manchem Leser unsers Inlands billig erscheinen wird, doch nur um die schon oben angedeutete Parallele zwischen ihnen und dem ersten Herzoge Curlands, Gotthard aus dem Kettlerschen Geschlechte, nebst seinem ihm mit gleicher Liebe, gleicher Einsicht und gleichem Eifer treu ergebenen fürstlichen Rathe Salomon Henning um so augenfälliger ziehen zu können. Gotthard Kettler, 1517 in Westphalen geboren, war schon 1537 in den deutschen Orden eingetreten, als dessen Schaffner er zufällig in einem Gasthofe zu Lübeck 1553 den 11 Jahre jüngeren, aus Weimar gebürtigen Salomon Henning kennen und schätzen lernte und sogleich für die Zwecke des Ordens in seinen Dienst nahm, daher er ihm auch nach Livland und bei seiner Ernennung zum Comthuren 1554 nach Dünaburg folgte und als sein Geheimschreiber zu Gesandtschaften nach Wilna an den Woiwoden Fürsten Radziwill, an den König von Polen und auch nach Deutschland an den Deutschmeister und an verschiedene Fürstenhöfe verwendet ward. Durch Henning's Persönlichkeit und vertrautere Bekanntschaft mit Luther's Schriften gewannen diese Einfluß auch auf Kettler, besonders seit dieser 1556 einer Vorlesung des frommen und gelehrten Ph. Melanchthon in Wittenberg mit

beigewohnt, welche den tiefsten Eindruck auf ihn zurückgelassen hatte. Es ist bekannt, wie Kettler 1558 Comthur zu Fellin und Coadjutor des Ordensmeisters Wilhelm v Fürstenberg und 1559 Ordensmeister in Livland ward, als solcher aber die schwersten Kämpfe mit dem Zaren Iwan Wassiljewitsch zu bestehen hatte, in deren Folge der Ordensstaat zerfiel und er unter polnischer Oberlehnsherrlichkeit Herzog von Curland und Semgallen und Statthalter von Livland wurde, zufolge der Pacta subjectionis und des gleichzeitig dem Adel in Livland vom Könige Sigismund August in Polen ertheilten Privilegiums vom 28. Novbr. 1561, worauf denn am 5. März 1562 der Herzog Gotthard zu Riga die Lehnshuldigung leistete. Auch er aber hatte, wie Johann Albrecht, fast 5 Jahre hindurch Krieg zu führen und vermochte daher nur Vorbereitungen zur völligen Organisation der Staats- und Kirchen-Verfassung seines Herzogthums zu treffen, ehe er am 11. März 1566 zu Königsberg bei dem Herzog von Preußen seine Hochzeit mit Joh. Albrecht's Schwester, der Herzogin Anna von Preußen, feiern und sie darauf nach Goldingen heimführen konnte. Erst jetzt, nachdem der Herzog die Statthalterschaft in Livland aufgegeben hatte, welche nun dem Litthauischen Großmarschall Joh. Chodkiewitsch übertragen ward, konnte er alle Kraft und alle Sorgfalt auf die Landesregierung, wie auf die Ordnung des Kirchenwesens in Curland und Semgallen wenden und noch in demselben Jahre mußte sein wahrscheinlich schon 1561 berufener Hofprediger, M. Stephan Bülow, als Superintendent die erste Kirchen-Visitation halten, die aber einen so niederbeugenden Eindruck auf den Mann gemacht hatte, daß er sein Amt niederlegte. Auf dem zu Riga am 23. Febr. 1567 gehaltenen Landtage der curl. Ritterschaft aber wußte der Herzog es dahin zu bringen, daß die nöthige Anzahl Kirchen im Lande (27 in Semgallen und 43 in Curland) errichtet wurden, so daß solche bis jetzt beinahe vollkommen genügten. Eben so wurde durch Widmen bei jeder Kirche für der Prediger Unterhalt gesorgt und auch ihre Unabhängigkeit von den Eingepfarrten anderweitig sichergestellt, alles nach dem von Henning früher abgefaßten und von der Ritterschaft gebilligten Entwurf eines Kirchengesetzes, worauf die 1570 verfaßte Kirchenordnung für Curland gegründet ward, die 1572 zu Rostock gedruckt lange Zeit auch in Liv- und Ehstland Geltung hatte.

Henning wurde nun mit dem herzoglichen Rathe Wilh. v. Ekern und dem Hofprediger Alexander Einhorn zur Visitation der Kirchen beordert und stattete auf dem Landtage zu Mitau am 22. Juni 1570 den ersten u. am 10. März 1572 den zweiten Bericht über das Ergebniß derselben ab, das für die erwünschten Erfolge dieser Maßregeln das redendste Zeugniß gab. Am 17. Mai 1587 starb Herzog Gotthard und sein Geheimer-Rath Salomon Henning am 29. Nov. 1589 auf einem seiner Landgüter, Wahnen, deren er — vom Könige von Polen schon 1566 geadelt — mehrere in Curland wie in Livland seiner Familie hinterließ. Auch durch seinen historischen Bericht über Relgionssachen in Curland und Semgallen und seine curl. Chronik von 1554—1589, von denen Nr. 22 Sp. 359 dieser Blätter genauere Nachricht giebt, wurde der curl. herzogl. Rath Henning dem meckenburg. herzogl. Rathe Mylius immer mehr ähnlich. P.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Eine neue lithographische Anstalt ist hier durch J. L. Ulmann etablirt worden (kl. Königs- u. Pferdestr. Ecke Nr. 243.)

Dorpat. Für den Fortgang unseres Holzhandels, welcher in letzterer Zeit einen so bedeutenden Aufschwung zu nehmen scheint, ist von Bedeutung, daß der Saima-Canal in Finland unter Direction des schwed. Obersten Nils Ericsson seiner Beendigung entgegen geht, kein Stück auf der für denselben abgesteckten Linie noch neu in Angriff zu nehmen ist und die Hauptarbeit von durchschnittlich 2500 beim Canalbau beschäftigten Personen sich auf die Strecke zwischen den Seen Nuijama und Juustila concentrirt, von dem letzteren an aber bis Wiborg die Canalfahrt schon freigegeben ist. Auch wir werden auf bessere Communicationsmittel, als zur Zeit zu Gebote stehen, denken müssen, um die Concurrenz der finländischen Holzwaaren aushalten zu können, denn unsere natürlichen Wasserstraßen, die Narowa, der Embach, die Pernau, die Treidner Aa, die curische Aa leiden an mannigfachen Unbequemlichkeiten, welche zu beseitigen den betheiligten Industriellen offensteht und nicht ausbleiben wird, wenn Sachkenntniß sich mit nöthigen Capitalien und Muth und Geduld bei Unternehmungen eint. Das Fach des Civil-Ingenieurwesens wird für unsere Gouvernements von immer größerer Bedeutung, und es ist ein sicheres Zeichen der Zeit, daß in den letzten Jahren einige junge Leute nach im Vaterlande erworbener wissenschaftlicher Ausbildung die Ecole centrale in Paris besuchten, um vollkommene Kenntnisse vom Fabrik- und Bauwesen sich anzueignen; mögen diese bald hinreichende und lohnende Beschäftigung bei uns finden. Wenn man uns einwirft, in Finland werden ohne Berechnung und ohne Rücksicht auf die Zukunft die Wälder gelichtet, es werde das Holz dort nicht so lange vorhalten, als bei unserer Schlagwirthschaft (auch koste in Helsingfors der □ Faden Birkenholz schon 4,20, Nadelholz 3,20), so kann ich aus officiellen Quellen melden, daß die Direction der Landmesserei und des Forstwesens in Finland mit großer Energie die Eintheilung der Wälder in Schläge betreibt, namentlich sind im J. 1853 455,211 Tonnstellen Waldlandes vermessen worden, es sind in Finland 8 Läne-Forstmeister mit Adjunkten angestellt, die in demselben Jahre 72,894 Tonnst. Wald abgeschätzt und 30 Meilen Gränzen abgesteckt haben.

— Die Preußischen Blätter zollen dem Bischof Dr. Nitschl die gebührende Anerkennung bei Gelegenheit seines Rücktritts von der Generalsuperintendentur der Provinz Pommern und seines Ueberzugs nach Berlin. Auch die Lutherische Kirche Rußlands fühlt sich dem ehrenvoll aus seinen hohen kirchlichen Würden Scheidenden zu lebhaftem Danke verpflichtet, indem der Gefeierte auf Allerhöchsten Befehl Seiner Kaiserl. Majestät im Jahre 1830 zu der Commission hinzugezogen wurde, welche in St. Petersburg das Gesetz für die Evangelisch-Lutherische Kirche und die dazu gehörige Agende redigirte.

Dr. Herrmann Abich hat Dorpat in der letzten Woche des Septbr. wieder verlassen. Vor 10 Jahren enthielt das Inland (1844 Nr. 45) die Schilderung seines dreimaligen Versuchs, den Ararat zu ersteigen. Die unterdessen gereisten Früchte seiner wissenschaftlichen Thätigkeit im Gebiete des Kaukasus werden bald der gelehrten Welt vorliegen.

In einem Garten bei Dorpat blühten die Rosen Ende September zum zweiten Male und trugen die Himbeeren unmittelbar vor dem ersten Nachtfrost (in der Nacht vom 25. auf den 26. Septbr.) frisch gereifte Früchte.

Pernau's Landhandel bestand im Laufe dieses Sommers zum großen Theil in einem bedeutender Salz-Absatz in das Innere des Landes von den früheren, noch nicht erschöpften bedeutenden Vorräthen.

Der 11 Werst lange Laiwa-Kanal, welcher zwischen den Gütern Laiwa und Kerrafer im Talkhofschen Kirchsp. zur Umgehung der Untiefen des aus dem Saadjerw entspringenden und nach einem Laufe von 39 W. sich in den Embach ergießenden Mudda-Flüßchens, auch Kolischer und Laiwascher Bach genannt, angelegt ist, nähert sich seiner Vollendung. Er wird für die Holzflößung aus den Laiwakülll-Kerraferschen Forsten von Bedeutung sein. Das Wasser der Pedja soll eine Zuströmung aus dem in denselben abzulassenden Theile des Kibbijerwschen See-Gebietes erhalten.

Ehstland.

In Folge der Errichtung neuer Posttracte in Ehstland sollen auch die Postfourage-Repartitionen der Güter verändert werden, für's Erste wird aber die Herbst-Lieferung noch nach der bisherigen Repartition ausgeführt.

Die Jördensche Kirchspielspost wird aus Reval von nun ab zweimal wöchentlich aus der Kochschen Handlung befördert.

Kurland.

Mitau. Cholera. Vom 16—24. Septbr. erkrankten zu den in Behandlung verbliebenen 9 Personen noch 11 von welchen 12 genasen und 5 starben.

Der Lehrer, Vorsteher und Hausvater in der Anstalt zur Versorgung hülfloser Kinder zu Altona bei Mitau, C. Wurm, tritt im Herbst dieses Jahres von diesem Schauplatze seiner 14jährigen Wirksamkeit ab.

Kalleten im Gramsdenschen Krchsp. Am 8. Juni Nachmittags erhob sich ein heftiger Wirbelwind mit Donner und Regen, der uns nicht geringen Schrecken einflößte. Dieser Wirbelwind hat etwa eine halbe Werst berührt und uns betroffen, während unsere Nachbarn durchaus nichts von demselben gesehen oder gehört haben. Vor und auch nach demselben hatten wir stille, ruhige Luft; ganz plötzlich erhob sich der Wirbelwind und nahm seine Richtung gerade auf unsern Hof zu. Eine große Linde, welche bei dem Eingange zur Herberge stand, wurde entwurzelt, Strohdächer auseinandergerissen, Fensterscheiben zertrümmert, und die Thüren klapperten, daß einem bange ward. Eine große Kornscheuer warf der Wirbelwind um wie ein Bündel Flachs. Im Garten hob er viele Apfelbäume mit den Wurzeln aus. Aber Gottes Barmherzigkeit offenbart sich auch in den Werken Seiner Kraft, denn in jene Scheuer, die von dem Wetter umgestürzt ward, waren zwei Männer mit zwei Pferden hineingefahren, um sich vor dem Regen zu schützen, und beide blieben nebst ihren Pferden unversehrt erhalten.

Tageschronik.

Livland.

Das Domicil des II. Nigaschen Kirchspielsgerichts ist von Judasch nach Engelhardtshof verlegt worden.

Von dem Gute Neu-Karkeln, im Krchsp. Ermes, (Besitzerin Caroline Louise von Krüdener) sind 5 Bauer-Gesinde: Ligge-Sall, Dombul, Behrtel, Bauske und Wezzum, zus. c. 97½ Thlr. groß, den Bauern Ad. Rose, Ad. Breedit, Ad. Nußmann, Ad. u. Jac. Sillin und Ad. Sillin verkauft worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Vergleichende statistische Nachrichten über den Dörptschen Lehrbezirk aus den Jahren 1852 und 1853.

Es gab nämlich in diesem Lehrbezirke:

	1852	1853
eine Universität zu Dorpat. .	1	1

№ 41. Montag, den 11. Oktober 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber die Aussprache der Buchstaben und Wörter in Livland.

Ueber diesen Gegenstand hat, so viel mir bekannt geworden ist, das Inland bisher nichts mitgetheilt. Dies mag die Darstellung eines Gegenstandes entschuldigen, welcher nur Wenigen Interesse gewähren möchte.

A lautet immer rein wie a und zeigt nie Schwankungen in's o: der Klang ist vielleicht voller und härter als in Deutschland. In manchen Wörtern lautet es geschärft, wo es gedehnt lauten sollte, so in: Arzt, Bad, Brach und Brachfeld (?), Glas, Grab, Gras, mag, nach, Nad, Schlag, Trab. Zuweilen ist es, ebenso wie **e, i, o, u**, gedehnt in der Sprache der bessern Stände, geschärft in der gewöhnlichen Sprache, so z. B. Tag, gespr. Täch und Tach (⌣). Gedehnt ist es auch in dem Familien-Namen Anrep.

Das eigentliche **ä** wird nur in den Interjectionen ä oder äh, äsch oder ätsch gehört. Sonst hat es in langen Silben immer nur den Laut von dem tiefen und dem ä sich annähernden e des Hochdeutschen, und in kurzen den des geschärften tiefen e. Bären lautet daher wie Beeren, und Beeren wie Bären, wären wie wehren, und wehren wie währen, Pferd wie fährt, und Fälle wie Felle. Ueber diese Aussprache sagt J. Grimm in s. deutschen Wörterbuch Folgendes: „Eigentlich sollten alle umgelauteten kurzen a ganz gleich auszusprechen sein, Hände wie Ende, Kräfte wie Hefte u. s. w., d. h. überall mit dünnem e." Ferner sagt er: „ein jetziges Ohr vermag noch wehren von währen, Heer von Bär zu unterscheiden, kaum aber Fälle von Felle, und unsere Aussprache von wählen, hehlen, fehlen, von läsen, lesen, Besen strauchelt." — Auch wird das ä zuweilen geschärft, wo es eigentlich gedehnt ist. So Begräbniß, gespr. Begräppniß, ärztlich wie ärztlich; ferner äsch und ätsch.

Ai lautet rein nur in den Wörtern Bai, Baier, Hai, Haiu, Laib, Laie, Mai, Maien, Main, Mainz, Mais, Waid, Rain und in den Interjectionen ai und wai. In andern mit **ai** geschriebenen Wörtern, wie Getraide, Haide, Haidekraut, laichen, Kaiser, Saite, Waise, Waizen haben nur manche Personen des gebildeten Standes den ai-Laut beibehalten. Diese Aussprache ist, nach Grimm, eine „fehlerhafte" und erscheint den Livländern affectirt. Durchweg hört man diese Wörter so, als würden sie mit ei geschrieben.

B wird nie mit **p** verwechselt. Als Auslaut mehr geschärft, als in Deutschland. So spricht man Trab wie Trapp, Lob wie Lopp, grob wie gropp, Grobheit wie Groppheit; Grobbrot dagegen wie Grobb-Brot. In manchen Wörtern behaupten sich sogar in den Beugungsfällen der Einzahl diese geschärften Buchstaben. So hört man Trappes, Trappe oder Trapp' statt Trabes, Trabe. Sehr gewöhnlich ist eine Verdoppelung des **b** und Schärfung des vorhergehenden Selbstlauters, so kribbeln, labbern, schlabbern.

Ch ist, wie bei allen Norddeutschen, auch bei den Livländern theils hart, theils weich; hart, wenn es sich den Selbstlautern **a, au, o, u**, anlehnt, und auch in fremden Wörtern, wenn es den genannten Buchstaben vorangeht und wie **ch** ausgesprochen wird, z. B. Chan; weich nach **e, i, ie, ii**, nach **l** und **r** und **n**, in der Verkleinerungssilbe **chen** und in fremden Wörtern vor den genannten Buchstaben, z. B. Chiron, Chrie.

D. Nie mit **T** verwechselt. Als Auslaut zu **tt** geschärft, wenn der vorhergehende Selbstlauter gekürzt ist. So Rad, gespr. Ratt, und selbst in dem Weß- und Wemfalle der Einzahl Rattes, Ratte oder Ratt' (in der gewöhnlichen Sprache); Radmacher, gespr. Rattmacher. Ist der vorhergehende Selbstlauter gedehnt, so wird es zu **t** geschärft: Pfad wie faht, Tod wie toht. — Wie bei **b** ist häufig eine Verdoppelung des **d** und Schärfung des vorhergehenden Selbstlauters, schluddern, loddern, Kodder, foddern statt fodern oder fordern.

E. In kurzen unbetonten Silben wie im Hochdeutschen, nur vielleicht unreiner und dumpfer; in Ton habenden zuweilen voller und härter, als im Hochdeutschen und an das russische **Е** im Worte Весъ erinnernd, z. B. Besmer (Besemer), bes'se bes'sig.

In gedehnten Silben soll es, wie gewöhnlich angegeben wird, wie ä lauten. Im Hochdeutschen giebt es bekanntlich zwei gedehnte e, ein helles, geschlossenes in: jeder, Reh, Wehmuth, und ein tiefes offenes, dem ä ähnliches in Leben, geben, beten. Von diesen beiden kennt man in Livland nur das Letztere. Hierdurch erhält die Aussprache von all' den Wörtern, die ein halbes gedehntes e tragen, etwas dem Ohre der Deutschen Deutschlands Auffallendes. Ganz besonders ist dies der Fall in denjenigen Wörtern, welche ein r nach e haben, wie sehr, Meer, wer, der u. s. w. Da nun außerdem das gedehnte **E** in Livland ganz gleichlautet mit dem dortigen ä, so klingt Beeren wie Bären, wehren wie währen u. s. w. Dies ist wohl auch die hauptsächlichste Ursache, daß die Livländer beim Französischlernen so schwer den Unterschied des é, è und ai sich zu eigen machen und selbst bei guter Kenntniß der Sprache dieselben häufig verwechseln.

Das gedehnte **E** lautet also nicht wie ein reines, helles **E**, aber auch nicht wie ein eigentliches ä; es hat den Laut des Hochdeutschen tiefen, dem ä sich annähernden **E**, und das ä wiederum den des gedehnten **E**: beide Laute fallen zusammen. Die Kurländer sprechen es breiter und gedehnter aus, als die Livländer, und geben durch ihr **E**, das bei Vielen wie ein häßliches ä lautet, ihre Heimat zu erkennen.

F lautet in der gewöhnlichen Sprache zuweilen wie **w**, so Briefe wie Briewe, Schelfer wie Schelwer. Aber Schwewel für Schwefel hört man (jetzt) wohl nicht (mehr).

G. Vor **a, au, o, u** wie im Hochdeutschen; vor **ä, i, ie, ö, ü** wie **j**, und ebenso vor **e**, hier jedoch mit Ausnahme. Man spricht Gabe, Gott, Gut einerseits, und geben, gieb, Jötter, Jüter anderseits.

Am Ende einer Silbe oder eines Wortes, außer nach **n**, wie **ch**, z. B. Tag wie Tach (⏑), Talg wie Talch, Werg wie Werch, Betrug wie Betruch, Zeugniß wie Zeuchniß, läugnen wie läuchnen, Berg wie Berch, Balg wie Balch, Birg wie Birch, Burg wie Burch.

Ge hat als Anlaut und nach **ä, e, ei, eu, i, ie, ö, ä, ü, t** und **r** den Ton des J. Sägen wie säjen, Gebirge wie Jebirje, borgen wie borjen, Bälge wie Bälje. Nach **a, au, o, u** ist es dagegen harter Gurgellaut, ganz so klingend wie das russ. **Г** im Worte **Господь**, d. h. etwa wie **gh** oder **gch**: Lage wie La-ghe, Auge wie Aughe, sagen wie sa-ghen, belogen wie be-loghen. Derselbe Unterschied des harten und weichen **ge** findet sich auch in den Beugungsfällen der Hauptwörter. So ist der Weß- und Wemfall von Tag Ta-ghes und Ta-ghe, von Betrug Betru-ghes und Betru-ghe, von Fingerzeig Fingerzei-jes und Fingerzei-je, von Talg Tal-jes und Tal-je, von Berg Ber-jes und Ber-je. Sehr gewöhnlich wird dies weiche **ge** in den Beugungsfällen nicht wie je, sondern wie ein weiches che gesprochen. So Tal-ches, Tal-che, Wer-ches, Tei-ches (von Teig): doch nur in der ungebildeten Sprachweise.

Folgt das **ge** einem **n**, so wird das **g** mit dem **n** zu einem Nasenlaut verbunden und von dem **n** fast ganz abgetrennt. Springen klingt daher fast wie spring-en, fangen wie fang-en, Menge wie Meng-e u. s. w. Bei

dieser Aussprache erscheint den Schülern die übliche Silbentheilung sprin-gen fan-gen sehr unnatürlich, und wird gegen dieselbe häufig genug gefehlt. Derselbe Umstand tritt, beiläufig gesagt, auch beim inlautenden **h** ein (in Wörtern wie bejahen, frohe, ehe, geschehen) und beim **pf** in den Wörtern empfangen, empfinden, schimpfen, trumpfen. Der Name Ungern-Sternberg wird Ung-ern-Sternberg gesprochen; Ungarn (Land und Volk) Ung-arn oder Un-garn.

Das **ge** wird also je nach dem vorhergehenden Selbstlauter (oder auch Mitlauter **l** und **r**) theils hart, theils weich. Man kann diese Erweichung mit derjenigen vergleichen, welche verschiedene russische Buchstaben zeigen: ein Gegenstand, der einer näheren Erörterung nicht unwerth wäre.

Weg (Nebenwort) wird wech (⏑) oder weck gesprochen. Weg (Hauptwort) gewöhnlich Wech (—), selten Weck oder Wech (⏑). Jagd mit geschärftem **a** wie Jacht, eben so Jagden wie Jachten. Sonst ist das **agd** gedehnt, Magd wie Macht (—), in den Beugungsfällen Mägde wie Mägh-de.

H. Als Inlaut nie zu hören. So werden die Wörter eher, Ehe, Höhe, Ruhe, ruhig, geschehen, Schuhe, ausgesprochen e-er, E-e, Hö-e, Ru-e, ru-ig, gesche-en, Schu-e. Diese Sprechweise findet sich auch in Deutschland und selbst in den gebildeten Ständen bei unaufmerksamem und ungekünsteltem Sprechen. Das **h** ist bekanntlich in vielen Wörtern nur Dehnungszeichen. Dies ist hier und da übersehen worden, und so hört man von Gebildeten: beja-hen statt beja-en.

J wird am Ende einiger Wörter gleichsam breitgezogen und lautet dann wie i-ch oder i-j (geschärftes i!), z. B. pfui, ai, oi, ui wie fui-j oder fuich, ai-j oder ai-ch, ui-j oder uich u. s. w.

N mit einem **f** verbunden wie **nf**, so Hanf wie Hamf, sanft wie samft. — Mit **g** wie im Hochdeutschen, z. B. in der Endsilbe **ling**, in bang, in den Imperativen zwing, bring, schling, sang; bald wie gk in eng, lang, sang, hing, Ring, Gang, Klang, singt, Zwang; bald wechselnd wie **ng** oder **ngk**, so Dank wie Dangk, denken wie deng-ken, hinken wie hing-ken.

In manchen Zeitwörtern, die auf **nen** ausgehen, wird bei dem Infinitiven das erste **n** nicht ausgesprochen. So sagt man durchweg re-gen, se-gen, re-chen, läu-chen, zei-chen statt regnen, segnen, rechnen, läugnen, zeichnen. In den Zeiten und im Imperativ wird gleichsam eine Versetzung des **n** und **e** vorgenommen, oder vielmehr statt des Biegungsvokals **e** das **n** der Bildungssilbe benutzt. So spricht man: ich segen', du segenst, er segent, sie segen; segente; eben so ich läu-chen statt läugne, läu-chente; im Imperativ läu-chen, re-chen, zei-chen. Ganz ähnlich behandelt man die Zeitwörter auf **eln**. Man sagt: ich sammel statt sammle, ich änder statt ändre u. s. w.

O wird voller und härter als im Hochdeutschen gesprochen. Erfährt in der Dehnung und Schärfung manches Abweichende. So grob, gespr. gropp, Grobheit wie Groppheit, Lob wie Lopp, Trog wie Troch (⏑), Hofrath wie Hoffrath, Gehöft wie Gehöfft. Geht die Silbe vor einem **b** und **t** voran, so ist das **o** immer geschärft: Vortheil, vorderste. — Gedehnt (und geschärft, jedoch seltener) wird das **o** in Ort, Orte, Örter; Wort, Worte, Wörter. — **Ö** wird wie **e** oder fast wie **e** gesprochen. Geschärft wird es in blöken, gespr. blöcken, Gehöft, gespr. Gehöfft.

P nie mit **b** verwechselt. — **Pf** hört man nur in den Wörtern Apfel, Hopfen, opfern, rupfen, schlüpfen, stopfen, Pfropf (gespr. Fropf), tropfen und ähnlichen. Als Anlaut tönt es immer wie **f**, so Pferd wie fährt, pfui wie fui, Pfeile wie Feile, Pfand wie fand, Pfund wie Fund; ebenso auch in empfangen, empfinden, Schimpf, schimpfen, gespr. em-fangen u. s. w. Diese Aussprache des **pf** hört man auch in Deutschland allgemein. Sicher wird dieser übelklingende Buchstabe in vielen Wörtern nur durch den Schreibgebrauch in der Aussprache erhalten, und im Schreibgebrauch gewöhnlich wiederum aus Ursachen der Etymologie.

S wird scharf gesprochen in Person, ebenso in dem Familiennamen Sacken, gespr. Sfacken, in Seßwegen und einigen andern Ortsnamen. Als Auslaut in Wörtern wie Haus, Glas, Gras, Greis klingt es vollkommen scharf. — Das Wort Besmer (Besemer) spricht man aus wie Bes'mer, mit weichem **s** und geschärftem **e**. Dadurch lautet die erste Silbe fast ganz wie im russischen Worte **безъ**. — Eigenthümlich ist das Zusammenstehen von zwei weichen **s** mit vorhergehendem geschärften Selbstlauter in den Wörtern hes'se bes'sig, gris'selich, gris'seln, sus'sern u. a. Alle diese Wörter lauten so, als wenn das erste (weiche) **s** gleichsam apostrophirt, der vorhergehende Selbstlauter geschärft und das zweite **s** weich wie in sagen, sehen klingt. In allen ist ursprünglich ein gedehnter Selbstlauter vorhanden. Die Schärfung eines solchen und die Verdoppelung des folgenden Mitlauters ist eine in Livland gewöhnliche Erscheinung; sie kommt auch bei **b, d** und dem weichen **sch** vor. — Hinsichtlich des doppelten weichen **s** bemerke ich noch, daß es fast wie das englische **s, z, zz**, in den Wörtern business, hazard, drizzle lautet. Auch findet man etwas Aehnliches am Mittelrhein, wo der Besen Beiosem oder Bessem heißt und bei Frankfurt a. M., wo z. B. das Wort risselich (grubig, uneben) ris'selich lautet. Im Lettischen sind zwei weiche **s** neben einander etwas gewöhnliches und auch im Russischen zu finden.

In Verbindung mit **p** und **t**, mit **pr** und **tr** lautet das **S** wie im Hochdeutschen, sowohl im Anfang, als in der Mitte eines Wortes. Man spricht daher schpeien, schprechen, schtreiten, und weisest, erst, Durst.

In Verbindung mit **ch** hat es in einigen, den hiesigen Ostseelanden eigenthümlichen Wörtern den Laut des französischen **j** oder des russischen **ж**, so in ruscheln, puscheln, wischelich u. a. Der Selbstlauter ist vor diesem **sch** immer geschärft, und das **sch** klingt daher wie verdoppelt. In französischen Wörtern gehört in der Aussprache das **g** oder **j** ganz der folgenden Silbe an, z. B. lo-ger, in nuscheln u. s. w. ist das weiche **sch** hörbar in beiden, ähnlich wie im Russischen oder Lettischen.

Dieser Laut der weichsten Art des **sch**, für welches die russische und hebräische Sprache besondere Zeichen haben, ist, außerhalb der russischen Ostseelande, auch im

Großherzogthum Posen sehr gewöhnlich. Es sollte mich wundern, wenn er nicht auch in Ostpreußen zu finden wäre.

U. Voller und härter als in Deutschland. Zuweilen, jedoch nur in der unedleren Sprache, geschärft, wo es gedehnt lauten müßte. So in Buch (in Kurland), Betrug, genug, verflucht. **Ü** wird wie **i** gesprochen. Geschärft wird es in müßig, Müßiggang, gespr. müssig, Müssigang.

V lautet in einigen Namen wie **w**, so in Liven, Lievers; Livland wie Liefland.

Betrachtet man die Aussprache hinsichtlich der Betonung, so stoßen wir auf Manches, was von der im Hochdeutschen gebräuchlichen abweicht. So hat das Wort Morást den Ton auf der ersten und wird gesprochen Möraast; vollkommen hat ihn ganz allein auf der ersten, wenn es von Kleidungsstücken in der Bedeutung genugsam weit gebraucht wird; eiskalt einen gleich vollen Ton auf beiden, aber auch ganz auf der ersten oder zweiten, wenn das erste oder zweite Wort bestimmend ist. Eine bemerkenswerthe Betonung findet sich noch sehr gewöhnlich bei den Wörtern Russin und Polin: die zweite Silbe wird stark betont und Russinn, Polinn, gesprochen (eben so die beiden Monatsnamen Juni und Juli, wahrscheinlich um das **n** und **l** zur Unterscheidung deutlicher hervorzuheben).

In zusammengesetzten Wörtern hat bekanntlich das erste Wort als das bestimmende den Hauptton. Rambach (deutsche Sprachlehre für die Kreisschulen des Dorpatschen Lehrbezirks 1808) giebt an, daß es ein eigenthümlicher livländischer Provinzialismus sei, gegen dieses Sprachgesetz zu fehlen, indem man den Ton auf die letzten Silben der Zusammensetzung lege. Man gebe nur Acht, sagt er, auf die Aussprache folgender Wörter: Bauerfelder, Bauerstube, Stubenthür, Fensterbretter, Kleiderschränke, Stubenmädchen, Kindermützen u. s. w. und wird hören, daß der Ton fälschlich auf die letzten Silben falle. — Meines Wissens ist diese landschaftliche Spracheigenthümlichkeit nicht mehr zu hören: oder kommt sie in der That noch im Dörptschen vor? (O ja! d. Red.)

Modulation im Sprechen findet im Livländischen Deutsch nicht statt, und der Sprache fehlt der angenehme Klang, durch welchen das Deutsch der Ausländer den Livländern so angenehm das Ohr berührt.

II. Dialog zwischen zwei Freunden der ehstnischen Sprache.

A. Was sagst Du zu Linda-nisa?

B. Ich freue mich sehr, daß endlich einmal der alte Name Reval's eine befriedigende ehstnische Ableitung gefunden hat.

A. Ich möchte mich gern mit Dir freuen, wenn ich nur an die Deine Linda glauben könnte. Hast Du je von ihrem Dasein etwas gehört oder gelesen?

B. Nein. Bisher ist sie der ehstnischen Sage fremd geblieben; auch in der finnischen kommt sie nicht vor.

A. Eben darum fürchte ich, daß sie von dem modernen Kalewiden-Sänger selbst erfunden ist.

B. Wenn auch! Was thut's! Ist denn nicht die ganze Kalewidensage eine Erfindung?

A. Freilich wohl, aber eine Erfindung der alten Ehsten.

B. Ist denn nicht der moderne Sänger auch ein Ehste, und warum soll jetzt ihm verboten sein, was einst seinen Ahnen erlaubt war?

A. Freundchen, das ist ein genialer Gedanke! Von diesem Standpunkte aus versöhne ich mich auch mit mancher andern Volkssage, deren Aechtheit ich bisher bezweifelt habe. — Aber weißt Du: wikerkaar stammt doch ohne allen Zweifel vom finnischen wikkelä.

B. Woher weißt Du das so gewiß?

A. Die Ehsten selbst geben diese Ableitung. In einem Volksliede (Mythische und Magische Lieder der Ehsten, S. 25, V. 19) steht wikerkare wikelista.

B. Das läßt sich allerdings hören. Aber ich bleibe dennoch bei der Ableitung von pikker. Du wirst doch nicht den ungelehrten Ehsten mehr Glauben schenken wollen, als dem hochgelehrten Manne, welcher nicht nur alle europäischen Sprachen kennt, sondern auch arabisch, armenisch, persisch, türkisch, sanscrit —

A. Ad vocem Sanscrit! Da ist mir neulich eingefallen, daß dieses Wort aus dem Schwedischen stammt.

B. Bist Du bei Troste?

A. Sanscrit ist offenbar nichts weiter als: sannt skryt, d. h. eitel Prahlerei.

B. Bravo! Das ist spaßig genug. Se non e vero, e ben trovato. E. z. J.

III.

Vom Jahre 1660 bis zum Jahre 1822 waren folgende Prediger bei der Reformirten Gemeinde in Archangel angestellt.

1) 1660—1663 Wilhelm Coster, berufen für Colmogra, Wologda und Archangel.
2) 1670—1684 Abraham Ursinus.
3) 1685—1698 Johannes Ravensberg.

4) 1699—1707 François D'Rantre.
5) 1707—1715 Johannes Faber.
6) 1716—1726 Engelbert Dörper.
7) 1729—1735 Johann Frederik Heideggers.
8) 1736—1756 Frederik Christoffel Thienen.
9) 1757—1762 Thomas Mensendyk.
10) 1763—1776 Ecbertus Hoolbom, geb. in Deventer i. J. 1732 d. 8. März, gest. d. 25. Novbr., begraben d. 29. Novbr. 1776.
11) 1779—1788 Bernhard Martinius, berufen den 5. Septbr. neuen Styls im J. 1779, nachdem er 9 Jahre Prädicant in Elspeet, in Geldern, gewesen. Starb den 18. Juni 1788.
12) 1789—1794 Dieder. Joh. Morgenstern, gewesener Subconrector bei der latein. Schule in Lingen. Geb. zu Lingen im J. 1758 d. 23. Decbr. — Er trat seinen Dienst an im Sommer 1789 und starb an der Auszehrung den 22. März 1794.
13) 1795—1822 Johann Arnold Brünings, geb. im Herzogthum Bremen 1768 den 12. Octbr., erwählt und berufen im April 1795. Trat in Archangel sein Amt an d. 15. August 1795 und reiste im J. 1822 im Sommer, nach einer 27jährigen Amtsführung in sein Vaterland zurück, lebt noch jetzt als heiterer 86jähriger Greis in Vegesak bei Bremen und bezieht von der Archangelschen Gemeinde einen Gehalt von 500 Rbl. S. Im J. 1818, am Grün-Donnerstage, vereinigte sich seine Gemeinde mit der lutherischen, nachdem er vorher über Josua 24, 14—18 die Vereinigungspredigt gehalten hatte.

Die lutherische Kirche existirt seit dem Jahre 1701. Ihr erster Prediger war Philipp Michaelis.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Auch bei uns erregte die Kunde von dem unerwarteten Dahinscheiden Sr. hohen Excellenz des Hrn. Kurators des Dörptschen Lehrbezirks, Generals der Infanterie von Craffström, allgemeine Theilnahme und fand dieselbe namentlich ihren Ausdruck in den Morgen-Andachten, welche am Montag den 13. Septbr. d. J. gleich nach dem Eintreffen der Trauerbotschaft, in allen hiesigen öffentlichen Lehr-Anstalten, im Gymnasium sowohl, als in der Domschule und in den Kreis- und Elementarschulen gehalten wurden, indem sich die Herzen der Lehrer, wie der Schüler, nach einleitenden Betrachtungen über die Bedeutung dieses die ganze Schulwelt schmerzlich berührenden Verlustes, vereint zu inbrünstigen Gebeten für den Entschlafenen erhoben. Der Unterricht blieb für den Tag ausgesetzt. (Rig. Stadtbl. Nr. 37.)

— Handel. Die Zufuhren von Säeleinsaat fangen an sich zu mehren, die Saat ist heuer durchweg gut; das Geschäft begann, nachdem Inhaber sich entschlossen, ihre Forderungen von 6 R. auf 5½ R. pr. Tonne zu ermäßigen, an Umfang, rein Puik bedang anfangs 6½, zuletzt 6 R.S. In alter Schlagleinsaat und Hanfsaat ging gar nichts um. Die Forderungen auf Hanföl sind auf 94½ R.B. pr. Berk. erhöht worden. Die Zufuhren von frischem Flachs haben ebenfalls begonnen, sie sind, wenn auch eben nicht stark, so doch für den augenblicklichen Bedarf zu groß. Ehstnisch MK bedang 30—32, PHD 26, spanisch Weiß 38, IID 24, Heede 10½ R.S. pr. Berk. Hanf: Ausschuß 131, Paß 128, feiner Rein 135, zuletzt Marine-Rein 130. — In Roggen (63 R. für $\frac{110}{117}$ pf.), Weizen und Gerste ging fast nichts um. Hafer, russischer, zu 80 R. S. gemacht, während die Zufuhr aus Kurland billiger in den Consum übergeht. — Salz: St. Ubes 140—145, Liverpool 132 R. pr. Last. Heeringe, alte Waare zu 114—111 pr. Last gemacht, frische höher gehalten.

— Der Antrag der Aelterleute der Rigaschen Zunft der Fährleute, Koslowski, Rank und Bludau, an den Senat, dieser Zunft das ausschließliche Recht auf Betreibung der Ueberfahrt über die Düna und von der Rhede zur Stadt zu überlassen, ist unterm 26. Juli 1854 abschlägig beschieden worden. Das Recht des Uebersetzens über die Düna genoß diese Zunft unbestritten seit langer Zeit, das Recht des Vermiethens von Böten zum Transport von Waaren von der Rhede oder von Bolderaa nach Riga und zurück, genoß sie aber bis 1823 nicht ausschließlich, es stand früher den Rig. Kaufleuten und Bürgern

großer Gilde zu und wurde auf Anordnung des Gouvts.-Chefs den Fährleuten für die Verpflichtung, Krons-Lasten überzuführen, die Posten, Couriere, Estafetten und Militär-Personen zu befördern, überlassen; da aber die Zunft mit ihren Böten dem Bedarf nicht entsprach und fremde Böte eine Abgabe von ½ des Frachtlohns zum Besten der Zunft erlegen mußten, dadurch der Verkehr erschwert wurde, so wurde auf Antrag der Rig. Kaufmannschaft dieses Recht der Zunft durch Se. Durchl. den General-Gouverneur der Ostseeprovinzen im J. 1852 gegen eine Entschädigung von Seiten der Stadt aufgehoben, und die bezeichnete Industrie der freien Concurrenz übergeben; ferner wurde im J. 1853, da die Zunft sich für aufgelöst erklärte, die Ueberfahrt über die Düna vertorgt.

— Mit dem 4. Oct. begann an der 2. Kreisschule der Wintercursus der Realclasse. Der Unterricht ist zum Besten Gewerbtreibender und andere Lehranstalten Besuchender auf die Stunden von 5—7 an 4 Wochentagen und von 12—2 am Sonntage festgesetzt worden, und bezieht sich auf Technologie (1St.), Mechanik (2St.), Chemie (3St.) und Zeichnen (2St.). Personen freien, steuerpflichtigen Standes, welche den wissenschaftlichen Cursus an der Realclasse bei den Gymnasien und Kreisschulen erfolgreich beendigt und sich hinsichtlich ihrer Führung lobender Erwähnung würdig gemacht haben, werden als von körperlicher Strafe eximirt angesehen und wird demnächst jedem unter ihnen gestattet, für persönliche Befreiung von der Rekrutenprästation, sobald die Reihe ihn trifft, je 500 R. Bco. einzuzahlen. (Allerh. best. Verordnung üb. d. Realclassen d. d. 29. März 1839, § 16.)

Die durch den Austritt der Herren Rathsherren K. R. Krüger und Fr. K. Heinr. Schaar im Raths-Collegio entstandene Vacanz ist durch die Wahl der Aeltesten gr. Gilde Geo. Ed. Berg und Gust. Dan. Hernmarck zu Mitgliedern des Raths wiederum besetzt worden. — Zum Dockmann gr. Gilde ist erwählt: der hiesige Kaufmann und Bürger gr. Gilde Joachim Alex. Matth. Mentzendorff.

— Theater. Am 29. Sept. sahen wir hier ein lebendes Bild: eine livländische Bauernschenke.

Dorpat. Mit Bezugnahme auf die neulich (Nr. 38 Sp. 654) in diesen Blättern aus Fellin gemeldete Nachforschung nach Bleigang auf Grund und Boden der Kronsgüter Arrosaar und Wolmarshof, so wie der Privatbesitzungen Nawast, Kabbal und Eigstfer im Pillistferschen Kirchspiele, Fellinschen Ordnungs-Gerichtsbezirks, verweisen wir auch auf den Artikel im Inlande, Jahrgang 1849 Nr. 7 Sp. 112 — 113 von Fr. K. „Wo findet man Bleierz in Ehstland? Hiernach wurde vor dem Jahre 1818 in der Gegend von Wesenberg, etwa unter dem Gute Wrangelshof oder in dessen nächster Umgebung, bei Anlegung eines neuen Mühlendammes Bleierz in großer Menge ausgegraben. Da der Fund Anfangs für Silber ausgegeben wurde, so machte die Sache gleich großes Aufsehen, gerieth aber sehr bald wieder in Vergessenheit, als der Schmelztiegel eines Goldschmiedes in Wesenberg nur Blei in der Masse entdeckte, mit der ein Damm ganz ausgefüllt wurde. Auf Alt-Sommerhusen, bei dem verst. Assessor Gustav v. Vietinghoff, befanden sich im Jahre 1818 noch zwei Stücke von dem ausgegrabenen Bleierz, jedes über 10 Pfd. schwer."

— Am 4. October beging ein zahlreicher Kreis von Freunden des erblichen Ehrenbürgers und ehemaligen Chefs des St. Petersburgschen Handlungshauses Joh. Dyrssen et Co, Johann Dyrssen (gebürtig aus Husum im Schleswig-Holsteinschen) den Jahrestag der Erinnerung an seine vor einem halben Jahrhundert geschehene Uebersiedelung nach Rußland und zeichnete diese Gedächtnißfeier durch vielfache, zu Ehren des langjährigen Dorpatschen Mitbürgers veranstaltete Theilnahme aus. —

Vor einem Jahrhundert hatte ein anderer Zweig desselben Geschlechts durch Jakob und Johann Rudolph Dyrsen aus Flensburg seine Heimath in Riga gefunden. Das von ihnen begründete Handelshaus Dyrsen & Ebel erfreute sich eine lange Reihe von Jahrzehenten hindurch eines wohlbegründeten Rufs. Diesem Zweige gehörten die beiden, in Riga's Annalen unvergeßlichen, menschenfreundlichen Aerzte, Dr. Johann Heinrich Dyrsen, der Vater (gest. den 6. April 1804) und Dr. Ludwig Dyrsen, der Sohn (gest. den 14. Mai 1835), an, die sich in vielen gemeinnützigen Anstalten der Vaterstadt bleibende Denkmäler ihres Verdienstes gestiftet haben. — Der Name ist in männlicher Linie zu Riga bereits erloschen; an die Erinnerung der Vorzeit knüpft sich nunmehr die freundliche Gegenwart, in welcher durch den neuen Begründer dieses Geschlechts in den Ostseeprovinzen und dessen zahlreiche Nachkommenschaft im ganzen Reiche die vor einem halben Jahrhundert gelösten Verhältnisse aufs Neue zur hoffnungsvollen Zukunft verbunden werden.

Kurland.

Buschhof. In diesem Jahre ist bei uns, wie wohl in ganz Kurland, der Roggen gut gewesen, und ein großer Segen an Heu, denn alle Scheuern sind gefüllt, und Vieles steht noch in Kufen (aber der Roggen ist nicht ergiebig und die Körner sind nicht schwer) und der Heuertrag ist noch einmal so groß, als vor einem Jahre. Die Witterung war bei der Ernte günstig, und das Mähen des Roggens und Heu's konnte zeitig und leicht beendigt werden. Sommergetreide dagegen war sehr schwach, kurz und undicht im Wuchs, besonders schlecht der Hafer, und mancher Wirth wird nicht einmal seine Aussaat einernten. Buchweizen giebt reichen Ertrag, Erbsen nicht sonderlichen, aber Flachs ist gut gewachsen und wird gute Saat liefern. Des See-Krieges wegen wissen wir noch nicht, nach welchem Markte wir unseren Ernteertrag verführen werden. — Von der Cholera ist, Gott Lob, bei uns nichts zu hören, nur in Jakobstadt sind einzelne Erkrankungsfälle vorgekommen. — Die Kartoffelkrankheit ist wieder da, wird aber auch nicht viel Nachtheil in diesem Jahre verursachen. — In den letzten Wochen des Monats August wurde die Witterung kühl und veränderlich, mitunter fiel täglich Regen, aber das Land ward nicht zu naß. Der erste Nachtfrost trat den 29. August ein, brachte aber keinen Nachtheil, denn das Getreide war schon geschnitten.

(Kurl. L.-Ztg).

Tageschronik.

Livland.

Die livl. Gouvernements-Regierung macht als Erläuterung der im § 278 der Agrar- und Bauer-Verordnung enthaltenen Vorschrift, sowie der hierbei zugleich in Erwägung tretenden §§ 673 und 695 seqq. des neuen Bauerngesetzes nachstehende Bestimmung bekannt: 1) Alle Theile, Gerechtsame und Appertinentien eines Rittergutes dürfen, — einzeln oder zusammenhängend, — einem Bauergemeindegliede gegen Pachtzahlung zur Nutzung übertragen werden, mit Ausnahme jedoch des von den etwanigen Frohnpächtern zu leistenden Gehorchs und der „selbstständigen" Repräsentation der Guteverwaltung, d. h. derjenigen, welche, einmal dem Arendator contractlich eingeräumt, demselben vom Gutsherrn nach Willkür weder genommen, noch zeitweilig oder für einzelne Fälle wieder verliehen und mithin während der ganzen Arendedauer ohne alle Instruction und selbst gegen die Tendenz und den Wunsch des Gutsherrn ausgeübt werden kann; und 2) Während nach wie vor die directe und zeitweilige Uebertragung der Guts-Verwaltung (§ 673) an eine dem Bauernstande angehörige, als landwirthschaftlicher Verwaltungbeamter fungirende Person gestattet bleibt, —

darf gleichwohl weder in diesen Fällen, noch bei der ad 1 erwähnten Verarendirung der Theile, Gerechtsame und Appertinentien eines Ritterguts, — die mit der Guts-Verwaltung verbundene Hauszucht (§ 695 seq.) von dem zum Bauernstande gehörigen Repräsentanten der Guts-Verwaltung oder dem Arendator exercirt werden, sondern muß die Hauszucht vielmehr auf das örtliche Gemeindegericht übergehen. Nr. 3838.

Dieselbe Gouv.-Reg. macht bekannt, daß die bevorstehende 12. theilweise Rekruten-Aushebung in den Ostsee-Gouvv. nicht nach dem mittelst Patents vom 12. Aug. c. Nr. 213 publicirten neuen Rekruten-Losungs-Reglement, sondern nach den bis hiezu bestandenen Verordungen bewerkstelligt werden soll.

Riga. Zur Gesangbuchsfrage. In dem neuesten Hefte der gegenwärtig vom Oberpastor Dr. C. A. Berkholz herausgegebenen Ulmannschen Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußlands (Bd. X. Heft V. S. 470 ff.) befindet sich unter der Ueberschrift: „Zur Literatur des In- und Auslandes", von C. A. Berkholz, mit Beiträgen von Ulmann und Hillner, eine Geschichte und Kritik aller bisherigen Rigaschen Gesangbücher von den ältesten, noch in Plattdeutscher Sprache erschienenen des 16. und 17. Jahrhunderts bis auf das von 1810 und das für den Augenblick nur noch als rein literärisches Produkt dastehende „Rigasche Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus" von 1853. Ebendaselbst ist S. 502 ein auf der letzten Synode zu Wolmar vorgetragenes Gutachten des Marienburgschen Pastors Kupffer über das neue Rig. Gesangbuch im Auszuge mitgetheilt.

Dorpat. Die Gesammtsumme, welche auf Vorstellung des verstorbenen Herrn Kurators Generals der Infanterie v. Craffström zufolge Allerhöchster Bestätigung für die Erbauung einer Kirche und zweier Flügel bei dem Hauptgebäude der Dorpater Universität verwandt werden sollen, beträgt 108,375 Rbl. 45. Kop. S. (vgl. Inl. d. J. Nr. 30 Sp. 498).

Dorpat. Die „syrisch-japanische und athletische Academie des Herrn Rappo und seiner berühmten Künstlergesellschaft" befindet sich schon eine Woche lang bei uns und giebt fast täglich, wenn das Wetter dazu günstig ist, Vorstellungen im Garten der Ressource, die sehr zahlreich besucht werden. Der Name Rappo ist für Kunstfertigkeit in Leistungen seines Fachs zu bekannt, als daß es hier bedürfte, ein Loblied auf ihn anzustimmen; aber wahr ist es, daß die Präcision in der Ausführung und die Eleganz in der Toilette das ganze, sehr zahlreiche Personal der Gesellschaft vortheilhaft auszeichnet und bis auf den Harlekin, der ein kleiner, häßlicher Patron ist, alle diese Akademiker in schönem Körperbau, den das Tricot in jeder Muskelbewegung enthüllt, ihres Gleichen suchen. Aber abgesehen davon, daß die Charge des besonders hervorgehobenen Mitgliedes gerade diesen Mangel erfordern mag, so macht dieser kleine Mann seine Sachen als Balancirer und Springer überraschend vortrefflich und hält auch in seiner Harlekins-Rolle die rechte Mitte, so daß er nicht bloß den Pöbel mit seinen Späßen zufriedenstellt, sondern auch dem Gentleman von ächter Extraction ein beifälliges Lächeln abdringt. Wir haben in Jahren den Genuß entbehrt, der uns hier für resp. 60 und 30 Kop. zu der bequemsten Stunde des Tages, bald nach der Mittagsmahlzeit und vor dem Thee oder Souper, in so entsprechender Weise geboten wird und werden Hrn. Rappo sehr vermissen, wenn er, wie aus dem bereits in den Affichen prangenden Bemerken: „unwiderruflich zum vorletztenmal" zu ersehen, sein bewegliches Theater einpackt und es erst einige Tagereisen von hier wieder aufschlägt.

Dorpat. Am Abend des 7. Oct. gab Herr Eduard Frankenstein im großen Hörsaale der Universität sein erstes Concert und bereitete den leider nur in sehr geringer Anzahl versammelten Musikfreunden durch seine vorzüglichen Leistungen auf seinem Instrumente einen anerkennungswerthen Genuß. — Er trug zuerst eine Fantasie von Alard vor, deren schwierigere Partieen er mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit überwand. — Noch mehr sprach sein gewandtes und kräftiges Spiel in „Ma Céline," einer Fantasie von Haumann, an. — Der besonders in schnelleren Passagen bemerkbar sichere Bogenstrich würde auch bei gehaltenen Tönen einen noch angenehmern Eindruck hervorgebracht haben, wenn der Herr Virtuos nicht durch ein oft wiederholtes, eigenthümliches Wiegen denselben künstlich zu verstärken versucht hätte. Im Uebrigen aber gehört Herr Frankenstein unstreitig zu den ausgezeichnetsten Violinisten, welche Dorpat besucht haben. Eine von dem Hrn. Concertgeber selbst componirte Mazurka zeigt nicht nur, welche technischen Schwierigkeiten sich derselbe zumuthet, sondern fand auch in ihrer bizarren Originalität einen lauten Anklang.

Es war sehr zu bedauern, daß die so kunstsinnigen Einwohner Dorpats, welche musikalische Leistungen vermöge des in einer Universitätsstadt angeregtern Sinnes für edle Kunstgenüsse mit einer tieferen Einsicht zu würdigen verstehen, als selbst das Publikum solcher Städte, in denen man täglich große Orchester zu hören Gelegenheit hat, grade an dem Tage, an welchem Herr Frankenstein spielte, bereits durch Herrn Rappo in Anspruch genommen waren, zumal sich seit mehreren Monaten hier kein musikalischer Genuß dargeboten hatte.

Uebrigens hatte der Herr Concertgeber auch selbst in etwas die Leere des Saales durch die Annonce seines Concertes verschuldet, indem sich nur für einen Sachkundigen aus dieser Annonce ersehen ließ, auf welchem Instrumente sich der Künstler produciren werde. — Das zweite Concert am 10. im Saale der Ressource war indessen nicht zahlreicher besucht als das erste, obzwar des schlechten Wetters wegen die Rapposche Vorstellung ausgefallen war. Auch das Publikum hat seine Launen und ein wahrer Künstler wird sich über die Ungunst desselben ebenso heroisch hinwegzusetzen wissen, wie Reisende und Jäger von Profession über die Ungunst der Witterung, die sich weder voraus berechnen, noch durch das scharfsinnigste Calcül abwenden läßt.

Riga. Die Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodahl hat vom 1. April 1853 bis ult. März 1854 zu dem Kassa-Saldo von 30,12 eine Einnahme von 7092,79 gehabt, unter welcher 3186,91 aus dem Rump'schen Vermächtnisse (Joh. Rump starb zu Parma im Mai 1852 und vermachte der Anstalt zu Pleskodahl den 3. Theil seines Nachlasses, c. 50,000 Fr., von welchem aber bis jetzt nur die angegebene Summe eingegangen ist) und 1358,07 als Beiträge der Direktoren; die Ausgaben betrugen 4122,92 und sind 3000 R. in livl. Pfandbriefen angelegt worden. Die Anstalt hat im verfl. Jahre 50 Zöglinge (36 Kn., 14 Mdch.) gehabt, von diesen am Jahresfeste den 13. Juni c. 6 Kn. und 1 Mdch. entlassen, so daß seit Gründung der Anstalt bereits 85 Zöglinge aus derselben ausgetreten sind, von welchen nur sehr wenige den alten Sündenweg wieder eingeschlagen haben, — ein sehr günstiges Resultat, da nur die Gesunkensten und Verwahrlosesten aufgenommen werden.

In Werro soll ein Gebäude für das Ordnungsgericht aufgeführt werden, die Kosten des Baues sind auf c. 3500 R. veranschlagt.

In Pernau wird das Kreisrentei-Gebäude einen 1626½ R. kostenden Umbau erfahren.

Am 4. Sept. brannte auf der Hoflage Wiesikum des priv. Gutes Goldbeck im Kirchsp. Marienburg der Kuhstall auf, wobei 46 Kühe, 14 Schafe und 1 Pferd umkamen.

Leuchtthurm von Lüserort. Am 26. August zeigten sich einige Dampfer in Sicht dieses Leuchtthurms;

sie liefen in den Rigischen Busen und als sie aus demselben heraukamen, führten sie einige Bauernboote mit sich. Rig. Ztg.

Ehstland.

Reval. Am 3. August, Morgens, wurden auf der ganzen feindlichen Escadre, welche wie bisher an der Ostseite der Insel Nargen vor Anker lag, blinde Schüsse abgefeuert und zugleich auf einem französischen Schiffe die französische, englische und türkische Flagge aufgezogen, die englischen Schiffe zogen nur die englische und französische Flagge auf.

Einige Tage früher waren auf dem Kirchhofe in Nargen zwei Beamte beerdigt worden, von denen der eine, nach der Angabe Einiger, unversehens auf der Jagd erschossen war, während Andere sagen, daß er im Streite getödtet worden sei.

Den 6. August, um 10 Uhr Morgens, wurden vom Schiffe „Royal George" 204, und von „Cressy" 213 Schüsse ins Ziel gethan.

Von Zeit zu Zeit werden auf der feindlichen Escadre Segel und Takelage umgestellt, Uebungen mit den Schaluppen unter Segel gemacht, u. s. w.

Vom 21. August an wird beim Sonnenuntergange auf dem Leuchtthurme in Nargen eine Laterne auf einem Flaggenstocke angezündet, auf welchem des Tags den Kreuzern Signale gegeben werden.

Die vom 23. August an wehenden starken Nordwinde haben keine merkliche Unordnung unter den feindlichen Schiffen herbeigeführt, nur die Bewegung der Kreuzer ist sichtlich seltener geworden.

Am 28. August Abends bestand die Escadre aus nachstehenden englischen Schiffen: „Nil." 91 Kanonen, Schraube mit dem Contre-Admiral Martin, „Neptun," 120 Kan. „Cäsar," 91 Kan., Schraube, „St. George," 120 Kan. Royal George," 120 Kan., Schraube, „Monarch," 84 Kan. „Cressy," Schraube, „Prinz-Regent," 90 Kan., Schraubenfregatte und 3 Ruderdampfsloops, und nur inem französischen Schiffe „Austerlitz."

Am 1. Sept., von 10 bis 11 Uhr Morgens, schossen alle feindlichen Schiffe ins Ziel. Die Einwohner der Insel versichern, daß an diesem Tage, während der Segel-Uebungen, auf einem Schiffe durch den Klüverbaum 7 Mann ins Wasser geschleudert wurden, von denen 5 ertranken; auf einem andern Schiffe fielen von einer Nae 2, — auf einem dritten 4 Mann, von denen 2 starben und auf der Insel Nargen beerdigt sind.

Der Feind fährt fort, den Wald auf Nargen zu fällen.

Vom 2. bis zum 8. Septbr. lag die feindliche Escadre, wie bisher, an der Ostseite der Insel Nargen vor Anker; ihre Schaluppen beschäftigten sich mit Sondirung der Mittelgrund-Bank.

Am 4. Septbr. wurden während eines heftigen Westwindes auf allen Fahrzeugen die Bramstengen herabgelassen.

Am 7. Septbr., Morgens, hißte eins der französischen Schiffe auf die große Bramstenge die rothe englische Admiralsflagge auf und salutirte mit 21 Kanonenschüssen; unmittelbar darauf zog das Contre-Admirals-Schiff „Neptun" die französische Flagge auf und antwortete mit derselben Zahl von Schüssen. Nach Beendigung des Salutirens lichteten zwei französische Schiffe die Anker und entfernten sich, von zwei Dampf-Sloops bugsirt, nach Westen.

Einzelne Kreuzer gingen fortwährend ab und zu, so daß die Escadre am 8. Septbr. Abends aus 9 Schiffen und 2 Sloops unter englischer Flagge und 2 französischen Sloops bestand.

Am 9. Septbr., um 1 Uhr Mittags, erblickte man eine andre feindliche Escadre westlich von der Insel Nargen; sie bestand aus 9 Schraubenschiffen (worunter ein Dreidecker unter der blauen Vice-Admiralsflagge), einer Schraubenfregatte, einer Dampf-Corvette, vier Dampf-Sloops und einem Schrauben-Lugger.

Gegen vier Uhr gingen die Schiffe dieser Escadre um die Westseite von Nargen herum und ankerten bei der schon lange an der Ostseite dieser Insel liegenden Escadre, so daß am 19. Septbr. gegen Abend die in Sicht von Reval befindliche feindliche Flotte aus folgenden Schiffen bestand: aus 4 Dreideckern darunter „Duke of Wellington" unter Vice-Admiralsflagge, „Neptun" unter Contre-Admiralsflagge), 12 Zweideckern (von denen nur 4 Dampfmaschinen haben), 2 Schraubenfregatten, einer Dampf-Corvette, 8 Dampf-Sloops, einem Schrauben-Lugger und einer Kauffahrtei-Brigg.

Am 10 Septbr., um 8 Uhr, wurden auf allen feindlichen Fahrzeugen, mit Ausnahme des „Neptun", hinten die blaue Admirals-Flagge aufgezogen, außerdem sah man noch auf einem der Tags vorher angekommenen Schiffe die Contre-Admirals-Flagge.

Um 10 Uhr näherten sich ein zweimastiger Räder-Dampfer und ein Kanonenboot mit der Schraube Reval bis auf 3½ Werst, machten Halt und recognoscirten bis um 12½ Uhr.

Bei der Bank Revelstein liegt eine Fregatte vor Anker.

Auf dem Schiffe „Duke of Wellington", welches am 9. September zur Flotte stieß, befindet sich der Vice-Admiral Napier. St. Petb. Ztg.

— Das Musikantenchor der 3. Garde-Infanterie-Division hat die durch ein Concert in Katharinenthal gesammelten 361 R. S. zum Besten im Kriege Verwundeter dargebracht.

— Auf ministeriellen Befehl vom 26. Aug. c. sollen syphilitische Frauenzimmer, welche in dem Stadthospitale keinen Platz mehr finden, in dem Kriegs-Hospitale unentgeltliche Aufnahme und Behandlung erhalten.

Baltischport. Am 1. Septbr. Morgens, bei nebligem Wetter, bemerkten Fischer, welche ihre Netze auf der Bank Graß-Grund aussetzten, ein großes dreimastiges Schiff auf derselben, das nur mit Mühe sich von der Bank losmachte. Ehstl. Gouvts.-Ztg.

Kurland.

Libau. Am 31. August sandte ein feindlicher dreimastiger Dampfer eine Barkasse, mit 50 bewaffneten Leuten, zur Verfolgung von Heeringsboten. Diese Boote suchten zu fliehen, bis sie auf den Strand geriethen, wo die Flintenschüsse von fünf Mann der Gränzwache des Postens von Strasda die Barkasse nöthigten, die Verfolgung einzustellen; vom Dampfer wurde mit Kanonenkugeln auf die mit Bergung der Ladung beschäftigten Leute geschossen.

Libau, 19. Sept. Am heutigen Sonntag Morgen erschien die Englische Schrauben-Dampf-Corvette „Archer" vor unserm Hafen, näherte sich demselben bis auf halber Rhede und signalisirte, Boote hinauszuschicken. Als man aber damit zögerte, wurde von der Corvette ein Boot unter Parlamentair-Flagge an's Land gesandt. — Es befand sich in demselben ein Offizier, der ein Schreiben überbrachte, welches die Aufforderung enthielt, ein Fahrzeug hinauszusenden, um die Mannschaft der vor 8 Tagen von hier mit Getreide nach Memel abgegangenen und von den Engländern genommenen 14 Boote an's Land zu schaffen. Nachdem dieses geschehen, entfernte sich der Dampfer wieder. Lib. Wochenbl.

Arensburg. Am 1. und 2. August lagen drei englische und ein französischer Dampfer bei der Insel Runö vor Anker. Bewaffnete Offiziere und Matrosen kamen ans Land, um frische Lebensmittel einzukaufen, wobei sie drohten, die Häuser der armen Einwohner in Asche zu verwandeln, welches Schicksal auch die Stadt Arensburg treffen würde. — Zu diesen Dampfern stießen noch einige Fahrzeuge, darunter ein französisches Kriegsschiff. — Als

sie sich überzeugt hatten, daß sich auf der Insel Runö keine Truppen befanden, nahmen sie Wasser ein und fuhren fort, Leute nach Lebensmitteln an's Ufer zu schicken.

An verschiedenen Punkten der ösel'schen Küste ankerten, vom 20. bis zum 26. August, einige englische Schrauben-Fregatten, welche Sondirungen anstellten und Schäden ausbesserten; eine derselben sandte einige Schaluppen zu einem am Ufer gescheiterten holländischen Kauffahrteischiffe, die sich erfolglose Mühe gaben, den Anker und die Ankerkette des halb versunkenen Schiffes zu heben.

Am 25. Octbr. werden beim kurl. Domainenhofe die Fischerei in dem im Buschhofschen Kronsforste (Kr. Friedrichstadt) belegenen Auskeht-See, und die Schwanen- und Entenjagd in dem im Nutzauschen Kronsforste (Kr. Grobin) belegenen Papen-See verpachtet werden.

Der auf dem priv. Gute Grünhof seither immer 8 Tage nach dem Mitauschen Michaelis-Markte abgehaltene Jahrmarkt wird fortan am 21. Septbr. jeden Jahres abgehalten werden. Kurl. Gouvts.-Ztg.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Se. Kaiserl. Majestät hat, in dem Wunsche die Erfüllung der Rekrutenpflicht möglichst zu erleichtern, zu befehlen geruht, daß die mittelst Manifestes vom 26. Aug. d. J. anbefohlene 12. theilweise Rekrutirung im westlichen Theile des Reichs als eine außerordentliche Rekrutirung angesehen werde.

Literärisches.

Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland nebst einigen statistischen Angaben von Reinhold Baron Uexküll. Mit zwei lithographirten Tafeln. Reval 1853. Ströhm. 104 S. 4. (vgl. Inl. Nr. 4 u. 6.)

Das 2. Heft 1854 der Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft enthält eine Recension des bei C. Ströhm 1853 in Reval erschienenen „Verzeichnisses der Rittergüter in Ehstland," welche uns zu folgenden Erläuterungen veranlaßt.

Zuförderst tadelt der Herr Recensent den Titel des Buchs „weil in dem Verzeichnisse nicht die Rittergüter „allein, sondern auch alle in Ehstland befindlichen Land„güter, nämlich die Domainen-, Appanagen-, Stadtgüter „rc. mit aufgeführt sind."

Der Recensent ist hiebei im Irrthume. Nicht der zeitweilige Besitzer eines Gutes, sondern die einem Gute zustehenden Berechtigungen constituiren das Rittergut. Alle Güter, welche in Ehstland der hohen Krone, den Städten und verschiedenen Corporationen gehören, sind Rittergüter. — Landgüter, nämlich Güter welche außer dem Hofelande auch noch steuerpflichtiges Bauerland (Haken) besitzen, denen aber die Berechtigungen der Rittergüter nicht zustehen, giebt es in dieser Provinz nur wenige und von sehr geringer Größe. Zum Unterschiede von den Rittergütern werden dieselben Landstellen genannt. Sie bilden ungefähr $\frac{1}{200}$ des sämmtlichen Grundbesitzes und die geringe Haken- und Seelenzahl derselben ist in das Verzeichniß der Rittergüter der Vollständigkeit der Steuer- und Bevölkerungslisten wegen aufgenommen worden. Diesem nach scheint uns der Titel des Buchs dem Inhalte vollkommen zu entsprechen; übrigens wäre es auch nicht der Rüge werth gewesen, wenn das Buch mehr gäbe als der Titel verspricht.

Der Recensent bemerkt ferner, daß die Pastorate, „welche ebenfalls Landgüter sind und die Rechte der Rittergüter haben," nicht namhaft gemacht sind; da jedoch bei einigen Kirchspielen eine Größe und Einwohnerzahl (sollte heißen Zahl der männlichen Revisionsseelen) angegeben sei, so sei man versucht zu glauben daß die Kirchspiele

die Pastorate vorstellen sollen; allein diese Größe und Einwohnerzahl sei eine sehr geringe, und bei einigen Kirchspielen sei auch wieder gar keine Größe und Einwohnerzahl angegeben.

Wir machen zuvörderst darauf aufmerksam, daß das vorliegende Handbuch nur für den praktischen Gebrauch bestimmt ist und daher auch nur aus diesem Gesichtspunkte beurtheilt werden müßte. Daß in einem solchen Handbuche so Manches vorkommen kann, das einem mit den örtlichen Verhältnissen nicht Bekannten auffallend, auch wohl unverständlich bleibt, ist ein Umstand, der nur durch viele dem Zwecke des Buches nicht entsprechende Erläuterungen nicht vermieden werden könnte. So z. B. ist jeder einheimische Leser nicht nur versucht zu glauben, sondern auch vollkommen überzeugt, daß die Pastorate sämmtlich die Namen der Kirchspiele führen; es wäre daher von gar keinem praktischen Nutzen und eine zwecklose Raumverschwendung gewesen, zu schreiben: Kirchspiel Kusal, und in der folgenden Zeile: Pastorat Kusal, und so bei allen 45 Kirchspielen. So bedurfte es auch für diejenigen, für die das Buch geschrieben wurde, nicht einmal der Erwähnung in einer Note, daß die bei einem Kirchspiele angegebene Seelen- und Hakenzahl sich auf das Pastorat bezieht. Wenn der Herr Recensent aber sagt, daß die Pastorate Landgüter sind, denen die Rechte der Rittergüter zustehen, so ist er abermals im Irrthume: von den 45 Pastoraten Ehstlands besitzen nur 25 steuerpflichtiges Bauerland, d. h. Haken, ohne deshalb Landgüter zu sein; die Berechtigungen der Rittergüter stehen aber keinem dieser Pastorate zu. Daß nur bei einigen Pastoraten, und auch bei diesen eine nur geringe Größe und Einwohnerzahl angegeben ist, hat den einfachen Grund, daß es sich eben wirklich so verhält. —

Dem H. R. ist es aufgefallen, daß auch die Kirchspiele mit einer fortlaufenden Zahl der Güter bezeichnet sind. Was derselbe für eine fortlaufende Zahl der Güter angesehen hat, ist — wie solches auch in der Ueberschrift der Columne (Nr.) angezeigt ist, eine Numeration, und zwar behufs des Gebrauches der verschiedenen Register.

In dem Verzeichnisse der adlichen Geschlechter vermißt der Hr. R. bei vielen Familien den ihnen zukommenden Grafen und Barons-Titel, unter andern auch bei der Familie des Verfassers. Schon dieser letztere Umstand hätte wohl auf die Vermuthung führen können, daß diese Auslassung der Grafen- und Barons-Titel einen Grund haben müsse. Der Hr. Recensent hat nämlich die Ueberschrift nicht beachtet, welche lautet: „vor dem Jahre 1561 erbgesessene Ritterschaft," d. h. Rittergeschlechte der herrmeisterlichen Zeit. Die Grafen- und Baronstitel dieser Familien gehören späteren Perioden. —

Wir theilen die Ansicht des Hrn. R., daß der Artikel über die Güter-Reduction unter der schwedischen und die Restitution derselben durch die russ. Regierung, welcher nur einen historischen Werth hat, eigentlich nicht in dieses für den praktischen Gebrauch bestimmte Handbuch gehöre; wir sind aber zugleich überzeugt, daß dieser Artikel durch die in demselben zum erstenmal in dieser Vollständigkeit gegebenen Namen aller jener Gutsbesitzer, welche der Gerechtigkeitsliebe Peters des Großen die Wiedereinsetzung in das ihnen unrechtmäßiger Weise geraubte Eigenthum verdanken, von den Nachkommen derselben, welche wohl die Mehrzahl der Leser dieses Büchleins bilden mögen, nicht nur mit regem Interesse aufgenommen worden ist, sondern auch mit jenem Gefühle der dankbaren Erinnerung an den erhabenen, unserer Provinz so wohlwollend gesinnten Monarchen, welches in dem Herzen der Ehstländer nie erlöschen und immer freudigen Anklang finden wird.

Ob die von dem Verfasser S. 67 gemachten Citate verschiedener Angaben über den Flächeninhalt Ehstlands

(Hiezu eine Beilage)

unrichtig sind, wie der Hr. R. behauptet, müssen wir dahingestellt sein lassen, weil uns die angeführten Werke nicht vorliegen. Uebrigens ist die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Citate etwas ganz Unwesentliches, denn der Verfasser folgt keiner der früheren Citate, sondern stellt eine von allen früheren Bestimmungen abweichende Berechnung auf. Auch scheint uns hinsichtlich dieses Punktes der Hr. Recensent mit dem Verfasser vollkommen gleicher Meinung zu sein, die sich nur verschieden ausspricht. Der Hr. R. sagt nämlich: beide von dem Verfasser gemachten Citate sind unrichtig, folglich bleibt es zweifelhaft, welche von den angeführten Größen die richtige sei. Der Verfasser aber sagt: Ehstland ist nicht trigonometrisch vermessen, folglich kann der Flächeninhalt nicht genau angegeben werden. Wem fällt hiebei nicht jene Zurechtweisung über die Höhe des Berges Ararat ein! Der Schulmeister fragte: wie hoch war der Berg Ararat? der Knabe antwortet: das weiß ich nicht. — Falsch, eiferte der Schulmeister, du mußt antworten: das kann man so eigentlich nicht wissen. — Ehstland erwartet noch seinen Parrot, der uns über diesen Punkt zufriedenstellender belehre, als — jener Schulmeister.

Der Hr. R. findet, daß bei Aufzählung der verschiedenen Stände ein Mangel an Klarheit des Begriffs vorhanden sei und daß die gewählte Eintheilung der Stände gar nichts Bestimmtes auedrücke. — Wir bemerken dagegen, daß die Eintheilung der Stände den officiellen Mittheilungen über die Bevölkerung entnommen ist. Ein anderes Material liegt nicht vor.

Hinsichtlich der im Anhange enthaltenen Vergleichung des esthländ. mit dem livl. Haken sagt der Hr. Recensent, daß die von dem Verf. angegebene Größe eines ehstländ. Hakens Bauerland nicht auf eine geometr. Messung basirt sei, sondern nur auf einer bloßen Annahme beruhe. Auch hier ist der Hr. Recensent im Irrthum; der Umfang des zu einem ehstländ. Haken gehörigen Bauerlandes ist durch das Allerhöchst bestätigte Regulativ für das ehstl. Gouvernement vom J. 1804 gesetzlich bestimmt.

Die Recension schließt mit den Worten: „Ueberhaupt „ist die Arbeit eine verdienstliche, um so mehr, als sie eine „sehr mühsame gewesen ist; und da die von uns gemachten „Bemerkungen dem Werthe des Ganzen keinen wesentlichen Eintrag thun, so empfehlen wir rc."

Ob die Arbeit eine verdienstliche sei, darüber scheinen uns diejenigen, die das Handbuch praktisch benutzen und zugleich auch die örtlichen Verhältnisse besser kennen, die geeignetesten Richter zu sein. Was aber den nicht wesentlichen Eintrag der Bemerkungen des Hrn. Rec. anbetrifft, so ist es unser Wunsch und unsere Absicht, durch die gegebenen Erläuterungen diesen Eintrag gänzlich schwinden zu machen.

Ein altes deutsches Sprichwort sagt:
Eyns Mans Redde, ein halbe Redde,
Man sal sie billich verhören beede.

Gelehrte Gesellschaften.

Siebenunddreißigste öffentliche Versammlung der ehstländischen literär. Gesellschaft zu Reval, am 15. Sept. 1854.

Die Gesellschaft beklagte den vor 8 Tagen erfolgten plötzlichen Tod ihres Ehrenmitgliedes, Sr. hohen Excellenz des Hrn. Generalen von der Infanterie und hoher Orden Ritters, G. v. Craffström. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden erwählt der Hr. Präsident der livl. ökonom. Societät und der bei derselben errichteten naturforschenden Gesellschaft, Carl Eduard v. Liphart, so wie das Mitglied des Directoriums und Secretair dieser naturforschenden Gesellschaft, Herr Dr. Alexander Gustav Schrenk zu Dorpat, und zum ordentlichen Mitgliede der emeritirte Ober Gouverneur des Kais. Waisen-Instituts zu Gatschina, Hr. Hofrath Carl Magnus von Haller. Hr. Oberlehrer Dr. Weber hielt darauf die Festrede über Reval und dessen Umgebungen als landschaftliches Bild, und Hr. Oberlehrer Pabst trug verschiedene Dichtungen vor, theils dem Andenken Paul Flemming's gewidmet, theils als Nachbildungen sinniger Lieder der Ehsten und Letten, auch alt-englischer und bayrischer Poesie, woran sich eine Ballade über eine einheimische alte Sage aus Padis, nebst ein Paar niederdeutschen Dichtungen im Bremer Dialekt mit anschlossen.

Zu den Geschenken des letztvergangenen halben Jahres gehörten: die Mittheilungen aus der livl. Gesch. Bd. VII. Heft I von der Allerh. best. Gesellsch. für Geschichte und Alterthumskunde in Riga; die von Ingriern bewohnten Dörfer im St. Petersburg. Gouv. von Sr. Exc. dem Hrn. Akademiker Hr. P. v. Köppen; M. Alexander Castren's Vorlesungen über die finnische Mythologie, von dem Hrn. außerord. Akademiker A. Schiefner; mythische u. magische Lieder der Ehsten v. Fr. Kreutzwald und Heinrich Neus, von demselben; Bulletins de la classe des sciences historiques, philologiques et politiques, Nr. 255—272, in 2 Sendungen der kais. Akademie der Wissensch. zu St. Petereburg; Сводъ замѣчаній на инструкцій составленный для Камчатско Сибирской Экспедицій сражаской Импер. Русскимъ Географическимъ обществомъ Стъ. Пбгъ. 1854 и Вѣстникъ Импер. Русск. Географическаго Общества за 1854 Кн. I, 2 и 3; Инфлуенца или Гриппъ лошадей (de catarrho epizootico equorum). Диссертація написсанна Осиполь Панкевичемъ. Ст. Пбгъ. 1852, von der freien ökon. Gesellsch. nebst deren Mittlgn. Hft. 2 u. 3; Заметки о Финскомъ Элементѣ, С. Петербургской Губерніи соч. С. Куторгомъ, von der Kais. mineral. Gesellschaft in St.-Peterb. Библиографическіе отрывки I. С. Пбгъ. 1854, von der Kais. öffent. Bibliothek zu St. Peterb.; Litteraturblad för all män medborgerlik Bildning, sjunde årägen 1853 u. Finska Eſämerider af Sven Gabriel Elmgren; Suomi 1853. XIII. Jahrg. u. Suomen Kansan Satuja ja Tarinoita 2 Osa. Helsingissae 1854, von der Finnischen Literatur-Gesellsch. in Helsingfors; Verhandlungen der gelehrten estn. Gesellschaft zu Dorpat, Bd. III, Hft. 1; Berattelser ur Svenska Historien, Th. XVII & XVIII, oder Geschichte Carl's XI und seiner Güter-Reduction, von Prof. Dr. Andr. Tryrell; das letzte Mahl unsers Herrn, v. Hrn. Prof. Dr. M. G. v. Paucker, in den Mittlgn. und Nachricht. für die evang. Geistlichkeit Rußl. Bd. X. Heft 1; Theano, von einem unbegründeten Verdachte befreit, von dem Hrn. Oberl. M. G. von Paucker in Mitau. Sonder-Abdruck aus den Memoires de la Société Imperiale d'Archéologie, Vol. VI. Nr. 18, und Dioskuren in Delphi nebst zugehöriger Abbildung eines unterirdischen Vasenbildes, von dems. in Gerhards Denkmäler und Forschungen Jahrg. XI der archäolog. Zeitschr. Nr. 59 vom Nov. 1853; De triumphi Romani origine, permissu, apparatu, via scripsit Henr. Arm. Goell, Dr. ph. Schleiziae 1854 8., von dem Hrn. Verf.; von der Bibel-Verbreitung in Ehstland im J. 1853; desgl. Lieder u. Reden beim Stiftungsfeste des Rettungshauses in Reval 1854, von dem Herausgeber; vom Hrn. Inspector, Tit.-Rath Rußwurm: Trachten, der Wormsö, Nuckö, Rägö und Dagöschen Bauern in mehren lithographirten u. colorirten Blättern; auch einige Lithographieen und Druckſachen, von Sr. Exc. dem Hrn. Landrosmeister und Ritter Baron von Klopmann; zur Erinnerung an die Blocade von Reval im J. 1854 die gedruckten Listen der bei etwanigem Bombardement verordneten Spritzenmänner in der Stadt und in den Vorstädten, nebst russ., ehstn. und deutschen Kriegsliedern, auch 5 ehstn. Briefen über die Kriegsereignisse, mitgetheilt vom Hrn. Tit.-Rath Dr. Gahlnbäck; Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgeg. von Lisch u. Beyer, 18. Jahrg. Schwerin 1853; neues lausitzisches Magazin, Bd. 29, H. 1 u. 2, Bd. 30, H. 1—4, Bd. 31, H. 1 u. 2; periodische Blätter d. Geschichts- u. Alterthums-Vereine zu Cassel, Darmstadt, Frankfurt am Main, Mainz u. Wiesbaden, Heft 1 u. 2; Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- u. Kurlands, 1ste und 2te Serie, nebst 3 Sitzungsberichten von der naturforschenden Gesellschaft zu Dorpat. Dem Museum ward außerdem geschenkt vom Hrn. Dr. Sachssendahl ein Abdruck des 1834 auf dem Felde zu Ropkoi bei Dorpat gefundenen Siegels eines Königs Erich von Dänemark, vom Hrn. Oberlehrer M. G. v. Paucker ein Paar auf dem Gute Ilsenberg im curischen Oberlande aus Suppel-Kalne (Hunengräbern) gefundene Antica lien und von dem Ehrenmitgliede der liter. Gesellschaft, Hrn. Baron Rudolph v. Ungern-Sternberg, ein alterthumlicher, im südlichen Rußland gefundener silberner Ring mit eingefaßtem kleinen Rubin, auch von dem Hrn. Vice-Gouverneuren Staatsrath und Ritter Baron von Rosen einige ältere kleine Silbermünzen.

Universitäts- und Schulchronik.

An Stelle des nach Dünaburg versetzten, bisherigen Geistlichen der römisch-katholischen Universitäts-Kirche zu Dorpat, M. Felix Kamienecki (seit 1851), ist von dem Herrn Metropoliten aller römisch-katholischen Kirchen im ganzen Reiche zum Geistlichen der röm.-kath. Universitäts-Kirche zu Dorpat ernannt. Der bisherige Vicar an der röm.-kath. Kirche zu Moskau, Idephons Letschinski.

Am 7. October vertheidigte Dr. Richard Wendt (geb. zu Köthen im Anhaltschen den 13. Juni 1823, stud. zu Leip-

zig und Berlin 1841—1845, lebte dann im Posenschen, zu Riga, St. Petersburg u. Warschau als Hauslehrer, kam 1852 nach Dorpat und wurde 1853 zu Jena Dr. phil.) pro venia legendi bei der historisch-philologischen Facultät, seine Dissertation: „Die Insel Ceylon bis in das erste Jahrhundert nach Christi Geburt." Dorpat 1854, 121 S. 8. u. 5 Theses. Druck von H. Laakmann (Opponenten waren: ord. die Proff. DD. Keil, Mädler, Rathleff, extraord. die Proff. DD. Grewingk, Otto, Medowikow, Grube, Helmling.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Juni 1854.

Zur Erinnerung an Dr. Claus Mohr. Geschrieben am 16. Mai. Sonderabdruck aus dem Inland. 21 S. 8. Dorpat. Laakmann.

Trauungslieder. 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Liv-, Ehst- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten. Herausgegeben von Dr. Friedr. Georg v. Bunge. Bd. II. Heft 2. 82 S. 4. Dorpat, Laakmann.

Piibli luggemisse, Wastsest Testamentist kokkosäetu, nink Tarto kele üllespantu, norile nink wannule opmisses nink ärratamisses. Mannu om pantu: 1) tühjhikenne tedasandminne apostlide ellust ja furmast, nink Jerusalemi lina ärrahäcramisest; 2) tühjhikenne sellestus Jummala sönnast nink kristlikkust kirkust ehk pühhide osalausest. 256 S. 8. Dorpat Laakmann. D. h. Biblische Lesestücke aus dem N.-T. zusammengetragen und im Dörptschen Dialekt niedergeschrieben zur Belehrung und Erweckung für Jung und Alt. Beigegeben ist 1) kurzer Bericht von dem Leben und dem Tode der Apostel und der Zerstörung der Stadt Jerusalem; 2) Kurze Erklärung aus dem Worte Gottes und der christl. Kirche oder die Gmeinschaft der Heiligen.

Beiträge zur Heilkunde. Herausgegeben von der Gesellschaft practischer Aerzte zu Riga. Bd. III. Lief. 1, X. und 83 S. 8. und 8 S. 4. Riga, Hartung*).

Leitfaden zum ersten Unterricht in der Russischen Sprache für Deutsche von F. Golutusow. Dritte Auflage 136 S. 8. Reval, Lindfors.

Statuten der Paul Hartwichschen Familienstiftung. 24 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Jahresfeier der Erziehungsanstalt zu Pleskodahl am 13. Juni 1854. 2 S. 8. Riga, Häcker.

Am 12. Juni 1854 bei der Bestattung der weil. Jungfrau Kathar. Hedwig Ranck, geb. in Riga am 28. Febr. 1801, gestorb. daselbst am 8. Juni 1854. (Gesangbuchslieder) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Philipp Ernst Klemann, gest. den 11. Juni 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 14. Juni 1554. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Bericht an die Herren Actionaire d. r Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser in Riga über die Saison des Jahres 1853. 3 S. 4. Riga, Häcker.

Am 16. Juni 1854 (Trauungslieder aus dem Gesangbuch), 1 S. 8. Riga, Häcker.

Johann Gottfried Herder als Pädagog. Eine Abhandlung von E. Overlach. 18 S. 4. Riga, Häcker.

Trizzis un Ropers. Wehrâ leekams un pateesigs stahsts. 16 S. 8. Mtau, Steffenhagen. D. h. Fritz und Robert. Eine beherzigenswerthe und wahre Geschichte.

Am 19. Juni 1854 (Trauungslieder aus dem Gesangbuch). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Sawu firsuigi mihkota Tehwu un Gannu Karl Ludwig Kählbrandt tai 3. Juli 1854 kad patikke diwidesmit peezi gaddi. 3 S. 4. Riga Häcker. D. h. Unserem geliebten Vater und Hirten Karl Ludwig Kählbrandt zum Feste seines 25jährigen Jubiläums am 3. Juli 1854.

Musikprobe der Hornmusik (Lithographie). 1 S. fol. Riga, Hartung. (Forts. folgt.)

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bisth. Secr. des Moskauschen luth. Consistoriums T.-R. Gronicka als wettliches Mitglied desselben Consistoriums; der Dr. med. Brandt als jüngerer Arzt bei der Heilanstalt für Hautkrankheiten in St. Petersburg; der Arzt Lissenko als Kreisarzt in Buguruslan (Gouv. Samara). — Die Coll.-Secr.: der bisth. jüng. Beamte zu besond. Auftr. beim livl. Civil-Gouv, Hauffe, als Assessor im livl. Cameralhof; der bisherige Kanzleibeamte im Depart. des auswärt. Handels, Wernander, als Secr. im Medicinal-Depart. Des Minist. des Innern; der Provisor Schröders als stellv. Beamter zu besond. Auftr. im Depart. d. Kronsapotheken; der grad. Stud. Ernetz als Schriftführer bei der Domainal-Bezirks-Verwaltung zu Wenden (Gouv.-Secr.) — Der bish. Gehülfe der Revalschen Krons-Apotheke, Gouv.-Secr. Provisor Geck, als Provisor bei d. temp. Milit.-Hospital zu Tavastehus. — Fr. Schrader als Hebamme in Arensburg. — Zum Bezirks-Curator des kurl. Creditvereins ist für Doblen an Stelle des Barons Louis v. Finckenstein erwählt worden: Maximilian v. Brackel auf Henden.

Als Prediger der luth. Gemeinden auf den Inseln Hogland und Tytterskär ist der dim. Gefängnißprediger in Sweaborg N. G. Savenius stellv. angestellt worden, nachdem der bish. Prediger P. M. Forsblom als solcher zur 2. finn. See-Equipage übergegangen.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Section-chef im Oeconomie-Depart. des Min. des Innern. Krzywicki. — Zum T.-R. der Secr. der Olonezschen Gouv.-Reg. Czarnocki, der Arzt beim St. Petersb. Posthospital Schultz, der Dirigirende der Apotheke des temp. Militairhosp. von Fokschan Söldner, der außeretatm. Pharmaceut des Warschauer Kriegshosp. Mundel. — Zu Coll.-Secr.: der Laborant in der Kronsapotheke zu Orenburg Voigt, der bei der St. Petersb. Receptur-Apotheke angestellte Laborant Friedr. Franck, der Gehülfe im Warschauschen Droguen-Magazin Laupmann, der Laborant der Kiewschen Apotheke Prov. Frick, der Archivarsgehülfe bei der livl. Gouv.-Reg. Grenzius.

Dienst-Entlassungen. Das jüngere Mitglied der Nowgorodschen Abth. zur Ausgleichung der Geldabgaben der Bauern, Coll.-Assessor Carl v. Stern, der stellv. Secr. des Samaraschen Civilgerichtshofes, T.-R. Cambecq, der Lehrer der französischen Sprache bei der Steuermanns-Comp., T.-R. Jordan, der Kreisarzt in Roslawl (G. Smolensk), T.-R. Rubinstein.

Nekrolog.

Am 13. August starb in Reval der Secondlieutnant von der Garde-Fuhrekat-Brigade, Dreimann.

In der 2. Hälfte des Sept. starb in Riga die Wirkl. Staatsräthin Anna v. Hüne geb. Dietrichsonn, 72 Jahr alt.

Am 23. Sept. in Riga der Zollbeamte daselbst T.-R. Alexander Emanuel Prietz. Er war geboren zu Riga den 14. Juli 1807, als der älteste Sohn des 1815 verst. prakt. Arztes Dr. med. Joh. Immanuel Prietz und der Christine Wilhelmine geb. Bemsdorff. Seinen Lebensberuf fand er in der Anstellung beim Rigaschen Zollamte. Er war in kinderloser Ehe verheirathet mit Fanny geb. Schmied aus Bamberg.

Aus den Dienstlisten ist als verstorben gestrichen: der Gehülfe des Inspektors der ehstländ. Halbbrigade der Gränzwache, Lieutenant Murfitsch.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
19. Sept.	1. Oct.	27. 9,13	+ 4,5	+ 8,0	NW	heit., stark. Wind, trübe
20	2	5,44	+ 5,1	+ 10,4	SW	feiner, darauf heft. Rg.
21	3	7,78	+ 3,5	+ 10,4	W	ganz heiter, am Nachm. trübe, Regen
22	4	0,51	+ 7,0	+ 9,0	SW	trübe, Reg., starker W.
23	5	6,80	+ 3,3	+ 9,5	NW	heiter, Haufenwolk., in der Nacht sehr heft Reg.
24	6	3,15	+ 3,8	+ 9,6	NW	im Ganzen heiter
25	7	7,10	+ 4,2	+ 5,7	NW	trübe, ganz klar, erster Nachtfrost
26	8	28. 1,74	— 0,7	+ 5,6	N	heiter
27	9	4,00	+ 0,0	+ 8,0	SW	heiter
28	10	4,39	+ 2,0	+ 7,8	NW	heiter
29	11	3,49	+ 1,7	+ 9,4	SW	heiter
30	12	3,97	+ 1,2	+ 10,2	SW	heiter

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Bäckermeisters G. H. Frischmuth Sohn Eduard Robert; des Raths-Archivaren W. G. F. Thrämer-Tochter Pauline Eleonore Wilhelmine; des Bäckermeisters G. M. Frost Tochter Rosalie Elisabeth Emilie. — St. Marien-Kirche: des Apothekers C. Reese Tochter Anna; des Schneidergesellen J. G. Wichmann Tochter Elisabeth Dorothea; des Schuhmachergesellen P. Saar Tochter Ida Charlotte Louise.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Kanzellei-Beamte Alexander v. Karoschkowski mit Alexandra Hermine Mylius.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Pastors C. F. Janter Tochter Johanne Theophile Beata, alt 16¾ Jahr; der hies. Oktadist Friedrich Wilh. Tabell, alt 50 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Apothekers C. Reese Tochter Anna, alt ½ Tag; des Schuhmachers O. Fr. Schönberg Tochter Emma Helene Leontine, alt 2¾ Jahr.

*) s. Inl. d. J. Nr. 28 Sp. 467 Anm.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurlandgestattet den Druck: R. Linde, Censor.

Dorpat, den 11. October 1854. (Druck von H. Laakmann.)
(Nr. 163.)

№ 42. Montag, den 18. Oktober 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur E. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Schilderungen des Ehstnischen Volksstammes in den Ostsee-Ländern*).

I.

Das ethnographische Interesse wächst im umgekehrten Verhältnisse zur Bildungsstufe, welche ein Volk einnimmt. Je höher die Civilisation das letztere gestellt hat, um desto schwerer lassen sich charakteristische National-Eigenthümlichkeiten ermitteln und zeichnen, um desto leichter verschwinden sie unter der Alles nivellirenden Glätte äußerer Bildungsnormen. Dagegen bewahrt ein Volk, das in Sitte und Lebensart der althergebrachten Einfachheit noch treu und der gleichmachenden Gewalt neuerer Civilisation mehr oder weniger fern geblieben ist, seine nationalen Züge frischer und dauernder und bietet daher der ethnographischen Schilderung ein weiteres und dankbareres Feld.

Diese Bemerkung findet im Allgemeinen, wenn auch nicht unbedingt, ihre Bestätigung bei dem Tschudischen Volksstamm. Der Baltische Zweig desselben, welcher unter dem Namen der Ehsten zusammengefaßt wird, hat, soviel bekannt niemals, weder politische Bedeutung gehabt, noch eine besondere Machtstufe eingenommen; in seiner innern Entwickelung durch ausländische Eroberer unterbrochen hat er zu einer vollen und vielseitigen nationalen Ausbildung nicht gelangen können. Es ist daher Alles, was bei ihm von Bildung angetroffen wird, nicht eigenthümlich aus ihm selbst hervorgegangen, sondern fremd und äußerlich ihm einverleibt; der Ehste kann mithin, wenn er aus dem Kreise seines Ackerbaulebens heraus in die höhere Sphäre moderner Bildung treten will, dies immer nur mit Aufopferung seiner eigenen Nationalität thun**). In das beschränkte Gebiet seiner einförmigen bäuerlichen Verhältnisse eingeschlossen bietet er uns zwar nicht jenes umfassende ethnographische Interesse, welches wir bei Erforschung anderer, in allen Entwickelungszweigen lebensvoller Nationalitäten empfinden; aber in dem engen Gleise seines nationalen Lebens, und vielleicht eben dieser Beschränkung wegen, erblicken wir eine Menge scharfer und eigenthümlicher Züge, welche der Aufmerksamkeit des Beobachters in hohem Grade würdig sind. Ein in seinen Haupteigenthümlichkeiten Jahrhunderte lang unveränderter National-Charakter, originelle, von altersher unveränderte Trachten, Gebräuche des Familien- und gesellschaftlichen Lebens, Sitten, Ueberlieferungen, Volkslieder, endlich eine selbstständige, bildungsfähige und reiche Sprache, — dies sind im Allgemeinen die wesentlichen Theile, aus welchen das wenn auch nicht großartige, so doch in mannigfacher Beziehung interessante Gemälde Ehstnischer Nationalität zusammengesetzt ist.

Gesichtszüge und Körperconstitution, Hautfarbe und insbesondere Schädelbildung lassen schon auf den ersten Blick scharfe Unterscheidungsmerkmale des Ehstnischen von allen seinen Nachbarstämmen erkennen; die letztere weiset deutlich auf mongolische Racen-Verwandtschaft. Insbesondere muß seiner Sprache und Tracht, seinen Sitten und Ueberlieferungen nach der Ehstnische Stamm den westlichen Tschuden und zwar deren Finisch-baltischen Abzweigungen beigezählt werden. Dieselben Merkmale und darunter vornehmlich die Sprache weisen auf Verwandtschaft mit weit entfernten Stämmen: den Lappen, Wogulen, Mordwinen, Tscheremissen, Teptjären, Syrjänen, Permiern u. s. w. hin; es bildet mit einem Wort die Ehstnische, einen Theil des St. Petersburgschen, das ganze Ehstländische und einige Theile des Livländischen und Pleskauschen Gouvernements einnehmende Bevölkerung — ungefähr eine Million Seelen — einen Zweig jenes ausgedehnten Tschuden-Stammes, welcher den nordöstlichen Theil Europa's ursprünglich bedeckte und in dessen Mitte die mächtigen Slaven-Colonieen gegründet wurden und sich ausbreiteten.

Innerhalb der Gränzen des oben angedeuteten Raumes, der mehr als 750 □M. in sich schließen möchte, stellt sich das Leben und Treiben des Ehstnischen Volksstammes in einem mehr oder weniger gleichförmigen Bilde

*) Deutsch nach dem Aufsatze von A. v. Tideböhl: „Очерки Эстонскаго населенія въ Прибалтійскомъ краѣ" im Märzheft des Journals des Ministeriums des Innern v. J. 1854.

**) Vgl. E. M. Santo im Inland 1853. Nr. 2 und 3.

bar. Der allgemeine Charakter nordischer Natur spiegelt sich in den Gesichtszügen des Ehsten; sie sind selten heiter und freundlich, vielmehr in der Regel ernst, ja finster. Damit im Einklange steht seine Schweigsamkeit und Unbeholfenheit; — nur die Frauen sind, besonders unter sich, geschwätzig und rührig, allein auch die Jugendlichen würzen ihre Rede selten mit Witz und Scherz. Die Dichtigkeit und Länge des Haupthaars und jene verbreitete Gewohnheit, dasselbe aufgelöst zu tragen, geben dem Gesicht ein strenges, halbwildes Ansehen. Das Haar wird weder von Männern noch Frauen jemals beschnitten oder geflochten*), man trägt es vorne gescheitelt, während es zu beiden Seiten und hinten frei herabfällt. Die Körper-Constitution des Ehsten neigt im Allgemeinen zur Magerkeit, doch ist sie kräftig; der Wuchs übersteigt in der Regel die Mittelgröße nicht, wenn er auch in einigen, besonders den Küstengegenden, außergewöhnlich hoch ist**). — Die Farbe von Haar und Bart (der wol überall schon geschoren wird) ist braun in den verschiedensten Schattirungen vom Gelblichen bis zum dunkeln Rothbraun; die Augen sind in der Regel braun und ausdrucksvoll; bei den Frauen gelten als die schönsten diejenigen, die der Rinde des Johannisbeerstrauchs in der Farbe gleichen (sõstra-karwa silmad). — Auch die Gesichtszüge erinnern einigermaßen an den mongolischen Typus, sie sind zwar regelmäßig und nicht ohne Ausdruck, aber die dunkle Hautfarbe, der Mangel des Wangenroths, auch bei jugendlichen Personen, und der stete Ernst nehmen ihnen das Angenehme und Anziehende. Die Stirn ist im Allgemeinen offen und nicht schmal, die Nase gerad und proportionirt, der Mund klein, die Zähne vortrefflich, das Kinn ein wenig vorstehend. Der kräftigen Constitution entsprechen Muskelstärke und Unempfindlichkeit der Nerven; daher die Fähigkeit, die schwerste Arbeit zu verrichten und dabei die größte Geduld und Ausdauer in Entbehrung und Ungemach an den Tag zu legen. Bei seltener Ausbildung der Sinnes-Organe, scharfem und weitem Gesicht, feinem Gehör und feinem Geruch sind die Ehsten weit bessere Jäger und Schützen, als ihre Nachbarn, die Letten. — Die gute Körperconstitution führt im Allgemeinen einen Gesundheitszustand mit sich, der nur selten Krankheiten unterworfen ist: die Ehsten erholen sich rasch und leicht, wenn sie erkrankten, hohes kräftiges Alter ist unter ihnen eine gewöhnliche Erscheinung.

Ein Haupt-Element nationaler Eigenthümlichkeit bilden die Trachten, die ebenso alt, als originell und mannigfaltig sind; doch ist auch hier in dem unbedingten Vorzug, welchen die Ehsten den dunklen Farben, besonders dem Schwarz und Braun geben, der Einfluß der ernsten nordischen Natur nicht zu verkennen.

In der männlichen Tracht bildet die allgemeine Kopfbedeckung der schwarze Filzhut (kübbar), welcher rund,

*) Nur hin und wieder, z. B. auf der Insel Oesel und in der Umgegend Dorpats, wird von den unverheiratheten Ehstinnen das Haar geflochten getragen.

**) Die Insel Dagden, eine Nachbarinsel Oesel's, ist von altersher durch den hohen Wuchs ihrer Männer berühmt, worauf auch der Name „Hioma" (Riesen-Insel) hindeutet.

mit niedrigem nach oben enger werdenden Boden und an den Seiten etwas hinauf gebogenen Krempen getragen wird; um den Hut wird ein rothes, bei älteren Personen ein schwarzes Band oder eine Schnur gewunden. Der Hut gilt gewissermaßen als Repräsentant männlicher Würde und genießt eine Art Hochachtung. „Habbe mehhe au, kübbar mehhe kõrgus," d. h. „des Mannes Ehre im Bart, des Mannes Würde im Hut" sagt ein ehstnisches Sprichwort. Im Winter vertritt seine Stelle eine Schafspelz-Mütze (müts) mit schwarzem Leder bedeckt und mit breiten Seitenklappen versehen, die bei starkem Frost herabgelassen, in der Regel aber aufgeklappt und in der Mitte des Kopfes zusammengebunden getragen werden; das Ansehen dieser Kopfbedeckung erinnert einigermaßen an jene Juden-Pelz-Mützen, denen man so oft in Polen und Litthauen begegnet.

Das Hemd (särk) aus grober weißer Leinwand, dessen Kragen- und Hals-Ausschnitt hin und wieder mit weißem Zwirn ausgenäht werden, hat vorn einen langen bis zum Gürtel reichenden Einschnitt, welcher am Halse unter dem Kragen mit einer kleinen runden silbernen oder messingenen Schnalle zusammengehalten wird. An dem oberen mit einem Unterfutter aus weißer Leinwand versehenen Theil des Hemdes befindet sich an der linken Seite des Haupt-Einschnitts eine Art Tasche oder Falte (kaugus), in welche das weiße leinene mit rother Wolle an den Rändern ausgenähte Schnupftuch (surättik, eigentlich Mundtuch) hineingesteckt wird. Ueber das Hemd wird ein kurzes Kamisol (kamsol) aus schwarzem groben hausgewebten Tuch gezogen und auf der Brust mit Haken zugenestelt. Nur bei den Wohlhabenden findet sich in neuerer Zeit auch eine Weste (west) mit einer Knopf-Reihe aus dunkelfarbigem Tuch. Um den Hals wird in der Regel ein farbiges, gewöhnlich rothes (doch nicht hellfarbiges) baumwollenes Halstuch gewunden, über welches die Hemdkragen herabgebogen werden. Die Beinkleider (püksid) werden lang und ziemlich breit getragen, aus grober weißer Leinwand, im Winter aus weißem Tuch, ohne Tragbänder, um den Gürtel nur mit einem oder zweien Knöpfen befestigt. In der Regel fällt das Hemd über die Hosen bis zur Hälfte der Oberschenkel herab; doch werden in neuerer Zeit auch sehr häufig die letzteren über das erstere gezogen. Ueber das Kamisol oder die Weste wird gewöhnlich, auch im Sommer, ein nicht überzogener Schafspelz (kasukas), welcher bis über die Kniee reicht und mit einem stehenden an den Enden abgeschrägten und mit schwarzem Leder überzogenen Kragen versehen ist, getragen. Alle Ränder, Nähte und Einschnitte des Pelzes sind mit schmalen Streifen schwarzen Leders, hin und wieder in verschiedenen Verzierungen, ausgenäht, und wird derselbe am Gürtel und bis zur halben Brust mit ledernen oder messingenen Knöpfen und entsprechenden ledernen Schlingen zusammen genestelt. Die Aermel sind lang und eng und haben an den Enden, zur Bedeckung des oberen Theils der Hand, fast hufenförmige Lappen oder Aufschläge. Ein wenig unter den Achselhöhlen ist der Pelz an beiden Seiten in Falten zusammengezogen, was ihm eine Art Taille giebt; diese Stellen werden vorzugsweise mit schwarzen Lederstreifen verziert. Vorne,

etwas unterhalb des Gürtels, sind an beiden Seiten Taschen oder einfache Einschnitte zum Durchstecken der Hände angebracht und mit Lederverzierungen versehen. Diese, sowie alle Ränder, Ein- und Ausschnitte des Pelzes ohne Ausnahme sind mit schmalen Pelzstreifen von Marder- oder Hundefell benäht.

Bei weitem der bemerkenswertheste Theil der Männertracht ist der Oberrock (kuub), in der Regel aus schwarzem, häufig auch aus dunkelbraunem, selten aus grauem hausgewebte groben Tuch. Der „kuub" ist das am meisten charakteristische, älteste und überall verbreitete Ehstnische Kleidungsstück, er ist es, der zu der Vermuthung, als sähen wir in den Ehsten die Nachkommen der „Schwarzröcke" oder Melanchlänen des Herodot, vornehmlich die Veranlassung gegeben hat. Sein Schnitt ist sehr ungraziös: der Kragen niedrig, in der Regel mit blauem Tuch überzogen, die Aermel weit und lang, fast ohne alle Taille, das Material, aus welchem er gefertigt, grob und steif, — Alles dies giebt ihm das Ansehen eines schlecht gemachten Paletots. Als Ersatz für die Taille gelten beim „kuub" wie beim Pelze eine oder mehre Falten zu beiden Seiten unterhalb der Armlöcher; ebenso ist vorn, unterhalb des Gürtels, an jeder Seite ein Einschnitt gewöhnlich mit daran genähten Taschen, oft aber auch ohne diese, nur zum Durchstecken der Hände. Im Allgemeinen entspricht der „kuub," was Länge und Schnitt betrifft, dem Pelze; er ist an allen Rändern, Einschnitten und an den Stellen, wo sich die erwähnten Falten befinden, mit farbigen, in der Regel rothen Schnüren, in verschiedenen Mustern ausgenäht. Als Gürtel dient gewöhnlich ein schwarzer oder rother wollener gestrickter sog. Kuschock (pussak) oder auch ein schwarzer Riemen; in beiden Fällen gilt es als Anstandsregel, daß an der rechten Seite ein Paar weiße wollene Handschuh (kindad) in den Gürtel gesteckt werden, was auch in der heißesten Sommerzeit beobachtet wird. Der „kuub" wird über der Brust ebenfalls mit messingenen Haken zugenestelt, jedoch so, daß oberhalb die Ränder des Pelzes, des Kamisols oder der Weste, des Hemdes und Halstuches mit dem Hemdkragen gesehen werden können.

Die Fußbekleidung ist einfach und besteht aus Sohlen von Rindsleder (pastlad) oder Lindenbast und Borke (wisud), beide werden an den Fuß und die Wade mit Schnüren, ähnlich den Sandalen, befestigt; übrigens sind, besonders bei den Wohlhabenderen, hohe schwarze lederne Stiefel (sapad) sehr im Gebrauch. Das untere Ende der Beinkleider wird entweder in die Stiefelschechten oder in die Strümpfe oder Fußlappen gesteckt und sodann mit Schnüren umbunden. Die Strümpfe werden überall von Wolle, in der Regel von weißer, getragen; über dieselben, oft aber auch um den bloßen Fuß, wickelt man die wollenen, im Sommer die leinenen Fußlappen. Selten sieht man bei den Männern Schuhe (kingad), fast nur auf der Insel Oesel und den Nachbar-Inseln. Endlich ist als nothwendiges Zubehör der männlichen Kleidung noch eine kleine lederne Tasche (tass) zu erwähnen, die an einem Riemen um den Leib getragen wird. Sie hängt vorn in der Mitte des Leibes, ziemlich niedrig, ist zur Aufbewahrung des

Feuerzeugs, des Geldbeutels, Messers, der Pfeife, des Tabaks ꝛc. bestimmt und wird nie abgelegt, selbst in der Zeit der schwersten Feld-Arbeit nicht, wo alle Kleidungsstücke, mit Ausnahme des Hemdes, der Beinkleider und des Hutes — eines nach dem andern — verschwinden.

Was die Frauen-Trachten betrifft, so tritt hier eine große Mannigfaltigkeit hervor, besonders bei den Kopfbedeckungen, welche im Allgemeinen das Hauptunterscheidungsmerkmal des Mädchen-Anzuges von dem der Frauen im engern Sinne bilden. In der Regel bleibt übrigens der Kopf der Jungfrau ganz unbedeckt; ihr Haar wird an einigen Orten nur mit einem schmalen roth-wollenen Bande (pea-lõng) zusammengehalten, an welchem hinten eine lange und dichte Trodel aus verschiedenfarbigen Wollenfäden befestigt ist; hin und wieder, jedoch im Ganzen nur in wenigen Gegenden, wird das Mädchenhaar in Flechten getragen. Den hauptsächlichsten und unterscheidenden Theil der Kopfbedeckung des verheiratheten Frauenzimmers bilden die Haube (tanno) und deren verschiedene Surrogate. Hier sind die Formen so mannigfaltig, daß eine Aufzählung und Beschreibung unmöglich wird; sie sind nicht allein in den einzelnen Kirchspielen, deren es im Durchschnitt ungefähr 12 in jedem Kreise giebt, verschieden, sondern oft unterscheiden sich die Frauen des einen Gutes in ihrem Kopfputz wesentlich von denen des benachbarten. Besonders ist in dieser Beziehung der Insel Oesel zu erwähnen, wo man Frauen sieht mit einer Art bunter zugespitzter Mütze, deren betroddelte Spitze auf die eine Seite herabfällt, mit einem Kopfputz, der einer katholischen Bischofs-Mütze nicht unähnlich ist, mit einem rothen, schwarzgeränderten Barret, welches hin und wieder mit einem oder zweien hörnernähnlichen ausgebogenen Aufsätzen geschmückt wird. In der Gegend von Pernau und an einigen Orten des Ehstländischen Gouvernements ist der „perg" sehr im Gebrauch; dies ist ein an den Russischen Kokóschnik erinnernder Aufsatz von Pappe oder Borke mit einem Stück farbigen Seiden- oder Wollenzeuges bedeckt und über der Stirn mit Glasperlen und Flittern benäht; bei Fellin tragen die Frauen ein langes weißes baumwollenes Kopftuch (pearät), dessen oberer Rand mit einem breiten rothen Saum benäht ist. Die beiden Enden des oberen Randes werden im Nacken zusammengebunden, so daß das Tuch glatt am Kopfe anliegt und hinten in Falten herabfällt; es wird an allen Rändern mit Flittern, rothen Schnüren und Bändern in verschiedenen Farben und Mustern benäht. — Ungeachtet der großen Mannigfaltigkeit weiblicher Kopfbedeckungen ist auch die gewöhnliche Frauenhaube mit bunten Bändern fast überall verbreitet und genießt, ähnlich wie der Hut des Mannes, eine gewisse Achtung. Dies spricht sich unter Anderm in einem Hochzeitsliede aus, wo der jungen Frau der Rath gegeben wird: „pea mees meles, pea tanno peas!" d. h. „ehre deinen Mann, aber behalte die Haube auf dem Kopf."

Um den Hals werden rothe Glasperlen-Schnüre (helmed), zwei oder auch mehrere, getragen, an welchen Silbermünzen, gewöhnlich Rubelstücke aus der Regierungszeit des Kaisers Paul I., befestigt werden. Das kragenlose Hemd wird über der Brust mit einer Art gewaltiger

Schnalle oder Breeze (selg) — einem Gegenstand, womit man Luxus und Ostentation treibt — zusammenhalten. Dies ist eine Art großen, mehr oder weniger flachen Trichters ohne Röhre und wird mit seiner breiten Oeffnung mitten auf die Brust gesetzt, wonächst die Hemdränder in die obere schmale Oeffnung hinaufgezogen und dort mit einer an der Breeze befestigten beweglichen Nadel festgehalten werden. Die untere Oeffnung des „selg" hält in der Regel eine Spanne, die obere ist wol um drei Viertheil kleiner, die innere Fläche ganz glatt, die äußere mit groben eingeschnitzten Verzierungen bedeckt; er vererbt sich, wie alle Theile des weiblichen Putzes, von der Mutter auf die Tochter. Die Hemde, deren Kragen und Aermelränder mit weißem Zwirn ausgenäht und an welchen die letzteren um die Handwurzel mit rothen Schnürchen befestigt werden, sind von weißer Leinwand und reichen bis zur halben Wade hinab; über dieselben wird ein Rock (kört), ebenfalls von grober weißer Leinwand und mit einer breiten farbigen Aufnaht um den untern Rand, getragen. Dies ist der ganze Frauen-Anzug für's Haus; wird das letztere verlassen, so vertritt den weißen Leinen-Rock ein dicker hausgewirkter gestreifter Wollen-Rock (ümbrik), der ebenso lang ist, wie das Hemd. Jener oberwähnten, der Männertracht eigenthümlichen Tasche entspricht bei dem Frauen-Anzuge eine ähnliche, viereckige, ebenfalls „task" genannte, aus baumwollenen oder wollenen Lappen genähte, an der rechten Seite an einem besonderen baumwollenen Gürtel hängende Tasche zur Aufbewahrung von Nadel und Zwirn, Scheere, Schlüsseln u. dgl. — Ueber den gestreiften Rock wird entweder eine weiße farbig umsäumte oder auch eine bunte baumwollene Schürze (pöl), die sehr breit und von gleicher Länge mit dem Rock und dem Hemd ist, getragen. Um die Taille windet die Ehstin einen breiten und langen gewebten Gurt (wö) einigemal, so daß dieser das Band, an dem die Tasche hängt, die Schnüre der Schürze und die oberen Ränder des Rockes bedeckt. An einigen Orten wird der letztere kurz, etwas über die Kniee hinab reichend und mit goldenen Tressen besetzt getragen. Der Oberleib erscheint im häuslichen Leben außer dem vom selg zusammengehaltenen Hemde mit keinem weiteren Kleidungsstück bedeckt*). — Verläßt die Ehstin im Winter das Haus, so wird ein Schafspelz ohne Ueberzug übergeworfen oder angezogen, der dem zur Männertracht gehörigen ganz ähnlich ist, mit dem einzigen Unterschiede, daß er um die Taille nur mit zwei Knöpfen zugenestelt wird, um der weiblichen Brust und dem unvermeidlichen selg Raum zu schaffen, und daß anstatt der schwarzen Lederstreifen die Ränder und Nähte mit rothem Leder und zierlicher als dort besetzt werden. Ueber den Pelz ziehen die Frauen immer den „kuub," der dem männlichen gleichnamigen Kleidungsstück

*) Die an einigen Orten der Insel Oesel vorkommenden Jacken oder Mieder bilden hievon eine Ausnahme.

durchaus entspricht und nur ohne Gurt und mit zweien Haken um die Taille zugenestelt getragen wird. Alle Verzierungen der Nähte und Ränder wie beim männlichen „kuub." Bei festlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Kindertaufen u. dgl., wird außer dem „kuub" auch noch ein weißer baumwollener, an den Rändern ausgenähter Shawl (kinnik), etwa 4 Arschin lang und eine breit, gebraucht zur Bedeckung von Hals, Brust und Schultern; ihn tragen übrigens beiläufig nur verheirathete Frauen. Zu den Kleidungsstücken der Ehefrau gehört ferner auch noch eine große warme Winterdecke (tek), welche aus einem wollenen weiß und schwarz quadrirten Zeuge gemacht wird und einigermaßen an den Schottischen Plaid erinnert; in diese Decke wickelt sich die Frau bei Frost und Wind, — beim Reiten legt sie sie unter den Sattel und bedeckt sich beim Fahren die Füße damit. — Jene große Mannigfaltigkeit weiblicher Kopfbedeckungen wiederholt sich auch bei der Fußbekleidung. Die Strümpfe (sukkad) kommen von allen Farben und in den verschiedensten Formen vor und können, besonders auf der Insel Oesel, unter Andern auch als Beweis des hohen Alters und der Unveränderlichkeit Ehstnischer National-Kostüme gelten; haben doch einige Oeselsche Kirchspiele ihre Benennung wahrscheinlich von der Farbe der Strümpfe ihrer Bewohnerinnen schon vor mehr als sechshundert Jahren erhalten*)! Auch bei dem Landvolk in der Umgegend Dorpat's und Fellin's, sowie in den Ehstnischen Colonieen des Pleskauschen Gouvernements liegt eine Haupteigenthümlichkeit der Frauentracht in der Form der Strümpfe. Diese werden hier im Allgemeinen von weißer Wolle, jedoch mit einem dicken, dunkelwollenen, angestrickten oder aufgebundenen Wulst, der über den Knöcheln beginnt und bis zur halben Wade reicht, getragen, dies giebt der Tracht den Anschein einer am Knöchel zusammengebundenen engen Hose. Ueber die Strümpfe werden Sohlen von schwarzem Leder (pastlad) oder auch Bastschuhe (wisud), wie bei den Männern, gezogen und mit Schnüren befestigt; auf Oesel und im Ehstländischen Gouvernement kommen auch Schuhe (kingad) mit hohen Absätzen vor, die indessen in der Regel nur an Sonn- und Feiertagen getragen werden. Im Hause und bei der Feldarbeit legen die Ehstinnen mit dem „kuub" und sogar mit dem Rock auch die Strümpfe und die Sohlen ab.

Den allgemeinen Charakter der Ehstnischen Nationaltracht anlangend, so ist sie mehr ehrbar als anmuthig, mehr originell als graziös; in ihren Formen spiegelt sich die körperliche Unbeholfenheit, in ihren Farben der psychische Ernst des Ehsten. (Fortsetzung folgt.)

*) Wir erinnern an die Kirchspiele Mustel (Mustjalla) und Woldе (Walgjalla), das Land der schwarzen und der weißen Strümpfe. Die Namen existirten schon bei der Eroberung der Insel im Jahre 1227.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Theater. Am 2. Oct. wurde nach vielen Jahren hier Mozarts Oper „Cosi fan tutti" mit der Modernisirung des Textes von L. Schneider gegeben. — Im Schwarzhäupter-Saale gab am 10. Oct. F. Hachmeister, der 19jährige Sohn des verst. Organisten an unserer Domkirche, mit Unterstützungen des Theater-Orchesters und einiger Mitglieder unserer Oper, ein Vocal- und Instrumental-Concert, dessen Ertrag ihm zur Unterstützung bei seinen musikalischen Studien in Berlin gereichen soll.

— Am 18. Oct. n. St. Abends starb zu Berlin die verw. Generalin Franzieca v. Lestocq geb. v. Koppelow in einem Alter von 96 Jahren, eine Dame, welche die Aufgabe des Lebens im Wohlthun suchte und fand; Dame des Capitels vom Louisen-Orden und lange Jahre hindurch Oberhofmeisterin der Hochseligen Prinzessin Mariane-Wilhelm von Preußen, K. H., hatte sie sich besonders durch die rastlose Thätigkeit und patriotische Hingebung verdient gemacht, die sie in den Jahren 1813, 1814, 1815 der Pflege der Verwundeten in den Lazarethen gezeigt hatte. (N. Preuß.-Ztg. Nr. 245.) Auch für Livland ist der Name Lestocq von hoher Bedeutung. Die Gräfin Maria Aurora v. Lestocq geb. Baronin Mengden vermachte nicht nur in ihrem Testamente von 1801 und dessen Codicill von 1807 ein Kapital von 15000 Rbl. zu einem Stipendienfond für arme Studirende, der unter Verwaltung des livl. Hofgerichts steht, 4000 Thaler Alberts zum Besten armer adliger Wittwen und Fräulein unter Verwaltung des livl. Consistoriums und unter Controle des livl. Hofgerichts, und 200 R. S. für ganz arme Wittwen der vorstädtischen St. Gertrud-Kirche in Riga, sondern stiftete auch zu Lebzeiten durch Wohlthaten unendlich viel Gutes. Sie war die dritte Gemahlin des 1767 verstorbenen Kaiserl. Leibarzts Wirkl. Geh.-Raths Grafen Johann Hermann Lestocq (geb. zu Celle im Hannöverschen 1692) und starb zu Riga 1808.

— Einer Anordnung unserer Polizei-Verwaltung zufolge sollen alle Fuhren, die zur Stadt kommen oder aus der Stadt fahren, sich stets rechts längs den Häusern halten.

— An 25. Septbr. wurde die von A. Martin, den seit 16 Jahren wir zu unserem Mitbürger rechnen dürfen, für die St. Johannis-Kirche neu erbaute große Orgel der resp. Kirchen-Administration übergeben und am 26. durch feierlichen Gottesdienst eingeweiht. Das Extrabl. zur Rig. Ztg. 235 enthält aus der Feder eines Sachkundigen eine genaue Beschreibung und sehr anerkennende Beurtheilung dieses Kunstwerks.

Dorpat. Am 17. October 6 Uhr Abends langte hier der neuernannte Herr Curator des Dorpatschen Lehrbezirks Senateur Geheimerath v. Bradke Exc. an.

Dorpat. Am 20. October 1804 wurde das Dach der neu ausgebauten Dom-Ruine baumäßig gerichtet. Nachdem bereits seit dem April die Vorarbeiten getroffen und am 16. Mai desselben J. bei der persönlichen Anwesenheit des Höchstseligen Kaisers Alexander I., des Gesegneten, von dem gütigen Monarchen in Augenschein genommen worden waren, wurde an diesem Tage das Aeußere des neuen Baues vollendet und konnte nunmehr an die innere Umwandelung der alten Säulenhallen des Domherren-Chors Hand angelegt werden. Keine Kirche des alten Livlands hatte den Umfang gehabt, kein Bau des Mittelalters den architektonischen Glanz in diesem Lande entfaltet, wie ihn die alte bischöfliche Cathedrale des Episcopal-Sprengels Dorpat behauptete. Der Bischof Hermann I., des großen Albert Bruder, vollführte in den Jahren 1225—1230 diesen Prachtbau, dessen Größe

und Herrlichkeit noch jetzt aus den ehrwürdigen Ruinen erkannt wird. Die Länge des ganzen Gebäudes betrug 300 Fuß, die Breite an den verschiedenen Stellen 85—103 Fuß, die Höhe 60—72 Fuß. Zwei Thürme, deren noch wohlerhaltener Unterbau die Westseite einnimmt, zierten die Kirche und waren als höchste Spitzen des ganzen Bisthums weithin über das Gebiet der Metropolis sichtbar. Zweimal brannte diese herrliche Kirche, welche dem Bisthum Dorpat während seines mehr als 300jährigen Bestehens den Hochaltar gegeben hatte, nieder, beidemal in Folge eines Johannis-Feuers, nämlich in den Jahren 1598 und 1624. Die Erzählungen der Zeitgenossen bewahren eine treue Schilderung des Verfalls der Größe und Herrlichkeit dieses ohnehin durch die Reformation und den Untergang des Bisthums Dorpat in seiner Bedeutung gesunkenen Heiligthums [1]). Seiner Wiederherstellung war weder die in dem Jahre 1632 unter dem großen Gustav Adolph geschehene Errichtung der ersten, noch die 1690 unter Carl XI. erfolgte Restauration der zweiten hiesigen Universität förderlich; selbst die Besitznahme der Stadt durch Peter den Großen (am 14. Juli 1704) konnte den Ruinen ihrer alten Kirchen keine vollständige Wiederherstellung bereiten, wenn auch mehrere derselben aus ihrer Asche neu erstanden. In eine und dieselbe Zeit mit dem gänzlichen Verfall der Ruinen der alten Schwedischen St. Marien-Kirche (auf dem Hofraum des jetzigen Universitäts-Hauptgebäudes) fällt auch die allmählige Zerstückelung ganzer Theile der Dom-Ruine und Verwendung der Steine zu anderen Zwecken wegen des unter Katharina der Großen beabsichtigten und von dem Feldzeugmeister Villebois in Angriff genommenen hiesigen Festungsbaus. Auch diese Zeit ging vorüber, die projectirte Festung, deren Pulverkeller z. B. noch heute steht, kam nicht zu Stande, und mit dem Beginn des XIX. Jahrhunderts sollte ein Theil des alten „Thums," wie dieses Heiligthum des Mittelalters bezeichnend genug noch in der Baurede Vers 4 genannt wird [2]), neue Universal-Bedeutung durch Aufnahme der Universitäts-Bibliothek erhalten. Nach 2jährigem Bau konnte am 15. Septbr. 1806, dem Krönungsfeste des geliebten Monarchen, die Einweihung vollzogen werden. In einer Ausdehnung von 116 Fuß Länge und 85 Fuß Breite wurde der alte Domherren-Chor durch 3 übereinander liegende Säle zur würdigen Bücherhalle umgeschaffen [3]) und hörte noch einmal geistliche Lieder erschallen, als bei einer nothwendigen Reparatur der St. Johannis-Kirche die

1) Vergl. den Aufsatz in der Beilage zur Dörptschen Ztg. 1835 Nr. 2 und 3: Die Ruinen der Dörptschen Dom-Kirche, mit einigen geschichtlichen Notizen von der Stadt Dorpat. Die diesem Aufsatze beigefügten beiden Holzschnitte sind in London gearbeitet. S. auch des Raths-Archivars W. Thrämer noch ungedruckte Arbeit: Geschichtlicher Nachweis der zwölf Kirchen des alten Dorpat, zum Theil aus noch unbenutzten archivalischen Nachrichten. Mit einem Plane der alten und der neuen Stadt Dorpat.

2) Baurede beim Richten des Dachs der Kaiserl. Bibliothek zu Dorpat. Entworfen von den Gesellen des Ehrsamen und wohllöblichen Zimmer-Gewerkes, Joh. Heinrich Stöde aus Merseburg, Christ. Friedr. Heubel aus Brandenburg, Christoph Bramann aus Hannover, Wilh. Geist aus Cassel, Joh. Grebnitz aus Magdeburg, öffentlich gesprochen von Johann Grebnitz aus Magdeburg den 20. Oct. 1804. Gedr. bei M. Fr. Grenzius, Univ.-Buchdr. 7 unp. Bl. fol.

3) Das Modell der alten Ruine vor dem Ausbau befindet sich in dem architektonischen Cabinet der Universität. Aus der kunstgeübten Hand des Kämmeriers Weyrich erhielt die Universität bei ihrer Jubelfeier im Jahre 1852 eine Sammlung in Papp nachgebildeter Modelle der sämmtlichen Universitäts-Gebäude, die ihren Platz auf der Bibliothek gefunden haben. Senff's Meisterwerk: Die Kaiserl. Universität zu Dorpat, Abbildungen, bereits 1821 erschienen, und hienach das bekannte Jubelprachtwerk: Die Kaiserl. Universität zu Dorpat, 25 Jahre nach ihrer Gründung, Dorpat 1827, enthalten auf dem Titelblatte das innere Bild der alten Ruine und auf den einzelnen Blättern nicht nur Abbildungen der einzelnen Theile, sondern auch Grundrisse jedes Saales und der ganzen inneren Einrichtung nebst erklärendem Texte. Nach diesem ist die Breite nur 75 Fuß, die Höhe 60 Fuß.

Deutsche Gemeinde sich zum Gottesdienste im mittleren Bibliothekſaal versammelte. Noch jetzt bezeichnet man die Stelle, wo gegenwärtig ein hölzernes Obdach zu ökonomischem Zwecke steht, als diejenige, an der ehemals die Kanzel der alten Cathedrale gestanden haben soll; zum Theil noch gangbare Treppen in der Mauerdicke, zerstörte und verschüttete Treppen, welche in die Tiefe hinabführen, — Reste der alten bischöflichen Halle mit einem unterirdischen Gewölbe — versetzen uns im Geiste in das fremdartige Treiben der längſt vorübergegangenen Zeit. [4]) Die zur Bibliothek umgeschaffenen Räume bewahren in ihrer dem Gothischen Urbau entsprechenden Ausschmückung die Erinnerung an das vielgestaltige Leben, das sich einſt in diesen Hallen bewegte, und sichern in den hier aufgethürmten reichen Bücherschätzen der spätesten Zukunft den Gewinn des im Ostsee-Gebiete neu erwachten und fest begründeten wissenschaftlichen Lebens. Wie seit dem Beginn dieses Jahrhunderts die Ur-Anfänge der neuen Wissensschöpfung in ihrer allmäligen Entwickelung bis zur freundlichen Gegenwart sich gestaltet haben, so giebt auch das äußere Bild der Dom-Ruine mit ihrer Umgebung von Jahrzehent zu Jahrzehent eine vollſtändigere Ansicht [5]). Gerade jetzt, beim Ablaufe des ersten Halbjahrhunderts der Bibliothek, ist die dem oberen Saale einverleibte, an die Klingersche sich würdig anreihende Morgensternsche Bibliothek in ihrer bibliographischen Vollſtändigkeit und literärhiſtorischen Wichtigkeit ein vollgültiges Denkmal des Segens, der vor einem halben Jahrhunderte für alle Zeiten hier gegründet wurde, und die unmittelbar an die Dom-Ruine hinaufragenden schattenreichen Bäume des Gartens (s. Inland 1853 S. 611), der Name und Monument seines Urhebers trägt, sind ein: lebendige Fortpflanzung des ersten Verdienſtes. Nach allen Seiten hin hat sich das Bild zu einem freundlichen gestaltet; umrahmt von kunſtvoll angelegten Spaziergängen und in eine Perspective gestellt, von der aus es den Blicken des vorübergehenden nie enteilt, sondern sich in stets neuen, glänzenden Farben zeigt, wird es noch mancher kunſtgeübten Hand zum Vorwurfe befriedigter Künſtler-Beschäftigung dienen.

Dorpat. In unſrer Mitte lebt ein Mann, wohl den meiſten unſerer Leſer, den fernen und nahen bekannt, der am 23. Oct. d. J. ſeine goldene Hochzeit feiert. Es iſt Guſtav Adolph Lockenberg (geb. in Dorpat den 9. Dec. 1777). Sein treuherziges Antlitz, ſeine stereotypen

4) Dörptsche Ztg. 1835 l. c. am Schluſſe. Die Dome unſeres Landes entbehren noch jeder künſtleriſchen Beſchreibung. Riga und Reval ſollten ſich ein Muſter an Königsberg nehmen, das in dem Prachtwerke: Der Dom zu Königsberg in Preußen (acht Abbildungen, gefertigt vom Königlichen lithographiſchen Inſtitute zu Berlin und Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III., dem großmüthigen Beförderer dieſes Werks, ehrfurchtvoll zugeeignet von den Herausgebern Dr. Auguſt Rudolph Gebſer und Dr. Ernſt Auguſt Hagen, ordentlichen Profeſſoren an der Univerſität zu Königsberg [8 Abbildungen in gr. fol.] mit erklärendem Texte) ſeiner hiſtoriſchen Bedeutung und kirchlichen Stellung eben ſo ſehr Genüge geleiſtet hat, als es in ſeinen archivaliſchen Reichthümern die einzige Vorlage für eine gründliche Kenntniß der politiſchen und kirchlichen Zuſtände des ganzen zur Ordens-Heerſchaft einſt vereinigt geweſenen Gebietes bildet. Vergl. übrigens den Auszug aus der von Prof. Dr. Ludwig Merckliu am 22. Auguſt 1853 im großen Hörſaale zu Dorpat gehaltenen Feſtrede: „Ueber den Einfluß der vorchriſtlichen und heidniſchen Baukunſt auf die Architektur der chriſtlichen Gotteshäuſer“ im Inland 1853 Nr. 35 S. 763 ff.

5) Die bekannte Anſicht von Dorpat, gezeichnet und geſtochen von Carl Senff (mit der Widmung an die Baronin Caroline von Loewenwolde geb. Freiin von Meyendorff), iſt noch aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Clara's Anſichten der Univerſitäts-Gebäude in Dorpat 1821, in Queerquart, mit architektoniſchen und hiſtoriſchen Notizen, ſind dem Stiche nach eben ſo gefällig und fein, als der Zeichnung nach wahr. (Vergl. Sonntag im Oſtſeeprovinzenblatte 1824 S. 89.) Schuch (in Aquatinta 1821), Schlater, Krüger, Hagen und Stern wurden im Inlande 1853 S. 117 ff. beſprochen. Auch die naturforſchende Geſellſchaft hat ihren Diplomen als Symbol das Bild der alten Dom-Ruine gegeben.

Redensarten, ſeine Badſtube (im Frühjahr 1807 auf Incitation des 1827 verſtorbenen Alex. Reutlinger eröffnet), ſein Imbiß, ſeine Prieschendoſe, ſein großes Conto-Buch, ſeine mit dieſem verknüpfte Dispoſition zum kalten Fieber, ſchlingen ſich in die Erinnerungen an den Aufenthalt auf unſerer Hochſchule unfehlbar hinein, ſo daß wir dem Alten gern einige Zeilen an dieſer Stelle widmen; mancher ehemalige Dörptſche Student hat den alten Loccum durch außerordentliche Geſchenke mit obligaten Inſchriften geehrt, im Sept. 1847 erſchien auch ſein wohlgetroffenes Porträt, gemalt und lithographirt von Schlater.

In Jürgensburg wurde am 19. Sept. die neuerbaute ſteinerne Kirche von Sr. Magnificenz dem livl. General-Superintendenten unter Aſſiſtenz und Anweſenheit vieler Prediger bei ſehr zahlreicher Verſammlung der Gemeinden eingeweiht. Nach der Feier gab der Patron der Kirche ein feſtliches Gaſtmahl, bei welchem der erſte Toaſt dem Wohl unſeres erhabenen Monarchen und Kaiſers galt.

Tageschronik.

Livland.

Riga. Vom Aug. 1854 bis zum Mai 1855 ſollen zur Unterhaltung der Saatwrake 3 Kop. S. von der Tonne Säeſaat, zur Hälfte von den Waarenhändlern, zur Hälfte von den Empfängern der Waaren zur Verſendung in's Ausland, erhoben werden.

— Am 5. und 8. Novbr. wird die Verpachtung der Hofsländereien der Kronsgüter Kerſtenbehm im Wendenſchen, Knippelshof im Dörptſchen und Gottland im Arensburgſchen Bezirk beim livl. Domänenhofe vertorgt werden.

Das Gut Mühlenhof mit Abiſar im Kchſp. Kambi, nebſt dem vom Gute Alt-Pigaſt zu Mühlenhof abgetheilten Geſinde Wirro mit Mühlenland und Mühlenberechtigung, iſt am 21. Juni c. von dem dim. Stabscapit. Moritz v. Zur-Mühlen für 45,000 R. S. dem dim. Gardelieutenant Victor Grafen Manteuffel pfandweiſe überlaſſen worden, worüber unterm 27. Sept. c. ein Proclam ergeht.

Ehſtland.

Reval. Die 2. ruſſiſche Elementarſchule (Verwalter und Lehrer Peter Rahwing, nachdem der bisherige, Gouv.-Secr. Schmidt, an die erſte übergegangen) iſt an die Dörptſche Straße, Haus Voß, Nr. 967, verlegt und am 4. Oct. eröffnet worden.

Liv-, Ehſt- und Kurland.

Einem von Sr. Majeſtät dem Herrn und Kaiſer am 12. Juli d. J. Allerhöchſt beſtätigten Reichsraths-Gutachten zufolge ſoll in Uebereinſtimmung mit dem Beſchluſſe des Dirigirenden Senats beim öffentlichen Verkaufe von Apotheken durch Meiſtbot dieſer Verkauf ſtets ungetheilt nach dem ganzen vorhandenen Inventario, ohne Trennung der Materialien, Gefäße u. ſ. w. in einzelne Theile, vor ſich gehen. (Anm. In einigen Städten der Oſtſeeprovinzen wurde das locale Recht, eine Apotheke zu halten, von dem Inventario getrennt; die Einrichtung aber blieb ſtets zuſammen.) (S.-Z. Nr. 73.)

Miſcellen.

Das alte, ehemals zum Landes-Antheile des Landmarſchalls gehörige Schloß Jürgensburg, welches 1253 von den Meiſtern Andreas von Stirland und Eberhard von Sayne erbaut wurde, hatte ſeine erſte Schloß-Kirche, die alſo ſchon vor 600 Jahren der Ausbreitung des göttlichen Wortes in jenem Gebiete diente. Die ſpätere Kirchſpiels-Kirche wurde vor beinahe 300 Jahren vom ehemaligen Ordenskanzler Joſt Clodt, der

das Gut vom O.M. Kettler theils geſchenkt erhalten, theils gekauft hatte, fundirt und von Eichenholz erbaut; deſſen Sohn Stephan zierte ſie 1588 aus Dankbarkeit gegen Gott, weil er das Glück gehabt hatte, ſich 1577 aus dem Wendenſchen Schloſſe vor deſſen Sprengung zu retten, indem er in der Nacht auf Händen und Füßen durch das feindliche Lager kroch, mit einem Thurm, und deſſen Urenkel, der Obriſtlieutenant und Landrath Carl Guſtav v. Clodt, erbaute die Kirche 1696 neu, ebenfalls wieder von Eichenholz; im Jahre 1613 wurde ſie als ein gutes Gebäude erwähnt.

Während in den erſten Sommermonaten d. J. ein Tſchetwert Roggen in Livland 7 Rbl. 13 Cop., in Kurland 8 Rbl. 3 Cop. und in Eſthland 6 Rbl. 88 Cop. koſtete, konnte man dieſelbe Quantität um dieſelbe Zeit im Tulaſchen für 2 Rbl. 25 Cop., im Niſchny Nowgorodſchen für 5 Rbl. 23 Cop., ja im Kurskyſchen für 1 Rbl. 85 Cop., im Kaſanſchen für 1 Rbl. 69 Cop. u. ſ. w. haben; am billigſten war der Roggen übrigens in Woroneſh, wo man am 15. Juni das Tſchetwert Roggen mit 1 Rbl. 46 Cop. S. bezahlte (1 Tſchetwert = 3 Loof). Ebenſo war es mit den übrigen Kornarten. Weizen z. B., welcher um eben jene Zeit herum in Livland auf 10 Rbl. S. pr. Tſchetwert ſtand, koſtete im Moskauſchen damals 6 Rbl. 33 Cop., im Tulaſchen 5 Rbl. 45 Cop., in Niſchny-Nowgorod 4 Rbl. 50 Cop., im Kurskyſchen 3 Rbl. 73 Cop., im Kaſanſchen 2 Rbl. 95 Cop., ja im Orenburgſchen nur 2 Rbl. 55 Cop. und in Aſtrachan ſogar nur 2 Rbl. 25 Cop. S. Während man hier für ein Pud Heu 48 Cop. S. zahlte, koſtete es in Orenburg 10 Cop., im Kaſanſchen nur 8 Cop. S.-M.

Literäriſche Anzeige.

Index Scholarum in Universitate litteraria Caesarea Dorpatensi per Semestre prius et alterum anni MDCCCLIV a die XXI. m. Jan. ad diem IX. m. Jun. et a die XXII. m. Jul. ad diem XIX. m. Decembr. habendarum. Inest Ludovici Mercklinii de osculana pugna commentatio. Dorpati, ex officina academica J. C. Schuenmanni vid. et C. Mattieseni. 40 S. 4.

Die vierſtimmigen Choräle von Uexkull beurkunden einen der Muſik, beſonders aber des Klavierſpiels ſehr kundigen Verfaſſer, der ſowohl im einfachen Contrapunkt, wie auch in Ausführung eines muſikaliſchen Gedankens geläufige Wendungen und Uebergänge macht, z. B. Nr. 8. 12. 14. 16. u. ſ. w. Auf der Orgel geſpielt, klingen die meiſten Choräle ſehr gut. Der Titel aber verſpricht Choräle für Bauerſchulen. Der fehlende Text läßt die Brauchbarkeit derſelben für den Geſang nicht deutlich erkennen. Bei vielen Compoſitionen möchte man daran zweifeln, daß denſelben ein beſtimmter Text zu Grunde gelegt ſei. Selbſt Nr. 1, als 23. Pſalm überſchrieben, und außerdem viele andere; z. B., 14, 16, 17, 18 u. ſ. w., ſcheinen dieſen Zweifel zu rechtfertigen. Außerordentlich vortheilhaft klingt, in Nr. 23 Schluß, Haydns „Gott erhalte Franz den Kaiſer“, durch Klarheit und Präciſion der Melodie, aus dem Uebrigen heraus. Wie unendlich ermüdend dagegen mag z. B. Nr. 11 u. 13 im Geſange klingen! wo Sopran und Baß in Octavgängen und in lang ausgehaltener Eintönigkeit ſich dahinſchleppt. Für gute Singſchulen mögen dieſe Choräle — als Solfeggien auch ohne Text recht gut ſein; für Bauerſchulen iſt, wegen der ſo häufigen chromatiſchen Intervalle und Uebergänge (alſo wegen zu großer Kunſt), nur wenig Brauchbares darin.

a) XXIV. Choräle und Motetten in allen Tonarten zum Behufe und als Andenken für ſeine Bauer-Schulen vierſtimmig geſetzt und ſeiner hochverehrten Mutter in dankbarer Liebe gewidmet von Baron Boris Uexkull. Dresden, bei Adolph Brauer, 25 S. Querfolio (ſollte in Dorpat bei Schlater mit dem Ehſtn. Text herausgegeben werden).

b) 40 Laulo nore rahwa kasſuks ja römuks ühhe ehk kahhe heälega laulda. Mis kirja pannud Aleksander Leopold Paulsen, Ampla kihhelkonna õppetaja. Müalse Tallinnas F. Wassermanni jures 1853. Trükkitud Leipſiki linnas Breitkopf ja Härteli kirjadega. 29 S. quer gr. 8.

Die kleinen Lieder von Paulsen ſind ſehr anſprechend und können in jeder Bauerſchule geſungen werden. Sie enthalten eine Menge deutſcher Volksmelodieen; viele ſind Nachbildungen — alle ſind ſehr gemüthlich. Der Verfaſſer iſt jedenfalls ein guter Sänger, der an Stelle der monotonen reggewärſid was Beſſeres geben wollte und gegeben hat. Es iſt zu wünſchen, daß dieſe Melodieen allgemein bekannt werden. —

Sitzung des Naturforſchenden Vereins zu Riga, am 20. September 1854.

Der Director Dr. Merkel legte der Geſellſchaft die ſeit der vorigen Sitzung (im Mai) eingegangenen Gegenſtände vor, und zwar: von Paſtor Roſenberger zu Grösen (Kurland) ein Embryo einer Gans mit vier Füßen, ferner Bufo cinereus und Calamita; von Apotheker Ewertz in Dünaburg ein Exemplar des Cordicus aquaticus; von Apotheker Kirchhoff hieſelbſt einen von ihm am Oſtſeeſtrande auf Treibholz gefundenen Holzſchwamm, Merulius vastator; durch denſelben vom Rittmeiſter v. Puſin in Tuckum die daſelbſt beim Graben gefundene Catenipora escharoides; von Apotheker Schoeter eine Probe von dem an der Nawaſt bei Fellin vorkommenden Bleiglanz; von Dr. Tiling 119 Arten Käfer aus Sitcha; von L. v. Fölkerſahm zu Papenhof verſchiedene von ihm cultivirte neue Futterkräuter, meteorologiſche Beobachtungen, einen Aufſatz über Düngergyps u. A.; vom Gutsbeſitzer W. Schwartz zu Warbus einen Bärenſchädel. — Fortſetzungen von ihren reſp. Verhandlungen ſandten: der zoologiſch-botaniſche Verein in Wien, die K. Bayeriſche Akademie in München, der Verein für Schleſiſche Inſectenkunde in Breslau, die K. Akademie in Berlin, die naturhiſtoriſche Geſellſchaft in Bamberg, die K. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien, die K. K. zoologiſche Reichsanſtalt daſelbſt, die K. naturf. Geſellſchaft in Moskau, die K. Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg. Die beiden erſten Hefte ihres Archivs, ſo wie drei Hefte Sitzungsberichte empfing der Verein von der neugegründeten Naturforſcher-Geſellſchaft zu Dorpat. Dr. Buhſe giebt hierauf eine kurze Relation über ſeine diesjährige Reiſe durch Livland während der Monate Juni und Juli. — Dr. Merkel trägt ſchließlich eine von dem Mitgliede A. Röſchel in Tiflis verfaßte und dem Verein zugeſandte Abhandlung über das Perſiſche Inſectenpulver, deſſen Bereitung und die Mutterpflanzen deſſelben vor.

Monatsſitzung der kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt, am 6. October 1854.

Unter den eingegangenen Druckſchriften werden beſonders folgende bemerkt: Vom hiſtoriſchen Verein für Steiermark deſſen Jahresbericht für 1853, und „Mittheilungen 1853. IV.“ Vom Univerſitäts-Syndikus Beiſe zu Dorpat das Programm des Profeſſors L. Mercklin zur 50jährigen Jubelfeier des rigiſchen Gymnaſiums „Aphrodite Nemeſis mit der Sandale. 1854.“ Von der Naturforſcher-Geſellſchaft zu Dorpat drei Sitzungsberichte und die erſte Lieferung der beiden Serien von ihrem „Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehſt- und Kurlands 1854.“ Die Verſammlung nahm mit Vergnügen die Anzeige entgegen von dem anſehnlichen Zuwachs, welchen die Hülfsmittel der Geſellſchaft durch die von dem verſtorbenen Oberhofgerichts-Advocaten Wormann ihr vermachte Bücherſammlung erhalten haben. Es ſind etwa tauſend Bände rechtswiſſenſchaftlichen, naturwiſſenſchaftlichen und geſchichtlichen Inhalts in drei großen Glasſchränken. Die betreffende Verfügung des Teſtaments iſt von der Univerſalerbin, Fräulein Emilie Wormann, mit dankenswerther Liberalität in Ausführung gebracht, wodurch das Andenken des Verſtorbenen, ſeinem Wunſche gemäß, bei der Geſellſchaft, deren

vieljähriges Mitglied er war, ehrenvoll erhalten bleiben wird. Zu dieser Büchersammlung sind hinzugefügt: ein Apparat für Versuche der Reibungs-Elektricität, eine Sammlung wohlerhaltener mathematischer Instrumente, getrocknete Pflanzen und eine Anzahl Silbermünzen. Die letztern vermehrte der beständige Secretär aus seiner eignen Sammlung durch eine Anzahl Silber- und Kupfermünzen. — Demnächst liest Kollegienrath Dr. v. Trautvetter den ersten Abschnitt einer Abhandlung: „die Anordnung der anatomischen Systeme."

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 6. October 1854.

Der derz. Präsident führte den von der finnisch-literärischen Gesellschaft in Helsingfors zu sprachlichen Untersuchungen und Studien ausgesendeten Hrn. Cand phil. Ahlquist als Gast ein und nahm dabei Gelegenheit in einem längeren freien Vortrage auseinanderzusetzen, wie erfreulich es sei, daß man in Finland der estnischen Sprachforschung eine so große Aufmerksamkeit zuwende, wobei zugleich die Ursachen dargelegt wurden, warum wir selbst mit diesen sprachlichen Studien hinter den Anstrengungen der Finländer zurückbleiben, und je mehr wir die Vorliebe unserer nördlichen Nachbarn für Lieder und Sagen ihres Volkes bewundern, desto mehr müssen wir es bedauern, daß unser Estenvolk gar keine Sprossen treibt, die, gleich den Finnen, auf Lieder und Sagenjagden ausgingen, und die Ausbeute würde nicht gering sein. Hierauf wurden den resp. Mitgliedern die im verfl. Monat eingegangenen Gegenstände angezeigt und zur näheren Ansicht ausgetheilt. Zugesandt erhielt die Gesellschaft von der Red. des Journ. des Min. der Volks-Aufkl. das Juliheft, von dem Directorium des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg den 9. Bogen des „Anzeigers", von dem naturf. Vereine zu Riga das Correspondenzblatt Nr. 10 u. 11, von dem Hrn. Cand. Ahlquist die finnische Grammatik in finnischer Sprache von Eurén, von dem Herrn Prof. *Dr.* Grewingk einen Sonderabdruck aus dem Bulletin der Akademie über die in Granit gehauenen Bildergruppen am Ostufer des Onega-See's, von dem Hrn *Dr.* Wendt seine Dissertation pro venia legendi, von dem Hrn. Buchdrucker Laakmann mehrere estnische Druckschriften, so wie den estn. Kalender seiner Officin für 1855. Herr Cand. Jasonn überreichte für das Museum eine Fußbekleidung merkwürdiger Art, von Sworbe auf Oesel herstammend, und der Hr. Secretär Strauß ein schön erhaltenes Exemplar der silbernen Jubelmedaille von 1810, auf die Begebenheit geprägt, als vor 100 Jahren sich Riga unter russ. Oberhoheit begab. Bei der Vorlegung und Vorlesung zweier als Geschenke von dem Hrn. Kreisarzt *Dr.* Schultz eingegangener Schriftstücke aus den J. 1651 und 1673 wurde die Bemerkung gemacht, daß auch in anscheinend unbedeutenden Privatscripturen, aus früheren Jahrh. herrührend, nicht selten interessante Notizen für die Local- und Sittengeschichte gefunden werden, weshalb eine genaue Beachtung solcher oft vorkommenden Papiere sehr wünschenswerth erscheint. Hr. Pastor Reinthal trug deutsch vor ein estnisches Gedicht von W. E. Wilde, betitelt „Waenlanne Tallinna all" und Herr Syndicus Dr. Beise einen Artikel über die Nationalität der Esten, über ihre Sitten und Gebräuche.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Gehülfe des Directors der Central-Sternwarte zu Pulkowa St.-R. *Dr.* Sabler, als Director des astronom. Observatoriums in Wilna (9. Juni). — Der Cand. Stilliger als Canzleibeamter der livl. Gouv.-Reg. (Coll.-Secr.)

Dr. med. Wagner hat sich in Riga als prakt. Arzt niedergelassen. — Der Kaufmann Hermann Huecke jun. ist als Großherzgl. Oldenburgscher Consul für Libau anerkannt worden.

Beförderungen. Der Prof. der Theologie Orthodox-Griech. Conf. in Dorpat und Geistliche an der Dorpatschen Mariä-Himmelfahrts-Kirche, Mag. Pawel Alexejew, ist unter dem 8. Septbr. von dem Hochw. Herrn Erzbischof von Riga und Mitau, Platon, für erfolgreiche Verwaltung des präpstlichen Amtes und für besondere Bemühungen als Professor zur Würde eines Protohierei erhoben.

Orden. Den St. Wladimir-Orden III. Cl. erhielt der Medicinal-Inspector des St. Petersb. Hafens, St.-R. Dr. Rambach; den St. Annen-Orden II. Cl. der Consul in Memel, Hofrath Trentoviu s; der Oberarzt des Marine-Hospitals in Kronstadt, Staatsrath Lang. — Den Präsidenten des ehstländ. Cameralhofs, Wirkl. St.-R. v. Below, hat Se. Maj. der König von Preußen zum Ehrenritter des St. Johanniter-Ordens ernannt (A. A. Z. Nr. 289, Berlin 13. Oct.) [cf. Int. 1837 Nr. 52, 1847 Nr. 19—21, 1849 Nr. 46 ꝛc.]. Dem Prof. zu Dorpat, Hofrath Dr. Alb. Krause, ist von Sr. Kais. Majestät ein Brillantring verliehen worden nach huldvoller Aufnahme des Werkes „Theorie und Praxis der Geburtshülfe." — Der LännArchitekt in Finland, Chiewitz, hat von Sr. K. H. dem Großfürsten Großadmiral Konstantin Nikolajewitsch für ein die Schlacht bei Kunsala am 21. August d. J. darstellendes Gemälde einen Brillantring erhalten.

Geld-Gratificationen. Dem Inspector der livl. Medic.-Verwaltung, St.-R. Levi, 200 Rb.; dem Operateur derselben, Hofr. Seler, und dem Arzte der Rig. Festung und der Anstalten des livl. Coll. allg. Fürs., St.-R. Blumenthal, je 150 R.; dem Gehülfen des livl. Gouv.-Veterinär-Arztes, Coll.-Secr. Römmling, 50 R, aus den Summen des Reichsschatzes; dem Dorpatschen Bürgermeister Stahr 200 Rbl. aus den Einkünften der Stadt Dorpat.

Nekrolog.

Am 24 Juli fiel in der Schlacht gegen die Türken bei Kjuruck-Dar der Fähnrich vom Dragoner-Regiment des General-Feldmarschalls Fürsten Warschawski Grafen Paskewitsch-Eriwanski, Hermann Andreas Malcolm v. Löwis of Menar, geb. zu Kioma im Pölwe'schen Kirchspiel Livlands am 21. August 1832, der dritte Sohn des dim. Gardelieutenants, früheren Werroschen Ordnungsrichters Alexander von L. of M. und der Charlotte von Derfelden.

Ende August starb zu Grünhof in Kurland der dasige Gemeindeschulmeister Johann Wolff, nachdem er 7 Jahre hindurch seinem Amte treu vorgestanden. (Latw. Aw. d. J. N. 36.)

Zur Erinnerung an den weil. Pastor zu Nerft, F. W. Wagner († 13. Mai c.), enthält Latw. Aw. Nr. 36 einen poetischen Nachruf. Dieselbe Zeitung enthält in Nr. 38 die Beschreibung der Feierlichkeit der Beerdigung des am 10. August verstorb. Pastors sen. W. Kallmeyer (s. Inland Sp 624).

Am 15 Septbr. starb in Mitau durch einen Blutsturz der Coll.-Rath Iwan Petrowitsch Kardo-Sysssojew, Haupt-Aufseher der Proviant-Magazine des Gouv. Curland, 56 J. alt.

Ende Septbr. starben in Reval der dim. Rathsherr Joh. Andr. Linde, fast 72 J. alt, und der Aelteste der St. Canuti-Gilde, Ernst Wilhelm Mügge, 64 Jahr alt.

Den 2. October starb auf seinem Gütchen Schreyenbusch bei Riga der dim. Capitaine und Ritter Carl Wilhelm Timroth.

Berichtigungen.

Nr. 39	Sp. 643	Z. 19	v. u.	lies für die Sache und den st. für die den
	„ 644	„ 13	—	lies diesen Krieg aus st. diesen aus —
40	„ 664	„ 10	v. o.	lies Bevorwortung st. Beantwortung.
	„ 665	„ 27	—	lies Genealogia st. Genealogica.
	„ 672	„ 22	—	lies bekannten st. benannten.
41	„ 673	„ 13	v. u.	lies ä statt a.
	„ 678	„ 8	—	— Dame statt Deine.
	„ 681	„ 43	v. o.	— Bleiglanz statt Bleiganz.
	„ 683	„ 6	v. u.	— Affichen statt Assischen.
	„ 688	„ 13	v. o.	ist nicht zu streichen.
	„ 690	„ 33	—	lies Fryrell statt Tryrell.
	„ —	„ 17	v. u.	— Stuppel- statt Suppel-
	„ —	„ 3	v. u.	lies Leschtsinski st. Lerschinski.
	„ —	„ 5	v. u.	ist am Ende der Zeile der Punkt zu streichen und das folgende mit einem kl. Anfangsbuchst. zu schreiben.
	„ 691	Z. 29	v. o.	lies von statt aus.
	„ —	„ 30	—	— der statt die.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. October 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. + 13 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
1. Oct.	13 Oct.	28. 5,45 +	2,4 +	11,0	SW	heiter
2	14	5,09 +	0,4 +	11,1	SW	heiter
3	15	4,32 +	1,1 +	10,8	SW	heiter
4	16	1,77 +	1,3 +	9,7	SO	heiter in d. Nacht trübe
5	17	27. 10,30 +	4,5 +	9,8	SO	trübe, Regen
6	18	9,62 +	7,0 +	10,7	SW	trübe
7	19	8,92 +	3,8 +	9,9	S	trübe, Regen
8	20	7,79 +	6,3 +	9,0	SW	veränderlich u Regen
9	21	9,46 +	2,3 +	7,7	SO	desgl. am Ab. dick. Nebel
10	22	5,10 +	5,3 +	7,7	S	trübe, Regen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Hutmachergesellen R. W. Petsch Sohn Oscar Friedrich Alexander, des Mechanicus A. L. Schöneich Sohn Friedrich Wilhelm — St. Marien-Kirche: des Fleischergesellen Fr. Siegert Sohn Alexander Woldemar.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Cand. Johann David Specht mit Marie Brüninghausen; der hiesige Einwohner Peter Witischnikow mit Marie Louise Feigenbaum.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Gattin des Obersecretairs v. Schmidt, Jenny geb. Scharte, alt 23¾ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen P. Saar Tochter Ida Charlotte Louise, alt 3 Tage.

In der St. Marien-Kirche am Reformationsfeste deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurlandgestattet den Druck:
Dorpat, den 18. October 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 168.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 43. Montag, den 25. Oktober 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Schilderungen des Ehstnischen Volksstammes in den Ostsee-Ländern.

(Fortsetzung.)

II.

Ausschließlich dem Stande verpflichteter Ackerbauern angehörend, stehen die Ehsten in ununterbrochenen Beziehungen zum Hofe oder Herrenhause (moisa) und treiben gleichzeitig ihre eigene kleine Gesindeswirthschaft; hierin schließt sich der ganze Kreis ihrer Beschäftigungen ab, dies bildet die Grundlage alles ihres Seins und Treibens, den Hauptgegenstand aller Lebens-Sorge und Mühe. Es ist daher natürlich, daß die innere Einrichtung ihrer Wohnungen, die Art und Gestalt ihrer Nahrung, jenen beiden Hauptbeziehungen sich vorzugsweise angepaßt findet, wovon, selbstverständlich, Zufälligkeiten und nationale oder Racen-Eigenthümlichkeiten auszuschließen sind. —

Die Ehsten wohnen entweder in Gesinden (tallo) oder in Dörfern (külla). Die letzteren kommen häufig vor, doch bilden sie nicht, gleich den Russischen, zusammenhängende Häuserreihen oder Straßen, sondern die Wohnungen sind entweder an Bergabhängen oder Flußbetten ohne alle Symmetrie zerstreut, und mit Feldern, Gärten und Wiesen, je nach Lage und Bequemlichkeit, untermischt. Der Gebrauch, sich in solcher Art Dörfern anzusiedeln, ist sehr alt und den Ehsten und Liwen eigenthümlich; im Laufe der Zeit haben sich jedoch in der Umgegend der Dörfer abgesonderte, mit Feldern und Wiesen umgebene, Einzelwirthschaften gebildet und ist in vielen Gegenden diese Ausnahme gegenwärtig zur Regel geworden.

Ueberall besteht das Bauer-Gesinde aus drei Haupttheilen: dem Hause des Wirthes (tallo-tarre), das die Wohnstube, die Riege und die Tenne in sich schließt, — dem vom Wohnraum abgetheilten Viehstall, — und der Scheuer oder Kleete. Alle diese Gebäude sind von rohen unbehauenen Fichten-Balken gezimmert, mit Stroh gedeckt und haben weder innerlich noch äußerlich irgend welche Verzierung oder Bearbeitung. — Durch eine niedrige Thür mit hoher Schwelle tritt man in die Hauptwohnstube des Wirths, ein viereckiges großes Gemach ohne Decke und Fenster (nur hin und wieder kommen ein oder zwei Fensterchen vor), und mit einem Fußboden aus Brettern oder öfter noch aus gestampftem Lehm oder Erde. Ein großer Ziegel- oder Feldstein-Ofen mit einem Heerde und einer Ofenbank, aber ohne Rauchfang, ein Webestuhl, eine mit Stroh gefüllte Bettstelle, eine an einer Stange hängende Wiege, ein niedriger hölzerner Tisch, zwei oder drei Bänke oder Pritschen — diese Gegenstände bilden das bescheidene Ameublement eines ehstnischen Empfangszimmers. Da kein Rauchfang vorhanden ist, so steigt der Rauch frei in die Höhe, senkt sich dann langsam und entweicht durch die Hauptthür. Aus der Wohnstube führen zwei Thüren: die eine, sehr niedrige (oft nur eine Luke) in die Riege, die andere, etwas höhere in eine Nebenkammer. Die Riege (rehhi-tarre) wird durch den Stuben-Ofen geheizt, ist in der Regel nicht geräumig und dient als Schlafzimmer für die Gesindesknechte, hin und wieder aber auch beim Mangel anderweitiger Stuben, als Wohnzimmer für den Wirthen und dessen Familie selbst; neben der Riege befindet sich endlich die Tenne (rehhi-allune) mit zwei sich gegenüberstehenden Thüren, zum Windigen des ausgedroschenen Getreides. Der Stall (laut) ist ebenso einfach aus Balken gezimmert, hat im Innern keinerlei Abtheilungen, sondern nur Krippen oder Tröge an den Wänden. Eine Ausnahme von der Regel bildet die Scheuer (ait) darin, daß sie zum Ausschütten des Getreides mit einer Brett-Diele versehen ist; die Scheuer wird selten mit einem Schloß, sondern in der Regel nur mit einem einfachen Holz-Riegel verschlossen. Außer ihrem directen Zweck, als Aufbewahrungs-Ort für Getreide-Vorräthe zu dienen, hat sie auch noch den besonderen, bei Familien-Festlichkeiten, Hochzeiten, Kindtaufen u. dgl. das Putzzimmer für die Frauen abzugeben. Obstgärten giebt es im Allgemeinen in den Dörfern und Ge-

finden nicht; hin und wieder nur finden sich einzelne Fruchtbäume, Gemüsestücke und Bienenstöcke, — letztere insbesondere auf der Insel Oesel. — Gewöhnliche Appertinenzen der Bauern-Wohnungen bilden die Sommerküche (pinno) und die Badstube (sann). Die erstere besteht aus einer Anzahl kegelförmig zusammengestellter und an der Spitze verbundener Stangen, wobei an der einen Seite ein Raum zum Ein- und Ausgang offen gelassen ist. An der Stelle, wo sich oben die Stangen vereinigen, wird an einem Strick ein Kessel befestigt und unter diesem das Feuer angemacht. Diese Art Küchen kommen indessen allmälig außer Gebrauch und machen besonderen, zu diesem Zweck erbauten, mit einem Heerde und Schornstein versehenen Hütten (kodda) Platz. Was die Badstuben betrifft, so sind dies in der Regel sogenannte Russische Schwitzbadstuben und gleichfalls mit Schornsteinen versehen; sie haben, außer dem Zweck der Reinigung des Körpers, auch noch einen andern, oft ausschließlichen, — als Wohnung für die Gesindesknechte oder Lostreiber mit deren Familien zu dienen, unter welchen Letzteren Leute verstanden werden, die nicht in festem Dienst bei den Gesindeswirthen stehen und hin und wieder ein Stück Land zur Benutzung erhalten.

Abgesehen von der Unreinlichkeit der ehstnischen Rauchstuben, zu welchen die kleineren Hausthiere, wie Geflügel, Schweine, Schafe u. dgl. immer freien Zutritt haben, und von dem Mangel Alles dessen, was an Comfort und Bequemlichkeit erinnert, — sind dieselben auch geradezu unvortheilhaft, weil dunkel und der Feuersgefahr ausgesetzt. Indessen ist die fast eigensinnige Anhänglichkeit des Ehsten, sogar des Wohlhabenderen, an dem Althergebrachten so mächtig, daß sie ihm nicht gestattet, irgend welche Veränderung in der von den Vorältern überkommenen Ordnung vorzunehmen.

Ebenso zeigt sich der mangelnde Sinn für Comfort auch bei der Nahrung, welche einfach und einförmig ist. Ihre Grundlage bildet überall das mit einer Beimischung von Kaff zubereitete Roggen-Schwarzbrot (rabbanduss-leib) *); und als Zukost wird gewöhnlich der gesalzene oder geräucherte oder auch auf Kohlenfeuer geröstete Strömling (clupea spartus), ein Fisch, den das Meer in großer Anzahl liefert, genossen. Der Hering gilt als eine besonders leckere Speise und kommt nur bei festlichen Gelegenheiten oder wenn es an Strömlingen mangelt, auf den Tisch. An flüssigen Speisen kommen kalte und warme vor, erstere im Sommer, letztere im Winter; sie bestehen in der heißen Zeit aus einer Art dünner, mit Gersten- oder Roggenmehl angerichteter Suppe, wohinein Stücke fester saurer Milch gethan werden, und welche „rok" genannt wird; im Winter bereitet man eine dünne Grütze und legt Erbsen, Bohnen oder Kohl und Fett hinein. Schweinefett gilt als größter Leckerbissen. Im Allgemeinen kömmt das Fleisch

*) Das zum Vermahlen bestimmte noch ungereinigte Getreide wird durch ein undichtes Sieb getrieben, so daß darunter Kaff und ausgedroschene Aehren zurückbleiben; so wird es zur Mühle abgeführt. Besonders beigemischt wird der Kaff dann, wenn gut gereinigtes Korn zum Verbrauch angeschafft war.

indessen nur im Winter als Nahrung vor, und zwar nicht frisch gekocht oder gebraten, sondern immer vorher gedörrt oder geräuchert. Auch das Habermuuß (kiisla) kommt vor; zu den beliebtesten Speisen gehört aber die „Kamma," eine Mischung aller möglichen Getreide-Sorten, Erbsen, Bohnen und dgl., die in Wasser gekocht, darauf sorgfältig im Ofen getrocknet und zu grobem Mehl vermahlen wird. Diese Mischung wird durch Aufguß von kaltem Wasser oder Milch in eine Art mehr oder weniger dünner Grütze verwandelt und so genossen. Als allgemein gebräuchliches Getränk ist der „Taar" anzuführen, eine dem Russischen „Kwas" nicht unähnliche, aus einer gesäuerten Mischung von Wasser mit Mehl und Brotrinden bestehende Flüssigkeit. Ein eben so verbreitetes und, besonders bei festlichen Gelegenheiten, beliebtes Getränk ist das Bier.

Der im Winter vor dem Ofen über dem Herde (leeauk), im Sommer aber in der Küche hängende Kessel, die einfachsten Holzgefäße, Teller und Geschirre von Thon, hölzerne Löffel verschiedener Größe — dies ist der ganze Apparat, um die Speisen zu bereiten und zu serviren. Gabeln kennt man nicht; das in der oberwähnten Tasche aufbewahrte Messer ersetzt auch die Gabel, wobei, selbstverständlich, die Finger zu Hülfe genommen werden. Den zur Hofs-Arbeit gehenden Knechten giebt die Wirthin eine Speise-Ration für einen oder mehre Tage mit, welche gewöhnlich aus Brot, gesalzenen Strömlingen und Kartoffelbrei besteht. Die Speisen werden hiebei in einen hölzernen länglichen Napf (nappake) und dieser mit dem Brot in einen gewöhnlichen Sack gelegt, wohinein, in der Erntezeit, auch noch ein Tönnchen mit saurer Milch-Suppe (rokkalass) gethan wird. Der Wirth, die Knechte und die Mägde halten ihr Mahl immer zusammen, die Lostreiber abgesondert von ihnen; die ersteren in der Wirthsstube oder der Riege, die letzteren in der Badstube oder auch unter freiem Himmel. Die Speisen werden auf den unbedeckten Tisch gestellt; nicht selten aber fehlt es an Tischen: dann vertritt ihre Stelle die Pritsche oder das Bett oder auch einfach der Fußboden. Den Kaffee und den Thee kennt man in der Regel nur von Hörensagen, bei den Reicheren kommen indessen diese sonst so sehr verbreiteten Getränke vor, doch wol nur bei besonderen Gelegenheiten, um etwa einen Besuch aus höheren Ständen zu bewirthen. —

Die Jahreszeiten haben den entschiedensten Einfluß auf die Lebensart des Ehsten: im Sommer trifft ihn die aufgehende Sonne schon auf dem Felde an und nachdem er zur Mittagszeit sich eine kurze Ruhe gegönnt, wacht er bis in die späte Nacht; im Winter aber schläft er häufig und lange. Er genießt sein aus gesalzenen Strömlingen, Brot und „Taar" bestehendes Frühstück im Sommer um acht Uhr, im Winter etwas später; sein Mittagsbrot verzehrt er gegen zwei Uhr, und während er im Winter schon um die achte Stunde seine Abendmahlzeit zu halten pflegt, schiebt er sie im Sommer in der Regel bis nach Sonnenuntergang auf. (Fortsetzung folgt.)

II. Zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken.

Der nicht officielle Theil der Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 74 enthält unter der Ueberschrift: „von der Osten, genannt Sacken", mit Bezugnahme auf die Bedeutung des Namens in der Gegenwart, eine historische Skizze der Familie. Es sind als Quelle dieser Mittheilungen die „Materialien der Oeselschen Adelsgeschichte" aufgeführt. Mit demselben Rechte, mit welchem die Materialien zu einer Oeselschen Adelsgeschichte gegenwärtig in Beziehung auf das Geschlecht von der Osten, genannt Sacken zu Grunde gelegt worden sind, hätte sich auch aus den Lievenschen Materialien zu einer Livländischen Adelsgeschichte (im XV., XVI. u. XVII. St. der Nord. Miscellaneen) das S. 58 Enthaltene wieder abdrucken lassen. Erst nach dem Olivaschen Frieden wurde der Seehafen verschüttet, der an der Ostsee belegen, aus dem Sacke-Fluß sich bildend, der Stadt Sackenhausen ihre Bedeutung gab, und hier, im alten Piltenschen Gebiete, war es gewesen, wo in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. Wedich von der Osten aus dem Hause Penkun, Woldenburg und Plate in Pommern mit ansehnlichen Gütern belehnt wurde. Von Kurland aus breitete sich dies neu benannte Sackensche Geschlecht im Laufe der Jahrhunderte weiter aus.*) Bekanntlich existirten allein in Kurland nicht weniger als funfzehn Sackensche Häuser, nämlich von Klein-Lahnen, Späler von Aistern, von Erwahlen, von Roth-Pommusch, von Abgulden mit den Zweigen Wormen, Labraggen und Pewicken, von Wangen, von Paddern, von Feldhof-Perbohnen, von Bathen mit den Zweigen Bathengulben und der Successions-Linie des weiland Feldmarschalls Fürsten Fabian von der Osten-Sacken, so wie mit der Gesammt-Descendenz des Livländisch-Oeselschen, s. g. Heinrich Alexanders-Sohnschen Hauses, das Potkaisensche, das im Oberlande seinen Sitz habende Kaltenbrunnsche, das Schwarden-Sentensche, das Kimahlensche, das Basensche, das Planeetzensche, das Rothenhoffsche Haus, von denen zwar einige in neuester Zeit ausgestorben und mit anderen Linien veramalgamirt, die aber sämmtlich in weitverzweigten Familien-Verbindungen und zahlreicher weiblicher Nachkommenschaft über die ganze Provinz ausgebreitet sind. Rechnen wir hierher die vielen, über das große russische Reich verbreiteten Familienstämme und die verschiedenen Fürstlichen, Gräflichen und Freiherrlichen Häuser von der Osten, genannt Sacken, die über einen großen Theil des Nordens von Europa sich erstrecken, so werden wir anstehen müssen, den vor 40 Jahren verstorbenen Brigadier von Lieven als alleinigen Wegweiser zu benutzen.

*) Geschichtliche Skizze der Familie von der Osten und von der Osten-Sacken vom Generalmajor Grafen Karl Heinrich Ludwig von der Osten-Sacken im Inlande 1845 Nr. 50 und Nr. 51.

Wie die Inschrift auf dem Denkmal des Generalfeldmarschalls Fürsten von der Osten-Sacken (gest. den 19. April 1837) auf dem Majorats-Gute Groß-Bathen in Kurland treffend sagt:

„Der Siegeslorbeer, den Du Dir errungen,
„Des Ruhmes nimmer welker Kranz,
„Ward um der Ahnen Gräber hier geschlungen,
„Sie leben auf in Deinem Glanz."

(Vgl. Inland 1837 S. 752—754).

so hat auch der gefeierte Heldenname der Gegenwart gegründeten Anspruch auf eine allseitige Verbindung der historischen Erinnerungen. Dazu wird, unter einem historischen Rückblick auf die alte geographische Lage des Piltenschen Verbandes (vergl. in dieser Beziehung das Inland 1838 S. 844), auch eine aus dem vorigen Jahrhunderte herstammende vollständige Beschreibung des großen Dondangenschen Majorats, eines wahren Gesammt-Ausdrucks mittelalterlicher Territorial-Beziehungen, beitragen, die den Lesern des Inlands nächstens mitgetheilt werden soll.

Ein fleißiger Mitarbeiter des Inlands, Herr W. von Dorthesen zu Schrunden, kündigte bereits 1852 (s. Inl. 1852 Nr. 13 S. 251) auf Subscription an: Geschichte des Geschlechts von der Osten, genannt Sacken, von deren Ursprung in den Ostseeprovinzen des Russischen Reichs und den angränzenden Ländern bis auf die gegenwärtige Zeit. Das Werk soll aus 3 Bänden bestehen; der erste Band soll enthalten die (13) Wappen von dem ersten Ahnherrn (1425) an in illuminirten Zeichnungen nebst Beschreibung, und die Geschichte des Geschlechts von dessen Ursprung an, so wie die hierüber vorhandenen Sagen; der 2. Band die (19) Stammtafeln des Geschlechts, Personalnotizen über einzelne Mitglieder des Geschlechts (900) und Verzeichniß der Güter (200), die in dem Besitz derer von Sacken gewesen; der dritte Band das Verzeichniß der Geschlechter, die mit den Sacken's durch Heirathen befreundet worden, so wie der denkwürdigen Dokumente älterer und neuerer Zeit, die auf dieses Geschlecht Bezug haben. Der Pränumerations-Preis für das ganze Werk beträgt 15 Rbl. S. M. (s. auch Urkunden zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken von J. H. Woldemar im Inlande 1846 Nr. 34; Beiträge 1847 Nr. 2.) B.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Am 25. Sept. wurde die von A. Martin, den seit 16 Jahren wir zu unserem Mitbürger rechnen dürfen, für die St. Johannis-Kirche neu erbaute große Orgel der resp. Kirchen-Administration übergeben und am 26. durch feierlichen Gottesdienst eingeweiht. Das Extrabl. zur Rig. Z. Nr. 235 enthält aus der Feder eines Sachkundigen eine genaue Beschreibung und sehr anerkennende Beurtheilung dieses Kunstwerks.

Riga. Handel. Anfangs October war das Geschäft in Säeleinsaat nicht bedeutend, die Zufuhr derselben geschah fast nur aus Livland, wöchentlich gingen etwa 3000 Tonnen zu 4¾—5 R. (in Kowno 6R.) um, Puikfaat 5¼ bis 5½ R. p. T.; Drusaner Saat kostet 4⅞ R. p. Tschtw.; in alter Schlagleinsaat und Hanfsaat kein Geschäft. Hanföl zu 91 R., Talg zu 46 R. p. Berk. erlassen. Die Zufuhr von Flachs bestand meist aus den livl. Gattungen, von kurl. kam nur wenig, aus Littbauen gar nichts. Preise am 2. October: MK 26, PMK 27, FPMK 28, HPMK 28, FHPMK 29, WMK 29, FWMK 30, HD 20, PHD 23, FPHD 25—27, WPHD 26, FWPHD 28—31 R. S. p. Berk. Hanf, gewöhnlich. Nein, 120 R. — Nach Getreide keine Frage, für den Consum Roggen à 62—63 R. S., russ. Hafer in Kleinigkeiten 80 R. S., kurl. billiger. — In Salz geringer Umsatz, aber auch kein Verrath, St. Ubes 165—170 R. S. p. Last; Heringe hoch im Preise. — Cours 1. Oct.: Hamburg 31⅞—32⅜ Sch. Hamb. Bco.; livl. Pfandbriefe 101¼, l. Rentenbriefe 95.

— Die Administration der Sterbekasse, genannt die Menschenliebe, widerspricht öffentlich dem Gerücht, als sei dieser seit 1806 bestehende Verein eingegangen, und macht zugleich bekannt, daß sie seit dem 1. Februar d. J. für 18 Leichen die Beerdigungsgelder statutenmäßig ausgezahlt habe, auch das fernere Fortbestehen dieser Kasse gesichert sei.

— Theater. Für dasselbe sind neu engagirt: Fräul. Eiswald vom Friedrich-Wilhelmst. Theater in Berlin, und Fräul. O. Bartsch von Lübeck.

— Ein Altar-Gemälde, die Verklärung Christi darstellend, wird landschen Kirchen zu Kauf angeboten (Scheunenstraße im Rosaschen Hause). Dasselbe, 6′ 8″ hoch, 4′ 3″ rhl. breit, ist nach einem alten Kupferstich von dem aus Bremen gebürtigen Hermann Sanders, welcher 40 Jahre lang in Riga als Decorationsmaler lebte und im October des vorigen Jahres starb, in dessen 70. Lebensjahre gearbeitet, und soll 50 R. S. kosten.

Dorpat. Am 18. Oct. empfing Se. Excellenz der Herr Curator in dem großen Hörsaale des Universitätsgebäudes die versammelten Professoren, Universitäts-Beamten und Studenten.

Kurland.

Mitau. Die neue Preußische Zeitung enthält in dem Feuilleton der Nummern 238—242 nach Sainte-Beuve, de Salvandy, de Beauchesne, Didier, de Pastoret, de Chateaubriand, Th. Anne und Anderen unter der Ueberschrift: „Die letzte Dauphine" eine ergreifende Darstellung der Lebensschicksale der Herzogin von Angoulème, Maria Therese Charlotte v. Bourbon, königlichen Prinzessin von Frankreich, der Tochter des Königs Ludwig XVI. und der Erzherzogin Marie Antoinette von Oesterreich, — jener „unglücklichen Waise des Tempels," die, in Purpur geboren, in Elend gefesselt und in Entsagung geprüft wurde. (Vergl. auch aus Mitau im Inlande 1851 Nr. 45 Sp. 783). Diesen furchtbaren Schilderungen ging in dem Feuilleton derselben Ztg. Nr. 180—191 die von G. Hesekiel nach de Beauchesne entworfene Darstellung der Leiden des unglücklichen Ludwig XVII., Königs

von Frankreich und Navarra, Königs ohne Krone und ohne Grab, voraus, bei der das historische Interesse und das sittlich-religiöse Gefühl gleich mächtig erregt werden.

Die Neue Preuß. Ztgtung Nr. 242 giebt am Schlusse des gehaltvollen Artikels von G. Hesekiel: „Die letzte Dauphine" folgende Beschreibung, welche wir den Lesern des Inlands nicht vorenthalten wollen, da der Gegenstand zugleich den Abschluß der Kurländischen Landes-Geschichte des vorigen Jahrhunderts bildet.

„Vier Jahre nach ihrer Befreiung finden wir die „„Waise des Tempels" zu Mitau, in dem Palais der alten „Herzöge von Kurland, wo die Kaiserl. Gastfreundschaft des „ersten Paul von Rußland dem Königthum von Frank„reich Asyl gewährt. — In diesem Pallast war eine weite „Gallerie in eine Kapelle verwandelt, ein einfacher Altar „war aufgerichtet. König Ludwig XVIII. und die Königin „knieten am Altar; hinter ihnen die Höflingschaft des Un„glücks, an ihrer Spitze die Grafen von Cossé und von „St. Priest. Ein Fürst der Kirche las die Messe, das „war der Groß-Almosenier von Frankreich, der Cardinal „von Montmorency; der Abbé Edgeworth*) bediente die „Messe, jener edle Priester, der den König Ludwig XVI. „zum Schaffot begleitet und ihm die Trostes-Worte zuge„rufen hatte: Enkel des heiligen Ludwig, steige empor zum „Himmel! Die Messe war eine Trauermesse, der Bräuti„gam war der sehr erlauchte Herr Ludwig Anton von „Bourbon und Artois, Prinz von Frankreich und Navarra, „Herzog von Angoulème, die Braut war die Tochter Lud„wigs XVI. und der Königin Marie Antoinette, die un„glückliche Enkelin der Oesterreichischen Kaiserin Maria „Theresia. Das Hochzeitsgeschenk, das der verbannte „König Ludwig XVIII. der jungen Herzogin von Angou„lème machte, war die Uhr und der Ring des gemordeten „Königs; Ludwig XVI. hatte am 21. Januar 1793 um„sonst gebeten, diese Angedenken seiner Gemahlin zu „bringen."

Mitau. Nach einer Mittheilung der Augsb. Allg. Ztg. (Nr. 234 vom 22. Aug. c. Artikel aus Berlin vom 20. Aug. c. S. 3740 Sp. 2) haben Se. Majestät der König von Preussen dem Enkel und Haupterben der Frau Herzogin von Sagan, dem jungen Herzog Ludwig von Valencay Allergnädigst gestattet, den Titel eines Prinzen von Sagan zu führen. (Vergl. die Stammtafel des Bironschen Geschlechts im Inland 1848 S. 1021—1036.)

Gritzgaln, den 6. Oct. Heute, wo vor 41 Jahren in brüderlicher Vereinigung die Macht des Französischen Tyrannen bei Leipzig glorreich gebrochen wurde, fand hier die erhebende feierliche Einweihung des neu erbauten Bet- und Schulhauses statt, begünstigt von dem herrlichsten Herbstwetter. Eine zahlreiche Versammlung aus nah und fern harrte vor den Thüren des in reichem Blumenschmucke prangenden Gebäudes der Oeffnung, die unter Glockengeläute von dem Pastor Wagner aus Nerft, dem der Patron dazu die Schlüssel feierlichst überreichte, vollzogen wurde. Nicht fassen konnte der sehr geräumige, mit Blumengewinden geschmackvoll gezierte Saal die Menge der Andächtigen, die weithin auf der Straße dem Worte des Redners lauschten. In erhebender Weihrede machte Herr Pastor Wagner die Gemeinde aufmerksam auf das Opfer, welches ihr Gutsherr Baron Budberg ihr gebracht und dankte diesem Namens der Gemeinde für das so uneingeschränkt an den Tag gelegte Wohlwollen in herzlichen Worten. Nachdem in üblicher Weise das ganze Haus geweiht, verpflichtete der Redner die Gemeinde, ihren Dank

*) Henricus Esser Edgeworth de Firmont, geb. 1745, gest. zu Mitau den 22. Mai 1807. Seine merkwürdige Grabschrift in Lateinischer Sprache aus der Feder Ludwigs XVIII) auf dem Römisch-Catholischen Kirchhofe zu Mitau s. im Inland 1836 S. 647.

für das neue, schöne und geschmackvoll errichtete Gotteshaus nun auch durch den umfangreichsten Gebrauch zu bethätigen, und wie hier äußerlich das alte, schlechte Gebäude verschwunden und ein neues, prächtiges an die Stelle getreten, so möge auch zur innigen Harmonie das Innere sich neu und reiner aufbauen; worauf die Gemeinde ihren Gefühlen Worte lieh durch den Gesang des herrlichen Liedes „Nun danket Alle Gott" — das heute hier zum ersten Male mit Orgelbegleitung ertönte. So klein auch die Gemeinde, so groß ihr kirchlicher Sinn, und mit Anschaffung einer, freilich alten und kleinen Orgel — sie zählt nur 250 klingende Pfeifen — hat sie sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Das kleine Orgelwerk zeichnet sich vor ähnlichen Positiven durch größeren Fußton und Fülle vortheilhaft aus und hat der Orgelbauer Bix die Restauration für einen soliden Preis zur Zufriedenheit ausgeführt. — Den Schluß der kirchlichen Feier machte die Austheilung des heil. Abendmahls an über 100 Communicanten. — So möge der HErr die Absicht des Erbauers segnen, daß diese Anstalt reichliche Früchte trage zum Heile des Vaterlandes, der Kirche und des Hauses.

Tageschronik.

Livland.

In der Kaiserl. Erziehungsanstalt für adlige Fräulein sind aus der Stiftung der verstorbenen Hofmeisterin v. Stackelberg 2 Vacanzen zu besetzen, und haben sich hierauf reflectirende adlige Fräulein livländischer unbemittelter Edelleute bis zum 1. Febr. 1855 bei dem livl. Landraths-Collegio zu melden.

Riga. Erwählt sind: Aeltester Conrad Fehrmann zum Vorsteher des Convents zum heil. Geist und der Stiftung Campenhausens Elend, Aelt. Theodor Smolian zum Mitadministrator der Domschullehrer-Wittwen-Stiftung, Aelt. Fr. Deeters zum Mitadministrator der allgemeinen Schullehrer-Wittwen-Stiftung.

Pernau. Der von den Herren C. J. Schmidt, A. H. Norde und H. Girgensohn abgelegten 23. öffentl. Rechenschaft über den Pernauschen Verein zur Unterstützung seiner Wittwen, Waisen ꝛc. vom Ende Juli 1853 bis dahin 1854 zufolge, liegen in der Kasse desselben in Summa 15,184,21½, von welchen 272,27½ in baarem Gelde, das Uebrige in zinstragenden Papieren; diese Summe besteht aus den 105 Mitgliedern zu gut stehenden Beiträgen von 10,106,90 und dem Fond des Vereins von 5077,31½. Im verflossenen Jahre haben 35 Wittwen- und Waisenfamilien die jährliche Quote von 14 R. erhalten. Die Unkosten betrugen 60,36.

Am 22. Sept. litt am Pernauschen Strande unter dem publ. Gute Orrenhof (Krchsp. Torgel) ein mit Holz beladenes Fahrzeug Schiffbruch, wobei ein Bauer ertrank.

Feuerschäden: am 2. Sept. brannten im Dorfe Kolk (Krchsp. Roddafer) 3 Häuser auf, — Schaden 975 R.; am 22. Sept. unter dem publ. Gute Takerort (Krchsp. Torgel) 3 Bauerhäuser, — Schaden 1415 R.; am 25. Sept. unter dem publ. Gute Koggul (Krchsp. Wolde auf Oesel) die Gutsriege, — Schaden 1000 R.

Auf dem Gute Marzen im Krchsp. Bersohn zeigte sich unter dem Hornvieh die Lungensucht.

Die Güter Ledis und Nestfer (Krchsp. Lais) sind am 30. Juni 1854 von dem dim. Kirchspielsrichter Ludw. v. Bock für 63,450 R. S. dem Alexander von Zur-Mühlen verkauft worden, worüber unterm 29. September c. ein Proclam ergeht.

Ehstland.

Reval, 8. Octbr. Die von Sir Charles Napier kommandirte feindliche Eskadre lag seit dem 13. v. M. bei der Insel Nargen, ohne etwas gegen Reval zu unternehmen, entsendete nach Ost und West Kreuzer und beschäftigte sich mit Uebungen im Zielschießen. Von Zeit zu

Zeit tauchten Gerüchte auf von beabsichtigten Angriffen auf Reval, welche Nargensche Leute hier angekündigt haben sollten, wodurch die gegenwärtigen Einwohner in beständiger Spannung gehalten, die noch immer abwesenden aber abgeschreckt wurden, sich in gewohnter Häuslichkeit wieder einzurichten. Da — ganz unerwartet — gestern in der Frühe begannen die feindlichen Dampfer zu heitzen, die Eskadre hob die Anker und ging gegen 9 Uhr Morgens ganz friedlich gegen Nordwest in See, so daß sie bald darauf spurlos verschwand, auch bis jetzt, spät Abends, nichts von sich hören läßt. (Zusch. 7683.)

— Im Ressort des Auditoriats-Departements des Seeministeriums ist die Schreiberstelle in der hiesigen Militair-Gerichts-Kommission aufgehoben worden. (Senats-Ukas vom 6. September, Senats-Zeitung Nr. 79.)

— Der Kommandirende der Truppen in Ehstland hat berichtet, daß der Aeltermann der Kaufmannschaft (?) der Stadt Reval, Girard, und ebenso einige Glieder dieses Standes, so wie andere Bewohner des Ortes, freiwillig für die Untermilitairs der I. Brigade der II. leichten Garde-Cavallerie-Division 150 Pud Salzfleisch, an Werth 420 R. S.-M., dargebracht haben. Seine Majestät der Herr und Kaiser haben hiefür Allerhöchst Ihren Dank auszusprechen geruht. (S.-Ztg. Nr. 81.)

Das Gut Fegefeuer in den Krchsp. St. Johannis und Kosch, welches von dem weil. Generalmajor Baron Otto von Stackelberg und dessen Bruder, dim. Major Baron Constantin v. Stackelberg gemeinschaftlich erkauft und ihnen unterm 1. Mai 1842 zugezeichnet worden, ist nunmehr in Folge stattgehabter Auseinandersetzung auf den alleinigen Namen des gedachten Barons Const. v. Stackelberg umgeschrieben worden.

Kurland.

Mitau. Da die Pflasterung unserer Straßen unmöglich länger aufgeschoben werden kann, hat die Stadt-Kämmerei die Erhebung der gesetzlich angeordneten Pflasterungssteuer, nach einer reglementmäßigen Berechnung und nach der alten Vermessung des Flächenraums, angeordnet.

Die Patenten-Sammlung der Kurl. Gouv.-Z. veröffentlicht unter Nr. 109 die Statuten des Kurländ. Hagel-Versicherungs-Vereins, welcher am 2. April d. J. von Sr. Kaiserl. Majestät genehmigt worden ist, in 29 §§. Die Versicherung der Felder vor Hagelschlag ist eine gegenseitige; das Maximum des angebbaren Ertrages ist: von Winter-Weizen und -Roggen, und von Hafer das 10., von Gerste das 9., von Sommer-Weizen und Erbsen das 6., von Sommer-Roggen das 5., von Leinsaat das 3. Korn, in Geld werden Weizen und Leinsaat zu 1½ R., Rogg[illegible]zu 1 R., Gerste zu 75 K., Hafer zu 50 K. [illegible]net; von dem in Geld berechneten Ertrage der versicherten Felder zahlt der Versichernde ¼, höchstens 1% zur Kasse, aus der die Entschädigungen und die Canzellei-Ausgaben bestritten werden.

Am 21. August wurde fast das ganze Städtchen Krottingen das Opfer einer Feuersbrunst, gegen 60 Häuser und viel hier von Riga her aufgespeicherter Flachs lagen in kurzer Zeit in Asche, die Lutherische und die Katholische Kirche blieben jedoch verschont.

Mitau. Am 7. December c. soll im Ritterhause ein ordin. General-Convent der Mitglieder des Kurländ. Kredit-Vereins stattfinden.

In Mitau ist die Taxe für gemiethete Equipagen erhöht worden: eine Fahrt in der Stadt kostet mit 2 Pferden 15, mit 1 Pferd 10 K., für's Anhalten bei einem Hause extra 5 K., bei Fahrten auf Zeit kostet ¼ St. 20 u. 15., ½ St. 30 u. 25, 1 St. 50 u. 35 K., die 2. Stunde 50 u. 35, die 3. 50 u. 30, die 4. 40 u. 25, die 5. 30 u. 25, die 6. 30 u. 20 K., der ganze Tag bis 10

Uhr Abends 4 R., bei Fahrten in festen Equipagen (!) mit 2 Pf. zahlt man für 1 St. 60 K., für einen halben Tag 2½, für einen ganzen Tag 4½ R. S.

Dem Kurländischen Adel ist am 1. Septbr. der Allerhöchste Dank Sr. Kais. Maj. eröffnet für dargebrachte 3000 R. S.-M. zu Rationen von Branntwein an die in Kurland dislocirten Truppen.

Libau. Die hiesige Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt hat vom 12. Juni 1853 bis dahin 1854 zu dem Kassa-Bestand vom vor. Jahre von 201,88 noch eingenommen 12,058,74, darunter Beiträge von 74 Mitgliedern 3164,00, eingegangene Zinsen 4225,43, eingegangene Kapitalien, Rückstände und Pöngelder 4669,31; ausgegeben 8361,76, davon zurückgezahlte Beiträge 4089,99. 56 Nießlingen wurden Dividenden ausgezahlt. In zinstragenden Kapitalien besitzt sie 102,530,20. (Dir. C. W. Melville.)

Zu **Hasenpoth** ist das Rabbinat vacant, Bewerbungen werden bis zum 4. April 1855 angenommen.

Der Libausche Kaufmann (dim. Stadtältermann, Schiffsmakler und Dispacheur) Lortsch hat von dem rückständigen Gehalte seines in Peter-Paulshafen am 8. Mai 1853 verstorbenen Sohnes, des Stabscapitains der See-Artillerie Woldemar Lortsch (s. Inland 1853 S. 868) 13 R. 50 K. S. M. und aus eigenen Mitteln 11 R. 50 K. S., zusammen also 25 R. S. M. zu vaterländischen Kriegszwecken dargebracht. Hiefür ist ihm der Allerhöchste Dank Seiner Kaiserl. Majestät eröffnet worden. (Senats-Zeitung Nr. 79.)

Liv-, Ehst- und Kurland.

Seine Majestät der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht: die im Bd. XII des Swods der Gesetze, Brandordnung § 33 in der Fortsetzung XII festgestellte Regel, daß in allen Gouvernements- und Kreisstädten auf den Häusern, welche mit Holz und Stroh gedeckt sind, für den Fall einer Feuersbrunst durchaus ein Vorkehrungs-Löschapparat, der übereinstimmend mit der, in der zweiten vollen Sammlung der Gesetze Bd. XXIII 1848 aufgenommenen Zeichnung und dem erläuternden Verzeichnisse construirt ist, sich befinde, auf die Beistädte und Flecken zu extendiren, wobei es den Hausbesitzern gestattet wird, die Vorkehrungs-Löschapparate auf ihren Häusern nach der bestätigten Zeichnung aus solchem Material zu bauen, welches sie für sich am vortheilhaftesten finden. (Sen.-Ukas v. 11. Aug. 1854 sub. No. 41656.)

Miscelle.

Die Kolonieen der Mennoniten und anderer in den südlichen Gouvernements des Reichs angesiedelten Deutschen Kolonisten haben aber [illegible] bedeutende Opfer zum Besten des Vater[illegible]andes gemacht. Den Oberschulzen Michael Zimmermann und David Friesen, dem Bezirks-Verw.-Mitgliede Jacob Welm, dem Bezirks-Beisitzer Jacob Schmidt, den Amts-Beisitzern Christian Glöckler und Jacob Schäfer, Johann Wins und Peter Wibe, den Dorfschulzen Martin Glöckler, Aron Dieck, Heinrich Neumann, Hermann Ens, den Schulzen Gottfried Staadt, Erdmann Milz, Georg Haag, den Dorfbeisitzern Philipp Ilmann und Friedrich Dillmann, so wie den Mennoniten Johann Cornies, Johann Neufeldt, Heinrich Wilms, Dirk Friesen, Cornelius Riesen, Abraham Matthies ist dafür das Allerhöchste besondere Wohlwollen Seiner Kais. Majestät eröffnet.

Literärisches.

Weihnachtsgruß. Sieben Predigten für die Weihnachts- und Epiphanias-Zeit von Chr. Luther, weil. Prediger und Diaconus zu St. Nicolai in Reval. (Zum Besten der Armenschulen in Reval.) 102 S. gr. 8. Preis broch. 50 Kop. S. In Commission in Reval bei Kluge u. Ströhm, in Dorpat bei Th. Hoppe.

Einer Empfehlung bedürfen diese Predigten nicht. Sie sind auf den Wunsch vieler Freunde aus dem Nachlaß eines Mannes herausgegeben, der schon vor Jahren durch eine größere Sammlung von Predigten dem christlichen Publikum unserer Provinzen vortheilhaft bekannt geworden ist und der vorzugsweise in Reval, wo er in gesegneter Amtswirksamkeit stand, sich ein dankbares und liebendes Andenken bewahrt hat.

Ein treues Festhalten an dem Glauben, ein Feuer der Liebe, welches voll Verlangen das Heil der Brüder sich angelegen sein ließ, ein ungezwungenes Eingehen in die practischen Verhältnisse des Lebens, eine ungeheuchelte Demuth, die im Dienen ihren eigensten Beruf erkannte, eine tiefe christliche Erfahrung: das war's vor allem, was dem Verfasser dieser Predigten so Vieler Herzen gewann, — das ist's auch, was aus diesen Zeugnissen dem aufmerksamen Leser gleich einem lieblichen Blüthendufte entgegentritt. — Deshalb glauben wir im Voraus davon überzeugt sein zu können, daß dieser „Weihnachtsgruß" auch in weitern Kreisen anklingen und mit Freude und Dank von denen entgegengenommen werden wird, die als Liebhaber der Wahrheit gern ihr Herz zu der einfachen, aber eindringlichen Predigt des Wortes der Wahrheit neigen. — Solche möchten wir auf dieses Werkchen aufmerksam machen und schließlich noch hinzufügen, daß der Ertrag desselben im Sinne des sel. Verfassers zur Unterstützung der von ihm mit besonderer Treue gepflegten beiden Armenschulen in Reval bestimmt ist.

Annales de l'observatoire physique central de Russie, publiées par ordre de Sa Majesté l'Empereur Nicolas I. sous les auspices de S. Exc. Mr. de Brock, Ministre des finances et Chef du corps des Ingénieurs des mines par A. T. Kupffer, Directeur de l'observatoire central. Année 1851. Nr. I. St. Petersb. 1853. Imprim. d'Alexandre Jacobson. 878 S. gr. 4. Nr. II. Correspondence météorologique pour l'année 1853. 184 S. gr. 4. XXXII und 2 Tafeln. Inhalt des ersten Bandes: Beobachtungen von St. Petersburg, Katharinenburg, Barnaul, Nertschinsk, Sitka, Peking, Bogoslawsk, Slatoust, Lugan, meteorologischer und magnetischer Art. Inhalt des zweiten Bandes: Geographische Position der meteorologischen Stationen und Formeln zur Berechnung der mittleren Temperatur. Ergänzungen aus Tiflis, Temnikow, Tambow, Nije-Taguilsk. Correspondance: Moyennes des observations météorologiques faites dans les provinces Caucasiennes. Note sur le climat de Veliki-Oustoug par M. Ardacheff. Observations météorologiques de Cracovie. Einfrieren der Düna bei Riga, mitgetheilt von N. Neese. Extrait d'une lettre de Mr. Moritz, Directeur de l'observatoire magnét. de Tiflis. Die mittlere Temperatur von Riga, mitgetheilt von N. Neese. Natur-Erscheinungen in Liv- und Ehstland. Nota sul calcalo dell' equazione dei periodi Meteorologici, del A. P. Serpieri. Lettera del Prof. A. Secchi. Höhen in der Umgegend des Baikalsees und im Thal des Irkut, barometrisch bestimmt von Herrn Staabskapitain Meglitzki. Magnetische Beobachtungen im nördlichen Ural. Direction moyenne des vents à Taganrog. Vorläufige Notiz über den mittleren Gang der höchsten und der niedrigsten Barometerstände jedes Monats. Aus Voziners Vorstudien über Vegetation und Klima des Kiewschen Gouvernements.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der in niederl. Diensten in Ostindien employirt gewesene Dr. chir. Hochland als ält. Ordinator bei einem temp. Militär-Hosp. im Kaukasus; der im Ressort des Minist. der inn. Angel. stehende Stabsarzt, C.-Ass. Meyer, als jüng. Ordinator beim Grodnoschen Milit.-Hosp.; der Arzt Braun als jüng. Arzt beim uhlanen-Reg. Sr. Hoh. des Herzogs von Nassau; die Nordamerikaner, Aerzte Kurtnei-King und Holdt als ält. Ordinatore bei einem temp. Milit.-Hosp. des III., IV. und V. Inf.-Corps; der Provisor Liebig als Gehülfe beim 2. St. Petersb. Milit.-Landhosp.; der Provisor Fleischer als außeretatm Pharmaceut beim kaukasischen Corps; der virabsch. Flottarzt, H.-R. Dr. med. Igelberg, als Domänen-Bezirksarzt im Poschechonschen Kreise des Gouv. Jaroslaw; der Dr. med. Schneider als jüng. Arzt beim Dragoner-Reg. Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch; der Lehrer beim Forst- und Meß-Institute, C.-Reg. Hansen, als stellv. Oberlehrer des Revalschen Gymnasiums; der Beamte zu besond. Auftr. IV. Cl. beim Oberdirigirenden des Postwesens, H.-R. v. Schulmann, als Gouv.-Postmeister in Wladimir; der dim. T.-R. Schlichting als Postmeister in der Wolderaa; der Arzt Pickel als Ordin. beim klin. Elisabeth-Kinderkrankenhause; der Apothekergehülfe Riewent als Geselle bei der Apoth. des Obuchowschen Stadtkrankenhauses.

Dienst-Entlassungen. Der Dirigirende der Apotheke des Milit.-Hosp. in Taganrog, C.-Ass. Roché; der bei einem Milit.-Hosp. in Kiew angestellte C.-Reg. Kreutfeld; der Harriensche Kreiscommissär v. Scharenberg; der Lipowezsche Kreislandmesser, Gouv.-Secr. Rickmann; der Kreisrentmeister in Libau, C.-Ass. Wohnhaas; der Lehrer der Apanagen-Landmesserschule, C.-Ass. Bornemann; der Inspektor der Studenten bei der St. Wladimir-Univ., C.-R. Thalberg; der Kanzleidirektor der Oberverwaltung der russ.-amerikan. Comp., H.-R. Thiel; der Doblensche Marschcommissar von den Brincken.

Orden. Der St. Wladimir-O. III. Cl.: dem Civil-Gouverneur von Kurland, W. St.-R. Kammerherr Walujew. Der St. Annen-O. II. Cl.: dem Oberarzt beim Neplujewschen Cadettencorps in Orenburg, Hofrath Heppen. Der St. Annen-O. II. Cl. m. d. K. Kr. dem livl. Reg.-Rath, H.-R. Klein (†).

Einmalige Geldbelohnungen: dem Rath der livl. Gouv.-Reg., Hofrath Schlau; dem ält. Beamten zu besond. Auftr. bei dem livl. Civil-Gouv., Tit.-R. Lange; den älteren Kanzleidirectorsgehülfen des livl. Gouv.-Chefs, Coll.-Ass. Gläser, T.-R. Pohrt und Coll.-Secr. Zimmermann; den jüng. Kanzleidirectorsgehülfen, Coll.-Secr. Sturm und Gouv.-Secr. Schwech; dem Archivar der livl. Gouv.-Reg., Coll.-Secr. Dohnberg; dem Gehülfen desselben, Gouv.-Secr. Grenzius; dem Registrator, Coll.-Secr. Gorin; dem Tischvorsteher, Gouv.-Secr. Rosengreen; den Tischvorstehergehülfen, Gouv.-Secr. Rascha und Krickmeyer; den Stadttheilsaufsehern der Rigaschen Polizei, Coll.-Ass. Seeler und Erasmus; dem Buchhalter der Rigaschen Polizeiverwaltung, Coll.-Secr. Albers; dem Brandmeister des Rigaschen Brand- und Löschcommando's, Sec.-Lieutn. Lutzau.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Juni. (Schluß.)

Unserm geliebten Lehrer und Freunde, Herrn Carl Heinrich Sextinger, zum Feste seines 25jährigen Lehrer-Jubiläums am 26. Juni 1854, dargebracht von seinen ehemaligen treuen Schülern. 3 S. 4. Riga, Schnakenburg.

Kameralhofsrath Kollegienrath und Ritter Friedr. Aug. Gottfr. v. Schmieden, geb. in Riga den 15. Juni 1787, gest. daselbst den 21. Juni 1854 (Beerdigungslieder). Riga, Häcker.

Preis-Courant von holländischen Blumenzwiebeln und Knollengewächsen, welche im September und Oktober zu haben sind bei Carl Heinrich Wagner in Riga. 2 S. fol. Riga, Müller.

Katalog von Carl Heinrich Wagner in Riga. 102 S. 8. Riga, Müller.

Aufgaben im practischen Rechnen für Elementarschulen, enthaltend die vier Species, in ganzen und gebrochenen Zahlen, von Heinr. Westberg. Dritte verbess. u. verm. Aufl. 56 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Eine Predigt von E. H. O. Wüst. 32 S. 8. Reval, Lindfors.

Die vier Ackerfelder und die Arbeiter im Weinberge. Zwei Predigten, gehalten am Sonntage Septuagesimae 1852 vom Pfarrer E. Wüst. 67 S. 8. Reval, Lindfors.

Monat Juli.

Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. 26 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Liv-, Ehst- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedrich Georg von Bunge. Bd. 2. Heft 3. 82 S. 4. Reval, Kluge u. Ströhm. Druck v. Laakmann.

Kurwa innimesse ohk ja kostus, Joannes 5, 39. 50 S. 32. Dorpat, Schünmann u. Mattiesen.

Jauna Pasakku- un Stahstu-Grahmata preensch Latweeschu-wallodas-mihkotajcem. D. h. Neue Mährchen und Erzählungen für Freunde der lettischen Sprache. 48 S. 8. Mitau, Hoffmann u. Johannson.

Theater-Journal-Verzeichniß der unter der Direction des Herrn F. Thomé von den Mitgliedern des Rig. Stadttheaters, hierselbst aufgeführten Vorstellungen. 8 S. 8. Mitau, Hoffmann u. Johannson.

Trauungslieder (aus dem Gesangbuch). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Am 15. Juli 1854. (Trauungslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Bihbeles-Katkismis jeb Luttera swehta behrnu-mahziba no jauna ar daudz bihbeles-wahrdeem wairota un is stahdrota; turk-laht arri atrohdahs grehku fuhdsefchanas, rihta-wakkara-un ehdamu-luhgschanas. D. h. Bibel-Katechismus oder Luthers heil. Kinderlehre, mit vielen Bibelsprüchen versehen und erläutert; nebst Beicht-, Morgen-, Abend- und Tisch-Gebeten. 132 S. 8. Riga, Häcker.

Swehti stahsti is Deewa wahrdeem islasstiti no August Döbner. Ohkton drikke. D. h. Heilige Geschichten aus dem Worte Gottes, ausgezogen von August Döbner. 5te Aufl. 300 S. 8. Riga, Müller.

Unter der Erde. 1 S. 8. Riga, Hartung.

An Robert. 1 S. 8. das.

Deewa-wahrdi pehz Kattifmus galwas gabbaleem falikti par Lellarahditaju Luttera draukses mahzibas-behrneem. D. h. Gottes Wort nach den Hauptstücken des Katechismus geordnet, als Wegweiser für Lutherische Confirmanden. 64 S. 8. Riga, Häcker.

Die christliche Lehre nach dem kleinen Lutherschen Katechismus von A. F. Huyn. Erstes Heft. 84 S. 8. Reval, Lindfors.

Jenny's Leiden. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Roberts un Willems. D. h. Robert u. Wilhelm. 1 S. 8. das.

Behrnu-mihlestibu. D. h. Kindesliebe. 1 S. 8. das.

Mahrtina Luttera masais kattifmis jeb swehta behrnu maliziba. D. h. Martin Luthers kleiner Katechismus, oder die heil. Kindeslehre. 16 S. 8. Riga, Müller.

Es tas esmu! Jeb ta kurga balss eefsch wehtras. D. h. Ich bin es! oder: die Stimme des Herrn im Sturme. 52 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Isstahstischanas tahs Landkahrtes, kas Latweeschu Awischu peelikkumâ. Apgahdata no N. Schulz. D. h. Erläuterung der als Beilage zur Lettischen Zeitung erschienenen Landkarte. Besorgt v. N. Schulz. 67 S. 12. Mitau, Steffenhagen.

Am 25 Juli 1854. (Trauungslieder). Riga, Häcker.

Statuten der Sterbekasse des Rigaschen Los- und Kuchenbäcker-Amts. 16 S. 8. Riga, Häcker.

Evangelische Parabeln und Gedichte, großentheils frei nach Scriver's „zufälligen Andachten," von Alexander Haken, Pastor zu Tambow und Räsan. Zweiter Band. 250 S. 8. Riga, Häcker.

Swod der Gesetze. Bd. XI. Buch III. Swod der Handwerker-Verordnung. 32 S. 4. Mitau, Hoffmann u. Johannsohn.

Monat August.

Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus mit kurzen Erklärungen, nöthigen Bibelsprüchen, Liederversen und Denksprüchen versehen. Für den ersten Religionsunterricht. 60 S. 8. Riga, Hartung.

Die Anwesenheit der Englischen Flotte in der Ostsee und vor Reval im Jahre 1801. 20 S. 8. Libau, Meyer.

Elternliebe. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Francaise aus der Oper „Prinz Eugen der edle Ritter" für das Pianoforte arrangirt von F. Pfaffe. 5 S. 4. Riga, Deutsch.

Karl Leopold Brandt, geb. 12. März 1829, gest. 24. Juli 1854. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Schnakenburg.

Mantas razzeji. Stahsts par matzibu ikkatram. D. h. Die Schatzgräber. Erzählung zur Belehrung für Jedermann. 16 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Preis-Courant für Gartenblumengewächse von Julius Bähr (Russisch, Deutsch und Französisch). 4 S. fol. Riga, Häcker.

Ernst August Heydtmann, geb. den 7. Febr. 1807, gest. den 2. August 1854. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Frau Therese Karoline Höppener geb. Frantzen, geb. den 2. März 1789, gest. 6. Aug. 1854. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Feier des 300jährigen Jubiläums des Rigaschen Schneideramts am 11. Aug. 1854. 3 S. 8. Riga, Hartung.

Par apfweizinaschanu tam jaunam pahrim Christoph Skeltenowitz un Julie Margaretha Rutenberg winnu kahsudeenâ. 12. Aug. 1854 no A. un K. Leitan. D. h. Glückwunsch, dargebracht den Neuvermählten Christoph Skeltenowitz und Julie Margaretha Rutenberg am Hochzeitstage, den 12. Aug. 1854, von A. und K. Leitan. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Am 12. Aug. 1854. Weiland Herr Wilhelm Woldemar Bohl in Riga, geb. den 9. April 1814, gest. den 5. Aug. 1854. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Ueber ein Magdalenen-Asyl in Riga. Vortrag, gehalten in der Versammlung der liter.-praktischen Bürgerverbindung in Riga im April 1854. 15 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Bestattung der weil. Frau Elise Theodora Kröger geb. Wevell von Krüger am 16. Aug. 1854. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Friedensklänge aus dem Evangelio in Kriegszeit. Zwölf Pre-

digten von A. F. Huhn. 143 S. 8. Reval, Lindfors.

Apfweizinafchana un laimes wehlefchana us dsimfchanas deenu. D. h. Gratulation am Geburtstage. 1 S. 4. Riga, Häcker.

Der gute Reiche. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Il. Ka Hawai-jeh Sandwitfchfallu laudis kristigu tizzibu usnehmuschi. D. h. Wie die Hawai oder Bewohner der Sandwichsinseln das Christenthum angenommen. 16 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Feier des Krönungsfestes Seiner Majestät unseres Herrn und Kaisers von der Bürgergarde, gesungen am 22. Aug. 1854. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Kaufmann Ernst Friedr. Stauwe, geb. den 26. Jan. 1777, gest. den 24. Aug. 1854. Kaufmann Karl Emil Stauwe, geb. den 27. April 1829, gest. den 22. Aug. 1854. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Lieder bei der Bestattung der irdischen Hülle des weil. Herrn Pastor emer. zu Pinkenhof, Johann Andreas Poorten, gest. am 20. Aug. 1854, 88 Jahr alt. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Hartung.

Johann Christoph Weskke, gest. den 22. Aug. 1854. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Gesänge am 27. Aug. 1854 bei der Bestattung der weil. Frau Karoline Henriette Komprecht geb. Brosse, gest. am 22. Aug. 1854, 1 S. 8. Riga, Häcker.

Glückwunsch zum Geburtstage. 1 S. 4. Riga, Hartung.

Apfchelofees pahr nabbageem pagann brahteem. D. h. Erbarme dich der armen heidnischen Brüder. 15 S. 8. Riga, Müller.

Zur freundlichen Erinnerung an die Hammerstiel-Compagnie am 29. Aug. 1854. 3 S. 8. Riga, Hartung.

Kaufmann Karl Ferd. Wieprecht, geb. den 28. Jan. 1795, gest. den 25. Aug. 1854. (Beerdigungslieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Trauungslieder. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.
Tauflieder. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen. } Gesangbuchslieder.
Lieder zur Trauung. 4. S. 8 Dorp., Mattiesen.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands, herausgegeben von der Dorpater Naturforschergesellschaft als Filialverein der livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Erste Serie. Mineralogische Wissenschaften, nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung. Erster Band. (S. 129—366.) 242 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Beerdigungslieder. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Beiträge zur Chemie der Platinametalle. Festschrift zur Jubelfeier des 50jährigen Bestehens der Universität Kasan. Von Dr. Carl Claus, Professor in Dorpat, vormals in Kasan. 102 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Lieder zur Trauung. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen, von Bourquin. VIII. und 135 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Antworten zu den Aufgaben für den Unterricht in Elementar- und Kreisschulen von E. A. Bourquin. Zweiter Theil. Zweite vermehrte Auflage. 46 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Statut des Vereins für Männergesang zu Pernau. 16 S. 8 Pernau, Borm.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Notiz zu Rathlef's Skizze der orograph. und hydrograph. Verhältnisse von Liv-, Ehst- und Kurland, v. G. v. Nummers zu Idwen, — Corrbl. des naturf. Ver. in Riga 5. — Beobachtungen an der Vegetation in Riga, v. Nic. Neese (auch Sonderabdruck), — ib. 7. — Bericht über eine botanische Reise im Gouv. St. Petersburg, v. Ruprecht, — Bull. de la cl. phys.-mathém T. XII. Nr. 14. (16 S.), — Mélanges aus demf. T. II. L. I., — St. Petersb. Z. 61. 64. 67., — angez. in Corrbl. des naturf. Ver. in Riga, 8. — Einzelne Data aus der Vegetationsentwickelung im freien Lande des Kaisert. botanischen Gartens zu St. Petersburg, v. Dr. C. E. v. Mercklin (Auszug aus dess. Schrift: Data aus der periodischen Entwickelung der Pflanzen im freien Lande des Kaiserlichen botan. Gartens zu St. Petersburg, nebst Notizen u. einer Beobachtungstabelle), — St. Petersb. Z. 10. 13. — Ueber die Polygonaceae des Kiewschen Gouvts., v. E. R. v. Trautvetter, — Mélanges biologiques etc. T. II. L. I. (10 S). — Ueber die Seneciones des Kiewschen Gouv., v. demf., — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XIII. Nr. 22. (3 S.) — Ueber den Lebenslauf der Euglena, v. J. F. Weisse, — ib. T. XII. Nr. 11. (4 S.), — Mélanges aus demf T. II. L. I. — Einige Worte über die Orchideen, über die Samen von Peganum Harmala, 6. Forts., v. Fritzsche, — Bull. de la cl. phys.-mathém. T. XII. Nr. 15, — Mél. phys. et chim. etc. T. II. L. I. — Acclimatisationsversuche, als Beitrag zur Landschaftsgärtnerei, v. A. Dietrich in Reval, — Mitth. der K. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersb. S. 49—64 und 181—215. — Etwas über den Rigaer Leinsamen, von Johnson, — ib. S. 312. — Zum russischen Flachsbau, von Fölkersahm, — St. Petersb. Z. 7. — Ueber Flachsbearbeitung in Irland, aus einem

Schreiben des Akad. W.-St.-R. Hamel an den best. Secr. der K. Akad. der Wiss. v. Fuß, v. 6. Dec. 1853, — ib. 3, — Rig. Stadtbl. 6. — Ueber Leinsaat-Reinigungs-Anstalten und die des Herrn D. E. Hopfenhaus insbesondere, — livl. G.-Z. 1. (Forts. folgt.)

Nekrolog.

Am 31. Juli starb zu Riga Frau Josephine v. Ammossow geb. v. Brevern.

Am 9. Aug. auf dem Pastorate Katlakaln im Rigaschen Stadt-Patrimonial-Gebiete die Pastorin Elise Theodore Kröger geb. Wevell v. Krüger.

Am 26. Sept. starb zu Luttringen in Kurland Casimir Gregor Aug. Gottfr. v. Kraus, 62 J. a., langjähriger Arendator des genannten Krongutes. Er war verheirathet mit Fräul. Klopmann von Schorstädt.

Am 1. Oct. starb in Pleskau der Apotheker Friedr. Talvör, geb. in Dorpat den 2. März 1794, ein Sohn des am 20. Aug. 1800 verstorbenen Dorpatschen Kreispostmeisters gleiches Namens. Nachdem er in Pleskau die Apothekerkunst erlernt, in Dorpat und in St. Petersburg als Provisor conditionirt und einige Jahre hindurch einer Apotheke auf einem Gute des Grafen Lunin im Gouv. Rasan vorgestanden, kaufte er im Jahre 1821 die Cossartsche Apotheke in Pleskau, welche Stadt nunmehr sein bleibender Wohnsitz wurde.

Am 10. Oct. verschied in Pernau der dim. Rathsherr und Kaufmann, erbl. Ehrenbürger Carl Reinhold Schöler, geb. den 16. März 1785 in Fellin, als ehemals langjähriger Theilhaber an dem alten soliden Handlungshause Jakob Jacke & C°, und als Vater zweier trefflicher, leider zu früh verstorbener Söhne, des ehem. Advokaten zu Dorpat, Carl Schöler (geb. den 27. Jan. 1815, † ebenfalls am 10. Oct. im J. 1847) und des Dr. med. Heinrich Schöler († in Pernau den 22. März 1851, vgl. Inl. 1851 Sp. 396), ein für unsere Provinzen bedeutender Mann.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen die Coll.-Ass.: der Oberarzt des Lomsaschen Militär-Halbhospitals Brühl, der Ordinator des Peterhoffschen Militär-Hospitals Capenhagen; der Lehrer der Moskwaschen praktischen Commerz-Akademie und des Sarewschen Instituts der orientalischen Sprachen, Coll.-Rath Cajander, der Gehülfe des Inspektors der Studenten der Moskwaschen Universität, Coll.-Ass. Fursmann; der Dirigirende der Apotheke des Georgijewschen Militär-Hospitals, Provisor Coll.-Secr. Klingenberg. Auch der jüngere Arzt des Bugschen Ulanen-Reg. Constantin Högerstädt. Geb. zu Reval den 27. Aug. 1827, hatte er in den Jahren 1848—1853 zu Dorpat auf Kosten der hohen Krone Medicin studirt und war 1853 als Arzt zur Armee entlassen worden. Schöne Hoffnungen, zu denen der selten liebenswürdige Jüngling berechtigte, sinken mit ihm ins Grab.

Berichtigungen.

Nr. 41 Sp. 649 Z. 14 v. u. l. Schluß st. Forts.
„ 42 „ 708 „ 30 v. o. füge hinzu: 73 J. a.
„ — „ 707 „ 6 v. u. l. Läne st. Länn.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. October 1854.

a.	St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
11.	Oct.	23. Oct.	27. 5,84	+ 5,4	+ 7,0	S	trübe
12		24	6,51	+ 5,3	+ 7,4	O	den ganzen Tag Regen
13		25	6,98	+ 4,8	+ 7,4	SW	verändert. in d. Nacht Reg.
14		26	5,72	+ 3,4	+ 8,2	SW	fortw. Reg. in d. Nacht heftiger Wind
15		27	9,92	+ 5,4	+ 6,8	NW	im Ganzen heiter, heftiger Wind, Regen
16		28	28. 2,39	+ 3,3	+ 5,8	NW	Reg., am Ab. ganz klar
17		29	5,70	— 0,3	+ 5,2	W	trübe

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Prof. C. A. Grewingk Sohn Johann Nicolaus; des verstorb. Goldarbeiters F. W. Hausmann Sohn Friedr. Reinhold Constantin; des Malermeisters F. W. Raack Tochter Alma Wilhelmine. — St. Marien-Kirche: des Buchbindergesellen C. Müller Tochter Elisabeth Sophie; des Sattlers C. Thomson Tochter Amalie Louise; des Schuhmachers H. L. Roosner Tochter Olga Antonie.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Carl Alexander Kampmann mit Anna Christine Karaus.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Das Findelkind Johannes Christlieb bei Fuhrmann Schaaf, alt 2 J. St. Marien-Kirche: Des Buchbindergesellen C. Müller Tochter Elisabeth Sophie, alt 1 Monat.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.

Dorpat, den 25. October 1854.
(Nr. 172.)

(Druck von H. Laakmann.)

№ 44. Montag, den 1. November 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur E. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.
Neunzehnter Jahrgang.

Das Inland wird auch im Jahre 1855 in bisheriger Weise und für den bisherigen Preis herausgegeben werden. Nur ausdrücklich bestellte Exemplare werden versandt werden, auswärtige Leser also freundlichst eingeladen, ihre Bestellungen zeitig zu machen und die Pränumeration (6 Rbl.) beizulegen.

I. Einige Mißgriffe im etymologischen Wörterbüchlein des Herrn Pastor Ahrens.

So sehr ich auch die große Mühe des Pastor Ahrens bei Abfassung seiner neuen estnischen Grammatik anerkennen muß, so kann ich doch, bei Gelegenheit des wiedererwachten Streites über die Ableitung des estnischen Wortes wikkerkaar, nicht unbemerkt lassen, daß sein etymologisches Wörterbüchlein, welches in diese neue Grammatik aufgenommen ist und in welches er seine Meinung über das bezeichnete estnische Wort niedergelegt hat, an einer Menge von Fehlschlüssen und Unrichtigkeiten leidet. Einige derselben will ich in Folgendem mittheilen.

Zuvörderst muß in Betreff der bekannten Meinung des Herrn Ahrens, daß wikkerkaar gebildet sei aus dem finnischen Worte wikkelä und dem estnischen kaar (finn. kaari) bemerkt werden, wie mein geehrter Landsmann, Herr Academiker St.-R. Sjögren (im Bull. hist.-phil. T. IX. Nr. 10. 11.), die Bildung dieses Wortes aus pikne (finn. pitkänen, Donner) und kaar so gründlich auseinander gesetzt hat, daß dagegen wenig einzuwenden ist. Das finn. Wort wikkelä bedeutet, wie Herr A. auch zu wissen scheint, nur schnell, munter, gewandt in körperlichen Bewegungen, z. B. orawa on wikkelä eläin, das Eichhörnchen ist ein flinkes Thier, hiiri pusahti wikkelästi sillan rakoon, die Ratte verbarg sich rasch in einer Ritze des Fußbodens, wogegen man bei Ausdrücken wie: das Feuer brennt lebhaft, der Stern blinkt lebhaft, der Nordschein bewegt sich schnell, die Epitheta lebhaft, schnell, als Eigenschaft einer Licht-Erscheinung, durchaus nicht mit wikkelä wiedergeben kann. Also kann man auch nicht bildlich sagen: taiwaan-kari on wikkelä.

Wir wollen nun sehen, wie Herr A. bei mehren anderen seiner Ableitungen in dem etym. Wörterbüchlein mit der Axt gegen den Felsen haut. Wir wollen nur die auffallendsten Mißgriffe beleuchten.

Das Wort alasti ist im finnischen gleich räthselhaft wie im Estnischen. Herr A. meint, es komme von dem finn. Worte alas (-waatet), Unterkleid, und der Endsylbe -ti (ohne) her, und bedeute demnach: ohne Unterkleid, bei welcher Conclusion Herr A. sich auf Renvall's Autorität stützt. Dieser Autor ist jedoch in vielen Fällen unzuverlässig, wie denn auch Unterkleid im Finnischen nicht alas-waatet, sondern alus-waatet heißt. Das erste Wort, richtiger alais-waate, kann: Bett, Bettzeug, von alainen, alaisen (was sich unten befindet) abgeleitet, bedeuten. Das Wort alas allein ist ein Adverb und muß mit: nieder, hinab übersetzt werden, ebenso ist auch alasti ein Adverb und bedeutet: in nacktem Zustande, dagegen drückt man das Adj. nackt mit alaston, alastoman aus, welches Wort die gewöhnliche Endung caritiver oder negativer Adjectiva: -ton, -toman hat, und ein Stammwort alasta oder ein dem ähnliches voraussetzen läßt, welches jedoch jetzt in der finnischen Sprache nicht mehr vorkommt. Die Wörter alasti, alaston sind demnach zur Stunde noch unerklärt.

Ebenso schwierig ist die Herleitung des Wortes eilen, gestern. Es für den c. adessivus edellä, eillä des finn. Wortes esi anzusehen, wie Herr A. thut, ist um so mehr unrichtig, als dieses Wort nur im Westfinnischen eilen heißt, im ostfinn. Dialecte dagegen öylöin, eine Instructiv-Form, und auch eglen. Angenommen auch, eilen werde allgemeiner gebraucht, als es der Fall ist, so kann es doch nicht von esi herkommen, dessen adess. im westlichen Dialecte edellä, elellä, erellä, im karelischen iellä, und nur im Savolax-Dialect (also nur in Ost-Finnland) eillä ist.

Das Wort emis, finn. emisä, Sau, kann nicht von imen, saugen, abgeleitet werden, weil es im Finn. dialectweise auch imisä heißt. Emis ist ein Adjectiv, abgeleitet von dem Worte emä, v. emi, Mutter, mit der auch im Estnischen vorkommenden adjectivischen Endung -sa (z. B. finn. iloisa, fröhlich, rauhaisa, friedlich, von ilo, Freude, rauha, Friede), und wird nur mit dem Zusatze des Substantivs sika, also emisä sika, Mutter-Schwein, Schwein weiblichen Geschlechts, gebraucht. Solches ist um so mehr klar, da Eber, Schwein

masc. gener., urosa sika heißt, wo das Wort urosa von uro, uron (auch uros, uroon), Mann, mit Hülfe der bezeichneten adjectivischen Endung -sa gebildet ist.

Das estn. Wort halg, Holzscheit, kommt nur indirect von dem finn. Adv. halki her. Von diesem Worte wird nämlich das obsolete Verbum halkaan, spalten, gebildet, welches das Subst. halko (halgon, halvon), halon, Holzscheit giebt, und dieses entspricht dem estn. halg, halo.

Zu dem Worte kalm, Begräbnißplatz, muß ich anmerken, daß das finn. Wort kalma nicht Leiche bedeute, wie Herr A. nach Renvall angiebt. Castrén sagt hierüber (Vorlesungen üb. d. finn. Mythol. St. Petersb. 1853. S. 127.): „die Gottheit, die vorzugsweise über die Gräber und deren Bewohner herrschte, hieß kalma, der Beherrscher von Tuonela tritt aber sowohl unter dem Namen Tuoni als Mana auf." Wie schon oben bemerkt wurde, bezeichnet das Wort kalma jetzt Leichengeruch und diese Bedeutung giebt Renvall in seinem Wörterbuch als die ursprüngliche an. In der Kalewala wird Kalma hin und wieder als gleichbedeutend mit dem Begräbnißplatz oder kalmisto gefaßt; z. B. Rune 35, v. 259 — 260, wo es heißt: „Sia on maassa mennehillä, kalmassa kaonnehillä", d. h. in der Erde ist der Sitz der Todten, der Verschwundenen in Kalma."

Das estn. Wort karu, Bär, kann nicht von karw, Haar, abgeleitet werden, sondern ist ebenso primitiv wie das finn. karhu, Bär.

Kollane, koldne, gelb, hat sein Stammwort nicht in dem deutschen Gold, sondern in dem finn. keltainen, gelb. Hier findet dieselbe Vocalumänderung statt, wie in den Wörtern: kord, kölbama, finn. kerta, kelpamaan.

Kubjas, Aufseher der Frohnknechte, leitet Herr A. von dem finn. kuppaan, austheilen, her. In diesem Sinne kommt dieses finn. Wort aber sehr selten vor, und wenn Renvall für kuppaan diese Bedeutung anführt, so geschieht es mit dem Zeichen rar. §., d. h. „usus singularis, aberrans a solito v. proprio". Dieses Wortes allgemeine Bedeutung ist dagegen schröpfen, und obgleich kuppaan von dem schwed. koppa herkommt, so kann man doch, wegen der nahen Verwandtschaft der Begriffe schröpfen und Kubjas, annehmen, daß dieses Wort von dem finn. kuppaan hergeleitet sei.

Laupääw und das finn. lauwantai, Sonnabend, bedeuten sicherlich Badetag, wie Herr A. angiebt, wir kommen jedoch zu dieser Bedeutung auf einem von dem von Herrn A. eingeschlagenen ganz verschiedenen Wege. Sonnabend heißt nämlich in ältern schwedischen Schriften lögerdag (j. lördag), von dem Worte löga, baden. Dieses Verbum heißt im Vorskandinavischen lauga, denn der vorskandinav. Diphthong au ist im neuern Schwedischen in ö übergegangen, so in den Worten: auga, Auge, haukr, Habicht, skaun, schön, kaupa, kaufen, laukr, Zwiebel, welche jetzt im Schwedischen öga, hök, skön, köpa, lök heißen. Lögerdag hat desgleichen im ältesten Schwedisch laugrtag gehießen, und von diesem muß man das estn. laupääw, wie auch das finn. lauwantai, in welchem Worte etwa die Zusammensetzung mit tai den

schwed. Ursprung andeutet, herleiten. Die Namen der übrigen Wochentage im Finnischen sind ebenfalls vorskandinavischen Ursprungs, mit Ausnahme von keskiwiikko, Mittwoch, in welchem Worte gleichwohl der letzte Theil von dem schwedischen vecka, dialectweise auch vicka, herstammt.

Das estn. Wort löuguti, Flachsbreche, stellt Herr A. mit dem finn. loukku, von derselben Bedeutung, zusammen, ohne anzugeben, auf welche Weise löuguti von diesem finn. Worte herzuleiten ist. Wir wollen ihm hierin helfen. Von dem finn. Worte loukku wird das Verbum loukutan, Flachsbrechen, gebildet, von diesem das Substantivum loukutin, loukuttimen, welches ebenfalls Flachsbrecher bedeutet. Mit der Ableitungsendung -in, -imen werden im Finnischen aus Zeitwörtern Hauptwörter gebildet, welche die Bedeutung des Instruments, Werkzeugs für die Handlung haben, welche das Stammwort bezeichnet, z. B. awain, Schlüssel, wuolin, Schnitzmesser, keritsin (oder besser plurale tantum keritsimet), Schafscheere, von den Zeitwörtern: awaan, öffnen, wuolen, schneiden, schnitzeln, keritsen, Haare oder Wolle schneiden. Von dieser abgeleiteten Form, welche im Finnischen sehr allgemein ist, scheint im Estnischen noch einige Spur vorhanden zu sein, wie in den Wörtern: wõtti, Schlüssel, kannusti, Sporn, von dem Zeitw.: wõtma, nehmen, greifen, kannustama, spornen, und das beregte löuguti von löugutama.

Das Wort matma, beerdigen, wird unmittelbar von maa, Erde, gebildet, nicht von dem finn. maadun, zu Erde werden, maadutan, zu Erde werden lassen, welche Wörter von matma abgeleitete Verbalformen sind. Dieses Wort ergänzt die Ableitungsreihe, denn im Finnischen fehlt das Zwischenglied zwischen maa und maadun. Analog dieser Ableitungsreihe werden im Finn. gebildet: säädan, ordnen, säädyn, sich in Ordnung fügen, säädytan, in Ordnung fügen lassen, und päätän, endigen, päätyn, zu Ende werden, päätytan, zu Ende bringen lassen, von den Substantiven: sää, Witterung, Ordnung, pää, Haupt, Ende. — Ebenso kommt katma nicht vom finn. katotan, sondern von katan, kattaa, oder richtiger gesagt, katma ist dem finn. katan identisch.

Auf dieselbe Weise ist das estn. Wort möduma, eindringen, einwirken, dem finn. myödyn, myötyä, nachgeben, sich fügen, identisch. Komisch ist es, möduma von dem finn. mojahdan, dumpf lauten, herleiten zu wollen.

Nicht viel besser gelungen ist die Behauptung des Herrn A., daß (kära-) naerma, schänden, vom finn. naara herkommen soll. Naara bedeute ein weibliches Thier, und zwar bei Vögeln Huhn, und kann nur „fig.", wie Renvall bemerkt, die Bedeutung von „meretrix impudica" haben. Naerma ist nichts Anderes, als das finn. nauran, nauraa, lachen, zu Lache und Spott bringen, schänden, in welcher letzten Bedeutung dieses Wort in der Kalewala häufig vorkommt.

Daß nelipüha, Pfingsten, nicht von neli, vier, wie Knüpffer will, sondern von dem finn. heluntai, Pfingsten, gebildet sei, ist höchst unwahrscheinlich. Weit allgemeiner als heluntai ist im Finnischen das Wort

helluntai, mit doppeltem l-Laut, und daher müßte dieses Festes estn. Benennung richtiger nellipüha, mit doppeltem l-Laut heißen, und außerdem müßte das h sich in n verwandeln, welches doch in der finn. Sprache gar selten ist. Aber auch in dem Gebiete der finn. Sprache, nämlich in dem südlichen Theile von Wiborgs-Län und in Ingermannland, heißt Pfingsten neljät pyhät, und das erste Wort wird regelrecht als Plural von neljä, vier also gebeugt: gen. nelien pyhien, iness. nelissä pyhissä, ess. nelinä pyhinä u. s. w. Die Behauptung des alten, ehrwürdigen Knüpffer erhält sich somit als die richtige.

Raamat, Buch, finn. raamattu, Bibel, kann nicht vom russ. грамота herstammen, denn, wie bekannt, haben nicht die Russen den Esten und Finnen die Schrift oder Bücher gebracht. Das griech. Wort γράμματα, welches man in diesem finn. Worte wieder erkennt, wurde wohl zu katholischen Zeiten in unsere finn. Sprache eingeführt. Auch das Lettische hat für Buch: grahmata.

Rääkima, sprechen, bedarf der Herleitung vom P. D. spreken nicht, denn dieses Wort findet sich auch im Finnischen in den Formen: rääwyn, rääkyä, rääkymä, belfern, krächzen. Pajatan heißt im Olonez-karelischen Dialecte singen.

Der zweite Theil des Ortsnamens Rakwere (Lin), Wesenberg, ist wohl das finn. waara, Berg, nicht wuori, welches ebenfalls die Bedeutung Berg hat. Uebrigens ist Hrn. A's. Meinung über die Bildung dieses Namens zu billigen.

Das estn. Wort raud, Eisen, finn. rauta, ist aus dem Vorskandinavischen hergeleitet, in welcher Sprache Eisen — raudi heißt, nicht aus dem Russ. руда, Erz.

Tähele panema, Acht geben, kommt zwar aus dem Finn. tähdelle, dieses aber nicht von tähdet, das Uebriggebliebene, wie Hr. A. meint, sondern von tähti, Stern, Kennzeichen, denn der Allat. von tähdet heißt tähtehelle, tähteelle. Von demselben Worte tähti stammt das finn. tähdän, tähtää, gewahr werden, begreifen, zielen, her.

Das estn. Wort wäärilne, angemessen, entspricht im Finn. nicht dem wierellinen, zur Seite liegend, sondern dem wäärillinen, gleich, von gleichem Werthe, und dieses ist abgeleitet von wäärti, wäärin, Werth, schwed. värde.

Wärk, finn. wärkki, stammt nicht vom schwed. virke, Material, her, sondern vom schwed. verk (in der ältern Schrift värk), Werk.

Das estn. Wort waidlema, streiten, ist das finn. wäittelen, wäitellä, wäittelemän, pochend fordern, v. behaupten. Dieses Wort ist die frequente Form von wäitän, wäittää, mit Mühe bearbeiten, abgewinnen, behaupten, welche wiederum von wäki, wäen (wäin), Kraft, Stärke, herkommt.

Das finn. walitsen, wählen, kommt vom schwed. val, Wahl, her, nicht von wallisen, beherrschen, das von walta, wallan, Gewalt, schwed. välde, väld, hergeleitet ist. Diese Wörter haben folglich ein verschiedenes Stammwort und beide sind fremden Ursprungs.

A. Ahlquist.

II. Die Einnahme der Vesten Rositten und Lützen
im Jahr 1626.
Nach polnischen Denkschriften.

In der polnischen Zeitschrift Rhubon, die zu Wilna im Jahr 1842 und den nächstfolgenden erschien, befindet sich, durch mehrere Hefte gehend, ein Aufsatz, der die Ueberschrift hat: „Das Denkbuch des Pater Jordanes Soc. Jesu (Pamientniki Xiendza Jordana u. s. w.)." Dem voranstehenden Berichte des Einsenders Kasimir Buinizki zufolge ist das Manuscript von ihm in der Bibliothek eines Jesuiter-Collegiums gefunden und excerpirt worden, weil desselben historischer Inhalt, die Geschichte des sogenannten polnischen Livlands betreffend, ihm interessant erschien. Der angebliche Verfasser, dem adlichen Stande angehörend und in seiner Jugend ein Kriegsmann, war später in den Jesuiter-Orden getreten und brachte die letzten Jahre seines Lebens in der Dünaburger Congregation desselben zu. So berichtet der Herausgeber. Wir unsterseits halten dies sogenannte Denkbuch keineswegs für eine im Anfange des 17. Jahrhunderts abgefaßte Schrift, sondern für Etwas, was man einen historischen Roman zu nennen pflegt. Da aber der Verfasser die ältere Geschichte der Gegenden, die er beschreibt, und besonders die Lokalität genau studirt zu haben scheint, so glaubten wir, durch das Bruchstück, welches wir hier geben, für die historische Kenntniß jener wenig beschriebenen und doch in der frühern Geschichte vielfach gedachten Gegenden des ehemaligen Livlands einen nutzbaren Beitrag zu liefern.

Am Abend gelangte zu unserm Campement der von dem Obristen von Hülsen abgesandte Rottenmeister von Eisbach und brachte uns den Befehl, eilig gegen Rositten aufzubrechen, um einen Theil der livländischen Adelsfahne zu verstärken, die gegen das genannte Schloß anrücke, um die Schweden daraus zu vertreiben. Noch in der Nacht setzten wir uns in Bewegung und zogen die Landstraße hinauf durch dichte Wälder, mit großer Vorsicht, einen Hinterhalt schwedischen Fußvolkes befürchtend. Den See Nessen behielten wir zur linken Hand und erreichten am andern Tage den Ort Feimanen, wo wir uns neben den Rotten der Adelsfahne lagerten. Da wir von hier noch fünf Meilen nach Rositten hatten und keine ermüdete Mannschaft vor die Veste führen wollten, so rasteten wir den nächsten Tag in dem zwischen zwei Seen wohlgelegenen Feimanen und rückten erst am dritten Tage vorwärts. Die schlechte Straße, häufige Hohlwege, ruinirte Brücken, vor Allem aber der Uebergang über den Fluß Malte setzte uns keine geringen Behinderungen entgegen. Es mußte der Mannschaft von Zeit zu Zeit einige Zeit zum Verschnaufen gegönnt werden. Derweile streiften meine Blicke in die öde, aber nicht unliebliche Landschaft hinaus. Wir befanden uns an einer Reihe von Anhöhen oder Bergen, die mit uraltem, unberührtem Wald bewachsen Geheimnisse der Vorwelt in sich zu bergen schienen. Die Letten nennen

diese Berghöhe Garikalns*). Wo wir über die Malte setzten, umgab uns eine andere Landschaft. Das helle Wasser dieses Baches rann in vielen Windungen durch üppige Wiesen, um welche Hügel, mit hohen Tannen bestanden, sich hinstreckten. Die Sonne ging abermals zu Rüste, als wir in der Ferne die Mauern und Thürme von Rositten erblickten. Der Bach Resitte rann schimmernd am Burgberg vorüber und hatte an seinem linken Ufer ein geringes Hakelwerk mit wenigen, ärmlichen Hütten. Ueber dieselben ragte kaum eine kleine hölzerne Capelle hervor, jetzt für den katholischen Gottesdienst eingerichtet. Dieselbe ist in den Ruinen einer steinernen lutherischen Kirche erbaut, die im Jahr **1577** verwüstet wurde. So stellte sich uns das Städtchen Rositten dar.

Unsere Campiductoren berathschlagten nunmehr, wie das steinerne Nest, mit den nordischen Geiern darinnen, am sichersten und leichtesten zu bezwingen sei. Vor Allem mußte es in der Nähe besichtiget werden. Der Obrist von Hülsen, begleitet vom Rottenmeister von Borch und andern Herren vom Adel, ritten, die Gefahr mißachtend, bis nahe heran. Sie fanden, daß der Burgberg rundum mit Pfahlwerk umgeben sei, in dessen Mitte zwei Blockhäuser errichtet waren. Das Schloß mit hohen Mauern und dicken runden Basteien erschien besonders fest an der westlichen Seite. Seine Gestalt bildet ein länglichtes Viereck von etwa vierhundert Fuß Länge und dreihundertfunfzig Fuß Breite. Es ist von Bruchfliesen und Feldsteinen erbaut. Der Hügel, darauf es liegt, ist allseits steil durch Menschenhände abgestoßen. An der Mittagsseite strömt der Bach Resitte dicht am Fuß der Anhöhe vorüber, die andern Seiten sind von einem trocknen Graben umgeben, in welchen, nach Durchstechung eines Dammes, die Fluth der Resitte hineingelassen werden kann, worauf das Schloß rundum von Wasser umflossen sein würde. Die Schweden hatten jedoch diese Vorkehrung unterlassen, entweder weil ihnen die Ausführung zu schwierig erschienen, oder weil wir ihnen zu schnell auf die Hauben kamen. Die Schloßmauern sahen an einigen Stellen verfallen aus; an andern zeigte sich frisch aufgeführtes und in das alte eingefugtes Mauerwerk. Im Ganzen erschien uns die Veste nicht sonderlich wehrhaft für den Angriff neuerer Kunst und des Geschützes. In alter Zeit und gegen lithauische Horden mag sie jedoch dienlich genug gewesen sein.

Als unser vorderes Fähnlein näher anrückte, zeigten sich über den Mauerzinnen einzelne schwedische Pickelhauben, und zwei Stück Geschütz, die über dem Thore angebracht waren, sandten uns eine eiserne Begrüßung entgegen. Man hätte dies für hinlängliche Feindseligkeit halten sollen, aber dabei ließ es die schwedische Impetuosität, zu ihrem eigenen Schaden, nicht bewenden. Aus dem eckigen Pfahlwerk stürmte hastig Fußvolk heraus und suchte das Fähnlein Reiter, das sich zu sehr vorgewagt, in der Seite zu fassen. Der ungestüme Ausfall kam unerwartet und es hätte ein nachtheiliges Gefecht entstehen können, weil der Boden ungleich, gleichsam zerrissen war, und der gut gedrillte schwedische Fußknecht jeden Vortheil gut zu benutzen weiß, indessen Gott half den Unsrigen. Ein Haufen Kosaken kam auf schnellen Rennern und mit langen Piken bewaffnet den Schweden in den Rücken, stach und ritt sie nieder und trieb die Uebrigen in die Blockhäuser zurück, wobei noch **13** Mann in unsere Gefangenschaft geriethen. Diese wurden auf der Stelle einzeln über die Stärke der Besatzung und ihre Vertheidigungs- und Subsistenzmittel befragt und aus der Gesammtheit ihrer Aussagen formirten sich unsere Campiductoren die nöthigen Schlüsse. Es wurden darauf vier von denselben Gefangenen auserlesen und mit Vorschlägen an den schwedischen Schloßcommandanten abgeschickt. Unterdeß lagerten wir uns, sowohl die Fähnlein des Aufgebots, als die Fußknechte und die Reiter der Adelsfahne mit gehöriger Vorsicht und in gewisser Entfernung um die Veste. Schanzarbeiten wurden nicht begonnen.

Es hieß, die Campiductoren hätten den schwedischen Commandanten zur alsbaldigen Uebergabe der Veste, unter Verheißung einer ehrenhaften Captivität, aufgefordert. Man erwartete die Antwort, über deren Inhalt man gewiß zu sein schien. In der That blieb solche nicht lange aus. Ein schwedischer Offizier kam in's Lager mit der Sendung, daß der Commandant die Veste übergeben würde, wenn man ihm ganz freien Abzug gewährte. Solches wurde jedoch rund abgeschlagen und gleich darauf die Vorbereitung zur Bestürmung getroffen. Herangebrachtes Geschütz begann ein lebhaftes Feuer; schottische Constabler bedienten es und die Wirkung war sichtbar. Die Schüsse wurden zwar zuerst aus der Veste erwiedert, aber immer schwächer und langsamer, und bald hörte das feindliche Feuer ganz auf. Wiederum erging die Aufforderung, die Veste ohne Aufenthalt zu übergeben, oder der Folgen eines Sturms gewärtig zu sein. Diesmal erwies sich der Commandant nachgiebiger; er bat um Waffenstillstand für die Nacht und versprach, am andern Morgen die Veste zu öffnen. Als die zugestandene Frist verstrichen war, sahen wir die Besatzung ausrücken; sie zählte keine zweihundert Mann und es war Vermessenheit oder vielmehr Unvorsichtigkeit, mit so geringen Kräften die Einschließung durch ein weit zahlreicheres Heer abgewartet zu haben.

Nachdem die gefangenen Schweden ihre Instradirung rückwärts auf Dünaburg erhalten hatten, wurde Rositten von einer Abtheilung unserer Truppen besetzt und der Landfähnrich von Buttler zum Commandanten bestellt. Die Adelsfahne, die Soldtruppen und auch die Rotten des lithauischen Landaufgebots, bei denen ich mich befand, rückten weiter auf Lützen, das etwas über 3 Meilen entfernt liegt. Die Nacht lagerten wir in einer angebauten Gegend beim Hof Sarkanen und standen um die Mitte des folgenden Tages vor dem eben genannten Schlosse. Es erschien mir größer und fester als Rositten und auch die Oertlichkeit macht es wehrhafter. Es liegt nämlich auf einer Anhöhe zwischen zweien Seen und ist von der Landseite durch einen breiten Wassergraben geschieden, über den eine Zugbrücke geht. Die Mauern sind fest und breit von gebranntem Stein aufgeführt und an den Ecken durch Thürme bewehrt. Die Besatzung darin hätte längern Widerstand leisten können als die von Rositten, wenn ihr der Muth nicht bereits gefallen wäre. Aber sie sah sich als vereinzelt und verlassen an und hatte keine Hoffnung auf Entsatz. So geschah es, daß, nachdem wir 3 Tage vor der Veste gelegen, dieselbe ihre Thore öffnete und die Besatzung sich gefangen gab.

Nunmehr war noch Marienhausen von den Schweden zu reinigen. Aber da diese Veste an sich nur klein ist und auch nur eine geringe Besatzung hatte, so faßten unsre Campiductoren den Entschluß, nicht mit der Gesammtheit unserer Aufrüstung dorthin in den Winkel des Landes zu ziehn, sondern nur eine Abtheilung, aus einigen Rotten bestehend, vor die Veste zu senden. Marienhausen hat unbedeutende Mauern, liegt aber in einem See auf einer Halbinsel, so daß ihm im Sommer, so lange das Gewässer offen, schwer beizukommen ist. Das macht die Besatzung trotzig gegen den Angriff. Rückt jedoch ein an Zahl hinlänglich starker Feind davor und lagert sich am Isthmus, so ist die Besatzung abgefangen und hat nur an Capitulation zu denken, wenn nicht ein gar großer Vorrath an Zehrung in der Veste befindlich, oder ein naher Entsatz zu erwarten ist. Solches bedachten unsere Campiductoren, ordneten mit einigem Fußvolk, Geschütz und Constablern die Berennung und Einschließung Marienhausens an und wandten sich mit der Hauptmacht gegen die Düna, um die Kriegsmannschaft, die den Schweden Kokenhusen entreißen sollte, zu verstärken.

Solcher Zug führte uns links ab von Lützen, wobei Rositten und Feimanen uns rechts blieben, indem wir auf dem neu eingeschlagenen Wege für Mannschaft wie für Pferde leichtere und ausreichendere Subsistenzmittel erwarteten. Außerdem wollten unsere Campiductoren das Blockhaus auf dem Wolkenberg in nähern Augenschein nehmen. Am andern Tage erreichten wir unser Ziel und lagerten uns an den Ufern eines großen Landsees, Rassen genannt, der die Breite von fast zwei Meilen und beinahe eine runde Gestalt hat. Mir kam es vor, als lagerten wir an einer Meeresküste, denn das Wetter war neblicht und das gegenüberliegende Ufer kaum sichtbar. Nur am fernen Horizont stieg der Berg Wolkenberg gleichsam aus dem Wasser empor und streckte seine ragende Höhe über die ihn umringende Fluth. Nachdem wir hier die Nacht schlecht und recht zugebracht, rückten wir längs dem See Rassen bis an den Fuß des genannten Berges, wo wir uns abermals lagerten, indeß unsere Campiductoren zum Schlößchen hinaufritten, das von Polen besetzt war, aber in einem schlechten Wehrzustand sich befand. Ein Glück schien es, daß die Schweden aus diesen Gegenden bereits weit weg hinausgeschlagen waren.

Weitere Auszüge aus dem „Denkbuche" machen wir nicht. Die polnische Kriegsmannschaft, zu der der angebliche Verfasser desselben **1626**, während des hinlänglich bekannten Kriegs mit den Schweden, gehört haben will, rückt weiter vor auf Dagden, gleichfalls ein Schlößchen, welches eine Umwallung und Pfahlwerk hatte, das als sehr ruinirt beschrieben wird. Wir lassen die fernere Erzählung auf sich beruhen und bemerken nur noch, daß Wolkenberg, oder auch Wolkenburg genannt, wahrscheinlich zu den ältesten Vesten im ehemaligen Livland gehört hat und um das Jahr **1271** Sitz eines Ordenscomthurs gewesen ist, bis derselbe, nach der Erbauung Dünaburgs (**1277**), dort seinen Aufenthaltsort nahm. Man vergleiche hierüber die Notizen in den „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte" Bd. VI. Heft 3 S. **450** und **451**.

III. Aus dem Protocolle der XXIX. General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft,

am 3. Juni 1854.

Der Herr Director, Graf von Keyserling, leitete die Verhandlung mit folgenden Worten ein:

„Die letzte General-Versammlung unseres Vereins am **29.** Septbr. v. J. war nur von wenigen Mitgliedern besucht, weil Goldingen in dieser Zeit gerade von der Cholera heimgesucht wurde. Die laufenden Geschäfte des Vereins wurden mit Beihülfe der anwesenden Mitglieder erledigt und auch die an demselben Tage anberaumte Thierschau abgehalten. Die Fragen des Programms konnten bei der geringen Betheiligung der Mitglieder nur unvollständig beantwortet und erörtert werden. In dieser Veranlassung sind dieselben Gegenstände zur nochmaligen Verhandlung gebracht. Diese Fragen beziehen sich meist auf die Mißstände des verfl. Jahres, deren Erinnerung freilich durch den gegenwärtigen so günstigen Frühling und durch die schönen Hoffnungen für die diesjährige Ernte in den Hintergrund treten. Dennoch dürfte es nicht überflüssig sein, bei jenen ökonomischen Uebelständen des vor. Jahres zu verweilen und nicht zu vergessen, daß die schlechten Jahre auch in Zukunft nicht ausbleiben können."

Das diesjährige Programm, das den Mitgliedern zeitig vor der Versammlung zugestellt war, enthielt die nachstehenden Fragen:

1) Welche Ursachen lassen sich für das allgemeine Mißrathen des Wintergetreides im vor. Jahre angeben?
2) In welchem Maaße haben sich die gehegten Befürchtungen eines Nothstandes, namentlich für die Bauern, als begründet bewährt?
3) Welche Mittel sind in diesem Jahre zur Anwendung gekommen, um dem Mangel an Roggenstroh als Streu- und Futter-Material zu begegnen?
4) Stellt sich der Ausfall an Heu in den Kunstwiesen verhältnißmäßig geringer, als in den gewöhnl. Wiesen?
5) Hat das Gypsen des Klees auch in diesem so ungünstigen Jahrgange das Ernte-Resultat gesichert?
6) In welchem Maaße ist im vorigen Herbste das Abtrocknen des Kartoffelkrauts mit dem Verderben der Knollen und dem Verluste an Quantität zusammengetroffen?
7) Hat der Anbau von Futter-Rüben den befürchteten Futtermangel erleichtert?
8) Welche Resultate haben die Versuche der Herren Mitglieder mit dem Anbau von Mais ergeben?

Auf diese Fragen ward der Vortrag des Herrn Directors bezogen, des Inhalts:

„Selbst ohne genaue meteorologische Beobachtung wurden die abnormen Witterungsverhältnisse des Herbstes **1852** bemerkbar. Es fragt sich, welche klimatische Unregelmäßigkeit es besonders gewesen, durch die unsere Wintersaat von **1852** in so hohem Maaße gelitten habe. Ich glaube nicht, daß einzig und allein die Dürre, welche bis zum **1.** Sept. anhielt, diese Folge nothwendig haben mußte. Sehr häufig hat unsere Roggensaat längere Zeit in dürrem Boden gelegen und ist dennoch mit eintretendem Regen gehörig eingegrünt. Namentlich kann bei der Ende August **1852** gemachten Spätsaat das mangelhafte Aufgehen nicht durch die Dürre erklärt werden, da schon mit dem **1.** Sept. ej. a.

*) D. h. der lange Berg. Jetzt geht die neue Kunststraße von St. Petersburg nach Dünaburg dicht vorüber.

der anhaltende Regen anfing. Die Anomalie des Herbstes 1852 scheint mir ganz besonders in der plötzlichen Abkühlung der Luft zu liegen, welche mit dem Beginn des Septembers erfolgte. In der Regel giebt uns der Sept. noch warme sonnige Tage, wenn auch die Nächte kühl sind. Im J. 1852 fehlte dieser Uebergang zum Winter fast gänzlich. Mitte Septbr. hatten wir schon Frost und Schnee. Obgleich mit eintretendem Regen die nothwendige Bedingung für das Keimen und Wachsen der Wintersaat vorhanden schien, so wurde dieselbe dennoch durch mangelnde Wärme fast gänzlich neutralisirt. Vergeblich erwarteten wir das Grünwerden unserer Roggenfelder. Nur spärlich kamen die schwächlichen Pflanzen zum Vorschein, von denen ein großer Theil wieder verschwand. In Beziehung auf die Witterungsverhältnisse des Herbstes 1852 läßt sich hiernach sagen, daß das Zusammentreffen der beiden Lebensbedingungen aller Vegetation, nämlich der Wärme und der Feuchtigkeit, weniger als in der Regel stattgefunden habe. In den abweichenden Witterungsverhältnissen findet die vorliegende Frage jedoch nur ihre mittelbare Beantwortung; denn die nächsten, unmittelbaren Vernichtungsursachen der Wintersaaten bleiben dabei unerklärt. Obgleich anzunehmen ist, daß die nachtheiligen Wirkungen der Witterung in einem ganz außergewöhnlichen Maaße zusammengetroffen sein müssen, um eine Calamität zu bewirken, wie eine solche seit 50 Jahren nicht vorgekommen war, so blieb es dennoch schwierig, sich eine ganz sichere Erkenntniß vom Schicksale des Saatkorns und der erscheinenden u. wieder verschwindenden Pflanzen zu schaffen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Livland.

Riga, den 21. Oct. Ein ungewöhnlicher Gast — ein Seehund — zeigte sich in der vorigen Woche in der Nähe unserer Stadt. Wahrscheinlich vom heftigen Sturm, der am Sonntage den 10. October die See aufregte, in die Düna getrieben, hatte sich derselbe durch die beim Durchführen von Holzflössern geöffnete Schleuse in der Nähe der Karlspforte in den ruhigen, nicht ganz fischarmen Stadtgraben geflüchtet. Schon einige Tage mag er hier seinem Raube nachgegangen sein, ehe er bemerkt und dann am Freitage den 15. Octbr. von dem Knochenhauermeister Heß durch eine Kugel erlegt wurde.

Riga. An Stelle der aus dem Rigaschen Rathe getretenen Mitglieder Krüger und Schaar sind zu Mitgliedern des Livländischen Collegiums allgemeiner Fürsorge delegirt die Mitglieder des Rigaschen Raths Boethführ und Beck.

— Risley's bewegliches Riesenbild des Mississippistromes und seiner Ufer, 60,000 □ Fuß messend, rollt sich in der Bude beim Wöhrmannschen Park vor den Augen der verwunderten Zuschauer langsam vorüber. A. v. Humboldt und Ritter haben es in Bezug auf Naturtreue bestens empfohlen.

Dorpat. Nach des Cardinals Angelo Mai Tode (cf. Inland Nr. 39 Sp. 656) leben von den Ehren-Doctoren der ersten Universitäts-Jubelfeier, am 12. Decbr. 1827, nur noch Alexander von Humboldt in der medicinischen und Se. Hoheit der Prinz Carl Bernhard von Sachsen-Weimar und Eisenach in der damaligen philosophischen Facultät. Außer den drei Genannten waren die Uebrigen der Livl. Gen.-Sup. Carl Berg und der erste Prediger an der Michaelis-Kirche zu Bremen, Gottfried Mencken, in der theologischen, der Geheimerath Michaila Michailowitsch Speranesky und der erste Kaiserliche Curator der Universität, Generallieutenant Friedrich Maximilian von Klinger, in der juristischen, der erste Rector Georg Friedrich Parrot in der medicinischen Facultät und in den sämmtlichen vier Classen der damaligen philosophischen Facultät die Hochwürdigen Metropoliten: von Kiew, Eugenius, und von Moskau, Philaret, so wie der Professor Jakob Berzelius in Stockholm. Von den Ehren-Doctoren, welche die Universität Dorpat vor ihrer Jubelfeier im Jahre 1827 ernannt hat, lebt nur noch (auf seinem Gütchen Blussen bei Wenden) der im Jahre 1816 von der dam. philos. Facultät honoris causa creirte emeritirte Pastor von Rusen, Dr. Benjamin von Bergmann.

— Am 31. Octbr. fand ein Concert zu einem wohlthätigen Zwecke im großen Hörsaale der Kais. Universität, ausgeführt von hiesigen Studirenden, statt. Das Programm kündigte Folgendes an: 1) Ottetto für Saiteninstrumente von Felix Mendelsohn-Bartholdy, 1r Satz. 2) „In die Ferne!" Lied für eine Tenorstimme mit Begleitung des Violoncello und Pianoforte. 3) u. 4) Des Müllers Lust und Leid von Wilh. Müller, für Männerstimmen componirt v. Carl Zöllner, in 2 Abthlgn. 5) Andante für vier Violoncelli von Franz Löbmann. Wir enthalten uns jedes speciellen Urtheils über die Leistungen der jungen Musikfreunde und können nur berichten, daß das Publikum sich ungemein zahlreich betheiligt hatte und die Absicht der Koncertgeber auf das glänzendste erreicht wurde.

Kirchspiel **Torgel** (Einweihung einer neuen Lutherischen Kirche). Am 10. October um halb zehn Uhr Morgens begab sich der Herr Propst Schneider in Begleitung der beiden Assistenten — Pastor Paul von Audern und Pastor Schultz von Pernau, — so wie der örtlichen Herren Kirchenvorsteher mit dem Ortsprediger — an welche sich die als Gäste zu der Feier erbetenen Herren Pastoren — Körber von Fennern, Lenz von Saara und Metzler von St. Jacobi — anschlossen, zu der Stätte der alten Kirche, wo sich nicht nur aus dem Torgelschen, sondern auch aus den angränzenden Kirchspielen eine gar zahlreiche Versammlung eingefunden hatte, die das hochaufgerichtete u. sinnig umwundene Kreuz lautlos harrend umstanden.

Die Feier begann mit dem vierstimmigen Choralgesang des Liedes Nr. 191 aus dem Reval-Ehstn. Gesangbuch: „Ob wölkem Jummalat" („Nun danket alle Gott"), worauf Pastor Paul vor der Thür der neuen Kirche eine kurze, aber innige Ansprache an die Versammlung hielt und mit einem herzlichen Gebete schloß. — Darauf überreichte der Herr Kirchenvorsteher dem Herrn Propst den Kirchenschlüssel. Dieser schloß die Kirche auf und trat in dieselbe, begleitet von den ihm nachtretenden Pastoren, welche die Kirchengeräthe trugen, und ging zum Altar, auf welchen er die von den Pastoren ihm dargereichten Weihgeräthe aufstellte.

Nachdem auch die Gemeinde in der Kirche sich versammelt hatte, — (eine zahlreiche Schaar, welche das Gotteshaus nicht fassen konnte, stand noch unter freiem Himmel dicht unter dem einen geöffneten Kirchenfenster zunächst der Kanzel eng an einander gedrängt) — wurde von den eigens zu dieser Feier gedruckten ehstn. Liedern: „Sull', Jssand, kitust laulame" („Dir, Herr, singen wir Preis") unter Begleitung eines Positivs von einem Sängerchor angestimmt.

Als der Gesang beendet war, hielt der Herr Propst die Einweihungsrede, und nach dem knieend gesprochenen Schlußgebete, laut Agende, verlasen die Assistenten passende Bibelsprüche. — Pastor Schultz von Pernau hatte den Altardienst und die ehstn. Predigt übernommen und zum Text gewählt Psalm 118, 24. 25. Von der hohen Bedeutung des Tages lebhaft durchdrungen sprach der Redner mit ergreifender Wärme zu der andächtigen Gemeinde und entwickelte in freiem Herzensergusse, sich dem Texte anschließend, wie dieser Tag sein solle: ein Tag der Freude, des Dankes und des Gebetes. In gleicher Ordnung wurde nun der Festtag auch mit deutschem Gottesdienst gefeiert, in welchem Pastor Körber aus Fennern die Liturgie verwaltete und der Ortsprediger Osse die deutsche Predigt hielt, in welcher er nach dem Texte Psalm 100, 1—5. die Freuden und Sorgen der Kirche Christi der Gemeinde an's Herz legte, — zu Danksagung und Ergebung in die Wege des Herrn aufforderte und darauf hinwies, wie jegliche Erdensorge getragen, geweihet und verklärt werden müsse durch steten Aufblick in die treue Verheißung des Herrn, die sich auch recht sichtbarlich bei dem Bau dieses neuen evangel. Gotteshauses, mitten in einer ernsten und bewegten Zeit, als Ja und Amen erwiesen hätte: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." — In getroster Zuversicht auf dieses feste, prophetische Wort, das auch in dunkler Zeit immerdar als ein Licht scheinet auf allen unsern Wegen, verließen sämmtliche Arbeiter in dem Weinberge des Herrn die geweiheten Räume unter festlichem Glockengeläute und wurden für die Heimkehr zu ihren eigenen Gemeinden neu gekräftigt und ermuthigt in dem stillen Herzensgelübde: zu wirken, so lange es Tag ist, in der Kraft und Stärke Dessen, welcher den Seinen verhießen: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende." — Der Name des Herrn sei gelobet und gebenedeiet auch für dieses erhebende Fest der Weihe und des Segens für Hirten und Heerden, bis an den Tag, da sein wird Eine Heerde unter Einem Hirten ewiglich!

Ehstland.

Reval. Der 29. September wird alljährlich seit 144 Jahren feierlich als der glückliche Tag begangen, an welchem diese Stadt mit Rußland vereinigt ward. Es wird ein besonderer feierlicher Gottesdienst in allen evangelischen Kirchen gehalten und es eilt ein Jeder, Gott dem Herrn inbrünstig das Opfer des Dankes für das Heil Rußlands und des erhabenen Kaiserhauses darzubringen; hierauf wird alljährlich an diesem Tage im Klub der Handwerkergesellschaft, in der St. Kanuti-Gilde, gegründet von dem dänischen Könige Kanut VI., von den Mitgliedern desselben dem Militär ein Mittagsmahl gegeben.

Bei dem gegenwärtigen Kriegszustande und bei der Anwesenheit eines bedeutenden Theils der Garde- und Reserve-Truppen wurde das Mittagsmahl in diesem Jahre mit besonderer Feierlichkeit veranstaltet und der Gegenwart des Herrn Ober-Commandirenden der in Ehstland verlegten Truppen und vieler Generale gewürdigt. Im großen Saale dieses Klubs waren der Länge nach Tische gedeckt, an welchen die verdienstvollen Veteranen, die Vertreter aller Waffengattungen sich versammelten, von den alten Gardesoldaten an, die, mit Ehrenzeichen geschmückt, von Neuem eine Dienstlaufbahn begonnen, bis zu den kühnen Reitern des Don's.

Um 12 Uhr Mittags wurde der Ober-Commandirende von den Aelterleuten der Gilde beim Eingange empfangen, indem sie ihren tiefempfundenen Dank für den Besuch, mit welchem er sie beehrte, ihm aussprachen, und nachdem er in kurzer Rede den Soldaten die Bedeutung der Feierlichkeit erklärt hatte, begann das Mahl, bei welchem Toaste auf die Gesundheit des Herrn und Kaisers und des erhabenen Kaiserhauses ausgebracht wurden. Leute einstimmige Hurrah's hallten im Saale wieder und mischten sich in die Töne des Orchesters, das die Volkshymne spielte. Darauf wurden Toaste auf die siegreichen russischen Heere, auf das dauernde Glück und die Blüthe der guten Stadt Reval und ihrer friedlichen Bürger ausgebracht, und von Neuem erschallten laute Hurrah's, wie von einer Familie gerufen, die zu ihrem Mahl sich vereinigt hat. In einem anstoßenden Saale war für die eingeladenen höheren Gäste ein besonderes Frühstück bereitet. Hier dankte der Herr Ober-Commandirende, an die Aelterleute sich wendend, ihnen, als den Vertretern aller guten Revalschen Bürger, für ihren herzlichen Empfang und das den Truppen erwiesene Wohlwollen von der Zeit ihrer Ankunft in Reval an; er dankte ihnen ferner für die große Ergebung, mit welcher die Bürger die Lasten des gegenwärtigen Krieges getragen hatten, und unerachtet des zeitweiligen Verfalls ihres Handels und Gewerbes doch bemüht gewesen waren, ihren Einquartierten alle möglichen Bequemlichkeiten zu bereiten, mit der Versicherung schließend, daß die Truppen solche Ergebenheit der Revalschen Bürger an Thron und Vaterland hoch zu schätzen wüßten. Die Aelterleute antworteten mit tiefer Rührung: „Der Feind „kann wohl unsere Häuser zerstören, nimmer aber die Ge„fühle der innigsten Anhänglichkeit an unseren großen „Herrn und Kaiser vertilgen, von denen unsere Herzen „erfüllt sind." — Aufs Wohl der guten Bürger Revals! rief der Ober-Commandirende aus und mit diesem Toast endigte diese sehr merkwürdige und herzliche Feier, wie einer ähnlichen ich noch nie beigewohnt habe.

Aler. Bernoff.

— Die von dem verst. Pastor Luther errichtete Erbauungs-Bibliothek ist an dem früheren Orte und in der früheren Weise dem Gebrauch der Leser wieder zugänglich gemacht worden. Der Bücherwechsel findet Montags und Mittwochs von 12 bis 1 Uhr statt. — Hier eröffnet O. Klemm (Rußstr., Haus Kordee) einen gymnastischen Unterricht zu diätetischem und therapeutischem Zwecke, nach Ling's Methode, und werden die Uebungen zu der von den gewöhnlichen Schulstunden freien Zeit geschehen.

Kurland.

Am 24. August d. J. fand in der Kirche zu Landsen eine bemerkenswerthe Trauer-Feier statt. Dieselbe Kirche, welche vor etwas über fünf Wochen (den 18. Juli) zu der funfzigjährigen Amts- und Ehren-Jubelfeier des Pastors an derselben, Carl Friedrich Wilhelm Kallmeyer, eine in Festfreude zahlreiche Versammlung von nahe und ferne mit ihren Mauern umfing, — sie zeigte jetzt eine ernste stille Trauerversammlung und vor ihrem Altare den blumengeschmückten Sarg, in welchem jener liebe Jubelgreis ruhte. Nach kurzem Krankenlager war der würdige Seelenhirt, bereits in sein achtzigstes Lebensjahr getreten, am 16. Aug. (nicht am 10. Aug., wie die kurl. Gouv.-Ztg. angiebt) ruhig verschieden, und seine Bestattung bildete einen heiligenden Schluß zu der Feier, welche erlebt zu haben der nun Abgeschiedene mit innigem Danke gegen Gott und seinen Herrn und Heiland sich gefreut bis zum letzten Lebenstage. — Das „Inland" enthält bereits in Nr. 32 d. J. einen kurzen Abriß von dem früheren Leben des Betrauerten. Die Theilnahme, die Liebe, die Verehrung, welche für denselben sich am Jubeltage aussprach, fehlte wahrlich auch nicht am Tage der Bestattung. In dem der Trauer angemessen verzierten Gotteshause, der Pfarrwohnung ganz nahe, — in dessen Nähe auch die Grabesstätte ist, — hielt nach einleitendem Liede zu der deutschen Gemeinde die Leichenpredigt von der Kanzel der Pastor zu Pussen, H. Kawall. Nach Beendigung derselben und nachdem zwei Liederverse gesungen worden, trat der Pastor U. Hillner aus Angermünde vor den Altar und sprach zu der lettischen Gemeinde, die sich nun auch versammelt hatte. Mit dem darauf folgenden Gesange wurde der Sarg von acht Predigern gehoben und zur Kirche hinausgetragen, außerhalb der Kirche aber traten an die Stelle dieser Träger achtbare Glieder der lettischen Gemeinde, welche ihres lieben Hirten irdische Reste bis zum Grabe trugen und dort einsenkten. Am Grabe sprach der Goldingensche Hr. Propst Büttner deutsch einige Worte der Weihe, dann wurde unter Absingung lettischer geistlicher Lieder das Grab zugeschüttet, das zuletzt sorgsame Hände mit dem Blüthenschmucke der zahlreichen Blumengewinde bekleideten. Mit Trauer, aber auch mit liebevoller

Erinnerung im Herzen schieden von dem Grabe die vereinsamte Wittwe, der treue Sohn, und alle die dem Heimgegangenen auch bei seinem Leben zugethan gewesen und ihm Dankbarkeit schuldeten. Die Liebe Gottes und die Gnade unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi in der Gemeinschaft des heiligen Geistes beselige den, der nun ausschied!

Tageschronik.

Livland.

Nach officiellen Berichten sind im Laufe des Jahres 1853 in Livland 100 alte und 69 junge Wölfe getödtet worden, die meisten im Werroschen (resp. 33 und 6), keine im Rigaschen Kreise.

Ehstland.

Die Krugstaxe im ehstl. Gouv. ist für das 4. Quartal d. J. folgende:

1 Pf. Brot kostet	1½ K.	1 Tsch. Hafer	1 P. Heu	1 P. Stroh.
in Ost- u. West-Harrien	520 K.	— 50 K.	— 15 K.	
in Süd-Harrien	448 „	— 45 „	— 15 „	
in Strandwierl. u. Allentacken	560 „	— 50 „	— 15 „	
in Landwierland	500 „	— 50 „	— 12 „	
in der Land-Wiek	500 „	— 50 „	— 15 „	
in der Strand-Wiek	400 „	— 40 „	— 10 „	
in der Insular-Wiek	500 „	— 40 „	— 10 „	
in Ost-Jerwen	520 „	— 50 „	— 10 „	
in Süd-Jerwen	440 „	— 50 „	— 10 „	

Liv-, Ehst- und Kurland.

Durch einen am 7. Septbr. d. J. Allerhöchst bestätig-Minister-Comité-Beschluß ist Folgendes festgesetzt: 1) die Ernennung der Commission zur Auswahl der Archiv-Angelegenheiten in den Kreis- und städtischen Behörden des Ressorts des Ministeriums der inneren Angelegenheiten der unmittelbaren Beprüfung der Gouvernements-Obrigkeit anheimzustellen; 2) die Entscheidung darüber, ob Sachen zu vernichten sind, allenfalls dem Ministerium der inneren Angelegenheiten zu überlassen. (Sen.-Ukas vom 5. Oct. Senats-Zeitung Nr. 84.)

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Die freipracticirenden Provisoren, Hartin, bei dem neu errichteten temp. Militär-Hosp. in Slawuta als Dirigirender der Apotheke, und Kloß bei dem abgetheilten Kaukasischen Corps als überetatmäßiger Pharmaceut, der T.-R. Baumgarten unter der Zahl der zur Verstärkung des Artillerie-Departements bestimmten Beamten, der Arzt Meyer als Arzt auf Privatgütern des Gouvts. Poltawa; der Cand. dipl. Blumer als Kanzleibeamter im Depart. der innern Beziehungen des Minist. der äußern Angelegenheiten (Coll.-Secr.).

Beförderungen. Zum Coll.-Rath: der Dirigirende des St. Petersburgschen Apotheken-Magazins, Apotheker Schröders. Zu Coll.-Assessoren: der Inspector der Schule für Kinder von Hofdienern in St. Petersb., Bruzer, der Gehülfe des Geschäftsführers beim gelehrten Militär-Comité, Villebois.

Orden. Eine goldene Medaille mit der Aufschrift: „Für Eifer" zum Tragen am Annen-Bande um den Hals hat erhalten das Nikolajewsche Amtshaupt, Kaufmann 2. Gilde Christoph Alber, eine silberne mit gleicher Aufschrift und an demselben Bande der Oekonom des Nikolajewschen Stadtkranken- und Armenhauses, Kaufmann 3. Gilde Joh. Monte und der Haupt-Meister der St. Petersburgschen Instrumental-Fabrik, Preuß. Unterthan Heinr. Mersch. Eine silberne Medaille am Alexander-Bande zum Tragen im Knopfloche, für 10jährige Berufsthätigkeit der Hauslehrer Coll.-Registr. Rosendorff in Kurland.

Dienst-Entlassungen. Der Secretaire des Revalschen Hafen-Comptoirs, H.-R. Rydalew, der jüng. Ordinator des Sewastopolschen Seehospitals, Dr. med. Pabo.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Ergänzungen zu der Abhandlung: Anleitung zum Tabaksbau in Livland ꝛc. von Jegór v. Sivers zu Heimthal (jetzt auf Planhof in Livland). — Mitth. der K. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg S. 128—132 (vgl. dies. 1853, H. 5 und 6). — Bemerkungen über den Tabaksbau, von C.-Rath C. v. Fischer zu Walki im G. Charkow, — ib. S. 32—34. — Kurze Anweisung zum Tabaksbau in den Steppen Süd-Rußlands, von Ph. Wiebe zu Melitopol in Taurien, — ib. S. 34—37. — Ueber das Untergrundpflügen, von Dr. J. Johnson, — ib. S. 1—18 (m. Abb.). — Ueber den Chili- oder Natronsalpeter als Düngmittel, von dems., — ib. S. 65—72. — Ueber die Vertilgung des Roggenwurms oder der Winterfaateule, von Pastor J. F. Katterfeldt zu Neuhausen in Kurland, — ib. S. 18—25. — Versuche über den Ertrag des Getreides bei verschiedenem Reifegrade, von W. St.-R. Dr. Seidlitz in Dorpat, — ib. S. 42—46. — Die Ernte des Wintergetreides in der Gelbreife betreffend, von J. P. Frentzel, Gutsbesitzer zu Dworalitzki am Niemen, — ib. S. 46—49. — Ein neues System für den Getreidebau (Drillwirthschaft in Ackerbeeten) von H. Bark in Kawa bei Oberpahlen, — ib. S. 81—89. — Berichte über den Erfolg der Aussaat einiger ausländischen wirthschaftlichen Sämereien in Kurland, von Kreisrentmeister L. Worms in Goldingen, — ib. S. 215—223; desgl. in Polen, von Gust. v. Rembielinski zu Rowy in Polen, — ib. S. 223. 227. — Ueber die Anwendung der Knochen als Dünger, von W. v. Miaczynski zu Rudniki im Kgr. Polen, — ib. S. 169—181. — Von einigen den Leguminosen schädlichen Käfern, von Oberstlieutn. Victor Motschulski in St. Petersb., — ib. S. 263—279, mit Abb. — Руководство къ изученію садоводства и огородничества, von Ed. Regoh, Adj.-Prof. an dem Institut zu Gorygorezk, 3 Bde. St. Petersb. 1853, angez., — ib. S. 330—334. — Ueber den Einfluß der Chemie auf den Landbau, von Prof. e. o. Woskressenski in St. Petersb., — St. Petersb. Z. 92. — Ein Beitrag zur geographischen Verbreitung der Infusorien, von J. F. Weisse, — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XII. Nr. 24. (3 S.)

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Am 11. Oct. starb zu Moskau der verabschiedete Generalmajor F.-A. v. Kroneck I.

Am 12. Oct. starb zu Mitau Carl v. Fircks, Erbherr von Starhof (Kchsp. Neuenburg) und Springen, welche Güter er noch zu Lebzeiten seinen beiden Söhnen abgetreten hatte, 78 Jahre alt, letzter Kapitän bei der ehemaligen Herzoglich-Kurländischen Garde und vielleicht das letztverstorbene Mitglied der ehemaligen Herzoglich-Kurländischen Armee. Er war Wittwer von Charlotte geb. v. Nettelhorst, welche ihm bereits 1811 im Tode vorausgegangen, und hinterläßt, außer seinen beiden Söhnen Friedrich Carl Ernst (unvermählt) und Carl Julius (Gemahlin v. Heyking), eine Tochter, Caroline Friederike Charlotte, welche in 1. Ehe an Hermann Friedrich von den Brincken, Erbherr auf Springen, vermählt war, und nach dessen Ableben an seinen Bruder Heinrich Ernst von den Brincken, Erbherr auf Sessielen, vermählt ist.

Am 20. Oct. starb zu Narva der vieljährige Großbritannische Consul daselbst, Robert Bolton, im 63. Lebensjahre.

Am 21. Oct. auf Alexandershohe bei Riga der Schriftführer der Wohlthätigkeits-Anstalten des livl. Collegiums allgemeiner Fürsorge, Hofgerichts-Advokat Coll.-Secr. Georg Heinrich Neumann, geb. zu Dorpat den 12. Juli 1797, studirte daselbst 1814—1817 und practicirte früher in Dorpat. Seine Eltern waren der frühere Advocat in Dorpat Ludwig Wilhelm Neumann und M. Dorothea geb. Hinze. Seit einer Reihe von Jahren lebte er auf Alexandershöhe bei Riga.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. October 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
18. Oct.	30. Oct.	28. 5,51	+ 3,4	+ 6,2	SW	veränderlich, am Mittag ganz klar
19	31	4,66	+ 2,3	+ 5,8	NW	trübe, Nebl.
20	1 Novbr.	4,18	+ 3,5	+ 6,2	SW	heiter
21	2	1,34	+ 1,2	+ 5,9	SW	trübe
22	3	27. 9,88	+ 5,2	+ 5,2	SW	trübe
23	4	5,13	+ 2,3	+ 3,7	SW	trübe, Regen
24	5	2,41	+ 2,7	+ 3,8	SW	d. ganz. Tag feiner Reg.
25	6	6,76	+ 0,2	+ 2,7	SW	heiter
26	7	28. 1,15	— 0,3	+ 4,0	SW	heiter
27	8	27. 8,92	+ 1,5	+ 5,5	SW	trübe, Regen
28	9	6,9	+ 0,5	+ 1,3	W	trübe, erster Schnee
29	10	7,57	— 2,8	+ 0,8	NW	trübe, neblig am Abend, vorübergehend heiter
30	11	7,15	— 2,5	— 0,2	SO	trübe, Schnee
31	12	9,22	— 2,6	+ 0,3	SO	heiter, trübe, Schnee.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Handschuhmachers J. F. Biegel Sohn Julius.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Lehrer an der russischen Elementarschule Peter Fufajew mit Charlotte Elisabeth Assamäggi.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Olga Emilie Waldner, alt 5 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 1. November 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 176.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 45. Montag, den 8. November 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Das Inland wird auch im Jahre 1855 in bisheriger Weise und für den bisherigen Preis herausgegeben werden. Nur ausdrücklich bestellte Exemplare werden versandt werden, auswärtige Leser also freundlichst eingeladen, ihre Bestellungen zeitig zu machen und die Pränumeration (6 Rbl.) beizulegen.

I. Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schließung durch Iwan Wassiljewitsch III. im J. 1494, von N. G. Riesenkampff zur Erlangung der Magister-Würde.

Dorpat 1854. 129 S. 8.

In seiner eleganten zur Salon-Lectüre geeigneten Darstellung: Die Hansa und der deutsche Ritterorden in den Ostseeländern, Berlin 1851, sagt Kurd von Schlözer S. 120 nicht ohne Wahrheit: „Die geheimnißvolle Hülle, mit welcher die Hansa, gleich der Lagunen-Republik, die Werkstatt ihrer Politik verhängt hat, umgiebt auch das ganze Innere ihres Baues mit so tiefem Dunkel, daß selbst den aufmerksamsten Forschern bis auf unsere Tage nur hier und da ein schwacher Blick in das Getriebe ihres Organismus vergönnt gewesen ist. Ein deutliches Bild vom staatlichen Zusammenhange des Hansabundes wird man daher wohl vergebens zu gewinnen suchen." Er führt uns daher den mächtigen Hansabund und sein weitgreifendes umsichtiges Wirken und Walten nur in leicht hingeworfenen Umrissen vor und in einzelnen besonders hervorstechenden characteristischen Zügen. Anders der Verf. vorstehender akademischen Gelegenheitsschrift, welche uns ein Bild von der Handels-Niederlassung der Hansa im deutschen Hof zu Nowgorod in allen ihren wichtigsten und wesentlichsten Beziehungen zu gewähren bestimmt ist und mit ihrer detaillirten Ausführung eine Lücke in unserer historischen Literatur ausfüllen soll. Darum beginnt der Verf. mit den nordischen Sagen von den Raubzügen der Waräger nach dem mächtigen Holmgard oder Gardarike und mit ihren historisch nachgewiesenen Zügen durch die Newa, den Ladoga-, Wolchew- und Ilmensee, die Lovat hinauf und, indem sie ihre leichten Schiffe über die Landstrecke, welche die Wasserscheide zwischen der Lovat und dem Dnjepr bildet, hinwegtransportirten, den Dnjepr hinunter bis zum schwarzen Meer, um in Byzanz entweder in der Leibwache der griechischen Kaiser Ehre und Ruhm, oder als unternehmende Handelsleute die reichen Schätze des Orients zu gewinnen. Seit Rurik und seine Brüder Rußland beherrschten, verwandelten sich die früheren Raubzüge der Scandinavier nach Nowgorod in friedliche Handelsreisen, durch welche ein Verkehr auch mit den Städten Schleswig, Huteby, Julin und Sigtuna vermittelt ward, welcher später den Handelsweg nach Gothland bahnte, wo Wisby gegen das Ende des 12. Jahrh. den Mittelpunkt des Ostseeverkehrs bildet. Durch die Gunst Heinrich's des Löwen und die Privilegien der deutschen Kaiser erhob sich Lübeck schnell zu vorzüglichem Ansehen unter den übrigen deutschen und wendischen Städten an der Ostsee, welche, alle durch den rasch zunehmenden gewinnreichen Handel in Wisby angezogen, hier eine kleine Colonie deutscher Kaufleute stifteten, die neben der gothischen eine ganz gesonderte deutsche Gemeinde mit gleicher Berechtigung zur Ernennung eines Vogts und Besetzung des Rathsstuhls in Wisby bildete. Die Gesellschaft des sogenannten gemeinen deutschen Kaufmanns beherrschte den Handel dieser deutschen Gemeinde in Gothland und gründete eine eben solche deutsche Handelsniederlassung, wie sie die Gothländer hatten, auch in Nowgorod. Wie die gothländische, hatte hier auch die deutsche Kaufmannschaft ihre eigene Kirche zu St. Petri wie jene zu St. Olai, und um eine jede auch ihren nach solcher Kirche näher bezeichneten eigenen Handelshof, dabei ihre eigenthümliche Verfassung und Gerichtsbarkeit, so wie ihren besondern Oldermann. Im ersten Abschnitt beschreibt nun der Verf. Nowgorod und den Handelshof der deutschen Kaufmannschaft daselbst, gemeiniglich der deutsche Hof genannt. Nach dem Gesetz der Skra (Schragen) des deutschen Hofs zu Nowgorod wurden die besuchenden Kaufleute in Landfahrer und Seefahrer, so wie ihre Reisen in Winter- und Sommerfahrten eingetheilt, da die Besuchenden länger als ein halbes Jahr dort nicht verbleiben durften, welches Verbot sich nicht bloß auf die Kaufleute beschränkte, sondern auch ihren Priestern galt, die alle halbe Jahre wechseln mußten, wie der Oldermann des deutschen Hofs von den neuangekommenen Kaufleuten, eben so wie die zwei

Olderleute der St. Petri-Kirche alle halbe Jahre neu gewählt werden mußten. Hatte jener die politischen und überhaupt äußeren Angelegenheiten des deutschen Hofs zu vertreten, so lag den beiden letzteren dagegen die Aufrechthaltung der innern Ordnung desselben ob, so wie die sichere Verwahrung der Waaren-Vorräthe in der Kirche und in deren Kellern, da in den Speichern und Buden der Kaufleute nur bewahrt werden sollte, was zum Detailhandel sich eignete und nur in geringeren Quantitäten dahin gebracht werden durfte, schon wegen der geringern Sicherheit, die diese Räume boten, da in dem fremden Lande die Sicherheit des angehäuften werthvollen Kaufmannsguts vor Diebstahl und Raub natürlich eine der wichtigsten Rücksichten sein mußte.

Der zweite Abschnitt erörtert das Verhältniß des Hofes zu den Städten, deren Kaufleute die Gesellschaft des s. g. gemeinen deutschen Kaufmanns bildeten, aus welcher allmählig der mächtige Bund der Hansa hervorging, der zu seiner Sicherheit sogar bewaffnete Flotten ausrüstete und sich damit zugleich eine imposante und selbst politisch sehr beachtungswerthe Stellung zu erwerben wußte. Unter den Städten, die vornehmlich Nowgorod besuchten und dort die ersten Bänke einnahmen, nennt die Ekra Wisby, Lübeck, Sonst und Dortmund, deren jeder sich die benachbarten und durch gleichartige Interessen einander näher stehenden Städte anzuschließen pflegten, daher denn auch die livländischen Städte Riga, Reval und Dorpat sich ursprünglich zu der gothländischen Abtheilung zählten, bis erst später, da Lübeck mit Wisby rivalisirte, die andern Städte aber alle durch sein Ansehen überflügelte, zumal alle, die sich des ausgezeichneten lübischen Rechts bedienten, wie auch Reval, bei der Berufung von den darnach gesprochenen Urtheilen sich nur an den Rath von Lübeck wenden durften, auch unsere Ostseestädte sich mit Lübeck vereinigten, das, den Deutschen wie den Russen gegenüber, seine Stimme in allen gemeinsamen Angelegenheiten der Hansa am meisten geltend zu machen wußte. Der Hansetag aber nur konnte allgemein gültige, auch für das Comtoir in Nowgorod maßgebende Beschlüsse fassen, da selbst dem dortigen Steven die Entscheidung wichtigerer Sachen keineswegs zustand. Der Hansetag bestimmte namentlich den auf dem deutschen Hofe von den angereisten Kaufleuten zu erhebenden Schoß. Er setzte auch die Pfundzölle fest, die zum Besten des Hofes von den benachbarten Städten zu entrichten waren. Er nahm die Berichte und Klagen des Oldermanns des Hofs entgegen und traf darauf die nöthigen Verfügungen, ordnete Gesandtschaften und gütliche Unterhandlungen oder ernste Fehden an und traf dazu die erforderlichen Anstalten. Seit dem Jahre 1363 nahm auch Riga mit seinen Schwesterstädten in Nowgorod ein eignes Drittheil ein und die livländischen Communen mußten oft die Vermittelung der mit den Russen vorkommenden Mißhelligkeiten übernehmen. Alles dies ist aus den vom Verf. benutzten Schriften eines Behrmann, Engelhardt und Ewers, Hüttmann, Krug, Lappenberg, Sartorius, Willebrand und aus anderen Werken schon ziemlich bekannt. Um Neues zu geben, hätte der Herr Verf. wohlgethan, sich nicht bloß in der einschlagenden russischen, sondern auch in der neuern einheimischen

Literatur unserer Provinzen und vornehmlich in den für die Zeit der Hansa noch wenig ausgebeuteten reichen Stadtarchiven von Riga und Reval etwas umzusehen, während v. Napiersky's urkundliche Geschichte der Stadt Riga in den Monum. Livon. antiq. Bd. IV, v. Brevern's politische Stellung der livländ. Städte im Mittelalter, v. Bunge's Archiv für Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands, Bd. III, W. Arndt's Beiträge zur Geschichte des Raths zu Reval, ebend., und von demselben: Plan zur Eroberung Livlands durch die Hansa, auch v. Bunge's Nachrichten über das alte Archiv des Raths zu Reval ꝛc.*) gänzlich unbeachtet geblieben sind und das Büchlein sogar keine Notiz von der schon oben besprochenen neuesten Schrift über die Hansa von Schlözer genommen hat, obwohl sie dem Verf. doch schwerlich unbekannt geblieben sein kann. Vergeblich sucht man daher genauere Nachrichten über den Handel unserer einheimischen Hansastädte nach Nowgorod, vergeblich nähere Details über ihre einflußreiche Stellung zu dem deutschen Hofe daselbst und zu dem mächtigen Städtebunde, sowohl in Preußen als in Norddeutschland, wie man doch in einer zu Dorpat, einer der thätigsten Städte zur Vermittelung des russisch-deutschen Handels im Mittelalter, erschienenen Meister-Schrift zu finden sich berechtigt halten kann. Eben daher läßt gerade der eigentlich und zunächst der politischen Geschichte des deutschen Hofs gewidmete dritte Abschnitt des Buchs über das Verhältniß des Hofs zu Nowgorod Manches zu wünschen übrig, da selbst die neuern Ausgaben des so wichtigen Handels-Vertrags zwischen dem Fürsten von Smolensk und den deutschen Kaufleuten zu Riga und auf Gothland v. J. 1229 und der Friedens-Vorschläge, wie des vom Großfürsten Jaroßlaw 1269 genehmigten Handelsvertrags von Tobien und von Bunge gänzlich außer Acht gelassen und daher frühere Zweifel und Ungewißheiten über das Jahr ihrer Ausstellung aufs Neue erörtert werden, die schon längst durch sorgfältige Kritik erledigt worden sind. Und in der That weiß man kaum, ob man sich mehr darüber verwundern, oder es für die Wissenschaft mehr beklagen soll, daß der Verf. die mannichfaltigen Quellen, die ihm in den unlängst erschienenen Urkundenbüchern von Hamburg, Lübeck und andern an dem Hansabunde thätigen Antheil nehmenden deutschen Städten, vollends aber in v. Bunge's ausgezeichnet sorgfältigem livl. Urkundenbuche, wenigstens für daß 13. Jahrh. zur Bereicherung seiner Schrift zu Gebote standen, gänzlich ignorirt hat. Ein Blick in die livl. Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Gouvts. und auf die dort mitgetheilten „Kriegszüge der Nowgoroder in Ehstland in den Jahren 1267 u. 1268 nebst dem Friedensschluß, aus den frühesten Zeugnissen übertragen und mit Anmerkungen begleitet von

*) Auch einige Kenntniß von Lübeck's und Hamburg's, wie Wisby's alten Stadtrechten und insbesondere Seerechten wäre dem Büchlein sicher zustatten gekommen, wozu v. Bunge's Quellen des Revaler Stadtrechts und Lappenberg's Hamburgische Rechtsalterthümer, auch „Hadorphius äldsta Stadz Lagi Swezkes Rike“ gute Dienste leisten konnten, so wie v. Bunge's Rechtsgeschichte und Geschichte der Rechtsquellen § 57—65 über unsere einheimischen Stadtrechte genügende Auskunft giebt.

K. H. v. Busse," würde ihn überzeugt haben, daß der Orden damals weder in der Schlacht bei Wesenberg, noch bei dem Flusse Kohhala (Kerola), d. i. dem Sembach bei dem Dorfe Kohhala unter Tolks, eine Meile von Wesenberg, am 18. Febr. 1268 eine Niederlage erlitten hat, noch Ursache gehabt, einen solchen Schimpf zu rächen, wie der Verf. S. 69 behauptet, sondern selbst die russischen Chroniken gerade das Gegentheil darthun, daß nämlich die glänzenden Erfolge dieser Schlacht für die Dänen u. Deutschen diese sogar ermuthigten, schon zu Pfingsten darauf Pleskow zu belagern, womit Alnpeke's Reimchronik und auch die Ordenschronik übereinstimmt und wozu noch die Anm. von Kallmeyer und Napiersky in den Script. rer. Livon. Bd. I. zu vergleichen sind. Auch das Verhältniß des Hansabundes zum deutschen Orden in Preußen hätte wohl angedeutet werden können, wie die näheren Beziehungen, in welchen der deutsche Hof in Nowgorod zu dem Orden in Livland stand, da die örtlichen Verhältnisse den Orden dort und hier öfters eine abweichende Politik zu beobachten nöthigten. — Doch die einer bloßen Anzeige gesteckten engen Gränzen gestatten hier kein tieferes Eingehen in die mit der Geschichte des Nowgorodschen Freistaats eng verbundene Geschichte seines deutschen Hofes der Hansa vom Anfange des 13. bis zum Ende des 15. Jahrh.

Das größte Interesse für unsere Handelswelt bietet der letzte Abschnitt des Buchs über den Handel und seine Art und Weise dar. Nicht allein die verschiedenen Handelswege, deren Vortheile und Gefahren lernen wir hier näher kennen, auch die Eifersucht, mit welcher die Hansa sich den Alleinhandel im deutschen Hofe zu Nowgorod zu sichern suchte und darüber wachte, daß sich der Handel dort nur in den von ihr genau vorgezeichneten Gränzen bewegte, während Nowgorod den Stapelplatz bildete zum Austausch der europäischen gegen die aus dem Innern Rußlands herbeigeführten Rohprodukte nicht bloß, sondern auch der südasiatischen und orientalischen Waaren. Den ausgebreitetsten und gewinnreichsten Handel gewährte das aus Rußland bezogene kostbare Pelzwerk schon damals gleichwie jetzt, nicht minder Leder und Talg, Wachs und Honig, auch Theer und Pottasche, Flachs und Hanf ꝛc. Dagegen empfingen die Russen wieder Tücher aus England und Flandern, nebst Capellaken zu den Gewändern der Geistlichen aus Aachen und Köln, Leinewand aus den Niederlanden und Westphalen, Getreide und andere Lebensmittel zu Zeiten eines Krieges oder Mißwachses gewöhnlich aus Preußen und Livland.

Doch wir scheiden von dem interessanten Büchlein, dem wir, da es auch in den Buchhandel gekommen, einen raschen Absatz wünschen, damit es desto eher eine zweite durch die Ergebnisse der neueren Forschungen auf diesem Gebiete reich vermehrte und vervollständigte Ausgabe erlebe, zu desto größerem Gewinn für unsere inländische historische Literatur.

P.

II. Aus einem Tagebuche.

Vom 30. Mai 1844 lesen wir Folgendes über das Privatgut O.

Ich komme eben von der Beerdigung des Herrn B. v. L., Erbherrn auf O., zu welcher ich mit dem Vater meiner Zöglinge eingeladen war.

Wie ergreifend ist doch der Abschied des Menschen von dieser Welt! Wenn die erste Schaufel Erde auf den Sarg fällt — es geht durch Mark und Bein. Sie fällt nicht bloß auf den Sarg, sie fällt auch auf das Herz der Umstehenden und tönt schauerlicher und nachhaltiger durch dasselbe, als die ergreifendste Leichen-Predigt. — O meine Mutter, noch jetzt füllen sich meine Augen mit heißen Thränen, wie sie sich damals füllten, als ich diesen Ton von deinem Sarge heraufschallen hörte!

Es war heute wunderbares Wetter — ein überaus schöner Tag, ein heller Strahl aus dem Paradiese. Welches schöne Kleid hatte der liebe Gott der Birke angezogen! Wie stolz standen die hohen Linden auf dem weiten Hofraume von O.! — In ruhiger Majestät ging oben die Königin des Tages am Himmel ihren segensreichen Gang und streute aus ihrem unerschöpflichen Füllhorne zahllose Blumen der Freude auf die fröhliche Erde herab. Als wäre sie eifersüchtig, allein Freude und Wonne zu verbreiten, hatte sie Alles vom blauen Himmel verjagt, was irgend ihren Ruhm hätte theilen können. Nur einige Lämmerwolken folgten ihr in ehrerbietiger Ferne, denen man die Freude ansehen konnte, daß sie der schönen Königin folgen durften. — In grellem Contraste mit dieser lachenden Schönheit stand das Trauerhaus. Eine Wittwe, zwei Söhne und drei Töchter weinten in stiller Ergebung neben dem Sarge. Neben mehren Verwandten des Hauses waren auch alle Bauerwirthe des Gutes eingeladen, welche in stiller Trauer den Sarg umgaben. Ich konnte die Scene nicht ohne Rührung ansehen; ich fühlte eine Thräne im Auge. Wie ich von dem Sarge hinaufsah zum blauen Himmel, fielen mir die Worte von Leopold Schefer ein:

„Und oben ziehn die Wolken, unbekümmert
„Um all' das unten, ihren ew'gen Weg.
„Wie mischen die Gefühle sich im Herzen!“ —

Ich habe selten einer würdigeren Leichenfeier beigewohnt, als der des Hrn. v. L. Sie war einfach und still, aber eben darum ernst und feierlich. Der Pomp bei Leichenbegängnissen ist mir nie mehr, als ein deutlicher Beweis für die zahllosen Widersprüche gewesen, von denen dies Leben begleitet ist. „Die Extreme berühren sich“ und wahrlich! hier sehr widerwärtig.

Der Ortsprediger hielt eine einfache, schmucklose Rede, welche mich nur dadurch etwas unangenehm berührte, daß er sich zu oft in Lobeserhebungen über die frommen Eigenschaften des Verstorbenen erging.

Ich will den Leichenreden im Allgemeinen nicht zu nahe treten und auf keine Weise läugnen, daß sie manches Gute und Segensreiche haben können; aber sie müssen den Charakter nicht verkennen, den ihnen das Christenthum aufgedrückt hat. Das ist aber der eigentlichste Inhalt, das eigentlichste Wesen dieses Charakters, daß sie Ermahnung an die Umstehenden und Trost für die Trauernden haben

sollen. Aus den Gränzen des Christenthums ist jede Art von Lobeserhebung am Sarge der Todten, wenn sie die Todten selbst und nicht den, der sie erlöste, zum Gegenstande hat, verbannt. Was läßt sich Gutes von Todten und Lebendigen sagen innerhalb der Gränzen einer Religion, wo der Wahlspruch gilt:

„Mit unsrer Macht ist Nichts gethan,
„Wir sind gar bald verloren;
„Es streit't für uns der rechte Mann,
„Den Gott selbst auserkoren" — ? —

Lobeserhebungen an einer Todtenbahre aus dem Munde eines Predigers klingen mir wie die lügnerischen Schmeicheleien eines Höflings am Throne seines verdienstlosen Fürsten. Es ist mir unbegreiflich, wie sich die Lutherischen Geistlichen nicht längst schon darauf beschränkt haben, am Sarge eines Christen bloß ein Gebet zu sprechen oder, wenn das Leichenbegängniß eine kirchliche Feier verlangt, nach Art der katholischen Leichenmesse bloß einen liturgischen Gottesdienst zu halten und, wenn durchaus eine Predigt vonnöthen ist, sich in derselben auf christlichen Trost und auf christliche Ermahnungen allein zu beschränken. — Mag immerhin auch ein freundliches Wort des Dankes, der Anerkennung, selbst des Lobes gesprochen werden; mag immerhin der Freund seinen Freund, der christliche Bruder den Bruder im Sarge erheben; aber dann geschehe dies auch nur vom Freunde und vom Bruder. Antonius mag seinen Julius mit aller Herzenswärme am Scheiterhaufen loben und erheben; der Freund spricht anders, als der Geistliche. Dieser ist zunächst immer nur der Freund seiner Religion und es ist immer seine heiligste, ja seine einzige Pflicht, in ihrem Sinne und Geiste zu sprechen. — Warum muß denn aber auch der Redner am Sarge unsrer Lieben immer allein der Geistliche sein? — Es ist nur die Gewohnheit, die ihm dies Geschäft gewöhnlich überträgt; sonst kann es auch jeder Andre thun.

Ich hatte zwar den verstorbenen Hrn. v. L. während seiner Krankheit einigemal gesehen, indem ich den Hrn. v. L., der ihn zum öfters besuchte, einigemal nach O. begleitete; ich wußte auch recht gut, wie der Adel über ihn dachte; aber nach dieser Leichenrede und der Art der Trauer, wie sie die Bauerschaft von O. am Sarge ihres Gutsherrn an den Tag legte, hätte ich für mein Leben gern gewußt, wie sein Name im Herzen seiner Bauern und seines Hausgesindes angeschrieben war. Aber an wen sollte ich mich hier wenden? — Was die anwesenden Gäste vom Adel betraf, so waren die meisten seine Verwandten und ich wußte im voraus, was für Aufschlüsse in dem fraglichen Gegenstand ich von ihnen bekommen würde. Der Ortsprediger hatte seine Ansicht und Meinung über den seligen Herrn in seiner Rede so deutlich ausgesprochen, daß ich nicht zweifeln konnte, daß er Das, was er gesagt hatte, auch für den rechten und wirklichen Ausdruck der Gefühle der Bauerschaft hielt. Einen einzigen Gast sah ich dort, der allgemein in dem Rufe der Unparteilichkeit, der Rechtsliebe und Wahrheit, ja der lautersten Religiosität stand — das war der F. v. L. auf S.; aber abgesehen davon, daß ich diesen Herrn hier zum erstenmal sah, schien mir auch die Zeit und der Ort nicht passend, solche Frage zu thun an solche Persönlichkeit, der ich offenbar auf zarte Weise Rechnung zu tragen schuldig war. — Ich hätte nun allerdings die Thränen, welche die Bauern am Sarge ihres Gutsherrn weinten, für genügende Auskunft über meine Neugierde nehmen können; ich hätte mich direkt an einen Bauern selbst wenden können; aber abgesehen davon, daß ich der lettischen Sprache nicht kundig war, so soll auch der kurische Bauer durchaus nicht so aufrichtig und wahr sein, daß man sich so ganz gewiß auf sein Wort verlassen könnte. Wie mir von mehren Seiten versichert wurde, versteht es selbst kein Höfling, und wenn er auch noch aus den Zeiten Ludwig XIV. herrührte, besser den Mantel nach dem Winde zu drehen und Honigseim auf die Lippen Derer zu schmieren, die gern Süßigkeiten essen, als der kurische Bauer. Das wäre allerdings eine großartige, geistige Verkrüppelung! —

Zum Glück bemerkte ich unter den Anwesenden einen Mann, der mir durch sein angenehmes Aeußere auffiel. Er schien von den Letten abzustammen, sprach aber Deutsch und trug sich auch nach Art der hiesigen Deutschen. Ich benutzte den Vortheil eines Augenblicks, wo sich die übrigen Gäste eifrig unterhielten, und wandte mich an den bezeichneten Mann. Der Herr v. L., sagte ich ihm, war wohl ein sehr guter, freundlicher Herr gegen seine Untergebenen? „Gewiß!" antwortete er, „einen besseren Herrn werden wir so bald nicht wieder bekommen. Er hätte noch lange leben können, aber der Gram hat ihn verzehrt." Der Gram? wandte ich verwundert ein, und worüber? — „Der böse Proceß um den Hof, antwortete jener, hat ihm so viel Kummer gemacht, daß er in eine Krankheit verfiel, an der er nun gestorben ist."

Jetzt wurde ich noch neugieriger zu erfahren, was es für ein Bewandtniß mit diesem Processe haben möchte, und ich erfuhr darüber von Hrn. von L. Folgendes.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war O. ein integrirender Theil der * * * schen Majoratsgüter, was sich aus mehren Urkunden auf das deutlichste ergiebt. So steht z. B. auf einer Metall-Platte, welche von dem Stifter des Majorats, Georg v. F., in der Kirche über der Sakristei-Thür angebracht ist, mit deutlichen Buchstaben: „Georg von F., Majoratsherr auf * * * und O." — Um jene Zeit aber besaß ein gewisser L. v. F. die * * * schen Güter. Dieser Mann muß von sehr edlem Gemüthe gewesen sein, denn Alles, was noch jetzt von ihm im Munde der Bauern lebt, hallt seinen schönen Ruf nach, den er bei seiner Mitwelt gehabt haben muß. Ein schönes Denkmal hat ihm auch der damalige Pastor zu * * * in seinem Kirchen-Buche gesetzt, wo sich die Worte finden: „Er war als Erbherr auf * * * nicht Gebieter, sondern liebevoller Vater seinen Leuten. Edel und bieder war er! — Nie erlösche die dankbare Erinnerung an diesen wahren Menschenfreund!" —

Wie schön klingen solche Worte über dem Sarge eines Verstorbenen! Möchtet Ihr sie beherzigen, Ihr jungen Leute, die ihr auch von Gott berufen seid, über Viele Eurer Brüder zu herrschen und Väter der Unmündigen und Waisen zu sein! „Ist irgend eine Tugend," sagt der Apostel, „ist irgend ein Lob, dem denket nach!"

Dieser L. v. F. hatte außer einer einzigen Tochter, für die er nachher das in der Nähe gelegene Gut S. kaufte, keine Kinder, also auch keine Sorge für Kinder. Dies mag ihn hauptsächlich veranlaßt haben, einem jüngern Bruder das Gut O. als Leibrente gänzlich zu überlassen. — In damaliger Zeit, wo der Rechtszustand in ganz Europa noch ein sehr unkenntliches Gesicht hatte, war Vieles möglich, was jetzt geradezu unmöglich sein würde. Der Bruder des * * * schen Majoratsherrn verkaufte O. und zwar in ganz gesetzlicher Form an einen B. v. S. aus L., der es dann später wieder für gut fand, dasselbe an den B. v. L., denselben, dessen Beerdigung ich heute beigewohnt habe, käuflich zu überlassen. Länger als 50 Jahre hatte dieser Mann mit seiner Familie hier ruhig und friedlich gelebt — da fiel es dem jetzigen Majoratsherrn der * * *schen Güter ein, seine Güter ad integrum zurückzubringen.

Wer wollte sich darüber wundern? — So lange die Erde steht, wird das Suum cuique gelten, und wem kann man's verargen, wenn er das Seine sucht, das verloren war? — Die Wittwe im Evangelium sucht mit Recht ihren Groschen; wer wollte sich nicht gern sein O. suchen, wenn er Hoffnung hat, es zu finden?

Daß übrigens Herr v. L. nicht gleich zum Wanderstabe griff und auf und davon ging, läßt sich wohl leicht denken. Sein Ausgang konnte nur durch die Gerichte gehen. Also ein Proceß mit all' seinen lieblichen Folgen! — Der Proceß wurde wirklich eingeleitet und begonnen. Man kann sich's ohne viel Phantasie und Scharfsinn vorstellen, daß mit dem Processe auch mancher Kummer, manche schwere Sorge in dem friedlichen O. ihren Einzug hielt, denn ganz abgesehen von den nicht unbedeutenden Unkosten, die ein solcher Proceß verursacht, so war es fast gewiß, daß derselbe für die Familie ein ungünstiges Ende nehmen würde. Das Ende freilich war wol keineswegs schon so nahe, daß man seine Schrecken schon damals mit bloßen Augen hätte sehen können und Herr v. L. würde es auch wol bei einem Alter von 80 Jahren, also dem höchsten Termine, den der Psalmist für unser Leben angiebt, nicht zu sehen bekommen haben; aber Herr v. L. hatte Kinder, und ein Vater, wie er war, lebt auch in den Kindern. So war diese Zeit gewiß eine schwere für ihn und es mag immer seine Richtigkeit haben, daß sie auch in physischer Hinsicht nachtheilig auf ihn wirkte. Daß sie aber seinen Tod herbeigeführt, ja daß sie ihn nur beschleunigt habe, wer wollte Das behaupten? — Hr. v. L. war, als er starb, 59 Jahre alt und soll die Brustwassersucht gehabt haben. Daß aber 59jährige Menschen an der Brustwassersucht auch ohne alle Processe sterben, ist etwas sehr Mögliches. — Dem sei nun, wie ihm wolle; die Lage war für beide Theile, Kläger und Verklagte, höchst peinlich und — siehe da! es kam zu einem Vergleiche, wonach Hr. v. F. auf * * * das Gut O. käuflich und zwar für 60,000 Rubel Slbr. an sich brachte, so daß der Schaden und Verlust von Hrn. v. L., wenn auch nicht ganz unbedeutend, doch immer noch erträglich war. O. ist unter Brüdern 90,000 R. S. werth, denn es hat 27 Gesinder, die gegenwärtig auch auf Arende gegeben sind, 2 Buschwächtereien, 2 Krüge, 1 Mühle, sehr gute Wirthschaftsgebäude und ein sehr angenehm gelegenes Wohnhaus. Das ganz nahe gelegene Beigut, L. genannt, hat 9 Felder, von denen jedes 35 Lof aussäet. Die Einwohnerzahl beträgt 672. An Waldungen hat O. wenigstens keinen Mangel und die Heuschläge sind gut. Der Herr v. F. wird es zu seiner Zeit an seinen zweiten Sohn abtreten.

Du hättest es wol gern, Entschlafener, in den Händen eines Deiner Söhne gesehen? — Es sollte nicht sein!

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Einer telegraphischen Depesche aus Bolderaa vom 26. Oct. Nachmittags 2 Uhr 10 Min. zufolge sind 2 Schiffe („Abeona," Kapt. D. Peldonen, und „Juno," Kapt. J. Rickonen), mit Gypssteinen beladen, nach St. Petersburg in See gegangen.

Der Violoncellist Gebrmann gab am 3., 10. und 17. Oct. in Wolmar, Wenden und Walk Concerte, an denen Frau v. Bock (Schröder-Devrient) ihm erfolgreich beistand. Der Ruf der berühmten Künstlerin steigerte den Besuch der Concerte um das Doppelte. Deutschland beneidet uns um diesen Kunstgenuß.

Riga. Handel. In Säe-Leinsaat blieben die Ankäufe beschränkter, als man erwarten durfte, zumal sich die Kauflust zu 5 S. R. für gewöhnliche Waare anfänglich mehrseitig kundthat. Den ganzen Umsatz in den letzten 8 Tagen schätzen wir auf kaum 3 M. Tonnen; man bewilligte für gewöhnliche Qualité 5 S. R., bessere 5¼ und für puike 5¾ S. R. die Tonne. Die Zufuhren betragen an 51 M. Tonnen und waren davon bis heute 31500 Tonnen abgepackt.

Getreide wird in Folge der Steigerung im Auslande auch hier höher gehalten und mitunter wurde die Forderung von 65 SR. für $\frac{117}{118}$ Pfd. russ. Roggen von Leuten in Kurland bewilligt, die ihre eignen Ernten zur Grenze schafften. Derartige Geschäfte scheinen indessen noch nicht allgemein zu sein, da der Umsatz sich bisher nur auf einige kleine Partieen beschränkte. In den übrigen Getreidegattungen ging nichts um.

Das Schwefelbad Kemmern im Jahre 1854.

(Nach den Berichten der Verwaltungs-Commission und des Badearztes).

Kemmern wurde in diesem Jahre von 185 Badegästen besucht, d. h. von 115 weniger als im vorigen Jahre, Von diesen waren aus den Gouvernements: Kurland 80, Livland 79, Kowno 14, Witebsk 4, Petersburg 3, Minsk 2, Ehstland 1, Mohilew 1, Smolensk 1, in Summa 185. Vergleicht man hiermit die Personen-Liste des vorigen Jahres, so ergiebt sich, daß die Gouvernements Liv- und Kurland ihr gewöhnliches Contingent gestellt hatten, die Verminderung der Zahl aber besonders auf die Gouvernements Petersburg, Kowno und die übrigen entfernteren fällt, wo dann die Abnahme bloß der gehinderten Communication durch die Dampfschiffe und der unbegründeten Furcht vor den Kriegsereignissen zuzuschreiben wäre.

Unter den 185 Gästen befanden sich 158 Kranke, von denen 155, mit folgenden Krankheiten behaftet, sich an den örtlichen Arzt wandten:

		genesen:	gebessert:	unverändert:
Rheumatismus	55,	5	46	2
Nervenleiden	4,	„	4	„
Hämorrhoiden	5,	„	5	„
Gicht	20,	„	19	1
Gelenk- und Knochen-Krankheiten	5,	„	5	„
Lähmungen	13,	„	13	„
Queckfilber-Krankheiten und ähnliche Leiden	11,	1	10	„
Scropheln	16,	1	15	„
Lungencatarrh	1,	„	1	„
Geschwüre	4,	1	3	„
Ausschläge:				
Kupferausschlag	1,	„	1	„
Rose	1,	„	1	„
Nasse Flechten	13,	2	11	„
Schuppenflechten	4,	1	3	„
Furunkeln	1,	„	1	„
Aussatz	3,	„	3	„

Ein anhaltend schönes Wetter begünstigte die Kranken vom Anfang bis zum Ende der Saison. Das Barometer behauptete den ganzen Sommer hindurch einen sehr gleichmäßigen Stand, die Tagesschwankungen waren sehr gering und betrugen selten ein paar Linien; meist stand es über 28 Zoll. Ebenso waren auch die Temperaturschwankungen unbedeutend: am Morgen um 6 Uhr waren im Schatten meist über + 13°, gewöhnlich aber schon 15–16°; um die Mittagszeit waren meist 20° und mehr, selten nur 16—17°. Ebenso waren auch die Abende meist warm; selten nur erschienen die sonst hier so gewöhnlichen Nebel aus den Niederungen des Bodens. Die häufigen Gewitter in der Umgebung des Badeortes schienen nur eine Erhöhung der Temperatur zu bewirken und nicht, wie sonst gewöhnlich, die Luft plötzlich und stark abzukühlen.

Daß unter solchen Verhältnissen auch die Wirksamkeit des Bades eine sehr kräftige war und deutlich zu Tage trat, ließ sich erwarten. Besonders bei den Rheumatikern tritt leicht nach der ersten Woche eine meist heilsame Verschlimmerung der Schmerzen ein; in anderen Jahren ist es schwer zu entscheiden, ob diese Verschlimmerung Folge der Witterungs-Veränderungen ist, oder Wirkung des Bades; in diesem Jahre konnten nur selten darüber Zweifel entstehen und steht daher für die Mehrzahl der Kranken eine günstige Wirkung für die Zukunft zu hoffen.

Die Zahl der Rheumatismen betrug ungefähr 34% der Gesammtzahl. 8 Kranke besuchten schon zum 3ten Mal derselben Krankheit wegen das Bad u.it nur geringen Resten der früher sehr ernstlichen Leiden. 16 waren zum zweiten Male gekommen. 2 Kranken mußten, nachdem sie nur ein paar Bäder genommen, dieselben aussetzen. Die eine, eine bejahrte Frau, hatte schon im vorigen Jahre die Bäder gebraucht u. wesentliche Erleichterung ihrer Schmerzen erzielt, weshalb sie auch in diesem Jahre, obgleich fast erschöpft durch eine längere Zeit bestandenes Magenleiden, wieder die Bäder brauchen wollte. Es hält in solchen Fällen schwer, die Kranken von der Unzulässigkeit der Bäder zu überzeugen, besonders wenn sie, wie hier der Fall war, auf unentgeltliche Benutzung derselben Anspruch machen. Deshalb gestattete der Badearzt der Frau ein paar Bäder, die sie denn selbst von der Zwecklosigkeit derselben überführten. — Ebenso war es mit dem andern Fall, wo längere Zeit bestandene rheumatische Schmerzen und ein Lungenleiden sich vorfanden. Nach dem ersten Bade trat gleich eine auffallende Verschlimmerung des Brustleidens ein, und der Kranke mußte die Bäder aussetzen. – Drei von den Rheumatikern hatten neben heftigen rheumatischen Schmerzen auch kranke Augen. Die eine besonders war im vorigen Jahre in großer Gefahr zu erblinden. Die Hornhaut beider Augen war fast ganz getrübt u. mit Blutgefäßen bedeckt. Durch das vorjährige Bad hatten sich nicht nur die rheumatischen Schmerzen wesentlich verbessert, sondern auch die Trübung der Hornhaut war etwas gewichen, so daß die Kranke wieder ganz gut sehen konnte.

Von den mit Nervenleiden Behafteten war nur Einer im vorigen Jahre hier gewesen. Eine Migräne, die schon gegen zwanzig Jahr bestanden, hatte gleich nach der vorjährigen Kur sich so gemildert, daß der Kranke seit vielen Jahren zum ersten Mal wieder einen leidlichen Winter verbracht hatte.

An Hämorrhoiden und Gicht litten über 16% der Kranken. Ein Kranker, der seit vielen Jahren an profusen Hämorrhoidalblutungen gelitten, war seit der vorjährigen Kur fast ganz davon verschont geblieben, ohne daß die beginnenden gichtischen Beschwerden zugenommen hätten. Bei mehreren Fällen von Gicht, wo die Krankheit schon einen sehr hohen Grad erreicht hatte oder die früheren Badekuren keinen nachhaltigen Erfolg gehabt hatten, ließ der Badearzt in diesem Jahre versuchsweise viel wärmere Bäder nehmen, als früher, und die Transspiration eine Zeit, wie es bis jetzt scheint mit auffallend günstigem Erfolg, unterhalten. — 6 Kranke waren schon zum 2ten Mal hier gewesen; 4 in verschiedenen Zeiträumen zum 4ten und 5ten Mal und jedesmal mit großer Erleichterung ihres Leidens. Einer von diesen letzteren Kranken, ein bejahrter Mann, erkrankte aber gleich im Beginn der Kur an der Ruhr und starb auch nach einer Woche daran, trotz aller angewandten Mittel.

Die Lähmungen betrugen 35% der Gesammtzahl. 5 von diesen Kranken brauchten schon zum 2ten Mal das Bad. 4 Fälle waren in Folge von Apoplexie entstanden; bei 3 Kranken war die Ursache wahrscheinlich Syphilis und starker Queckfilbergebrauch gewesen; bei den übrigen schien ein primäres Rückenmarkleiden die Hauptursache zu sein. Sie besserten sich alle merklich, unter ihnen Einer, bei dem die Geisteskräfte schon merklich gelitten hatten. Dabei bemerkt der Badearzt, daß man bei Lähmungen mit dem Urtheile über eine Besserung während der Saison sehr vorsichtig sein muß. Es kommen diese Kranken häufig in einem verweichlichten Zustande in's Bad, und da sie hier meist gezwungen sind, selbst mehr zu leisten, als zu Hause, so entwickeln sich die vorhandenen Kräfte noch mehr und sie bieten daher oft einen Schein von Besserung dar, der im Ganzen noch nicht viel bedeutet. Wichtig sind die später eintretenden Besserungen, die namentlich bei Lähmungen oft erst im Winter eintreten, womit jedoch die rasch eintretenden Besserungen nicht abgeläugnet werden sollten; es sind deren auch hier öfter sehr brillante Fälle vorgekommen, man darf nur nicht gleich Anfangs jede Besserung für eine dauernde ansehen.

An Queckfilberkrankheiten und ähnlichen Leiden (Syphilis) litten 7%. Nur 3 brauchten das Bad zum 2ten Mal. Die Besserung trat meist rasch ein. Wo dies nicht der Fall war, wurden immer andere Mittel mit zu Hülfe gezogen.

An Scropheln litten über 10%. Ein Fall war bemerkenswerth. Bei einem Mädchen von 12 Jahren hatte sich vor 3 Jahren nach einer gewaltsamen Anstrengung eine Geschwulst gebildet, die, von zweifelhafter Natur, sich unter den Sehnenscheiden vom obern Drittheil des linken Oberschenkels bis über die Hüfte hinaus in den Unterleib hinein erstreckte und das Gehen hinderte. Schon nach der ersten Woche der Kur verkleinerte sich die Geschwulst bedeutend und hinderte zuletzt das Gehen nur sehr wenig.

Die Kranken mit Ausschlägen betrugen 15%. 9 brauchten zum 2ten Mal das Bad. Es waren unter diesen viele Fälle, die eine genauere Erwähnung verdienen. Ein junges Mädchen litt seit der Kindheit an nassen Flechten, fast über den ganzen Körper verbreitet. Sie brauchte im vorigen Jahre das Bad und kehrte in diesem Jahre ganz

frei von diesem alten Uebel zum 2ten Mal wieder. Eine ältere Dame hatte seit vielen Jahren einen nässenden Ausschlag an beiden Füßen, wo sich öfters Wunden bildeten, die sehr hartnäckig waren. Im vorigen Jahre traten dazu öfters rosenartige Entzündungen und heftige Schmerzen, so daß sie kaum im Stande war, zu gehen. Während der 6 Wochen ihrer Kur heilten nicht nur die Flechten, auch die Schmerzen schwanden vollständig und sie verließ den Badeort so wohl, wie sie seit vielen Jahren nicht gewesen war. Ein anderer Kranker hatte seit mehreren Jahren einen nässenden Ausschlag hinter den Ohren, der sich auch über den Kopf verbreitete und selbst hier und da am Körper erschien; er brauchte im vorigen Jahre 3 Wochen die Kur und kehrte in diesem Jahre zurück; es waren nur noch leichte Spuren des früheren Ausschlages bemerkbar. — Ein anderer Kranker, dessen Eltern und Großeltern vielfach an Flechten gelitten, und der selbst seit 24 Jahren an der so sehr hartnäckigen Schuppenflechte (Psoriasis) litt, nebenbei noch Beschwerden in der Leber und Schmerzen in den Gliedern hatte, brauchte schon Vieles gegen sein Leiden, unter andern die Kreuznacher Bäder, die Hapfalschen Schlammbäder und andere streng eingreifende Kuren. Im vorigen Jahre kam er nach Kemmern, brauchte mit vieler Ausdauer die Bäder und trank den Marienbader Kreuzbrunnen. In diesem Jahre besuchte er das Bad zum 2ten Mal. Das Allgemeinbefinden war wesentlich gebessert, er hatte nur selten und leichte Schmerzen der Leber gehabt und von dem früher so viel verbreiteten Ausschlag waren nur einzelne Flecken nachgeblieben, die während der diesjährigen Kur sich noch mehr verloren.

Was die Oeconomie des Badeortes betrifft, so waren im Laufe der Saison im Ganzen 5213 Bäder verbraucht worden und zwar gegen Zahlung 3829 (darunter 185 Schlammbäder, ferner 194 Douche- und 83 partielle Schlammbäder und 57 Tonnen Wasser zum häuslichen Gebrauch), unentgeltlich: 1384 Bäder und 34 Douchen. Die Einnahme betrug 1787 Rbl. 25 Kop., d. h. 724 Rbl. 30. Kop. weniger, als im vorigen Jahre.

Die Verwaltung des Gutes Koltzen macht bekannt, daß bei Neubad mit vielem Vortheil eine Fabrik an reichlichem Flußwasser, nahe am Ostsee-Strande, und unter vortheilhaften Bedingungen angelegt werden kann, und fordert hierauf Reflectirende auf, sich bei ihr zu melden.

Ehstland.

Reval. Der hiesige Verein für Männergesang hatte am 27. Oct. seine erste allgemeine Versammlung in dem beginnenden neuen Gesellschaftsjahre, im Schwarzhäupterhause.

— Am 21. Oct. wurden hier im Makarowschen Hause an der Narvschen Straße mittelst Einbruchs c. 6000 R. S. in Commerz-Bankbilletten und Treforscheinen und c. 400 R. S. in Silberscheinen gestohlen.

Kurland.

Mitau. Herr Rappo ist hier auf den ingeniösen Gedanken gekommen, die athletischen Kraft- und Gewandtheits-Productionen seiner Truppe in einen artigen, theatralischen Rahmen einzukleiden, der jene Darstellung um so interessanter macht, weil er den Augen dasjenige vorführt, was Herzen und Gemüther zunächst am meisten bewegt. Der Vorhang des hiesigen Theaters geht auf, wir befinden uns an den Ufern des Bosporus.

Ein glänzender Zug naht mit langsam feierlich orientalisch-pomadigem Schritte. Der Pascha erscheint unter glänzendem Baldachin, umgeben von einigen Großen, den Schönen seines Harems und etlichen Vertheidigern Muhamets in Französischer und Englischer Uniform. An einem schattigen Platze läßt man sich nieder; heimlich rauschen die Fontainen, lockend tönen süße Klänge, und dem Pascha naht die Schöne, mit den Armen, weiß wie Elephantenzähne, umschlingt sie den Herrn und reicht ihm lächelnd den Chibuck von Jasminholz. Eine Schaar Syrischer Gaukler producirt nun vor dem ziemlich blasirt aussehenden Pascha ihre Kraft- und Gewandtheitsleistungen, die in der That staunenerregend sind und alles übertreffen, was wir bisher von der Rapposchen Truppe gesehen. Der Vorhang fällt. Der zweite Act führt uns in einen Russischen Bivouak, wo die Krieger sich an Gesang und Tanz erlustigen. Plötzlich ertönt das Zeichen zum Aufbruch, mit Musik und Gesang ziehen die tapfern Söhne Rußlands dem Feinde entgegen. Die Scene verändert sich, eine türkische Festung bildet den Hintergrund. Die Türkischen Truppen erscheinen, werden vom Pascha besichtigt und marschiren vor ihm in künstlichen Verschlingungen, da sprengt ein türkischer Offizier herbei und meldet das Herannahen des Russischen Heeres. Der Kampf beginnt, die Russischen Truppen greifen an, die Türken werden geschlagen, retiriren, ergeben sich. Unter Kanonendonner und Flintenschüssen wird die brennende Festung genommen und eine große Gruppe schließt das Ganze. Natürlich darf man dabei nicht vergessen, daß sich alles auf den Raum einer kleinen Bühne beschränkt. Jedenfalls übertrifft aber diese Vorstellung das, was uns gewöhnlich in jenen Localitäten geboten wird, und der Besucher wird nicht unbefriedigt hinweggehen.

Tageschronik.

Livland.

Riga. In der hiesigen Handelsschifffahrtsschule Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch, jenseit der Düna, am sog. Ranke-Damm belegen, ist der Lehrkursus 185⅔ am 4. November eröffnet worden (Inspector der Schule: Consul v. Sengbusch; Lehrer: Kaufmann).

Bei der allendlichen Regulirung ist festgestellt worden, daß die publ. Güter Schloß-Odenpä mit 10¹²⁄₂₀, Schloß-Lais mit 19³⁄₂₀ und Cawelecht mit 16¹⁹⁄₂₀ Haken zu den öffentlichen Leistungen zu repartiren sind.

Der Direktor der in Riga Vorstellungen gebenden wandernden Schauspieler-Truppe, Carius, hat zum Besten im Kriege Verwundeter 208 R. 15 K., und der Gastwirth in dem öffentlichen Garten der Mitauschen Vorstadt Riga's, Woronkewicz, 94 R. 76½ K. zu gleichem Zwecke dargebracht, und ist ihnen dafür der Dank Sr. Kaiserl. Majestät eröffnet worden (Kriegsminist. den 3. Sept.).

Ehstland.

Reval. Die zur Beaufsichtigung u. Regulirung des Holzverkehrs in Reval niedergesetzte Commission macht bekannt, daß es bis auf weitere Anordnung Niemandem gestattet werde, von dem zum freien Verkauf angebrachten Brennholz mehr als 10 Faden kurzes oder 5 Faden langes mit einem Male zum eigenen Bedarf, und überhaupt dergleichen zum Handel aufzukaufen.

Die Aelterleute der Revalschen Kaufmannschaft und einige Kaufleute und andere Bewohner dieser Stadt haben für die Unter-Militärs der 1. Brigade der 2. leichten Garde-Cavallerie-Division 150 Pud Stroh dargebracht, Werth) und ist ihnen dafür der Dank Sr. Kaiserl. Majestät eröffnet worden (Kriegsministerium den 2. Sept. 1854). — Se. Majestät der Herr und Kaiser hat mit Wohlgefallen die Kunde aufzunehmen geruht, daß die leichte Batterie Nr 1. der Leib-Garde-Artillerie zu Pferde bei ihrem Durchmarsche durch Liv- und Ehstland vom 18. Juli bis 6. Sept. c. überall auf Zuvorkommenheit und Gastfreundschaft der Einwohner und auf gute Wege und Brücken gestoßen sei.

Kurland.

In Betreff der in den 7 Dörfern Plicken, Seemeln, Kalleizeem, Wesalgen, Dragun und Sausgaln ansäßigen

„kurische Könige“ genannten Freibauern verordnet ein Ukas des dirigirenden Senats vom 22. Juni c. Nr. 32,537, daß sie die ihren Vorfahren von den Heermeistern deutschen Ordens verliehenen Lehns-Ländereien auf Grundlage der ihnen von 1320 bis 1621 ertheilten Privilegien auch für die Zukunft als Gemeinde-Eigenthum besitzen sollen, von allen Lasten, die sie zum Besten des publ. Gutes Goldingen tragen mußten, und von der Zahlung eines Grundzinses an die Krone zu entbinden seien, dagegen die Seelensteuer der Landbewohner zu entrichten, die Landes-Prästanden zu erfüllen und die Rekruten-Pflichtigkeit zu leisten haben.

Das kurl. Ritterschafts-Comité ist ersucht worden, die adelichen Gutsbesitzer zur möglichsten Betheiligung bei der Lieferung von Proviant für die Magazine im kurländ. Gouvernement aufzufordern.

Der kurl. Gouvernements-Chef bringt den zum Ankauf von Hanf u. andern Gegenständen auf dem Lande umherfahrenden Kleinhändlern den Gebrauch des vom Gesetz gestatteten Besmers in Erinnerung, und verbietet, nach Augenmaß, Handwiegen oder nach sogenanntem runden Gewicht, d. h. das Pud zu 50 Pf. gerechnet, anzukaufen.

Mitau. Die Wünsch'sche Stiftung hat im Laufe des 1. Halbjahrs 1854 1116 R. 40 K. verausgabt, darunter 3 Stipendien à 128 R. an Studenten, Unterstützungen à 32 R. an 10 Gewerker, à 4 — 32 R. an 23 Wittwen, 64 R. für arme Schulkinder und 4 R. 40 K. zur Pflege des Wünsch'schen Grabes u. s. w. Die Schönbornsche Stiftung hat ein Stipendium von 200 R. einem Studenten ertheilt. — In dem Armenhause Rom sind in dem Laufe dieses Jahres an 170 Personen 46,441 und an in der Stadt befindliche Arme 17,737 Pfd. Brot vertheilt worden; die bei Rom befindliche Schule übernimmt jetzt das Mitausche Armen-Comité selbst.

Libau. Der Fuhrmann Samur Tauer hat es unternommen, einmal wöchentlich einen Planwagen für Passagiere von hier nach Polangen und zurück gehen zu lassen. Von hier fährt man am Mittwoch, von Polangen am Montag ab, und in etwa 24 Stunden wird der Weg zurückgelegt.

Grobin. In Gawesen ertheilt auch im bevorstehenden Winter J. Schneider Unterricht in der Spiritus-Fabrikation, Destillation und Bierbrauerei. Dieser geschickte landwirthschaftliche Techniker, in Ostpreußen 1821 geboren, in der Gegend von Gumbinnen practisch, in Berlin theoretisch für seinen Beruf ausgebildet, wurde im Sept. 1852 von dem verst. Baron v. Kleist berufen, um die Leitung der Branntwein-Brennereien auf den Gawesenschen Gütern zu übernehmen, und erfreute sich bald einer solchen Anerkennung, daß ihm nicht allein die Aufsicht über noch andere Brennereien in der Umgegend, sondern auch die Ausbildung von Spiritus-Fabrikanten übertragen wurde. Der Letzteren Zahl betrug im 1. Winter 4, im 2. Winter schon 14; während des Sommers leitete er den Bau von neuen Brennereien.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Lehrer des Forst- und Meßinstituts zu St. Petersburg, Coll.-Registr. Hansen, ist als stellv. Oberlehrer des Gymnasiums in Reval angestellt worden.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Oberarzt der Truppen an der kaukasischen Linie und in Tschernomorien, St.-R. Holmbladt, als interimist. Stabsdoctor des abgesonderten kaukasischen Corps. — Der bish. Oberdoctor der Reserve-Garde-Bataillone, St.-R. Franck, als Stabsdoctor bei der Verwaltung des Commandirenden der in St. Petersburg und dessen Umgegend cantonirenden Truppen. — Der bisherige Tischvorsteher der kurl. Gouv.-Regierung, Gouv.-Secr. Waldmann, als Secretär des Stadt-Magistrats zu Pitten.

Beförderungen. Zum Wirklichen Staatsrath: der Prof. ord. an der St. Petersburger Universität, Prof. und Mitglied des Conseils der Kaiserl. Rechtsschule, Katmykow. Zum Staatsrath: der Prof. ord. an der St. Wladimir-Univ. in Kiew, Walther. — Zu Collegienräthen der bish. livl. Gouvernements-Adelsmarschall Baron Nolcken; der Prof. ord. der Universität zu Dorpat Krause; der Gymnasial-Oberlehrer in Reval, Rosenfeldt. — Zum H.-R.: der Mitausche Kreisadelsmarschall Graf Medem. — Zu Coll.-Assessoren: der Tischvorsteher in der Kanzlei des Curators des Dorpatschen Lehrbezirks, Masing; der Gymnasiallehrer in Reval, Sserno-Ssolowjewitsch. — Zu Tit.-Räthen: der Oberlehrer an der St. Annen-Kirchenschule in St. Petersburg, Dittmann, der jüng. Gymnasiallehrer in Mitau, Torney. — Zu Coll.-Secr.: die Lehrer an den Kreisschulen in Werro, Bornwasser, in Riga, Gebeberg, in Jakobstadt, Sander. — Zum Gouv.-Secr.: der Zimmer-Aufseher bei den Studenten des pädagog. Hauptinstituts in St. Petersburg, Rohrbach.

Orden. Der St. Annen-O. III. Cl. dem Kaufmann I. Gilde in Riga, erbl. Ehrenbürger Benedikt Scheluchin.

Für nützliche wissenschaftl. Arbeiten ist das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden: der Moskauer Gesellschaft für Geschichte u. Antiquitäten Rußlands; dem Prof. ord. in Moskau, Solowjew; dem stellv. Prof. e. o. daselbst, Kalatschew; dem stellv. Adjunkt der St. Wladimir-Univ. in Kiew, Fedorenko.

Dienst-Entlassungen. Der Libausche Kreisrentmeister Coll.-Ass. Wohnhaas; der Rentmeister des Zollamts in Windau, Gouv.-Secr. Peters; der Gehülfe des Polangenschen Polizeimeisters, Prov.-Secr. Berg; der Archivar des Talsenschen Kreisgerichts, Günther.

Nekrolog.

Am 3. Dec. 1848 starb auf dem dem dim. Generalmajor Fürsten Lieven gehörigen Gute Blieden in Kurland der Porträtmaler Samuel Benedict (Johann) Grune, geb. in Eisleben zu Ende des vorigen Jahrhunderts, in sehr ärmlichen Verhältnissen. (Fehlte bisher im „Inland.“)

Am 6. Oct. c. starb zu Wilna im hohen Greisenalter der General-Superintendent, Vicepräsident des Wilnaschen Evangel.-Reform. Collegiums, langjährige Director der Synode und Hauptpfarrer der Wilnaschen Diöcese, Raphael Downar.

Am 7. März starb auf seinem Gute Arrohof im Kirchspiel St. Jacobi Livlands der dim. Stabsrittmeister Carl v. Fischbach, unverehlicht.

Am $^{6}/_{18}$. Oct. starb zu München an einem Lungenleiden der beliebte Komiker Karl Birkenbaum aus Riga, im Alter von 33 Jahren. Die „allgemeine Theater-Chronik“ widmet seinem Andenken einen ehrenvollen Nachruf. — Wenn einer seiner zahlreichen Freunde vielleicht einmal München besucht und am Grabe des Geschiedenen sich seiner erinnern will, so wandle er hinaus auf den neuen großartigen Friedhof von München. In der 42. Section, in dem mit Nr. 52 bezeichneten Grabe ruht Karl Birkenbaum.

Aus den Dienstlisten ist als verstorben gestrichen der Arzt beim Höchsteigenen Palais Sr. Kaiserl. Majestät, Arzt beim Ingenieur-Departement und an der Haupt-Ingenieur-Schule in St. Petersburg, Wirkl. St.-R. Johann Wolkenau, geb. den 19. Nov. 1789 zu Wollerstein in Baiern als Sohn des Hoffouriers Wilh. Hartmann W., wurde im Jan. 1811 zur Dorpatschen Universität immatriculirt, im Dec. 1812 von derselben als Chirurg entlassen, im J. 1814 aber nach Vertheidigung seiner Dissertation: „Biga observationum de morbis nervorum, Dpt. 24 S. 8., zum Doctor medicinae promovirt.

Ich nahe mich wieder mit der alten, jährlichen Bitte um Holz und Geldmittel zu Holz für die frierenden armen und bedrängten Brüder; der Herr will's vergelten!

Dorpat, den 8. November 1854.

Ober-Pastor Bienemann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen G. Wender Sohn August Johann Alexander; des Malergesellen O. F. Brandt Tochter Olga Emilie.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Verwittwete Frau Christine Juliane Drewing geb. Becker, alt 84½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 8. November 1854.
(Nr. 180.) R. Linde, Censor.
(Druck von H. Laakmann.)

№ 46. Montag, den 15. November 1854.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Ueber den Ursprung des Kirchspiels Nissi in Harrien.

Nach einer, wie es scheint, mindestens dem größern Theile nach nur mündlichen Ueberlieferung, welche indeß auch in H. R. Paucker's Ehstlands Geistlichkeit S. 94 Eingang gefunden, soll das Kirchspiel Nissi in Harrien erst mit dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts seinen Ursprung genommen haben. Der damalige Besitzer des Landgutes Riesenberg, Johann Uerkull, wie man meint, derselbe, der nachmals 1555 in Reval enthauptet ward, soll sich in seinem Gewissen gedrungen gefühlt haben, zu Fuße nach Rom zu pilgern und nachdem er daselbst von Papst Alexander VI. für sich und seine Familie die Erlaubniß erhalten, einen eignen tragbaren Altar haben zu dürfen, noch im Jahre 1501 eine Kapelle in Nissi aufführen lassen, welche in dem ältesten Theile des jetzigen, später durch mehrere Anbaue erweiterten Kirchengebäudes wiederzuerkennen sei und den ersten Anlaß gegeben habe, ein neues Kirchspiel zu gründen. Die in der riesenbergischen Brieflade aufbewahrte päpstliche Pergamenturkunde, an der noch die ovale an beiden Enden zugespitzte Blechunterlage des abgesprungenen rothen Siegels an zwei rothen hänfenen (?) Schnüren hängt, lautet so:

Iulianus miseratione diuina Episcopus Ostiensis Dilectis in christo Iohanni Uxkul de Erisenberge laico et eius impresentiarum vxori Reualiensis dioceseos Salutem in domino Sincere deuotionis affectus quem ad Romanam geritis ecclesiam non indigne meretur vt petitionibus uestris presertim quas ex deuotionis feruore prodire conspicimus quantum cum deo possumus fauorabiliter annuamus, hinc est, quod nos uestris deuotis supplicationibus inclinati vt liceat uobis et cuilibet uestrum habere Altare portatile cum debita reuerentia super quo in locis congruentibus et honestis sine iuris alieni preiudicio per proprium uel alium seu alios sacerdotes ydoneos missas et alia diuina officia in uestra ac filiorum et domesticorum uestrorum familiarium presentia celebrari facere possitis (et quilibet uestrum possit). Auctoritate domini pape cuius primarie curam gerimus, Et de eius speciali mandato super hoc uiue uocis oraculo nobis facto, Deuotioni uestre tenore presentium indulgemus Datum Rome apud Sanctumpetrum sub sigillo officii primarie VII Id Aprilis Pontificatus domini Alexandri pape VI Anno Nono [1]).

Eine Stütze scheint nun die angeführte Ueberlieferung daran zu finden, daß der Liber census Daniae noch kein Kirchspiel Nissi kennt, daß das jus patronatus der Kirche auf Riesenberg ruht, welches die Kirchenländereien soll hergegeben haben, und daß dieses Landgut nur wenig Jahre früher noch als im Kirchspiel Haggers belegen urkundlich angeführt ist. Die gemeinte, gleichfalls in der riesenbergischen Brieflade bewahrte Pergamenturkunde, an der drei Siegel gehangen, von denen das erste, noch meist wohlerhalten, wie es scheint, eine Veronica mit Heiligenschein u. erhobener Rechten darstellt, lautet vollständig:

Wy broder johann van der reke anders genant van sümmeren Kümpther to reüall dütschess ordens bekenne

*) D. i. Julianus, durch die Barmherzigkeit Gottes Bischof von Ostia, wünscht den Geliebten in Christo Johanni Urkull von Riesenberg, dem Laien, und seiner nicht gegenwärtigen Gattin aus dem Revaler Sprengel Heil in dem Herrn. Der lautern Frömmigkeit Zuneigung, die Ihr zu der römischen Kirche traget, verdienet nicht unwürdiglich, daß wir Euern Bitten, zumal wir sie aus der Gluth der Frömmigkeit hervorgehn sehen, uns, soviel wir mit Gott können, günstig zuwenden. Daher geschieht es, daß wir, Eurem frommen Bittgesuch zugeneigt, damit es Euch und einem jeglichen von den Euern frei stehe, einen tragbaren Altar mit schuldiger Ehrfurcht zu haben, über welchem Ihr an schicklichen und ehrbaren Orten, ohne eines fremden Rechtes Beeinträchtigung durch einen eigenen oder einen andern oder andere geschickte Priester Messen und andere gottesdienstliche Verrichtungen in Eurer und Eurer Söhne und Hausgenossen Gegenwart abhalten lassen könnet (und ein jeglicher von den Euern es könne), unter dem Ansehn des Herrn Papstes, dessen Primarie (?) wir besorgen, und auf seinen hierüber uns mündlich ertheilten besondern Befehl Eurer Frömmigkeit diese Indulgenz nach Inhalt der gegenwärtigen Schrift gewähren. Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Siegel des Amtes der Primarie den 7. der Iden des Aprils im Neunten Jahre des Pontificats des Herrn Papstes Alexander VI. — Links finden sich, wenn ich richtig gelesen, die Unterschriften: Int. de Manel nouemtjlis; A. de Sinebarbis; Jo J. de Beka.

vnd betüghe oppenbar in düsseme oppene vorsegelden breüe vor als wemme de düssen breff seen edder horen leesen dat wy lefflicken vnd frontlicken to gründe vordregen hebben als de Erbaren jünckfroüwen van deme rysenberghe selighe Hinrickes wekebrodes kinderen in jeghenwerdich der olden Erbaren dogensamen frouwen eres vaders süster selighe her jürghen perschevoll naghelaten wedewen vnd veller güder manne als in dat eriste Hans Kalff dirick vitinckhoff eylert krütze vnd johan van rosen Kersten son de alle ouer der handelinghe vnd vordracht gewest synt also boschedelicken als hir na gescreüen steit dat hans ixküll Kordes son de olsthe soster lennen nemen sall myt deme haüe tom risenberghe vnd myt alle den güderen de nü tor tydt dar to behorende sint wo de genomet sint edder genomet mochten werden myt alle erer vollenkomene marcke als se dat jü werlt [1]) van oldinghes gebruket hebben aller vriest vnd vredesam myt thins vnd thegende myt richt vnd recht nichtes nicht büthen boscheyden edder besündert als dat bolegen is in deme kersspell to hakris Des sall de Erbar man hans ixkull vorbenomet geüen düsent marck der olden froüwen vor benomet als sey des eins werden vnd so vort an sall he geüen der anderen susteren margrethekin vyff düsent marck also boschedelicken wanner dat sey beraden wert so sall sey in der erste botallinghe hebben düsent marck vnd dan dar na alle jar dree hundert marck so lange de vyff düsent marck vp ein ende komen all in der gemeyne botallinge to reuall all sonder renthe vnd so vort an de sey nemende wert de sall sey besorgen myt smyde vnd kleyder vnd de koste dar to don dar mede is sey affgelecht vnd gedeylet dar mede vorlet sey vnd vortyghet alle erfftalles vnd eygendomes an den vorgescreüen hoff tom risenberghe vnd alle den guderen vnd vorlaten hefft alle rechticheit dat er to parthe mochte gefallen sin hans ixkullen vnd erer susteren lennen vnd eren rechten erüen stede vnd vaste to holdende sonder jenigherleie ansprake van margrethekin edder van eren eruen halüen geboren edder vngeboren geistlick edder wertlick nichtes nicht to hulpende to nemende dat dusseme breüe hinderlick edder vorfencklick sin moge dan stede vnd vast to holdende in alle sinen articelen vnd pünthen ein cydell besunder als bouen gescreüen steit nü vnd to ewigen tyden vnd ok sall hans ixkül beholden alle varende haüe vnd husgerade wes des is in deme vorgescreüen haüe [2]) vnd ok süs neyne schülde mer dar vp en is dan de sessz düsent marck vorgescreüen des to merer orkünde der warheit so hebbe wy kümpter vorbenomet witteliken vnses ammethes ingeseghell don hangen vnder an düssen breff van des oüersten rechten wegen vnd ok de Erbaren mannen beyde als hans kalff vnd dirick vitinckhoff ok witteliken tor orkünde der warheit eren angeboren ingeseghell don hangen vnder an dussen

1) Undeutlich, besonders das jü (?); die Tinte ist die Urkunde entlang auf dem schlechten Pergament ausgeflossen. Die v, w sind wie das ü häufig mit zwei Strichelchen drüber versehn, das y nur mit einem.

2) häue ließe sich auch, wenn gleich schwieriger, hoüe lesen.

breff de gegeüen vnd gescreüen is in den jaren vnses heren dusent verhündert vnd dar na in deme dree vnd neghentichgesten jare des mandages vor vnser leüen froüwen Dach krutwyginge in deme hoüe tom risenberghe.

Nichts desto weniger bleibt kein Zweifel, daß der Sachverhalt ein anderer gewesen sein müsse, als jene mündliche Ueberlieferung fehlgreifend vermuthet. Die so spät angesetzte Einrichtung des nissischen Kirchspiels hat nothwendig früher Statt gehabt, da desselben bereits in einer ein halbes Jahrhundert ältern Urkunde, deren Nachweis J. Paucker'n zu verdanken ist, Erwähnung gethan wird. In Bunge's nächst erscheinender Briefslade S. 141 wird unter Nr. 212 aus der Urkundensammlung Toll's von Ruckers als Inhalt einer Urkunde vom 1. Aug. 1452 im Auszug angegeben, daß von dem revalschen Comthur Ernst von Mengede und seinen Beisitzern ein Berndt Tidtever den erb- und eigenthümlichen Besitz des Hofes und Dorfes Payak mit dreizehn Gesinden und einer Mühle, so wie der Dörfer Jottenkorbe, Genw, Torris, Normis und Nichko, Hopsell [1]), Runnevar, welche sämmtlich im Kirchspiel Nysso, und Kepkulls, welches im Kirchspiel Hackers besonders belegen, auf Hans Tödwen überträgt. Das hier genannte Kirchspiel Nysso kann kein anderes, als das jetzige Nissi sein, da ihm nicht nur das Kirchspiel Haggers angränzt, sondern auch Payak, Torris, Normis und Runnevar mit Leichtigkeit in noch jetzt gebliebenen bekannten Ortsnamen des nissischen Kirchspiels wiederzuerkennen sind.

In einer abermals ein halbes Jahrhundert ältern Urkunde, welche die riesenbergische Briefslade jedoch nur in einer zu Reval amtlich beglaubigten Abschrift vom 15. Juni 1683 besitzt, wird nur, wie es scheint, des Dorfes Nissi gedacht. Obwohl sie also keine weitere Aufklärung über den Ursprung des nissischen Kirchspiels gewährt, meine ich dennoch sie hier beiläufig einschalten zu dürfen, da sie etwas zur Erklärung und Bestätigung der beiden zuletzt mitgetheilten Urkunden beiträgt und bisher unbekannt geblieben.

Allen den ghenen de dessen Breff seen effte hören lesen bidde wy Broder Wenemar van Brugeneye Mester Dutsches ordens ouer Lyfflande ewighen Heyl in Gode. Wy Bekennen unde Betüghen openbar in dessem Breue dat wy mit Vulbord vn' mit willen vnser Bedegherr tho Lyfflande. Hern Euerharde von Bodercke Ritzere Anders geheten Wekebrod vn' synen rechten eruen Bewisern desses Breues vorlenet hebben unde Vorlenen de samenden Hand eweliken to Brukende vor der Delinge unde na der Delinge in al dem Gude Lande vnde Dorpen de hir na stan gescreuen. Tho dem ers en synen hoff Saghen. Dat Dorp saghen. Kersele. Coskulle. De stede des Houes Nygate mit der Molen de dar tho höret. Dat Dorp Nygate. Kastis Kermele unde Pallas dat gelegen is in dem Wirischen Wolde vnde syn Sthenen erue dat gheleghen is up dem groten Hus [2]) tho

1) Im J. 1320 soll das Kloster Padis die Dörfer Norme und Hobefelle im Gebiete von Leal gekauft haben. S. Inland 1841 Nr. 3 Sp. 34 und Paucker's liber census Daniae S. 37 und 55.

2) Nach E. Pabst: der Domberg in Reval, mittellat. castrum majus.

Reualc. Den Hoff Rysen berghe dat Dorp Wahanurme [1]) Virculle [1]). Knyierne [2]) Kalliken. Vmeielke [3]). Kyginemme. symmecke Tappierue [1]) Viretel mit der molen de dar tho hord. Otzo moyse. Vrke haveden Jovneken Vyse Vrghena Otzomull Harke Löventive [1]) Sowey. Howenpe Maygherytze Pathy [1]). Mnste Sonere [4]) sagiten. Nysse Madyl [1]) Vrges [1]) Lvmmede mit ener haluen molen de dar tho hord. Tegna dat in der marke tho Tulen Belegen is. Racko. Dit Vorghenomede Gud. Land vnde dorpe, unde was her Euerhard vorghescreuen By synen Leuendighen daghen an Gude an Lande unde an Dorpen tho wynnen magh vn' vorweruen dat vns offte vnsem orden anstefflick werden moghte dat sie Bewechlick offte unbewechlick dat vorlene wi em vn sinen rechten eruen an Water an Visscherie an Weyde an Hoyslage an Acker gebuwet offte vnghebuwet an Wolde an Busche an Holtinge mit aller nuth vnde mit aller to Behorlnge mit samender Hand na Leen-Rechte to Besitzende unde tho Brukende vor der delinge vnde na der delinge alse vorgescreuen is tho ewighen tiden. Tho ener Bekantnisse vnde Betüginge dessen vorgescreuenen stücke hebbe wy Broder Wenemar Mester vorghenomet unse jngesegel an dessen Breff gehangen. Gescreuen to Rige na Godes Bord Dusent jar Drehundert jar Veer unde negentich jar in sunte Mathyes Daghe Des hilghen Apostels.

Wenn nun aber das Kirchspiel Nissi bereits im Jahr 1452 Bestand hatte: wie konnte in der Urkunde von 1493, ist sie anders von mir richtig verstanden, angegeben werden, daß Riesenberg mit Zubehör, das bedeutendste Landgut jenes Kirchspiels, in Haggers belegen sei, denn die Vermuthung, daß es etwa vormals dazu gehört hätte, schienen kaum für eine ganz befriedigende Erklärung gelten zu können? Da weder urkundliche noch geschichtliche Bestimmungen diese Frage zu beantworten scheinen, weiß ich ihr nur mit einer Vermuthung zu begegnen, die ich mitzutheilen wage, da sie wenigstens aus anderweitigen geschichtlichen Hergängen geschöpft ist. Das aus abgelösten Theilen der angränzenden Kirchspiele erwachsene kleine Kirchspiel Nissi, vielleicht erst im funfzehnten Jahrhundert und als Filial von Haggers [5]) gebildet, mag entweder zu dem letztern gerechnet worden sein, oder es ward, etwa weil kein Prediger für dasselbe zu gewinnen war, mit dem Kirchspiel Haggers vereinigt und nachmals, sofern nämlich die erwähnte mündliche Ueberlieferung eine thatsächliche Grundlage hatte, die von J. Ürkull erlangte Erlaubniß des Papstes dazu benutzt, beide Kirchspiele später wieder von einander zu trennen.

1) Gehört hierzu der oben genannte wirische Wald? Vgl. J. Paucker a. a. O. S. 56; Leuetae S. 53; Wahanntaa S. 56; Tapaigarhu S. 57; Howympae S. 36; Maegaer S. 57; Pati. S. 39; Machielae S. 55; Yrias S. 56.

2) Offenbar ist Kuyierue die ursprüngliche Lesart gewesen. Auch unter den andern Namen werden entstellte sein.

3) Ließe sich vielleicht auch Ymeielke lesen.

4) Wohl Muste Souere zu schreiben. Sowar bei Paucker a. a. O. S. 60.

5) Vgl. J. Paucker a. a. O. S. 34.

Falls aber, was vielleicht geschichtlich wahrscheinlicher, in der Urkunde von 1493 die Stelle „als dat bolegen is in deme kersspell to hakris" so verstanden werden müßte, als sollten durch sie die in Haggers etwa belegenen wekebrodischen Landbesitzungen aus dem Vergleiche ausgeschlossen werden, indem über sie anderweitige Bestimmungen konnten getroffen sein: so gäbe diese Stelle eine Bestätigung dafür ab, daß Riesenberg [1]) damals nicht mehr zu Haggers zählte, daß bereits ein nissisches Kirchspiel bestand. H. N.

Die Entstehung der Hasenscharte.

Esthnisch.

Die Menschen hatten einmal eine große Jagd angestellt und verfolgten die armen Hasen auf das hitzigste. Diese flohen erschrocken und bebend vor den lärmenden Jägern und Hunden und als sie zuletzt in ihrer äußersten Noth keinen Ausweg mehr sahen, keine Rettung mehr hoffen konnten, verzweifelten sie an sich selber und faßten den schweren Entschluß, sich das Leben zu nehmen. In diesem Augenblicke stießen sie aber auf eine Heerde Schafe, und die Schafe entsetzten sich vor ihnen und flohen hastig unbeholfen in enggedrängter Schaar, wie ein dichtes Schneegestöber vor dem Wintersturm. Da mußten die Hasen von ganzem Herzen lachen, so hart und gewaltsam, daß an ihrer Lippe sich die bekannte Hasenscharte bildete. Und sie sprachen zu einander: warum sollen wir uns das Leben nehmen, da noch jemand auf der Welt ist, der sich vor uns fürchtet? H. N.

II. Ueber ehstnische und finnische Bibelreform.

Der um die Durchforschung der einzelnen Sprachen des finnischen Stammes sowohl durch eigne Untersuchungen als auch durch Beförderung fremder Bemühungen hochverdiente Sjögren erachtete es zu Anfang des laufenden Jahres für seine Pflicht, als bedeutende Erscheinung auf dem Gebiete inländischer Sprachforschung die „Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes von Eduard Ahrens" zu einer Demidowschen Prämie vorzustellen. Der Bericht ist vor kurzem auch deutsch im Bulletin der Akademie erschienen. Neben der Grammatik lenkte Sjögren die Aufmerksamkeit auch noch auf eine andere im J. 1853 von Ahrens herausgegebene Schrift „Sprachfehler der Ehstnischen Bibel. Gesammelt und den Predigern der Ehsten zu unbefangener Prüfung empfohlen von Eduard Ahrens." Er sagt über dieselbe: „Man braucht „nur einige Blicke in das Buch hineinzuwerfen, um sich „zu überzeugen sowohl von der ungeheueren Mühe, welche „auch die 94 Seiten, woraus das Buch besteht, dem Verfasser gekostet haben, wie von den erstaunlichen, grenzlosen Massen von allerlei Sprachfehlern, womit die ehstnische Bibel nebst anderen religiösen Hauptbüchern der

1) Wäre Riesenberg etwa das im Liber census, bei J. Paucker a. a. O. S. 54, unter dem Kirchspiel Kenkel aufgeführte Raefaemaekar?

„Ehsten selbst in den neuesten für die besten gehaltenen „Ausgaben noch behaftet sind. Wir leben mit dem Ver„fasser der Hoffnung, daß die Vorschläge zur Reform der „Kirchensprache, auf die er mit edlem Feuereifer hier wieder „so nachdrücklich dringt, endlich einmal beherzigt werden „und dazu führen werden, daß auch das bis zur Entehrung „unreine Gefäß, worin das heilige Wort Gottes bisher „den armen Ehsten geboten worden und noch geboten „wird, in einer würdigeren Gestalt hervortreten und da„mit zugleich die ganze Schriftsprache mit der wirklichen „Sprache des Volkes selbst in Einklang kommen werde.“ Diese Hoffnung wird jedem, dem das Ehstenvolk und seine Sprache lieb ist, vorschweben. Welche Frucht die Ahrens'sche Schrift im Ehstenlande bisher getragen, ist uns unbekannt. Wir sind aber der Ansicht, daß sie auch anderswo nicht unbeachtet geblieben ist. In Nr. 86 des zu Helsingfors erscheinenden „Morgonbladet“ befindet sich unter dem Titel „Revision der finnischen Bibelübersetzung“ folgende Nachricht:

In einem Circularschreiben an die Geistlichkeit im Erzbisthum Åbo vom 11. October (n. St.) heißt es unter anderm: „Da die Frage wegen einer Revision der Sprache in den finnischen Bibelauflagen angeregt und von der Geistlichkeit des Landes in dieser Beziehung Gutachten an das Comité der finnischen Bibelgesellschaft eingegangen sind, welche fast einstimmig auf eine correctere Orthographie der finnischen Bibelübersetzungen dringen, hat der Erzbischof, welchem die Sache zu weiterem Ermessen vorgelegt worden, bei dem Domkapitel darum angesucht, daß ein Exemplar der von J. C. Trenckell & Sohn in eignem Verlage herausgegebnen, rücksichtlich der Orthographie dem jetzigen Sprachgebrauch entsprechenden Auflage des finnischen Neuen Testaments den einzelnen Bezirkspröpsten, so wie auch den Rectoren der Gymnasien und höhern Elementarschulen im Erzbisthum Åbo zugesandt und zugleich ein Circularschreiben erlassen werde, worin die Herren aufgefordert werden, nach Berathung mit den Geistlichen der Propsteien und den Lehrern der obgenannten Anstalten, sowie auch andern sachkundigen und das heilige Wort Gottes liebenden Gemeindemitgliedern ihr Gutachten abzugeben, inwiefern eine nach denselben Grundsätzen, die in der genannten Auflage des finnischen Neuen Testaments befolgt worden, bewerkstelligte Sprachrevision auch in dem Alten Testamente zweckmäßig und durch den Bedarf geboten wäre, um bei zukünftigen Auflagen finnischer Gesammtbibeln

in Anwendung gebracht zu werden. Demnach hat das Domkapitel mit Beifügung der nöthigen Anzahl von Exemplaren der genannten Ausgabe des Neuen Testaments die betreffenden Personen aufgefordert, bis zum Ende des nächsten Maimonats mit schriftlichen Gutachten in obengenannter Rücksicht bei dem Domkapitel einzukommen.“

Möchte das Beispiel Finnlands andere zur Nacheiferung antreiben. Wenn im Jahre 1777 eine finnische Gesammtbibel bei Lindfors in Reval gedruckt wurde, so ist es jetzt umgekehrt dahingekommen, daß das Neue Testament vor wenigen Jahren ehstnisch in Helsingfors erschien. Ein Anhang zu dieser Ausgabe weist eine Menge von Druckfehlern nach, die mit der größten Gemüthlichkeit sowohl in den Reval'schen als auch in den Dörptschen Ausgaben wiederholt worden sind.

Während ich diese Zeilen schreibe, fällt mir der in Nr. 41 des Inlands mitgetheilte „Dialog zwischen zwei Freunden der ehstnischen Sprache“ ein, weil in demselben die von Sjögren und Ahrens versuchten Erklärungen des ehstnischen Namens für den Regenbogen aneinandergebracht werden. Wenn ich nicht sehr irre, steckt hinter der Unterschrift „S. z. J.“ der den Lesern des Inlands aus Nr. 13 des Jahrgangs 1853 erinnerliche „Broder Haarburger,“ der sich meines Wissens zuerst in der wenig bekannten Ostharrischen Mundart des Plattdeutschen versucht hat. Unrecht hat in dem von ihm mitgetheilten Dialog derjenige, der an der Richtigkeit der Linda zweifelt. Wenn „ sie bisher der ehstnischen Sage fremd geblieben“ sein soll, so kann sich dies doch nur auf den Sagenkreis beziehen, welcher dem einen Theilnehmer an der Unterredung bekannt war. Daß der Name auch in der finnischen Sage nicht vorkommt, will ebenso wenig bedeuten. Was wissen die Finnen z. B. von Tara? Unseres Erachtens ist aber Linda erst durch volksthümliche Deutung des Namens Lindaniſſe entstanden. Dieser alte Name der alten Heidenburg Reval ist nach der Ansicht von Ahrens (Grammatik, I., 167) „nur die Schwedische Uebersetzung des Finnischen Namens Keso, denn Lindanäs heißt: Brachlandsspitze.“ Was aber die ehstnische Sagenwelt anbelangt, so wollen wir hoffen, daß Dr. Kreutzwald in Werro fortfahren werde, dieselbe aus dem reichen Schatze seiner Sammlungen zu bereichern.

A. Schiefner.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Seit dem Ende des Oct. hat der Winter angefangen, sich ernstlicher bei uns anzumelden; nicht nur sank das Thermometer an einzelnen Tagen bis auf 3 od. 4° unter Null, auch ein wiederholter Schneefall hat seit dem 30. Oct. die Dächer und Straßen mit weißer Decke belegt. Die Verbindung der beiden Dünaufer mittelst der Floßbrücke erreichte mit dem 1. Nov. ihr Ende, an welchem Tage, wie herkömmlich, die letztere abgenommen und ihrem Winterlager zugeführt wurde. — Eine Beilage zu Nr. 252 der Rig. Zeitung brachte unter der Ueberschrift: „Die Gesellschaft der Euphonie in Riga“ eine Uebersicht dessen, was die letzte im Laufe von 57 Jahren erstrebt und geleistet hat. Im Dec. 1797 durch den dermaligen Militär-Gouverneur v. Benkendorff, bestätigt wurde sie am 7. Jan. 1798 eröffnet. Die Zahl der Mitglieder, anfangs ohne die 59 Stifter auf 120 bestimmt, stieg in den folgenden Jahren und hob sich in ihrer glänzendsten Zeit bis auf 400. Nachdem mancherlei ungünstige Umstände schon in den 30ger Jahren auf der einen Seite eine stete Verminderung der Mitgliederzahl, auf der anderen ein stetes Wachsen der Schuldenlast veranlaßt hatten, siedelte die Gesellschaft, um sich einen neuen Aufschwung zu geben, am Ende des Jahres 1845 aus ihrem ursprünglichen Lokal in

der Euphonie- oder Lagergasse in die Stadt über. Da jedoch der Erfolg auch dieses Schrittes nur zeitweilig ein günstiger war, beschloß sie am Ende des vorigen Jahres ihre finanzielle Lage zu ordnen und den Versuch zu machen, sich unter einfachern Verhältnissen aus einem alten Stamme von 50 Mitgliedern zu neuer Blüthe zu erheben. Unter den mannigfachen Wohlthätigkeitsbestrebungen der Gesellschaft macht mit Recht die im J. 1826 mit einem Kapital von 300 Rbl. S. gegründete Nicolai-Stiftung auf allgemeine Anerkennung Anspruch. Durch Subscription, Schenkung, Renten und jährliche Beiträge ist ihr Kapital bis auf 4073 Rbl. S. angewachsen, ungeachtet sie seit dem J. 1831 überhaupt 14 Studirende mit einer Gesammtsumme von 2830 Rbl. S. unterstützt hat.

— Apotheker Kirchhoff allhier ertheilt theoretische und practische Anweisung zur Fabrikation der Waldwolle im Großen und Kleinen.

6 Werst von Riga entfernt, an der sog. alten Straße, auf Sophienhof, in der Martinowschen Gelegenheit, ist eine neue Restauration eröffnet worden.

— Theater. Am 6. Nov. wurde dem nach 18jähr. Thätigkeit von der Bühne scheidenden, seit Monaten schwer erkrankten Schauspieler Edmund Schrader ein Benefiz gegeben. Die Rig. Ztg. Nr. 258 druckt die zu solcher Gelegenheit von F. v. Riekhoff verfaßten, tief in's Herz dringenden Worte des Abschiedes ab, welche Frau Ellenberger im Namen des Benefizianten dem theilnehmenden Publikum vorgetragen hatte.

Dorpat. Herr St.-R. Prof. Dr. Mädler wird im Laufe des bevorstehenden Winters, vom 16. d. M. ab, an jedem Dienstag und Donnerstag von 12½ bis 1½ U. in dem Hause der Fr. Staatsräthin von Morgenstern Vorträge „über die Erde“ halten; der Ertrag dieser Vorlesungen fließt der Kasse der K'ein Kinderbewahranstalt zu.

Dorpat, den 7. November. Am heutigen Morgen verließ der Professor emeritus, Ehren-Mitglied der gel. Estnischen Gesellschaft, Staatsrath und Ritter Dr. Friedrich Kruse, seit dem October 1828 Mitbürger unseres Orts, mit seiner Gattin Dorpat für immer, um den Winter in Berlin zur Beendigung der Herausgabe des bereits vor Jahrzehenten im Auftrage der Großherzoglich-Oldenburgschen Regierung zum Druck vorbereiteten Tagebuchs des Afrikanischen Reisenden Seezen zu benutzen, sich später aber nach Leipzig zu begeben und dort die literärischen Sammlungen zu ordnen, welche größtentheils während seiner 26jährigen Lehrthätigkeit an der hiesigen Hochschule entstanden sind. Wie früher in Breslau und Halle, so hat Professor Dr. Kruse auch in Dorpat die historischen Studien durch Anlegung von Hülfssammlungen zu befördern sich bemüht und namentlich durch die Gründung des Central-Museums vaterländischer Alterthümer vor ungefähr zehn Jahren die Forschungen im Gebiete der Local- und Provinzial-Geschichte besonders berücksichtigt. Bis zum letzten Tage seines Hierseins eine eifrige Stütze des vorzüglich durch ihn ins Leben gerufenen Modelschen Lese-Kabinets erfreute er sich im Lokale desselben am 5. d. M. eines von den Freunden und Theilnehmern ihm zu Ehren veranstalteten Abschiedsfestes.

Dorpat, den 5. November. Am 5. Novbr. 1804 unterzeichnete Kaiser Alexander I. die Stiftungs-Urkunden der Universitäten Kasan und Charkow, so wie die neuen Statuten der Universität Moskau [1]). Dieser Tag ist für sämmtliche Universitäten des Reichs ein wichtiger geblieben. Dorpat hat seit einem halben

1) S. Begründungs-Akten und Statuten der Kaiserlichen Universitäten zu Moskau, Kasan und Charkow in Storchs Rußland unter Alexander I. Bd. VII. St. Petersburg und Leipzig 1805. S. 175 — 246. Vergl. Полное Собрание Bd. XXVIII. S. 368 — 656 und f. auch Storch Bd. II. S. 163 — 202.

Jahrhundert durch Bartels, den Mathematiker, Erdmann, den Mediciner, Neumann, den Juristen, Pereswoschtschikow, für die russ. Literatur, durch die noch jetzt hier wirkenden Professoren A. Bunge und C. Claus aus Kasan, durch Giese, den Chemiker, und Huth, den Astronomen, aus Charkow Lehrkräfte überkommen, die es in den hier gebildeten Gliedern des Professoren-Instituts und anderen Söhnen Dorpats den genannten Hochschulen in reichem Maaße wieder zugeführt hat. Kotelnikow, Iwanow, Eversmann, Pell, Th. Struve, Lindgren, Nasarjan, Skandorski, Baron Wrangell (gest. 1842) in Kasan, Blumenthal, Dabelow, Lunin, A. C. Struve, Walizki in Charkow [2]), Kieter, früher in Kasan, jetzt in St. Petersburg, Anke, Armfeld, Brosse, Inosemzow, Koch, Redkin, Schiwilew, Warwinski (letzterer früher in Dorpat, wie auch Koch) in Moskau, Cambecq von Dorpat, Bloofeld aus diesen Provinzen nach Kasan gegangen, sind ihrer hiesigen Verhältnisse stets eingedenk geblieben. Wie die Dorpater Jahrbücher (in den Jahren 1833 — 1835) unter ihren Mitarbeitern mehrere der obengenannten Gelehrten zählten, so bewahren die von der Kasanschen Universität herausgegebenen gelehrten Memoiren [3]) in ihrer reichhaltigen Fülle wissenschaftlicher Aufsätze auch manche unmittelbar auf das gemeinsame Band zwischen den Hochschulen des Reichs Bezug habende Mittheilungen.

Während die Gründung der Universität Kasan in eine Zeit fiel, zu welcher die Forschungen über die Geschichte des Khanats der goldenen Horde kaum begonnen hatten, ist durch den von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg in einem und demselben Jahre mit der Eröffnung der Dorpater Jahrbücher ausgesetzten Preis, dessen Lösung mit dem Aufhören dieses für die genauere Kenntniß Rußlands und seiner Bewohner bestimmten Organs zusammentraf, ein tieferes Quellen-Studium angeregt und vorläufig historisch festgesetzt worden, daß die Stadt Sarai im Saratowschen Gouvernement am Ausflusse der Achtuba in die Wolga nahe der Stadt Zarew einst die Residenz des mächtigen, die Gouvernements Pensa, Simbirsk, Kasan, Wjatka und Perm in sich begreifenden Reichs war. Seit dessen dreihundertjähriger Vereinigung mit dem großen Kaiserreiche ist der gegenwärtige doppelte Jubel-Abschnitt wohl der geeignetste Säcular-Punkt zur Anknüpfung der historischen Erinnerungen an die Studien der Gegenwart, deren große Aufgabe sich in der gründlichen Kenntniß der Orientalischen Sprachen verkörpert und an vielen Universitäten des Reichs, wie z. B. auch in Helsingfors nach neuesten Berichten, verwandte Bestrebungen hervorgerufen hat. Rußlands Kaiserin Elisabeth, Peters des Großen Tochter, gründete nicht nur die erste russische Universität zu Moskau, sondern legte auch vor bald einem Jahrhundert

2) Vergl. Dr. Erdm. Gust. v. Bröcker: Zur Würdigung der Kaiserlichen Universität Dorpat, im Inland 1850 Nr. 30 S. 465 — 472.

3) Ученыя записки, издаваемыя Императорскимъ Казанскимъ Университетомъ, bis jetzt 1850 — 1852 in 4 Heften jährlich (werden so eben fortgesetzt). Der Jahrg. 1850 Heft II. enthält u. A.: „Ueber die Entwickelung der Hospitalklinik an den Universitäten Rußlands, von Prof. Dr. J. G. Lindgren.“

Der dritte Abschnitt handelt: Ueber die historische Entwickelung und Verwirklichung der Idee einer Hospitalklinik an den Universitäten Dorpat und Moskau, so wie über die medicinischen Lehrzwecke, welche durch das Militärhospital in Kiew von der St. Wladimir-Universität erreicht werden. Der vierte Abschnitt betrifft die administrativen Maßregeln, welche an den Universitäten zu Dorpat, Moskau und Kiew angewendet werden, um Einheit in die Verwaltung dieser Anstalten zu bringen, an der sich zwei Ministerien betheiligen. Dieser auch in besonderem Abdrucke zuerst deutsch erschienene Aufsatz wurde im IV. Heft des Jahrgangs 1850 der Mem. in Russ. Uebersetzung gedruckt.

in dem Gymnasio zu Kasan, das mit den Rechten der Moskauschen Universität ausgestattet wurde, den Keim zu den großartigen Schöpfungen dieses Jahrhunderts. Für Charkow suchten Adel und Bürgerschaft zu Anfange der Regierung des Kaisers Alexander I. um Errichtung einer Universität nach. Der gütige Monarch entsprach dem Wunsche, zu dessen Realisirung nach den Worten des Kaiserlichen Manifestes Adel und Bürgerschaft ein „Kaiserlicher Erkenntlichkeit und des ewigen Andenkens der „Nachkommen würdiges Geschenk dargebracht hatten.“ Die Früchte eines halben Jahrhunderts sind erwachsen und werden sich im Laufe der Zeit immer herrlicher entwickeln.

Ehstland.

Reval, den 27. Octbr. Nachdem man sich versichert hatte, daß die feindliche Flottille, welche am 7. d. M. ihre Station bei Nargen verlassen hatte, ihren Lauf nach Westen fortgesetzt, wurde am 9. d. M. eine Kommission von Militär- und Civil-Personen nach der genannten Insel zur Recognoscirung der Nachlassenschaft des Feindes abgesendet. Man fand von dem gegen 1200 Dessätinen großen Walde etwa 400 Dess. theils abgehölzt, theils ausgebrannt, den Leuchtthurm zum Theil zerstört und die andern Gebäude dabei niedergebrannt, auf dem Kirchhofe die Gräber mehrerer Matrosen und zweier Offiziere, von denen eins die Inschrift zeigt: „Geblieben im Duell, den . . . .“; die Bewohner der Insel aber schienen durch die feindlichen Gäste nicht gelitten zu haben.

Am 15. d. ging das Gerücht, daß sich bei Odensholm feindliche Dampfer gezeigt, doch erwies es sich am 16. d., daß es 5 russische Kriegsdampfer waren, die aus Sweaborg ausgelaufen, um zu recognosciren und etwaige Nachzügler des Feindes aufzubringen. Ein Adjutant des Divisionschefs wurde hier ans Land gesetzt und begab sich zu dem Herrn Kommandirenden der hiesigen Truppen; am andern Tage setzte er wieder nach Nargen über, von wo ihn die Dampffregatte später aufnahm, die ihn hierher gebracht hatte. Auch von Kronstadt waren Kriegsdampfer ausgesendet worden, von welchen am 18. d. M. neun in Sicht waren, die nach Westen hin kreuzten.

Man ist überzeugt, daß uns dieses Jahr kein feindliches Schiff mehr belästigen wird. Es kamen auch schon einige Barken aus Finnland und vom östlichen Strande mit Theer und Brennholz und ein paar auslandische Kauffahrer mit Salz und Heeringen hier an. Leider ist schon alles Brennholz von den hiesigen Holzhändlern und Liferanten aufgekauft worden. Die seit Frühjahr hier garnisonirende dritte Garde-Infanterie-Division bereitet sich, uns zu verlassen. Am 25. d. marschirte das Wolhynische Garde-Regiment, den 26. d. das Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm III. von Preußen, morgen wird die Garde-Artillerie, den 29. d. das Oesterreichische Grenadier-Regiment und am 30. d. Lithauische Garde-Regiment, sämmtlich auf der Straße nach Pernau, abmarschiren. Die hier auf dem Lande herum gestandenen Garde-Dragoner und Ulanen marschiren ebenfalls, auf einer andern Straße, südwärts. Wahrscheinlich werden die jetzt um Wesenberg herum stehenden Reserve-Regimenter hier wieder einrücken und zum Theil in unserem Gouvernement einquartiert werden. Wie verlautet, wird auch Se. hohe Excellenz der General-Adjutant v. Berg uns in diesen Tagen auf einige Zeit verlassen, um nach St. Petersburg zu reisen. — Nach mehreren naßkalten Regentagen läßt es sich zum Frost an und der Himmel erheitert sich. Der Gesundheitszustand, sowohl der Einwohner als der Militärs, ist befriedigend.

Kurland.

Für die Abgebrennten in Subbath sind bisher etwas über 200 R. S., vorzugsweise aus Riga, Mitau, Nerft, Illurt und Subbath selbst, und Kleider aus Kaltenbrunn eingegangen, welche Christen sowohl als Juden zu gut

kamen; Past. loci Grüner spricht für diese Gaben in der Rig. Ztg. Nr. 256 öffentlich seinen Dank aus und bittet zugleich um fortgesetzte Unterstützung der armen Subbather, da der Winter naht und noch viele Hülfsbedürftige sich vorfinden.

Tageschronik.

Livland.

Riga. In der von Katharina Paul gestifteten Olga-Industrie-Freischule sind in dem am 1. Juli c. abgelaufenen Jahre 50 Mädchen aus den ärmsten Klassen in Religion, Handarbeiten, Lesen, Singen, Schreiben und Rechnen unterrichtet worden. Die Einnahme betrug im bezeichneten Jahre zu dem Saldo von 21,83½ noch 837,35, die Ausgabe 762,66½; die Anstalt besitzt an zinstragendem Kapital 3000 R. S. und baar in Casse 66,52.

Das Rigasche Kreisgericht wird vom 3. Januar 1855 ab seinen Sitz in Wolmar haben.

Das Gut Waidau im Krchsp. Papendorf ist von dem bisherigen Pfandbesitzer desselben, Dr. Leo Theodor Rohland, am 13. Mai 1853 für 30,000 R. S. dem gewesenen Pastor Adolph von Alsanus cedirt worden, und dieser hat es von dem ursprünglichen Eigenthümer, dem dim. Capit. Karl von Sivers, mittelst gleichzeitiger Pfandaufhebung in Erbbesitz acquirirt, über welche Besitzveränderung unterm 25. September 1854 ein Proclam ergeht.

Nach bestätigter Regulirung sind die publ. Güter Knippelshof mit 1½ und Suick mit 3 Haken zu den Landesprästanden zu repartiren.

Ehstland.

Reval. Dem Aeltesten der Revalschen Russ. Kaufmannschaft, Fedor Iwanow Pawlow, der 69 Rbl. 90 K. S. M., und der Haushälterin des Gutes Paddeform, welche 10 R. S. M. zum Besten der Krieger des Vaterlandes dargebracht haben, ist hiefür der Allerhöchste Dank Sr. Kais. Majestät eröffnet worden. (Sen.-Ztg. Nr. 87.)

Kurland.

Mitau. Der Mitausche Herr Polizeimeister, Capitän und Reichsfreiherr Johann v. Klebeck, so wie dessen Vetter und Schwager, der gegenwärtige Ober-Secretär im Dir. Senat, Reichsfreiherr Victor v. Klebeck, sind auf dem diesjährigen Kurl. Landtage, in Gemäßheit Ritterbanks-Abschieds vom 2. August 1631, als notorisch zum Kurl. Indigenats-Adel gehörig, in der Adels-Matrikel verzeichnet worden. Desgleichen ist das Kurl. Indigenat Sr. Erl. dem Hrn. General-Adjutanten, Generallieutenant und hoher Orden Ritter, Grafen Joseph v. Anrep-Elmpt, ertheilt worden.

Mitau. Nachträglich sind, wie dies seit dem Bestehen des „Inlands“ in ununterbrochener Reihenfolge von Triennio zu Triennio beobachtet worden ist, auch die diesjähr. Kurl. Landtagswahlen in diesen sowohl der Vergangenheit wie der Gegenwart und Zukunft gewidmeten Blättern niederzulegen. Es sind gewählt worden: zum Landesbevollmächtigten für das nächste Triennium: Se. Exc. der bish. Hr. Landesbevollmächtigte Baron Theodor v. Hahn, Erb-Majoratsherr der Postendenschen und Lub-Essernschen Güter; zu residirenden Kreismarschällen: für Selburg: der Herr Director des Kurl. Creditvereins, Leon v. Koschkull auf Kruschkaln und Zilden; für Mitau: der seith. Kreismarschall Graf Peter v. Medem, Majoratsherr auf Elley; für Tuckum der seith. Ernst v. Nechenberg-Linten auf Pillkaln; für Goldingen der seith. Baron Eugen v. Klopmann; für Hasenpoth der seith. Peter v. Drachenfels auf Grausden. Zu nicht residirenden Kreismarschällen: für Selburg der seith. Baron Magnus v. Klopmann auf Alt-Lassen; für Mitau der seith. Graf Friedrich v. Medem aus dem Hause Remten; für Tuckum der seith. Baron Alphons v. d. Ropp auf Birsten; für Goldingen den

seith. Baron Ludwig v. Rönne aus dem Hause Hasenpoth. Zum Ritterschafts-Secretär an der Stelle des verst. Baron Ed. v. Orgies gen. Rutenberg der bish. Assessor der Kurl. Gouv.-Reg., Baron Adolph v. Lieven. Zu Kirchspiels-Bevollmächtigten: für Dünaburg und Ueberlauz der Illurtsche Friedensrichter Baron Arthur v. Engelhardt; für Subbath der Illurtsche Kreisgerichts-Ass. v. Lysander auf Casimirswahl; für Ascherad der Kreismarschall Baron Magnus v. Klopmann auf Alt-Lassen; für Selburg Baron Adolph v. Hahn auf Linden; für Nerft der Friedrichstädtsche Kreisrichter Ernst v. d. Recke; für Mitau der Doblensche Friedensrichter Carl v. Derschau auf Dannenthal; für Doblen der Rath bei der Direction des Kurl. Credit-Vereins, Baron Alexander v. Medem, Majoratsherr auf Rumbenhof; für Sessau Baron Richard v. Hahn auf Groß-Platon (für Blankenfeld: eventuell Baron Ed. v. Hahn auf Groß-Würzau); für Grenzhof der Mitausche Oberhauptmannsgerichts-Assessor und zweite Ritterschafts-Actuar Eduard v. Koskull; für Bauske der Bauskesche Kreisgerichts-Assessor Baron Carl von den Brincken; für Eckau das Gut Kamberlei; für Neuenburg Baron Julius v. Haaren auf Duhren; für Auz der Gardelieutenant Baron Moritz v. d. Ropp auf Keweln; für Candau der Garderittm. a. D. Baron Gustav v. Hohenastenberg-Wiegandt auf Dursuppen; für Talsen Ernst v. d. Brüggen auf Stenden; für Zabeln Eduard v. Brucken gen. Fock auf Hohenberg; für Erwahlen der Talsensche Hauptmannsgerichts-Assessor Nicolaus v. Hoiningen gen. Hüne auf Zunzen; für Goldingen und Wormen der Goldingensche Hauptmannsgerichts-Assessor Baron Theodor v. Düsterloh; für Frauenburg Baron Johann v. d. Brincken auf Berghof und Bretzen; für Windau der Windausche Hauptmann Graf Joseph v. Keckull; für Pilten der Windausche Friedensrichter Baron Alphons v. Rönne, Majoratsherr auf Wensau; für Dondangen Julius v. d. Brüggen; für Allschwangen der Rittm. a. D. Friedrich v. d. Recke auf Jamaiken; für Sackenhausen Baron Carl von der Osten-Sacken auf Padtern und Liepen; für Hasenpoth der Hasenpothsche Oberhauptmannsgerichts-Assessor Baron Fridolin v. Ascheberg; für Neubausen Baron Julius v. Fircks auf Kalwen; für Amkothen Baron Alexander v. Dorthesen auf Dessen; für Grameden Baron Friedrich v. Schmysingk gen. Korff auf Trecken; für Grobin Baron Theophil v. d. Ropp auf Fischröden; für Durben Baron Wilhelm v. Keyserling, Majoratsherr auf Groß-Lahnen und Warwen. Zum Curator der Bauergemeinde-Schule auf den Ritterschafts-Gütern ist erwählt Graf George v. d. Wenge gen. Lambsdorff auf Bresilgen und Rindseln. (Vergl. Inland 1836 Nr. 18 S. 302, 1840 Nr. 21 S. 334, 1845 Nr. 27 S. 462, 1848 S. 219 u. 220, 1851 Nr. 28 S. 484 ff. und sämmtliche Jahrgänge auch an anderen Stellen).

Gelehrte Gesellschaften.

Vierte Sitzung des Ehstländischen Landwirthschaftlichen Vereins am 7. September 1854.

Gegenstände der Berathung: Die projectirte ehstnische Uebersetzung und Umarbeitung des Schäferhandbuchs von Nowak. — Ernennung eines Comités, um dem Vereine Vorschläge über die zweckmäßigste Art der Benutzung und Unterbringung der in Aufsicht gestellten Krenzhengste zu machen. — Der aus dem Auslande zu beziehende Käsemeister. — Die auf dem Gute Tois angefertigte Säemaschine (die verbesserte Albansche); die auf dem Gute Raikül vom Pächter Schmidt angefertigte Handkleesäemaschine. — Bericht über eine Drainanlage auf dem Gute Thula; Anlagekosten für 2 Dess. 170 Rbl. 60 Kop. S. Der Verein stellt die von ihm auf dem Gute Munnelas in der Fabrik des Herrn Dr. v. Hueck bestellten Drainröhren zur Disposition seiner Mitglieder. Mittheilung über den Erfolg der auf dem Gute Wait im vorigen Jahre erfolgten Drainanlage. — Bestellung eines Apparats von Drainirungs-Instrumenten auf dem Gute Awandus. — Die im künftigen Jahre abzuhaltende Thierschau. — Bericht über die Urbarmachung der Moore in Finnland. — Mittheilungen über einen auf dem Gute Kunda im Gebrauche befindlichen Saatpflug.

Bericht über die 191. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 22. September 1854.

Der Sekretär verlas ein an das Direktorium der Gesellschaft gerichtetes Schreiben vom 1. Juli d. J. von Sr. Exc. dem Herrn Vice-Präsidenten des Hofgerichts, Dr. jur. E. Baron v. Tiesenhausen, in welchem er erklärt, daß er wegen Dranges der Umstände seine bisherige Stellung in Riga niederzulegen sich genöthigt gesehen hat, und das Präsidium in der Alterthums-Gesellschaft ferner zu behalten außer Stande ist, wobei er zugleich das Direktorium ersucht, von sich aus wegen Ernennung eines Stellvertreters bis zur bevorstehenden neuen Wahl die erforderlichen Bestimmungen treffen zu wollen. Er referirte hierauf, daß in Folge dieses Schreibens eine Direktorial-Sitzung stattgehabt, in welcher, nach einstimmigem Beschlusse, Herr St.-R. Dr. Napiersky zum Präsidenten bis zur bevorstehenden neuen Wahl gewählt wurde.

Er legte darauf die seit der letzten Sitzung zugesandten Bücher und Hefte der Versammlung vor, und zwar waren eingegangen: von der Finn. Lit.-Ges. in Helsingfors: Suomen Kansan Satuja ja Tarinoita 2. osa. Helsingf. 1854, 218 S. 8.: Suomi, Tidskrift i fosterl. ämnen 1853. 13. årg. Helsingf. 1854, 321 S. 8.; von S. G. Elmgren: Litteraturblad för Allmän medborgerlig bildning, 7. årg. 1853. Helsingf. 1854, 380 S. in Hoch. 4.; von der Kaiserl. naturforschenden Ges. in Moskau Nr. 1. ihres Bulletins vom Jahrg. 1854; von den Herren Herausgebern: Mythische und magische Lieder der Ehsten, gesammelt und herausgegeben von Fr. Kreutzwald und H. Neus. St. Petersburg 1854; von Sr. hohen Exc. dem Wirkl. Geheimerath, Staatssekretar Baron M. Korff: Библіографическіе отрывки, I. (Изъ „Отечественныхъ записокъ“). St. Petersb. 1854, 24 S. gr. 8.; von dem Oberl. C.-R. Nerling: dess. Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie. Dorpat 1853; von dem Verein für rheinische Geschichts- und Alterthumskunde zu Kassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden, Nr. 1 und 2; von dem Gouvernements-Schulendirektor, C.-R. Krannhals: das Programm des Rigaschen Gymnasiums zu Johannis 1854: Johann Gottfried Herder als Pädagog, eine Abhandlung von E. Overlach, Oberlehrer am Gymnasium zu Riga. 18 S. 4. — Von dem C.-Ass. Besbardis waren 6 Silbermünzen, darunter 3 gut erhaltene livländ. Münzen; von Hrn. Wold. Schwartz, Besitzer des Gutes Warbus im Dorpatschen Kreise, eine beträchtliche Anzahl alter Russischer Kupfermünzen; von dem Privatlehrer Kollong eine steinerne Streitaxt dargebracht worden. — Bei dem Bibliothekar Dr. Buchholtz waren eingegangen: von Hrn. Oberpastor Dr. Berkholz: Dr. Ulmann's Mittheilungen u. Nachrichten u. s. w., X. 3., 4.; von dem Korrespondenten der Gesellschaft, Hrn. Holmboe in Christiania: Abhandlung über das Verhältniß der Norwegischen Sprache zu der Keltischen. Christiania 1854. 4.; von dem historischen Verein für Steyermark zu Gratz: Mittheilungen, 4tes Heft. Gratz 1853, 8., Jahresbericht seit 1. April 1853 bis ult. Januar 1854, 8.; von dem historischen Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt: Archiv u. s. w.; Urkundenbuch, 2 H., 1279—1299. Darmst. 1854, 8.; Periodische Blätter, Nr. 3, 4.; von der Oberlausitzschen Gesellschaft der Wissensch. zu Görlitz: Neues Lausitzisches Magazin, XXIX. 3., 4., XXX. und XXXI. 1., 2.; von dem histor. Verein von und für Oberbayern zu München: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, XII. 1., 2., 3., XIII. 1., 2., XIV. 1.; 13., 14. und 15. Jahresbericht für 1850, 51, 52; von dem hiesigen naturforschenden Verein: Correspondenzblatt 1853, Nr 8—11; von der königl. Norwegischen Universität zu Christiania: Munch, Jus nauticum recentius quod inter Norvegos olim valuit, Christiania 1838, 4.; Hansteen, Beschreibung und Lage der Universitäts-Sternwarte in Christiania. Christ. 1849, 4.; Munch, Symbolae ad histor. antiq. rerum Norvegicarum. Christ. 1850, 4.; Boeck, Bemaerkningar ang. Grapholitherne. Christ. 1850, 4.; Schreuder, Grammatik for Zolu-Sproget. Med Fortale og Anmaerkn. af C. A. Holmboe. Christ. 1850, 8.; Aslak Bolts jordebog. Efter Originaalhand-skriftet paa Pergamenti det Norske Regsarkiv udgivet af P. A. Munch. Christ. 1852, 8.; Sage Olafs Konungs Tryggvasunar, forfattet paa Latin af Odd Snorreson. Efter en hidtie unbenyttet Membrancodex i det Kgl. Bibliothek i Stockholm udgiven af P. A Munch. Christiania 1853, 8.; Beretning om Kongerig e Norges ökonomiske Tilstand i Aarene 1846—1850 med tilhorende Tabeller. Christ. 1853, 4.; Index scholarum in universitate regia Fredericiana anno 1853 ab Augusto mense ineunte habendarum. Christ. 1853, 4., und von Prof. Holmboe: Saga Olafs Konungs ens Helga. Christ. 1853, 8.; von der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, durch deren

Direktor, Seine hohe Exc. den Wirkl. Geheimerath Baron M. Korff, Отчеты по правлению опой за 1808—17 г. Ст. Пет., 8.; Описание торжественнаго открытія Библіотеки 2го Января 1814. Ст. Пет. 1814, 8.; Опытъ новаго библіографическаго порядка для Императорской Библіотеки. Ст. Пет. 1809, 4.; Catalogus codicum Bibliothecae Imperialis publ. Graecorum et Latinorum. Fasc. I. Petrop. 1840, Fol.; Catalogue des manuscrits et xylographes Orientaux de la Bibliotheque Imp. Publ. St. Pet. 1852, gr. 8.

(Schluß folgt)

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 3. November 1854.

Die Eröffnung dieser monatlichen Sitzung begann mit einer Anzeige der im verflossenen Monat October eingangenen Zusendungen von dem d. z. Präsidenten, und zwar übersandte die Kaiserl. freie ökonomische Societät das 5 Heft des Jahrganges 1854, die Estländisch-literärische Gesellschaft zu Reval das 3. Heft des VII. Bandes vom Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Hr. Schuldirector-Gehülfe Dr. Gahlnbach das 4.—6. Heft der in estnischer Sprache erschienenen Kriegsbegebenheiten, so wie manche Kriegsgesänge verschiedener Verfasser, die Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung das Augustheft, das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat eine Anzahl Druckschriften, Hr. Buchdrucker Laakmann einige estnische Druckschriften seiner Officin. Das Museum erhielt als Geschenk von dem Herren Oberlehrer Koch eine aus dem Brande der St. Olai-Kirche in Reval gerettete Lanzenspitze, und von dem d. z. Präsidenten einige Silber- und Kupfermünzen neuerer Zeit, von der Insel Oesel eingesandt durch den Hrn. Arendator Pietsch auf Keskfer. Ferner wurde beschlossen, Sr. Excellenz dem Herrn Kurator des Dorpater Lehrbezirks bei Ueberreichung der bis jetzt erschienenen „Verhandlungen" durch den d. z. Präsidenten u. Secretären den Gruß der Gesellschaft zu überbringen. Auf den Wunsch des Directoriums des germanischen Museums zu Nürnberg wurde unter den resp. anwesenden Mitgliedern die Druckschrift „System der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde, entworfen zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des germanischen Museums von Freiherrn K. v. und zu Aufseß", sowie ein Prospectus des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit als ein Organ des germanischen Museums vertheilt. Zur näheren Ansicht wurde auch Alex. Castréns höchst wichtige und werthvolle Arbeit, die Grammatik der Samojedischen Sprachen, herausgegeben von Dr. Anton Schiefner 1854, vorgelegt und für die Bibliothek gekauft. Hr. Cand. Ahlquist aus Helsingfors verlas einen interessanten Aufsatz über die im St. Petersburger Gouvernement wohnenden Woten (Watialaiset), welchen Volksstamm der Verfasser seinen gewonnenen Resultaten zufolge nicht für Finnen, sondern für Esten hält, und unterstützte durch eine bedeutende Anzahl Wörter und grammatikalischer Formen seine Annahme. Hr. Kronslandmesser Lagos trug zum Schluß ein bedeutendes Bruchstück von einem estnischen Volksliede mit nebenhergehender deutscher Uebersetzung vor, welches augenscheinlich die Brautfahrt des „Kalewi poeg" nach Finnland behandelt, von einem Oeselschen Bauern dem Hrn. Lagos estnisch in die Feder diktirt. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden aufgenommen der Hr. extraord. Akademiker Hofrath Dr. Anton Schiefner in St. Petersburg und der Hr. Cand. philol. August Ahlquist in Helsingfors.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Arzt Gust. Bergmann als Bat.-Arzt im L. G. Moskauschen Reg.; der Dr. med. Krause als solcher im Sophiaschen See-Reg.; der Gouv.-Secr. Jermolajew als Kanzleibeamter bei der Livl. Gouvts.-Reg.; das Mitglied beim Polangenschen Zollamte, H.-R. Witten, bei der Gränzwache als Major; der ältere Ordinator des Warschauschen Militär-Hospitals, H.-R. Schumacher, als stellv. Ober-Doctor des Radomschen temp. Militär-Hospitals; der aus der Derp. Vet.-Schule entlassene Veterinär Gotowin als Veterinär-Arzt bei der Reserve-Brigade der VI. Art.-Div.; der Akademiker der Kaiserl. Ak. der Künste, Warneck, als Architekt d. I. Cad.-Corps; der Dr. med. Schlesinger als Arzt bei der Verwaltung des Generalstabs-Doctors der aktiven Armee; der Provisor Nimetti als außeretatm. Pharmaceut bei dem abgetheilten Kaukasischen Corps. — Nach stattgehabter Wahl auf dem im Mai d. J. versammelt gewesenen Livl. Landtage: als Dorpatscher Kreisrichter der gewesene Kirchspielsrichter Ludwig v. Bock auf Kukkulin; zu Assessoren dess. Kreisgerichts Graf Igelstroem zu Nügen und Friedr. v. Liphart zu Rojel; zum Secretär derselben Behörde Cand. jur. Albert v. Burhöwden. — Als Assessor des Talsenschen Hauptmannsgerichts nach stattgehabter Adelswahl der Edelmann von der Brüggen; der grad. Stud. der Kais. St. Petersburgschen Univ. von der Brüggen, als Beamter in der Kanzellei des Gen.-Gouv. von Liv-, Ehst- und Kurland (Gouv.-Secr.); vorläufig als Lehrer der weibl. Classe der St.-Annen-Schule in St. Petersburg der bish. Lehrer der Kreisschule zu Weißenstein, Ernst Bonnell; der im Comptoir der Kaiserl. Akad. der Künste dienende Kanzelleibeamte, Gouv.-Secr. Reimers, als Controleur-Gehülfe beim Artillerie-Departement; der bish. Kanzleibeamte des Controle-Departements der Mil.-Rechn., Coll.-Secr. Brümmer, als Aufseher-Gehülfe am Olviopolschen Mil.-Halbhospital; der Arzt der St. Wladimir-Univ., Freud, als Arzt beim Cuirassier-Reg. Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Alexandra Josephowna.

Beförderungen. Zu Collegienräthen: das Mitglied der Kiewschen Commissariats-Commission, Calenius; der Obersecretär des Meß-Departements des Dirigirenden Senats, Mattiesen; der ältere Tischvorsteher in der bes. Kanzellei des Fin.-Min. für das Creditwesen, Carlberg; der Doctor der St. Wladimir-Univ. Borel; die Oberlehrer am Gymnasio zu Bialystok, Tapper und Spacke. — Zu Coll.-Ass.: der ältere Tischvorsteher-Gehülfe im Berg- und Salinen-Dep., v. Müller; der Oberlehrer am Gymnasio zu Minsk, Zobel; der Kanzleidirector der Direction der Kaukasischen Mineral-Wässer, Hagel. — Zu Titulär-Räthen: der Gehülfe des Secretärs im Kriegs-Ministerio, Schubert; der Oberlehrer am Gymnasio zu Bialystok, Grauert; die wissenschaftlichen Lehrer am Larinschen Gymnasio zu St. Petersburg, Michelson und Sommer. — Zum Coll.-Secretär der Kreisschullehrer zu Sewastopol, Tüffert. — Zum Coll.-Registr.: der stellv. Buchhalter der Cherssonschen Schulen-Direction, Dreier. — Zu Gouv.-Secr.: der Kanzelleibeamte in der Kanz. des Fin.-Min., Stoppe; der Schriftführer des Pleskauschen Gouvts.-Post-Comptoirs, Romeling.

Nekrolog.

Am 1 November starb zu Riga der Aelteste großer Gilde (seit 1825), Zollberechner beim städtischen Bewilligungs-Comptoir (seit 1836), ehemalige Handelsherr Carl Hahr, geb. zu Stockholm im Jahre 1778, nach Riga gekommen den 31. August 1797, in den ersten Jahrzehenten dies. 8 Jahrhunderts Chef verschiedener Handelsfirmen, in den Jahren 1820—1826 auch kaufmännischer Direktor des neugegründeten Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank, Vorsteher vieler Wohlthätigkeits-Anstalten, seit einer langen Reihe von Jahren Mitglied des Kirchen-Collegiums am Dom.

Am 2. Novbr. ebendaselbst die Doktorin Anna Kummerow geb. v. Brunow, 85 Jahr alt.

Literärische Anzeige.

Der Druck des fünften Heftes zweiten Bandes des

Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen.

Dr. *F. G. v. Bunge.*

Bei H. Laakmann ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Onsa Lutterusse iggapäwane ussoöppetus ja kinnitus. 2 jaggo. 854 S. gr. 8. Preis ungeb. 80 K. geb. 115 K. S.

Tallorahwa Koddoföbber. geb. 8 Kop.

Maarahwa Kasuline Kalender ehk täht-ramat. 1855. geb. 8 Kop.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. October 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
1 Nov.	13 Nov.	27. 9,32	— 1,3	+ 3,0	NO	trübe, Thau u. Regen
2	14	8,48	+ 0,4	+ 3,0	SO	trübe, am Nachm. heiter
3	15	7,76	— 2,7	+ 2,0	NO	trübe, Schnee, Regen
4	16	8,21	— 1,8	— 1,3	SO	trübe, Schnee
5	17	10,26	— 3,2	— 1,4	SW	trübe
6	18	9,83	— 3,3	— 0,8	SW	trübe
7	19	9,67	— 3,3	— 1,0	N	trübe

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Kreisdiscipels Robert Benjamin Kröger Tochter Olga Bertha Leontine; des Knochenhauermeisters F. E. Großmann Tochter Maria Alma. — St. Marien-Kirche: des Pedellen W. Beik Sohn Amandus Louis Bernhard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der wissenschaftliche Lehrer am hiesigen Gymnasio, Hermann Wilhelm Alexander Graff, mit Marie Caroline Anna Albanus.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Plaggi Ehefrau Ewa, alt 44 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Todtenfeste deutscher Gottesdienst nebst heiliger Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 15. November 1854.
(Nr. 184.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 47. Montag, den 22. November 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Mit der wiederholentlichen Anzeige, dass „das Inland" auch im nächstfolgenden Jahre in bisheriger Weise erscheinen wird, verbinde ich vor allen Dingen meinen erkenntlichsten Dank an alle Autoritäten, Gesellschaften und Redaktionen, die durch bereitwillige Mittheilung ihrer Vereinsschriften und andere Begünstigungen mir die Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten erleichterten, so wie an die einzelnen, den Bestrebungen des Inlands geneigten Privatpersonen, welche theils durch eingesandte Aufsätze und Korrespondenzartikel das Blatt bereicherten, theils durch Unterstützung bei den vielfältigen und zeitraubenden Redaktionsgeschäften mit so wohlwollender Hingebung hier zur Stelle selbst mir behilflich waren, theils durch formell documentirte Garantie der Druckkosten für das laufende Jahr mir es möglich machten, den Chancen, die einem literärischen Unternehmen dieser Art zu drohen pflegen, den bezeichneten Zeitraum wenigstens mit Gleichmuth entgegenzusehen; — dann aber auch die dringende Bitte, für das Jahr 1855 mir in demselben Umfange und mit derselben wohlwollende Bereitwilligkeit überstehen zu helfen. — Auswärtige Leser ersuche ich wiederholentlich, noch zeitig vor dem Schlusse des Jahres ihre direkt an die „Redaktion des Inlands" zu adressirenden Bestellungen pro 1855 zu machen, da wegen der Poststeuer nur ausdrücklich bestellte und bezahlte Exemplare versandt werden können. — Die im Austausch gegen vaterländische Zeitungen, Journale etc. bisher verabfolgten Exemplare werden auch für's nächste Jahr ohne erneuerte Aufforderung unter der bisherigen Adresse versandt werden.

C. Reinthal.

I. Was heißt **wikferkaare wikelista?**

Es wurde kürzlich (vergleiche das Inland Nr. 41 Spalte 679) eine wichtige Entdeckung zur Kunde des Publikums gebracht, daß nämlich die Richtigkeit der Ahrens'schen Ableitung des Estnischen Wortes wikferkaar vom Finnischen wikkelä außer Zweifel gesetzt werde. Denn — „die Ehsten selbst geben diese Ableitung (?!). In einem Volksliede (Mythische und magische Lieder der Ehsten S. 25, V. 19) steht wikferkare wikelista." Angezogene Stellen dürfen als fremdes Eigenthum nicht willkürlich verändert werden, dort steht gedruckt: „wikferkaare wikkelista." Es will mir aber nicht einleuchten, wie man darin einen Beleg zur Unterstützung der Ahrens'schen Ableitung hat finden können. Etwa, weil die Wörter neben einander gestellt werden? Das wäre in der That — „spaßig genug."

Nachdem ein gründlicher Kenner des Finnischen, Herr Cand. phil. Ahlquist, seine bescheidenen Zweifel vom Finnischen Standpunkte aus (vgl. das Inland Nr. 44) gegen die Ahrens'sche Ableitung ausgesprochen, den Grundpfeiler des Gebäudes zum Wanken gebracht hat, scheint es nicht unangemessen, die aus dem Estnischen herbeigeholte Stütze hinsichtlich ihrer Haltbarkeit etwas näher zu untersuchen. Das im Hupel fehlende Wort wikeline, wikelise heißt im Estnischen buntgestreift, gegenüber dem tähteline, tähtelise, das gestirnt, oder, wie man im Deutschen zu sagen pflegt, geblümt bedeutet. Wikelised sukad, kindad, gestreifte Strümpfe, Handschuh; tähtelised oder tipulised kindad, geblümte oder punktirte Handschuh. Kirjud kindad und sukad, bunte Handschuh und Strümpfe, bezeichnen die Eigenschaft bunt überhaupt, ohne Rücksicht des Musters. Das ursprüngliche genuine Estnische Wort für gestreift scheint mir wikeline zu sein, indem bei dem jetzt mehr gebräuchlichen tribuline die Deutsche Abstammung beim ersten Blick sich kund giebt. Das von wöö, Gurt, stammende wööriline heißt gegürtelt, gürtelförmig, worunter man breitere Streifen versteht, als bei wikeline. Die in früheren Jahren in Wierland häufig gebräuchlichen Trinkgeschirre, aus schmalen

ungleichfarbigen Brettern zusammengefügt, wurden wikkelised kannud, schlechtweg auch kirjud kannud genannt. In einem älteren Volksliede werden „wikelised wiina kruusid," gestreifte Weinkrüge, bei einer Hochzeit angeführt. Das Verbum wikeldama, buntstreifig machen, wird sowohl vom Gewebe, wie vom Schnitzwerk gebraucht, in letzterer Beziehung jedoch nur in der allgemeinen Bedeutung von kirju, bunt, wie z. B. kerstu kaant, aida weelu, saani kolju wikeldama, heißt: der Truhe Deckel, des Daches Giebel, des Schlittens Obertheil (Korb) verzieren, bunt schnitzen. Solche Beispiele ließen sich in Menge noch anhäufen, aber das Vorgebrachte genügt zum Beweise, daß das Finnische wilkelä vom Estnischen wikeline in der Grundbedeutung verschieden ist, mithin haben diese Wörter weder mit einander Verwandtschaft, noch vermögen sie die Ahrens'sche Erklärung vom wikkerkaar zu unterstützen. Hier möge noch die angezogene Stelle aus dem Volksliede in ihrem Zusammenhange folgen, wo sie also lautet:

Sealta tehti tähtelista,
Wikkerkaare wikkelista,
Kooti kuule kulla kuube,
Paiste reiwi päikisselle.

Das heißt in wörtlicher Uebersetzung:

Daraus macht' man Sterngesticktes,
Regenbogens Buntgestreiftes,
Webt' ein Goldgewand dem Monde,
Schimmerkleider für die Sonne.

Kreutzwald.

II. Die Karaiten in Rußland.

Mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

Die Karaiten oder Karäer bilden eine jüdische Sekte, welche im Gegensatze zu den gewöhnlichen Juden, den Rabbaniten oder Talmudisten, die rabbinischen Ueberlieferungen und den Talmud gänzlich verwerfend zum Buchstaben der heiligen Schrift zurückkehrte, aber dennoch neue Satzungen und sogar eine eigene Tradition schuf. In Europa ist Weniges und nichts Vollständiges über die Geschichte der Karaiten zur Publicität gekommen, und auch bei ihnen selbst existirt noch keine eigentliche Geschichte der Sekte. Die Quellen, aus denen man eine solche schöpfen könnte, sind, wie ihre Urahnen selbst, im Oriente zerstreut.

Den Beginn der Lossagung der Karaiten von den übrigen Juden setzen Manche in das erste Jahrhundert vor Christi Geburt, wo auch schon die talmudischen Auslegungen und Schriften beginnen. Nach den Ansichten der neuern jüdischen Gelehrten aber datirt sich der Ursprung dieser Sekte lediglich erst vom Jahre 750 n. Chr., und zwar aus Babylonien, wobei zugleich als Stifter derselben ein gewisser Anan angegeben wird. Kohl (in seiner Schrift „Reisen in Südrußland") ist dagegen der Meinung, daß deren Ursprung ohne Zweifel in die Zeit des Mohamed

zu setzen sei. An Mohamed, sagt derselbe, schlossen die Karaiten sich sogleich entschieden an, und dieser Anschluß, so wie das nachherige beständige Zusammenhalten derselben mit den Mohamedanern, welches sich überall verfolgen läßt, drückte ihnen auch ihr ganzes jetziges Gepräge auf und gab ihnen nicht nur ihre Sprache, Gesichts- und Geistesbildung, sondern auch ihre Kleidung, Speise und Lebensweise. — Was indessen die Angabe desselben betrifft, nach welcher die Karaiten sogar eine Schrift besäßen, worin ein Privilegium erwähnt werde, welches ihnen Mohamed selbst für die freie Ausübung ihres Glaubens verliehen haben soll, so ist dieses neueren Forschungen nach keineswegs factisch begründet. Was die Niederlassung dieser Sekte im südlichen Theile des europäischen Rußlands und namentlich in der Krim betrifft, so datirt dieselbe sich jedenfalls von der Regierungszeit des Batü-Chan, wo derselbe ursprünglich nur 40 Familien hierher gebracht und dieselben hier auf einem Felsen in der Nähe von Baktschisarai, dem Standlager (der Residenz) seines krimischen Statthalters, angesiedelt haben soll. Die Niederlassung, welche sie daselbst gründeten, nannten sie daher auch „Kürkiwli," d. h. „die vierzig Wirthschaften," welcher Name sich aber späterhin verlor, indem die Ansiedelung sich vergrößerte und zu einem Städtchen anwuchs. Die Tataren nannten diese Stadt „Dschuffut-Kalé," d. h. „Judenstadt," und dieser Name ist auch zu den Russen übergegangen, wogegen die Karaiten, die nur die Talmudisten Dschuffut nennen, statt dessen bloß „Kalé" (Stadt) sagen. Von diesem Dschuffut-Kalé aus, welches sie als ihre Metropole verehren, haben sich nun die Karaiten in allerneuester Zeit unter dem humanen Schutze des russ. Scepters fröhlich über viele süd-russ. Städte verbreitet. Die gegenwärtige Bevölkerungszahl ihrer Kolonieen mag sich hier auf etwa 5000 Seelen belaufen, von denen sich in der ebengenannten Kolonie von Dschuffut-Kalé circa 2000 befinden. Nach Dschuffut-Kalé hat Eupatoria oder Kosloff im Taurischen Gouvernement die größte Kolonie, woselbst sich 1200 Karaiten befinden, namentlich der rühmlich bekannte Krösus derselben, Simcha Bobowitsch, dessen Name weit und breit unter ihnen verehrt ist und der daher fast als das Haupt und der patriarchalische Vertreter des Stammes angesehen wird. Während der Anwesenheit Seiner Majestät des Herrn und Kaisers in der Krim hatte gedachter Bobowitsch einst das Glück, die zu einer Gebirgsreise sich eignenden Pferde, so wie auch verschiedene kostbare Teppiche und Pferdegeschirre aus Konstantinopel und Smyrna für Allerhöchstdenselben besorgen zu dürfen. — Nach Koseleff hat Odessa die stärkste karaitische Kolonie — 250 Seelen. In Theodosia befinden sich 100 und in Shitomir 50 Seelen. Auch in Nikolajew, Taganrog und Cherßon, so wie in Wilna, Luzk, Poniwesch und Troki befinden sich einige Karaitenfamilien; in den beiden letztern Städten seit länger als 300 Jahren.

Außer Rußland befinden sich im südlichen Galizien zwei kleine Gemeinden, die sich des Schutzes der östreichischen Regierung erfreuen; in Konstantinopel 30 Familien, in Kahira, dem ehemaligen Hauptsitze dieser Sekte, circa 200

Seelen; in Jerusalem nur 50 Seelen, woselbst sich einer der gelehrtesten Karaiten, der Chacham Abraham Levi, befindet; endlich in der Stadt Hit in Syrien nahe an 250 Seelen. Dagegen sollen sich in Salonichi, der Hauptstadt Macedoniens, unter 30,000 talmudischen Juden nicht weniger als 8000 Karaiten befinden.

Die Gesichtszüge der Karaiten sind regelmäßig, die Haut meist sehr weiß, die Haare mehr hell als dunkel, aber sehr selten trifft man blaue Augen. Die Physiognomie derselben ist ein Gemisch von Sanftmuth und Stolz. Das Düstere der polnischen Juden wohnt nicht in ihren Zügen, eben so wenig das Phlegma der ihnen verwandten Mohamedaner des Orients. Ihre Sprache im Allgemeinen ist meist Russisch, unter sich aber sprechen sie Tatarisch. Ihre Kleidung ist in der Regel denen der Gebirgstataren ähnlich, so daß es schwer wird, die Karaiten im Gewühle der südrussischen Märkte von jenen zu unterscheiden. Nur die tatarische Mütze, den Kalpak, welche die meisten Karaiten Sommer und Winter tragen, haben jüngst an manchen Orten, wie z. B. in Odessa, viele Männer mit einer europäischen Mütze vertauscht. Sie tragen gewöhnlich ein Obergewand, darunter eine dunkle, ganz zugeknöpfte Weste und Pantalons, die sie jedoch nicht wie die National-Russen, welche die Stiefel über die Hosen ziehen, sondern nach deutscher Manier tragen. Aeußerst zierlich kleiden sie ihre Kinder, welche, besonders die der Reichen und an Festtagen, wie junge Prinzen einherschlendern. Ihre Kleidung besteht dann gewöhnlich aus einem seidenen Gewande, welches unser Hemde repräsentirt und das man „Külmek" nennt, aus Hosen, meist ebenfalls von Seide, Kontschak oder Schalwar (Schariwari) genannt. Ueber dem Schalwar und Külmek hängt in weitem Faltenwurfe, nur oben auf der Brust eng anschließend und mit einer Menge kleiner silberner Haken zugehäkelt, der „Ton" herab, welchen in der Mitte des Leibes der Kuschak (Gürtel) zusammenhält. Ueber dieses lange Unterkleid ziehen sie alsdann noch ein kurzes, meistens mit Pelz verbrämtes Oberkleid, oder eine Oberweste, „Dschübae" genannt, wobei dann ein rothblaues Feß ihre Fest-Garderobe beschließt. Vom Barte der Karaiten ist besonders zu bemerken, daß Alle ihn auf der Lippe stehen lassen, übrigens ihn aber wegrasiren, bis auf einen ganz merkwürdigen, äußerst schmalen, langen Backenbarts-Streifen, der unten vom Kinn über die Kinnladen hinweg und beim Ohre vorbei so weit hinauf geht, als nur Haare wachsen. Auf dieser äußerst dünnen Linie dürfen aber auch die Haare nicht wachsen, wie sie wollen, sondern werden gleich einer Gartenhecke so stark unter der Scheere gehalten, daß sie nur einem gemalten Streifen gleichen. Diese streifige, über die Haut hinirrende Bartschattirung findet sich auf der Wange aller Karaiten ganz auf dieselbe Weise und vollkommen in derselben Richtung, was bei den Tataren nicht der Fall ist. Nichts gleicht der prunkenden Pracht, mit welcher die karaitischen Weiber auftreten; doch tragen sie dieselbe in den Straßen von Odessa nicht so häufig zur Schau, wie die Frauen ihrer talmudischen Glaubensgenossen. Die karaitischen Weiber sieht man vielmehr nur in ihrer Synagoge, oder im Innern ihrer Häuser im vollen Staate, und so

lange sie am Sabbat über die Straße gehen, halten sie sich immer in ein großes europäisches Umschlagetuch gehüllt. Entweder fühlen sie, daß ihre orientalische Pracht zu sehr gegen alles übrige sie umgebende Europäische absticht, oder es ist noch eine alte furchtsame Gewohnheit, die ihnen von den Tatarenzeiten her anklebt. Genug, nicht eher, als bis der Thürwächter sie ins Innere des stets verschlossenen Tempelhofes eingelassen hat, lassen sie die Hülle fallen und daraus neben einem Paar schöner Augen alle die Strahlen ihres Goldes und ihrer Perlen hervorblitzen. Sie tragen alle, wie auch die tatarischen Weiber und die tatarischen Zigeunerinnen, das rothe Feß mit blauer Seidenquaste auf dem Haupte. Sie erhalten dadurch etwas Männliches, und hübsche Karaiten- und Tataren-Mädchen sehen des Feß wegen wie junge Amazonen aus. Während aber das Feß überall, wo es getragen wird, bei den Männern einfach ist, ist es bei den karaitischen Frauen dagegen mit Gold bordirt, und außerdem sind rundherum Worte in hebräischen Buchstaben, zum Theil Sprüche aus der Bibel, mit Perlen eingestickt. Bei den Verheiratheten windet sich das rabenschwarze Haar in einer dicken Flechte um den untern Rand des Feß herum. Bei den Unverheiratheten aber fällt das Haar in einer großen Anzahl (etwa 40 bis 50) dünner, höchst zierlicher, sämmtlich gleich langer Flechten herab, die wie Franzen rund um den Kopf hängen, was denn freilich mehr sonderbar als hübsch aussieht. Es ist kaum zu begreifen, woher die karaitischen Mütter und Geschwister die Muße und Geschicklichkeit hernehmen, ihre Töchter und Schwestern mit so vielen mühsamen Zöpfchen, in deren Enden noch gewöhnlich hübsche Bändchen mit eingeflochten werden, auszuzieren. Denn nehmen wir auch im Durchschnitt den Zopf nur zu einer Elle Länge an und geben wir einer Mutter auch nur 4 Töchter, was doch nichts so Seltenes ist, so hat eine solche arme Frau nicht weniger als 200 Ellen Zöpfe zu flechten, was denn bei der untadelhaften Glätte und Kunst, durch welche sich die karaitischen Mädchenzöpfe auszeichnen, allein schon ein ganzes Tagewerk in Anspruch nehmen muß. Vielleicht erspart ihnen aber eben die Festigkeit jener zierlichen Zöpfe neue Arbeit, und die Haare werden wohl immer nur an Festtagen neu geflochten, indem sie während der Woche aushalten. Die Tracht der jungen Mädchen ähnelt der obenbeschriebenen der Knaben. Die Matronen sind aber alle in dem prunkendsten Sammet gekleidet. Das Unterkleid, das etwas kurz ist, besteht aus purpurrothem Sammet mit Gold gestickt, worüber ein weites, langes und auf dem Boden schleifendes Oberkleid von demselben Stoffe und bei Allen von violetter Farbe getragen wird. Dieses Oberkleid ist vorn von oben bis unten offen und läßt unter schöner dunkel-violetter Bedeckung den Schimmer und das Feuer des Unterkleides und des Busenschmuckes sehen. Was den letztern betrifft, so wird hier am meisten der Reichthum und der Glanz der schönen Karaitinnen entfaltet. Sie haben große Kränze und Gewinde von Goldstücken um den Hals geschlungen, die auf die Brust herabhängen. Ein Paar Schnüre mit ganz kleinen türkischen Goldmünzen, ein Paar mit holländischen Dukaten und zuletzt noch einige mit großen spanischen

Dublonen oder türkischen Doppelzechinen befinden sich reihenweise neben einander. Ihre Brust ist bis tief herab so stark mit solchen aufgereihten Goldstücken bedeckt, daß sie einen förmlichen Panzer bilden. Dicht um den Hals zieht sich noch ein Collier von Perlen, von dem ein Perlennetz über jenen Dukatenpanzer herabfällt und seinen Glanz noch vermehrt. Im Zimmer prunken sie zwar auch, sind aber dabei sehr häuslich und haben selten Mägde; nur ist es schade, daß trotz der Schönheit ihrer Gesichtszüge, welche durch den fast amazonischen Anzug noch gehoben werden, die Geistesarmuth dieser Frauen nicht zu verkennen ist. (Schluß folgt.)

III. Aus dem Protocolle der XXIX. General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft,

am 3. Juni 1854.

(Schluß.)

Frühere Erfahrung und die Beobachtung gab zunächst die Gewißheit, daß die Zerstörung der Saat durch den Wurm in der anhaltenden Dürre ein entschiedenes Förderungsmittel finde. Sichtlich schwanden die zuerst in den Saatfurchen reihenweise erscheinenden Pflanzen. Selbst die rauhe Witterung des Septembers that dieser Zerstörung nicht Einhalt. Aus dem Umstande, daß in den Roggenfeldern keine Leerstellen entstanden, sondern nur ein allmähliges Lichten der Saat bemerkbar wurde, konnte man schließen, daß es die gelbe Raupe des Elater sei, welche hier in der ihr eigenthümlichen Art und Weise hause. Es wäre interessant zu wissen, ob dieser Wurm auch das noch nicht aufgekeimte Saatkorn als Nahrung benutze? In diesem Falle wäre demselben auch das gänzliche Ausbleiben der Getreidepflanzen, wenigstens theilweise, zuzuschreiben. Bei einer absterbenden Maispflanze habe ich Gelegenheit gehabt, die Raupe des Elater in dem halbverzehrten Maiskorn selbst zu finden. Demnächst ist wohl ein großer Theil der so lange dürre liegenden Saat durch die nachfolgende naßkalte Witterung in Fäulniß übergegangen, ohne zum Keimen gelangt zu sein. Bemerkenswerth ist es, daß der Roggen überall besser gerathen ist, wo die lokalen Umstände die Dürre ermäßigen konnten. Die Naßländereien, welche durch ihre humose Beschaffenheit ganz besonders geeignet sind, Feuchtigkeit zu bewahren, zeichneten sich durchgängig sehr aus. Nächstdem sind alle diejenigen Felder am wenigsten von der Calamität betroffen worden, welche durch nahe belegene Wälder vor dem gänzlichen Austrocknen geschützt blieben. In waldreichen Gütern hatten ganz besonders die zerstreut liegenden, von Wald umgebenen Bauerfelder ein frisches Ansehen. Hiermit im Gegensatze sind gerade die fruchtbarsten Aecker, welche durch freie sonnige Lage dem Gedeihen des Wintergetreides in der Regel so günstig sind, im Jahre 1853 am allerempfindlichsten von der Mißernte betroffen werden. Obgleich das Frühjahr 1853 gleichfalls einen dürren Charakter zeigte, so dürfte demselben an der Beschädigung des Roggens aus dem Grunde kein bedeutender Antheil beizumessen sein, weil die Mißernte schon durch die Ungunst des Herbstes entschieden war. Der undichte Stand und die schwache Bewurzelung der Pflanzen konnten voraussichtlich nicht den Einwirkungen des Winters und Frühlings den erforderlichen Widerstand leisten. Nach dem Abgange des Schnees lagen die entwurzelten Pflanzen in großer Menge da, ohne daß die Felder einem wechselnden Aufthauen und Festfrieren mehr als in anderen Jahrgängen unterworfen gewesen wären. Der Proceß des Ausziehens der Pflanzen war wohl durch ihr schwaches Wurzelvermögen in so hohem Maaße gesteigert worden.

Nach diesen Bemerkungen scheint mir der Mißstand des Jahres zwei Gegenstände in den Vordergrund zu bringen, deren wissenschaftliche Erörterung wünschenswerth sein würde.

1) Die verschiedenen Arten der Raupen und Insekten, welche unserem Getreidebau besonders seit Aufnahme der Grasschläge in den Feldturnus so wesentlichen Schaden thun, sind den Landwirthen noch nicht nach ihrer Natur und eigenthümlichen Beschaffenheit in zureichendem Maaße bekannt.

2) Eine genaue Vergleichung der meteorologischen Tabellen des letzten Jahres mit frühern Jahrgängen und namentlich die dabei sich ergebenden Unregelmäßigkeiten der Herbstwitterung könnte interessante Aufschlüsse über die Calamität geben, welche uns durch Mißernte des Roggens im vorigen Jahre in so ungewöhnlich hohem Maaße betroffen hat.

Der gleichzeitige Ausfall an Roggen und Heu im vor. Jahre brachte gewiß jeder Wirthschaft und auch den Bauerwirthen große Verlegenheit. Ein wirklicher Nothstand war jedoch nur zu fürchten, wenn es an Mitteln gebräche, der Verlegenheit abzuhelfen. Für den Bauer unseres Landes ist ein solcher Nothfall bisher noch nie eingetreten und mit Hinblick auf unsere Verhältnisse konnten wir hoffen, auch das vorige Jahr ohne wirkliche Hungersnoth zu überstehen. Abgesehen von dem Schutze durch die Vorrathsmagazine, gewährt die enge Verschmelzung des Interesses der Gutsbesitzer und der Bauern in dieser Beziehung ganz entschiedene Sicherung. Nur in dem äußersten Falle, wenn es dem Gutsherrn selbst an Mitteln fehlt, ist ein hülfloser Zustand der Bauern gedenkbar. Sehr erfreulich ist die Wahrnehmung, daß die Pachtverhältnisse der Bauern bei dieser Calamität ihren wohlthätigen Einfluß bewähren. Bei vielen Bauerpächtern fanden sich im vorigen Jahre Roggenvorräthe angesammelt, die ihnen nicht allein hinreichende Nahrung, sondern auch Gelegenheit zum Erwerbe gaben. Der Reichthum einzelner Bauern an Getreide kommt dabei noch den übrigen dadurch zu statten, daß die Bauern eine große Abneigung haben, diese Vorräthe zu versilbern, und es vorziehen, das Getreide auf Wiedergabe auszuleihen. Wenn auch nicht zu läugnen ist, daß diese eigenthümliche Gewohnheit der Bauern, sich besonders in dem Besitz von Natural-Vorräthen reich zu fühlen, gerade kein Beweis industrieller Erkenntniß sei, so ist doch die wohlthätige Wirkung dieses Umstandes in dem verfl. schweren Jahre nicht zu verkennen gewesen. Die Selbstständigkeit, welche die Bauern in so kurzer Zeit bei ihrem neuen Verhältnisse der Geldpacht erlangt, spricht wohl sehr entschieden dafür, daß mit den geflissentlichen Unterstützungen der Noth durchaus nicht so wirksam begegnet werden kann, als durch Hervorrufung eigener Betriebsamkeit und des Bewußtseins, daß Fleiß und selbstständige Thätigkeit besseren Schutz gewähren, als jede äußere Hülfe.

Das frühzeitige Abtrocknen des Kartoffelkrauts in den ersten Tagen des Augusts v. J. war allerdings wieder ein Anzeichen für die Krankheit der Knollen selbst gewesen. Nach der Erfahrung des Jahres 1852, wo bei längerer Vegetation des Krauts die Krankheit sehr wenig bemerkbar wurde, bleibt man geneigt, die — mehrseitig angestrittene — Behauptung festzuhalten, daß zwischen dem Befallen der Stauden und der Krankheit der Knollen ein Causal-Zusammenhang stattfinde. Die Spätkartoffel hat auch im vorigen Jahre ihre geringere Disposition zur Krankheit bewährt. Wenn auch der Einfluß der Bodenbeschaffenheit auf die Entwickelung der Krankheit nicht geläugnet werden kann, so stellt doch auch erfahrungsmäßig die Gewißheit sich heraus, daß die verschiedenen Kartoffelsorten mehr oder weniger Hinneigung zu dem Uebel besitzen.

Meine Versuche im vor. Jahre mit dem (Virginischen) Mais im Felde haben im Allgemeinen keine ermuthigenden

Resultate ergeben. Ich bin zwar nicht im Stande, das gewonnene Futter-Quantum genau anzugeben, dennoch steht meine Ueberzeugung fest, daß damit keine befriedigende Bodennutzung erzielt worden ist. Obgleich ich den Boden in Paddern tief gepflügt hatte und er zur Einsaat gedüngt wurde, so entwickelten die Maisstauden sich sehr ungleich. Die Länge der Stauden wechselte von 2 bis 4 Fuß. Keine Pflanze gelangte bis zur Entwickelung der Blüthe. In Telfen — bei üppigem Boden — erreichten einige Pflanzen eine Höhe von 5 bis 6 Fuß und trieben auch einige Blüthen-Quäste hervor. Am gelungensten war der Versuch im Gartenlande, wo der Mais eine Höhe von 12 bis 13 Fuß erreichte und nicht allein Blüthen, sondern auch die zwischen den Blättern und dem Stamme hervortretenden Kolben entwickelte. Die Dürre des Sommers und die frühzeitig eintretenden Nachtfröste im Herbst waren den vorigjährigen Versuchen nachtheilig und die Fortsetzung der Versuche scheint mir wünschenswerth und nothwendig, um ein sicheres Urtheil über die Nützlichkeit dieser Cultur in unserem Lande zu gewinnen. In sehr üppigem Boden und namentlich für kleine Wirthschaften im Gartenboden scheint mir der Anbau des Virginischen Mais schon nach den bisherigen Erfahrungen als ein geeignetes Mittel, verhältnißmäßig viel Futter zu erzeugen. — Bei dem Anbau im Großen kommt der erforderliche Kraftaufwand in Berücksichtigung, da neben dem Jäten auch eine hohe Anhäufelung jeder Pflanze unumgänglich nothwendig scheint. Ohne Anhäufelung können die hoch aufschießenden, blätterreichen Pflanzen dem Winde keinen gehörigen Widerstand leisten. Durch die Bewegung verlieren die Wurzeln ihre Haltung und die Pflanzen werden niedergebogen und auch ganz abgebrochen. Mit dem gewöhnlichen Pfluge ist die Behäufelung nicht ausführbar, und mit der Schaufel nur läßt die Erde sich um die Pflanzen gehörig anhäufen und festschlagen."

Ueber die stattgehabten Korrespondenzen ward der Versammlung von dem Secretair das Erforderliche vorgetragen. Die bei den St. Petersburger Mittheilungen eingegangenen Saatproben wurden an einige Mitglieder vertheilt. In Bezug auf das Programm sicherte ein Korrespondent der Gesellschaft für die nächste Versammlung einen Vortrag über die schädlichen Insecten zu.

Das Mitglied, der Herr Baron von Toll auf Groß-Essern, machte Anzeige über die für Kurland bestätigte Hagelversicherungs-Gesellschaft, und daß er auf seinem Arendegute Gr.-Essern einen Unterpflug und eine Drain-Maschine in Anwendung gebracht habe. — Für die Thierschau ward die diesfallsige Bestimmung der nächsten Versammlung vorbehalten.

Der Herr Baron Arthur von Korff ward zum Mitgliede aufgenommen und zu dessen landwirthschaftlicher Reise ins Ausland die nothige Erlaubniß einzuholen beschlossen.

Korrespondenz.

Livland.

Dorpat. Herr Andreas Gehrmann, von dem bereits in diesem Blatte gesprochen worden, läßt sich hier nieder, um Unterricht im Cello-, Violin- und Clavierspiel zu ertheilen. Möge es dem wackern Künstler bei uns wohl werden!

Seit einiger Zeit liefert die hiesige Cigarren-Fabrik des Rathsherrn Töpffer sog. Schtschegolew-Cigarren, à 330 C. das Hundert, mit der Ansicht von Odessa als Etiquette.

Schlock. Der Gerichtsflecken Schlock hat in letzter Zeit in mancher Hinsicht die Aufmerksamkeit der Bewohner unserer Ostseegouvernements auf sich gezogen, so sprichwörtlich auch die Bescheidenheit seiner c. 400 Einwohner ist. Der Arzt des Fleckens, Herr Dr. Sam. Kappeller, liegt mit unausgesetztem Eifer einer ausgebreiteten Praxis ob, welche er namentlich häufig und mit besonderer Vorliebe und erfolgreichem Special-Studium auf die Behandlung von Geisteskranken ausdehnt, denen auch in seinem Hause Aufnahme geboten wird. — Am 1. Febr. d. J. fand die Einweihung einer steinernen evangelischen Kirche statt (Inl. d. J. Nr. 12. Sp. 195 f. Pastor v. Klot st. Gen.-Superint. v. K.); dieses neue Gotteshaus ist im Innern einfach, aber geräumig und hat als Auszeichnendes einen niedrigen viereckigen Thurm mit einem schlanken Thürmchen an jeder Ecke seines Daches. — Dem Comfort scheinen die Bewohner des Orts nicht sehr zu fröhnen, wenigstens entbehren die Straßen der Sauberkeit und ist das „Hôtel de Riga" nicht sehr einladend. — Ueber die Schlockschen Ebräer hat sich N. J. Wunderbar in seiner interessanten Schrift „Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland, Mitau 1853" ausgesprochen. Jetzt bringt die Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 98 einen Beitrag zur Geschichte dieses Fleckens, welchen in einer der nächsterscheinenden Nummern des Inlands aufzunehmen wir uns erlauben werden.

Ehstland.

Reval, den 14. Novbr. An Stelle des am 2. d. M. nach St. Petersburg abgereisten Oberbefehlshabers der nach Ehstland verlegten, gegenwärtig nach Kowno von hier abgezogenen Truppen, General-Adjutanten von Berg, hat der stellv. Herr Kriegsgouverneur von Reval, General von der Infanterie von Patkul, auch interimistisch die Functionen des Oberbefehlshabers übernommen. Am 10. d. M. feierte letzterer seinen 73. Geburtstag, zu welchem Feste er die Glückwünsche der Generalität und des Offizier-Corps, so wie aller höheren Civil-Autoritäten und vieler Freunde und Angehörigen empfing. — So eben ist die Rückkehr der nach der Stadt Weißenstein verlegt gewesenen Behörden, nämlich einer Abtheilung des Revalschen Raths, so wie des Kaiserl. Oberlandgerichts, Landwaisengerichts und der Manngerichte nach Reval angeordnet, die sämmtlich zu Anfange der nächsten Woche ihre Sitzungen hieselbst wieder beginnen werden. — Der Revalsche Kaufmann L. Gilde, Christian Rotermann, hat am 29. Septbr. zur Feier des Gedächtnißtages der vor 144 Jahren geschehenen Unterwerfung Revals unter das Kaiserreich zum Besten der in Ehstland dislocirten Truppen 500 Pud Salzfleisch dargebracht und 1000 Pud zu dem Preise von 1 R. 95 K. S. pr. Pud abgelassen; nach den in Reval gangbaren Preisen betrug das Geschenk 1500 R. S. M. an Werth und der Verlust beim Verkaufe 1050 R. S. M.; der Herr und Kaiser hat auf den Bericht eigenhändig zu schreiben geruht: „Zu danken."

Kurland.

Libau, den 12. Nov. Donnerstag den 11. November d. J. ist hier in Libau von verschiedenen Personen eine während dieser Jahreszeit seltene Erscheinung wahrgenommen worden. Nachdem seit 14 Tagen, nach anhaltendem Regen, eine Kälte von durchschnittlich — 3° R. eingetreten, fiel am gestrigen Tage bei einem Winde aus Südwest eine grade nicht bedeutende Menge Schnee. Gegen Abend kurz vor 10 Uhr nahm der Wind an Stärke zu, mit Schneegestöber vermischt, bei einem Thermometerstand von nicht mehr als — 1° R. Um 10¾ Uhr ungefähr theilte sich in Südwest eine Wolke und ein phosphorisches Licht erhellte plötzlich nach dieser Gegend den Himmel, worauf ein donnerndes Getöse erfolgte, das wie ein heftiges Rauschen des Sturmwindes anzuhören war. Spä-

ter erfolgte abermals, wie Augenzeugen berichten, in nordöstlicher Richtung des Himmels Blitz und Donner*).

Tageschronik.

Livland.

Der Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Jungfrauen in Riga hat vom 5. Mai 1853 bis zum 7. Oct. 1854 179 R. eingenommen und 320 R. an 8 Pfleglinge vertheilt; im nächsten Jahre wird es ihm möglich sein, noch eine 9. Hülfsbedürftige mit 40 R. zu unterstützen. Der Verein besitzt an zinstragenden Kapitalien 7600 Rbl.

Der Vorsteher der Wohlthätigkeitsanstalten in Alexandershöhe, Jahn, hat zu patriotischen Zwecken 100 R. S., der Inspector der Schulen in Werro, die verw. Coll.-Ass. Maria Suchatschew, die Geistlichkeit der Rigaschen griech.-rechtgläub. Eparchie, die Familien der Geistlichen Zwinew in Riga, Troitzky in Walk, Mutowosow in Sunzel und Lawrow in Lemburg, die Verwaltungen der Güter Neu-Anzen, Fehteln und Febsen, griech.-rechtgl. Bauern in Sunzel, Tschorna und Noß, die Frau des Schriftführers des Rigaschen Erzbischofs, Alexandra Oknow, und die Frau eines Handlungscommis, Xenia Issajew, haben zum Besten verwundeter Krieger zusammen 18 Pud 29½ Pf. Charpie und 20 Pf. und 30 Stück Bandagen dargebracht. Den Darbringern ist der Dank Sr. Majestät des Herrn und Kaisers eröffnet worden.

Das Gut Lunia nebst der Besitzlichkeit Powato und dem Selgischen Walde, genannt Postawa, ist nach dem Tode des dim. Kreisdeputirten Georg Baron v. Nolcken mittelst Erbtheilungstransacts vom 23. April 1854 für 80,000 R. S. auf dessen Sohn Ernst Baron von Nolcken übergegangen.

Ehstland.

Narwa. Unsere alte Stadt, einst der Sitz eines an die höchsten Gränzmarken des damaligen Nordens vorgeschobenen Ausläufers im Livländischen Städte-Verbande, birgt in ihren Mauern noch manche Schätze der Vorzeit. Wenn auch das neue Narwa in seinen Gebäuden und Anlagen die Spuren der Vergangenheit zum größten Theile verwischt und eine modern eingerichtete Häuser-Reihe an die Stätten des Hanseatischen Gemeinwesens gestellt hat, so kreuzen sich doch noch in den Grabmälern unserer alten Kirchen und in den Gewölben der städtischen Archive die Erinnerungen an vergangene Geschlechter mit den redenden Zeugen ihrer bürgerlichen Wirksamkeit. Sarg-Ornamente und Epitaphien, Pergament-Blätter und Hauszeichen erinnern den Forscher noch täglich an die Ueberbleibsel längst entschwundener Zeiten. Dabei ist der Sinn für Erhaltung und Aufbewahrung von Alterthümern, Münzen, Kunst- und Natur-Gegenständen aller Art hier im Steigen begriffen. Die große Sammlung von Alterthümern, welche Hr. Kühlewein seit einer langen Reihe von Jahren angelegt hat und welche er fortwährend zu vermehren bestrebt ist, so wie die bedeutende Münzsammlung des Herrn Herm. Sutthoff würden auch an jedem größeren Orte der Ostseeprovinzen zu den Lokal-Merkwürdigkeiten gerechnet werden. Narwa bietet dem Münzfreunde den glücklichen Zufall, daß auf den von Ehst- und Livland nach St. Petersburg führenden großen Heerstraßen die Münzfunde ganzer Provinzen sich begegnen; die Münzzeichen, welche der Handel ausstößt, sind stets neue Bereicherungen der Numismatik. Dabei bewahren unsere alten Hausbörden noch manche inländische Drucksachen, die an den Orten ihres Erscheinens vor Jahrhunderten, Riga, Dorpat, Pernau, Reval, zum größten Theile spurlos verschwunden sein mögen. Die alten Dissertationen der ehemaligen schwedischen Universitäten zu Dorpat und Pernau erhielten unlängst, wie aus Stockholm, Upsala, Lund, Helsingfors, St. Petersburg und Moskau, so auch aus Narwa ihre Ergänzungen und Vervollständigungen. Hat das Mittelalter den Typus der Stadt geschaffen, so geben die zahlreichen Fabriken der Neuzeit ihr ein besonderes Gepräge. Es wird unsere Aufgabe sein, in einer besonderen Darstellung die Werke der Industrie aufzuzählen, welche unser Jahrhundert hier gegründet hat u. daran einige Bemerkungen über die Verbindungs-Wege Narwa's zu Wasser und zu Lande anzuknüpfen. G.

Narwa. Zufolge eines durch die Senatszeitung mitgetheilten Allerhöchsten Befehls vom 10. October ist die hiesige Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder den Wohlthätigkeits-Instituten auf den Namen der Höchstseligen Kaiserin Maria Feodorowna beigezählt worden, welche fortan unter dem Schutze beider Majestäten stehen werden.

Kurland.

Unlängst ist in diesen Blättern von dem Violin-Verfertiger Quint die Rede gewesen. Einer gefälligen Mittheilung des Herrn von Toll zu Groß-Essern verdanken wir gegenwärtig noch die nachfolgenden Notizen. Vor einer längeren Reihe von Jahren lebte in der Essernschen Gegend als Organist ein Französischer Abkömmling, Parisien, oder wie ihn die Letten nannten: Barisin. Dieser, als Tausendkünstler bekannt, überall gern gesehen und der Lehrmeister seiner ganzen Umgebung, übertrug auf die Eingeborenen der Essernschen Gegend auch die Kunst der Violin-Verfertigung. Einer seiner gelehrigsten Schüler war Quint, Bewohner einer ärmlichen Hütte, die von den Melodieen der Winde aller Richtungen durchpfiffen wurde. In der einfachsten Umgebung, bloß ausgerüstet mit einer Säge, einer Hobel, einem Paar Glasscherben und einem zerbrochenen Messer, saß der unglückliche Lostreiber Wochenlang bei seiner Arbeit, die ihm keinen Gewinn brachte und doch seine ganze Seele erfüllte. Er hatte es zu einer solchen Kunstfertigkeit gebracht, daß keine noch so feine Nüance des frisch gestrichenen Violinbogens seinem Gehör entging. Staatsrath Dr. Witte, der Essernsche Oeconomie-Arzt, fand ihn oft von Fieberschauern durchrüttelt darüber klagen, daß sein Handwerkszeug so sehr durchnäßt sei und er keine bessere Arbeit liefern könne. Nach jahrelangem Siechthum und Kunst-Kränkeln starb er im Jahre 1848. Dies war der gelehrige Schüler des Organisten Parisien, dessen Vater zu Herzoglichen Zeiten einst als Hofmaler nach Mitau kam.

Den Kurländischen Kronsförstern und Unterförstern werden die ihnen zustehenden 5% Belohnungsgelder aus den Forstrevenüen für die Jahre 1835 bis incl. 1840 ausgezahlt werden; zu solchem Behufe veröffentlicht die Kurl. G. Z. Nr. 89 ein Verzeichniß von 54 Personen, selbst oder deren Erben in Summa 3047 Rbl. 20½ K. S., die zu empfangen haben.

*) Im gegenwärtigen Jahre hatten wir hier den höchsten Thermometerstand am 27. Juni Mittags mit + 24° R. im Schatten.

Bekanntmachung.

Da mit dem 6. December d. J. die Amtsdauer des Präsidenten, der acht Directoren und des gesammten Verwaltungs-Personals der Allerhöchstbestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseegouvernements abläuft, so werden sämmtliche Herren Mitglieder dieser Gesellschaft ersucht, ihre Stimmzettel zur Wiederbesetzung des Amtes eines Präsidenten, eines Secretairs, eines Schatzmeisters und eines Inspectors des Museums, welche Aemter, nach § 2 der Zusätze zu den Statuten der Gesellschaft, für die Dauer von drei Jahren besetzt werden, und der acht Directoren, welche nach Anleitung desselben Paragraphen von Jahr zu Jahr neu gewählt werden müssen, bis zum 4. December d. J. unter der Adresse des d. z. Secretairs der Gesellschaft, einzusenden, oder der Wahlversammlung selbst an dem bezeichneten Tage Nachmittags um 5 Uhr in Riga beizuwohnen.

Im Namen des Directoriums:
d. z. Präsident Dr. C. E. Napiersky.
C. Kurtzenbaum, d. z. Secretair.

Riga, den 12. November 1854.

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: das von dem Bankier Heimann dargebrachte Kapital von 1200 R. S. anzunehmen und dasselbe dem Wunsche des Gebers gemäß zu verwenden. Diese Summe wird demnach Heimannsches Stipendium heißen und von den Procenten derselben wird je ein Zögling des Wilnaschen Gymnasiums, vorzugsweise Evangelisch-Lutherischer Confession, und fände sich ein solcher Bewerber nicht, auch aus andern christlichen Confessionen unterstützt werden, um den Universitäts-Cursus durchmachen zu können. Die Auswahl des Stipendiaten hat das Wilnasche Evangelisch-Lutherische Collegium, die Bestätigung der Curator des Wilnaschen Lehrbezirks.

(Sen.-Ztg.)

Gelehrte Gesellschaften.

Plenar-Sitzung der Kaiserlich-Russischen Geographischen Gesellschaft am 29. Mai 1854.

Hr. E. J. Lamanski verlas das Gutachten der Revisions-Commission über den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1853 und die darauf erfolgte Antwort des Conseils, in welcher der Commission für die schmeichelhafte Anerkennung ihrer Thätigkeit gedankt und der Gesellschaft die in der letzten Sitzung des Conseils in Vorschlag gebrachte und bestätigte Ausrüstung einer neuen geognostischen und geodätischen Expedition angekündigt wird, deren Forschungen jenen Theil des astrachanschen Gouvernements begreifen sollen, welcher durch die Berge Groß- und Klein-Bogdo, Arsargar, Tschartschatschi und einige andere Gypshügel gebildet wird, und welcher nicht nur in rein wissenschaftlicher, geognostischer Hinsicht höchst interessant, sondern auch den neuesten Nachrichten zufolge durch die bei dem Berge Bogdo entdeckten Schwefellager besonders merkwürdig ist.

Hr. N. N. Butzki las ein sehr interessantes Memoire über die gegenwärtig existirenden Theorieen des Wellenschlages, zur Erklärung der Ebbe und Fluth in den Meeren. Nachdem er die Basis erläutert, auf welche sich diese Theorie stützt, ging er auf die Resultate über, verglich diese mit den Ergebnissen der über die Wasserwellen angestellten Beobachtungen und ging darauf in kurzen Worten zur Beleuchtung der Ebbe- und Flutherscheinungen in den Strömen und Canälen über, bei welchen die Anwendbarkeit dieser Theorie sich als besonders wahrscheinlich ausweist. Alsdann zählte er die bis jetzt bezeichneten Hochfluthlinien (cotidal lines) auf, mit Anführung der Forscher und Verbachter, welche diese Linien gezogen, und wies bei dieser Gelegenheit auf das Ochotskische und das Beringsmeer hin, welche in dieser Hinsicht besonders merkwürdig sind. Endlich machte er noch einige Bemerkungen über die Mängel der vorhandenen Wellentheorieen, welche eine vollkommen befriedigende Lösung der Frage über Ebbe und Fluth noch nicht gestatten und theilte mit, welcherlei Beobachtungen sowohl zur theoretischen Erforschung der Hochfluthlinien, wie zur Bezeichnung derselben auf den Karten noch nothwendig und unerläßlich sind.

Zu Ende der Sitzung wurde der Versammlung das soeben erschienene 2te Heft des „Anzeigers" für das Jahr 1854 vorgelegt.

Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga, am 18. October 1854.

Der Director legte eingegangene Gegenstände vor, als: Von der K. Akademie zu Wien deren Sitzungsberichte, 3 Hefte; von der K. Akademie zu Lyon deren Memoiren, 4 Bände; von dem Stabe des Corps der Berg-Ingenieure zu St. Petersburg die Annalen des Physikalischen Centralobservatoriums für das Jahr 1851, 2 Bände; von der Kaiserl. naturf. Gesellschaft zu Moskau deren Bulletin Nr. 2, 1854; von Mag. Ad. Goebel seine Abhandlung: „Der heilsame Meeresschlamm auf der Insel Oesel;" von der Kaiserl. Oeconomischen Gesellschaft eine Anzahl Sämereien, welche durch Herrn N. v. Motschulski aus Amerika mitgebracht worden, mit dem Wunsche, der Verein möge Aussaatversuche mit denselben veranlassen. Mehre gegenwärtige Mitglieder erboten sich zu solchen. Dr. Merkel übergab einige Maiskolben mit dem Bemerken, er habe seit mehren Jahren mit stets gleich günstigem Erfolg Mais von verschiedenen Sorten, besonders den Pferdezahn-mais, im Felde cultivirt und gute keimfähige Saat davon erhalten. Cand. Gottfriedt hielt einen ausführlichen Vortrag über electrische Induction unter Anstellung der nöthigen Experimente. In der nächsten Sitzung wird derselbe diesen Gegenstand weiter behandeln.

Bericht über die 191. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 22. September 1854.

(Schluß.)

Bei dem Bibliothekar Dr. Buchholtz waren eingegangen: Путеводитель по Императорской Публичной Библіотекѣ. Ст. Пет. 1852, 12.; von Landhofmeister Baron von Klopmann Beiträge zur Vervollständigung unserer Samml. von Kurl. Landtagsschriften und zahlreiche anderweitige Darbringungen, namentlich Libausche Drucksachen; von Pastor Schultz in Mitau: Isstahstischana tahs Lautkahrtes, kas Latweschu Awischu preelikkumâ u. s. w. Jeglawâ 1854, 8., nebst der Karte von Europa mit lettischen Bezeichnungen; von den HH. Häcker eine nicht unbedeutende Anzahl der neuesten kleineren Erscheinungen ihrer typographischen Anstalt.

Erworben wurden: 31. Publikation des literar. Vereins in Stuttgart: Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes, II., 1507—1533. Stuttgart 1853, 8.; Correspondenzbl. des Gesammtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, 1. und 2. Jahrg. Dresd., 4.; v. Bunge's Urkundenbuch, II. 2., 3.; Die Vorzeit. Ein Taschenbuch für das Jahr 1824, 1827. Marburg und Kassel, 12. (in dem ersteren Jahrgange ist der Aufsatz von v. Gersdorf: Franko [Franke] von Kerßdorf, Heermeister des Deutschen Ordens in Liefland, in den Jahren 1433—1435. Aus ungedruckten Urkunden des geheimen Archives zu Königsberg [mit seinem Portrait], S. 99—150, und in dem letzteren Jahrgange ein Zusatz zu demselben, S. 270—273].

Staatsrath Dr. Napiersky erklärte sich bereit, der Aufforderung des Direktoriums, wegen Uebernahme des Präsidiums bis zur neuen Wahl im December d. J., Folge zu leisten und dankte für das ihm dadurch bewiesene Vertrauen, dem er bestens zu entsprechen bemüht sein werde. Er übergab zu den Sammlungen der Gesellschaft: 1) als Geschenk des Herrn v. Bohlen zu Bohlendorff auf der Insel Rügen: die Abschrift einer Staatsschrift, unter dem Titel: „Kurtze warhafftige vernotlunge, was der ganzen Christenheyt u. s. w. u. s. w. ahnn der allergefelichstenn vnd hochschädligsten Narffe fardet, das die eingestellt vnd abgeschaffet, gelegenn." Das Original derselben ist auf 8 B. in Fol. von 2 verschiedenen Händen geschrieben und von einer 3. durchkorrigirt. Es hat auf einem Umschlagbogen die Aufschrift: „Bericht der Polnischen Legaten wegen der Narueafahrt" und daneben, gleichsam zur Ergänzung: „Jo. Clodii." Dieser Zusatz ist wohl zu beziehen auf Jost Clodt zu Jürgenburg, früheren Revalschen Syndicus, späteren Kurländischen Kanzler und königl. Polnischen Rath, der der Verfasser dieser Staatsschrift sein mag, welche zur Zeit des Stettiner Friedens-Kongresses 1570, dem er als königl. Polnischer Legat beiwohnte, niedergeschrieben ist. Das Original befindet sich im Besitze des Herrn v. Bohlen und gehört zu einer Sammlung Livonica, die manche bisher nicht bekannte, wirklich interessante und wichtige Documente aus der Zeit von 1556—1630 enthält und über die Herr v. Bohlen einige Aufsätze weiterhin zu liefern Hoffnung macht. 2) Von Hrn. Syndicus Dr. Beise in Dorpat einige Drucksachen. — Derselbe machte aufmerksam auf die: Kleinen Schriften-Beiträge zur Thüringisch-Sächsischen Geschichte und Deutschen Kunst- und Alterthumskunde, von Karl Peter Lepsius, gesammelt und theilweise zum erstenmal aus dem handschriftlichen Nachlasse des Ver-

fassers herausgegeben von A. Schultz (San-Marte), 1. Bd. mit dem Bildnisse des Verfassers. Magdeburg 1854, 8., und verlas daraus (S. 35—40) einen mit „Episcopatus Tarpatiensis“ überschriebenen, nach 1847 verfaßten Aufsatz, welcher sich auf den Dorpatschen Bischof Friedrich (seit 1208) und den gleichzeitigen Litthauischen Bischof Christian bezieht. Dazu gab er noch umständliche Nachrichten über die genannten beiden Bischöfe, die dem Verfasser jenes Aufsatzes nicht bekannt gewesen waren.

Der Herr Bibliothekar Dr. Buchholtz machte auf den Artikel „Dorpat“ in dem 2. Theile von Dr. A. Tholuck's Schrift: Das akademische Leben des siebzehnten Jahrhunderts (Halle 1854, 8.), S. 181—184 aufmerksam, der nach den Quellen, die dem Verfasser zu Gebote standen, wohl für uns nichts Unbekanntes liefert, und legte die kleine Schrift von Gedeke: Burchard Waldis (Hannover 1854, 8.) vor, die des Neuen über diese in unsere Reformationszeit fallende Persönlichkeit so viel bietet, daß darnach das über dieselbe in unserem Schriftsteller-Lexikon Gesagte dankenswerthe Erweiterungen erhalten hat.

Die nächste Versammlung findet am 13. Oktober d. J. statt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Inspector des Gymnasiums in Kowno, H.-R. Lilienberg, als Beamter im Finanzministerium; der Dr. med. Löwenstein als Medicus beim Hauptarchiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau; der bisherige Prosector-Gehilfe an der St. Wladimir-Univ., Dr. Ehrhardt, als Ordinator am Stadtkrankenhause in Odessa; die Aerzte: Michelson als jüngerer Bezirks-Arzt im Spaskschen Kreise (Gouv. Rjäsan), T.-R. Matz (bish. Domänenarzt im Gouv. Perm) als überetatmäßiger Arzt im kaukasischen Corps, Bojanus als Arzt beim Nishegorodschen Apanagen-Comptoir; die Provisoren Kronhjelm als überetatmäßiger Pharmaceut im kauk. Corps, Schmieden als Laborant am Peter-Pauls-Krankenhause; der Apotheker-Gehülfe Götz bei der Apotheke der Gefängniß-Krankenhäuser in Moskau; der Stud. d. Richelieuschen Lyceums Arendt als Kanzleibeamter der Nishegorodschen Cataster-Commission; der dim. Stabscapit. Hennemann als Rentm. des adl. Fräulein-Instituts u. der Alexanderschule zu St. Petersb. (Gouv.-Secr.): der Hauslehrer, grad. Stud. Robst, als Bibliothekar im Berg-Institut zu St. Petersburg; laut Adelswahl der Baron v. Kleist als Friedensrichter des Grobinschen Kreisgerichts.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der kurländ. Gouvernements-Kontrolleur Kymmel. — Zu Collegienräthen: der außerordentl. Akad. der Akad. der Wissenf. Ruprecht, die Lectoren der Univ. in Kiew Bertoni und in Dorpat Dede, der Oberlehrer am Gymnasium in Mitau Zimmermann. — Zum Coll.-Ass.: der Assessor des livl. Cameralhofs Dolmatow.

Orden. Der St. Annen-O. II. Cl. m. d. K. Kr.: dem dim. ehstländ. Ritterschafts-Hauptmann v. Benkendorff; dem Arzt am Waisenhause in Moskau, St.-R. Dr. v. Deutsch. — Der St. Annen-O. II. Cl.: dem berathenden Mitglied des Medicinalraths, H.-R. Gauger, dem ält. Regierungsrath in Olonez, St.-R. Birger. — Dem Beamten zu bes. Auftr. beim Finanzmin., Wirkl. Staats-Rath Scherer, ist eine goldene Tabatière mit der Namens-Chiffre Sr. Kaiserl. Majestät verliehen worden.

Erhebung in den Reichs-Adelstand. Am 3. Juli 1853 der Kirchspiels-Arzt in Livland C.-R. Carl v. Schultz und dessen Descendenz; am 5. März 1854 die Familie des verstorb. livl. General-Superintendenten, Conf.-Raths Dr. Carl Ernst v. Berg. (Hofr. Carl George v. B. in Riga, Dr med. Torquato v. B. in St. Petersburg, Schulinsp. in Fellin Aloys v. B., verst. Stadtarzt in Twer Eduard v. B., Bibliothekar des K. botanischen Gartens zu St. Petersburg Ernst v. B.), unter Bestätigung des der Familie ursprünglich angehörigen deutschen Adelsprädicats und Wappens.

Entlassung aus der Russ. Unterthänigkeit. Auf Allerhöchstbestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 13. October d. J. ist der seit dem Jahre 1820 in Stockholm lebende Revalsche Eingeborene August Tietze mit seiner Familie seinem Wunsche gemäß aus der Russischen Unterthänigkeit entlassen worden.

(Sen.-Ztg. Nr. 88.)

Nekrolog.

Am 4. Juni starb am Cerebral-Typhus in dem Flecken Gorodiszcze bei Nowogrodek im Gouv. Minsk der dort freipractisirende Arzt Dr. med. Adolph Downar a Zapolski. Er war geboren am 21. April 1815 zu Derewienki im Gouv. Wilna, als Sohn des Edelmanns Joseph D. a. Z., studirte anfangs auf der medico-chirurg. Academie zu Wilna und bezog im Januar 1841 die Universität zu Dorpat, um Pharmacie zu studiren, welche Wissenschaft er aber im J. 1846 mit der Medicin vertauschte. Mit unausgesetztem Eifer dem Studium obliegend, war er, um sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, daneben genöthigt, seine Kenntnisse der lebenden Sprachen im Privatunterricht zu verwerthen. Im Mai 1851 prästirte er das Examen eines Arztes und Kreisarztes und am 5 Juni 1853 wurde er nach Vertheidigung seiner dankenswerthen, mit außerordentlichem Fleiße bearbeiteten Dissertation: „Conspectus statisticus omnium partuum in nosocomio obstetricio universitatis literarum Caesareae Dorpatensis decem lustris observatorum. Dorp. 1853. 44 S. 8.“ zum Doct. med. promovirt.

Am 29. Oct. verschied in Sweaborg der Medicinal-Inspector des Kriegshafens und Oberarzt des Seehospitals daselbst, Staatsrath und Ritter, Medico-Chirurg Alexander Alopäus. Er war geboren 1799 in der Nähe von Wiburg, als Sohn eines Predigers, hatte auf der medico-chirurgischen Academie in St. Petersburg seine Studien gemacht und befand sich seit 1824 im Staatsdienste, anfangs kurze Zeit in Abo, dann in Sweaborg angestellt. Er war unverheirathet und ein Sonderling, betrieb auch keine private Praxis, wer ihn aber kannte, der liebte ihn.

Am 4. November starb zu Libau, wohin er sich seit einigen Jahren zurückgezogen hatte, der Past emer. zu Amboten und Nigranden, Johann Georg Jakob Gxube, im Alter von 68 Jahren; geb. zu Arnbothen in Kurland, Sohn des Pastors Grube, studirte er in Dorpat Theologie vom 1. Februar 1804 bis zum 15. Dec. 1806.

Anfangs November d. J. starb in St. Petersburg der Staatsrath Dr. med. Gustav Prinz, älterer Arzt am Pawlowschen Cadetten-Corps.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der Arzt der 3. Brig. der Fuß-Bataillone des Transbaikalschen Kosaken-Reg., Wrublewski; der Wilkomirsche Kreis-Adelsmarschall, dim. Obrist Erdmann; der ordentliche Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Mitglied der archäographischen Commission, beim Dep. der Volks-Aufkl. stehende St.-Rath Berednikow (am 28. Septbr. c. in St. Petersburg); der Journalist in der Kanzellei des Gen.-Gouv. von Orenburg und Samara, Tit.-Rath Wagner; der Aufseher der Schwedischen Colonieen im Süden des Reichs, Baron v. Grothuß.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. November 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. +10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
8. Nov.	20. Nov. 27.	10,94	— 3,4	— 3,2	N	trübe, Schnee
9	21	8,81	— 4,7	— 3,3	N	trübe, Schnee
10	22	9,53	— 4,5	— 2,8	NO	trübe, Abends ganz klar
11	23	10,42	— 11,8	— 10,6	O	trübe, Schneegestöber
12	24	8,10	— 11,0	— 9,0	O	trübe
13	25	8,21	— 10,3	— 5,7	O	trübe
14	26	5,66	— 9,0	— 5,3	NO	trübe, Stüm
15	27	7,75	— 7,0	+ 1,0	S	trübe
16	28	7,83	— 4,5	+ 0,9	SW	Thau, am Abend vorübergehend heiter
17	29	3,35	— 3,3	— 1,3	S	trübe
18	30	26. 11,52	— 2,5	+ 0,8	SO	trübe
19	1. Decbr. 27.	1,24	— 1,6	+ 0,9	SW	trübe
20	2	1,70	— 0,7	+ 1,0	SW	veränderlich
21	3	2,39	— 1,7	— 0,1	S	im Ganzen heiter.

Ich nahe mich wieder mit der alten, jährlichen Bitte um Holz und Geldmittel zu Holz für die frierenden armen und bedrängten Brüder; der Herr will's vergelten!

Dorpat, den 8. November 1854.

Ober-Pastor Bienemann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Gutsverwalters Th. Bernhoff Tochter Anna Elise; des hiesigen Schneidermeisters J. A. Woiwod Tochter Alexandrine Wilhelmine Amalie.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kanzellei-Beamte Otto Emanuel Schütze mit Mad. Lisette Emilie Picard geb. Siegelz der Klempnergesell Paul Johann Peplien aus Riga mit Caroline Mituschewitz aus Livland. — St. Marien-Kirche: der hiesige Schneidermeister Johann Krasting mit Emilie Dorothea Isasky.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Knochenhauermeisters F. E Großmann Tochter Marie Alma, alt 3½ Tage. — St. Marien-Kirche: der Handlungs-Commis Johann Bodenfeldt, alt 43 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
Dorpat, den 22. November 1854.
(Nr. 188.)
(Druck von H. Laakmann.)

№ 48. Montag, den 29. November 1854.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Der Tugendbund.

Schauspiel in vier Akten von J. L.

Riga & Leipzig. Boettichers Verlag 1854.

Das vorliegende Drama, ganz eigentlich ein Stück unserer Tage, beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Irrungen der Gegenwart und ist einer französischen Novelle entlehnt, welche uns zur Vergleichung leider nicht zu Gebote steht. Wir dürfen voraussetzen, daß unser Verfasser sie nur als Stoff behandelt, nicht im Einzelnen nachgeahmt oder nachgeschrieben habe, und werden sein Schauspiel als selbstständiges Kunstwerk ansehen dürfen.

Das Stoffliche wäre Folgendes: Mehre der höheren Pariser Aristokratie angehörende Männer, zum Theil zweideutigen Charakters, haben in Gesellschaft eines reichen Nordamerikanischen Pflanzers, welcher stolz ist, mit seinem Gelde in der Weltstadt des guten Tones zu glänzen, einen „Tugendbund“ gestiftet, der freilich mit der Tugend wenig — ein wahrer lucus a non lucendo — und nur in sofern zu thun hat, als die Mitglieder des Vereines sich bemühen, den Damen aus der Gesellschaft, welchen der Makel eines tugendhaften Rufes anklebt, nachzustellen, oder den Ruf der Widerstandleistenden zu vernichten. Nur eine durch Feuerprobe bewährte Tugend verdient den Namen — lautet der Sinnspruch dieser edelen Gesellschaft. — Die besondere Aufmerksamkeit der Freunde hat sich einstweilen einer jungen, durch ihre Schönheit in den Pariser Zirkeln berühmten Wittwe, Heloise Montanal, zugewandt, die, im Renommé einer durchtriebenen Coquette — alle gegen sie gerichteten Versuche scheitern läßt.

Der junge Herzog Lairdonville, ein berüchtigter Wüstling, für dessen Abreise von Paris die Ehemänner ein Dankfest begingen (wie einer seiner Freunde sich ausdrückt), kehrt, nachdem er im Kriege gegen die Kabylen einen Korb der Montanal verschmerzt zu haben glaubt, in die Residenz zurück und wird von den Tugendbündlern, zum Theil alten Bekannten, für einen Angriff gegen die einst angebetete Unbarmherzige geworben und gewonnen. Er kommt, sieht und erklärt sich besiegt im Augenblicke des eigenen Sieges. Voll Reue wegen Uebernahme des schlechten Auftrages erklärt er den beim Glase versammelten Freunden, daß seine Macht gegen diese Frau nichts auszurichten vermöge. Der Herzog, der vollendete unwiderstehliche Roué, dessen Sieg von den Genossen für schon erfochten angesehen war, widersteht im Weinrausch, von Künstlereitelkeit gestachelt, den Spöttereien nicht und zeigt ein Billet vor, in welchem er von der jungen Wittwe zum Stelldichein auf den Abend geladen wird. Einer der schlimmsten dieser Sippschaft, der kürzlich erst die Wechsel des Amerikanischen Freundes gegen selbstgefertigte Bankscheine eingetauscht, ein Held, der früher vergebliche Anläufe auf die Tugend der schönen Coquette gemacht hatte, bemächtigt sich des bedeutungsvollen Briefchens und sucht vergeblich, unter Androhung einer Veröffentlichung desselben, der Wittwe Zugeständnisse abzuzwingen. Die Mittheilung des Verrathes, den der Herzog an ihr begangen, treibt sie zur Verzweiflung, vermag aber nicht ihre Liebe zu ersticken. Lairdonville, über die Schändlichkeit des Freundes empört, verläßt die Geliebte, um sich zu rächen und wird während des Zweikampfes von ihr überrascht. Sie entsagt den schwesterlichen Gefühlen, welche sie ihm erst kürzlich gelobt, und beglückt den Unwürdigen mit ihrer Hand. In Gegenwart der herzukommenden Genossen bemächtigt sich die Polizei des gräflichen Falschmünzers, der durch einen Schuß die Galeeren und das Leben von sich befreit.

Das vorliegende Schauspiel charakterisirt in scharfen Umrissen das lüderliche Leben der Pariser Gesellschaft. Die Handlungen und Charaktere, wie die Anlage und Entwickelung beider sind wahr und nach dem Leben gezeichnet. Die ganze äußere und innere Technik, Gliederung der Sprache und der Handlung, die Schürzung und Lösung des Knotens ist folgerecht, sauber, verdient volle Anerkennung

und wir dürfen den Dichter wie seinen Leser dieses Talentes wegen beglückwünschen.

Man wird meinem Lobe vielleicht um so lieber Glauben schenken, wenn ich mit dem Tadel nicht hinterm Berge halte, der reichlich gespendet werden muß. Er beeinträchtigt die dem Talent des Dichters gezollte Anerkennung nicht, gilt vielmehr der Richtung, in welcher dieses Talent sich fruchtbar machte, gilt einer ganzen Schule, gilt dem gegenwärtigen Geschmack! Handlung und Charaktere sind wahr und nach dem Leben gezeichnet, vermögen aber selten unser Interesse für sich, meist nur unseren Abscheu gegen sich zu erwecken. Das Schauspiel gehört in die Rubrik von Gustav Freytag's „Grafen Waldemar" und „Valentine," von Alfred Meißners „Reginald Armstrong" u. a., und steht, was die ästhetische Befriedigung anlangt, höher als die Genannten, mit Ausnahme der „Valentine." — Mein Tadel gilt zunächst der ganzen Gattung. Und ich schalte gern ein, daß unser Autor im Bereich derselben Treffliches leistete. — Weniger der Mangel jeglicher Idealisirung, als der Mangel an tüchtigen starken Charakteren, welche die ganze Seele des Lesers fesseln, ist der Vorwurf, den ich geltend mache. Die einzige Gestalt von allen, die „der Tugendbund" uns bringt, die einzige Gestalt, an deren Wohl und Wehe wir Theil nehmen, ist die unschuldig verfolgte junge Wittwe, an welcher nichtsdestoweniger der Ruf einer Coquetten haften bleibt: da man die vorgeschützten Gründe, aus denen sie des Herzogs erste Bewerbung zurückstieß, weder erfährt noch zu ahnen vermag. Der Lohn für ihre Tugendhaftigkeit artet in Strafe aus, weil der Herzog — dem sie zur Rettung ihres guten Namens die Hand zu bieten gezwungen ist — vor der übrigen Gesellschaft wenig mehr als seine Leidenschaft für die Dame voraus hat. Ganz freiwillig erscheint die Ehe nicht, da noch im 2. Akte Heloise in die Worte ausbricht: „Endlich, endlich hat er mich gefunden! O wird er mir bleiben, da ich ihm nur Schwester sein will? So nur kann ich ihm meine ganze Liebe schenken, ohne meine Freiheit zu verlieren!" Die Coquetterie, einen angesehenen Mann zu fesseln, überwiegt die Liebe zu ihm, bis ihre verdächtigte Ehre zur Umstimmung der Pläne nöthigt. Heloisens Worte, „daß sie diesen Mann allein für besser hielt" und schon zur Zeit der ersten Bewerbung für besser als die Uebrigen gehalten habe, dürfen nicht vergessen werden. Hatte sie wirklich schon damals seine Tauglichkeit erkannt, so war ihre Zurückweisung Coquetterie, welche die Schaar der übrigen Verehrer nicht entbehren wollte; hatte sie des Herzogs Werth nicht verstanden, so waren ihre Worte, daß sie in ihm den einzig würdigen Bewerber gefunden, erheuchelt. Stünde sie endlich dennoch von alle dem Makel befreit da, welcher an ihrem Betragen haftet, so wäre ihr Schicksal um so bedauernswerther, um so trostloser. — Bei alle dem — wiederholen wir — haben sämmtliche Charaktere das Verdienst pulsirenden Lebens und wir fänden völlige Genüge, ließen wir die Ansprüche eines schönen Gesichtspunktes fallen.

Ich stellte vorhin den „Tugendbund," namentlich in der ebenbesprochenen Beziehung, über den „Grafen Waldemar," über „Reginald Armstrong" und setze ihn auch

über Meißners „Weib des Urias." In jenen drei Dichtungen — und ich wüßte ihre Zahl aus der neuesten Literatur beliebig zu erweitern — sind die den Dramen zum Mittelpunkt gegebenen Personen der Reginald, König David, Graf Waldemar wahre Charakterlumpe, wie uns deren in der Wirklichkeit nur allzuviele begegnen. Die tüchtigen Naturen: der Urias, die Gärtnerstochter (im Waldemar) treten zu weit in den Hintergrund, sind mit zu wenig Liebe gezeichnet, als daß sie den Ansprüchen genügen könnten. In den sogenannten Helden keine Entschiedenheit! keine Festigkeit! keine Ehre! Nur Schwäche, Inconsequenz, Gemeinheit sind neben wenigen besseren Eigenschaften die Hauptcharakterzüge jener Männer, deren Handlungen uns vorgeführt werden. Ich rede nicht das Wort den Tugenddrachen und frommen Hirngespinsten, welche in Langweiligkeit mit der Abscheulichkeit jener wetteifern. Wir interessiren uns für einen Spitzbuben, wenn er Kraft und Witz offenbart, nicht aber für bösartige Schwächlinge oder Leute, die mit ihrem Alltagsgeplauder die Zeit verderben. Wir wollen die Wahl auch solcher Helden, welche wirklich Helden sind, wahre Menschen, in denen der Gott mit dem Thier im Kampfe nicht unterliegt, oder auf bizarre Weise, kaum ehrenhalber gerettet, kümmerliches Dasein fristet. Vom Drama erwarten wir mehr, als ein bloßes Daguerreotyp der Wirklichkeit! Die bildliche Darstellung einer Landschaft, einer menschlichen oder thierischen Gestalt, einer Handlung macht Ansprüche auf den Namen eines Kunstwerks, wenn das Zufällige, Nebensächliche, Unästhetische, Gemeine keine Vertretung fand, genügt aber erst, wenn die Natur durch den Hauch der Poesie verklärt zur Verkörperung eines Gedankens sich hinzugeben vermochte. Die Abbildung einer Stadt, eine landschaftl. Darstellung, das Portrait einer Person erregen auch ohne inneren Kunstwerth hohes Interesse, wenn die Stadt, die Landschaft, die Person uns aus irgend welchen Gründen angehen. Die Aufstellung des Bildes in einer Gemäldegallerie, welche auch andere als kunsthistorische oder erd- u. geschichtbeschreibende Zwecke verfolgt, wird von Merkmalen abhängen, die weder nach persönlicher noch örtlicher Aehnlichkeit fragen. — Solches gilt, wie von jedem, so auch vom dramatischen Kunstwerk. Uns mag die Darstellung socialer Verhältnisse aus verschiedenen Rücksichten interessiren, ohne daß wir solchen Werken Kunstwerth beilegten. Es können in den nämlichen Schöpfungen alle Regeln der Kunst beobachtet seinund sie werden — so lange die Wirklichkeit in ihrer Nacktheit unbelebt vom Odem der Poesie zu Tage tritt — als vollendete Kunstschöpfungen uns kalt lassen.

Wir erheben höhere Ansprüche an das Drama, als Kunst und Poesie fordern. Wir haben ein Anrecht!

Wollten die Dramatiker uns Dichtungen bringen, welche aus der Prosa alltäglichen Lebens, aus dem Elend unserer Umgebung emporheben, große, starke Charaktere, die zur Nacheiferung begeistern!

Entschuldige sich kein Poet mit den weiblichschwachen Charakteren, welche Göthes classische Dichtungen aufweisen. Ihnen standen die Starken zur Seite! Aber kein Werther,

kein Tasso vermöchte die Uebel zu heben, welche unsere Tage verzehren. Jegór v. Sivers.

II. Kurzgefaßte Deutsche Schulgrammatik.

Zusammengestellt von G. Hausmann. Formenlehre. Satzlehre. Reval, 1853. 176 S. in 8.

Da diese Schrift bisher nirgend eine Anzeige gefunden, meint der dem Hrn. Verf. befreundete Ref. es sich schon erlauben zu dürfen, ihr hier einige Zeilen zu widmen. Er wird dabei von dem Gesichtspunct ausgehn, daß der Hr. Verf., Oberlehrer am Revaler Gymnasium, zunächst wohl die mittlern Classen unserer gelehrten und diejenigen Schulen, welche für diesen Gegenstand des Unterrichts jenen etwa gleichstehn, in's Auge gefaßt und also die Sprache auf ihrem jetzigen Standpuncte lehrend und übend zu überliefern werde beabsichtigt haben. Dieses ist jedoch nicht von dem Hrn. Verf. angezeigt worden, sondern nur die Ansicht des Ref., die sich bei ihm nach aufmerksamer Durchsicht insbesondere auch der Satzlehre in Erinnerung an das, was ihm von der neuern Schulverordnung gelegentlich bekannt geworden, unwillkürlich gebildet hat.

Die erste Abtheilung dieser Sprachlehre, die auch den Nebentitel führt: „Formenlehre der deutschen Sprache. Zum Gebrauch für den deutschen Sprachunterricht. Reval, 1853.", reicht bis S. 86 und handelt 1) von der Wortbeugung, 2) von der Wortbildung, 3) vom Satze (auf etwas mehr als einer Seite) und 4) von der Interpunction. Was die Art und Weise betrifft, in welcher der Hr. Verf. seinen Gegenstand mit Umsicht und Klarheit behandelt, so kann Ref. auch für diese Abtheilung auf die ausführlicheren Stellen verweisen, die er unten in ihrem Zusammenhange aus der Satzlehre der eigenen Beurtheilung des geneigten Lesers vorlegen wird. Hier beschränkt er sich lediglich auf einige solche Einzelheiten, die ihm einen Anlaß bieten, etwas zu bemerken.

„§ 11. Weiblichen Geschlechts sind der Bedeutung nach die Namen der meisten Flüsse und die Namen der Bäume, jedoch der Rhein, der Main, der Neckar, der Ebro, der Don, der Nil u. s. w., und der Ahorn." Ref. vermißt hier, wie überall in den Beispielen, einen nähern Bezug auf unsere einheimische Mundart, der ihm um so wünschenswerther geschienen hätte, als den Fehlern derselben am besten wohl schon im Schulbuch zu begegnen wäre.

„§ 13. Die zusammengesetzten Substantive richten sich in Hinsicht ihres Geschlechts nach dem letzten Worte in der Zusammensetzung. Ausnahme: . . . die Neunauge, der Mittwoch . . ." Wären das Neunauge und die Mittwoch schon ganz veraltet? In andern Fällen hat der unbefangene Hr. Verf. ein Schwanken, eine Unsicherheit im Sprachgebrauch anerkannt.

„§ 15. Einige Wörter haben gleiche Bedeutung bei veränderter Form und verändertem Geschlecht, z. B. der Trupp — die Truppe, . . . der Possen — die Posse . . ." Sind die beiden letzten in der Bedeutung gleich? Und

hätte weiter unten bei „Geißel (Bürge im Kriege)" nicht bemerkt werden sollen, daß Viele nicht ohne Grund Geisel schreiben?

„§ 21. Es giebt im Deutschen zwei Declinationsformen, von denen man die eine die starke, die andere aber die schwache nennt. . . . Das e im Plural fällt bei vielen Wörtern ab; es entsteht durch diesen Abfall eine Nebenform der starken Declination, in welcher der Nom. Plur. mit dem Nom. Sing. gleichlautet in allen Wörtern, welche keinen Umlaut annehmen." Daß auf diese Weise die Zahl der Declinationen mit Glück vereinfacht worden, leuchtet ein; doch hätte Ref. gewünscht, der Abfall des e wäre als ein längst geschehener bezeichnet worden.

„§ 29. Herz, das Organ des thierischen Leibes, geht ganz nach der starken Declination." Und das wäre durchgedrungener Sprachgebrauch? „Einige Wörter männlichen und sächlichen Geschlechts gehen im Sing. nach der starken, im Plur. nach der schwachen Declination. Es sind unter den Masculinis: 1) . . . 2) die Fremdwörter auf or, wenn die Endung nicht betont ist, z. B. der Doctor; . . ." Hätte hier nicht der in der jüngsten Zeit nicht selten auftretenden Neigung, auch die Mehrzahl dieser Wörter stark zu beugen, schon gedacht werden können?

„§ 105. Im Sing. des Ind. Imperf. fällt das e in der 2. Person regelmäßig aus, falls der Stamm nicht auf sch (s, ß, ss, z) ausgeht, also fielst, hallst, fandst, lagst." Viele werden dennoch fandest, lagest mindestens in der Scheift vorziehn, und Ref. kann nicht zweifeln, daß in einer Sprache, die wie das Hochdeutsche eigentlich Schriftsprache ist, der Sprachgebrauch, wenn auch des gebildeten Umganges, keine unbedingte Herrschaft übe, habe sie auch gegenwärtig an Boden gewonnen. Mindestens haben die großen Schöpfer unserer neuern schönen Literatur nicht immer nach und mit dem Sprachgebrauch ihrer Zeit, sondern oft genug ihm entgegen und zum Trotz die Sprache gesäubert, gekräftigt und geadelt.

§ 110 zählt der Hr. Verf. zu den Verhältnißwörtern, die den Weßfall fordern, auch herwärts und hinwärts, welche Andere lieber zu den Umstandswörtern stellen; § 111 zu denen des Wemfalles nicht, wie wohl Einige thun, binnen, gemäß und seit, sondern ob, welches jedoch, auch nach seinem eignen Gebrauch, vielmehr zu denen zu stellen war, welche Weß- und Wemfall regieren. Auch will es dem Ref. scheinen, als wär' es an der Zeit anzuerkennen, daß eine nicht kleine Anzahl selbst bedeutender Schriftsteller die Verhältnißwörter des Weßfalles gelegentlich auch mit dem Wemfalle verbinden, und daß dieser Gebrauch sich unter Bedingungen rechtfertigen lasse.

„§ 129. . . Doch ist zu bemerken, daß bei zusammengesetzten Ortsnamen die von diesen gebildeten substantivischen Formen auf er (auch beiwörtlich) gebraucht werden, z. B. das Heidelberger Faß." Die Regel ist zu eng.

Die Beigabe der Interpunctionsregeln nebst Beispielen ist in Reimen abgefaßt, die dem Ref. als versus memoriales meist wohlgerathen scheinen, und eingeleitet mit dem Motto:

Doctrinam interdum ludendo, ludimagistri,
Tradite, ludendo discite, discipuli.

In ihr schließt sich der Hr. Verf. meist der ältern Lehre an; wohlbefugt, dünkt es den Ref., da die neuerlichst versuchte Vereinfachung im Gebrauch der Lesezeichen das Lesen doch wohl nicht immer erleichtert.

Die zweite Abtheilung, unter dem Nebentitel: „Kurzer Entwurf der Lehre vom Satz. Zum Gebrauch für den deutschen Sprachunterricht. Reval, 1853.“, reicht von S. 91 bis S. 163, ist also, obwohl sie nur vom Satz und ergänzend von den Lesezeichen handelt, fast eben so umfangreich, als die erste Abtheilung. Schon dieses Verhältniß deutet darauf, daß der Hr. Verf. nicht bei jener dürftigen Satzlehre, wie sie in den ältern Schulbüchern hergebrachter Weise sich fand, stehn geblieben, sondern daß er die tiefer greifenden Untersuchungen neuerer Zeit fleißig und eingehend benutzt haben werde. Wie dieses geschehen sei, werden ein paar längere Stellen in ihrem Zusammenhange dem geneigten Leser am besten vor Augen legen.

S. 92. „§ 8. Das Denken ist eine solche Verknüpfung zweier Vorstellungen, daß der Geist ihres Verhältnisses zu einander sich bewußt wird (Gedanke, Urtheil). § 9. Die Vorstellungen zerfallen in zwei Hauptarten: 1) unmittelbare, unvermittelte Vorstellungen (Anschauung), 2) mittelbare, vermittelte Vorstellungen (Begriff). § 10. Jeder von außen aufgenommene, vor das Bewußtsein getretene sinnliche Eindruck ist eine unmittelbare, unvermittelte Vorstellung oder Anschauung (Ist das Wort Anschauung ein der Sache vollkommen entsprechender Ausdruck?). § 11. Das durch geistige Thätigkeit, namentlich durch Vergleichung und Unterscheidung vermittelte Zusammenfassen mehrer einzelner, in einer Reihe von Erscheinungen stets wiederkehrenden (wesentlichen) Merkmale zu einem Ganzen heißt Begriff (Warum ist die Anschauung eine unvermittelte, der Begriff dagegen eine vermittelte Vorstellung? — Beispiele zur Erläuterung). § 12. Vorstellungen sind noch keine Gedanken, sondern nur der Stoff zu denselben. § 13. Ohne die gleichzeitige Bethätigung und innige Verbindung jener beiden Vorgänge, des äußern und des innern, ist zwar einerseits ein Denken, andrerseits ein Verlauten von zusammenhangs- und sinnlosen Sprachtönen, aber kein Sprechen im wahren Sinne des Wortes möglich.“

S. 129. „XXIV. Wortfolge im einfachen Satze. § 72. 1) In dem Vorgange des Denkens müssen erst zwei Vorstellungen vor dem Bewußtsein stehen, bevor das dritte, das Urtheil, über deren Verhalten hinzutreten kann, dem gemäß müßte auch im Satze, dem ausgesprochenen Gedanken, auf das Subject und das Attribut die Copula erst in dritter Stelle folgen. Jedoch weicht hiervon die Wortstellung im Satze in so weit ab (warum? das dürfte wohl zu erklären sein), daß die Copula zwischen Subject und Attribut steht; was indeß im abhängigen Satze sich ändert. 2) Die Wortfolge ist also im einfachen Satze: Subject, Copula, Attribut. Enthält der Satz eine Verschmelzung der Copula mit dem Attribute, d. h. hat er ein Prädicat, so kömmt dies hinter das Subject zu stehen. Ist der Satz ein umkleideter, so

gilt für die Stellung der mancherlei Bestimmungen der Satztheile Folgendes als Regel: a) das Subject, sei dies nun ein ächtes Substantiv oder ein substantivirter anderer Redetheil, hat die adjectivischen, pronominellen und Zahlbestimmungen vor sich: guter Mann, dieser Stein, vier Bücher. Der bestimmende Genitiv, die Präposition mit ihrem Casus und der Infinitiv mit zu stehen hinter dem Substantiv: das Gut des Freundes, die Nachricht aus der Stadt, der Entschluß zu handeln. b) Die Bestimmungen durch Pronomen und Zahlwort gehen dem Adjectiv voran: jener schwache Greis, zwei treue Freunde. c) Die den Infinitiv bestimmende Präposition mit ihrem Casus steht vor jenem, dem Substantiv (a) geht sie nach. Beispiele für den Unterschied: der Befehl aus dem Hauptquartier, zu berichten und: der Befehl, aus dem Hauptquartier zu berichten. d) Die Copula nimmt das ihr zukommende Adverb hinter sich. Die das Adverb bestimmenden Präp. mit dem Casus folgen auf das Adverb: die Waaren sind heut zu Tage theuer, der Himmel wird dort hinter dem Berge trübe. e) Ist das Attribut ein Subst. oder substantivirter Redetheil, so gilt das in a. Angedeutete u. s. w. Jede Abweichung von der hier in Kurzem angegebenen üblichen Wortstellung heißt Inversion, der von dieser Wortstellung irgendwie abweichende Satz ein invertirter. (Anmerk. Dies das Hauptsächlichste. Was noch hierher gehört, kann Gegenstand gelegentlicher Anweisung, etwa bei dem Durchgehen der schriftlichen Arbeiten, sein.)“

Daß auch hier hin und wieder ein kleines Bedenken gegen diese oder jene Bestimmung des Hrn. Vf. sich werde erheben lassen, kann Niemanden befremden und wird dem Werthe des Buchs, dem Verdienst des Hrn. Verf. keinen Eintrag thun: galt es doch, ein zwiefaches Bewegliche und Flüchtige, das Wort und den Gedanken, zugleich zu erfassen und begrifflich festzustellen.

Erheblicher aber möchte die Frage dünken, ob auch eine so tief- und weitgreifende Satzlehre für den Unterricht im Deutschen in den mittlern Classen unserer gelehrten Schulen vollkommen geeignet sei. Die Satzlehre einer Sprache, die, an sich reich und eigenthümlich, nicht nur einerseits durch die wissenschaftliche Pflege insbesondere auch des reinen und abgezogenen Denkens, sondern anderseits auch durch eine höchst ausgezeichnete und vielseitige Uebung bedeutsamer Dichter zu den verschiedenartigsten Darstellungen befähigt und geschmeidigt worden, die Satzlehre einer solchen Sprache muß brgreiflicher Weise, auch wenn sie, wie hier, sich lediglich auf das Wesentliche und unumgänglich Nothwendige beschränkt, nicht bloß einen bedeutenden Umfang einnehmen, sondern auch in der Entwicklung der Feinheiten und des Eigensinnes der Sprache Schwierigkeiten mannigfacher Art darbieten. Ohne Zweifel werden diese ein treffliches Uebungsmittel für den Geist abgeben und dem Ausländer allerdings erst die genaue Kenntniß und den Geist der fremden Sprache erschließen. Allein dieses Uebungsmittel haben unsere Schulen mit Nothwendigkeit schon an den in ihnen gelehrten fremden Sprachen, insbesondere aber und in vielfacher Hinsicht am geeignetsten an den alten. Hier ist diese Lehre, gelegentlich ertheilt, ganz am Ort und findet zugleich in den Schriften der Alten aus der Jugend-

zeit des menschlichen Geschlechts einen ausgleichenden Inhalt, welcher dem jugendlichen Geiste fast Alles bietet, was zu seiner vielseitigsten Anregung und Ausbildung irgend gewünscht werden kann. Darum möchte die vollständige Lehre vom deutschen Satz wie ein Ueberfluß erscheinen für Diejenigen in der Schule, denen Deutsch, ja wir müssen sagen Hochdeutsch, die Muttersprache ist. Dazu kommt denn noch, daß in dieser Zeit der Jugend das allseitige Durchdringen der Muttersprache mit dem seiner bewußten Gedanken ganz außerhalb des natürlichen Entwicklungsganges liegt, ja dem Gebrauch und der Ausübung derselben nicht unwahrscheinlich selbst Nachtheile bringen mag. Gewiß ist es wenigstens, daß unsere großen Schriftsteller auf einem andern Wege zur Herrschaft über die Sprache, zur Meisterschaft in ihr gelangt sind. Freilich wird es ein Irrthum sein, wenn Einige behaupten, es wäre derselbe alte und bewährte Grundsatz, der nur umgeboren gegenwärtig non multum sed multa laute, welcher sämmtliche deutsche Schulen, selbst die in Amerika kaum ausgenommen, überlastet habe, nichts desto weniger dürfte es für gewöhnlich als genügend erscheinen, wenn im Deutschen vornehmlich die Formenlehre wie wissenschaftlich, so durch Einübung, die Satzlehre dagegen nur in so weit, als es das Bedürfniß des Einzelnen erheische, beiläufig überliefert werde. Und hier schiene dem Ref. ein so gründliches und doch allgemein verständliches Handbuch, wie das des Hrn. Verf., die ersprießlichsten Dienste leisten zu müssen, indem es dem Lehrer erlaubte, nur darauf zu verweisen; der Schüler nachzulesen hätte.

Zum Schluß sind dem Werke noch angehängt „Fragen zur Uebung und Wiederholung,“ die, zunächst dem Schüler bestimmt, zugleich ein bequemes und vollständiges Inhaltsverzeichniß bilden. Druck und Papier sind gut; doch fehlt es leider nicht an Druckfehlern. H. N.

III. Die Karaiten in Rußland.

Mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

(Schluß.)

Auch selbst auf die Religion der Karaiten scheint der Mohamedanismus der Tataren von nicht geringem Einflusse gewesen zu sein; höchst wahrscheinlich auch auf die Art und Weise über Religion zu denken, augenscheinlich aber auf das Aeußerliche ihres Gottesdienstes. Ihre Synagogen gleichen in ihrer schmuck- und geräthlosen Einfachheit vollkommen den Moscheen, wenigstens entschieden in der Hauptabtheilung. Nur ein kleiner Theil ist vorn gleich bei der Thür davon abgesondert und mit Bänken versehen, wie man es in den Moscheen nicht findet, und über dieser Abtheilung befindet sich die Gallerie, in welcher hinter einem Gitter die geschmückten Frauen prangen, und eine solche Frauengallerie — die sich in der Regel auch in den Synagogen der talmudischen Juden befindet — fehlt denn in den Moscheen allerdings auch. Der übrige größere Raum aber bietet ganz den Anblick einer Moschee; er ist frei und der Boden mit Teppichen belegt, welche die Karaiten eben so wie die Mohamedaner nur mit bloßen Füßen betreten und auf denen sie beim Gottesdienste knieen, sitzen

oder liegen. Es befindet sich in diesem ganzen Raume sonst weiter Nichts als der Schrein, in welchem die heiligen Schriften aufbewahrt werden und zu dem einige Stufen hinanführen (vgl. Kohl a. a. O.). Manche ihrer Feste begehen sie ganz so wie die talmudischen Juden und ihre Gebete halten sie in rein hebräischer Sprache; doch feiern sie nur diejenigen Feste, welche unmittelbar von Moses selbst eingesetzt und in der Bibel namhaft gemacht sind, wogegen sie alle andern bei den Talmudisten gebräuchlichen Feste unberücksichtigt lassen. Ihre Neumonde bestimmen sie nach den Phasen, und zwar oft gegen alle astronomische Evidenz. Sie legen auf die derartige Bestimmung der Neumonde ein so großes Gewicht, daß sie sogar in ihren Ehecontrakten dem Ehepaare unter Andern auch ausdrücklich die Verbindlichkeit auferlegen, sich dieser Observanz unbedingt zu unterwerfen. Die Karaiten sind in ihrem Benehmen sehr stolz und wortkarg. Sie ziehen, wie alle Orientalen, den Handel allen übrigen Beschäftigungen vor, der auch in der Krim fast ganz in ihren Händen ist; doch treiben sie mitunter auch Ackerbau, Schafzucht und manches Handwerk. Manche sind sehr reich, dabei sehr wohlthätig gegen ihre Glaubensgenossen; man soll hier in Rußland bis hiezu noch kein Beispiel gefunden haben, daß ein Karaite je gebettelt, gestohlen, das Gefängniß bewohnt oder seinen Eid gebrochen hätte, und das Wort eines Karaiten ist sprichwörtlich geworden. Sie stehen daher auch in großer Achtung bei der Regierung und seit der Kaiserin Katharina II. erfreuen dieselben sich mancher besonderen Vorrechte. Sie sind auch sehr gastfreundlich und gegen Fremde ungemein zuvorkommend. Beim Gastmahle lassen sie sich in der Regel an einem runden Tatarentischchen nieder, welches mitten im Zimmer auf einen Teppich gestellt wird, wobei sie nach orientalischer Art theils auf kleinen Schemeln, theils auf ihren über einander geschlagenen Füßen sitzen. Honig, süße Aepfel und Zuckerwerk werden als Leckerbissen betrachtet, und die Hände ersetzen auch hier häufig Messer und Gabel. Frauen werden am Tische nicht zugelassen und dürfen sogar, so lange fremde Männer anwesend sind, nicht eintreten. — Viele Karaiten aus Dschuffut-Kalé haben ihre Handelsbuden in der nahe gelegenen Stadt Baktschisarai, deren Aufsicht während der Nacht sie den Tataren überlassen und alle Abend zu ihrem Felsen mit ihrem Erwerbe zurückreiten, von dem sie des Morgens mit leeren Taschen zum Handel herankamen. Früher zur Zeit der Chane mußten dies Alle thun, weil ihnen verboten war, die Nacht in Baktschisarai zuzubringen. Jetzt thun es noch die Meisten aus Gewohnheit; doch sind in letzterer Zeit auch Viele aus ihrer Burg in die Stadt hinübergesiedelt. Der Ort Dschuffut-Kalé gleicht noch jetzt, weil er eben so dauerhaft gebaut ist, wie die Sitten und Gewohnheiten seiner Bewohner, vollkommen dem, was er vor Jahrhunderten war und ähnelt in gar Nichts irgend einer Stadt, einem Dorfe oder einer sonstigen Niederlassung, die man in Europa noch jetzt sehen kann. Wenn die Biber aus Stein und auf den Felsenhöhen baueten, so würde man sich eine Biberstadt etwa so denken. Auch die Cyklopen müssen ungefähr solche Städte gebaut haben, nur freilich in viel größerem Maaßstabe. Der Weg wird kurz vor dem Thore der Stadt so steil, daß die Pferde mit

Mühe auf den äußersten Spitzen der Füße hinaufklettern. Das Thor ist wie das Thor einer alten Burg des Mittelalters. Zu beiden Seiten desselben, über- und nebeneinander, gähnen den Ankömmling eine Menge finsterer Höhlen an, welche den Karaiten zur Bergung ihres Viehes während der Nacht und des Unwetters dienen. Die Wohnhäuser sind klein, niedrig, ohne Fenster, mit platten Dächern, alle aus großen Steinplatten aufgeführt. Da die Straßen dabei zwischen diesen Steinhäusern ganz schmal eingeengt sind, und man immer auf dem nackt hervorguckenden Felsen reitet, da ferner auch die Höfe mit hohen Mauern eingefaßt sind, u. man nur durch enge Steinthüren in dieselben hineinschlüpft, sieht Alles so aus, als wären es nur mit Kunst nachgebildete und auf der Oberfläche des Felsens zusammengesetzte Höhlen. Kein Baum, nicht einmal ein Strauch, ja nicht ein einziger Grashalm wächst in den Straßen oder Höfen dieses gräulichen Felsennestes, um mit seinem grünen Lichte die graue Steinfarbe ein wenig anmuthig zu nüanciren. Die kleinen Straßen, eng, tief und krumm, wie sie sind, irren planlos hier und dort herum und verzweigen sich, als wenn Bäche über den Kopf des Felsens hinweggegangen wären und sie als ihre Betten zurückgelassen hätten. Dschuffut-Kalé hat auf seinem steilen Felsen nicht ein Tröpfchen quellenden Wassers, und die Brunnen der Karaiten liegen tief unten im Thale. Einige von ihnen beschäftigen sich damit, als Wasserträger die frische Welle auf dem Rücken der Pferde heraufzuschaffen und den Durstenden zu verkaufen. Die Eimer, in denen sie es bringen, sind, um Verschüttungen zu verhüten, ganz bis auf eine kleine Klappe verschlossen, durch welche sie das Wasser mittelst eines Röhrenhebers hervorziehen. — Zu den besondern Merkwürdigkeiten dieser Gegend gehören nachstehende: Das am Fuße von Dschuffut-Kalé belegene Thal Josaphat, welches eine kleine Seitenvertiefung des größern Thales, auf dessen Rändern eben Dschuffut-Kalé wurzelt, bildet. Hier haben die Karaiten ihre Todten schon seit den ersten Zeiten ihrer Ansiedelung begraben, und das kleine Thalbecken ist bereits bis zu seinem Rande und bis in seine äußerste Spitze voll von Todtengebeinen und sehr zierlichen Grabmonumenten, und ein wahres Füllhorn

des Ueberflusses an Blumen und Früchten. Die neuesten Gräber sind daher schon über den großen Weg, der im Hauptthale hinführt, hinübergeschritten, und es fängt nun auch schon dieses an, mit Todten und Grabsteinen sich zu beleben. Es sind diese Grabsteine durchweg von weißem Marmor und stehen so dicht im Thale bei einander, wie die Aehren im Felde. Durchweg ist das ganze Becken mit Eichen und Ulmen nebst andern hübschen Laubbäumen besetzt, in deren Schatten die Todten ruhen, da die Lebenden oben auf ihren nackten Felsen nie dieses Glückes theilhaftig wurden. Hübsche, kleine Fußstege führen überall durch die verschiedenen Gruppen der Gräber hin. Manche dieser Grabmäler sind auch für die Wissenschaft sehr bemerkenswerth. So z. B. hat sich jüngst aus den Forschungen des auf Anordnung des Grafen Woronzow niedergesetzten Comité unter Leitung des Directors der ebräischen Schule zu Odessa, Ehrenbürgers Stern, ergeben, daß sich daselbst Grabsteine befanden, deren Inschriften bezeugten, daß sie die Familie Sunnarito seit mehr als 1000 Jahre bedeckt haben. Gedachter Stern, welcher im August vorigen Jahres zu Odessa verstorben ist, hinterließ ein von ihm ausgearbeitetes Manuscript in Russischer Sprache, in welchem sich sehr schätzenswerthe Beiträge zur Geschichte der Slaven und der Karaiten befinden. — In Dschuffut-Kalé gelangt man durch enge, kleine, dunkle und schlechtgepflasterte Straßen an ein Mausoleum, das der Chan Doktamusch seiner Tochter errichten ließ, welches aber, da man nicht weiß, warum diese Prinzessin hier fern von den Gräbern ihrer Familie beigesetzt ist, nur eine untergeordnete Aufmerksamkeit verdient. Interessanter sind dagegen die karaitischen Unterrichts-Anstalten, worin etwa 150 Knaben unter andern Gegenständen auch die deutsche und russische Sprache erlernen. Den Unterrichts-Anstalten gegenüber liegt die Synagoge, deren bereits Erwähnung geschehen; wobei indessen noch zu bemerken ist, daß man darin eine zierliche Denk-Tafel erblickt, auf welcher in ebräischer Sprache der Name Sr. Majestät des Kaisers, den auch jeder Karait mit unbegränzter Ehrfurcht und Liebe nennt, angebracht ist.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Handel. Säeleinsaat, wovon die Zufuhr noch immer anhält, ist wenig gefragt und soll, nachdem der Preis für gewöhnl. Waare sich eine Zeit lang auf 5 R. S. erhielt, billiger erlassen worden sein. Puik Saat bedang 5¾ à ½ R. S. Angebracht sind bis heute 60 m. Tonnen, und davon 35600 Tonnen abgepackt. — In alter Schlagleinsaat soll ein Umsatz à 5 R. S. pr. Tonne Saat gehabt haben. Von Hanfsaat wird gar nicht gesprochen. — Hanföl dagegen ausgeboten zum letzten Preise von 87½ R. B. pr. Berk. Hanf hatte einen Umsatz von etwa 2000 Berk. Man spricht von 115 R. B. für Rein mit Auswohl, gewöhnlichen billiger; da aber auch ein größeres Quantum auf spätere Preis-Abrechnung erlassen worden, so erhellt daraus die Absicht der Inhaber, ihre Quantitäten an den Mann zu bringen, was dem Markt ein flaues Ansehen giebt. Auf Lieferung pr. Mai zeigen sich Abgeber zu 100 R. für Rein mit 10 pCt. Handgeld, unter den gegenwärtigen Auspicien indessen würde man nur bei bedeutend billigern Preisen darauf reflectiren. — Flachs hatte, wenn auch kein lebhaftes Geschäft, so doch einigen Umsatz zu den Notirungen. — Getreide bleibt in fester Haltung, obgleich keine ausgebreitete Frage Statt findet, nur der Consum versorgt sich mit Roggen zu dem Preise von 66 R. S. für ¹¹⁄₁₂ Pf., höheres Gewicht im Verhältniß. Die andern Getreidegattungen fanden keine Beachtung. — Salz und Heringe nicht am Markt.

Riga. In der Petri-Kirche wurde am 21. d. M., als am Feste der Todtenfeier, zum Besten der Unterstützungscasse für Musiker, Sänger und deren Wittwen und Waisen die Symphonie-Cantate von Mendelssohn-Bartholdy, die wir seit 10 Jahren nicht gehört, aufgeführt. Dieser Cantate ging das Vaterunser, comp. von Franz Löhmann, voraus.

— Fräulein Marie von Harder, die unserer Heimath angehörende junge Klavier-Virtuosin, hat unlängst in einem Gewandhaus-Concerte in Leipzig ein Klavier-Concert von Charles Mayer und eine Polonaise von Chopin

vorgetragen. Die „Signale für die Musikwelt" berichten darüber Folgendes: Fräulein Marie v. Harder hat sich mit ihrem erstmaligen Auftreten unter den Künstlern vom Fach einen ehrenwerthen Platz erobert und durch ihre Leistung die Garantie gegeben, daß sie diesen auch für die Zukunft bewahren werde. Ihre Vorzüge bestehen in schönem Ton bei bedeutender Rapidität und in großer Eleganz und Sauberkeit. Die Schwierigkeiten in ihren beiden Stücken überwand sie mit einer Sicherheit, die in Nichts den Neuling auf der Virtuosen-Laufbahn erkennen ließ und sich siegend über alle Befangenheit erhob.

Wolmar. Die hiesige Evangelisch-Lutherische Stadtgemeinde, das Land-Kirchspiel und ein zahlreicher Kreis von Theilnehmenden aller Stände aus der Nähe und Ferne feierten am Tage nach dem diesjährigen Reformationsfeste, am 20. October d. J., das 25jährige Amtsjubiläum des Past. prim., Inhabers des goldenen Brustkreuzes, dimitt. Ober-Consistorialraths und durch eventualiter vollzogene Wahl zum Candidaten für die künftig zu erledigende Livländische General-Superintendentur vom letzten Livländischen Landtag designirten Ehren-Mitgliedes der Kaiserlichen Universität Dorpat, Dr. Ferdinand Walter (geb. zu Wolmar den 30. Sept. 1801). Seine Vaterstadt ist stolz darauf, ihn den Ihrigen nennen zu dürfen. Wolmar, das Herz von Livland, hat bei dieser Feier bewiesen, wie innig das Band zwischen dem geliebten Seelsorger und seinem großen Beichtkreise seit einem Vierteljahrhundert geknüpft ist, wie sich in Liebe vereint Stadt und Land um den treuen Hirten schaaren, den die ganze Provinz Livland als den Hort der wichtigsten und heiligsten Interessen des Vaterlandes zu begrüßen sich eben so sehr freut, als die Amtsgenossen des mit Recht Gefeierten in dessen Amtsleben den geistigen Mittelpunkt ihrer eignen seelsorgerischen Wirksamkeit zu finden das Bewußtsein haben.

Dorpat. Während in Riga zur Feier des Thronbesteigungsfestes Sr. Majestät des Kaisers die ganze Einnahme der Theatervorstellung, zu welcher F. v. Rickhoff einen vom Director Thomé vorgetragenen Prolog gedichtet hatte, den Wittwen und Waisen in der Krim gefallener Krieger zugewandt wurde, in Libau im Pavillon ein Maskenball stattfand, feierte unsere Universität diesen Tag durch einen öffentlichen Redeact, bei welchem der Professor Dr. Ziegler der Festredner war, indem er über die Fortschritte in der Wissenschaft des Strafrechts einen Vortrag hielt.

Arensburg. Am 1. Novbr. c. erschien die 11. Jahresrechenschaft unserer Anstalt für arme und verwahrlosete Kinder. Dieselbe hat im Laufe des Jahres 4 Kn. aufgenommen, 5 Kn. und 2 Mdchn. entlassen und zählt zur Zeit 8 Kn. u. 4 Mdchn. Die Ausgaben für diese Kinder betrugen 614,28; die Einnahmen der Anstalt bestanden hauptsächlich aus dem Ertrage des Weihnachtsmarktes (315,58) und der Arbeiten der Kinder (104,40); auch fließt aus der Ritterecasse ein jährlicher Beitrag von 50 Rbl. Die Anstalt besitzt in zinstragenden Papieren 1677 R. 82 K. S.

Tageschronik.

Livland.

Die Livl. Gouv.-Regierung macht bekannt, daß die Milizen der Rigaschen Ruderflotille der persönlichen Rekrutenpflichtigkeit unterzogen werden können, sobald der Allerhöchste Befehl zur allendlichen Auflösung der See-Miliz erfolgt sein wird.

Arensburg. Die officielle Postverbindung zwischen dem Festlande und der Insel Oesel ist nieder hergestellt worden. — An dem hiesigen Krongerichtshause sollen im künftigen Jahre Reparaturen ausgeführt werden, deren Unkosten auf 1400 R. veranschlagt sind.

Miscellen.

Am 3. October d. J. fand die Einweihung einer auf dem im Witebskischen Gouvernement und Rositten'schen Kreise belegenen Gute Warklan neu erbauten katholischen Kirche statt. Diese, aus einem Mittel- und zwei Seitenschiffen bestehende, viele Kirchen im weiten Umkreise an Schönheit und Geräumigkeit übertreffende, mit den besten Apparaten und Geräthschaften aufs reichste ausgestattete und mit von berühmten Künstlern des Auslandes gemalten Bildern und gefertigten 3 Marmor-Altären geschmückte Kirche hat der Erbbesitzer genannten Gutes, der Herr Reichsgraf, Collegienrath und Ritter Carl von der Borch, einem frommen Triebe seines Herzens folgend, aus eigenen Mitteln erbauen lassen, und zur Zierde der Gegend steht das neue liebe Gotteshaus, das in Bälde auch mit einer schönen Orgel und einer Thurmuhr versehen werden soll, nun da, die Gläubigen zur frommen Andacht freundlichst einladend. Es hatte sich zu dem feierlichen Acte von Nah und Fern, außer dem eingeladenen hohen Adel, eine so große Menge des zugeströmten Landvolks eingefunden, daß die Zahl der Anwesenden auf wohl nahezu 12,000 Personen angenommen werden kann, die der Raum der Kirche natürlich nicht alle fassen konnte. Nach der vollzogenen Kirchenweihe wurde 3 Tage hindurch eine vierzigstündige Andacht abgehalten, wobei 20 Geistliche vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit Beichthören beschäftiget waren und über 6000 Personen das heilige Abendmahl empfingen. Zum Gedächtniß dieses imposanten Festes und denkwürdigen Tages, an welchem der Herr Graf das geistige Wohl der Eingepfarrten seines Gutes, durch Hinstellung des gottgeweihten Tempels, bedacht, hat derselbe seine christliche Menschenliebe auch dadurch bethätigt, daß er, auch das leibliche Wohl seiner zahlreichen Bauerschaft im Auge habend, derselben sämmtliche Schulden, welche, die zum Gute Warklan gehörigen Beihöfe mit eingeschlossen, an Getreide und baarem Gelde gegen 97,000 Rbl. S.-M. betrugen, ganz erlassen hat. — Solche Opfer gefallen dem Herrn, erwecken zur Nachahmung und werden von ihm herrlich belohnt; der schönste Lohn aber möge dem in so reichem Maße Spendenden und seinen späten Nachkommen in dem Glücke erblühen, einst Zeugen der erhöhten Gesittung und Wohlfahrt der dankbaren, zu erneuertem Wirken ermuthigten und ermunterten Bauerschaft zu sein, und in dem Wohlergehen derselben das eigene zu finden!

Helsingfors. Die historisch-philologische Facultät der Helsingforser Universität hielt am ³⁄₁₅. Nov. bei festlichem Acte eine Preisvertheilung; von 3 eingegangenen Schriften erhielt eine: „52 Lieder und Balladen von Rob. Burns in freier schwed. Uebersetzung," den ersten, eine andere: „Gräsparsven, eine Sammlung lyrischer Gedichte," den zweiten Preis; als Verfasser ergaben sich: der ersten Arbeit die Studd. C. H. v. Becker und Graf C. R. Mannerheim, der zweiten Arbeit der Stud. C. P. Sederholm.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft am 30. October 1854.

Der Hr. Vice-Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er, wie früher, eine kurze Uebersicht über die Wirksamkeit der Gesellschaft im Laufe des Sommers und über den Stand der von ihr unternommenen gelehrten Arbeiten gab. Darauf theilte das die Function des Secretärs versehende wirkliche Mitglied, E. Lamanski, der Versammlung kurze Auszüge aus dem Journal des Conseils der Gesellschaft mit, und verlas dann die unlängst erhaltenen ersten Nachrichten über die Leistungen der von der Gesellschaft zur Erforschung des

Bogdo-Gebirges und seiner Umgebungen ausgerüsteten, wissenschaftlichen Expedition. Darauf verlas das wirkliche Mitglied P. J. Rebolssin eine für die Gesellschaft gearbeitete Abhandlung über das Leben der Uralschen Kasaken. Er gab zunächst eine kurze Analyse der Bevölkerung des Uralschen Heeres, eine Skizze der Geschichte der Kasaken und schilderte dann die Lebensweise, Beschäftigungen und die umfassende Organisation der Hauptgewerbszweige dieses interessanten Landstrichs, den der Vortragende zweimal selbst besucht hatte. Hr. Rebolssin verweilte sodann bei den charakteristischen Zügen und Eigenthümlichkeiten dieser Anwohner des Ural und legte der Versammlung erläuternde Zeichnungen aus seinem ethnographischen an Ort und Stelle angelegten Album vor. Dieser Vortrag wurde von der Versammlung mit dem lebhaftesten Interesse angehört. — Erwählt wurden zu wirklichen Mitgliedern der Gesellschaft: A. W. Popow, F. D. Nordmann, P. M. Nowossil'ski, J. S. Aksakow, N. M. Popow, Alexander A. Ssaposhnikow und Alexei A. Ssaposhnikow. (Russ. St. Petersb. Ztg.)

Personalnotizen.

Dienstanstellungen. Der bish. Beamte zu besond. Aufträgen der V. Classe beim Finanzministerium, W. St.-R. van der Vliet, als Director des Departements der Manufacturen und des innern Handels. — Der dim. T.-R. Birkenfeldt als Sekretär im St. Petersburgschen Evang.-Luth. Consistorium; die Zöglinge der St. Wladimir-Universität, Aerzte Beater und Leber, als jüngere Aerzte, ersterer bei der 30., letzterer bei der 40. Flotte-Equipage; der Cand. der Univ. Dorpat, Wieprecht, als Tischvorsteher-gehülfe beim Livl. Cameralhof (Coll.-Secr.); der Arzt Kornrumpf als Arzt bei dem Saratowschen Komptoir der ausl. Ansiedler; der Coll.-Ass. Dr. med. Löwenstein als außeretatm. Ordinator bei dem Moskauschen Krankenhause für Arbeitsleute; der Edelmann Wulf als Aufseher der Getreide-Magazine im Skopinschen Kreise; der Secr. der I. Abth. des VI. Dep. des Dir. Sen., H.-R. Preiß, als stellv. Obers. dersl. Abth. dess. Dep.; der Gouv.-Secr. Stein als Canzlei-Beamter beim Ssamaraschen Cameralhof; der St.-R. Balsch als Bessarabischer Bez.-Adelsmarschall; der T.-R. Junken als Beamter der Balaschewschen Quartier-Kommission; der Coll.-Reg. Wilde als Canzlei-Beamter beim Nishegor. Cameralhofe.

Beförderungen. Zum C.-R.: d. ält. Dragoman der Gesandtschaft in Persien Graf. — Zu Hofräthen: d. Inspector des Gymnasiums zu Kamenez-Podolsk, v. Freymann; der Kownosche Gouvts.-Controleur Natt; der stellvertr. Secr. des I. Depart. des Dir. Sen., Jahn. — Zu Coll.-Ass.: der Medicus der V. Bez.-Verw. der Wege-Communic., Scholvin; der Buchhalter des Hof-Komptoirs Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großf. Katharina Michailowna, Nolle; der Executor der 2. Abth. der Allerhöchsteigenen Canzellei Sr. Kais. Maj., Somma. — Zu Tit.-Räthen: der Aufs. des Kath.-Krankenh., Reck; der jüngere Dragoman der Mission zu Teheran, Jessen; der jüngere Probirer des St. Peterssb. Oberprobirhofes, Brandenburg I. — Zum Coll.-Secr.: der Rechnungsbeamte in der Nishegorodschen Cataster-Commission, Mentzendorff.

Orden. Der St Annen-Orden I. Cl. dem Mitglied des Conseils des Min. der Reichsdomänen W. St.-R. v. Hagemeister; d. St. Annen-O. II. Cl.: dem Glied des livl. Hofgerichts, Landrath v. Rennenkampff; dem Wendenschen Landrichter C.-R. Nandelstädt; den St. Annen-Orden II. Cl. mit der Kais. Krone: dem ält. Secretär in der Kanzlei des Finanzministers, C.-R. Lenz.

Dienst-Entlassungen. d. außeretatm. Beamte der ehem. Livl. Meß-Commission und stellv. Schriftführer beim Inspector der Kronszüter-Regulirung in den Ostsee-Gouvernements, G.-Secr. v. Burhöwden; der Wilnasche Inspector des Apotheken-Wesens, St.-R. Klosse; der Oberarzt drr VI. Arbeits-Equipage, H.-R. Dr. med. Sellheim (wieder angestellt als Arzt d. Gorygorezkischen landwirthsch. Inst.), der Secr. des Komptoirs des Jägermeister-Ressorts, T.-R. Delphin; der Kanz.-Beamte des Tulaschen Cameralhofs, Collegien-Reg. Moritz (wird Milit.); der Marschcommissär des Doblenschen Hauptmannsgerichts, Baron v. d. Brinken; der Assessor des Doblenschen Kreisgerichts Baron v. d. Ropp; der Arzt der Krementschugschen Commissariats-Commission, C.-Ass. Fraase, als Hofrath; der jüng. Beamte zu bes. Auftr. beim Chef des Orelschen Gouvernements, T.-R. v. Dreyling; der Aufseher der Anstalten des Tambowschen Collegiums allg. Fürsorge, T.-R. Boewad; der Lehrer der Samaraschen Kreisschule, Coll.-Secr. Jung; das Mitglied des Libauschen Zollamtes, H.-R. Dehn; der Kanzleibeamte des Nishegorodschen Cameralhofs, Coll.-Reg. Sechten, der Jenotajewsche Kreisarzt Bronikowski.

Nekrolog.

Am 11. Novbr. starb auf der ihm seit einigen Jahren gehörigen Villa Medem bei Mitau, der Russisch-Kaiserliche Kammerjunker Graf Eduard Anton v. Königfels im 58. Lebensjahre. Er war geboren auf seinem väterlichen Erbgute Blankenfeld in Kurland den 16. Mai 1797, der einzige Sohn des von Ludwig XVIII. in den Grafenstand erhobenen Kaiserlich-Russischen Kanzellerraths Andreas v. Königfels. Letzterer hatte einst Ludwig XVIII. und dessen Gefolge mehrere Wochen hindurch auf dem ihm gehörigen Gute Blankenfeld bewirthet, und war von dem nach Napoleons I. Vertreibung zum Throne Frankreichs gelangten Verbannten nicht nur zum Ritter der Ehren-Legion ernannt worden, sondern hatte durch die Verleihung des Französischen Grafentitels, dessen Annahme von der Kais.-Russ. Regierung ausdrücklich gestattet wurde, auch das mit seinem jetzt verstorbenen Sohne in der zweiten Generation bereits wieder erloschene Grafen-Geschlecht in Kurland begründet. Der Sohn trat 1813 bei dem Departement der Wege- und Wasser-Communication zu St. Petersburg in Dienst, nahm 1817 als Lieutenant seinen Abschied, machte hierauf eine Reise durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich, die Schweiz und Italien, widmete sich nach seiner Rückkehr der diplomatischen Laufbahn, wurde zum Kaiserlichen Kammerjunker ernannt und erhielt bei dem Chef des I. Armee-Corps, Feldmarschall von der Osten-Sacken, eine Anstellung für die auswärtige Korrespondenz, mußte aber wegen geschwächter Gesundheit 1823 Urlaub zu einer Reise in das Ausland und 1825 aus demselben Grunde seine gänzliche Entlassung vom auswärtigen Collegio nehmen. Im Jahre 1828 nach Kurland zurückgekehrt lebte er Anfangs auf seinem väterlichen Gute Blankenfeld, vermählte sich noch vor dem im Jahre 1832 erfolgten Tode seines Vaters am 12. August 1829 mit der Gräfin Adele Agnes Julie v. Lieven, gegenwärtigen Fideicommißbesitzerin der Liven-Versen-Autzenburgschen Güter in Kurland (gegründet vom K. K. Kämmerer, Kön. Baiernsch. Gen.-Major Georg Wilhelm Friedrich Thaddäus Philipp Reichsgrafen und Ritter v. Lieven, geb. den 11. Januar 1771, gest. den $\frac{28.\ Novbr.}{10.\ Decbr.}$ 1847 zu Töplitz, für seine beiden Töchter aus der Ehe mit Julie v. Löwenstern aus dem Hause Wolmarshof in Livland (Adele, Gräfin Königfels-Lieven und Sophie, verehel. Majoratsfrau v. Fircks auf Lesten, so wie deren gesammte Descendenz), mit der er in kinderloser Ehe lebte. Nach dem Tode des Reichsgrafen Johann v. Medem (1838) brachte er dessen bei Mitau belegene Villa an sich. — Außer den von ihm herrührenden „Grundzügen der analytischen Philosophie, in metaphysischen Versuchen" (Leipzig 1827) ließ er in den Sendungen der Kurl. Ges. für Literatur und Kunst, deren eifriges Mitglied er war, verschiedene Aufsätze seiner Feder erscheinen („Geist der Geschichte der Philosophie," „Geist der Wahrheitslehre"). Desgleichen in Trautvetters Quatembern eine „Naturgeschichte der Schlangen." Andere wissenschaftliche Aufsätze von ihm sind im Manuscripte vorhanden.

Als verstorben ist aus den Listen gestrichen der Expeditor der Moskauschen Leih-Kasse für Einlagen, Hofrath Oelwig.

Literärische Anzeige.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ousa Lutterusse iggapäwane ussoöppetus ja kinnitus. 2 jaggo. 854 S. gr. 8. Preis ungeb. 80 K. geb. 115 K. S.

Ma-rahwa Kalender eht Täht-ramat 1855-Aastaja päle, pärran Jsanda Jesuse Kristuse sündim. 19ter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten Estnischen Gesellschaft. geb. 10 Kop. S.

Püssipappa essimesseb Külla-Juttud külla rahwale. geh. 15 Kop.

Tallo-rahwa Koddo-söbber. geh. 8 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Arendators C. M. Stude Tochter Alma Sophie Helena. — St. Marien-Kirche: des Tischlergesellen C. F. Hesse Sohn Alexander Ludwig.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Privat-Docent Dr. med. Georg Philipp v. Oettingen mit Fräulein Marie v. Seidlitz; auch in der St. Marien-Kirche.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stadttheils-Aufseher Carl Friedrich Frey, alt 43 Jahr. — St. Marien-Kirche: Der ehemalige Buchhändler Otto Model, alt 43 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.

Dorpat, den 29. November 1854.
(Nr. 192.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 49. Montag, den 6. December 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift
für
Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Erste Drainirung in Ehstland.

Wie der Dürre, die in warmen Ländern den Pflanzenwuchs unterbricht und zerstört, durch Bewässerung zu begegnen ist, war aus der Wirkung der natürlichen Ueberfluthungen in den ältesten Zeiten schon bekannt. Wie dagegen die ähnlich störenden Einflüsse der Kälte des Bodens im Großen zu mildern sind, war so verborgen, daß schon eine derartige Aufgabe bis vor Kurzem hätte thöricht scheinen müssen. Nicht Theorie, nur die Erfahrung stets auf Verbesserungen hinarbeitender Landwirthe hat zu ihrer Lösung geführt und eine der wohlthätigsten Entdeckungen unseres Jahrhunderts hervorgebracht. Wohl hätte die Physik uns lehren können, daß in kalten Gegenden das Grundwasser zu jeder Jahreszeit kalt sein muß und daß es die Ackerkrume abkühlt, indem es, durch Druck und Aufsaugung an die Oberfläche tretend, verdampft, — indem es die Bodentheilchen zu schlechtern Wärmeleitern macht und so dem Eindringen von Sonnen- und Luftwärme entgegenwirkt, — endlich indem es im Winter einen Eisboden bildet, der die Frühjahrsvegetation zurückhält. Aber sie konnte nicht lehren, wie erheblich der abkühlende Einfluß des Grundwassers anzuschlagen wäre, und das zeigte sich erst, als Landwirthe in England, anfänglich in der Absicht, wie es heißt, um Ackerfläche zu sparen, ihre Feldgräben zudeckten, allmählig die so entstandenen unterirdischen Leitungen mehrten und verbesserten, bis sie auf die jetzt gebräuchlichen tiefen Röhrenzüge geführt wurden, die das Grundwasser ableiten und eine Circulation, gleichsam in Gefäßen, für die pflanzennährenden Säfte des Bodens herstellen, den Venen des thierischen Körpers vergleichbar. Die wunderbaren Erfolge, die oft verdoppelten, ja verdreifachten Boden-Erträge waren überraschend und haben eine schnelle Verbreitung dieser Erfindung in Belgien und dem nördlichen Deutschland zuwegegebracht. Indessen regten sich auch Zweifel gegen die Erfolge, die man sich in kältern Gegenden, wie z. B. in Ehstland, von dieser Bodenverbesserung versprechen könnte. Wo der Boden — wandte man ein — das halbe Jahr hindurch gefroren ist, könnten die Röhrenzüge nur die halbe Wirkung haben, sie müßten, um von unserem eindringenden Frost nicht gestört zu werden, so tief gelegt werden, daß die Ausführung unendlich erschwert sein würde, und der Boden könnte unter einem ungünstigen Clima so große Anstrengungen unmöglich belohnen. — Es verdient daher gewiß bekannt zu werden, wer der Erste in unserm Lande, unbeirrt von solchen Bedenklichkeiten, die weite Kluft übersprungen hat, die auch hier wie überall zwischen dem Gedanken und der practischen Ausführung lag, um die einzige zuverlässige Erledigung aller Einwendungen herbeizuführen, die Erledigung durch Erfahrung an Ort und Stelle. Im Sommer 1853 führte der Baron Alexander von der Pahlen auf seinem Gute Wait an der Dörptschen Straße, 20 Werst von Reval, die Drainirung einer Fläche von mehr als 10 Loofstellen, oder genauer von 40069, sage vierzigtausend neun und sechszig □Saßen, aus, besäete sie in demselben Jahre mit Roggen und erntete davon in diesem Jahre — die erste Ernte von drainirtem Lande, die vielleicht im Russischen Reiche gemacht worden ist. Denn in den Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg aus der Mitte des Jahres 1852 schließt ein lehrreicher Artikel des Herrn Redacteurs über Drainirung mit den Worten: „in Rußland sind, so viel uns bekannt, bis jetzt noch keine Röhrendrains angelegt, ja wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß vorliegende Zeilen die ersten sind, welche die Drainage in allen ihren Theilen in Rußland besprechen."

Die Kosten dieses ersten Versuchs, im Betrage von 129 R. 70 Kop., mögen verhältnißmäßig groß erscheinen; sie werden sich aber auch hier geringer stellen mit Arbeitern, die nicht zum erstenmal dergleichen vornehmen, nicht so unausgesetzte kunstverständige Beaufsichtigung bedürfen und mit Röhren, die vermittelst Maschinen in der Nähe fabricirt werden. Dennoch stellen die Erfolge eine für landwirthschaftliche Unternehmungen seltene Rente in Aussicht.

Der Besitzer schätzte die Mittelernte beim Roggenbau von dem in Rede stehenden Stück Landes in frühern Jahren zu 11 Tschetwert Roggen und ungefähr 216 Lpfd. Stroh und Kaff. In diesem Jahre wurde gegen früher die doppelte Anzahl Fuder geschnitten und gaben bei dem

geringen Erdrusch in diesem Jahre 15 Tschetwert Roggen nebst 456 Lpfd. Stroh und Kaff. Legen wir den mäßigen Preis von 5 R. S.-M. pr. Tschetwert Roggen und 3 Kop. pr. Lpfnd. Stroh und Kaff zu Grunde, so erhalten wir für die Ernten vor der Drainirung einen Geldwerth

von 61 Rbl. 48 K. S.

für die Ernte nach der Drainirung 88 „ 68 „

mithin einen Mehrbetrag von 27 Rbl. 20 K. S.

oder über 20 % von dem zur Drainirung verwandten Capital.

Wenn es nun auch nicht möglich ist, nach dieser beschränkten und einjährigen Erfahrung die Bedeutung der Drainirung für unsere Verhältnisse vollständig zu würdigen, so kann man doch schon versichern, daß sie, wie es im Eingange angedeutet war, in mancher Beziehung im Norden Aehnliches leistet, wie die oberflächliche Feldbewässerung im Süden Europas und in China. Die Vegetationsperiode wird verlängert und die gesunde Ausbildung der Gewächse in einem Maße gesichert, wie es bei dem gegebenen Clima bisher unmöglich schien.

Graf Keyserling,
Präsident des landw. Vereins in Ehstland.

II. Bruchstück
aus der 3. Scene des 2. Aufzugs der Tragödie: „Skopie Schuisky“ von Joukowsky.

Was ahnungsvoll des Sängers Meisterhand
Den Saiten seiner gold'nen Leyer einst entnahm,
Ist's doch dem Sinn des Kaisers so verwandt,
Als ob des Fürsten Wort aus Seinem Munde kam.

Fürst.

— — — — — — Doch wenn er es gewagt
Mein unermeßlich Reich zu überfallen,
Bin ich gerecht, wenn blutig ich ihn strafe,
Und mich entschuldigt Gott und alle Welt.

de la Gardie.

Wozu schonst Du den Feind?

Fürst.

Sind wir doch Christen
Und dürsten, Jacob, nicht nach Menschenblut.
Mich wunderts, daß so viele große Feldherr'n
Auf Menschen, wie auf Heerden Vieh, gesehn,
Das man zur Schlachtbank treibt, und daß das Leben
Der Völker nicht gleich sei ihrem Leben.
Das Unvermeidliche kann ich entschuld'gen,
Wie's jetzt z. B. hier bei uns unmöglich
Zu kämpfen nicht, Blut stromweis' zu vergießen! . .
Und hier noch strebe ich, wo's irgend möglich,
Das Blutvergießen durch den Krieg zu meiden,
Durch mäßige Vorschläge theils, theils drohend,
Und dann nur ziehe ich das Schwert zum Kampfe,
Wenn jede Hoffnung mir zum Frieden schwand.
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
Mein guter Jacob! längst hab' ich's erkannt,
Daß nicht der Ruhm im Schwerte nur zu finden:
Vielmehr — im Herzen, in der Herzensgüte.

de la Gardie.

Mir unbegreiflich, wie man sein kann Held
Mit ähnlichem Gefühl?

Fürst.

Mir unbegreiflich,
Wie ohne dies man sein kann wahrhaft Held?

de la Gardie.

Doch bist Du in der Schlacht ein grimm'ger Löwe!

Fürst.

Dort steh' ich Rußlands Feinden gegenüber,
Und dort die ganze Welt ich überwinde.

de la Gardie.

Liegt darin Herzensgüte wohl?

Fürst.

Mein Freund!
Feldherren giebts, vor denen jeder Feind,
Wenn's möglich, flieht, nie lebend sich ergiebt.
Ich möcht' den Feind stets brüderlich umfassen;
Sieh, hierein find' ich Ruhm. Nicht wahr?

de la Gardie.

Ja, Fürst!
Du siegest mit dem Schwert und mit der Rede,
Wie's kommen mag, so bist Du immer groß,
Und Dir gebühret wahrhaft — ew'ger Ruhm!

Uebers. v. W. v. Berg.*)

III. Zustand der Kurischen Bauern.

„Der eigentlichste Wohlstand eines Landes beruht auf seinem Boden.“

Wenn ich an die mir gestellte Aufgabe, die gegenwärtige Lage der Kurischen Bauern darzustellen, trete, so will ich gleich im Voraus bemerken, daß ich dieselbe nach ihrer materiellen, intellectuellen u. moralischen Seite betrachten will.

Was die erste dieser drei Seiten, die materielle, betrifft, so hat der Christ, der Menschenfreund, indem er sie betrachtet, allerdings Ursache, sich zu freuen. Die h. Schrift sagt: „Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.“ Dies Wort vor Augen haben die Kurischen Bauern allerdings Ursache, sich „begnügen zu lassen,“ denn sie haben, im Ganzen genommen, Alles, was dieses Wort in sich faßt, ja sie haben zum großen Theil gute Nahrung und gute Kleider. Wenn wir namentlich unser Augenmerk auf die Kronsbauern richten, so läßt sich gar nicht läugnen, daß sie, mit vielen Bauern in andern Ländern verglichen, fast beneidenswerth sind. Wir wollen keine Seitenblicke auf die nächsten Nachbarn werfen, aber es ist gewiß, daß man in ganz Kurland kein einziges Exemplar von so großer Armuth und Dürftigkeit finden wird, wie sie uns das reiche, vielgepriesene England auf allen Straßen zu Tausenden aufzuweisen hat. Und Dies gilt nicht bloß von den Krons-, sondern auch von den Privatbauern in

*) Des Uebersetzers Sammlung vaterländischee Gesänge ist von Sr. Majestät dem Herrn und Kaiser mit huldvoller Danksagung beehrt worden.

Kurland. Mit Ausschluß der Bauern in den sächsischen Herzogthümern, in Holstein, Oldenburg und einigen andern Länderchen, werden wir wenige Gegenden in Deutschland, namentlich aber in dem eigentlichen Königreiche Preußen finden, wo sich die Bauern in bessern Lebenszuständen befänden, als in Kurland, oder auch nur in so guten, wie hier. Seit etwa funfzehn Jahren, von welcher Zeit sich ungefähr die Pachtverhältnisse datiren, die jetzt auf den meisten Gütern Kurlands eingeführt sind, ist — ich will nicht gerade sagen, ein Wohlstand — wohl aber eine Wohlhäbigkeit unter den Kurischen Bauern eingetreten, wie man sie früher nie gekannt hat. Es ist eine Freude, die Leute des Sonntags in der Kirche zu sehen, wie sie ordentlich, gut, zum Theil hübsch, dem Auge wohlgefällig gekleidet sind. Es ist eine Freude, zu sehen, wie sehr sich seit jener Zeit auch ihre Nahrungsmittel verbessert haben. Der freundliche Wunsch jenes humanen Königs, daß der Bauer jeden Sonntag ein Huhn im Topfe haben möchte, hat sich freilich bis jetzt eben so wenig in Kurland, wie in Frankreich erfüllt; aber die Nahrungsmittel der Kurischen Bauern sind im Ganzen genommen gesund, kräftig und stärkend. Es ist eine Freude, zu sehen, wie sehr sich seit jener Zeit auch ihre Wohnungen verbessert haben; sie wohnen jetzt zum großen Theil reinlich, geräumig, einige sogar hübsch und freundlich, so daß auch die Wohnungen zu ihrer Gesundheit und Behaglichkeit beitragen. Indessen — die Wahrheit läßt sich gleich der Sonne nicht verbergen und verstecken; ihr zu Ehren muß man gestehen: Es giebt in Kurland auch noch Güter, wo die Bauern alle die genannten Herrlichkeiten mehr nur vom Hörensagen, als von eigener Anschauung oder gar von eigenem Genuß kennen.

Der Kurische Bauer ist in geistiger Rücksicht, daß ich so sage, von Hause aus überaus gut und reich vom lieben Gott ausgestattet. Der Schul-, der Confirmationsunterricht kann den Lehrern, den Predigern nur Freude machen. Wenn man beim Unterrichte der Kinder oft staunen muß über den Stumpfsinn, die gänzliche Unfähigkeit derselben, Etwas zu lernen, so tritt dies öfterer bei den lettischen Kindern ein, aber keineswegs über ihren Stumpfsinn und ihre Unfähigkeit, sondern über das grade Gegentheil. Daher kommt es, daß man nicht leicht ein an Körper und Geist gesundes Kind antreffen wird, das nicht geläufig und gut lesen könnte. Was diesen Punkt überhaupt anbetrifft, wir meinen fertiges und gutes Lesen, Kenntniß des Katechismus und des Gesangbuches, so wüßte ich überall von den Europäischen Ländern nur Deutschland dem unscheinbaren Kurland voraufzustellen. Und das ist hier nicht etwa Verdienst der Schulen, sondern des Hauses. Es herrscht nämlich überall hier die gute Sitte, daß die Kinder das eigentliche Lesen zu Hause selbst lernen. Dadurch wird jedes Haus gewissermaaßen zu einer Schule, zu einem Vorhofe der Kirche, zu einem heiligen Eingange in die Kirche, zu einer Brücke, über welche die jungen Christen ins Reich Christi eingeführt werden. Ich will den Schulen von ihrem hohen Werthe Nichts abziehen; sie sind Fortbildungen, Lehrstätten für Religion, Sittlichkeit, für kirchlichen Gesang, für's Rechnen und Schreiben. Und hier ist der Ort, wo wir mit dankbarem Blicke auf die Kurische Ritterschaft die Bemerkung machen möchten, daß uns kein Land bekannt ist, wo in den letzten zwanzig Jahren so viel für's Schulwesen gethan ist, wie in Kurland. Nicht genug, daß die Ritterschaft mit gewohnter Munificenz ein Schullehrerseminar hat bauen lassen, an dessen Spitze ein sehr tüchtiger Direktor steht; sie hat auch eine Menge Volksschulen aller Gattungen und Arten gegründet. Und damit hat sie wahrlich sehr Viel gethan! Kirchen ohne Schulen sind Gebäude ohne Fundamente, Bäume, die auf steinichten Boden gepflanzt sind und daher keine Wurzeln treiben können. Es ist nur das Eine Schade, daß der Volksunterricht in den Kurischen Schulen in lettischer Sprache gegeben werden muß. Wie reich auch die Sprachen mancher Nachbarländer geworden sind, die lettische Sprache ist arm geblieben. Sie hat keine Literatur; sie hat keine Hoffnung, jemals eine zu haben. Welcher Mensch, der als Schriftsteller Etwas leisten könnte, würde sich mit seiner Produktion wol auf einen so kleinen Raum beschränken, wie ihn die lettische Sprache einnimmt, und sich mit der äußersten Dürftigkeit begnügen, wenn er die Hülle und die Fülle haben kann? Diese Dürftigkeit würde ihn bald selber wegjagen; denn es brauchen wahrlich nicht eben philosophische Ideen zu sein, es sind oft nur ganz gewöhnliche Begriffe und Vorstellungen, für welche die lettische Sprache keinen Ausdruck hat. Das weiß Jeder, dessen Beruf es ist, in der lettischen Sprache Unterricht zu geben.

Ehe wir zur Betrachtung der dritten Seite von der Lebenslage der Kurischen Bauern übergehen, möchte ich folgende Bemerkung vorausschicken. Reichthum und Armuth sind gleich große Feinde der Moralität; Ueberfluß und Mangel, die beiden Extreme, reichen sich, wie das so oft bei Extremen der Fall ist, die Hände zu gleich verderblichen Zwecken, zur Tödtung der Tugend und zur Untergrabung der Sittlichkeit. Der Wohlstand dagegen ist ein Baum, woran die Früchte der Sittlichkeit, der christlichen und eben darum auch der sogenannten bürgerlichen Tugenden wachsen und gedeihen. Das finden wir überall, auch in Kurland bestätigt. Auf allen den Gütern, wo der Wohlstand bei den Bauern eingekehrt ist, finden wir sittliches Betragen; überall, wo die Armuth, die Dürftigkeit herrscht, sehen wir Sittenverderbniß. Im Schmutz des Lebens, wenn es auch nur ein äußerlicher ist, kann die Moral nicht gedeihen, kann der Glaube keine Wurzel fassen. Das sehen die meisten Gutsbesitzer jetzt auch wohl ein und lassen sich es darum angelegen sein, den Wohlstand ihrer Bauern zu heben.

Es sind namentlich zwei sittliche Gebrechen, die den Kurischen Bauern hauptsächlich von ihren Herren vorgeworfen werden: Undankbarkeit und Trunksucht.

Was die letztere anbetrifft, so ließe sich leicht beweisen — so paradox dies auch klingen mag — aus der ganzen Natur leicht beweisen, daß der Mensch, so bald er einen gewissen Kulturzustand betreten hat, zuweilen eines Getränkes bedarf, das, selbst geistig, seinen Geist anregt und belebt und die ermatteten Seelen- und Körperkräfte erfrischt und stärkt. — Gebt dem Bauer ein besseres Getränk, als Branntwein,

und gewiß! er wird selbst das bessere wählen und das schlechtere verwerfen. Er würde gewiß mit euch, ihr Herren Gutsbesitzer, lieber Rheinwein, als den Fusel aus einer Kurischen Brennerei trinken. Vor Allem aber macht ihn zu einem ächten Christen, verbessert, veredelt seinen Sinn! Das Gift liegt nicht sowohl im Branntweine, als vielmehr in dem verderbenen Sinne des Menschen.

Was die religiöse Denkungsart des Kurischen Bauern anbetrifft, so neigt derselbe sehr zum Fatalismus. Daraus entsteht wenigstens scheinbar eine gewisse Verhärtung des Herzens, eine schwer zu begreifende Ruhe und Resignation, womit er die herbsten Lebensschicksale oft mit trocknem Auge erträgt. Es ist übrigens interessant zu sehen, wie die Philosophie in ihrer strengsten Consequenz, wie wir sie bei allen indischen Gymnosophisten, bei Spinoza, Fichte, Hegel, selbst Kant vielleicht nicht ausgenommen, finden, und die unterste Stufe der Lebensbildung, die reinste Natürlichkeit, um nicht zu sagen Rohheit der Natur, also zwei Extreme der äußersten Art, sich auch hier auf das Innigste berühren.

*B.

IV. Ideen zur Gründung eines Wohlthätigkeits-Comité's in Dorpat.

Eine große Zahl der Menschen, vielleicht die Mehrzahl derselben, kämpft von der Wiege bis zum Grabe, oder wenigstens eine lange Zeit hindurch, mit Unglück, Noth und Elend. Oft zwar bleiben solche unglückliche Verhältnisse mehr oder weniger nicht unbekannt, oft aber auch birgt sich das Leiden vor den Augen der Welt; — es schreitet einestheils das Unglück gleichsam nackt und unverhüllt einher, oder es verbirgt sich im wachen Gefühle der Menschenwürde. — Allein, wer kennt alle diese Fälle, wer kennt die Stadien ihrer Erscheinung, genug, es ist leider mehr Noth und Elend, als Glück und Genügen in der ganzen Welt! — Indessen gehen die unter glücklichen Verhältnissen Lebenden im Allgemeinen selten oder kaum darauf näher ein; es ist den Meisten etwas Unbehagliches, mit dem Unglück in irgend einer Gestalt in Berührung kommen zu müssen, man geht gern möglichst rasch darüber weg und sucht sich des etwa empfundenen Eindrucks bald zu entledigen. Doch Derjenige, der durch eigene Lebensverhältnisse oder anderweitige Erfahrung belehrt die Sache richtig aufzufassen im Stande ist; Derjenige, der Unglück, Noth und Elend kennt, Der wird wissen, was es mit diesen Verhältnissen auf sich hat, welch traurigen Einfluß sie meistens auf den Menschen ausüben und daß meist Noth und Verderben Hand in Hand gehen!

Die am meisten unter der Menschheit vorkommende Noth ist die Armuth. Schwer und schrecklich lastet dieser Zustand auf einer großen Zahl unserer Mitmenschen, verheerend ist ihr Einfluß auf das physische und geistige Wohl. — Zwar widmen Diejenigen, die diesen Zustand kennen oder das Unglück desselben richtig zu würdigen vermögen, demselben im Gefühle der Menschlichkeit ihr Interesse; doch bei Allem, was der edelste Wille Einzelner hier zu erreichen

strebt, was vermag Das gegen den Einfluß dieser mächtig anschwellenden Verhältnisse? Dennoch aber ist es Aufgabe, ist es Pflicht jedes Einzelnen, zur möglichen Abhülfe der Noth stets mitzuwirken, und wenn dieses allgemein und in einer gewissen Ordnung stattfindet, so wird es nicht erfolglos bleiben. Der Zweck dieser Zeilen aber ist, einen solchen Versuch anzubahnen und in dieser Hinsicht einen Plan darzulegen.

Wie an vielen anderen Orten, so existiren auch in Dorpat bereits verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten und Vereine. Dieselben verfolgen jedoch nur gewisse bestimmte Zwecke ohne allgemeine Tendenz. Es fehlt uns hingegen ein der Abhülfe der Noth im Allgemeinen, in jeder vorkommenden Gestalt sich widmender Verein. Denn nicht allein, daß es am Orte selbst an Armen nicht mangelt, denen es zeitweilig durch Krankheit oder andere Umstände an Wohnung, nöthiger Kleidung und Speise und in Krankheiten an ärztlicher Hülfe und Medicamenten u. s. w. fehlt, die in ihrer Noth sich hier und dorthin wenden und genügende Hülfe nicht erlangen können, somit aber mehr und mehr dem Elend und zuletzt dem Verderben verfallen; nicht allein also, daß dieses thatsächlich am Orte selbst vorkommt, sondern es trifft sich auch nicht selten, da Dorpat seiner geographischen Lage nach im Mittelpunkt der Ostseeprovinzen und an der großen Heerstraße zwischen großen Städten belegen ist, daß Individuen, die von der einen Stadt zur andern wollen, unseren Ort passiren müssen, und der Arme, der durch irgend welche Umstände zur Reise sich veranlaßt sah, hat oft die nöthigen Mittel nicht hinreichend, um das Ziel seiner Reise erreichen zu können, er langt wohl gar noch krank hier an, und die Möglichkeit zur Weiterreise liegt nicht in der Macht seines Willens, die Mittel der Existenz fehlen, er muß sie schaffen, und kann selbige oft nicht anders erlangen, als von Haus zu Haus betteln d! Auch finden sich oft arme Leute hier ein, die an langwierigen Krankheiten leiden und von der Hoffnung hergetrieben sind, hier in der Universitätsstadt die beste ärztliche Hülfe, das Ende ihrer vielleicht unerträglichen Leiden zu erlangen. Mit Aufwand der letzten Kräfte und Mittel ist die Reise oft unternommen worden und mit Mühe und Noth, erschöpft an Allem, langt der Patient hier an, doch — man kann ihm nirgends ein Unterkommen gewähren, alle Anstalten sind besetzt, es ist kein Platz leer für ihn da! Was thut nun ein solcher Unglücklicher in dieser Lage, an wen kann er sich wenden, wem seine Verhältnisse entdecken, wer hilft ihm?

Indessen, wer kann alle die Formen und Gestalten der Armuth aufzählen, in denen sie vorkommt! es bleibt aber gewiß, daß an den verschiedensten Fällen der Noth es nie mangelt und daß meistens Niemand da ist, der genügend helfen kann, so daß in allen angeführten und ähnlichen Lagen dem Armen keine andere Wahl bleibt, als von Haus zu Haus das Nöthige bei Vielen zusammenzusuchen, — zu betteln! Höchst bedauernswerthes, den Menschen entwürdigendes Loos! — — Diese alles Ehrgefühl tödtende und den Menschen herabwürdigende Nothwendigkeit nun zu verringern, demselben mit vielleicht nicht geringem Erfolg abzuhelfen wäre gewiß möglich, und zwar durch den Zu-

sammentritt Mehrerer, durch das Zusammenwirken Vieler. Es könnte dieser Zweck durch einen uns noch fehlenden

Wohlthätigkeitscomité

unzweifelhaft erreicht werden.

Dieser Comité müßte gewissermaßen ein Büreau der Armen sein; er müßte die Aufgabe haben, als Freund, als Gönner der rath- und hülflosen Armen dazustehen und aus Gliedern aller Stände, aus einsichtsvollen edlen Männern, denen Wohlthun nicht als Last erscheint, gebildet sein und die nöthigen materiellen Mittel aus dem Zusammenschuß aller Bewohner des Ortes ziehen! Ein solcher Comité könnte vermöge seiner vielseitigen Zusammensetzung, da gerade in dieser Vielseitigkeit die Bürgschaft liegt, auch über viele materielle Mittel zu gebieten und eine genaue Einsicht in die Sache, eine vertraute Bekanntschaft mit derselben zu gewinnen, die vorkommenden Fälle schnell und sicher prüfen und beurtheilen, und die nöthige Hülfe entweder aus schon vorhandenen Mitteln leisten oder wo selbige nicht hinreichen durch zu veranstaltende Collecten u. s. w. herbeischaffen. Sein Augenwerk müßte aber nicht allein auf erforderliche Unterstützung durch materielle Mittel, sondern auch vorkommenden Falls auf ein ferneres Fortkommen oder auf einen ferneren verbesserten Zustand der Armen gerichtet sein.

Diejenigen, die vereinzelt sich des Wohlthuns befleißigen oder um Unterstützung angegangen werden, sind häufig nicht im Stande, die Lage der Hülfesuchenden richtig zu taxiren; es fehlt an Zeit und Gelegenheit dazu. Man thut entweder für wirklich Nothleidende zu wenig oder

wird durch schamlose, bettelsüchtige Menschen betrogen. Diesem Uebelstande aber kann durch den Wohlthätigkeitscomité kräftig entgegengewirkt werden; wirklich Nothleidende würden die ihnen nöthige Hülfe, und betrügerische, liederliche Vagabunden keinen Vorschub finden, — wenn dem Comité ausschließlich die Förderung dieses Werkes überlassen bliebe und Jeder das zu wohlthätigen Zwecken nach Möglichkeit Bestimmte demselben überlieferte und jeden Armen oder Hülfsbedürftigen dahin wiese.

Und wenn solchergestalt dieser Comité durch die Art der Zusammensetzung, durch den dargelegten Zweck und durch gesegneten Erfolg seines Wirkens seine Solidität zu begründen vermöchte, so könnte es wahrlich nicht fehlen, daß demselben nicht unbedeutende Mittel stets zuflössen und zu Gebote ständen. Immer aber unter allen Umständen wird ein Verein, der sich rath- und hülfloser Menschen annimmt, einen wahrhaft edlen Zweck verfolgen!

Soviel nun von der Sache selbst; jetzt aber noch ein Wort an die Stände und Gilden unseres Ortes, an alle edeldenkende, menschenfreundliche Männer, besonders auch an Diejenigen, die das Glück haben, begütert oder einflußreich dazustehen, — ein Wort der Aufforderung im Namen aller Nothleidenden, diesen hier mitgetheilten Vorschlag zu beprüfen und wenn er Anklang gefunden, einen Plan zur Ausführung desselben zu entwerfen. Möge diese anspruchslose und wohlgemeinte Anregung eines hiesigen Bürgers dem kleinen Samenkorne gleichen, das in fruchtbaren Boden gefallen zu einem Baum heranwächst, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen!

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Ist auch das verflossene Handelsjahr zu denjenigen zu rechnen, welche der Stadt verhältnißmäßig nur geringe Geldmittel zufließen ließen, so fügt es sich doch so, daß wir den Aufforderungen, uns zu vergnügen und der Sorgen zu entschlagen, mehr als in anderen, reichen Jahren nachkommen. Im Theater producirten sich vom **17.** bis zum **22.** d. M. die spanischen Nationaltänzer vom Madrider Theater, Sennora Pepa Vargas, die Blume von Andalusien, und Sennor Guzmann, bei uns wenigstens mit getheiltem Beifall; seit dem **25.** Nov. giebt Eduard Rasimi aus New-York mit seinen Zöglingen Charles Fuerr und Emil Gabrié Vorstellungen, bestehend in „mimischen, klassischen und Luft-Kunstproduktionen". In dem neu ausgebauten, heizbaren und prachtvoll decorirten Haakschen Gebäude ohnweit der Esplanade beabsichtigt François Rappo mit seiner Truppe „eine Akademie athletisch-gymnastischer Kunstproduktionen und mimisch-plastischer Kriegsbilder der Gegenwart" zu eröffnen, welche in St. Petersburg und Mitau schon so vielen Anklang fanden. Die Einnahme der Theatervorstellung am Krönungsfeste, deren ganzer Ertrag den Wittwen und Waisen in der Krimm gefallener Krieger zukömmt, hat sich auf **475** R. **20** K. S. belaufen; die Rig. Z. Nr. **274** bringt ihren Lesern den zu dieser Feier von v. Riekhoff gedichteten, in Worten patriotischer Begeisterung überströmenden Prolog. Als den musikalischen Genuß in engeren Kreisen anregend begrüßen wir die vor Kurzem erschienenen „Soirées à la campagne," **6** Romanzen in französischer Sprache, gedichtet von Isidore de Frion aus Nancy (seit 5 Jahren in Livland und seit einiger Zeit Lehrer in Riga, gebildet in Nancy und auf dem Collège St. Martin in Paris) und in Musik gesetzt von Richard Genée, Ihrer Durchl. der Fürstin Lubow Italiiski, Gräfin Suworow-Rimnikski gewidmet.

Riga. Der Civil-Ingenieur Hr. Hecker baut in seiner Fabrik die bisher aus England bezogene Patent-Dreschmaschine von Garret, welche allen Anforderungen hiesiger Landwirthe entspricht und jedenfalls bei dem stets steigenden Preise der Arbeit bald die ihr gebührende Anerkennung bei uns erfahren wird.

— Am 29. Novbr., als am Eberhardstage, fand hier die statutenmäßige Versammlung der Interessenten des v. Krüger'schen Familienlegats statt.

Riga. Eine Fabrik von Strohhüten und besponnenem Draht ist hieselbst in der St. Petersburger Vorstadt an der Ecke der Schmiede- und Euphoniestraße von J. C. Wagner eröffnet worden.

Dorpat. Vor einigen Tagen reiste von hier der Dr. med. Alfred Rehberg ab, um auf Kosten der Frau Großfürstin Helena Pawlowna Rußlands großen Chirurgen Pirogoff bei dessen Wirksamkeit in der Krimm zu begleiten.

Dorpat. Das Conseil der Kais. Universität macht bekannt, daß bei dieser das Amt eines Lehrers der Zeichnenkunst (Jahrgehalt 514,60, und Anspruch auf Pension) erledigt ist und fordert diejenigen, welche zur Uebernahme solchen Amts geneigt sind und ihre Qualification für die höheren Anforderungen in der Zeichnenkunst durch ein Attest der K. Academie der Künste und die Befähigung für den Unterricht im naturhistorischen Zeichnen und im Lithographiren darzuthun im Stande sind, auf, sich bis zum **1.** April **1855** bei ihm zu melden. Wir erinnern uns, bei Gelegenheit dieser Hoffnung auf Besetzung eines seit etwa 3 Jahren vacanten Amtes, der für den Vaterlandsfreund

erfreulichen Ausstellung einer kleinen Collection von Gemälden einiger inländischen Maler in der Aula des Universitätsgebäudes, welche wir am 1. April 1852 zu besuchen das Glück hatten. Wir sahen da Krüger's von Talent und großem Fleiß zeugende, namentlich durch das Colorit der Hautfarbe den Beschauer gewinnende Arbeiten, meist Copieen aus der von Liphartschen Gemäldesammlung, und erinnern uns, den erlebten Genuß zurückrufend, einiger herrlichen Kniestücke nach van Dyk, der Verführung nach Cornelius v. Harlem, Mariä Himmelfahrt nach Béranger's Copie eines Murillo, und anderer Oelgemälde; C. v. Kügelgen zog die Aufmerksamkeit der Besuchenden auf sich durch ein sehr gelungenes Bild: der Kirchhof am Meeresstrande im Winter bei Sonnenbeleuchtung, und mehre Landschaften, an denen der Baumschlag, besonders aber das Sonnenlicht als ausgezeichnet gepriesen wurden; von Schlichting's prächtigem blauäugigen, blondhaarigen Knaben, der den Kopf auf den Vorderarm gestützt Einem so kindlich-freundlich in's Herz schaut, von desselben Knaben, der mit der Maus spielt, ging wohl Niemand unangeregt vorüber, die Naivetät des Ausdrucks in diesen Bildern fesselte für längere Zeit; von Hartmann sind uns Prof. Blum's Brustbild, ein betendes Kind ꝛc. im Gedächtniß geblieben; unser fleißiger Lithograph Schlater hatte die Tafeln zu Pirogoff's chirurg. Anatomie der Arterienstämme und Fascien und zu einigen hier erschienenen Dissertationen, so wie andere lithographische Arbeiten aus seinem Atelier ausgelegt. Daß aus der Zahl der Studenten unserer Universität und überhaupt aus den Ostseegouvernements mehre recht tüchtige Maler und Zeichner hervorgegangen, wenn auch nur wenige sich diesen Künsten ausschließlich widmeten, ist bekannt, und es wäre eine Zusammenstellung dieser uns angehörigen Künstler und Künstlerinnen ein Thema, dessen Bearbeitung, in die Spalten „des Inlands" niedergelegt, mit lebhaftem Interesse aufgenommen werden würde.

Schlock. Der gegenwärtig zum Gouv. Livland gehörige Gerichts-Flecken Schlock war bis zum Anfang der 80ger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Theil des damaligen Herzogthums Kurland. Nachdem die Kaiserin Katharina II. glorreichen Andenkens diesen Flecken ihren Staaten einverleibt hatte, bestätigte sie nicht nur mittels Ukases vom 5. Nov. 1783 die bisherigen Rechte und Privilegien des Ortes und seiner Bewohner, sondern trug auch dem damaligen Rigaschen und Revalschen General-Gouverneur Grafen Browne auf, nach den örtlichen Bedürfnissen zu forschen und Mittel und Wege zur Aufhelfung und Hebung des Fleckens aufzusuchen und zur Bestätigung vorzustellen. Das gegenwärtig als Badeort bekannte Bilderlingshof muß gleichfalls zu den damals von Kurland zu Rußland zugezogenen Ländereien gehört haben, denn der schon erwähnte Ukas bestätigt auch namentlich dem Kammerjunker v. Mirbach den lebenslänglichen Arrendebesitz von Bilderlingshof.

Das erste zur Hebung des Ortes ergriffene Mittel war die im Jahre 1785 erfolgte Umbenennung Schlock's zu einem Gerichts-Flecken, mit Verleihung der in der Städteordnung von 1775 aufgestellten Rechte. Allen freien Leuten des Inlands und allen gut attestirten Ausländern, gleichviel welcher Nation und welches Glaubens, wurde nicht nur die ungehinderte Ansiedelung daselbst gegen 3jährige Abgabenfreiheit zugesagt, sondern es wurden auch denjenigen Bürgern, welche dort Häuser bauen werden, auf das Fundament 50 Rbl. S. aus den örtlichen Mitteln als Darlehn und 50 Rbl. Slb. als Geschenk zugesagt, ferner zur Einrichtung einer Schule und eines Armenhauses von den Einkünften des Rig. Zollamtes: 2% von den einkommenden und 1% von den ausgehenden Waaren bis zum Ertrage von 1000 Albts.-Thlr. (Ефимки) als einmalige Beihülfe und dann zum weiteren Unterhalt 400 Albts.-Thlr. jährlich bewilligt. Endlich gründete der Ukas von 1785

auch ein Rathhaus in Schlock und überließ dem Städtchen zur Deckung der Ausgaben die Einkünfte von der dortigen Ueberfahrt (mit dem Prahm).

Es ist erklärlich, daß man die Ausführung der Reorganisation in der Verwaltung Schlock's bis dahin aussetzte, wo die Einwohnerzahl in Folge der den neuen Ansiedlern versprochenen Vortheile entsprechend angewachsen sein würde. Es blieb also einstweilen wie bisher, d. h. ein Aeltester aus den Kaufleuten und 2 Beisitzer aus den Handwerkern leiteten die örtlichen Gemeinde-Angelegenheiten. Mancherlei Inconvenienzen, auf welche man aber bei der bisherigen Verwaltungsweise stieß, scheinen die Ausführung der Reorganisation beschleunigt zu haben, und im Jahre 1814 that der damalige Kriegs-Gouverneur von Riga und Civil-Gouverneur von Livland, Marquis Paulucci, die ersten dahin zielenden Schritte. Damals zählte Schlock 696 Einwohner und die öffentliche Einnahme vom obenerwähnten Prahm konnte man nur auf circa 750 Rbl. anschlagen, welche Summe indessen, wegen Nichtbestehens des Rathhauses, bisher auch noch nicht zum Besten des Städtchens erhoben worden war. Sollte nun zur Einrichtung der ordentlichen städtischen Verwaltungs-Behörde geschritten werden, so war natürlich die finanzielle Frage die Hauptsache; das Rathhaus mußte gebaut, wenigstens ein Gebäude dazu gemiethet werden, Beamte mußten angestellt und das verschiedene, zu einer ersten Einrichtung nöthige Matrial angeschafft werden. Auf Vorstellung des Rig. Herrn Kriegs-Gouv. bewilligte nun die hohe Krone zur Deckung aller jener Ausgaben, außer der Einnahme vom Prahm, noch den jährlichen Ertrag von einer unweit der Stadt belegenen Mühle, welcher auf 2955 Rbl. (1 Rbl. S. damals = 3 Rbl. B.) veranschlagt wurde.

Die wahlfähigen Bürger Schlock's wurden nun, 28 an der Zahl, zusammengerufen und wählten sich ihren ersten Bürgermeister und die 2 ersten Rathsherrn am 21. Dec. 1817*). Nach eingehaltener Bestätigung und nach Beeidigung der neuen Magistratsglieder eröffnete der Schlocksche Magistrat zunächst in einem gemietheten Local mit dem 24. Jan. 1818 seine Sitzungen. Das Siegel, das er führen zu dürfen sich erbat und welches ihm bestätigt wurde, war der zweiköpfige Adler mit der Umschrift: „Siegel des Magistrats im Gerichts-Flecken Schlock."

Ehstland.

Reval. Die Stifter der am 12. Dec. 1855 gegründeten Stipendien werden am 12. Dec. d. J. in dem Saale der großen Gilde sich einfinden, um die Stipendien zu vertheilen. Wer noch dieser Stiftung beizutreten wünscht, wird willkommen sein. Zur Feier des Stiftungstages der Kaiserlichen Universität Dorpat wird an demselben Tage im gedachten Saale ein Diner stattfinden.

Reval. Die ritterschaftliche Special-Commission in Holz- und Stroh-Angelegenheiten fordert alle Gutsbesitzer, welche vom 1. Oct. bis zum 1. Dec. durch enge Einquartierung oder Durchmärsche überlastet zu sein glauben, auf, ihre etwanigen Reclamationen bis zum 10. December einzusenden.

Reval, den 15. Nov. Im „Inland" d. J. Nr. 27 Sp. 449 in der Anmerkung zu den Nachrichten über die frühere Salzgewinnung auf Dagen wird aus dem ehstn. laid im Ortsnamen Soolagolaid auf eine ältere Zeit zurückgeschlossen, da der Platz noch mit Wasser umgeben gewesen. Allein der Schluß ist nicht sicher. Zwar werden jetzt kleine Inseln mit dem Worte laid bezeichnet, welches nach Hupel „Sandbank und Reff," nach Göseken aber in der Form laido „halb Insel" bedeutet. Finnisch ist laito

*) Am 2. Jan. 1818 bestätigte der damalige Herr Gen.-Gouv. diese Wahlen und zwar den bisherigen Schlockschen Aeltesten Grottky als Bürgermeister und die Bürger Hesse und Feit als Rathsherren; als erster Sekretär und Syndikus wurde unter dem 5. Februar 1818 der Hofgerichtsadvocat Aug. Wl. Köppen bestätigt.

vadosus, non profundus, laituri ponticulus max. litoralis, laidum pascuum, laita cursus itineris; lapp. laido, altn. leith Weg; litth. iszlaida Dorfanger, wo das Vieh Morgens und Abends sich frei ergeht. Die Wurzel wird im altn. leida führen, begleiten, zu suchen sein. Die jetzige Bedeutung des ehstn. laid Insel könnte wohl aus der der Viehweide hervorgegangen sein, mag diese sich auch nicht belegen lassen. Bekanntlich benutzen die Ehsten kleinere Inseln, welche das Vieh vor Anfällen der Raubthiere sicher stellen, gern zur Viehweide.

— Die in Nr. 45 Sp. 753 erwähnte, aus dem Makaroff'schen Hause gestohlene Geldsumme ist, wie Hr. J. Makaroff selbst bekannt macht, bis auf 4 Commerzbankbillete, gefunden worden.

Tageschronik.

Livland.

Der Chef der Garde-Cürassier-Division, General-Lieutenant von Essen, hat Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements mitgetheilt, daß zur Erhaltung des guten Gesundheitszustandes der Truppen während des Marsches der von der örtlichen Obrigkeit und dem Adel der Ostsee-Gouvernements gewährte Beistand nicht wenig beigetragen habe. Aus den Sr. Excellenz zugegangenen Berichten sei zu ersehen gewesen, daß in Folge der unablässigen Bemühungen und zweckmäßigen Anordnungen der Ordnungsrichter der Marsch der Truppen durch Livland auf den schwierigsten Wegen in Ordnung und ohne Aufenthalt hat ermöglicht werden können, und daß der Adel, von edlem Mitgefühl bewegt, für herzliche und gastfreundliche Aufnahme der Offiziere, so wie mildthätige Speisung der Untermilitärs Sorge getragen habe. Dem Beispiele des Grafen Fersen, der für jede Escadron einen Ochsen, und für jeden Mann zwei Portionen Branntwein dargebracht habe, seien Viele, wenn auch nicht in gleichem Maße, gefolgt. Solche Darbringungen, durch welche die Speise der Untermilitärs verbessert ward, hätten zur Erhaltung ihrer Gesundheit und ihres heitern Sinnes bedeutend beigetragen.

In Folge dessen ist Se. Durchlaucht von dem Herrn General-Lieutenant von Essen ersucht worden, Namens Sr. Excellenz, so wie sämmtlicher Krieger der genannten Division, die Versicherung des lebhaftesten und herzlichsten Dankes dem Livländischen und Ehstländischen Adel mitzutheilen.

Am 17. Oct. wurde der an der St. Petersburgschen Poststraße belegene, zu dem Güte Weslershof gehörige Krug Kilgi das Opfer einer Feuersbrunst, der Schaden betrug 1579 R. — Die unter den Gütern Hahnhof, Saliehof und Rosenhof im Werroschen Kreise herrschende Ruhr ist in den letzten Tagen des Octobers erloschen, nachdem sie seit dem 20. Juni c. von 115 Erkrankten 26 Todesfälle bedingt hatte. — Die Rinderpest hat sich in diesem Herbste in den Kirchspielen Marienburg, Schwaneburg und Nitau gezeigt, binnen kurzer Zeit waren resp. 24, 51 und 10 Stück gefallen.

Die Hofesländereien der publ. Güter Suick im Pernauschen und Rösarehof im Arensburgschen Bezirke werden auf resp. 12 und 1 Jahr von ult. März 1855 ab verpachtet (Torge am 10 u. 13. Dec. c.).

Pernau. Die seit 1830 bestehende Pernausche Leichencasse „die Hilfe" genannt, hat vom 1. Sept. 1853 bis ult. August 1854 für 24 Sterbefälle 2345,52 ausgezahlt und besitzt ein Capital-Conto von 2664,02; die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des Jahres 18⅝⅝ 281 m. 406 w., aufgenommen wurden 4 m. 4 w., verblieben 271 m. 400 w., zus. 671.

Aus den Wäldern des 1. Pernauschen Forstdistricts (Kurkund Pattenhof, Laikfaar, Orrenhof und Gutmannsbach) werden mittelst Torges am 13. — 18. Decbr. d. J. 10,673 Balken und 8831 Cub.-Faden Brennholz vom Stamm und vom Lager, ferner 9820 Stangen, 28,492 Staken und 796 Cub.-Faden Strauch verkauft werden.

Ehstland.

In der Revalschen Post-Abtheilung (im Theaterhause) wird die Privatcorrespondenz längs der dörptschen Heerstraße täglich, mit Ausnahme der Mittwoche und Freitage, von 9 — 4 Uhr, die übrige einfache sowohl Krons- als Privatcorrespondenz täglich von 9 — 2 Uhr, die mit Courier-Posten längs der St. Petersburger Straße aber nur Montags und Donnerstags von 9 — 2 (Privat-) und von 4—11 (Krons-) angenommen.

In Baltischport ist am 25. Nov. das vor dem Hafen daselbst versenkte russ. Kuff-Schiff „Anna Catharina" nebst dem vollständigen Inventarium öffentlich versteigert worden.

Kurland.

Tuckum. Für das hiesige Stadt-Krankenhaus soll für das Jahr 1855 auf Kosten der Krone ein Hilfshospital, mindestens 36 Betten fassend, gemiethet werden.

Die Hofeländereien der Kronsgüter Oberbartau, Granteln, Neu-Sessau, Wallhof und Neu-Platon sollen vom 23. April 1855 ab auf 12 und 24 Jahre verpachtet werden.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 192. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 13. October 1854.

Der Sekretär legt folgende Darbringung des Hrn. Coll.-Ass. Bosbardis der Versammlung vor, nämlich: Auszug aus dem Tagebuche eines Russen auf seiner Reise nach Riga, 1783, 192 S. und eine Hellenische Münze, Phönix, von Kapodistrias, 1828. Die Bibliothek erwarb im Laufe der vergangenen Wochen: Von Herrn Oberpastor Dr. Bertholz: Mittheilungen und Nachrichten ꝛc., X. 5; von Bunge's Urkundenbuch, II. 4; die 33. und 34. Publikation des literarischen Vereins in Stuttgart: Simplicissimus von Himmelshausen I. II., und Rechenschaftsbericht über das 7. Verwaltungsjahr. Von dem Hrn. Landhofmeister Baron Klopmann war eine nicht geringe Zahl inländischer Schriften zur Vervollständigung von Lücken in unserer Bibliothek, und von dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz: Müller's Archiv des Nordens für Staatenglück ꝛc., I. 1., Mitau 1801, dargebracht.

Der Hr Bibliothekar Dr. Buchholz theilte gesprächsweise mit, daß er vor kurzer Zeit Gelegenheit gehabt, die ältesten, in hiesigen Bibliotheken befindlichen Rigaschen Gesangbücher, die mit Brismann's „Kurtze Ordnung des Kirchendiensts" vereinigt, zuerst in Lübeck und dann hier am Orte gedruckt erschienen, mit einander auf's genauste vergleichen zu können, und vier verschiedene Drucke gefunden habe, von denen der eine, defect, höchst wahrscheinlich dem Jahre 1561 (s. Schriftst.-Lex. II 461) angehöre, der zweite und dritte in schön conservirtem Zustande, in den Jahren 1567 und 1592 erschienen, und der vierte, leider auch defecte, dem Jahre 1615 (ganz verschieden von der 1631 Ausg.) zugeschrieben werden müsse: die Beweisführung dafür wolle er sich für eine andere Gelegenheit vorbehalten und hoffe dann auch seine Vermuthung durch Nachrichten, die er über ein paar alte Bibliotheken Deutschlands in nächster Zukunft erwarte, bestätigt zu sehen; die zwischen 1561 und 1615 fehlende Ausgabe von 1588, die der erste hiesige Buchdrucker Mollin als erstes Werk seiner Officin publicirte (s. Lib. Bergmann, Kurze Nachrichten von rigischen Buchdruckern, S. 9), scheine hier wirklich spurlos verschwunden zu sein. Mit Dank würde der Berichterstatter es erkennen, wenn ihm Zusendungen von alten Gesangbüchern, auch selbst von defekten Exemplaren derselben, gemacht werden würden, vielleicht ließe sich das Vermißte doch noch in Fragmenten entdecken.

Der Hr. Präsident, St.-R. Dr. Napiersky, nahm Anlaß, von den neuen Gildestuben in Riga sprechend, der Idee zu erwähnen, in dem Versammlungssaale der Bürgerschaft eine Gallerie von Gemälden und Büsten um das Gemeinwesen verdienter Rigenser aufzustellen, wie eine solche schon einmal — am 4. Juli 1810 — bei dem Festessen im alten Lokal der großen Gilde vorübergehende Aufführung gefunden hatte und von Sonntag in den Rig. Stadtbl. 1810 S. 258—260, beschrieben worden ist.

Durch das statutenmäßige Ballotement wurden unter die Anzahl der ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft aufgenommen: der Herr C.-R. Julius v. Cube und der Sekretär der Steuer-Verwaltung H. E. Schilling.

Die nächste Versammlung findet am 10. November d. J. statt.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen. Der Gehülfe des Kanzleidirectors des Civilgouverneurs von Ehstland, Coll.-Assessor Paul Lilienfeld, als Kammerjunker des Kaiserlichen Hofes; der Dr. med. Edwin Buchheim als Arzt beim Petrowschen Kadettencorps in Pultawa. — Laut Wahl: der Baron v. d. Osten-Sacken als Assessor des Goldingenschen, der bish. Ass. desselben, Baron v. Düsterloh, als Assessor des Tuckumschen Oberhauptmannsgerichts; der bish. Assessor des Tuckumschen Oberhauptm.-G., Baron Hahn, als Tuckumscher Hauptmann; der Kand. Geißler am Seekadettenkorps als Lehrer; — Der bish. Prediger der Westbrigade der finnländ. Ruderflotille, Mag. A. Cygnäus als Pastor-Adjunct in Kiwinebb. — Der bish. Secondlieutenant des Inf.-Reg. S. K. H. des Königs von Neapel, Wereschtschagin, als solcher bei der Revalschen Artill.-Garnison.

Beförderungen. Zum St.-R.: d. St. Petersburgische Gouv.-Controleur Erling. Zum C.-R.: d. Director der Apotheke des 2. Milit.-Landhosp. in St. Petersburg, Geschwend. Zu H.-R.: der stellv. Oberseer. der 1. Abtheilung des V. Dep. des Dirig. Senats, Peters; d. Seer. der 1. Abth. des III. Dep., v. Essen. Zu C.-Ass.: d. Buchhalter und Controleur-Geh. im Medic.-Depart., Mentzler; d. Oberlehrer am Gymnas. in Olonez, Knorring; d. Aufseher der 2. Zeichenschule in Moskau, Halfter; der jüng. Cassirer im Dep. der Reichs-Rentei, Fermor. Zu T.-R.: d. Laborant an der Dorpater Univ. Göbel; d. 2. Zimmer-Aufseher bei der adligen Pension in Charkow Reichardt, der Tischvorsteher-Geh. im Dep. der executiven Polizei d. Min.-d. inn. Angel., Poresch; der Tischvorsteher in der Canzlei des Moskwaschen Gen.-Gouv., Bolenhardt; der Tischvorsteher im Dep. der Reichsrentei, Reißler. Zu Coll.-Seer.: der Lehrer der Windauschen Kreisschule, Mühlenberg; d. Hauslehrer im Gouv. Pskow, Grening; d. Zimmer-Aufseher des 1. Gymnas. in Kasan, Hüne; der Aufs. der Schüler-Quartiere des 2. Gymnas. in Kiew, Thomasson; d. jüng Buchhalter-Geh. im Dep. der Manuf. u. des innern Handels, Peterssohn. Zum Gouv.-Seer. d. Ehreninspector der Kreisschule in Usman, Zimmermann.

Orden. Der St. Wladimir-O. II. Cl. dem Civil-Gouverneur von Ehstland, W. St.-R. v. Grünewaldt; der St. Stanislaus-O. I. Cl. dem ehstländ. Ritterschaftshauptmann Baron Ungern-Sternberg; d. St. Annen-O. II. Cl.: dem Director des Rigaschen Zollamts, St.-R. v. Grosschopff; d. Cameralhofsrath in Pensa, C.-R. Essen, dem jüng. Buchhalter der besondern Canzlei für die Credit-Abtheilung H.-R. Weißenbreuer; den im Justizministerium dienenden H.-R. Rennenkampf und Baron Wrangel.

Dienst-Entlassungen. Der Assessor des Doblenschen Hauptmannsgerichts. Coll.-Reg. Baron v. Bistram; der ält. Revisor-Geh. im Medicin.-Depart., C.-Ass. Niemann; der Arzt der Anstalten des Coll. allg. Fürs. in Tobolsk, C.-Ass. Meyer; der Wladimirsche Gouv.-Anwald für Criminalsachen, C.-Ass. v. Ziegler; der beim Min. der inn. Angelegenheiten stehende C.-Seer. Ott; der Aufseher der Krepostsachen im Jekaterinenburgschen Kreisgerichte, Gouv.-Seer. Nere, der Buchhalter des Wesenbergschen Hospital-Cadres Nr. 1., C.-Reg. Potonski; der Kanzleibeamte des Mosk. med.-poliz. Comité, Becker.

Bibliographischer Bericht.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Notizen über einige Land- und Süßwassermollusken, gesammelt auf einer Reise zu den Privatwäschen des Jenisseischen Kreises und zum Baikal, von R. Maak, — Mélanges biologiques etc. T. II. L. 1. (15 S.). — Mittheilungen über das elektrische Organ des Zitterwelses, von Joh. Marcusen, — Bull. de la cl. phys.-mathém. T. XII. Nr. 13, — Mélanges biolog. T. II. L. 1. — Vorläufige Mittheilung aus einer Abhandlung über die Familie der Mormyren, v. dems., — ib. (19 S.). — Auszug aus den Beobachtungen über die Ankunft der Vögel, von C.-R. Bode, — Petersb. Ztg. 140. 142. — Blicke auf die allmäligen Fortschritt, in der Gruppirung der Nager u. s. w., von Brandt, — Bull. de la cl. phys.-mathém. T. XII. Nr. 13. (4 S.), — Mélang. biol. T. II. L. 1. — Einige Worte über die systematische Stellung der Gattung Cheiromys oder Chiromys, von dems., — Bull. de la cl. phys.-math. T. XII. Nr. 18. (8 S.), — Mél. biol. T. II. L. 1. — Einige Worte über das Vorkommen der wilden Katze in Rußland, von dems., — Mélang. biolog. T. II. L. 1. (3 S.). — Beiträge zur nähern Kenntniß der Säugethiere Rußlands, 3. Abth., über die Gattung Castor, von dems., — ib. (4 S.). — Die Düna-Fischwehre bei Linden in Kurland, von Past. K. Schultz (Mit. lett. Ztg. 1853, Nr. 33. 34.), — Livl. G.-Z. 40. 41. — Die Kaninchen, von Baron Fedor Ungern-Sternberg in Sjewsk, — Kurl. G.-Z. 3—5. — Ueber Pelzwerk, von J. N., — N. Mit. Ztg. 11. — Zur Beantwortung der Frage: sollen die Pferde mit Hafer in Körnern oder Schrot gefüttert werden, von Johnson, Mitth. der K. freien ökonom. Ges. in St. Petersb. S. 100—109, m. Abb. — Ueber die Pferderace der Insel Oesel, von Gottfr. Weidemann, Dpt. 1853, angez., — ib. S. 326—328 von Johnson. — Ueber die Veterinärschule in Dorpat und über einige unsinnige Behandlungen der Pferde beim Volke, von C.-R. Prof. Fr. Unterberger in Dorpat, — ib. S. 251—263. — Die erste Promotion in der Veterinäranstalt Dorpat's, — Medic. Zeitung Rußlands Nr. 4. — Bericht über die ersten auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers in Neurußland angestellten Impfungen der Rinderpest, St. Petersb, 1854, recens. ib. Nr. 18. von Heine. —

(Forts. folgt.)

Ausländische Journalistik.

Die Gräfin von Rochepierre, Lustspiel in einem Aufzuge von N. Graf Rehbinder, — in F. W. Gubitz's Jahrbuch deutscher Bühnenspiele, vierunddreißigster Jahrgang, für 1855. Berlin, Vereins-Buchhandlung.

Nekrolog.

Am 12. Nov. starb in Mitau Johann Ernst Zehr, Gastgeber des „Kurischen Hauses," 61 J. alt.

Am 18. Nov. ebendas. die verwittwete Oberhofgerichts-Advocatin Julie Beitler geb. Hofbach, 73 Jahr alt.

Am 22. Nov. der Quartier-Aufseher zu Mitau, August Gotthard Meyer.

Am 21. Nov. starb in Dorpat der Stadttheils-Aufseher Carl Friedrich Frey, 43 Jahr alt.

An demselben Tage in Riga die Tit.-Räthin Anna Sophie Schmidt geb. Christiansen, 72 Jahr alt.

Am 29. Nov. starb in Dorpat an der Lungenschwindsucht Otto Model, geb. im Januar 1811 in Halle a. S. Seit seinem 18. Jahre widmete er sich dem Buchhandel, an verschiedenen Orten Deutschlands conditionirend oder sein selbstständiges Geschäft führend. Im Jahre 1842 kam er nach Dorpat, kaufte die bish. Severinsche Buchhandlung, mußte jedoch schon 1844 seine Selbstständigkeit aufgeben; in den Jahren 1848 und 1849 versuchte er sich nochmals am Buchhandel als Pächter der nunmehr eingegangenen Sticinskischen Buchhandlung und Leihbibliothek. Darauf gründete er ein zur Zeit florirendes Lesecabinet.

Als verstorben aus den Listen gestrichen der Kammerfourier bei den Appartements J. Maj. der Kaiserin, von der VI. Cl. Brunst, der Wytegrasche Postmeistersgehülfe Hügler, der Beamte zu bes. Auftr. bei der Dünaburgschen Commiss.-Commiss. Hofr. Antonow.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. November 1854.

a. St.	n. St.	b. +10 R.	Bar. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
22. Nov.	4. Dec.	27. 3,95	— 5,7	— 3,3	O	neblig, trübe
23	5	7,18	— 5,1	+ 0,0	SW	trübe
24	6	6,05	— 4,0	+ 1,5	S	trübe
25	7	8,08	+ 0,6	+ 1,6	SW	trübe, Thau
26	8	8,56	— 0,7	+ 1,0	SW	trübe
27	9	3,87	— 0,7	+ 1,2	SW	trübe, Thau, Nchts. Schnee
28	10	5,18	— 0,3	+ 0,6	SW	trübe, Thau.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Stuhlmachers J. E. Carlson Sohn Alexander Theodor.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schlossermeister Christian Julius Rude aus Ellistfer mit Annette Dorothea Urm. St. Marien-Kirche: Der Krankenwärter am hies. Hospital Gustav Harald Zettelmann mit Dorothea Sims.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Fräulein Dorothea v. Pröbsting, alt 51 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Tischlergesellen Carl Gustav Lehmann Tochter Rosalie Louise, alt 5 Monat; Schuhmachergeselle Carl Maddisson, alt 37 J.; Hausbesitzer Adam Birkenberg, alt 53 J.

Ich bin ermächtigt anzuzeigen, dass der Jahrgang 1855 des Inlands die **2. Abtheilung der baltischen Skizzen** mit enthalten wird, deren vor zwei Jahren im Inland erschienene erste Abtheilung mit Recht so allgemeinen Beifall fand. Der pseudonyme Verf. **Dr. Bertram** hat mir bereits die erste Skizze zugesandt und wird die folgenden bald nachsenden, so dass ich wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres das Manuscript schon vollständig in Händen haben werde. Wir haben alle Ursache zu hoffen, dass die zweite Abtheilung von noch grösserem Interesse sein werde, als die erste, da sie einen grössern Kreis umfasst, und die unverwüstliche Laune des Verfassers, seine genaue Bekanntschaft mit unseren ländlichen Verhältnissen, seine scharfe, geniale Auffassung des Ehstnischen Volkslebens bürgen uns dafür, dass die anerkannten und viel gerühmten Vorzüge der ersten Abtheilung auch der zweiten nicht fehlen werden.

C. Reinthal.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 6. December 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 196.) (Druck von H. Laakmann.)

№ 50. Montag, den 13. December 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Einiges über die in Livland besitzlich gewesene gräfliche Familie v. Thurn, Tassis und Valsassina im 17. Jahrhundert.

In den von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat herausgegebenen „Verhandlungen" und zwar in dem Aufsatze des Prof. emer. Staatsrath Dr. Kruse über die Burg Soontagana in Estland und deren Umgegend, Bd. III. H. 1. S. 78, wird gesagt, „daß es auch nicht an „alten Sagen über den alten Maalin von Soontagana in „der Umgegend fehlt, daß dort eine Königin Torni (oder „Turni?) Takkis (oder Takssis?), eine sehr grausame „Frau, geherrscht haben soll. Der Name scheint sich auf „die Burg selbst zu beziehen, denn Torni ist im Estnischen „ein Thurm und takkis möchte mit dem Estnischen Worte „takkistama, nach Hupel (neben mehreren anderen Bedeu„tungen auch) „befestigen", zusammenhängen."

Mit den Estnischen etymologischen Ableitungen des Hrn. Verfassers mag es seine Richtigkeit haben, doch ist es kaum zu entschuldigen die in dem Munde des Volkes im Pernauischen Kreise vorkommenden Sagen von einer grausamen Königin in eine vorchristliche Zeit zu versetzen. Dieselben beziehen sich auf die im 17. Jahrhundert in Pernau residirende Gräfin v. Thurn, Tassis u. Valsassina, einer geb. Gräfin v. Hardeck, und es sei vergönnt, Einiges über die früher in Livland besitzlich gewesene gräfl. Familie v. Thurn in Kürze hier mitzutheilen.

Die erste für uns wichtige Persönlichkeit aus dem viel verbreiteten Reichsgräflichen u. zum Theil Fürstlichen Geschlechte der aus Oberitalien stammenden Thurn, Tassis u. Valsassina, ist der vierte Sohn des Franciscus von Thurn, Heinrich Matthias, welcher zu Anfange des 30jährigen Krieges, wie bekannt, eine bedeutende Rolle spielte. Er widersetzte sich der Wahl des Erzherzogs Ferdinand zum Könige von Böhmen 1617, verlor dabei, da er die Wahl nicht hindern konnte, die burggräfliche Würde von Carlstein, mit welchem Amte die Verwahrung der königl. Krone u. der Landesprivilegien verbunden war. Das folgende Jahr darauf befand er sich unter Denen, die die Kaiserlichen Minister zum Fenster hinauszuwerfen befahlen, u. da die im Aufstande begriffenen Böhmen sich auf Kriegsfuß setzten, so ward er zum General-Lieutenant erwählt gegen den im Anzuge sich befindenden Kaiserl. General Büquoi Graf Heinrich Matthias that einen Einfall in Oberöstreich, bestärkte hiedurch die in denselben Ländern wohnenden Protestanten, sich der guten Sache u. den Böhmen anzuschließen, belagerte sogar schon Wien, mußte aber nach der unglücklichen Affaire, welche den Grafen Mansfeld traf, sich zurückziehen. Er begab sich zum Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, dessen Erwählung zum Könige von Böhmen er am meisten beförderte. Die Erfolge der Schlacht am weißen Berge bei Prag 1620 sind bekannt; Graf Heinrich mußte nach der unglücklichen Schlacht flüchtig werden, da er nicht hoffen konnte, bei dem Kaiserlichen Hofe in Wien Vergebung zu erlangen, u. begab sich zum Fürsten von Siebenbürgen, Betlen Gabor, welcher noch gegen den Kaiser im Felde lag. Als hierauf dieser Fürst Frieden machte, wandte er sich nach Holland, trat als holländischer General in Venetianische Dienste, verließ bald wieder diesen Dienst u. trat in Dänische ein. Doch auch hier ist ihm das Glück nicht günstig gewesen, und nach manchen ihm hier zu Theil gewordenen harten Schicksalsschlägen begab er sich 1627 od. 1628 zu seinem Sohne nach Preußen, der in Schwedischen Kriegsdiensten stand. Hier soll Gustav Adolph versprochen haben, ihm, weil er ihn als einen alten versuchten u. der evangelischen Lehre halber vertriebenen Kriegsmann hoch achtete, ebendieselbe Besoldung, welche er in Dänischen Diensten hatte, auf seine Lebenstage zu reichen.

Als Schwedischer General in Deutschland kämpfend wohnte er den Treffen bei Leipzig u. Lützen mit seinem nach ihm genannten Regimente bei und wurde nach des großen Gustav Adolphs Tode von dem Schwedischen Reichsverweser Axel Oxenstierna nach Schlesien geschickt, um die daselbst befindlichen Schwedischen Kriegsvölker zu commandiren. Aber auch hier konnte er, der zwischen den Schweden und Sachsen stattfindenden Mißverhältnisse wegen, zu keinem glänzenden Resultate gelangen, ließ sich später durch

Wallenstein, Herzog v. Friedland, zur Unthätigkeit verleiten, weil derselbe ihm bei den gethanen Friedensvorschlägen von seiner Wiedereinführung in Böhmen und Erstattung seiner eingezogenen Güter viel vorschwatzte, blieb nach Abzug der Sachsen, auf Sicherheit bauend, im Feldlager stehen u. wurde hier von der ganzen Kaiserlichen Armee überfallen und genöthigt, sich zu ergeben, jedoch nach 8 Tagen wieder freigelassen. So ungefähr berichtet Budäus in seinem allgemeinen historischen Lexikon, Leipzig 1730, u. fügt zum Schluß in der Biographie dieses Heinrich Matthias hinzu, daß man nirgendwo verzeichnet findet, wohin er sich später gewandt oder wo er gestorben ist. Nach den Aufzeichnungen des Gauhe in seinem genealogisch-historischen Adelslexicon vermuthet der Verfasser, daß er sich nach Schweden gewandt u. dort sein Leben beschlossen habe. Ueber seine letzten Lebenstage giebt aber der Hr. Bürgermeister Gadebusch in seinem Werke „Versuch in der livländischen Geschichtskunde u. Rechtsgelehrsamkeit“ in dem Artikel über den Grafen H. M. v. Thurn u. seine Nachkommen folgenden Aufschluß: „Nachdem unser Graf sich „etwa ein Jahr in Schweden aufgehalten hatte, entschloß „er sich nach Livland zu gehen und hier unter den Seinigen sein Leben zu beschließen. Er kam am 14. August „1636 aus Stockholm zu Pernau an, wo er seine Schwiegertochter und beide noch lebenden Enkel bei guter Gesundheit u. in einem blühenden Wohlstande antraf. Hier „brachte er seine Zeit mit Bethen, Lesen u. freundlichen, „lehrreichen Gesprächen zu. Seine Ergötzlichkeiten waren „die Jagd u. der Federball. Er dankte Gott, daß er ihn „aus den Händen seiner Feinde errettet und an einen „sicheren Ort gebracht, wo er, im Schooße seiner Familie, „von allen geachtet u. verehret, die Wohlthaten dankbarlich betrachten konnte, welche die Krone Schweden seinem „Hause bewiesen hatte. Seine Krankheit war ein Flußfieber und eine Engbrüstigkeit, wovon er am 14. Januar „1640 überfallen und nicht lange hernach, nämlich am 28. „Januar, zu seinen Vätern versammelt ward. Die feierliche Beerdigung geschah zu Reval in der Domkirche am „8. März 1641. Der um die Estnische Sprache so hochverdiente Mag. Heinrich Stahl, Pastor erwähnter Kirche, „Dompropst u. erster Beisitzer des Königlichen Konsistoriums „damals, hielt ihm die Leichenpredigt über 2 Tim. 4, 6—8. „Mag. Nicolaus Specht aber schrieb ihm eine lateinische „Lobrede. Beide sind zu Reval 1641 in 4° gedruckt. Im „Jahr 1567 zu Liprick geboren, erreichte oben erwähnter „Graf Heinrich Matthias sein 75. Lebensjahr und sein „Denkspruch war: Libertatem nemo bonus nisi cum „anima simul amittit.“

In einem Werke der Bibliothek der Gel. Estn. Gesellschaft zu Dorpat, welches den Titel führt: „Inventarium Sueciae; d. i. gründliche und wahrhafte Beschreibung des Königreichs Schweden“ in 2 Theilen, von denen der 2. Theil nur die Lebensgeschichte, Kriegs- und Heldenthaten Gustav Adolphs enthält, herausgegeben von Joh. Ludw. Gottfried, mit schönen Kupferstichen geziert u. an den Tag gegeben von Fried. Husum, Frankfurt am Main 1632, also gleich mit dem Tode Gustav Adolphs aufhört, findet man, daß in dem Kampfe des Königs Gustav mit Polen zwei

Grafen Thurn im Schwedischen Feldlager dienten. Dieser zweite Graf ist nun der einzige Sohn des so eben erwähnten Heinrich Matthias, Franz Bernhard, er erblickte das Licht dieser Welt 1592. Nach der unglücklichen Schlacht am weißen Berge bei Prag trat Franz Bernhard als Generalfeldwachtmeister in Schwedische Dienste, befand sich 1625 in Livland, focht gegen den Littauischen Großfeldherrn Leo Sapieha mit in der Schlacht bei Walsau in Semgallen 1626, u. wäre später, tödtlich verwundet, durch Betrug eines Kurischen Bauern beinahe in die Hände der Polen gefallen, wenn nicht ein Schwedischer Reiter ihn befreit hätte. Ein Jahr darauf, 1627, ward er wiederum im kleinen Werder bei Käsemark mit dem Könige zugleich durch eine Kugel verwundet u. starb 1628 an dem damals im Schwedischen Heere herrschenden Flecknervenfieber zu Straßburg, zum großen Leidwesen seines betagten Vaters und seines Königs, der ihn sehr lieb hatte. Der Feldmarschall Wrangell holte im folgenden Jahre die Leiche von dort ab und brachte sie nach Elbing, wo sie in der Pfarrkirche feierlich begraben ward. Seine Grabschrift sagt uns, daß er in Preußen die Kriegsnoth sehr zu mildern suchte, u. lautet so:

Geliebet und gefällt es dir,
So steh' und wart ein wenig hier;
Willst wissen, wer in diesem Grab
Hie seine Ruh genommen hab?
Es ist der Graf von Thurn, Helas!
Zwar dieser Land ein Frembling was,
Ab'r wiß, daß er mit g'wesen ist,
Ein Ursach, daß zu dieser Frist
Preußen befreyt von Krieges-Beschwehr,
Welche dasselb gedrucket sehr.
Obiit Strasburgi d. 14. Octbr. A. 1628.

1625 gab der König Gustav Adolph von Schweden dem Grafen die Zusicherung auf die neugeschaffene Grafschaft Pernau in Livland, aber erst am 16. Octbr. 1627 verlieh er sie ihm förmlich. Zu dieser Grafschaft gehörten, wie Hagemeister in seinen Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands angiebt, die Güter Tackerort, Audern, Wölla oder Sodawa, Juswyck, Torgel, Pörafer, Kailas, Koddes u. Kockenkau, welche im Jahr 1641 zusammen 82¼ Haken ausmachten. 1632 oder 1633 kam seine Wittwe Magdalena geb. Gräfin Hardeck mit ihren beiden Söhnen Christian u. Heinrich nach Pernau, residirte auf dem Schlosse daselbst, welches zu den Zeiten des Ordens der Sitz des Komthurs gewesen war, und verpfändete in diesen Jahren ihrem Hofmeister Johann Liphard, welcher 16 Jahre ihrem Hause gedient hatte, das Gut Wölla oder Sodawa. Die nun in der Gegend von Pernau im Munde des Volkes noch vorkommende grausame Königin Torni oder Turni, Takkis oder Taksis, nach Kruse, ist eben diese Gräfin Magdalena von Thurn geb. Gräfin Hardeck. Nach einer Aussage des verstorb. Konsistorialraths Pastor Glanström von St. Michaelis sollen noch viele Erzählungen über sie unter dem Landvolke im Gange sein, worin aber diese bestanden, wird nicht genau angegeben, jedoch ist zu vermuthen, daß sie oder ihre Verwalter das Kirchliche wie das Weltliche, zu welchem letzteren auch die Frohne gehört, überaus stark gemißbraucht haben müssen. Auf dem jetzigen Kronsgute Wölla, 20 Werst von Pernau, hatte sie

ihren Sommeraufenthalt, wo sie einen Galgen errichten ließ, wovon das Gut den noch jetzt führenden Namen „Wölla mois,“ Galgengut, erhielt. Häufig müssen auch über sie Klagen an das Livländische Hofgericht gelangt sein, dessen Gerichtsbarkeit über sich sie nicht anerkennen wollte, bis sie in einer Königl. Resolution aus Stockholm dazu angewiesen ward, ihre Protocolla und Acta judicialia dem Königlichen Hofgerichte einzuliefern. Für das geistliche Wohl des Landvolkes suchte sie dadurch zu sorgen, daß sie unter Anderem eine alte Kapelle zu St. Martin, welche zwischen Saara u. Cabris an der See gelegen war, eingehen ließ, und eine neue Kirche mitten im Gebiete zu Audern erbaute, womit die Bäuern durchaus nicht einverstanden waren, indem sie ernstlich begehrten, die alte Kapelle möchte restituirt werden, weil bei schlechtem Wetter sie nicht zur Kirche kommen könnten. Der Mag. Ludovicus Raspe oder Raspius, Hofprediger der zu Pernau residirenden Gräfin, weihete die Kirche als erster Prediger zu Audern ein und seine Einweihungspredigt, die nach Angabe des Schriftstellerlexicons von Dr. Napiersky u. Recke gedruckt erschienen sein muß, führte folgenden Titel: Encaenia christiana, d. i. Eine christliche Predigt, über den 122. Psalm des Königl. Propheten Davids ordentlich und vollkömlich ohn' einigen Abbruch, den 9. Octobris am 17. Sonntage nach Trin. des 1636. Jahrs bei Einweyhung der Newerbawten Kirchen zu Auder in der Grafschaft Pernaw gehalten u. s. w. Revall 1639, 6½ Bogen 4. Später wurde wiederum eine Kapelle in Tackerort erbaut, zu welchen Bauten die Kräfte der Nationalen reichlich in Anspruch genommen sein mögen, welche die Bau- und Veränderungslust der Gräfin oft verwünschten, denn zur Ausführung solcher Pläne waren überaus große Arbeitskräfte nöthig, die mit solcher Strenge und Gewalt mögen zusammengebracht worden sein, daß sie im Munde des Volkes sich bis auf die Enkel erhalten haben.

Ihr Sohn Christian starb auf dem gräflichen Schlosse zu Pernau als ein sehr hoffnungsvoller Jüngling u. wurde zugleich mit seinem Großvater 1641 auf dem Dom in Reval begraben. Der jüngere, mit Namen Heinrich, Schwedischer Reichsrath und Gouverneur von Reval in Estland, Graf von Thurn, Valsassina u. Pernau, Freiherr auf Kreuz, Herr auf Willisch, Winteritz, Götting, Lösdorf u. Wennegärder, hatte ein Schicksal, wie es der Herr Conrecter Mag. Brotze in seinem Schulprogramm des Gymnasiums zu Riga in dem 1. Stück „Rückblick in die Vergangenheit,“ wie folgt, angiebt: „Als im Jahr 1656 „die russische Armee in Livland eindrang, stand er mit „1800 M. in der Ewstschanze, zog sich aber aus diesem „schwachen Posten bei Annäherung des Feindes nach Groß„Jungfernhof; auch hier mußte er der Uebermacht weichen „und sich in die Kirchholmsche Schanze, dann in den Posten „bei der Kupfermühle werfen und später in die Stadt Riga „einrücken. Den 19. Aug. 1656 war die feindliche Armee „bis Kengeragge vorgerückt; am 20. Nachmittags recognoscirte der Reichsschatzmeister und General-Gouv. de la „Gardie nebst dem Grafen Heinrich von Thurn und anderen Befehlshabern das russische Lager. Beim Zurückreiten „trennte sich der Graf von ihnen und nahm seinen Weg

„zur Lastadie (die moskauische Vorstadt). Hier traf er am „Fuße der Sandberge eine Schwedische Partie mit den „Feinden im Scharmützel, schloß sich an sie und munterte „sie auf, wurde aber zurückgedrängt. Obschon die anderen „Waffengefährten zur Stadt zurückgezogen, griff er noch„mals mit 30 Freiwilligen die Feinde an, wurde umringt „und nach tapferer Gegenwehr nebst 27 Mann niederge„hauen. Seine Gemahlin, Johanna Margaretha, eine „Markgräfin von Baden-Durlach, Wittwe des Schwedischen „Feldmarschalls Grafen Johann Banner, vermählt zu Ucker„münde 1648, war über den Verlust ihres Gemahls untröstlich und bat den Magistrat, dessen Körper aufsuchen „zu lassen, welcher in der Nacht am 21. Aug. eine Partie Sol„daten darauf ausschickte, die ihn zwar bei Barthelshof fand, „aber wegen der vielen herumstreifenden feindlichen Partieen nicht mitbringen konnte. Hierauf sandte der „Reichsschatzmeister de la Gardie einige Truppen zu Roß „und zu Fuß mit 2 Regimentsstücken aus, die den Feind „zurückdrängten und den Körper ohne Kopf einbrachten. „Den 25. August brachte ein feindlicher von einem Trom„peter begleiteter Obrist von Wissen des Grafen Haupt „in einem mit rothem Taffet überzogenen Kästchen an die „Jacobspforte. Die durchlauchte Wittwe machte ihm dafür „ein Geschenk von 100 Dukaten. Einige Stunden drauf „geschah ein Ausfall, bei welchem der obengenannte Obrist „blieb und ein Kaufgesell die 100 Ducaten erbeutete. „Der Körper des Grafen wurde in der St. Petri-Kirche „in dem Gewölbe begraben, wo seine Mutter Magdalena „Gräfin Hardeck lag. Im Jahr 1661 wurde seine Ge„mahlin ebenfalls hier beigesetzt. Als im Jahr 1798 das „Gewölbe in der Petri-Kirche einfiel, kamen 3 zinnerne „Särge zum Vorschein, welche die Neugier des Publicums „erregten, es waren die Särge der Thurnschen Familie, „die hier in Livland mit dem Grafen Heinrich ausstarb.“ Johann Hörnick hat auf ihn auch eine Lobrede verfaßt. *)

Die Grafschaft Pernau gehörte 1666 dem Reichsschatzmeister Magnus Gabriel de la Gardie, der aber nur einen Theil der hiezu gehörenden Güter gekauft oder belehnt erhalten haben kann, denn Tackerort muß von der Familie Thurn schon 1653 dem Obristen Jacob Scott verkauft sein, ebenso Wölla 1641. — dahl.

II. Danksagung.

Ein Herr A. Ahlquist hat sich die Mühe gegeben, mein etymologisches Wörterbüchlein seiner Kritik zu unterwerfen, und mir dadurch eine solche Freude gemacht, daß ich mich gedrungen fühle, ihm öffentlich meinen Dank zu sagen. Nicht daß er mir eine Freude bereiten wollte! Im Gegentheil: er scheint auf mich sehr böse zu sein und will darthun, „daß ich mit der Art gegen den Felsen haue.“ Aber er hat, ohne es zu wissen und zu wollen, den indirecten Beweis geführt, daß mein etymologisches Wörterbüchlein auch vor der Kritik eines gebornen Finnländers, dem die Finnische Sprache vollkommen geläufig ist, sehr gut besteht. Und das ist's, was mich froh und dankbar stimmt.

*) Templum, Henrico Comiti de Turri, Valsassina ac Parnovia etc., exstructum. Rigae 1661. fol.

Mein Gegner hat überhaupt 24 Etymologieen angegriffen. Fünf davon (eile, kubjas, matma, nelipüha, raamat) hätte er gar nicht berühren sollen, denn sie sind fremdes Eigenthum, und als solches in meiner Grammatik auch durch ein Sternchen bezeichnet. Die erste (eile) rührt überdies unglücklicherweise von seinem „geehrten Landsmann, Herrn Academiker St.-R. Sjögren“ her. Dieser haut also auch mit der Axt gegen den Felsen, und mag sich selbst bei seinem lieben Landsmann für das Compliment bedanken.

Es bleiben noch 19 Ableitungen als mein Eigenthum übrig. Wider 15 derselben hat mein Gegner zwar mancherlei gesprochen, aber nichts gesagt, so daß sie nach wie vor unerschüttert feststehen. Nur vier (emis, kollane, naerma, waidlema) hat er wirklich als Mißgriffe nachgewiesen, und ich nehme seine Verbesserungen mit aufrichtigem Danke an.

Ein solches Ergebniß macht mir keine Schande, und ich kann des fröhlichen Glaubens leben, daß nicht ich mit der Axt gegen den Felsen gehauen habe, sondern daß vielmehr mein Wörterbüchlein sich als einen Fels bewährt hat, dem mein Gegner mit seiner nordischen Streitaxt nur vier leichte Schrammen beibringen konnte. Wie sollte auch ein zahmer Ehstländer sichs einfallen lassen, mit der Axt gegen einen Felsen anzurennen! Derlei Stückchen machen nur wilde Scandinavische Recken in der Berserkerwuth.

E. Ahrens.

III. Paul Flemming.

Auf Herren Timothei Poli neugebornen Töchterleins Christinen ihr Absterben.

Reval.

Aus dem älteren Deutsch des Originals umgesetzt von Eduard Pabst.

Ist's denn wieder schon verloren?
War es doch kaum recht geboren,
Das geliebte schöne Kind!
Ja, sobald es vor ist kommen,
So bald ist es auch genommen.
Schaut doch, was wir Menschen sind!

Etwan wie ein Tausendschönlein,
Das gemalte Lenzensöhnlein,
Mit dem frühen Tag entsteht,
Welches, wie es mit ihm wachet,
Mit ihm scheinet, mit ihm lachet,
So auch mit ihm untergeht:

Also hast du dich verborgen,
Blümlein, um den sechsten Morgen,
Liegest todt nun hingestreckt,
Und hast durch das schnelle Scheiden
Deinen frommen Eltern beiden
Ein sehr langes Leid erweckt.

Klagt, Betrübte, wie ihr sollet:
Sie ist doch, wo ihr hin wollet;
Uns ist übel, ihr ist wohl.
Ihr Geist der ist voller Prangen;
Nur ihr Leib ist hingegangen,
Wohin Alles ist und soll.

Wo selbst die Natur hin stehet,
Wo die große Welt hin gehet,

Dar eilt auch die Kleine [1]) zu.
Sterben und geboren werden
Ist das stete Thun der Erden.
Nun ihr Tod [2]) ist ihre Ruh'.

Babels Mauern sind versunken,
Rhodus sein Koloß ertrunken,
Nilus Werke gingen ein;
Sterblich waren alle Wunder,
Wie die Meister, wie itzunder
Wir und künftig Alle sein.

Assur wurde theil den Persen,
Dies dem Griechen, dessen Fersen
Folgte nach die ew'ge Stadt: —
Doch, wie ewig sie gewesen,
Kann man hören, seh'n und lesen;
Schein ist's, was sie Ewig's hat!

Alles wird darum geboren,
Daß es wieder sei verloren;
Nichts bleibt allzeit, was so ist.
Alles, was sich angefangen,
Gehet stets in dem Verlangen,
Daß es seinen Tod erkiest.

Sterben ist der Weg zum Leben:
Phönix wird es Zeugniß geben,
Selbst sein Vater, selbst sein Kind. [3])
Soll es morgen wieder tagen,
So wird Heute hingetragen,
So viel tausend Gestern sind.

Es ist Alles Gottes Gabe.
Alles, was ich itzund habe,
Hab' ich vormals nicht gehabt.
Der irrt, der es ewig gläubet, [4])
Wucher ist's, [5]) so lang' es bleibet,
Was uns unsern Sinn erlabt.

Als Gott sie euch überreichet,
Habt ihr euch mit ihm vergleichet,
Daß sie dennoch seine sei;
Daß Er, wenn Er auch nur wollte,
Sie hin wieder nehmen sollte,
Mußtet ihr ihm stellen frei.

Und, die Wahrheit raus zu sagen, —
Neid ist's, daß wir sie beklagen!
Wohl dir, o du kurzer Gast,
Wohl dir! die du in sechs Tagen
Eines jeden Alters Plagen
Gänzlich überstanden hast! —

Kleine Tochter, sei nun selig,
Und zeuch uns auch stets allmöhlich
Nach dir auf und himmelan,
Daß auch wir der Zahl der Frommen,
In die du bist aufgenommen,
Balde werden zugethan! —

Diesen Korb voll Anemonen,
Der der Frost stets soll verschonen,
Streuen wir auf deine Gruft.
Schlafe ruhsam in dem Kühlen!
Um dich her soll ewig spielen
Die gesunde Maienluft!

---

1) Die große Welt, der Makrokosmos, die kleine Welt, der Mikrokosmos, der Mensch.
2) Der jetzige Tod der Erde im Winter.
3) Der sein eigner Vater und sein eignes Kind ist.
4) Es für ewig hält.
5) Ein Pfand, damit wir wuchern sollen, das wir nur zur Nutznießung haben.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Am 4. Dec. wurden von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde neugewählt: zum Präsidenten, da der frühere, Baron Tiesenhausen, schon im Juli dieses Amt niedergelegt hatte, der St.-R. Dr. Napiersky, zum Secretär an Stelle des bisherigen, H.-R. Kurtzenbaum, welcher um seine Entlassung eingekommen war, der T.-R. Albert Pohrt.

Riga. Es wird obrigkeitlich bekannt gemacht, daß die Seemiliz der Rigaschen Ruderflotille gegenwärtig aufgelöst worden ist.

Riga. Die vereinten hiesigen deutschen Tischlermeister und Besitzer des Möbel-Magazins im Steinbachschen Hause, gr. Sandstr., haben beschlossen, dieses Etablissement gänzlich aufzugeben und alle Vorräthe in demselben versteigern zu lassen.

— Am 5. Dec. eröffnete Franç. Nappo mit seiner Gesellschaft sein „Etablissement historique et academique“ in der Haakeschen Manege; an demselben Tage gab der erste Flötist unseres Theaterorchesters, Jul. Pfob, im Schwarzhäuptersaale ein Concert, in welchem die Ouverture zu „Tannhäuser“ von einem Orchester von 42 Musikern zur Aufführung kam.

— Zu den in Nr. 48 Sp. 801 gegebenen Nachrichten über die Feier des Thronbesteigungsfestes am 20. Nov. fügen wir noch hinzu, daß in der Synagoge zu Riga das Gebet für Se. Majestät den Kaiser diesmal durch eine besondere Rede des Rabbiners Dr. Neumann, mit Zugrundelegung von 1 B. Mos. 27, 10—22, eingeleitet wurde; der „Zuschauer“ Nr. 7729 theilt diese Rede mit.

Dorpat, den 7. Dec. Das Allerhöchste Namensfest Sr. Kaiserl. Majestät wurde gestern in dem festlich geschmückten Saale der Ressource durch ein solennes Mittagsmahl gefeiert, an welchem das Officier-Corps des in Dorpat befindlichen Stabes der 2. leichten Garde-Cavallerie-Division, so wie der Herr Commandeur des Leibgarde-Uhlanen-Regiments Sr. Kais. Hoheit des Thronfolgers Cäsarewitsch und die in der Nähe von Dorpat bequartierten Herren Officiere dieses Regiments als eingeladene Gäste Theil nahmen. Die Toaste auf das Wohl Sr. Kaiserl. Majestät und der sämmtlichen Glieder des erhabenen Kaiserhauses wurden von der zahlreichen Versammlung mit begeistertem Zuruf begleitet, — ihnen folgte ein jubelndes Hoch auf die tapfern vaterländischen Krieger und deren am Feste Theil nehmenden Herren Repräsentanten, das von dem Herrn Regiments-Commandeuren, Generalmajor von Kursel, Excellence, erwiedert ward und am Schluß erscholl's aus voller Brust: Sewastopol's heldenmüthigen Vertheidigern siegreiches Gelingen!

Dorpat. Es haben einige Personen dieser Stadt als Erlös einer Theater-Vorstellung 52 Rbl. 40 K. zum Besten der verwundeten Krieger dargebracht, und ist ihnen dafür der Allerhöchste Dank Sr. Kaiserlichen Majestät eröffnet worden.

Ehstland. Der Musikdirector Krüger beabsichtigt, im Laufe des Winters eine Reihe von Symphonie-Abenden zu leiten, auf welchen Genuß von Kennern der zu erwartenden Leistungen aufmerksam gemacht wird.

Tageschronik.

Livland.

Riga. Der erbl. Ehrenbürger, Kaufm. I. G., Schelutschin, hat zu den Kriegsausgaben 1500 R. dargebracht, für welche Darbringung ihm der Dank Sr. Kaiserlichen Majestät eröffnet worden ist.

In der Stadt Walk sind vier vereinigte Aemter zunft- und schragenmäßig eingerichtet und obrigkeitlich bestätigt worden, nämlich: 1) das vereinte Amt der Maurer, Töpfer, Schornsteinfeger, Glaser, Maler und Lakirer; 2) das der Gerber, Sattler, Buchbinder, Stellmacher und Drechsler; 3) das der Goldschmiede, Kupferschmiede, Schmiede, Schlosser und Uhrmacher; 4) das der Bäcker, Knochenhauer, Hutmacher und Reepschläger oder Seiler.

Riga. Der Dirigirende Senat hat durch einen Ukas v. 2. October d. J. verfügt, dem livländischen Hofgericht sein Begehren abzuschlagen, Kauf-Krepostурkunden in dem innerhalb der Stadt Riga belegenen ehemaligen Burggerichts-Bezirk zu vollziehen.

Ehstland.

Reval. Seine Majestät der Herr und Kaiser haben auf die allerunterthänigste Unterlegung über die von den hiesigen Kaufleuten der großen Gilde als Branntweins-Accise-Pächtern in Reval im Septbr. d. J. freiwillig geschehene Zulassung von 1000 Wedro Branntwein, welche durch die Corporation des Ehstländischen Adels zum Besten der Truppen dargebracht waren, zur steuerfreien Einfuhr und über die gegenwärtig dazu erklärte Bereitwilligkeit, noch 1698 Wedro Branntwein, die für die Truppen in verschiedenen Theilen des Gouvernements angekauft sind, abgabenfrei in den städtischen Branntweins-Rayon (Bannmeile) hineinpassiren zu lassen, während die Accise-Steuer von 1698 Wedro allein 1154 R. 64 C. S. M. betragen würde, Allerhöchst zu befehlen geruht, der Kaufmannschaft für ihren Eifer zu danken. (Sen.-Ztg. Nr. 97.)

Ein Allerhöchstbest. R.-R.-Gutachten vom 18. Oct. setzt zur Ergänzung des Art. 333 der Verordnungen über den Wahldienst (Swod der Gesetze Bd. III) Folgendes fest: Russische Unterthanen, welche die Funktionen v. General-Consuln, Vice-Consuln und überhaupt von Handels-Agenten auswärtiger Mächte bekleiden, sind hinfort verpflichtet, gleich den übrigen Einwohnern der Stadt, in welcher sie ihren beständigen Wohnort haben, alle Verpflichtungen des Dienstes auf Wahlen der Stadtgemeinde zu übernehmen.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Se. Majestät der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Doclad des Herrn Finanz-Ministers am 6. August c. Allerhöchst zu befehlen geruht: nach Ablauf der laufenden vierjährigen Pacht keine Torge für die Pacht in den privilegirten Gouvernements und dem Bessarabischen Gebiete zu veranstalten und das In-Kraft-Treten des Allerhöchst am 22. Juni 1855 bestätigten Reglements über die neue Einrichtung des Getränke-Systems daselbst noch aufzuschieben und diese Pachtungen für die Jahre 1855 und 1856 in der gegenwärtigen Grundlage zu belassen, mit Ueberlassung derselben an die früheren Inhaber oder andere Personen, welche höhere Preise auf besonderer Allerhöchst bestätigten Grundlage verlautbaren.

(Senats-Ukas vom 9. Septbr. 1854 sub No. 47563.)

Durch einen Ukas des Dirigirenden Senats vom 20. October d. J. ist in den Städten der Ostseegouvernements allen zu denselben angeschriebenen Klein-Bürgern (мѣщане) gestattet, auch ohne vorhergegangene Erwerbung des örtlichen Bürgerrechts in die Kaufmannsgilden nach den Reichsgesetzen einzutreten, jedoch können diese Kleinbürger, nachdem sie durch das Handelszeugniß Kaufleute geworden, nicht anders die Rechte eines örtlichen Bürgers (мѣстнаго гражданина) erwerben und an dem Gericht und an der Verwaltung der Stadt Theil nehmen, als den in den Provinzial-Gesetzen dafür vorgeschriebenen Bedingungen gemäß. (Journ. d. Min. d. J. IX. 11.)

In Folge einer Meinungsverschiedenheit zwischen der Gouvernements-Regierung und dem Cameralhof hinsichtlich der Zahlung von Quartiergeldern an Militärbeamte in der Stadt Mitau ist vom Ministerium des Innern

mit Zustimmung des Kriegsministeriums als Regel angenommen, daß Quartiergelder nach der Verordnung (58. Beil. zu d. Art. 1441—1468 des IV. Thl. u. III. Buchs der Mil.-Verordn.) in Mitau nur Generalen, Stabs- und Oberofficieren zu verabfolgen, alle Locale für Untermilitärs, die in der Stadt einquartiert werden, für die Cancelleien und übrigen Militär-Anstalten aber nach der Anordnung der Quartier-Commission anzuweisen sind auf Grundlage der allgemeinen Vorschriften hinsichtlich dieses Gegenstandes für alle Städte. — Anm. z. Art. 316 u. Art. 340—343 d. Verordn. üb. d. Landesobliegg. in d. XV. Forts. Thl. 2. (Journ. d. Min. d. J. IX, 11.)

Auf Vorstellung der Ortsobrigkeit und auf genauer Grundlage des § 71 d. Beil. z. Art. 257 Anm. 2 der Abgaben-Verordn. Th. V Forts. V. ist vom Ministerium des Innern gestattet, zu den Unterhaltungskosten des kurländischen Hebräer-Comité aus den örtlichen Korobka-Steuern eine verhältnißmäßige Summe zu verwenden, die jedoch nicht diejenige übersteigen darf, welche im Art. 12 der Instruction für die Ansiedelung der Hebräer zu den Ausgaben für die Hebräer-Comités der westlichen Gouvernements festgesetzt ist. (Journ. d. Min. d. J. IX, 11.)

In Kurland gehörten im J. 1854 zu 12 Hebräer-Gemeinden 11,376 Personen männl. Geschlechts, — 295 mehr als im vorhergehenden Jahre — welche an Korobkasteuern 23,678 Rbl. (111 Kop. für die Person) und an Lichtsteuern 6000 Rbl. (200 R. mehr als im J. 1853 und 52 Kop. für die Person) zu zahlen hatten. Zahlungsunfähig waren 4788 Personen (42 von 100 und verhältnißmäßig mehr als in irgend einem andern Gouvernement). Der Lichtsteuer-Rückstand betrug 922 R. Die Zahl der Kaufmanns-Capitalien war 205. — In 16 Gouvernements (Kurland mitgerechnet) und 3 Stadtbezirken des russischen Reichs gehörten im J. 1854 zu 926 Hebräer-Gemeinden 554,871 Personen männl. Geschlechts (2407 mehr als im J. 1853), welche an Korobkasteuern 878,425 Rbl., an Lichtsteuern 230,000 Rbl. zu zahlen hatten. Zahlungsunfähig waren 139,855 Personen (25 auf 100) und der Lichtsteuer-Rückstand betrug 56,321 Rbl.; die Zahl der Kaufmanns-Capitalien 5265. (Journ. d. Min. d. J. IX, 11).

Ernteberichte.

Aus Kurland (19. Oct.): Die Ernte des Getreides und des Gemüses ist beendet, der Ertrag im Allgemeinen ein erfreulicher, mit Ausnahme des in den Kreisen Illurt und Friedrichstadt; die Wintersaat ist gut aufgekommen. Preise: Roggen 5,25, Hafer 3,90 d. Tschtw., Heu 30 K. d. Pud. — Aus Livland (22 Oct.): die Feldarbeiten sind beendet, der Ertrag der Ernten ist ein nur mittelmäßiger, das Korn ist leicht, und wo das Getreide in Folge von Regengüssen niederlag, waren die Aehren leer; die Wintersaat ist gut aufgekommen. Preise: Roggen 6,28, Hafer 3,75 d. Tschtw., Heu 35 K. d. Pud.

Literärisches.

Zum Schluß eines Artikels im „Inlande" Nr. 8 von diesem Jahre, „Zur Charakteristik der Zeit vor 62 Jahren", von dem Herrn Oberpastor Berkholz in Riga, wird der Wunsch geäußert, die Briefe des verstorbenen General-Superintendenten Dr. Sonntag auf einen Ort im Original zu concentriren, und die Manuscriptensammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde oder das Archiv der Jacobi-Kirche zu diesem Behuf in Vorschlag gebracht. Im Archiv der Gel. Estnischen Gesellschaft zu Dorpat befinden sich nun 86 Briefe kürzeren und längeren Inhalts, sich meist auf die Estnische Literatur beziehend, welche der Verstorbene an weil. Pastor J. H. Rosenplänter zu Pernau geschrieben hat, und zwar vom 13. Nov. 1807 bis zum 15. Juli 1827, also bis 2 Tage vor seinem Tode,

in welchem letzteren Schreiben derselbe unter Anderen über seinen Gesundheitszustand sich folgendermaßen äußert: „Ich „leide an furchtbaren Congestionen nach der Brust, die mich „seit 14 Tagen keine Nacht auch nur Stunden hinter einander schlafen lassen. Die Aerzte suchen den wahren Grund „im Unterleibe. Ich fürchte aber, Wasser ist auch dabei ꝛc." Die Briefe sind chronologisch geordnet, eingebunden und mit folgendem Titel versehen: General-Superintendent Dr. Karl Gottlob Sonntag's Briefe, zum größten Theile die estnische Literatur betreffend, an den Pastor J. H. Rosenplänter, und von diesem in diese Sammlung gebracht zu Pernau im Jahr 1833, nebst einer Vorrede, wo es zum Schluß, wie folgt, lautet: „Ein theures Andenken sind und „bleiben mir die Briefe dieses edlen Mannes, und wenn „sie auch nicht alle über Gegenstände der estnischen Litera„tur sich verbreiten, so sind sie mir darum nicht weniger lieb, „und fast thut es mir leid, daß ich sie nicht alle ohne „Ausnahme hier aufgenommen habe." — dahl.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Verwaltungs-Comité des St. Petersburger Stipendiums für Studirende der Dorpater Universität lud sämmtliche Theilnehmer vorschriftmäßig ein, die alljährliche Rechnungs-Ablegung des Comité's im Thurschen Hause 2. Etage (Wass. Ostr. 5. Linie) entgegen zu nehmen.

Am 24. Nov. (6. Dec. n. St.) hielt in Helsingfors der neu erwählte Professor der orientalischen Literatur Dr. H. Kellgren seinen Antritts-Vortrag über die Bedeutung der orientalischen Studien für die finländische Universität.

Dem für das Gymnasium zu Charkow am 18. Aug. c. ministeriell bestätigten Statut zufolge soll in der I. Cl. desf. in 3, in der II. u. III. Cl. in je 2, in der IV., V., VI., VII C., Solchen, welche nicht eine Universität zu beziehen gedenken in je 3, Denen, die einem Universitäts-Studium sich widmen wollen in je 2 Stunden Unterricht in der deutschen Sprache von je einem Lehrer ertheilt werden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga am 15. November 1854.

Der Director eröffnet die Sitzung mit dem statutenmäßigen Berichte über das verflossene Gesellschaftsjahr. Hierauf legt derselbe nebst einem Schreiben von dem Directorium der Kaiserl. Universität Dorpat die von derselben dem Vereine zugesandten academischen Gelegenheitsschriften, welche seit dem September 1853 im Druck erschienen sind, vor. — Herr Candidat Gottfriedt bringt seinen in der vorigen Sitzung begonnenen Vortrag über electrische Induction zum Schluß und knüpft daran einige Betrachtungen über thierische Electricität. — Herr Apotheker Seezen verliest eine Abhandlung „„über Filtration der Luft in Beziehung auf Fäulniß und Gährung"" von H. Schröder und Dr. von Busch und theilt eine Notiz „„über Eisenblau als neueste Bildung"" von F. Sandberger mit.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen. Der Generalquartiermeister des Generalstabs Sr. Kais. Maj. Generaladjutant Berg 1. als stellv. General-Gouverneur von Finland und Commandirender der in Finland stationirten Truppen, mit Beibehaltung seiner frühern Würden u. der Function als Generalquartiermeister. — Der bish. Beamte für besond. Aufträge der V. Cl. beim Minister. der innern Angelegenheiten, St.-R. Graf Steenbock, als solcher dersf. Cl. im Ministerium der Apanagen. — Der H.-R. v. Wendrich als ält. Stadt-Accoucheur in Moskau, d. C.-Ass. Dr. Remy als überetatm. Stadtaccoucheur daselbst, d. T.-R. Seidler als jüng. Stadtaccoucheur daselbst. — D. T.-R. Cand. Jos. Wezelka als Ehreninspektor der adligen Kreisschule zu Nowogradwolynsk. — Der T.-R. Riese als Ober-Auditeur bei der Verwaltung des Commandirenden der III. Garde-Ref.-Inf.-Div. — Der verabsch. H.-R. Meeredig als Aufseher der Kasernen des

2. Lehr-Carab.-Reg. — Der Gouv.-Secr. Hofmann als Schriftführer beim Slawutschen temp. Mil.-Hosp. — Der dim. Stabscapt. v. Baumgarten als Tschebokssarscher Kreis-Adelsm. — Der Coll.-Reg. Dreyer als Kron-Aufseher der Getreide-Mag. im Tetjuschschen Kreise. — Der ältere Direktor der Expedition der Reichs-Credit-Billete, St.-R. Piper, als Verwaltungs-Dir. derselben Expedition. — Der Gouv.-Secr. Semenow als Kanzelleibeamter der Livl. Gouv.-Bau- u. Wege-Comm. — D. bish. Notär des evang.-luth. Consistoriums in Moskau, Luther, als Secretär desselben Consistoriums. D. Secr. der Kiewschen Gouvts.-Reg., Coll.-Ass. Eysimont, als Beisitzer von Seiten der Krone beim Baltaschen Kreisgericht. — Der bish. Tischv. der livl. Gouv.-Reg., Coll.-Secr. Kolbe, als Redacteur der Livl. Gouv.-Zeitung; der bish. Tischvorstehergehülfe, Coll.-Secr. Plato, als stellv. Tischvorsteher der livl. Gouv.-Reg: d. Coll.-Secr. Stilliger als stellv. Tischvorstehergehülfe derselben Behörde. — Der bish. stellv. Hafenpothsche Bezirksinspector der Reichsdomänen, Gouv.-Secr. Gustav Bursy, in diesem Amte definitiv bestätigt. — D. Student des Pskowschen geistlichen Seminars, Kolossow, als Beamter in der livländ. Gouv.-Reg. (C.-Reg.). — Der Apothekergehülfe Posern als solcher an dem Krankenhause des Colleg. allg. Fürs. in Simbirsk. — Der Apotheker-Gehülfe Wolff als Laborant und Buchhalter bei dem St. Petersburgischen Arbeiter-Krankenhause. — Der Prosector der St. Wlad.-Univ., St.-R. Bagenski, als Verdyt'schewscher Stadtarzt. D. Cand. der St. Petersb. Univ. Szöge v. Manteuffel als jüng. Corrector im Comptoir der St. Petersb. Senats-Typographie (C.-S.) — Der Hauslehrer Kerkovius als Lehrer der Hauptgartenbauschule in Odessa. — Der Ausl. Henckel als Mechanicus der Kasanschen Univ. — Laut Wahl: Hr. Alexander v. Dorthesen zu Dehseln als Hafenpothscher nicht resid. Kreismarschall; der Baron Eduard v. Lieven als Bevollmächtigter für das Landtagskirchspiel Tuckum.

Beförderungen. Zu Hofräthen: der Obers. der 2. Abth. des V. Dep. des Dirig. Senats, Baron Klebeck; der Oberdoctor des Hauptquartiers der Truppen der Süd-Armee Eichwald; der Oberarzt des Wesenbergschen Hospital-Cadres Neljubin; der Hauptarzt des Kinburnschen temp. Mil.-Hosp. Moller; der Oberarzt des V. Sap.-Bat. Bruun; der stellv. Oberarzt der Reserve-Brigade der XII. Inf.-Div. Kotz, der jüng. Arzt des I. Cad.-Corps Paulson. — Zu Coll.-Ass.: der jüng. Arzt beim Ulan-Reg. Sr. Kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Albert von Oesterreich, Schellbach; der Bat.-Arzt des Samurschen Inf.-Reg. Michelson. — Zum Coll.-Reg.: der Feldscher des Gensdarmen-Regim. Treubohr.

Orden. Der St. Wladimir-O. II. Cl. dem Minister-Staatssecretärs-Gehülfen des Großfürstenthums Finland, Geheimerath Fischer. — D. St Annen-O. II. Cl. m. d. K. Kr. dem Kammerjunker St.-R. Graf Sollogub, dem Director der Elisabeth- und Marien-Anstalt in Pawlowsk, St.-R. Krannhals.

Eine goldene Medaille mit der Aufschrift „für Eifer" erhielt der freipract. Zahnarzt Martin Wallenstein.

Dienst-Entlassungen. Das weltliche Mitglied des Rigaschen evang.-luth. Stadtconsistoriums, Krüger, — der Kreisarzt in Sytschewka (G. Smolensk) Schokow; der außeretatm. Beamte der Mosk. Comm. von der V. Cl., Juni; der Nischegorodsche Postmeister, C.-R. de Montfort; der jüng. Sortirer d.s St. Petersburgschen Postamts, Gouv.-Secr. Rottbeck.

Attestate über den Reichsadel sind verliehen am 17. Juni 1853 dem Coll.-Rath Johann Baschmann, sowie seinen Söhnen John Peter Arthur, Ernst Michael und Robert Carl; am 18. Juni 1853 dem Tit.-Rath Paul Wistinghausen; am 30. Juni 1853 den Kindern des Staatsraths und Ritters Alexander Romberg, Alexander, Theodor Wilhelm, Julie Louise und Ida Charlotte; am 30. Juni 1853 den Söhnen des Obersecretärs beim Rig. Rathe Alexander Johann Peter Tunzelmann von Adlerflug, Hugo Gustav Woldemar, Carl Heinrich, Robert Goswin Andreas, Heinrich Alexander, Anton Wilhelm Max Anselm und der Tochter Elisabeth Alexandra.

Dem Stande der erblichen Ehrenbürger ist durch Diplom des Dirigirenden Senats vom 13. Sept. c. zugezählt worden: der Kaufmann II. G., Stadt-Waker-Adjunkt in Riga, Friedr. George Burmeister mit seinen Kindern: Georg Adolph, Edmund Alexander, Adolph Friedrich, Ferdinand Philipp, Eugen Ewald, Johann Oskar, Marie Wilhelmine, Emma Wilhelmine und Emilie Gertrud.

Bibliographischer Bericht.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Ueber Vorbauung und Behandlung einiger Thierseuchen, von T., — medic. Ztg. Rußlands Nr. 2. — Epizootien in Rußland, von Heine, — ib. 7. — Operation einer Fistel der Drosselvene am Pferde, von F. Göpel, — ib. 17. — Beitrag zur Heilung der Fistula Gibbi bei Pferden, von L. Busse, — ib. 19. — Ein Versuch der Anwendung von Chloroform und Aether bei der Castration zweier Hengste, von J. Rodsewitsch in Tambow, — ib. 20. — — Bemerkungen über den Bau normaler Menschenschädel u. s. w. von Dr. G. J. Schultz, St. Petersb. 1852, recens. — ebend. 14. von Dr. W. Gruber; Antikritik von Dr. Schultz, —

ebend. 18.; Forts. von Dr. Gruber's Kritik, — ebend. 21. 22. — Ueber Prophylaxis im Allgemeinen und prophylactische Arzneien im Besondern, von Dr. Aug. Dreyer in Moskau, — ebend. 15. — Ueber das Reflexgesetz der Nervenphysik, von dems., — ebend. 26. — Medicinisch-statistische Notizen über Rußland für das Jahr 1852, v. Heine, — ebend. 7. — Todesfälle im russischen Reich durch Unvorsichtigkeit, während des J. 1852, von dems., — ebend. 2—4, 12. — Medicinisch-Statistisches über die beiden Residenzen Rußlands, v. dems. — ebend. 1. — Medicinisch-Statistisches aus Dorpat (aus dem „Inland"), — ebend. 9. — Statistisches über den Gesundheitszustand in Livl. im J. 1853, — Livl. G.-Z. 46. — Medicinische Topographie vom Bezirke Gischiginsk in der Provinz Kamtschatka, von A. Bogorodsky, Kreisarzt zu Ochotsk, — medic. Z. Rußl. 1. 2. — Tortial-Bericht der Privat-Heilanstalt für Augenkranke in St. Petersb. vom 1. Sept. 1853 bis 1. Jan. 1854, — ebend. 10. — Das Privat-Hospital des Kaufm. Kalgin in St. Petersb., von Heine, — ebend. 10. — Das Elisabeth-Kinderhospital in St. Petersburg, ebend. 18. — Jahresbericht des St. Petersburger Kinderhospitals für 1853, — ebend. 25. — Das neue Hospital in Jaroslaw, ebend. 5. — Bericht über die in den J. 1851—1853 im Stadthospital in Pensa beobachteten Krankheiten, von Oberarzt Dr. Jäsche, — ebend. 23—25. — Das Judenhospital in Simferopol, — ebend. 21. — Das Krankenhaus für Seefahrer in Riga, — ebend. 1. — Das Landhospital auf der Insel Oesel, von A. v. Tiedeböhl (aus dem „Inland"), — ebend. 4. — Der Krankheitszustand unter den Truppen der activen Armee, 1. Nov. 1851 bis 1852, von Heine, — ebend. 6. — Ueber meine Landpraxis im südlichen Rußland, von H.-R. Dr. O. G. A. Rosenberger, — ebend. 15. — Beobachtungen aus der Praxis von Dr. Lewenson in Odessa, — ebend. 11. — Die Cholera in St. Petersburg, Statistik, — ebend. 3. 7. 11. 16. 20. 24, — Einige Notizen über die Cholera in dem Katharinen-Hosp. zu Moskau, von J. Nowatzky, — ebend. 18. — Mittheilung über die Cholera und deren Behandlung in Staraja Russa im J. 1853, von Dr. W. Rieder, ebend. 3. — Behandlung der Cholera durch Einspritzungen von warmem Wasser in die Venen, von Dr. Brshesinsky in Kamenez-Podolsk, — ebend. 10. — Bemerkungen über die diphtheritische Bräune, von Prof. N. Anke in Moskau, — ebend. 24. — Ein Gehirnleiden aus specifischer Ursache, von M. Schorstein in Odessa, — ib. 9. — Heilung der Lungenschwindsucht vermittelst grauer Quecksilbersalbe, von A. Murawieff in Putiwl (G. Kursk), — ebend. 4. — Russisches Volksmittel gegen Wechselfieber (Acorus calamus), von S. L., — ebend. 3. — Fälle von Traumen des Auges durch fremde Körper und Verletzungen, von Dr. Fr. Währens, — Beitr. z. Heilkunde, Riga, Bd. III, H. 1. S. 84—92. — Amputation oder Exarticulation im Tarsus? von Dr. v. Engelhardt, ebend. S. 93—106. — Eine Resection der Scapula, von dems., ebend. S. 107—120. — Pirogoff's Gypsklebeverband, von Dr. G. Schultz in St. Petersb., — med. Z. Rußl. 19; Bemm. darüber von Prof. Dr. E. Pelikan, — ebend. 23. — Phlegmone an dem linken Beine, geheilt durch Anlegen des Apparats von Seutin, von Kaslowsky, — ebend. 22. — Zu dem Artikel: Presbyopia paralytica von W. Fröbelius, von Dr. G. v. Oettingen, — ebend. 7. 8. — Bericht über d. geburtshülfl. Abth. des Kaiserl. Hebammen-Instituts f. 1850—1854, v. H.-R. Dr. Osc. Kowolewsky, ib. 12—14. — Bromkalium als Antiaphrodisiacum, von Tielmann, — ib. 1. — Acid. comp. Reitzii gegen Cancer uteri, v. R. Krebel, — ib. 5. — Einige pract. Bemm. über den Gebrauch des Coniin, von A. Murajew in Putiwl, ib. 17. — Einige Volksheilmittel in Rußland, von H., — ib. 20. — Mittel gegen Hydrophobie, — ib. 7. — Keine Hühneraugen mehr! von Dr. Aug. Dreyer, — ib. 6. — Uebersicht sämmtl. Mineralwasser im europ. Rußl., von H., — ib. 23. — Bericht über d. Heilungen in den Staro-Jurtoffschen sämmtl. Mineralbädern f. d. J. 1852, v. W. Alexandrowsky, — ib. 16. — Einiges üb. d. Thermen bei Lenkorjan, v. A. Moritz in Tiflis, — ib. 15. — Ueber die Liman- und Schlammbäder zu Tuzla in Beßarabien, von Dr. Goez, — ib. 1. — Die Bade- und Heilwasseranstalt zu Helsingfors, — ib. 18. — Balneolog. Mittheilungen aus Hapsal. Die Saison 1853, von Dr. C. A. Hunnius, — ib. 3. 4. — Die Mineralschlammbäder zu Arensburg, — ib. 23. — Der heilsame Meeresschlamm an den Küsten der Insel Oesel, von Mag. Ad. Göbel, — Arch. für die Naturk. Liv-, Ehst- und Kurlands ꝛc. 1. Serie, 1. Bd. 1. Lief. S. 113—128 (Forts. folgt). — Bericht über die Erfolge der Schwefelwasserquellen zu Kemmern in Livl. während der Saison des J. 1853, — St. Petersb. Z. 83. — Mitth. aus dem pract. Wirkungskreise des Prof. der St. A. K. in Dorpat, von Dr. v. Samson-Himmelstiern (Forts.), — Beitr. zur Heilk., Riga, III. H. 1. S. 1—83. — Ueber die Entdeckung des Mutterkorns im Roggen und der chem. Untersuchung des mit Mutterkorn versetzten Roggenmehls, vom Akad. Prof. Dr. Neljubin in St. Petersb., — med. Z. Rußl. 9. — Bemm. über die Abhandlung des Prof. A. Rose: über die sichere Erkennung von Blut und von Blutflecken, von Prof. Dr. Eug. Pelikan in St. Petersb., — ib. 18. — Bichromas potassae in Bezug auf gerichtliche Medicin und Sanitäts-Polizei, von dems., — ib. 20. 21. — Das Ammenbureau in Riga, — ib. 17. — Ueber Kinderernährung u. d. Ammenanstalt des Hrn. Dr. E. Meier (aus Chur), von D., — St. Petersb. Ztg. 95. 98. — Ueber den Zweck und das projectirte Wirken der Gesellschaft zur Versorgung St. Petersburgs mit Newa-Wasser, — ib.

36. — Die städtischen Wasserleitungen der Gegenwart, von — ff, — Rig. Z. 6. — Ueber die in Riga zu gründende Heil- und Bildungsanstalt für Blöd- und Schwachsinnige, von H., — Livl. G.-Ztg. 44. — Bidrag till Nordens Sjukdoms historia af Imm. Ilmoni, recens., — St. Peterab. Z. 22, — Med. Z. Rußl. 1, von Heine. — Pirogoff's klin. Chirurgie H. 1. rec., — ib. 7. von Dr. Sadler. — Die Theorie und Praxis der Geburtshülfe von Krause, 2 Bde. Berl. 1853 rec., — ib. 8. von Heine. — Martius, die Combinationsverhältnisse des Krebses und der Tuberkulose, Erl. 1853; Armann, Beitr. zur mikroskop. Anatomie und Physiol. des Ganglien-Nervensystems, Berl. 1853, rec., — ib. 7. von R. Krebel. — Artus, Receptirkunst, Brschw. 1854, rec. — ib. 15 von Heine. — Russische medicinische Journalistik, von Heine, — ib. 19. — Lösch, Unters. üb. den Flußschwamm, St. Petersb. 1854, 23 S. 8., rec. — ib. 22 von R. Krebel. — Spengler, brunnenärztl. Mitth. über d. Thermen von Ems, 2. Auflage 1854, rec. — ib. 25. von dems. — Trubnitzki, de placenta praevia, d. i. Kijoviae, 70 S. m. 2 Taf., rec. — ib. 5. von Dr. Kieter. — Nekrolog des Dr. Segeth, Apothekers in Kiew, — ib. 1.; des Leibarztes Dr. J. W. Wylie v. Puschkarew, — ib. 11., und von Sem. Gajewsky, — ib. 13; des W. St.-R. Dr. Fischer, — ib. 26. — 2 Lettresde Mr. Leopold Schrenk à Mr. le Secr. perpet. de Rio Janeiro le 1/13 Janr. 1854, — Bull. de la cl. phys.-mathém.) T. XII. Nr. 23 (8 S.) und b. d. Callao du 1/13 Avr. 1854, — Bull. T. XIII. Nr. 6. (7 S.), — Mélang. phys. et chim. T. II. L. 1. —

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Der in den ersten Tagen des Octobers zu Reval verstorbene General-Major Peter von Berg, früher Commandirender der Truppen im östlichen Sibirien, gehörte, wie der am 25. März 1838 zu Reval gestorbene General von der Infanterie Gregor von Berg (s. Inland 1838 S. 272 Bunges und Pauckers Archiv Bd. VI S. 194 und 201, wo aber stehen muß Gregor statt Georg) und wie der so eben zum General-Gouverneur von Finland erhobene bisherige Kriegs-Gouverneur von Reval und Militair-Ober-Befehlshaber von Ehstland, General-Adjutant Friedrich Wilhelm Rembert von Berg, (Album academicum Nr. 599) der Familie von Berg aus Kattentack in Ehstland an, welche daselbst gegenwärtig nur noch durch den Dirigirenden der Ehstl. Bezirks-Verwaltung der Reichsdomänen St.-Rath und Ritter Reinhold v. Berg repräsentirt wird, während das Geschlecht derer v. Berg aus dem Hause Kandel mit dem früheren Ritterschafts-Hauptmann, späteren Reg.-Rath, St.-Rath Jacob George von Berg (Inland 1844 S. 677 ff. 1845 S. 273 ff. und S. 509 ff.) in Ehstland vor nunmehr 10 Jahren ausgestorben ist und nur noch in einem Zweige in Schweden fortbesteht. — Die feierliche Beerdigung des Gen.-Majoren Peter von Berg geschah am 5. October von der St. Olai-Kirche aus mit allen dem Range des Verstorbenen gebührenden Ehren-Bezeugungen. Er hinterläßt eine Wittwe, geb. v. Budberg aus dem Hause Strandhof, mit der er in kinderloser Ehe lebte.

Am 13. November d. J., Nachts gegen 12 Uhr, starb in seinem Boote, auf der Fahrt von Libau nach Memel, wohin er Kaufmannsgüter führte, in Folge völliger Erstarrung während eines heftigen und anhaltenden Schneesturmes, der Schiffs-Kapitän Jakob Gottlieb Eduard Kontschack. Er war in Libau geboren als Sohn des Schiffscapitäns Martin K., hatte in Dorpat im Jahre 1828 vom 16. Mai bis zum 3. Aug. Pharmacie studirt, war darauf Steuermann und später Capitän größerer Handelsschiffe und erreichte ein Alter von 44 Jahren u. 9 Monaten. Die beiden Matrosen, die ihn begleiteten, waren auch dem Tode nahe, als sie, durch Hülfe vom Lande her, noch gerettet wurden.

Am 1/13. Nov. verschied der Senior der Pastoren im Stift Borgâ, Capellan zu Rauttus seit dem 1. Mai 1804, Vicepastor Anders Johann Hasselström, 82 Jahr alt, der Vater des Jacob Johann H., welcher 1827 — 1833 in Dorpat Medicin studirte und gestorben sein soll.

Am 28. Novbr. starb in Mitau der Beamte des kurländischen Cameralhofs, Gottfried Redelien, 25 Jahre alt.

Am 29. Nov. starb in Riga der ehemalige Quartaloffizier, T.-R. Wilhelm Kiens, 43 Jahr a.

Am 29. November d. J. starb in Libau, seinem Geburtsorte, der erbliche Ehrenbürger und vormalige Großherzogl. Oldenburgsche Consul, John Hagedorn, im Alter von 50 Jahren u. 7 Monaten.

Am 5. Septbr. starb in Wenden an der Schwindsucht der Postmeister, Titulärrath Gustav v. Smitten. Geboren in Mitau am 10. Sept. 1811 als Sohn des dasigen Polizeimeisters, später Gouvernements-Postmeisters in Riga Erich v. S., besuchte er das rigasche Gymnasium und trat darauf, dem Wunsche seiner Eltern gemäß, in ein Cadettencorps zu St. Petersburg. Als der Vater gestorben war, umgab ihn die Hoffnung sein Leben den Wissenschaften wiomen zu können, der heiß ersehnte Wunsch eine Universität zu besuchen, ging jedoch erst nach dem Tode seiner Mutter (einer verwittw. Baronin Nolde) in Erfüllung, da er sein mäßiges Erbe in Empfang nahm u. nach Königsberg ging. Hier fühlte er bald schmerzlich, wie lückenhaft seine Schulbildung sei, er verzagte aber nicht, sondern versuchte durch den angestrengtesten Fleiß das Versäumte nachzuholen, so daß er bald unter Rosenkranz's Auspicien, mit ungetheilter Hingebung den Gedanken der größten Philosophen nachgehend, einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der Albertina war. Im Auslande heirathete er auch zum erstenmal. Im J. 1841 kehrte er nach St. Petersburg zurück, sein Bruder, der General v. S., verschaffte ihm Beschäftigung durch Unterrichten in der Junker- und Wegebauschule, 1845 im Nov. ward er als Lehrer der deutschen Sprache beim 1. Cadettencorps angestellt. Der unermüdet fleißige Mann vertiefte sich neben seinen amtlichen Arbeiten immer mehr in die Philosophie Hegel's, er versiel dabei aber, von manchen Unglücksschlägen schwer getroffen, da er seine erste Frau und eine Töchter aus der Ehe mit dieser, so wie drei Kinder aus seiner 2. Ehe durch den Tod verlor, in eine tiefe Hypochondrie, er sehnte sich nach dem Tode, nach der Stätte, die sein im J. 1852 abgeschiedenes Söhnlein ihm bestellt. Im J. 1852 trat er zur reformirten Kirche über, allen Trost und allen Muth in der Religion suchend und findend. Kurze Zeit vor seinem Tode erhielt er die Stelle eines Postmeisters in Wenden. Mit christlicher Ergebung sah er seiner nahenden Auflösung entgegen, wohl herbe war das Scheiden, da Frau und Kinder am Sterbebette standen und in bedrängten Verhältnissen zurückblieben.

Der in Reval am 13. Septbr. d. J. verstorbene Rathsherr Diedrich Ferdinand Riesenkampff (s. Inl. Nr. 39 Sp. 656), dem Kaufmannsstande angehörig, war ebendaselbst am 13. März 1795 geboren. Seine Rechtschaffenheit und freundliche, wohlwollende Gesinnung hatten ihm allgemeine Achtung und ausgebreitetes Vertrauen in Stadt und Land erworben, so daß sein Verlust nicht bloß seiner Familie, sondern auch dem ganzen Ehstländischen Publicum schmerzlich fühlbar wurde.

Als verstorben aus den Listen gestrichen: der Dirig. der Apotheke des Lublinschen Mil.-Hosp., Provisor, Tit.-Rath Hanser.

Berichtigungen und Zusätze.

Nr. 44 Sp. 740 Z. 32 v. o. l. Sturhof st. Starhof. — Carl v. Fircks commandirte bei Unterwerfung Kurlands unter Russischen Scepter die letzte curische Wache auf dem Schloß zu Mitau. Später lag er allein landwirthschaftlichen Beschäftigungen ob.
„ — „ 727 Z. 8 v. u. u. a. a. O. l. altskandinavisch st. vorskand.
„ 43 „ 724 Z. 24 v. o. l. 1775 st. 1785.
„ 41 „ 692 Z. 33 setze vor Alexander noch Carl.
„ 46 „ 772 Z. 25 l. zu Ende Mai 1777 st. 1778.
„ — „ — Z. 31 l. im Kirchspiel Olai bei Riga st. ebendaselbst.
„ 48 „ 804 Z. 31 l. Lieven st. Liven.

Dringende Bitte!

Es ist aus sehr sicherer Quelle die schmerzliche Nachricht zu uns gelangt, daß zu Simpheropol in der Krimm 5000 schwer verwundete Krieger, die im Kampfe für unsern theuren Kaiser und das geliebte Vaterland ihr Leben preisgegeben haben, jetzt zunächst durch den drückenden Mangel an Wäsche leiden, und vor allem namentlich auch der Hemden bedürfen. Die sich nun, auch uns zu gut, dahingegeben und ihr irdisches Leben dafür nicht zu theuer geachtet haben, sollten wir denen, unsern armen, so schwer leidenden Brüdern, nicht zu diesem unentbehrlichen Bedürfniß gern und freudig verhelfen wollen, so viel in unsern Kräften steht? Spricht der Herr ja doch selbst, Matth. 25, 40: „Was Ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan!" — Gewiß sind darum auch unter uns Hunderte und Tausende in Stadt und Land, deren Herzen hierauf nur ein freudiges „Ja!" haben! — Denn wie sollte irgend Ein Bruder- oder Schwester-Herz auch kalt und ungerührt bleiben können bei solcher Noth?! — Noch nähere, etwa gewünschte Auskunft aber hierüber zu ertheilen ist gerne bereit und erbötig Oberpastor Bienemann.

Dorpat, d. 9. December 1854.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns P. H. Walter Tochter Louise Hermine. — St. Marien-Kirche: Des Schmiedegesellen Gotthard Müller Sohn Oscar Ernst.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Spiegelpolirer Carl Heber aus Wolseck mit Julie Spruck.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck: R. Linde, Censor.

Dorpat, den 13. December 1854.
(Nr. 200.)

(Druck von H. Laakmann.)

№ 51. Montag, den 20. December 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur F. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Einige Bemerkungen über den Namen Linda und die Kalewidensage.

In Nr. 41 des Inlands S. 678 ist ein „Dialog zwischen zwei Freunden der estnischen Sprache" veröffentlicht worden, in welchem folgende Behauptungen gestellt werden.

1) Die Herleitung des Namens Lindanissa (für Reval) von Linda ist keine befriedigende, sondern eine grundlose; denn 2) der Name Linda ist der estnischen, wie der finnischen Sprache fremd. Darum ist anzunehmen: 3) daß die „Linda" eine Erfindung des modernen Kalewidensängers (d. h. des Dr. Kreutzwald in Werro) ist; denn 4) die ganze Kalewidensage ist eine Erfindung desselben, und nur in sofern eine estnische, als er selbst ein Este ist. — Endlich 5) das estnische Wort wikkerkaar stammt unzweifelhaft von dem finnischen Wort wikkelä ab. — Die Ableitung von pikker ist „eitel Prahlerei" (schwedisch: fanut skryt).

Auf Punkt 1 und 2 hat Herr A. Schiefner, ein Mann, dessen Competenz, hierin ein beachtenswerthes Wort mitsprechen zu dürfen, wohl nicht leicht Jemand in Zweifel ziehen dürfte, bereits in Nr. 46 des Inlands S. 764 eine hinreichende Entgegnung erfolgen lassen. —

In Beziehung auf Punkt 5 hat nicht nur Hr. Dr. Kreutzwald in Nr. 47 derselben Zeitschrift S. 773 ff. die nöthigen sprachlichen Gegenbemerkungen gegeben, sondern es hat auch Hr. Cand. Ahlquist aus Helsingfors in Nr. 44 desselben Blattes S. 725 ff. darüber seine Meinung ausgesprochen, der wir um so mehr Gewicht beilegen dürfen, da wir billig voraussetzen können, daß derselbe seine eigne Muttersprache kennen wird, zumal er die wissenschaftliche Erforschung des finnischen Sprach-Idioms zu seiner Lebensaufgabe gemacht und sich bereits als finnischer Schriftsteller Anerkennung erworben hat. — Darum halten wir ihn auch für ermächtigt und befähigt genug, den sprachlichen Meinungen Anderer entgegentreten zu dürfen, wenn er anders dem Anspruch auf infallible Autorität Gründe entgegenzustellen vermag. — Möge diese etymologische Diskussion mit derjenigen Ruhe und Besonnenheit fortgeführt werden, mit welcher die Herren Kreutzwald und Ahlquist das zur Sache Gehörige beigebracht haben, so wird auch dadurch die Sprachkenntniß gefördert und immerhin ein Resultat gewonnen werden, wenn auch nicht das, daß sich Einer der Streitenden von seinem Gegner überzeugen ließe. —

Es bleiben aber noch zwei Punkte des erwähnten Dialoges zu erörtern übrig, welche bis jetzt keine Entgegnung gefunden haben und dieselbe doch eben so sehr verdienen, als die bereits beantworteten. Wir wollen in nachfolgenden Zeilen uns einige Bemerkungen über diese beiden Punkte erlauben, und entledigen uns damit der Pflicht, Angriffe abzuwehren, die, nach unsrer Meinung, über das Gebiet der wissenschaftlichen Diskussion hinausgeschritten sind. —

Es sind dies die immer und immer wiederholten Angriffe auf die Genuinität derjenigen Dichtungen, die namentlich von Fählmann und Kreutzwald als ächte estnische Volkspoesie theils veröffentlicht worden sind, theils ihrer Veröffentlichung entgegensehen. Dr. Fählmann theilte in deutscher Sprache einige estnische Sagen mit, von denen die Sage von Koit und Ämmarik, um ihrer poetischen Zartheit willen, in verschiedenen belletristischen Blättern Deutschlands Aufnahme gefunden und Bewunderung erregt hat. — Dagegen erhob sich die Behauptung: diese Sage sei gar keine estnische Volkssage, sie finde sich nirgends im Munde des Volkes, ja sie könne sich gar nicht bei demselben finden, weil dasselbe zu einer so zarten Auffassung des Liebesverhältnisses zu roh und nicht einmal fähig sei, sich den Kuß als reines Liebeszeichen zu denken. Demgemäß habe also Fählmann die Sage selbst erfunden und nur für Volksdichtung ausgegeben. Dr. Kreutzwald sammelte die Sagen vom Kalewi-Poeg, ordnete die einzelnen, zerstreut aufgefundenen Stücke zu einem Ganzen und übergab das Manuscript der gelehrten estnischen Gesellschaft zur Herausgabe. — Noch ist dieselbe nicht erfolgt, sondern nur eine vorläufige Anzeige über die von Kreutzwald unternommene Arbeit ist, wo gehörig, veröffentlicht worden, worin mit dessen eigenen Worten die Versicherung gegeben ist, daß die ganze Dich-

tung wirklich eine aus dem Munde des Volkes genommene sei. Noch hat Niemand eine gedruckte Zeile von dieser Dichtung gesehen und schon erheben die dialogisirenden Herren B. und A. ihre Stimme und vereinigen sich freundschaftlich in der Behauptung: die ganze Kalewidensage sei eine eigne Erfindung des modernen Kalewidensängers. — Wir haben die Meinung bereits ausgesprochen, daß ein solches Verfahren den Boden der wissenschaftlichen Diskussion verlasse und glauben davon einen jeden Unbefangenen leicht überzeugen zu können. — Wenn Fählmann eine estnische Declinationslehre und Kreutzwald eine etymologische Ableitung aufstellt, so bleibt jeder Widerspruch dagegen nur ein Angriff auf ihre Einsicht in die Sprache und deren Gesetze. Wer ihnen auf ihre Behauptungen zuruft: was Du dort aufstellst, ist falsch! der sagt ihnen nichts anders, als: Du irrst, Du verstehst die Sache nicht richtig! und wer ihnen ihren Irrthum mit wissenschaftlichen Gründen nachweiset, dem würden sie es beide von Herzen Dank wissen. — Wenn aber Fählmann und Kreutzwald sagen: Die Dichtungen, welche wir zur öffentlichen Kenntniß bringen, haben wir aus dem Munde des Volkes gehört, so kann darüber kein wissenschaftlicher Streit geführt werden. Das aber ist nicht mehr ein Angriff auf ihre richtige Einsicht und Erkenntniß, insofern man von einem redlichen Literaten insbesondere erwarten muß, daß er nicht durch falsche Angaben irrige Ansichten über ganze Volkseigenthümlichkeiten verbreiten werde. — Es ist hier nicht der Ort, einen solchen Angriff weiter zu besprechen, aber durften die besagten Herren A. und B. im besagten Dialoge den modernen Kalewidensänger ohne weiteres als den Erfinder der Kalewidensage bezeichnen, während er öffentlich erklärt hat, daß diese Sage aus dem Munde des Volkes genommen sei, so dürften wir es den Herren A. und B. auch wohl zum klaren Bewußtsein zu bringen suchen, was ihre Aeußerungen denn eigentlich zu bedeuten haben. — Herr Landmesser Lagos hat die Sage von Koit und Ämmarik einem Tarwastschen Bauer aus dem Munde nachgeschrieben und es ist dieses estnische Original durch Vermittelung des Herrn Dr. Kreutzwald der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg zugeschickt und in deren Bulletins veröffentlicht worden. — Wer das nun nicht glauben, seine Meinung von dem modernen Ursprung der estnischen Volkssagen nicht aufgeben will, bei dem wird es freilich nichts helfen, wenn ihm auch der Tarwastsche Este selbst die Geschichte von Koit und Ämmarik vorerzählte.

Und warum sollen denn nun die bisher mitgetheilten Volkssagen durchaus unächt, warum soll das Kalewiden-Epos durchaus die Erfindung eines modernen Dichters sein? — Weil wir diese Sage nie im Volke gehört haben. — So lautet die Antwort der Herren A. und B. — Wir könnten diese gewichtige Instanz allenfalls mit der Erinnerung daran kurz abweisen, daß aus demselben Grunde einige spanische Granden noch sehr ernsthaft an der Existenz von Amerika zweifelten, nachdem dieser Welttheil bereits von Kolumbus aufgefunden und manches bisher nicht gesehene Gewächs aus der neuen Welt nach Europa gebracht worden war. Wir könnten darauf hinweisen, daß unsre Esten sehr unwissend bleiben würden, wenn sie an

Allem zweifeln wollten, was sie nicht selbst gesehen und gehört haben. — Allein wir wollen uns lieber die Mühe geben, den Herren A. und B. zu erklären, warum sie von solchen Volkssagen noch nichts vernommen haben. Diese Sagen sind dem Esten theure Erinnerungen an eine Vorzeit, die, außerhalb der Gränzen geschichtlicher Forschung liegend, ihn in den süßen Traum von einer einstigen Blüthe seines Volkes versenken; diese Sagen sind Vermächtnisse früherer Geschlechter, die, von Mund zu Mund überliefert, ihm als Gaben des unbelauschten häuslichen Lebens liebgeworden sind und die er als ein unantastbares Eigenthum seines Stammes ansieht. — Einen solchen Familienschatz legt er vor den Augen des Fremden nicht aus und als solchen betrachtet er natürlich den Deutschen auch dann noch, wenn derselbe auch seine Sprache gelernt hat. Er scheuet vielmehr dessen Spott über das, was ihm lieb ist. Er weiß es ja selbst recht gut, daß solche Dichtungen von ungeheuerlichen Riesen und fliegenden Seeen nur Mährlein sind und er will sich von dem klugen Deutschen nicht dafür auslachen lassen, daß er sich an dergleichen ergötzet. So hören ja Kinder in ihren gegenseitigen Mährchen-Erzählungen verlegen auf, sobald ein Erwachsener hinzutritt, um ihnen zuzuhören, und es wird eine eigenthümliche Gabe der eigenen Kindlichkeit dazu gehören, um als Erwachsener wirklich noch kindliche Kinder zum Weitererzählen ihrer kindischen Mährchen bringen zu können. — Das Verhältniß zwischen dem Esten und Deutschen ist ganz dasselbe; er fühlt die geistige Ueberlegenheit, das Vorherrschen der gereifteren Reflexion, mit welcher ihm der Deutsche gegenübersteht und hütet sich nun um so sorgfältiger, sich durch Aufdeckung seines Gefühlslebens vor demselben eine Blöße zu geben. Eben deswegen wird es auch dem Prediger selten gelingen, etwas von der Volksdichtung aus dem Munde des Volkes zu vernehmen. Diesem Manne gegenüber möchten die guten Esten nun ganz besonders verständig und gesetzt erscheinen; wie sollten sie sich nicht scheuen, ihn mit dem süßen Geschwätz ihrer nationalen Muse bekannt zu machen, worüber er doch, nach ihrer Meinung, nur als über alberne Kindereien lächeln oder wohl gar darüber unwillig werden dürfte, daß sie ihren Geist, dem er doch so ernste Gegenstände des Nachdenkens in seinen Belehrungen darbietet, mit so wunderlichen Dingen beschäftigen.

Es ist ganz natürlich, daß man in manchen Gegenden gar nichts mehr von diesen Sagen und Dichtungen hört, während dieselben in solchen Bezirken, wo jener Einfluß weniger wirksam gewesen ist, noch im Munde des Volkes fortleben, wie z. B. bei den Pleskowschen Esten, wo sich noch die alte, nationale Sangeslust in voller Blüthe erhalten hat. Wir wollen gern zugestehen, daß der Segen, welchen der Este für seine Liederwelt eintauscht, ein höherer und wichtigerer ist, falls er durch eine verständigere Lebensauffassung und durch lebendige Theilnahme an den Wahrheiten des Christenthums seinen Träumen in der Fabelwelt entzogen wird; aber die Thatsache bleibt dabei doch stehen, daß eben damit die Volkssage immer mehr verschwindet und nur noch in vereinzelten Resten hier und da auftaucht, deren Sammlung denen wenigstens nicht zum Vorwurf gemacht werden sollte, die Gelegenheit haben, dieser Reste habhaft

zu werden. — Die Prediger haben oft die wenigste Gelegenheit dazu und sie haben auch, wenn sie ihres Amtes treulich warten wollen, keine sonderliche Zeit übrig, sich von ihren Gemeindegliedern Volkssagen vorerzählen zu lassen, was ja schon darum, weil der Este den ästhetischen oder wissenschaftlichen Standpunkt nicht ahnen kann, von dem aus der Herr Pastor an solchen Mährlein ein Interesse nehmen kann, sich nicht gar wohl will thun lassen. — Wir entsagen also willig jedem Anspruch an die Mitwirkung der Herren Prediger beim Aufsuchen von Volkssagen und Volksdichtungen; wir finden es sogar ganz natürlich, daß sie sich bei dieser Bemühung in das Volksleben tiefer einzudringen nicht mit betheiligen, da sie hierbei doch nur wenig Ausbeute gewinnen, leicht aber durch ihr Bekümmern um dergleichen Dinge Mißverständnisse erregen könnten; wir machen also diesen Männern, obwohl sie täglich unter dem estnischen Volke leben, keinesweges einen Vorwurf daraus, daß sie von Dingen nichts gehört haben, welche ihnen, trotz ihres nahen Verkehrs mit dem Volke, doch immer fern liegen bleiben mußten. Aber wir bitten sie dagegen auch, sich nicht für die einzigen Organe anzusehen, durch welche das Estenvolk mit den Bewohnern des Landes zusammenhängt und durch welche eine Kunde von jenes Volkes Leben und Dichten zu der wissenschaftlich gebildeten Welt gelangen könne. — Der Grund der Einwendung gegen die Genuinität estnischer Volksdichtungen, daß sie falsch sein müßten, weil denen, die an deren Aechtheit zweifeln, noch nichts der Art zu Ohren gekommen, wird jedenfalls an Haltbarkeit verlieren, wenn man die Ursachen erwägt, aus denen dem Deutschen und zwar gerade dem deutschen Prediger zu allermeist der nationale Sagenschatz verschlossen bleibt. Statt nun zu behaupten: Dann kann diesen Schatz auch kein Anderer heben, oder: dann kann auch gar kein solcher Reichthum an Volksdichtungen vorhanden sein, werden diejenigen Männer, welche die Bedeutsamkeit der Volkspoesie zu schätzen wissen und das Volk wirklich lieb haben, an dessen geistiger Erhebung sie mit zu arbeiten berufen sind, sich herzlich freuen, wenn es Anderen unter begünstigenden Umständen gelungen ist, Erzeugnisse der Nationalpoesie aufzufinden, die ein Zeugniß von eigenthümlichen, natürlichen Gaben des Volkes darbieten, dessen geistige und gemüthliche Empfänglichkeit ihnen zum Theil den Segen ihrer Arbeit verbürgen muß.

Doch diese Volks-Poesieen sollen ja gerade darum unächt sein, weil das Volk zur Hervorbringung solcher Erzeugnisse viel zu roh sei! — Wahrlich, es setzt eine sehr beschränkte Ansicht von dem Wesen der Dichtung voraus, wenn man dieselbe von einem gewissen Grade der sogenannten Verfeinerung des Lebens abhängig machen oder ihre Möglichkeit an gewisse Fortschritte knüpfen will, welche ein Volk in der geistigen Bildung gemacht hat. Daß es eine reich strömende Poesie in einem Volke geben kann, wo weder von Verfeinerung der Sitte, noch von weit geförderter Geistesbildung die Rede sein dürfte, das beweisen die bekannten Improvisationen der Kalmückensänger und zur Zeit, wo Homer seine Lieder sang, waren die Sitten der kleinasiatischen Griechen wohl nicht viel verfeinerter, als die der

Esten, als dieselben zum erstenmale Dorpat gegen die bremischen Dünaer vertheidigten; auch wird es zu den Zeiten, wo jene Gesänge zuerst ertönten, um das Schulwesen und den Unterricht im Lesen und Schreiben nicht sonderlich in Chios bestellt gewesen sein. — Jedes Volk ist auch ohne das, was wir Bildung nennen und dem wir seinen Werth nicht im mindesten schmälern, zur Poesie fähig; denn es regen sich auch im Volke, und zwar ohne daß wir sie erst hineingepflanzt haben, gar manche edle und zarte Empfindungen und Gefühle, die wir nicht gering anschlagen dürfen und dies gilt von dem estnischen nicht minder, als von jedem andern Volke. — Wer von ganzem Herzen das menschlich Schöne überall mit Freuden begrüßt, wo es ihm auch begegnet, wer es auch unter dem groben Gewande zu erkennen vermag, in welchem uns der Este entgegentritt, der wird von dem inneren Leben des Volkes nicht geringschätzig denken und wird einem ganzen Volke nicht die Fähigkeit absprechen, daß bei ihm Mann und Weib in keuscher und reiner Liebe einander sich nahen könnten. — Nein, der Grund gegen die Aechtheit unserer estnischen Volkssagen, der von der seinsollenden Rohheit des Volkes hergenommen wird, der ist noch weniger haltbar, als der vorher bestrittene, denn beruhte dieser auf der Verkennung seiner eigenen Stellung zum Volk, so beruht jener auf einer Verkennung des Volkes selbst und des Volkslebens und des ganzen Wesens der Volkspoesie überhaupt!

Gegen die Behauptung, daß die Kalewidensage und der Name Linda von dem Herrn Dr. Kreutzwald selbst erfunden sei, erlauben wir uns schließlich noch die Bemerkung, daß wir die Ehre dieser Erfindung dem Bezeichneten absprechen müssen, wofür wir nachstehenden aktenmäßigen Beweis führen.

Im Jahre 1839 hielt am 4. October Herr Kollegienrath Dr. Schulz, der gegenwärtig in St. Petersburg lebt, und der damals einige Excursionen in unsern Provinzen unternommen hatte, um estnische Sagen und Lieder zu sammeln, in der estn. Gesellschaft einen Vortrag, in welchem er referirte, was er hinsichtlich der Kalewidensage aus dem Munde des Volkes vernommen hatte.

Nachdem er sich einleitend über die Volksdichtung im Allgemeinen ausgesprochen und die Sage vom Kalewipoeg als eine dem finnischen Volksstamme eigenthümliche bezeichnet, auch die Wichtigkeit der Unternehmung dargethan hatte, diesen Torso, der verstümmelt und mit spätern Zusätzen verunstaltet in den entlegensten Winkeln unsrer Provinz einer Anerkennung entgegenharrt, diesen in abgelegenen Thälern und tiefen Wäldern verhallenden Gesang auf eine seiner würdige Art in die Reihen der glänzenden Erzeugnisse des menschlichen Geistes einzuführen, fuhr er also fort:

„Ich habe die Sage vom Sohne des Kalewi mit „dem Torso verglichen. Dann erscheint sie mir wieder „bisweilen wie ein zertrümmertes Megatherium. — Es sind „zerstückelte Riesenglieder, deren Verbindungen verloren „gegangen sind und die eines poetischen Cuvier bedürfen, „um zur Anerkennung eines organisch gewesenen Ganzen, „eines lebendigen Wesens, das sich einst frei und stattlich „bewegte, zu gelangen. — Unsre Sage zeigt nichts von

„jenem griechischen Schönheitsgefühl, das den Sagen des „großen Volkes der alten Welt eine so classische Zierlichkeit „und Eleganz verleiht. Sie schließt sich einerseits an die „düsteren Götterkriege in den nordischen, ungeheuerlichen „Saga's, andrerseits an die asiatischen Phantasmagorieen an. „— Sie ist ein antediluvianisches Ungeheuer, über unsere „europäischen Begriffe hinaus colossal, ohne Dimension „phantastisch, wie die Erzeugnisse jener ersten Schöpfung „selbst. — Das finnische Nord-Roß, von dessen einem Ohre „zum andern das Eichhörnchen einen Monat lang springen „mußte, das unterirdische Mammuth der Tunguſen, dem „die Gebirge wie Maulwurfshügel ihre Entstehung ver„danken, das tausendgliedrige Ungeheuer der Kalmückensage, „dessen gebleichte Gebeine den Hymmalaja bilden und „Kalewi's Sohn, der die Welt umpflügt, sind Geschwister„Kinder einer und derselben asiatisch-phantastischen Ge„fühlsweise und Aeußerungen eines vorgeschichtlichen uns „unverständlichen Kraftgefühles.

„Zugleich aber sind sie Zeugen einer niedern Stufe „geistiger Entwickelung. Denn wie wir es täglich bei den „selbst erfundenen Mährchen der Kinder gewahren können, „so ist die Ungeheuerlichkeit der Vergleiche, die Uebertre„tung des Schönheitsgefühles, das Absurd-Große grade „das Kriterium der Kindheit. — Wie man aber den fin„nischen Stamm als eine Vorbildung der Kaukasischen „Race betrachtet und ihn den Uebergang von den Mongo„len zu diesen machen läßt, so sehen wir nicht allein „Anklänge an jene asiatischen Vorstellungsweisen, sondern „auch ein auffallendes Zusammentreffen mit dem Bau der „Sagen der am höchsten gestellten europäischen Völker. — „In der Erfindung und im Gange des Epos finden wir „die griechischen und germanischen Formen wieder, in der „Ausführung ist aber alles voll genial-burschikoser Streiche „gegen das Gefühl der Sitte und Schönheit.

„Kalewi's Sohn ist der Herkules, Ulysses, Sieg„fried des europäischen Volkes, aber wie durch ein Ver„größerungsglas betrachtet und unförmlich geworden. Die

„Kraftäußerungen sind daher alle ungeheuer. — Hier wer„den Felsen sausend durch die Lüfte geschleudert. Seeen „werden geweint und Berge im Rockzipfel fortgetragen. „Es weht eine titanische Luft durch das ganze Lied."

So sprach sich Herr Dr. Georg Schulz in seinem Vortrage vom 4. Oct. 1839 über die Kalewisage aus. Er kannte also bereits damals die Bruchstücke der Sage; er nannte bereits den Namen Linda, während die Herren A. und B. behaupten, daß beides erst jetzt von dem Kalewidensänger soll erfunden worden sein. — Der Aufsatz ist in des Herrn Dr. Schulz eigenhändiger Handschrift in dem Archiv der Gesellschaft aufbewahrt und kann dort von Jedem, der sich von der Wahrheit überzeugen will, in Augenschein genommen werden. Aber wer steht uns dafür, daß dieser Aufsatz wirklich ächt ist? — Nun, Herr Collegienrath Dr. Schulz lebt zum Glück noch in St. Petersburg, ist also mit Aufopferung von nur 10 Kopeken Porto leicht brieflich zu erreichen und wird gewiß gern darüber Auskunft geben, ob er die Kalewiden-Sage und den Namen Linda von Herrn Dr. Kreutzwald erst kennen gelernt oder selbst unter dem Volke gehört hat.

Aber wie kann man uns solche weitläuftige Untersuchungen zumuthen? Allerdings ist es viel kürzer, ohne weiteres abzuurtheilen und eine Sache ohne Untersuchung kurzweg für falsch zu erklären, als sich durch Nachforschungen von der Wahrheit derselben zu überzeugen. — Kürzer ist es gewiß, aber ob dieses Verfahren auch wissenschaftlich, ob es auch nur ein billiges genannt werden kann, das möchten wir denn doch bescheidentlichst bezweifeln.

Allenfalls müssen wir uns in Betreff des witzigen Tones, in dem die Herren A. und B. die angegebenen Punkte besprechen, noch die Bemerkung erlauben, daß es mit dem Witze ist, wie mit mancher starken Medicin, bei der man sich ganz besonders davor hüten muß, daß man nicht aus Ungeschicklichkeit Etwas davon aus dem Löffel verschüttet. —

G. M. Santo.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Handel. In Säeleinsaat war das Geschäft lebhafter, gewöhnliche Waare bedang 5 SR., puike 5½ à ¾ SR. pr. Tonne; es sind im Ganzen 80/m Tonnen angekommen und 53300 Tonnen abgepackt. Drusanersaat findet mehr Beachtung, bei geringen Vorräthen aber sind Eigner fest im Preise, es sind erst 6100 Tonnen angekommen. In alter Schlagleinsaat und Hanfsaat ging nichts um. Von Hanföl nur Kleinigkeiten am Platz, die nicht unter 25 SR. pr. Berkowitz erlassen werden; auf Lieferung pr. Mai wurde á 19 SR. contant etwas gemacht und wenn der Preis auch billig erscheint, so hat er weiter keine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Talg sammelt sich wieder in loco an und würde zu 46 SR. zu erstehen sein, im Augenblick aber besteht keine Frage dafür. Hanf fand namentlich in den Sorten einigen Umsatz, die zu 90 R. für Ausschuß, 86 und 85 für Paß erlassen wurde, Rein indessen folgte diesem Rückschritte nicht, da der Vorrath hiervon außerverhältnißmäßig gering ist, es soll zwar im Verein mit Sorten ein kleiner Rest à 97 R. mitgegangen sein; eine Waare mit Auswahl aber würde augenblicklich nicht unter 100 R. zu erstehen sein. Schwarzer langer Paß ist nicht unter 80 R. zu haben, gewöhnlicher dagegen zu 70 R. erlassen. Auf Lieferung pr. Mai sind einige Pöstchen à 90, 85 und 80 RB. mit 10 pCt. Handgeld genommen worden; Käufer wie Verkäufer stehen indessen noch vereinzelt da. Flachs hatte vermehrten Umsatz. Getreide in loco hatte gar kein Geschäft; auf Lieferung pr. Mai erscheinen die Offerten noch nicht billig genug, anders würde vielleicht etwas zu machen gewesen sein, namentlich in Roggen, den man aber in 11/16 Pfd. russ. Waare nicht unter 75 SR. mit 25 pCt. Handgeld abgeben will. Hafer 72/73 Pfd. bedang 58 SR. mit 25 pCt.

— Zum Besten Pleskodahl's fand am 13. und 14. d. M. im Local der St. Johannis-Gildestube eine Versteigerung von zu solchem Zwecke von wohlthätigen Händen dargebrachten Kunst- und Industriesachen statt.

— Das bisher in Mitau etablirte Manufactur-Geschäft von Cahn & Wulffsohn ist jetzt hierher verlegt und im eignen Hause dieser Herren, Scheunenstr. 187, eröffnet worden.

Dorpat. Bei der Vertheilung von Preisen am 12. Dec. in der Aula der Universität wurde folgenden Studenten die goldene Medaille zuerkannt: Boris v. Bulmeringq, aus Riga, für dessen Arbeit: Darstellung der Rechtsverhältnisse der sog. Literaten in den Ostsee-Gouvernements, nebst rechtsgeschichtlicher Einleitung und Vergleichung dieser Literaten mit den sog. Exemten des russischen Reichsrechts; Benjamin Stadion, stud. med., aus dem Kownoschen Gouv., für dessen kritische Beleuchtung des Zeitalters Peters des Großen in Bezug auf Russische Sprache und Literatur, und Eduard v. Wahl, aus Livland, für dessen Sammlung und genaue Beschreibung der einheimischen Arten der Süßwassermuscheln. Die silberne Medaille erhielten: Rudolph Schmidt, aus Livland, für eine in lateinischer Sprache abgefaßte Lösung der Preisaufgabe: Bestimmung des Gewichts der Milz der Thiere unter verschiedenen Verhältnissen des Körpers und Vergleichung desselben mit dem Gewichte sowohl des ganzen Körpers als anderer Organe, namentlich der Leber; und Richard Meder, stud. astron., aus Oesel, für dessen Darstellung der vorzüglichsten Mittel, durch welche über die Convergenz unendlicher Reihen entschieden und die Summation convergenter Reihen bewirkt werden kann.

Wir erfahren so eben zu großem Leidwesen der vielen Freunde unseres ehem. Professors der Theologie, St.-R. Busch, daß ein Sohn desselben am 12. Dec n. St. auf dem Elmshorner Bahnhof von Holstein von einer Lokomotive überfahren wurde und durch eine Amputation beide Beine einbüßen mußte; er war im Begriff als Offizier-Aspirant in das 2. Jäger-Corps einzutreten; einer Nachricht vom 17. Dec. zufolge soll unser junger Freund sich schon in der Genesung befinden.

Pernau. Am 27. Dec. wird im Saale der Bürgergesellschaft zum Besten des hiesigen Alexander-Waisenhauses von Dilettanten unter Leitung des Herrn Hädrich „Das Lied von der Glocke von Schiller, in Musik gesetzt von A. Romberg" aufgeführt werden.

Ehstland.

Reval. Der verstorbene General-Major Baron Clodt von Jürgensburg hat durch letztwillige, am 9. Nov. c. im hies. Oberlandgerichte publicirte Verfügung zum Besten der männlichen Linie der Baron Clodtschen Familie mittelst eines Capitals von 10,000 R. S. ein Familien-Legat gestiftet.

Reval, 2. December. Nach der am 2. November erfolgten Abreise des Herrn General-Adjutanten v. Berg von hier kommandirt interimistisch der hiesige erste Herr Kommandant, General der Infanterie v. Patkul, die in Ehstland stationirten Truppen und nachdem die 3. Garde-Division mit Artillerie und Kavallerie nach Livland und bis zum 13. Nov. auch die vierten Bataillone dieser Division nach ihren früheren Friedensquartieren, Narwa, Jamburg, St. Petersburg und Oranienbaum, von hier fortmarschirten, ist es hier bemerkbar leerer geworden. Zwar sind von den bei Wesenberg cantonirenden Reserve-Truppen am 26. November 500 Mann und am 29. desgleichen 500 Mann hier angekommen, aber in die — schon früher für einen großen Theil des Wolhynischen Garde-Regiments zu Kasernen eingerichtet gewesene — außerhalb der Stadt belegene Zuckerfabrik einquartiert worden, daher ist von dem früheren lebhaften militärischen Verkehr nicht viel mehr zu bemerken. — In der ersten Hälfte des Novembers hatten wir ziemlich starken Frost, Nachts bis 12 Grad; es schneite auch öfter und so bildete sich eine ziemliche Schlittenbahn. Das Meer bedeckte sich am Strande und im Hafen mit einer dünnen Eisrinde, welche der kaum begonnenen freien Schifffahrt ein rasches Ende zu bereiten schien; gegen das Ende des Novembers schlug das Wetter aber um, die Bahn ging ab und hat sich ungeachtet gelinder Nachtfröste und öftern Schneegestöbers noch nicht wieder gebildet. — In unserm Hafen entsteht wieder einiges Leben; aus Pernau, Finnland, Lübeck, Wismar kommen Barken und Schiffe glücklich herein und helfen dem Mangel an Salz, Fischen und Brennholz ab.

Tageschronik.

Livland.

Riga, 8. December. Vorgestern, am Namensfeste Sr. Majestät des Herrn und Kaisers, beging Riga's Bürgerschaft großer Gilde ein schönes und erhebendes Doppelfest. Zuerst das Fest des ununterbrochenen 500jährigen Bestehens der Schragen der Corporation großer Gilde. Gleichzeitig wurde das Richtfest des Neubaus des großen Gildenhauses gefeiert, zum Zeichen, daß der Bau jetzt überdacht sei. Nachdem sich die Glieder großer Gilde und die zur Feier eingeladene hohe Geistlichkeit und höchsten Autoritäten des Landes und der Stadt im Saale der St. Johannisgilde eingefunden hatten, erschien nach 2 Uhr Se. Durchlaucht der Herr General-Gouverneur Fürst Suworow und bestieg, unter Nachricht der Versammlung, die höchste Höhe des Baues, wo Alle, die thätig-praktischen Antheil am Werk gehabt hatten, in Gruppen aufgestellt waren.

Unter jubelndem Hurrah wurde auf das gegebene Zeichen die Krone auf die Höhe des Mastes aufgezogen und der Zimmerpolir Frauenstein hielt gemäß uraltem Gebrauche die Giebelrede. Sie sprach in Versen zuerst den Dank gegen Gott aus, dessen Schutz und Huld den Bau bis hierher behütet und gefördert habe, gedachte der alten Zeit und des Rechtes der neuen gegenüber der alten; dann fuhr sie fort mit dem Wunsche, daß Riga, des neuen Schmuckes sich erfreuend, sich dankbar möge vor Ruthenia's Stern neigen und brachte ein dreifaches Hoch dem Kaiser, unserem Herrn. Donnernd trugen den Gruß Trompeten und Pauken und das jubelnde Hurrah in die Lüfte, worauf die Nationalhymne feierlich erklang. Es folgte der zweite Jubelgruß an das Erhabene Kaiserhaus und den Erhabenen Sohn. Daran schlossen sich Heilswünsche und Worte der Verehrung und des Dankes für Seine Durchlaucht den Herrn General-Gouverneur, der mit unermüdeter Treue der Förderung des Baues seine Blicke stets zugewandt, für die Vorgesetzten Riga's, die Baukommission, für den Aeltermann, unter dessen thatkräftigem Walten der Bau die jetzige Gestalt gewonnen, für Riga's Kaufmannschaft der großen Gilde, den Schöpfer des Bauplanes (Architekt Beyne in St. Petersburg), für den braven Architecten (H. Scheel), der jene Pläne praktisch durchgeführt und im Neubau den Saal des alten Gebäudes erhalten, für die wackern Maurer- und Zimmermeister, für den Maurerpolir und alle biedern Handwerksleute. Zu jedem Segenswunsch leerte der Redner nach alter Weise ein volles Glas und warf es dann in die Luft. Nach dem Schluß der Rede wurde unser altes Ja- und Amenlied: „Nun danket alle Gott" unter Musikbegleitung gesungen, worauf, nach Vollziehung einiger scherzhaften Handwerks-Gebräuche zu Ehren anwesender Notabilitäten, die Anwesenden den Bau verließen und sich zu einem Dejeuner dinatoire im Saale der St. Johannisgilde versammelten.

Hier wurde der andere Theil des Festes, das im Wesentlichen unveränderte fünfhundertjährige Bestehen der Schragen großer Gilde, durch Festgesänge und sinnige Toastsprüche hervorgehoben. Zuerst nahm der Aeltermann Joh. Andreas Lemcke das Wort und begann damit: „daß der heutige Tag, von Millionen treuer Unterthanen freudig begrüßt, dem Bürgerfeste erhöhte Weihe gebe. Eingedenk der im vorigen Jahre stattgehabten Feier des 500jährigen Besitzes des alten Gildenhauses, dessen bis jetzt erweiterter Umbau heut mit frischer Krone geziert ward, sind wir jetzt zuerst zum Dank gegen Gott veranlaßt, der uns so weit geholfen hat. Aber in weit umfassendem Sinne wichtig sei das heutige Fest des 500jährigen Bestehens unserer Gilde-Schragen oder Gilde-Verordnungen, welche im Jahre 1354 emanirt sind und die ersten geschriebenen Verordnungen des Lebens unserer Gilden-Corporation bilden, deren erster Anfang sich in das Dunkel des Mittelalters verliert. Sie haben sich bis auf den heutigen Tag

erhalten, denn es giebt Ideen, die nie veralten können und auf alle Zeiten und Verhältnisse passen, weil in ihnen der Geist der Eintracht und des Gemeinsinns lebt. Dieser Geist des ächten Bürgersinns, der sich in den Schragen ausspricht, war der gute fruchtbringende Same einer ehrwürdigen Vergangenheit, die, reich an patriotischen Opfern der Liebe und des Gemeinsinns, noch gegenwärtig nach Jahrhunderten segensreich fortwirkt. Fünf Jahrhunderte und der zum größten Theil geschehene Uebergang in den durch Allerhöchste Huld bestätigten Codex für die Ostseeprovinzen bestätigen den Werth dieser alten Verordnungen. Der Rückblick in die Vergangenheit führt unserm Geist aufs Neue vor alle Segnungen und das dauernde Glück, das wir unter Rußlands glorreichem Scepter in einem Zeitraum von 144 Jahren in so reichem Maße genossen, und fordert uns auf, uns dankbar bewußt zu werden der Segnungen des Friedens während dieses Zeitraums und des Frohgefühls des Glückes, das wir als ein Erbtheil von unsern Vätern überkommen haben. Die Huld des Monarchen schützte unsere Verfassung, mehrte den Wohlstand der Bürger und unsere Stadt erblühte durch Handel und Gewerbe zu immer größerer Bedeutsamkeit im großen Reiche, das die Schwingen von Rußlands mächtigem Aar beschützen. Mögen diese Segnungen, welche die mächtigen Herrscher Rußlands den Vätern gewährten, uns und unsern Enkeln bleiben bis in die fernsten Zeiten." Der Redner schloß mit dem Hoch auf Se. Maj. den Herrn und Kaiser, das mit erneuertem donnernden Jubel begrüßt wurde und in der Nationalhymne fortklang. Es folgten nun, vom Aeltermann ausgebracht, die Gesundheiten auf Ihre Maj. die Kaiserin, auf Se. K. H. den Thronfolger und das ganze hohe Kaiserhaus, auf das Wohl unsers Herrn General-Gouverneurs Fürsten Suworow und das Wohl sämmtlicher Autoritäten des Landgebietes und der Stadt. — Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur nahm darauf das Wort und sprach sich mit Innigkeit über die treue Gesinnung der großen Gilde aus, auf das Wohl der große Gilde, der Aeltestenbank und des Aeltermanns das Glas erhebend, und als Letzterer ihm dafür bewegten Herzens gedankt hatte, fügten Se. Durchlaucht noch die Worte hinzu: Möge die große Gilde in den nächsten 500 Jahren das bleiben, was sie die verflossenen 500 Jahre gewesen ist. — Hierauf nahm der Herr Landmarschall von Livland, Herr von Stein, das Wort und sagte: daß in früheren dunklern Zeiten Land und Stadt oft feindliche Gegensätze gebildet hätten. Dieser Standpunkt sei, Gott sei Dank, jetzt von einer lichtvollern Zeit überwunden. Land und Stadt hätten heut dieselben Interessen und diese könnten nur gefunden werden in der vereinten Treue gegen das Vaterland und in der gleichen Gesinnung gegen sein Erhabenes Kaiserhaus. Er bringe somit die Gesundheit aus auf's Wohl der Stadt Riga. Hr. Aeltermann Lemcke erwiederte: das Wohl der Stadt ist identisch mit dem Wohl des ganzen großen Vaterlandes, darum erheben wir jetzt das Glas auf den Ruhm und Sieg der Russischen Waffen und daß sie bald alle Feinde des Thrones und des Vaterlandes zu Boden werfen. — Der Klang der Trompeten und Pauken verschwand unter dem donnernden Hurrah aller Anwesenden nach diesen Worten. Nach mehreren andern Toasten entfernten sich die höchsten Autoritäten, und die übrige Versammlung ließ die Festfreude unter heitern Gesängen und Gesprächen noch lange fortklingen.

Zur Feier des Tages wurden aus den Fonds der großen Gilde sämmtliche Armen der hiesigen Armenanstalten gespeist und mit milden Geldgaben erfreut. Die sämmtlichen hier stehenden Untermilitairs, nahe an 8000, erhielten Jeder ein Pfund Fleisch, eine Ration Branntwein und ein Weißbrot.

Giebel-Rede,

am Richtfeste der großen Gildestube gesprochen von dem Zimmerpolir Frauenstein den 6. Dec. 1854.

„Ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet;
Der aber Alles bereitet, ist Gott!"
So spricht das Wort, das uns hieher geleitet,
Und freudig rufen wir: Gelobt sei Gott!

Aus tiefem Grund, ja aus dem Schooß der Erde,
Da blickten voll Vertrauen wir hinauf;
Mit Gott rief auch der Menschenfleiß: „Es werde!"
Und Gott sei Dank! — jetzt sind wir obendrauf!

Gelobt sei Er, der stets uns in Gefahren
Mit milder, liebevoller Vaterhand
Vor Ungemach treu wußte zu bewahren,
Auf daß der Tod kein Opfer uns entwand.

Er wußte unsre Hoffnung zu beleben,
Wir sah'n den Bau entstehen und gedeih'n,
Er weiß für unser allgemeines Streben
Durch dieses Fest uns heut' auch zu erfreun.

Wohl fiel zum Theil das alte Haus in Trümmer,
Und mancher Schlag, — er hat und weh' gethan,
Denn seine alten Meister schwebten immer
Ehrfurcht gebietend über unserm Plan.

O schaut herab! und laßt Euch jetzt versöhnen,
Daß Eurem Werk wir keine Ruh' vergönnt,
Das neue Haus, um Euren Ruhm zu krönen,
Trägt ja im Herzen Euer Monument.

Der Fortschritt brauchte seine guten Rechte,
Nichts hemmt den vorgeschrieb'nen Lauf der Welt;
Wer weiß, ob nicht dem künftigen Geschlechte
Was uns vollkommen dünkt — auch mißfällt!

Erhob'nen Herzens blick' ich in die Runde,
In Andacht schier versunken scheint die Stadt,
Als wollt' sie lauschen meiner frohen Kunde,
Daß eine neue Zierde mehr sie hat.

Mög' Riga sich des neuen Schmucks erfreuen,
Sich dankbar neigen vor Ruthenia's Stern,
Der gerne sieht des Bürgers Fleiß gedeihen,
Ein dreifach Hoch dem Kaiser, unserm Herrn!

Und Allen, die verwandt dem Zaarenthrone,
Die liebend über Rußland stets gewacht,
Dem Kaiserhaus und dem Erhab'nen Sohne
Sei freudig hier ein Lebehoch gebracht!

Der unsern Eifer nimmer ließ erlahmen,
Der durch das Wort geweckt des Wirkens Lust, —
Hebt sich nicht höher bei Suworow's Namen,
Am heut'gen Feste Jedermannes Brust?!

Drum für den Fürsten laßt das Glas mich schwingen,
Der schützend stets in unsrer Nähe war;
Ein donnernd Hoch! laßt mich dem Fürsten bringen,
Und jubelnd stimme ein die ganze Schaar!

Den Vorgesetzten Riga's, die, uns schützend,
Den Bau gefördert zum Gemeindewohl,
Der Commission, mit Rath und That uns nützend,
Weih' ich hiemit des Dankes reichsten Zoll!

Der, unter dessen thatenkräftgem Walten
Der Bau die jetzige Gestalt gewann,
Für Riga's Wohl mög' Gott ihn lang' erhalten,
Ein jubelnd Hoch! ein Hoch dem Aeltermann!

Heil Riga's Kaufmannschaft, der großen Gilde,
Des Wohlstands Bürgen an der Ostsee Strand!
Ein Hoch dem Mann *), nach dessen Plan und Bilde
Aus Trümmern neu die Gildestub' entstand.

Ein stürmisch Hoch dem braven Architekten, **)
Der praktisch jene Pläne ausgeführt!
Er führte glorreich aus, was wir bezweckten,
Den Saal zu wahren, der die Gildstub' ziert.

Den wack'ren Maurer- und den Zimmermeistern
Sei dankbar dieses volle Glas geweiht,
Und dieser stolze Bau mög' sie begeistern
Zu neuen Werken für die künft'ge Zeit.

Dem Maurvolk, den biedern Handwerksleuten,
Die ihre Kräfte, Fleiß und Thätigkeit

*) Herr Architekt Beyer in St. Petersburg.
**) Herr Scheel.

In regem Eifer diesem Baue weihten,
Bring' ich dies Glas voll inn'ger Freude heut'!

Ich bin zu Ende! — — Vater, Deinen Händen
Sei unser Werk nun wieder anvertraut;
Du wirst uns helfen glücklich das vollenden,
Du wirst uns helfen glücklich das vollenden,
Was wir zur Ehr' der Vaterstadt gebaut!

Riga. Die Zöglinge des Stadtwaisenhauses (Waisenvater: E. F. Komprecht) haben im Laufe des Jahres eine beträchtliche Anzahl von technischen Arbeiten, meist Spielsachen, zu Stande gebracht, und stellen dieselben vom 11. d. M. an zum Verkauf aus.

Riga. An patriotischen Gaben sind von hiesigen Kaufleuten dargebracht worden: von Herrn Scheluchin 1500 Rbl. S. zu den gegenwärtigen Kriegszwecken und von Herrn Leontjew 1000 Rbl. S. zum Besten der verwundeten Krieger der tschernomorischen Flotte.

Von der livländ. Gouv.-Regierung wird in Erläuterung des Patents vom 20. Juni 1850 Nr. spec. 24 bekannt gemacht, daß, da nur die Glieder des Adels, welche Rittergüter besitzen, das Wahlrecht bei den Kirchspielsrichterwahlen ausüben dürfen, die Landprediger bei diesen nur in so weit concurriren, als zu den Pastorats-Widmen Bauergesinde gehören, deren Inhaber besondere Gemeinden bilden.

Die Pernausche Kreisrentei ist von Fellin nach Pernau, und die Arensburgsche von Fellin nach Arensburg zurückverlegt worden. — Dem Besitzer des Gutes Pörrafer in Kchsp. St. Jacoby ist concedirt worden, am 5. December jeden Jahres daselbst einem Flachsmarkt abzuhalten. — Von dem Gute Duckershof im Kchsp. Wolmar (Besitzer: Dr. jur. Aug. v. Oettingen.) sind 2 Bauergesinde, zus. c. 72 Thaler groß, den Bauern Adam Petersohn und David Mikkelsohn für 7440 R. verkauft worden.

Ehstland. Von dem Gute Koppelmann ist die zu ⅗ Haken berechnete Appertinenz Lippi abgetrennt und mit dem Gute Essemäggi im Kchsp. Kegel (Besitzer G. v. Glasenapp) vereinigt worden.

Kurland. In Tuckum werden am 10. Mai 1855 die adlichen Güter Gr.- und Kl.-Santen dem Meistbietenden verkauft, oder dafern Letzterer non indigena ist, zum gesetzlichen Pfandbesitz übereignet werden. — Das publ. Gut Wallhof (vgl. Inl. Nr. 49 Sv. 818) kommt nicht zum Ausbot.

Libau. Aus einer gedruckten Uebersicht des gegenwärtigen Bestandes der Libauschen Sparkasse vom 12. Juni 1854 entnehmen wir, daß an Depositen-Scheinen dieser Kasse auf simpele Jahreszinsen für 184,744 Rbl. 45 Kop. und an solchen auf Zinses-Zinsen für 517,929 R. 18 Kop., zusammen für 702,673 R. 63 K., in Cours sind. Wenn man bedenkt, daß dieses Institut erst im J. 1825 gegründet wurde, so muß man gestehen, daß die Anstalt sich in einem blühenden Zustande befindet.

Liv-, Esth- und Kurland.

Aus einer in dem Novemberheft des Journ. des Minist. des Innern 1854 abgedruckten Tabelle entnehmen wir für unsere Ostseegouvernements folgende Zusammenstellung der Anstalten des Collegiums der allgem. Fürsorge.

	Im J. 1802.	Im J. 1810.	Im Jahre 1819.	Zahl der Verpflegten im Jahre 1816.	Im Jahre 1852.	Zahl der Verpflegten.
in Curland. (bis 1816 statt des Coll. der allg. Fürsorge ein „Armencomité.")	keine Anstalt.	Krankenhaus . 1 Versorgungsanstalt . 1	Krankenhaus . . . 1 Versorgungsanstalt . 1 Das Glocksche Wittwenhaus (1795) 1 St Catharinen-Instit. f. arme Fräul. u. Wittw. von Adel (1777) . 1 Waisenhaus der Kauf. Witte u. Hueck in Libau (1798) . . . . 1 Schule in Neu-Subbath 1 Armenhaus in Doblen 1 — in Bauske 1 — in Goldingen (deutsches u. lettisches) 2 — in Libau 1 — in Windau 1	147. 146.	Krankenhaus des Collegiums . . . 1 Stadtkrankenhäuser 8 Versorgungsanstalt des Collegiums . . 1	2581. 2053. 139.
in Livland. (1781)	deutsche Clems. 1 russische — 1 Kreisschulen 8 Schifffahrtsk. 1 Detentsh. 1 Irrenanst. 1	Krankenh. 1 Irrenanst. 1 Detentionshaus . . Tuchfabrik 1	Krankenhaus . . . 1 Versorgungsanstalt . 1 Irrenanstalt . . . 1 Arbeits- und Detentionshaus . . 1	43. 54. 66. 62.	Krankenh. des Colleg. 2 Stadtkrankenhäuser 9 Irrenanstalt 1 Versorgungsanst. d. Coll. 1 Stadtarmenhäuser 9 Detentions- u. Arbeitsh. 2	487. 2636. 106. 231. 325. 180.
in Ehstland. (1785)	Elementarsch. 1 Kreisschulen 2 Krankenh. 1 Versrganst. 1 Irrenanst. 1	Krankenh. 1 Versorgungsanstalt 1	Krankenhaus . . . 1 Versorgungsanstalt . 1 Irrenanstalt . . . 1	191. 22. 5.	Abtheil. des Waisenh. 1 Krankenh. des Colleg. 1 Entbindungsanstalt . 1 Stadtkrankenhäuser . 3 Irrenanstalt . . . 1 Versorggsanst. d. Coll. 2 städtische Versorggsanst. 3	15. 669. 44. 487. 8. 203. 88.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 193. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 10. November 1854.

Die seit der letzten Monatssitzung eingegangenen Sendungen u. Geschenke wurden der Versammlung vorgelegt; sie bestanden in sämmtlichen vom Sept. 1853 bis jetzt publicirten akademischen Schriften der Landes-Universität, dargebracht von dem Direktorio derselben; in Bull. de la société Imp. des naturalistes de Moscou, 1854 Nr. 2.; in Korrespondenzbl. des hiesigen Naturforschenden Vereins, VIII. 1 u. 2., und in einzelnen andern Darbringungen, die den wohlwollenden Gesinnungen der Herren Landhofmeister Baron Klopmann in Mitau, Pastor Dietrich hierselbst, Syndikus Dr. Weise in Dorpat und Buchdrucker Hoffmann in Mitau zu verdanken sind. Herr Consul von Sengbusch ließ durch den Bibliothekar als einen dankenswerthen Beitrag zu den Sammlungen der Gesellschaft die Todtenmasque des als Schriftsteller bekannten frühern hiesigen Advokaten Karl Gustav Jochmann (geboren zu Pernau den 10. Febr. 1790, gestorben zu Naumburg den 24. Juli 1830) überreichen, woran der Vermittler aus seinen Materialien zur Personenkunde der Ostseeprovinzen eine kurze Lebensskizze desselben knüpfte und dabei auf die von Heinrich Zschokke in Aarau herausgegebenen „Reliquien", gesammelt aus Jochmanns nachgelassenen Papieren (3 Bände. Hechingen 1836—1838, 8.) verwies. Dr. Merkel gab seiner Zeit in dem „Literarischen Begleiter des Provinzialblattes" von 1839, Nr. 22, einen kurzen Nekrolog desselben.

Der Präsident Dr. Napiersky lieferte zu den Sammlungen der Gesellschaft ab: 1) von Seiten der Ehstl. literär. Gesellschaft Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands VII., 3; 2) von H. Inspector Rußwurm zu Hapsal: Umschlag, Titel und Text zu den schon früher gelieferten Trachtenbildern zum „Eibofolke oder die Inselschweden", dessen Druck nun in den nächsten Monaten zu Reval vor sich gehen soll; 3) von H. Secretär L. v. Napiersky eine Kollektion von acht sorgfältig nach den Originalen angefertigten Abschriften von alten Urkunden (1350 — 1601) aus Kurländischen Güterbriefladen, von denen aber nur fünf Kurland betreffen, drei sich auf Livländische Güter und Verhältnisse zu beziehen scheinen. Derselbe verlas 1) eine Nachricht von der in neuester Zeit freiherrlich gewordenen Familie von Wöhrmann im Königreiche Sachsen (nach dem Genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1854, S. 587); 2) die von H. Inspector Rußwurm eingesandten und vom Ablieferer in etwas kommentirten Nachrichten von Livländischen Urkunden im königlich Schwedischen Reichs-Archive zu Stockholm.

Die nächste, die öffentliche am 6. Decbr. d. J. zu haltende Jahresfeier vorbereitende Versammlung ist auf den 4. Decbr. d. J. angesetzt worden.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 8. December 1854.

Nach Verlesung der eingegangenen Schreiben der Redaction des Journals des Minister. der Volks-Aufkl. und des Hrn Hofraths Dr. A. Schiefner wurden die im Laufe des verflossenen Monats November zugesandten Gegenstände von dem d. z. Präsidenten namhaft gemacht, und zwar von der Redaction des Journals des Minist. der Volks-Aufkl. das September- und Octoberheft, von dem naturforschenden Vereine zu Riga 2 Nummern des Correspondenzblattes, von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsk. zu Riga das 2. und 3. Heft des 7. Bdes. der „Mittheilungen", von dem Hrn. Hofrath Dr. A. Schiefner Castrén's Grammatik der Samojedischen Sprachen, vom Staatsrath Dr. Kruse sämmtliche Mittheilungen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, von dem Hrrrn Regierungsrath A. v. Tideböhl durch den d. z. Präsidenten einen Sonderabdruck seines Aufsatzes über die Esten in den Ostseeländern aus dem Journal des Ministeriums des Innern, von dem Herrn Buchdrucker Laakmann einige estnische Druckschriften und von dem Hrn. Zeichnenlehrer Hartmann 2 sehr gelungene in Farben ausgeführte Ansichten der unweit der Stadt Werro befindlichen Ruine des Schlosses Kirrumpä, so wie das Portrait eines Weibes der Watialaiset nach einer Zeichnung in dem Werke von Gadebusch „Versuche in der livländischen Geschichte und Rechtsgelehrsamkeit" ꝛc. Die Redaction zur Herausgabe des estnischen Kalenders überreichte den resp. Hrn. Mitgliedern den im Druck erschienenen Jahrgang 1855, wobei nicht unterlassen wurde denen zu danken, die sich bei der Herausgabe eifrig betheiligt hatten. Nach Mittheilung eines Briefes des Dr. Brandt in Opotschka über dessen Ausgrabungsversuche und Aufdeckung alter Grabhügel in diesem Jahre verlas Dr. Wendt einen Aufsatz über die Schicksale Dorpats und seiner Bewohner in den Jahren 1704 bis 1708, nach zum Theil noch unbenutzten Aufzeichnungen des damaligen Predigers der St. Johannis-Gemeinde, Grotsan. Mag. Koroll theilte mit in Abwesenheit des Hrn. Kronlandmessers Lagos dessen mit einem Vorwort vom Secretairen versehene Uebersetzung eines estn. Klageliedes über die Zerstörung der Stadt Dorpat, in 32 Versen im Dörpt-estnischen Dialect, verfaßt von dem damaligen Küster Kässo Hans zu Kawelecht oder Pohja-Kirche im Jahr 1708, dessen directe Nachkommen gegenwärtig noch im Kirchspiel vorhanden sind. Dieses estnische Sprachdenkmal des 18. Jahrhunderts hat uns der Pastor Grotjan in dem deutschen Kirchenbuche der St. Johannis-Kirche aufbehalten. Kollegienrath Santo gab einige Bemerkungen über die Kalewidensage u. den Namen Linda, in denen die Genuinität der estnischen Volksdichtungen in Schutz genommen wird, u. der Secretär fügte in einem Aufsatze, bei Vorlegung der obenerwähnten Ansichten, Historisches zum ehemaligen bischöflichen Schlosse Kirrumpä hinzu, so wie Einiges über die erste Gründung der Stadt Werro.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen. Der bish. Commandeur der 1. Brig. der 3. Inf.-Division, Generalmajor Nowizki I., als Commandant der Festung Iwangorod (an Stelle des Generalmajors Stanukowicz); der Capit. vom Pagencorps Hünel als Commandeur des Mitauschen Garnison-Bat.; der Major im Rigaschen Garnison-Bataillon, Karzow, als Commandeur des Wladimirschen Garnison-Bataillons; der bisherige Schriftführer-Gehülfe im Rigaschen Gouvern.-Postcomt., Gouv.-Secr. Janowitsch, als Beamter in der Canzlei des Curators des Dorpatsch. Lehrbezirks; der bisherige Bikstensche Schulmeister Joh. Ohsols als Schulmeister in Grünhof in Kurland.

Beförderungen. Die bei Sr. Durchl. dem General-Gouv. von Liv-, Ehst- und Kurland Stehenden: der für besond. Auftr. angestellte Gontscharow zum Obrist, der Adjutant v. Wisin zum Major, mit Ernennung zu besondern Auftr. bei Sr. Durchlaucht, die Adjutanten Merder zum Rittmeister und Graf v. Keller zum Capitaine. — Zum Staatsrath: der Prof. 1. Cl. der Acad. der Künste Baron Clodt v. Jürgensburg. — Zum Coll.-Rath: der Doctor bei J. K. H. der Großf. Maria Nikolajewna, v. Haartman. — Zum Tit.-Rath: der Tischvorsteher beim Rig. Zollamt, Engelhardt. — Zum Coll.-Secr.: der Beamte dess. Zollamts, Ruschtschiz. — Zum Gouv.-Secr.: der Rentmeister u. Executor der Livl. Gouv.-Bau- und Wege-Commission, Gallmeister. — Z. Coll.-Reg.: der Kanzlist der kurl. Gouv.-Bau- und Wegecommission, Herzberg.

Orden. Das Großkreuz des St. Wladimirordens II. Cl.: dem Dejour-General des Haupt-Marine-Stabes, General-Adjutanten Vice-Admiral Grafen Heyden. — Der St. Annen-Orden II. Cl. dem Oberarzt der 5. reitenden Artill.-Brig., Hofrath Schickner; dem Director des Zollamts zu Polangen, Coll.-R. Lwow.

Von dem Min. der Reichsdomainen hat die große goldene Medaille erhalten der Wirkl. St.-R. v. Engelhardt, seit 19 Jahren Redacteur der „Agronomischen Zeitung."

Nekrolog.

Aus den Dienstlisten ist als verstorben gestrichen der Dirigirende der Apotheke des Sewastopolschen Militärhospitals, Coll.-Secr. Kraft.

Am 4. Dec. starb in Bauske Franziska Baronin v. Düsterloh geb. v. Bienenstamm, nach langem schwerem Leiden, 32 Jahr alt.

Anfangs December starben in Reval: Frau T.-R. Mathilde v. Maydell geb. v. Pistohlkors, 28 J. alt, und Frau Johanna Elisabeth Feyst geb. Oehio, 62½ Jahr alt.

Am 12. Dec. starb in Riga der Schauspieler Eduard Gnauth, 32 Jahr alt.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. December 1854.

a. St.	n. St.	Bar. b. + 10 R.	Therm. Minim.	Therm. Maxim.	Wind.	Witterung.
29. Nov.	11. Dec.	27. 11,13	+ 0,0	+ 0,4	SW	vorüberg. heiter
30.	12	28 2,78	— 2,0	+ 0,0	SW	desgl.
1. Decbr.	13	3,77	— 1,0	+ 0,0	SW	desgl.
2	14	27. 11,90	— 2,5	+ 0,0	SO	trübe, Stüm
3	15	6,93	— 1,3	— 0,2	S	im ganzen heiter. trübe
4	16	3,72	— 1,7	— 0,2	S	trübe, etwas Schnee
5	17	4,87	— 1,6	— 0,8	SW	trübe, am Abend vorübergehend heiter
6	18	6,14	— 5,2	— 1,1	SW	trübe
7	19	10,17	— 4,3	— 2,2	SO	trübe
8	20	11,85	— 5,9	— 3,6	SW	trübe Schnee
9	21	8,20	— 6,5	— 0,9	S	desgl.
10	22	3,55	— 3,7	— 0,3	SW	Stüm
11	23	26. 9,55	— 2,5	— 1,2	NO	d. ganzen Tag geschneit
12	24	27. 0,92	— 6,3	— 1,7	NW	trübe

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stuhlmachergesell Gustav Friedrich Johannson mit der Wittwe Anna Grünberg geb. Omter.

Verstorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Gypsfabrikanten Domenico Maroni Ehefrau Marie, alt 43 J.

In der St. Marien-Kirche am 1. Weihnachtstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 20. December 1854. R. Lindé, Censor.
(Nr. 204.)

(Druck von H. Laakmann.)

№ 52. Montag, den 27. December 1854.

Das „Inland" erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Das Inland.

Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Historisches zum ehemaligen bischöflichen Schlosse Kirrumpä und Einiges über die Gründung der Stadt Werro.

Das jetzt in Schutt und Graus liegende Schloß Kirrumpä wurde in Ungannien vom ersten Bischof von Dorpat, Hermann, nach Angabe der Chronisten, im Jahr 1226 gegründet. Nach Eroberung der Stadt Dorpat oder Jurjew livonsky durch die Schwertbrüder im Jahr 1224 und nach Errichtung des Dorpatschen Bisthums mußte es dem geistlichen Prälaten sehr daran gelegen sein, nicht allein sein Bisthum zu vergrößern, sondern auch dasselbe gegen innere sowohl, wie gegen äußere Feinde zu erhalten, und zu diesem Zweck wurde gegen Rußland hin dieses Schloß Kirrumpä erbaut, im Jahr 1274 aber hart an der russischen Gränze von dem Bischof Friedrich das oft in der Geschichte dieses Landes vorkommende sehr befestigte Schloß Neuhausen aufgeführt. Nach einer anderen Seite hin entstanden zur Sicherheit für Handel und Wandel, um die Nutzen an dem Heraufschiffen auf dem Embach zu verhindern, sowie zur Vertheidigung des Landes selbst zwei Schlösser, Oldenthom oder Altenthurm, unter Kawershof bei Dorpat, und Warbeck, nicht weit vom Ausflusse des Embach in den Peipus-See, unter dem priv. Gute Caster.

Nach den vorhandenen Grundmauern zu urtheilen, bildete das Schloß Kirrumpä (nach v. Bienenstamms Abriß im Kirchspiel Ringen liegend), 63 Werst von Dorpat, 29 Werst von Neuhausen entfernt, an der von Dorpat nach Petschur und Pleskau führenden Straße zwischen den Gütern Waimel und Werro, ein Viereck mit vier Thürmen und einem Vorwerk mit einem Thurm, dessen Seitenfläche mit der 4—5 Fuß dicken Mauer 18 Faden oder 55 Schritt, nach einer Messung des verstorb. Consistorialraths Körber, ausmacht (Vid. Körbers Manuscript: Topographie und Geschichte der vornehmsten alten Schlösser ꝛc.). Es wird auf drei Seiten von einem nicht sehr breiten, aber tiefen Flusse umgeben, der sich in den Tammula-See ergießt. Spuren einer alten Schloß-Brücke sind vorhanden, sowie eine gepflasterte Straße unter dem Grase nach einer anderen Seite des Flusses hin ebenfalls noch zu erkennen ist. Das Schloß liegt auf einer mäßigen Anhöhe.

Woher die Benennung des Schlosses stammt, ist schwer mit Sicherheit anzugeben, doch wollen einige Etymologen mit Zuhülfenahme der estnischen Sprache ihn aus dieser herleiten, die Bauart sei nämlich so bunt gewesen, daß die Nationalen, die heutzutage noch mit vielem Geschick einen sog. Spitznamen zu geben wissen, es „Buntkopf" genannt haben, und pä bedeutet im Estnischen nicht allein Kopf, sondern auch einen befestigten Ort, eine Burg, neben dem Ausdrucke liin, wie wir dieses auch beim Schlosse Ottepä (Odenpä) ꝛc. wahrnehmen können. In den russischen Jahrbüchern wird des Schlosses bei dem Jahre 1407 unter dem Namen Kirrepega gedacht, als die Pleskauer eine deutsche Armee bis dahin verfolgten. Im Friedenstractat mit Schweden 1564 heißt es Городъ Керепетъ, aber in dem Zapolskyschen (zu Sapolje) bei dem Possevin Kerepiez und Kerepezium. Russow in seiner Chronik nennt das Schloß auch Kirienpol. Außer diesen so eben angeführten Schreibeweisen des Namens dieses Schlosses kommt noch Kirenpäh, Kirripäh, Kyrempä und Kirrumpä vor (Hupel's Statthalterschafts-Verfassung).

Eine bedeutende Rolle in der Geschichte dieses Landes hat nun eben dieser befestigte Ort mit einem Hakelwerke nicht gespielt, und was unsere Chronisten aufzuzeichnen für gut befunden haben, soll hier eine Stelle finden.

Im Jahr 1322, als der preußische Orden eine ansehnliche Verstärkung aus Deutschland unter verschiedenen Heerführern erhalten hatte, brachen die preußischen Ritter mit den livländischen Hülfstruppen auf, ihren gefährlichen Feind, den Großfürsten von Litthauen, Gedemin, zu bekämpfen, welcher eben mit den Russen im Streite lag und sogar schon Kiew erobert hatte. Gedemin, um die Heeresmacht seiner Feinde zu theilen, machte einen Einfall in Livland, drang in das Stift Dorpat ein, verwüstete dasselbe und that den bischöflichen Schlössern Dorpat und Kirrumpä durch Brand und Raub großen Schaden, bei welcher Gelegenheit gegen 3000 Menschen von den Feinden getödtet und 5000 in die Gefangenschaft hinweggeführt wurden. Dieser Einfall in Livland

soll nun, wie der livländische Orden die Geistlichkeit beschuldigte, durch Letztere hervorgerufen worden sein, welche in dem Kampfe mit dem Orden keine glänzenden Fortschritte machte, um dem Krummstabe die Suprematie zu verschaffen. Jannau in seiner pragmatisch dargestellten Geschichte von Livland sagt hierüber (1 Th. S. 173): „Und was das „Traurige war: eben die Geistlichen, deren Beruf es war, „die Heiden von dieser Gegend zu entfernen, hatten sie „eingeladen, ihre Brüder, die Christen, zu ermorden.“ Gadebusch in seinen livländischen Jahrbüchern giebt das nicht zu und meint, daß diese Feinde nicht von den Bischöfen ins Land gelockt worden sein könnten, da dieselben nicht bloß die Länder des Ordens verheert hätten. Wer von den gelehrten Herren Recht hat, ist schwer zu entscheiden, da Urkunden und andere historische Data für den Anfang des 14. Jahrhunderts wenn auch nicht ganz fehlen, so doch zu dunkel sind, um auf die Spur der Wahrheit zu leiten. —

In der letzten Zeit der bischöflichen Regierung unter Hermann Weiland v. Wesel, als Iwan Wassiljewitsch Anstalt machte, den von ihm auferlegten, aber von dem Stift Dorpat wenngleich nicht verweigerten, so doch nicht bezahlten Zins einzufordern, sich schon der Gränzfeste Neuhausen näherte und diese belagerte, sie aber von dem tapferen Georg Uexküll von Padenorm gegen sechs Wochen vertheidigt wurde, da finden wir in dieser Bedrängniß, daß die Stände des Landes sich zu vereinigen suchten, um kräftigen Widerstand zu leisten. Zu solchem Zweck rückte der Bischof Hermann zuerst mit 270 Pferden ins Lager zu Kirrumpä, der Herrmeister Wilhelm von Fürstenberg kam mit 200 Mann zu Pferde und eine gleiche Anzahl brachte der Rittmeister Metzauge mit, ebenso rückten vor der Propst des Stiftes Kurland Ulrich Beer mit 80 Pferden und mehrere Komthure mit ihren Mannschaften, wobei 1500 Bauern waren, sowie später der Komthur Gotthard Kettler von Fellin mit seinen Truppen. Diese waren nun die ganze Macht, welche man der großen russischen Armee entgegenstellen konnte. Die livländischen Stände hatten sich wiederum in Dorpat versammelt und erwägten hin und her, wen man in dieser bedrängten Zeit um Hülfe anrufen sollte. Der Dorpatsche Bürgermeister Anton Tyle, ein ebenso redlicher als verständiger Mann, ließ sich in dieser Versammlung, indem er den elenden Zustand des Landes mit Thränen beklagte, also vernehmen: Man hätte nun so lange des nothdürftigen Schutzes halber gerathschlaget, aber Gott erbarme sich! nichts ausgerichtet. Sie sollten bedenken, wenn sie gleich einen aus Nordosten, Nordwesten oder Süden bekämen, daß er sich nicht vergeblich unserthalben mit dem Moskowiter raufen und einlassen würde, sondern wir doch unsere Haare dazu leihen müßten. Weil noch viele ehrliche und tapfere Leute im Lande wären, welche mit ihren Weibern und Kindern an Baarschaft, Ketten, Geschmeid und Kleinodien u. s. w. Vorrath hätten, so wäre nichts besser und rathsamer, als daß solches Alles, wie auch in anderen Ländern geschehen, zusammengebracht, Kriegsleute davon bestellet und also zum Besten des Landes gerathen würde. Solches sollte, seinem Bedünken nach, nächst Gottes gnädiger Hülfe und Beistand, der beste Schutz sein. Man müßte mit allem Vermögen aber an einem Orte zusammensetzen, dem Feinde den Kopf bieten und nicht, wie bisher geschehen, ein Jeder seines Ortes warten. Daher der Feind auch die Gelegenheit gehabt, den einen vor, den andern nach aufzunesteln und das Land an Vermögen zu schwächen. Der gleichzeitige Chronist Henning fügt noch hinzu: Wollte Gott, man hätte dieser Einfalt nachgelebet, so wäre es vielleicht nimmer so weit ins Verderben gekommen. Aber man predigte tauben Ohren und ging unverrichteter Sache uneinig auseinander. Im Lager der Verbündeten zu Kirrumpä wurde der Verdacht laut, als ob die Stadt Dorpat Boten heimlich an den Zaren abgefertigt habe, welche die Uebergabe der Stadt versprechen sollten. Dieß und noch manches Andere bewirkte, daß der Argwohn des Herrmeisters dergestalt wuchs, daß er sich bei Kirrumpä im Lager nicht mehr sicher dünkte, seine Besatzung herauszog, das Schloß anzündete, in welchem aller Lebens- und Kriegsvorrath aufgeschüttet lag, und sich in aller Eile nach Walk begab; den Rückzug deckte mit ebenso viel Ruhm als Gefahr der Komthur zu Fellin, Gotthard Kettler. Die Bauern aber liefen auf das brennende Schloß, löschten die Gluth, soffen sich in Bier, Meth und Wein voll und schickten nachher einen aus ihrer Mitte an die Russen, die bei Neuhausen standen, ab. Ohne Zeitverlust ward auch Kirrumpä von diesen besetzt (Gadebusch, livl. Jahrb. I. Th. II. Ab. § 158.). Jedoch ward ihnen dasselbe im Jahr 1579 wieder entrissen, indem der Herzogl. Kurländische Obrist Jürgen Butlar mit einigen 1000 Mann ins Stift Dorpat zog, und da er der Stadt nicht beikommen konnte, Kirrumpä belagerte, durch Accord eroberte und verbrannte (S. Kelch S. 355.). In dem Zapolskyschen Friedensschluß erhielten die Polen auch dieses ausgebrannte Schloß zurück und besserten es aus, das kleine Hakelwerk blieb aber wüst. Als die Schweden 1600 Dorpat eroberten, so fiel auch Kirrumpä in ihre Hände, sie verloren es aber 1602 gegen die Polen im Sturm, bei welcher Gelegenheit die ganze Schwedische Mannschaft auf den Lauf ging. Die Schweden rächten diese Schmach im Jahr 1607, indem sie unter Anführung ihres Obristen Caspar Krus es eroberten und rein ausplünderten (Hiärne S. 401.).

Seit dieser Zeit scheint das Schloß keine weiteren Schicksale erlebt zu haben, und nur Tecnon spricht noch in seinem Kirchenvisitationsprotocolle von diesem Schlosse, daß es im wohnlichen Zustande gewesen und im Schlosse sich eine Kirche befunden habe; vom Jahr 1627 wird ferner berichtet, das Schloß sei im brauchbaren Stande und mit Geschütz versehen. König Gustav Adolph verlieh das Schloß mit den dazu gehörigen Gütern im Jahre 1625 dem Kammerrath und Kriegs-Commissär Mäns Martenson Palma, doch fielen die Kirrumpäschen Güter bei der Reduction wieder der Krone anheim. Ueber den gänzlichen Verfall des Schlosses K. hat die Geschichte uns nichts aufbehalten, nur in einem zu Riga aufbewahrten Königl. Schwedischen Befehl vom Jahr 1667 heißt es, daß wegen des Streites zwischen Lundius, Pastor zu Kirrumpä, und seinen Eingepfarrten eine Commission niedergesetzt werden solle. Da aber dort keine Kirche gestanden hat, so ist zu vermuthen, daß das Kirchspiel nach dem Schlosse genannt wurde, und ist nach der von Dr. Napiersky herausgegebenen Prediger-Matrikel das Kirchspiel Pölwe darunter zu verstehen.

In einem großen Thurme führt ein schiefer Gang in das untere Kellergeschoß. Durch Ausgraben arbeiteten sich mehrere Handwerksbursche in den Gang hinein, gelangten in einen wohlerhaltenen gewölbten Keller und fanden in diesem unter Anderen noch altes Geschirr und Holz, ein Bündel alter Kleider und verbranntes Korn. Fernere Nachgrabungen wurden jedoch von Seiten des Gutes Werro untersagt und der geöffnete Eingang wiederum verschüttet. Vor zwei Jahren, als man den Schloßhof von Schutt zu reinigen begann und auf das Stein-Pflaster kam, fand man noch wohlerhaltene grünglasirte Ofenkacheln und zwei aus Stein gehauene Geschütz-Kugeln, welche Gegenstände im Museum der gelehrten estnischen Gesellschaft aufbewahrt werden.

Was Herr Consistorialrath Dr. v. Jannau bei der Beschreibung des Schlosses Lais im „Inland“ zum Schluß mit Schiller sagt, paßt auch treffend hieher:

„Leer gebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.“

Von den Ruinen wäre manche Mauer und mancher Thurm noch übrig geblieben, um dem Beschauenden eine Vorstellung von der wahren Größe des ehemaligen Schlosses zu geben, aber ein großer Theil des ehemaligen Mauerwerks wurde abgebrochen, um einer aufblühenden Stadt die ersten Grundpfeiler zu liefern.

Als die Statthalterschafts-Verfassung von der großen Katharina II. auch in Livland eingeführt ward, so wurde nämlich zwischen dem Wolmar-, Walk- und Dorpatschen Kreise noch ein ganz neuer Kreis errichtet, der anfänglich der Kirrumpä-Koikülllsche genannt werden sollte. Da nun in diesem Distrikt nicht einmal ein Flecken sich vorfand, so mußte eine neue Stadt erbaut werden, und in einer Publikation des General-Gouvernements vom 7. October 1783 ward bekannt gemacht, daß zur Erfüllung Ihro Kaiserlichen Majestät Ukase auf dem Gute Kirrumpä-Koikülll ein wohlversehener Platz ausgemittelt und bereits abgesteckt worden sei. Allein auf Unterlegung, daß eine hier angelegte Stadt keine bequeme Lage, sondern sehr eingeschränkte Gränzen, undankbaren Boden, Mangel an erforderlichen Viehweiden, auch beschwerliche Wege haben werde, wurde dieser projectirte Ort verlassen und ein neuer in Vorschlag gebracht. Es wurde auf Allerhöchsten Befehl das private Gut Werro, 6¾ Haken, dem Rittmeister Baron Karl Ludwig v. Mengden am 2. Aug. 1784 für 57,000 R. S. M. abgekauft und dessen weitläuftige Felder zur Anlage einer neuen Stadt gleiches Namens bestimmt. Hier fanden sich alle am vorigen Orte vermißten Vortheile beisammen: eine weit günstigere Lage — an der offenen großen Pleskauschen Landstraße, welche jetzt mitten durch die Stadt geht — weitläuftige Gränzen, gute Viehweiden und ergiebige Landheuschläge, ferner zwei ansehnliche Seen, der Tammula an der nordwestlichen Seite der Stadt 3 Werst lang und 1½ Werst breit, und der Waggula, der mit dem ersteren durch einen Fluß zusammenhängt, gegen 7 Werst lang und 3 Werst breit, sowie auch der nahe vorbeifließende Woo. Nach dem genehmigten Plane bekam diese neue Stadt lauter geradlaufende Gassen und das Ganze beinahe die Gestalt eines unregelmäßigen Fünfecks. Ihre breiteste Seite, die nordwestliche, beträgt 1140, die schmalste, die südöstliche, etwa 640; die größte Länge 1560 und der ganze Umkreis etwa 5220 Landmesser-Ellen. Hierauf erging im Jahr 1784 des Anbaues wegen ein Kaiserlicher Ukas und die Statthalterschafts-Regierung machte durch ein Patent vom 4. October desselben Jahres die Vortheile und näheren Einrichtungen bekannt: nämlich, daß der Anfang zur Erbauung mit 40 Wohnhäusern nebst deren Nebengebäuden gemacht werden, unter den ersten Anbauern aber 6 Kaufleute, 1 Apotheker, 1 Gastgeber und einige Handwerker sein sollten. Jedem wurde ein hinlänglicher Hausplatz und noch ein Feld von 9 Lofstellen versprochen, jedoch so, daß wer nicht zu den Bürgern gehört kein Ackerland bekommt, sondern nur einen Hausplatz. Der Eigenthümer bezahlt für diesen ein geringes Grundgeld, von den Feldern aber die zehnte Garbe. Zum Bau wurden die Balken unentgeltlich gegeben, nur mußte der Bürger sie selbst fällen und ausführen lassen, jedoch kann man sich der zum Gute gehörenden Bauerschaft dazu bedienen, wenn man für einen Fußarbeiter wöchentlich 25 K. Kupfer, für einen mit Anspann versehenen 50 K. Kupfer entrichtet (ein enorm geringer Preis den jetzigen Geldverhältnissen nach); hölzerne Häuser genießen 3, steinerne 6 Freiahre, doch müssen erstere mit Dachpfannen gedeckt und mit einem steinernen Fundamente von 3 Fuß Höhe versehen sein. — Der Bau begann im Jahr 1785. Von Jahr zu Jahr kamen immer mehr Baulustige hinzu, so daß die Stadt jetzt über hundert Häuser zählt, 2 Kirchen, mehrere Schulen und 2 bedeutende Privaterziehungs-Anstalten. Dem Gute Werro an sich ist durch die Einräumung des Platzes zur Stadt gar kein Nachtheil erwachsen. Als Siegel und Wappen wählten die Städter einen Tannenbaum auf grünem Hügel im goldenen Felde zur Erinnerung an den stattlichen Tannenbaum, der früher vor der Stadt gestanden hatte (Vergleiche Hupels Statthalterschafts-Verfassung und Heinrichsen's Kurzer Abriß der Geschichte der öffentlichen Schulen in Werro. Schulprogramm. Dorpat 1841. 4.). —dahl.

II. Literärisches.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands. Herausgegeben von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, als Filialverein der Livländischen gemeinnützigen ökonomischen Societät. Erste Serie. Mineralogische Wissenschaften, nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung. Erster Band. Dorpat 1854. 8. Laakmann. (S. 129 — 366). (Vergl. Nr. 34 Sp. 565 und Nr. 55. Sp. 587. Schluß.)

Die drei Flaschen, welche im Augustmonat 1852 an Ort

und Stelle (Rootsküll und Arensburg) mit dem heilsamen Seeschlamme gefüllt worden waren, enthielten: die erste den Schlamm vom Untergrunde des Uferbodens in Rootsküll, an der Stelle, von welcher gewöhnlich das Material zu Wannenbädern hergenommen wird; die zweite von der oberflächlichen, unter dem Wasser befindlichen Schlammlage an derselben Stelle (Obergrund); die dritte von der großen Wiek bei Arensburg. Herr Cand. Goebel schritt nun zur chemischen Analyse des Inhalts dieser drei Flaschen und legt sein Resultat in Berechnungen nieder, die für den Laien größtentheils unverständlich sind. Darauf folgen mehrere auf das Mischungsverhältniß bezügliche Betrachtungen, und zwar über die Schwefelverbindungen im Schlamme, über die Entstehung des Schwefelwasserstoffs und Eisenkieses im Schlamme, Vergleichung der relativen Mengen der Schwefelverbindungen und daraus sich ergebende Folgerungen, Resultate der Schlammanalysen, Ergebnisse für die bei Schlammanalysen anzuwendende Methode, Betrachtung der von Andern ausgeführten Analysen unseres Schlammes (Grindel, Trapp und Eichwald, Prof. C. Schmidt [schon oben mitgetheilt Nr. 35 Sp. 587], Iwanow), Beziehungen des Schlammwassers zum Seewasser, die lokalen Verhältnisse des Schlammes und die dessen Vorkommen begleitenden Erscheinungen, Charakter und Bildung des Schlammes [hier wird gelegentlich die Bemerkung eingeschaltet, daß die Ehsten auf Oesel einen Unterschied machen zwischen Merremudda, Meeresschlamm, und Meddemudda (muß heißen: Mäddamudda), Fäulnißschlamm]. Hierauf folgt eine Parallele des Schlammes mit Gebilden analoger Entstehung. A. Parallele mit dem Tschernosem und Nilschlamm: der Schlamm in agronomischer Beziehung. B. Vergleichung mit dem Schlamme der Limane Südrußlands; alsdann eine Vergleichung der Bestandtheile des Schlammes mit den Dolomitbestandtheilen.

Hiermit schließt der Aufsatz des Cand. Goebel: der heilsame Meeresschlamm an den Küsten der Insel Oesel.

Hiernächst folgt von demselben Verfasser ein im März 1854 gehaltener Vortrag: Ueber das Bedingende der Färbung in den grauen und gelben Dolomiten und Kalksteinen der obern Silurischen Gesteingruppe Liv- und Ehstlands.

Die folgende Abhandlung: die Salzquellen zu Staraja-Russa, mit Rücksicht auf die Möglichkeit des Erbohrens sudwürdiger Soolen in den Ostseeprovinzen, von Prof. Dr. C. Schmidt, beschäftigt sich mit einem Gegenstande von großer staatsökonomischer Wichtigkeit für die Russischen Ostseegouvernements und erschöpft denselben auf dem engen Raum von 35 Seiten wenigstens in so weit, daß auch der Laie, der den gelehrten chemischen Untersuchungen und Berechnungen nicht folgen kann, die Ueberzeugung gewinnt, daß, wenn die hier gegebenen Winke höheren Orts der Beachtung gewürdigt werden, die Baltischen Provinzen in industrieller Hinsicht ungemein gehoben werden könnten.

Hierauf folgt ein Aufsatz von Prof. Dr. Kämtz: Ueber den täglichen Gang der Wärme zu Dorpat, in welchem der Verf. nur den Weg anzugeben beabsichtigt, wie die Temperatur des Tages für das Innere unseres Distrikts aus wenigen Beobachtungen abgeleitet werden könnte.

Alsdann giebt Prof. Dr. Mädler die Eisbedeckung des Embach in Dorpat in einer Tabelle, wo Zugang und Aufgang dieses Flusses in einer Reihe von 14 Jahren, von 1840 bis 1853, nach dem neuen Styl bezeichnet sind. In diesen 14 Jahren ging der Embach nur einmal im Oktober, zehnmal im November und dreimal im December zu, und viermal im März und zehnmal im April auf.

Das Bändchen schließt mit dem Bericht vom 12. September 1852: Die Flußfahrt auf dem Embach, von dessen Ausfluß aus dem Wirzjärw bis Dorpat. Von Gregor von Sivers. Das in neuerer Zeit besonders bemerkbar gewordene Anschwellen des Wirzjärw, an welchem das Gut Walguta belegen ist, veranlaßte den Verfasser, einen Sohn des Besitzers von Walguta, in Gesellschaft von zweien seiner Brüder eine Flußfahrt vom Ausflusse des Embach aus dem Wirzjärw bis nach Dorpat zu machen, um sich davon zu überzeugen, ob etwa eine Versandung oder Versumpfung dieses Abzugskanals aus dem Wirzjärw an dem so nachtheiligen Anschwellen des Sees Schuld sei. Der Verfasser fand nun auch gleich bei seinem beabsichtigten Uebergange aus dem Wirzjärw in den Embach bei Jöesu diesen auf alle mögliche Weise für sein kleines Segelboot erschwert, erstlich durch eine völlige Versandung des Ausflusses, die nur ein schmales Fahrwasser übrig ließ, welches wiederum die Holzschiffe der Amelungschen Spiegelfabrik fast gänzlich sperrten, indem sie diese Durchfahrt als Hafen benutzten, während ein viel geräumigerer in dem See selbst aufzufinden gewesen wäre. Nachdem er sich mit Mühe neben diesen Kolossen eine Spannebreit Fahrwassers erzwungen hatte, fand er der Fortsetzung seiner Reise ein zweites, noch schwerer zu beseitigendes Hinderniß entgegenstehen. Es bestand dieses in einer sogenannten Floßbrücke, welche die Mündung in der Quer verschließt und vermittelst einer zu öffnenden Klappe zwar den Durchgang von kleinen Fahrzeugen gestattet, aber ohne daß für dieses sehr beschwerliche Oeffnen der Klappe Leute angestellt gewesen wären, und ohne daß dem fremden Segler mehr als die Möglichkeit geboten wurde, mit Hilfe von zufällig erscheinenden guten Leuten die schwere Procedur der Klappenöffnung bei starker Strömung bewerkstelligen zu lassen. Dem Verf. bot sich eine solche zufällige Gelegenheit dar. Als er nun mit Mühe sein kleines Fahrzeug durch die schmale Oeffnung hindurchgebracht, fand er ein neues Hinderniß inmitten des Fahrwassers, nämlich das Dampfboot der Amelungschen Spiegelfabrik vor Anker, und zu beiden Seiten desselben das Fahrwasser verbarrikadirt durch Ueberreste alter Fischwehren und versenkte Fahrzeuge. Etwa 40 bis 50 solcher Wehren, bald rasch hinter einander, bald in größeren Entfernungen auf einander folgend, dämmen den Strom, zwingen ihn, ein neues Bette zu suchen, wobei er bald links bald rechts ausweicht und so in beständigen Krümmungen sich langsam vorwärts bewegt, das Land umher in Sumpf verwandelnd, während, wenn er ungehindert seinem Bette folgen könnte, die Ufer sich mit der Zeit heben und kulturfähig gemacht werden würden. Um 2 Uhr Mittags war das Boot von dem Ausflusse des Embach aus dem Wirzjärw ausgelaufen und ging mit dem Strome und als es 24 Werst zurückgelegt hatte, brach

schon die Nacht herein (im Juli-Monat). Unsere Reisenden beschlossen, das Boot die Nacht über ruhig mit dem Strome gehen zu lassen und abwechselnd zu wachen für den Fall, daß Unvorhergesehenes ihnen begegnen sollte. Die Wache war aber auch eingeschlafen und als durch einen fremdartigen Ton einer der Brüder erwachte, machte er die Bemerkung, daß das Boot stillstand. Es war wiederum auf eine tückische Fischwehre aufgelaufen. Zu beiden Seiten war in der Nähe nichts als Binsen und Röhricht, in der Ferne gar Nichts zu sehen, eine unabsehbare, trostlose Einöde. Von Kerrafer an erhoben sich die Ufer mehr, da gerieth das Schifflein plötzlich unweit dieses Gutes auf den schwedischen Damm, eine Steinmauer, welche den Fluß von einem Ufer zum andern quer durchschneidet und über den der Strom strudelnd hinwegstürzt. Der Stoß hätte das Fahrzeug beinahe umgeworfen. Nach 30stündiger Fahrt, erst am folgenden Tage 5 Uhr Nachmittags, langten die Reisenden in Dorpat an und kehrten auf demselben Wege wieder zurück.

Es versteht sich von selbst, daß unter den obwaltenden Umständen die Rückfahrt stromaufwärts noch viel beschwerlicher sein mußte, wenn nicht ein sehr günstiger Wind die Segel schwellte, bis das Ziel erreicht war. Davon passirte aber nichts, das Boot mußte vielmehr am Ufer mit der Leine gezogen werden, wo die Beschaffenheit des Ufers es zuließ, was für die größeren Strecken wegen der undurchdringlichen Moräste gar nicht auszuführen war.

Der Verfasser rechnet 9 Hindernisse her, die die Schifffahrt auf dem Embach vom Wirzjärw bis Dorpat erschweren und zugleich das Anschwellen des Wirzjärw veranlassen: 1) den versandeten Ausfluß aus dem Wirzjärw; 2) den zum Nachtheil der Strömung gewählten Ankerplatz der Amelungschen Schiffe; 3) die in den Grund versenkten Schiffswracken; 4) die Floßbrücke beim Mündungskruge, die eher ein Damm, als eine Brücke genannt werden kann; 5) die 40 bis 50 Fischwehren; 6) den Steindamm unter Kerrafer; 7) die allzuhäufigen Krümmungen; 8) die alten versumpften Flußbetten; 9) das rechtwinklichte Einströmen fast aller Zuflüsse.

In einer Anmerkung der Redaktion erfährt der Leser, daß ein Theil dieser Hindernisse im Jahre 1853 im Auftrage des Dörptschen Ordnungsgerichts bereits beseitigt worden, namentlich die vielen Fischwehren. Der Aufsatz liest sich leicht und angenehm und ist hie und da mit ansprechendem Humor gewürzt.

III.

Du warst es, du!

Eduard Pabst, Reval.

So schlumm're sanft hinüber
In's neue Jahr,
Und Gottes Engel hüte
Dich vor Gefahr!

Des alten Jahr's gedenke
In stiller Stund'
Und weih' ihm eine Zähre
Von Herzensgrund.

Das neue Jahr soll bringen
Zu jeder Zeit
Gar frischen Muth und lindern
All' Seelenleid.

Laß uns mit Lust vollenden
Den kurzen Lauf,
Bis wir selbander steigen
Gen Himmel auf.

Da will ich frei bekennen:
Du warst es, du,
Die mir mein armes Herze
Gebracht zur Ruh'!

Große Wäsche.

Eduard Pabst, Reval.

Die Musen wollen fürderhin
Nicht weilen mehr an heil'gen Quellen,
Seit jede Dam' ist Dichterin
Und wäscht Romane sammt Novellen.

Ein gelbes Meer Waschwasser rauscht;
Um Seelenrührung zu genießen,
Manch Gänslein an dem Ufer lauscht,
Läßt heiße, heiße Zähren fließen.

Es steigt mit Macht der Gänse Naß!
O Zeus, erbarm' dich deiner Frommen!
Erhebe hoch dein Haupt, Parnaß!
Denn neue Sündfluth siehst du kommen!

Reiß zu!

Eduard Pabst, Reval.

Manch neuem Dichter ward das Herz zerrissen
Von stillem Schmerz;
Da ha'n sich eingebissen
In's arme Herz
Gar schnöde Drachen!

Hätt' er zuvor zerrissen seine Schriften,
Kein Riß, kein Biß
Wohl würde Unheil stiften!
Gewiß, gewiß,
Er könnte lachen!

Korrespondenz.

Kurland.

Aus dem **Jakobstädtschen.** Seit den letzten Tagen des Octobers haben wir Schnee, sehr gelinde Kälte und eine gute Schlittenbahn, welche sich erhält, obgleich das Quecksilber viel öfter über als unter dem Gefrierpunkte steht. Bei dem niedrigen Wasserstande der Flüsse sind diese zugefroren und doch hatte der Frost nur an 3 Tagen 7 Grad erreicht. Wenn auch oft 1 Grad Wärme ist und der Schnee schwinden will, so fällt wieder neuer Schnee und 1 Grad Kälte befestigt die Schlittenbahn. Bei dieser abwechselnden Temperatur fehlt es nicht an Kranken, jedoch sind die Sterbefälle gering. — Die Landleute leiden in diesem Winter durch Mangel an Sommergetreide und durch den hohen Preis des Salzes.

Ehstland.

Reval. Am 12. December erneuerten die Literaten in Reval die dankbare Erinnerung an die mehr als halbhundertjährige segenreiche Wirksamkeit der Kaiserl. Uni-

versität Dorpat bei heiterem Festmahl, nachdem die Stifter der zu Anfang d. J. ins Leben getretenen drei Stipendien für junge Studirende aus Ehstland, welche solch einer Unterstützung besonders bedürftig und würdig sind, über ihre Verwaltung Rechnung abgelegt und durch neue Wahl die Stipendiaten fürs folgende Jahr bestimmt hatten. Während die zu Reval am 12. Decbr. 1827 gestifteten Stipendien nur die Unterstützung der Söhne der Stifter und später hinzugetretenen Theilnehmer der Gesellschaft für die Zeit ihrer akademischen Studien zum Ziele hatten, sind die jetzt gegründeten Stipendien nur für die jeweiligen Bedürfnisse von Studirenten aus Ehstland in der Gegenwart berechnet. Beide Stiftungen aber werden vereint ein sprechender Ausdruck des durch die Jubelfeier 1852 erneuerten lebendigen Bewußtseins und der Dankbarkeit der Stifter für die einst in Dorpat an Geist und Herz empfangenen Wohlthaten der Kaiserl. Universität Dorpat sein und bleiben.

Tageschronik.

Liv-, Esth- und Kurland.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät vom 19. Oct. c. wird 1) die Accisesteuer für die Städte Narwa, Reval, Wesenberg, Hapsal, Weißenstein und Baltischport, Mitau, Jakobstadt, Bauske, Hasenpoth, Grobin, Pilten, Friedrichstadt und Tuckum, Riga nebst Schlock, Arensburg, Wolmar, Werro, Pernau, Walk und Fellin für die Jahre 1855 bis 1857 auf früherer Grundlage bei den städtischen Gemeinden mit Zuschlag von 10% zu der bisher gezahlten Summe; — 2) die Accisesteuer für die Städte Goldingen, Windau, Libau und Dorpat den städtischen Gemeinden für die bisherige Summe ohne Zuschlag belassen — als Termin für diese Belassung derselbe Zeitpunkt festgesetzt, welcher für alle übrigen Gouvernements bestimmt worden, namentlich der zweijährige, d. i. bis zum 1. Jan. 1857. — Demnach haben von 1855 bis 1857 zu zahlen:

	Rubel.		Rubel.
Reval	31,444,87½	Pilten	239,58
Wesenberg	1718,98½	Friedrichstadt	439,23
Hapsal	1907,05½	Riga u. Schlock	260,463,39
Baltischport	209,63½	Wolmar	1098, 7½
Weißenstein	1509,35	Pernau	9069,50¼
Mitau	21,961,50	Arensburg	3322,99½
Jakobstadt	878,46	Walk	922,38
Libau	7666,56	Werro	800,45½
Bauske	715, 6½	Fellin	2283,99½
Tuckum	1042,53½	Dorpat	15,246, —
Hasenpoth	922,38	Wenden	1098, 7½
Windau	1716, —	Lemsal	922,38
Grobin	614,92	Narwa	9663, 6
Goldingen	1650, —		
			379,527,33¾

Verzeichniß

der Vorsitzer d. Kirchspielsgerichtsbezirks-Commissionen zur Umtaxirung des Gehorchs, wenn Klagen der Bauern wegen übermäßiger Frohnleistung vom Kirchspielsgerichte als begründet anerkannt werden (laut B. B. §142) im Jahre 1854; im Bezirk des

I. Rigaschen Kirchspielsgerichts:
— Districtsdir. Eug. v. Transehe zu Ledemannshof.
II. — A. v. Vietinghoff zu Jerkull.
III. — Assessor Ed. v. Kreusch zu Gustavsberg.
IV. — Capit. v. Sievers zu Auzem.
V. — Reinh. v. Klot zu Puickeln.
VI. — Rob. v. Stern zu Rusen-Großhof.

I. Wendenschen Kirchspielsgerichts:
— Landrath v. Hagemeister zu Gotthardsberg.
II. — Assessor Ed. v. Kreusch zu Saussen.

III. — Rittm. Andr. v. Klot zu Meselau.
IV. — Garderittm. v. Brümmer zu Festen.
V. — Ingen.-Maj. Jos. Bar. v. Wolff zu N. Laitzen.
VI. — v. Zöckell zu Mehrhof.
VII. — Kreisdeputirter Baron v. Wolff zu Lysohn.
VIII. — Carl v. Wrangell zu Schloß Luhde.

I. Dörptschen Kirchspielsgerichts:
— Dim. Kreisrichter L. v. Stryk zu Palla.
II. — Rittm. v. Koskull zu Sadjerw.
III. — Dim. Ingen.-Capit. C. v. Zur-Mühlen zu Gr. Congota.
IV. — Dim. Ordngsr. v. Maydell zu Krüdnershof.
V. — Dim. Kirchspielsrichter v. Roth zu Pölks.
VI. — v. Maydell zu Salishof.
VII. — Kreisdeputirter Rittm. J. v. Maydell zu Linameggi.

I. Pernauschen Kirchspielsgerichts:
— Ordngsr. Capt. R. v. Staël-Holstein zu Uhla.
II. — Dim. Kirchspielsrichter H. v. Stryk zu Tignitz.
III. — Dim. Ordnunger. Theod. v. Helmersen zu N. Woidema.
IV. — Dim. Assessor Otto v. Stackelberg zu Immafer.
V. — Dim. Kreisdeputirter v. Mensenkampff zu Schloß Tarwast.

Livland.

Dorpat. Am 18. Dec. erfreute sich unser Gymnasium zum 50. Male seit seiner Gründung eines feierlichen Actes. Der Oberlehrer Kollmann leitete die Feier ein durch einen Vortrag über den Mythus der Griechen vom goldenen Zeitalter. Fünf Abiturienten hielten Reden in griechischer, russischer, lateinischer, deutscher und französischer Sprache, namentlich gab der Abiturient Frommhold Hohlbeck eine gelungene Auseinandersetzung über Schiller's Wallenstein, und Theodor Lajus sprach vortrefflich über das Leben Plato's. Der Gouv. Schulen-Director stattete hiernach den üblichen Jahresbericht ab, entließ 7 Zöglinge zur Universität und sprach in einem von den zahlreich versammelten Zuhörern mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrage seine Ansicht über die Wichtigkeit der formellen Bildung auf dem Gymnasium aus. Zum Schluß brachte ein Primaner, Krüger, den scheidenden Mitschülern den Nachruf, der Versammlung den Dank für die geschenkte Theilnahme. Die Dorpatsche Universität hatte dem Gymnasium ein Gratulationsschreiben zu seiner Jubelfeier übersandt, und vom Prof. e. o. Theodor Struve in Kasan war eine als Festgabe desselben in classischem Latein abgefaßte höchst interessante Abhandlung: Memoria Nicolai Mohri, Casani 1854., 31 S. 8. eingegangen.

Kurland.

Mitau J. P. Mulert giebt seine seit 1810 hierselbst bestandene Fabrik von Zinn- und Messingwaaren auf.

Der bisher am 10. Sept. jeden Jahres stattgehabte Wormensche Markt beim Kirchenkruge ist für immer aufgehoben.

Universitäts- und Schulchronik.

Von dem Herrn Min. der V.-A. sind unter dem 8. Decbr. gemäß Facultäts-Wahlen bei der Dorpatschen Universität für das nächste Quadriennium vom 1. Januar 1855 an gerechnet als Decane bestätigt: der theol. Fac. der Prof. St.-R. Dr. Kurtz, der jurist. der Prof. St.-R. Dr. v. Rummel, der med. der Prof. St.-R. Dr. von Samson-Himmelstiern, der hist.-phil. der Prof. St.-R. Dr. Rosberg, der physico-math. der Prof. St.-R. Dr. Grube.

An der Alexanders-Universität in Helsingfors sind ernannt worden: der bish. Docent Dr. Jakob Johann Wilhelm Lagus zum Professor, der Mag. Alex. Liljenstrand zum Docent der politischen Oeconomie.

Kirchen-Chronik.

Der Pastor der evangel.-luth. Gemeinde zu Birsen, B. Mühlendorff, dankt in Latw. Aw. Nr. 46 für ein Geschenk an geistlichen Büchern, das zur Fastnachtszeit dieses Jahres auf Anregung des Predigers zu Noop von Livland aus seiner Gemeinde verehrt worden.

Literärische Anzeigen.

Illustrirter Revalscher Almanach für das Jahr 1855, mit Beiträgen von Kirchner, Malm, Neus, Dr. Paucker, Graf Rehbinder, Rußwurm, Dr. Weber, Wiedemann und Pabst, mit 5 Stahlstichen. (60 Kop.)

Андреевскій, о правахъ иностранцевъ въ Россіи до вступленія Іоанна III. Васильевича на престолъ Великаго Княжества Московскаго. С. П. Б. 1854. (Mag.-Diss.).

Karte von Europa und von Asien in lettischer Sprache. Mitau, bei Hoffmann & Johannsohn, à 50 Kop.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen. Der Ehrenhofmedicus C.-R. Dr. Schönjann als Dejour-Hofmedicus bei dem Allerhöchsten Hofe, d. Medicochirurg. H.-R. Hildebrandt als Oberarzt bei dem Pallast-Lazareth in Peterhof, d. Beamte bei dem Moskwaschen Compt. der Reichscommerzbank, C.-Ass. Schtschegleje w, als Prof.-Adj. an der Univ. zu Charkow, der Dr. med. Heinr. Schneider als jüng. Arzt beim Dragoner-Reg. S. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch (3 Oct. Standquartier: Ufsum in Grusien), der Dr. med. Phil. Owsjannikow als außeretatm. Ordinator beim 2. Milit.-Landhospital in St. Petersburg, der bish. Archivar der Univ.-Behörde in Dorpat, T.-R. Wulffius, als Notaire des Univ.-Gerichts daselbst, der T.-R. Plansohn als Canzleibeamter im 2. Depart. des Minist. der Reichsdomainen, der Lehrer des adlichen Reg. T.-R. Töpffer als Lehrer beim Institut des Corps der Berg-Ingenieure, die Aerzte: Böhm als Bataill.-Arzt beim L. G. Pawlowschen Reserve-Reg., Wilms als jüng. Ordinator bei einem temp. Milit.-Hosp. in der Krim, und Trejezke als solcher beim Umanschen Milit.-Hosp.; der Provisor Hermann als außeretatm. Pharmaceut beim Kaukasischen Corps, der Cand. Hartmann als Repetitor beim Pawlowschen Cadettencorps, d. bish. Tischvorsteher bei der Ehstländ. Gouv.-Regierung, G.-Secr. Koch, als Protonotarius des Revalschen Rathes, der Gouv.-Secr. Schwabe als Canzleibeamter beim Kreisgericht zu N. Usen (G. Samara), der Pastor Wilh. Remy zu Prischip an der Molotschna ist nach Smolensk versetzt, der grad. Stud. Porthan als Tischvorsteher-Gehülfe beim Livl. Cameralhofe (G.-Secr.). —

Beförderungen. Zu C.-R.: d. Zollbeamten in St. Petersburg, Schmidt und Krusenstern, d. ält. Controleur im Depart. des ausw. Handels, Böhm. Zu H.-R.: d. Buchhalter des 1. Depart. der Reichsdomänen, Buttler, das Mitglied der allg. Versammlung des Depart. der Projecte und Anschläge, Academiker Bosse, die Mitglieder der Zollämter zu Revel Ramm und zu Libau Graf Tolstoy, d. jüng. Controleur im Depart. des ausw. Handels, Meß, der Arzt bei dem Kaiserlichen Theater in St. Petersburg, Brittik. Zum Coll.-Ass. der Dirigirende des Zollamts in Arensburg, Liecop.

Zu dem erblichen Ehrenbürgerstande sind verzeichnet worden d. 18. Nov. c: die Kinder des Kassirersgehülfen des Rigaschen Reichs-Commerzbank-Comptoirs, C.-Secr. Karl Mohr: Johanna Emmeline, Julie Marie, Karl Wilhelm und August Otto.

Orden. Der St. Stanislaus-O. I. Cl.: dem Mitglied des gelehrten Comité des Corps der Berg-Ingenieure und Director des Museums im Berg-Corps, General-Major v. Helmersen. — Der St. Annen-O. II. Cl.: dem Prof. in Dorpat, St.-R. Dr. Kurtz. — Der St. Annen-O. III. Cl.: dem Arzt der 14 Flott-Eq., Dr. Heinr. Weyrich.

Ein angemessenes Geschenk ist von S. Kaiserlichen Majestät ertheilt worden dem Prof. der Russischen Sprache in Berlin, ehem. Lehrer der deutschen Sprache am Pagencorps zu St. Petersb., Dr. phil Aug. Bolz, für die von ihm überreichte deutsche Uebersetzung des Liedes: слово о пълку Игоревѣ. (11. Nov.)

Bei der Preisvertheilung der Kaiserl. Academie der Künste zu St. Petersburg am 10. Oct c. haben erhalten: die kleine goldene Medaille: Nik. Strohm für eine Sculptur-Arbeit (Herkules auf dem Scheiterhaufen) in Medaillonform, Karl Rachau und Karl Kohlmann für architectonische Entwürfe zu einer öffentlichen Bibliothek in der Hauptstadt; die große silberne Medaille: Jegor Tuhr als Naturmaler; die kleine silberne: Franz Müller, Leo Dahl und Fedor Knorre als Architekten, Alexander v. Bock als Bildhauer, Nikol. Sauerweid als Schlachtenmaler. Zum Ehrenmitglied der Akademie ist erwählt worden der Wirkl. Geheimerath Baron Peter Meyendorff; zum Prof. der Architektur d. Academiker Harald

Bosse; zu Akademikern für Architektur August Petzhold, Benj. Stuckey, Gust. Bartsch und Fedor Punschel, für Aquarell-Portrait-Malerei der Ausländer Stoll, für perspektivische Aquarell-Malerei Eduard Hau und Ludov. Primazzi, für Genre-Malerei Johann Hoch; zu Künstlern mit dem Rechte der 14. Rangklasse, sobald sie in den Dienst treten: für Architektur Jegór Tuhr und Alex. Romarino, für Porträtmalerei Fräul. Elisabeth Werner.

Dienst-Entlassungen. Der Prof. ord. der St. Wladimir-Univ., St.-R. Bogorodski, d. jüng. Arzt des Stadtkrankenhauses in Zarskoe-Selo, H.-R. Wenzel, d. außeretatm. Lehrer der Kreisschule in Krementschug, T.-R. Kenitzer, d. Kreisarzt zu Birjutsch (G. Woroneshi, T.-R. Melartopäus, d. Actuar des Friedrichstadtschen Hauptmannsgerichts, C.-Secr. Grave, d. jüng. Arzt der 3 Last-Equipage, H.-R. Paul.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckschriften.

Monat September.

Das Schuldbuch. Eine Uebersetzung des Ehstnischen Büchleins „Wölla-ramat." Herausgegeben von dem Fennernschen Prediger. 35 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Aphrodite Nemesis mit der Sandale. Griechisches Erzbild des Dorpater Kunstmuseums, erläutert von Ludwig Mercklin. Mit einer Tafel im Steindruck. 16 S. 4. Dorpat, Mattiesen.

Söda. Wiru wana Lauliku kenam Kandle-lugu. Eesti sõbradele. 24 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Krieg. Des alten Wierländischen Sängers wohlgelungenes Harfenlied. Den Ehstenfreunden.

Liv-, Ehst- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedrich Georg v. Bunge. Bd. II. Heft 4. 80 S. 4. Dorpat, Laakmann.

Zwei Lieder. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Ernst August Carus. Eine biographische Skizze von Georg Adelmann (Festrede, gehalten in der Aula der Kaiserl. Universität zu Dorpat den 22. Aug. 1854). [Sonderabdruck aus dem „Inland."] 20 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Ma-rahwa Kalender ehk Tähtramat 1855 aasta peäle pärrast Jesuse Kristuse sündimist. Sel aastal on 365 päwa. 64 S. 12. Pernau, Borm. D. h. Ehstnischer Volkskalender 2c.

Trauungslieder (aus dem Gesangbuch). 4. S. 8. Dorpat, Laakmann.

Beerdigungslieder (aus dem Gesangbuch). 4. S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Tallorahwa koddosõbber. Seitseteistkümmend wäljawallitsetud õppetlikud juttud. Lisfaks on pantud: Paul ja Peter, kahhe Sawojardi poisikese ellokäigist. Kurradi ja ühhe hulguse naese tõ. Üllespannud Saksakeelest Makeelde A. Umblia. 64 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Des Landvolks Hausfreund. Siebzehn auserlesene lehrreiche Erzählungen. Als Anhang: Paul und Peter, der Lebenslauf zweier Savoyardenknaben. Des Teufels und eines vagabundirenden Weibes Werk. Uebersetzt aus dem Deutschen in's Ehstnische von A. Umblia.

Waenlane. Tallinna al. Sõalaul. Marahwale wäljaandnud Heinrich Leopold Wilde. 4. S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Der Feind unter Reval. Ein Kriegslied. Für das Ehstenvolk herausgegeben von H. L. Wilde.

Zum 74. Geburtstage des Herrn Joh. Dyrssen am 25. Sept. 1854. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Trauungslieder (aus dem Gesangbuch). 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Dörptscher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1855, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. XLVIII. u. 70 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Maa-rahwa kasuline Kalender ehk Tähtramat 1855 aasta peale pärast meie Issanda Jesuse Kristuse sündimist. Sel aastal on 365 pääwa. (Mit dem Anhange.) 62 S. 12. Dorpat, Laakmann. D. h. Ehstnischer Kalender.

Aeltester der großen Gilde und erblicher Ehrenbürger Karl Gustav Stauwe, geb. den 15. Dec. 1783, gest. den 30. Aug. 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 3. Sept. 1854 (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Weiland Aeltestin Antoinette Regina Dorothea Engelhardt geb. Bernicke, geb. in Rosteck den 27. Jan. 1784, gest. in Riga am 31. Aug. 1854. Gesänge bei ihrer Bestattung am 6. Septbr. 1854 (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Hartung.

Beilage Nr. 13 zum Conventions-Unkostenbuche von 1850. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Jacob Ferdinand Kyber, Kaufmann und erblicher Ehrenbürger, geb. den 30. Oct 1797, gest. den 4. Sept. 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 9. Sept. 1854 (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Weiland Frau Caroline Christine Weinberg geb. Billert, in Riga geboren am 11. Aug. 1790, gest. am 5. Sept. 1854. Gesänge bei ihrer Bestattung am 9 Sept. 1854 (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Patente jeb leezinajama grahmata preekšch teem, kas Rohschukrohna brahlibâ eekschrihwejuschees. Te klaht peelikta waijadsiga pamahzischana. D. h. Patent oder Diplom für diejeni-

gen, die dem Rosenkranz-Verein beigetreten. Hiebei die erforderliche Auskunft. 1 S. fol. Riga, Hartung.

Mädchentreue. 1 S. 8. Riga, Müller.

Elternliebe. 1 S. 8. Riga, Müller.

Widsemmes Kalenderis us 1855tu gaddu, kam irr 365 deenas. 365 deenas. D. h. Livl. Kalender auf das Jahr 1855, das 365 Tage hat. 64 S. 8 Riga, Häcker.

Am 14. Sept. 1854. Trauungslieder (aus dem Gesangbuche). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Jubelfeier des am 16. Sept. 1804 von dem Hochseligen Kaiser Alexander gegründeten Rig. Gouv.-Gymnasiums am 16. Sept. 1854. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes des Rig. Gymnasiums am 16. Sept. 1854. 4 S. 4. Riga, Häcker.

Am 16. Sept. 1854. Gesänge vor und nach der Rede. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Karl August Mundel, geb. 16. August 1822, gest. den 11. Sept. 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 15. Sept. 1854. (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Die Gesangbuchsfrage in Riga. Ein Wort zur Verständigung und zum Frieden von Dr. P. A. Poelchau. 27 S. 8. Riga, Hacker.

Stahsti pa seemas wakkareem stahstiti Krahkku-krohgâ kruhfus preekschâ. D. h. Erzählungen, in Winter-Abenden erzählt im Krauke-Kruge vor dem Ofen. 118 S. 8. Riga. Häcker.

Bei der 50jährigen Jubelfeier des Rigaschen Gymnasiums am 16. Sept. 1854. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Zur 25jährigen Hochzeitsfeier unseres geliebten und theuren Jubelpaares Burchard und Auguste von Radecki am 22. Sept. 1854. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Biblia, tas irr: Ta Swehta Grahmata, jeb Deewa Swehti Wahrdi. Rihgâ, 1854. D. h. Biblia, d. i. die heilige Schrift, oder das heilige Wort Gottes. Riga, 1854. 961, 17 und 320 S. 4. Riga, Hartung.

Liebesklänge vom Meeresstrande her. 15 S. 8. Riga, Hartung.

Die Ansicht von Riga. 1 S. fol. Riga, Hartung.

Dem Herrn Aeltesten Valentin Ewerts und dessen Gattin Karoline geb. Fischer, zur dreifachen Feier des 23. Sept. 1854. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Gesänge zur Trauung des Herrn Joh. Kühl mit Fräul Mathilde Trillitsch am 26. Sept. 1854 (Gesangbuchslieder). 1. S. 8. Riga, Häcker.

Dseesma pee jaunas ehrgeles eesweht'schanas Rihgas Jahna basnizâ tâi 26tâ September mehn. d. 1854. D. h. Lied, gesungen bei der Einweihung der neuen Orgel in der Johannis-Kirche in Riga, am 26. Sept. 1854. 2 S. 8. Riga, Hartung.

Bei der Bestattung des weil. Titulärraths Alexander Prietz am 29. Sept. 1854 aus der St. Jacobi-Kirche (Gesangbuchslieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Fantaisie sur un Air Russe et melodie sans paroles pour le Pianoforte par Thecla Dowgird. 8. S. fol. Riga, Hauswald.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Zur Statistik des Handels in Livland im J. 1853, — Livl. G. Z. 31. — Tabelle über die Thätigkeit der Fabriken in Livland in den J. 1851 und 1852, — ib. 15. 16. — Aufgabe der gegenwärtig zum Detail-Verkauf von Branntwein auf dem flachen Lande in Livland eröffneten Anstalten und tempor. Marktbuden, — ib. 11. — Tabelle über den Handelsstand in Livland im J. 1853, — ib. 11 — Verschlag über den Schiffbau, den Stand der Rhederei und die Matrosen-Innung in Livland im J. 1853, — ib 8. — Ausstellung landwirthschaftl. Gegenstände in Riga im Oct. 1853, —ib. 13. 44. — Übersicht des Handels von Riga im J. 1853, — St. Petersb. Handels-Z. 29. — Riga's Handel nach dem Auslande 1851 — 1853, — Rig. Stadtblätter 1. 3. 5. — Angabe der bis Ende Mai aus Riga nach dem Auslande verschifften, nebst den 1854 über das Rigasche Zollamt landwärts ausgeführten Hauptwaaren, — ib. 23. — Der Eisenhandel Riga's, — ib. 25. — Libau's Schifffahrt nebst Ausfuhr und Einfuhr im J. 1853, verglichen mit denen des J. 1852, — St. Petersb. Handels-Z. 42. — Dasselbe für Windau, — ib. 40. — Pernau's Handel und Schifffahrt im J. 1853, — ib. 22. — Handelsbewegung in dem Jurburgschen Zollbezirk in den J. 1852 und 1853, — ib. 36. Uebersicht der Finanzen der Städte Livlands 1853, — Livl. G.-Z. 45. — Jahresbericht über Einnahme und Ausgabe pro 1853: der Kreisstadt Grobin, der Stadt Jakobstadt, der Windauschen Stadtkämmerei, der Hasenpothschen Stadtkämmerei, der Piltenschen Stadtkämmerei, der Gouv.-Stadt Mitau, der Stadt Friedrichstadt, — Kurl. G.-Z. 15. 16. 19. 20. 22. 28. 31. — Communikationsmittel in Livland im J. 1853, — Livl. G.-Z. 45. — Das Fuhrwesen in den Städten, — ib. 17. — Ueber das Zunftwesen, nach den Reichsgesetzen (M. M. Bu. Z. 1853, Nov.), — ib. 18 — 20. — Statistisches über den Stand der Volksverpflegung, so wie über die Abgaben-Verhältnisse im Gouv. Livland im J. 1853, — ib. 42. — Tabelle über die gegenwärtige Rekrutirung (März) in Livland, — ib. 16. — Jahresbericht der Commission zur Besorgung der Straßenbeleuchtung in Mitau pro 18$\frac{5}{6}$, — Kurl. G.-Z. 46. — Uebersicht der im J. 1852 in den Feuer-Versicherungs-Anstalten des Reiches versicherten in Livland belegenen Immobilien, — Livl. G.-Z. 19. — Mein Besuch der neuen Feuerwehr in Berlin, von St.-R. Dr. v. Bröcker, — Dörpt. Z. 4. — Die städtischen Wasserleitungen der Gegenwart, — Rig. Z. 6. — Zur Statistik der wohlthätigen Anstalten in Livland, — Livl. G.-Z. 47. — Mittheilungen aus den Berichten einiger auswärtigen Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine, — Rig. Stadtbl. 16. 22. — Erbschaftsangelegenheit von Pleskodahl, — Rig. Z. 9. — Uebersicht der Verhältnisse der Libauschen Armen-Versorgungsanstalt für d. J. 1853, — Kurl. G.-Z. 32. — Jahres-Rechnung des Mitauschen Armen-Comité über Einnahmen und Ausgaben des Gemeinde-Armenhauses Rom pro 1853, — ib. 47. — Das Landschulwesen in Livland, — Livl. Gouv.-Zeit. 3. 4. — Carl Chr. Ulmann, der zweckmäßige Unterricht der Bauerkinder in den Landschulen. — ib. 5; Kurl. G.-Z. 9. — Past. G. S. Brasche zu Nd. Bartau, Noch ein Wort über dass. Thema, — ib. 25. — Die Anstalt zu Pleskodahl, — Rig. Stadtbl. 2. — Das von Fischersche Erziehungsinstitut in Riga, — ib. 11. — Ferd. Müller, Aufforderung zur Gründung einer 2. Sonntagsschule in Riga, — ib. 16. — L. Arends aus Riga, über die nothwendigen Principien zur Bildung eines einfachen und sichern stenographischen Schriftsystems, — ib. 19. — Die Vorstadt-Anlagen um Riga. — Livl. G. Z. 9. — L. R. Rappenheim in Mitau, die Colonisation in Neu-Rußland, — ib. 42; Kurl. G. Z. 36; N. Mit. Z. 56; Rig. Stadtbl. 19. — Zur Statistik der Landbevölkerung und Landwirthschaft Livlands im J. 1853, — Livl. G. Z. 41. — Хозяйственно-статистическій Атласъ Европейской Россіи, С. П. Б. 1852, angez. — Corr.-Bl. des naturf. Vereins in Riga, 9. —

(Forts. folgt.).

Nekrolog.

Anfangs December verschied in Reval die Hofräthin Helene Budinzow geb Carlsohn, 53 J. a.

Am 8. Dec. starb in Moskau der Wirkliche Staatsrath Iwan Fedorowitsch v. Knorring.

Am 14. Dec. starb zu Zehren in Kurland Charlotte Baronin v. Heyking geb. v. Rennenkampf, 51 J. a.

Am 15. Dec. starb in Mitau Nante Baronin v. Heyking geb. v. Heyking, 67 J. a.

Am 16. Dec. starb in St. Petersburg der Inspector der St. Petri-Schule, H.-R. Johann Arnold Römhild.

Der 1. Graveur bei der Lithographie des Min. der ausw. Angel., H.-R. Haß, der Translateur bei dem Dep. der allg. Angel. des Ministeriums des Innern, Coll.-Ass. Simonis, der stellv. Architekt des Siedleceschen Kreises (Gouv. Lublin), Tit.-Rath Fischer sind als verstorben aus den Dienst-Listen gestrichen worden.

Berichtigungen und Zusätze.

Inl. Nr. 48. Sp. 789 Z. 7 v. u. und 790 Z. 16 v. o. st. Coquette l. Coquetten.
— — 790 Z. 10 v. o. st. widersteht im l. widersteht aber im
— — 790 Z. 16 v. u. nach „Lairdonville," schiebe ein: vom Geschehenen in Kenntniß gesetzt und —
— — 791 Z. 13 v. u. nach „übrigen" schalte ein: hoffenden
— — 791 Z. 5 v. u. st. schönen l. höheren.
— — 792 Z. 8 v. u. nach Poesie schalte ein: der Gegenwart

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Stellmachermeisters G. F. Wandel Tochter Mathilde Anna Auguste; des Schneidermeisters H. G. Lieber Tochter Marie Louise Caroline. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters J. W. Frey Tochter Johanna Elisabeth Maria Dorothea.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Schlösser O. F. Petersohn, alt 52 Jahr; Klempnergesell H. A. Torstensohn alt 39¼ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Neujahrstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 27. December 1854. R. Linde, Censor.
(Nr. 208.) (Druck von H. Laakmann.)